

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER
PHILOSOPHIE UND THEOLOGIE DES MITTELALTERS

Texte und Untersuchungen

Begründet von Clemens Baeumker · Fortgeführt von Martin Grabmann
in Verbindung mit Bernhard Geyer · Ludwig Ott · Franz Pelster † · Artur M. Landgraf †
herausgegeben von MICHAEL SCHMAUS

BAND XXXIX · HEFT 5

DIE LEHRE
VON DEN UMSTÄNDEN
DER MENSCHLICHEN HANDLUNG
IM MITTELALTER

VON
JOHANNES GRÜNDEL



ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNSTER WESTF.

DIE LEHRE
VON DEN UMSTÄNDEN
DER MENSCHLICHEN HANDLUNG
IM MITTELALTER

VON
JOHANNES GRÜNDEL

416 015 783 800 16



ASCENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNSTER WESTF.

(1963)



L. Weppner

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Imprimatur

N. 4—32/63. Monasterii, die 1 Februarii 1963

Vicarius Episcopi Generalis

de mand.

Msgr. Hugenroth

© Aschendorff, Münster Westfalen, 1963 · Printed in Germany
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
und tontechnischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.

Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster Westfalen, 1963

*Meinen Lehrern
in Verehrung und Dankbarkeit*

VORWORT

Am Anfang dieses Werkes soll ein Wort herzlichen Dankes stehen. Dieser Dank gebührt an erster Stelle meinem hochverehrten Lehrer, Universitätsprofessor Prälat DDr. Richard Egenter, der die moralgeschichtliche Untersuchung zur Zirkumstanzenlehre angeregt und mit wohlwollendem Interesse begleitet hat. — Universitätsprofessor Prälat Dr. Michael Schmaus gilt ein besonderer Dank. Er ermöglichte mir die Arbeit an dem großen Mikrofilmarchiv des Grabmann-Instituts, gab manche dienliche Hinweise und Förderungen und nahm die Studie in die von Clemens Baeumker begründete Reihe der ‚Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters‘ auf. — Durch Vermittlung des inzwischen verstorbenen Rektors des Collegio Teutonico S. Maria in Campo Santo im Vatikan, Prof. Prälat Dr. Schuchert, wurde mir von 1955 bis 1957 ein Romaufenthalt und damit das Studium an dem unvergleichlichen Handschriftenschatz der Biblioteca Apostolica Vaticana ermöglicht. Während dieser Zeit gaben mir die ebenfalls schon verstorbenen P. Franz Pelster SJ und Msgr. A. Pelzer für meine mediävistischen Handschriftenstudien wertvolle Hinweise. Ihnen allen sowie auch den Vorständen der von mir benutzten Bibliotheken schulde ich großen Dank.

Abgesehen von kleinen Ergänzungen und von der Erweiterung des letzten Kapitels lag diese Arbeit im Sommersemester des Jahres 1959 der Hohen Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München als Inaugural-Dissertation vor und wurde als solche von ihr angenommen. Hierfür danke ich allen meinen akademischen Lehrern, besonders dem Korreferenten für die Begutachtung der Studie, Prof. DDr. Karl Weinzierl.

Durch einen großzügigen Druckkostenzuschuß von Seiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde die Drucklegung dieses umfangreichen Werkes überhaupt erst ermöglicht. Ihr und dem Verlag Ashendorff gebührt mein Dank. — Nicht zuletzt verdienen auch alle Helfer beim Herstellen der Reinschrift und beim Lesen der Korrekturen ein Wort herzlichen Dankes, vor allem Frau Studienprofessor Kummermehr, die noch wenige Tage vor ihrem plötzlichen Tode in mühevoller Arbeit die Register zusammenstellte.

München, Weihnachten 1962.

Johannes Gründel

INHALT

Quellen- und Literaturverzeichnis	XV
Verzeichnis der Abkürzungen	L
Einführung	1

1. Abschnitt

Die Lehre von den Umständen der menschlichen Handlung im Altertum und im frühen Mittelalter	10
--	----

Kapitel 1: Ansatzpunkte der theologischen Lehre von den Umständen in den verschiedenen Wissenschaftszweigen des Altertums und der Vor- scholastik	10
---	----

§ 1 Rhetorische Lehrschriften	10
I. Die Bedeutung der Umstände innerhalb der antiken Rhetorik	12
II. Die griechische Peristasenlehre	15
III. Die lateinische Topenlehre	20
IV. Die Weitergabe der antiken Zirkumstanzenlehre an das Mittel- alter	25
V. Rhetorische Schriften des Frühmittelalters	32

§ 2 Ethische Schriften	39
I. Die Lehre von den Umständen in der Nikomachischen Ethik	40
1. Situationsgerechtes Handeln	40
2. Die Freiwilligkeit der Handlung	42
3. Aufzählung der Umstände	45
4. Die aristotelischen Umstände im einzelnen	46
5. Die Umstände in der Tugendlehre	48
II. Die Weitergabe der aristotelischen Lehre an das Mittelalter	50
1. Nemesius von Emesa	50
2. Johannes von Damaskus	53
3. Exkurs: Dionysius Pseudo-Areopagita	54
III. Die Lehre von den Umständen nach dem <i>Aristoteles latinus</i> und seinen Glossatoren	56

§ 3 Bußliteratur	66
I. Die Bußbücher der Vorscholastik	67
1. Die Umstände als Tatbewertungsgründe	67
2. Die Umstände als Schuldbewertungsgründe	72
3. Die Umstände als Strafzumessungsgründe	77
4. Mildernde Umstände	81
II. Kanonistische Sammelwerke	85

1. Die Beachtung der Umstände nach den Bußsentenzen der vor- gregorianischen Sammlungen	85
2. Die Berücksichtigung der Umstände nach den Bußsentenzen des <i>Decretum Burchardi</i>	88
3. Die Berücksichtigung der Umstände in den Sammlungen der gregorianischen Reform	93
4. Exkurs: Der Terminus <i>circumstantia</i> in den kanonistischen Sammlungen vor Gratian	97
III. Zusammenfassung	98
Kapitel 2: Die Entfaltung der Lehre von den Umständen in der theo- logischen Literatur des 12. Jahrhunderts	102
§ 4 Die großen Theologen der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts	103
I. Anselm von Canterbury, Anselm von Laon und Wilhelm von Champeaux: Die Sittlichkeit als Umstand der menschlichen Handlung	103
II. Peter Abaelard und seine Schüler: Die äußere Handlung als sittlich belangloser Faktor und die Absicht oder Einwilligung als einziges Bestimmungsmoment der Sittlichkeit	106
III. Bernhard von Clairvaux, die <i>Summa Sententiarum</i> und Hugo von St. Viktor und ihre Auseinandersetzung mit der Lehre des Peter Abaelard: der Wirkausgang als erschwerender Umstand der sitt- lichen Handlung	119
IV. Die grundsätzlichen Erwägungen des pseudoaugustinischen Buß- traktates <i>De vera poenitentia</i> über die sündenerschwerenden Umstände	121
V. Die <i>Sententiae Divinitatis</i> , die <i>Sententiae Sidonis</i> , die <i>Summa Nostrae iustitiae salutis</i> und das Sentenzenwerk des Robertus Pullus: Versuch einer Zusammenfassung der sittlich bedeutsamen Umstände in der Bußtheologie	125
§ 5 Petrus Lombardus und die von ihm abhängigen Sentenzen- und Quä- stionensammlungen und Summen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhds.	130
I. Das Sentenzenwerk des Petrus Lombardus	130
II. Die ersten Abbreviationen und die frühen Glossen zu den Sen- tenzen des Petrus Lombardus	133
III. Die <i>Sententiae</i> des Robert von Melun, die <i>Sententiae Udonis</i> und die Werke des Petrus Manducator und des Gandulphus von Bologna	138
IV. Das Sentenzenwerk des Petrus von Poitiers	147
V. Die Summe des Praepositinus von Cremona und die anonymen Quästionen in Clm 9546	151
§ 6 Die theologischen Werke aus dem Schulbereich des Gilbert de la Porrée in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts	166
I. Alanus von Lille	167
II. Odo von Ourscamp und Simon von Tournai	177
III. Die <i>Quaestiones Varsavienses</i>	188
IV. Petrus Cantor und Magister Martinus	192
V. Radulfus Ardens	204
VI. Zusammenfassung	214

Kapitel 3: Die Bedeutung der Umstände nach der Lehre der kanonistischen Schriften der Theologen des 12. und des beginnenden 13. Jahrhdts.	216
§ 7 Gratian und die Dekretsummen der Bologneser Schule	217
I. Das <i>Decretum Gratiani</i>	217
II. Die ersten Dekretsummen	219
III. Die Summe des Huguccio von Pisa	225
§ 8 Die Dekretglossen und Apparate	234
I. Laurentius Hispanus und die <i>Glossa Palatina</i>	234
II. Die <i>Marginalia</i> in Clm 10 244 und in Cod. Vat. Ross. lat. 595	240
III. Die <i>Glossa Ordinaria</i> des Johannes Teutonicus	242
§ 9 Die Dekretsummen der französischen Schule und weitere kanonistische Werke	247
I. Die Dekretsummen der französischen Schule	247
II. Weitere kanonistische Werke	252
III. Exkurs: Der Traktat <i>De praesumptionibus</i>	253
IV. Zusammenfassung	256

2. Abschnitt

Die Lehre von den Umständen der menschlichen Handlung in den Werken der Theologen des 13. Jahrhunderts bis zu Thomas von Aquin	258
--	-----

Kapitel 1: Die Lehre von den Umständen in der theologischen Literatur des Weltklerus	260
§ 10 Die Summe des Petrus von Capua	260
§ 11 Die <i>Summa Bambergensis</i> des Ps.-Stephan Langton	272
I. Literarische Einführung und Text der <i>Summa Bambergensis</i>	272
II. Die Summe <i>Breves sunt dies hominis (Summa Bambergensis I)</i>	279
III. Der Bußtraktat <i>De iniungendis poenitentiiis (Summa Bamberg. II)</i>	283
§ 12 Die Kommentare und Quästionensammlungen des Stephan Langton	287
I. Der Paulinenkommentar	287
II. Der Sentenzenkommentar	288
III. Die Quästionen	291
§ 13 Die Summe des Robert Courson und die anonyme Summe in Cod. Vat. lat. 10 754	309
I. Die Summe des Robert Courson	309
II. Die Summe <i>Ne transgrediaris</i> in Cod. Vat. lat. 10 754	314
§ 14 Die Summe des Gaufried von Poitiers und der Traktat <i>De sacramentis</i> des Guido von Orchelles	317
I. Die Summe des Gaufried von Poitiers	317
II. Der Traktat <i>De sacramentis</i> des Guido von Orchelles	327
§ 15 Die <i>Summa aurea</i> des Wilhelm von Auxerre und die Abbreviationen des Herbert von Auxerre und des Ardengus	328
I. Die <i>Summa aurea</i>	328

II. Die <i>Summa abbreviata</i> des Herbert von Auxerre	353
III. Die <i>Extractiones</i> des Ardengus	355
§ 16 Die Werke des Wilhelm von Auvergne, die anonyme <i>Summa Duacensis</i> und die <i>Summa de bono</i> von Philipp dem Kanzler	358
I. Die Werke des Wilhelm von Auvergne	359
II. Die <i>Summa Duacensis</i>	362
III. Die <i>Summa de bono</i> von Philipp dem Kanzler	367
§ 17 Die anonymen Quästionen in Douai, Bibl. munic. Cod. 434 I und II und die Sentenzenglossen des Johannes Pagus	379
I. Die Quästionen in Douai Cod. 434	379
II. Die Sentenzenglossen des Johannes Pagus	387
III. Zusammenfassung	391
Kapitel 2: Die Lehre von den Umständen in den Bußschriften und Bußsummen	393
§ 18 Kleinere Bußschriften aus der Zeit vor dem 4. Laterankonzil (1215)	394
I. Cod. Vat. Chis. A V 156 und kleinere Gelegenheitsschriften über die Buße	394
II. Der Bußtraktat des Peter von Blois	395
III. Die <i>Summa de poenitentia iniungenda</i> in Wien, Nationalbibl. Cod. lat. 1413	396
IV. Die <i>Summa confessorum</i> des Robert von Flamesbury und die <i>Summa Innocentii</i>	405
§ 19 Die nach 1215 entstandenen Bußsummen	406
I. Das Pönitentiale des Petrus von Poitiers	407
II. Die Bußsumme des Magister Paulus von Ungarn O. P.	408
III. Die <i>Summula confessorum</i> des Frater Conradus O. P.	412
IV. Die Summe des Raymund von Peñafort O. P.	413
V. Die Bußtraktate des Wilhelm von Auvergne, des Clm 2596, Clm 2634, Clm 7629, Clm 12 665, Clm 16 101 und des Heinrich von Segusia (Hostiensis)	415
VI. Die Bußsummen des Monaldus O. M. und des Johannes von Freiburg O. P.	417
VII. Zusammenfassung	418
Kapitel 3: Die Lehre von den Umständen in den Werken der frühen Dominikanerschule	419
§ 20 Der Sentenzenkommentar des Hugo von St. Cher O. P. und die von ihm abhängigen Werke und Glossen	419
I. Der Sentenzenkommentar des Hugo von St. Cher O. P.	419
II. Das <i>Compendium theologiae</i> des Johannes von Treviso O. P.	430
III. Die <i>Epitome</i> der Filia magistri (Ps. Hugo von St. Cher O. P.)	433
IV. Die anonyme theologische Summe in Basel, Universitätsbibl. Cod. B IX 18	435
V. Fragmente aus dem Sentenzenkommentar Hugos als Marginalglossen in den verschiedensten Handschriften	438

§ 21 Die Summe des Roland von Cremona O. P., die Quästionen des Ps. Guerricus von St. Quentin O. P. und die anonyme Sakramentensumme des Clm 22 233	439
I. Die Summe des Roland von Cremona O. P.	440
II. Die Quästionen des Ps. Guerricus von St. Quentin O. P.	455
III. Die anonyme Sakramentensumme des Clm 22 233	463
§ 22 Die Werke der Oxforder Dominikanertheologen	469
I. Der Sentenzenkommentar des Richard Fishacre O. P.	469
II. Die <i>Summa theologiae</i> des Simon von Hinton O. P.	478
III. Der Sentenzenkommentar des Robert Kilwardby O. P.	479
§ 23 Die Werke des hl. Albertus Magnus O. P.	485
I. Der <i>Tractatus de natura boni</i>	486
II. Die Summe <i>De sacramentis</i>	492
III. Die Summe <i>De bono</i>	494
IV. Der Sentenzenkommentar	501
V. Der Kommentar zu Ps. Dionysius <i>De divinis nominibus</i>	504
VI. Der Quästionenkommentar zur Nikomachischen Ethik	506
VII. Die Erklärungen zur Nikomachischen Ethik	517
§ 24 Die Werke zeitgenössischer Ordensbrüder Alberts des Großen	519
I. Der Sentenzenkommentar des Petrus von Tarantasia O. P.	519
II. Das <i>Compendium theologiae veritatis</i> des Hugo Ripelin von Straßburg O. P.	520
III. Die anonyme Summe in Basel, Univ. Cod. B XI 7	522
IV. Die <i>Summa de bono</i> des Ulrich von Straßburg O. P.	523
V. Zusammenfassung	524
Kapitel 4: Die Lehre von den Umständen in den Werken der frühen Franziskanerschule	526
§ 25 Die Werke des Alexander von Hales O. F. M. und des Johannes de Rupella O. F. M.	526
I. Die Glosse in IV libros Sententiarum des Alexander von Hales	526
II. Die Quästionen des Alexander von Hales	530
III. Johannes de Rupella O. F. M.	532
§ 26 Die Werke des Odo Rigaldi O. F. M. und des Wilhelm von Melitona O. F. M. sowie einige anonyme Sentenzenglossen aus dem Bereich der Franziskanerschule	540
I. Der Sentenzenkommentar des Odo Rigaldi O. F. M.	540
II. Die Quästionen <i>De Sacramentis</i> des Wilhelm v. Melitona O. F. M.	547
III. Marginalglossen der Franziskanertheologen	550
§ 27 Der Sentenzenkommentar und die <i>Apologia Pauperum</i> von Bonaventura O. F. M. und die <i>Abbreviatio Bonaventurae</i> des Richardus Rufus de Cornubia O. F. M.	552
I. Der Sentenzenkommentar Bonaventuras	553
II. Die <i>Apologia Pauperum</i> Bonaventuras	564
III. Die <i>Abbreviatio Bonaventurae</i> des Richardus Rufus de Cornubia O. F. M.	566

§ 28 Die <i>Summa Halensis</i> und der Sentenzenkommentar des Walter von Brügge O. F. M.	568
I. Liber II der <i>Summa Halensis</i>	569
II. Liber IV der <i>Summa Halensis</i>	575
III. Der Sentenzenkommentar des Walter von Brügge O. F. M.	576
IV. Zusammenfassung	578
 Kapitel 5: Die Lehre von den Umständen in den Werken des hl. Thomas von Aquin. — Abschließende historische und systematische Zusammenfassung	 580
§ 29 Der heilige Thomas von Aquin	580
I. Der Sentenzenkommentar	581
II. Der Kommentar zur Nikomachischen Ethik	595
III. Die <i>Quaestiones disputatae</i> ‚ <i>De malo</i> ‘	599
IV. Die <i>Summa Theologiae</i>	611
1. Der Umstand als Akzidens; Aufgliederung der <i>circumstantiae</i>	612
2. Objekt, Umstände und Zweck als Quellen der Sittlichkeit der Handlung	616
3. Die Vernunftnatur des Menschen als Kriterium der Sittlichkeit	620
4. Das Problem der sog. ‚artändernden Umstände‘	625
5. Klugheit und situationsgerechte Selbstbestimmung	631
§ 30 Abschließende historische und systematische Zusammenfassung	646
I. Historischer Rückblick	646
II. Ausblick	654
III. Umstände, Kasuistik und Situationsethik	665
 Verzeichnis der Handschriften	 669
 Namenverzeichnis	 674

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

I. QUELLEN

1. Handschriften

Anonyme Werke

Bußtraktate und Bußsummen

Concordantiae bibliae de peccatis distinctae per V libros: Clm 16 101 fol. 59^r—109^v.

De iniungendis poenitentis (= Summa Bambergensis II): Cod. Bamberg. Patr. 136 fol. 77^r—92^v.

De poenitentia: Clm 2596 fol. 107^r—146^r.

— — Clm 2634 fol. 38^{ra}—49^{vb}.

— — Clm 7629 fol. 213^{rb} ss.

— — Clm 12 665 fol. 59^{ra}—105^{ra}.

— — Cod. Vat. Borgh. 287 fol. 109^v.

Summa Casuum: Arch. S. Petri Cod. G 28 fol. 5^{ra}—79^{vb}.

Summa de poenitentia iniungenda: Wien, Nationalbibl. Cod. lat. 1413 fol. 129^{va}—132^{rb}.

Summula Confessorum: Arch. S. Petri Cod. G 28 fol. Iv.

— — Clm 11 338 fol. 62^v ss.

— — Clm 23 551 fol. 1^r—6^v.

Tractatus de instruendo Confessorum: Clm 2596 fol. 107^r—146^r.

Glossen in das Decretum Gratiani

Glossa anonyma: Clm 10 244.

— — Cod. Vat. Ross. lat. 595.

Glossa Palatina: Cod. Vat. Palat. lat. 658; Cod. Vat. Reg. lat. 977.

Glossen zu den Sentenzen des Lombarden

Glossa anonyma: Cod. Bamberg. Patr. 128 fol. 2^{rb}—25^{va}.

— — Clm 22 288 fol. 82^r—116^r.

— — Florenz, Bibl. Naz. Cod. I. VI 27.

— — Neapel, Bibl. Naz. Cod. lat. VII C 14 fol. 100^r—123^r.

— — Padua, Bibl. Ant. Codd. 149; 150; 159.

— — Padua, Bibl. Capitolare Cod. B 49 (R 2).

— — Paris, Bibl. Mazar. Cod. 758 fol. 1^r—191^r.

— — Paris, Bibl. Nat. Codd. lat. 3032; 8817.

— — Todi, Bibl. Com. Cod. 69.

— — Codd. Vat. lat. 686; 691 (= Ps. Guerricus); 4289; 5978; 14 345; Cod. Vat. Barb. lat. 608; Cod. Vat. Reg. lat. 411 fol. 61^r—97^v.

— — Venedig, Bibl. Marc. Cod. III 60 (3401).

Ps. Poitiers-Glosse: Cod. Bamberg. Patr. 128 fol. 27^{ra}—58^{ra}; Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII C 14 fol. 2^r—70^v.

Kanonistische Sammelwerke

- Collectio Anselmo dedicata: Cod. Bamberg. Can. 5 (P I 12).
 Collectio Cardinalis Gregorii (?) (= Polycarpum): Cod. Vat. Reg. lat. 987.
 Collectio Canonica: Clm 14 508 fol. 75^r—148^v.
 Collectio Canonica Italiana (III libri): Cod. Vat. lat. 3831.
 — — — (IX libri): Arch. S. Petri Cod. C 118.
 Collectio V librorum: Cod. Vat. lat. 1339.
 Collectio IX librorum: Cod. Vat. lat. 1349.
 Collectio LXXIV Titulorum: Cod. Vat. lat. 4160 fol. 1^v—50^v.
 — Excerpta: Clm 22 289 fol. 191^r—206^r.
 — — Codd. Vat. lat. 3832; 4977.
 Distinctio *Consuetudo*: Cod. Bamberg. Can. 17 fol. 96^r—103^v; 178^r—180^v.

Kanonistische Summen

- Abbreviatio Decreti: Clm 7472.
 Apparatus zur Compilatio I: Clm 6352.
 Apparatus *Ecce vicit leo*: Cod. Paris. Bibl. Nat. n. a. 1. 1576 fol. 1^r—336^v.
 Summa *Animal est substantia*: siehe Summa Bambergensis.
 Summa Bambergensis: Cod. Bamberg. Can. 42 fol. 100—107; 29—99; 108—119.
 Summa Coloniensis: Wien, Nationalbibl. Cod. 2125 fol. 11^v—154^r.
 Summa *Imperatoriae maiestati*: siehe Summa Monacensis.
 Summa Lipsiensis: Rouen, Bibl. de la ville Cod. 743 (E 74).
 Summa Monacensis: Clm 16 084 fol. 1^r—9^r; 11^r—16^r; 18^r—27^v.
 Summa *Omnis qui iuste iudicat*: siehe Summa Lipsiensis.
 Summula *De praesumptionibus*: Clm 7622 fol. 47^{va}—52^{vb}; Cod. Vat. Palat. lat. 653 fol. 113^r—117^v.

Kommentare zur Nikomachischen Ethik

- Commentarium anonymum: Avranches, Bibl. de la ville Cod. 232 fol. 90^r—125^v; Paris, Bibl. Nat. Cod. lat. 3804 A fol. 152^r—159^v; 241^r—247^v;
 Florenz, Bibl. Naz. Conv. soppr. Cod. G 4853 fol. 1^{ra}—77^{va}.
 Compendium Ethicae Vetus et Novae: Clm 23 649 fol. 152^r—163^v.

Quaestiones

- Quaestiones anonymi: Clm 9546 fol. 182^{vb}—188^{ra}.
 — — Erlangen, Univ. Cod. 260 (chem. 353) fol. 57^{ra}—64^{vb}; fol. 65^{ra}—103^{vb}.
 Quaestiones Duacenses: Douai, Bibl. mun. Cod. 434 I, II.
 Quaestiones Varsavienses: Warschau, Staatsbibl. Cod. Vel. lat. Oct. I 16 fol. 87^r—142^r.

Sentenzensammlungen

- Sententiae Divinitatis: Clm 18 918.
 Sententiae Sidonis: Cod. Vat. lat. 1345.

Theologische Summen

- Abbreviatio Bonaventurae: Assisi, Bibl. Com. Cod. 176; Clm 21 048 fol. 64^v—197^v; Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII D 5 fol. 2^r—180^v; 254^r—255^r;
 Oxford, Balliol Coll. Cod. 196; Todi, Bibl. Com. Cod. 33 fol. 2^r—85^{rb};
 Cod. Vat. Borgh. 362 fol. 97^r—104^v; Cod. Vat. Palat. lat. 438 fol. 189^{ra}—216^{vb}; Cod. Vat. lat. 9333 fol. 22^{ra}—113^{ra}; Cod. Vat. lat. 12 993 fol. 1^{ra}—320^{rb}. Siehe ebenfalls unter Richardus Rufus.
 Contra haereticos: Cod. Vat. Chis. A V 156.

- Summa Bambergensis I: siehe Summa *Breves dies hominis sunt*.
 Summa Bambergensis II: siehe Bußtraktat *De iniungendis poenitentiis*.
 Summa *Breves dies hominis sunt*: Cod. Bamberg. Patr. 136 fol. 1^r—76^v; Oxford, Bodl. Coll. Cod. Laud. misc. 80 fol. 117—200.
 Summa de Sacramentis: Clm 22 233 fol. 75^r—142^r; Paris, Bibl. Nat. Cod. lat. 14 560.
 Summa *Ne transgredieris*: Cod. Vat. lat. 10 754.
 Summa *Nostrae iustitiae salutis*: Cod. Vat. Barb. lat. 484.
 Summa Theologica: Basel, Univ. Cod. B IX 18.
 — — Basel, Univ. Cod. B XI 7.
- Abaelard, Peter, *Ethica seu Scito te ipsum*: a) Editio prima: Clm 14 160 fol. 39^{rb}—67^{rb}; Clm 18 597 fol. 1^r—47^v; Mainz, Stadtbibl. Cod. lat. 76 fol. 292^v—325^r. — b) Editio altera: Oxford, Balliol College Cod. 296 fol. 61^r—79^v.
- Alanus von Lille, *De poenitentia libri quatuor*: Clm 21 567.
 —, *De sex alis cherubim*: Clm 6985 fol. 258^{rb}—261^{va}.
- Albertus Magnus O. P., *Commentarium in Ps. Dionysium De divinis nominibus*: Clm 6909 fol. 110^{ra}—314^{rb}; Clm 12 255 fol. 1^{ra}—323^{vb}.
 —, *In Ethicam* (ed. altera): Neapel, Bibl. Naz. Cod. VIII G 8; Stuttgart, Landesbibliothek Cod. H. B. X. Philos. 15; Cod. Vat. lat. 722.
 —, *Tractatus de natura boni*: Clm 9640 fol. 45^r—140^v; Clm 26 831 fol. 20^r—178^v.
- Alexander von Hales, *Quaestiones antequam esset frater*: Assisi, Bibl. Com. Cod. 138 und Cod. 182; Todi, Bibl. Com. Cod. 121; Stockholm, Königl. Bibl. Cod. A 150 (*in marg*); Brüssel, Bibl. Royale Cod. 1542 (11 614) (*in marg*); London, Brit. Mus. Royal Cod. 9 E 14.
- Anselm von Lucca, *Kanonessammlungen*: Cod. Vat. lat. 1363; Cod. Vat. lat. 1364; Cod. Vat. lat. 6381.
- Ardengus, *Extractiones Summae Guillelmi Altissiodorensis*: Klosterneuburg, Cod. lat. 190 fol. 76^{va}—106^{va}; Leipzig, Stadtbibl. Cod. lat. 184 fol. 32^{ra}—128^{vb}.
- Aristoteles latinus, *Ethica ad Nicomachum*:
 a) *Ethica Vetus*: Cod. Vat. Palat. lat. 988 fol. 223^r—236^r; Cod. Vat. Borgh. 108 fol. 263^r—282^v.
 b) *Translatio Grosseteste cum glossis*: Cod. Vat. lat. 1325 fol. 1^r—97^v; Cod. Vat. lat. 2995 fol. 6^{ra}—63^{rb}; Cod. Vat. Ottob. lat. 2214 fol. 1^r—88^v; Cod. Vat. Ottob. lat. 2995 fol. 6^{ra}—63^{rb}.
 c) *Cum Commentario Averroes*: Cod. Vat. Urb. lat. 221 fol. 188^r—242^r.
 d) *Translatio Argyropulos*: Cod. Vat. Ottob. lat. 1421 fol. 1^r—116^v; Cod. Vat. Ottob. lat. 1526 fol. 1^r—64^r.
- Augustinus, *Sermo 351*: *De poenitentia*: Clm 22 291 fol. 147^v—155^r.
 Ps. — Augustinus, *De vera poenitentia*: Clm 18 149 fol. 267^{ra}—276^{ra}; Cod. Vat. lat. 655 fol. 133^{va}—137^{va}; Cod. Vat. Palat. lat. 317 fol. 171^{ra}—176^{rb}; Cod. Vat. Reg. lat. 135 fol. 43^r—49^r.
- Bandinus, Magister, *Abbreviatio Sententiarum*: Clm 2569; Clm 9652 fol. 1^{ra}—85^{vb}; Florenz, Bibl. Naz. Cod. lat. H. 8. 1012 fol. 1^{ra}—70^{rb}.
- Bernhard von Clairvaux, *Sermo I*: *De adventu Domini*: Cod. Vat. lat. 663 fol. 224^v—226^v; Cod. Vat. lat. 670 fol. 2^r—6^v.
- Boetius, *De differentiis topicis*: Clm 6370 fol. 1^r—8^v (Fragm.); Clm 6371 fol. 1^r—17^r; Clm 6372 fol. 1^v—29^v; Cod. Vat. lat. 1700 fol. 119^r—123^v.

- Bombolognus von Bologna, In Sententias: Brescia, Bibl. Queriniana Cod. B VI 2 fol. 1^r—136^v.
- Burchard von Worms, Decretum libri XX: Cod. Bamberg. Can. 6 (P I 5); Clm 4570; Clm 18 094.
Excerpta Decreti: Cod. Bamberg. Patr. 132 (Q VI 42) fol. 65^r—80^v; Clm 2593 fol. 157^r—186^r; Clm 3909 fol. 42^v—55^r; Clm 14 138 fol. 195^r—210^v.
- Cicero, De inventione: Clm 6400 fol. 5^v—59^v; Clm 6405 fol. 3^v—43^v; Clm 14 272 fol. 65^v—91^r; Cod. Vat. lat. 1700 fol. 1^r—60^r.
- Conradus O. P., Summula Confessorum: Clm 2956 fol. 75^r—106^v.
- Cummean, Poenitentiale: Cod. Vat. Palat. lat. 485.
- Durandus, Pontificale: Codd. Vat. lat. 1145 und 4744.
- Filia Magistri (Ps. Hugo von St. Cher), Epitome I—IV: Clm 5307 fol. 1^r—89^r; Clm 7599 fol. 35^r—117^r; Clm 8942 fol. 1^r—71^r; Clm 18 582 fol. 1^{ra}—57^{vb}; Clm 21 048 fol. 204^r—248^v; Clm 24 155 fol. 1^r—121^r; Perugia, Bibl. Com. Cod. 153 (C 36) fol. 2^{ra}—114^{vb}; Ravenna, Bibl. Classensis Cod. 81 fol. 1^r—86^v; Cod. Vat. lat. 2674 fol. 217^{ra}—252^{vb}.
- Gaufried von Poitiers, Summa: Cod. Paris. Nat. lat. 3143; Brügge, Bibl. de la ville Cod. 220 fol. 1—138; Bologna, Archiginnasio Cod. A 1036 fol. 1—150.
- Gilbert de la Porrée, Paulinenkommentar: Clm 18 206.
- Gottfried von Fontaines, Quodlibeta XV: Brügge, Bibl. mun. Cod. 491; Cod. Vat. Borgh. 122 fol. 153^r—173^r.
- Gratian, Decretum: Clm 12 690; Clm 17 161; siehe auch unter Johannes Teutonicus.
- Guerricus von St. Quentin O. P. (und Ps. Guerricus), Quaestiones: Assisi, Bibl. Com. Cod. 138; Todi, Bibl. Com. Cod. 71.
- Herbert von Auxerre, Summa abbreviata: Avignon, Bibl. de la ville Cod. 290 fol. 154^{ra}—253^{vb}; Florenz, Bibl. Med. Laurent. Fondo Aedil. Cod. 35; Florenz, Bibl. Naz. Cod. C 7914; Roma, Bibl. Casan. Cod. lat. A V 19 (19); Troyes, Bibl. mun. Cod. lat. 1966 fol. 6^{ra}—218^{rb}; Cod. Vat. lat. 2674 fol. 1^{ra}—130^{va}.
- Hugo von St. Cher O. P., In IV Sententiarum: Assisi, Bibl. Com. Codd. 130 und 131; Florenz, Bibl. Naz. Cod. I VI 32 (*in marg*); Padua, Univ. bibl. Cod. 853; Stockholm, Königl. Bibl. Cod. A 150 (*in marg*); Uppsala, Univ. bibl. Cod. C 165 (Theol. 10); Cod. Vat. lat. 1098; Cod. Vat. lat. 1174 (lib. IV) fol. 65^r—135^v; Cod. Vat. lat. 5978 (*Fragm. in marg*); Cod. Vat. lat. 14 345 (*Fragm. in marg*); Cod. Venez. S. Marc. III 174 (2785).
- Ps. -Hugo von St. Cher, siehe: Filia Magistri.
- Hugo Ripelin von Straßburg O. P., Compendium Theologiae veritatis: Clm 21 048.
- Hugo von St. Victor, Praenotatiunculae de Scripturis et Scriptoribus Sacris: Cod. Vat. lat. 13 014.
- Huguccio von Pisa, Summa in Decretum: Cod. Bamberg. Can. 40; Clm 10 247; Cod. Vat. lat. 2280; Cod. Vat. lat. 2491 fol. 1^r—36^v; Cod. Vat. Borgh. 272; Arch. S. Petr. Cod. C 114.
- Humbertus de Prulliaco O. Cist., In IV Sententiarum: Clm 3258.
- Innocentius (?), Summa de Sacramentis: Cod. Paris. Mazar. 983 fol. 55^{ra}—115^{va}.

- Johannes Faventinus, Summa in Decretum: Cod. Vat. Borgh. 71 fol. 1^r—157^r.
- Johannes von Freiburg O.P., Summa Confessorum: Arch. S. Petri Cod. G 24.
- Johannes Pagus, Glossae super Sententias, in: Padua, Bibl. Ant. Cod. 139 (*in marg*); Cod. Paris. Nat. lat. 15 652 (reportatio).
- Johannes de Rupella O.F.M., Summa de vitiis: Assisi, Bibl. Com. Cod. 587; Cod. Vat. lat. 4293.
- Johannes Teutonicus, Glossa Ordinaria: Clm 14 024; Cod. Vat. lat. 1367; Cod. Venez. S. Marc. IV 117 (2435);
in der Überarbeitung des Bartholomäus von Brixen: Clm 3893; Clm 14 005, Clm 18 050 a, Clm 23 555; Arch. S. Petri Cod. A 25 und 26;
Laurentiustyp: Clm 13 003; Clm 23 552; Clm 23 553.
- Johannes von Treviso O.P., Summa: Cod. Vat. lat. 1187.
- Martinus, Magister, Compilatio questionum: Cod. Paris. Nat. lat. 14 526 fol. 61^r—144^{vb}; Cod. Paris. Nat. lat. 14 556 fol. 267^{ra}—364^{va}.
- Melitona O.F.M., siehe unter: Wilhelm von Melitona O.F.M.
- Monaldus O.M., Summa iuris canonici sive de casibus conscientiae (Monaldina): Cod. Vat. lat. 2327; Cod. Vat. lat. 2328; Cod. Vat. lat. 7202.
- Odo von Ourscamp, Quaestionensammlungen aus seinem Schulbereich: Clm 2624; Salzburg, Stiftsbibl. St. Peter Cod. a VI 8 fol. 21^r—89^r; Troyes, Bibl. mun. Cod. 964 fol. 89^r—168^r; Cod. Vat. Reg. lat. 135 fol. 86^r—108^r.
- Odo Rigaldi O.F.M., In IV Sententiarum: Brüssel, Bibl. Royale Cod. 1542 (11 614) (*in marg*); Cod. Paris. Nat. lat. 14 910; Trier, Stadtbibl. Cod. 897/1124; Troyes, Bibl. mun. Cod. 824; Troyes, Bibl. mun. Cod. 1245; Cod. Vat. lat. 5982.
- Omnebene, Magister, *Sententiae*: Clm 19 134 a (Cod. simp. 168); Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII C 43.
- Paulus von Ungarn O.P., Summa de poenitentia: Clm 11 338 fol. 48^r—57^v; Clm 665 fol. 137^r—144^v.
- Petrus Cantor, Summa de sacramentis et animae consiliis: Troyes, Bibl. mun. Cod. lat. 276.
- , Verbum abbreviatum: Cod. Vat. lat. 4303 fol. 1^r—87^v.
- Petrus von Capua, Summa: Clm 14 508 fol. 1^{ra}—63^{vb}; Cod. Vat. lat. 4296 fol. 1^{ra}—74^{rb}; Cod. Vat. lat. 4304 fol. 1^{ra}—69^{vb}; Todi, Bibl. Com. Cod. 51 fol. 1^r—95^v.
- Petrus von Poitiers, Canonicus; Liber poenitentialis: Clm 18 521 b fol. 70^{ra}—79^{rb}; Cod. Paris. Nat. lat. 14 886 fol. 254^{ra}—266^{rb}.
- Petrus de Tarantasia, In IV Sententiarum: Clm 3774; 14 067.
- Philipp der Kanzler, Summa de bono: Florenz, Bibl. Med. Laur. S. Croce Plut. 36 dext. 4; Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII C 37; Padua, Bibl. Ant. Cod. 156; Padua, Bibl. Ant. Cod. 214; Pisa, Bibl. Cateriniana Cod. 121 (143); Cod. Vat. lat. 7669.
- Polycarpum, siehe: Anonymus, Collectio Cardinalis Gregorii.
- Praepositinus, Magister, Summa: Erlangen, Univ. bibl. Cod. lat. 260 fol. 2^{ra}—56^{rb}; Clm 6985 fol. 1^{ra}—135^{vb}; Clm 9546 (Fragm.) fol. 121^{ra}—182^{vb}; Cod. Paris. Nat. lat. 14 526 fol. 2^{ra}—58^{vb}; Todi, Bibl. Com. Cod. 65 (Fragm.) fol. 2^{ra}—36^{va}; Todi, Bibl. Com. Cod. 71 fol. 70^{ra}—137^{vb}; Cod. Vat. Ottob. lat. 601 (Fragm.) fol. 44^v—62^r; Cod. Vat. lat. 1174 fol. 9^r—64^v.
- P. s. - Stephan Langton, Summa: siehe: Anonymus, Summa ‚Breves dies hominis sunt‘.

- Radulfus Ardens, *Speculum Universale*: Cod. Paris. Mazar. lat. 709 (I—XIV); Cod. Paris. Mazar. lat. 710 (IX—XIV); Cod. Vat. lat. 1175 I/II (I—XIV); Cod. Vat. Ottob. 880 (VIII, IX, III, IV); Cod. Paris. Nat. lat. 3229 (I—VIII); Cod. Paris. Nat. lat. 3240 (IX—XIV); Cod. Paris. Nat. lat. 3242 (Excerptum).
- Raymund von Peñafort O.P., *Summula de poenitentia*: Cod. Vat. lat. 2674 fol. 131^r—216^v.
- Richardus Anglicus, *Distinctiones super Decretum*: Cod. Bamberg. Can. 17 fol. 96^{ra}—116^{rb}; Cod. Vat. lat. 2691 fol. 1^r—20^v.
- Richard Fishacre O.P., In IV Sententiarum: Bologna, Univ. Cod. 1546; Cambridge, Gonville and Caius Coll. Cod. 329 (410); London, Brit. Mus. Royal Cod. 10 B VII; Oxford, Balliol Coll. Cod. 57 fol. 3^{ra}—352^{rb}; Cod. Vat. Ottob. lat. 294; Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII C 19 fol. 86^{ra}—147^{vb} (lib. IV).
- Richardus Rufus von Cornwall O.F.M., *Abbreiviatio Bonaventurae I—IV*: Assisi, Bibl. Com. Cod. 176; Clm 21 048 fol. 64^v—197^v; Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII D 5 fol. 2^r—180^v; 254^r—255^r; Oxford, Balliol Coll. Cod. 196; Todi, Bibl. Com. Cod. 33 fol. 2^r—85^{rb}; Cod. Vat. Borgh. 362 fol. 97^r—104^v; Cod. Vat. Palat. lat. 438 fol. 189^{ra}—216^{vb}; Cod. Vat. lat. 9333 fol. 22^{ra}—113^{ra}; Cod. Vat. lat. 12 993 fol. 1^{ra}—320^{rb}. — Cf. Anonymus *Abbreiviatio Bonaventurae*.
- Robert Courson, *Summa Tota coelestis philosophia*: Cambridge, Gonville and Caius College Cod. 331 (722) fol. 1^r—76^r; Cod. Paris. Nat. lat. 3203; London, Brit. Mus. Cod. Royal 9 E 14 fol. 5^{ra}—74^{va}.
- Roland von Cremona O.P., *Summa*: Cod. Vat. Barb. lat. 729; Cod. Paris. Mazar. 795.
- Robert von Flamesbury O.P., *Summa Confessorum*: Cod. Vat. Reg. lat. 395 fol. 37^r—58^v; Cod. Bamberg. Patr. 132 fol. 1^v—64^v.
- Robert Kilwardby O.P., In IV Sententiarum: Oxford, Merton Coll. Cod. 131; Toulouse, Bibl. de la ville Cod. 61 fol. 193^{ra}—268^{rb} (II.); Cod. Vat. Ottob. lat. 161; Worcester, Cathedral Libr. Cod. F 43.
- , *Tractatus de confessione*: London, Brit. Mus. Royal Cod. 13 VII fol. 49^{ra}—138^{va}.
- Robert von Melun, *Sententiae*: Brügge, Bibl. de la ville Cod. 191; Innsbruck, Univ. Cod. lat. 297.
- Rufinus, *Summa*: Cod. Vat. lat. 2585.
- Sikard von Cremona, *Summa in Decretum*: Clm 8013; Clm 11 312.
- Simon de Bisignano, *Summa in Decretum*: Cod. Bamberg. Can. 38.
- Simon von Hinton O.P., *Summa*: Cod. Paris. Mazar. 983; Cod. Vat. lat. 696.
- Simon von Tournai, *Summa*: *Institutiones in Sacram Paginam*: Cod. Paris. Nat. lat. 3114 A fol. 1^{ra}—55^{rb}; Cod. Paris. Nat. lat. 14 886 fol. 1^{ra}—72^{vb}; Cod. Paris. Arsenal. lat. 519 fol. 1^{ra}—75^{ra}.
- Stephan Langton, *Paulinenkommentar*: Salzburg, Stiftsbibl. St. Peter Cod. a X 19 und Cod. a XI 7.
- , *Quaestiones*: Cod. Paris. Nat. lat. 14 556 fol. 164^r—266^r; Cod. Paris. Nat. lat. 16 385; Cod. Vat. lat. 4297.
- Stephan von Tournai, *Summa Decreti*: Clm 17 162; Clm 14 403; Cod. Vat. Borgh. 287 fol. 11^r—109^v.
- Thierry von Chartres, *Commentarium in Rhetoricam Ciceronis*: Brüssel, Bibl. Royale Cod. 10 057—62 fol. 2^{ra}—30^{vb}.

- Udo, Magister, Sententiae: Cod. Bamberg. Patr. 126 (Q VI 43) fol. 3^r—57^r; Cod. Bamberg. Patr. 127 (Q VI 381) fol. 1^r—76^v; Clm 7622 fol. 1^{ra}—46^{ra}; Clm 9652 (Fragm.) fol. 87^{rb}—89^{rb}; Cod. Vat. Palat. lat. 328 fol. 1^r—68^r; Salzburg, Stiftsbibl. St. Peter Cod. a V 35 fol. 1^r—165^r; Roma, Bibl. Vallic. Cod. F. 62 fol. 4^r ss.;
Überarbeitung: Clm 4607 fol. 1^v—61^v;
Excerpta: Salzburg, Stiftsbibl. St. Peter Cod. a III 14 fol. 227^v—233^r.
- Ulrich von Straßburg O.P., Summa I—VI: Cod. Vat. lat. 1311; Erlangen, Univ. bibl. Cod. 530 I und II; Köln, Stadtbibl. G B Fol. 170.
- Victorinus, Marius, Commentarius in Rhetoricam Ciceronis: Clm 6400 fol. 60^r—141^v.
- Walter von Brügge, Sentenzenkommentar: Cod. Vat. Borgh. 350; Cod. Vat. Chis. B IV 94 fol. 99^r—206^v.
- Wilhelm von Auxerre, Summa aurea: Basel, Univ. bibl. Cod. B IV 10; Bologna, Archiginnasio Cod. A 987; Brüssel, Bibl. Royale Cod. 3528 (1549); Florenz, Bibl. Med. Laurent. Fondo S. Croce Cod. Plut. VII sin. 11 und Cod. Plut. X sin. 5; Florenz, Bibl. Naz. Cod. A II 729 fol. 5^r—86^v; Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII B 10; Padua, Bibl. Ant. Cod. 223; Padua, Museo Civico Cod. 163 (chem. 264); Roma, Bibl. Naz. Centr. Fondo Sessor. Cod. F 35; Salzburg, Studienbibl. Cod. M II 183 (chem. V 2 G 84) fol. 2^{ra}—49^{vb}; Cod. Vat. lat. 669; Cod. Vat. lat. 1102; Cod. Vat. lat. 4299; Cod. Vat. lat. 5981; Cod. Vat. Arch. S. Petri Cod. G 22; Cod. Vat. Borgh. 316; Cod. Vat. Chis. B VII 108; Cod. Vat. Ottob. lat. 99; Cod. Vat. lat. Ottob. 158; Cod. Vat. Rossian. lat. 5.
- Wilhelm von Melitona O.F.M., Quaestiones super sacramentis: Assisi Cod. 182 fol. 96^v—103^v; 112^r—135^r; Cod. Vat. lat. 4245 fol. 214^r—300^r; Padua, Bibl. Ant. Cod. 152 fol. 1^r—102^v.

2. Gedruckte Quellen

Anonyme Werke

Bußtraktate (siehe auch unter Poenentialbücher)

Liber de poenitentia et tentationibus Religiosorum, PL 213, 865 A—904 B.

Magistri Romani Cardinalis Sermo de poenitentia, PL 217, 687—690.

Excerpta Rhetorica e Codice Parisino 7530 edita, Ed. Halm XX, 585—589.

Kanonistische und theologische Summen

Sententiae Divinitatis ed. Bernh. Geyer, Die Sententiae Divinitatis. Ein Sentenzenwerk der Gilbertschen Schule (Baeumker Beiträge VII, 2—3), Münster 1909.

Summa Duacensis (Douai 434), ed. P. Glorieux, (Textes Philosophiques du Moyen Age II) Paris 1955.

Summa *Magister Gratianus in hoc opere*, siehe Summa Parisiensis.

Summa Parisiensis, ed. Terence P. Mc. Laughlin, The Summa Parisiensis on the Decretum Gratiani, Toronto, Canada 1952.

Summa Sententianum, PL 176, 41—174.

Summa *Totus homo* (Summa de sacramentis), ed. P. Humbertus Betti, Summa

- de Sacramentis ‚Totus homo‘ (Spicilegium Pontifici Athenae Antoniani), Romae 1955.
- V a r i a, ed. B. Hauréau, Notices et extraits des manuscrits latins de la Bibliothèque Nationale Tomus I (167—185: R. Courçon), Paris 1890.
- A b a e l a r d, Peter, Dialectica, ed. L. M. De Rijk, Petrus Abaelardus, Dialectica (Wijsgerige Teksten en Studies onder redaktie van Prof. Dr. C. J. de Vogel en Prof. Dr. Kuypers 1), Assen 1956.
- , Opera, PL 178; ed. Cousin I und II, Paris 1849/1859; V. Cousin, ouvrages inédits d'Abélard (Collections de documents inédits sur l'histoire de France, 2. Ser.), Paris 1836.
- Acta Apostolicae Sedis (= AAS), Romae 1909 ss.
- A d a m v o n P e r s e i g n e, Sermo 26, PL 211, 672—683.
- A l a n u s v o n L i l l e, Anticlaudianus, ed. Bossuat, Alain de Lille, Anticlaudianus, Texte critique avec une introduction et des tables (Textes Philosophiques du Moyen Age I), Paris 1955.
- , Opera, PL 210.
- , Summa *Quoniam homines*, ed. P. Glorieux, La Somme ‚Quoniam homines‘ d'Alain de Lille, in: Arch. d'hist. doct. litt. du Moyen Age 28 (1953), 113—354.
- A l b e r t u s M a g n u s O. P., Opera omnia, ed. Borgnet, Paris 1890—1899.
- , Opera, ed. Institutum Alberti Magni Coloniense, t. XXVIII: De Bono, Münster 1951; t. XXVI: De sacramentis, Münster 1957.
- , Commentarium in Ps. Dionysium *De divinis nominibus*, Teiledition von Francis Ruello, Le Commentaire inédit de Saint Albert le Grand sur les noms divins, in: Traditio 12 (1956), 231—314; Texteditio 290—309.
- A l e x a n d e r v o n H a l e s O. F. M., Quaestiones disputatae ‚antequam esset Frater‘ I—III (Bibl. Francisc. Scholastica Medii Aevi 21), Quaracchi 1960.
- , Glossa in quatuor libros Sententiarum Petri Lombardi I—IV, ed. Quaracchi 1951—1957.
- , Summa Theologica, Lib. I—III, ed. Quaracchi 1924—1948; lib. IV, ed. Köln 1622.
- A l c u i n, De arte rhetorica dialogus, ed. Paris 1599, 359—382; ed. Halm XVI, 523—550.
- A m b r o s i u s, De officiis ministrorum, PL 16, 23—184.
- A n s e l m v o n C a n t e r b u r y, Opera, ed. F. S. Schmitt, Edinburg 1946 ff.
- A n s e l m v o n L a o n, Sententiae, ed. Bliemetzrieder, Anselms von Laon systematische Sentenzen (Baemker Beiträge 18, 2—3), Münster 1919; ed. H. Weisweiler, Das Schrifttum der Schule Anselms von Laon und Wilhelms von Champeaux in deutschen Bibliotheken (Baemker Beiträge 33, 1—2), Münster 1936.
- A n s e l m v o n L u c c a, Collectio Canonum, ed. Friedrich Thaner, Anselmi episcopi Lucensis Collectio Canonum una cum Collectione minore, t. I und II, Innsbruck 1906/1915.
- A r i s t o t e l e s, Opera omnia graece, ed. J. Bekker, Berlin 1831.
- , Ethica Nicomachea, ed. J. Bywater (Scriptorum Classicorum bibliotheca Oxoniensis), Oxford 1954¹¹.
- , Deutsche Übersetzung mit Einführung von Franz Dirlmeier, Nikomachische Ethik, Berlin 1956; Paul Gohlke, Aristoteles: Über die Seele, Paderborn 1953². Derselbe, Aristoteles, Nikomachische Ethik, Paderborn 1956.
- A r i s t o t e l e s l a t i n u s, Ed. Concetto Marchesi: L'Etica Nicomachea nella tradizione latina Medievale (Documenti ed Appunti), Messina 1904: Appen-

- dice I—XXVI: *Ethica Vetus*; XXVII—XL: *Ethica Nova*; XLI—LXXXVI: *Compendium Alexandrinorum* [übers. von Hermann dem Deutschen].
- , Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke in: S. Thomae Aquinatis in decem libros *Ethicorum Aristotelis ad Nicomachum expositio*, Taurini-Romae 1949.
- , *Opera Aristoteles cum glossis (Averroes)*, Apud Juntas, Venedig 1550.
- Atto von Vercelli, *Capitulare*, PL 134, 9—916.
- Augustinus, *Opera* PL 32—47; *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum*, Prag - Wien - Leipzig 1856 ff.
- Ps. Augustinus, *De vera poenitentia*, PL 40, 1113—1130.
- , *Principia rhetorices*, PL 32, 1439—1448; ed. Halm, *Rhetores latini minores*, Leipzig 1862, 135—151.
- Bandinus, Magister, *Abbreviatio Sententiarum*, PL 192, 971—1112.
- Beda Venerabilis, *Historia Ecclesiastica*, ed. MGH. Epist. II, 331—343; PL 77, 1183—1200.
- Bernhard von Clairvaux, *Opera* PL 182—185; ed. J. Leclercq, Roma 1957 ff.
- Boetius, *De differentiis topicis*, PL 64, 1173 B—1216 D.
- Bonaventura O.F.M., *Opera omnia*, ed. Quaracchi 1882—1902; *Editio minor*, Quaracchi 1934 ff.
- Bonizo von Sutri, *Liber de vita christiana*, ed. Ernst Perels (*Texte zur Geschichte des römischen und kanonischen Rechts im Mittelalter*, I), Berlin 1930.
- Bruno von Segni, Kardinal, *Homiliae*, PL 165, 747—864.
- Burchard von Worms, *Decretum Libri XX*, ed. Köln 1548; 1560; Paris 1549; PL 140, 537—1058.
- Bußbücher, siehe *Poenentialbücher*.
- Capella, Martianus, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*, I—VIII, ed. Adolfus Dick, Leipzig 1425; ed. Franciscus Eyssenhardt (Teubner), Leipzig 1866.
- Catechismus Romanus, ex decreto Concilii Tridentini, Lipsiae 1862.
- Cicero, Marcus Tullius, *De inventione*, ed. Stroebel (Teubner Fasc. 2), Leipzig 1915; ed. H. M. Hubbell: *De inventione; De optimo genere oratorum; Topica*; with an English translation, London-Cambridge 1949.
- , *Partitiones Oratoriae*, ed. Henry Bornécque, Cicéron, *Divisions de l'art oratoire topiques*, Paris 1924.
- Ps. Cicero, *Ad C. Herennium, De ratione dicendi (Rhetorica ad Herennium)*, ed. Harry Caplan, London 1954.
- Codex Juris Canonici (CIC), Romae 1956.
- Concordantia Discordantium Canonum, siehe Gratian.
- Congregatio S. Officii, siehe *Acta Apostolicae Sedis*.
- Corpus Juris Canonici, ed. Richter-Friedberg, T. I und II, Leipzig 1879/81; photomechanischer Neudruck Graz 1955.
- Corpus Juris Civilis, Ed. Mommsen-Krüger, T. I—III, Berlin 1899—1900.
- Cummean, siehe unter: *Poenentialbücher*.
- Decretum Gratiani, siehe Gratian.
- Deusdedit, Kardinal, *Collectio Canonum*, ed. W. V. von Glanvell, Die Kanonessammlung des Kardinals Deusdedit, Paderborn 1905.
- Dionysius Ps. Areopagita (= Petros der Walker), *Opera*, ed. Ph. Chevallier, *Dionysiaca. Recueil contenant l'ensemble des traductions latines*

- des ouvrages attribués a Denys de l'Areopage et synopre de citations presque innombrables I, sine loco (Paris) 1937; cf. PL 122 und PG 3.
- Finnian. siehe unter: Poenentialbücher.
- Fortunatianus, Chirius, *Ars rhetorica*, ed. Halm VI, 79—134.
- Gandulphus von Bologna, *Libri IV Sententiarum*, ed. J. de Walter, *Magistri Gandulphi Bononiensis Sententiarum libri quatuor*, Wien-Breslau 1924.
- Glossa Ordinaria in Decretum, siehe Johannes Teutonicus.
- Gratian, *Decretum seu Concordantia Discordantium Canonum*, ed. Richter-Friedberg I, Leipzig 1879; photomechanischer Neudruck Graz 1955; ebenso die glossierten Ausgaben (= Glossa Ordinaria), Lugduni 1543 und 1584.
- Gregorius Magnus, *Moralium libri sive expositio in Job*, PL 75, 509—1162; PL 76, 9—782.
- , In Ezechielem PL 76, 785—1072.
- , *Liber Regulae pastoralis*, PL 77, 13—128; *Bibl. Kirchenväter, Reihe II Bd. IV*, 63—267.
- Ps. Gregorius Magnus, *Responsum beati Gregorii ad Augustinum episcopum*, in: MGH Epist. 2, 331—343. cf. PL 77, 1183—1200; PL 95, 58 C ss.; PL 130, 1121—1130 (1122); vgl. auch Hinschius, *Decretales Ps. Isidorianae et Capitula Angilramni*, Leipzig 1863, 738 b.
- Guido von Orchelles, *Tractatus de sacramentis ex eius Summa de sacramentis et officiis Ecclesiae*, ed. P. D. und O. Van den Eynde (*The Franciscan Institute Publications, Text Series 4*), Louvain - Paderborn - St. Bonaventure N. Y. 1953.
- Heinrich von Gent, *Summa Theologica*, ed. Paris 1520.
- Heinrich von Segusia (Hostiensis), *Summa aurea*, Lugduni 1508.
- Hermogenis, *Opera*, ed. H. Rabe, *Rhetores Graeci VI*, Leipzig 1913.
- , *Ars rhetorica sive de partitione statuum et quaestionum*, Roma s. a. (ex bibliotheca A. G. Capponi).
- Hostiensis, Kardinal, siehe Heinrich von Segusia.
- Hugo von St. Victor, *Opera* PL 175—176; englische Übersetzung und Einleitung von *De sacramentis*: R. J. Deferrari, *Hugh of Saint Victor on the Sacraments of the Christian Faith (The Mediaeval Academy of America, Publ. 58)*, Cambridge 1951 ff.
- Isidor von Sevilla, *Opera* PL 81—84.
- Ps. Isidor, *Decretales* ed. Paulus Hinschius, *Decretales Pseudo-Isidorianae et Capitula Angilramni*, Leipzig 1863.
- Ivo von Chartres, *Decretum* PL 161, 47—1022.
- Johannes Chrysostomus, In Matthaicum Homilia, PG 56 und 57.
- Johannes von Damaskus, Ἐκδοσις ἀκριβῆς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως, PG 94, 789—1228.
- Johannes von Damaskus, latinus, ed. Eligius M. Buytaert, *Saint John Damascene, De fide orthodoxa. Versions of Burgundio and Cerbanus (Franciscan Institute Publication: Text Series No. 8)* St. Bonaventure N. Y. - Louvain - Paderborn 1955.
- , *Dialectica*, ed. O. A. Colligan, *St. John Damascene Dialectica, Version of Robert Grosseteste (Franc. Instit. Publ. Text Series 6, ed. by Eligius Buytaert)*, St. Bonaventure, N. Y. - Louvain - Paderborn 1953.

- Johannes Duns Scotus O.F.M., Opera, ed. Vives Paris 1893 ff.; ed. Romae 1955 ff.
- Johannes von Freiburg O.P., Summa Confessorum, ed. Nürnberg 1517.
- Johannes Teutonicus, Glossa Ordinaria in Decretum Gratiani, ed. Decreti: Lugduni 1543 und 1584.
- Johannes von Mirecourt O. Cist., Apologiae, ed. F. Stegmüller, Die zwei Apologien des Jean de Mirecourt, in: Rech. Théol. anc. méd. 5 (1933) 40—78; 192—204.
- Kolumban, siehe unter: Poenentialbücher.
- Nemesius von Emesa, Περί φύσεως ἀνθρώπων, PG 40, 504—817.
- , *lateinische Übersetzung des Burgundio von Pisa*, ed. C. I. Burkhard, Gregorius Nysseni (Nemesii Emeseni) περί φύσεως ἀνθρώπου, Liber a Burgundione in Latinum translatus (Jahresbericht des k. k. Carl Ludwig-Gymnasiums im 12. Bezirke von Wien), Wien 1891, 1892, 1896, 1901, 1902; — *lateinische Übersetzung des Alfanus von Salerno*, ed. C. Holzinger, Nemesii Emeseni libri περί φύσεως ἀνθρώπων, Versio Latina, Lipsiae — Pragae 1887.
- Odo von Ourscamp, Quaestionensammlungen aus seinem Schulbereich. a) Ed. B. Hauréau, Notices et extraits de quelques manuscrits latins de la Bibliothèque Nationale, Bd. 24 Abt. 2, Paris 1876, 204—235. b) Ed. Joh. Bapt. Kardinal Pitra, Analecta novissima Spicilegii Solesmensis, altera continuatio II: Quaestiones Magistri Odonis Sussionis, Paris - Tusculum 1888.
- Omnibonus, Abbreviatio, ed. J. Fr. v. Schulte, De Decreto ab Omnibono abbreviato, Bonn 1892.
- Ordines Romani, ed. M. Andrieu, Les Ordines Romani du Haut Moyen-Age I—III (Spicilegium Sacrum Lovaniense, Etudes et Documents, Fasc. 11, 23, 24), Löwen 1931/1948/1951.
- Paucapalea, Summa, ed. J. F. von Schulte, Die Summa Paucapalea über das Decretum Gratiani, Gießen 1890.
- Paulus von Ungarn O.P., Summa de poenitentia, ed. in: Biblioteca Casinensis, Codicum Manuscriptorum T. IV, Raymundus Duellius, Miscellaneorum liber I, Wien 1723, 59—83; J. Lindeboom, Een middeleeuwse handschrift over de biecht, in: Nederlandsch Archief voor Kerkgeschiedenis N. S. XV (1919), 180—219.
- Peter Abaelard, siehe Abaelard.
- Peter von Blois, De poenitentia, PL 207, 1153 C—1156 B.
- Petrus Cantor, Summa de Sacramentis, ed. J. A. Dugauquier, Pierre le Chantre, Summa de sacramentis et animae consiliis t. I und II (Analecta Mediaevalia Namurcensia 4 und 7), Louvain - Lille 1954/1957.
- Petrus Lombardus, Libri IV Sententiarum, ed. Quaracchi t. I und II 1916: PL 192, 521—962.
- Petrus Manducator, De sacramentis, ed. R. M. Martin, Pierre le Mangeur, De sacramentis (Spicilegium Sacrum Lovaniense t. 17, Anhang), Löwen 1937.
- Petrus von Poitiers, Sententiae, PL 211, 791—1280; Ph. S. Moore - J. N. Garvin - M. Dulong, Sententiae Petri Pictaviensis II (Publications in Medieval Studies XI), Notre Dame/Indiana 1950.
- Petros der Walker, siehe Dionysius Ps. Areopagita.
- Pius XII., Allocutio ad Delegatas Conventui internationali Sodalitatis vulgo nuncupatae Fédération Mondiale des Jeunes Femmines Catholiques Romae habito die 18 Aprilis 1952, in: AAS 44 (1952) 413—419.

- , *De conscientia Christiana in iuvenibus recte efformanda* (Radioansprache vom 23. März 1952), in: AAS 44 (1952) 270—278.
- Poenitentialbücher:**
- Bußordnungen, ed. F. W. H. Wasserschleben, *Die Bußordnungen der abendländischen Kirche nebst einer rechtsgeschichtlichen Einleitung*, Halle 1851.
- Die irische Kanonensammlung*, ed. H. Wasserschleben, Leipzig 1885².
- Textedition der verschiedensten Bußbücher*; ed. H. J. Schmitz, *Die Bußbücher und die Bußdisziplin der Kirche*, Bd. I, Mainz 1883 (= Schmitz I); derselbe, *Die Bußbücher und das kirchliche Bußverfahren*, Bd. II, Düsseldorf 1898 (= Schmitz II); photomechanischer Neudruck beider Werke Graz 1958.
- Poenitentiale Columbani*, ed. O. Seebaß, *Das Poenitentiale Columbani*, in: *Zeitschr. Kirchengeschichte* 14 (1894) 430—448; *Textedition* 441—444.
- Poenitentiale Cummeani*, ed. J. Zettinger, *Das Poenitentiale Cummeani*, in: *Arch. Kath. Kirchenrecht* 82 (1902) 501—540; *Textedition* 505—523.
- Poenitentiale Finniani*, ed. F. W. H. Wasserschleben, *Bußordnungen der abendländischen Kirche*, Halle 1851, 108—119; cf. H. J. Schmitz, *Die Bußbücher und Bußdisziplin der Kirche* I. Bd.; Mainz 1883, 502—509.
- Theodor von Canterbury, Canones*, ed. P. W. Finsterwalder, *Die Canones Theodori Cantuariensis und ihre Überlieferungsformen (Untersuchungen zu den Bußbüchern des 7., 8. und 9. Jahrhunderts, 1. Bd.)*, Weimar 1929.
- Pontificale Romanum*, ed. M. Andrieu, *Le Pontifical Romain au Moyen-Age I—III (Studi e Testi 86—88)*, Città del Vaticano 1938, 1940.
- Quintilianus, Marcus Fabius. Institutiones oratoriae libri XII.* ed. F. Meister, Lipsiae 1886; ed. H. E. Butler: *The Institutio Oratoria of Quintilian with an English translation I—IV (The Loeb Classical Library)*, London 1953³.
- Raymund von Peñafort O. P., *Summa de poenitentia*, ed. Romae 1603; Veronae 1744.
- Regino von Prüm, *De Ecclesiasticis disciplinis*, PL 132, 185—400.
- Robert Courson, *Summa Tota coelestis philosophia*, Teiledition von V. L. Kennedy, *Robert Courson on Penance*, in: *Med. Stud.* 7 (1945) 291—336; *Textedition* 294—336.
- Robert Kilwardby O. P., *Quaestiones*, ed. H. F. Dondaine, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 8 (1936) 94—100; ed. P. M.-D. Chenu, in: *Rev. Scienc. philos. théol.* 15 (1926) 507—517; 16 (1927) 318—326; ferner in: *Bacumker Beiträge Suppl.* III, 2 S. 855—861.
- Robert von Melun, *Opera*, ed. R. M. Martin, *Oeuvres de Robert de Melun I—III*, 2 (*Spicilegium Sacrum Lovaniense* 13, 18, 21, 25), Löwen 1932, 1938, 1947, 1957.
- Robertus Pullus, *Sententiarum libri octo*, ed. H. Mathoud, Paris 1655; PL 186, 639—1010.
- Rolandus (PP. Alexander III.), *Sententiae*, ed. M. Gietl, *Die Sentenzen Rolands, nachmals Papstes Alexander III.*, Freiburg 1891.
- , *Summa in Decretum*, ed. F. Thaner, *Die Summa Magistri Rolandi, nachmals Papstes Alexander III. nebst einem Anhangе incerti auctoris quaestiones*, Innsbruck 1874.

- Rufinus, *Summa Decretorum*, ed. H. Singer, *Die Summa Decretorum des Magister Rufinus*, Paderborn 1902.
- Simon von Hinton O.P., *Summa theologiae*, ed. in: Johannes Gerson, *Opera I*, Paris 1606, Antwerpen 1706.
- Simon von Tournai, *Disputationes*, ed. J. Warichez, *Les Disputationes de Simon de Tournai. Text inédit (Spicilegium Sacrum Lovaniense 12)*, Louvain 1932.
- Stephan Langton, in *IV Sententiarum*, ed. A. Landgraf, *Der Sentenzenkommentar des Kardinals Stephan Langton (Baeumker Beiträge 37, 1)*, Münster 1952.
- Stephan von Tournai, *Summa Decreti*, Teiledition von Fr. v. Schulte, *Die Summe des Stephanus Tornacensis über das Decretum Gratiani*, Gießen 1891.
- Theodor von Canterbury, siehe unter: Poenentialbücher.
- Thomas von Aquin, *Opera* ed. Leonina, Roma 188 ss., ed. Paris 1882 ss., ed. Parma 1852 ss., *Die deutsche Thomas-Ausgabe*, hrsg. vom Kathol. Akademikerverband, Heidelberg u. a.
- , *In decem libros Ethicorum Aristotelis ad Nicomachum, Expositio*, Taurini - Romae 1949.
- , *Quaestiones disputatae II*, Taurini - Romae 1949⁸.
- Victor, Julius, *ars rhetorica*, ed. Halm XII, 371—448.
- Victor, Sulpitius, *Institutiones Oratoriae*, ed. Halm X, 311—352; ed. Pithra, Paris 1599, 240—275.
- Wilhelm von Auvergne, *Opera omnia I und II*, ed. Orleans 1674.
- , *Tractatus De bono et malo*, ed. J. Reginald O'Donnell, in: *Mediaeval Studies* 8 (1946) 245—299.
- Wilhelm von Auxerre, *Summa aurea*, ed. Regnault, Paris 1500 (Bibl. Vat. Inc. 439), ed. Pigouchet, Paris 1500 (München, Bayer. Staatsbibl. Inc. c. a. 3886).
- Wolfram von Eschenbach, *Parzifal*, hrsg. von A. Leitzmann (*Altdeutsche Textbibl. 13*), Tübingen 1955.

II. LITERATUR

1. Darstellungen

- Abbate, G., Per la Storia e la Cronologia di S. Bonaventura O. Min. (c. 1217—1274), in: *Miscellanea Franciscana* 49 (1949) 534—568; 50 (1950) 97—130.
- Adam, K., Bußdisziplin, in: K. Adam, *Gesammelte Aufsätze*, hrsg. v. F. Hofmann, Augsburg 1936, 313—318.
- , Die abendländische Kirchenbuße im Ausgang des christlichen Altertums, in: K. Adam, *Gesammelte Aufsätze*, 268—312.
- Albers, B., Wann sind die Beda-Egbert'schen Bußbücher verfaßt worden, und wer ist ihr Verfasser? in: *Arch. Kath. Kirchenr.* 81 (1901) 393—420.
- Allan, D. J., Aristotle's account of the origin of moral principles, in: *Proc. of the 11. Intern. Congr. of Philosophy* 12 (1953) 120—127.
- Alszeghy, Z., Die Einteilung des Textes in mittelalterlichen Summen, in: *Gregorianum* 27 (1946) 25—62.
- D'Alverny, T., L'Obit de Raoul Ardent, in: *Arch. hist. doctr. litt. moyen âge*, 15/17 (1940/42) 403—405.
- Amanieu, A., Anselmo dedicata (Collection), in: *Dict. Droit Can.* I (1935) 484.
- Amann, E., Pénitentiels, in: *Dict. Théol. Cath.* XII, 1 (1933) 722—948.
- , Némésius d'Emèse, in: *Dict. Théol. Cath.* XI (1931) 62—67.
- Anciaux, P., La date de composition de la *Somme de Godefroid de Poitiers*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 16 (1949) 165—166.
- , *La Théologie du Sacrement de Pénitence au XII^e siècle (Universitas Catholica Lovaniensis Series II Tom. 41)*, Löwen - Gembloux 1960².
- Antl, L., An introduction to the *Quaestiones Theologicae* of Stephen Langton, in: *Franciscan Studies* 12 (1952) 151—175.
- Antweiler, A., *Der Begriff der Wissenschaft bei Aristoteles (Grenzfragen zur Theologie und Philosophie 1)*, hrsg. v. A. Rademacher - G. Söhngen, Bonn 1936.
- Aubert, J.-M., *Le droit Romain dans l'oeuvre de Saint Thomas (Bibliothèque Thomiste 30)*, Paris 1955.
- Auer, J., *Die Entwicklung der Gnadenlehre in der Hochscholastik, II. Teil: Das Wirken der Gnade (Freib. Theol. Stud. Heft 64)*, Freiburg 1951.
- , *Die menschliche Willensfreiheit im Lehrsystem des Thomas von Aquin und Johannes Duns Scotus*, München 1938.
- Baumgartner, M., *Die Philosophie des Alanus de Insulis im Zusammenhang mit den Anschauungen des 12. Jahrhunderts (Baeumker Beiträge II, 4)*, Münster 1896.
- , *Handschriftliches zu den Werken des Alanus*, in: *Philos. Jahrbuch* 6 und 7 (Sonderdruck), Fulda 1895.
- Bernards, M., *Zur Überlieferung mittelalterlicher Schriften, Neue Handschriften*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 19 (1952) 327—336.
- Betti, H., *Animadversiones in Summam 'Totus homo'*, in: *Antonianum* 27 (1952) 333—348.

- , L'état actuel de la Summa Theologica de Roland de Crémone, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 18 (1951) 216—218.
- , Notes de littérature sacramentaire, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 18 (1951) 211—237.
- , Animadversiones in opera Guidonis de Orchellis, in: *Antonianum* 24 (1949) 63—64.
- Biese, F., *Die Philosophie des Aristoteles I—II*, Berlin 1842.
- Bione, C., I più antichi trattati di arte retorica in lingua latina (Intorno alla Rhetorica ad Herennium et al trattato Ciceroniano De inventione), in: *Annali della R. Scuola Normale Superiore di Pisa*, XII, Pisa 1910.
- Birkenmajer, A., Vermischte Untersuchungen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie, IV: Ein Rechtfertigungsschreiben Johannes von Mirecourt (Baeumker Beiträge 20, 5), Münster 1922, 91—128.
- Bischoff, B., - Hofmann, J., *Libri Sancti Kyliani. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg VI)*, Würzburg 1952.
- Böckle, F., Bestrebungen in der Moraltheologie, in: *Fragen der Theologie heute*, hrsg. v. Feiner-Trütsch-Böckle, Einsiedeln u. a. 1957, 425—446.
- Brackmann, A., *Germania Pontificia III*, Berlin 1935.
- Brandl, L., *Die Sexualethik des hl. Albertus Magnus (Studien zur Geschichte der kath. Moral 2)*, Regensburg 1955.
- Brennan, R. E., *Thomistische Psychologie. Eine philosophische Analyse der menschlichen Natur (Deutsche Thomas-Ausgabe, 1. Ergänzungsband)*, Heidelberg, u. a. 1957.
- Rowe, P., Das Beichtgeheimnis im Altertum und Mittelalter, in: *Scholastik* 9 (1934) 1—57.
- Brugi, B., Il Metodo dei Glossatori Bolognesi, in: *Studi in onore di Salvatore Riccobono nel XL. Anno del suo Insegnamento*, Palermo 1936, 21—31.
- Burkhard, K., Johannes von Damaskus' Auszüge aus Nemesius, in: *Wiener Eranos*, zur 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz 1909, Wien 1909, 89—101.
- Cathrein, V., De bonitate et malitia actuum humanorum. Doctrina S. Thomae Aquinatis. Brevis commentarius in S. Th. I 2q. 18 ad q. 21 (Museum Lessianum — Section Philosophique 9), Louvain 1926.
- Charland, Th.-M., *Artes praedicandi. Contribution à l'histoire de la Rhétorique au moyen âge (Publications de l'Institut d'études médiévales d'Ottawa VII)*, Paris-Ottawa 1936.
- Cheney, C. R., La date de la composition du ‚Liber Poenitentialis‘ attribué à Pierre de Poitiers, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 9 (1937) 401—404.
- Chenu, M.-D., *Das Werk des heiligen Thomas von Aquin (Deutsche Thomas-Ausgabe, 2. Ergänzungsband)*, Heidelberg, u. a. 1960.
- , La théologie au douzième siècle (Etudes de Philosophie médiévale 45), Paris 1957.
- , *Maîtres et bacheliers de l'université de Paris vers 1240. Description du manuscrit Paris Bibl. Nat. lat. 15 652 (Etudes hist. litt. doctr. du XII^e siècle, I)* Paris-Ottawa 1932, 11—39.
- Clarke, M. L., *Rhetoric at Rome*, London 1953.
- Collingwood, F., Summa ‚De Bono‘ of Ulrich of Strasbourg, Liber II tr. 2 cap. 1—3; tr. 3 cap. 1—2, in: *Pontifical Institute of Mediaeval Studies, Studies and Texts 1, Nine mediaeval thinkers*, Toronto 1955, 293—307.

- Courtney, F., Cardinal Robert Pullen. An English Theologian of the Twelfth Century, in: *Analecta Gregoriana* Vol. LXVI Series Facultatis Theologicae, Sectio A, Romae 1954.
- Crowe, F. E., Universal Norms and the Concrete ‚Operabile‘ in St. Thomas Aquinas, in: *Sciences Ecclésiastiques* 7 (1955) 115—150; 257—292.
- Curtius, E. R., Zur Literarästhetik des Mittelalters II, in: *Zeitschr. für Romanische Philologie* 58 (1938) 129—232.
- , *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern 1954².
- Daguillon, J., La ‚Summa de Bono‘ Livre I. Introduction et Edition critique (Bibliothèque Thomiste XII), Paris 1930.
- Delhaye, Ph., ‚Grammatica‘ et ‚Ethica‘ au XII^e siècle, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 25 (1958) 59—110.
- , La Conscience Morale dans la Doctrine de S. Bernard, in: *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 9 (1953) Fasc. III u. IV, 209—222.
- , Morale et Droit Canonique dans la ‚Summa‘ d’Etienne de Tournai (Studia Gratiana I), Bononiae 1953, 435—449.
- Del Re, N., I Codici Vaticani della ‚Summa Decretorum‘ di Uguccione da Pisa, Roma 1938.
- Demant, Th., Le ‚précepte‘ de la prudence chez saint Thomas d’Aquin, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 20 (1953) 47—51.
- , La prudence, Opera S. Thomae, ed. Paris 1949², 375—523.
- De Vries, J., ‚Seinsethik‘ oder Wertethik, in: *Scholastik* 31 (1956) 239—244.
- Dickson, M. et Chr., Le Cardinal Robert de Courson sa vie, in: *Arch. hist. doctr. litt. du moyen âge* 9 (1934) 53—142.
- Diederich, F., Das Dekret des Bischofs Burchard von Worms, Jauer 1908.
- Dietterle, J., Die Summae confessorum (sive de casibus conscientiae) von ihren Anfängen an bis zu Silvester Prierias, in: *Zeitschr. f. Kirchengesch.* 24 (1903) 353—374; 520—548; 25 (1904) 248—272; 26 (1905) 59—81; 350—362; 27 (1906) 70—83; 166—188; 296—310; 431—442; 28 (1907) 401—431.
- Dobler, E., Nemesius von Emesa und die Psychologie des menschlichen Aktes bei Thomas von Aquin. Eine quellenanalytische Studie (Diss.), Werthenstein (Luzern) 1950.
- Dold, A., Eine alte Bußliturgie aus Codex Vaticanus latinus 1339, in: *Jahrbuch f. Liturgiewissenschaft* 11 (1931) 94—130.
- Domanski, B., Die Psychologie des Nemesius (Baumker Beiträge III, 1), Münster 1900.
- Dondaine, H.-F., Le Corpus Dionysien de l’université de Paris au XIII^e siècle (Storia e Letteratura 44), Roma 1953.
- , Les Gloses sur le IV^e livre des Sentences du manuscrit Paris Nat. lat. 3032, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 17 (1950) 79—89.
- , La Somme de Simon Hinton, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 9 (1937) 5—22, 205—218.
- Doranzo, De Paenitentia Bd. II, Milwaukee 1951.
- Dos Reis Miranda, M., A doutrina da Penitência nas obras inéditas de Alexandre de Hales (Colectânea de Estudos, Série 2, Ano II, n. 3), Braga 1951.
- Doucet, V., A travers le manuscrit 434 de Douai, in: *Antonianum* 27 (1952) 531—580.
- , Prolegomena in librum III necnon in libros I et II Summa fratris Alexandri, Quaracchi 1948.
- , La date des condamnations parisiennes dites de 1241. Faut-il corriger le

- Cartulaire de l'Université? in: *Mélanges Auguste Pelzer* (Louvain 1947) 183—193.
- Dumoutet, E., La théologie de l'eucharistie à la fin du XII^e siècle. Le témoignage de Pierre le Chantre d'après la 'Summa de sacramentis', in: *Arch. hist. doctr. litt. du moyen âge* 18 (1943—1945) 181—262.
- Egenter, R., 'Kaufet den Kairos aus', in: *Hochland* 46 (1954) 589 f.
- , Kasuistik als christliche Situationsethik, in: *Mü. Theol. Zeitschrift* 1 (1950) 54—65.
- , Über die Bedeutung der Epikie im christlichen Leben, in: *Philos. Jahrb.* 53 (1940) 115—127.
- , Gottesfreundschaft, Die Lehre von der Gottesfreundschaft in der Scholastik und Mystik des 12. und 13. Jahrhunderts, Augsburg 1928.
- Ehrle, F., Das Studium der Handschriften der mittelalterlichen Scholastik mit besonderer Berücksichtigung der Schule des hl. Bonaventura, in: *Zeitschr. f. kath. Theologie* 7 (1883) 1—51.
- , Nuove proposte per lo studio dei manoscritti della Scolastica mediaevale, in: *Gregorianum* 3 (1922) 198—218.
- Endres, J., Die Bedeutung des neuzeitlichen Menschenbildes für den Gewissensentscheid, in: *Analecta Gregoriana* 68 (1954) 415—431.
- Englhardt, G., Adam de Puteorumvilla. Un Maître proche d'Odou Rigaud. Sa psychologie de la foi, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 8 (1936) 61—78.
- Espenberger, J. N., Die Philosophie des Petrus Lombardus und ihre Stellung im 12. Jahrhundert (Baeumker Beiträge III, 5), Münster 1901.
- Euken, R., Geschichte der philosophischen Terminologie, Leipzig 1879.
- Feuling, D., Discretio, in: *Benedikt. Monatsschrift* 7 (1925) 349—366.
- Filthaut, E., Roland von Cremona O.P. und die Anfänge der Scholastik im Predigerorden, Vechta i. O. 1936.
- Finsterwalder, P. W., Die Canones Theodori Cantuariensis und ihre Überlieferungsformen (Untersuchungen zu den Bußbüchern des 7., 8. und 9. Jahrhunderts, 1. Bd.), Weimar 1929.
- Fischer, E. H., Bußgewalt, Pfarrzwang und Beichtvater-Wahl nach dem Dekret Gratians (Studia Gratiana IV), Bologna 1956/57, 187—230.
- Fischer, H. W., Untersuchungen über die Quellen der Rhetorik des Martinianus Capella (Inaugural-Dissertation), Breslau 1936.
- Fournier, P., Les collections canoniques de l'époque de Grégoire VII, in: *Acad. Inscr. B. I.* 41 (1918) 271—397.
- , Les Sources Canonique du 'Liber de Vita christiana' de Bonizo de Sutri (Bibliothèque de l'École des Chartres 1917 t. 78), Paris 1918.
- , Le décret de Burchard de Worms, son caractère et son influence, in: *Rev. Eccl.* 12 (1911) 451—473; 670—671.
- , Etudes critiques sur le Décret de Burchard de Worms, in: *Nouvelle Revue historique de droit* 34 (1910) 41—112; 213—222; 289—331; 564—584.
- , Le premier manuel canonique de la réforme du XI^e siècle, in: *Mélanges d'archéologie hist.* 14 (1894) 147—223.
- , Une Collection Canonique Italienne du Commencement XII^e siècle, Grenoble 1894.
- Franceschini, E., S. Tomaso e l'etica Nicomachea, in: *Rivista di Filosofia Neo-Scolastica* 28 (1936) 313—328.
- Fransen, G., La date du Décret de Gratian, in: *Rev. Hist. Eccl.* 51 (1956) 521—531.

- Fries, A., Johannes von Freiburg, Schüler Ulrichs von Straßburg, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 18 (1951) 332—340.
- , Ein Abriß der Theologie für Seelsorger aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in: *Arch. Fratr. Praed.* 6 (1936) 351—360.
- , *De Commentario Guerrici de S. Quintino O.P. in libros Sententiarum*, in: *Arch. Fratr. Praed.* 5 (1935) 326—340.
- Fuchs, J., *Ethique objective et éthique de situation*, in: *Nouv. Rev. Théol.* 78 (1956) 798—818.
- , *Lex naturae. Zur Theologie des Naturrechts*, Düsseldorf 1955.
- , *Morale théologique et morale de situation*, in: *Nouv. Rev. Théol.* 76 (1954) 1073—1085.
- , *Situation und Entscheidung. Grundfragen christlicher Situationsethik*, Frankfurt 1952.
- Funk, J., *Primat des Naturrechts*, Roma 1955.
- Galtier, P., *Aux Origines du Sacrement de Pénitence (Analecta Gregoriana 54)*, Romae 1951.
- Gaudenzi, L' età de Decrets di Graziano et l'antichissimo Ms Casinense di esso, in: *Les Studies e Memorie per la Storia dell' Università di Bologna I* (1907).
- Gaudron, E., *L'expérience dans la morale aristotélicienne*, in: *Laval Théologique et Philosophique III*, Quebec 1947, 243—261.
- Gauthier, R. A., *Saint Maxime Le Confesseur et la psychologie de l'acte humain*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 21 (1954) 51—100.
- , *La date du Commentaire de saint Thomas sur l'Ethique à Nicomaque*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 18 (1951) 66—105.
- Gelzer, W., Kroll, W., Büchner, K., *M. Tullius Cicero*, in: *Paulys R. E.*, 2. Reihe VII, 1 (1940) 827—1274.
- Geyer, B., *Der alte Katalog der Werke des hl. Albertus Magnus*, in: *Misc. G. Mercati II*, 398—413 (*Studi e Testi* 122), Città del Vaticano 1946.
- , *Radulphus Ardens und das Speculum Universale*, in: *Theol. Quartalschrift* 93 (1911) 63—89.
- Giers, J., *Epikie und Sittlichkeit, Gestalt und Gestaltwandel einer Tugend*, in: *Der Mensch unter Gottes Anruf und Ordnung, Festgabe für Theodor Müncker*, hrsg. v. Hauser-Scholz, Düsseldorf 1958, 51—67.
- Gillmann, F., *Zur kanonistischen Schuldlehre in der Zeit von Gratian bis zu den Dekretalen Gregors IX.*
- , *Bruchstücke des Laurentius Hispanus-Apparats zur Compilatio III in der Landesbibliothek zu Kassel.*
- , *Hat Johannes Teutonikus zu den Konstitutionen des 4. Laterankonzils (1215) als solchen einen Apparat verfaßt? Revidierter Sonderabdruck aus Arch. kath. Kirchenr.* 117 (1937) Heft 3 u. 4, Mainz 1937.
- , *Rührt die Distinktioneneinteilung des ersten und des dritten Dekretteils von Gratian selbst her? in: Arch. kath. Kirchenr.* 112 (1932) 504—533.
- , *Die ‚anni discretionis‘ im Kanon Omnis utriusque sexus (c. 21 conc. Lat. IV). Erweiterter Sonderabdruck aus Arch. kath. Kirchenr.* 108 (1928) Heft 3 u. 4, Mainz 1929.
- , *Einteilung und System des Gratianischen Dekrets nach den alten Dekretglossatoren bis Johannes Teutonikus einschließlich. Erweiterter Sonderabdruck aus Arch. kath. Kirchenr.* 106 (1926) Heft 3 u. 4, Mainz 1926.
- , *Zur Lehre der Scholastik vom Spender der Firmung und des Weihesakra-*

- mentes (Anhang: Die Entstehungszeit der Glossa ordinaria zum Gratianischen Dekret, 184—220), Paderborn 1920.
- , Die Abfassungszeit der Dekretglosse des Clm 10 244, in Arch. kath. Kirchenr. 92 (1912) 201—224; 93 (1913) 448—459; 94 (1914) 436—443.
- Giuli, G., Abelardo e la morale, in: *Giornale Critico della filosofia italiana* 12 (1931) 33—44.
- , Note Abelardiane, in: *Giornale Critico della filosofia italiana* 14 (1933) 466—470.
- Glorieux, P., Le Commentaire sur les Sentences attribué à Jean Gerson, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 18 (1951) 128—139.
- , Maîtres franciscains régents à Paris. Mise au point, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 18 (1951) 324—332.
- , Le tractatus novus de paenitentia de Guillaume d'Auvergne, in: *Miscellanea moralia in honorem Eximii Domini Arthur Janssen*, Louvain-Gembloux 1948, 551—565.
- , Pour la chronologie de la Somme, in: *Mélanges de science religieuse* 2 (1945) 59—98.
- , Les 572 questions du Ms de Douai 434, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 10 (1938) 123—152; 225—267.
- , D'Alexandre de Hales à Pierre Auriol. La suite des Maîtres franciscains de Paris au XIII^e siècle, in: *Arch. Franc. Hist.* 26 (1933) 257—281.
- , Les Questions Disputées de S. Thomas et leur suite chronologique, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 4 (1932) 5—33.
- , Maîtres franciscains de Paris, fr. Eustache, in: *France Franciscaine* 13 (1930) 125—171.
- Göller, E., Papsttum und Bußgewalt in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit, in: *Röm. Quartalschrift* 39 (1931) 71—268; 40 (1932) 219—342.
- Grabmann, M., *Mittelalterliches Geistesleben I—III*, München 1926/1936/1946.
- , Ungedruckte lateinische Kommentare zur aristotelischen Topik aus dem 13. Jahrhundert, in: *MA Geistesleben III*, München 1956, 142—157.
- , Die geschichtliche Entwicklung der mittelalterlichen Sprachphilosophie und Sprachlogik. Ein Überblick: *Mélanges Joseph de Ghellinck S.J.*, Gembloux 1951, 421—433; *MA Geistesleben III*, 243—253.
- , Aristoteles im zwölften Jahrhundert, in: *Mediaeval Studies* 12 (1950) 123—162; *MA Geistesleben III*, 64—127.
- , Die theologische Erkenntnis- und Einleitungslehre des hl. Thomas von Aquin auf Grund seiner Schrift „In Boethium de Trinitate“. Im Zusammenhang der Scholastik des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts dargestellt (Thomistische Studien IV), Freiburg/Schweiz 1948.
- , Humberti de Prulliaci († 1298) O. Cist. abbatis de Prulliaci quaestio de esse et essentia, utrum differant realiter vel secundum intentionem, cum introductione historica edita, in: *Angelicum* 17 (1940) 352—369.
- , Die Summa de sacramentis eines deutschen Dominikanertheologen um die Mitte des 13. Jahrhunderts im Clm 22 233, in: *Hist. Jahrb.* 60 (1940) 65—77.
- , Methoden und Hilfsmittel des Aristotelesstudiums im Mittelalter (SBAW 1939, H. 5), München 1939.
- , *Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik II*, München 1936.
- , Eine ungedruckte Summa theologiae aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Basel Univ. B. IX. 18), in: *Rech. Théol. anc. méd.*; 7 (1935) 73—81.

- , Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit, Freiburg/Br. 1933.
- , Eine lateinische Übersetzung der pseudo-aristotelischen *Rhetorica ad Alexandrum* aus dem 13. Jahrhundert. Lit.-hist. Untersuchung und Textausgabe, in: SBAW 1931/32, H. 4, München 1932.
- , Der lateinische Averroismus des 13. Jahrhunderts und seine Stellung zur christlichen Weltanschauung. Mitteilungen aus ungedruckten Ethikkomentaren, in: SBAW 1931, Heft 2, München 1931.
- , Ein neu aufgefundenes Bruchstück der *Apologia Abaelards*, in: SBAW 1930, H. 5, 3—41.
- , Die Aristoteleskommentare des heiligen Thomas von Aquin, in: MA Geistesleben I, München 1926, 266—314.
- , Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des XIII. Jahrhunderts (Bäumker Beiträge 17, 5—6), Münster i. W. 1916.
- , Eine ungedruckte Verteidigungsschrift von Wilhelms von Moerbeke Übersetzung der Nikomachischen Ethik gegenüber dem Humanisten Lionardo Bruni: Abhandlungen aus dem Gebiet der Philosophie und ihrer Geschichte. Festgabe zum 70. Geburtstag von Georg Freiherrn v. Hertling gewidmet, Freiburg i. Br. 1913, 133—142; überarbeitet in: MA Geistesleben I, 440—448.
- , Die Geschichte der scholastischen Methode I. u. II., Freiburg i. Br. 1909/11. Photomech. Neudruck Graz 1955.
- Gründel, J., Das *Speculum Universale* des Radulfus Ardens (Mitteilungen des Grabmanninstituts der Univ. München, hrsg. von Prof. M. Schmaus, Heft 5), München 1961.
- , Die Sentenzglosse des Johannes Pagus (circa 1243—1245) in Padua, *Bibl. Ant.* 139, in: Münch. Theol. Zeitschr. 9 (1958) 171—185.
- , Krit. Bemerkungen zu J. G. Ziegler, Die Ehelehre der Pönentialsommen, in: Münch. Theol. Zeitschr. 8 (1957) 223—225.
- Grunert, E., Objektive Norm, Situation und Entscheidung. Ein Vergleich zwischen Thomas von Aquin und Karl Jaspers (Diss. masch.), Bonn 1953.
- Guindon, R., *Béatitude et Théologie morale chez saint Thomas d'Aquin*, Ottawa 1956.
- Gwynn, E. J., Notes on the Irish Penitential, in: *Eriu* XII (1934) 245—249.
- , An Irish Penitential, in: *Eriu* VII, 2 (1914) 121—195.
- Häring, B., Die Stellung des Gesetzes in der Moraltheologie, in: V. Redlich, *Moralprobleme*, München 1957, 135—152.
- Haskins, C. H., *The Renaissance of the twelfth century*, Cambridge 1927.
- Hayen, A., *L'intentionnel selon saint Thomas*, Brüssel 1954².
- Heinen, W., Situation in psychologischer und soziologischer Schau, in: *Die neue Ordnung* 8 (1954) 193—209.
- Heinzmann, R., Die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung des Leibes. Eine problemgeschichtliche Untersuchung der frühscholastischen Sentenzen- und Summenliteratur von Anselm von Laon bis Wilhelm von Auxerre (Diss. masch.), München 1961.
- Henquinet, F. M., *Le Commentaire d'Alexandre de Hales sur les Sentences enfin retrouvé*, in: *Miscellanea G. Mercati* II, 359—382 (*Studi e Testi* 122), Città del Vaticano 1946.
- , Les manuscrits et l'influence des écrits théologiques d'Eudes Rigaux O.F.M., in: *Rech. Théol. anc. méd.* 11 (1939) 324—350.
- , Notes additionnelles sur les écrits de Guerric de Saint-Quentin, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 8 (1936) 369—388.

- , Les écrits du Frère Gueric de Saint-Quentin, O.P., in: *Rech. Théol. anc. méd.* 6 (1934) 184—214; 284—312; 394—410.
- Heynck, V., Zur Bußlehre des hl. Bonaventura, in: *Franzisk. Studien* 1 (1954) 1—84.
- Hildebrand, D. v., *Wahre Sittlichkeit und Situationsethik* (Übersetzung des Werkes ‚True morality and its counterfeits, New York 1955‘ von H. Stephan), Düsseldorf 1957.
- Hirschmann, H., ‚Herr, was willst du, das ich tun soll?‘ Situationsethik und Erfüllung des Willens Gottes, in: *Geist und Leben* 24 (1951) 300—304.
- Hödl, L., *Die Geschichte der scholastischen Literatur und der Theologie der Schlüsselgewalt*, 1. Teil: Die scholastische Literatur und die Theologie der Schlüsselgewalt von ihren Anfängen an bis zur Summa aurea des Wilhelm von Auxerre (Baumker Beiträge Bd. 38 Heft 4), Münster 1960.
- , Die theologische Auseinandersetzung zwischen Petrus Lombardus und Odo von Ourscamp nach dem Zeugnis der frühen Quästionen- und Glossenliteratur, in: *Scholastik* 33 (1958) 62—80.
- Hofmann, R., *Die Gewissenslehre des Walter von Brügge* (Baumker Beiträge 36, 5—6), Münster 1941.
- Hohmann, F., *Bonaventura und das existentielle Sein des Menschen* (Abhandlungen zur Philosophie u. Psychologie der Religion, Heft 35/36), Würzburg 1935.
- Hommel, F., *Nosce te ipsum. Die Ethik des Peter Abälard übersetzt und eingeleitet*, Wiesbaden 1947.
- Hörmann, W. v., *Bußbücherstudien. I. Das sogenannte poenitentiale Martenianum*, in: *Zeitschr. Sav. R. G. Kan.* 1—4, Sonderdruck, Weimar 1914.
- Hunzinger, *Das Furchtproblem in der katholischen Bußlehre von Augustin bis Petrus Lombardus*, Naumburg a. S. 1906.
- Hürth, F., *De Ethica Situationis*, in: *Periodica* 45 (1956) 137—204.
- , *Metaphysica, Psychologia, Theologia hodierna conscientiae christianae problemata*, in: *Analecta Gregoriana* 68 (1954) 393—414.
- , *Hodierna Conscientiae Christianae problemata metaphysica, psychologia theologica*, in: *Periodica* 42 (1953) 238—245.
- , *Annotationes ad allocutionem ‚Ad Delegatas conventuali internationali vulgo nuncupatae Fédération Mondiale des Jeunesses Féminines Catholiques‘ Romae habita*, in: *Periodica* 41 (1952) 205—249.
- Israel, G., *Die Tugendlehre Bonaventuras*, Erlangen 1914.
- Jacob, P. F., *Passiones. Ihr Wesen und ihre Anteilnahme an der Vernunft nach dem hl. Thomas von Aquin*, Mödling b. Wien 1958.
- Jaeger, W., *Aristoteles, Grundlegung einer Geschichte seiner Entwicklung*, Berlin 1923.
- Jombart, E., *Confession*, in: *Dict. Droit Can.* IV (1949), 46—64.
- Junker, J., *Summen und Glossen. Beiträge zur Literaturgeschichte des kanonischen Rechts im zwölften Jahrhundert*, in: *Zeitschr. Sav. R. G. Kan. Abt. 14* (1925) 384—474.
- Jungmann, J. A., *Die lateinischen Bußriten in ihrer geschichtlichen Entwicklung* (Forschungen zur Geschichte des innerkirchlichen Lebens, hrsg. v. Dr. Pangerl, Univ. Innsbruck, 3./4. Heft), Innsbruck 1932.
- Kappeli, Th., *Kurze Mitteilungen über mittelalterliche Dominikanerschriftsteller*, in: *Arch. Frat. Praed.* 10 (1940) 282—296.

- Karpp, H., Buße und Ablass in Altertum und Mittelalter, in: Theol. Rundschau 21 (1953) 121—136.
- Keeler, L., *Ex Summa Philippi Cancellarii Quaestiones de anima* (Opuscula et textus Series Scholastica 20), Münster 1937.
- Kennedy, V. L., The Content of Courson's Summa, in: *Mediaeval Studies* IX (1947) 81—107.
- Klein, J., Ursprung und Grenzen der Kasuistik, in: *Aus Theologie und Philosophie. Festschrift für F. Tillmann zu seinem 75. Geburtstag*, Düsseldorf 1950, 229—245.
- , *Kanonistische und moraltheologische Normierung in der katholischen Theologie*, Tübingen 1949.
- Kleineidam, E., De triplici libertate. Anselm von Laon oder Bernhard von Clairvaux?, in: *Citeaux* 11 (1960) 56—62.
- , *Literargeschichtliche Bemerkungen zur Eucharistielehre Hugos von St. Viktor*, in: *Scholastik* 20—24 (1949) 564—566.
- Klingner, F., *Römische Geisteswelt*, München 1956³.
- Klotz, A., *Geschichte der römischen Literatur*, Bielefeld-Leipzig 1930.
- Koeninger, A. M., Beiträge zu den fränkischen Kapitularien und Synoden, in: *Arch. Kath. Kirchenr.* 87 (1907) 393—406.
- Kraus, J., *Situationsethik als Pastoral- und moraltheologisches Problem*, Mainz 1956.
- Kraus, O., *Die Lehre von Lob, Lohn, Tadel und Strafe bei Aristoteles*, Halle 1905.
- Krempel, B., *Die Zweckfrage der Ehe in neuer Beleuchtung*, Einsiedeln u. a. 1941.
- Kroll, W., *Rhetorik*, in: *Paulys R. E. Suppl.* Bd. VII, (1940) 1039—1138.
- Kuttner, St., *Institute of research and study in Mediaeval Canon Law. Bulletin für 1955 and 1956*, in: *Traditio* 11 (1955) 429—448; *Traditio* 12 (1956) 557—566.
- , *Zur Entstehungsgeschichte der Summa de casibus poenitentiae des hl. Raymond von Penyafort*, in: *Zeitschr. Sav. R. G. Kan.* Abt. 70 (1953) 419—434.
- , *Pierre de Roissy and Robert de Flamborough*, in: *Traditio* 2 (1944) 429—499.
- , *Kanonistische Schuldlehre von Gratian bis auf die Dekretalen Gregors IX.* (*Studi e Texti* 64), Città del Vaticano 1935.
- , *Zur Frage der theologischen Vorlagen Gratians*, in: *Zeitschr. Sav. R. G. Kan.* Abt. 23 (1934) 243—268.
- Lackas, P., *Die Ethik des Wilhelm von Auxerre (Würzburg Diss.)*, Ahrweiler 1939.
- Lacombe, G., *Praepositini Cancellarii Parisiensis (1206—1210) Opera omnia I: La vie et les oeuvres de Prévostin* (Bibl. Thomiste XI), Kain 1927.
- , *Prepositinus Cancellarius Parisiensis*, in: *The New Scholasticism* 1 (1927) 307—312.
- Lacombe, G., - Landgraf, A., *The Questiones of Cardinal Stephen Langton*, in: *The New Scholasticism* 3 (1929) 1—18; 113—158; 4 (1930) 115—165.
- Lacombe, G., - Smalley, B., - Gregory, A. L., *Studies on the Commentaries of Cardinal Stephen Langton*. Reprinted from the *Arch. hist. doctr. litt. du moyen âge*, Paris 1930.
- Lampen, F. W., *De Fr. Richardo Rufo, Cornubiensi*, O. F. M., in: *Arch. Franc. Hist.* 21 (1928) 403—406.
- Landgraf, A., *Der ‚casus perplexus‘ in der Frühscholastik*, in: *Collectanea Franciscana* 29 (1959) 74—86.

- , *Besprechung der Edition der Summa de Sacramentis 'Totus homo'*, ed. von P. Humbertus Betti, in: *Mü. Theol. Zeitschr.* 8 (1957) 218—219.
- , *Der Einfluß des mündl. Unterrichts auf theologische Werke der Frühscholastik*, in: *Collectanea Franciscana* 23 (1953) 285—290.
- , *Diritto Canonico e Teologia nel secolo XII*, in: *Studia Gratiana I*, Bononiae 1953, 371—413.
- , *Die Quellen der anonymen Summe des Cod. Vat. lat. 10754*, in: *Mediaeval Studies* 9 (1947) 296—300.
- , *Die Quaestionen des Cod. Vat. Barb. lat. 484*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 14 (1947) 89—93.
- , *Studien zur Theologie des 12. Jahrhunderts, I: Nominalismus in den theologischen Werken der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts*. Reprinted from *Traditio* Vol. I, Washington 1943, 210—222.
- , *Die Lüge der Vollkommenen im Urteil der Frühscholastik*, in: *Divus Thomas* 20 (1942) 67—71.
- , *Der Porretanismus der Homilien des Radulphus Ardens*, in: *Zeitschr. Kath. Theol.* 64 (1940) 132—148.
- , *Werke aus der engeren Schule des Petrus Cantor*, in: *Gregorianum* 21 (1940) 34—74.
- , *Bemerkungen zum Sentenzenkommentar des Codex Vat. lat. 691*, in: *Franzisk. Studien* 26 (1939) 183—190.
- , *Udo und Magister Martinus*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 11 (1939) 62—64.
- , *Die Summa Sententiarum und die Summe des Cod. Vat. lat. 1345*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* (1939) 260—270.
- , *Sentenzenglossen des beginnenden 13. Jahrhunderts*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 10 (1938) 36—55.
- , *Drei Zweige der Pseudo-Poitiers-Glosse zu den Sentenzen des Lombarden*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 9 (1937) 167—204.
- , *Die Schriftzitate in der Scholastik um die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert*, in: *Biblica* 18 (1937) 74—94.
- , *Mitteilungen zum Sentenzenkommentar Hugos a S. Caro*, in: *Zeitschr. Kath. Theol.* 58 (1934) 391—400.
- , *Quelques collections de 'Quaestiones' de la seconde moitié du XII^e siècle*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 6 (1934) 371—393; 7 (1935) 113—128.
- , *Zur Chronologie der Werke Stephan Langtons*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 3 (1931) 67—71.
- , *Some unknown Writings of the Early Scholastic Period*, in: *The New Schol.* 4 (1930) 1—22.
- , *Beobachtungen zur Einflußsphäre Wilhelms von Auxerre*, in: *Zeitschr. Kath. Theol.* 52 (1928) 53—64.
- , *Das Wesen der läßlichen Sünde in der Scholastik bis Thomas von Aquin*, Bamberg 1923.
- Lanfranchi, F., *Il diritto nei retori Romani (contributo alla storia dello sviluppo del diritto Romano; Università di Roma IV)*, Milano 1938.
- Lang, A., *Rhetorische Einflüsse auf die Behandlung des Prozesses in der Kanonistik des 12. Jahrhunderts*, in: *Festschrift Ed. Eichmann zum 70. Geburtstag*, hrsg. von M. Grabmann - K. Hofmann, Paderborn 1940, 69—97.
- Laistner, M. L. W., *Thought and Letters in Western Europe A. D. 500 to 900*, London 1957².
- Lauer, H., *Die Moraltheologie Alberts des Großen mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehung zur Lehre des hl. Thomas*, Freiburg 1911.

- Lausberg, H., Elemente der literarischen Rhetorik, München 1949.
- Lea, H. Ch., History of auricular Confession and Indulgences in the Latin Church, 3 Bde., s. I. 1896.
- Le Bras, G., Pénitentiels, in: Dict. Théol. Cath. XII, 1 (1933) 1160—1179.
- Leclercq, H., Pénitentiels, in: Dict. Arch. Chrét. et Liturg. XIV, 1 (1939) 215—258.
- Leclercq, J., Die neuen Gesichtspunkte unserer Zeit in der Erforschung der Moral, in: V. Redlich, Moralprobleme, München 1957, 3—12.
- , L'enseignement de la morale chrétienne, Louvain 1949.
- , Les Grandes Lignes de la Philosophie Morale (Bibliothèque philosophique de Louvain 4), Löwen - Paris 1947.
- Lefèvre, G., Le Traité 'de usura' de Robert de Courçon. Travaux Mémoires de l'Université de Lille X, 30, Lille 1902.
- Lehmann, P., Die *institutio oratoria* des Quintilianus im Mittelalter, in: P. Lehmann, Forschungen des Mittelalters, ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze, Stuttgart 1959, 1—28.
- Le Paul, M., Etude du 'Speculum universale' de Raoul Ardent. (Ecole Nationale des Chartres. Positions des thèses soutenues par les élèves de la promotion de 1950), Paris 1950.
- , Le 'Speculum universale' de Raoul Ardent (Ecole Nationale de Chartres. Positions des thèses soutenues par les élèves de la promotion de 1951), Paris 1951.
- Lio, H., Principia et modi quibus superfluum generice determinatur ab Alexandro Halensi eiusque Schola (Pontificium Athenaeum Antonianum Facultas S. Theologiae — Theses ad Lauream n. 82), Romae 1952.
- , Nuove fonti domenicane nei Commentarii dello Pseudo-Oddone Rigaldi al IV^o libro delle Sentenze; in: Franzisk. Studien 33 (1951) 385—420.
- Little, A. G., The Franciscan School at Oxford in the thirteenth century, in: Arch. Franc. Hist. 19 (1926) 803—874.
- Longpré, E., Le Commentaire sur les sentences du B. Gauthier de Bruges (1225—1307), in: Etudes hist. litt. doctr. du XIII^e siècle, 2. série (1932), 5—24.
- , Quaestiones disputatae du B. Gauthier de Bruges (Les Philosophes Belges, Tome X), Louvain 1928.
- Löning, R., Die Zurechnungslehre des Aristoteles, Jena 1903.
- Lottin, O., La Summa de sacramentis 'Totus homo' est-elle l'oeuvre d'Alain de Lille?, in: Rech. Théol. anc. méd. 22 (1955) 326—333.
- , Quatre 'Quaestiones' de Godefroid de Poitiers, in: Rech. Théol. anc. méd. 18 (1951) 147—151.
- , Problèmes concernant la 'Summa de creaturis' et le Commentaire des Sentences de saint Albert le Grand, in: Rech. Théol. anc. méd. 17 (1950) 319—328.
- , Le traité d'Alain de Lille sur les vertus, les vices et les dons du Saint-Esprit, in: Mediaeval Studies 12 (1950) 20—56.
- , Roland de Crémone et Hugues de Saint-Cher, in: Rech. Théol. anc. méd. 12 (1940) 136—143.
- , Le premier commentaire connu des Sentences de Pierre Lombard, in: Rech. Théol. anc. méd. 11 (1939) 64—71.
- , Psychologie et Morale à la Faculté des Arts de Paris aux approches de 1250, in: Rev. Neoscol. 42 (1939) 182—212.

- , *Le Quodlibet XV et trois Questions ordinaires de Godefroid de Fontaines*, in: *Les Philosophes Belges*, Louvain 1931.
- , *Commentaire des Sentences et Somme théologique d'Albert le Grand*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 8 (1936) 131—142.
- , *Annotations*, in: *Bull. théol. anc. méd.* 2 (1935) 520.
- , *Un Commentaire sur l'Ethica vetus des environs de 1230—1240*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 6 (1934) 84—88.
- , *Quelques 'Quaestiones' de maîtres Parisiens aux environs de 1225—1235*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 5 (1933) 79—95.
- , *Alexandre de Halès et la Summa de vitiis de Jean de la Rochelle*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 1 (1929) 240—243.
- , *Textes inédits relatifs aux dons du Saint-Esprit*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 1 (1929) 62—97.
- , *La date de la question disputée 'De Malo' de saint Thomas d'Aquin*, in: *Revue d'Histoire ecclésiastique* 24 (1928) 373—388.
- Luquet, M., *Hermann L'Allemand*, in: *Rev. hist. rel.* 44 (1901) 407—422.
- Lynch, K. F., *Some 'Fontes' of the 'Commentary' of Hugh de Saint Cher: William of Auxerre, Guy d'Orchelles, Alexandre of Hales*, in: *Franc. Studies* 13 (1953) 119—146.
- , *The alleged fourth book on the Sentences of Odo Rigaud and related Documents*, in: *Franc. Studies* 9 (1940) 87—145.
- Mac Neill, J., - Gramer, H., *Mediaeval Handbooks of Penance (Record of Civilisations, Sources and Studies 29)*, New-York 1938.
- März, F. M., *Anthropologische Grundfragen der christlichen Ethik bei Nemesius von Emesa (Diss.)*, München 1959.
- Mandonnet, P., *La 'Summa de Poenitentia Magistri Pauli presbyteri S. Nicolai' (Magister Paulus de Hungaria O. P. 1220—21) (Baumker Beiträge, Suppl. 3)*, Münster 1935, 525—544.
- Manitius, K., *Zur Überlieferung des sogenannten Auctor ad Herennium*, in: *Philologus* 100 (1956) 62—66.
- Mansion, A., *Autour de la date du Commentaire de saint Thomas sur l'Ethique à Nicomaque*, in: *Revue philos. de Louvain* 50 (1952) 460—471.
- , *Quelques travaux récents sur les versions latines des étiques et d'autres ouvrages d'Aristote*, in: *Rev. Néoscol. de Philosophie* 39 (1936) 78—94.
- Mansion, S., *Le jugement d'existence chez Aristote (Aristote Traductions et études)*, Louvain - Paris 1946.
- Manzini, V., *I libri penitenziali e il diritto penale medievale*, in: *Atti del Reale Veneto di Scienze ed Arti, Anno academico 1925/26, Tomo LXXXV, 2, Venezia 1925*, 139—182.
- Marrou, H.-J., *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum (hrsg. v. R. Harder, Übersetzung des Werkes: Histoire de l'éducation dans l'Antiquité, Paris 1955³)*, Freiburg/Br. - München 1957.
- , *Saint Augustin et la fin de la culture antique (Bibliothèque des écoles Françaises d'Athènes et de Rome, Fasc. 145 a)*, Paris 1949.
- Martineau, R. M., *Le plan de la 'Summa aurea' de Guillaume d'Auxerre*, in: *Etudes Rech. publ. par le Coll. Dominicain d'Ottawa II, 1, Ottawa 1937*, 79—114.
- Mausbach, J., *Der Begriff des sittlich Guten nach dem heiligen Thomas von Aquin. Compte rendu du quatrième congrès scientifique international des Catholiques. Troisième section Sciences philosophiques*, Fribourg 1898.

- Meersseman, G., Les manuscrits du cours inédit d'Albert le Grand sur la Morale à Nicomaque, in: Rev. Néoscol. 38 (1935) 64—83.
- , Geschichte des Albertinismus, Rome 1933/35.
- Meier, M., Die Lehre des Thomas von Aquino de passionibus animae in quellenanalytischer Darstellung (Diss.), Münster 1912.
- Meurer, Chr., Schmitz, die Bußbücher und die Bußdisziplin der Kirche, in: Hist. Jahrbuch VIII (1887) 122—140.
- Meyer, H., Platon und die Aristotelische Ethik, München 1919.
- Meyer, O., Überlieferung und Verbreitung des Dekrets des Bischofs Burchard von Worms, in: Zeitschr. Sav. R. G. Kan. Abt. 24 (1935) 141—183.
- Meylan, H., Les Questions de Philippe le Chancelier (Thèses de l'École des Chartres), Paris 1927.
- Meyvaert, D. P., Les Responsiones de S. Grégoire le Grand à S. Augustin de Canterbury, in: Rev. Hist. Eccles. 54 (1959) 879—894.
- Michalski, K., Le problème de la volonté à Oxford et à Paris au XIV^e siècle (Studia Philosophica Leopoldi II), Leopoldi 1937, 235—365.
- Michaud-Quantin, P., Die Psychologie bei Radulfus Ardens, einem Theologen des ausgehenden 12. Jahrhunderts, in: Mü. Theol. Zeitschr. 9 (1958) 81—96.
- Michel, A., Die Sentenzen des Kardinal Humbert, das erste Rechtsbuch der päpstlichen Reform. (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde, MGH 7), Leipzig 1943.
- Mikkola, E., Isokrates, seine Anschauungen im Lichte seiner Schriften. (Annales Academiae Scientiarum Fennicae 89), Helsinki 1954.
- Miller, A., An Aspect of Averroes Influence on St. Albert, in: Mediaeval Studies 16 (1954) 57—71.
- Milton, V., L'Ethique Stoïcisme chez Cicéron, Paris - Porto Alegre 1956.
- Minges, P., Robert Grosseteste, Übersetzer der Ethica Nicomachea, in: Philos. Jahrbuch 32 (1919) 230—243.
- , Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Summe des Alexander von Hales und dem hl. Thomas von Aquin, in: Franzisk. Studien 3 (1916) 58—76.
- , Die psychologische Summe des Johannes von Rupella und Alexander von Hales, in: Franzisk. Studien 3 (1916) 365—378.
- , Abhängigkeitsverhältnis zwischen Alexander von Hales und Albert dem Großen, in: Franzisk. Studien 2 (1915) 208—229.
- , Philosophiegeschichtliche Bemerkungen über Philipp von Grève († 1236), in: Philosoph. Jahrb. 27 (1914) 21—32.
- , De scriptis quibusdam fr. Joannis de Rupella Ord. fr. min. († 1245), in: Arch. francisc. hist. 6 (1913) 597—622.
- Minio-Paluello, L., Note sull' Aristotele Latino Medievale, in: Rivista di Filosofia Neo-Scolastica 42 (1950) 222—237; 43 (1951) 97—124; 44 (1952) 389—441 und 485—495; 46 (1954) 211—231.
- Mitchell, G., The Origins of Irish Penance, in: The Irish Theological Quarterly 22 (1955) 1—14.
- Mols, R., Burgundio de Pise, in: Dict. d'Histoire et de Géographie eccles. 10 (1938) 1363—1369.
- Moore, Ph. S., The works of Peter of Poitiers, master in theology and chancellor of Paris (1193—1205), Washington D. C. 1936.
- Morey, A., Bartholomen of Exeter, bishop and canonist, Cambridge 1937.
- Mörsdorf, K., Der Rechtscharakter der iurisdictio fori interni, in: Mü. Theol. Zeitschr. 8 (1957) 161—173.

- , Altkanonisches Sakramentenrecht (Studia Gratiana I), Bologna 1953, 483—502.
- Moses, A., Zur Vorgeschichte der vier aristotelischen Prinzipien bei Platon, Bern 1893.
- Motzenbäcker, R., Die Rechtsvermutung im kanonischen Recht (Münch. Theol. Studien III kan. Abt. 10. Bd.), München 1958.
- Müller, M., Die Lehre des hl. Augustinus von der Paradiesesehe und ihre Auswirkung in der Sexualethik des 12. und 13. Jahrhunderts bis Thomas von Aquin. (Studien zur Geschichte der Kath. Moraltheologie 1), Regensburg 1954.
- , Ethik und Recht in der Lehre von der Verantwortung. Ein Längsschnitt durch die Geschichte der Kath. Moraltheologie, Regensburg 1932.
- , Zur Frage nach der Echtheit und Abfassungszeit des Responsum beati Gregorii ad Augustinum episcopum, in: Theol. Quart. 113 (1932) 94—118.
- Neufeld, H., Zum Problem des Verhältnisses der Theologischen Summe Alberts des Großen zur Theologischen Summe Alexander von Hales, in: Franzisk. Studien 27 (1940) 22—56; 66—87.
- Nölkensmeier, Chr., Ethische Grundfragen bei Bonaventura, Leipzig 1932.
- Norden, E., Die römische Literatur (mit Anhang: Die lateinische Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter), Leipzig 1954⁵.
- Oakley, Th., English Penitential Discipline and Anglo-Saxon Law in their joint Influence. Columbia University, Studies in History, Bd. 107, 2, New York - London 1923.
- Oksala, P., Die griechischen Lehnwörter in den Prosaschriften Ciceros (Suomalaisen tiedekatemian Toimituksia, Bd. 80, 1), Helsinki 1953.
- Opfermann, B., Zwei unveröffentlichte Fuldaer Bußordines des 9. Jahrhunderts, in: Theologie und Glaube 36 (1944) 47—51.
- Ott, L., Hat Magister Rufinus die Sentenzen des Petrus Lombardus benützt?, in: Scholastik 33 (1958) 234—247.
- , Petrus Lombardus, Persönlichkeit und Werk, in: Mü. Theol. Zeitschr. 5 (1954) 99—113.
- Ottaviano, C., Guglielmo d'Auxerre, († 1231) La vita, le opere, il pensiero. (Biblioteca di Filosofia e Scienze 12), Roma s. a.
- , Un brano inedito della 'Theologia Christiana' del Abelardo, in: Giornale critico della filosofia italiana 11 (1930) 326—332.
- , A proposito di un libro sul Prepositino, in: Rivista di filosofia neocolastica 20 (1928) 366—371.
- Paré, G., - Brunet, A., - Tramblay, P., La Renaissance du XII^e siècle, Paris - Ottawa 1933.
- Pégahaire, J., La causalité du Bien selon Albert le Grand, in: Publications de l'Institut d'Etudes médiévales d'Ottawa II, Paris - Ottawa 1932, 59—89.
- Pelster, F., Neuere Forschungen über die Aristotelesübersetzungen des 12.—13. Jahrhunderts, eine kritische Übersicht, in: Gregorianum 30 (1949) 46—77.
- , Das Dekret Bischofs Burkhard von Worms (1000—1025) in Vatikanischen Hss, in: Miscellanea G. Mercati II (Studi e Testi 122), Città del Vaticano 1946, 114—157.
- , Einige Angaben über Leben und Schriften des Robertus Pullus, Kardinals und Kanzlers der römischen Kirche († 1146), in: Scholastik 12 (1937) 239—247.
- , Cod. 152 der Bibliothek von S. Antonio in Padua und seine Quästionen, in: Rech. Théol. anc. méd. 9 (1937) 23—55.

- , Beiträge zur Erforschung des schriftlichen Nachlasses Odo Rigaldis, in: *Scholastik* 11 (1936) 518—542.
- , Die älteste Abkürzung und Kritik vom Sentenzenkommentar des hl. Bonaventura, ein Werk des Richardus Rufus de Cornubia (Paris 1253—1255), in: *Gregorianum* 17 (1936) 195—223.
- , Der Brief Eugens III. an Bischof Heinrich von Beauvais und die Datierung der Libri IV Sententiarum, in: *Gregorianum* 15 (1934) 262—266.
- , Die Quaestiones des Alexander von Hales, in: *Gregorianum* 14 (1933) 401—422.
- , Les ‚Quaestiones‘ de Guiard de Laon dans „Assise Bibl. Comm. 138“, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 5 (1933) 369—390.
- , Quästionenliteratur aus der Zeit Alexander von Hales, in: *Scholastik* 6 (1931) 321—353.
- , Das Leben und die Schriften des Oxforder Dominikanerlehrers Richard Fishacre († 1248), in: *Zeitschr. Kath. Theol.* 54 (1930) 518—553.
- , Literargeschichtliches zur Pariser theologischen Schule aus den Jahren 1230 bis 1256, in: *Scholastik* 5 (1930) 46—78.
- , Roger Bacons ‚Compendium studii Theologiae‘ und der Sentenzenkommentar des Richardus Rufus, in: *Scholastik* 4 (1929) 410—416.
- , Literargeschichtliche Probleme im Anschluß an die Bonaventuraausgabe von Quaracchi, in: *Zeitschr. Kath. Theol.* 48 (1924) 500—532.
- , Wann hat Petrus Lombardus die Libri IV Sententiarum vollendet?, in: *Gregorianum* 2 (1921) 387—392.
- , Der ‚tractatus de natura boni‘. Ein ungedrucktes Werk aus der Frühzeit Alberts d. Gr., in: *Theol. Quartalschr.* 101 (1920) 64—90.
- Pelzer, A., Le commentaire de Gautier de Bruges sur le quatrième livre des Sentences, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 2 (1930) 327—334.
- , Un cours inédit d'Albert le Grand sur la Morale à Nicomaque, recueilli et rédigé par saint Thomas d'Aquin, in: *Rev. Néosoc.* 24 (1922) 333—361; 479—520.
- , Les Versions Latines des ouvrages de morale conservés sous le nom d'Aristote en usage au XIII^e siècle, in: *Revue Neo-Scholastique de Philosophie* 23 (1921) 316—341; 378—412; 24 (1922) 333—361; 479—520.
- Pétrau-Gay, J., Burchard de Worms, in: *Dict. Droit Can.* 2 (1937) 1141—1157.
- Pieper, J., Thomas-Brevier, München 1956.
- , Traktat über die Klugheit, München 1955⁵.
- , Die Wirklichkeit und das Gute, München 1949⁵.
- Pinkaers, S., Le rôle de la fin dans l'action morale selon saint Thomas- in: *Rev. des Sciences Philos. et Theol.* 45 (1961) 393—421.
- Pohlenz, M., Die Stoa. Geschichte einer geistigen Bewegung (2 Bde.), Göttingen 1948/49.
- Portalié, E., Augustin, in: *Dict. Théol. Cath.* I, 2 (1931), 2268—2471.
- Poschmann, B., Buße und Letzte Ölung (Handbuch der Dogmengeschichte IV, 3; hrsg. v. Schmaus - Geiselmann - Rahner), Freiburg 1951.
- , Paenitentia secunda. Die kirchliche Buße im ältesten Christentum bis Cyprian und Origines, Bonn 1940.
- , Die abendländische Kirchenbuße im frühen Mittelalter (Breslauer Studien zur historischen Theologie 16), Breslau 1930.
- Pouillon, H., La ‚Summa de bono‘ et le Commentaire des Sentences d'Albert le Grand, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 8 (1936) 203—206.

- Pribilla, M., Klugheit und Kasuistik, in: *Stimmen der Zeit* 68 (1938) 205—216.
- Prosdocini, L., La ‚Summa Decretorum‘ die Uguccione da Pisa. Studi preliminari per una edizione critica (*Studia Gratiana III*), Bononiae 1955, 349—374.
- Quain, E. A., The Medieval Accessus ad auctores, in: *Traditio* 3 (1945) 215—264.
- Rahner, K., Prinzipien und Imperative, in: *Wort und Wahrheit* 12 (1957) 325—339.
- , Vergessene Wahrheiten über das Bußsakrament, in: *Schriften zur Theologie II*, Einsiedeln u. a. 1955, 143—183.
- , Über die Frage einer formalen Existentialethik, in: *Schriften zur Theologie II*, 227—246.
- , Die Bußlehre des Hl. Cyprian von Karthago, in: *Zeitschr. Kath. Theol.* 74 (1952) 257—276; 381—438.
- , La doctrine d'Origène sur la Pénitence, in: *Rech. Science Rel.* 37 (1950) 47—97; 252—286; 422—456.
- , Bußlehre und Bußpraxis der Didascalia apostolorum, in: *Zeitschr. Kath. Theol.* 72 (1950) 257—281.
- , Situationsethik und Sündenmystik, in: *Stimmen der Zeit* 145 (1949/50) 330—343.
- Redlich, V., *Moralprobleme im Umbruch der Zeit*, München 1957.
- Reichmann, M., *Der Zweck heiligt die Mittel; ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Sittenlehre*, Freiburg/Br. 1903.
- Reuter, A., Zu dem augustinischen Fragment de arte rhetorica, in: *Kirchengeschichtliche Studien*, Hermann Reuter zum 70. Geburtstag, Leipzig 1888, 321—351.
- Rivière, J., Les ‚capitula‘ d'Abélard condamnés au concile de Sens, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 5 (1933) 5—22.
- Rose, V., Über die griechischen Kommentare zur Ethik des Aristoteles, in: *Hermes* 5 (1870) 61—113.
- Ruello, F., Le Commentaire inédit de Saint Albert le Grand sur les noms divins, in: *Traditio* 12 (1956) 231—314.
- Scheeben, H. Chr., Albert der Große. Zur Chronologie seines Lebens (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, Heft 27), Königstein 1955².
- Schmaus, M., Reich Gottes und Bußsakrament, in: *Mü. Theol. Zeitschr.* 1 (1950) 20—36.
- , Die Trinitätslehre des Simon von Tournai, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 3 (1931) 373—396; 4 (1932) 59—72; 187—198; 294—307.
- Schmid, K., *Die menschliche Willensfreiheit in ihrem Verhältnis zu den Leidenschaften nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin*, Engelberg 1925.
- Schöllgen, W., *Konkrete Ethik*, Düsseldorf 1961.
- , *Aktuelle Moralprobleme*, Düsseldorf 1955.
- , Ein halbes Jahrhundert katholischer Moraltheologie. (Eine grundsätzliche Besinnung.) In: *Hochland* 46 (1954) 370—376.
- Scholz, F., Situationsethik und situationsgerechtes Verhalten im Lichte der jüngsten kirchlichen Verlautbarungen, in: *Der Mensch unter Gottes Anruf und Ordnung*, Festgabe für Th. Müncker, Düsseldorf 1958, 32—50.
- , Benedikt Stattler und die Grundzüge seiner Sittlichkeitslehre unter beson-

- derer Berücksichtigung der Doktrin von der philosophischen Sünde, Freiburg 1957.
- Schrey, H.-H., Die protestantische Ethik der Gegenwart, in: V. Redlich, *Moralprobleme* 43—65.
- Schüler, A., Verantwortung. Vom Sein und Ethos der Person, Krailling vor München 1948.
- Seckel, E.-Fuhrmann, H., Bisher nicht identifizierte Texte im Dekret des Burchard von Worms, in: *Deutsches Archiv f. Erforschung des Mittelalters* 15 (1959) 16—22.
- Sertillanges, R. P., *La Philosophie Morale de Saint Thomas d'Aquin*, Paris 1946.
- Simon, L.-M., Substance et circonstances de l'acte moral, in: *Angelicum* 33 (1956) 67—79.
- Smalley, B., A Commentary on Isaias by Gueric of Saint-Quentin O. P., in: *Miscell. G. Mercati* II, 383—397 (*Studi e Testi* 122), Città del Vaticano 1946.
- Sohm, R., Das altkatholische Kirchenrecht und das Dekret Gratians, in: *Festschrift der Leipziger Juristenfakultät für Dr. Adolf Wach*, München - Leipzig 1918.
- Solmsen, F., Die Entwicklung der Aristotelischen Logik und Rhetorik (*Neue Philol. Untersuchungen*, hrsg. v. Jaeger, 4. Heft), Berlin 1929.
- Sommer-Seckendorff, E., *Studies in the life of Robert Kilwardby O. P.*, (Institutum Hist. FF. Praedicatorum, Diss. Hist. Fasc. III) Rom 1937.
- Stegmüller, F., Die älteste Redaktion des Sentenzenkommentars Hugos von S. Cher in einer Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Stockholm, in: *Nordisk Tidskrift för Bok och Biblioteksväsen* 35 (1948) 69—79.
- , Die endgültige Redaktion des Sentenzenkommentars von Hugo von S. Cher, in: *Classica et Mediaevalia* 9 (1948) 246—265.
- , Die Summe des Praepositinus in der Universitätsbibliothek zu Uppsala, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 15 (1948) 171—181.
- , *Quaestiones Varsavienses Trinitariae et Christologicae*, in: *Miscellanea G. Mercati* II (*Studi e Testi* 122), Città del Vaticano 1946, 282—310.
- , *Sententiae Varsavienses*. Ein neugefundenes Sentenzenwerk unter dem Einfluß des Anselm von Laon und des Peter Abaelard, in: *Divus Thomas (Piacenza)* 45 (1942) 301—342.
- , Der Traktat des Robert Kilwardby O. P. 'De imagine et vestigio Trinitatis', in: *Arch. d'hist. litt. du moyen age* 19 (1936) 324—407.
- , *Les Questions du Commentaire des Sentences de Robert Kilwardby*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 6 (1934) 55—79; 215—228.
- Steinbüchel, Th., *Christliches Mittelalter*, Leipzig 1935.
- , *Der Zweckgedanke in der Philosophie des Thomas von Aquino (Diss.)*, Münster 1912.
- Stelzenberger, J., *Die Beziehungen der frühchristlichen Sittenlehre zur Ethik der Stoa*, München 1933.
- Strake, J., Die scholastische Methode in der 'Summa aurea' des Wilhelm von Auxerre, in: *Theol. und Glaube* 5 (1913) 549—557.
- Striller, F., *De stocorum studiis Rhetoricis*, (Breslauer Philol. Abhandlungen I, 2), Breslau 1886.
- Stroick, Cl., Heinrich von Friemar, Leben, Werke, philos.-theol. Stellung in der Scholastik (*Freib. Theol. Stud. Heft* 68), Freiburg 1954.
- Stroux, J., *Römische Rechtswissenschaft und Rhetorik*, Potsdam 1949.
- , *Summum jus, summa injuria*. Ein Kapitel aus der Geschichte der inter-

- pretatio juris, in: Festschrift Paul Speiser-Sarasin zum 80. Geburtstag, Leipzig-Berlin 1926.
- Teetaert, A., Quelques 'Summae de Paenitentia' anonymes dans la Bibliothèque Nationale de Paris, in: Miscellanea G. Mercati II, 311—343 (Studi e Testi 122), Città del Vaticano 1946.
- , Le 'Liber Poenitentialis' de Pierre de Poitiers, in: Geisteswelt des Mittelalters, Studien und Texte M. Grabmann zum 60. Geburtstag, Münster 1935, 310—331.
- , La 'Summa de Poenitentia' de Saint Raymond de Penyafort, in: Ephem. Theol. Lov. V (1928) 49—72.
- , La doctrine pénitentielle de Saint Raymond de Penyafort O. P., in: Analecta Sacra Tarraconensia 1928 Vol. IV, Barcelona, 121—182.
- , La Confession aux laïques dans l'église latine depuis le VIII^e jusqu' au XIV^e siècle, Wetteren - Bruges - Paris 1926.
- Teichtweier, G., Die Sündenlehre des Origines (Studien zur Geschichte der kath. Moraltheologie 7), Regensburg 1958.
- Thery, G., Originalité du plan de la Summa de Bono d'Ulrich de Strasbourg, in: Revue thomiste (1922) 376—397.
- Tischleder, P., Die geistesgeschichtliche Bedeutung des heiligen Thomas von Aquin für Metaphysik, Ethik und Theologie, Münster 1927.
- Thomson, H., The Writings of Robert Grosseteste, Bishop of Lincoln 1235—1253, Cambridge 1940.
- Vacant, A., Les versions latines de la Morale à Nicomaque antérieures au XV^e siècle, in: Revue sciences ecclésiastiques 6, I (1885) 381—406; 461—495.
- Valls-Taberner, F., San Ramón de Penyafort, Madrid 1936.
- Van den Eynde, D., Essai sur la succession et la date des écrits de Hugues de Saint-Victor (Spicilegium Pontifici Athenaei Antoniani Bd. 13), Romae 1960.
- , Notices sur quelques Magistri du XII^e siècle, in: Antonianum 19 (1954) 136—141.
- , Nouvelles précisions chronologiques sur quelques ouvrages théologiques du XII^e siècle, in: Franc. Studies 13 (1953) 71—118.
- , The Theory of the Composition of the Sacraments in early Scholasticism (1125—1240), in: Franc. Studies 12 (1952) 1—26.
- , Précisions chronologiques sur quelques ouvrages théologiques du XII^e siècle, in: Antonianum 26 (1951) 223—246.
- , Nouvelles questions de Hugues de S. Cher, in: Mélanges Joseph de Ghellinck II, 815—835, Gembloux 1951.
- , Les définitions des sacraments pendant la première période de la théologie scolastique, Rome 1950.
- , Deux sources de la Somme théologique de Simon de Tournai, in: Antonianum 24 (1949) 19—42.
- Van Steenberghen, F., The Philosophical Movement in the Thirteenth Century, Nelson 1955.
- Verbeke, G., La date du Commentaire de S. Thomas sur l'éthique à Nicomaque, in: Revue Philos. de Louvain 47 (1949) 203—220.
- Vering, F., Zur Geschichte der Paenitential-Bücher, in: Archiv Kath. Kirchenr. 30 (1873) 204—229.
- Vetulani, A., Nouvelles vues sur le Décret de Gratian, in: La Pologne au X^e Congrès international des sciences historiques à Rome (Académie polonaise des Sciences, Institut d'Histoire), Varsovie 1955, 83—105.

- , Dekret Gracjana i pierwsi Dekretyści w świetle norwego źródła Wrocław (Breslau), Kraków 1955 (Im Anhang ein résumé in französ. und russ. Sprache).
- Viehweg, Th., Topik und Jurisprudenz, München 1953.
- Vogel, C., La discipline pénitentielle en Gaule des origines à la fin du VII^e siècle, Paris 1952.
- Völker, W., Kontemplation und Ekstase bei Pseudo-Dionysius Areopagita, Wiesbaden 1958.
- Volkmann, R., Rhetorik der Griechen und Römer, Leipzig 1885².
- Wagner, F., Geschichte des Sittlichkeitsbegriffes I—III (Münsterische Beiträge zur Theologie, hrsg. von F. Diekamp-R. Stapper, Heft 14, 19 und 21), Münster 1928/1931/1936.
- Walz, A., Thomas von Aquin, Lebensgang und Lebenswerk des Fürsten der Scholastik, Basel 1953.
- , The 'Exceptiones' from the 'Summa' of Simon of Hinton, in: *Angelicum* 13 (1936), 283—368.
- , S. Raymundi de Pennyafort auctoritas in re paenitentiali, Romae 1935.
- Wasserschleben, H., Beiträge zur Geschichte der Vorgratianischen Kirchenrechtsquellen, Leipzig 1839.
- Watkins, O. D., History of Penance Bd. 2, London 1920.
- Weijenberg, J., Die Verdienstlichkeit der menschlichen Handlung nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin, Freiburg 1931.
- Weinzierl, K., Das Zinsproblem im Dekret Gratians und in den Summen zum Dekret (*Studia Gratiana* I), Bologna 1953, 549—576.
- , Die Restitutionslehre der Frühscholastik, München 1936.
- Weisweiler, H., Ein Umschwung in der Erforschung der frühchristlichen Bußgeschichte, in: *Scholastik* 28 (1953) 241—246.
- , Die Ps.-Dionysiuskommentare 'In Coelestem Hierarchiam' des Skotus Eriugena und Hugos von St. Viktor, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 19 (1952) 26—47.
- , Sakrament als Symbol und Teilhabe, der Einfluß des Ps.-Dionysius auf die allgemeine Sakramentenlehre Hugos von St. Viktor, in: *Scholastik* 27 (1952) 321—343.
- , Die Arbeitsmethode Hugos von St. Viktor. Ein Beitrag zum Entstehen seines Hauptwerkes 'De Sacramentis', in: *Scholastik* 20—24 (1949) 59—87; 232—267.
- , Hugos von St. Viktor *Dialogus de sacramentis legis naturalis et scriptae* als frühscholastisches Quellenwerk, in: *Miscellanea G. Mercati* II (*Studi e Testi* 122), Città del Vaticano 1946, 179—219.
- , Theologiens de l'entourage d'Hugues de Saint-Cher, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 8 (1936) 389—407.
- , La 'Summa Sententiarum' source de Pierre Lombard, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 6 (1934) 143—183.
- , Die Wirksamkeit der Sakramente nach Hugo von St. Viktor, Freiburg 1932.
- , Handschriftliches zur Summa de poenitentia des Magister von Sankt Nikolaus, in: *Scholastik* 5 (1930) 248—260.
- Weisweiler, J., Buße. Bedeutungsgeschichtliche Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte, Halle 1930.
- Wicki, N., Die Lehre von der himmlischen Seligkeit in der mittelalterlichen Scholastik von Petrus Lombardus bis Thomas von Aquin (*Studia Friburgensia* 9), Freiburg/Schweiz 1954.
- Wittmann, M., Die Ethik des hl. Thomas von Aquin in ihrem systematischen Aufbau dargestellt und in ihren geschichtlichen, besonders in den antiken Quellen erforscht, München 1933.

—, Die Ethik des Aristoteles in ihrer systematischen Einheit und in ihrer geschichtlichen Stellung untersucht, Regensburg 1920.

Ziegler, J. G., Die Ehelehre der Pönentialsommen von 1200—1350 (Studien zur Geschichte der kath. Moraltheologie Bd. 4), Regensburg 1956.

2. Theologische Handbücher, Sammel- und Nachschlagewerke

- Aertnys, J., - Damen, C. A., *Theologia Moralis secundum doctrinam S. Alphonsi de Ligorio*, Torino 1947¹⁵.
- Altaner, B., *Patrologie*, Freiburg/Br. 1958⁵.
- Antonio, P. - Nicolo, P., *Compendium Salmaticense universae Theologiae Moralis Quaestiones complectens (prima post Codicem) I und II*, Brugis 1931⁸.
- Bauer, W., *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des NT und der übrigen urchristlichen Literatur*, Berlin 1952⁴.
- Bertholdus, *Annales*, in: *M. G. Hist. Script.* V, 264—326.
- Bihlmeyer-Tüchle, *Kirchengeschichte I—III*, Paderborn 1955/56¹⁴.
- Bloomfield, M. W., *A Preliminary List of Incipits of Latin works on the virtues and vices, mainly of the thirteenth, fourteenth, and fifteenth Centuries*, in: *Traditio* 11 (1955) 259—379.
- Brunner, Emil, *Das Gebot Gottes und die Ordnungen*, Tübingen 1953.
- Bucceroni, J., *Institutiones Theologiae Moralis secundum doctrinam S. Thomae et S. Alphonsi I*, Romae 1914⁶.
- De Ghellinck, J., *Le mouvement Théologique du XII^e siècle (Museum Lessionum-Section historique 10)*, Bruges u. a. 1948.
- Denifle-Chatelain, *Chartularium Universitatis Parisiensis I*, Paris 1889.
- Denzinger-Rahner, *Enchiridion Symbolorum*, Friburgi/Br., 1957³¹.
- Doucet, V., *Commentaires sur les Sentences, Supplément au Répertoire de M. Frédéric Stegmüller, Ad Claras Aquas/Florenz* 1954.
- Eichmann-Mörsdorf, *Lehrbuch des Kirchenrechts, I—III*, Paderborn 1958/60⁹.
- Fanfani, L., *Manuale Theoretico-practicum Theologiae Moralis ad mentem D. Thomae I*, Romae 1950.
- Feine, H. E., *Kirchliche Rechtsgeschichte*, Weimar 1955³.
- Forcellini, *Lexikon Totius Latinitatis I*, Patavia 1940.
- Forest-Van Steenberghe - de Gandillac, *Le mouvement doctrinal du IX^e au XIV^e siècle (Histoire de l'église depuis les origines jusqu' à nos jours, 13)*, Paris 1951.
- Fournier-Le Bras, *Histoire des Collections Canoniques en Occident, I und II*, Paris 1931/32.
- Frins, V., *De actibus humanis I—III*, Freiburg/Br. 1897—1904.
- Gaudé, L., *Theologia Moralis (Opera Moralia Sancti Alphonsi Mariae de Ligorio, Doctoris Ecclesiae, III)*, Graz 1954.
- Gilson-Böhner, *Christliche Philosophie von ihren Anfängen bis Nikolaus von Cues*, Paderborn 1954³.
- Glorieux, P., *Pour revaloriser Migne*, in: *Mélanges de Science religieuse IX (1952), Cahier supplémentaire*, Lille 1952.
- , *Répertoire des maîtres en Théologie de Paris au XIII^e siècle*, Paris 1933.

- , *La Littérature Quodlibétique de 1260 à 1320, I u. II* (Bibliothèque Thomiste 5 und 21), Kain 1925, Paris 1935.
- Grisebach, E., *Gegenwart. Eine kritische Ethik*, Halle 1928.
- Häring, B., *Das Gesetz Christi. Moraltheologie I—III*, Freiburg/Br. 1961⁹.
- Hefele-Leclercq, *Histoire des Conciles d'après les documents originaux*, 11 Bde, Paris 1907 ff.
- Heumann-Seckel, *Handlexikon zu den Quellen des römischen Rechts*, Jena 1926⁹.
- Hürth, F. X. - Abellàn, P. M., *De Principiis — De virtutibus et praeceptis I*, Romae 1948.
- Janssen, A., *Festschrift: Miscellanea Morali in honorem eximii Domini Arthur Janssen* (Bibl. Ephem. Theol. Lovaniens. I, 3) 2 Bde, Louvain-Gembloux 1948.
- Kurtscheid, B., *Historia Juris Canonici. Historia Institutorum ab ecclesia fundatione usque ad Gratianum*, Romae 1951².
- Kuttner, St., *Repertorium der Kanonistik (1140—1234). Prodromus Corporis Glossarum I (Studi e Testi 71)*, Città del Vaticano 1937.
- Lacombe, G., *Aristoteles latinus I und II (Corpus Philosophorum Medii Aevi)*, Roma 1939; Cantabrigiae 1955.
- Landgraf, A. M., *Dogmengeschichte der Frühscholastik I—IV*, 8 Bde, Regensburg 1952—1956.
- , *Introducción a la Historia de la Literatura Teológica de la Escolástica Incipiente (Übersetzung und verbesserte Auflage seiner: Einführung in die Geschichte der Theologischen Literatur der Frühscholastik, Regensburg 1948)*, Barcelona 1956.
- Lanza, A., *Theologia moralis, I: Theologia fundamentalis*, Taurini-Roma 1949.
- Laurand, L., *Etudes sur le style des discours de Cicéron I—III*, Paris 1928/31³.
- Linsenmann, F. X., *Lehrbuch der Moraltheologie*, Freiburg/Br. 1878.
- Lottin, O., *Études de Morale Histoire et Doctrine*, Gembloux 1961.
- , *Psychologie et Morale aux XII^e et XIII^e siècles, I—VI* (8 Bände), Louvain-Gembloux 1942—60.
- , *Morale Fondamentale* (Bibl. de Théol. Série II, Vol. I), Tournai (Belg.) 1954.
- Maier, A., *Codices Burghesiani Bibliothecae Vaticanae (Studi e Testi 170)*, Città del Vaticano 1952.
- Manitius, M., *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters III (Handbuch der Altertumswissenschaft IX, 2, 3)*, München 1931.
- Mausbach, J. - Ermecke, G., *Katholische Moraltheologie I*, Münster 1954⁸.
- Mayr, R., *Vocabularium Codicis Justiniani*, Prag 1923.
- Merguet, H., *Lexikon zu den Reden des Cicero I*, Jena 1877.
- Merkelbach, B. H., *Summa Theologiae Moralis ad mentem D. Thomae et ad normam Juris Novi I*, Paris 1947⁵.
- Meyer, J., *Liber de viris illustribus ordinis Praedicatorum (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, hrsg. von Loe-Wilms, Heft 12)*, Leipzig 1918.
- Müncker-Festschrift: *Der Mensch unter Gottes Anruf und Ordnung*, hrsg. von R. Hauser und F. Scholz, Düsseldorf 1958.
- Noldin, H., - Schmitt, A., *Summa Theologiae Moralis iuxta Codicem Juris Canonici I*, Oeniponte 1927¹⁰; Monachii-Heidelbergae 1944²⁹.

- Oldfather-Canter-Abbott, Index verborum Ciceronis Epistularum, Urbana, Illinois 1938.
- Pauly-Wissowa, Paulys Realenzyklopädie der klass. Altertumswissenschaft, neue Bearbeitung von G. Wissowa und W. Kroll (mit K. Mittelhaus), Stuttgart 1893 ff.
- Pelzer, A., Codices Vaticanani Latini Tomus II pars prior (II, 1) Codices 679—1134, Città del Vaticano 1931.
- Plöchl, W. M., Geschichte des Kirchenrechts II: Das Kirchenrecht der abendländischen Christenheit 1055 bis 1517, Wien-München 1955.
- Reding, M., Philosophische Grundlegung der katholischen Moraltheologie (Handbuch der Moraltheologie, 1), München 1953.
- Roberti, F., Dizionario di Teologia Morale, Roma 1954.
- Roy-Deferrari-Barry, A Complete Index of the Summa Theologica of St. Thomas Aquinas, Baltimore 1956.
- Sägmüller, J. B., Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts, Freiburg/Br. 1904.
- Schilling, O., Handbuch der Moraltheologie I, Stuttgart 1952².
- Schmaus-Festschrift, Theologie in Geschichte und Gegenwart, M. Schmaus zum 60. Geburtstag, hrsg. von J. Auer und H. Volk, München 1957.
- Schöllgen, W., Die soziologischen Grundlagen der katholischen Sittenlehre (Tillmann, Handbuch der katholischen Sittenlehre V), Düsseldorf 1953.
- Schulte, J. F. von, Die Geschichte der Quellen und Literatur des Kanonischen Rechts I: Einleitung, Die Geschichte der Quellen und Literatur von Gratian bis auf Papst Gregor IX., Stuttgart 1875.
- Schütz, L., Thomas-Lexikon, Stuttgart 1958².
- Søe, N. H., Christliche Ethik, München 1957².
- Stegmüller, F., Repertorium Biblicum Medii Aevi, V Matriti 1955.
- , Repertorium Commentariorum in Sententias Petri Lombardi I/II, Würzburg 1947.
- Steinbüchel, Th., Die Philosophische Grundlegung der katholischen Sittenlehre (Tillmann, Handbuch der katholischen Sittenlehre I/1), Düsseldorf 1951⁴.
- Stelzenberger, J., Lehrbuch der Moraltheologie. Die Sittlichkeitslehre der Königsherrschaft Gottes, Paderborn 1953.
- Stephanus, Thesaurus Graccae Latinae VII, photomech. Neudruck, Graz 1954.
- Stickler, A. M., Historia Juris Canonici Latini Institutiones Academicæ, Historia Fontium I, Turin 1950.
- Studia Gratiana, Post octava Decreti Saecularia ed. J. Forchielli-A. M. Stickler, I—IV, Bononiae 1953—1957.
- Thesaurus Linguae Latinae III, Leipzig 1906/12.
- Thielicke, H., Theologische Ethik I, 2, Tübingen 1955.
- Van Hove, A., Prolegomena ad Codicem Juris Canonici (Commentarium Lovaniense in Codicem Juris Canonici). Tom. I 1, Mecheln-Rom 1945².
- Wulf, M. de, Histoire de la Philosophie Médiévale I, Paris 1934.

Abkürzungen

I. *Sammelwerke, Lexika u. a.*

AAS	Acta Apostolicae Sedis
CIC	Codex Juris Canonici
CSEL	Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum
DTh	Deutsche Thomas-Ausgabe, Heidelberg u. a. 1933 ff.
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1957 ³ ff.
MA Geistesleben	M. Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben I—III, München 1926, 1936, 1946.
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MGH Script	Monumenta Germaniae Scriptores rerum Germanicarum
PG	Migne, Patrologia Graeca
PL	Migne, Patrologia Latina
SBAW	Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Die übrigen Abkürzungen sind aus sich heraus verständlich. Der im Text bisweilen vorgenommene Sperrdruck stammt, wenn nichts anderes angegeben ist, von mir selbst.

II. *Für den textkritischen Apparat*

<i>add</i>	addit
<i>corr</i>	correctum
<i>del</i>	deletum
<i>de man alt</i>	de manu altera
<i>dupl</i>	duplex
<i>glossa marg</i>	glossa marginalia
<i>in marg</i>	in margine
<i>om</i>	omittit
<i>superscr</i>	superscriptum

Bezieht sich die textkritische Anmerkung auf ein Wort, das auf derselben Zeile ein zweites oder ein drittes Mal vorkommt, so wird dies durch eine entsprechende Hochzahl hinter dem Bezugswort angezeigt. — Wenngleich man aus den Varianten einiger Kapitel noch nicht auf die Qualität der ganzen Handschrift schließen kann, so zeichnet sich doch in der Mehrzahl der Fälle der Wert der Abschrift bereits in den Varianten weniger Textabschnitte ab.

III. Für die Anmerkungen weiterhin:

cf.	confert
ed.	ediert von
ed. cit.	editio citata
ed. lin.	Hinweis auf die entsprechenden Zeilen der vorausgehenden lateinische Textwiedergabe

Außerdem wurden die Handschriftenkataloge der verschiedensten Bibliotheken benutzt.

Kleinere Autorenbeiträge in den bekannten theologischen Lexika wurden nur im Verlauf der Abhandlung genannt, im Literaturverzeichnis jedoch nicht eigens angegeben.

IV. Für das Dekret Gratians und die kanonistischen Summen

c = canon
C (oder nur die entsprechende röm. Zahl) = causa
D = distinctio
q. = quaestio
de poen = Traktat de poenitentia (C 33 q. 3)

Die Bezugswerte sowie die Initia der canones des Dekrets, in den meisten Hss unterstrichen, werden von mir in Großbuchstaben angeführt, z. B. XI q. III PRAECIPUE (c 3) = Causa 11 quaestio 3 canon 3 mit dem Incipit: Praecipue.



Einführung

„Der wissenschaftliche Fortschritt der Moraltheologie ist ohne die Erforschung der Geschichte der Moraltheologie unmöglich“¹. Seitdem dieses Wort gefallen ist, sind wir mit den Untersuchungen zur Geschichte der Moraltheologie ein beträchtliches Stück vorangekommen, besonders durch die Arbeiten von Michael Müller und seiner Schüler², sowie durch zahlreiche Einzelstudien³, nicht zuletzt aber durch das großangelegte Werk von D. Odon Lottin, *Psychologie et Morale aux XII^e et XIII^e siècles*⁴. Dennoch steht die Erforschung der Geschichte der Moraltheologie des Mittelalters hinter den dogmengeschichtlichen Studien zurück. Es müssen noch mancherlei Einzeluntersuchungen ausgeführt werden, bis das große Mosaik einer Gesamtgeschichte fertiggestellt sein wird. — Vorliegende Untersuchung über die Lehre von den Umständen der menschlichen Handlung im Mittelalter will im Dienst der moraltheologischen Prinzipienlehre (Fundamental-moral) einen Baustein beitragen zur historischen Erforschung der Grundlagen des sittlichen Handelns.

(1) Mit Recht könnte jedoch gefragt werden, ob denn überhaupt eine Untersuchung über die Umstände der menschlichen Handlung zu den Aufgaben des Theologen zähle, oder ob dieses Thema nicht eher in den Bereich anderer Wissenschaften gehöre, etwa in die Rhetorik und Jurisprudenz oder in die Politik und Ethik?

¹ M. Müller, *Ethik und Recht in der Lehre von der Verantwortlichkeit*. Ein Längsschnitt durch die Geschichte der katholischen Moraltheologie, Regensburg 1932, 7.

² Vgl. M. Müller, *Die Lehre des hl. Augustinus von der Paradiesesehe und ihre Auswirkung in der Sexualethik des 12.—13. Jahrhunderts bis Thomas von Aquin* (Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie 1) Regensburg 1954. Ebenso die folgenden Bände dieser Reihe.

³ Vgl. z. B. R. Egenter, *Gottesfreundschaft. Die Lehre von der Gottesfreundschaft in der Scholastik und Mystik des 12. und 13. Jahrhunderts*, Augsburg 1928. J. Stelzenberger, *Die Beziehungen der frühchristlichen Sittenlehre zur Ethik der Stoa*, München 1933; ebenso die weiteren, im Verlauf der Arbeit genannten Abhandlungen.

⁴ D. O. Lottin, *Psychologie et Morale aux XII^e et XIII^e siècles* I—VI (8 Bände), Louvain-Gembloux 1942—1960.

Bereits Thomas von Aquin hat diese Frage gestellt⁵; denn ihm ist die Vielschichtigkeit des menschlichen Tuns nicht unbekannt. Er weiß, daß sich gerade bei einem solchen Thema mehrere Gebiete überschneiden⁶. Dennoch lautet seine Antwort eindeutig: Die Erwägung der Umstände ist Sache des Theologen⁷. Im gleichen Zusammenhang bietet Thomas einen kurzen, *systematischen Aufriß der Zirkumstanzenlehre*:

Unter dreifachem Gesichtspunkt hat der Theologe die menschliche Handlung zu betrachten:

einmal, insofern der Mensch durch sie auf sein letztes Ziel, die Glückseligkeit, ausgerichtet wird, vorausgesetzt, daß dieses sein Tun auch dem Ziele angemessen ist. Diese ‚Zielentsprechung‘ der Handlung geschieht durch die geforderten Umstände (*per debitas circumstantias*);

zweitens, um den Grad der jeweils vorhandenen Güte oder Schlechtigkeit der einzelnen Handlung zu beurteilen. Die Umstände wiederum sind es, die hier das Mehr oder Weniger der Güte oder Verderbtheit einer Handlung ausmachen (*hoc diversificatur secundum circumstantias*);

drittens, um über die Zurechenbarkeit einer begangenen Tat zu entscheiden. Nur eine freiwillig vollzogene Handlung aber ist verdienstlich oder verlangt eine Bestrafung. Die Freiwilligkeit selbst jedoch hängt ab von der Kenntnis oder Unkenntnis der Einzelumstände (*secundum cognitionem vel ignorantiam circumstantiarum*)⁸.

Nach der Lehre des heiligen Thomas von Aquin zeigt sich also gerade an diesen drei Problemkreisen, welche Bedeutung den Umständen der menschlichen Handlung zukommt: sie sind mitbestimmend für ein ‚zielgerechtes‘ Tun (1.), für den jeweiligen Grad der Güte oder Schlechtigkeit (2.) und für die sittliche Zurechenbarkeit der einzelnen Handlung (3.).

Während der erste Gesichtspunkt das Soll des Handelns aufzeigen will und einige Grundsätze für die Normierung unseres Tuns zu erarbeiten versucht — also besonders für eine christliche Prinzipienlehre die Bedeutung der Umstände herausstellt —, geht es im zweiten Problemkreis um die Beurteilung einer konkreten Tat. Die Umstände werden mehr rückschauend an einer bereits vollzogenen Tat gewertet, was jedoch nicht ausschließt, daß — gerade

⁵ *Summa Theologica* I/II q. 7 a. 2 c.

⁶ Ebd. ad 3.

⁷ S. Th. I/II, 7, 2: Et ideo consideratio circumstantiarum pertinet ad theologum.

⁸ Ebd.

bei einer kasuistischen Schulübung — diese Tat nur eine theoretische Konstruktion ist oder noch in der Zukunft liegt, aber als eine bereits vollzogene vorgestellt wird. In beiden Fällen aber richtet sich der Blick in erster Linie auf die objektive Seite des Geschehens. Demgegenüber bezieht sich der dritte Gesichtspunkt auf den subjektiven Faktor der Tat, auf den menschlichen Träger der Handlung. Je nach der Kenntnis der Einzelumstände wird der Person die gute oder böse Tat bald zugerechnet, bald abgesprochen werden.

So wenig sich diese drei Problemkreise völlig voneinander trennen lassen, so verschieden kann jedoch die Betonung sein, die dem einzelnen Gesichtspunkt jeweils zukommt. — Ein Jurist, der bei einem Strafprozeß den konkreten Tatbestand des Vergehens herausstellen will und erst aus dem äußeren Geschehen auf den zugrunde liegenden bösen Willen schließen kann, wird naturgemäß die Handlung zunächst unter dem zweiten Gesichtspunkt untersuchen. — Ein Moraltheologe dagegen wird zuerst nach der Gesinnung des Täters und nach der zuinnerst vollzogenen Willenshandlung fragen, unabhängig davon, ob die Tat auch äußerlich durchgeführt werden konnte oder nicht. Ihm dient dabei der dritte Problemkreis als Hauptgesichtspunkt; erst anschließend wird er die erschwerenden oder erleichternden Umstände (2. Gesichtspunkt) in Erwägung ziehen. — Sollen dagegen einige Grundsätze für ein richtiges, zielentsprechendes Tun erarbeitet werden, so steht der erste Problemkreis im Vordergrund.

(2) In dieser Differenzierung hat also der Moraltheologe die Umstände zu berücksichtigen. Eine *Verschiebung des Schwerpunktes* auf die vorliegende äußere Handlung oder auf eine bloße Kasuistik würde sich ebenso verhängnisvoll für die sittliche Prinzipienlehre und für eine rechte Wertung des menschlichen Tuns auswirken wie der völlige Ausschluß eines dieser drei Problemkreise. Daß in der Geschichte oft eine solche Verschiebung und als deren Folge eine Blickverengung vorgelegen hat, wird gerade aus dieser Studie ersichtlich werden.

So enthält z. B. das 12. Allgemeine Konzil, *Concilium Lateranense IV* (1215), in seinem bekannten Dekret *Omnis utriusque sexus*, das allen Gläubigen wenigstens eine jährliche Beichte verpflichtend auferlegt, eine Mahnung an den Bußpriester, bei Entgegennahme des Bekenntnisses sorgfältig auch die Umstände des Sünders und der Sünde zu erfragen⁹. Die Bestimmungen des Tridentinums (Sessio

⁹ Denzinger-Rahner, *Enchiridion Symbolorum*, Friburgi Br. 1957⁹¹ n. 437: Sacerdos autem sit discretus et cautus, . . . diligenter inquirens et peccatoris circumstantias et peccati. Vgl. auch *Catechismus Romanus* 2, 5, 47.

XIV cap. 5 und can. 7) gehen insofern noch darüber hinaus, als sie vom Sünder selbst das Bekenntnis der einzelnen Sünden und der artändernden Umstände verlangen¹⁰. Unter dem Einfluß dieser beiden Anordnungen wurden die Umstände in der Folgezeit oft nur unter dem von Thomas an zweiter Stelle genannten Gesichtspunkt beachtet: als erschwerende oder artändernde Momente der Sünde. Ein Teil der herkömmlichen Lehrbücher der Moralthologie begnügt sich damit, bei der Abhandlung über die Quellen der Sittlichkeit die Umstände aufzuzählen und dieselben lediglich als erleichternde, erschwerende oder artändernde Faktoren der sündhaften Tat zu bewerten. Die beiden anderen Problemkreise: die Bedeutung der Umstände für ein zielentsprechendes Tun und für die Freiwilligkeit und Zurechenbarkeit einer jeden Handlung werden nur kurz gestreift oder bleiben unberücksichtigt¹¹.

¹⁰ Denzinger n. 899: Colligitur praeterea etiam eas circumstantias in confessione explicandas esse, quae speciem peccati mutant; cf. n. 917.

¹¹ Dies ist besonders in jenen Darstellungen der katholischen Moral der Fall, die sich mit einer Pflichten- und Sündenlehre begnügen oder die sich allzu stark an die Kanonistik anlehnen. Vgl. L. Gaudé, *Theologia Moralis* (Opera Moralia Sancti Alphonsi Mariae de Liguorio, Doctoris Ecclesiae III), Graz 1954 Lib. VI tr. IV p. 477—483; H. Noldin-A. Schmitt, *Summa Theologiae Moralis iuxta Codicem Juris Canonici I*, Oeniponte 1927¹⁹, 77—79; vgl. dazu die Abänderungen in der 29. Auflage, Monachii-Heidelbergae 1944, 78—81 und in den nachfolgenden Auflagen. B. H. Merkelbach, *Summa Theologiae Moralis ad mentem D. Thomae et ad normam Juris Novi I*, Paris 1947⁵, 146—149 und 173—176; F. X. Hürth-P. M. Abellàn, *De principiis — De virtutibus et praeceptis I*, Romae 1948, 190; P. Antonio-P. Nicolo, *Compendium Salmanticense universiae Theologiae Moralis Quaestiones complectens*, Brugis 1931⁸ (prima post Codicem) I, 46 s. —

Bereits ausführlicher sind die Darlegungen von J. Bucceroni, *Institutiones Theologiae Moralis secundum doctrinam S. Thomae et S. Alphonsi I*, Romae 1916⁸, 73—80; J. Aertnys-C. A. Damen, *Theologia Moralis secundum doctrinam S. Alphonsi de Liguorio*, Torino 1947¹⁵, 60—65. —

Auf die Bedeutung der Umstände für jegliches gute zielentsprechende Tun machen besonders aufmerksam: F. X. Linsenmann, *Lehrbuch der Moralthologie*, Freiburg 1878, 145 ff.; A. Lanza, *Theologia moralis, I Theologia fundamentalis*, Taurini-Roma 1949, 162—167 n. 138—141. L. Fanfani, *Manuale Theoretico-Practicum Theologiae Moralis ad mentem D. Thomae I*, Romae 1950, 118—124; J. Mausbach-G. Ermecke, *Katholische Moralthologie I*, Münster 1954⁸, 216—222, 244 f. und 253—259; O. Schilling, *Handbuch der Moralthologie I*, Stuttgart 1952², 178—180. Vgl. auch die kurzen Andeutungen bei J. Stelzenberger, *Lehrbuch der Moralthologie*, Paderborn 1953, 61 f., 73 und 114.

Auch das *Dictionnaire de Théologie Catholique* verweist unter *circonstances*¹² nur auf die Ausführungen unter *Aggravantes*¹³.

(3) Gegenüber dieser einseitigen Beurteilung der Umstände wird gerade in neuerer Zeit im Zusammenhang mit der *Diskussion um die Situationsethik* wieder stärker auf die beiden anderen von Thomas aufgezeigten Gesichtspunkte hingewiesen¹⁴. Anhänger wie auch Gegner dieser Ethik betonen die Bedeutung der Umstände für ein situations- oder wirklichkeitsgemäßes und sittlich zurechenbares Handeln. Man stützt sich zu Recht auf die Ausführungen der mittelalterlichen Theologie, besonders auf Thomas von Aquin, der gerade bei der sittlich guten Tat, z. B. der *correctio fraterna*, die näheren Umstände in Erwägung zieht¹⁵. Man bezeichnet „die besonderen Wirklichkeiten und Sachverhalte, die eine jede sittliche Einzelhandlung ‚umstehen‘“, als den „Seinsbezirk“, „auf den die ‚Klugheit als Erkenntnis‘ eigentlich hingewiesen ist“¹⁶. Mit Hilfe dieser Klugheit soll dann der Mensch eine „wesens- und situationsgemäße Entscheidung fällen“¹⁷, denn „die Verwirklichung des Guten setzt voraus, daß unser Tun der realen Situation — das heißt den konkreten Wirklichkeiten, die eine konkrete Handlung ‚umstehen‘ — gemäß sei, und daß wir also diese konkreten Wirklichkeiten in blickoffener Sachlichkeit ernst nehmen“¹⁸.

Bisweilen aber fiel man auch hier in ein Extrem, indem man diese Wirklichkeit oder ‚Gegenwart‘ unabhängig von sittlich objektiven Normen als das einzige Prinzip für jedes menschliche Handeln bestimmte¹⁹ oder wenigstens neben den objektiv gültigen Maßstäben doch als die letzte und entscheidende Norm des Handelns wissen wollte²⁰.

¹² Dict. Théol. Cath. II, 2 (1932) 2527.

¹³ F. Deshayes, *Aggravantes* (circonstances) et circonstances qui changent l'espèce du péché, in: Dict. Théol. Cath. I, 1 (1930) 573—575.

¹⁴ Vgl. hierzu die Ausführungen von B. Häring, *Das Gesetz Christi*. Moraltheologie I, Freiburg/Br. 1961⁶, 326—338.

¹⁵ So W. Schöllgen, *Aktuelle Moralprobleme*, Düsseldorf 1955, 11.

¹⁶ J. Pieper, *Die Wirklichkeit und das Gute*, München 1949⁵, 77.

¹⁷ P. J. Endres, *Die Bedeutung des neuzeitlichen Menschenbildes für den Gewissensentscheid*, in: *Analecta Gregoriana* 68 (1954) 423.

¹⁸ J. Pieper, *Traktat über die Klugheit*, München 1955⁵, 25.

¹⁹ Vgl. die Arbeit von E. Grisebach, *Gegenwart*. Eine kritische Ethik, Halle 1928. Zur Auseinandersetzung mit dieser ‚reinen Situationsethik‘ vgl. Th. Steinbüchel, *Die Philosophische Grundlegung der katholischen Sittenlehre* (Tillmann, Handbuch der katholischen Sittenlehre I, 1), Düsseldorf 1951⁴, 237—257. Dort findet sich weitere Literatur.

²⁰ Dies dürfte die Auffassung der meisten protestantischen Ethiker sein. Vgl. H. Thielicke, *Theologische Ethik I, 2*, Tübingen 1955, 1079—1133; N. H.

Eine solche die Umstände überbewertende Situationsethik hat die Kirche wiederholt abgelehnt²¹. Das besondere Kennzeichen dieser ‚neuen Moral‘²² sieht der Heilige Vater gerade darin, daß sie nicht von allgemeingültigen Sittengesetzen ausgeht, sondern von den tatsächlichen konkreten Bedingungen oder Umständen, unter denen sich das menschliche Handeln vollzieht²³.

Gerade diese Zitate aus der gegenwärtigen Diskussion für und wider eine Situationsethik lassen eine historische Untersuchung über die Umstände und ihre sittliche Bedeutung für notwendig erscheinen. Wohl weisen die ausgezeichneten Arbeiten von M. Müller²⁴ und von St. Kuttner²⁵ oft darauf hin, welche Rolle im Recht und in der Moral die Umstände für die sittliche Zurechnung und für die Schuldfrage spielen. Aber eine gesonderte Studie zur Zirkumstanzenlehre des Mittelalters fehlt uns noch. D. O. Lottin gibt im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über den *finis operantis* einen skizzenhaften Aufriß der *circumstantiae*²⁶, doch wurden diese seine Ausführungen in letzter Zeit nicht unwidersprochen hingenommen²⁷.

Sø e, *Christliche Ethik*, München 1957², 202. Einen Überblick über die Situationsethik und die verschiedenen ethischen Zeitströmungen entwirft J. Kraus, *Situationsethik als pastoral- und moraltheologisches Problem*, Mainz 1956.

²¹ So P. Pius XII. in einer Rundfunkansprache vom 23. März 1952 zum ‚Tage der Familie‘ der katholischen Aktion Italiens, in: AAS 44 (1952) 270—278, weiterhin in einer Ansprache an die Teilnehmerinnen des großen Kongresses der ‚Fédération Mondiale des Jeunesses Féminines Catholiques‘ vom 19. April 1952, in: AAS 44 (1952) 413—419; ebenso die Entscheidung des Heiligen Offiziums vom 2. Februar 1956, in: AAS 48 (1956) 144 s. Vgl. dazu die Kommentare von F. X. Hürth, *Annotationes ad allocutionem* Ad Delegatas conventuali internationali vulgo nuncupatae ‚Fédération Mondiale des Jeunesses Féminines Catholiques‘ Romae habita, in: Periodica 41 (1952) 205—249; derselbe, *De Ethica Situationis*, in: Periodica 45 (1956) 137—204; J. Fuchs, *Éthique objective et éthique de situation*, in: Nouv. Rev. Théol. 78 (1956) 798—818; derselbe, *Morale théologique et morale de situation*, in: Nouv. Rev. Théol. 76 (1954) 1073—1085.

²² AAS 44 (1952) 418: Les témoins les plus exprès de la vérité (sont) contre la ‚nouvelle morale‘. — Ähnliche AAS 48 (1956) 145.

²³ AAS 44 (1952) 414: Le signe distinctif de cette morale est qu'elle ne se base en effet sur les lois morales universelles, comme par exemple les Dix Commandements, mais sur les conditions ou circonstances réelles et concrètes dans lesquelles on doit agir, et selon lesquelles la conscience individuelle à juger et à choisir.

²⁴ Vgl. oben Anm. 1.

²⁵ St. Kuttner, *Kanonistische Schuldlehre von Gratian bis auf die Dekretalen Gregors IX.* (Studi e Testi 64), Città del Vaticano 1935, 23 ff.

²⁶ O. Lottin, *Psychologie et Morale IV*, 505—508, vgl. auch noch 508—517.

²⁷ Vgl. dazu L. M. Simon, *Substance et circonstance de l'acte moral*, in: Angelicum 33 (1956) 67—79.

(4) *Ziel* der vorliegenden Arbeit ist es, die Zirkumstanzenlehre des Mittelalters zunächst nach ihrem Ursprung zu untersuchen (1. Abschnitt). Dabei sollen die Ansatzpunkte in den verschiedenen Wissenschaftszweigen des Altertums und der Vorscholastik (1. Kapitel), die Entfaltung dieser Lehre in der theologischen Literatur des 12. Jahrhunderts (2. Kapitel) und die Bedeutung der Umstände der menschlichen Handlung nach der Lehre der kanonistischen Schriften der Theologen des 12. und des beginnenden 13. Jahrhunderts (3. Kapitel) näherhin aufgezeigt werden.

Ein zweiter Abschnitt enthält die Zirkumstanzenlehre der Theologen des 13. Jahrhunderts bis Thomas von Aquin einschließlich, wie sie in der theologischen Literatur des Weltklerus (1. Kapitel), in den Bußschriften und Bußsummen (2. Kapitel) und in den Werken aus der frühen Dominikanerschule (3. Kapitel) sowie der frühen Franziskanerschule (4. Kapitel) dargelegt ist. Die Ausführungen des heiligen Thomas von Aquin über die Umstände und eine historische und systematische Zusammenfassung (5. Kapitel) bilden Höhepunkt und Abschluß der vorliegenden Untersuchung. Auf Grund dieser detaillierten Darlegungen kann in der abschließenden Zusammenfassung aus der Sicht der großen Theologen des 13. Jahrhunderts heraus ein Beitrag zu der aktuellen Frage versucht werden, ob die Umstände nur „Fälle von allgemeinen Wesenheiten“ sind oder ob sie neben diesem „Fallhaften auch noch etwas absolut Individuelles besitzen“²⁸. Es muß einer eigenen weiterführenden Untersuchung vorbehalten bleiben, die interessanten Ausführungen zur Zirkumstanzenlehre nachthomasischer Theologen, besonders des Franziskaners Duns Scotus und einige Jahrhunderte später der Schule von Salamanca darzulegen.

Im einzelnen wird diese Arbeit auch die Geschichte des Terminus *circumstantia* zu klären haben. Dabei muß jener schablonenhafte Merkvers von den sieben Umständen, der Hexameter *Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando*, der sich bis in sämtliche moderne Handbücher der Moraltheologie hinein erhalten hat, auf seine Herkunft untersucht werden.

(5) Daß neben der Theologie auch andere Wissenschaftsbereiche wie die Rhetorik und das Strafrecht stark berührt werden, ergibt sich aus der Natur der Sache. Unsere Untersuchung muß sich jedoch darauf *beschränken*, die anderen Disziplinen nur heranzuziehen,

²⁸ K. R a h n e r, *Prinzipien und Imperative*, in: *Wort und Wahrheit* 12 (1957) 330; vgl. auch W. S c h ö l l g e n, *Konkrete Ethik*, Düsseldorf 1961, 15–30. — Weitere Literatur zur Situationsethik findet sich am Schluß dieser Arbeit in § 30.

insoweit sie als Quelle für die Zirkumstanzenlehre der Theologie in Frage kommen.

Ein Längsschnitt durch die Geschichte einiger Jahrhunderte, wie ihn diese Studie bietet, kann niemals den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Doch wurden nach Möglichkeit und unter Benutzung eines ausgiebigen handschriftlichen Materials die Werke der wichtigsten Autoren beigezogen. Da die exegetisch-homiletische Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts für unser Thema keine weiteren neuen Gesichtspunkte aufzeigte, wurde sie nur dort herangezogen, wo sich die Lehrmeinung des entsprechenden Autors noch nicht genügend klar in seinen übrigen Werken, den Sentenzenkommentaren, Quästionen oder Summen, abzeichnete.

(6) Als *Darstellungsweise* für die gesamte Untersuchung wurde nicht, wie man dies zunächst für eine Abhandlung aus der Fundamentalmoral erwarten könnte, eine systematische Themenaufgliederung, sondern vielmehr die *historische Methode* gewählt. Sie scheint für einen geschichtlichen Längsschnitt, den diese Quellenstudie bieten will, die geeignetere zu sein, dies um so mehr, als die vorliegenden Untersuchungen eine mehr oder weniger kontinuierliche Entwicklungslinie der Zirkumstanzenlehre ergeben werden, die bei Thomas von Aquin nicht nur einen Höhepunkt, sondern zugleich auch einen vorläufigen Abschluß finden wird.

Die zeitliche Reihenfolge, in der die einzelnen Werke angeführt werden, wurde jedoch an jenen Stellen verlassen, an denen eine andere Gruppierung — etwa nach Schulen oder nach der Ordenszugehörigkeit — geeigneter erschien.

Bei der Auswertung des ungedruckten, bisweilen neu aufgefundenen Quellenmaterials ergaben sich zahlreiche literar-kritische Bemerkungen. Wenn auch diese gegenüber dem Haupttext nicht weniger wichtig sind und einen Großteil der Arbeit ausmachen, so sollen sie doch im Kleindruck wiedergegeben werden, so daß sich damit der literarische Teil deutlich von den thematischen Ausführungen abhebt.

(7) Um den kritischen Apparat zu entlasten, wurden längere zusammenhängende *Texte ungedruckter Quellen* in den Hauptteil übernommen, wie dies auch in den großen Untersuchungen zum Mittelalter durch den leider allzu früh verstorbenen Bamberger Weihbischof Artur Michael Landgraf²⁹ und den Historiker und

²⁹ A. M. Landgraf, *Dogmengeschichte der Frühscholastik I—IV* (8 Bde.), Regensburg 1952—1956.

Moraltheologen D. Odon Lottin³⁰ und in weiteren ähnlichen Studien aus jüngster Zeit geschieht³¹. Die Texte sind dabei im Kleindruck und durchgehend in moderner Schreibweise wiedergegeben. Soweit zu den einzelnen ungedruckten Werken mehrere Handschriften erreichbar waren, habe ich mit Textvergleichen versucht, die beste Leseart herauszustellen. Aus der Reihe der aufgezählten Codices wurde, wenn nicht eigens vermerkt, die zuerst genannte Handschrift als primäre Textgrundlage herangezogen. Bei größeren textlichen Abweichungen und besonders dort, wo man von mehreren Textgruppen sprechen kann, werden in einem kritischen Apparat wenigstens für einen Teil des Textes die Varianten angegeben, um die Bevorzugung der jeweiligen zugrunde liegenden Handschrift zu rechtfertigen und um dem Leser einen Einblick in den Wert der einzelnen Kopie zu gewähren. Nicht aufgezeichnet werden bloße Wortumstellungen, die den Sinn des Textes unverändert lassen.

³⁰ Vgl. S. 1 Anm. 4.

³¹ Vgl. z. B. die im Verlauf dieser Arbeit zitierten Werke von P. Anciaux, *La Théologie du Sacrement de Pénitence au XII^e siècle* (Universitas Catholica Lovaniensis Series II Tom. 41), Löwen-Gemblouse 1949. — L. Hödl, *Die Geschichte der scholastischen Literatur und der Theologie der Schlüsselgewalt*, 1. Teil: Die scholastische Literatur und die Theologie der Schlüsselgewalt von ihren Anfängen an bis zur Summa Aurea des Wilhelm von Auxerre (Baeumker Beiträge Bd. 38 Heft 4), Münster 1960. Die Arbeit von Hödl bietet gerade für die literarische Seite dieser meiner Arbeit eine wertvolle Ergänzung, allerdings nur bis zu Wilhelm von Auxerre. Ebenso einige Beiträge in: *Theologie in Geschichte und Gegenwart*, M. Schmaus zum sechzigsten Geburtstag, hrsg. von J. Auer und H. Volk, München 1957.

I. ABSCHNITT

Die Lehre von den Umständen der menschlichen Handlung im Altertum und im frühen Mittelalter

1. Kapitel

Ansatzpunkte der theologischen Lehre von den Umständen in den verschiedenen Wissenschaftszweigen des Altertums und der Vorscholastik

Die Lehre von den Umständen der menschlichen Handlung ist keineswegs ein so einheitliches und geschlossenes Gebilde, wie dies bisweilen in den Darlegungen der Theologen des Mittelalters scheinen möchte. Sie setzt sich aus vielen Schichten zusammen, deren Anfänge bis in das römische und griechische Altertum zurückreichen. So gilt es zunächst einmal, diese verschiedenen, zum Teil außertheologischen Ansatzpunkte aufzuzeigen, die, oft unabhängig voneinander, direkt oder indirekt die Zirkumstanzenlehre des Mittelalters beeinflußt haben. Für eine nähere Untersuchung kommen dabei besonders die rhetorischen Lehrschriften (§ 1) und die ethischen Werke der Antike (§ 2), sowie die Bußbücher und die kanonistischen Sammelwerke der Vorscholastik (§ 3) in Betracht.

§ 1. Rhetorische Lehrschriften

Thomas von Aquin verweist in seinen ausführlichen Darlegungen *De circumstantiis actuum humanorum* auf die Rhetorik. Er zitiert darin den bekannten Merkmalsvers von den sieben Umständen und gibt hierfür Cicero als Quelle an¹. Das gleiche tun die Autoren einiger moraltheologischer Lehrbücher². Stimmt dieser Hinweis, so wäre dies nicht die einzige Entlehnung, die Thomas bei der antiken Rhetorik vorgenommen hätte; ob direkt oder indirekt, bleibt hier zunächst gleichgültig. Doch in sämtlichen Schriften Ciceros findet sich

¹ *Summa Theologica* I/II, 7, 3.

² F. Roberti, *Dizionario di Teologia Morale*, Roma 1954, 244 s. Circostanze dell' atto umano: „Varie Specie. — Queste vengono ridotte a sette classi, enunziate già da Cicerone così: Quis, quid, ubi... etc.“. Ebenso O. Schilling, *Handbuch der Moraltheologie I*, Stuttgart 1952², 178 n. 113; L. Fanfani, *Manuale I*, 120. Auch Wittmann verlegt die Entstehung des Hexameters in die römische Rhetorik. Vgl. M. Wittmann, *Die Ethik des heiligen Thomas von Aquin*, München 1933, 88.

weder der von Thomas zitierte Hexameter, noch eine feststehende Siebenzahl von Umständen, noch überhaupt der Terminus *circumstantia*³. Besteht also jene Quellenangabe zu Recht? Hat Cicero und mit ihm die antike Rhetorik wirklich auf die Theologie, näherhin auf die Zirkumstanzenlehre, einen Einfluß ausgeübt?

Dank zahlreicher Forschungsarbeiten wissen wir heute um die allgemein große Bedeutung der *artes liberales* für das Mittelalter⁴. In den Dom- und Klosterschulen des 8.—12. Jahrhunderts gingen die *artes* als Propädeutik den Studien der Philosophie und Theologie voraus. Sie galten als unentbehrliche Hilfe für ein tieferes Eindringen in die Heilige Schrift. Die Untersuchungen von M. Grabmann haben im einzelnen für Logik und Grammatik die Überlieferungs- und Entwicklungsgeschichte aufgezeigt und die Wertschätzung dieser Schriften im Mittelalter nachgewiesen⁵. Die Vermutung liegt nahe, daß ebenso die Rhetorik, die als Grundpfeiler der antiken Kultur in die verschiedensten Wissenschaftszweige altes Erbgut mit eingebracht hat⁶, auch in die Theologie einge-

³ Vgl. Oldfather-Canter-Abbott, *Index verborum Ciceronis Epistularum*, Urbana, Illinois 1938; H. Merguet, *Lexikon zu den Reden des Cicero I*, Jena 1877; P. Oksala, *Die griechischen Lehnwörter in den Prosaschriften Ciceros* (Suomalaisen tiedeakatemia Toimituksia, Bd. 80, 1), Helsinki 1953.

⁴ Vgl. M. L. W. Laistner, *Thought and Letters in Western Europe A. D. 500 to 900*, London 1957²; H. I. Marrou, *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum* (hrsg. v. R. Harder, Übersetzung des Werkes: *Histoire de l'éducation dans l'Antiquité*, Paris 1955³), Freiburg/Br.-München 1957; derselbe, *Saint Augustin et la fin de la culture antique* (Bibliothèque des écoles Françaises d'Athènes et de Rome, Fasc. 145 a), Paris 1949; F. Klinger, *Römische Geisteswelt*, München 1956³; E. R. Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern 1954²; derselbe, *Zur Literaturästhetik des Mittelalters II*, in: *Zeitschr. f. Roman. Philologie* 58 (1938) 129—232; E. Norden, *Die römische Literatur* (mit Anhang: Die lateinische Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter), Leipzig 1954⁵; W. Wühr, *Das abendländische Bildungswesen im Mittelalter*, München 1950; W. Gelzer-W. Kroll-K. Büchner, *M. Tullius Cicero*, in: *Paulys Realenzyklopädie*, 2. Reihe VII, 1, Stuttgart 1940, 827—1274; Th. M. Charland, *Artes praedicandi*. Contribution à l'histoire de la Rhétorique au moyen âge (Publication de l'Institut d'études médiévales d'Ottawa VII), Paris-Ottawa 1936; G. Paré-A. Brunet-P. Tramblay, *La Renaissance du XII^e siècle*, Paris-Ottawa 1933; R. Volkmann, *Rhetorik der Griechen und Römer*, Leipzig 1885². Vgl. auch noch M. L. Clarke, *Rhetoric at Rome*, London 1953; H. Lausberg, *Elemente der literarischen Rhetorik*, München 1949.

⁵ M. Grabmann, *Die geschichtliche Entwicklung der mittelalterlichen Sprachphilosophie und Sprachlogik*. Ein Überblick, in: *MA Geistesleben III*, München 1956, 243—253; Vgl. die weiteren einschlägigen Abhandlungen von Grabmann, *Schriftenverzeichnis* in: *MA Geistesleben III*, 10—35, besonders Nr. 130, 145, 209, 278, 289 und 292.

⁶ So Curtius, *Europäische Literatur*, 72.

drungen ist. Von einer Auswertung des rhetorischen Lehrmaterials in der kanonistischen Theologie des 12. Jahrhunderts berichtet bereits A. Lang⁷.

Für ein tieferes Verständnis der theologischen Zirkumstanzenlehre des Mittelalters wird es von Nutzen sein, hier vorerst einmal die Fragen nach der Bedeutung der Umstände innerhalb der antiken Rhetorik (I.), nach dem Inhalt der griechischen Peristasen- (II.) und der lateinischen Zirkumstanzenlehre (III.) sowie nach den Überlieferungsformen und jenen Schriften (IV. und V.), in denen diese antike Zirkumstanzenlehre an das Mittelalter weitergegeben wurde, zu beantworten. Dabei wird sich zugleich zeigen, inwieweit der Hinweis des hl. Thomas auf die Rhetorik Ciceros als Quelle der Zirkumstanzenlehre zu Recht besteht.

I. Die Bedeutung der Umstände innerhalb der antiken Rhetorik

Unter Rhetorik versteht man heute allzuoft nur die Lehre von einem guten Ausdrucksstil der Rede und sieht zugleich in der antiken Redelehre lediglich ein sophistisches Blendwerk und ein System formaler Gesetze. Mag diese Sicht für gewisse Zeitepochen ihre Berechtigung haben, so lehnen doch die Griechen während ihrer kulturellen Blütezeit und zum Teil auch noch die Römer eine solche einseitige Redelehre als Entartung ab. Ihnen bot die Rhetorik nicht nur ein Schema bloß äußerer, formaler Gesetze, sondern auch ein System formaler Werte⁸. Das antike Lehrgebäude umfaßte mit der Beherrschung der Redekunst zugleich eine philosophisch fundierte Bildung, bestand doch die ursprüngliche Aufgabe des Rhetors darin, den künftigen Politiker und den gerichtlichen Sachwalter zu schulen und zu erziehen. Eine gute rhetorische Bildung zählte zu den unabdingbaren Voraussetzungen für eine öffentliche Berufslaufbahn. Die meisten Rhetoriklehrer waren gleichzeitig auch hervorragende Sachwalter.

⁷ A. Lang, *Rhetorische Einflüsse auf die Behandlung des Prozesses in der Kanonistik des 12. Jahrhunderts*, in: Festschrift Eduard Eichmann zum 70. Geburtstag, hrsg. von M. Grabmann - K. Hofmann, Paderborn 1940, 69—97. Über die Bedeutung der Rhetorik für die römische Jurisprudenz vgl. die Arbeiten von Th. Viehweg, *Topik und Jurisprudenz*, München 1953; J. Stroux, *Römische Rechtswissenschaft und Rhetorik*, Potsdam 1949; F. Solmsen, *Die Entwicklung der aristotelischen Logik und Rhetorik* (Neue Philol. Untersuchungen, hrsg. von Jaeger, 4. Heft), Berlin 1929; M. Manitius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters III* (Handbuch der Altertumswissenschaft IX, 2, 3), München 1931. Dasselbst weitere Literatur. Weiterhin A. Reuter, *Zu dem augustinischen Fragment De arte rhetorica*, in: Kirchengeschichtl. Studien, Hermann Reuter zum 70. Geburtstag, Leipzig 1888, 321—351.

⁸ Marrou, *Geschichte der Erziehung*, 302.

Jahrhunderte hindurch hielten griechische wie römische Rhetoren an folgender Fünfteilung ihrer Schuldisziplin fest: 1. Lehre von der Auffindung des Stoffes und des Beweises (εὑρεσις — *inventio*); 2. Die Stoffanordnung (τάξις — *dispositio*); 3. Der Ausdruck (λέξις — *elocutio*); 4. Das Gedächtnis (μνήμη — *memoria*); 5. Der Vortrag (ὑπόκρισις — *actio* oder *pronuntiatio*)⁹.

Für die Zirkumstanzenlehre ist der erste Teil von Bedeutung: Die Lehre von der Auffindung des Stoffes und des Beweises. Unter den genannten fünf Teilen ist er zugleich das wichtigste Stück¹⁰.

Jede Rede — das gilt besonders für ihre beiden ursprünglichen Arten: für die Gerichtsrede und für die politische Rede — hat Argumente für einen Sachverhalt zu bringen, um denselben den Zuhörern annehmbar zu machen. Dies aber setzt voraus, daß die zu verteidigende Tat oder der darzulegende Sachverhalt in einer möglichst vollständigen Weise erfaßt und glaubwürdig dargestellt wird. Bereits die Sophisten haben hierfür eine ganze Methode ausgearbeitet, wie man aus dem Einzelfall alle verwertbaren Fragestellungen, die er beinhaltet, herauszuschälen vermag. Jeder Einzelfall läßt sich schließlich auf diese einfachen, immer wiederkehrenden ‚Orte‘ zurückführen, welche nicht nur dem Gedächtnis eine Stütze bieten (Mnemotechnik), sondern auch für die Stoffsammlung und für die Lösung wegweisend sein können¹¹. Sie werden als ‚Gemeinplätze‘ (κοινοὶ τόποι — *loci communes*) bezeichnet. Es gibt eine ganze Reihe solcher Argumente — im älteren Hochdeutsch ‚Gemeinorte‘ genannt — allgemeine Fundorte, mit Hilfe derer schnell die Beweise gewonnen werden¹².

Die Rhetoren nun bauen diese Theorie bald wieder aus zu schematischen Mustern von Fragestellungen. Es bilden sich ganze Kataloge solcher Gemeinorte oder *topoi*, die die unendliche Vielfalt der

⁹ Volkmann, *Rhetorik*, 648; vgl. den knappen, aber sehr übersichtlichen Aufriß der antiken Rhetorik bei Curtius, *Europäische Literatur*, 77.

¹⁰ Curtius, a.a.O. 79.

¹¹ Marrou, *Geschichte der Erziehung*, 86. Es geht über den Rahmen dieser Untersuchung hinaus, die Genesis der rhetorischen Fundörter selbst wiederum zu untersuchen. Vgl. hierzu die ausgezeichnete Arbeit von F. Solmsen, *Die Entwicklung der aristotelischen Logik*, 174: Die Darlegungen von Solmsen legen es nahe, die rhetorischen Topoi aus der Topoi-Technik der Mnemonik herzuleiten. Gerade bei den Sophisten findet sich eine stark ausgebildete Mnemonik.

¹² Curtius, *Europäische Literatur*, 79; Volkmann, *Rhetorik*, 655. Curtius macht besonders aufmerksam auf die pejorative Färbung, welche das deutsche Wort ‚Gemeinplatz‘ heute besitzt; vgl. derselbe, *Zur Literaturästhetik*, 135. Ich halte daher das Wort ‚Gemeinort‘ für eine heute geeignetere Wiedergabe des griechischen Terminus τόπος.

praktisch gegebenen Fälle auf eine überschaubare Zahl von allgemeinen Fällen reduzieren — eine Voraussetzung für jede Systematik¹³.

Dadurch gelangte in die durch allzu viele Einzelentscheidungen überhäufte, unübersichtliche Rechtsliteratur eine klare Scheidung zwischen dem individuellen Fall (ὑπόθεσις — *causa*), der durch die Person, durch Ort, Zeit und weitere Umstände näherhin bestimmt wird, und zwischen dem allgemein vorliegenden Problem (θέσις — *quaestio*)¹⁴.

Diese wissenschaftliche ‚Orts- oder Beweislehre‘ wurde schließlich als Topik in eigenen Schriften behandelt¹⁵, erstmals durch Aristoteles. Seine *Topica*, eines jener sechs Werke, welche später im Organon zusammengefaßt wurden¹⁶, erhält jedoch nicht die historische Bedeutung wie das gleichnamige Werk Ciceros¹⁷. Da sich diese topischen Schriften mehr mit dem logisch richtigen Aufbau der Schlußfolgerungen und des Beweisverfahrens befassen, bleiben sie für die rhetorische Zirkumstanzenlehre ohne nennenswerte Bedeutung. Umso wichtiger sind jene Topoikataloge, welche in den lateinischen Darlegungen der Rhetorik zusammengestellt und dem Mittelalter überliefert wurden.

Marcus Tullius Cicero (106—43 vor Chr.) hat uns in seinem ersten von ihm bekannten Werk, den *II Libri rhetorici*, gerade über die *inventio* ein ausführliches Zeugnis hinterlassen. Ursprünglich wollte Cicero ein vollständiges systematisches Handbuch mit allen fünf Teilen der Rhetorik schreiben, aber nur der erste Teil davon wurde vollendet. Nach ihm benannte man später das gesamte Werk *De inventione*¹⁸. Die Kapitel 24—28 des ersten Buches behandeln ausführlich die Topen der Person und des Sachverhaltes.

Das gleichzeitig oder nur ein wenig später entstandene anonyme Rhetorikbuch, welches einem gewissen Gaius Herennius gewidmet ist und deshalb *Rhetorica ad Herennium* (86—82 vor Chr.) genannt wird, galt seit Hieronymus über tausend Jahre hindurch als ein Werk Ciceros und konnte sich so im Mittelalter eine unumschränkte Autorität erobern, bisweilen sogar über Ciceros Jugendwerk hinaus¹⁹. Inhaltlich ist es für uns jedoch nur von geringer Bedeutung.

¹³ Stroux, *Römische Rechtswissenschaft*, 43.

¹⁴ Ebd. 42.

¹⁵ Vgl. Curtius, *Europäische Literatur*, 79; Marrou, *Geschichte der Erziehung*, 292.

¹⁶ Viehweg, *Topik und Jurisprudenz*, 6.

¹⁷ Ebd. 10.

¹⁸ A. Klotz, *Geschichte der römischen Literatur*, Bielefeld-Leipzig 1930, 97 f.; Oksala, *Die griechischen Lehnwörter*, 111; Klingner, *Römische Geisteswelt*, 98. Die Edition von *De inventione* besorgten u. a. H. M. Hubbell, London-Cambridge 1949 und Stroebel (Teubner Fasc. 2), Leipzig 1915.

¹⁹ Marrou, *Geschichte der Erziehung*, 369; Klingner, *Römische Geisteswelt*, 96. Curtius sieht die *Rhetorica ad Herennium* als ältestes lateinisches Lehrbuch an (a.a.O. 74). Im 15./16. Jahrhundert schrieb man dieses Werk auch einem

Gegenüber diesen beiden vorausgenannten Werken gelangten die *Institutiones oratoriae libri XII* des aus alter spanischer Rhetorenfamilie stammenden Marcus Fabius Quintilianus (35—95 nach Chr.) im Mittelalter zu keiner so hohen Wertschätzung. Nach zwanzigjähriger römischer Lehrpraxis schrieb Quintilian diese seine Ausführungen nieder. Sie gelten als Zusammenfassung alles dessen, was zuvor in der Rhetorik geleistet worden ist. Die Bücher 3—6 sind gerade für die Lehre von der Stofffindung (*inventio*) besonders wichtig²⁰.

Aus der Vielzahl jener rhetorischen Schriften, die gegen Ende des Altertums verfaßt wurden, erfordern das pseudoaugustinische Werk *Principia rhetorices*²¹ und die Darlegungen des Boethius *De differentiis topicis*²² eine ausführliche Untersuchung.

Dieser gesamten lateinischen Topiklehre aber gehen die griechischen Darlegungen über die Beweisfindung (εὑρεσις) voraus. Besonders wichtig für uns sind darin die Ausführungen über die Umstände (Peristasen) und ihre Bedeutung für die Streitrede.

II. Die griechische Peristasenlehre

Von einer eigenständigen lateinischen Rhetorik kann wohl kaum gesprochen werden; denn was immer Cicero, die Herenniusrhetorik, Quintilian oder spätere lateinische Lehrbücher an rhetorischen Begriffen, Formulierungen und Gliederungen dem Mittelalter überliefern, geht im allgemeinen nicht über das hinaus, was die Griechen bereits im vierten bis zweiten vorchristlichen Jahrhundert besaßen und ausgebildet haben²³. Besondere Verdienste um eine straffe Gestaltung, um klare und logische Gliederung und um feste Formulierungen innerhalb der Rhetorik und speziell der ‚Findungslehre‘ hat sich Hermagoras von Temnos (150 vor Chr.) erworben²⁴. Seine Lehre kann jedoch nur noch aus Angaben späterer Werke erschlossen werden.

Cornificius zu, doch lebte dieser später als der Autor dieses Werkes. Edition von H. Caplan (Cicero), *Ad C. Herennium de ratione dicendi* (Rhetorica ad Herennium), London 1954. Vgl. K. Manitius, *Zur Überlieferung des sogenannten Auctor ad Herennium*, in: *Philologus* 100 (1956) 62—66; C. Bione, *I più antichi trattati di arte retorica in lingua latina* (Intorno alla Rhetorica ad Herennium et al trattato Ciceroniano De inventione), in: *Annali della R. Scuola Normale superiore di Pisa*, XII, Pisa 1910.

²⁰ Edition dieses Werkes von H. E. Butler, *The ‚Institutio Oratoria‘ of Quintilian with an English Translation I—IV*, London 1953³; F. Meister, *M. Fabii Quintiliani Institutiones Oratoriae*, Libri XII, Lipsiae 1886. Vgl. Klotz, *Geschichte der römischen Literatur*, 271 f.

²¹ PL 32, 1439—1448; vgl. auch Halm, *Rhetores Latini minores*, Leipzig 1862, 135—151.

²² PL 64, 1173 B—1216 D.

²³ Marrou, *Geschichte der Erziehung*, 415.

²⁴ M. Pohlenz, *Die Stoa. Geschichte einer geistigen Bewegung* (2 Bde.), Göttingen 1948/49; vgl. bes. I, 184.

Nach der uns erhaltenen Überlieferung kennt Hermagoras zwei Gruppen von Themen oder Fragen, die dem Redner und Advokaten — er denkt dabei in der Hauptsache nur an die gerichtliche Beredsamkeit²⁵ — vorgelegt werden können: 1. Unbestimmte allgemein gehaltene Fragen, *Thesis* genannt; 2. Fragen spezieller Art, die sich auf bestimmte Personen beziehen, *Hypothesis* genannt²⁶. Im Gegensatz zu den theoretischen Fragen der ersten Gruppe sind hiermit die Tatsachenfragen gemeint. Es lohnt sich, das Verhältnis beider zueinander näherhin zu untersuchen; denn um so leichter wird dann auch für die späteren Zeitepochen eine Einordnung und Bewertung der Kasuistik möglich sein.

Nach Hermagoras unterscheidet sich also die Hypothesis von der Thesis dadurch, daß in ihr der theoretische Fall seine praktische Anwendung auf näher bestimmte Personen findet. Eigentümlicherweise wird in diesem Zusammenhang nur der Umstandsfaktor der Person genannt, die übrigen Momente wie Zeit, Ort, Ursache usw. bleiben außer Betracht. Nach einer weiteren Überlieferung betont jedoch Hermagoras andererseits, daß es der Umstand (*περίστασις*) der Dinge ist, der die Hypothesis zustande bringt. Diesen Umstand, ohne den kein konkreter Streitfall bestehen kann, teilt er siebenfach unter in: Person (*πρόσωπον*), Handlung (*πρᾶξις*), Zeit (*χρόνος*), Ort (*τόπος*), Ursache (*αἰτία*), Art und Weise (*τρόπος*) und Hilfsmittel (*ἄφορμαὶ ἔργων*). Alle diese Faktoren, oder wenigstens ihre Mehrzahl, finden sich in jedem konkreten Streitfall²⁷.

²⁵ Vgl. W. Kroll, *Rhetorik*, in: Paulys RE Suppl. Bd. VII, Stuttgart 1940, 1039—1138, bes. 1093; L. Radermacher, *Hermagoras*, in: Paulys RE Bd. VIII, Stuttgart 1913, 692—695, bes. 693. Aristoteles dagegen bevorzugte die beratende Beredsamkeit, vgl. Volkmann, *Die Rhetorik der Griechen und Römer*, 647.

²⁶ Cicero, *De inventione* I, 6: Nam Hermagoras quidem nec quid dicat attendere nec quid polliceatur intellegere videtur, qui oratoris materiam in causam et in quaestionem dividat, causam esse dicat rem, quae habeat in se controversiam in dicendo positam cum personarum certarum interpositione; quam nos quoque oratori dicimus esse attributam . . . quaestionem autem eam appellat, quae habeat in se controversiam in dicendo positam sine certarum personarum interpositione. Ed. Stroebel 7b. — Vgl. dazu Ps. Augustinus, *Principia rhetorices* cap. 3: Duo sunt primi et quasi generales civilium modi quaestiorum, quorum alter θέσις, alter ὑπόθεσις vocatur a Graecis. Nos priori nomen nisi graecum dare non possumus, ne posteriori quidem, quam quod videamur decisae . . . Thesis est res quae admittit rationalem considerationem, sine definitione personae. Hypothesis est seu controversia, ut improprio nomine utamur, res quae admittat rationalem considerationem cum definitione personae. PL 32, 1441—1442.

²⁷ Ps. Augustinus, *Principia rhetorices* cap. 4: Consequens esse videtur dicere, quid sit quod hypothesin, id est controversiam, efficiat. Est igitur circumstantia rerum quam περίστασιν Hermagoras vocat, sine qua ulla omnino contro-

Die genannten Texte hinterlassen zunächst den Eindruck, als würde Hermagoras bald nur den Umstand der Person, bald wiederum alle verschiedenen Umstandsmomente der Dinge als eigentümliches Kennzeichen der Hypothese gelten lassen. Doch ist dieser angedeutete Widerspruch innerhalb der hermagoräischen Lehre nur ein Scheinwiderspruch; denn wo immer eine Person auftritt, ist diese zugleich bestimmt durch Zeit und Ort, durch die Handlung, welche sie ausführt, und durch die Mittel, die dazu verwandt werden, ebenso durch die Art und Weise der Ausführung und durch die Gründe, die sie für ein solches Handeln besitzt. Die Person kann niemals *in abstracto* in Betracht gezogen werden, vielmehr sind alle diese Momente einschlußweise mit ihr gegeben²⁸. Von einer gegenseitigen Unter- und Überordnung der einzelnen Teile der Peristase kann hier noch keine Rede sein. Alle sieben Faktoren sind vielmehr gleichgeordnet. Die Behauptung, daß Hermagoras unter diesen Teilen als wichtigsten die Person gelten läßt und in ihr das Unterschiedsmerkmal zur Thesis, der theoretischen Frage, sehen will²⁹, ist ungenau und übersieht, daß mit der Person die übrigen Faktoren bereits gegeben sind. Ähnlich unzutreffend ist es, Hermagoras eine Aufstellung von sieben einzelnen Umständen zuzuteilen³⁰, da doch jeweils ausdrücklich nur von Teilen des einen Umstandes gesprochen wird (μόρια περιστάσεως)³¹. Mag auch Her-

versia non potest esse. Quid sit autem περιστάσις, facilius partitione quam definitione ejus deprehendi potest. Sunt igitur partes circumstantiae, id est περιστάσεως, septem, quas Hermagoras μόρια περιστάσεως vocat, Theodorus στοιχεία πραγμάτων, id est elementa: quod ex eorum coniunctione quaestiones fiant, perinde atque ex coniunctione litterarum, nomina et verba fieri videmus. Sed sive στοιχεία sive μόρια rectius dicantur, nos omissa controversia nominis, quae sint ipsa dicamus. Sunt igitur haec, quis, quid, quando, ubi, cur, quemadmodum, quibus adminiculis: quas Graeci περιστάσεως ἀφορμάς vocant. Horum autem omnium, aut rationalis plurimorum congregatio conflatur quaestionem, aut legalis. PL 32, 1442 s. Ed. Halm 141, n. 7. Dieser Traktat verwendet bei der Aufzählung der Teile der Peristase bereits die Fragepartikel. Bei dem griechischen Rhetor Hermogenes (2. Jahrhundert nach Chr.) dagegen werden noch die Substantive gebraucht. Vgl. Περί εὐρέσεων lib. III, 5: περιστάσις δέ ἐστι τὸ πᾶν ἐν ἡμῖν καὶ λόγοις καὶ πράγμασι καὶ δίκαις καὶ ὑποθέσει παλ βίῳ, τόπος, χρόνος, τρόπος, πρόσωπον, αἰτία, πρᾶγμα. Προσιτιθέασι δέ οἱ φιλόσοφοι καὶ ἑβδομὸν τι τὴν ἕλην. Ed. H. Rabe, *Hermogenis Opera* (Rhetores Graeci VI), Leipzig 1913, 140.

²⁸ Vgl. A. Reuter, *Zu dem augustinischen Fragment de arte rhetorica*, in: Kirchengeschichtliche Studien, Hermann Reuter zum 70. Geburtstag, Leipzig 1888, 321—351, bes. 336.

²⁹ So F. Striller, *De stoicorum studiis Rhetoricis* (Breslauer Philologische Abhandlungen I, 2), Breslau 1886, 28.

³⁰ Ebd. 29; vgl. auch Volkmann, *Rhetorik der Griechen und Römer*, 649.

³¹ Vgl. Anmerkung 27.

magoras noch keine Definition von *περίστασις* gegeben haben, so versteht er doch unter ‚Umstand‘ etwas Festumrissenes: alle jene Faktoren — unter siebenfachem Gesichtspunkt zusammengefaßt —, die eine konkrete Handlung ‚umstehen‘ und die sie als eine solche, einmalige festlegen. Es geht dabei niemals um einen *casus* oder *typos* einer Handlung, noch weniger um einen bloßen Gesichtspunkt, sondern um die Eigentümlichkeiten der jeweils vorliegenden, ganz bestimmten einzelnen Tat oder Tatfrage. Der Terminus ‚Umstand‘ ist hier wirklichkeitsgefüllt. Vermutlich hat Hermagoras das Wort *περίστασις* und dessen siebenfache Aufgliederung der stoischen Philosophie entnommen³². Dem entspräche auch die Ausrichtung dieses seines Begriffes auf die Einmaligkeit der Handlung; denn die Stoiker verstanden in ähnlicher Weise unter *περιστατικά* Handlungen, die sich nur zu ganz gewissen Zeiten und unter bestimmten Bedingungen als Pflichten für uns ergeben. Nach ihrer Lehre kann z. B. Selbstverstümmelung oder eine Verteilung des Besitztums zu gegebener Zeit von dem einzelnen gefordert werden³³. Auch die Unterscheidung von Thesis und Hypothesis ist wohl der stoischen Philosophie entnommen³⁴. Mit einer solchen Aufteilung des zu beweisenden Kernpunktes in Allgemeinfragen (Thesis) und Tatsachenfragen (Hypothesis) hatte Hermagoras zugleich ein Gebiet beansprucht, das ihm Cicero und die Philosophen weitgehend bestritten³⁵; denn letztere nahmen gerade die Behandlung von

³² Striller, *De stoicorum studiis*, 28; über den Einfluß der Stoa auf die Rhetorik vgl. auch P. Milton-Valente, *L'éthique Stoïcisme chez Cicéron*, Paris-Porto Alegre 1956; vgl. ebenso R. Eucken, *Geschichte der Philosophischen Terminologie*, Leipzig 1879, 176 Anm. 3; Stephanus, *Thesaurus Graecae Latinae* VII (Π-P), photomechanischer Neudruck Graz 1954, 932 D—935 A: *περίστασις*.

³³ Vgl. Striller, *De stoicorum studiis*, 27. — Welche Bedeutung die Griechen den äußeren Lebensumständen beigemessen haben, zeigt sich bei Ariston, der mit der Indifferenz der äußeren Dinge voll ernst macht. Gesundheit und Schönheit können gegebenenfalls Schaden bringen und haben somit entsprechend seiner Lehre keinen naturgemäßen Vorrang gegenüber ihrem Gegenteil. Ihr Wert oder Unwert wird nur durch die äußeren Lebensumstände bedingt. Vgl. Pohlenz, *Die Stoa* I, 123.

³⁴ Striller, a. a. O. 29: Seneca teilt zwischen erdichteten Fällen, über die disputiert wird (*suasoria*), und wahren Fällen, die im Urteil oder im Vergleich behandelt werden (*controversia*).

³⁵ Cicero, *De inventione* I, 6: Quas quaestiones procul ab oratoris officio remotas facile omnes intellegere existimamus; nam quibus in rebus summa ingenia philosophorum plurimo cum labore consumpta intellegimus, eas sicut parvas res oratori attribuere magna amentia videtur. Quod si magnam in his Hermagoras habuisset facultatem studio et disciplina comparatam, videretur

Fragen allgemein-theoretischer Art für sich in Anspruch³⁶. Wenn Hermagoras dennoch die Grundsatzfrage oder Thesis nicht der Philosophie, sondern der Rhetorik zuordnet — also einer praktischen Wissenschaft, die sich auf das Handeln bezieht — so bedeutet dies keineswegs eine Verflachung oder oberflächliche Wertung dieser Allgemeinfrage. Gerade für den Schüler war das Herausschälen der Thesis aus dem konkreten Fall durch Abstraktion aller Umstandsfaktoren eine sehr lehrreiche Übung. Aus der Hypothesis „Durfte diese Fehlgeburt getötet werden?“, läßt sich z. B. als allgemeine Frage herausarbeiten: „Ist ein Fötus ein voller Mensch?“. Ebenso ergibt sich hieraus als weitere Folgerung die Frage: „Ist ein Abortus strafbar?“³⁷. — Eine solche kasuistische Schulübung, wie sie hier durchgeführt wird, befaßt sich wohl mit näherhin bestimmten konkreten Fragen, aber nicht mit wirklichen konkreten Handlungen. Diese Tatsachenfragen selbst gelten gleichsam als Art (*quasi species*) unter ihrer Gattung, der Thesis, entsprechend der griechischen Wortetymologie: ὑπὸ τὴν θέσιν³⁸. Der Umstand (περίστασις) in seiner siebenfachen Aufgliederung verleiht also dem allgemeinen Fall (*genus*) seine ‚Artung‘ (*species*) und macht damit die Thesis zur Hypothesis. Erst wenn von einer vorliegenden konkreten Tat wiederum alle ‚umstehenden Momente‘ abstrahiert werden, erhält man die Thesis, d. h. die zugrunde liegende allgemeine Frage. In der christlichen Sittenlehre werden die Theologen des Mittelalters den *circumstantiae* eine ähnliche Bedeutung zuteilen. Wenn man auch Hermagoras noch nicht eine Aufstellung von sieben einzelnen Umständen zuteilen darf, so beinhaltet doch das von ihm genannte Siebenschema als Untergliederung des einen Umstandes bereits die nämlichen Teile, die in der Folgezeit als die sieben Umstände weitergegeben werden und die sich noch über das Mittelalter hinaus bis heute in dem bekannten Hexameter erhalten haben.

fretus sua scientia falsum quiddam constituisse de oratoris artificio et non quid ars, sed quid ipse posset exposuisse. Nunc vero ea vis est homine, ut ei multo rhetoricam citius quis ademerit, quoad philosophiam concesserit. Ed. Stroebel 7b—8b.

³⁶ Vgl. Kroll, *Rhetorik*, 1096. — Das Gegenteil wäre der Fall, wenn die Philosophie die Behandlung von Tatsachenfällen für sich beanspruchte; vgl. Radermacher, *Hermagoras*, 694; ebenso Quintilianus, *Institutiones Oratoriae* lib. III cap. V, 5, ed. Butler I, 398—400.

³⁷ Vgl. Kroll, *Rhetorik*, 1095.

³⁸ P. s. Augustinus, *Principia rhetorices* cap. 3: Porro τῆς ὑποθέσεως significatio, et declaratur ex ipso composito nomine, et est aliquid quod est ὑπὸ τὴν θέσιν, id est sub illo genere quasi species. PL 32, 1142; ed. Halm 139.

Während in der Blütezeit der Rhetorik unter Isokrates (436/5—338 vor Chr.) und in den folgenden Jahrhunderten die Redetechnik noch keine formalistische Spielerei, sondern eine mit Wertgehalten ‚belastete‘ Kunst war³⁹, die sich mit ethischen Fragen — nicht nur um der Schulübung willen, sondern aus innerstem Interesse — befaßte, sinkt dieselbe im Ausgang der klassischen Antike zur bloßen Methodik herab. Dieser Inhaltsverlust zeichnet sich auch bald an dem Terminus περίστασις — *circumstantia* ab. Der ‚Umstand‘, der bisher die Allgemeinfrage ‚konkretisierte‘, also auf den bestimmten Einzelfall anwandte, sinkt zum bloßen Gesichtspunkt oder Fragetopos herab, wie aus den Darlegungen zur lateinischen Topenlehre ersichtlich werden wird.

III. Die lateinische Topenlehre

Cicero geht nur in seinen späteren Werken ausführlicher auf die hermagoräische Unterscheidung von *Thesis* (*propositum*) und *Hypothesis* (*causa*) ein und liefert dabei einen kurzen Topoikatalog. Danach kommt die Tatsachenfrage (*Hypothesis*) zustande durch eine nähere Festlegung von Personen, Orten, Zeiten, Handlungen und Unternehmungen, die als *Topoi* in ihrer Gesamtheit oder doch wenigstens in ihrer Mehrzahl gegeben sind. In jeder Thesis dagegen werden nur ein einziger Topos oder einzelne Faktoren, niemals jedoch alle Umstandsmomente einer *causa* berücksichtigt. Cicero kann somit die Thesis als einen Teil der Hypothesis bezeichnen⁴⁰. Nicht der Gesamtumstand als solcher einschließlich aller

³⁹ Vgl. Marrou, *Geschichte der Erziehung*, 129. Weiterhin E. Mikkola, *Isokrates, seine Anschauungen im Lichte seiner Schriften* (Annales Academiae Scientiarum Fennicae 89), Helsinki 1954.

⁴⁰ Vgl. den Text aus *De inventione* oben Anm. 26. — Ebenso Cicero, *Topica* XXI, 79: Quaestionum duo genera sunt: alterum infinitum, definitum alterum. Definitum est, quod ὑπόθεσιν Graeci, nos causam; infinitum quod θέσιν illi appellant, nos propositum possumus nominare. — XXI, 80: Causa certis personis, locis, temporibus, actionibus, negotiis cernitur aut in omnibus aut in plerisque eorum, propositum autem aut in aliquo eorum aut in pluribus nec tamen in maximis. Itaque propositum pars est causae. Sed omnis quaestio earum aliqua de re est quibus causae continentur, aut una aut pluribus aut nonnumquam omnibus. Ed. Hubbell 444. — In dem rhetorischen Dialog *Partitiones Oratoriae* bezeichnet Cicero die These nur als ‚quasi pars‘ der Hypothese. Vgl. *Partitiones Oratoriae* cap. 18: Duo sunt, ut in initio dixi, quaestionum genera, quorum alterum finitum temporibus et personis causam appello, alterum infinitum nullis neque personis neque temporibus notatum, propositum voco. Sed (est) propositum quasi pars causae (controversiae); inest enim infinitum in definito et ad illud tamen referuntur omnia. Ed. H. Bornécque, *Cicéron, Divisions de l'art oratoire topiques*, Paris 1924, 58 n. 61. Vgl. auch *Topica* II, 6, ed. cit. 386.

seiner Teile unterscheidet bei ihm die konkrete Tatfrage von der allgemeinen, theoretischen Frage — wie dies bei Hermagoras der Fall war —, sondern nur die Anzahl der vorhandenen näher bestimmenden Faktoren.

Vergeblich suchen wir in sämtlichen Werken Ciceros nach der von Hermagoras angeführten Siebenteilung der Peristase. Selbst der Terminus *peristasis* oder *circumstantia* wird von ihm noch nicht verwendet⁴¹. In seiner Jugendschrift *De inventione* richtet er seine Aufmerksamkeit in erster Linie nicht auf die Unterscheidung von Thesis und Hypothesis — die Behandlung der Thesis spricht er ja den Rhetoren gänzlich ab —, sondern auf jene *Topoi*, die für die Beweisführung von Bedeutung sind. Diese ‚Attribute‘ teilt er auf in Eigenschaften, die den Personen zugehören, und in Merkmale, die den Handlungen zugeordnet sind⁴². Unter die beiden Gruppen ‚Person‘ und ‚Handlung‘ faßt Cicero alle weiteren Merkmale und Gesichtspunkte zusammen und stellt hierfür folgendes System von ‚Gemeinorten‘ auf, welches auch von den großen Theologen des 13. Jahrhunderts meistens wörtlich übernommen wurde:

I. Den Personen zukommende Eigentümlichkeiten⁴³:

1. Name (*nomen*).
2. Naturanlage im weiteren Sinn (*natura*). Diese umfaßt:
 - a) Geschlecht (*sexus*).
 - b) Volk (*natio*).
 - c) Heimat (*patria*).
- d) Verwandtschaft (*cognatio*).
- e) Altersstufe (*aetas*).
- f) Weitere angeborene seelische und körperliche Eigenarten (*a natura data animo et corpori*).
3. Lebensart und Lebensweise (*victus*) in Erziehung und Beruf; Freundeskreis, dienstliche, öffentliche und künstlerische Betätigung, Verwaltung der Familienangelegenheiten und häusliche Gewohnheit.

⁴¹ Vgl. die Lexika: Oldfather-Canter-Abbott, *Index*, 155; ebenso Merguet, *Lexikon zu den Reden des Cicero*; Oksala, *Die griechischen Lehnwörter*; vgl. auch das Vokabular von L. Laurand, *Études sur le style des discours de Cicéron* III, Paris 1931³, 362—404; Striller sieht in dem Terminus ‚interpositio‘ des Cicero das Wort *περίστασις* wiedergegeben. Vgl. Striller, *De stoicorum studiis*, 28.

⁴² Cicero, *De inventione* I, 24: Omnes res argumentando confirmantur aut ex eo, quod personis aut ex eo, quod negotiis est attributum. Ac personis has res attributas putamus: Nomen, naturam, victum, fortunam, habitum, affectionem, studia, consilia, facta, casus, orationes. Ed. Stroebel 31b—32b.

⁴³ Cicero, *De inventione* I, 24—25, ed. cit. 31b—32b.

4. Glücksumstände (*fortuna*): ob in Freiheit geboren oder als Sklave, ob arm oder reich; ebenso andere Gegebenheiten, z. B. wieviel Kinder der Täter besitzt.
5. Durch Fleiß erworbene Fertigkeiten (*habitus*).
6. Gemütsverfassung (*affectio*).
7. Wissenschaftliche Betätigung (*studium*).
8. Absicht oder Planung (*consilium*).
- 9.—11. Ereignisse (*facta*), Vorfälle (*casus*) und mündliche Äußerungen, gleichviel, ob sie in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft liegen.

II. Den Handlungen zugeordnete Umstände⁴⁴,

- A. die mit der Tat selbst untrennbar verbunden sind:
 1. Das Gesamtgeschehen als solches (*summa facti*).
 2. Beweggrund und Ursache des Geschehens: wodurch, weswegen, weshalb (*causa eius summae, per quam et quam ob rem et cuius rei causa*).
 3. Ereignisse vor, während und nach der Tat, die mit ihr zusammenhängen.
- B. die mit der Ausführung der Tat verbunden sind:
 4. Ort (*locus*).
 5. Zeit und Dauer (*tempus — longinquitas*).
 6. Gelegenheit (*occasio*).
 7. Art und Weise (*modus*).
 8. Mittel (*facultates*).
- C. die in entfernterer Weise mit der Tat zusammenhängen.
- D. die sich als Folgen der vollzogenen Tat ergeben.
Cicero berücksichtigt hierbei den Gesamtkomplex mehrerer, gewohnheitsmäßiger Handlungen, die sich aus der einen Tat ergeben haben. Desgleichen werden hier alle jene Personen mit einbezogen, welche die Tat ausgeklügelt, veranlaßt, gebilligt oder nachgeahmt haben.

An dieser Skizze zu den Topen der Beweise fällt besonders die erste Gruppe mit ihrer weitreichenden Gliederung der Merkmale der Person auf. Es ist erstaunlich, in welcher Vielseitigkeit bereits Cicero die psychophysische Konstitution des Menschen sieht und berücksichtigt. Das Mittelalter wird mit Vorliebe gerade diese Topoi aufgreifen und in die Theologie mit einbauen. Es handelt sich hier um die gleichen Faktoren, welche auch heute noch zur Beurteilung einer begangenen Tat in Erwägung gezogen werden,

⁴⁴ Cicero, *De inventione* I, 26—28, ed. Stroebel 33b—37b.

um eine etwa vorliegende Einschränkung der Willensfreiheit zu berücksichtigen⁴⁵.

In der zweiten Gruppe will Cicero alle jene Merkmale erfassen, die mit der Tat in irgendeiner Weise zusammenhängen. Es finden sich darunter auch die von Hermagoras aufgezählten Teile der Peristase, ausgenommen die Person als Träger der Handlung. Die in dieser Gruppe vorgenommene Unterteilung ist für uns heute nicht immer überzeugend. So bleibt es z. B. unverständlich, warum Cicero ‚die Gelegenheit‘ (*occasio*) einerseits als Teil der Zeit bezeichnet, andererseits sie aber doch neben der Zeit als eigenes Merkmal aufzählt⁴⁶. Spätere Kommentatoren sowie die Theologen des Mittelalters übernehmen aus dieser Vielzahl der Topen Ciceros nur jene ‚Orte‘, die bereits Hermagoras als Teile der Peristase anführt. So kam es schließlich dazu, daß man Cicero selbst eine Aufzählung von sieben Umständen zuschrieb.

Diese beiden großen Gruppen von ‚Gemeinorten‘ stellt Cicero als Gesichtspunkte zusammen, mit deren Hilfe sich leicht die Beweise für eine konkrete Tatsachenfrage finden lassen. Sein Ausgangspunkt ist jedoch anders als in der griechischen Peristasenlehre. Letztere beginnt mit der konkret vorliegenden Handlung und versucht, die Peristase als die Gesamtheit jener Faktoren, die diese Handlung näherhin bestimmen, in analytischem Verfahren siebenfach aufzugliedern. Cicero dagegen beginnt mit abstrakten Begriffen, mit ‚Allgemeinorten‘, mit deren Hilfe er auf synthetische Weise den Weg zu einer rechten Beurteilung einer jeden gegebenen Tatsachenfrage weisen will. Περίστασις besagt bei Hermagoras etwas Wirkliches und Bestimmtes: alle einer Person und einer Handlung zukommenden individualisierenden Merkmale. In Ciceros *De inventione* dagegen bezeichnen die *attributa* nur noch ein leeres Schema von Gemeinorten oder Gesichtspunkten. Beachtenswert dabei ist, daß weder Hermagoras noch Cicero eine Aufzählung ihrer Topen in Form von Fragepartikeln vornehmen, wie dies in späterer Zeit allgemein üblich wurde. In den weiteren Werken Ciceros finden wir derartige formale Ausführungen zur Beweisfindung nicht mehr. Cicero selbst distanziert sich in seinen reifen Jahren von diesem seinem Jugendwerk und bedauert es, sich darin allzusehr mit den Schulregeln und dem bloß formalen Erlernen jener Technik, statt mit der akademischen Philosophie befaßt zu haben⁴⁷.

⁴⁵ Vgl. Mausbach-Ermecke, *Moraltheologie* I, 215.

⁴⁶ Vgl. Cicero, *De inventione* I, 27, ed. Stroebel 35b.

⁴⁷ So Gelzer-Kroll-Büchner, *M. Tullius Cicero*, 1093 und 1097.

Der Niedergang der Rhetorik hatte jedoch mit diesen entleerten Schemata bereits begonnen und ließ sich nicht mehr aufhalten. Die Verflachung dieses Kulturzweiges während der nächsten Jahrhunderte macht es auch verständlich, warum nicht die späteren, wertvolleren Werke Ciceros, sondern sein trockenes Jugendwerk in der Folgezeit einen so großen Einfluß gewinnen sollte. Neben der Herenniusrhetorik wird *De inventione* zum Schulbuch des Mittelalters⁴⁸.

Die *Rhetorica ad Herennium* (86—82 vor Chr.) dagegen erwähnt weder die von Hermagoras dargelegte Siebenteilung der Peristase, noch besitzt sie eine ausführliche Aufzählung von Gemeinorten, wie sie sich in *De inventione* vorfindet. Sie scheidet damit trotz ihrer Wertschätzung im Mittelalter als Quelle für die Zirkumstanzenlehre aus.

In der Folgezeit bringen die Römer der griechischen Rhetorik eine gesteigerte Aufmerksamkeit entgegen, so daß man geradezu von einer „Periode der Abhängigkeit der Terminologie von der Rhetorik“ gesprochen hat⁴⁹.

Marcus Fabius Quintilianus (35—95 nach Chr.) hat nun als erster in die lateinische Rhetorik den Terminus *circumstantia* übernommen — die genaue Übertragung des Wortes *περίστασις*⁵⁰. Er versteht unter ‚Umstand‘ alle jene Eigentümlichkeiten, die einer Tatsache zukommen und die für die Beweisführung von Bedeutung sind. Damit übernimmt er die Peristase, die Hermagoras als Unterscheidungsmerkmal der konkreten Tatfragen gegenüber den allgemeinen, theoretischen Fragen benutzt hatte, in die Topenlehre Ciceros. Neben der Lehrmeinung des Hermagoras und seines Zeitgenossen und Nebenbuhlers Athaenaios zitiert Quintilianus auch die Sonderleistung von Apollodoros (105—23 vor Chr.), der einen Unterschied zwischen Thesis und Hypothesis leugnet und nicht wie Hermagoras sieben, sondern zehn peristatische Elemente zählt,

⁴⁸ Laistner, *Thought and Letters*, 218; Th. Zielinski, *Cicero im Wandel der Jahrhunderte*, Leipzig-Berlin 1929⁴, 131 f.

⁴⁹ Vgl. Eucken, *Geschichte der Philosophischen Terminologie*, 49.

⁵⁰ Ebd. 181 Anm. 1. Vgl. Forcellini, *Lexicon totius Latinitatis* I, Patavia 1940, 632b; *Thesaurus Linguae Latinae* III, Leipzig 1906/12, 1173. Wenn auch Seneca in *De natura quaestio* 2, 8 bereits den Begriff ‚circumstantia‘ aus dem Griechischen übernimmt, so gebraucht er ihn doch noch nicht im rhetorisch-technischen Sinn: Hanc nostri circumstantiam, Graeci autem περίστασιν appellant. Vgl. Eucken, *Geschichte der Philosophen Terminologie*, 52; ebenso *Thesaurus Graecae Latinae* VIII, 932 D.

nach Brzoska die höchste uns überlieferte Zahl⁵¹. Gegenüber dem in seiner Bedeutung nicht leicht zu überschätzenden Werk Quintilians tritt die übrige rhetorische Schriftstellerei der Kaiserzeit zurück; doch verblaßt sein Ansehen im Mittelalter⁵².

IV. Die Weitergabe der antiken Zirkumstanzenlehre an das Mittelalter

Mit dem Ende der römischen Republik verliert auch die Gerichts- und Staatsrede ihre Bedeutung. Der Rhetorikunterricht beschränkt sich fast ausschließlich auf das bloße Lehren formaler Regeln und auf die Übung ihrer praktischen Anwendung. Man begnügt sich mit einer eklektischen Wiedergabe der Lehre des Hermagoras und der ersten lateinischen Rhetorikschulbücher. Die Kommentatoren von *De inventione* glossieren schließlich das Topenschema Ciceros ohne Unterschied mit *circumstantiae*⁵³. Durch diese Hereinnahme der Peristase unter die Beweistopen verliert der Terminus *περίστασις* — *circumstantia* jene Wirklichkeitsfülle, die er noch bei Hermagoras besessen hatte. Er sinkt zu einem bloßen Gesichtspunkt oder Gemeinort herab. Man spricht schließlich auch nicht mehr von Teilen der einen Peristase, sondern von verschiedenen Umständen oder Gesichtspunkten, unter denen der Einzelfall zu betrachten ist. Hermagoras selbst teilt man eine Aufstellung von sieben Umständen zu und zählt bald mehr, bald weniger Einzelumstände auf⁵⁴.

Ein kurzer, mehr skizzenhafter Überblick über die rhetorischen Schulbücher des ausgehenden Altertums, die die antike Zirkumstanzenlehre dem Mittelalter überliefern, wird nur geringfügige Lehrunterschiede der Einzelwerke untereinander aufzeigen. Bisweilen kann man schon an diesen kleinen Differenzen bei den Theologen des Hochmittelalters die Benutzung dieses oder jenes Lehrbuches erkennen. Gerade das Verständnis Ciceros wurde im

⁵¹ Ps. Augustinus, *Principia rhetorices* cap. 3: Nec desunt qui hinc etiam Hermagoram crimentur; et Apollodorus in primis, qui negat quidquam aliud esse hypothesein quam thesin, et nullius momenti esse discrimen personarum, quamquam utrumque hoc genus quaestionis Hermagoras distinxisse videatur: non minus enim infinitam et interminatam esse hypotheseos quam theses quaestionem. PL 32, 1442. Ed. Halm 140. — Vgl. dazu Brzoska, *Apollodoros*, in: Paulys RE I (1894), 2886—2894, bes. 2891.

⁵² Vgl. P. Lehmann, *Die institutio oratoria des Quintilianus im Mittelalter*, in: P. Lehmann, *Erforschungen des Mittelalters, ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze*, Stuttgart 1959, 1—28.

⁵³ So die meisten Autoren des 4./5. Jahrhunderts n. Chr. Für das Frühmittelalter vgl. die Marginalglosse zu *De inventione* in Cod. Vat. lat. 1700 (XII. saec.) fol. 15r: In continentibus negotio duae circumstantiae considerantur, quid et cur.

⁵⁴ Vgl. Striller, *De stoicorum studiis*, 29.

Mittelalter durch die in den Schulkommentaren gebotene Sekundärliteratur erheblich beeinflusst.

Hermogenes aus Tarsos (2./3. Jahrhundert nach Chr.), der Begründer der Theorie der sophistischen Rede, sieht in der Peristase noch ein Ganzes und unterteilt sie in Ort (τόπος), Zeit (χρόνος), Art und Weise (τρόπος), Person (πρόσωπον), Grund (αἰτία) und Gesamtgeschehen (πᾶγμα). Einen siebten Teil, Werkzeug oder Hilfsmittel (ἔλκην), lehnt er als Zusatz der Philosophen ab⁵⁵. Er ordnet außerdem — soweit ich zu überblicken vermag, auch zum erstenmal in der Literaturgeschichte — den einzelnen Allgemeinorten die verschiedenen Fragepartikel zu⁵⁶. Das gleiche geschieht durch Julius Victor (4. Jahrh.) und in den *Excerpta Parisina*: sie zählen die einzelnen Fragepartikel als Teile des einen Umstandes auf⁵⁷. Doch Chirius Fortunatianus (4. Jahrh.) kehrt wieder zu den einzelnen Topen zurück. In seinem rhetorischen Katechismus spricht er nicht mehr von Teilen, sondern von sieben Einzelumständen und geht dabei noch über Cicero hinaus, indem er nicht elf, sondern 21 verschiedene Gesichtspunkte als Topen der Person nennt⁵⁸.

In der philologischen Schrift *De nuptiis Philologiae et Mercurii* des ‚geschwätzigen Afrikaners‘ Marcianus Capella (um 400)

⁵⁵ H. Rabe, *Hermogenis Opera* (Rhetores Graeci VI), Leipzig 1913: Περὶ εὐρέσεων lib. III, 5, ed. cit. 140—141. Vgl. den Text oben Anm. 27.

⁵⁶ Vgl. Striller, *De stoicorum studiis*, 27. Vgl. auch die lateinische Übersetzung der Werke des Hermogenes: *Hermogenis ars rhetorica sive de partitione statuum et quaestionum oratorium*, Roma s. a. ex bibliotheca A. G. Capponi: De Ideis lib. II sectio 5: Si non adsunt testes, reus requirens sic aget de iis ut exquirat personam veluti quis det illos, rem ipsam ut quid det, locum ut ubi, modum ut qua ratione, tempus ut quando, causam ut quorsum. Et illis utetur omnibus ut quibusdam vel ad causam faciunt. Ed. cit. 699.

⁵⁷ Julius Victor, *Ars rhetorica Hermagoriae, Ciceronis, Quintiliani, Aquili, Marcomanni, Tatiani*: De inventione cap. 1: Acceptio igitur thematae primum circumstantiam sectari debes, cuius partes septem haec: ‚quis, quid, quando, ubi, cur, quemadmodum, quibus adminiculis‘. Ed. Halm XII, 374. — Ebenso in *De narratione* cap. 16: Circumstantia autem est, sicut retro tradidimus, peristasis, quis, quid, quando, ubi, cur, quemadmodum, quibus adminiculis. Ed. cit. 424. — Der Text der *Excerpta Parisina* stimmt fast wörtlich mit Julius Victor überein. Vgl. *Excerpta Rhetorica e Codice Parisino 7530 edita*: Partes circumstantiae sunt VII: quis, quid, quando, ubi, cur, quemadmodum, quibus adminiculis. Ed. Halm XX, 586.

⁵⁸ Chirius Fortunatianus, *Ars rhetorica* lib. II, 1: Quae sunt circumstantiae? persona, res, causa, tempus, locus, modus, materia. Persona quot modis considerabatur? Viginti et uno: Nomine ut Papirius, Turbo, natione ... patria ... genere vel cognatione ... dignitate ... fortuna ... sexu ... aetate ... corpore ... institutione vel educatione ... moribus ... victu ... affectione ... arte vel studio ... conditione ... conditione alia ... habitu ... vultu ... incesso, oratione, affectu. Ed. Halm 103.

findet das Siebenschema der Umstände mehrfache Verwendung⁵⁹. Marius Victorinus (4. Jahrh.), dessen Schrifttum besonders für Augustinus und Boethius bedeutsam wurde, übernimmt für die Beweisführung die von Hermagoras genannten sieben Teile der Peristase und ordnet ihnen die entsprechenden sieben Fragepartikel zu⁶⁰. Daß die Umstände heuristischen Charakter besitzen, d. h. daß sie der Beweisfindung dienen sollen, wird besonders durch die nunmehr übliche Aufzählung in Form von Fragepartikeln noch unterstrichen.

Augustinus (354—430), selbst Professor der Rhetorik, berichtet in seinen *Retractationes*, daß er in der Zeit zwischen seiner Bekehrung zum Christentum und der Taufe begonnen habe, die sieben *artes liberales* zu bearbeiten. Leider wurden nur die *Grammatica* und die *Musica* vollendet. Die *Principia rhetorices*, die man ihm lange Zeit zuschrieb, sind als apokryph zu betrachten. In *De doctrina christiana* versucht nun Augustinus, die Erkenntnisse der heidnischen Rhetorik für den christlichen Redner und für den Vortrag der Heiligen Schrift (*modus inveniendi et proferendi*) auszuwerten, ohne dabei auf die Topenlehre zur Beweisfindung im einzelnen einzugehen⁶¹.

Nur exkursorisch sei darauf hingewiesen, daß sich an anderer Stelle ein Text des großen Kirchenlehrers findet, in dem er für das positiv sittliche Handeln die Berücksichtigung der Umstände fordert. ‚Da du nicht allen Menschen helfen kannst‘, sagt Augu-

⁵⁹ Vgl. Martianus Capella, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*, lib. 5: Argumentorum genere duo sunt: artificiale et inartificiale. Sed artificiale locos principales habet quatuor: ante rem, in re, circa rem, post rem. Ante rem vero dividitur in locos septem: a persona, a re, a causa, a tempore, a loco, a modo, a materia. In re autem loci sunt duodecim: a toto, a parte, a genere, a specie, a differentia, per septem circumstantias. Ed. A. Dick, Leipzig 1925, 278; cf. ed. F. Eyssenhardt, Leipzig 1866, 188 n. 557. Vgl. auch H.-W. Fischer, *Untersuchungen über die Quellen der Rhetorik des Martianus Capella* (Inaug.-Diss.), Breslau 1936.

⁶⁰ Vgl. die Skizze im Kommentar des M. Victorinus zu Ciceros *Rhetorica* in Clm 6400 (saec. X) fol. 88v: Nam in his septem omnis ad fidem argumentatio continetur. Probabilis narratio: quis — persona; quid — factum; cur — causa; ubi — locus; quando — tempus; quemadmodum — modus; quibus administrandis — facultas. Vgl. ebenso Wessner, *Marius Victorinus*, in: Pauly RE 14 (1930) 1840—1848.

⁶¹ Augustinus, *Retractationes* I, 5; ed. CSEL 36, 27 s. — Vgl. dazu E. Portalié, *Augustin*, in: Dict. Théol. Cath. I, 2 (1931) 2289. Weiterhin PL 34, 15—122; bes. 80. — Vgl. auch M. Comeau, *La rhétorique de Saint Augustin d'après les Tractatus in Joannem*, Paris 1930.

stinus in *De doctrina christiana*⁶², „sollst du vornehmlich für jene Sorge tragen, die dir gleichsam schon durch das Schicksal — durch die Verhältnisse des Ortes und der Zeit oder durch irgendwelche andere Umstände — verbunden sind“. — Ähnlich fordert auch Papst Gregor der Große in seinem *Liber Regulae pastoralis* (nach 590) von dem rechten Seelenhirten, daß er bei der Verkündigung des Wortes Gottes die völlig verschiedenen Umstände seiner Zuhörer berücksichtigen müsse: „Anders sind zu ermahnen die Männer und anders die Frauen; anders die Jünglinge, anders die Greise; anders die Armen, anders die Reichen usw.“⁶³.

Eine Sonderstellung bezieht Sulpitius Victor (4. Jahrh.). Wie Apollodoros lehnt auch er den Umstand als Unterscheidungsmerkmal von Thesis und Hypothesis ab; denn sowohl bei einem konkreten Geschehen als auch bei einer allgemeinen Frage kann gelegentlich der Umstand der Person unbestimmt bleiben: angenommen, irgend jemand wird in einsamer Gegend angetroffen, wie er gerade mit blutbeflecktem Schwert einen frischgetöteten Leichnam bestattet; er wird des Mordes beschuldigt. Wohl ist dieser „Irgendwer“ eine Person, aber es fehlt der Umstand, der dieselbe näherhin bestimmt⁶⁴. — Wir haben es hier mit einer Tatsachenfrage (Hypothesis) zu tun, bei der noch einige Umstände unbekannt bleiben. Gerade dieses Beispiel verdeutlicht, wie unsicher trotz des überkommenen formalen Lehrschemas die Abgrenzung von Allgemeinfrage (Thesis) und Tatsachenfrage (Hypothesis) geblieben ist. Zählen zur Hypothesis nur jene Ereignisse, die in allen ihren Umständen näherhin bestimmt sind, oder rechnen dazu auch solche Gegebenheiten, bei denen der eine oder andere Bestimmungsfaktor fehlt, wie dies für das zuletzt genannte Beispiel zutrifft?

⁶² PL 34, 30 A: Cum omnibus prodesse non possis, his potissimum consulendum est, qui pro locorum et temporum vel quarumlibet rerum opportunitatibus, constrictius tibi, quasi quadam sorte, iunguntur.

⁶³ *Regulae pastoralis* III cap. 1: Aliter namque admonendi sunt viri atque aliter feminae ... PL 77, 50s. — Vgl. dazu D. Feuling, *Discretio*, in: *Benedikt. Monatsschrift* 7 (1925) 349—366, bes. 352 f.

⁶⁴ Sulpitius Victor, *Institutiones Oratoriae* ad M. Silonem Generum, n. 2: Nam et thesis potest habere definitae personae circumstantiam, si ita ponamus ... Haec quidem certa causa est; potest enim ille quicumque repertus est, reus fieri, etsi definitae personae circumstantiam non habet. Ed. Halm X, 314; cf. ed. Pithra, Paris 1599, 241. — Ebd. n. 27: Scire autem nos oportet, eam non esse aliquando perfectam, neque omnibus locis divisionis, si deficiatur aut personarum circumstantia aut rerum. Personarum circumstantia defici potest, si ponatur talis controversia: ‚Quidam in solitudine inventus est, gladium cruentem tenens et recens occisi cadaver sepeliens: reus est caedis‘. Hic enim ‚quidam‘

Eine klärende Antwort auf diese Frage liefern die pseudoaugustinischen *Principia rhetorices*. Sie stammen vermutlich aus dem vierten Jahrhundert. Über die Ausführungen des Hermagoras hinaus versuchen sie, mit eigenen Vergleichen das Verhältnis von Thesis und Hypothesis zu verdeutlichen: Der Thesis geht es um eine vertiefte Einsicht in das Wesen eines allgemeinen Sachverhaltes, der Hypothesis dagegen um eine Streitrede vor Gericht. Fragt erstere nach den Verpflichtungen aller, so stellt die zweite die Aufgaben des einzelnen, einzelner Gruppen oder bestimmter Personen heraus. Suchen wir in der Thesis als Unwissende eine Antwort auf die Frage, was am besten zu tun sei, so verfechten wir in der Hypothesis als Wissende etwas. Richtet sich jede Thesis auf künftiges Tun, so die Hypothesis nur auf vergangenes oder gegenwärtiges; denn über Schuld oder Belohnung kann erst während des Geschehens oder nach der Tat entschieden werden⁶⁵. — Der anonyme Autor dieses Werkes versteht also ebenso wie Hermagoras offensichtlich unter Thesis alle theoretischen, allgemein gehaltenen Fragen, die zur Diskussion stehen, unter Hypothesis dagegen den konkreten Einzelfall. — Erarbeitet die Thesis das Soll des Menschen, ohne dabei auf das augenblickliche Tun zu achten, so befaßt sich die Hypothesis mit dem vorliegenden, einzigartigen Geschehen und beurteilt dies an Hand der Prinzipien, die sich aus der Lösung der Allgemeinfrage ergeben. Dabei richtet sich bei der Tatsachenfrage der Blick in erster Linie auf das gegenwärtige oder bereits in der Vergangenheit liegende Tun. Das schließt aber nicht aus, daß *in abstracto* eine noch in der Zukunft liegende Tat für die theoretische Schulübung als gegenwärtig oder als bereits vollzogen angenommen werden kann. — Die Thesis als die ‚normsuchende Frage‘ dagegen will Grundsätze erarbeiten, die für das in der Zukunft liegende Handeln ihre Bedeutung erlangen. — Eine ähn-

est quaedam persona, sed circumstantia non habens, quia non est definita persona. Ed. Halm X, 327; cf. ed. Pithra 251 s.

⁶⁵ P s. A u g u s t i n u s , *Principia rhetorices* cap. 3: Deinde in thesi quaeri, quid omnes oporteat facere; in hypothesi, quid unum aut alterum aut paulo plures, certe definitum hominum modum. Et etiam illa differentia accidit, quod in thesi, quasi ignorantes quaerimus quid sit optimum factu; in hypothesi, quasi scientes defendimus. Tum quod omnis thesis de futuro est; hypothesis raro, quin imo numquam nisi de praeterito, aut eo quod iam agatur, facit quaestionem: Nemo enim neque reus fieri potest, nisi fecerit aut fecisse dicatur, neque praemium aut aliquid huiusmodi petere, nisi iam meritus sit, aut meritum esse se contendat ... Ergo semper aut de praeterito, aut de praesenti in hypothesi nascitur quaestio, in thesi contra numquam nisi de futuro: quae si ita sunt, satis utriusque declarata est diversitas. PL 32, 1442; ed. Halm 140 s.

liche Feststellung wird sich auch für das Verhältnis von sittlichen Grundsätzen und ihrer Anwendung in der Typik des konstruierten Falles einerseits zu der tatsächlich vorgenommenen Entscheidung in der konkreten Situation andererseits treffen lassen.

Nach dieser klaren Abgrenzung der Thesis von der Hypothesis kommt der Anonymus im folgenden vierten Kapitel seiner rhetorischen Prinzipienlehre auf die *circumstantia* selbst zu sprechen, ohne indessen eine eigene Definition zu geben; denn ‚das Wesen des Umstandes wird leichter durch seine Aufteilung als durch eine Definition erfaßt‘⁶⁶. — Die nun folgenden Darlegungen der *Principia rhetorices* geben die griechische Peristasenlehre formgetreuer wieder, als dies bei Fortunatianus, Sulpitius Victor, Martianus Capella und in den *Excerpta Parisina* der Fall ist⁶⁷.

Noch stärker als die *Principia rhetorices* hat Boethius (480—524) — nach Aristoteles die am meisten benutzte philosophische Autorität des Mittelalters⁶⁸ — mit seinen Übersetzungen und Kommentaren die Rhetorik, die Topik und die Theologie des Mittelalters beeinflußt.

In seinem Werk *De differentiis topicis*⁶⁹ liefert er eine Zusammenfassung der aristotelischen Topik und zugleich einen ausführlichen Kommentar zur Topenlehre Ciceros. Die ‚Gemeinorte‘ für die Beweisfindung bezeichnet er als *circumstantiae* und spricht ebenso wie Cicero die durch die Umstände bestimmte Hypothesis allein dem Redner zu; die Thesis dagegen ist Sache der Dialektik⁷⁰. Boethius weiß um die Zuordnung von Umstand und konkreter Einzelhandlung, wie sie die griechische Peristasenlehre und auch Cicero in seinen späteren Werken umschreibt: ‚Die entsprechenden

⁶⁶ Ps. Augustinus, *Principia rhetorices* cap. 4; Quid sit autem περίστασις, facilius partitione quam definitione eius deprehendi potest. PL 32, 1442; Ed. Halm 141.

⁶⁷ Reuter hat gerade die Texte zur Peristasenlehre dieser genannten Werke miteinander verglichen; vgl. A. Reuter, *Zu dem augustinischen Fragment*, 332—336. Vgl. auch oben Anm. 27.

⁶⁸ Vgl. R. Beutler, *Porphyrus*, in: Pauly RE 43. Halbbd. (1953) 283.

⁶⁹ PL 64, 1173 B—1216 D. — Die Echtheit dieses Werkes wird bereits von Casiodor bezeugt; vgl. dazu M. Grabmann, *Ungedruckte lateinische Kommentare zur aristotelischen Topik aus dem 13. Jahrhundert*, in: MA Geistesleben III, 143. Weitere Literatur bei M. Cappuyns, *Boèce*, in: Dict. d'hist. geogr. eccl. IX (1939) 348—380.

⁷⁰ Boethius, *De differentiis topicis*: Dialectica facultas igitur thesim tantum considerat. Thesis vero est sine circumstantiis quaestio. Rhetorica vero de hypothesibus, id est de quaestionibus circumstantiarum multitudine inclusis, tractat ac disserit. Circumstantiae vero sunt: quis, quid, ubi, quando, cur, quomodo, quibus auxiliis. PL 64, 1205 C/D.

Umstände sind es, die das Wesen der Streitfrage ausmachen'. Gleichzeitig versteht er es, aus der Vielzahl der von Cicero aufgezählten Attribute der Person und der Sache nur die hermagoräische Siebenteilung herauszulesen; die weiteren in *De inventione* genannten Topen werden dieser Siebenzahl untergeordnet oder ausgeschieden⁷¹. — Boethius bietet nicht nur inhaltlich die gleichen sieben Umstände, wie sie der mittelalterliche Hexameter aufweist und wie sie sich bei Hermagoras vorfinden, er benutzt auch die gleichen lateinischen Termini. Während in den vorausgehenden Schulbüchern der Rhetorik als siebter Umstand *quibus adminiculis* angegeben wird, gebraucht Boethius neben diesem Ausdruck gleichzeitig auch *quibus auxiliis*, nur entspricht die Reihenfolge der Umstände bei Boethius noch nicht der des Merkverses, so daß Boethius als Schöpfer des Hexameters nicht in Frage kommt.

In der Boethiushandschrift des Cod. Vat. lat. 1700 findet sich allerdings im Gegensatz zu dem bei Migne gedruckten Text bereits der Hexameter *quis, quid, ubi etc.* vor⁷². Stammt also dieser Merkvers vielleicht doch von Boethius? Ein Vergleich mit einigen weitaus älteren Handschriften des gleichen Werkes legt es nahe, diese Frage zu verneinen. So kennen die aus dem zehnten und elften Jahrhundert stammenden Boethiushandschriften Clm 6371 und Clm 6372 nur die im Drucktext vorliegende Reihenfolge⁷³. Vermutlich hat der Schreiber von Cod. Vat. lat. 1700 den Hexameter gekannt und denselben in den Boethiustext eingearbeitet. Zudem stammt diese Handschrift erst aus dem Ende des 12. Jahrhunderts — einer Zeit, in der jener Merkvers bereits allgemein geläufig war.

Sollte vielleicht die Tatsache, daß Thomas von Aquin diesen Hexameter als Eigengut Ciceros angibt⁷⁴, ein Hinweis dafür sein,

⁷¹ Ebd. PL 64, 1212 C/D: Sed ut rerum ordo clarius colliquescat, de circumstantiis arbitror esse dicendum. Circumstantiae sunt quae convenientes substantiam quaestionis efficiunt. Has igitur circumstantias in gemina Cicero partitur, ut eam, quae est quis, circumstantiam in attributis personae ponat. Reliquas vero circumstantias in attributis negotio constituat. Et primam quidem ex circumstantiis eam, quae est quis, quoniam personae attribuit, secat in undecim partes. Reliquas vero circumstantias, quae sunt quid, cur quomodo, ubi, quando, quibus auxiliis in attributis negotio ponit; quid et cur dicens continentia cum ipso negotio. — Zur Aufzählung der einzelnen Umstände vgl. auch Anm. 70.

⁷² Cod. Vat. lat. 1700 fol. 119r: Circumstantiae vero sunt: quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando.

⁷³ Vgl. Clm 6371 fol. 13r und 15v; Clm 6372 fol. 22v und 27v; cf. fol. 43v. — Clm 6370 (10. Jahrh.) bricht bereits auf Folio 8v im 2. Buch von *De differentiis topicis* ab, so daß der Vergleichstext, der sich im 4. Buch findet, fehlt.

⁷⁴ Vgl. oben Anm. 1.

daß Thomas Ciceros Jugendwerk hauptsächlich oder gar ausschließlich aus der Kommentierung durch Boethius gekannt hat? Mehr als ein Wahrscheinlichkeitsbeweis läßt sich hieraus nicht folgern; denn gerade feste Formeln und Merkwörter wurden oft nur mündlich weitergegeben und ebenso fraglos übernommen, ohne deren tatsächlichen Ursprung zu überprüfen. Die unbestrittene Autorität, die Boethius für die Theologen der Frühscholastik darstellte — man hat das 12. Jahrhundert nicht umsonst als *aetas Boetiana* bezeichnet⁷⁵ —, sorgte für eine weite Verbreitung seiner Lehre, wie heute noch aus der Anzahl der vorhandenen Boethiushandschriften ersichtlich wird. — In dem gleichen Boethiuswerk *De differentiis topicis* findet sich auch das Axiom *cuius finis bonus est ipsum quoque bonus est*⁷⁶. Einige Theologen des 12. und 13. Jahrhunderts, besonders jene, die im Einflußbereich des Gilbert de la Porrée stehen, werden dieses Axiom übernehmen und als Grundsatz zur Beurteilung der sittlichen Handlung herausstellen. Boethius ist die letzte hervorragende Gestalt des Altertums, die nicht so sehr durch eine ursprüngliche, eigengeformte Lehre, sondern vielmehr als Vermittler antiken Lehrgutes für die Scholastik von großer Bedeutung ist.

Die enzyklopädischen Werke des Cassiodor (490—583), des Isidor von Sevilla (gest. 636) und des Beda Venerabilis (gest. 735) bilden wohl eine wichtige Brücke für die Vermittlung antiken Wissens an das Mittelalter, enthalten aber über die Findungslehre im einzelnen keine Ausführungen, abgesehen von einer kurzen Notiz Isidors, in der er die Thesislehre entsprechend den Darlegungen von Ciceros *Topica* wiedergibt⁷⁷.

V. Rhetorische Schriften des Frühmittelalters

Soweit sich das Mittelalter mit der Rhetorik befaßt, steht es unter dem Einfluß der Antike. Mit der Karolingerzeit beginnt für die Rhetorik eine Renaissance. Alcuin (730—804) führt in seinem rhetorischen Übungsbuch Karl den Großen als Teilnehmer am Lehrgespräch ein; daraus ersieht man, welche Bedeutung diesen

⁷⁵ Vgl. dazu die Ausführungen von M.-D. Chenu, *La théologie au douzième siècle* (Études de Philosophie médiévale 45, Directeur: É. Gilson), Paris 1957, 142—158. — An weiterer Literatur hierzu vgl. F. Lanfranchi, *Il diritto nei retori Romani* (contributo alla storia dello sviluppo del diritto Romano; Università di Roma IV), Milano 1938.

⁷⁶ PL 64, 1189D.

⁷⁷ Vgl. Isidorus, *Ex originum libro secundo capita, quae sunt de Rhetorica* cap. 15: Genera quaestionum duo sunt, quorum unum est finitum, alterum infinitum. Finitum ὑπόθεσις Graecae, Latine causa dicitur, ubi cum certa persona

Übungen im frühen Mittelalter zukommt. Nach Alcuin besitzt der konkrete Streitfall in seiner Gesamtheit sieben Umstände, durch die er allein seine Bestätigung oder seine Widerlegung findet⁷⁸. Statt des bisher üblichen Terminus *quibus adminiculis* oder *quibus auxiliis* gibt Alcuin ‚Hilfsmittel‘ mit *facultas* wieder — entsprechend der Bezeichnung von Cicero. Neben *tempus* verwendet er auch noch den Begriff *occasio*, gebraucht ihn aber in der Bedeutung von *cur*⁷⁹. Inhaltlich bietet Alcuins Rhetorik nichts Neues, doch läßt die aufgezeigte terminologische Eigenart vermuten, daß Alcuin weder den spätantiken Lehrbüchern noch den Cicerokommentaren des zweiten bis sechsten Jahrhunderts n. Chr., sondern der Rhetorik Ciceros selbst folgt.

In gleicher Weise bezeugt der Handschriftenbestand der damals neu erstehenden Bibliotheken eine Rückkehr zu den Quellen der Klassiker.

So finden sich in der Würzburger Dombibliothek aus dem achten und neunten Jahrhundert neben den *Institutiones* des Cassiodor und neben *De differentiis topicis* des Boethius auch mehrere Exemplare von Ciceros Jugendwerk *De inventione* sowie von der *Rhetorica ad Herennium*⁸⁰. Für das zehnte und elfte Jahrhundert zeugen die Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek Clm 6370, Clm 6371, Clm 6372, Clm 6400, Clm 6405 und Clm 14 272 für eine starke Benutzung von Ciceros Jugendschrift und des Kommentars von Boethius.

In Anlehnung an Boethius sieht auch Peter Abaelard in seinem logischen Hauptwerk *Dialectica* (1121—1124) in den Umständen das Unterscheidungsmerkmal zwischen Thesis und Hypothesis⁸¹.

controversia est: infinitum, quod Graece θεός, Latine propositum nominatur. Hoc personam non habet certam, nec inest aliqua certa circumstantia, id est nec locus nec tempus. Ed. Halm XV, 515.

⁷⁸ Alcuinus sive Albinus, *De arte rhetorica*, Dialogus: Carolus: Quot habet causa circumstantias? — Albinus: Plenaria causa septem habet circumstantias, videlicet personam, factum, tempus, locum, modum, occasionem, facultatem. Ed. Paris 1599, 360 s.; ed. Halm XVI, 527.

⁷⁹ Ebd.: In persona quaeritur quis fecerit, in facto quid fecerit, in tempore quando fecerit, in loco ubi factum sit, in modo quomodo fieri potuisset, in occasione cur facere voluisset, in facultate si ei suppeditaret potestas faciendi. Per has enim circumstantias et confirmari potest causa et infirmari. Frustra enim in controversia quaeris, quod factum sit, si persona facientis deerit. Ed. cit. 361. Vgl. E. Norden, *Die römische Literatur*, 134.

⁸⁰ Vgl. B. Bischoff - J. Hofmann, *Libri Sancti Kyliani*. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg VI), Würzburg 1952, 43 n. 50/52; 46; 133 n. 128; 134 n. 130; 139 n. 147.

⁸¹ Abaelard, *Dialectica*, tract. III: Haec autem harum est differentia, quod thesis circumstantias non recipit, quas hypothesis habet. Ed. L. M. De Rijck,

Daß auch bei jenen großen Theologen der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, die in ihren Werken noch nicht über die *circumstantiae* handeln, die rhetorischen Topoikataloge bekannt sind und auch von ihnen nur mit geringfügigen Abänderungen verwandt werden, beweisen die *Praenotatiunculae de Scripturis et Scriptoribus sacris* des Hugo von St. Viktor (gest. 1141)⁸². Hugo gibt hier eine Einführung in die allegorische Schriftauslegung und verlangt, die einzelnen Worte der Heiligen Schrift unter sechsfachem Gesichtspunkt auf ihren weiteren Symbolgehalt zu prüfen: Entsprechend der Sache, der Person, der Zahl, des Ortes und der Zeit sowie entsprechend ihrer Gebärde⁸³. Ähnlich gliedert Bernhard von Clairvaux (gest. 1153) in seinen *Sermones de Tempore* eine Predigt unter dem Titel *De adventu Domini et sex circumstantiis eius* nach den rhetorischen Gemeinorten, ohne dabei den Terminus *circumstantia* zu verwenden⁸⁴.

In der Folgezeit fördert die Schule von Chartres mit ihren berühmten Lehrern Wilhelm von Conches und den Brüdern Bernhard und Thierry von Chartres sowie mit Gilbert de la Porrée und Johannes von Salisbury die Studien der *artes liberales*⁸⁵. Über den Bestand von rhetorischen Schulbüchern der dortigen Bibliothek erhalten wir einen guten Einblick durch das enzyklopädische Handbuch der freien Künste, das Thierry von Chartres in seinem Hauptwerk, dem *Heptateuchon* (1150—1155), geschaffen hat und in dem er allein 89 Blätter der Rhetorik widmet.

Petrus Abaelardus Dialectica (Wijsgerige Teksten en Studies onder redactie van Prof. Dr. C. J. de Vogel en Prof. Dr. Kuypers 1), Assen 1956, 459.

⁸² PL 175, 9—28. Ebenso in Cod. Vat. lat. 13 014 fol. 170^{rb}. — Diese Schrift zählt zu seinen echten Werken.

⁸³ *Introductio* cap. 14: Hae autem res primae per voces significatae, et res secundas significantes, sex circumstantiis discretas considerantur: quae sunt haec, videlicet res, persona, numerus, locus, tempus, gestum. In his enim significatio rerum primarum ad secundas consideratur. PL 175, 21 A; Cod. Vat. lat. 13 014 fol. 173^{rb}. — Ebd.: Cum itaque sex sint circumstantiae, quae dicuntur significare, quaecumque earum significet. PL 175, 24 A; Cod. Vat. lat. 13 014 fol. 174^{ra}. Wie stark sich der Terminus *circumstantia* mit der aus der Rhetorik gleichzeitig übernommenen Siebenzahl im allgemeinen Bewußtsein festgesetzt hat, ersieht man daraus, daß Migne dieses Kapitel fälschlich überschreibt: „... de septem circumstantiis...“; PL 175, 20 D. Die Vatikanhandschrift besitzt diese Überschrift nicht. Vgl. Cod. Vat. lat. 13 014 fol. 173^{ra}.

⁸⁴ PL 183, 35—40. Auch hier stammt die Titelüberschrift nicht vom Verfasser. Vgl. den Text in Cod. Vat. lat. 663 fol. 224^{vb}—226^{va} und in Cod. Vat. lat. 670 fol. 2^r—6^r.

⁸⁵ Manitius, *Literatur des Mittelalters* III, 198 ff.; Ch. H. Haskins, *The Renaissance of the twelfth century*, Cambridge 1927, 101.

Neben Cicero und Boethius zieht er auch Martianus Capella heran⁸⁶. In seinem Kommentar zu Ciceros *De inventione*, der noch ungedruckt geblieben ist und sich in Cod. lat. 10 057—62 der Bibl. Royale von Brüssel auf fol. 2^{ra}—30^{vb} findet⁸⁷, begegnet man sehr ausführlichen Erörterungen über die Zirkumstanzenlehre. Im folgenden seien die entsprechenden wichtigen Stellen hieraus wiedergegeben:

THIERRY VON CHARTRES

Ex Commentario in *Rhetoricam Ciceronis*

Brüssel, Bibl. Royale Cod. 10 057—62

Docetur, quomodo narratio fiat probabilis... fol. 12^{vb}

Haec autem sunt octo, id est septem circumstantiae et omnium opinio, sine qua parum valerent cetera...

Prima ergo circumstantia est ‚quis‘, id est attributum personae, quo Tullius dignitatem, id est qualitatem personae appellat... Secunda circumstantia est ‚quid‘, id est summa facti vel adiuncta negotii... Tertia circumstantia est ‚causa‘, quasi duas circumstantias designavit... Quarta circumstantia ‚quibus auxiliis‘, id est facultas. Subsequenter vero designantur quinta et sexta circumstantia, id est ‚locus‘ et ‚tempus‘... De septima autem circumstantia, id est ‚de modo‘, tacuit...

Circumstantiae vero sunt quaedam particularia, quae personis ac negotiis insunt, ex quibus argumenta fiunt in causa, ut aliquid genus vel aliqua species vel aliqua definitio vel aliqua causa et consimilia, quibus aliquid ostenditur aut de persona aut de negotio...

Nunc de circumstantiis. Sunt igitur duo, de quibus in Rhetorica quaestio agit: persona atque negotium. Persona est ille vel illa, qui vel quae ducitur in causam. Negotium vero dictum est vel factum personae, propter quid ipsa detinetur in causa. Circumstantiae vero sunt res, quae insunt ipsi personae aut negotio. Quae idcirco dicuntur circumstantiae, quoniam circumstant ipsam personam aut negotium, id est circa illa sunt, de quibus quaestio est nec sine ipsis rhetorica quaestio staret...

Sed quaeritur, cum istae circumstantiae sint loci argumentorum, quomodo circumstantiis implicita sit civilis quaestio vel eius substantiam efficiant. Non enim in quaestione loci argumentorum esse debent. fol. 14^{ra}

Ad quod dicimus, quod ideo circumstantiae dicuntur implicare causam vel eius substantiam efficere, non quod de ipsis in quaestione quaeratur, sed ideo quod persona et negotium in causam venire non possunt, nisi eorum aliquibus ex circumstantiis; nam ex aetate hominis aut ex eius motu aut ex eius studio aut ex aliis ipsi personae attributis, item ex ipsius negotii causa aut loco et tempore aut ex aliis ipsi negotio attributis persona vel negotium in causam deducitur. Si quis enim aliquem accusaret et non secundum eius aetatem aut formam aut studium aut cetera ipsi personae attributa vel sine loco vel tempore et ita de aliis, quae sunt ipsi negotio attributa ... quis intendit aut detulerit, nullo modo stare causa poterit.

⁸⁶ Ebd. 90. Vgl. Manitius, a.a.O. 199 f.

⁸⁷ Manitius, a.a.O. 201.

Sic igitur circumstantiae causam implicant aut eius substantiam efficiunt.
 35 Circumstantiae vero sunt vel attributa personae vel attributa negotio. Attributa personae sunt ea, quae ipsius personae sunt, per quae aliquid de persona convenienter probatur, ut nomen personae nomen est. Similiter fortuna personae dicitur et victus personae victus et ita de aliis, quae personae attributa sunt.

Illae vero circumstantiae, quae sunt attributa negotio, sunt ea, quae sunt ipsius
 40 negotii, ut summa negotii. Summa similiter dicitur causa vel administratio vel locus vel tempus vel modus vel occasio vel facultas. Unumquidque istorum attributum (*add*) negotii dicitur. Non autem omnia attributa negotii sunt circumstantiae ipsius negotii, id est non insunt ipsi negotio, de quo agitur, sed per quamdam relationem ei negotio, de quo agitur, sunt adiuncta et extrinsecus
 45 collocata . . .

In diesem Kommentar des Thierry von Chartres nehmen die Darlegungen über die Umstände einen breiten Raum ein. Wenn auch Thierry bemüht ist, der von Cicero vorgenommenen Zweiteilung in Attribute der Person und in Attribute der Handlung zu folgen⁸⁸, so versucht er doch an anderer Stelle, ebenso wie Boethius die in *De inventione* aufgezählten Faktoren den bekannten sieben Fragepartikeln unterzuordnen⁸⁹. Unter *circumstantiae* versteht Thierry jene Elemente, die der Person oder der Sache zukommen oder diese ‚umstehen‘⁹⁰ und die damit nicht nur für die rhetorische, sondern auch für die bürgerliche Streitfrage von wesentlicher Bedeutung sind⁹¹. Auch Thierry nennt im Anschluß an Cicero neben dem Umstand der Zeit (*tempus*) noch eigens die Gelegenheit (*occasio*) als weiteres Bestimmungs- und Findungselement⁹². In ausführlicher Weise erläutert er schließlich auf den folgenden Seiten seines Kommentares die einzelnen Umstände.

Für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts bezeugt Alanus de Lille, ein Theologe aus der Schule des Gilbert de la Porrée, in seiner Dichtung *Anticlaudianus* (1181—1184), in welch' hohem Kurs zu damaliger Zeit die rhetorischen Schulbücher Ciceros und Quintilians standen⁹³. Das dritte Buch des *Anticlaudianus* besingt in den Versen 137 bis 271 die Rhetorik⁹⁴. Der in diesem Zusammenhang dargelegte Topoikatalog, der für die Rede die verschiedensten Fundorte für die Beweise aufzählt, deckt sich mit jener

⁸⁸ Vgl. ed. lin. 34—38.

⁸⁹ Ed. lin. 3—9.

⁹⁰ Ed. lin. 17—20.

⁹¹ Vgl. ed. lin. 24—34.

⁹² Ed. lin. 41.

⁹³ Die Edition dieses Werkes besorgte R. Bossuat, *Alain de Lille, Anticlaudianus*, Texte critique avec une introduction et des tables (Textes Philosophiques du Moyen Age I), Paris 1955. In Lib. III, 229 u. 223 werden Tullius und Quintilianus namentlich zitiert. Ed. cit. 95.

⁹⁴ Ed. cit. 93—97.

Skizze, die Cicero in *De inventione* für die Beweisfindung liefert⁹⁵. Wenn gerade Alanus in seinen Ausführungen zur Bußlehre recht ausführlich auf die einzelnen Umstände der confessio zu sprechen kommt, ohne für seine *circumstantiae* eine Quellenangabe zu liefern⁹⁶, so wissen wir aus seinem poetischen Werk *Anticlaudianus*, woher er diese Kenntnisse schöpfte.

Für das Frühmittelalter läßt sich also eine direkte Benutzung der Jugendschrift Ciceros *De inventione* sowohl aus dem Handschriftenbestand der einzelnen Bibliotheken als auch aus Werken des 12. Jahrhunderts nachweisen. Das Schulbuch Ciceros und der Kommentar des Boethius *De differentiis topicis* zählen zu den am meisten benutzten rhetorischen Büchern dieser Zeit. Die großen Theologen des Mittelalters werden vorzüglich diesen beiden rhetorischen Werken die für eine theologische Zirkumstanzenlehre bedeutsamen Termini entnehmen.

Als Ergebnis der Untersuchungen zu den rhetorischen Lehrschriften kann festgehalten werden:

1. Die Rhetorik ist jene Wissenschaft, die als erste eine eigenständige Peristasen- oder Zirkumstanzenlehre besitzt. Die siebenfache Aufteilung des Umstandes in der griechischen Peristasenlehre wird von den Rhetorikschulbüchern des ausgehenden Altertums in die lateinische Zirkumstanzenlehre übernommen. Den Theologen der Frühscholastik aber sind die rhetorischen Werke *De inventione* von Cicero und *De differentiis topicis* von Boethius bekannt und die Termini der lateinischen Zirkumstanzenlehre geläufig.

2. Wohl besitzen in der Rhetorik die Umstände noch keine ethische Bedeutung im strengen Sinn. Doch gelten sie als Faktoren, die für die Erfassung des einzelnen Tatbestandes und damit auch für dessen sittliche Beurteilung wichtig sind. Dabei wird nicht zwischen

⁹⁵ Ed. cit. 95 lin. 215—224: Quomodo personis accomoda roboris arma / Dant argumentis, sed falso robore nutant / Nomen, natura, victus, fortunaque vultus / Praetendens dubios, habitus, affectio, fallax / Consilium, studia, casus, oratio, factum; / Eventus quae contineant, quid quaestio facti / Obtineat, facto quae sint adiuncta vel ipsum, / Ut res deposcit, solito de more sequantur; / Quis modus in facto vel quae complexio facti, / Quis locus aut tempus, occasio, causa, facultas. — Vgl. dazu die von Cicero aufgezählten Topen, oben § 1, III. — Auch Alanus führt ebenso wie Cicero ‚Zeit‘ (*tempus*) und ‚Gelegenheit‘ (*occasio*) als zwei getrennte Faktoren an. Den elf von Cicero aufgezählten Topen der Person aber fügt er noch das ‚Aussehen‘ (*vultus*) hinzu.

⁹⁶ Hierüber ausführlicher in § 6, I dieser Arbeit. Vgl. auch Ph. Delhaye, *Grammatica et Ethica au XII^e siècle*, in: *Rech. Théol. anc. med.* 25 (1958) 59—110, bes. 72; E. A. Quain, *The Medieval Accessus ad auctores*, in: *Traditio* 3 (1945) 215—264.

wesentlichen und unwesentlichen Umstandsmomenten unterscheiden; sie alle sind vielmehr untereinander gleichrangig und bestimmen die einzelne Handlung als solche.

3. In der späteren lateinischen Schulrhetorik hat der Begriff ‚Umstand‘ einen erheblichen Wandel erfahren. Während in der Zeit der klassischen Rhetorik der Griechen die Peristase noch einen inhaltsgefüllten ontologischen Faktor darstellt, sind die *circumstantiae* der späteren Lateiner nur mehr logische Begriffe, Gemeinorte, unter denen ein Gegenstand vom Redner in Betracht gezogen werden kann. Als solche eignen sie sich vorzüglich für die kasuistischen Schulübungen der Rhetorik und des Prozeßrechtes und erhalten damit die Funktion eines Syllogismus: der leere Allgemeinbegriff oder Topos wird auf einen durch die Umstände näherhin bestimmten Einzelfall angewandt. Geht es den Griechen noch um die Analyse einer konkret vorliegenden Tat, so der lateinischen Schulrhetorik nur mehr um die rein theoretische Konstruktion eines Falles, auf den die allgemeinen Normen angewandt werden sollen. Daß bei einer solchen theoretischen Synthese das Ergebnis der Wirklichkeit weniger entspricht als bei der Analyse einer konkreten Handlung, ergibt sich bereits aus dem jeweils verschiedenen Ausgangspunkt.

4. Wenn Thomas von Aquin in seinen Darlegungen über die Umstände der menschlichen Handlung auf Cicero als Quelle verweist, so besteht dieser Hinweis nur insoweit zu Recht, als in der Rhetorik die eigentliche Heimat der Zirkumstanzenlehre zu suchen ist und unter den klassischen Rhetoren gerade Cicero auf das gesamte Mittelalter einen großen Einfluß ausgeübt hat. — Wird dagegen diese Quellenangabe auch auf den Hexameter von den sieben Umständen bezogen, wie dies Thomas tut, so ist sie unberechtigt; denn ein Topoikatalog von sieben Umständen findet sich nicht bei Cicero, sondern ist der griechischen Peristasenlehre entlehnt und erst in nachchristlicher Zeit — besonders in *De differentiis topicis* von Boethius — Cicero zugesprochen worden. Vermutlich hat demnach Thomas dieses sein rhetorisches Lehrgut nicht direkt aus *De inventione*, sondern aus dem Kommentar des Boethius bezogen.

5. Der Hexameter *Quis, quid, ubi etc.* taucht jedoch erst im Frühmittelalter in einigen Handschriften des 12. Jahrhunderts als Randglosse zu den rhetorischen Werken von Cicero und Boethius auf. Da wir auch in theologischen Werken aus der gleichen Zeit den

Hexameter vorfinden werden, bleibt es fraglich, ob überhaupt mit Sicherheit die Rhetorik als Quelle dieses Verses bezeichnet werden kann.

Der Rhetorik geht es in der Zirkumstanzenlehre um eine erkenntnistheoretische Aufgabe: um die schnelle und vollständige Erfassung eines Tatbestandes. Aufgabe der Ethik wird es sein, unter sittlichem Gesichtspunkt die Handlung zu prüfen und zu bewerten und dazu jene Umstände hervorzuheben, die für die Sittlichkeit einer jeden Handlung von Bedeutung sind.

§ 2. Ethische Schriften

Aus der Reihe der ethischen Schriften der Antike, die systematisch eine sittliche Prinzipienlehre bieten, ist nur eine einzige in geschlossener Form vom Mittelalter übernommen worden: die Nikomachische Ethik des Aristoteles¹. Sie bietet zugleich auch für die Lehre von den Umständen der sittlichen Handlung einige wichtige Ansatzpunkte.

Während die Rhetorik des Stagiriten im Mittelalter kaum Beachtung fand — sie wurde schon in der Antike wenig gelesen² —, gelangte die *Ethica ad Nicomachum*, sein reifes Alterswerk, zu großem Ansehen und Einfluß³. Thomas von Aquin führt in seinen bereits erwähnten Darlegungen über die Umstände neben der Rhetorik des Cicero auch die aristotelische Ethik als Quelle für die Zirkumstanzenlehre an⁴.

¹ Es liegt nicht im Rahmen dieser Arbeit, auf die Echtheitsfragen der übrigen ethischen Werke des Stagiriten einzugehen. Die deutschen Übersetzungen von P. Gohlke wollen alle drei ethischen Schriften: die *Große Ethik*, die *Eudemische Ethik* und die *Nikomachische Ethik*, sowie die Schrift *Über Tugend und Laster* als eigene Werke des Aristoteles anerkennen, obwohl Dirlmeier in überzeugender Weise der Großen Ethik und der Schrift *Über Tugend und Laster* die Echtheit abstreitet. Vgl. P. Gohlke, *Aristoteles, Nikomachische Ethik*, Paderborn 1956, besonders die Einleitung 5—15. Vgl. dagegen F. Dirlmeier, *Aristoteles, Nikomachische Ethik*, Berlin 1956, 248. — Gohlke stellt u. a. die Eudemische Ethik als das Hauptwerk des Aristoteles hin. Vgl. P. Gohlke, *Aristoteles, Über die Seele*, Paderborn 1953², 7. — Für die Geschichte und besonders für das Mittelalter ist die Nikomachische Ethik das Hauptwerk des Aristoteles.

² Curtius, *Europäische Literatur*, 74.

³ Um ein Urteil darüber zu gewinnen, inwieweit die verschiedenen dem Mittelalter vorliegenden lateinischen Übersetzungen der Nikomachischen Ethik auch wirklich den ‚reinen Aristoteles‘ wiedergeben, soll hier zunächst der griechische Text des Stagiriten herangezogen werden. Zitiert nach Ed. Bekker II, 1094—1181. Benutzt wurde außerdem die Edition J. Bywater, *Aristotelis Ethica Nicomachea*, Oxford 1954¹¹. — Vgl. dazu die Übersetzungen von Gohlke und die kritische Übersetzung von Dirlmeier.

⁴ *Summa Theologica* I/II, 7, 3.

Die folgenden Untersuchungen über die Lehre von den Umständen in der Nikomachischen Ethik (I.), über die Vermittlung dieser Lehre an das Mittelalter durch Nemesius von Emesa und Johannes von Damaskus (II.) und über die Lehre von den Umständen nach den lateinischen Übersetzungen der Nikomachischen Ethik (III.) werden ein Urteil darüber ermöglichen, inwieweit die verschiedenen Theologen in dieser grundlegenden Frage der christlichen Sittenlehre ‚aristotelisch‘ denken und inwieweit sie sich — auch wenn sie wie Thomas als ‚Aristoteliker‘ bekannt sind — doch von der Lehre des Stagiriten absetzen oder sie verändern.

I. Die Lehre von den Umständen in der Nikomachischen Ethik

1. Situationsgerechtes Handeln

Die große Aufmerksamkeit, die Aristoteles im Gegensatz zu seinem Lehrer Platon dem einzelnen, existierenden Sein und der gesamten Wirklichkeit entgegenbringt, läßt vermuten, daß man bei ihm auch eine besondere Berücksichtigung eben dieser Wirklichkeit für die Bewertung der sittlichen Handlung findet. Während in der Ideen- und Tugendlehre Platons eine Kluft zwischen dem einzig wahren, beständigen Sein der Ideen und dem wechselhaften Scheinsein der Dinge besteht, lehnt Aristoteles diesen *Chorismos* ab und versucht, in seiner Ethik eine Analyse der Formen des sittlichen Lebens, wie es in der Wirklichkeit besteht, zu geben. Der platonischen Tugendlehre stellt er eine lebensvolle Typenlehre entgegen, die allen nur denkbar möglichen Lebensverhältnissen gerecht zu werden versucht⁵.

Ethik ist für Aristoteles eine praktische Wissenschaft, die sich nicht nur mit allgemeinen Normen begnügen darf: allgemeine Aussagen sind zu leer, erst die besonderen kommen der Wahrheit näher; denn die Handlungen beziehen sich auf die jeweiligen einzelnen Gegebenheiten oder Umstände (περὶ γὰρ τὰ καθ' ἕκαστα αἰ πράξεις) und müssen mit diesen in Einklang gebracht werden⁶. Ge-

⁵ An Literatur vgl. D. J. Allan, *Aristotle's account of the origin of moral principles*, in: Proc. of the 11. Intern. Congress of Philosophy 12 (1953) 120—127; E. Gaudron, *L'expérience dans la morale aristotélicienne*, in: Laval Théologique et Philosophique III, Quebec 1947, 243—261; W. Jaeger, *Aristoteles, Grundlegung einer Geschichte seiner Entwicklung*, Berlin 1923; M. Wittmann, *Die Ethik des Aristoteles in ihrer systematischen Einheit und in ihrer geschichtlichen Stellung untersucht*, Regensburg 1920; O. Kraus, *Die Lehre von Lob, Lohn, Tadel und Strafe bei Aristoteles*, Halle 1905; ebenso in Dirlmeier, *Aristoteles*, 255—263.

⁶ *Nikomachische Ethik* (= NE) II, 7 ed. cit. 1107 a 28—32. Vgl. dazu NE VI, 8 ed. cit. 1141 b 14—16.

rade diese Ausrichtung der ethischen Fragen auf die konkreten Verhältnisse bringt es mit sich, daß man von solchen Untersuchungen „keine wissenschaftliche Genauigkeit, sondern nur umrißhafte Gedankenführung“ (τύπω) erwarten darf⁷.

Dies entspricht dem Wissenschaftsbegriff des Stagiriten: Nicht Einzelerkenntnisse werden ‚gewußt‘, sondern Wissenschaft ist vielmehr Allgemein- oder Wesenserkenntnis⁸. Für eine Aussage über Einzelfälle des Handelns gibt es weder eine Exaktheit noch eine bestimmte ‚Technik‘ noch eine Fachlehre. Vielmehr müssen sich die handelnden Personen immer nach dem Gebot der Stunde richten (τὰ πρὸς τὸν καιρὸν σκοπεῖν), wie dies auch in der Heilkunst und in der Steuermannkunst gefordert wird⁹.

Es klingt erstaunlich modern, und man glaubt, ein Gebot des Neuen Testaments¹⁰ oder eine Forderung der Situationsethik vor sich zu haben, wenn Aristoteles verlangt, unser eigenes Handeln immer nach der Wirklichkeit und an der Forderung des *Kairos* auszurichten. Völlig verfehlt und unaristotelisch aber wäre es, wollte man aus diesen Worten des Stagiriten eine solche ‚Situationsethik‘ herauslesen, die die Sittlichkeit in vielerlei veränderliche Momente auflösen möchte und die keine objektiven, allgemeingültigen Normen kennt oder wenigstens solchen Gesetzen den absoluten Verpflichtungscharakter zu entziehen sucht. Aristoteles weiß vielmehr um sittliche Konfliktsfälle, in denen man keinem Zwange weichen darf, sondern eher das Schlimmste auf sich nehmen muß, selbst den Tod¹¹. Auch seine spezielle Tugendlehre setzt voraus, daß es sittliche Vorschriften von unwandelbarer Geltung gibt. Er

⁷ NE II, 2 ed. cit. 1104 a 1—2. Vgl. auch schon in NE I, 3 ed. cit. 1094 b 12—14 und 19—21.

⁸ Aristoteles, *Metaphysica* II, 6. Ed. Bekker II, 1003 a 13—15. Vgl. dazu A. Antweiler, *Der Begriff der Wissenschaft bei Aristoteles*, in: G. Söhngen, *Grenzfragen zwischen Theologie und Philosophie* 1, hrsg. von A. Rademacher, Bonn 1936, 71 ff. Vgl. S. Mansion, *Le jugement d'existence chez Aristote* (Aristote Traductions et études), Louvain-Paris 1946.

⁹ NE II, 2 ed. cit. 1104 a 6—11. Aristoteles kann seine Abstammung als Sohn eines Arztes nicht verleugnen. Immer wieder zieht er Gesundheit, Krankheit und Arztkunst zum Vergleich heran.

¹⁰ Vgl. W. Bauer, *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des NT und der übrigen urchristlichen Literatur*, Berlin 1952⁴, 715—717: καιρός.

¹¹ NE III, 1 ed. cit. 1110 a 26—27. Dem widerspricht nicht der vorausgehende Text: Bisweilen wird zwar kein Lob, aber doch Verzeihung gewährt, wenn man in solcher (= guter) Absicht etwas tut, was verboten ist, was aber die Menschenatur übersteigt und niemand auf sich nehmen würde. A.a.O. 1110 a 23—26; denn ‚Verzeihung‘ und ‚Nachsicht‘ besagen noch nicht, daß damit für diesen Fall die Geltung des Verbotes aufgehoben wurde.

will mit dem oben Gesagten lediglich hervorheben, daß das sittliche Denken sich nicht nur in allgemeinen Vorschriften und Regeln erschöpfen darf. Vielmehr müssen die allgemeinen Normen auch auf die konkreten einmaligen Verhältnisse angewandt werden¹². Erst in der jeweiligen individuellen Situation erhalten diese allgemeinen Vorschriften ihre nähere und letzte Bestimmung. Ohne eine Kasuistik für die Ethik gänzlich abzulehnen, weist Aristoteles doch auf ihre Schwierigkeit hin und auf die nur ungenügende Hilfe, die sie für die konkrete Einzelhandlung zu bieten vermag: Es ist nämlich nicht leicht, für das, wozu man sich entscheiden müßte, eine Rangordnung anzugeben; denn innerhalb der Einzelfälle zeigen sich viele Unterschiede¹³.

2. Die Freiwilligkeit der Handlung

Im dritten Buch der Nikomachischen Ethik begegnen wir einer näheren Untersuchung über die Bedeutung der Umstände für die Sittlichkeit des menschlichen Tuns. Bei der so gewichtigen ethischen Frage nach der Freiwilligkeit der Handlung, ihrer Zurechnung und Verantwortlichkeit legt Aristoteles den Begriff ‚freiwillig‘ in doppelter Weise fest:

1. In einer allgemeinen oder weiten Fassung als das ἐκούσιον: Freiwillig kann jenes Tun genannt werden, dessen bewegendes Prinzip in der handelnden Person liegt und bei dem die Person die Einzelumstände der Handlung kennt¹⁴. — Kennzeichnendes Merkmal dieses Freiwilligen ist also das Verursacht- oder Hervorgebrachtsein. Ein solches freiwilliges Tun ist kein Spezifikum des mit Vernunft begabten, planenden Menschen; auch unsere plötzlichen Reaktionen, das Tun des Kindes, ja sogar das Tun anderer Geschöpfe zählt hierzu¹⁵. 2. Im engen, speziellen Sinn bezeichnet

¹² Vgl. M. Wittmann, *Ethik des Aristoteles*, 60. Dagegen glaubt Jaeger, daß der Charakter der Allgemeingültigkeit der Normen hierdurch verloren ginge. Vgl. W. Jaeger, *Aristoteles*, 423.

¹³ NE III, 1 ed. cit. 1110 b 7—9; vgl. Gohlke, NE 304 Anm. 46. — Die gleiche Lehre findet auch im Strafrecht ihre Anwendung; vgl. NE V, 10 ed. cit. 1135 a 5—8.

¹⁴ NE III, 3 ed. cit. 1111 a 22—24; ὄντος δ' ἀκούσιου τοῦ βίᾳ καὶ δι' ἄγνοίαν, τὸ ἐκούσιον δόξειεν εἶναι οὐ ἢ ἀρχὴ ἐν αὐτῷ εἰδότες τὰ καθ' ἕκαστα ἐν οἷς ἢ πράξις. ἴσως γὰρ οὐ καλῶς λέγεται . . . Vgl. dazu die zahlreichen kritischen Auseinandersetzungen mit R. Löning's Schrift: *Die Zurechnungslehre des Aristoteles*, Jena 1903. So bes. O. Kraus, *Die Lehre von Lob*, 16 und M. Wittmann, *Aristoteles und die Willensfreiheit*. Eine historisch-kritische Untersuchung, Fulda 1921. Löning nimmt keine genaue Begriffsuntersuchung vor. Für ihn sind u. a. auch die Begriffe ‚gut‘ und ‚lobenswert‘ sowie ‚böse‘ und ‚tadelnswert‘ identisch.

¹⁵ Vgl. NE III, 4 ed. cit. 1111 b 6—10.

freiwillig den Vorsatz (προαίρεσις). Vorsätzliches Tun gibt es nur bei vernünftigen Wesen, die weder unbeherrscht, noch aus bloßer Begierde, noch aus Zornwallung heraus eine Handlung vollziehen¹⁶. Als eine Unterart des Freiwilligen (ἐκούσιον) ist das Vorsätzliche in vorzüglicher Weise zugleich auch das, was jedermann verantworten muß und was ihm zugerechnet wird¹⁷.

Aristoteles kommt zwar nur im Rahmen des ‚Freiwilligen im weiten Sinne‘ (ἐκούσιον) auf die Umstände zu sprechen, doch ist zu beachten, daß bei ihm ‚freiwillig‘ auch ‚vorsätzlich‘ mit umfaßt: Alles Vorsätzliche ist zugleich freiwillig, aber nicht alles Freiwillige ist auch schon vorsätzlich¹⁸. Die Beispiele, an denen Aristoteles den Begriff ἐκούσιον und dessen Gegenteil zu erläutern versucht, zeigen, daß er sich nicht immer der Zweideutigkeit dieses Wortes bewußt ist; gelegentlich bezeichnet er nämlich mit ἐκούσιον die vorsätzlichen Handlungen¹⁹.

Das Freiwillige steht im Gegensatz zu Zwang und Unwissenheit. Der Begriff ἀκούσιον — ebenso wie ἐκούσιον dem Strafrecht der damaligen Zeit entnommen²⁰ — bezeichnet eine Handlung, die auf gewaltsames Drängen hin oder aus Unwissenheit vollzogen wird²¹. Von Gewalt kann man dort sprechen, wo die bewegende Ursache außerhalb liegt und der Träger der Handlung oder des Erleidens selbst in keiner Weise mitwirkt²².

¹⁶ NE III, 4 ed. cit. 1111 b 10—15. Die Übersetzung von προαίρεσις mit ‚Vorsatz‘, wie sie Gohlke bietet (NE 69), erscheint gerade für eine ethische Betrachtungsweise glücklicher als die mehr wörtliche Wiedergabe Dirlmeiers mit ‚Entscheidung‘. Unter ‚Entscheidung‘ versteht man eher den Ausschluß der vielen bestehenden Möglichkeiten gegenüber einer einzelnen Handlungsweise. ‚Vorsatz‘ dagegen richtet sich stärker auf die Ausführung dieser bereits gewählten Tat. Vgl. Gohlke, NE 69; Dirlmeier, *Aristoteles*, 48.

¹⁷ Vgl. O. Kraus, *Die Lehre von Lob*, 42. Wenn allerdings Wittmann ausführt: „Nicht schon das Wollen überhaupt, die Freiwilligkeit im Sinne des ἐκούσιον, sondern erst der Gedanke der freien Wahl führt auf das ethische Gebiet“ (M. Wittmann, *Ethik des Aristoteles*, 107), so bedeutet dies eine Einengung des Sittlichen auf das nur frei und vorsätzlich vollzogene Tun. Dies entspricht weder dem wirklichen Sachverhalt, noch den Darlegungen des Aristoteles. Auch die noch nicht vorsätzliche, aber dennoch gewollte Tat kann, wenn es sich um das Tun eines Menschen handelt, der sittlichen Zurechnung unterliegen. Dies ist z. B. bei Handlungen der Fall, die aus Zorn oder anderen Gefühlswallungen heraus begangen werden. Wohl wird hier die sittliche Verantwortlichkeit stark beeinträchtigt, aber doch noch nicht völlig ausgeschaltet.

¹⁸ NE III, 4 ed. cit. 1112 a 14—15.

¹⁹ Vgl. M. Wittmann, *Ethik des Aristoteles*, 109 ff. 124.

²⁰ Vgl. H. Meyer, *Platon und die Aristotelische Ethik*. München 1919, 221.

²¹ NE III, 1 ed. cit. 1109 b 35—1110 a 1; vgl. M. Wittmann, *Ethik des Aristoteles*, 98.

²² NE III, 1 ed. cit. 1110 a 1—2, ebenso 1110 b 1—3.

Schwieriger ist es, bei Handlungen mit sog. ‚Mischcharakter‘ über deren Freiwilligkeit oder Unfreiwilligkeit zu urteilen. Aristoteles versteht darunter jegliches Tun, das eigenständig vollzogen, aber nicht freiwillig gesetzt wird, wenn z. B. jemand aus Furcht vor noch größerem Unheil oder um eines höheren Zieles willen handelt. Die Frage, ob der den gegebenen Umständen entsprechende Zweck die Wahl der Mittel bestimme oder dieselben sogar heilige, kennt Aristoteles zwar noch nicht; er würde sie aber bejahen, wobei er allerdings unter Mittel immer nur solche Handlungen versteht, die zumindest nicht sittlich schlecht sind. Aristoteles bringt das Beispiel, daß jemand bei einem Seesturm Teile der Ladung über Bord wirft. An sich wirft nämlich niemand Güter aus freien Stücken weg, wohl aber tut dies jeder vernünftige Mensch, wenn er dadurch sich und andere zu retten vermag. Solche gemischte Handlungen aber gleichen mehr den freiwilligen; denn im Augenblick des Vollzugs besteht Freiheit der Wahl, und das Ziel der Handlung wechselt je nach den Umständen²³.

Auch hier wird wieder die gegebene Situation, das Gebot des *Kairos*, als das für die Handlung letztbestimmende Prinzip hervorgehoben. Selbst das Ziel (*τέλος*) der Einzelhandlung — Aristoteles wird es zu den wichtigsten Umständen zählen — hat sich nach diesem ‚Gebot der Stunde‘ zu richten. Was diese Handlung zu einer ‚gemischten‘ macht, ist die Tatsache, daß sie nur unter dem Druck der Umstände gegen die eigentliche Willensausrichtung des Handelnden vollzogen wird²⁴. Aristoteles bezeichnet eine derartige Handlung dennoch als freiwillig, weil für die Beurteilung einer Tat nicht das entscheidend sein kann, was man ‚an sich‘ tun würde, sondern das, was man in dem jeweiligen Augenblick tatsächlich freiwillig (*ἐκούσια*) vollzieht²⁵. Erst recht weist Aristoteles jene Behauptung zurück, daß das Lustvolle und Schöne von außen her

²³ NE III, 1 ed. cit. 1110 a 8—14. Vgl. auch Dirlmeier, *Aristoteles*, 44 und 323, Anm. 44, 4. — Vgl. auch den folgenden Teil: NE III, 1 ed. cit. 1110 a 19—22: ‚Bisweilen erhält man Lob, wenn man um eines großen Zieles willen etwas Schimpfliches erträgt‘. Aristoteles denkt wohl hier an das zuvor gegebene Bild, in Lebensgefahr zur Rettung seiner selbst die Schiffsladung über Bord zu werfen. Auf das im gleichen Abschnitt genannte Beispiel, daß jemand eine Schandtät ausübt, um dadurch seine gewaltsam festgehaltenen Angehörigen zu erretten, kann dieser Satz nicht angewandt werden. — Gegenüber sittlich verwerflichen Mitteln muß ein guter Zweck nur als schuldmindernd, nicht aber als schuldaufhebend angesehen werden. Vgl. oben Anm. 10.

²⁴ H. Meyer, *Platon und die Aristotelische Ethik*, 222.

²⁵ NE III, 1 ed. cit. 1110 a 18—19 und 1110 b 3—5.

einen Zwang ausübe und daß — so jemand durch derlei Reize ‚zur Strecke gebracht‘ werde — man nicht sich selbst, sondern den äußeren Umständen die Schuld geben müßte²⁶.

3. Aufzählung der Umstände

Als zweiten Faktor, der für die Freiwilligkeit der Handlung entscheidend ist, bezeichnet Aristoteles die Kenntnis der Einzelumstände. Wenn nämlich die Handlung erst von der Einzelsituation her ihre endgültige Zielbestimmung erhält, und wenn zudem die Sittenlehre keine für jeden Fall treffsichere Einzellösung zu geben vermag, sondern nur ‚umrißhaft‘ (τύπω) die allgemeinen Forderungen festlegt, dann bleibt es der jeweiligen Person überlassen, die Forderung des Kairos zu erkennen und ihr Tun danach auszurichten. Eine Kenntnis der allgemeinen Richtlinien unseres Handelns setzt Aristoteles für jeden Menschen voraus; denn jene, die die allgemeinen Normen nicht kennen, werden getadelt²⁷, ihr Tun verliert durch eine solche Unkenntnis noch nicht den Charakter der Freiwilligkeit. Dagegen entzieht das Nichtwissen des Konkret-Einzeln und der Umstände der Handlung dem Tun die Freiwilligkeit²⁸. Um aber eine solche Handlung auch wirklich als unfreiwillig ansprechen zu können, setzt Aristoteles voraus, daß man nachträglich auch Mißbehagen und Bedauern über das aus Unwissenheit begangene Geschehen zeigt. Fehlen diese, so haben wir es noch nicht mit unfreiwilligem (ἄκων), sondern nur mit nichtfreiwilligem (οὐχ ἑκών) Handeln zu tun²⁹. Im ersten Fall steht die Unwissenheit zum Handeln in einem Kausalverhältnis (δι' ἄγνοιαν): Hätte man die näheren Umstände gekannt, so wäre die Tat nicht vollzogen worden. Im zweiten Fall dagegen ist die Unkenntnis nur ein die Tat begleitender Umstand, der in keinem ursächlichen Zusammenhang zu ihr steht.

Da es von der Kenntnis der Situation und ihrer Forderung abhängt, inwieweit jemand für seine begangene Tat verantwortlich gemacht werden kann, hält Aristoteles es für angemessen, uns an dieser Stelle ausführlich über Art und Zahl ebendieser ‚Einzelheiten‘ zu unterrichten: Wichtig ist zu unterscheiden: 1. wer (τίς) handelt; 2. was (τί) er tut; 3. auf welchen Gegenstand (περὶ τί) sich sein Handeln richtet oder unter welchen Umständen (ἐν τίνι) er die Tat setzt. Gelegentlich ist auch zu fragen: 4. womit (τίνι) er

²⁶ NE III, 1 ed. cit. 1110 b 13—15.

²⁷ NE III, 2 ed. cit. 1110 b 32—33.

²⁸ NE III, 2 ed. cit. 1110 b 33—34.

²⁹ NE III, 2 ed. cit. 1110 b 18—23.

handelt, d. h. mit welchem Werkzeug; 5. zu welchem Zweck (ἔνεκα τίνος), etwa zur Lebensrettung; 6. wie (πῶς) die Handlung ausgeführt wird, ob bedächtig oder hitzig³⁰.

Unter diesen sechs Gesichtspunkten glaubt Aristoteles, die konkrete Handlung in ihrer Vielseitigkeit und zugleich auch in ihrer Einzigartigkeit erfassen zu können. Daß es sich hierbei nur um heuristische Gesichtspunkte handelt, wird durch die Aufzählung dieser Gemeinorte in Form von Fragepartikeln deutlich. Der hier vorliegende Topoikatalog deckt sich weder zahlenmäßig noch in Inhalt und Form mit den ähnlichen Aufzählungen der Umstände innerhalb der griechischen Peristasen- und der lateinischen Zirkumstanzenlehre. Eine gegenseitige Abhängigkeit dieser Kataloge voneinander ist also kaum anzunehmen. Während die rhetorischen Topen der Lateiner keine direkte ethische Bedeutung besitzen, sondern nur einen Gesamtüberblick über die Handlung und ihren Täter vermitteln, erhalten in der Nikomachischen Ethik die Umstände einen entscheidenden, direkten Bezug zur Sittlichkeit des Tuns. Von der Kenntnis ebendieser Umstände hängt es ab, ob überhaupt eine sittlich zurechenbare Handlung zustande kommt oder nicht.

4. Die aristotelischen Umstände im einzelnen

Während Aristoteles das Objekt aufteilt in τί als die eigentliche Tat und in περὶ τί als den Gegenstand, auf den sich die Handlung bezieht, vermißt man in diesem Topoikatalog die Umstände des Ortes und der Zeit: ποῦ und πότε. Sollte Aristoteles dieselben vergessen oder tatsächlich nur — wie spätere Kommentatoren und auch Thomas zu erklären versuchen — mit ἐν τίνι wiedergegeben haben, obwohl ihm die Termini ποῦ und πότε aus der Kategorienlehre zur Genüge bekannt waren? Die Annahme liegt näher, daß hier bewußt die Umstände von Ort und Zeit nicht herangezogen wurden, da sie für die formale Sittlichkeit, für die Freiwilligkeit der Handlung, bedeutungslos sind. Hierfür genügt die Kenntnis des ‚Was‘ der Handlung einschließlich der dazu gehörenden Umstände, sowie das Wissen um die Richtungsbezogenheit des Tuns auf dessen Gegenstand (περὶ τί) und Ziel (ἔνεκα τίνος). Wenn außerdem jede Handlung sich nach dem ‚Gebot der Stunde‘ zu richten hat — also gleichsam nur Mittel zur Verwirklichung des vom *Kairos* geforderten Zieles ist —, dann ist mit diesem von der Situation (örtlich und zeitlich) genauer bestimmten Ziel bereits eine räumliche und

³⁰ NE III, 2 ed. cit. 1111 a 3—6.

zeitliche Festlegung der Tat gegeben. Es bedarf daher nicht mehr einer eigenen Aufzählung der Kategorien von Raum und Zeit. Der Text des Stagiriten aber verbietet es, das $\epsilon\upsilon\ \tau\acute{\iota}\nu\iota$ als eigenen Umstand zu werten und die Partikel $\pi\omicron\upsilon$ und $\pi\acute{o}\tau\epsilon$ hineinzulegen; denn $\epsilon\upsilon\ \tau\acute{\iota}\nu\iota$ wird nicht neben den anderen Umständen aufgezählt, sondern dem $\tau\acute{\iota}$ wie dem $\pi\epsilon\acute{\rho}\iota\ \tau\acute{\iota}$ disjunktiv (η) gegenübergestellt und beinhaltet das Objekt im weiteren Sinn als $\tau\acute{\iota}$ und $\pi\epsilon\acute{\rho}\iota\ \tau\acute{\iota}$. Erst eine einseitig orientierte rechtliche Beurteilung des äußeren Tatbestandes, wie sie die rhetorische Findungslehre dem Sachwalter nahelegte, und die Sicht christlicher Autoren, die besonders in der Bußlehre unter die sündenerschwerenden *Topoi* ‚die Heiligkeit des Ortes und der Zeit‘ aufnahmen, führten dazu, die Kategorien des Ortes und der Zeit in die aristotelische Sechszahl, genauer in das $\epsilon\upsilon\ \tau\acute{\iota}\nu\iota$ (oder *circa quem*) hineinzudeuteln.

Schon bei den sogenannten ‚gemischten Handlungen‘ hebt Aristoteles die besondere Bedeutung von Objekt und Ziel des Tuns ($\tau\acute{\iota}$ und $\epsilon\upsilon\ \nu\epsilon\kappa\alpha\ \tau\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$) hervor. Durch sie wird die Wahl des Tuns bestimmt, und sie gehen ihrer Handlung nicht nur zeitlich, sondern auch kausal voraus. Wenn auch dem Stagiriten die mittelalterliche Dreiteilung der Quellen der Sittlichkeit in Objekt, Umstand und Zweck noch unbekannt ist, so finden sich doch bei ihm bereits Ansatzpunkte hierfür, indem er als wichtigste Faktoren gerade das Objekt als $\tau\acute{\iota}$ und $\pi\epsilon\acute{\rho}\iota\ \tau\acute{\iota}$ und das Ziel des Tuns ($\omicron\upsilon\ \epsilon\upsilon\ \nu\epsilon\kappa\alpha$) gegenüber den anderen Umständen besonders herausstellt³¹. Aus den Beispielen, mit denen der Stagirite die Einzelfaktoren näher umschreibt, erhellt jedoch, daß Aristoteles unter $\omicron\upsilon\ \epsilon\upsilon\ \nu\epsilon\kappa\alpha$ nicht die auf Seiten des Subjekts vorliegende Absicht, sondern das Endziel oder genauer den Ausgang des Tuns verstanden wissen will: Reicht z. B. jemand einem Kranken einen Trunk zur Heilung, der Patient aber stirbt daran, so war dem Täter das Ziel seines Tuns unbekannt³². Die Ethik besitzt damit nicht wie die Rhetorik eine Gleichordnung der Einzelumstände, sondern eine Über- und Unterordnung derselben.

Im Gegensatz zu Cicero, der den Topen der Person eine große Aufmerksamkeit schenkt, schaltet Aristoteles den ersten Gesichtspunkt $\tau\acute{\iota}\varsigma$ insofern von einer weiteren Behandlung oder Aufgliederung aus, als er feststellt, ein gesunder Mensch kann unmöglich über alle diese Punkte im unklaren sein, es sei denn, er sei wahn-

³¹ NE III, 2 ed. cit. 1111 a 18—19.

³² Vgl. NE III, 2 ed. cit. 1111 a 13—14.

sinnig. Zumindest kann er nicht in Unwissenheit über die handelnde Person sein; denn wie sollte jemand sich selbst nicht kennen? Dagegen ist wohl denkbar, daß jemand einmal nicht weiß, was er tut, so z. B. wenn ihm ein Wort entschlüpft. — Unkenntnis der eigenen Person scheidet also als Ursache für die Unfreiwilligkeit aus. Wohl aber können die anderen Umstände unbekannt bleiben. Wer einen von den übrigen Umständen nicht weiß, von dem nimmt man an, daß er unfreiwillig gehandelt hat. Dies gilt besonders dort, wo sich die Unkenntnis auf die Umstände der Handlung und auf ihre Zielsetzung als die wesentlichsten Faktoren der Handlung bezieht, vorausgesetzt, daß der Vollzug jener Handlung, die auf Grund einer derartigen Unwissenheit als unfreiwillig bezeichnet wird, Mißbehagen und nachträgliches Bedauern mit sich bringt³³.

Der Terminus *περίστασις* ist der Nikomachischen Ethik unbekannt. Aristoteles spricht häufig von den *τὰ καθ' ἕκαστα*. Nur aus dem Zusammenhang läßt sich im einzelnen feststellen, ob mit diesem Ausdruck die Einzelhandlungen als solche oder auch die Umstände dieser Handlungen und ihre ‚Gesamtlage‘ gemeint sind³⁴. In vorzüglicher Weise aber bezeichnet der auch später vom Neuen Testament häufig gebrauchte Begriff *καρὸς* die konkrete Situation mit allen ihren Umständen bzw. den jeweiligen, für eine bestimmte Handlung ‚günstigen Augenblick‘³⁵.

5. Die Umstände in der Tugendlehre

Wie wirklichkeitsverbunden die aristotelische Ethik ist, zeigt sich auch in der Berücksichtigung der individuellen Eigenart der Person innerhalb der Tugendlehre: Tugend ist durch die Einhaltung der rechten Mitte bedingt, sie meidet die beiden Extreme des Zuviel und des Zuwenig. Diese rechte Mitte aber ist keineswegs schablonenhaft festgelegt: etwa ein für alle Menschen in gleicher Weise geltendes ‚arithmetisches Mittel‘ zwischen dem entsprechenden

³³ NE III, 2 ed. cit. 1111 a 6—9 und 16—21. ‚Umstand der Handlung‘ ist hier im engeren Sinn genommen und umfaßt lediglich das *τί* und das *περὶ τί*. Vgl. Anm. 28 und 29.

³⁴ So z. B. in NE II, 7 ed. cit. 1107 a 31; III, 1 ed. cit. 1110 b 6—9 und 33—34; III, 3 ed. cit. 1111 a 23—24; VI, 8 ed. cit. 1141 b 14—16. Dagegen bezeichnet NE II, 2 ed. cit. 1104 a 6 und II, 7 ed. cit. 1107 a 29 die Einzelhandlung als solche.

³⁵ So NE I, 4 ed. cit. 1096 a 32; II, 2 ed. cit. 1104 a 8—9; III, 1 ed. cit. 1110 a 13—14.

Übermaß und dem entgegenstehenden Mangel. Tugend ist vielmehr die rechte Mitte für den einzelnen, mit verschiedenen Neigungen begabten Träger der Handlung³⁶.

Aufgabe der Tugend ist es, die verschiedenen Regungen, z. B. Angst, Mut, Begehren, Zorn, Mitleid, Lust und Unlust — von denen weder ein Zuviel noch ein Zuwenig richtig ist — zur rechten Zeit, den entsprechenden Situationen und Menschen gegenüber, sowie aus dem richtigen Beweggrund und in der rechten Weise zu empfinden: Dies ist nämlich das Mittlere und das Beste³⁷. Fehlen kann man auf vielfache Weise, gehört doch das Schlechte, wie schon die Pythagoräer vermuteten, auf die Seite des Unbegrenzten, das Gute auf die des Begrenzten. Das Richtige dagegen kann man nur auf eine einzige Weise treffen, weshalb denn auch das eine leicht und das andere schwer ist: Leicht ist es, das Ziel zu verfehlen, schwer, es zu treffen³⁸.

Aristoteles versteht unter dem mittleren Maß bei den Affekten und Leidenschaften die Beobachtung der erforderlichen Umstände. Jedoch sagt er nicht, wodurch dieses rechte Maß bestimmt wird und wann die Umstände ‚angemessen‘ sind³⁹.

Den Abschluß dieses Kapitels bildet jener Pentameter: Auf einfache Weise nur ist man gut, böse auf vielerlei Art⁴⁰. Er ähnelt bereits jenem Merksatz, den das Mittelalter von Pseudodionysius entlehnt hat und der häufig im gleichen Zusammenhang zitiert wird: *Bonum ex una et tota causa, malum ex multis et particularibus defectibus*.

Aber auch in dieser seiner Tugendlehre huldigt der Stagirite keinem Relativismus; denn nicht auf jedes Handeln, noch auf alle Regungen läßt sich die Theorie der Mitte anwenden. Einige schlie-

³⁶ Vgl. NE II, 5 ed. cit. 1106 a 29—1106 b 7; ebenso 1106 b 27—28; vgl. auch F. Biese, *Die Philosophie des Aristoteles* I, Berlin 1842, 307 ff. — Damit ist jedoch noch nicht gesagt, daß die rechte Mitte einzig und allein durch die individuelle Eigenart der jeweiligen Person bestimmt wird, wie später Kommentatoren aus der Nikomachischen Ethik herauslesen. Die rechte Mitte, die das Wesen der Tugend ausmacht, ergibt sich nach Aristoteles vielmehr sowohl aus der Eigenart der Person als auch aus der Natur der Sache, wie aus dem folgenden Text des Stagiriten noch ersichtlich wird. Vgl. hierüber M. Wittmann, *Die Ethik des hl. Thomas von Aquin*, München 1933, 251 ff.

³⁷ NE II, 5 ed. cit. 1106 b 18—23.

³⁸ NE II, 5 ed. cit. 1106 b 28—33; Übersetzung nach Dirlmeier, *Aristoteles*, 36 f.

³⁹ Vgl. F. Wagner, *Geschichte des Sittlichkeitsbegriffes* I: Der Sittlichkeitsbegriff der antiken Ethik (Münsterische Beiträge zur Theologie, hrsg. v. F. Diekamp-R. Stapper, Heft 14), Münster 1928, 84.

⁴⁰ NE II, 5 ed. cit. 1106 b 35: Ἐσθλοὶ μὲν γὰρ ἀπλῶς, παντοδαπῶς δὲ κακοί.

ßen nämlich bisweilen schon in ihrem Namen das Schlechte ein, z. B. Schadenfreude, Schamlosigkeit, Neid — und auf Seiten des Handelns: Ehebruch, Diebstahl, Mord. Alle diese und ähnliche Dinge werden nicht nur deshalb getadelt, weil sie in einem übersteigerten Maße auftreten, sondern weil sie bereits in sich schlecht sind. Es ist also unmöglich, hierbei jemals das Richtige zu treffen; man kann nur falsch handeln. Bezüglich des sittlichen oder unsittlichen Charakters solchen Handelns ist kein Schwanken möglich, etwa, ob es einen Ehebruch mit der rechten Frau, zur rechten Zeit oder in der richtigen Art und Weise geben könne. Jede derartige Handlung ist schlechthin falsch⁴¹.

Durch die individuelle Ausrichtung seiner Tugendlehre — Tugend als das für die Einzelperson zugeschnittene, rechte Mittelmaß — und durch die Forderung eines dem *Kairos* entsprechenden, ‚situationsgemäßen‘ Handelns erhält die gesamte Ethik des Aristoteles eine Lebendigkeit und Gegenwartsnähe, die in der Folgezeit nicht mehr völlig übersehen werden konnte. Man ist zudem überrascht, daß dabei der Existenz einer objektiven, absolut festliegenden Grenze Rechnung getragen wird. Diese Grenze besteht in der in sich bösen Handlung, die in keiner Situation getan werden darf. Somit konnte auch diese Lehre des ‚heidnischen Philosophen‘ von christlichen Theologen übernommen und in die christliche Sittenlehre des Mittelalters eingebaut werden.

II. Die Weitergabe der aristotelischen Lehre an das Mittelalter

Die Lehre von der Freiwilligkeit der menschlichen Handlung besaß bis zum Mittelalter nur im Orient aristotelisches Gepräge. Für das Abendland gilt bis in das 13. Jahrhundert hinein Augustinus als die führende Autorität⁴². Die Überlieferungsgeschichte der Zirkumstanzenlehre im Bereich der Ethik ist darum wesentlich einfacher und übersichtlicher als im Bereich der Rhetorik. Sie beschränkt sich hauptsächlich auf die beiden Theologen Nemesius von Emesa (um 400) und Johannes von Damaskus (675—749).

1. Nemesius von Emesa

Die aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts stammende, unvollendete Schrift des Bischofs Nemesius von Emesa *Περὶ φύσεως ἀνθρώπου* ist das erste uns bekannte Lehrbuch einer Anthropologie. Es gehört

⁴¹ NE II, 6 ed. cit. 1107 a 9—17; vgl. Dirlmeier, *Aristoteles*, 37.

⁴² Vgl. M. Wittmann, *Aristoteles und die Willensfreiheit*, 4.

zwar mehr der Geschichte der Philosophie an, fand aber dadurch, daß es in der lateinischen Übersetzung durch Burgundio von Pisa (1110—1193) unter dem Namen des Kirchenvaters Gregor von Nyssa in das Mittelalter einging, bei den Theologen große Beachtung⁴³. Bisweilen erweist sich Nemesius in dieser Schrift als selbständiger und kritischer Denker, auch wenn er in eklektischer Weise oft nur die großenteils platonischen und neuplatonischen Vorlagen ausgeschrieben hat. Seine Darlegungen über die Willensfreiheit (Kap. 29—32) aber zeigen unverkennbar eine Anlehnung an Aristoteles' Ausführungen in der Nikomachischen Ethik, doch bemüht er sich, diese Abhängigkeit nicht offen zutage treten zu lassen und zitiert den Stagiriten namentlich nur dann, wenn er ihn bekämpft⁴⁴.

Auch für Nemesius ist eine Handlung, die unter äußerem Zwang oder auf Grund einer Unkenntnis der Einzelumstände und mit nachfolgender Mißbilligung vollzogen wird, unfreiwillig⁴⁵. Desgleichen kennt er Handlungen mit ‚Mischcharakter‘, die an sich unfreiwillig geschehen, aber unter dem Druck der vorliegenden Umstände freiwillig ausgeführt werden⁴⁶. Bei der Aufzählung der Einzelheiten, deren Kenntnis für ein freiwilliges Tun gefordert ist,

⁴³ Ed. bei Migne PG 40, 504—817. Die lateinische Übersetzung des Burgundio von Pisa wurde ediert von C. I. Burkhard, *Gregoris Nysseni (Nemesii Emeseni) Περὶ φύσεως ἀνθρώπου Liber a Burgundione in Latinum translatus* (Jahresbericht des k. k. Carl Ludwig-Gymnasiums im 12. Bezirke von Wien), Wien 1891, 1892, 1896, 1901, 1902. Vergleichend wurde herangezogen die aus dem 11. Jahrhundert datierende Übersetzung des Alfano de Salerno, ediert von C. Holzinger, *Nemesii Emeseni libri Περὶ φύσεως ἀνθρώπων*, Versio Latina, Lipsiae-Pragae 1887; vgl. R. Mols, *Burgundio de Pise*, in: Dict. d'Hist. et de Géogr. eccles. 10 (1938) 1363—1369. Vgl. dazu É. Amann, *Némésius d'Émèse*, in: Dict. Théol. Cath. XI (1931) 62—67; B. Domanski, *Die Psychologie des Nemesius* (Baeumker Beiträge III, 1), Münster 1900. — Über die Nemesius-Zitate bei Thomas von Aquin informiert gut die Arbeit von E. Dobler, *Nemesius von Emesa und die Psychologie des menschlichen Aktes bei Thomas von Aquin*. Eine quellenanalytische Studie (Diss.), Werthenstein (Luzern) 1950. Sie bleibt jedoch unzureichend, da Dobler nicht einmal die von Thomas benutzte Burgundio-Übersetzung zugrunde gelegt hat. Vgl. weiterhin F. M. März, *Anthropologische Grundlagen der christlichen Ethik bei Nemesios von Emesa* (Inaug. Diss. München), München 1959.

⁴⁴ E. Dobler, *Nemesius von Emesa*, 11. In der Übersetzung des Burgundio von Pisa sind es die Kapitel 28—31, die über die Willensfreiheit handeln. Da für das Mittelalter in erster Linie die Übersetzung des Burgundio in Frage kommt, gebe ich die Hauptstellen aus dieser Übersetzung wieder.

⁴⁵ Cap. 30, PG 40, 720; die Parallelstelle zu Aristoteles vgl. oben Anm. 29.

⁴⁶ Cap. 30, PG 40, 721; Transl. Burg. cap. 29: Ed. Burkhard, Wien 1901, 15—16: Sunt igitur hae tales mixtae ex involuntario et voluntario; ex involuntario quidem quoniam secundum se ipsas, ex voluntario autem quondam propter circumstantiam. Sine circumstantia enim nullus utique eligeret haec talia gerere.

geht er jedoch über seine Vorlage hinaus und vermehrt die aristotelische Sechszahl noch um die beiden Gesichtspunkte des Ortes und der Zeit, um schließlich die nunmehr acht Fragepartikel den sieben ‚peristatischen Teilen‘ (περιστατικά μόρια) der Rhetoren gleichzusetzen⁴⁷.

Die zwei frühmittelalterlichen Übertragungen dieses griechischen Werkes in die lateinische Sprache versuchen nun, auch zahlenmäßig zwischen den sieben rhetorischen Topen und den nunmehr acht aristotelischen Umständen eine Übereinstimmung zu erreichen, indem sie beide je einen aristotelischen Fragepartikel fallen lassen. So übergeht die Übersetzung des Alfanus von Salerno aus dem Jahre 1085 den Gesichtspunkt der ‚Art und Weise‘ (πῶς — *qualiter*)⁴⁸, während in der lateinischen Wiedergabe durch Burgundio von Pisa (1155 oder 1159) die Frage nach dem Werkzeug (τίτι — *cum quo*) beiseite gelassen wird⁴⁹. Die hier verwendeten rhetorischen Termini entsprechen den von Hermogenes aufgezählten Topen, abgesehen vom Umstand des Werkzeuges (ὄργανον), den Hermogenes ausgeschieden hat⁵⁰.

Erst nachdem Nemesius nicht die der Ethik entnommenen Fragepartikel, sondern die einzelnen rhetorischen Topen ausführlich erläutert hat, kommt er wieder auf die Ausführungen der Nikomachischen Ethik zurück. Gleich Aristoteles hält auch er daran fest, daß ein gesunder Mensch unmöglich über sämtliche Umstände seines Tuns in Unkenntnis sein kann. Während Aristoteles jedoch für ein freiwilliges Handeln die Kenntnis aller Umstände verlangt und bereits das Nichtwissen einer dieser sechs Einzelheiten als Defekt der Freiwilligkeit und damit als Entschuldigungsgrund gelten läßt⁵¹, verlangt Nemesius für die zurechenbare Tat nur die

⁴⁷ Cap. 31 PG 40, 725 B/C: Τὰ μὲν γὰρ καθ' ἕκαστα ἄκοντες, τὰ δὲ καθόλου ἀγνοοῦμεν. Τούτων οὕτω διωρισμένων ἐξῆς ῥητέον ποῖά ἐστι τὰ καθ' ἕκαστα. Ταῦτα δὲ ἐστίν, ἃ καλεῖται παρὰ τοῖς ῥήτορσι περιστατικά μόρια τίς, τίνα, τί, τίτι, ποῦ, πότε, πῶς, διὰ τί. Οἶον πρόσωπον, πρᾶγμα, ὄργανον, τόπος, χρόνος, τρόπος, αἰτία; *Transl. Burg.* Cap. 30: Nam singularia quidem involuntarii, universalia vero volentes ignoramus. His itaque determinatis deinceps dicendum est, quae sunt singularia. Haec autem sunt, quae vocantur a rhetoribus circumstantivae particulae: quis, quem, quid, ubi, quando, qualiter, propter quid, puta persona, res, organum, locus, tempus, modus, causa. Ed. cit. 17—18.

⁴⁸ Alia enim per singula nolentes, quaedam autem universaliter volentes ignoramus. His itaque sic determinatis deinceps dicendum est, qualia sint per singula. Haec autem sunt, quae vocantur a rhetoricis circumstantia membra, hoc est: quis, quem, quid, cum quo, ubi, quando, propter quid, ut persona, factum, instrumentum, locus, tempus, modus, causa. Ed. Holzinger n. 78.

⁴⁹ Vgl. oben Anm. 47.

⁵⁰ Vgl. oben Anm. 55.

⁵¹ Vgl. oben Anm. 33.

Kenntnis der meisten oder der wichtigsten Umstände. Erst wenn der größte oder wichtigste Teil dieser Einzelheiten unbekannt ist, geschieht die Handlung ‚aus Unwissenheit‘⁵². Als wichtigste Umstände gelten Ziel und Objekt der Handlung⁵³. Mit ‚Objekt‘ (τί τὸ πραττόμενον) versucht Nemesius, den ihm ungenau erscheinenden aristotelischen Begriff ἐν οἷς ἡ πράξις zu präzisieren⁵⁴.

2. Johannes von Damaskus

Johannes von Damaskus (675—749) ist mit seiner kompilatorischen Schrift Ἐκδοσις ἀκριβῆς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως das zweite Glied in der Überlieferungskette der aristotelischen Willenslehre. Die 100 Kapitel dieses Werkes, das von den Scholastikern oft unter *De Fide orthodoxa* zitiert wird, werden heute in vier Bücher unterteilt⁵⁵. Gerade das zweite Buch hat in seiner Anthropologie und Psychologie ganze Abschnitte aus Nemesius übernommen. So findet sich in Kap. 24 die aristotelische Willenslehre in der Fassung des Nemesius mit den acht Fragepartikeln und den entsprechenden rhetorischen Topen⁵⁶. Die Darlegungen des Damascenus unterscheiden sich lediglich dadurch, daß er nicht wie Nemesius die rhetorischen Topen, sondern die Einzelumstände in Form von Fragepartikeln näherhin erläutert. Objekt und Absicht werden nicht mehr eigens als wichtigste Umstände hervorgehoben. Für ein freiwilliges Tun wird nur die Kenntnis jener Umstände vorausgesetzt, durch die und unter denen die Handlung geschieht⁵⁷. Dem Mittelalter stand

⁵² Cap. 31, PG 40, 728 A: Ἄλλὰ ταῦτα μὲν ἅμα πάντα οὐδ' ἂν μαινόμενός τις ἀγνοήσειεν ὁ δὲ τὰ πλεῖστα τούτων ἢ τὰ κυριώτερα ἀγνοήσας, οὗτος δι' ἀγνοίαν πεποιήκε. Κυριώτατα δὲ ἐστὶν ἐν τούτοις τὸ, οὗ ἕνεκα καὶ τί τὸ πραττόμενον, τούτέστιν, ἡ αἰτία καὶ τὸ πρᾶγμα. *Transl. Burg.* Cap. 30: Sed haec quidem simul omnia neque utique praecludens oculos quis ignorabit. Qui autem plurima horum vel principaliora ignoravit, hic propter ignorantiam fecit. Principalissima vero sunt in his, quod cuius gratia et quid quod geritur, hoc est causa et res. Ed. Burkhard 18.

⁵³ Vgl. Anm. 52.

⁵⁴ E. Döbler, *Nemesius von Emesa*, 95.

⁵⁵ PG 94, 789 A—1228 A. Vgl. dazu De Ghellinck, *Le Mouvement Théologique du XII^e siècle* (Museum Lessianum-Section Historique N° 10), Bruges-Brucelles-Paris 1948², 374—415; Gilson-Böhner, *Christliche Philosophie* von ihren Anfängen bis Nikolaus von Cues, Paderborn 1954³, 143—149.

⁵⁶ Lib. II, cap. 24, PG 94, 953 D. Sämtliche Auszüge, die Johannes von Damaskus aus Nemesius gemacht hat, finden sich zusammengestellt bei: K. Burkhard, *Johannes von Damaskus' Auszüge aus Nemesius*, in: Wiener Eranos, zur 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz 1909, Wien 1909, 89—101.

⁵⁷ Lib. II, cap. 24: Ἐκούσιον τοίνυν ἐστὶν, οὗ ἡ ἀρχὴ τούτέστιν ἡ αἰτία, ἐν ἑαυτῷ εἶδότες τὰ καθ' ἕκαστα, δι' ὧν καὶ ἐν οἷς ἡ πράξις. PG 94, 953 C/D.

das Werk des Johannes von Damaskus in der Übersetzung des Pisaner Juristen P. Burgundio (1153—54) und ab der Mitte des 13. Jahrhunderts in der Übersetzung des Robert Grosseteste zur Verfügung⁵⁸.

Während sämtliche lateinische Übersetzungen des Werkes von Nemesius bereits den Terminus *circumstantia* bei der Aufzählung der rhetorischen Topen verwenden, spricht die von Burgundio hergestellte lateinische Fassung der damascenischen Schrift an der nämlichen Stelle von *singularia* oder von *constitutivae particulae*⁵⁹. Allerdings trägt die älteste uns bekannte Handschrift dieser Übersetzung, Cod. Vat. lat. 313 (XII. Jahrhundert), schon die Randglosse *circumstantiae*⁶⁰.

Durch die Werke dieser beiden Theologen Nemesius von Emesa und Johannes von Damaskus gelangte die Willenslehre des ‚heidnischen Philosophen‘ unter christlichem Deckmantel in das Abendland. Dabei ist die Bedeutung des Nemesius deshalb besonders hervorzuheben, weil gerade er zum ersten Male den von der Rhetorik verwendeten Topoikatalog in den Dienst der Ethik stellt und mit den aristotelischen Umständen in Übereinstimmung zu bringen sucht.

Albert der Große und Thomas von Aquin werden später die ‚orthodoxe Traditionsverbundenheit‘ der von ihnen ausgewerteten aristotelischen Lehre gerade mit Nemesius — von ihnen vermeintlich als Kirchenvater Gregor von Nyssa geschätzt und zitiert — und mit Johannes von Damaskus zu beweisen suchen⁶¹. Thomas führt auch bei der Frage, ob die Erwägung der Umstände Sache des Theologen sei, im *Sed contra* beide Theologen als gewichtige Autoritäten ins Feld⁶².

3. Exkurs: Dionysius Pseudo-Areopagita

Für den von Aristoteles in seiner Tugendlehre zitierten Pentameter: ‚Falsch handeln kann man auf vielfache Weise, richtig aber

⁵⁸ Die Edition dieser Übersetzung besorgte E. M. Buytaert, *Saint John Damascene, De fide orthodoxa*. Versions of Burgundio and Cerbanus (Franciscan Institute Publication: Text Series No 8) St. Bonaventure N. Y.-Louvain-Paderborn 1955. Zur Datierung vgl. De Ghellinck, *Le mouvement*, 377, ed. Buytaert XIV.

⁵⁹ Cap. 38, ed. Buytaert 146. Die in Migne PG 94 wiedergegebene Übersetzung von M. Lequien aus dem 18. Jahrhundert gebraucht jedoch nur den Terminus *circumstantia*.

⁶⁰ Cod. Vat. lat. 313 fol. 64v. Vgl. ed. Buytaert 146 f.

⁶¹ Vgl. E. Döbler, *Nemesius von Emesa*, 94.

⁶² *Summa Theologica* I/II, 7, 2 *sed contra*.

nur einfachhin⁶³, findet sich eine Parallele in jener dem gesamten Mittelalter geläufigen Regel: *Bonum ex integra causa, malum ex quovis defectibus*. Dieser Pentameter ist den Schriften des Dionysius Pseudo-Areopagita entnommen, die zu den bedeutendsten theologischen Quellen des Mittelalters zählen⁶⁴. Allerdings beinhaltet dieser Satz keine ethische, sondern eine metaphysische Wahrheit.

Welche Aufmerksamkeit die großen Theologen diesen Werken schenkten, zeigen die zahlreichen Übersetzungen und Kommentare zu den pseudoareopagitischen Schriften, unter ihnen besonders die großangelegten Erklärungen von Albertus Magnus und von Thomas von Aquin⁶⁵. Da man in dem Verfasser jener Werke den vom heiligen Paulus bekehrten Dionysius Areopagita sah, und dank der Scholien des Maximus Confessor (gest. 662), die die häretisch klingenden Stellen orthodox auszulegen versuchten, galten diese Schriften bald dem ganzen Mittelalter als unbestrittene Autorität⁶⁶. Nach neuesten Forschungen von U. Riedinger (Metten) ist der Akoimet und Patriarch von Antiocheia, Petros der Walker (gest. 488), der Verfasser der pseudonymen Schriften des Dionysius Areopagita⁶⁷.

⁶³ NE II, 5 ed. cit. 1106 b 28—31. Vgl. auch die lateinische Fassung, wie sie die *Ethica Vetus* liefert: *Boni quidem enim simpliciter, mali autem omnifariam*. Ed. Marchesi XXVI. Vgl. auch oben Anm. 40.

⁶⁴ Vgl. B. Altaner, *Patrologie*, Freiburg 1958⁵, 466—470. Hier weitere Literatur.

⁶⁵ F. Ruello, *Le Commentaire inédit de Saint Albert le Grand sur les noms divins*, in: *Traditio* 12, New York 1956, 231—314; H. F. Dondaine, *Le Corpus Dionysien de l'université de Paris au XIII^e siècle* (*Storia e Letteratura* 44), Roma 1953; H. Weisweiler, *Die Ps.-Dionysiuskommentare „In Coelestem Hierarchiam“ des Skotus Eriugena und Hugos von St. Viktor*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 19 (1952) 26—47; derselbe, *Sakrament als Symbol und Teilhabe. Der Einfluß des Ps. Dionysius auf die allgemeine Sakramentenlehre Hugos von St. Viktor*, in: *Scholastik* 27 (1952) 321—343.

⁶⁶ Vgl. Gilson-Böhner, *Christliche Philosophie von ihren Anfängen bis Nikolaus von Cues*, Paderborn 1954³, 131—143; R. A. Gauthier, *Saint Maxime le Confesseur et la psychologie de l'acte humain*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 21 (1954) 51—100.

⁶⁷ Vgl. die Ausführungen hierzu am XI. Internationalen Byzantinistenkongreß 15.—20. September 1958 zu München; s. Programmschrift S. 127. — Über die zahlreichen früher unternommenen Versuche, die Verfasserschaft der pseudo-dionysischen Schriften zu klären, berichtet W. Völker, *Kontemplation und Ekstase bei Pseudo-Dionysius Areopagita*, Wiesbaden 1958, 1—15. — Es bleibt abzuwarten, ob die von Riedinger zunächst mündlich vorgetragenen Argumente für die Verfasserschaft des Akoimeten Petros der Walker diese Frage endgültig beantworten.

Diese vom Pseudoareopagiten oder Petros dem Walker genannte *regula* findet sich in seiner in Syrien verfaßten neuplatonisch-christlichen Schrift *Περὶ θεῶν ὀνομάτων* und wurde in den Übersetzungen (*De divinis nominibus*) durch Johannes Scotus Eriugena (867), Johannes Sarazenus (1167) und Robert Grosseteste (1235) vom Mittelalter übernommen⁶⁸. Sie besagt, daß erst dann etwas gut genannt werden kann, wenn alle erforderlichen Bedingungen für ein solches Tun erfüllt und alle einem solchen Handeln entsprechenden Faktoren vorhanden sind. Das Wesen des Bösen aber sieht diese *regula* — ebenso wie später Anselm von Canterbury im Anschluß an einen von Augustinus geprägten antimanichäischen Satz⁶⁹ — in einem Mangel am bestehenden Guten. Während Aristoteles in dem Pentameter entsprechend seiner Lehre von der ‚Tugend als rechte Mitte‘ auf die Schwierigkeiten hinweist, im konkreten Fall auch wirklich diese rechte Mitte zu treffen, gibt das Axiom *Bonum ex integra causa etc.* in lehrmäßig-abstrakter Form eine Definition des Guten, ohne auf die tatsächliche Ausführung Bezug zu nehmen.

Wenn auch der Pseudoareopagite keineswegs als Überlieferer aristotelischen Gedankengutes gilt — seine Werke sind den Neuplatonikern Plotin (gest. 270) und Proklus (gest. 485) verpflichtet —, so verdiente er doch gerade in diesem Zusammenhang wenigstens exkursorisch erwähnt zu werden; denn die Theologen des Hochmittelalters zitieren sein Dictum neben dem genannten Satz des Aristoteles, um damit gleichsam die Lehre des Philosophen durch eine ihnen wichtig erscheinende theologische Autorität zu unterbauen.

III. Die Lehre von den Umständen nach dem *Aristoteles latinus* und seinen Glossatoren

Als letztes Überlieferungsglied der aristotelischen Lehre an das Mittelalter zählen die lateinischen Übersetzungen der Nikomachischen Ethik, die im Frühmittelalter teils aus dem Arabischen,

⁶⁸ Textkonkordanz von Ph. Chevallier, *Dionysiaca*. Recueil contenant l'ensemble des traductions latines des ouvrages attribués au Denys de l'Aréopage et synopse de citations presque innombrables I, sine loco (Paris) 1937, 298. — Dem Frühmittelalter ist diese *regula* in der Übersetzung des Eriugena am geläufigsten: *Bonum ex una et tota causa est, malum ex multis et particularibus defectibus*; ed. cit. 298; PL 122, 1144 C. Nur diese Übersetzung kennt als einzige auch den Terminus *circumstantia*, und zwar in der Gottes- und Engellehre; vgl. ed. cit. 398, 428, 476; PL 122, 1154 C, 1157 D, 1162 D. Cf. PG 3, 585/996.

⁶⁹ Vgl. im folgenden Teil dieser Arbeit § 4, I.

teils aus dem Griechischen vorgenommen wurden⁷⁰. Nur wer den *Aristoteles graecus* oder *antiquus* von dem *Aristoteles latinus* oder *mediaevalis* zu trennen weiß, vermag auch ein rechtes Urteil darüber zu fällen, inwieweit wirklich echt aristotelisches Lehrgut von den Theologen des Mittelalters übernommen worden ist.

Während die logischen Schriften des Aristoteles im Rahmen des Organon bereits Mitte des 12. Jahrhunderts größtenteils aus dem Arabischen ins Lateinische übertragen wurden, begegnen wir erst Ende des 12. oder zu Beginn des 13. Jahrhunderts der ersten lateinischen Fassung der Nikomachischen Ethik in den beiden aus dem Griechischen vorgenommenen Teilübersetzungen der *Ethica Vetus* (Buch II und III) und der *Ethica Nova* (Buch I)⁷¹. Da nur das zweite und dritte Buch der Nikomachischen Ethik die allgemeine Tugendlehre und die Willenslehre enthält, kann die *Ethica Nova* hier unberücksichtigt bleiben.

Die *Ethica Vetus* ergänzt die von Aristoteles aufgezählten sechs Umstände auf sieben, indem sie zu Beginn des Topoikataloges den Fragepartikel *ad quid* hinzufügt⁷². Die Vorliebe des Mittelalters für die Zahlensymbolik zeichnet sich hier ab. Sieben gilt als die Zahl der Vollkommenheit und der Gesamtheit, sieben Umstände dementsprechend als die Gesamtzahl aller Umstände, die die konkrete Handlung bestimmen. — Im übrigen jedoch gibt diese lateinische Übersetzung die Lehre des Stagiriten genauer wieder, als dies Nemesius von Emesa getan hatte. Weder die Kategorien von Raum und Zeit werden in das *ἐν τίνι* bzw. *in quo* hineininterpretiert, noch wird für die Aufhebung der Zurechenbarkeit einer

⁷⁰ Vgl. dazu die Arbeiten von F. Steenberghen, *Aristote in the West. The Origins of Latin Aristotelianism*, Louvain 1955; derselbe, *The Philosophical Movement in the Thirteenth Century*, Nelson 1955.

⁷¹ Ed. von C. Marchesi, *L'Ethica Nicomachea nella tradizione latina Medioevale* (Documenti ed Appunti), Messina 1904. Appendice, I—XXVI: *Ethica Vetus*; XXVII—XL: *Ethica Nova*. Vgl. G. Lacombe, *Aristoteles Latinus I/II* (Corpus Philosophorum Medii Aevi), Roma 1939/Cantabrigiae 1955. Vermutlich entstand die *Ethica Vetus* noch im 12. Jahrhundert; denn im Cod. lat. Abriucens. Bibl. Mun. 232 fol. 82r—89v besitzen wir in einer kürzeren Fassung dieser Ethik eine Kopie aus dem 12. Jahrhundert. Vgl. Lacombe, *Aristoteles Latinus I*, 437 n. 408. Vgl. M. Grabmann, *Aristoteles im Werturteil des Mittelalters*, in: MA Geistesleben II, München 1936, 63—102; derselbe, *Aristoteles im 12. Jahrhundert*, in: MA Geistesleben III, München 1956, 64—127; derselbe, *Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts* (Baeumker Beiträge XVII, 5—6), Münster 1916; O. Lottin, *Psychologie et Morale à la Faculté des Arts de Paris aux approches de 1250*, in: Revue Neoscholastique 42 (1939) 182—212; A. Pelzer, *Les Versions Latines des ouvrages de morale conservés sous le nom d'Aristote en usage au XIII^e siècle*, in: Revue Neoscholastique de Philosophie 23 (1921) 316—341; 378—412; 24 (1922) 333—361; 479—520; V. Rose, *Über die griechischen Kommentare zur Ethik des Aristoteles*, in: Hermes 5 (1870) 61—113; Vacant, *Les versions latines de la Morale à Nicomaque antérieures au XV^e siècle*, in: Revue des sciences ecclésiastiques, 6^e serie, I (1885) 381—406, 461—495.

Tat die Unkenntnis aller Umstände gefordert. Entsprechend dem Text des *Aristoteles graecus* genügt bereits das Nichtwissen eines Umstandes, die Handlung als unfreiwillig gelten zu lassen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn sich die Unkenntnis auf die wichtigsten Umstände, nämlich auf die Handlung und deren Zielsetzung, erstreckt⁷³.

Sicherlich wurden diese Ethikübersetzungen auch in den Vorlesungen kommentiert; denn das Aristotelesverbot des Kardinallegaten Robert Courson in den Pariser Universitätsstatuten vom Jahre 1215 richtet sich nur gegen die metaphysischen und naturwissenschaftlichen Schriften des Stagiriten, befiehlt aber die Vorlesungen zur Ethik⁷⁴. O. Lottin entdeckte in Cod. Paris. Nat. lat. 3804 A eine frühe, aus den Jahren 1230—1240 stammende Bearbeitung der *Ethica Vetus*⁷⁵. In Clm 23649 fand Martin Grabmann aus der gleichen Zeit ein Kompendium der *Ethica Vetus et Nova*⁷⁶. Die für die Zirkumstanzenlehre einschlägigen Stellen dieses Kompendiums sollen im folgenden geboten werden:

⁷² *Ethica Vetus*, lib. III, 2: Forsitan igitur non malum determinare ea, quae et quot sunt: et ad quid et quis utique et quid et circa quid aut in quo operatur, quandoque autem et quo, verbigratia instrumento, et gratia cuius, salutis, et quomodo, verbigratia quiete aut vehementer. Haec quidem igitur omnia nullus ignorabit non insanus. Ed. Marchesi XII. Dieser Zusatz findet sich keineswegs überall gleichmäßig. So besitzt ihn z. B. Cod. Vat. Palat. 988 (XIII. saec.) auf fol. 229^r, nicht dagegen Cod. Vat. Borgh. 108 (XIII. saec.) fol. 272^r. Die ungenaue Textwiedergabe dieser zuletzt genannten Handschrift zeigt sich u. a. darin, daß das *quandoque* (= manchmal) wiedergegeben wird mit *et quando*, das den Umstand der Zeit andeuten soll, der sich bei Aristoteles noch nicht vorfindet. *In quo* dagegen wird nur mit *scilicet loco* interpretiert. Vgl. Cod. Vat. Borgh. 108 fol. 272^r. Vgl. weiterhin A. Mansion, *Quelques travaux récents sur les versions latines des éthiques et d'autres ouvrages d'Aristote*, in: Revue Néoscol. de Philos. 39 (1936) 78—94; L. Minio-Paluello, *Note sull' Aristotele Latino Medievale*, in: Rivista di Filosofia Neoscolastica 42—46 (1950/1954).

⁷³ *Ethica Vetus*, lib. III, 2: Circa omnia utique haec ignorantia existente, in quibus operatio, qui horum aliquid ignorat, nolens videtur operari, et maxime in principalibus. Principalia autem esse videntur in quibus operatio et cuius gratia. Ed. Marchesi XIII.

⁷⁴ Vgl. H. Denifle - A. Chatelain, *Chartularium Universitatis Parisiensis* I, Paris 1889, 78 ss, n. 20.

⁷⁵ O. Lottin, *Un Commentaire sur l'Éthica vetus des environs de 1230—1240*, in: Rech. Théol. anc. méd. 6 (1934) 84—88.

⁷⁶ M. Grabmann, *Methode und Hilfsmittel des Aristotelesstudiums im Mittelalter*, in: Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften, Philos.-histor. Abteilung 1939, Heft 5, 60—63. Eine zweite, allerdings erst aus dem 15. Jahrhundert stammende Papierhandschrift dieser Bearbeitung findet sich in Oxford. Bodl. Coll. Cod. Can. Misc. 314.

CIm 23649

Considerandum tamen est, quod non omnis operatio vel passio suscipit medium. fol. 159^v
 Quaedam enim sunt, quae in summo munere suo nomine implicant malitiam in
 passionibus, quout gaudium de malo et invercundia et invidia. In operibus
 vero ut adulterium, furtum et homicidium.

Omnia enim haec mala sunt et non solum ipsorum superabundantia et defectus. 5
 Unde circa haec non convenit recte habere, qualitercumque operetur, sed semper
 haec faciens peccat. Nam bonitas et malitia non attenditur secundum aliquas
 circumstantias, sed simpliciter qualitercumque aliquod horum fiat, peccatum
 est ...

Quomodo possit aliquis fieri virtuosus? Et circa haec sunt tria considerata: fol. 160^r
 Primo de perveniendi difficultate; secundo de vero idoneitate; tertio de mediis
 determinatione vel determinabilitate ...

Responsio igitur sciendum, quod difficile est valde hominem fieri virtuosum,
 quia in omnibus universaliter hic, scilicet quod accipere medium est difficile,
 declinare autem a medio facile ... 15

Sic igitur, si ista tria determinata videmus, maxime poterimus medium
 adipisci, maxime difficile est propter multas circumstantias, quae sunt in operationibus.

Item sciendum est, quod duobus modis potest esse ignorantia. Uno modo fol. 161^r
 secundum quod aliquis ignorat, quod oporteat facere vel vitare. Quaecumque 20
 ignorantia non causat involuntarium, quia huiusmodi ignorantia non potest
 habenti usum rationis pervenisse, nisi ex negligentia, quia quilibet tenetur
 adhibere sollicitudinem ad sciendum, quod oporteat eum facere vel vitare. Unde
 supina ignorantia reputatur voluntaria, dummodo homo non velit eam vitare ...

Alia vero ignorantia est singularium conditionum, per quarum ignorantiam 25
 quis meretur veniam eo, quod ille qui sic operatur involuntarie. Ignorantia enim
 talium circumstantiarum involuntarium.

Sunt autem huiusmodi circumstantiae octo, quarum prima pertinet ad prin-
 cipalem agentem; secunda pertinet ad genus actus; tertia pertinet ad materiam
 vel obiectum; quarta ad locum; quinta ad tempus; sexta ad instrumentum; 30
 septima ad finem; octava ad modum peccandi.

In qualibet enim operatione morali considerandum, quis est, quid, circa quod,
 ubi et quando et quo instrumento et cuius rei causa et qualiter operetur. Non
 potest autem esse, quod quis huiusmodi circumstantiae totaliter ignorentur, nisi
 aliquis fuerit fatuus vel insanus. Manifestum enim est, quia non potest ignorare, 35
 quis sit operans, quia sic ignorare se ipsum ...

Potest etiam esse in aliquo ignorantia instrumenti sicut aliquis utitur hasta
 lanceata, quam putat esse rotundam vel si proicit lapidem putans proicere
 pumicem. Potest etiam esse / finis sicut si medicus propter salutem vulnerat et fol. 161^v
 occidat ... 40

Cum igitur possit esse ignorantia circa quodlibet praedictorum, ille videtur
 operari involuntarius, qui ignorat aliquod praedictorum et praecipue si sit igno-
 rantia in principalibus circumstantiis. Principalissimae autem videntur esse illae,
 quae pertinent ad finem et obiectum. Oportet autem, quod post ignorantiam
 praedictorum post factum paenitudo et tristitia sequuntur ad hoc, quod aliquis 45
 dicatur involuntarie egisse vel operari.

Gerade dieses Kompendium übernimmt wieder — wohl im Anschluß an die Interpretation der aristotelischen Willenslehre durch Nemesius von Emesa oder durch Johannes von Damaskus — die Kategorien von Raum und Zeit in den aristotelischen Topoikatalog und schreibt Aristoteles ausdrücklich eine Aufzählung von acht Umständen zu, deren Unkenntnis im einzelnen der Handlung die Freiwilligkeit und die Zurechenbarkeit zu nehmen vermag⁷⁷. Ein tugendhafter Mensch zu werden ist deshalb so schwer, weil es nicht leicht ist, immer und überall das Mittelmaß zu treffen⁷⁸. Schuld daran tragen die zahlreichen Umstände, die beim Handeln jeweils vorliegen⁷⁹. Der Terminus *circumstantia* wird hier jedoch nicht auf alle für die Sittlichkeit der Handlung bedeutsamen Elemente bezogen. Bisweilen ist auch eine Tat bereits ohne die Umstände in ihrer sittlichen Qualität endgültig festgelegt. Dies ist bei den in sich schlechten Handlungen der Fall; wie sie auch geschehen mögen, sie bleiben immer Sünde⁸⁰.

Einschränkend werden wir gerade zu der letzten Äußerung bemerken müssen, daß wohl eine in sich schlechte Tat niemals gut zu werden vermag, sondern immer eine schlechte Tat bleibt, daß man aber dieselbe deshalb noch keineswegs immer als Sünde bezeichnen kann. Der subjektive, gerade für die Sünde wesentliche Faktor wird bei dem hier vorliegenden Sündenbegriff außer acht gelassen.

In den übrigen Teilen, die für die Zirkumstanzenlehre von Bedeutung sind, hält sich das Kompendium inhaltlich an seine Vorlage⁸¹.

Neben der *Ethica Vetus* und der *Ethica Nova* wird seit dem Jahre 1240 auch gleichzeitig die von Hermann dem Deutschen ausgeführte arabisch-lateinische Übersetzung der Ethik eifrig benutzt⁸². Obwohl diese Fassung bisweilen mit dem Kommentar des Averroes durchsetzt ist, gibt sie doch die aristotelischen *Topoi* wortgetreu wieder⁸³. Das vom gleichen Verfasser aus dem

⁷⁷ Ed. lin. 28—31. ⁷⁸ Ed. lin. 13—15. ⁷⁹ Ed. lin. 16—18. ⁸⁰ Ed. lin. 5—9.

⁸¹ Vgl. ed. lin. 37—46 mit der *Ethica Vetus*, ed. Marchesi XII lin. 37—XIII lin. 11.

⁸² So z. B. auch von der *Summa Alexandrina*. Vgl. V. Doucet, *Prolegomena*, 115^a; vgl. auch F. Pelster, *Neuere Forschung über die Aristotelesübersetzungen*, in: *Gregorianum* 30 (1949) 46—77; M. Luquet, *Hermann l'Allemand*, in: *Rev. hist. rel.* 44 (1901) 407—422; M. Grabmann, *Der lateinische Averroismus des 13. Jahrhunderts und seine Stellung zur christlichen Weltanschauung*, in: *SBAW Phil.-hist. Abt.* 1931, 2. Heft.

⁸³ Ediert unter den *Opera Aristotelis*, apud Juntas, Venedig 1550. Da mir diese Ausgabe nicht zugänglich war, habe ich den Text einer Handschrift der Biblio-

Arabischen übertragene *Compendium Alexandrinorum* (1243/44) übergeht die Darlegungen der Nikomachischen Ethik über die *ignorantia circumstantiarum*⁸⁴.

Robert Grosseteste liefert die erste vollständige griechisch-lateinische Übersetzung (1240—1249) aller zehn Bücher der Ethik⁸⁵. Die Überarbeitung dieser Übersetzung durch Wilhelm von Moerbeke legte schließlich Thomas von Aquin seinen Ethikerklärungen zugrunde⁸⁶. Von allen Übersetzungen scheint die letzte Fassung den Topoikatalog des Aristoteles am getreuesten wiederzugeben; die konjunktiven wie die disjunktiven Partikelchen des griechischen Textes werden unverändert in das Lateinische übertragen. Somit bleibt auch die ursprüngliche, vom *Aristoteles graecus* zitierte Sechszahl der Umstände erhalten, ohne daß die Kategorien von Raum und Zeit eingefügt werden⁸⁷. Nichtsdestoweniger wird

thea Apostolica Vaticana entnommen: Cod. Vat. Urb. lat. 221 fol. 197^{va}: Dixit et propter hoc oportet agentem determinare ea, quae agit et etiam, quae sunt et quot sunt et quis agit ea et quid est illud, quod agit, et in quo agit. Et forsitan sciendum est, quo agit finem, ut quod agit causa salutis et qualiter agit. — Nähere Beschreibung dieser Handschrift bei G. L a c o m b e, *Aristoteles Latinus* II, 1207 n. 1814.

⁸⁴ Vgl. ed. Marchesi XLI—LXXXVI.

⁸⁵ Zur literarischen Auseinandersetzung über den Autor dieser Übersetzung vgl. R. P. M i n g e s, *Robert Grosseteste, Übersetzer der Ethica Nicomachea*, in: Philos. Jahrbuch 32 (1919) 230—243; Zu den Übersetzungsarbeiten von Grosseteste vgl. O. A. C o l l i g a n, *St. John Damascene Dialectica*, Version of Robert Grosseteste (Franc. Instit. Publ., Text Series 6, ed. by Eligius Buytaert), St. Bonaventure, N. Y. — Louvain — Paderborn 1953.

⁸⁶ Vgl. M. G r a b m a n n, *Eine ungedruckte Verteidigungsschrift von Wilhelms von Moerbeke Übersetzung der Nikomachischen Ethik gegenüber dem Humanisten Leonardo Bruni*, in: Abhandlungen aus dem Gebiete der Philosophie und ihrer Geschichte. Festgabe zum 70. Geburtstag Georg Freiherrn von Hertling gewidmet, Freiburg 1913, 132—142. Der Text dieser Übersetzung findet sich in der Ausgabe des Ethikkomentars des hl. Thomas von Aquin, Taurini-Romae 1949. Doch ist derselbe nur mit Vorsicht zu gebrauchen, da er in einigen Teilen zusammengestückelt und verderbt ist und offensichtlich nicht in genau derselben Fassung dem Aquinaten vorgelegen hat. Da uns bis heute noch kein besserer kritisch gesicherter Text des von Thomas benutzten *Aristoteles latinus* vorliegt, mußte ich mich mit dieser Ausgabe begnügen; darum im folgenden die vorsichtige Formulierung. — Vgl. hierzu auch M.-D. C h e n u, *Das Werk des hl. Thomas von Aquin* (Deutsche Thomas-Ausgabe, 2. Ergänzungsband), Heidelberg u. a. 1960, S. 247 Anm. 27.

⁸⁷ Ed. cit. 117. Spätere Übersetzer werden wieder ungenau, so z. B. die sehr unselbständige Übersetzung des Johannes Argyropulos (gest. 1486), die uns u. a. in zwei bisher noch unbeachtet gebliebenen Handschriften der Biblioteca Apostolica Vaticana vorliegt: in Cod. Vat. Ottob. lat. 1421 fol. 1^r—116^v, sowie in unvollständiger Weise in Cod. Vat. Ottob. lat. 1526 fol. 1^r—64^r.

Thomas von Aquin in seinem Kommentar zur Nikomachischen Ethik dem aristotelischen ἐν τίνι oder *in quo* das *quando* wie das *ubi* unterscheiden⁸⁸.

Mit Ausnahme des alexandrinisch-lateinischen Kompendiums verwenden alle hier aufgezählten lateinischen Übersetzungen der Nikomachischen Ethik noch nicht den Terminus *circumstantia*. Die Glossatoren aber erblicken in diesem Topoikatalog die ‚Zirkumstanzenlehre‘ des Stagiriten und kommentieren ihn dementsprechend.

So bietet z. B. Cod. Vat. Borgh. 108, der im 13. Jahrhundert von gallischer Hand niedergeschrieben wurde und auf fol. 263r—282v die *Ethica Vetus* besitzt, auf fol. 272r ausführliche Interlinear- und Marginalglossen über die *circumstantiae* einschließlich des Hexameters von den sieben Umständen⁸⁹. In ähnlicher Weise wird die Übersetzung des Grosseteste in Cod. Vat. Ottob. lat. 2214 (13. Jahrhundert)⁹⁰, in Cod. Vat. Ottob. lat. 2524 (14. Jahrhundert)⁹¹ und in Cod. Vat. lat. 1325 (14. Jahrhundert)⁹² glossiert.

Auf eine weitere, recht ausführliche Glosse zu der gleichen Übersetzung macht M. Grabmann aufmerksam; sie findet sich in Cod. Vat. lat. 2995 fol. 6^{ra}—63^{rb} (13./14. Jahrhundert) und zitiert häufig Albertus⁹³. Auch sie kommt auf die einzelnen *circumstantiae* zu sprechen und erklärt das aristotelische *in quo* mit *loco vel tempore*⁹⁴. Inhaltlich handelt es sich jedoch bei dieser bisher als anonym geltenden Glosse⁹⁵ nur um Auszüge aus dem Ethikkommentar des heiligen Thomas, was ein Vergleich der für die Zirkumstanzenlehre einschlägigen Texte hier aufzeigen wird:

⁸⁸ Ed. cit. 119 n. 415.

⁸⁹ Cod. Vat. Borgh. lat. 108 fol. 272r: *Universalis dicitur, quando aliquis ignorat omnes circumstantias aut causas principales in operatione scilicet circumstantias operationum singularium: quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando.*

⁹⁰ Cod. Vat. Ottob. lat. 2214 fol. 17r. Es finden sich hier Glossen von verschiedenster Hand. Eine spätere Randglosse benutzt den Ethikkommentar des hl. Thomas von Aquin.

⁹¹ Cod. Vat. Ottob. 2524 fol. 109r. Auch der Hexameter *Quis, quid, ubi etc.* findet sich an dieser Stelle. In den Glossen zu dieser Übersetzung kommt neben Thomas von Aquin auch noch der ‚Kommentator‘ (= Averroes) zu Wort.

⁹² Cod. Vat. lat. 1325 fol. 17^{ra}, hier als Interlinearglossen.

⁹³ Vgl. M. Grabmann, *Eine lateinische Übersetzung der pseudo-aristotelischen Rhetorica ad Alexandrum*, in: SBAW Philos.-hist. Abt. 1931/32 Heft 4.

⁹⁴ Cod. Vat. lat. 2995 fol. 16^{rb}. Siehe folgenden Textvergleich.

⁹⁵ Vgl. Lacombe, *Aristoteles Latinus II*, 1235 n. 1882.

Thomas, *In Ethicorum* lib. III lect. 3, ed. cit. n. 414—426

Deinde cum dicit ‚forsitan igitur‘. *Manifestat, quod dixerat, scilicet quae sunt istae circumstantiae, quarum ignorantia causat involuntarium.*

Et circa hoc tria facit. Primo proponit, quae sunt istae circumstantiae. Secundo qualiter ignorentur, ibi ‚Omnia quidem igitur‘, etc. Tertio qualiter earum ignorantia involuntarium causat, ibi ‚Sunt omnia utique‘ etc. . . .

Enumerans ergo haec singularia, dicit ‚quis‘, quod pertinet ad personam principalis agentis.

Et ‚quid‘ scilicet agat, quod pertinet ad genus actus.

Et ‚circa quid‘, quod pertinet ad materiam vel obiectum . . .

Quod autem dicitur ‚in quo‘, dividit in duas circumstantias, scilicet in ‚quando‘ et ‚ubi‘.

Quantum autem ad agens instrumentale subdit. Quandoque autem et ‚quo‘, puta instrumento. Non enim *omnis actio* fit per instrumentum, puta intelligere et velle. *Loco autem huius ponitur* a quibusdam ‚quibus auxiliis‘. Nam ille cui praebetur *auxilium*, utitur auxiliis *sicut* instrumentis.

Ostendit qualiter praedictae circumstantiae ignorentur. Et dicit, quod nullus est, qui omnes praedictas circumstantias ignoret, nisi sit totaliter insanus . . .

Ostendit quomodo praedictorum ignorantia involuntarium causat. Et primo dicit . . .

Secundo ibi ‚principalissima autem‘. Manifestat quae sunt principalissimae circumstantiae. Et dicit quod principalissimae circumstantiae esse videntur . . .

Tertio ibi ‚secundum talem‘. Dicit quod ignorantia ipsorum non sufficit ad involuntarium. Et dicit quod cum involuntarium esse dicatur secundum praedictam ignorantiam, adhuc re-

Cod. Vat. lat. 2995 fol. 16^{rb}—16^{va} (glossa marginalis et interlinearis)

Manifestat, quod dixerat, quae scilicet sint istae circumstantiae, quarum ignorantia causat involuntarium. n. 414

Et primo proponit, quae sunt istae circumstantiae, Secundo qualiter ignorentur. ‚Omnia quidem igitur‘.

Tertio qualiter earum ignorantia involuntarium causat.

‚Circa omnia utique‘.

n. 415

‚quis‘
agens principale;
‚quid‘

quantum ad materiam;
‚in quo‘
loco vel tempore.

Quantum ad agens instrumentale, n. 416

quia si *actio omnis* utitur instrumento. *Loco autem eius ponitur ‚quibus auxiliis‘* quia ille qui operatur per *auxilium*, videtur uti *auxilio sicut* instrumento.

Ostendit qualiter praedictae circumstantiae ignorentur. Et dicit, quod nullus est, qui omnes praedictas circumstantias ignoret, nisi totaliter insanus. n. 417

Ostendit qualiter praedictorum ignorantia causat involuntarium. n. 422

Secundo manifestat quae sint principalissimae circumstantiae: ‚principalissima autem‘. n. 423

Tertio ostendit, quod ignorantia istorum non sufficit ad involuntarium secundum talem utique ignorantiam. n. 424

quirit involuntarium quod operatio sit cum tristitia et poenitudine, ut supra dictum est.

n. 426 Deinde cum dicit ‚forsitan enim‘. Excludit quemdam errorem. Et primo ponit ipsum. Quidam enim putabant non *omne* id esse *voluntarium*, cuius *principium est intra cum scientia circumstantiarum* . . .

‚Forsitan etc.‘

posuerunt quidam, quod *omne* illud est *voluntarium*, cuius *principium est intra et cum scientia circumstantiarum* . . .

Im folgenden stimmen beide Texte wörtlich überein, nur daß Cod. Vat. lat. 2995 den *Philosophus* des Aquinaten namentlich als *Aristoteles* zitiert.

Neben diesen Glossen zum *Aristoteles latinus* entstanden bald selbständige Ethikerklärungen. Die drei frühesten uns bekannten Kommentare finden sich in Avranches, Bibl. de la ville Cod. 232 fol. 90^r—125^v; — Paris, Bibl. Nat. Cod. lat. 3804 A fol. 152^r—159^v, 241^r—247^v; — Florenz, Bibl. Naz. Conv. soppr. Cod. G 4853 fol. 1^r—77^v; alle drei Kommentare liegen zeitlich noch vor der Übersetzung der gesamten Ethik durch Robert Grosseteste⁹⁶. Die bedeutendsten Ethikerklärungen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts aber stammen von Albertus Magnus und von Thomas von Aquin. Über die Ausführungen dieser Kommentare zur Zirkumstanzenlehre soll im zweiten und dritten Abschnitt bei den entsprechenden Theologen näher berichtet werden.

Von den Übersetzungen der Nikomachischen Ethik sprechen also die arabisch-lateinische Übersetzung, die Hermann der Deutsche vornahm, und die griechisch-lateinische Übersetzung des Robert Grosseteste Aristoteles sechs Umstände zu, die griechisch-lateinische Teilübersetzung der *Ethica Vetus* dagegen sieben. Die frühen Kompendien der *Ethica Vetus* sowie Thomas von Aquin sehen im Anschluß an Nemesius von Emesa und Johannes von Damaskus im Topoikatalog des Stagiriten sogar acht Umstände gegeben. Mag diese Differenz zunächst auch belanglos erscheinen, sie wird doch bisweilen als Hinweis darauf dienen können, welche Übersetzung der Nikomachischen Ethik oder welcher Kommentar dem einzelnen theologischen Werk vorgelegen hat.

Bei Aristoteles und in den von ihm abhängigen Schriften besitzen die Umstände nicht nur eine erkenntnistheoretische Bedeutung — wie dies in der Rhetorik der Fall ist —, sie sind vielmehr auch in direkter Weise auf die Sittlichkeit der einzelnen Handlung bezogen. Das Tun des Menschen erhält erst durch die geistig-willentliche Beteiligung seine formale Sittlichkeit. Hierfür aber wird die Kenntnis der Einzelheiten der Handlung — oder wie man später kommentiert: der *circumstantiae* — gefordert. Sind die Umstände

⁹⁶ Vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale à la Faculté des Arts de Paris aux approches de 1250*, in: *Revue Néoscholastique* 42 (1939) 182—212.

in der Schulrhetorik nur Gesichtspunkte oder Topoi, die neben der Stoffindung noch die Bedeutung einer logischen Funktion erhalten können, nämlich in syllogistischer Form den Allgemeinfall auf den Einzelfall anzuwenden, so bestimmt in der Ethik die Kenntnis oder Unkenntnis dieser Einzelheiten das Verdienst oder das Schuldigwerden des Menschen. Standen bei Cicero die Einzelumstände noch gleichrangig nebeneinander, so zeichnet sich in der von Aristoteles vorgenommenen Unter- und Überordnung der verschiedenen Umstände die griechische Vorliebe für eine Abstufung der Wirklichkeit ab.

Darin aber stimmen beide Quellen der Zirkumstanzenlehre, Rhetorik und Ethik, überein, daß unter ‚Umstand‘ niemals ein akzidentelles Moment, etwas nur noch ‚Hinzukommendes‘, sondern ein wesentlicher Faktor verstanden wird: wesentlich für die Erkenntnis des Sachverhaltes (Rhetorik) oder eine wesentliche Voraussetzung für die Zurechenbarkeit der einzelnen Handlung (Ethik).

Wenn heute vom kanonischen Strafrecht der Irrtum über einen Tatbestand in seiner Bedeutung hervorgehoben wird⁹⁷ und für ein strafwürdiges Vergehen die Kenntnis der tatsächlichen Wirkungen einer Handlung und ihrer Umstände, also der gesetzlichen Tatbestandsmerkmale, verlangt wird⁹⁸, dann wird gerade hieran ersichtlich, daß Aristoteles in seiner Nikomachischen Ethik Erkenntnisse vermittelt hat, die nicht nur in der christlichen Ethik, sondern auch in anderen Disziplinen weiterwirken.

Nach der Lehre des Aristoteles besitzen also die Umstände erstens die Aufgabe, die menschliche Handlung ‚zielgerecht‘ und damit sittlich gut werden zu lassen; zweitens gelten sie als jene Faktoren, deren Kenntnis auf Seiten des Subjekts eine wesentliche Voraussetzung für das sittliche Tun darstellt. Das entspricht dem ersten und dritten von Thomas skizzierten Problemkreis⁹⁹. Zum zweiten Gesichtspunkt — welche Bedeutung die Umstände für den jeweiligen Grad der Güte oder Schlechtigkeit der Handlung besitzen — gibt uns die Bußliteratur der frühen Scholastik als die dritte, entferntere Quelle der Zirkumstanzenlehre genügend Aufschluß.

⁹⁷ Vgl. Eichmann-Mörsdorf, *Lehrbuch des Kirchenrechts* III, Paderborn 1960⁹, 312.

⁹⁸ Vgl. Eichmann-Mörsdorf III, 307.

⁹⁹ *Summa Theol.* I/II, 7, 2. Vgl. die Einführung oben S. 2 f.

§ 3 Bußliteratur

Vor Beginn einer wissenschaftlich-methodischen Theologie, wie sie seit dem 12. Jahrhundert für die Scholastik kennzeichnend ist, wird man vergebens nach einer eigenen theologischen Lehre von den Umständen der sittlichen Handlung suchen. Dennoch finden bereits im 8.—11. Jahrhundert die *circumstantiae* in der Bußpraxis eine starke Beachtung; bestand doch die Aufgabe des Bußpriesters gerade darin, die öffentlich oder geheim bekannten Sünden in ihrer Art und mit allen ihren Umständen abzuwägen und dem Sünder für sein Vergehen eine entsprechend hohe Buße aufzuerlegen. Die verschiedensten in jener Zeit abgefaßten Bußbücher, von denen heute noch ein Teil erhalten ist, sollten den Priestern bei dieser ihrer verantwortungsvollen Aufgabe Hilfestellung leisten.

Da die zunächst in der Rhetorik beheimatete Zirkumstanzenlehre im 12. Jahrhundert über die Bußlehre in die Theologie eindringen wird, soll in diesem Paragraphen die Bußliteratur der vorausgehenden Zeit untersucht werden¹. Welche Bedeutung in der vorscholastischen Theologie den Umständen zugeteilt wird, kann aus den für die Praxis bestimmten Bußbüchern (I.) und aus den kanonistischen Sammelwerken (II.) erschlossen werden.

¹ Aus der zahlreichen Literatur hierüber verweise ich nur auf die wichtigsten Werke: G. Mitchell, *The Origins of Irish Penance*, in: *The Irish Theological Quarterly* 22 (1955) 1—14; H. Karpp, *Buße und Ablass in Altertum und Mittelalter*, in: *Theologische Rundschau* 21 (1953) 121—136; H. Weisweiler, *Ein Umschwung in der Erforschung der frühchristlichen Bußgerichte*, in: *Scholastik* 28 (1953) 241—246; C. Vogel, *La discipline pénitentielle en Gaule des origines à la fin du VII^e siècle*, Paris 1952; K. Rahner, *Die Bußlehre des Hl. Cyprian von Karthago*, in: *Zeitsch. Kath. Theol.* 74 (1952) 257—276; 381—438; derselbe, *Bußlehre und Bußpraxis der Didascalía apostolorum*, in: *Zeitsch. Kath. Theol.* 72 (1950) 257—281; derselbe, *La doctrine d'Origène sur la Pénitence*, in: *Rech. Sc. Rel.* 37 (1950) 47—97; 252—286; 422—456; P. Galtier, *Aux Origines du Sacrement de Pénitence* (*Analecta Gregoriana* 54), Romae 1951; Doronzo, *De Paenitentia*, Bd. II, Milwaukee 1951; B. Poschmann, *Buße und Letzte Ölung* (*Handbuch der Dogmengeschichte* IV, 3), Freiburg 1951; derselbe, *Paenitentia secunda*, Bonn 1940; derselbe, *Die abendländische Kirchenbuße im frühen Mittelalter*, Breslau 1930; A. Stickler, *Historia Juris Canonici Latini* (*Institutiones Academicæ, Historia Fontium* I), Turin 1950; P. Anciaux, *La Théologie du Sacrement de Pénitence au XII^e siècle* (*Universitas Catholica Lovaniensis, Serie II Tom. 41*), Löwen-Gembloux 1949; A. Teetaert, *Quelques Summae de Paenitentia anonymes dans la Bibliothèque Nationale de Paris*, in: *Miscellanea G. Mercati* II (*Studi e Testi* 122), Città del Vaticano 1946, 311—343; A. Van Hove, *Prolegomena ad CIC* (*Commentarium Lovaniense in CIC*) Bd. I, 1, Mecheln-Rom 1945². — K. Adam, *Bußdisziplin*, in: Karl Adam, *Gesammelte Aufsätze*, hrsg. v. Fritz Hofmann, Augsburg 1936, 313—318; E. J. Gwynn, *Notes on the*

I. Die Bußbücher der Vorscholastik

1. Die Umstände als Tatbewertungsgründe

Die kirchliche Bußdisziplin, die ihrer Eigenart entsprechend sowohl unter theologisch-ethischem, als auch unter strafrechtlichem Gesichtspunkt die menschliche Tat beurteilt, hat in besonderer Weise den Umständen des sündhaften Vergehens wie des Sünders ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Bereits die altchristliche kanonische Bußform kannte neben den schriftlich festgesetzten rigoristischen Bußsätzen noch die arbiträre bischöfliche Gewalt. Der Bischof konnte auf Grund der jeweils vorliegenden subjektiven Verhältnisse des Büßers eine modifizierte Anwendung jener objektiven Normen, die für das zu büßende Vergehen vorgesehen waren, festlegen². Augustinus forderte gegenüber der üblichen quantitativen Bewertung der Buße eine mehr qualitative Beurteilung: nicht so sehr das Maß der Zeit, sondern das Maß des Schmerzes sei zu beachten³. Doch die Durchführung dieser

Irish Penitential, in: Eriu XII (1934) 245—249; derselbe, *An Irish Penitential*, in: Eriu (The Journal of the School of Irish Learning, Dublin) VII, 2 (1914) 121—195; G. Le Bras, *Pénitentiels*, in: Dict. Théol. Cath. XII, 1 (1933) 1160—1179; E. Amann, *Pénitentiels*, in: Dict. Théol. Cath. XII, 1 (1933) 722—948; E. Göller, *Papsttum und Bußgewalt in spätromischer und frühmittelalterlicher Zeit*, in: Röm. Quartalschrift 39 (1931) 71—268; 40 (1932) 219—342; Fournier-Le Bras, *Histoire des Collections Canoniques en occident* I. und II. Bd., bes. I, 51—62; 84—91; 98—100; 108—112; 347—356, Paris 1931/32; P. W. Finsterwalder, *Die Canones Theodori Cantuariensis und ihre Überlieferungsformen* (Untersuchungen zu den Bußbüchern des 7., 8. und 9. Jahrhunderts, I. Bd.), Weimar 1929; Th. Oakley, *English Penitential Discipline and Anglo-Saxon Law in their joint Influence*, London 1923; O. D. Watkins, *History of Penance* II. Bd., London 1920, 587—632; Hunzinger, *Das Furchtproblem in der katholischen Bußlehre von Augustin bis Petrus Lombardus*, Naumburg a. S. 1906; H. Schmitz, *Die Bußbücher und das kirchliche Bußverfahren*, II. Bd., Düsseldorf 1898, photomechanischer Neudruck, Graz 1958; derselbe, *Die Bußbücher und die Bußdisziplin der Kirche* I. Bd., Mainz 1883; H. Ch. Lea, *History of auricular Confession and Indulgences in the Latin Church* I—III s. l. 1896; Chr. Meurer, *Schmitz, die Bußbücher und die Bußdisziplin der Kirche*, in: Hist. Jahrb. VIII (1887) 122—140; F. W. H. Wasserschleben, *Die irische Kanonsammlung*, Leipzig 1885²; derselbe, *Die Bußordnungen der abendländischen Kirche*, Halle 1851; derselbe, *Beiträge zur Geschichte der Vorgratianischen Kirchenrechtsquellen*, Leipzig 1839; F. Vering, *Zur Geschichte der Paenitential-Bücher*, in: Arch. Kath. Kirchenr. 30 (1873) 204—229.
² B. Poschmann, *Dogmengeschichte*, 49; vgl. auch K. Adam, *Die abendländische Kirchenbuße im Ausgang des christlichen Altertums*, in: K. Adam, *Gesammelte Aufsätze*, Augsburg 1936, 268—312.

³ Augustinus, *Enchiridion cap. 65*: In actione autem poenitentiae, ubi tale commissum est, ut is qui commisit a Christi etiam corpore separetur, non tam consideranda est mensura temporis quam doloris. PL 40, 262.

Forderung scheiterte an der damit gegebenen Unsicherheit der subjektiven Beurteilung⁴. Die kanonischen Bußsatzungen blieben zunächst weiterhin die feststehenden Richtlinien für die Bußauflage. — Für den Verwalter der Buße jener Zeit lautete die Hauptfrage nur: Verlangt das vorliegende Vergehen überhaupt öffentliche Buße oder nicht⁵? Die der Tat zugrunde liegende Schuld aber wurde nicht näherhin erforscht, sondern mit der Tat als gegeben vorausgesetzt. Bei dieser Erfolgshaftung wurden dementsprechend auch nur jene Umstände berücksichtigt, die für das äußerlich vorliegende sündhafte Vergehen von Bedeutung waren. Diese rein rechtliche Imputation wird verständlich aus den damaligen Zeitverhältnissen, in denen die Bußdisziplin zur Aufrechterhaltung der Gemeindegeldisziplin die Strafrechtspflege mit zu erfüllen hatte, wobei die hohen kanonischen Tatstrafen zugleich Vergeltungs- und Abschreckungstendenzen besaßen⁶.

Erst als sich im 6. Jahrhundert von den britischen Inseln aus die von dem Bußverfahren der alten Kirche völlig verschiedene Form der Privatbuße auszubreiten begann und man damit von dem starren Grundsatz der Unwiederholbarkeit der kirchlichen Buße abging, gewann auch die ethische Imputation langsam Geltung. Gerade in der Entwicklung der Bußbücherliteratur zeigt sich, daß allmählich jene Umstände Beachtung finden, welche sich auf die der Sünde zugrunde liegende Schuld beziehen.

Nach Schmitz gab den Anlaß zur Entstehung der Bußbücher eine liturgische Instruktion des *Pontificale*, die den Bußpriestern befiehlt, sorgfältig die Namen der Büßer, die Jahre der Buße, die Vergehen und — wie es ausdrücklich heißt — auch die Umstände der einzelnen Sünder aufzuzeichnen⁷.

Abgesehen davon, daß der Vorscholastik eine ausdrückliche Unterscheidung von Sünde und Umständen oder akzidentellen Momenten der Sünde noch unbekannt war, läßt sich diese Behauptung auch insofern nicht halten, als der Cod. Vat. lat. 4744, welcher auf fol. 54^r—54^v den von Schmitz angeführten Text besitzt, erst aus dem 15. Jahrhundert stammt und das *Pontificale* des Durandus enthält⁸. Außerdem kann man im 6. und 7. Jahrhundert, der Entstehungszeit

⁴ B. Poschmann, *Dogmengeschichte*, 49.

⁵ B. Poschmann, *Abendl. Kirchenbuße*, 8.

⁶ M. Müller, *Ethik und Recht*, 36. Über die Parallelen im römischen wie im jüdischen Recht siehe ebd. 33 ff.

⁷ Sacerdotes, quibus impositum est, poenitentium confessiones audire ... notata fideliter habeant nomina, et annos poenitentiae, ac delicta et circumstantias singulorum. Vgl. Schmitz I, 103.

⁸ Ebenso in Cod. Vat. lat. 1145 (15. Jahrhundert) auf fol. 187^v—188^r. Vgl. dazu M. Andrieu, *Le Pontifical Romain au Moyen-Age I—III* (Studi e Testi 86—88), Vatikan 1938, 1940. — Eine Beschreibung dieser beiden Hss. ebd. III, 218 und 234.

der Bußbücher, überhaupt noch nicht von einem Pontificale sprechen, da dieses sich erst im 10. Jahrhundert aus den *Ordines Romani* entwickelt hat⁹. Die liturgischen Bücher dieser frühen Zeit kennen weder eine solche Vorschrift noch gebrauchen sie den Terminus *circumstantia*¹⁰.

Die Bußbücher entstanden vielmehr als kasuistische Handbücher für den Presbyter, der nunmehr neben dem Bischof als ordentlicher Verwalter des Bußsakramentes galt und der an Hand ebendieser Bußbücher die Strafe sowohl der Größe der Schuld als auch den individuellen Verhältnissen anzupassen hatte¹¹. Eine solche Anpassung an die individuellen Verhältnisse bedeutete aber keineswegs eine Abschwächung und Milderung der vorgeschriebenen Bußstrafe, sondern nur eine Veränderung ihrer Art und Weise; galt doch die Ableistung einer dem Vergehen entsprechenden Genugtuung in Form der Bußstrafe als *conditio sine qua non* jeder Sündenvergebung (*Reconciliatio*). Es oblag damit keineswegs dem Belieben des Priesters oder des Bischofs, die Höhe der Bußauflage zu bestimmen. Eine willkürliche Abschwächung der Strafe hätte nach damaliger Ansicht die Gültigkeit der Buße in Frage gestellt. So benötigte der Bußpriester eine Vorlage, die ihm für die verschiedensten Vergehen die Bußtarife anzeigte.

Mit der Ablösung der öffentlichen Buße durch die Privatbuße¹² fand auch das vorausgehende Sündenbekenntnis eine Erweiterung von den Kapitalvergehen wie Götzendienst, Mord und Ehebruch auf die übrigen schweren Verfehlungen. Für die Bußbücher bedingte dies gleichzeitig eine reichhaltigere Aufgliederung der Sündenskala und der dazugehörenden Strafen. Neben den am häufigsten vorkommenden Sünden wurden bald auch erschwerende Momente, leichtere Vergehen und bloße Gedankensünden darin aufgenommen.

⁹ Vgl. ebd. I, 3 f.; ebenso J. A. Jungmann, *Die lateinischen Bußriten in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Innsbruck 1932, 321.

¹⁰ Vgl. M. Andrieu, *Les Ordines Romani du Haut Moyen-Age I—III* (Spicilegium Sacrum Lovaniense, Etudes et Documents, Fasc. 11, 23, 24), Löwen 1931, 1948, 1951.

¹¹ B. Poschmann, *Dogmengeschichte*, 68. — Zwar wurde bisweilen schon im frühchristlichen Altertum der Priester mit der Ausübung der Bußdisziplin betraut, so in Konstantinopel seit dem Ende des 3. Jahrhunderts. Doch blieb es immer noch Sonderrecht und Aufgabe des Bischofs, über das der Sünde entsprechende Maß der Buße zu befinden; vgl. B. Kurtscheid, *Historia Juris Canonici*, Romae 1951², 200 und 203.

¹² Mit ‚Privatbuße‘ ist hier im Sinne von Poschmann das geheime Bußverfahren *in foro interno* gemeint, das der äußeren kirchlichen Rechtssphäre entzogen ist. Eine solche private Buße ist der alten Kirche noch unbekannt. Vgl. B. Poschmann, *Dogmengeschichte*, 63.

In dem ältesten uns bekannten *Poenitentiale Finniiani* (6. Jahrhundert) finden wir für die verschiedensten Vergehen Bußsätzen aufgezeichnet, die dem jeweiligen Personenstand der Büßer gerecht zu werden versuchen¹³. Während im ersten Teil (Kanon 5—34) für die einzelnen Vergehen der Kleriker die Bußstrafen angeführt werden, zählt der zweite Teil dieses Bußbuches (Kanon 35—53) die für die Sünden der Laien vorgesehenen Bußtarife auf. Für Kleriker sind jedesmal schwerere Strafen vorgesehen als für die gleichen Vergehen der Laien. Neben der Weihe gilt als erschwerender Umstand die Tatsache, daß die Sünde öffentlich bekannt geworden ist. So sieht z. B. Kanon 10 für geheime Unzucht eines Klerikers eine einjährige Buße und zwei Jahre Abstinenz von Wein und Fleisch vor, dagegen Kanon 21 für öffentlich bekannte Unzucht sechs Jahre Buße¹⁴.

Mag hier auch die Frage nach der Schuld des Täters zurücktreten, so bleibt sie doch nicht gänzlich unbeachtet. Eine gewisse ethische Denkweise offenbaren die ersten vier *canones* dieses Bußbuches, die bereits für Gedankensünden eine Bußstrafe vorsehen.

Manzini sieht gerade darin, daß die Bußbücher auch für die bloße Intention und für den nackten Willen zur bösen Tat eine Bestrafung vorsehen, den Unterschied zum römischen und ‚barbarischen‘ Recht jener Zeit gegeben¹⁵. Als Beispiel für diesen ethischen Charakter der Bußbücher nennt er unter anderem die ältesten Quellen dieser Literaturgattung: die *Canones Wallici* und die *Canones Gildae*, die als Bestimmungsfaktor für die Zurechenbarkeit eines begangenen Vergehens den Umstand des Alters der handelnden Person heranziehen¹⁶. So entgeht z. B. ein Jugendlicher unter 15 Jahren, der irgendeine

¹³ Textausgaben in *Wasserschleben, Bußordnungen*, 108—119, und in *Schmitz I*, 502—509; vgl. *Le Bras, Pénitentiels*, 1163; *Mac Neill-Gramer, Medieval Handbooks of Penance*, New York 1938, 24; *Bihlmeyer-Tüchle, Kirchengeschichte II*, Paderborn 1955¹⁴, 122 f. — Die Aufteilung der Bußstrafen für die verschiedenen Personenkreise ist also keine spezifisch-römische Eigenart, wie *Schmitz* behauptet (*Schmitz I*, 201), sondern findet sich ebenso in den angelsächsischen Bußbüchern.

¹⁴ Canon 10: Si quis autem ruina fornicationis ceciderit et clericus fuerit, coronam suam perdidit, et si semel hoc contingeret et celatum est hominibus sed notuit coram Deo, annum integrum poeniteat cum pane et aqua per mensuras et duobus annis abtineat se a vino et carnibus, sed officium clericatus non amittat. — Canon 21: Si autem genuerit ut diximus filium et manifestum fuit peccatum eius, VI annis poeniteat cum pane et aqua, sicut iudicatum est de clerico. Ed. *Schmitz*, I, 503 f.; vgl. *H. Leclercq, Pénitentiels*, in: *Dict. Arch. Chrét. et Liturg.* XIV, 1 (1939) 215—258, bes. 237; *M. Müller, Ethik und Recht*, 43.

¹⁵ *V. Manzini, I libri penitenziali e il diritto penale medievale*, in: *Atti del Reale Veneto di Scienze ed Arti*, Anno academico 1925/26, Tomo LXXXV parte secunda, Venezia 1925, 139—182, bes. 145 n. 5.

¹⁶ *V. Manzini, I libri penitenziali*, 148, n. 8.

Verfehlung begangen hat, jeglicher Bestrafung und erhält höchstens eine Zurechtweisung¹⁷. Ähnlich empfängt ein älterer Mönch für einen Diebstahl nur die Hälfte jener Strafe, die seinem jüngeren Ordensbruder für die gleiche Tat zugeteilt wird¹⁸. Aus diesem Grunde und infolge des örtlich begrenzten Geltungsbereiches der Bußsätzen will Manzini diesen Bußsätzen den Charakter des Strafrechtes absprechen und sie nur als Disziplinarrecht gelten lassen¹⁹. Doch ist für die Literatur der Vorscholastik eine solche Trennung in Disziplinarrecht und in Strafrecht ebenso unangebracht, wie etwa eine Abhebung des rechtlichen Deliktbegriffes von dem sittlichen Sündenbegriff oder wie eine Trennung von Bußwesen und Strafrecht oder Gerichtswesen²⁰. Der Umstand des Alters, den es zu berücksichtigen gilt, und den Manzini für seine Behauptung als Beispiel anführen will, wird jedoch nicht in Erwägung gezogen, um die Zurechenbarkeit der Schuld zu beurteilen, sondern um über die strafrechtliche Verantwortlichkeit und die Strafmündigkeit zu entscheiden, ähnlich wie dies heute auch noch das Strafrecht des *Codex Iuris Canonici* in den *canones* 2204 und 2230 vorsieht²¹.

Tatsächlich gab jedoch — zumindest für die frühesten Bußbücher — die rechtliche Imputation den letzten Ausschlag für die Zuteilung der Bußstrafe. M. Müller hat bereits nachgewiesen, daß nach den Aufzeichnungen von Gildas (gest. um 565) und nach David gesetzwidrige Tatbestände ohne Rücksicht auf das Vorhandensein einer moralischen Schuld als solche bestraft wurden²². Ebenso bemerkt auch Finnian, daß dort, wo der Willensakt zur Tat zwar gesetzt, deren Ausführung aber verhindert wurde, wohl die gleiche Sünde vorliegt wie bei einer vollendeten Tat, daß aber nicht dieselbe Strafe zugeteilt wird²³. Die Frühscholastik wird sich ausführlich mit

¹⁷ *Canones Wallici* cap. 18: Si quis parvulum usque ad annos XV quodlibet (delictum) commiserit, nihil sub iudice reputatur, nisi disciplinam accipiat; post hanc vero suam aetatem, ea quae furabitur, restituat (quidquid delinquat vel furabit, retribuat), ed. V. Manzini, *I libri penitenziali*, 149.

¹⁸ *Praefatio Gildae*: Monachus furatus vestem vel aliquam rem, II annis ut supra poeniteat, si iunior sit; si senior, anno integro. Ed. V. Manzini, *I libri penitenziali*, 149. — Das gleiche weist Manzini auch für die folgenden Bußbücher nach.

¹⁹ Ebd. 143 n. 3.

²⁰ Vgl. Eichmann-Mörsdorf III, 297; K. Mörsdorf, *Der Rechtscharakter der iurisdictio fori interni*, in: Münch. Theol. Zeitsch. 8 (1957) 161—173. Vgl. weiterhin J. Weisweiler, *Buße, Bedeutungsgeschichtliche Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte*, Halle 1930, 253 ff.

²¹ Vgl. auch Eichmann-Mörsdorf III, 311 und 342 f.

²² M. Müller, *Ethik und Recht*, 45; vgl. auch Kurtscheid-Wilches, *Historia Iuris Canonici I, Historia Fontium et Scientiae Iuris Canonici*, Roma 1943, 123; noch ausführlicher in: Kurtscheid, *Historia Iuris Canonici*, 200 ff.

²³ Canon 3: Si quis cogitaverit et voluit facere, sed sua facultas prohibuit eum, unum est peccatum, sed non eadem poenitentia. Ed. Schmitz I, 502. Vgl. Canon 17: Sed in corde et non in corpore unum est peccatum, sed non eadem poenitentia est. Ed. Schmitz I, 504. Ebenso Canon 13.

dem Problem auseinandersetzen, inwieweit der Wille zur guten wie zur bösen Tat dem Tatvollzug gleichzuwerten ist.

Das *Poenitentiale Columbani*, das in seinem Hauptteil (Kapitel 12—37) auf den heiligen Kolumban (gest. 615) zurückgeht²⁴, berücksichtigt noch genauer die einzelnen Weihegrade der Kleriker und mißt je nach Rangstufe eine schwerere oder eine leichtere Buße zu²⁵. Kolumban weist zwar einmal darauf hin, daß die Länge der Buße der Größe der Schuld zu entsprechen habe²⁶. *De facto* aber richtet sich auch der Blick Kolumbans bei der Bußauflage stärker auf die Tat an sich als auf das persönliche, schuldhaftige Verhalten des einzelnen. Auch der Umstand der Weihe gilt als ein die äußere Tat erschwerender Faktor, insofern eben durch die Sünde eines Klerikers in besonderer Weise Anlaß zu Ärgernis gegeben wird.

So zeigt sich in diesen ersten Bußbüchern und in ihren Quellen, daß doch die alttestamentlichen Anschauungen einer reinen Erfolgshaftung noch lebendig geblieben sind. Die Umstände werden dabei nur soweit berücksichtigt, als die äußere Tat durch sie eine Veränderung erfährt. Sie gelten also als *Tatbewertungsgründe*. Entsprechend der vorliegenden Tat wird dann die Strafe zuteilt.

2. Die Umstände als Schuldbewertungsgründe

Klare Ansatzpunkte für eine Durchführung der ethischen Imputation in der Verwaltung der Buße weist das *Poenitentiale Cummeani* auf, das um die Mitte des 7. Jahrhunderts in Schottland oder Irland von einem gewissen Cummean zusammengestellt worden ist²⁷. Der große und bestimmende Einfluß dieses Werkes auf die folgende Bußbücherliteratur²⁸ rechtfertigt es, auf seine Satzungen ausführlicher einzugehen.

²⁴ Textausgabe in O. Seebaß, *Das Poenitentiale Columbani*, in: Zeitsch. Kirch. Gesch. 14 (1894) 441—448; vgl. B. Poschmann, *Kirchenbuße im frühen Mittelalter*, 5; MacNeill-Gramer, 28; Van Hove, *Prolegomena*. 284.

²⁵ So z. B. Cap. B, 4: Si quis vero fornicaverit quidem cum mulieribus, sed non filium generaverit et in notitiam hominum non venerit: si clericus, III annis, si monachus vel diaconus, V annis, si sacerdos, VII, si episcopus, XII annis. Ed. Seebaß, 443.

²⁶ Cap. A, 1: ... iuxta magnitudinem culparum etiam longitudo statuatur poenitentiarum; ... Diversitas culparum diversitatem facit poenitentiarum. Ed. Seebaß, 441 f.

²⁷ J. Zettinger, *Das Poenitentiale Cummeani*, in: Arch. Kath. Kirchenr. 82 (1902) 536 f. Textausgabe auf Grund einer späteren Hs des 9. Jahrhunderts ebd. 505—523. Wahrscheinlich haben wir in diesem Werk tatsächlich eine Kopie des echten Poenitentiale Cummeani ohne spätere Ergänzungen vor uns. — Ich zitiere nach der Rubriken- und Paragrapheneinteilung dieser Textausgabe. Vgl. auch MacNeill-Gramer, 98—117.

²⁸ Vgl. Kurtscheid-Wilches, 124.

Das Bußbuch von Cummean richtet sein Augenmerk besonders auf die Person als den Träger der sittlichen Handlung und versucht, der Eigenart des Büßers Rechnung zu tragen. Es unterscheidet nicht nur zwischen Laien und Klerikern — und letztere wiederum in ihren verschiedenen Weihegraden²⁹ —, sondern stuft die Bußauflage weiterhin nach Alter³⁰, Erziehung³¹, Beruf³² oder nach einer anderen persönlichen Eigenheit des Büßers ab³³. Darüber hinaus wird ein Rückfall in die gleiche Sünde schwerer geahndet. So ist z. B. für Diebstahl von Eßwaren eine Buße von 40 Tagen vorgesehen. Wiederholt sich dieser Fall, so erhält der Sünder die dreifache Strafe, auf einen zweiten Rückfall steht ein ganzes Jahr Buße³⁴. Ebenso ist für die Höhe der Bußauflage ausschlaggebend, wie lange jemand in seinen Sünden dahingelebt hat³⁵. Von gleicher Bedeutung sind die Art und Weise oder die Begleitumstände der Ausführung³⁶ sowie das Motiv, um dessentwillen die Tat vollzogen wurde. Während das *Poenitentiale Columbani* für Mord einfachhin eine Strafe von 10 Jahren festlegt³⁷, fragt Cummean zunächst,

²⁹ Ed. cit. II § 1—3: Episcopus faciens fornicationem degradatus XII annum poeniteat. — Presbyter aut diaconus faciens fornicationem naturalem, praelato ante monachi votu, VII annos poeniteat. . . . Si inferiori gradu quis positus sit monachus, III quidem annum poeniteat. Vgl. ebenso I § 1; II § 4—6.

³⁰ Ed. cit. I § 13—14: Parvulus X annorum aliquid furti faciens, VII diebus poeniteat. — Si vero postea XX annorum aliquid modici furti huic acciderit, XX vel XL diebus; Ebenso II § 6; III § 1—2; X § 1, 3, 8, 9, 11, 12, 21.

³¹ Ed. cit. III § 1—2: Faciens furtum semel, I annum poeniteat; si iterum, II annis. — Si puer, XL vel XXX diebus, ut est aetas vel qualitas eruditionis.

³² Hier wird bei Bestrafung von Unzucht dem Arbeiter gegenüber dem Mönch eine Erleichterung zugestanden. Ed. cit. II § 3: . . . si operarius est, sextarium de lacte romanum et alium de tenucla et aqua quantum sufficiat pro situs ardore sumat.

³³ Ed. cit. II § 12: Qui per turpiloquium vel aspectu coinquinatus est, non tamen voluit fornicari corporaliter, XX vel XL diebus iuxta qualitatem peccantis poeniteat.

³⁴ Ed. cit. II § 12: Furat cibum, XL diebus; si iterum, III Quadragesimas; si tertio, annum; si tertio, annum; si vero quarto iugi exilio sub alio abbate poeniteat. Ebenso III § 1; X § 6, 7, 12, 13. — Dagegen ist für eine Gewohnheitssünde keine drei- oder vierfache Bestrafung vorgesehen, sondern ungefähr die doppelte Buße, die für die einfache Tat zugeteilt wird. So X § 15—16.

³⁵ Ed. cit. IX § 4: Sciendum vero est, quod quanto quis tempore moratur in peccatis, tanto ei agenda in poenitentia est. Desgleichen II § 14; III § 13, 15; IV § 3—4; VIII § 4, 19.

³⁶ Ed. cit. IV § 13—14: Qui verba acerviora protulerit in furore, non tamen iniuriosa, satisfaciens fratri superponat. — Si autem cum pallore vel rubore vel tremore, tacuit tamen, I diem cum pane et aqua sit.

³⁷ Vgl. Cap. A, 3: Si quis autem peccatis praevalentibus facto peccaverit, si homicidium aut sodomiticum fecerit peccatum, X annis poeniteat. Ed. Seebaß, 441. Vgl. auch Cap. B, 13, 444. Die ausdrückliche Forderung zum Bekenntnis

warum dieser Mensch so gehandelt hat: ob aus überlegter Gehässigkeit, aus unüberlegter Raserei oder zufällig. Erst danach wird für jeden Fall eigens die zustehende Strafe festgelegt³⁸.

Abschließend betont Cummean nochmals ausdrücklich, daß bei jeder Buße in kluger Weise in Erwägung zu ziehen sei, wie lange der Sünder in seinen Vergehen dahingelebt, welche Erziehung er genossen hat und wie außerdem sein Verhalten vor und während der Versuchung gewesen ist³⁹.

Nach den Ausführungen des Poenitentiale Cummeani werden also beim Bußverfahren folgende Umstände berücksichtigt:

Auf Seiten der Person:

1. Weihestufe
2. Alter
3. Erziehung
4. Beruf
5. Sonstige Eigenschaften⁴⁰

der Gedankensünden finden wir später in den Bußsätzen von Clm 14 508 fol. 113v: *Confessiones dandae sunt de omnibus peccatis, quae sive in opere sive in cogitatione perpetrantur*; ebenso fol. 114r: *Debet ei persuaderi, ut de perversis cogitationibus faciat confessionem*. — Dieser 2. Teil der Hs Clm 14 508 fol. 75r—147r, der die Bußsätzen enthält, stammt aus dem 10. Jahrhundert. Die Texte dagegen sind älter und enthalten zum Großteil *Judicia* von Synoden, Päpsten und anderen Autoritäten. Eine Beschreibung dieser bisher unberücksichtigt gebliebenen Hs siehe unter § 3 II kanonistische Sammelwerke.³⁸ Ed. Zettinger, IV § 5, 7, 8: *Qui homicidium odii meditatione facit, relictis armis usque ad mortem mortuus mundo vivat Deo*. — *Qui autem per furorem facit et non ex meditatione, III annos cum pane et aqua, elemosinis orationibusque poeniteat*. — *Si autem casu nolens occiderit proximum suum, I annum poeniteat*. — Sicherlich wurde auch zuvor schon zwischen einem beabsichtigten Mord und einer zufälligen Tötung unterschieden, jedoch handeln die älteren Bußbücher noch nicht in eigenen Paragraphen darüber, wie dies bei Cummean geschieht. — Vgl. weiterhin F. Vering, *Zur Geschichte der Poenitential Bücher*, in: Arch. Kath. Kirchenr. 30 (1873) 204—229; A. Teetaert, *La Confession aux laïques dans l'église latine depuis le VIII^e jusqu' au XIV^e siècle*, Wetteren-Bruges-Paris 1926.

³⁹ Sed hoc in omni poenitentia solerter intuendum est, quanto quis tempore in delictis remaneat, qua eruditione imbutus, qua impugnatur passione, qualis existat fortitudine, qua videtur affligi lacrimabilitate, quali compulsus est gravatione peccare. Ed. Zettinger, 523. Die letzten vier Gesichtspunkte lassen sich zusammenfassen unter ‚Verhalten vor und während der Versuchung‘.

⁴⁰ Unter ‚qualitas‘ werden alle noch weiter in Betracht kommenden Umstände der Person verstanden, die für die Sünde ins Gewicht fallen. Spätere Bußbücher, z. B. der Egbert'sche *Excarpus* (vgl. Schmitz II, 662 f.), bringen weit-schweifige Aufzählungen von allen nur denkbaren Umständen der handelnden Person, die sich unter *qualitas* zusammenfassen lassen.

Auf Seiten der Tat:

1. Gewohnheit — Zahl⁴¹
2. Art und Weise der Ausführung
3. Motiv: Ursache und Absicht
4. Dauer des sündhaften Lebens
5. Verhalten vor u. bei der Versuchung

Je höher die Weihestufe des Sünders, je gereifter durch Alter und Erziehung er ist, je wichtiger sein Beruf, um so schwerwiegender ist sein Vergehen. Alle diese Umstände tragen also proportional zu einer Schuld- bzw. Straferschwerung bei.

An dieser reichhaltigen Aufgliederung der Tat und ihres Trägers, der Person, zeigt sich, daß die Starrheit, die dem altchristlichen Bußverfahren eigen war und die noch in den zuvor genannten Bußbüchern nachzuklingen scheint, hier bereits gelockert ist. Gerade an jenen Gesichtspunkten, die Cummean zum Abschluß noch einmal aufwirft, wird deutlich, daß es dem *Poenitentiale Cummeani* neben der äußerlich sichtbaren sündhaften Tat auch ebenso um die zugrunde liegende unsichtbare Schuld geht. Aufgabe des Bußpriesters aber ist es, nicht nur im Namen der Kirche jene Strafe aufzuerlegen, die für das jeweilige Vergehen vorgesehen ist, sondern auch die Schuld des Täters in allen ihren Schattierungen festzustellen. Dies aber ist nur dann möglich, wenn die Umstände der Tat und besonders auch die Umstände der Person in gebührender Weise in Erwägung gezogen werden.

Nur in einer ethischen Imputation finden die an den Bußpriester gerichteten Forderungen dieses Bußbuches ihre sinnvolle Erklärung. Welche Bedeutung hat schon das Verhalten vor und während der Versuchung für eine bloße Erfolgshaftung? Warum wird darüber hinaus noch nach der Erziehung gefragt, die dem Sünder einstens zuteil wurde? Erleidet denn jemand durch einen Diebstahl, der von einer gut erzogenen Person begangen wurde, einen größeren Schaden, als wenn diese gleiche Tat von einem unerzogenen Menschen verübt wird? Diese Fragen werden erst dort entscheidend, wo über die vorliegende sittliche Schuld des Täters zu urteilen ist; denn diese ergibt sich nicht schon aus der vorliegenden Tat und ihren Umständen, sondern erst aus den Verhaltensweisen des handelnden

⁴¹ Gemeint ist zunächst die Ordnungszahl, d. h. das wievielte Mal diese Tat bereits begangen wurde. — Andererseits umfaßt aber die Zahl bald auch das, was man später als ‚spezifische und numerische Unterscheidung‘ bezeichnet. Vgl. A m a n n, *Pénitence*, in: Dict. Théol. Cath. XII, 1, 860.

Subjekts. Nur für eine ethische Imputation hat auch die Frage, wie lange jemand in seinen Sünden, also unbußfertig, dahingelebt hat, einen Sinn; sie soll die Grundhaltung des Täters und seine Bußfertigkeit offenbaren. Im Poenitentiale Cummeani finden wir also bereits deutliche Ansatzpunkte zu einer ethischen Bewertung⁴², die neben und zusammen mit der rechtlichen Imputation durchgeführt wird. Die Buße wird entsprechend der vorliegenden Schuld zugeteilt. Sie bleibt aber Strafe, das heißt Vergeltung oder Ausgleich des Unrechtes, das durch die Tat begangen wurde⁴³. Die verschiedenen Faktoren auf Seiten der Person und der Handlung, die in ähnlicher Zusammenstellung von der Rhetorik und später im Mittelalter als *circumstantiae* bezeichnet werden, gelten hier als Schuld-bewertungsgründe.

Noch klarer zeigt sich dies in einem Beda Venerabilis zugeschriebenen angelsächsischen Traktat *De remediis peccatorum* (721—731), in dem eine Anzahl von Bußsätzen die Bestrafung der bloßen Intention oder der Gedankensünden vorsieht⁴⁴.

So sehr auch die auf dem Festland entstandenen *Iudicia Theodori* (um 750) in ihren verschiedenen Überlieferungsformen die nachfolgende Bußliteratur beeinflussen sollten, sie bieten doch über Cummean und die vorausgehenden Bußbücher hinaus keine wesentlich neuen Gesichtspunkte⁴⁵.

⁴² Sicherlich schleppte auch Cummean noch eine ganze Reihe von Strafbestimmungen mit, die eine bloße Erfolgshaftung vorsahen. M. Müller führt einige Beispiele dafür an, vgl. Müller, *Ethik und Recht*, 47. Jedoch läßt er die im Poenitentiale Cummeani wirklich vorhandenen und auch schon durchgeführten Ansätze einer ethischen Imputation unbeachtet, wenn er gerade die keltischen Bußbücher als Hauptrepräsentanten jener Bußsätzen bezeichnet, die der rechtlichen Imputation des objektiven Tatbestandes huldigen (vgl. ebd. 45).

⁴³ Vgl. Eichmann-Mörsdorf III, 295. — Vgl. B. Albers, Wann sind die Beda-Egbertschen Bußbücher verfaßt worden, und wer ist ihr Verfasser?, in: Arch. Kath. Kirchenr. 81 (1901) 393—420.

⁴⁴ B. Albers, Edition dieses Traktates auf S. 399—418. Unter *De minutis peccatis* (S. 411 f.) finden sich die betreffenden Satzungen, so z. B.: 3. Presbyter, si osculatus est per desiderium feminam, XX dies poeniteat. — 8. Volens autem in somnis peccare, sive pollutus sit sine voluntate XV psalmos cantet, peccans non pollutus XXIII psalmos. — 9. Si in somno peccans sine cogitatione XV psalmos. — Auffallend an diesem und den folgenden Bußtraktaten sind die verhältnismäßig niedrig gehaltenen Bußstrafen.

⁴⁵ Der griechische Mönch und spätere Erzbischof von Canterbury (668—690) Theodor hat jedoch selbst weder ein Bußbuch noch eine Sentenzensammlung geschrieben. Die späteren z. T. von dem sogenannten *discipulus Umbrensi* verfaßten Bußsätzen wurden Theodor zugeschrieben. Vgl. dazu die gründliche Untersuchung von P. Finsterwalder, ebenso Kurtscheid-Wilches, 122—126.

3. Die Umstände als Strafzumessungsgründe

Ebenso wie das *Poenitentiale Theodori* fordert auch schon Cumean, daß die Strafaufgabe den individuellen Verhältnissen des Büßers zu entsprechen hat. So legt er gelegentlich zwei Bußstrafen zur Auswahl vor oder gibt gar keine näheren Bestimmungen über den Bußmodus, sondern überläßt die Entscheidung dem Urteil des Priesters (*iudice sacerdote*)⁴⁶. Zu dieser Entwicklung mag die seelsorgliche und missionarische Tätigkeit der irisch-schottischen Mönche beigetragen haben.

Eine stärkere Anpassung an die gegebenen Verhältnisse — das bedeutet die Berücksichtigung der Umstände im weiteren Sinn — versuchte man nun auch autoritativ zu unterbauen durch das in Bedas *Historia ecclesiastica Gentis Anglorum* im Jahre 731 veröffentlichte *Responsum beati Gregorii ad Augustinum episcopum*⁴⁷. Danach soll Augustinus für die Missionierung des Insellandes aus den Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten der verschiedensten Kirchenprovinzen des Festlandes gerade das, was ihm geeignet und gottwohlgefällig erscheint, auswählen und für die Einrichtung der Kirche Englands nutzbar machen⁴⁸, eine wahrhaft ‚situationsentsprechende‘ Seelsorgsmethode, die hier gefordert wird. Wenn wir auch in diesem Schriftstück, das hier nur exkursorisch erwähnt werden soll, kein echtes *Responsum* von Gregor dem Großen vor uns haben — vermutlich ist es erst kurz vor 731 entstanden, zu jener Zeit, als Nothelm nach Bedas Bericht die Briefe Gregors nach England brachte⁴⁹ —, so gibt es uns doch für die Mitte des 8. Jahrhun-

⁴⁶ Ed. Zettinger, VIII § 20: Si peccatum parvum reticuit, arguat quidem eum, sed psalmis sive ieiunio iudice sacerdote poeniteat. Ebenso X § 15: ... si autem in consuetudinem vertunt, VII annis et modus poenitentiae addatur iudice sacerdote. Vgl. auch III § 12; IV § 2; VIII § 2—3.

⁴⁷ *Historia Ecclesiastica* I, 27; MGH Epist. II, 331—343; Ebenso in PL 77, 1183—1200; vgl. PL 95, 59 A; PL 130, 1122; desgleichen P. Hinschius, *Dekretales Pseudo-Isidorianae et Capitula Angilramni*, Leipzig 1863, 738 b. Vgl. dazu D. Meyvaert, *Les Responsiones de S. Grégoire le Grand à S. Augustin de Cantorbéry*, in: Rev. Hist. Eccles. 54 (1959), 879—894.

⁴⁸ *Responsum* 2: Sed mihi placet, sive in Romana, sive in Galliarum seu in qualibet Ecclesia, aliquid invenisti, quod plus omnipotenti Deo possit placere, sollicito eligas, et in Anglorum Ecclesia, quae adhuc ad fidem nova est, institutione praecipua, quae de multis Ecclesiis colligere potuisti, infundas. Non enim pro locis res, sed pro bonis rebus loca amanda sunt. Ex singulis ergo quibusque Ecclesiis, quae pia, quae religiosa, quae recta sunt, elige et haec, quasi in fasciculo collecta apud Anglorum mentes in consuetudinem depone. MGH Epist. II, 334.

⁴⁹ Vgl. M. Müller, *Zur Frage nach der Echtheit und Abfassungszeit des Responsum b. Gregorii ad Augustinum episcopum*, in: Theol. Quart. 113 (1932) 118.

derts Zeugnis von den allgemeinen Bestrebungen auf dem Insel-land, in der Seelsorgsarbeit den vorliegenden Umständen und dem ganzen Milieu stärker Rechnung zu tragen.

Für eine genauere Beachtung der Umstände erwies sich weiterhin von Bedeutung, daß man nicht so sehr den eigentlichen Zweck der Strafe betonte, Vergeltung und Ausgleich für das begangene Unrecht zu sein, sondern ihren medialen Charakter hervorhob. Die Buße gilt als Heilmittel für die Wunden der Seele⁵⁰. Bereits das Neue Testament kennt einen Zusammenhang zwischen Sünde und Krankheit: Christus selbst verbindet z. B. zu Kapharnaum den Sünden-nachlaß mit der Heilung eines Gelähmten⁵¹. — Die altkirchliche Bußliteratur des Orients baute diese therapeutische Sicht eigens aus. Klemens von Alexandrien, der Begründer dieser ‚psycho-medizini-nellen Betrachtungsweise‘⁵², und Origenes behandeln den Ent-sündigungsprozeß mit Vorliebe unter dem Gesichtspunkt der Heilung, wobei sich die kirchlichen Vorsteher in ihrer Arztfunktion als Ge-hilfen Christi, des obersten Arztes, zu bewähren haben⁵³. Gelegent-lich bringen auch die abendländischen Gottesgelehrten des christ-lichen Altertums die Ausübung der Bußdisziplin mit der Tätigkeit

⁵⁰ So heißt es im *Poenitentiale Columbani*: Nam et corporum medici diversis medicamenta generibus componunt; aliter enim vulnera, aliter morbos, aliter tumores, aliter livores, aliter putredines, aliter aligines, aliter confractiones, aliter combustiones curant. Ita igitur etiam spirituales medici diversis cura-tionum generibus animarum vulnera, morbos culpas, dolores, aegritudines, in-firmitates sanare debent. Ed. Seebaß, 442. — Ebenso der *Prolog des Poeni-entiale Cummeani*: Incipit prologus de medicinae salutaris animarum. De reme-diiis vulnerum... Ed. Zettinger, 505. Mag auch dieser Prolog Cummeans nach Meinung von Zettinger (S. 524) nicht ursprünglich zu diesem Bußbuch ge-hören, so kann er doch nicht viel später entstanden sein; denn er findet sich bereits in dem der Textausgabe zugrunde liegenden Cod. Vat. Palat. lat. 485 aus dem 9. Jahrhundert, ebenso wird er vom *Excarpsus Cummeani* angeführt (vgl. Schmitz II, 599). — Vgl. auch Cod. Vat. lat. 1339 fol. 165^{ra}: Est autem poenitentia medicamentum vulneris.

⁵¹ Mark. 2, 1—12; vgl. dazu J. Schmid, *Das Evangelium nach Markus* (Re-gensburger NT 2), Regensburg 1954³, 56 ff.

⁵² Vgl. B. Poschmann, *Dogmengeschichte*. 34.

⁵³ Vgl. K. Rahnner, *La doctrine d'Origène*, 47—97; 252—286; 422—456. Wie stark Origenes die subjektiven Faktoren der Sünde betont, hat Teichtweier nach-gewiesen; vgl. G. Teichtweier, *Die Sündenlehre des Origenes* (Studien zur Geschichte der kath. Moralthologie, hrsg. von M. Müller, Bd. 7). Regensburg 1958, 248—259. Auch die Schlußbestimmung der Trullanischen Synode (692) unterstreicht in besonderer Weise den medizinellen Charakter der Buße und fordert die Berücksichtigung der Umstände. Vgl. J. D. Mansi, *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima Collectio* XI, 930 ff. Vgl. auch Göllner, *Papst-tum und Bußgewalt*, in: Röm. Quart. 40 (1932) 221.

des Arztes in Verbindung, so z. B. Augustinus in dem echten Sermo 351 *De poenitentia*⁵⁴.

In einem anonymen Traktat *De poenitentia* in Clm 22 291 haben wir eine handschriftliche Kopie dieses Sermo vor uns. Die Handschrift stammt aus dem Prämonstratenserkloster Windberg und trug dort die Signatur 91. Die 155 Pergamentblätter (223 × 150) stammen von einem Schreiber des 12. Jahrhunderts und enthalten:

1. fol. 1^v—104^r: *Epistolae* des Ivo von Chartres
2. fol. 105^r—106^r: *Anselmi Epistola ad Mauritium*
3. fol. 106^r—109^r: *Sententia Anselmi* de praesentia Dei et libero arbitrio
4. fol. 109^r—139^r: *Sententiae Patrum* de eadem re
5. fol. 147^v—155^r: Sermo 351 S. Augustini.

Incipit: Quam sit utilis et necessaria poenitentiae medicina facillime homines intelligunt, qui se homines esse meminerunt. Scriptum est enim: Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam (Jac. 4, 6)⁵⁵. fol. 147^v

Vorherrschend jedoch ist diese therapeutische Bewertung der Buße im Osten. Durch Kassian (gest. 435)⁵⁶, Caesarius von Arles (gest. 542)⁵⁷ und durch den griechischen Mönch Theodor, der als Erzbischof nach Canterbury kam (669)⁵⁸, gelangt sie nach dem Westen und findet schließlich auch Eingang in die Bußbücher. Damit tritt — zumal bei häufigerem Bußempfang — die Einzelperson und ihr persönlich ausgerichtetes Schuldbekenntnis in den Vordergrund. Ist der Priester Arzt der Seele, so muß er, um den Kranken richtig behandeln zu können, auch die näheren Umstände der Krankheit, ihren Ursprung, ihre Begleiterscheinungen, ihre Dauer und alles, was mit ihr zusammenhängt, zu erkennen suchen. Erst danach vermag er ein rechtes Heilmittel — in diesem Fall eine ‚entsprechende Buße‘ — zu verschreiben. Gerade mit dieser Begründung werden auch noch die Theologen des Hochmittelalters die Verpflichtung zum Bekenntnis der Sünde und aller ihrer Umstände zu beweisen und den Menschen einsichtig zu machen versuchen.

Von dieser medizinischen Sicht der Buße aus ließ sich auch eine qualitative Vervielfältigung der Strafe begründen. Kannte die frühere Disziplin hauptsächlich nur Fasten und Gebet als Bußleistungen, so wählte man nunmehr solche Strafen, die für die begangene

⁵⁴ PL 39, 1535—1549. Als Text dazu vgl. das im folgenden angegebene Incipit aus Clm 22 291 einer bisher noch unbekannt gebliebenen Kopie, die ich den von L. Hödl aufgezählten Hss der Bayrischen Staatsbibliothek noch zufügen kann. Vgl. L. Hödl, *Die Geschichte der scholastischen Literatur*, 159 f.

⁵⁵ Cf. PL 39, 1535.

⁵⁶ B. Poschmann, *Dogmengeschichte*, 52.

⁵⁷ K. Adam, *Abendländische Kirchenbuße*, 304.

⁵⁸ M. Müller, *Ethik und Recht*, 50.

Sünde ein wirksames Gegenmittel waren; denn der durch die Sünde verwundete Mensch suchte ein Heilmittel für seine Krankheit. Das *Poenitentiale Cummeani* kennt solche ‚heilsamen Bußen‘, wenn es z. B. Schwatzhaftigkeit mit Schweigen straft⁵⁹ oder für geraubtes Gut eine vierfache Rückerstattung fordert⁶⁰. Die Aufgabe des Priesters aber besteht darin, diese ‚heilsame Buße‘, soweit nicht das Bußbuch eine solche schon angibt, erst ausfindig zu machen — um beim Bild des Arztes zu bleiben: nicht nur für die Art der Krankheit die dafür vorhandene Medizin zu verabreichen, sondern oft erst selbst das wirksame Heilmittel, die ‚rechte Mischung‘, herzustellen —, eine verantwortungsvolle Aufgabe, welche eben die genaueste Kenntnis des Kranken und der Krankheit mit allen ihren Erscheinungen voraussetzt.

Damit werden die Umstände nicht nur als Tat- oder Schuld-bemessungsgründe gewertet, sondern erhalten unter diesem therapeutischen Gesichtspunkt auch die Bedeutung von Strafzumessungsgründen. Sie sind mitbestimmend für die Größe und für die Art der Strafe. Wie nach der Lehre des Aristoteles unser Tun sich an der Wirklichkeit ausrichten soll⁶¹, so hat in ähnlicher Weise der Bußpriester ‚die Buße den persönlichen Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen‘⁶². Die Versuchung zum Mißbrauch dieser individuellen Behandlung war jedoch allzu groß. Ein Priester konnte für ein Vergehen eine allzu bequeme und geringe Buße auferlegen oder in der Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse so weit gehen, daß er die vorgeschriebene Buße in ein gleichwertiges Ersatzwerk umwandelte und es endlich dem Büßenden überließ, gegebenenfalls durch andere ‚erkaufte Personen‘ diese Buße ableisten zu lassen⁶³. Derartige ‚Redemptionen‘, die sich besonders unter dem Einfluß des keltischen Volksrechtes⁶⁴ und der im germanischen Strafrecht noch üblichen Erfolgshaftung⁶⁵ entfalteten, waren alles andere als eine den persönlichen Verhältnissen und

⁵⁹ Ed. Zettinger, VIII § 14: Si quis autem, verbositate diligens, fratrem deroget ei, die vel II tacens poeniteat.

⁶⁰ Ed. Zettinger, III § 5: Qui aliena diripit quolibet modo, quadruplum reddat ei, cui nocuit.

⁶¹ Vgl. oben § 2, I, 4.

⁶² B. Poschmann, *Dogmengeschichte*, 67.

⁶³ Vgl. Schmitz I, 145; ähnlich Bihlmeyer-Tüchle, *Kirchengeschichte* II, Paderborn 1955¹⁴, 124.

⁶⁴ Das keltische Volksrecht kannte die ‚Ablösung‘ oder das sogenannte ‚Wergeld‘, durch das jede Schuld gesühnt werden konnte. Vgl. B. Poschmann, *Dogmengeschichte*, 67.

⁶⁵ M. Müller, *Ethik und Recht*, 35.

Umständen angepaßte, ‚situationsgerechte‘ Buße. Sie kamen nur für Begüterte in Frage und brachten eine sittliche Entwertung der Strafe und damit einen Rückfall in die rein rechtliche Imputation mit sich. Angesichts solcher Mißstände verurteilten die karolingischen Reformsynoden von Chalon (813)⁶⁶ und Paris (829) die Bußbücher auf das schärfste und forderten eine Rückkehr zur strengen, kanonischen Bußauflage. Das Konzil von Paris gibt überdies den Bischöfen eine eigene Anweisung, ihre unerfahrenen Priester zu unterrichten, wie sie in zurückhaltender Weise die Sünden der Beichtenden zu erfragen und gemäß den kanonischen Satzungen eine ‚angemessene Buße‘ aufzulegen hätten⁶⁷.

4. Mildernde Umstände

Die begonnene Entwicklung aber ließ sich nicht mehr aufhalten. Es erscheinen weiterhin Privatsammlungen und Auszüge aus den verschiedensten Bußbüchern, *Excarpsus* genannt, die bereits im Vorwort die Beurteilung der Sünde und die jeweilige Bußauflage allein dem Gutdünken des Priesters (*prout sibi visum est*)⁶⁸ zusprechen. Man verliert sich hierbei oft in weitschweifige Aufzählungen von vielerlei Umständen, die vom Bußpriester beachtet werden sollen. So ließen sich die über dreißig verschiedenen Merkmale der Person

⁶⁶ Canon 38: *Modus autem poenitentiae peccata sua confitentibus, aut per antiquorum canonum institutionem, quout per sanctarum scripturarum auctoritatem, aut per ecclesiasticam consuetudinem, sicut superius dictum est, imponi debet, repudiatis ac penitus eliminatis libellis, quos poenitentiales vocant, quorum sunt certi errores, incerti auctores. Vgl. Mansi XIV, 101; vgl. Hefele-Leclercq, Histoire des Conciles III, 1143—1145.*

⁶⁷ Canon 32: *Quoniam multi sacerdotum partim incuria, partim ignorantia, modum poenitentiae reatum suum confitentibus secus quam iura canonica decernant imponunt, utentes scilicet quibusdam codicillis contra canonicam auctoritatem scriptis, quos poenitentiales vocant: et ob id non vulnera peccatorum curant, sed potius foventes palpant ... Omnibus nobis salubriter in commune visum est, ut unusquisque episcoporum in sua parochia eosdem erroneos codicillos diligenter perquirat, et inventos igni tradat, ne per eos ulterius sacerdotes imperiti homines decipiant ... Presbyteri etiam imperiti solerti studio ab episcopis suis instruendi sunt, qualiter et confitentium peccata discrete inquirere eisque congruum modum secundum canonicam auctoritatem poenitentiae noverint. Ed. Mansi XIV, 559 f.*

⁶⁸ So der Beda'sche *Excarpsus*: *Sollerter amonentes doctum quemque sacerdotem Christi, universis quae hic adnotata reperit, sexum, aetatem, conditionem, statum, personam cuiusque poenitentiam agere volentis ipsum quoque cor poenitentibus curiose discernat et secundum haec, prout sibi visum est, singula quaeque iudicet. Ed. Schmitz II, 654. Vgl. B. Oppermann, Zwei unveröffentlichte Fuldaer Bußordines des 9. Jahrhunderts, in: Theologie und Glaube 36 (1944) 47—51.*

in dem *Excarpsus Egberti*⁶⁹ zum Großteil in das vom *Excarpsus Bedae* aufgezeichnete Schema: Geschlecht, Alter, Beruf, Verhältnisse, Person des Büßers einordnen⁷⁰. Darüber hinaus verlangt der *Excarpsus Egberti* noch die Berücksichtigung von Ort und Zeit der sündhaften Tat⁷¹.

Neben diesen Privatsammlungen des 8. und 9. Jahrhunderts erscheinen aber auch einige Bußbücher, die gemäß den Anordnungen der karolingischen Reformsynoden wieder die kanonischen Satzungen als Bußstrafen vorlegen, so z. B. das 6. Buch der *Sammlung von Halitgar*⁷². Doch hielt man sich nur theoretisch an diese vorgeschriebenen, harten Bußstrafen. Praktisch lief es darauf hinaus, daß der Priester während der Entgegennahme des Bekenntnisses in seinem Bußbuch zwar die für diese gebeichteten Sünden vorgesehene Buße aufsuchte und dem Beichtkind anzeigte, wie schwer die Kirche derartige Vergehen zu bestrafen pflegt, dann aber mit dem Hinweis auf Gottes Barmherzigkeit und unter Berücksichtigung der vorliegenden persönlichen und sachlichen Umstände einen Teil der Bußstrafe erließ⁷³.

Daraus erklärt es sich auch, daß im 9. Jahrhundert und in der Folgezeit viele Bußbücher noch eine eigene Anweisung für den Priester besitzen, die ihm nahelegt, anstatt der vorgeschriebenen Strafe doch eine mildere Buße aufzuerlegen, wie z. B. aus dem Vorwort der *Sammlung Halitgars*⁷⁴ oder aus dem Prolog der *Ka-*

⁶⁹ Non omnibus ergo in una eademque libra pensandum est, licet in uno constringantur vitio, sed discretio sit in unoquoque eorum, hoc est inter divitem et pauperem, liber, servus, infans, puer, juvenis, adulescens, aetate senex, ebitis, gnarus, laicus, clericus, monachus, episcopus, presbyter, diaconus, subdiaconus, lector, in gradu vel sine, in coniugio vel sine, peregrinus, virgo, femina canonica vel sanctimonialis, debiles, infirmi, sani; de qualitate peccatorum vel hominum, continens vel incontinens, voluntate vel in casu, in publico vel in abscondito, quale compugnatione emendat, necessitate vel voluntate, loca ac tempora discernat. Ed. Schmitz II, 662 f. Über die zeitliche Festlegung dieses Exzerptes auf das Ende des 8. Jahrhunderts vgl. W. von Hörmann, *Bußbücherstudien* I, Das sogenannte *Poenitentiale Martenianum*, in: Zeitschr. Sav. RG Kan. 1—4 (Weimar 1914), 491.

⁷⁰ Vgl. Anm. 68.

⁷¹ Vgl. Anm. 69. Über die Beda-Egbertschen Bußbücher vgl. auch B. Albers, in: Arch. Kath. Kirchenrecht 81 (1901) 393—420.

⁷² Textausgabe Schmitz II, 294—300; ebenso in PL 105, 693—710.

⁷³ Schmitz I, 124; ähnlich P. Browe, *Das Beichtgeheimnis im Altertum und Mittelalter*, in: Scholastik 9 (1934) 7.

⁷⁴ Text bei Schmitz II, 266. Ebenso PL 105, 657. Bis auf einige kleine, unwesentliche Abweichungen stimmt der Text mit Cod. Vat. lat. 1339 überein. — Halitgar gibt auch Anweisungen über die Ablösung des Fastens durch Almosen (vgl. B. Poschmann, *Dogmengeschichte*, 80).

nonsammlung von 5 Büchern in Cod. Vat. lat 1339 zu ersehen ist⁷⁵. Das *Poenitentiale Civitatense* führt als Umstände, die zur Milderung der Buße in Erwägung zu ziehen seien, folgende an: auf Seiten des Vergehens dessen Beschaffenheit und Größe; auf Seiten der betreffenden Person deren Würde und Verpflichtung, außerdem gelegentlich vorliegende Armut, Schwäche oder Gewohnheit. Gegenüber dem *Poenitentiale Cummeani*, das den Rückfall als erschwerendes Moment ansieht, zählt hier die Wiederholungs- oder Gewohnheitssünde als mildernder Umstand, — was bereits eine tiefere Einsicht in die menschliche Natur und in ihre durch die Sünde erfolgte Schwächung voraussetzt. Neben den örtlichen und zeitlichen Umständen soll die Tatsache, ob Ärgernis gegeben wurde oder nicht, berücksichtigt werden. Schließlich sind auch die vergossenen Tränen, das Opfer und die Reue nicht bedeutungslos⁷⁶.

Unter den von mir untersuchten Bußbüchern ist dieses Werk das einzige *Poenitentiale*, in dem sich der Terminus *circumstantia* findet. V. Manzini verweist auf die Parallelen des römischen Rechts, das ebenso die Umstände sowohl auf Seiten des Objekts wie auf Seiten des Subjekts berücksichtigt⁷⁷. Doch darf man dabei nicht übersehen, daß in der Bußliteratur — wenn auch zunächst nur allmählich —, die ethische Imputation die Oberhand gewinnt und damit die Umstände im Gegensatz zum weltlichen Strafrecht jener Zeit nicht so sehr als Tat-, sondern vielmehr als Schuldbewertungsgründe gewertet werden. Oakley sieht gerade darin, daß von den Strafbüchern der Kirche die einzelnen Vergehen abgestuft und die Absicht oder andere mildernde Umstände beachtet werden, den Unterschied zum weltlichen Gesetz dieser Zeit gegeben⁷⁸.

⁷⁵ Cod. Vat. lat. 1339 fol. 16^{ra} s.: Ideoque mensura temporis in agendo poenitentia non satis attendita est, quod diffiniunt canones pro unoquoque crimine, sed magis in arbitrio antistitum vel presbyterorum relinquendum statuunt propter misericordiam, quia apud Deum non tam valet mensura temporis quam doloris, nec abstinentia tantum ciborum quantum mortificatio vitiorum. Propter quod tempora poenitentiae fide et conversione poenitentium abbrevianda praecipiant. — Weitere Ausführungen zu dieser Hs finden sich im folgenden Abschnitt dieses Kapitels innerhalb der Darlegung über die kanonistischen Sammelwerke.

⁷⁶ Canon 147: Possunt tamen minui (poenitentiae) consideratis circumstantiis criminum qualitate et quantitate, dignitate, officio, paupertate, infirmitate, consuetudine, scandalo, temporis qualitate, regionis complexione, lacrymarum effusione, devotione et contritione. Ed. Manzini, *I libri penitenziali*, 148.

⁷⁷ Den Terminus *circumstantia* konnte ich im römischen Recht nicht finden. Vgl. dazu R. Mayr, *Vocabularium Codicis Justiniani*, Prag 1923, 614; ebenso Heumann-Seckel, *Handlexikon zu den Quellen des römischen Rechts*, Jena 1926⁹, 69.

⁷⁸ It is interesting, also, to note that, in contrast to the secular laws of the time, the Penitentials differentiated degrees of some crimes — e. g. murder —

Der in diesem Zusammenhang häufig angeführte Hinweis auf Gottes Barmherzigkeit, die vom Priester nachgeahmt werden soll, zeigt, daß es sich bei diesen ‚mildernden Umständen‘, die den Büßenden zuzubilligen sind, nicht um Schuld-, sondern um Strafmilderungsgründe handelt⁷⁹.

Eine Herabsetzung der Bußstrafe aber bedeutete zugleich auch eine Auflockerung und schließlich eine Aufgabe des Prinzips einer der Sünde entsprechenden Genugtuung. Galt bisher diese ‚entsprechende Genugtuung‘ als wichtigster Faktor des Bußverfahrens und als die eigentliche Wirkursache für die Sündenvergebung, die Beichte dagegen nur als Hilfsmittel für die Bestimmung dieser ‚rechten Buße‘⁸⁰, so nimmt nunmehr allmählich die Beichte als solche jene Rangstellung ein, die zuvor der Genugtuung zukam. Gegenüber den objektiven Umständen des Tatbestandes oder Vergehens aber gewinnen damit die auf Seiten des Subjekts liegenden Umstände, z. B. die Absicht des Täters oder die vorliegende Unwissenheit, eine größere Bedeutung. Doch erst mit dem Dekret Gratians setzte sich diese ethische Imputation endgültig durch.

Die Theologie des Bußsakramentes war noch nicht spekulativ durchforscht. Deshalb sollte man auch für die Zeit vor Gratian eher von einer Bußpraxis als von einer Bußtheologie sprechen. Unter diesem Gesichtspunkt wird auch die große Zurückhaltung verständlich, die die Kirche in der vorgratianischen Zeit gegenüber den Bußbüchern einnahm. Die kanonistischen Sammlungen erhalten die wichtige Aufgabe, die guten theologischen Ansätze innerhalb der Bußbücher aufzufangen, sie vor einer willkürlichen, subjektiven Entwicklung zu bewahren und sie zugleich mit den Väter- und Konzilstexten weiterzugeben.

according to intend or other extenuating circumstances‘ (Oakley, *English Penitentials Discipline*, 65). Vgl. auch Manzini, 145, n. 5.

⁷⁹ Nach Meinung von Poschmann hat sich die arbiträre richterliche Gewalt des Priesters dagegen weniger in einer Herabsetzung der in den Canones vorgeschriebenen Bußforderungen als in der Zubilligung der vorgesehenen ‚mildernden Umstände‘ zu betätigen. Vgl. B. Poschmann, *Kirchenbuße im frühen Mittelalter*, 45. — Danach wären also die Umstände nicht Straf-, sondern Schuld-milderungsgründe. Diese Auslegung aber widerspricht dem Sinnzusammenhang; denn Barmherzigkeit übt der Priester nur dann aus, wenn er statt der ‚verdienten Strafe‘ eine mildere Buße auferlegt, nicht dagegen, wenn er auf Grund gewisser Umstände eine geringere Schuld feststellt.

⁸⁰ B. Poschmann, *Dogmengeschichte*, 75.

II. Kanonistische Sammelwerke

Gegenüber diesen von der Kirche mehrmals abgelehnten ‚privaten Bußbüchern‘ besitzen die kanonistischen Sammelwerke einen besseren Ruf, waren ihre Verfasser doch meistens hohe kirchliche Würdenträger. Auch sie widmen einen großen Abschnitt ihrer Darlegungen der Bußdisziplin. Infolge ihrer unkritischen, kompulatorischen Methode, mit der sie kirchliche Konzilsentscheidungen und Vätertexte einfachhin aneinanderreihen — mögen sich diese widersprechen oder nicht —, kann nur mühsam und mit Vorsicht die in dem einzelnen Werk vorgelegte Bußlehre erarbeitet werden. Abgesehen vom Prolog tritt die eigene Meinung des Autors oder Kompilators gegenüber den angeführten *auctoritates* völlig zurück. Obwohl die aufgezählten Bußbestimmungen größtenteils eine wörtliche oder wenigstens sinngemäße Wiedergabe von Väter- und Konzilssentenzen sind, die sich auf die im Altertum ausgeübte öffentliche Bußpraxis beziehen, werden sie nun unterschiedslos als Bußnormen für eine öffentliche wie für eine sog. private Buße hingestellt. Gerade die Auswahl der Sentenzen und die beigegebenen erklärenden Titel oder Rubriken lassen die Fragen erkennen, die für die damalige Zeit aktuell waren.

1. Die Beachtung der Umstände nach den Bußsentenzen der voregregorianischen Sammlungen

Unter den voregregorianischen Sammlungen fordert das *Capitulare* des Bischofs Atto von Vercelli (885—960) vom Priester, bei der Bußauflage Rücksicht zu nehmen auf die Person und auf das vorliegende Vergehen (*causa*)⁸¹ — die gleiche Forderung, die seit altersher die Rhetoren an den Anwalt gestellt haben. Der Terminus *causa* (= Streitfall) ist dabei dem Rechtsbereich entnommen. Die Einschränkung aber, die dieses Capitulare zugleich vornimmt, daß es nämlich dem Bischof zusteht, die Normen für die Dauer der Buße bzw. für den Zeitpunkt der Wiederaufnahme anzugeben, entspricht den augustinischen Bußbestimmungen⁸².

⁸¹ PL 134, 45 C: Non debet presbyter iniungere poenitentiae leges sine aliquo respectu personae aut causae, sed tempora poenitentiae aut reconciliationis episcopi arbitrio concedat. — Dieses Werk darf nicht verwechselt werden mit dem Capitulare oder Breviarium canonum des berühmten Kanonisten Kardinal Atto, Bischof von Mailand (1061—1072); vgl. K. Weinzierl, *Atto*, in: LThK I (1957) 1019.

⁸² Vgl. Augustinus, *Enchiridion* cap. 65, PL 40, 263; Recte constituuntur ab iis qui Ecclesiis praesunt tempora poenitentiae, ut fiat satis etiam Ecclesiae, in qua remittuntur ipsa peccata; extra eam quippe non remittuntur.

Der Abt Regino von Prüm beschließt seine im Jahre 906 zusammengestellte Kanonessammlung mit dem Hinweis, daß es dem klugen Urteil des Bußpriesters überlassen bleibt, aus den verschiedenen dargebotenen Bußsentenzen der Väter das auszuwählen, was heilsam und nutzbringend ist⁸³.

Die beiden aus Süditalien stammenden, großangelegten kanonistischen Kompilationen, die Sammlung von neun Büchern in Cod. Vat. lat. 1349 (zusammengestellt zwischen 910—925)⁸⁴ und die Sammlung von fünf Büchern in Cod. Vat. lat. 1339 (990—1010)⁸⁵ räumen der Bußdisziplin einen breiten Raum ein⁸⁶. Unter der Rubrik *Secundum modum culpae agenda est poenitentia* tritt die erste Sammlung für eine ethische Imputation ein und zitiert dabei den bekannten Augustinussatz, daß eine qualitative Bewertung der Buße einer quantitativen vorzuziehen sei⁸⁷. In ähnlicher Weise legt die zweite Sammlung, die von der ersten stark abhängig ist⁸⁸, in ihrem programmatischen Vorwort dem Bußpriester nahe, sich über die Umstände der Person wie der Schuld, der zeitlichen Dauer wie der Art und Weise des Vergehens und über den zugrunde liegenden Willen zu unterrichten, um einem jeden Sünder das rechte Heilmittel verschreiben zu können⁸⁹. Daß

⁸³ Regino von Prüm, *De ecclesiasticis disciplinis*, PL 132, 185—400, bes. 370 D: *Ecce diversorum Patrum diversas opiniones de remediis peccatorum vel de leviganda poenitentia in ordine posuimus, in arbitrio prudentes sacerdotis relinquente quid salubrius et utilius animae poenitenti esse decernat.*

⁸⁴ Fournier-Le Bras I, 346.

⁸⁵ Vgl. A. Dold, *Eine alte Bußliturgie aus Cod. Vat. lat. 1339*, in: *Jahrb. für Liturgiewissenschaft* 11 (1931 Münster) 127. Fournier-Le Bras datiert diese Sammlung zwischen 1014—1022, a.a.O. I, 428.

⁸⁶ In Cod. Vat. lat. 1349 ist es Buch 8 und 9 fol. 175^{va}—225^{rb}; in Cod. Vat. lat. 1339 ist es das 4. Buch fol. 164^{vb} ss.

⁸⁷ Cod. Vat. lat. 1349 lib. VIII cap. 55 fol. 183^{vb}: *Secundum modum culpae agenda est poenitentia, Augustinus in libro Enchiridio: Agenda est poenitentia secundum sui cuiusque peccati. In actione autem poenitentiae, ubi tale aliquid commissum est, ut his qui commisit, a Christi etiam corpore separetur. Non tam consideranda est mensura temporis quam doloris. Cor enim contritum et humiliatum Deus non despernit. cf. Augustinus, *Enchiridion* c. 65 PL 40, 262. In Cod. Vat. lat. 1339 findet sich der nämliche Text in lib. IV cap. 31 auf fol. 168^{vb} unter der Rubrik *De consideratione poenitentiae*.*

⁸⁸ So ist das 3. Kapitel des 4. Buches *De Confessione peccatorum* Cod. Vat. lat. 1339 fol. 165^{va} nur ein Auszug aus dem gleichbenannten Kapitel des Cod. Vat. lat. 1349 fol. 177^{va}; ebenso hat Kapitel 431 des 4. Buches *De consideratione poenitentiae* in Cod. Vat. lat. 1339 fol. 168^{vb} als Vorlage Cod. Vat. lat. 1349 fol. 183^{vb}, nur daß die Rubrik der Vorlage *secundum modum culpae agenda est poenitentia* abgeändert wurde.

⁸⁹ Cod. Vat. lat. 1339 fol. 16^{ra}: *Post haec necessarium censuimus, ut in hoc libello poenitentiali discretionem personarum sive culparum vel temporum pro-*

auch in diesem Sammelwerk dem Verwalter der Buße eine Berücksichtigung der mildernden Umstände nahegelegt wird, wurde bereits aufgezeigt⁹⁰.

Eine weitere, bisher noch unbekannte Kanonessammlung fand ich in *Clm 14 508* fol. 75^r—148^v.

Clm 14 508 ist eine Miszellenhandschrift mit 148 Pergamentblättern (153/160 × 226), die im Jahre 1484 vom Kloster St. Emmeran in Regensburg käuflich erworben wurde⁹¹. Auf fol. 1^{ra}—63^{vb} (13./14. Jahrhundert) finden sich auf jeweils zwei Spalten die vier Bücher der Summe des Petrus von Capua. Der folgende Teil fol. 64—148 stammt aus dem Ende des 10. Jahrhunderts, ist einspaltig geschrieben und enthält zunächst einige *Sermones*:

I. fol. 64^r—^v: Incipit expositio de oratione Dominica: Pater Noster qui es in coelis. — Hac supplicatione genera universitatis Deum Patrem nostrum esse confiteamur et adiecimus dicere: qui es in coelis, ut vitam praesentem, in qua peregrinamur, Patrem nimio amore videamus et ad futura summo desiderio festinamus ...

II fol. 65^r: Fit sermo de oratione Dominica. Incipit: Audite sermonem de oratione Dominica, quam si quis digne cantaverit et ea quae in illa sunt, rationabiliter observaverit, sine ulla dubitatione regni caelestis praemia possidebit ...

III fol. 67^r: Dum Symbolo conferre volumus inquirendum est nobis symbolum, in cuius lingua nuncupetur. Symbolum graecum est ...

IV fol. 71^r: De fide catholica: Quicumque vult salvus esse, ante omnia opus est, ut teneat catholicam fidem. Fides dicitur credulitas sive credentia.

Nun beginnt jene Kanonessammlung:

Incipit: In Synodo Nicaene cap. 23 De vera poenitentia: Poenitentia vera est poenitenda non admittere et admissa deslere, satisfactio poenitentiae est causas peccatorum excedere nec earum suggestionibus additum indulgere. fol. 75^r

Ähnlich wie bei den übrigen Sammlungen sind die folgenden *Canones* den verschiedenen Konzilien sowie den Kirchenvätern und Theologen entnommen, allen voran wiederum Augustinus. Das Bekenntnis aller Sünden — auch der Gedankensünden — wird bereits gefordert. Weiterhin sollen die Priester fragen, auf welche Weise die Sünde veranlaßt wurde.

Überdies scheint diese Kanonessammlung wieder auf eine Erfolgshaftung hinweisen zu wollen, wenn sie eine Bußauflage *iuxta modum facti* verlangt⁹². An anderer Stelle betonen die canones

licitudinem promulgare studeremus, quomodo unusquisque aut qualiter vel quamdiu cum omni sagacitate in discernenda iudicia unanimes haberetur et hoc maxime providendum ut ergo unumquemque peccantem Domini adhibeatur medicina.

⁹⁰ Vgl. oben Anm. 75.

⁹¹ Über die Herkunft dieser Hs vgl. L. Hödl, *Die Geschichte der scholastischen Literatur*, 290.

⁹² *Clm 14 508* fol. 113^v—114^r: Cap. 31: Confessiones dandae sunt de omnibus peccatis, quae sive in opere sive in cogitatione perpetrantur. Quando ergo quis ad confessionem venit, diligenter debet inquire, quomodo aut qua occasione peccatum perpetraverit, quod peregrisse se confitetur et iuxta modum facti debet

des gleichen Werkes, daß nicht die *materia circum quam*, sondern die Gesinnung das Entscheidende ist. Darum verdient auch ein nur unbedeutender Diebstahl eine scharfe Bestrafung. Ebenso unterliegen Gedankensünden der Bekenntnispflicht⁹³. An diesen sich widersprechenden Texten wird die kompilatorische Zusammenstellung besonders deutlich.

Die hier gebotenen Texte vermitteln zugleich einen Einblick in den Bußvollzug des frühen Mittelalters. Ein selbständiges Bekenntnis, wie wir es heute vornehmen, war damals den Gläubigen noch ungewohnt. Der Bußpriester zählte vielmehr, meistens nach einem bekannten und allgemein benutzten Schema, die einzelnen Hauptsünden auf, der Sünder selbst erforschte daran sein Gewissen und bekannte sich bei den entsprechenden Sünden schuldig. Hierauf zeigte ihm der Priester die Bußstrafe an, die für seine Vergehen vorgesehen war. Sicherlich wurde im 10. Jahrhundert trotz der in diesen ‚amtlichen Büchern‘ noch verzeichneten hohen, mehrjährigen Bußen keine volle Genugtuung mehr gefordert. Entsprechend den Anregungen der privaten Bußbücher berücksichtigte vielmehr der Priester die persönlichen Umstände des Büßers und legte diesem eine geringere Buße auf, als ursprünglich vorgesehen war. Aus den liturgischen Texten erfahren wir, daß bereits am Gründonnerstag die Entlassung aus dem Bußstande erfolgte. In Ausnahmefällen, z. B. bei Krankheit, konnte auch schon früher die Zulassung zur Eucharistie erteilt werden, damit nicht etwa jemand ohne ‚communio‘ aus dieser Welt scheidet⁹⁴.

2. Die Berücksichtigung der Umstände nach den Bußsentenzen des *Decretum Burchardi*

Ohne die Forderung einer ‚entsprechenden Buße‘ im Prinzip aufzugeben, lassen doch seelsorgliche Beweggründe ein striktes Festhalten an den alten Bußcanones unmöglich erscheinen. So finden

ei poenitentia indicare, debet ei persuaderi ut de perversis cogitationibus faciat confessionem.

⁹³ Clm 14 508 fol. 102v: Fur non solum in maioribus, sed etiam in minoribus acriter iudicatus. Non enim quod furtu sublatum est, sed mens furantis attenditur.

⁹⁴ Vgl. Clm 14 508 fol. 77r: Innocentius Papa dixit: De poenitentibus autem, qui sive ex gravioribus commissis sive ex levioribus poenitentiam gerunt, si nulla intervenit aegritudo, Quinta feria ante Pascha ei remittendum est. Ceterum de pondere delictorum aestimandum sacerdotis est iudicare, ut attendat ad confessionem poenitentis et ad fletus atque lacrimas corrigentis ac tunc iubere dimitti, cum viderit congruam satisfactionem suam vel si quis aegritudinem incurrerit atque usque ad desperationem venerit, ei ante tempus Paschae relaxandum, ne de saeculo absque communione discedat.

sich in den nachfolgenden kanonistischen Sammlungen neben schweren, mehrjährigen Bußstrafen auch solche, die sich nur auf einige Tage erstrecken. Gleichzeitig aber wird auch gewarnt, nicht leichtsinnig den Forderungen menschlicher Schwäche nachzugeben und aus bloßer Rücksichtnahme auf persönliche Umstände eine Buße aufzuerlegen, die nicht der Art des Vergehens entspricht und die darum auch nicht mehr als ‚heilsame Buße‘ gelten kann. Aus dieser Besorgnis heraus hat Burchard als Bischof des von den Ungarn stark heimgesuchten Bistums Worms (1000—1025) die zwanzig Bücher seines *Decretum* für die Unterweisung des Klerus verfaßt. Für die Zeit zwischen den Dekretalen Pseudo-Isidors und dem Dekret Gratians gilt dieses Werk als die einflußreichste Kanonessammlung.

Seine große handschriftliche Verbreitung — O. Meyer weist allein 74 Abschriften nach, die größtenteils aus dem 11. und 12. Jahrhundert stammen⁹⁵ — erschwert eine erforderliche kritische Edition dieses Werkes, zumal die einzelnen Handschriften gegenüber den Druckausgaben von Paris 1499 und 1549 sowie von Köln 1548 und 1560, wiederaufgelegt von Migne in PL 140, 537—1058, in Anzahl und Anordnung der Kapitel sowie im Text bisweilen voneinander abweichen.

Für unsere Untersuchungen ist das 19. Buch, auch *Corrector* oder *Medicus* genannt, von besonderer Bedeutung, insofern es zusammenfassend die Bußlehre der wichtigsten Bußbücher und der bekanntesten Väter- und Konzilstexte bietet. Was aus den Pönitentialbüchern in das Dekret Gratians hineingelangte, verdankt dies größtenteils dem *Corrector Burchardi*. Welche Bedeutung bei Burchard die richtige und vollständige *confessio* einnimmt, zeigt Kapitel 5 des 19. Buches, das einen kasuistischen Fragekatalog enthält und durch seinen Umfang den Rahmen aller übrigen Kapitel sprengt.

⁹⁵ O. Meyer, *Überlieferung und Verbreitung des Dekrets des Bischofs Burchard von Worms*, in: Zeitschr. Sav. RG Kan. Abt. 24 (1935) 141—183, besonders 148 Anm. 2; vgl. weiterhin K. Weinzierl, *Burchard*, in: LThK (1958) 783 f.; P. Fournier, *Le décret de Burchard de Worms, son caractère et son influence*, in: Rev. Eccl. 12 (1911) 451—473; 670—701; derselbe, *Etudes critique sur le Décret de Burchard de Worms*, in: Nouvelle Revue historique de droit 34 (1910) 213—222; Fournier-Le Bras I, 364—420; J. Pétrau-Gay, *Burchard de Worms*, in: Dict. Droit Can. 2 (1937) 1141—1157; Diederich, *Das Dekret des Bischofs Burchard von Worms*, Jauer 1908. — Die in der vatikanischen Bibliothek vorhandenen Hss dieses Dekrets hat ausführlich untersucht F. Pelster, *Das Dekret Bischof Burkhard von Worms (1000—1025) in Vatikanischen Handschriften*, in: Miscellanea G. Mercati II (Studi e Testi 122), Città del Vaticano 1946, 114—157. Ausführliche Bibliographie s. in A. Brackmann, *Germania Pontificia* III, Berlin 1935, 140—144. Burchard zieht besonders die Bestimmungen der karolingischen Reformsynoden heran.

Während sich die restlichen 158 Kapitel dieses Buches mit insgesamt nur 38 Spalten im Drucktext begnügen, umfaßt Kapitel 5 allein 26 Spalten⁹⁶.

Die früher vertretene Meinung, daß Buch 19 ursprünglich nicht zum Dekret gehöre, sondern als selbständiges Poenitentiale geschrieben wurde, ist heute allgemein aufgegeben worden⁹⁷. Dennoch wird eine kritische Ausgabe zu untersuchen haben, inwieweit das 5. Kapitel dieses Buches in der heutigen Zusammensetzung auf Burchard zurückgeht oder ob es ursprünglich etwa in einer anderen Gliederung und Reihenfolge geschrieben wurde. Nicht ausgeschlossen wäre es, daß sich in diesem Teil ‚Extravaganzen‘ finden, die erst später von Burchardus selbst oder von den ersten Abschreibern hinzugefügt und schließlich weitergegeben wurden; auffallend ist nämlich, daß gerade in Kapitel 5 inhaltlich zusammengehörige Texte durch andersartige Einschübe (z. B. die Abhandlungen über *De arte magica* und *De sacrilegio*) auseinandergerissen sind. Sollte tatsächlich Burchardus entgegen der üblichen Ordnung und Gliederung seines Dekrets in Kapitel 5 die verschiedenen Quellen so willkürlich aneinandergereiht haben, wie sie heute der Druck und die meisten Handschriften bieten, oder liegen hier nur Blattverwechslungen und spätere Einschübe vor? Bedeutsam für diese Frage sind einige Handschriften, die ein Excerpt aus Burchardus bieten und die dabei gerade das 5. Kapitel in einer andersartigen Textzusammenstellung besitzen.

Als Text habe ich Cod. Can. 6 (P I 5) der Staatl. Bibliothek von Bamberg zugrunde gelegt. Diese Handschrift stammt aus dem 11. Jahrhundert und zählt zu den ältesten deutschen Abschriften des Dekrets. Neben der Druckausgabe von Migne wurden noch folgende Handschriften vergleichend herangezogen: Clm 4570 (geschr. 1108)⁹⁸, Clm 18 094 und die Excerpte in Clm 2593, Clm 3909, Clm 14 138 sowie Cod. Patr. 132 (Q VI 42) der Staatl. Bibliothek von Bamberg

Clm 18 094 stammt aus dem Kloster Tegernsee (Nr. 94) und besitzt auf 241 Pergamentfolien (265 × 371 mm) in spätkarolingischer Minuskelschrift des 12. Jahrhunderts die 20 Bücher des Dekrets in der vom Druck abweichenden ‚Konstanzer Kapitelanordnung‘, die Pelster bereits für die übrigen Handschriften nachgewiesen hat⁹⁹. In den Büchern 19 und 20 werden die Quellenangaben der einzelnen Kapitel unterlassen.

Für die verschiedene Bewertung der einzelnen Texte sind die zahlreichen Abbreivationen des Dekrets aufschlußreich. Es handelt sich hierbei in der Mehrzahl um Auszüge aus den Bußtexten des 19. Buches.

Während Cod. Bamberg. Patr. 132 auf fol. 65^r—80^v einen Auszug aus den verschiedensten Kapiteln von Buch 19 besitzt¹⁰⁰, enthält Clm 2593 (aus dem 12. Jahrhundert, ehemals als Nr. 63 in der Klosterbibliothek zu Aldersbach), auf

⁹⁶ PL 140, 951—976.

⁹⁷ Vgl. J. Pétrau-Gay, *Burchard de Worms*, 1149.

⁹⁸ Ausführlich beschrieben von A. M. Koeninger, *Beiträge zu den fränkischen Kapitularien und Synoden*, in: Arch. Kath. Kirchenrecht 87 (1907) 393—406.

⁹⁹ Über die Reihenfolge der Kapitel dieser Ordnung, die der ältesten deutschen, aus Konstanz stammenden Hs. des Dekrets entnommen ist, vgl. O. Meyer, *Überlieferung*, 180 Anm. 3; außerdem F. Pelster, *Das Dekret*, 157. Vgl. weiterhin E. Seckel-H. Fuhrmann, *Bisher nicht identifizierte Texte im Dekret des Burchard von Worms*, in: Deutsches Archiv f. Erforschung des Mittelalters 15 (1959) 16—22.

¹⁰⁰ So aus Kapitel 2, 5, 9—12; vollständig sind die Kapitel 28—35 vorhanden; vgl. fol. 76^r—77^v.

fol. 157r—186r die Kapitel 1—30 von Buch 19 vollständig¹⁰¹ sowie noch einige weitere Kapitel des 19. und 20. Buches¹⁰². Beide Handschriften sind für die vom Druck abweichende Stoffanordnung von Kapitel 5 des 19. Buches interessant¹⁰³. — Auch der größte Teil des *Excerptum ex decreto Burchardi* in Clm 3909 fol. 42v—55r enthält Bußtexte des *Corrector*¹⁰⁴.

Daß Burchard seine Textvorlagen keineswegs sklavisch abschreibt, sondern selbständig verarbeitet und ergänzt, zeigt ein Textvergleich mit dem *Excarpsus Bedae*:

Excarpsus Bedae
(Ed. Schmitz II, 654)

Decretum Burchardi lib. 19 c. 29
(Cod. Bamb. Can. 6 fol. 264va—b)¹⁰⁵

Ex dictis Augustini:

Diversitas culparum diversitatem facit poenitentiary. Nam et corporum medici diversa medicamenta componunt, ut aliter vulnera, aliter morbum, aliter tumores, aliter putredines, aliter caligines, aliter confractiones, aliter combustiones curent. Ita et spirituales medici diversis curationum generibus animarum vulnera sanare debent. Sed quia haec paucorum est, ad purum scilicet cuncta cognoscere et curare et mederi atque ut integrum salutis statum valeant revocare, ideo *solert* admonemus *doctum quemque sacerdotem Christi*, ut non ex suo

solert

admonentes *doctum quemque sacerdotem Christi*

¹⁰¹ Das Incipit weicht ab von dem Druck bei Migne, PL 140, 949 A; vgl. dazu Clm 2593 fol. 157r: Incipit liber poenitentialis, quem Burchardus Wormacensis Episcopus ex tribus poenitentialibus colligerat: ex poenitentiali Theodori, ex poenitentiali Romano, ex poenitentiali Bedae presbyteri, qui corrector vocatur et medicus, qui correctionem corporum et animarum medicinas pleniter continet et docet unumquemque sacerdotum et simplicem, quomodo vel qualitercumque succurrere valeat ordinato vel sine ordine, pauperi, diviti, puero, iuveni, seni, decrepito in omni aetate in utroque sexu.

¹⁰² Auf fol. 179—186r aus Buch 19 die Kapitel 30; 44—46; 49; 51—52; 55—56; 58—59; 61 und 63. Aus Buch 20 die Kapitel 35—37.

¹⁰³ Gerade die ‚artfremden Stücke‘ *De arte magica*, *De sacrilegio* und ein Teil von *De contemptu ieiunii*, *De gula et ebrietate* fallen aus oder werden textlich anders eingeordnet. Vgl. Cod. Patr. 132 der Staatl. Bibliothek Bamberg fol. 65r—72v, Clm 2593 fol. 172v—179r, ebenso Clm 14 138 fol. 195v—198v.

¹⁰⁴ So fol. 49v—55r. Dieser erste Teil enthält Auszüge aus Buch 2—5 (fol. 42v—48v), aus Buch 8 (fol. 48v—49r), aus Buch 13 (fol. 49r) und aus den Büchern 17—18 (fol. 49r—49v).

¹⁰⁵ In gleicher Fassung in: Clm 4570 fol. 202r; Clm 18 094 fol. 205ra—205rb; Clm 2593 fol. 170v—171r; PL 140, 985 B; Ed. Köln 1548 und 1560 p. 205v; Ed. Paris 1549 p. 285 s.

universis quae hic adnotata, reperit, sexum, aetatem, conditionem, statum, personam cuiusque poenitentiam agere volentis ipsum quoque cor poenitentis curiose discernat et secundum haec, prout sibi visum est, singula quaeque iudicet.

sensu, sed secundum canonum statuta et traditiones Patrum universa disponat et conditionem utriusque sexus, aetatem, paupertatem, causam, statum, personam cuiusque poenitentiam agere volentis ipsum quoque cor poenitentis inspiciat et secundum haec, ut sibi visum fuerit, ut sapiens medicus singula quaeque diiudicet.

Überläßt es der *Excarpsus Bedae* dem Ermessen des Priesters, unter Berücksichtigung der Schuld und der vorliegenden Umstände die rechte Buße zu bestimmen, so ergänzt Burchard den gleichen Text in der Weise, daß er einen gegenteiligen Sinn erhält: Nicht nach eigenem Gutdünken, sondern nach den kanonischen Überlieferungen der Väter und unter gleichzeitiger Berücksichtigung der genannten Umstände habe der Priester die Buße aufzuerlegen.

Burchard schreibt diesen Text dem heiligen Augustinus zu. Doch läßt er sich in den Schriften dieses Kirchenlehrers nicht verifizieren. Innere Kriterien — so die ausführliche Aufgliederung der zu berücksichtigenden Umstände und der Ausdruck *secundum canonum statuta et traditiones Patrum* — weisen auf eine nachaugustinische Entstehungszeit hin. Weder im *Excarpsus Bedae* noch in anderen Bußtraktaten der Vorscholastik konnte ich diesen Satz als *Dictum Augustini* zitiert finden. Wollte vielleicht Burchard einige ihm wichtig erscheinende Texte durch derartige Zuweisungen ‚autorisieren‘ und besonders hervorheben? Das entspräche auch der unkritischen Quellenauswertung der damaligen Zeit. Dieses Pseudo-Augustinische *Dictum* wurde von den von Burchard abhängigen Schriften und Auszügen als *Dictum Augustini* wörtlich übernommen und weitergegeben.

An anderer Stelle überläßt Burchard die Bußauflage wieder dem ‚Urteil des Priesters‘. Man ersieht daraus, daß gewisse *Dicta* bald mit Quellenangabe, bald ohne diese eingeflochten werden. Es handelt sich hierbei in Buch 19 cap. 31 um ein sog. *Dictum Hieronymi* — wiederum fälschlich Hieronymus zugeschrieben —, das sich in fast gleichlautender Form bereits in der *Praefatiuncula* vorfindet.

Praefatio (Epistola dedicatoria)
Burchardi (Cod. Bamb. Can.
6 fol. 1ra—1rb)¹⁰⁶

Decretum Burchardi lib. 19
cap. 31 (Cod. Bamb. Can. 6 fol.
264va—265ra)¹⁰⁷

¹⁰⁶ Ebenso Clm 18 094 fol. 4ra—4va; in den übrigen zum Vergleich herangezogenen Hss fehlt dieses Vorwort. Vgl. PL 140, 499 C—500 B, ebenso abgedruckt unter den Werken Leoni Magni in PL 56, 322—324. Die von Migne dem Dekret unmittelbar vorausgeschickte *Praefatiuncula* PL 140, 537 A—540 B (Brief an Brunichoni) ist als spätere stilistische Glättung dieses Vorwortes anzusehen.

¹⁰⁷ Ebenso in Clm 4570 fol. 202v; Clm 18 094 fol. 205rb; PL 140 985 D.

Inde aestimo evenire maxime, quia *mensuram temporis* et modum delicti in agenda poenitentia non satis attente et aperte et perfecte praefigiunt canones pro unoquoque crimine, ut de singulis dicant, qualiter unumquodque emendandum sit; sed magis in arbitrio sacerdotis intelligentis relinquendum statuunt.

Ex dictis Hieronymi:
Mensuram autem *temporis* in agenda poenitentia idcirco non satis aperte praefigiunt canones pro unoquoque crimine, ut de singulis dicant, qualiter unumquodque emendandum sit; sed magis in arbitrio antistitis intelligentis relinquendum statuunt. (cf. Ivo v. Chartres, Decretum lib. 15 c. 49, PL 161, 869 A/B).

Das Dekret Burchards bediente sich als letztes aus der Reihe der großen Werke noch einmal ausführlich der alten Bußbücher, die mit der Reform Gregors VII. jedoch endgültig beiseite geschoben wurden¹⁰⁸. Über den *Corrector* oder *Medicus* des Burchard von Worms aber gelangten zahlreiche Texte aus den Bußbüchern in das Dekret Gratians. — Daß das Werk von Burchard auch noch im Spätmittelalter benutzt wurde, beweist eine Abbreviation seines Dekretes aus dem 15. Jahrhundert in Clm 14138 fol. 195^r—210^v¹⁰⁹.

3. Die Berücksichtigung der Umstände in den Sammlungen der gregorianischen Reform

War schon das Dekret Burchards eine Vorbereitung für die mit Gregor VII. (1073—1085) einsetzende große Reform, so stehen die *Sententiae Diversorum Patrum*, auch *Collectio 74 Titulorum* genannt, bereits unter direktem Einfluß von Hildebrand¹¹⁰.

Diese Sammlung ist noch nicht ediert. Sie findet sich in Cod. Vat. lat. 4160 fol. 1^v—50^v, in Cod. Vat. lat. 4977 fol. 6^v ss., in Cod. Vat. lat. 3832 fol. 23^v ss. und in Clm 22 289 fol. 191^r ss. Von den hier genannten und untersuchten Handschriften enthält lediglich die erste dieses Werk vollständig, bei den übrigen Codices handelt es sich um Exzerpte. Cod. Vat. lat. 4977 besitzt jedoch nicht nur auf den ersten 23 Blättern Auszüge dieser Sammlung — wie bisher angenommen wurde —, sondern ebenso auch noch auf einigen folgenden Seiten¹¹¹. In Cod. Vat. lat. 3832 finden sich neben den Exzerpten bisweilen andere Texte eingefügt. Diese Handschrift ist als eine spätere Teilbearbeitung der *Collectio 74 Titulorum* anzusehen.

¹⁰⁸ Vgl. B. Poschmann, *Dogmengeschichte*, 72.

¹⁰⁹ In dieser Abbreviatio hat man jedoch die vorgesehenen, noch verhältnismäßig hohen Bußstrafen zumeist auf die Hälfte reduziert. So wird z. B. in Clm 14138 fol. 200^r eine Buße von 10 Tagen verlangt, während in PL 140, 959 D für das gleiche Vergehen 20 Tage Buße vorgesehen sind. Ähnlich in Clm 14138 fol. 199^v und PL 140, 959 C.

¹¹⁰ Vgl. P. Fournier, *Les collections canoniques de l'époque de Grégoire VII.*, in: *Memoires de l'Acad. Inscr.* B. L. 41 (1918) 271—397; derselbe, *Le premier manuel canonique de la réforme du XI^e siècle*, in: *Mélanges d'arch. hist. publ.* 14 (1894) 147—223; Fournier-Le Bras II, 6.

¹¹¹ So z. B. auf fol. 25^r: cap. 251: De modo poenitentiae ... cf. Cod. Vat. lat. 4160 fol. 44^r; Clm 22 289 fol. 199^v.

Clm 22 289 ist die einzige Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek, die uns einige Texte der *Sententiae Diversorum Patrum* überliefert. Als Pergamenthandschrift aus dem 12. Jahrhundert mit 210 Blättern (140 × 218 mm) stammt sie aus der Praemonstratenserabtei des Klosters Windberg und trug dort die Nr. 89. Auf Folio 191^r—206^r trifft sie von den insgesamt 324 Kapiteln der *Collectio 74 Titulorum* eine Auswahl von 151 Kapiteln. Folgende Kapitel sind verzeichnet: fol. 191^r—192^r: cap. 1, 2, 5, 6, 8, 9; fol. 192^r—198^r: cap. 21, 24, 44—48, 50—52; fol. 193^r—194^v: cap. 56, 57, 59—63, 66—70, 138, 139, 152, 153; fol. 194^v—198^v: cap. 203—236; fol. 198^v—206^r: cap. 240—324. — Die Auswahl beschränkt sich also zum größten Teil auf die Kapitel der zweiten Hälfte der *Collectio*.

Für die Berücksichtigung der Umstände innerhalb der Buße sind besonders die Texte von zwei Kapiteln dieser Sammlung erwähnenswert¹¹². Kennzeichnend für die große Reform Gregors des Großen ist die strikte Ablehnung der Bußbücher und die Rückkehr zu den kanonischen Satzungen, wie dies schon die Synoden der Karolingerzeit gefordert hatten. So zitiert der Collector einen dem hl. Gregor zugeschriebenen Text, wonach jene Priester, die nur nach eigenem Ermessen eine Buße auferlegen, dabei sogar ihre Binde- und Lösegewalt verlieren. Vielmehr sind bei der Ausübung dieser Vollmachten, die Vergehen in richterlicher Unbefangenheit zu beurteilen¹¹³. In Kapitel 251 finden wir unter der Rubrik *De modo poenitentiae*¹¹⁴ einen Text, der uns in ausführlicher Fassung und als ein dem Papst Innocentius zugeschriebenes Dictum bereits begegnet ist¹¹⁵. Der Bußpriester soll besonders das Bekenntnis und die vorhandene Reuegesinnung beachten und schließlich eine *congrua satisfactio* auferlegen.

¹¹² Es handelt sich um cap. 251 und um ein weiteres nicht nummeriertes Kapitel; Cod. Vat. lat. 4160 fol. 44^r und fol. 50^r; cf. Clm 22 289 fol. 199^v und fol. 204^v.

¹¹³ Cod. Vat. lat. 4160 fol. 50^r; Gregorius in *Evangeliorum tractatibus*: Saepe pastores ecclesiae in solvendis et ligandis subditis suae voluntatis motus, non autem causarum merita sequuntur. Unde fit, ut ipse hac solvendi et ligandi potestate se privet, qui hanc pro suis voluntatibus et non pro subiectorum moribus exercet. Saepe fit, ut erga quemlibet proximum odio vel gratia moveatur pastor. Judicare autem digne de subiectis nequeunt, qui in subditorum causis sua vel odia vel gratiam sequuntur. Causae ergo pensandae sunt et tunc ligandi atque solvendi potestas exercenda. Ebenso Clm 22 289 fol. 204^v.

¹¹⁴ In Cod. Vat. lat. 3832 fol. 61^r.

¹¹⁵ Cod. Vat. lat. 4160 fol. 44^r: De modo poenitentiae Innocentio decentio episcopo: cap. 251: De poenitentibus qui sive ex gravioribus commissis sive ex levioribus poenitentiam gerunt, si nulla interveniat aegritudo, Quinta feria ante Pascha eis remittendum Romanae ecclesiae consuetudo demonstrat. Ceterum de pondere aestimando delictorum sacerdotis est iudicare, ut attendat ad confessionem poenitentis et ad fletus atque lacrimas corrigentis actum iubere dimitti cum viderit congruam satisfactionem. cf. Cod. Vat. lat. 3832 fol. 61^r; Cod. Vat. lat. 4977 fol. 25^r; Clm 22 289 fol. 199^v. — Vgl. dazu S. 88 Anm. 94.

M. Michel versuchte den Nachweis zu liefern, daß diese *Sententiae Diversorum Patrum* von Kardinal Humbert von Silva Candida (gest. 1061) um 1050 zusammengestellt worden seien¹¹⁶; doch ist diese Meinung heute wieder aufgegeben worden. Vermutlich ist das Werk später, etwa um 1061 oder kurz nach dem Tode von Kardinal Humbert entstanden¹¹⁷. Der Einfluß der *Collectio 74 Titulorum* auf die Folgezeit ist nicht zu unterschätzen.

Die um 1083 zusammengestellten 13 Bücher der *Collectio Canonum* des Bischofs Anselm von Lucca (gest. 1086) besitzen in Buch 11 eine ganze Sammlung von Bußsentenzen.

In der Teiledition dieses Werkes¹¹⁸ finden sich von den 152 Kapiteln des 11. Buches nur die Kapitel 1—15. Aus der Reihe der folgenden Kapitel wurden die Rubriken ediert¹¹⁹.

Die *Collectio Canonum* liegt in drei aus dem 12. Jahrhundert stammenden Handschriften der Biblioteca Apostolica Vaticana vor: in Cod. Vat. lat. 1363 (= V), in Cod. Vat. lat. 1364 (= Va) und in Cod. Vat. lat. 6381 (= Vb). Gegenüber V enthalten die beiden zuletzt genannten Handschriften Va und Vb nur 12 Bücher und übergangen gerade den Bußtraktat von Buch 11. Ebenso weicht ihre Kapitelzählung von der Zählung in V ab. Cod. Vat. lat. 1363 dagegen besitzt auf fol. 187^v—207^r das gesamte 11. Buch *De poenitentia*.

Anselm kennt sowohl canones, die die Festlegung der Bußstrafe dem Ermessen des Priesters überlassen — wir begegnen hier wiederum dem Pseudo-Hieronymuszitat aus dem Dekret Burchards¹²⁰ —, als auch solche, die dies als ein Sonderrecht des Bischofs ansehen¹²¹. In einer reich aufgegliederten Sünden- und Strafskala dieser Kapitel finden wir nicht nur für Tatsünden, sondern auch für böse

¹¹⁶ Vgl. A. Michel, *Die Sentenzen des Kardinal Humbert, das erste Rechtsbuch der päpstlichen Reform* (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde, MGH 7), Leipzig 1943, 130 f.

¹¹⁷ Vgl. H. E. Feine, *Kirchliche Rechtsgeschichte*, Weimar 1955³, 145; Stickler, *Historia Fontium*, 167 s.

¹¹⁸ F. Thamer, *Anselmi episcopi Lucensis Collectio canonum una cum Collectione minore* I und II, Innsbruck 1906 und 1915.

¹¹⁹ Ebd. 506—516.

¹²⁰ Lib. 11 cap. 127, Cod. Vat. lat. 1363 fol. 201^v: Quod canones maxime arbitrio sacerdotis committunt decernenda tempora poenitentibus. Hieronymus: Mensuram autem temporis in agenda poenitentia idcirco non satis aperte praefigunt canones pro unoquoque crimine, ut de singulis dicant, qualiter unumquodque crimen emendandum sit. Sed magis in arbitrio sacerdotis intelligentis relinquentur statuunt, quia apud Deum non tam valet mensura temporis quam doloris nec abstinentia tantum ciborum. Propter quod tempora poenitentiae fide et conversione poenitentium abbrevianda praecipiant et negligentium procedanda existimant, tantum pro quibus culpae modi poenitentiae sunt impositi. — Vgl. oben S. 93.

¹²¹ Lib. 11 cap. 19, Cod. Vat. lat. 1363 fol. 190^r: Ut episcopus decernat tempora poenitentibus iuxta differentiam peccatorum. Ex Poenitentiali Romano: Ut poenitentibus secundum differentiam peccatorum episcopi arbitrio poenitentiae tempora decernantur et ut presbyter inconsulto episcopo ne reconciliet poenitentem nisi absentia episcopi cogente.

Begierden Strafen aufgezeichnet¹²², wobei jedoch mit Rücksicht auf die Glaubens- und Bußgesinnung eine Abkürzung der Bußzeit vorgesehen ist¹²³.

Ähnliche Vorschriften — eigens für den römischen Klerus verfaßt — finden sich in dem *Liber Canonum* (1087—1099) des Kardinals Deusededit (gest. vor 1100)¹²⁴.

Bischof Ivo von Chartres (gest. 1115) übernimmt in seinem *Decretum* (1093—1094)¹²⁵ zahlreiche Bußsentenzen wörtlich.

Es handelt sich hierbei um folgende Kapitel:

Decretum Burchardi lib. 19

cap. 26 (PL 140, 984 B/D)

cap. 28—34 (PL 140, 984 D—987 B)

cap. 39 (PL 140, 987 D)

Decretum Ivonis lib. 15

cap. 45 (PL 161, 867 D—868 B)

cap. 46—52 (PL 161, 868 B—870 C)

cap. 55 (PL 161, 871 B)

In Kapitel 47 nennt Ivo das vielbeachtete pseudoaugustinische *Dictum Burchardi: Diversitas culparum etc.*¹²⁶, das ein Vordringen der ethischen Imputation begünstigt.

In dem *Liber de Vita Christiana* des Bonizo von Sutri (um 1099)¹²⁷ begegnen wir wiederum der Schlußmahnung des *Poenitentiale Cummeani*, bei der Bußauflage doch die verschiedensten Umstände in gebührender Weise zu berücksichtigen. Bonizo zitiert diesen Text als Entscheidung einer irischen Synode, die unter Papst Leo III. (795—816) stattfand¹²⁸, ein Zeichen für den großen Einfluß, den die Bußbücher trotz ihrer Verurteilung zu Chalons (813) weiterhin behielten.

¹²² So in Lib. 11 cap. 109, Cod. Vat. lat. 1363 fol. 199v: Si quis concupiscens fornicari et non poterit aut mulier non suscepit eum, si episcopus VII annos poenitet, presbyter V, diaconus aut monachus III.

¹²³ Vgl. oben Anm. 120.

¹²⁴ Edition in: W. V. von Glanvell, *Die Kanonessammlung des Kardinals Deusededit*, Paderborn 1905.

¹²⁵ Ed. in PL 161, 47—1036. Vgl. Feine, *Rechtsgeschichte*, 146 f.; De Ghellinck, *Le mouvement*, 445—455; Kurtscheid-Wilches 163 ss.

¹²⁶ PL 161, 868 C/D.

¹²⁷ Ed. E. Perels, *Bonizo, Liber de Vita christiana* (Texte zur Geschichte des römischen und kanonischen Rechts im Mittelalter, n. 1), Berlin 1930. Vgl. dazu P. Fournier, *Les Sources Canoniques du 'Liber de Vita christiana' de Bonizo de Sutri* (Bibliothèque de l'École des Chartres 1917 t. 78), Paris 1918. Fournier verlegt dieses Werk noch in die vorgregorianische Epoche und vor das *Decretum Burchardi*. Ebd. 15.

¹²⁸ Lib. X cap. 5: Inter cetera, quae ordine sanctarum ecclesiarum sancita sunt, Hibernensis synodus, cui praefuit Leo sanctae Romanae ecclesiae episcopus tempore Caroli regis Francorum cum Theodorico Anglorum et Ybernensium episcopo multisque aliis illarum regionum episcopis de lapsu sacerdotum sic ait: Hoc in omni poenitentia non solum laicali, sed etiam sacerdotali solerter est intuendum, quanto quis tempore in delictis remaneat, qua eruditione imbutus, quali impugnatur passione vel aetate, quali etiam compulsus est peccare gravitate aut necessitate. Ed. Perels, 306 s.

4. Exkurs: Der Terminus *circumstantia* in den kanonistischen Sammlungen vor Gratian

Wenn auch die kanonistischen Sammlungen des 9. bis 11. Jahrhunderts in Anlehnung an die Bußbücher und an die kirchlichen Bestimmungen für die Bußpraxis eine Berücksichtigung der Umstände fordern, so kennen sie dennoch keine theoretische Abhandlung oder Reflexion über die Bedeutung der Umstände. Die wissenschaftliche Theologie der Buße sollte erst mit Gratian beginnen.

Der Terminus *circumstantia* wird auch in allen diesen Texten noch nicht benutzt. In einem anderen strafrechtlichen Zusammenhang begegnen wir ihm jedoch bereits in der *Collectio Anselmo dedicata* (883—889), die in Buch 3 unter der Rubrik *De accusatione et accusationibus* von *pondus et circumstantia adversariorum* spricht¹²⁹. Die kanonistische Sammlung des Kardinals Gregorius — wegen der verschiedenen Quellen, aus denen dieses Werk schöpft, auch *Polycarpum* genannt¹³⁰ — übernimmt im gleichen textlichen Zusammenhang den Terminus *circumstantia* als Rubrik.

Diese Sammlung wurde zwischen 1104 und 1113 zusammengestellt. Sie ist bisher noch nicht ediert worden und findet sich nur in einer einzigen Handschrift, in Cod. Vat. Reg. lat. 987¹³¹.

Anlässlich einiger Sentenzen über die gerichtliche Klage trägt lib. V titulum 1 die Überschrift: *De accusatione et circumstantiis eius*¹³², ohne jedoch innerhalb der Abhandlung den Terminus *circumstantia* weiter zu verwenden. Inhaltlich bietet das Werk die üblichen Vätersentenzen, so z. B. im Buch 6 wieder die pseudoaugustinische Mahnung, die Bußauflage entsprechend der vorliegenden Schuld gemäß den Vätersentenzen vorzunehmen. Dabei aber ist den individuellen Umständen — sie werden nach einem häufig benutzten Schema aufgezählt als: *sexus, aetas, paupertas, causa, status, persona* — besonders Rechnung zu tragen¹³³.

¹²⁹ Cod. Bamb. Can. 5 (P I 12) fol. 79^{vb}: Cap. 48, Eleutherii Papae cap. 6: Igitur omne pondus et circumstantia adversariorum nocumenta per patientiam fratris comprimere satagitae ... — Vgl. A. Amanieu, *Anselmo dedicata* (Collection), in: Dict. Droit Can. I (1935), 484. Vgl. dazu Stickler, *Historia Fontium*, 150.

¹³⁰ Kurtscheid-Wilches 161.

¹³¹ Über die Bußtraktate dieser Hs vgl. P. Anciaux, *Le sacrement*, 14.

¹³² Cod. Vat. Reg. lat. 987 fol. 96^r.

¹³³ Cod. Vat. Reg. lat. 987 fol. 135^r: Diversitas culparum diversitatem facit poenitentiarum. Nam et corporum medici ... Vgl. auch S. 91 f. Der Text dieser Sammlung stimmt hierin mit dem gleichen Text des Decretum Burchardi wörtlich überein und ist wohl auch diesem entnommen.

Ähnlich wie Polycarpus trägt auch die von ihm abhängige *Collectio Canonica Italiana* in *Cod. Vat. lat. 3831* in Titel 32 die Überschrift: *De accusatione et circumstantibus ipsis, id est personis, locis, temporibus, modis*¹³⁴. Diese Kanonessammlung von drei Büchern ist zwischen 1112 und 1120 in Mittelitalien von unmittelbaren Vorgängern Gratians zusammengestellt worden¹³⁵ und fand als Sammlung von 9 Büchern in *Cod. Bibl. Arch. di S. Pietro C 118* (um 1125) eine verbesserte Neuauflage¹³⁶.

Innerhalb dieses Abschnittes weist eine Randglosse in *Cod. Bibl. Arch. di S. Pietro C 118 fol. 73^{vb}* auf die Parallelen des römischen Zivilrechtes hin, das in Buch 48 der *Digesten* in Titel 1 *De accusationibus* für die Anklage ebenfalls eine Berücksichtigung der Umstände des Vergehens, der Person, des Ortes und der Zeit fordert. Eine zweite Glosse auf der gleichen Seite erläutert diese Forderung durch ein praktisches Beispiel. Es handelt sich hierbei um eine an Papst Eugen III. (1145—1153) gerichtete Anklageschrift eines Presbyters Johannes, der den Bischof Lanfrank aus dem Tessin beschuldigt, im ersten Regierungsjahr des Papstes Luzius (1144—1145) Simonie begangen zu haben. Dabei werden genauestens die Umstände des Ortes und der Zeit dieses Vergehens angegeben¹³⁷.

Es ginge über den Rahmen dieser Untersuchung hinaus, etwa vorhandenen Einflüssen des römischen Rechtes und des *Corpus Juris Civilis* auf die Zirkumstanzenlehre des Mittelalters nachzugehen. Die eben zitierte Glosse mag als Hinweis auf die zivilrechtlichen Parallelen oder auch Quellen genügen. Lanfranchi hat bereits nachgewiesen, daß gerade das römische Strafrecht ‚mildernde‘ und ‚erschwerende Umstände‘ gekannt hat¹³⁸.

III. Zusammenfassung

Dieser Längsschnitt durch die kanonistischen Sammlungen des 9. bis 11. Jahrhunderts — sie waren ebenso wie zuvor die Pönentialbücher lange Zeit hindurch die einzigen ‚Ethikbücher‘ —, offenbart keine einheitliche Linie. Bald lassen sich Sentenzen anführen, die eine ethische Imputation nahelegen und dementsprechend be-

¹³⁴ *Cod. Vat. lat. 3831 lib. cap. 32—34 fol. 72^v—83^v*; ab fol. 78^v heißt es statt *circumstantibus* besser *circumstantiis*.

¹³⁵ P. Fournier, *Une Collection Canonique Italienne du Commencement XII^e siècle*, Grenoble 1894, 67.

¹³⁶ In lib. VI des *Cod. C 118* des Archivio di S. Pietro findet sich auf fol. 71^{ra}—76^{vb} wiederum das Kapitel *De accusatione et circumstantibus, id est locis, temporibus modis* (ab fol. 74^r heißt es wieder *De circumstantiis*).

¹³⁷ *Arch. di Si. Pietro, Cod. C 118 f. 73^{vb}*: *Libellus accusationis. Eugenio Papae, die Marcis apud praedictum Dominum Eugenium Papam Johannes presbyter professus est se Lanfrancum Ticinensium episcopum lege canonum de symonia reum deferre, quod dicat eum cum Alberto diacono in civitate Novaria domo Petri Rufi mensi Aprili Papa Lucio anno primo commissione symoniam. Ego Johannes presbyter profiteor me huius libelli auctorem.*

¹³⁸ Vgl. Lanfranchi, *Il diritto nei retori Romani*, 406.

sonders die für die Schuld bedeutsamen Faktoren berücksichtigt wissen wollen, bald begegnen wir wieder Sentenzen, die eine Erfolgshaftung gutheißen und für die Bußauflage die Beachtung der Tatumstände gebieten. Doch aus der Auswahl der Konzils- und Vätersentenzen, die hier jeweils getroffen wird, läßt sich auch in den kanonistischen Sammelwerken ein langsames Vordringen der ethischen Imputation feststellen. Die von ‚privaten Bußbüchern‘ angebahnte und zunächst kirchlicherseits verurteilte, den Umständen der Tat und der Person angemessene Bußauflage aber setzt sich nun auch in den kirchlich gebilligten Sammlungen allmählich durch.

Angesichts dieser zahlreichen, sich bisweilen noch widersprechenden Sentenzen, die es unmöglich machen, den einzelnen kanonistischen Werken eine ihnen ‚eigentümliche Bußlehre‘ zuzusprechen, mußte eine *Concordantia discordantium Canonum*, wie sie Gratian bieten sollte, als nächstes Ziel und zugleich als neuer Ausgangspunkt für die Theologie erscheinen. Für die christliche Sittenlehre aber sollte dieser Neubeginn Gratians den endgültigen Sieg der ethischen Imputation einleiten und damit auch zugleich den Blick schärfen für die eigene Wertung der sittlich bedeutsamen Umstände gegenüber den bloß physischen *circumstantiae*.

In der Bußlehre zeichnet sich diese Entwicklung durch eine anwachsende Betonung der Reue und des Bekenntnisses gegenüber der Genugtuung bereits vor Gratian ab. — Wohl steht auch noch in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts das Bemühen um eine ‚rechte Buße‘ im Vordergrund.

So spricht im Jahre 1078 eine römische Synode Gregors VII. von *falsa poenitentia* und versteht darunter jene Buße, die nicht nach den von den Kirchenvätern oder nach den von den Konzilien festgesetzten Normen auferlegt wird¹³⁹. Hinter diesem Kanon steht noch die alte Auffassung, daß ohne eine dem Delikt gleichkommende Buße der wesentlichste Faktor für eine Versöhnung mit Gott und der Kirche fehlt und daß damit die ‚Gültigkeit der Buße‘ in Frage gestellt ist¹⁴⁰. Unter diesem Gesichtspunkt mußten schließlich alle privaten Bußbücher, die die kanonischen Strafen außer acht ließen, als Ausdruck einer gefährlichen, subjektiven Willkürhaltung angesehen werden: man nimmt in ihnen eine Gefährdung der Buße in Kauf, wenn nur die Bußstrafe den vorliegenden Verhältnissen entspricht, also den Umständen angemessen ist. Sicherlich stand bei dieser spürbaren Bußleistung den Christen des frühen Mittelalters neben der Versöhnung mit Gott auch die Aussöhnung mit der sichtbaren kirchlichen Gemein-

¹³⁹ Canon 6: *Falsas poenitentias dicimus, quae non secundum auctoritatem Sanctorum patrum pro qualitate criminum imponuntur* (Annales Bertholdi, in: MGH Script. V, 314; Hefele-Leclercq, *Histoire des Conciles V*, n. 587. Von Gratian übernommen in das Decretum: ad c 6 D 5 de poen).

¹⁴⁰ Eine direkte Fragestellung nach der ‚Gültigkeit‘ des Bußsakramentes ist für diese Zeit jedoch noch nicht zu erwarten.

schaft, an der man ebenfalls durch jede Sünde schuldig wird, lebendiger vor Augen als dies heute der Fall ist¹⁴¹.

Doch bereits der zu Beginn des 12. Jahrhunderts entstandene pseudoaugustinische Traktat *De vera poenitentia* — von Lombardus und in der Folgezeit als *De vera et falsa poenitentia* zitiert¹⁴² — bezeichnet die Sündenvergebung nicht mehr als Ergebnis der Bußleistung, sondern als Frucht des Bekenntnisses¹⁴³. Unter *falsa poenitentia* aber versteht man nun nicht mehr eine ungenügende Buße, sondern vielmehr ein reueloses oder ein unvollständiges Bekenntnis. Dank dieser andersartigen Sicht verlieren im 12. und 13. Jahrhundert der strafrechtliche Gesichtspunkt und die Genugtuung an Bedeutung, die ethische Betrachtungsweise und das Bekenntnis aber gewinnen an Wertschätzung. Literarischer Niederschlag dieser Entwicklung sind die Traktate *De confessione*. Die Theologen des 12. Jahrhunderts werden die Darlegungen über das Sündenbekenntnis zu einem System ausbauen und gerade an dieser Stelle die rhetorische Zirkumstanzenlehre zum erstenmal in die Theologie übernehmen.

Rhetorik, Ethik und die Bußbücher der Vor- und Frühscholastik sind demnach als die Hauptquellen anzusehen, aus denen die theologische Zirkumstanzenlehre des Mittelalters ihre Begriffsformen, ihr System und oft auch ihren Inhalt geschöpft hat.

Die Rhetorik zeigt die erkenntnistheoretische Bedeutung der Umstände: sie sind Topen, Gemeinorte, mit denen man den vorliegenden Fall einzufangen und damit näherhin zu bestimmen und abzugrenzen sucht. Wenn auch diese Zirkumstanzenlehre von den Rhetoren und Anwälten in der Gerichtspraxis zur Beurteilung von Delikten angewandt wurde, oder die Rhetoren ihre kasuistischen Schulübungen an sittlich zu bewertenden Einzelvergehen vornahmen, so besitzen die *circumstantiae* selbst doch noch keine ethische, sondern nur heuristische Bedeutung.

¹⁴¹ Vgl. dazu die Aufsätze von: M. Schmaus, *Reich Gottes und Bußsakrament*, in: Münch. Theol. Zeitschr. 1 (1950) 20—36; K. Rahner, *Vergessene Wahrheiten über das Bußsakrament*, in: Schriften zur Theologie II, Einsiedeln-Köln 1955, 143—183.

¹⁴² Vgl. darüber den Exkurs in der Arbeit von L. Hödl, *Die Geschichte der scholastischen Literatur*, 158—163.

¹⁴³ PL 40, 1122: Unde patet, quod quanto pluribus confitebitur in spe veniae turpitudinem criminis, tanto facilius consequentur gratiam remissionis . . . Tanto itaque vis confessionis est, ut si deest sacerdos, confiteatur proximo. Saepe enim contingit, quod poenitens non potest verecundari coram sacerdote, quem desideranti nec locus nec tempus offert. Et si ille cui confitebitur potestatem solvendi non habet, fit tamen dignus venia ex desiderio sacerdotis, qui socio confitetur turpitudinem criminis.

Die Nikomachische Ethik hingegen stellt die Umstände der Tat in ihrer sittlichen Bedeutung dar. Das sittlich gute Handeln muß dem rechten Ziele — dem *finis debitus* oder *kairos* — entsprechen. Diese ‚Zielentsprechung‘ setzt voraus eine Kenntnis der einzelnen Umstände, unter denen sich das Tun des Menschen vollzieht. Fehlt diese Kenntnis, so fehlt auch ein für die Sittlichkeit der Handlung bedeutsamer Faktor, und die Tat gilt nicht mehr als freiwillig. — In der Tugendlehre geht es um das rechte ‚Mittelmaß‘, das die Tugend ausmacht. Diese rechte Mitte ist individuell völlig verschieden und muß in jedem einzelnen Fall neu getroffen werden. Eine Kasuistik, die für alle Möglichkeiten eine Lösung zu bieten versucht, erscheint hier unmöglich. Aristoteles hält aber an unabdingbar gültigen Grenzen fest, die ‚unter keinen Umständen‘ überschritten werden dürfen.

Die Bußbücher dienen dem Priester in der Übergangszeit der christlichen Antike zum Mittelalter als kasuistische Pastoralbücher zur Ausübung des Bußgerichtes. Sie sind gleichzeitig die einzigen ethischen und rechtlichen Schulübungsbücher des Klerus. In ihnen finden wir die verschiedenen Umstände nur in ihrer Beziehung zur sündhaften Handlung berücksichtigt. Hier liegen auch die Anfänge einer ‚Sündenkasuistik‘.

2. Kapitel

Die Entfaltung der Lehre von den Umständen in der theologischen Literatur des 12. Jahrhunderts

Standen bisher die Artes und die Theologie nebeneinander, ohne sich gegenseitig direkt zu beeinflussen, so sollten sich nun im 12. Jahrhundert die weltlichen Schuldisziplinen als *ancillae theologiae* sowohl terminologisch als auch inhaltlich in den Dienst der Theologie stellen. Für die Rhetorik und speziell für die Findungslehre bedeutete dies, daß ihre Topoikataloge, die sich gerade für einen systematischen Aufbau der Wissenschaft besonders gut eigneten, nun in der Theologie Anwendung fanden. Diese Begegnung zwischen Theologie und der Zirkumstanzenlehre der Rhetorik vollzog sich erstmalig in der Bußlehre. Hatte bereits die Vorscholastik dem Priester wiederholt nahegelegt, bei der Ausübung der Bußdisziplin die verschiedenen Gegebenheiten des Sünders und die Eigentümlichkeiten des sündhaften Vergehens bald als Tat- und als Schuld-bewertungsgründe, bald als Strafzumessungsgründe und als mildernde Umstände zu berücksichtigen, um eine ‚rechte Buße‘ aufzuerlegen zu können, so traten jetzt Reue und Sündenbekenntnis als die entscheidenden Wesensmomente der Buße in den Vordergrund¹. Der *status quaestionis* lautete nicht mehr: ‚Welche Bußstrafe ist für diese Sünde vorgesehen?‘, sondern: ‚Was muß alles bereut und in der Beicht bekannt werden, nur die Sünde als solche oder auch ihre verschiedenen Umstände?‘. Ist letzteres der Fall, ‚welche Umstände unterliegen dann der Bekenntnispflicht: nur solche, die die Sünde erschweren, oder auch jene, die die Schuld mildern?‘. Sicherlich bemühte sich der Priester weiterhin, eine dem Vergehen entsprechende Buße aufzugeben, aber an ihr entschied sich nicht mehr die Gültigkeit des Sakramentes; man wußte, daß eine zu geringe Buße das Heil des Büßers nicht mehr ernstlich gefährden konnte; denn in diesem Fall müßte eben — so argumentiert man — das fehlende Strafmaß im Reinigungsort abgetragen werden².

¹ Vgl. dazu die ausführliche Untersuchung über die Notwendigkeit des Sündenbekenntnisses in P. Anciaux, *Le Sacrement* cap. 2: Le problème de la nécessité de la confession 164—274; 392—490.

² Vgl. P. Anciaux, *Le Sacrement*, 214.

Für einen systematischen Ausbau der Lehre vom Sündenbekenntnis bot gerade die Stoffauffindungslehre der Rhetorik das denkbar günstigste Material. Es lag somit nahe, die rhetorischen Topoikataloge, die jedem wissenschaftlich Gebildeten der damaligen Zeit aus der Propädeutik — dem Studium der Artes — bekannt sein mußten, auch in die Theologie zu übernehmen.

Um aber erst gründlich zu klären, was als schulderschwerend und was als schuld-mildernd zu gelten habe, ergab sich notwendigerweise die weitere Frage: ‚Worin besteht überhaupt die sittliche Handlung als solche? Was macht das Wesen der sündhaften Tat aus und was ist nur Akzidens derselben?‘. Mit diesen für die Sittenlehre grundlegenden Problemen werden sich die verschiedenen Schulen der Frühscholastik auseinandersetzen. In ihrem Ringen um eine vertiefte Beantwortung dieser Fragen erhalten sie durch die Übernahme der aristotelischen Begriffe ‚Substanz‘ und ‚Akzidens‘ sowie durch die ‚Causae-Lehre‘³ eine wesentliche Hilfe.

Diese beiden Themenkreise, die Lehre von der Sittlichkeit der menschlichen Handlung und die Lehre vom Sündenbekenntnis, stehen damit im Vordergrund unserer weiteren Untersuchungen über die Zirkumstanzenlehre. Wenn wir auch bis zum letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts in der Theologie noch keine eigene quaestio über die *circumstantiae* vorfinden, so zeichnen sich doch in dieser für das Hochmittelalter so bedeutsamen Vorbereitungszeit bereits die wichtigsten Entwicklungslinien jener Lehrmeinungen ab, die im 13. Jahrhundert als die tragenden Elemente einer ‚Lehre von den Umständen‘ hingestellt werden. Ohne die klärenden Ausführungen der Frühscholastik wären die grundsätzlichen Erörterungen über die theologische Zirkumstanzenlehre, wie sie die Theologen der Hochscholastik bieten, undenkbar.

§ 4. Die großen Theologen der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts

- I. Anselm von Canterbury, Anselm von Laon und Wilhelm von Champeaux: Die Sittlichkeit als Umstand der menschlichen Handlung⁴

³ Vgl. dazu A. Moses, *Zur Vorgeschichte der vier aristotelischen Prinzipien bei Platon*, Bern 1893.

⁴ Bei einer Anzahl von Theologen des 12. und 13. Jahrhunderts hat O. Lottin in seinen Untersuchungen über die *intentio* und über die Sittlichkeit der äußeren Handlung diese Frage bereits behandelt. So kann ich mich bei der Lehre jener Autoren kurz fassen und auf das Werk von Lottin verweisen. Vgl. O. Lottin,

Unter den Theologen der Frühscholastik, die sich erstmals in selbständiger, genialer Weise in die Vätertexte vertiefen und sie spekulativ zu durchdringen suchen, steht Anselm von Canterbury (gest. 1109) an erster Stelle⁵. In seinen Werken handelt er weder von Erschwerungsmomenten der Sünde, noch gebraucht er den Terminus *circumstantia*. Wo er auf das Böse zu sprechen kommt⁶, sieht und beurteilt er dasselbe nicht unter ethischem, sondern unter metaphysischem Gesichtspunkt. So sieht Anselm in Anlehnung an das im Kampf gegen den Manichäismus geprägte Wort des heiligen Augustinus — daß jegliches Sein, insofern es ist, sich von Gott herleitet⁷ — das Wesen des Bösen im Nichtsein. Das Böse ist nur ein Mangel am bestehenden Guten, es besitzt gar keine Wesenheit⁸. Die Ursache des Bösen liegt im Willen des Menschen⁹. Wille und Handlung des Menschen sind an sich weder gerecht noch ungerecht, sondern nur Träger der Gerechtigkeit oder der Ungerechtigkeit, in der die Sünde besteht¹⁰.

Diese metaphysische Beurteilung der Sünde liegt auch einigen *Sentenzen* der Schule des Anselm von Laon (gest. 1117) zugrunde, wenn sie darüber hinaus die Lehrmeinung jener Theologen

Psychologie et Morale II, 421—465: Le problème de la moralité intrinsèque d'Abélard à saint Thomas d'Aquin; II, 469—489: L'indifférence des actes humains chez saint Thomas d'Aquin et ses prédécesseurs; IV, 309—486: L'intention Morale de Pierre Abélard à Saint Thomas d'Aquin.

⁵ M. Grabmann, *Geschichte der scholastischen Methode* I, München 1909, 261. Weitere Literatur bei J. De Ghellinck, *Le mouvement*, 78—90.

⁶ Anselmus Cantuariensis, *De libertate arbitrii*. Ed. F. S. Schmitt, S. Anselmi Cantuariensis archiepiscopi Opera omnia I, Seccovii 1938, 201—226; De causa diaboli, ebd. 227—276; Cur Deus homo, Ed. cit. II, Romae 1940, 38—133; De conceptu virginali et de originali peccato, ebd. 135—173, bes. cap. 1—6.

⁷ Augustinus, *In vera religione* cap. 18: Ita omne quod est, in quantum est, et omne, quod nondum est, in quantum esse potest, ex Deo habet. PL 34, 137.

⁸ Anselmus, *De conceptu virginali et originali peccato* cap. 5: Sicut enim iniustitia non est aliud quam absentia debitae iustitiae, ita malum non est aliud quam absentia debiti boni. Ed. cit. II, 146. Vgl. auch A. Landgraf, *Dogmengeschichte der Frühscholastik* I, 2, Regensburg 1952, 207 ff. Vgl. oben § 2, II, 3, S. 56.

⁹ Anselmus, *De casu diaboli* cap. 19: Et quoniam nulla res dicitur mala nisi mala voluntas aut propter malam voluntatem — ut malus homo et mala actio —: nihil est apertius quam nullam rem esse malum, nec aliud esse malum quam absentiam iustitiae derelictae in voluntate, aut in aliqua re propter malam voluntatem. Ed. cit. I, 264.

¹⁰ Anselmus, *De conceptu virginali* cap. 4: Nihil enim, sive substantia sive actio sive aliquid aliud per se consideratum, est iustum nisi iustitia, aut iniustum vel peccatum nisi iniustitia; nec ipsa voluntas, in qua est iustitia sive iniustitia. Vgl. auch A. Landgraf, *Dogmengeschichte* I, 2, 207.

zitieren, die in den Sünden nur akzidentelle Formen erblicken, die zu der an sich guten Handlung hinzutreten¹¹.

Unter diesem metaphysischen Gesichtspunkt mußte schließlich die Sittlichkeit nur als etwas ‚Hinzukommendes‘, als ein Akzidenz oder ‚Umstand‘, angesprochen werden. Für eine Beurteilung der sittlichen Handlung aber ist eine solche Wesenserklärung der Sünde ungenügend; solange das Böse nur als Negation verstanden wird, also als kontradiktorischer Gegensatz zum physisch Guten, bewegt man sich noch allein auf der bloß ontologischen Ebene. Ontologisch gut aber ist nicht gleichbedeutend mit sittlich gut. Erst die auf ontologischer Ebene aufbauende ethische Sicht wird die Sittlichkeit der menschlichen Handlung als etwas ihr wesentlich Zukommendes erfassen.

Einer weiteren, von den *Sententiae Anselmi* angeführten Lehrmeinung liegt bereits die ethische Beurteilung zugrunde. In ihr kündigt sich die Lehre Abaelards an: Alle Handlungen sind an sich indifferent, weder gut noch böse. Erst durch die Absicht des Täters erhalten sie ihre eigentliche Wesensform¹².

Das weitere Schrifttum aus der Schule des Anselm von Laon und des Wilhelm von Champeaux (gest. 1121) greift diese ethische Bewertung der Handlung auf, wenn es betont, daß an der Absicht des Täters die jeweils vorliegende größere oder geringere Mißachtung Gottes sichtbar wird, nach der dann die Art der Sünde zu beurteilen ist¹³. Spätere Theologen und Kanonisten werden gerade an diesem *contemptus Dei* ihre Ausführungen über die *circumstantiae* anknüpfen. Die Anselmschule weiß jedoch noch nichts davon. Sie bemißt aber nicht nur an diesem ‚subjektiven‘ sittlichen Bestimmungsgrund die Größe einer Sünde, sondern ebenso an objektiven Momenten, wie z. B. an der Schädigung des Nächsten oder an der Tatsache, daß eine Sünde geheim geblieben oder öffentlich

¹¹ F. Bliemetzrieder, *Anselms von Laon systematische Sentenzen* (Baeumker-Beiträge 18, 2—3), Münster 1919, 71. Über das weitere Schrifttum aus der Schule des Anselm von Laon und des Wilhelm von Champeaux vgl. besonders O. Lottin, *Psychologie et Morale* Bd. V, Gembloux 1959. Weiterhin E. Kleineidam, *De Triplici libertate, Anselm von Laon oder Bernhard von Chairvaux?*, in: Cîteaux 11 (1960) 56—62.

¹² Vgl. A. Landgraf, *Dogmengeschichte* I, 2, 211.

¹³ H. Weisweiler, *Das Schrifttum der Schule Anselms von Laon und Wilhelms von Champeaux in deutschen Bibliotheken* (Baeumker Beiträge 33, 1—2), Münster 1936, 35: Potest considerari qualitas peccati secundum animum facientis scilicet attendendo, quo animo factum fuerit. Secundum hoc enim levius vel gravius debet iudicari, cum secundum hoc sit ibi maior vel minor contemptus Dei. Juxta hanc qualitatem potest etiam quantitas peccatorum pensari.

bekannt geworden ist¹⁴ — zwei Faktoren, die bereits in den Bußbüchern der Vorscholastik als erschwerende Momente der Sünde aufgezählt wurden.

Peter Abaelard, einer der größten, aber auch umstrittensten Männer, die aus der Anselmschule hervorgegangen sind, wird bei der Beurteilung der menschlich-sittlichen Handlung diese objektiven Momente gänzlich ausschalten. Wenn sich auch in dem theologischen Schrifttum Abaelards keine eigenen Ausführungen über die *circumstantiae* der sittlichen Handlung finden, so verdienen seine neuen, schulemachenden Darlegungen über die Sünde, über die Unwissenheit als Entschuldigungsgrund sowie seine strafrechtlichen Erwägungen eine eingehende Erörterung, da sich gerade im Widerspruch zu seiner Auffassung in der Folgezeit die Lehre von den Umständen entfalten sollte.

II. Peter Abaelard und seine Schüler: Die äußere Handlung als sittlich belangloser Faktor und die Absicht oder Einwilligung als einziges Bestimmungsmoment der Sittlichkeit

Wurde im Strafrecht und zum Teil auch noch in der Bußdisziplin die äußere Handlung in ihrem sittlichen Wert besonders beachtet, dabei aber zugleich die innere Absicht in ihrer ethischen Bedeutung noch zu wenig gewürdigt, so vollzieht Peter Abaelard (1079—1142) eine klare Trennung zwischen strafrechtlicher und ethischer Imputation und läßt allein letztere für die Ethik gelten. Mit der ihm eigenen dialektischen Gewandtheit und mit seinem Scharfblick für die moraltheologischen Mängel jener Zeit tut er dies aus Protest gegen jede Erfolgshaftung auf dem Gebiet der Ethik¹⁵. Damit räumt

¹⁴ Vgl. ed. Weisweiler 35: *Quantitas vero secundum maiorem vel minorem proximi laesionem consideratur... et graviori poenitentia punienda sunt manifesta quam occulta.* — Vgl. oben S. 70 und S. 80. ‚Subjektiv‘ gilt hier nicht im Sinne von ‚willkürlich‘, sondern bedeutet ‚auf Seiten des Subjekts gelegen‘. Ähnlich wie *ius subiectivum* kein fingiertes, sondern objektiv bestimmtes, aber auf Seiten des Subjekts liegendes Recht ist, so ist die Absicht der handelnden Person ein objektiver, aber auf seiten des Subjekts liegender Bestimmungsgrund für die Sünde.

¹⁵ Vgl. M. Müller, *Ethik und Recht*, 118—125; St. Kuttner, *Kanonistische Schuldlehre*, 5 ff. Vgl. A. Landgraf, *Die Lüge der Vollkommenen im Urteil der Frühscholastik*, in: *Divus Thomas 20* (Freiburg 1942) 67—71; derselbe, *Das Wesen der läßlichen Sünde in der Scholastik bis Thomas von Aquin*, Bamberg 1923, derselbe, *Introducción a la Historia de la Literatura Teológica de la Escolastica Incipiente* (Übersetzung und verbesserte Auflage seiner ‚Einführung in die Geschichte der Theol. Literatur der Frühscholastik‘, Regensburg 1948), Barcelona 1956; weitere literarische Angaben in A. Landgraf, *Introducción*, 103—108. So oft im Laufe dieser Arbeit dieses Werk genannt wird, soll auf die darin verzeichnete Literatur hingewiesen werden.

er der Absicht die ihr gebührende, hervorragende Stellung auf dem Gebiet der Sittlichkeit ein, fällt aber zugleich in das entgegengesetzte Extrem.

Sein für die Moralthologie bedeutendstes Werk ist die *Ethica seu Scito te ipsum*. Abaelard hat diese Ethik im Anschluß an seinen Paulinenkommentar niedergeschrieben, vermutlich um 1135. Sie liegt uns in einer doppelten Fassung vor:

1. in Clm 14 160 (12. Jahrhundert) fol. 39^{rb}—67^{rb}. Die Druckausgaben von V. Cousin¹⁶ und von Migne in PL 178, 633—678 entsprechen dem Text dieser Handschrift. Als weitere, aus dem 15. Jahrhundert stammende Kopien dieser Fassung sind bekannt: Clm 18 597 fol. 1^r—47^v (geschrieben 1469) und Cod. lat. 76 der Stadtbibliothek von Mainz fol. 292^v—325^r (geschrieben 1458)¹⁷.

2. Eine weitere, vermutlich später verfaßte, ungedruckte Redaktion dieser Ethik findet sich in Oxford, Balliol College Cod. 296 fol. 61^r—79^v. Wohl stimmt das *Incipit* beider Fassungen völlig überein, doch im Verlauf der Darlegungen kürzt bisweilen die zweite Fassung ab oder glättet den Text. Über die Druckausgabe und über die Handschriften der ersten Fassung hinaus bietet die ungedruckte Oxforder Handschrift am Schluß einen sehr aufschlußreichen Eigentext, den ich hier wiedergebe¹⁸.

PETER ABAELARD

Ethica seu Scito te ipsum

Oxford, Balliol College Cod. 296 fol. 78^v—79^v

Denique, quod dictum est, quia iniusta vincula dirumpit iustitia et ut qui fol. 78^v
sub manu pastoris est, timeat ligari vel iniuste nec pastoris iudicium temere
reprehendat, ne etsi iniuste ligatus est, ex ipsa tumidae reprehensionis superbia 5
culpa, quae non erat, fiat. Et non nihil affert quaestionis et viam ut arbitror
aperit solutionis. Quis enim iniuste debeat timere / ligari, si hoc iniuste nul- fol. 79^r
latenus possit fieri cum iniusta vincula dirumpat iustitia. Ut ergo utraque salva
conserventur, ita iniuste ligari quis potest humana sententia, ut haec tamen
iniusta vincula dirumpat divina iustitia. Iniuste quidem ligatur, cum quislibet 10
excommunicationem, quam non meruit, incurrens ab ecclesia religatur, ut ei
fidelium non concedatur consortium. Sed haec anathematis vincula Deus
dirumpit, quia hanc pastoris sententiam irritam facit, ut non eum excludat a
gratia, quem ille separavit ab ecclesia.

Si quis igitur, quod apostolis dictum est de potestate ligandi et solvendi vel 15
de peccatis remittendis seu retinendis, omnibus eorum vicariis id est episcopis
concedi pariter velit, ita mihi accipiendum videtur, ut haec eorum potestas in
excommunicationis faciendae vel relaxandae arbitrio consistat, ut videlicet eis
liceat, quos voluerint de subiectis ab ecclesia praesenti, ut dictum est, religare
vel in eam recipere. Cum ergo apostolis dicitur: ‚Quaecumque ligaveritis super 20
terram‘ etc. (Matth. 18,18), ut generaliter hoc omnibus episcopis concedi conce-
damus, ita intelligendum arbitror ut quos hic pastores ecclesiae quoquo modo

¹⁶ *Opera Abaelardi*, ed. V. Cousin, Opera II, Paris 1898, 593—642.

¹⁷ Aufgefunden wurde diese Hs von M. Bernards, *Zur Überlieferung mittelalterlicher Schriften. Neue Handschriften*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 19 (1952) 332.

¹⁸ Während in der Edition von Migne die folgenden Texte vollständig fehlen, hat Cousin den Anfang des 2. Buches ediert, allerdings in einer gekürzten Fassung.

ut dictum est, solvunt vel absolvunt. Coelestis potestas ita eorum sententiam iustam vel iniustam confirmat, ut a subiectis eam per humilitatem conservari iubeat. Hinc quippe et illud est, quod perversis ait praelatis, quae dixerint vobis, servate et facite (Matth. 23, 3). Et beatus supra Gregorius: quamvis eum, qui iniuste subiectos ligat potestate ligandi et solvendi, se privare dicat, hoc est ea se sic indignum facere. Praecipit tamen, sententiam pastoris quamvis iniustam a subiectis timendam nec esse violandum, ut nemo videlicet quacumque de causa per excommunicationem eliminatus ab ecclesia, contra voluntatem episcopi se in eam intrudere praesumat vel in hoc ei contumaciter resistere audeat, ne per hoc culpam incurrat, quam prius non habebat.

Claves itaque regni coelorum apostolis vel Petro traditas potestatem accipimus aperiendi vel claudendi regnum coelorum. Hoc est praesentem ecclesiam subiectis ut diximus suis tamquam una clavis sit reserandi, altera obserandi. Id quoque in remittendis vel retinendis peccatis intelligi fortassis potest, quod in potestate ligandi vel solvendi omnibus pariter concessum nunc dicimus, ut poenam excommunicationis pro peccatis inferendam in arbitrio habeant subiectis imponere vel relaxare. Cum enim Dominus ait, ‚quaecumque ligaveritis (Matth. 18, 18), non ‚quoscumque ligari vel solvi peccata‘, dixit, ut tale sit peccata solvi quantum ea remitti et eadem ligari quantum ea retineri vel imponi. Si tamen diligenter huius et illius potestatis donum pensemus sicut diversa in hiis fuerint tempora, sic et diversa earum videbuntur dona. Ante resurrectionem quippe illa concessa est potestas tam Petro quam ceteris sicut Matthaeus scribit (vgl. Matth. 16, 19; 18, 18). Haec vero in ipso die resurrectionis ut Johannes meminit (Joh. 20, 23). Denique et ante resurrectionem, ut Lucas refert, Dominus discipulos vocavit et elegit duodecim ex ipsis, quos et apostolos nominavit (Luc. 6, 13), quibus et dicebat: Vos estis sal terrae, vos estis lux mundi (Matth. 5, 13 s.). Quos etiam ad praedicationem mittens et eis potestatem ligandi et solvendi committens, eos iam tunc episcopos sicut et apostolos constituerat. Cum igitur post resurrectionem insufflans illis ait: ‚Accipite Spiritum Sanctum, quorum remiseritis peccata etc.‘ (Jo. 20, 23). Videtur hoc donum Spiritus Sancti quasi novum esse, et eis specialiter concessum fuisse vel hiis tantum ipsorum vicariis, qui gratia ista non fuerint indigni spirituales potius quam animales dicendi et in hiis, quae faciunt discretionem illam, quam supradiximus per spiritum adverti. Unde nec Iudas proditor iam defunctus nec Thomas adhuc incredulus huic gratiae tunc percipiendae digni fuerint interesse. Si quis tamen secundum suprapositam expositionem omnibus episcopis aequae ut apostolis hanc gratiam concessam esse contendat, non illudemus / tantae gratiae in omnes pariter dilatatae nec contentiose resistimus eis, qui se plenitudine potestatis aequari volunt apostolis. Sufficit mihi in omnibus, quae scribo, opinionem meam magis exponere quam definitionem veritatis promittere. Satis hoc tempore manifesta quoque ratio veritatis in invidiam vel odium eos etiam qui nomine religionis praeminent attendit. *Explicit liber primus*

O fol. 79^v *Incipit secundus*

1. Oxford, Balliol College Cod. 296 fol. 79^v

Cf. ed. V. Cousin, *Opera Abaelardi* II, 642

Superior ethicae nostrae libellus cognoscendis vel corrigendis peccatis operam dedit et ipsa peccata distinxit a vitiis, quae virtutibus dicuntur contraria. Nunc vero superest, ut ordine congruo iuxta illud Psalmistae ‚Declina a malo et fac bonum‘ (Ps. 36, 27), postquam de malis egimus declinandis, ad bona facienda doctrinae nostrae stilum convertamus. Prudentia, id est boni malique discretio, mater est virtutum potius quam virtus. Ad hanc pertinet pro tempore vel loco

et personarum dignitate dispensationes facere. Sicut autem vitia distinximus a peccatis, ita virtutes illis contrariae vitiis nonnullam differentiam habere videntur ab hiis, quibus beatitudinem promeremur bonis, quae in bona consistunt oboedientiae. Sicut enim virtutes vitiis contrariae sunt, ita peccatum, quod proprie dicitur Dei contemptus, videtur adversum oboedientiae bonum, id est voluntas ad oboediendum Deo parata, quae fortassis voluntas nunnumquam esse poterit, si ad tempus habita nondum ita firma sit ac difficile mobilis, ut virtus dici possit. Ut enim philosophis placuit, nequaquam virtus in nobis dicenda est, nisi sit habitus mentis optimus sive habitus bene constitutae mentis. Quid vero habitus vel dispositionem dixerint, Aristoteles in prima specie qualitatis diligenter distinxit docendo videlicet eas qualitates, quae non naturaliter nobis insunt, sed per applicationem nostram veniunt habitus vel dispositiones vocari. Habitus quidem, si sint difficile mobiles, quales inquit sunt scientiae vel virtutes, dispositiones vero, si econtra fuerint, facile mobiles.

Si igitur secundum hoc habitus sit dicenda quaelibet virtus nostra, non absurde videtur nonnumquam voluntas ad oboediendum parata, cum sit facile mobilis, antequam firmetur, nequaquam dicenda virtus sicut nec habitus. Quicumque tamen in huiusmodi voluntatis proposito vitam finirent, nequaquam damnandi sunt aestimandi.

De qualibet illud est, quod in libro Sapientiae legimus: ‚Placens Deo factus dilectus et vivens inter peccatores translatus est. Raptus est, ne malitia mutaret intellectum eius aut ne fictio deciperet animam illius, consumatus in brevi explevit tempora multa‘ (Sap. 4, 10—11; 13—14). Placita enim erat Deo anima eius, propter hoc properavit educere illum de medio iniquitatum. Multi quippe sunt fidelium, qui tantae constantiae non sunt, ut agones martyrum sustinere possent vel non facerent in adversitatibus deficerent. Quorum infirmitati Dominus providens non permittit eos tentari super id, quod possunt nec eos adversis probat, quos pusillanimes vel imbecilles considerat. Qui huius quoque beneficii non immemores et huic non minimas Deo gratias agentes, tanto humiliores existunt, quanto se debiliores recognoscunt, nec ab amore Dei possunt esse alieni, cuius beneficiis non permanent ingrati et cui se plus debere fatentur, a quo plus in talibus accepisse videntur. EXPLICIT IUXTA EXEMPLAR.

Gerade dieser hier wiedergegebene Schlußtext zeigt, daß Abaelards Ethik, wie sie uns heute vorliegt¹⁹, nur der erste, mehr negative Teil eines größeren Werkes ist, das in seinem zweiten Teil die Tugendlehre zu behandeln beabsichtigte. Wir besitzen keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß Abaelard diesen zweiten Abschnitt noch durchgeführt hat. Auch die von Cousin nach einer anderen, bisher noch nicht wieder aufgefundenen Handschrift edierte Kurzfassung des Incipits von Buch II bricht an der gleichen Stelle ab wie der Kodex von Oxford. Vermutlich hat der Tod 1142 Abaelards Plan zerschlagen. Inneren Kriterien nach zu urteilen, stammt zumindest dieser Schlußtext der ‚Oxforder Fassung‘ der Ethik aus der Zeit nach der letzten scharfen Verurteilung der Lehren

¹⁹ Vgl. auch die deutsche Übersetzung dieses Werkes von F. Hommel, *Nosce Te ipsum*. Die Ethik des Peter Abaelard übersetzt und eingeleitet, Wiesbaden 1947. Die von Hommel (ebd. S. 144) genannte ‚Regensburger Hs des Klosters St. Emmeran‘, die dem Migne-Druck zugrunde gelegt wurde, und die weiterhin aufgezählte Hs Clm 14 160 sind identisch. Von den übrigen von Hommel genannten Hss zur Ethik besitzt Clm 28 363 nicht die Ethik, sondern die von M. Grabmann entdeckte *Apologia Abaelardi*, ebensowenig findet sich in Clm 18 797 die Ethik Abaelards.

Abaelards auf der Synode von Sens 1141, also aus seinem letzten Lebensjahr; denn in dem *Explicit* des ersten Buches spürt man noch einmal die ganze Bitterkeit dieses Magisters über die Auseinandersetzungen mit Bernhard von Clairvaux, in denen er der Unterlegene war. So sagt er z. B. ganz im Gegensatz zu seinen früheren scharfen Formulierungen nunmehr resigniert: Es genügt mir, in allem, was ich schreibe, eher meine eigene Meinung darzulegen als eine Definition der Wahrheit zu versprechen²⁰.

Die für unsere Ausführungen wichtigen Texte der Ethik finden sich ohne wesentliche Unterschiede in beiden Fassungen, so daß wir uns mit der Druckausgabe begnügen können.

Abaelard greift zunächst in seiner Ethik die neuplatonisch gefärbte Augustinisch-Anselm'sche These auf, daß die Sünde an sich keine Substanz besitzt, sondern eher in einem Nichtsein als in einem Sein besteht²¹. Dieser ontologische Gesichtspunkt aber genügt ihm nicht. In Opposition zu der oft recht einseitigen, sachlich-rechtlichen Bewertung der Sittlichkeit der menschlichen Handlung innerhalb der Bußdisziplin hebt Abaelard die eigentlich ethische Seite der Tat hervor, wobei er die Sittlichkeit ausschließlich in das handelnde Subjekt verlegt²²: Gut nennen wir jene Absicht, die ‚in sich richtig‘ ist. Von dieser ihrer Güte vermag jedoch die Handlung nichts in sich aufzunehmen, vielmehr wird die gleiche Tat — von derselben Person zu verschiedenen Zeiten ausgeführt — entsprechend der jeweiligen Absicht bald gut, bald böse genannt. Sie scheint also in Bezug auf das Gute wie auf das Böse verändert zu werden²³. Das sündhafte Werk kann im eigentlichen Sinn gar nicht als Sünde, ja nicht einmal als erschwerender Umstand der Sünde bezeichnet werden²⁴; es ist nur die Auswirkung der Sünde²⁵.

Als weitere Schlußfolgerung aus seinem ethischen Grundprinzip ergibt sich, daß Unwissenheit und Irrtum von jeglicher Schuld und Verantwortung entbinden, mag es sich nun um den Schützen han-

²⁰ Ed. lin. 61—62. Vgl. auch lin. 57—64.

²¹ *Ethica* cap. 3, PL 178, 636 B; cf. A. Landgraf, *Dogmengeschichte* I, 2, 213.

²² *Ethica* cap. 7, PL 178, 650 B.

²³ *Ethica* cap. 11: Bonam quippe intentionem hoc est, rectam in se dicimus; operationem vero, non quod boni aliquid in se suscipiat... Unde et ab eodem homine cum in diversis temporibus idem fiat, pro diversitate tamen intentionis eius operatio modo bona modo mala dicitur, et ita circa bonum et malum variari videtur. PL 178, 652 C. Vgl. auch cap. 10, ed. cit. 652 B.

²⁴ Vgl. *Ethica* cap. 5: Sunt etiam qui non mediocriter moventur, cum audiunt nos dicere, opus peccati non proprie peccatum dici, vel quidquam non addere ad peccati augmentum. PL 178, 647 C/D.

²⁵ Vgl. *Ethica* cap. 14: Opera quoque ipsa peccati, vel quidquid non recte scimus aut volumus, nonnumquam peccata dicimus. Quid est enim aliquem fecisse peccatum, nisi peccati implese effectum. PL 178, 654 B.

deln, der auf der Jagd versehentlich einen Menschen tötet²⁶, oder um jene Mutter, die ihr Kind im Schlaf erdrückt²⁷. Auch der Unterschied zwischen läßlicher und todbringender Sünde besteht unabhängig von der äußeren Tat allein im Subjekt: Eine unüberlegte Einwilligung in etwas, das wir an sich für ungeziemend halten, ist läßliche Sünde. Jeder überlegte *consensus* dagegen macht das Wesen der eigentlichen Sünde (= Todsünde), des *contemptus Dei*, aus²⁸.

Eine psychologische Aufgliederung des Vollzugs der menschlichen Handlung, wie sie Thomas von Aquin lehren wird, ist Abaelard noch unbekannt. So fallen für ihn Absicht (*intentio*) und Einwilligung (*consensus*) zusammen²⁹. Im Konsens besteht die eigentliche Sünde, die Verschuldung der Seele, wodurch sie die Verdammnis verdient oder vor Gott als Angeklagte hingestellt wird³⁰. — Wenn für Abaelard mit der Einwilligung die sittliche Handlung in ihrem Wesen bereits vollständig gesetzt wird und damit der Wirkausgang für die Sittlichkeit des Geschehens völlig belanglos bleibt, so ergibt sich folgerichtig daraus seine weitere These, daß es keineswegs erforderlich ist, zur guten Absicht auch noch die gute Tat hinzuzufügen³¹. Auch wenn man von der *guten intentio* und vom *guten Werk* zu sprechen pflegt, so handelt es sich hierbei doch nicht um eine doppelte Güte, sondern nur um das Gutsein der Absicht, in der das Werk verrichtet wird³².

²⁶ Vgl. *Ethica* cap. 14: Non tamen proprie peccatum dicimus... veluti si quis forte hominem, quem non videt in silva, sagitta interficiat, dum feris vel avibus sagittandis intendit. PL 178, 657 B/C. Vgl. M. Müller, *Ethik und Recht*, 120.

²⁷ Vgl. *Ethica* cap. 5, PL 178, 647 C—648 A.

²⁸ Vgl. *Ethica* cap. 15: Venialia quidem vel talia peccata sunt, quando in eo consentimus, cui non consentiendum esse scimus, sed tunc tamen non occurrit memoriae illud quod scimus... PL 178, 658 C. Vgl. A. Landgraf, *Dogmengeschichte* IV, 2, 24 f.; derselbe, *Das Wesen der läßlichen Sünde in der Scholastik bis Thomas von Aquin*, Bamberg 1923, 15 ff. — Ebenso vgl. G. Giuli, *Abelardo e la morale*, in: *Giornale Critico della filosofia italiana* 12 (1931) 33—44.

²⁹ *Ethica* cap. 7: Probator cordis et renum dictus est Deus, hoc est inspector intentionum vel consensuum inde provenientium. PL 178, 648 D—649 A; cf. O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 311.

³⁰ *Ethica* cap. 3: Hunc vero consensum proprie peccatum nominamus; hoc est culpam animae, qua damnationem meretur vel apud Deum rea statuitur. PL 178, 636 A.

³¹ *Ethica* cap. 10: Nemo ergo nos cogitat, ut cum bona intentione bona operatio additur. PL 178, 652 C.

³² Vgl. *Ethica* cap. 10: Cum enim bona intentio et bona operatio dicitur, hoc est, ex bona intentione procedens, sola bonitas intentionis designatur; nec in eadem significatione nomen boni retinetur, ut plura bona dicere possimus. PL 178, 652 B.

In dem Herrenwort ‚Ist Dein Auge gesund, so wird auch der ganze Leib licht sein‘ (Matth. 6, 22; Luk. 11, 34) sieht Abaelard seine Lehre bestätigt: Die Absicht unseres Tuns ist das geistliche Auge, von dem her alle Werke ihr Licht, das ist ihre Güte, empfangen³³.

Wenn auch Abaelard auf der Suche nach einer *auctoritas* für seine Thesen gewöhnlich die Überlieferung gegenüber der Vernunft beiseite schiebt³⁴, so steht er doch mit dieser seiner Exegese ganz in der Tradition der griechischen wie auch der lateinischen Kirchenväter. Nur exkursorisch sei hier auf die Bedeutung der *intentio* im christlichen Altertum hingewiesen³⁵. Bereits *Johannes Chrysostomus* deutet die gleiche Schriftstelle auf die im Subjekt liegende Sittlichkeit, wenn er sagt: ‚Gott straft und krönt nicht das Werk als solches, sondern den Willen. Nicht dem Erfolg der Handlung, sondern dem Willen des Handelnden teilt er den Lohn und die Strafe zu‘³⁶. Die gleiche Auffassung liegt dem in der Frühscholastik vielzitierten *Ambrosius*wort zugrunde: *Affectus tuus nomen imponit operi tuo*³⁷. Dasselbe nun gilt von dem augustini- schen *Dilige et quod vis fac*³⁸. An anderer Stelle sagt *Augustinus* deutlicher: ‚Die *intentio* macht die Handlung gut‘³⁹. Der Terminus *intentio* selbst stammt aus dem augustini- schen Bereich⁴⁰. *Gregor der Große* führt in seiner *Moral* diese Tradition weiter: ‚Wenn wir in der Einfachheit des Denkens die rechte Absicht haben, wird das Werk gut, auch wenn es minder guten Anschein hat‘⁴¹. Über

³³ Vgl. *Ethica* cap. 12: Diligenter itaque Dominus, cum secundum intentionem rectam vel non rectam opera distingueret, oculus mentis, hoc est intentionem . . . Si oculus tuus simplex fuerit, totum corpus tuum lucidum erit; hoc est si intentio recta fuerit, tota massa operum inde provenientium, quae recta more corporalium rerum videri possit, erit luce digna, hoc est bona. PL 178, 653 A/B. — Ebenso in der *Theologia Christiana*, vgl. dazu C. Ottaviano, *Un brano inedito della ‚Theologia Christiana‘ di Abelardo*, in: *Giornale critico della filosofia italiana* 11 (1930) 326—332, bes. 330, desgleichen im Prolog zu *Sic et non*, PL 178, 1345 C.

³⁴ Vgl. M. Müller, *Ethik und Recht*, 119.

³⁵ Vgl. dazu die Untersuchung von M. Reichmann, *Der Zweck heiligt die Mittel*, ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Sittenlehre, Freiburg/Br. 1903. Reichmann greift in dieser kleinen Schrift in die scharfe kontrovers-theologische Diskussion der Jahrhundertwende ein und weist den Vorwurf der sog. ‚Jesuitenmoral‘ als einer toten, mechanischen Werkgerechtigkeit entschieden zurück.

³⁶ *Johannes Chrysostomus*, *In Matth. Homilia 19* cap. 6, 1; PG 57, 274.

³⁷ *Ambrosius*, *De officiis ministrorum*, lib. I cap. 30, PL 16, 66 A.

³⁸ *Augustinus*, *In Epist. Ioannis ad Parthos*, tract. 7, PL 35, 2033.

³⁹ *Augustinus*, *Enarrationes in Ps. 31*, enarr. 2 cap. 4: Bonum enim opus intentio facit. PL 36, 259.

⁴⁰ Vgl. A. Hayen, *L'intentionnel selon saint Thomas*, Bruxelles 1954², 196.

⁴¹ *Gregor*, *Moral. in Job*, lib. 28 cap. 11: Et si oculus tuus . . . si recte intendimus per simplicitatem cogitationis, bonum opus efficitur, etiam si minus bonum esse videatur. PL 76, 465 D. Vgl. *Gregor*, *In Ezechielem* lib. 1 hom. 7: Quidquid agitur, in radice intentionis pensandum est quo merito apud iudicium creatoris habeatur. Unde creator dicit: Si oculus tuus . . . PL 76, 841 B.

Isidor von Sevilla gelangen diese Gedanken auch in das Frühmittelalter⁴². Selbst *Bernhard von Clairvaux* — sonst als scharfer Gegner Abaelards bekannt — wagt zu sagen, daß schon allein die gute Absicht lobenswert ist und daß der gute Wille selbst bei einem nicht guten Werk des verdienten Lobes nicht verlustig gehen wird. Er fügt aber sofort hinzu: Ohne jede Schlechtigkeit ist eine solche betrogene Einfalt jedoch nicht⁴³. Dagegen betont *Kardinal Bruno von Segni* (gest. 1123) wieder in ausschließlicher Weise, daß nur die Absicht unsere Werke gottwohlgefällig werden läßt⁴⁴.

So richtig die Thesen Abaelards sind, daß der tatbereite Willensentscheid grundsätzlich gleichwertig ist mit der Tat und daß es ohne Konsens keine Sünde gibt, so falsch sind doch seine Übertreibungen, daß die Ausführung der Handlung sittlich völlig belanglos und die Sünde bereits in ihrem vollsten Ausmaß schon mit dem Konsens gegeben sei⁴⁵. Bei dieser scharfen Trennung von äußerem und innerem Bereich verliert Abaelard den Blick für ein objektives, in der Sache selbst liegendes sittliches Sein. Er wertet das äußere Geschehen nur in seinem physisch-gegenständlichen Sein, das damit für jedwede Bewertung einer Handlung ausscheidet. Seiner Ethik bleibt eine Güterlehre fremd. Die handelnde Person, genauer: ihre subjektiv-formelle Sittlichkeit wird zum alleinigen Faktor der Moralität einer Handlung. Das bedeutet aber, daß die *intentio* — von Aristoteles wie von den Theologen der Hochscholastik neben den übrigen Umständen nur als ein, wenn auch besonders gewichtiger Faktor gezählt — von Abaelard zum alleinigen sittlichen Wesensmoment der Handlung gemacht wird. Für sittlich bedeutsame Umstände, die jeweils als erschwerende oder mildernde Gründe zur Beurteilung der Schuld herangezogen werden, bleibt hier kein Platz mehr. Weder Stand noch Person, ja selbst der *ordo* bedingen für Abaelard an sich noch keine Schulderschwerung: Geben ein Mönch und ein Laie die Zustimmung zu einer Unzuchtsünde, so gleicht die Sünde des Laien in ihrer Schwere der Sünde des Klerikers, wenn er dabei so entbrannt ist, daß er eben auch als Kleriker nicht von jener schändlichen Tat zurückstehen würde. Gott

⁴² *Isidor von Sevilla*, *Sent.* lib. 2 cap. 27: *Oculus hominis intentio operis est. Si ergo intentio eius bona est, et opus intentionis ipsius bonus est.* PL 83, 628 A.

⁴³ *Bernhard von Clairvaux*, *De praecepto et dispensatione* cap. 14: *Et quidem laude dignam dixerim vel solam intentionem piam, nec plane condigna remuneratione fraudabitur in opere quoque non bono ipsa bona voluntas. Attamen sine malo quocumque non erit decepta simplicitas.* PL 182, 883 C.

⁴⁴ *Card. Bruno v. Segni*, *Homilia 25 feria 4 cinerum*: *Sola igitur intentio facit, ut nostra ieiunio et cuncta nostra operatio Deo placeant...* *Animae namque oculus intentio est, quae si bona fuerit, omnis eius operatio lucida est.* PL 165, 778 B.

⁴⁵ Vgl. M. Müller, *Ethik und Recht*, 122.

strafft nach der Größe der Schuld. Wer Gott in gleicher Weise mißachtet, erhält ohne Rücksicht auf Stand und Beruf die gleiche Strafe⁴⁶.

Abaelards scharfe Trennung von sittlicher Gesinnungssphäre und äußerem Tatbestand fließt auch in seine im 5. Kapitel der Ethik aufgezeichneten strafrechtlichen Erwägungen ein und zeigt sich hier in einer absoluten Trennung von himmlischem Forum Gottes und irdischem Forum der Kirche, damit aber zugleich auch in einer völligen Trennung von Schuld und Strafe: Richtet sich vor dem irdischen Forum der Kirche der Urteilspruch nicht nach der verborgenen Schuld, sondern nach dem sichtbaren Wirkausgang der vorliegenden Tat, so gilt vor dem himmlischen Forum nur die Gesinnung. Nur Gott vermag die wahre Schuld zu erkennen⁴⁷. Uns Menschen dagegen ist eine solche Einsicht unmöglich. Darum bestrafen wir auch nicht die Schuld, sondern die Werke. Unser Bemühen richtet sich deshalb nicht so sehr darauf, das zu rächen, was der Seele des Täters selbst schadet, sondern das, was anderen zum Schaden gereichen könnte. Ziel ist eher die Verhütung von öffentlichem Unheil als die Korrektur der Einzelvergehen⁴⁸.

Abaelard opponiert damit in keiner Weise gegen die Bußdisziplin der damaligen Zeit, sondern rechtfertigt sie vielmehr als strafrechtliche Praxis, wobei für ihn nicht die Rechtfertigung vor Gott, sondern die Versöhnung mit der Kirche im Blickfeld steht⁴⁹. Er widersetzt sich nur einer unbefugten Übertragung dieser strafrechtlichen Erfolgshaftung auf das Gebiet der Ethik. Während bei ihm für eine sittliche Bewertung die äußere Tat völlig bedeutungslos bleibt, läßt er sie für das irdische Forum zum einzigen Maßstab

⁴⁶ *Ethica* cap. 7: Deus vero unius cuiusque poenam secundum culpae quantitatem disponit, et quicumque ipsum aequaliter contemnunt, aequali postmodum poena puniuntur cuiuscumque conditionis aut professionis sint. Si enim monachus et laicus in consensum fornicationis pariter veniant, et mens quoque laici in tantum sit accensa, ut neque ipse si monachus esset pro reverentia Dei ab ista turpitudine desisteret, eandem quam monachus poenam meretur. PL 178, 649 D.

⁴⁷ *Ethica* cap. 5: Non enim homines de occultis, sed de manifestis iudicant, nec tam culpae reatum quam operis pensant effectum. Deus vero solus, qui non tam quae fiunt quam quo animo fiant attendit, veraciter in intentione nostra reatum pensat et vero iudicio culpam examinat. PL 178, 648 B. Vgl. auch St. K u t t n e r, *Schuldlehre*, 4 f.

⁴⁸ *Ethica* cap. 7: Nos vero qui hoc discutere ac diiudicare non valemus, ad opera maxima iudicium nostrum convertimus, nec tam culpas quam opera punimus, nec in aliquo tam quod eius animae nocet, quam quod aliis nocere possit vindicare studemus, ut magis publica praeveniamus damna, quam singularia corrigamus... PL 178, 649 A.

⁴⁹ Vgl. M. Müller, *Ethik und Recht*, 123.

der Strafaufgabe werden. Damit gewinnen die verschiedensten Umstände für die Strafzumessung wieder an Bedeutung. So vermag auch Abaelard nun die überkommenen Vätertexte, die die verschiedensten Erschwerungsmomente aufzählen, einzubauen⁵⁰. Die Strafe der Kirche aber, wie sie in der Bußpraxis auferlegt wird, ist für Abaelard keine Schuldstrafe als vollgültige Vergeltung für das Vergehen, sondern nur Tatstrafe mit dem praktischen Zweck der Prävention, des Schutzes der gesellschaftlichen Ordnung⁵¹. Sie wird folgerichtig auch dort vollzogen, wo der Handlung kein persönliches Verschulden zugrunde liegt. Als Beispiel nennt Abaelard eine arme Mutter, die ihr kleines, schwaches Kind aus erbarmender Liebe in ihre Arme schließt und dabei versehentlich erdrückt, dafür aber vom Bischof eine schwere Strafe auferlegt erhält, nicht für die Schuld — wie eigens bemerkt wird — sondern, damit sie und auch die übrigen Frauen künftighin in solchen Fällen vorsichtiger seien⁵². — Damit aber verliert die Strafe, die ja ihrem Wesen nach nur als Vergeltung gerechtfertigt ist⁵³, ihr eigentliches Fundament und ihre ethische Begründung. Die nur akzidentelle Funktion der Strafe, pädagogisches Mittel zu sein, um weitere derartige Vergehen zu verhüten, wird zur Hauptaufgabe gemacht.

Abaelard hat aus seinem erkenntnistheoretischen Pessimismus, daß nur Gott die wahre Schuld wissen könne, die letzten Folgerungen gezogen, wenn er die Vergeltungs- oder Schuldstrafe von den irdisch-kirchlichen Strafzwecken ausschließt. Einige Kanonisten werden hier anknüpfen, indem sie diese ‚Erkenntnis von der Unerkennbarkeit des wahren Schuldgehaltes‘ wohl beibehalten, aber sie zu vereinen suchen mit der Idee der Schuldstrafe. Die *circumstantiae* werden ihnen dann als Schuldindizien dienen⁵⁴.

In den Darlegungen über die Bußlehre kommt Abaelard nicht näherhin darauf zu sprechen, was alles Gegenstand des Bekenntnisses zu sein hat, da ihm die *Confessio* der einzelnen Sünden wohl wichtig und nützlich, aber nicht als unbedingt erforderlich erscheint, besonders dann nicht, wenn daraus für die Kirche ein Ärgernis erwachsen würde: Auch Petrus erhielt nach seiner Verleugnung allein durch seine Reue und ohne ein Bekenntnis die Verzeihung⁵⁵.

⁵⁰ Vgl. Peter Abaelard, *Sic et Non*, cap. 149: Maioris est culpae manifeste quam occulte peccare. Dupliciter enim reus est qui aperte delinquit, quia et agit et docet. PL 178, 1598 A. cf. PL 178, 1598 B/C.

⁵¹ Vgl. Anm. 48.

⁵² Vgl. *Ethica* cap. 5 PL 178, 647 D—648 A. St. Kuttner, *Schuldlehre*, 25.

⁵³ Vgl. Eichmann-Mörsdorf III, 331.

⁵⁴ Vgl. St. Kuttner, *Schuldfrage*, 37 f.

⁵⁵ Vgl. *Ethica* cap. 25 PL 178, 669 B. Vgl. auch G. Giuli, *Abelardo e la morale*, in: *Giornale Critico della filosofia italiana* 12 (1931) 33—44, bes. 43.

Abaelard weiß um den heftigen Widerspruch, den seine Lehre von der sittlichen Bedeutungslosigkeit der äußeren Handlung hervorruft⁵⁶. Sie wird auch als 13. These auf der Synode von Sens (1141) verurteilt, desgleichen seine Behauptung, daß Unwissenheit schlechthin von jeder Verantwortung und Schuld entbindet — von Abaelard in den Satz gekleidet: Die Juden, welche aus Unwissenheit Christus kreuzigten, sind frei von Schuld, auch wenn sie hernach gestraft wurden⁵⁷.

Man wird Abaelard nicht gerecht, wenn man ihn als einen irrenden Philosophen und als religiösen Apostaten bezeichnet⁵⁸ oder wenn man ihm eine bloß äußere Unterwerfung nachsagt⁵⁹. Mag er auch in seinem Spätwerk *Dialogus inter philosophum, iudaeum et christianum* ebenso wie in der zweiten Fassung seiner Ethik noch an der Lehre von der sittlichen Indifferenz der äußeren Handlungen festhalten, so macht er doch in dem *Dialogus* ein Zugeständnis: Es gibt gewisse Dinge, die bereits aus sich heraus gleichsam substantiell gut oder böse genannt werden: unsere Tugenden und Laster. Andere dagegen erhalten ihre sittliche Qualität nur *per accidens* und durch etwas anderes: unsere Handlungen. In sich sind diese indifferent, werden aber entsprechend der Absicht, in der sie verrichtet werden, gut oder böse genannt⁶⁰.

Die Bedeutung, die den Umständen der menschlichen Handlung in den Werken Abaelards zukommt, läßt sich in folgende drei Punkte zusammenfassen:

1. Peter Abaelard kennt keine sittlich bedeutsamen Umstände, die als Schulderschwerungs- oder Schuldmilderungsgründe zu berücksichtigen wären. Für ihn ist die Absicht (*intentio* oder *consensus*) das einzige sittliche Wesensmoment. Als ein rein innerer Vorgang aber ist sie — und damit auch die Sittlichkeit als solche — menschlicher Erkenntnis letztlich entzogen. Abaelard gründet somit die gesamte sittliche Ordnung allein auf das dem Irrtum unterworfenen Subjekt. Nach dieser seiner Lehre steht folgerichtig das objektiv schlechte Verhalten dort, wo ‚guter Glaube‘ vorhanden ist, gleichberechtigt neben dem ‚zielgerechten‘ objektiv guten Tun. Für die

⁵⁶ Vgl. S. 110 Anm. 24.

⁵⁷ Vgl. *Ethica* cap. 14: PL 178, 655 D—656 A.

⁵⁸ So G. Giuli, *Abelardo e la morale*, 33. Vgl. auch derselbe, *Note Abelardiane*, in: *Giornale Critico della filosofia italiana* 14 (1933) 466—470.

⁵⁹ Vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 313.

⁶⁰ PL 178, 1652 B. — Vgl. dazu J. Rivière, *Les ‚capitula‘ d’Abelard condamnés au concile de Sens*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 5 (1933) 5—22, bes. 17; ebenso M. Grabmann, *Ein neuaufgefundenes Bruchstück der Apologia Abaelards*, in: *SBAW Phil.-hist. Abt.* 1930, Heft 5, 3—41.

Sittlichkeit des Geschehens ist es demnach völlig gleichgültig, unter welchen Umständen und in welcher Weise es sich vollzieht. — Das Wertvolle dieser radikalen Lösung Abaelards jedoch war, daß damit auf dem Gebiet der Ethik der Schuldhaftung endgültig die Bahn freigelegt wurde.

2. So wenig Abaelard in der Ethik den Umständen eines Geschehens und der äußeren Handlung als solcher eine Bedeutung beimißt, so räumt er ihnen doch im Strafrecht die erste Stelle ein: Für die irdisch-menschliche Strafaufgabe gelten die Umstände und die äußere Handlung als einziger Maßstab. Ethik und Strafrecht aber sind bei ihm scharf getrennt und unabhängig voneinander. Als Ethiker interessieren ihn darum diese nach seiner Meinung nur für das Strafrecht bedeutsamen Umstände zu wenig, als daß er sich näherhin mit ihnen befassen oder sie mit den *loci rhetorici*, die ihm wohl bekannt waren⁶¹, in Zusammenhang bringen würde.

3. Entsprechend seiner einseitigen Beurteilung der äußeren Handlung, die er nur in ihrem physisch-gegenständlichen Sein sieht, bezeichnet er schließlich die gesamte Sittlichkeit als etwas zu dieser äußeren Handlung von außen Hinzukommendes: als *Accidens*, wir können auch übersetzen: als Umstand der äußeren Handlung⁶².

Daß Abaelard mit seinem Scharfblick gerade auf die Berücksichtigung der jeweiligen Umstände oder Situationen in anderem Zusammenhang besonderen Wert gelegt hat, zeigt sich in seiner für die scholastische Methode des Mittelalters sehr bedeutsamen Schrift *Sic et non*. Er gibt hier für die Lösung von sich widersprechenden Väter- und Konzilstexten die Anweisung, im einzelnen den Verpflichtungsgrad und den Geltungsbereich der Texte zu berücksichtigen. Ebenso sind die verschiedenen Zeiten und Dispensgründe zu unterscheiden: denn was zu einer Zeit erlaubt ist, kann zu anderer Zeit verboten sein⁶³.

Die Verurteilung Abaelards brachte in der Folgezeit sicherlich auch die Vernichtung seiner Schriften mit sich. So sind uns die meisten seiner Werke nur in Bruchstücken überliefert. Dennoch

⁶¹ Vgl. oben S. 33 Anm. 80.

⁶² Vgl. S. 116 Anm. 57.

⁶³ *Sic et Non*: Diligenter et illud discutiendum est ... si vero praeceptio est, utrum generalis an particularis, id est ad omnes communiter an ad aliquos specialiter directa. Distinguenda quoque tempore sunt et dispensationum causae, quia saepe quod uno tempore est concessum, alio tempore reperitur prohibitum. PL 178, 1344 C/D.

aber darf man den Einfluß dieser Lehre auf seine zahlreichen, berühmten Schüler und auf die gesamte Theologie der Hochscholastik nicht unterschätzen.

So hat z. B. *Rolandus*, der spätere *Papst Alexander III.*, noch ein Jahrzehnt nach der Verurteilung des *Peter Abaelard* dessen Schriften ausgiebig benutzt⁶⁴. In seinen Darlegungen über die Bußlehre hält er zwar im Gegensatz zu *Abaelard* an der Notwendigkeit des Bekenntnisses fest. Insofern jedoch für ihn Bekenntnis und Genugtuung nur einen Nachlaß der zeitlichen Sündenstrafen erwirken, im übrigen aber äußere Zeichen der durch die Reue schon erfolgten Verzeihung sind⁶⁵, erscheint auch ihm das Bekenntnis nicht so wichtig, als daß er im einzelnen näher darüber handeln würde. So finden wir auch bei ihm keinerlei Ausführungen über die Umstände. Was die *auctoritates* über das Bekenntnis berichten, läßt er nur für die *confessio cordis*, d. h. die Reue, nicht aber für die *confessio oris* gelten.

Die noch ungedruckten Sentenzen des *Magister Omnebene* übernehmen in ihren Ausführungen über die *confessio* die Lehre *des Rolandus*. In der Darlegung über die Sittlichkeit der menschlichen Handlung zeigt sich *Omnebene* als getreuer Schüler von *Abaelard*: Gestützt auf das Axiom des heiligen *Ambrosius affectus tuus operi tuo nomen imponit* gilt auch ihm die Absicht als das Bestimmungselement für die jeweilige sittliche Güte oder Schlechtigkeit des Tuns⁶⁶. An sich ist die äußere Tatsünde gleichwertig mit der bloß innerlich begangenen Sünde, nur dort, wo durch das Vergehen Ärgernis gegeben wurde, liegt ein erschwerender Umstand vor⁶⁷.

⁶⁴ Vgl. *A. M. Gietl, Die Sentenzen Rolands, nachmals Papstes Alexander III.*, Freiburg Br. 1891, XVI f.

⁶⁵ Ed. *Gietl*, 248; cf. *P. Anciaux, Le Sacrement*, 208—211.

⁶⁶ *Omnebene, Sententiae*; sie befinden sich in Clm 19 134 a. Die Erstschrift dieses Kodex ist verbrannt, doch liegt eine Kopie vor: Cod. simp. 168. Vgl. darin pag. 217: De operibus videamus, quorum quaedam dicuntur indifferentia, id est nec bona nec mala. Quaedam solummodo mala, quaedam tantum bona. Indifferentia sunt ut naturalia, ut est: moveamus et digitos, ergo non fiunt aliquid deliberatione. Illa omnia dicuntur bona, quae praecipuntur ut dare elemosinam etc. Et haec possunt bona et mala intentione. Et si mala fiunt intentione, mala sunt, quia affectus tuus operi tuo nomen imponit. Et sic videtur, quod idem sit bonum et malum.

⁶⁷ Ebd. pag. 205: Quaeritur si debet homo confiteri peccatum suum quod tantum in cogitatione. Ita sed non debet tanta poena iniungi, quanta si duxisset ad actum et hoc inde est, quia non scandalizavit ecclesiam. Similiter non scandalizat qui privatim facit. Ita est, sed quia scandalizari potuit, ideo punitur ita. — Cf. *Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII C 43 fol. 23r ss.*

Ebenso folgen die *Sententiae Hermanni* in der Wesensbestimmung der Sünde ihrem Meister Abaelard⁶⁸.

III. Bernhard von Clairvaux, die *Summa Sententiarum* und Hugo von St. Viktor und ihre Auseinandersetzung mit der Lehre des Peter Abaelard: Der Wirkausgang als erschwerender Umstand der sittlichen Handlung

Die Lehre des Peter Abaelard war so klar, aber in ihren Formulierungen auch so herausfordernd, daß sie alle zeitgenössischen Theologen und selbst noch die großen Magister des 13. Jahrhunderts zur Stellungnahme veranlaßte.

Bernhard von Clairvaux (1090—1153), der als größter Gegner und Gegenspieler Abaelards dessen Verurteilung erwirkte, betont ihm gegenüber den sittlichen Wert der äußeren Handlung. Auf die von seinen Mitbrüdern ihm vorgelegte Frage, welchen Wert unser Tun besitzt, wenn man glaubt, Böses zu tun, tatsächlich aber etwas Gutes vollbringt, antwortet er: Diese Handlung wird entsprechend unserer *intentio* sittlich schlecht. — Umgekehrt aber ist die gute Absicht allein noch nicht ausreichend, um wirklich Gutes zu tun: Wenn jemand das Gute liebt, aber nicht wahrhaft Gutes wählt, wird ihn der Zorn Gottes treffen⁶⁹.

Ebenso setzt sich die *Summa Sententiarum* (1138)⁷⁰ ausführlich mit der These von der sittlichen Bedeutungslosigkeit der äußeren Handlung auseinander. Der Verfasser dieser Summe, vermutlich Othon, Bischof von Lucca (1138—1146)⁷¹, weiß wohl, daß die Vertreter dieser Lehrmeinung keineswegs Ehebruch oder Meineid etwa als erlaubt hinstellen, daß sie vielmehr diese Handlung nur in ihrer materiellen, physischen Vollzugsweise sehen und sie darum als gut (= ontologisch gut) bezeichnen⁷². Doch lehnt er diese Trennung von Sittlichkeit und äußerem Vollzug einer Handlung ab: Mit

⁶⁸ Vgl. besonders A. Landgraf, *Das Wesen der läßlichen Sünde*, 18.

⁶⁹ Bernhard v. Clairvaux, *De praecepto et dispensatione* cap. 14 PL 182, 880 D—881 A; ebenso Ph. Delhay, *La Conscience Morale dans la Doctrine de S. Bernard*, in: *Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis* 9 (1953) Fasc. III u. IV, 209—222. Vgl. auch oben S. 113 Anm. 43.

⁷⁰ Ed. in PL 176, 41—174. Zur Abfassungszeit vgl. Van den Eynde, *Précisions chronologiques sur quelques ouvrages théologiques du XII^e siècle*, *Antonianum* 26 (1951) 223—229; derselbe, *Nouvelles précisions chronologiques sur quelques ouvrages théologiques du XII^e siècle*, in: *Franciscan Studies* 13 (1953) 83—86. Weitere Literatur siehe A. Landgraf, *Introducción*, 124 ss.

⁷¹ Vgl. H. Weisweiler, *La 'Summa Sententiarum' source de Pierre Lombard*, in: *Théol. anc. méd.* 6 (1934) 143—183.

⁷² *Summa Sententiarum* tract. 3 cap. 15 PL 176, 113 A/C, cf. O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 315 s.

Recht kann man die böse Tat Sünde nennen. Einen Menschen zu töten, ist Sünde, d. h. eine sündhafte Handlung⁷³. In Anlehnung an Augustinus unterscheidet er zwischen dem Akt des Vergehens und zwischen der Verschuldung. Ersterer besteht im äußeren Werk, letztere beruht im Willen⁷⁴. Beide zusammen bilden nicht zwei Sünden, sondern ein einziges Vergehen, wenn auch in verschiedener Weise: im Willen liegt das Böse wesentlich (*substantive*), der Handlung dagegen, die ja selbst nicht böse, sondern nur die Ausführung des Bösen darstellt, kommt es nur *adjektive* zu⁷⁵.

Hugo von St. Viktor unterstreicht in seinem Hauptwerk *De sacramentis christianae fidei* (1135—1140)⁷⁶ die hervorragende Bedeutung der inneren Handlung für den sittlichen Charakter des gesamten Geschehens, ohne dabei in den Fehler Abaelards zu verfallen, die äußere Tat zu entwerten. Er spricht hier jedoch nicht von der Absicht (*intentio*), sondern vom Willen: Gott bemißt unser Verdienst nicht nach der Größe des Werkes, sondern nach dem Willen⁷⁷. Doch Wille und Werk gehören zusammen: Es ist noch kein rechter

⁷³ Ebd. 113 B: Sane tamen potest dici, quod malus actus peccatum sit: sub hoc sensu occidere hominem peccatum est, id est actus peccati.

⁷⁴ Ebd.: Duo enim, ut Augustinus dicit, considerantur in peccato: actus et reatus in opere, reatus in voluntate.

⁷⁵ Ebd. Nec duo sunt peccata vel duo homicidia, sed unum et idem, licet diversis modis scilicet voluntate et actu. Duobus namque modis malum dicitur: substantive et adiective . . . Actio dicitur mala non quod sit ipsum malum, sed mali exhibitio.

⁷⁶ Ed. in PL 176, 173—618. Die kritische Edition wird von H. Weisweiler vorbereitet. Zur Abfassungszeit vgl. Van den Eynde, *Précisions*, 229. Eine Vorverlegung auf 1134, wie sie R. J. Deferrari vornimmt (vgl. R. J. Deferrari, *Hugh of Saint Victor on the Sacraments of the Christian Faith*, The Mediaeval Academy of America Publication 58), Cambridge 1951, XI, ist nach den Untersuchungen von E. Kleineidam und H. Weisweiler nicht mehr haltbar. Vgl. E. Kleineidam, *Literargeschichtliche Bemerkungen zur Eucharistielehre Hugos von St. Viktor*, in: *Scholastik* 20—24 (1949) 564—566; H. Weisweiler, *Sakrament als Symbol und Teilhabe, der Einfluß des Ps.-Dionysius auf die allgemeine Sakramentenlehre Hugos von St. Viktor*, in: *Scholastik* 27 (1952) 321—343; derselbe, *Hugos von St. Viktor Dialogus de sacramentis legis naturalis et scriptae als frühcholastisches Quellenwerk*, in: *Miscellanea Giovanni Mercati* II (Studi e Testi 122), Città del Vaticano 1946, 179—219; derselbe, *Die Wirksamkeit der Sakramente nach Hugo von St. Viktor*, Freiburg 1932; derselbe, *Die Arbeitsmethode Hugos von St. Viktor*. Ein Beitrag zum Entstehen seines Hauptwerkes ‚De Sacramentis‘, in: *Scholastik* 20—24 (1949) 59—87; 232—267. Vgl. auch die neue Studie von D. Van den Eynde, *Essai sur la succession et la date des écrits de Hugues de Saint-Victor* (Spicilegium Pontifici Athenaei Antoniani Bd. 13), Romae 1960.

⁷⁷ *De sacramentis* lib. II p. 14 cap. 6: Non pensat Deus quantum datur, sed ex quo datur. PL 176, 562 C.

Wille vorhanden, wenn nicht auch das ausgeführt wird, was getan werden kann. Nur wo die Ausführung der Tat unmöglich ist, zählt der Wille allein⁷⁸. Hugo teilt weiterhin die menschlichen Handlungen in drei Gruppen ein: in solche, die so gut sind, daß sie niemals unterlassen werden dürfen; in andere, die so schlecht sind, daß sie zu keiner Zeit erlaubterweise vollzogen werden, und schließlich noch in solche Werke, die je nach Zeit und Ort getan und unterlassen werden können⁷⁹.

Entsprechend seiner sittlichen Bewertung der äußeren Handlung kennt Hugo in der Bußlehre ein Schuldigwerden durch das böse Werk, das durch äußere Buße gesühnt, gegenüber einer Schuld des bösen Willens, die durch innere Buße getilgt wird⁸⁰. Der erkenntnistheoretische Pessimismus von Abaelard gegenüber der Erkenntnis der wahren Schuld spiegelt sich allerdings auch bei Hugo noch wider, wenn er auf die Frage: Wie erkenne ich, ob eine Buße auch wirklich der Schuld entspricht?, antwortet: ‚Weil du dies nicht wissen kannst, darum tut es dir not, immer zu büßen‘⁸¹. So fehlen schließlich auch in der Bußlehre Hugos weitere Erwägungen über die Umstände der sittlichen Handlung oder der Schuld.

IV. Die grundsätzlichen Erwägungen des pseudoaugustinischen Bußtraktates *De vera poenitentia* über die sündenschwerenden Umstände

Wenn ein Werk des Frühmittelalters die Entwicklung der Bußlehre stark beeinflußt hat, dann ist es der pseudoaugustinische Traktat *De vera poenitentia*, seit den Sentenzen des Petrus Lombardus auch als *De vera et falsa poenitentia* zitiert. Seine Entstehungszeit fällt in das Ende des 11. oder — nach den neuesten Forschungen von L. Hödl⁸² — in die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts. Dank seines Pseudonyms gelangte dieses Werk in das

⁷⁸ Ebd. 561 B: Voluntatem sine opere habere non potes, quando opera potes. Non est voluntas si non operatur ipsa sibi. Cf. O. L o t t i n, *Psychologie et Morale* IV, 314 s.

⁷⁹ *De Sacramentis* lib. I p. 11 cap. 7: Tria sunt genera operum: quaedam ita bona sunt, ut numquam licite praeteriri possunt; quaedam ita mala sunt, ut numquam licite possunt committi; quaedam autem media sunt, quae pro tempore et loco agi possunt et praetermitti. PL 176, 347 A.

⁸⁰ *De Sacramentis* lib. II p. 14 cap. 2: Per poenitentiam exteriorem castigatur culpa parvi (lies: pravi) operis, per poenitentiam interiorem emendatur culpa pravae voluntatis. PL 176, 555 A.

⁸¹ Ebd. 555 B: Sed dicis mihi, quomodo scire possum, quando condigna sit poenitentia mea? Quia hoc scire non potes, ideo necesse habes semper poenitere.

⁸² L. H ö d l, *Die Geschichte der scholastischen Literatur*, 158 ff., und 165. Hier weitere Literatur.

Dekret Gratians und in die Sentenzen des Lombarden und eroberte sich so die Anerkennung und Wertschätzung des gesamten Mittelalters.

In Kapitel 14 dieses Traktates haben wir den *locus classicus* vor uns, an dem in der Folgezeit die Kommentatoren des Dekrets Gratians und der Sentenzen des Lombarden ihre Ausführungen über die *circumstantiae* anknüpfen.

Außer im Druck von Migne in PL 40, 1113—1130 ist dieser Traktat in folgenden Handschriften zu finden: In Clm 18 149 fol. 267^{ra}—276^{ra} [geschr. 1488]; in Cod. Vat. lat. 655 fol. 133^{va}—137^{va}; in Cod. Vat. Palat. lat. 317 fol. 171^{ra}—176^{rb} und in Cod. Vat. Reg. lat. 135 fol. 43^r—49^r. Gratian übernimmt in c 1 D 5 *de poen* das gesamte für unsere Untersuchungen wichtige 14. Kapitel dieses Traktates. In den Sentenzen des Lombarden steht der gleiche Text in lib. IV dist. 16 cap. 2.

Da wir im folgenden noch oft auf diesen Text in seinen verschiedenen Gestaltungen zurückgreifen werden, gebe ich hier den für uns wichtigsten Teil des 14. Kapitels mit textkritischem Apparat wieder. Dabei ist Cod. Vat. Reg. lat. 135 (= R) zugrunde gelegt, der unter den drei Vatikanhandschriften den besten Text liefert. Gegenüber diesen drei Kopien weist der von Migne edierte Text bisweilen größere Abweichungen auf, steht aber der Münchener Hs Clm 18 149 (= C) sehr nahe. Gratian hält sich in seinem Zitat sehr genau an den pseudoaugustinischen Text, während Petrus Lombardus seine Vorlagen gelegentlich abkürzt. Ob der Lombarde diesen Text nur dem Dekret Gratians entnommen oder gleichzeitig ebenso den Text des pseudonymen Bußtraktates vor sich gehabt hat, ist noch nicht geklärt. Der kritische Apparat des folgenden Textes aus dem 14. Kapitel des pseudoaugustinischen Bußtraktates läßt jedoch eher ersteres vermuten; denn der vom Lombarden zitierte Text lehnt sich — abgesehen von den Kürzungen — enger an das Dekret Gratians als an eine der von mir eingesehenen Hss an⁸³.

1. Pseudo-Augustinus, *De vera poenitentia* cap. 14
 - a) Clm 18 149 fol. 272^{vb}—273^{ra} (= C)
 - b) Cod. Vat. Palat. lat. 317 fol. 174^{va}—174^{vb} (= P)
 - c) Cod. Vat. Reg. lat. 135 fol. 47^{ra}—47^{rb} (= R)
 - d) Cod. Vat. lat. 655 fol. 136^{ra}—136^{rb} (= V)
 - e) Ed. Migne PL 40, 1124 (= M)
2. Gratianus, *Decretum* c 1 D 5 *de poenitentia*
Ed. Friedberg 1238 (= G)
3. Petrus Lombardus, *Libri IV Sententiarum*
Lib. IV dist. 16 cap. 2
Ed. Quaracchi 840 s.; cf. Migne PL 192, 877 s. (= L)

Consideret qualitatem criminis in loco, in tempore, in perseverantia, in varietate personae et quali hoc fecerit temptatione et in ipsius vitii multiplici executione.

⁸³ Auch Hödl kommt in seinen Untersuchungen zu der gleichen Vermutung. Vgl. a. a. O. 188.

Oportet enim poenitere fornicantem secundum excellentiam sui status aut officii aut secundum modum meretricis, et in modo operis sui et qualiter turpitudinem suam peregit. Si in loco sacrato aut cui debuit excellentiam fidei, ut sunt domus dominorum et aliorum multorum, si in tempore orationi constituto ut festiuitates Sanctorum et tempora ieiunii.

Consideret quantum perseveravit et defleat, quod perseveranter peccavit et quanta victus fuerit impugnatione. Sunt qui non solum non vincuntur, sed ultro se peccato offerunt nec exspectant temptationem sed praueeniunt voluntatem — et pertractet secum, quam multiplici actione vitii delectabiliter peccavit.

Omnis ista varietas confitenda est et deflenda, ut cum cognoverit, quod peccatum est multum, cito inueniat Deum propitium.

In cognoscendo augmentum peccati inueniat se, cuius fuerit aetatis, cuius sapientiae et ordinis et statum omnem alterius non peccantis. Immoretur in singulis istis et sentiat modum criminis, purgans lacrimis omnem qualitatem vitii, defleat virtutem, qua interim caruit: dolendum est enim et dolore purgandum non solum, quia peccavit, sed quod se virtute privavit . . .

In hoc enim quisque peccator fit culpabilior, quo est Deo acceptior; ideo enim Adam plus peccavit, quia omni bono abundavit . . .

Nach den Ausführungen dieses Bußtraktates sind bei der Reue und in der Beichte folgende Momente der Sünde zu berücksichtigen: die Art des Vergehens nach Ort, Zeit, Dauer, nach der Eigentümlichkeit der Person und der Art der Versuchung sowie nach der Zahl der Ausführungen⁸⁴. Im einzelnen bedeutet dies, daß der Unzüchtige je nach Stand oder Amt eine entsprechend große Buße zu verrichten hat, wobei es keineswegs unerheblich ist, ob jemand gewerbsmäßig die Sünde begangen hat oder nicht, in welcher gemeiner Form sie ausgeführt wurde und ob das Vergehen an einem geheiligten Ort, am Feste von Heiligen oder zu einer Zeit geschah, die für das Gebetsleben oder für das Fasten bestimmt war⁸⁵. Ebenso soll die Dauer der Sünde, das Verhalten während und vor der Versuchung — ob dieselbe willentlich herbeigeführt wurde oder nicht — und die Zahl der Ausführungen in Erwägung gezogen werden⁸⁶.

⁸⁴ Vgl. ed. lin. 1—3.

⁸⁵ Ed. lin. 4—8.

⁸⁶ Ed. lin. 9—12.

1-2 in varietate) an varietate L. 2 ipsius vitii) ipsis vitiiis V. 4-5 aut . . .
 aut) aut . . . ut P, V; aut . . . et M; vel . . . et L. 5 in modo operis sui) secundum
 modum operis C./modo) modum L. 6 suam peregit) egerit L./sacrato)
 sacro C, M. 6-7 aut . . . multorum om L. 7 orationi) orationis C.
 8 ut . . . tempora) aut in festiuitate Sanctorum et in tempore C, M; ut sunt
 festiuitates et tempora L. 9 perseveravit) perseveraverit C, M, G, L. /
 quod) qui C. / peccavit) peccaverit M. L. 10 Sunt) enim add C, M, L.
 11 voluntatem) voluptatem P, R, V, L. 12 pertractet) pertractant C, M.
 / multiplici) multipliciter in C./peccavit) peccent C, M.
 13 ut cum) utrum P. 13-14 peccatum est) peccet C./multum om L.
 16 et ordinis) cuius ordinis M. 18-19 et . . . purgandum om L.
 19 quia) quod G./sed) etiam add C, P, M.

Wurden von den Bußbüchern und von den kanonistischen Sammelwerken die gleichen Umstandsfaktoren als Maßstab für eine ‚entsprechende Buße‘ gewertet, so hebt dieser Bußtraktat die Bedeutung der Umstände für die Reue und für das Bekenntnis hervor⁸⁷ — ein Hinweis dafür, daß im 12. Jahrhundert das Schwergewicht der Bußpraxis von der Verrichtung der äußeren Bußwerke auf die innere Reue und auf das Bekenntnis verlagert wird⁸⁸. Diese hier aufgezählten Faktoren deuten eine volle sittliche Bewertung der äußeren Tat an, wie dies bereits in den Bußbüchern der Fall war, nur eben mit der Akzentverschiebung von der Bußauflage oder Strafe auf die eigentliche Sünde und ihre Tilgung durch Reue und Bekenntnis. Trotz des stärkeren sittlichen Bezugs, den hier die Umstandsfaktoren erhalten, versteht man im allgemeinen unter „Umständen“ noch nicht die Erschwerungsmomente einzelner Vergehen, sondern alle irgendwie sittlich bedeutsamen Faktoren. So ist es auch möglich, die Zahl der Vergehen, die an sich kein Umstand ist, sondern jedesmal die Wiederholung einer in sich selbständigen Sünde angibt, zu den Umständen zu rechnen, ebenso den Faktor der Dauer (*perseverantia*), worunter nicht eine längere oder kürzere Dauer der sündhaften Tat, sondern die Zeit der Unbußfertigkeit verstanden wird.

Der anonyme Verfasser des Bußtraktates zählt im einzelnen das Alter, den Bildungsstand (*sapientia*), die Rangordnung auf Grund der empfangenen Weihe (*ordo*) und die Art des Vergehens ausdrücklich als ‚Erschwerungsmoment der Sünde‘ (*augmentum peccati*) auf⁸⁹. Seine Ausführungen aber gipfeln in der grundsätzlichen Feststellung: Je gottwohlgefälliger eine Person, desto schwerwiegender ihre Sünde. Auf Grund dieser These wird auch erst die Schwere des Versagens unseres Stammvaters Adam verständlich⁹⁰. Sicherlich spricht dieser Grundsatz zunächst nur das aus, was von jeher beim kirchlichen Bußverfahren schon praktiziert wurde — in dem Poenitentiale von Finnian ist, wie bereits früher bemerkt, bei der gleichen sündhaften Tat für den Priester eine schwerere Strafe vorgesehen als für den Laien⁹¹ —; dennoch beginnen hiermit die theoretischen Reflexionen und die eigentlichen grundsätzlichen Erwägungen über die Umstände,

⁸⁷ Ed. lin. 13—14.

⁸⁸ Vgl. auch oben S. 100 Anm. 143.

⁸⁹ Ed. lin. 15—19.

⁹⁰ Vgl. ed. lin. 20—21.

⁹¹ Vgl. oben S. 70 f.

ohne daß dabei in diesem Bußtraktat schon der Terminus *circumstantia* fällt.

Die von Migne genannte Kapitelüberschrift *Quae desenda et confitenda, ubi de circumstantiis peccatorum*⁹², die auch Anciaux unterschiedslos mit dem pseudoaugustinischen Text zusammen zitiert⁹³, findet sich nicht in den handschriftlichen Überlieferungen dieses Traktates; sie dürfte eine spätere Zugabe des Herausgebers sein.

V. Die *Sententiae Divinitatis*, die *Sententiae Sidonis*, die *Summa Nostrae iustitiae salutis* und das Sentenzenwerk des Robertus Pullus: Versuch einer Zusammenfassung der sittlich bedeutenden Umstände in der Bußtheologie

In den Bußabhandlungen aus dem fünften Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts zeigt sich deutlich das Bemühen, ein festes, für das Gedächtnis leicht einprägsames Schema aller jener Umstände zu bieten, die bei der Buße zu berücksichtigen sind.

Die *Sententiae Divinitatis*, die zwischen 1141 und 1147 von einem Porretanerschüler zusammengestellt wurden⁹⁴, zählen die verschiedenen Faktoren bereits in einer gewissen systematischen Gliederung auf. Von den zehn genannten Umständen werden die ersten fünf: Größe, Art, Ort, Zeit und Gelegenheit der Sünde zugeteilt — gemeint ist wohl die äußere sündhafte Handlung; die weiteren fünf aber werden als Eigenschaften der Person bezeichnet. Es sind dies: die berufliche Verpflichtung, das Alter, das Geschlecht und die Herkunft sowie die persönliche Eigenart⁹⁵. Obgleich spätere Theologen ‚Ort‘ und ‚Zeit‘ neben den Umständen des Vergehens und der Person als eine gesonderte Gruppe anführen, werden hier ‚um des Systems willen‘ (*similiter*) diese beiden Faktoren der sündhaften Tat selbst zugeteilt. Somit ergeben sich für die sündhafte Tat wie für den Träger der Sünde, die Person, die gleiche Anzahl von je fünf Umständen.

Die aus demselben Jahrzehnt stammenden *Sententiae Sidonis* des *Cod. Vat. lat. 1345*, die mit der *Summa Sententiarum* von der gleichen Quelle abhängen und die diese Summe an einigen Stellen

⁹² PL 40, 1124.

⁹³ Vgl. P. Anciaux, *Le sacrement*, 16 n. 5.

⁹⁴ Ed. von B. Geyer, *Die Sententiae Divinitatis*. Ein Sentenzenwerk der Gilbertschen Schule (Baumker Beiträge VII, 2—3), Münster 1909.

⁹⁵ Clm 18 918 fol. 105^{ra}: Praeterea decem notanda sunt in poenitentia: quinque circa peccatum, scilicet: quantitas, qualitas, locus, tempus, occasio; quinque similiter circa personam: officium, aetas, sexus, fortuna, conditio. Cf. ed. cit. 152 s. In der Edition von B. Geyer ist gerade das ‚similiter‘ ausgelassen worden.

noch ergänzen⁹⁶, lehnen sich mit ihrem Topoikatalog noch stark an die Bußbücher der kanonistischen Sammelwerke an: Die aufgezählten Umstände sollen zum Zwecke einer rechten Strafaufgabe vom Priester berücksichtigt werden⁹⁷.

In ähnlicher Weise fordert die aus dem Bereich der Summa Sententiarum stammende Summe *Nostrae Iustitiae Salutis* des Cod. Vat. Barb. lat. 484 im Gegensatz zu dem pseudoaugustinischen Bußtraktat die Beachtung der verschiedensten Umstandsfaktoren nicht für die Reue und für das Bekenntnis, sondern zum Zweck der Bußaufgabe (*in positione poenitentiae*)⁹⁸. Die Genugtuung steht also bei diesen beiden Werken noch stärker im Vordergrund als die Reue und das Sündenbekenntnis. Von der Summe des Codex Barberinus 484 wird abschließend hervorgehoben, daß bei der Einzelbußaufgabe auch dem Umstand der Dauer der Sünde Rechnung zu tragen ist, da derselbe in den Bußcanones unberücksichtigt bleibe⁹⁹. Man möchte also grundsätzlich doch noch an einer kanonischen Bußaufgabe festhalten. — Die im folgenden Teil dieser Summe aufgeworfene Frage, ob ein Priester, der sich kriminell vergangen hat, wieder in sein Amt eingesetzt werden soll, wird

⁹⁶ Vgl. A. Landgraf, *Die Summa Sententiarum und die Summe des Cod. Vat. lat. 1345*, in: Rech. Théol. anc. méd. 11 (1939) 260—270, bes. 268. — M. Grabmann, *Die Geschichte der scholastischen Methode II*, Freiburg 1911, Photomechanischer Neudruck, Graz 1955, 302 ff.

⁹⁷ Vgl. Cod. Vat. lat. 1345 fol. 84^v: Sunt quoque ista poenitentia consideranda: qualitas, quantitas, modus, quae a sacerdote competenter iudicanda sunt secundum aetates, conditiones, sexus, officia, virium seu divitiarum facultas ut pro modo personarum sit discretio poenarum.

⁹⁸ Vgl. Cod. Vat. Barb. lat. 484 fol. 166^{rb}—166^{va}:

fol. 166^{rb} Augustinus in libro de poenitentia: Considerandum est in positione poenitentiae: quantitas, utrum sit magnum vel maius vel minimum. Qualitas peccati, an sit turpe, an honestum. Item considerandum est tempus, locus, utrum in sacro loco admissum sit vel non. Tempus utrum diebus abstinentiae vel in sacratis diebus
5 solemnitatis vel in communibus admissum fuerit peccatum. Item considerandum
fol. 166^{va} est, qua occasione / commissum sit, utrum alterius occasione ingerit se vel si ex industria, ad quod sita sit occasio committendi ipsum peccatum.

Circa personam haec sunt consideranda. Officium, aetas, habitus animi, sexus, fortuna, (ergänze: conditio). Officium, an sit praelatus spiritualis an
10 saecularis an subditus. Aetas an sit senex vel iuuenis. Habitus, utrum sit sapiens vel non. Sexus, utrum sit maculus (lies: masculus) vel femina. Fortuna, utrum sit dives vel pauper. Conditio, utrum sit liber vel servus.

Item considerandum est, si longo tempore vel brevi commissum sit. In cano-
15 nibus de fornicationibus et ceteris peccatis non est definitio, nisi poenitentia trium annorum.

Vgl. A. Landgraf, *Die Quaestionen des Cod. Barb. lat. 484*, in: Rech. Théol. anc. méd. 14 (1947) 89—93.

⁹⁹ Vgl. Anm. 98 lin. 13—15.

davon abhängig gemacht, ob das Vergehen öffentlich bekannt geworden oder geheim geblieben ist. Nur im letzten Fall ist eine Wiedereinsetzung in das alte Amt möglich¹⁰⁰. Die ausführliche Aufzählung der verschiedenen Umstandsfaktoren der Person, wie sie Cod. Barb. lat. 484 vornimmt, erinnert an den großen Topoi-katalog, den Cicero für die rhetorische Zirkumstanzenlehre liefert¹⁰¹; dennoch aber spricht auch diese Summe ebensowenig wie Abaelard, Hugo von St. Viktor, Gratian und Petrus Lombardus von *circumstantiae*, noch enthält sie eine endgültige, systematische Zusammenfassung der Einzelumstände, wie sie die Rhetorik zu bieten verstand.

Diese sollte erstmalig vollzogen werden von einem ihrer Zeitgenossen, dessen theologisches Werk in seiner Bedeutung oft übersehen worden ist: von Robertus Pullus (gest. 1146). Seine *Sententiarum libri octo*¹⁰² gelten neben Hugo von St. Viktors Hauptwerk *De sacramentis* als größte und ausführlichste systematische Abhandlung der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und übertreffen an Umfang sogar die Sentenzen des Lombarden. Ihre Abfassung fällt vermutlich erst in die Pariser Lehrzeit des Meisters, näherhin in die Jahre 1142—1144¹⁰³.

Die geringe handschriftliche Verbreitung dieses Werkes¹⁰⁴ mag daraus zu erklären sein, daß wenige Jahre nach seiner Entstehung Petrus Lombardus mit seinen Sentenzen den Siegeszug durch das ganze Mittelalter antritt. Trotzdem behält aber auch Robertus Pullus noch in der Folgezeit weiteren Einfluß auf einige Werke, so z. B. auf die Quästionen des Cod. Vel. Oct. I 16 der Staats-

¹⁰⁰ Ebd. fol. 166^vb: Rabanus: Si crimen est occultum, potest in suo gradu reparari, sed si manifestum est, non potest restitui propter scandalum.

¹⁰¹ Vgl. oben S. 21 f.

¹⁰² Ed. in PL 186, 639—1010. Ebenso H. Mathoud, *Roberti Pulli Sententiarum libri VIII*, Paris 1655. An Literatur hierzu vgl. F. Courtney, *Cardinal Robert Pullen. An English Theologian of the Twelfth Century*, in: *Analecta Gregoriana* Vol. LXIV, Series Facultatis Theologicae, Sectio A, Romae 1954; derselbe, *An unpublished treatise of Cardinal Robert Pullen* (gest. 1146), *Sermo de omnibus humane vite necessariis or. 'De contemptu mundi'*, in: *Gregorianum* 31 (Roma 1950) 192—223; A. Landgraf, *Studien zur Theologie des 12. Jahrhunderts*, I: Nominalismus in den theologischen Werken der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, Reprinted from *Traditio* Vol. I, 1943; derselbe, *Some unknown Writings of the Early Scholastic Period*, in: *The New Schol.* 4 (1930), 1—22; F. Pelster, *Einige Angaben über Leben und Schriften des Robertus Pullus, Kardinals und Kanzlers der römischen Kirche (gest. 1146)*, in: *Scholastik* 12 (1937) 239—247.

¹⁰³ So F. Courtney, *Cardinal Robert Pullen*, 233. Vgl. dagegen P. Anciaux, *Le Sacrement*, 77; F. Pelster, *Einige Angaben*, 244.

¹⁰⁴ Bisher sind nur drei Hss bekannt: 1. Charleville, Bibl. munic. Cod. 73 lib. V—VIII; 2. London Brit. Mus. Royal Cod. 10 B 5 (Anno 1200) fol. 1—173; 3. Troyes, Bibl. munic. Cod. 459. Vgl. F. Stegmüller, *Repertorium Commentariorum in Sententias Petri Lombardi* I, Würzburg 1947, n. 748.

bibliothek von Warschau¹⁰⁵, auf die Sentenzenglosse in Cod. Patr. 128 der Staatlichen Bibliothek von Bamberg und auf Petrus Cantor sowie auf Robert Courson¹⁰⁶.

In seiner Bußlehre betont Robertus Pullus die Notwendigkeit des Bekenntnisses für die Sündenvergebung, vorausgesetzt, daß eine Beichte abgelegt werden kann¹⁰⁷. Das Bekenntnis muß dabei so vollständig wie nur irgend möglich sein, ebenso frei von Übertreibung und Entschuldigung¹⁰⁸. Auch die Umstände der Sünde unterliegen der Bekenntnispflicht. Sie werden unter siebenfachem Gesichtspunkt zusammengefaßt — und nun folgt ohne jede Quellenangabe jener aus der Rhetorik bekannte Topoikatalog von den sieben Umständen, hier jedoch zum erstenmal in der Form des Hexameters:

Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando.

Entsprechend diesen Umständen wird nämlich das Gesamtgeschehen bewertet und jeweils eine leichtere oder eine schwerere Schuld veranschlagt (*aestimatur*)¹⁰⁹. Robertus Pullus gebraucht hier *circumstantia* zunächst einmal im Sinne der lateinischen Rhetorik: als allgemeinen Gesichtspunkt oder Topos, der zur Erkenntnis einer Handlung und ihrer Beurteilung dienen kann. Sicherlich war auch Pullus durch die Artesstudien mit der antiken Rhetorik vertraut und konnte so die Parallelen zwischen der Bußpraxis und der Aufgabe eines rhetorisch geschulten Anwaltes feststellen: In beiden Fällen ging es um eine ‚Stoffauffindung‘. Beide, Bußpriester und Anwalt, hatten sich ein Urteil auf Grund der aus den verschiedenen Gesichtspunkten erhaltenen Einzelumstände der Tat zu bilden. Die Rhetorik besaß zudem für die Stoffauffindung ein gutes, leicht einprägsames System. Was lag näher, als diesen Topoikatalog von den sieben Gesichtspunkten oder Umständen, der ursprünglich in der griechischen Peristasenlehre zu Hause war, auch in die Bußlehre

¹⁰⁵ Auf fol. 106^v dieser Hs wird R. Pullus namentlich genannt.

¹⁰⁶ Vgl. A. Landgraf, *Introducción*, 120.

¹⁰⁷ Lib. VI cap. 51: Plane sciens poenitentiam cordis absque confessione oris numquam valere. PL 186, 900 C; — Sicut enim compunctio nihil est sine spe nec utrumque sine confessione, ita tria simul inefficacia sunt, si cum tempus suppetit et possis. PL 186, 901 A.

¹⁰⁸ Lib. VI cap. 51: Qui vere utiliterque confitetur, is prout res gesta est, persequatur nec ultra, quam res se habet, turpitudinem suam exaggeret nec ipsam abhorrens verborum oppositione excuset. PL 186, 900 D.

¹⁰⁹ Lib. VI cap. 52: Et quidem qui peccato praepeditur, ita sibi provideat. Qui autem consulere debet praepedita, is aggressurus opus, quod vix a quoquam satis diligenter beneque peragitur, invocata divina opitulatione se praecuniat; deinde attendens: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando fecerit. Nam iuxta harum qualitatem circumstantiarum qualitas ipsa negotii perpenditur, et vel levior, vel gravior culpam aestimatur. PL 186, 901 C/D.

zu übernehmen, zumal Pullus auf die Vollständigkeit und Notwendigkeit des Bekenntnisses einen so großen Wert legte. So übernimmt er dieses Frageschema in Form des Hexameters, der uns erst seit dem 12. Jahrhundert nachweislich als Randglosse zur Rhetorik Ciceros und seiner Kommentatoren begegnet¹¹⁰, der sich aber in dem Sentenzenwerk des Robertus Pullus erstmalig in einer theologischen Abhandlung findet. Unter diesen Umständen aber kennt Pullus weder eine abgestufte Rangordnung, noch unterscheidet er zwischen Wesensmomenten, artgebenden und bloß erschwerenden Faktoren¹¹¹. Eine solche Differenzierung fand vorzüglich unter dem Einfluß der aristotelischen Ethik statt.

Wie in den einzelnen Bußbüchern dienen auch hier die Umstände zunächst ganz allgemein als Schuldbewertungsgründe. Dabei ist aber aus dem Wort *aestimatur*¹¹² allein noch nicht ersichtlich, ob Robertus Pullus an Hand dieser Umstände noch eine volle, objektive Schuld erfassung für möglich hält — wie dies in der Bußpraxis der Vorscholastik angenommen wurde —, oder ob er bereits dem erkenntnistheoretischen Pessimismus des Peter Abaelard zuneigt. Gleichzeitig dienen einige Umstände — in Frage kommen dafür nur auf Seiten des Subjekts liegende Faktoren — als Strafmilderungsgründe; denn die Bußauflage soll vom Priester nach zwei Grundsätzen vorgenommen werden: 1. Was kommt der jeweiligen Schuld von Rechts wegen zu? 2. Was vermögen die Kräfte des Büßers zu tragen? Dem Sünder zeige der Priester zur Verdemütigung die rechtmäßige Buße an, lege davon aber nur den für ihn tragbaren Teil auf¹¹³.

Mit diesem Sentenzenwerk beginnt für die Bußtheologie die Übernahme der rhetorischen Terminologie der Zirkumstanzenlehre. Gerade der Hexameter von den sieben Umständen sollte der klassische Topoikatalog auch für die sittlich bedeutsamen Umstände werden und bis in die heutigen moraltheologischen Lehrbücher hinein seine Stellung behaupten.

¹¹⁰ Vgl. oben S. 31.

¹¹¹ Vgl. Anm. 109. Courtney hat dies nicht berücksichtigt, wenn er schreibt: „Essential circumstances of the sin must be mentioned.“ F. Courtney, *Cardinal Robert Pullen*, 229. Tatsächlich aber wurde die Unterscheidung von wesentlichen (= artgebenden oder artändernden) und bloß erschwerenden Umständen erst in späterer Zeit getroffen.

¹¹² Vgl. S. 128 Anm. 109.

¹¹³ Lib. VI cap. 52: ... sacerdos poenam condignum reo impositurus excogitet ... considerans, quid cuiusque vires valeant, quid ferre recusent ... Quid culpae iure debeatur, ut ita reus humilietur, ostendat; quod tamen tolerari possit, imponat. PL 186, 901 D—902 A. Vgl. auch oben S. 88 f.

§ 5. *Petrus Lombardus und die von ihm abhängigen Sentenzen- und Quästionensammlungen und Summen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts*

Unter den zahlreichen Sentenzensammlungen des 12. Jahrhunderts entwickelte sich das Werk des Petrus Lombardus *Libri IV Sententiarum* (1150—1157)¹ für das Mittelalter zum ersten, mit weitem Abstand führenden theologischen Schulbuch. Wenn in diesem Paragraphen die von diesem Werk abhängige theologische Literatur des 12. Jahrhunderts untersucht werden soll, so ist damit keineswegs bestritten, daß der Lombarde nicht auch auf weitere hier nicht genannte Theologen einen Einfluß ausübte. Auch die im folgenden Paragraphen behandelten Werke weisen Verbindungslinien zu dem *Magister Sententiarum* auf. Es gibt wohl kaum einen größeren Theologen des ausgehenden 12. Jahrhunderts, dem die Sentenzen des Lombarden unbekannt geblieben wären. Doch bestehen in der inhaltlichen Auswertung dieses Werkes große Unterschiede. Während die einen sich enger an die Lehrmeinung des Petrus Lombardus halten — in der Zirkumstanzenlehre zählt hierzu auch Praepositinus von Cremona —, folgen andere mehr der sogenannten fortschrittlicheren Porretanerschule und dem Kreis des Alanus von Lille. Auf dem Hintergrund der für die Zirkumstanzenlehre weniger bedeutsamen Äußerungen des ‚Lombardenkreises‘ werden sich die Darlegungen der Porretanerschule um so wirkungsvoller abheben, da gerade durch sie die Entwicklung der ‚Lehre von den Umständen‘ erheblich gefördert wurde.

I. Das Sentenzenwerk des Petrus Lombardus

Die beiden für die Zirkumstanzenlehre bedeutsamen Stellen, an denen besonders die späteren Sentenzenkommentare ihre Ausführungen über die *circumstantiae* anknüpfen werden, sind einmal die Distinktionen 38—40 des zweiten Buches, in denen der Lombarde auf die konstitutiven Elemente der menschlichen Handlung, auf die

¹ Ed. *Petri Lombardi Libri IV Sententiarum*, Quaracchi 1916²; PL 192, 521—962. Gegenüber Pelster, der die Abfassungszeit und Vollendung dieses Werkes auf die Jahre 1150/52 verlegt (vgl. F. Pelster, *Wann hat Petrus Lombardus die Libri IV Sententiarum vollendet?*, in: *Gregorianum* 2 (1921) 387—392; derselbe, *Der Brief Eugens III. an Bischof Heinrich von Beauvais und die Datierung der Libri IV Sententiarum*, in: *Gregorianum* 15 [1934] 262—266), versucht Van den Eynde, die Entstehungszeit für die Jahre 1155/57 nachzuweisen (Van den Eynde, *Nouvelles précisions*, 110—118). Seine Argumente sind jedoch nicht so durchschlagend, daß sie ohne weiteres angenommen werden könnten. Vgl. A. Landgraf, *Introducción*, 163; L. Ott, *Petrus Lombardus, Persönlichkeit und Werk*, in: *Münch. Theol. Zeitschr.* 5 (1954) 99—113.

Bedeutung der Absicht und auf die Bewertung der äußeren Handlung zu sprechen kommt; an zweiter Stelle die Distinktion 16 des vierten Buches, wo es um die für den Empfang des Bußsakramentes notwendigen Erfordernisse geht: um das Sündenbekenntnis und um die Genugtuung. Kapitel 2 der gleichen Distinktion enthält den bereits zitierten Text aus dem pseudoaugustinischen Bußtraktat.

Hauptgewährsmann des Lombarden ist Augustinus. Auf ihn stützt der Magister auch seine Behauptung, daß keineswegs die gesamte Sittlichkeit unserer Handlung von der Absicht abhängig ist. Es gibt Handlungen, die bereits in sich so schlecht sind, daß sie niemals gut werden können, selbst wenn sie eine gute *causa* zu haben s c h e i n e n ². Dagegen können die in sich guten Handlungen durch eine böse Absicht ihre Güte verlieren³. Das Sentenzenwerk folgt hierin der *Summa Sententiarum*⁴, die zwischen einer extremen ethischen Imputation und einer einseitigen Erfolgshaftung, der wir oft in der Bußbücher- und Rechtsliteratur begegnet sind, einen Mittelweg beschreitet.

Petrus Lombardus distanziert sich hiermit einerseits von der Lehrmeinung Abaelards, der für die sittliche Bewertung der Handlung ausschließlich die *intentio* bzw. den *consensus* heranzieht, andererseits aber greift auch er ganz im Sinne Abaelards den auf Seiten des Subjekts liegenden willentlichen Faktor als Hauptbestimmungsgrund für die Sittlichkeit der menschlichen Handlung heraus. Dabei wird *intentio* von ihm je nach dem Zusammenhang bald als willentliche Verursachung (*voluntas, causa*), bald als Ziel (*illud quod volumus*) oder als Motiv (*propter quod*) gebraucht⁵. Bei den absolut schlechten Handlungen will also der Lombarde den objektiven, materiellen Faktor beachtet wissen, während ihm zur Bewertung aller anderen Handlungen Absicht und Wille des Täters ge-

² Petrus Lombardus, *Sent.* Lib. II dist. 40: Omnes actus secundum intentionem et causam iudicandos bonos vel malos praeter quosdam, qui ita sunt mali, ut numquam possint esse boni, etiamsi bonam videantur habere causam. — Ed. Quar. I n. 366. Vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 317 f.; Vgl. Joh. Nep. Espenberger, *Die Philosophie des Petrus Lombardus und ihre Stellung im 12. Jahrhundert* (Baeumker Beiträge III, 5), Münster 1901, 129 f. Vgl. O. Lottin, *Morale Fondamentale* (Bibl. de Théol. Serie II, Vol. I), Tournai 1954, 269.

³ Vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale* II, 318 s., 423.

⁴ Vgl. H. Weisweiler, *La 'Summa Sententiarum' source de Pierre Lombarde*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 6 (1934) 143—183.

⁵ Petrus Lombardus, *Sent.* Lib. II dist. 38: Voluntas est, qua volumus aliquid, finis vero voluntatis est, vel illud quod volumus, per quod impletur, ipsa voluntas; vel potius aliud propter quod illud volumus. Intentio vero interdum pro voluntate, interdum pro fine voluntatis accipitur. Ed. Quar. I n. 356.

nügen⁶. In gewissem Sinne behält jedoch im Sentenzenwerk die Abaelardsche These von der *intentio* als dem alleinigen Bestimmungsgrund der Sittlichkeit insofern ihre Geltung, als Petrus Lombardus jenen Willen, der sich auf eine in sich schlechte Handlung richtet, nur als ‚scheinbar gute Ursache‘⁷ oder bei einer sündhaften Handlung das Ziel nur als ein ‚quasi-gutes Ziel‘ und die Absicht nur als ‚gleichsam gute Absicht‘ bezeichnet⁸. Demnach ist es also unmöglich, etwas Böses in wirklich guter Absicht zu tun. Wo immer der Wille sich auf eine in sich schlechte Handlung richtet, kann er nicht mehr als gut bezeichnet werden. Die Absicht, einen Diebstahl zu begehen, um anschließend einen Armen zu beschenken, wäre eben nach der Lehre des Lombarden durch die Wahl des unerlaubten Mittels nur noch ‚scheinbar gut‘, tatsächlich jedoch sittlich schlecht und bestimmte als solche den Wert der gesamten Handlung. Nicht der Zweck heiligt die Mittel, vielmehr verderben die schlechten Mittel die vom Willen getragene Absicht, die das gute Ziel ansteuert (ebenso wie das schlechte Ziel jenen Willen verdirbt, der mit guten Mitteln dieses Ziel zu erreichen sucht). O. Lottin teilt diese These, daß man bei an sich schlechten Handlungen nicht mehr von einer guten Absicht sprechen kann, vermutungsweise bereits Gilbert de la Porrée und den Theologen seiner Schule zu⁹.

Den falschen und bereits kirchlich verurteilten Teil der These Abaelards, daß die äußere Handlung in keiner Weise eine sittliche Bedeutung besitze, übernimmt der Lombarde nicht: Mag auch das Wesen der Sünde im Willen liegen, so ist doch auch die äußere Tat sittlich bedeutsam. Wille und Handlung sind verschiedene Dinge, nicht aber verschiedene Sünden. Die Sünde ist nur größer, wenn zum Willen die Tat hinzukommt¹⁰.

⁶ Ebd. dist. 40: Interest, inquit, plurimum, qua causa, quo fine, qua intentione quid fiat... Omnia igitur opera hominis secundum intentionem et causam iudicantur bona vel mala, exceptis his, quae per se mala sunt, id est, quae sine praevaricatione fieri nequeunt. — Ed. Quar. I, n. 366—367.

⁷ Vgl. S. 131 Anm. 2.

⁸ Vgl. Petrus Lombardus, *Sent.* Lib. II dist. 40: Sed ea quae constat esse peccata, nullo bonae causae obtentu, nullo quasi bono fine, nulla velut bona intentione facienda sunt. Ed. Quar. I n. 366.

⁹ O. Lottin, *Morale Fondamentale*, 269; derselbe, *Psychologie et Morale* IV, 319.

¹⁰ Vgl. Petrus Lombardus, *Sent.* Lib. II dist. 35: Sane dici potest et libere tradi debet, peccatum esse actum malum interiorem et exteriorem, scilicet malam cogitationem, locutionem et operationem; praecipue tamen in voluntate peccatum consistit, ex qua, tamquam ex arbore mala, procedunt opera mala tamquam fructus mali. Ed. Quar. I n. 325.

Die äußere Handlung nimmt damit für Petrus Lombardus die Bedeutung eines erschwerenden Umstandes an, wenn er auch an dieser Stelle wie überhaupt im gesamten Sentenzenwerk weder den Terminus *circumstantia* verwendet, noch zwischen erschwerenden und wesentlichen Momenten der Sünde unterscheidet. Stephan Langton wird später das Verhältnis Wille — Handlung genau umgekehrt sehen: nicht die Tat ist bei ihm Umstand des Willens, sondern der Wille ist Umstand der Tat.

Man könnte erwarten, daß Petrus Lombardus in seinen Darlegungen zum Sakrament der Buße gerade die für die Sünde ausschlaggebende *intentio* unter jene Momente einreicht, die vom Büßer bei der Reue und bei der Beichte zu berücksichtigen sind, tatsächlich jedoch begnügt er sich mit einer gekürzten Wiedergabe des entsprechenden Textes aus dem pseudoaugustinischen Bußtraktat¹¹. Oder sieht vielleicht der Lombarde in diesen hier genannten Topoi doch nur Erschwerungsmomente der Sünde, die zu der mit der Absicht bereits gesetzten Sünde noch hinzutreten? Der Text des Sentenzenwerkes und die von ihm abhängigen theologischen Werke lassen diese Frage noch unberührt, dagegen werden wir später in der Porretanerschule der Tendenz begegnen, die im pseudoaugustinischen Bußtraktat genannten Umstandsmomente auf jene erschwerenden Umstände einzuschränken, die nicht zum Wesen der Sünde zu rechnen sind, sondern diese nur ‚umstehen‘ (*circumstare*).

II. Die ersten Abbreviationen und die frühen Glossen zu den Sentenzen des Petrus Lombardus

Unter den zahlreichen Auszügen, die bald von dem Sentenzenwerk hergestellt wurden, zählt zu den berühmtesten die *Abbreviatio Sententiarum* des Magister Bandinus. An den für die Zirkumstanzenlehre bedeutsamen Stellen geht sie jedoch in keiner Weise über ihre Vorlage hinaus.

Wenn auch die Ausgabe dieser *Abbreviatio* von Migne in der 16. Distinktion des vierten Buches den von Lombardus aufgezählten pseudoaugustinischen Topoi als weiteren, wichtigsten Faktor der Sünde die *intentio* hinzufügt, so dürfte es sich hierbei allerdings um einen späteren Einschub handeln; denn die hand-

¹¹ Petrus Lombardus, *Sent.* Lib. IV dist. 16 cap. 2: Ideo discretio poenitenti valde necessaria est ut illa gerat, quae Augustinus tradit dicens ... Ed. Quar. II n. 160. Im Unterschied zu dem anonymen Bußtraktat *De vera poenitentia* richtet sich hier die Forderung direkt an den Büßer, nicht mehr an den Bußpriester.

schriftlichen Kopien dieses Werkes, welche die Bayerische Staatsbibliothek besitzt: Clm 2569 und Clm 9652, führen diesen Faktor nicht an¹².

Den von Landgraf und Stegmüller genannten Handschriften kann ich als weiteres, bisher unbekanntes Exemplar noch eine aus dem 12. Jahrhundert stammende Abschrift hinzufügen, die sich in Cod. lat. H. 8. 1012 der Biblioteca Nazionale von Florenz findet. Diese Pergamenthandschrift enthält 128 Blätter (176 × 255 mm) und besitzt auf Folio 1^{ra}—70^{rb} die *Abbreviatio* des Magister Bandinus. Sie bricht im 23. Kapitel des vierten Buches jedoch ab bei den Worten: *et simpliciter episcopus Patriarcha* (= PL 192, 1105 A). Der folgende Teil dieses Codex enthält die vier Sentenzenbücher des Petrus Lombardus.

Eine weitere berühmte *Abbreviatio*, die *Filia magistri*, weist eine starke Abhängigkeit von der *Summa aurea* des Wilhelm von Auxerre auf und wurde fälschlich Hugo von S. Cher zugeschrieben. Sie soll im Anschluß an die Ausführungen zur *Summa aurea* behandelt werden.

In den verschiedenen Schreibschulen des 12. Jahrhunderts wurde das Sentenzenwerk des Lombarden bald vervielfältigt. Mit der Benutzung dieser Kopien als Schul- und Vorlesebuch begann man, diese Texte zunächst in Form von Randglossen zu kommentieren. Während Petrus Lombardus die Umstände nur mit dem Topoi-katalog des pseudoaugustinischen Bußtraktates aufzählt, dabei aber weder aus der Rhetorik noch aus dem Sentenzenwerk des Robertus Pullus den Hexameter *Quis, quid, ubi etc.* übernimmt, begegnen wir diesem Merkvers bald unter den *Glossae Marginaliae* zu den Sentenzen¹³. — Aus den vereinzelt Randglossen wachsen schließlich vollständige Kommentare zu allen vier Sentenzenbüchern, die zunächst noch als *Glossa Marginalia* den Sentenzen beigefügt werden, später aber in selbständiger Form erscheinen.

Die aus den Jahren 1160—1170 stammende Glosse zum vierten Sentenzenbuch in *Cod. Patr. 128* der Staatlichen Bibliothek von

¹² Vgl. B a n d i n u s , lib. IV dist. 16: Facite fructus dignae poenitentiae. Denique qui confitetur secundum (quod) Augustinus ait, exprimat sacerdoti qualitatem criminis, locum, tempus, perseverantiam suam, et eius personae cum qua peccavit, conditionem (et intentionem), et quali hoc fecerit tentatione. Omnis enim ista varietas confitenda et deflenda. Clm 2569 fol. 91^r; Clm 9652 fol. 77^{vb}; PL 192, 1099 B. Die Worte, die in Klammern gesetzt sind, fehlen in den handschriftlichen Textzeugen.

¹³ So z. B. in Cod. Vat. lat. 691 fol. 138^{va}. — In abgeänderter Form und mit acht Topoi begegnen wir dem Merkvers in Cod. Vat. lat. 14345 fol. 119^{va}: *Quis, quid, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando; quilibet observet animae medicamina dando.* — Den gleichen Vers besitzt Cod. Vat. lat. 5978 fol. 313^{va} als Randglosse, nur daß hier der Umstand *per quos* wieder unterschlagen wird und der Glossator damit wieder die Siebenzahl erreicht. Vgl. auch Todi, Bibl. Com. Cod. 69 fol. 74^v.

Bamberg bemerkt, daß Petrus Lombardus zu seinem Sentenzenwerk selbst Glossen verfaßt habe¹⁴. Inhaltlich folgt diese Glosse dem Lombarden und reiht nur erklärend die einzelnen Texte aneinander. Die Darlegungen über die Umstände, die bei der Buße zu berücksichtigen sind, schließen sich vollständig dem pseudoaugustinischen Text an, ohne ausführlich zu begründen, warum die einzelnen Faktoren erschwerende Umstände der Sünde sind¹⁵.

Ungefähr zur gleichen Zeit — zumindest noch vor dem Jahre 1173 — entstand die sogenannte *Pseudo-Poitiers-Glosse*. Sie ist abhängig von der Sentenzenglosse des Cod. Bamberg. Patr. 128, fand jedoch eine weitere Verbreitung als diese ihre Vorlage¹⁶. Ihre Hauptquellen aber sind die Sentenzen des Lombarden. Der anonyme Verfasser der Glosse wagt nicht, der Meinung des Magisters zu widersprechen und übernimmt selbst die inhaltlich weniger klaren Stellen. So wird hier der Terminus *intentio* in der gleichen, unbestimmten Form bald als Wille, bald als Ziel des Handelns gebraucht, wie dies auch bei Petrus Lombardus der Fall ist¹⁷. Ebenso ist die These, daß schlechte Handlungen nicht mit einem wirklich

¹⁴ Vgl. A. Landgraf, *Introducción*, 167; F. Stegmüller, *Repertorium* I, n. 94.

¹⁵ *Glossa ad lib. IV dist. 16: Diligenter nomina sunt investiganda, quae ad criminum et medicinae varietatem habent attinere. IN PERSEVERANTIA id est quamdiu in malitia perseveravit. IN VARIETATE PERSONAE sive peccatis etc., quam peccat, ut sacerdos cum meretrice et huiusmodi. MULTIPLICI EXECUTIONE quotiens et qualiter peccatum sit commissum. Et QUALITER TURPITUDINEM causam exponit, scilicet IN LOCO SACRO etc. CONSIDERET, QUANTUM PERSEVERAVERIT id est quam perseverantur VICTUS FUERIT IN PUGNATIONE id est qua perseveranti victus fuit impugnatione. Et QUANTA FUERIT IMPUGNATIONE. Potest etiam esse perseverans, id est modo minor modo maior inveniatur et pertractet. Prosequitur Augustinus, quod poenitentem facere oporteat id est haec et haec CONSIDERET et pertractet secum etc., CUIUS AETATIS FUERIT, quando hoc vel illud peccatum commisit. Quanto enim quis provecior aetatis, tanto maiori se regat cautela. CUIUS SAPIENTIAE, quia cui plus committitur, plus ab eo exigitur: utrum subdiaconus, diaconus, sacerdos et huiusmodi. — Cod. Bamberg. Patr. 128 fol. 14^{va}—14^{vb}.*

¹⁶ Vgl. die Hss dieser Glosse in A. Landgraf, *Introducción*, 172; F. Stegmüller, *Repertorium* I n. 28.

¹⁷ *Ps. Poitiers-Glosse*, ad lib. II dist. 39: Secundum quosdam intentio interdum pro voluntate, interdum pro fine id est complectitur illa, verbi gratia ut voluntas sit me velle reficere esurientem, finis propter vitam aeternam, intentio totum complectitur, scilicet me velle reficere pauperem ut habeam vitam aeternam. — Quandoque tamen aliter accipiuntur voluntas et finis et intentio et secundum eosdem qualis est finis vel voluntas vel intentio, tale est opus. Similiter de affectu. Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII C 14 fol. 40^{ra}.

guten, sondern nur mit einem ‚scheinbar guten Ziel‘ (*quasi bono fine*) ausgeführt werden können, dem Sentenzenwerk entnommen¹⁸.

In den *Marginalia* zu lib. IV dist. 16 verweist der Verfasser auf den Traktat *De poenitentia* des Dekrets Gratians und zählt folgende sieben erschwerende Umstände auf: Die Person, die Erstursache, Ort und Zeit, Art und Größe sowie den Wirkausgang der Handlung¹⁹. Doch in der angegebenen Dekretstelle c 1 D 5 *de poen* wird nur das 14. Kapitel des pseudoaugustinischen Textes zitiert; von sieben Umständen ist darin keine Rede. Der Verfasser der Pseudo-Poitiers-Glosse übernahm diese Erschwerungsmomente vielmehr aus c 1 D 40 des ersten Teiles des Dekrets Gratians, wo sich genau die gleichen *Topoi* wiederfinden²⁰.

Die weiteren von mir eingesehenen *Sentenzenglossen*, die von der Pseudo-Poitiers-Glosse abhängen: so die Stichwortglosse in *Clm* 22 288 fol. 82^r—116^r zu lib. IV, die *Sentenzenglossen* in *Cod. lat. VII C 14* fol. 100^r—123^r der *Biblioteca Nazionale* von Neapel (zu lib. I, II, IV), in *Cod. Vat. Barb. lat. 608* und in *Cod. lat. 758* der *Bibliothèque Mazarine* von Paris und schließlich die um 1200 geschriebene Zusammenstellung von Randglossen *Notulae super IV Sententiarum* des *Cod. Vat. Reg. lat. 411* fol. 61^r—97^v gehen in ihren Erklärungen zur Bewertung der sittlichen Handlung und in ihren Bemerkungen zur *confessio* nicht wesentlich über die Auffassung des Lombarden hinaus²¹. Die *Glossen* in den Handschriften von Neapel, *Cod. lat. VII C 14* und von Paris, *Bibl. Mazar. Cod. lat. 758* verlangen von der guten, verdienstlichen Tat, daß sie ihrer Art nach gut oder wenigstens indifferent ist, daß ihr die *fides* zugrunde liegt und daß sie sich auf ein gutes Ziel erstreckt²². Im 13.

¹⁸ Ebd.: *Nec fiunt mala opera bono fine, sed quasi bono et secundum eos bonum est opus iacientis fundamento lapidem et interficientis hominem adhibita diligentia debita.*

¹⁹ Ad lib. IV dist. 16: CONFITEMINI ALTERUTRUM istud est in epistola Jacobi (5, 16) cap. ‚Consideret‘, quando auctoritas iudicet Augustinus, circa quem qualitas et quantitas culpae attendatur et quae peccatum gravatum, cuius rei scientia, cuilibet sacerdoti valde est necessaria. Sunt enim septem, quae aggravant peccatum, ut habes in Decretis XXXIII, CAUSA III, quaestio 3: vel persona, de prima causa, locus, tempus, qualitas, quantitas, eventus. Neapel, *Bibl. Naz. Cod. VII C 14* fol. 56^{va}.

²⁰ Vgl. die folgenden Untersuchungen in § 7, I.

²¹ Vgl. *Cod. Paris. Mazar. 758* fol. 159^v; *Cod. Vat. Barb. lat. 608* fol. 116^{rb}; *Cod. Vat. Reg. lat. 411* fol. 79^r. — Vgl. A. L a n d g r a f, *Drei Zweige der Pseudo-Poitiers-Glosse zu den Sentenzen des Lombarden*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 9 (1937) 167—204.

²² Ad lib. II dist. 40 (Neapel, *Bibl. Naz. Cod. VII C 14* fol. 122^{rb}; *Cod. Paris. Mazar. 758* fol. 90^{rb}): *Ad hoc ut actio sit malus (id est non meritorius), sufficit*

Jahrhundert werden die Theologen den hier genannten zweiten Faktor, die *fides*, durch *circumstantia* ersetzen und in ähnlicher Weise dann in *genus, circumstantia, finis* jene bis heute gültigen drei Elemente vorlegen, die als Prinzipien oder *fontes moralitatis* zur sittlichen Beurteilung einer Handlung dienen.

Das Axiom *Quantum intendis tantum facis* legt die Glosse der Pariser Handschrift in rigoristischer Weise dahin aus, daß jede Sünde wenigstens so groß ist, wie der Täter annimmt, daß sie jedoch oft noch größer ist, als er glaubt²³. — Die Glosse in Clm 22 288 hebt hervor, daß durch die Gewohnheit eine ihrer Art nach läßliche Sünde zur Todsünde anwachsen kann²⁴.

Die *Notulae des Cod. Vat. Reg. lat. 411* fol. 61^r—97^v sind durch ihre Schriftzitate interessant. Gegenüber der Quästionensammlung dieses Kodex auf fol. 1^r—60^r besitzen sie noch nicht die neue, von Stephan Langton eingeführte Zählung, so daß ihre Entstehung in das letzte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts oder in das erste Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts zu datieren ist. Man muß jedoch bei den Quästionen wie bei den *Notulae* die Entstehungszeit der einzelnen *quaestio* und der verschiedenen Glossen von der später erfolgten Zusammenstellung dieser Texte unterscheiden. Die kurzen Darlegungen über die Buße auf fol. 73^r—79^r, bereits von Anciaux untersucht²⁵, kommen auf die Umstände des Bekenntnisses nicht näher zu sprechen. — Die Quästionensammlung enthält eine Anzahl interessanter Lehrfragen, die um die Jahrhundertwende zur Diskussion standen. Im ersten Teil dieser Sammlung sind es folgende dreißig Fragen:

Cod. Vat. Reg. lat. 411

1. Quid resurget	fol. 1 ^r
2. De statu resurrectionis	fol. 1 ^v
3. De pollutione nocturna	fol. 2 ^r
4. De furto	fol. 3 ^r
5. De simonia	fol. 5 ^v
6. De quibus potest facere elemosinam	fol. 6 ^v
7. De decimis	fol. 9 ^v

quod sit de genere malorum vel quod fiat mala intentione. Ad hoc quod sit bonus, exigitur quod sit de genere bonorum vel indifferens et quod subsit fides et ad bonum referatur finem. — Der in Klammern stehende Text fehlt in der Pariser Handschrift.

²³ Cod. Paris. Mazar. 758 fol. 90^r: Quantum intendis tantum agis, id est si agis aliquid et intendis, id est putas esse peccatum, quantum putas est ad minus, etsi sit de genere bonorum. ‚Ad minus‘ dico, quia saepe est maius quam attendat is qui agit.

²⁴ Clm 22 288 fol. 100^{rb}: SI NOS ALIA id est si alia culpa suo genere venialis per consuetudinem nobis facta est mortalis ut ebrietas. — Vgl. hierzu die weiteren Untersuchungen von A. Landgraf, *Dogmengeschichte* IV, 2, 8—21.

²⁵ Vgl. P. Anciaux, *Le Sacrement*, 92 n. 2; 390 s; 438 s; 583 s; 599 s. Diese Hs wurde ausführlich untersucht und beschrieben von A. Landgraf, *Sentenzen-glossen des beginnenden 13. Jahrhunderts*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 10 (1938) 36—55.

8. De simonia	fol. 12 ^r
9. De ordine	fol. 17 ^r
10. De operibus extra caritatem	fol. 25 ^r
11. De ignorantia	fol. 27 ^r
12. De prophetia	fol. 30 ^r
13. De praedestinatione	fol. 33 ^r
14. Item De praedestinatione	fol. 35 ^v
15. De elemosina	fol. 37 ^r
16. De elemosina secunda	fol. 38 ^v
17. De peccato originali	fol. 41 ^r
18. De peccato actuali	fol. 44 ^r
19. De synderesi	fol. 47 ^v
20. Auctoritates contra vitia	fol. 49 ^r
21. De inani gloria	fol. 49 ^v
22. De invidia	fol. 49 ^v
23. De ira	fol. 49 ^v
24. De tristitia	fol. 50 ^r
25. De avaritia	fol. 50 ^r
26. De gula	fol. 50 ^v
27. De luxuria	fol. 50 ^v
28. Sic surgerit inanis gloria, avaritia, tristitia, livor, ira, gula, luxuria	fol. 51 ^r
29. De iuramento	fol. 54 ^v
30. De decimis	fol. 56 ^v

Unter diesen 30 moraltheologisch-kasuistischen Fragen findet sich jedoch keine eigene *quaestio De circumstantiis*. Daß es sich hier nicht um das Werk eines Autors, sondern um eine bloße Kompilation aus den Schriften verschiedener Theologen handelt, ist schon daraus ersichtlich, daß einige Quästionen doppelt auftreten. Das Kapitel *De ignorantia* deutet nur an, daß dem Autor die aristotelische Lehre über die ‚Kenntnis der Umstände‘ aus dem dritten Buch der Nikomachischen Ethik bekannt ist²⁶. Daraus läßt sich — wenigstens für diese Frage — auf eine Entstehungszeit zu Beginn des 13. Jahrhunderts schließen.

III. Die *Sententiae* des Robert von Melun, die *Sententiae Udonis* und die Werke des Petrus Manducator und des Gandulphus von Bologna

Robert von Melun (1110—1167), dem Schüler und Nachfolger Abaelards in der Schola artium von Saint Geneviève, genügt keineswegs der subjektive Faktor als einziges Kriterium für die Sünde. Auch er sieht in der äußeren Tat einen sittlich bedeut-

²⁶ Cod. Vat. Reg. lat. 411 fol. 28^r: Ergo verum est, quod dicit Aristoteles in Ethicis: Ignorat autem omnis malus. — Vgl. hierzu *Ethica Vetus* lib. III cap. 2 ed. Marchesi XII lin. 7: Nullus ignorabit non insanus.

samen Umstand. In lib. I, 2 pars 5 cap. 152 seiner zwischen 1152—1160 verfaßten *Sententiae* nimmt er gegen die These seines Lehrers Abaelard, daß jedes wissentlich begangene Vergehen eine schwere Mißachtung Gottes sei²⁷, Stellung: Nicht jedes wissentliche Vergehen kann schon als *contemptus Dei* oder als des Todes würdig angesehen werden, auch wenn es dem Täter klar zum Bewußtsein kommt, daß es sich um eine Sünde handelt. Wäre jede wissentlich begangene und gegen besseres Wissen vollzogene Sünde bereits eine Todsünde, dann gäbe es nur wenige oder gar keine Menschen, die des ewigen Lebens teilhaftig würden; denn wer ist denn schon so vollkommen, so tugendhaft, daß er nicht gelegentlich mit Wissen einen Fehler begeht? Wo dies aber geschieht, begeht er damit noch keine Todsünde, sondern eine läßliche Sünde. Man kann nämlich nicht schlechthin jedes Vergehen, das wissentlich geschieht, eine ‚Mißachtung Gottes‘ (*contemptus Dei*) nennen oder ‚des Todes würdig‘ erachten²⁸.

Die verschiedensten Lehrmeinungen über die Wertung der sittlichen Handlung und ihrer einzelnen bedeutsamen Faktoren werden ausführlich dargelegt in den *Sententiae* des Magister Udo. Dieses Werk, zusammengestellt in den Jahren 1160—1165²⁹, referiert aber nicht nur die einzelnen Thesen und ihr *Pro* und *Contra*, sondern nimmt auch gelegentlich selbst kritisch dazu Stellung.

Eine reiche handschriftliche Überlieferung und die Glossen zu den einzelnen Abschriften zeugen von der Bedeutung dieses Werkes. Die von A. Landgraf

²⁷ Vgl. oben S. 111 Anm. 28.

²⁸ Brügger, *Bibl. de la ville Cod. 191 fol. 181 bis va*; *Nec enim quotiescumque scienter peccatur, ipsum peccatum contemptus Dei est iudicandum aut morte dignum, quamquam memoriae facientis occurrat atque cognitioni ipsum esse peccatum. Siquidem omne peccatum, quod scienter fit atque contra scientiam, peccatum mortale esset, pauci vel nulli essent, qui vita aeterna digni fierent. Quis namque est adeo perfectus, adeo virtutibus consumatus, quin in suo auditu et risu ciboque et potu nec non in sermone scienter aliquando non delinquitur; et tamen quando fit, mortaliter non delinquitur, sed solum venialiter. Non enim omne delictum, quod scienter perpetratur, contemptus Dei est dicendum aut morte dignum.* — Cf. Innsbruck, Univ. Cod. lat. 297 fol. 121v; vgl. Landgraf, *Dogmengeschichte* IV, 2, 26. Die Brügger Hs zählt diesen Text als cap. 151. — Die Edition dieser *Sententiae* wurde begonnen von R. M. Martin, *Oeuvres de Robert de Melun*, Tome III, *Sententiae* (Spicilegium Sacrum Lovaniense, 21), Löwen 1947. Fortsetzung von R. M. Gallet (Spic. Sacr. Lov., 25), Löwen 1952.

²⁹ Vgl. O. Lottin, *Le premier commentaire connu des Sentences de Pierre Lombard*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 11 (1939) 64—71; A. Landgraf, *Udo und Magister Martinus*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 11 (1939) 62—64; derselbe, *Introducción*, 169.

und von F. Stegmüller³⁰ genannte Kopie Clm 9652 enthält auf fol. 87^{rb} nur den Anfang des ersten Buches, bricht aber bereits auf fol. 89^{rb} ab mit den Worten: *cui brevitatis collecta, quod quaeritur sine labore*. Der restliche Teil dieses Kodex besitzt die *Abbreviatio Sententiarum* des Magister Bandinus. — Während die zwei Handschriften der Staatlichen Bibliothek zu Bamberg, Cod. Patr. 126 (Q VI 43) fol. 3^r—57^r und Cod. Patr. 127 (Q VI 381) fol. 1^r—76^v, ferner Clm 7622 fol. 1^{ra}—46^{ra}, Cod. Vat. Palat. lat. 328 fol. 1^r—68^r sowie Cod. a V 35 (12. Jahrh.) der Stiftsbibliothek St. Peter zu Salzburg auf fol. 1^r—165^r die *Sententiae Udonis* in der gleichen Fassung überliefern³¹, enthält Cod. F. 62 der Bibliotheca Vallicelliana zu Rom gelegentlich einige Zusätze³². — Neben einer Überarbeitung dieser Sentenzen in Clm 4607 fol. 1^v—61^v, auf die bereits A. Landgraf aufmerksam macht³³, enthält der von F. Stegmüller weiterhin genannte Cod. a III 14 aus der Stiftsbibliothek St. Peter zu Salzburg³⁴ auf fol. 227^v—233^r nicht mehr das ganze Sentenzenwerk Udos, sondern nur Auszüge daraus: *Excerpta de libris Udonis*. Die Hs dieser Abbreviation stammt aus dem 14./15. Jahrhundert. Sie zeigt, daß das Werk Udos nicht in völlige Vergessenheit geraten ist.

Ich gebe hier das *Incipit und die Kapitelfolge* dieser Abbreviatio wieder:

- fol. 228^r INCIPIT: Sequuntur excerpta de libris Sententiarum Udonis.
 Quid sit frui. Frui est amore rei inhaerere propter seipsam, id
 est diligere aliquam rem propter se ...
 Utrum utilibus fruimur coelestibus bonis ...;
- fol. 228^r De omnipotentia Dei.
- fol. 228^v De secundo libro: Quod Deus omnium rerum creator est ...:
 Quando angelica creatura creata sit ...;
- fol. 229^r Ubi natura angelica creata sit ...; Utrum angeli perfecti an
 imperfecti creati sint ...;
- fol. 229^v De homine
- fol. 230^r De origine animae ... Quando facta fuerit anima ...;

³⁰ Landgraf, *Introducción*, 169; Stegmüller, *Repertorium* I n. 918.

³¹ Aus diesen genannten Hss habe ich das für unsere Untersuchungen einschlägige Kapitel *Utrum omne opus dicatur bonum vel malum ex voluntate et fine* mit dem bereits von Lottin in *Psychologie et Morale* IV, 344—347 gedruckten Text verglichen. Die in Cod. Vat. Palat. lat. 328 auf fol. 39^r stehende Randglosse (vgl. Lottin, a. a. O. 346 n. 1), die vermutlich auf die Lehrmeinung des Petrus von Poitiers hinweist, findet sich in Clm 7622 auf fol. 26^{va} in den Haupttext des Udo eingearbeitet.

³² So z. B. Roma, Bibl. Vallic. Cod. F. 62 fol. 65^v: Sic intelligentum dicunt: tunc mala sunt, cum malas habent causas, id est tunc male facta sunt. (Sed tamen huic certum videtur esse, quod Hieronymus ait de martyrio ex favore vel iniquitate. Huic operi non tam praemium, quae poena debetur ...) ... Et de huiusmodi operibus volunt intelligere praedictam auctoritatem Ambrosii, scilicet ‚affectus tuus operi tuo nomen imponit‘, (vel generaliter intelligunt de omnibus operibus: affectus tuus omni operi tuo imponit nomen), non quodlibet nomen, sed hoc malefactum vel benefactum. — Vgl. dazu die Paralleltexte bei Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 346, lin. 56—57 und 63—65. — Der in Klammern gesetzte Text enthält die Zusätze des Cod. F. 62 gegenüber den anderen Hss.

³³ Landgraf, *Introducción*, 170.

³⁴ Stegmüller, *Repertorium* I n. 918.

- fol. 230^v De formatione ...; De formatione mulieris ...;
 fol. 231^r De statu primi hominis ante peccatum ...;
 fol. 231^v De libero arbitrio ...; De sensualitate ...;
 fol. 232^v Utrum liberum arbitrium sit in Deo et an in omnibus rationalibus sit an in aliquibus tantum ...;
 fol. 233^r EXPLICIT: ... atque credentibus tribuere facultatem bene operandi per se.

Dieser Auszug erstreckt sich also mit Ausnahme der ersten Seite nur auf das zweite Sentenzenbuch des Magister Udo.

Neben dem von O. Lottin bereits edierten Text der *Sententiae Udonis* sind für unsere Untersuchungen aus dem zweiten Buch die *quaestio* über das gegenseitige Verhältnis von Wille und Tat, d. h. von innerer und äußerer Handlung, sowie die Darlegungen des vierten Buches über die Buße von Bedeutung.

Die entsprechenden Texte sollen im folgenden wiedergegeben werden. Um zugleich einen Einblick in die späteren Überarbeitungen des Sentenzenwerkes, wie sie in Clm 4607 vorliegen, zu gewähren, füge ich die Ausführungen dieser Handschrift vergleichend bei.

MAGISTER UDO

Ex lib. II.

Clm 7622 fol. 27^{ra}—27^{rb}; cf. Bamberg, Cod. Patr. 126 (Q VI 43) fol. 34^v

Utrum malus actus et voluntas in eodem sit unum et idem peccatum vel diversa peccata.

Multis modis supra probatum est, quod malus actus peccatum est et mala voluntas. *Nunc* autem diligenter videtur quaerendum, *utrum malus actus et voluntas in eodem et circa eandem rem sit unum et idem peccatum vel diversa peccata.*

Quidam sunt qui dicunt, quod malus actus et mala voluntas sunt unum et idem peccatum.

Quibus sic opponitur: *Malus actus* est *reus*, nisi *pro* peccato, ergo *sunt duo* diversa peccata vel duo diversa non peccata. Si sunt duo diversa non peccata, ergo utrumque illorum non est peccatum. Si autem sunt diversa peccata, ergo non sunt unum et idem peccatum.

Item iste solam voluntatem habet occidendi, *cras perducet ad actum*, pro nullo peccato iste *cras erit reus*, pro quo modo non fit reus. Sed nullus est reus, nisi pro peccato, ergo pro nullo erit cras iste reus, pro

Clm 4607 fol. 37^r

fol. 27^{ra}

Nunc quaeritur, *utrum mala voluntas et malus actus in eodem et circa idem sunt unum et idem peccatum vel plura.*

Quidam autem dicunt, quod sit unum et idem peccatum.

Quibus sic obicitur: *Malus actus et mala voluntas sunt duo*, ergo *sunt duo peccata vel duo non peccata.*

Sed si non peccata, ergo neutrum eorum est peccatum. Item si sunt duo peccata, ergo non sunt unum et idem peccatum.

Item iste hodie habet solam voluntatem occidendi et *cras perducit ad actum*, ergo pro nullo *cras erit reus*, pro quo hodie non fit reus. Sed *cras* inerit reus pro malo actu, ergo hodie est reus pro malo actu.

5

10

15

20

25

quo non sit modo reus. Sed cras erit reus *pro malo actu*.

30 *Item alia est prohibitio, qua prohibetur voluntas, alia est prohibitio, qua prohibetur malus actus. Ergo alia est transgressio malus actus, alia mala voluntas.*

35 *Hiis praedictis taliter respondent, qui praedictam sententiam tenent. Concedunt enim, quod actus et voluntas sunt diversa non peccata et tamen quodlibet illorum est peccatum et inducunt simile: istae duae*
40 *voces, quas isti proferunt, qui vocant Socratem, sunt diversa non nomina et tamen quaelibet illarum est unum et idem nomen cum alia.*

45

Quod dictum est de illo, qui solam habet voluntatem et cras perducet ad actum, talem inducunt instantiam: Ecce isti duo proferunt hoc nomen Socrates. Nullum nomen profertur ab uno, quod non proferatur ab alio et tamen aliqua essentia vocis profertur ab uno, quod non profertur ab alio.

55 *Quod vero dictum est de prohibitione, falsificant per simile in contrarium: una et eadem est dilectio / qua diligitur Deus et proximus, ergo unum et idem est praeceptum dilectionis Dei et proximi. Non est unum, immo duo sunt.*

60

65

Clm 7622 fol 27^{ra+b}:

Glossa marginalia I: Vel possunt priori argumento resistere tali instantia scilicet huic sunt diversa, ergo diversa peccata vel diversa non peccata. Asinus et homo sunt diversa, ergo sunt diversae, quae sunt homines vel diversae, quae sunt non homines.

70 Glossa marginalia II: Dicentibus quod voluntas et actus sunt diversa peccata, sic opponitur: ecce aliquis vult occidere hominem, cras perducit ad actum. Voluntas quo vult occidere est aliud peccatum quam actus ille quo occidit. Ergo sunt diversa peccata, ergo diversa homicidia. Cum non alia peccata, ergo poenitentia XIV annorum est ei imponenda, quod est contra consuetudinem ecclesiae.

75

Ad hoc ipsi dicunt, quia licet sint diversa homicidia, non tamen pro unoquoque eorum septennis imponenda est poenitentia, quoniam ecclesia non iudicat de voluntate, sed tantum de operatione.

Item alia est prohibitio, qua prohibetur mala voluntas et alia, qua prohibetur malus actus. Ergo alia est transgressio mala voluntas et alia malus actus.

Hiis taliter respondent, qui praedictam sententiam tenent. Dicunt enim, quod mala voluntas et malus actus sunt duo non peccata et tamen utrumque eorum est peccatum. Et talem dant instantiam; istae duae voces, quas proferunt isti, qui vocant Socratem, sunt duo non nomina, ergo neutrum eorum est nomen.

Item alia panis et vinum sunt duo non sacramenta, ergo neutrum est sacramentum.

Quod vero dictum est de illo, qui cras habet solam voluntatem occidendi et cras perducet ad actum, si fallunt: Ecce isti duo vocant Socratem, nullum nomen profertur ab uno, quod non ab alio. Ergo eadem essentia vocis profertur ab illo, quae et ab isto.

Item quod dictum est de prohibitione refellunt per simile in contrarium: aliud est praeceptum, quo praecipitur diligi Deus, aliud proximos. Ergo alia est dilectio Dei, alia proximi. Vel primum argumentum sic refelli potest: Socratem et Brunellus sunt duo, ergo sunt duo homines vel duo non homines, quod falsum est.

Item opponitur illis, qui dicunt quod voluntas et actus sunt idem peccatum: ecce aliquis vult occidere et occidit. Voluntas non est actus ille exterior. Hic 80 fit sermo de peccato, quia de prohibita voluntate et de eo, de quo fit sermo, vere dicitur quod non sit actus. Ergo de peccato quod est voluntas vere dicitur quod non sit peccatum, quod est actus. Instantia: species panis non est species vini. Hic fit sermo de sacramento et de eo, de quo fit sermo, vere dicitur quod non sit species vini. Ergo sacramentum panis non est sanguis, quod est species , 5 vini.

Ex lib. IV

Clm 7622 fol. 42^{ra}—42^{rb}

In perfecta autem poenitentia tria consideranda et observanda sunt, scilicet cordis compunctio, oris confessio, operis satisfactio.

Compunctio cordis nobis commendatur ibi: *Scindite corda vestra et non vestimenta* (Joel 2, 13).

Confessio ibi: *Justus in principio sermonis accusator est sui* (Prov. 18, 17), et ibi: *Effundite coram illo corda vestra* (Ps. 61, 9). Jacobus (Jac. 5, 16): *Confitemini alterutrum peccata vestra*.

Satisfactio a Johanne praescribitur ibi: *Facite fructus dignos poenitentiae* (Luc. 3, 8), scilicet ut *secundum quantitatem culpae et qualitatem sit etiam qualitas et quantitas poenae. Non enim debet esse par fructus eius, qui parum vel nihil offendit, et eius, qui graviter cecidit.*

Discretio siquidem maxime in poenitentia haberi, quia *per duas causas graviter cadit homo, scilicet aut propter magnitudinem peccati aut propter altitudinem dignitatis, quia cui plus committitur, ab eo plus exigitur. Inde est, quod peccatum uni veniale / alii mortale efficitur et uni criminale alii criminalius.*

Clm 4607 fol. 57^r

In vera autem poenitentia tria consideranda sunt: Contritio cordis, confessio oris, satisfactio operis.

Contritio cordis ibi scribitur. *Scindite corda vestra et non vestimenta* (Joel 2, 13).

Oris confessio ibi: *Confitemini alterutrum peccata vestra* (Jac. 5, 16).

Satisfactio operis ibi praescribitur: *Facite dignos fructus poenitentiae* (Luc. 3, 8), *secundum qualitatem et quantitatem culpae extendatur qualitas et quantitas poenae. Non enim debet esse par fructus boni operis eius, qui parum vel nihil offendit, et eius, qui graviter cecidit.*

Discretio enim maxime habenda est in poenitentia. Duo enim sunt, *per quem homo maxime cadit: magnitudo peccati et altitudo dignitatis.*

Unde est quod peccatum, quod uni est veniale, alteri est mortale et quod uni est mortale alteri est mortalius.

fol. 42^{ra}

90

95

100

105

110

fol. 42^{rb}

Bereits in den vorausgehenden Texten hat Udo nachgewiesen, daß die böse Handlung wie auch der böse Wille als solcher Sünde sind³⁵. Gleich der *Summa Sententiarum* und einer Anzahl späterer Theologen distanziert er sich damit von der einseitigen ethischen Lehre Abaelards. In Beantwortung der Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis von Wille und Handlung bei ein und derselben

³⁵ Ed. lin. 4—6.

Tat zitiert Udo die Lehrauffassung ‚einiger‘ (*quidam*), wonach der böse Wille wie die schlechte Handlung trotz ihrer Verschiedenheit doch nur eine einzige Sünde ausmachen³⁶. Es ist dies vor allem die von Hugo von St. Viktor vertretene Lehre. Wenn auch Udo die zahlreichen gegen diese These vorgebrachten Argumente³⁷ nur in der dritten Person widerlegt, so kann man doch mit Vorsicht diese Widerlegung zugleich als Lehrauffassung Udos bezeichnen: Er lehnt es ab, Wille und Werk zu zerreißen und von zwei verschiedenen Sünden zu sprechen³⁸. Dies gilt auch dort, wo Wille und Werk zeitlich voneinander getrennt sind, etwa beim Willensentschluß, einen Mord zu begehen, und der Ausführung dieses Planes am folgenden Tage. Beide, Wille und Werk, tragen — wenn auch auf verschiedene Weise — zu der einen Sünde bei. Udo erklärt diesen Gedanken mit folgendem Bild: Zwei Personen rufen den Namen ‚Sokrates‘. Keiner von beiden sagt dabei etwas, was nicht auch der andere ausspricht; dennoch aber handelt es sich jeweils um eine andere Stimme³⁹.

Gerade der letzte Satz deutet auf die verschiedene Funktion von Wille und äußerer Handlung hin. Die stilistisch geglättete, später liegende Überarbeitung der *Sententiae Udonis* in Clm 4607 übersieht diese feine Nuance und betont nur, daß beide Personen — dementsprechend auch Wille und Tat — das gleiche hervorbringen⁴⁰. Clm 4607 vergleicht außerdem das Verhältnis von Wille und Handlung zur Sünde mit dem Verhältnis von Brot und Wein zum Sakrament⁴¹. Dieser Gesichtspunkt fehlt im Clm 7622, findet aber in etwa eine Entsprechung in der Randglosse II von Clm 7622⁴². In den übrigen Kopien des Sentenzenwerkes von Udo fehlen jene Marginalien. Ob nicht Clm 4607 diesen Sondervergleich den Glossen von Clm 7622 entnommen hat? In diesem Falle ergäbe sich für die Überarbeitung eine Abhängigkeit von Clm 7622. Außerdem würde dies auf eine frühe Entstehungszeit jener Randglossen, welche ebenso wie der Haupttext von dem gleichen Schreiber aufgezeichnet wurden, hinweisen. Sollten vielleicht diese Glossa Marginalia auf Udo selbst zurückgehen?

Glosse II formuliert zunächst in klarerer Form das gleiche, was bereits im Haupttext gesagt wurde⁴³, zieht aber als weiteres Argument die traditionelle

³⁶ Ed. lin. 11—13.

³⁷ Vgl. ed. lin. 14—34; *Glossa Marginalia* I, ed. lin. 66 s.

³⁸ Vgl. ed. lin. 11—13 und 35 ss. Gerade wegen der referierenden Darstellungen von Udo läßt sich seine Meinung oft nur aus der Gesamtlehre erschließen. Wo er selbst ausdrücklich Stellung bezieht, tut er dies mit größter Vorsicht. Vgl. den Text bei Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 347 lin. 99 s.: Et haec sententia magis probabilis esse videtur.

³⁹ Vgl. ed. lin. 47—55 des Textes von Clm 7622.

⁴⁰ Vgl. Clm 4607 ed. lin. 50—54. Clm 7622 dagegen betont an der gleichen Stelle, daß dort, wo zwei Personen das gleiche sagen, doch nicht dasselbe ausgesprochen wird. Vgl. ed. lin. 50—55.

⁴¹ Ed. lin. 44—46.

⁴² Ed. lin. 84—86.

⁴³ Vgl. ed. lin. 70—74 mit ed. lin. 22—29.

kirchliche Bußpraxis heran: Lügen in Wille und Werk zwei verschiedene Sünden, so müßte die Kirche für einen Mord eine doppelte Buße — nämlich eine Strafe von 14 Jahren — auferlegen, was jedoch nicht zutrifft⁴⁴. Dieser Beweisgrund hingegen wird als unzureichend hingestellt, da ja die Kirche in der Buße nicht über den Willen, sondern über das äußere Geschehen urteilt⁴⁵ — eine These, die in gleicher Weise Abaelard aufgestellt hatte, um damit klar die Bußpraxis der Rechtssphäre zuzuordnen, aus der man keine ethischen Grundsätze herleiten dürfe. Diese These aber paßt nicht recht zu der im Haupttext vertretenen Auffassung, daß Wille und Werk nur eine Sünde seien⁴⁶. Magister Udo kommt demnach als Verfasser dieser Glosse wohl kaum in Betracht.

Nach den Darlegungen von Magister Udo sind also Wille und äußere Handlung für die Sittlichkeit der gesamten Handlung von Bedeutung. Mit der aus der Sakramentenlehre übernommenen Terminologie *opus operans* und *opus operatum*⁴⁷ unterscheidet Udo weiterhin zwischen dem äußeren Tun der Handlung als solchem (*opus operans*) und dem Wirkausgang ebendieses Tuns (*opus operatum*). Das Werk selbst — z. B. eine Kirche oder ein Haus, die gebaut werden — bleibt gut, gleichgültig mit welcher Absicht es hergestellt wurde. Die Handlung hingegen empfängt den Stempel ihrer Sittlichkeit aus dem Willen und aus der Absicht⁴⁸.

Mit dieser von Udo vorgenommenen Unterscheidung läßt sich die Behauptung, daß eine gute Tat auch mit böser Absicht ausgeführt werden könne, dann richtig auslegen, wenn man unter ‚guter Tat‘ den Wirkausgang versteht; denn dieser wird von der bösen Absicht nicht beeinträchtigt.

Udo kennt sowohl die Lehrmeinung des Lombarden, daß alle Handlungen, mit Ausnahme der absolut schlechten, ihre endgültige sittliche Qualität durch Willen und Ziel erhalten⁴⁹, als auch die These Abaelards, daß die innere Handlung das einzige Kriterium der Sittlichkeit ist⁵⁰; ihm ist aber auch noch eine dritte Auffassung geläufig: Neben jenen Handlungen, die unter allen Umständen schlecht sind, und neben den sittlich indifferenten Taten gibt es auch solche, die unabhängig von jeder Absicht immer ihre Güte behalten, wie z. B. Arme kleiden oder Almosen geben⁵¹.

⁴⁴ Cf. ed. lin. 73—75.

⁴⁵ Ed. lin. 76—78.

⁴⁶ Vgl. ed. lin. 79 ss.

⁴⁷ Vgl. M.-D. Chenu, *La Théologie*, 378; D. Van den Eynde, *Les définitions des sacrements pendant la première période de la théologie scolastique*, Rome 1950, 58 n. 1; vgl. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 343—347.

⁴⁸ Den Text der *Sententiae Udonis* hierzu siehe in Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 345 lin. 4—10.

⁴⁹ Vgl. ebd. 345 lin. 17—28.

⁵⁰ Ebd. 346 lin. 67—70.

⁵¹ Ebd. 345 s. lin. 50—66; bes. 51—53.

Wenn auch Udo in seinen Sentenzen den Terminus *circumstantia* nicht gebraucht, so sind doch bei der von ihm vorgenommenen Wertung der äußeren Handlung die Umstände des Geschehens wie die der Person für die Sittlichkeit von größter Bedeutung. Dementsprechend verlangt er in seinen Darlegungen zur Bußlehre für die Praxis eine große *discretio*; kann doch der Mensch aus zweifachem Grunde in schwerer Weise schuldig werden: wegen der Größe der sündhaften Tat und wegen seiner persönlichen Rangstellung; denn ‚wem viel gegeben, von dem wird auch viel zurückverlangt werden‘. Was für den einen nur läßlich sündhaft ist, wird darum einem anderen als Todsünde, einem dritten zum Verbrechen und wieder einem anderen zu einem noch schwereren Vergehen angerechnet⁵².

Dieser letzte Gedanke stammt jedoch nicht von Udo selbst, sondern findet sich bereits beim hl. Johannes Chrysostomus in der 40. Homilie zu Matthäus, Kapitel 21, und wurde von dort in das Dekret Gratians c 5 D 40 aufgenommen⁵³. Vermutlich hat Udo diesen Text dem Dekret entnommen.

Zu den ersten Glossatoren des Lombarden wird weiterhin der Pariser Magister Petrus Manducator (gest. 1178), auch Comestor genannt, gezählt. Außer seiner bekannten *Historia scholastica* und seiner *Evangelien-glosse* ist er vermutlich auch Autor eines Tractates über *die Sakramente*⁵⁴. Das Werk ist noch vor den Sentenzen des Magister Gandulphus in den Jahren 1165—1170 entstanden⁵⁵. Petrus verbreitet sich darin ausführlich über die Umstände — er spricht dabei von *adiuncta* — und deren Bedeutung für das Planen, für die Zustimmung und für den Genuß (*delectatio*)⁵⁶. Dabei hält er sich an jene Grundeinteilung, die die lateinischen Rhetoren und die Rechtsgelehrten sowie die Bußschriften bisher überlieferten: Umstände der Person und Umstände der Sache bzw. der Sünde. Ohne einen vollständigen Topoikatalog geben zu wollen, stellt Petrus in paralleler Ordnung den acht Umständen auf Seiten der Person: Beruf, Rangstellung, Weihe, Alter,

⁵² Ed. lin. 108—116.

⁵³ *Decretum Gratiani* c 5 D 40, ed. Friedberg 146.

⁵⁴ Ed. von R. M. Martin, *Pierre le Mangeur, De sacramentis* (Spicilegium Sacrum Lovaniense Bd. 17, Anhang), Löwen 1937. Vgl. bes. die Einführung p. V—XXVIII. Derselbe, *Notes sur l'oeuvre littéraire de Pierre le Mangeur*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 3 (1932) 54—66. Weitere Literatur in Landgraf, *Introducción*, 176 ss.

⁵⁵ R. M. Martin, *Pierre le Mangeur*, XXVIII.

⁵⁶ Ed. cit. 62: Sed nota quod in hiis intelliguntur eis adiuncta. In cogitatione consensus et delectatio. In ore et opere perseverantia quae etiam cogitationi potest attribui. Sunt etiam alia hiis adiuncta, ut tempus, locus, persona etc. de quibus latius dicitur in sequentibus.

Geschlecht, Verhältnis, Gelöbniß, eheliche Bindung⁵⁷, ebenso acht Faktoren gegenüber, die auf Seiten der Sünde zu berücksichtigen sind, nämlich ihre Größe, ihre Art und Beschaffenheit, Ort und Zeit, Gewohnheit, die Leidenschaftlichkeit und ihre Dauer⁵⁸. Alle diese sittlich bedeutsamen Momente, die Petrus Manducator hier unter „Umständen“ versteht, sind bei der Bußauflage zu berücksichtigen⁵⁹. — Diese Ausführungen lehnen sich eng an die Darlegungen der Bußbücher an, nur daß unter den Umständen ‚die Zahl‘ nicht mehr genannt wird. Abschließend zitiert Petrus in gekürzter Fassung noch den oben bereits ausgewerteten pseudo-agustinischen Text zur Zirkumstanzenlehre⁶⁰.

Die recht eigenständige Bußlehre der Sentenzen des Gandulphus von Bologna (nach 1160)⁶¹ besitzt für eine Fortentwicklung der Zirkumstanzenlehre keine wesentliche Bedeutung. Gandulphus hebt darin die Herzensreue gegenüber dem Lippenbekenntnis besonders hervor. Letzteres ist auch nicht unbedingt erforderlich⁶². Seine Ausführungen rücken damit trotz der starken Abhängigkeit von Petrus Lombardus, die gerade andere Stellen aufweisen⁶³, in die Nähe der Bußlehre Abaelards. Dementsprechend vermissen wir bei Gandulphus ebenso wie bei Abaelard irgendwelche Ausführungen über die im Bekenntnis zu berücksichtigenden Umstandsmomente.

IV. Das Sentenzenwerk des Petrus von Poitiers

Als getreuer geistiger Schüler des Lombarden und als unmittelbarer Nachfolger des Petrus Manducator auf dem Pariser Lehrstuhl führt Petrus von Poitiers (1130—1205) in seinem Werk die Gedanken des Magister Sententiarum fort. Seine *Libri quinque*

⁵⁷ Ed. cit. 64: Diversitas poenitentiae consideranda est secundum diversitatem peccantis et peccati. — Circa peccantem vero multa sunt attendenda: professio, dignitas, ordo, aetas, sexus, conditio, votum, matrimonium et similia. Et secundum maiorem vel minorem debet imponi poenitentia.

⁵⁸ Ed. cit. 65: In peccato quoque multa sunt consideranda; quantitas, qualitas, modus, locus, tempus, consuetudo, affectus, diurnitas et similia. Et secundum hoc maior vel minor erit poenitentia. Nam magis puniendus est qui magis laxive peccat et magis in peccato delectatur ...

⁵⁹ Vgl. oben Anm. 57.

⁶⁰ Ed. cit. 65: Unde Augustinus in libro De poenitentia: Consideranda est qualitas criminis etc. in loco, in tempore, in perseverantia, in varietate personae et in ipsius vitii executione ...

⁶¹ Ediert von J. de Walter, *Magistri Gandulphi Bononiensis Sententiarum libri quatuor*, Wien-Breslau 1924.

⁶² Ed. cit. LVIII s. und CVIII s.

⁶³ Vgl. dazu die Darlegungen von De Ghellinck, *Le mouvement*, 297—373.

Sententiarum, 1170 oder kurz zuvor verfaßt⁶⁴, wollen nicht nur ein Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus sein. Sie gehen vielmehr inhaltlich über dieses Werk hinaus und bilden ein Kompendium der Theologie mit einer eigenständigen Aufstellung. So handelt das zweite Buch u. a. über den freien Willen, über das sittliche Tun des Menschen und über die Sünde; im dritten Buch dagegen finden sich die Gnaden- und die Tugendlehre sowie die Darlegungen zum Sakrament der Buße.

Nach der Lehre des Petrus von Poitiers ist bei der menschlichen Handlung mit der Absicht zugleich auch der verursachende Wille und das Ziel gegeben⁶⁵. Nennt man das Ziel der Handlung Absicht (*intentio*), so gilt, daß jede Tat vom Ziel her ihre sittliche Qualität empfängt und entsprechend der *intentio* bald gut, bald böse ist. Berücksichtigt man dagegen, daß *intentio* sowohl den Willen als auch das Ziel umfaßt, so gilt, daß nur die in sich gute oder sittlich indifferente Handlung nach ihrem *finis* beurteilt wird: Aus Prahlerei einen Armen zu speisen, ist wegen des unlauteren Zieles auch eine schlechte Handlung⁶⁶. — Petrus von Poitiers versteht hier unter ‚Handlung‘ das *opus operans* im Sinne von Magister Udo, nicht den Wirkausgang der Handlung. Soweit decken sich auch seine Ausführungen mit den Überlegungen des Petrus Lombardus. Ebenso wie für den Lombarden ist für Petrus von Poitiers die Sünde bereits wesentlich mit dem bloßen Willensakt begangen, wird aber durch die hinzukommende Tat noch erschwert. Beide zusammen, Wille und Tat, machen die eine Sünde aus⁶⁷. Wie Magister Udo widmet auch

⁶⁴ Ed. in PL 211, 791—1280. Ebenso die neue krit. Ausgabe von Ph. S. Moore - J. N. Garvin-Marthe Dulong, *Sententiae Petri Pictaviensis* II (Publications in Medieval Studies XI), Notre Dame, Indiana 1950. Vgl. auch Ph. S. Moore, *The works of Peter of Poitiers, master in theology and chancellor of Paris* (1193—1205), Washington D. C. 1936; Landgraf, *Introducción*, 179—184.

⁶⁵ Lib. II cap. 13: *Intentio autem ex voluntate et fine est complexa, ut intentio mea est reficere pauperem, ut habeam vitam aeternam.* Ed. Moore II, 88; cf. PL 211, 987 D.

⁶⁶ Vgl. Lib. II cap. 16: 1003 B/C. *Si quis igitur finem actionis vocet intentionem, verum est quod omnis actio ex fine iudicatur bona vel mala, et omnis actio bona est, cuius intentio bona est, et convertitur. Similiter omnis actio mala cuius intentio mala, et econtrario, nam intentio comprehendit voluntatem et finem, ut supra satis evidenter distinximus inter voluntatem et finem et intentionem. Non omnis actio ex fine iudicatur, sed illa sola quae bona est in se, vel indifferens. Ergo si iactantiae causa pascitur pauper, illa actio mala est quia malus finis; et ex hoc ipso peccat homo, et maledictioni subiacet.* Ed. Moore II, 112; cf. PL 211, 1003 B/C.

⁶⁷ Vgl. Lib. II cap. 14. Ed. Moore II, 89 ss; PL 211, 989 ss.

Petrus im folgenden Teil der Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis von Wille und Tat eine eingehende Untersuchung. Die Tat gilt ihm nicht nur als Umstand der im Willen bereits vollzogenen Sünde. Er stellt vielmehr Wille und Tat getrennt einander gegenüber und fragt, welcher dieser zwei Faktoren die größere Sünde darstellt. Petrus gibt darauf keine disjunktive Antwort, sondern läßt die Frage zunächst offen: Ausschlaggebend hierfür sind in jedem Einzelfall die verschiedenen Umstände, entsprechend denen bald der Wille, bald auch die Tat als die größere Sünde angesehen werden muß. Die Eigentümlichkeiten der handelnden Person, die Umstände des Ortes wie der Zeit und weitere erschwerende Momente werden somit sowohl auf Seiten des Willens wie auch auf Seiten der Tat zum Kriterium für die Größe der Sünde gemacht⁶⁸.

In ähnlicher Weise werden zur Beurteilung der Schuldfrage die Umstände bei jenen Handlungen herangezogen, bei denen der Erfolg vom vorgestellten Ziel des Willensaktes abweicht. Angenommen, jemand will seinen Vater, der von einem Löwen angegriffen wird, befreien, verfehlt aber mit seinem Pfeil das Ziel und tötet an Stelle des Löwen den Vater. Eine solche Tat ist unter dreifachem Gesichtspunkt zu beurteilen:

1. Geschah sie in Liebe und aus Liebe? Denn alles, was nicht in oder aus Liebe geschieht, ist Todsünde⁶⁹. — Diese These ist dem Augustinischen Gedankenkreis entnommen und hier angewandt.

2. Geschah sie mit der notwendigen Sorgfalt oder war sie ein bloß müßiges Tun, wodurch diese Tat unentschuldig würde?

3. Handelte es sich vielleicht gar um verbotenes Tun⁷⁰? — Petrus von Poitiers zieht diese Momente heran, um mit deren Hilfe auch

⁶⁸ Vgl. lib. II cap. 14: *Utrum autem voluntas maius peccatum sit quam actus vel econverso non potest ita simpliciter determinari. In quibusdam enim maius peccatum est voluntas, in quibusdam actus. Attendendae enim sint omnes circumstantiae: a quo scilicet aliquid fiat, an a laico an a sacerdote, et quo loco et quo tempore, et huiusmodi. Vel forte incongrua est haec comparatio sicut cum dicitur: melior est fructus quam arbor vel econverso. Ed. Moore II, 93; cf. PL 211, 990 A.*

⁶⁹ Vgl. M. Müller, *Ethik und Recht*, 130.

⁷⁰ Lib. II cap. 15: *... quaeritur, utrum malum illud excusari possit per ignorantiam sicut in eo fuit, qui dirigens sagittam ut patrem liberaret a leone casualiter interfecit patrem. — Circa quod distinguendum est, utrum ille, qui sagittam misit, hoc facit in caritate et ex caritate et adhibita omni diligentia quam potuit adhibere. Ideo dico ‚ex caritate et in caritate‘, quia si non erat in caritate nec ex caritate hoc faciebat mortaliter peccabat... nam refert, utrum sagittam mittebat actione indifferenti, ludendo scilicet vel spatiando... Refert etiam utrum talis actio prohibita erat... Omnes igitur huiusmodi circumstantiae attendendae et adhibendae sunt. Si ergo iste sagittam misit ex caritate et in*

bei einer unbeabsichtigten Tat die Schuldfrage zu beurteilen; damit aber wird der Wirkausgang einer Handlung in seiner Bedeutung für die Sittlichkeit überschätzt. Petrus von Poitiers verfällt gegenüber Abaelard in das gegenteilige Extrem. Er bewertet den Wirkausgang, nach den Sentenzen Udos das *opus operatum*, keineswegs im Sinne des Magister Udo als etwas Gutes, das von der sittlichen Qualität der Handlung, dem *opus operans*, unabhängig ist, sondern trägt die naturwissenschaftliche Frage nach dem Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung in die Moralthologie hinein. Dabei vertauscht er den subjektiven Zusammenhang zwischen Wille und Tat mit der objektiven Verbindung von Handlung und Wirkausgang und steuert auf diesem Umweg wieder der bereits überwundenen Erfolgshaftung entgegen⁷¹.

Für unsere Untersuchung ist von Bedeutung, daß Petrus von Poitiers alle diese für die Schuldfrage bedeutsamen Momente ausdrücklich auch als *circumstantiae* bezeichnet, gleichgültig, ob es sich um solche Faktoren handelt, die für das Zustandekommen einer sittlichen Handlung von wesentlicher Bedeutung sind, oder ob es akzidentelle Faktoren sind, die nur eine Erschwerung der bereits gesetzten Sünde mit sich bringen.

In der Bußlehre im dritten Buch der Sentenzen kommt Petrus nicht ausführlich auf die *circumstantiae* zu sprechen, verlangt aber, die Umstände oder die jeweilige Situation dort zu berücksichtigen, wo es um die Beurteilung der Größe einer Sünde geht oder wo man die Vergehen zweier Personen miteinander vergleichen und beurteilen will: Die im gesamten sündhaften Tun sich darstellende Verachtung Gottes, der *contemptus*, ist es, wodurch der Mensch sündigt. Sein Ausmaß und damit die wahre Größe der Sünde zu ermitteln, ist sehr schwierig und letztlich nur Gott möglich⁷². Der erkenntnistheoretische Pessimismus eines Abaelard, der sich u. a. auch in den kanonistischen Schriften besonders stark zeigen wird, steht hier im Hintergrund.

Der Einfluß dieses großen Werkes auf die folgende Zeit war nicht unbeträchtlich. Besonders Magister Martinus, Simon von Tour-

caritate, ut patrem liberaret, et adhibita omni quam potuit adhibere diligentia, excusatur per ignorantiam nec est mortale peccatum. Ed. Moore II, 103 s.; cf. PL 211, 995 B/D.

⁷¹ Ausführlich hierüber s. M. Müller, *Ethik und Recht*, 129—132.

⁷² Vgl. Lib. III cap. 12: Difficillimum est hoc definire, uter magis peccet. Quis enim potest iudicare de contemptu quo peccet homo? Nam ubi maior contemptus, maius est peccatum. Solus ergo Deus qui est aequilibrator ponderum culparum et poenarum scit, uter talium peccet magis, et uter magis debeat diligere. PL 211, 1069 B.

nai, Praepositinus von Cremona und Petrus von Capua sowie die anonyme Summe des Cod. Patr. 136 der Staatlichen Bibliothek von Bamberg knüpfen an die Sentenzen des Petrus von Poitiers an.

Alle bisher genannten Werke aus dem Schulbereich des Petrus Lombardus wollen gegenüber der einseitig subjektiv-ethischen Beurteilung der Handlung durch Abaelard dem objektiven ‚materialen‘ Faktor Rechnung tragen. Sie wählen zwischen der Bußbücherliteratur mit ihrer rechtlich-kasuistischen Betrachtungsweise und der rein ethischen Sicht Abaelards einen Mittelweg. Ohne eine eigene Abhandlung über die *circumstantiae* zu bieten und ohne zwischen artgebenden und erschwerenden Umständen zu unterscheiden, verstehen sie unter *circumstantia* jeden irgendwie sittlich bedeutsamen Faktor. — Das gilt auch von dem Werk des Magisters und langjährigen Kanzlers der Pariser Universität Praepositinus von Cremona, weshalb es ebenfalls dem Schulbereich des Petrus Lombardus angeschlossen werden soll.

V. Die Summe des Praepositinus von Cremona und die anonymen Quästionen in Clm 9546

Wohl zählt das Hauptwerk des Praepositinus von Cremona zu der Summenliteratur des ausgehenden 12. Jahrhunderts — es wurde in den Jahren 1190—1194 verfaßt⁷³ —, aber diese Summe ist vermutlich aus verschiedenen, zuvor selbständig bestehenden Quästionen hervorgegangen. Trotz ihrer Eigenständigkeit ist sie mehr dem Lombarden als der Gilbert'schen Schule verpflichtet. Auch in ihr finden sich keine eigenen Darlegungen über die *circumstantiae*, und man kann nur aus der *quaestio De contemptu* erschließen, welche Stellung Praepositinus den Umständen einräumt.

Die Bedeutung dieser Summe läßt sich schon aus ihrer großen handschriftlichen Verbreitung ermaßen. Aber die Qualität der bisher bekannten vierzig Abschriften⁷⁴ ist sehr verschieden. Vermutlich haben wir hier nicht die Summe selbst, sondern nur eine *Reportatio* vor uns; denn Praepositinus wird im ersten Buch namentlich zitiert⁷⁵. Die einzelnen Kopien weichen oft stark voneinander

⁷³ Van den Eynde, *Précisions*, 239—241. Vgl. dazu G. Lacombe, *Praepositinus Cancellarius Parisiensis*, in: *The New Scholasticism* 1 (1927) 307—312; C. Ottaviano, *A proposito di un libro sul Praepositino*, in: *Rivista di filosofia neoscolastica* 20 (1928) 366—371.

⁷⁴ Vgl. A. Landgraf, *Introducción*, 193. — Einen Teil der Hss beschreibt bereits G. Lacombe, *Praepositini Cancellarii Parisiensis (1206—1210) Opera omnia I: La vie et les oeuvres de Prévostin* (Bibliothèque Thomiste XI), Kain 1927.

⁷⁵ Erlangen, Cod. lat. 260 fol. 3^{va}: Magister Praepositinus vere dicit, quod nomen ‚persona‘ hodie non significat essentiam, sed quondam significabat. Cf. Cod. Paris. Nat. lat. 14 526 fol. 3^{vb}; Todi, Cod. 71 fol. 72^{rb}; Todi, Cod. 65

ab. Ich habe deshalb eine größere Anzahl von Abschriften vergleichend herangezogen, um damit einen Einblick in die Varianten und in den Wert der einzelnen Abschriften zu geben. Folgende *Codices* wurden benutzt:

1. Erlangen, Universitätsbibliothek Cod. lat. 260 (ehem. 353)	fol. 2ra— 56rb	(= E)
2. Clm 6985 (15. Jahrhundert)	fol. 1ra—135vb	(= C)
3. Clm 9546 (Fragment)	fol. 121ra—182vb	(= M)
4. Cod. Paris. Nat. lat. 14 526	fol. 2ra— 58vb	(= P)
5. Todi, Bibl. Com. Cod. 65 (Fragment)	fol. 2ra— 36va	(= To)
6. Todi, Bibl. Com. Cod. 71	fol. 70ra—137vb	(= T)
7. Cod. Vat. Ottob. lat. 601 (Fragment)	fol. 44v— 62r	(= O)
8. Cod. Vat. lat. 1174	fol. 9r — 64v	(= V)

In Cod. 65 von Todi sowie in Clm 9546 sind die Blätter in falscher Reihenfolge gebunden. In beiden Handschriften fehlen größere Teile; so vermissen wir z. B. in Cod. 65 von Todi das im folgenden edierte Kapitel *De contemptu* aus dem zweiten Buch der Summe. Clm 6985⁷⁶ sowie Cod. Vat. lat. 1174⁷⁷ enthalten spätere textliche Zusätze. Daß auch Cod. 65 von Todi nicht den reinen Summentext besitzt, sondern gegenüber den anderen Handschriften Zugaben aufweist, zeigt folgender kurzer Vergleich:

Ex lib. I

Erlangen Cod. 260 fol. 3ra (= E) Todi Cod. 65 fol. 3vb—4ra

Cod. Paris. Nat. lat. 14 526 fol. 3ra—
 3rb (= P)

Todi, Bibl. Com. Cod. 71 fol. 71va
 (= T)

Clm 6985 fol. 4ra (= C)

*Sed quaeritur, utrum Deus trinus
possit dicere ‚ego sum qui sum‘. Ad
hoc respondemus,*

5

*Si quaeritur, utrum Deus trinus
possit dicere ‚ego sum qui sum‘. Ad
hoc respondemus. Sed contra hoc est
illud, quod dicit Ambrosius in primo
libro Sententiarum (?) cap. ‚propo-
namus‘: ‚Ego sum qui sum et qui
est‘ etc. dicens ego sum, non nos
sumus et qui est, non qui sumus,
apertissime declaravit unum solum
Deum esse. Si enim solus Filius lo-
queretur, quomodo per hoc unus so-
lus Deus declaretur. Non enim prop-*

10

1—3 Sed . . . respondemus *add in marg E.*

fol. 4vb. — Clm 6985 fol. 5rb hat aus *Magister Praepositinus* einen *Magister Petrus* gemacht.

⁷⁶ Das Schlußkapitel *De resurrectione mortuorum* auf fol. 133vb—135vb ist hier durch zahlreiche Väter- und Magistertexte erweitert.

⁷⁷ Vgl. den kritischen Apparat bei der Textedition des Kapitels *De contemptu*. — Über den Charakter weiterer Praepositinushandschriften vgl. F. Stegmüller, *Die Summe des Praepositinus in der Universitätsbibliothek zu Uppsala*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 15 (1948) 171—181.

quod non in masculino vel in feminino intelligitur, sed in neutro, ut dicatur ,ego sum qui sum', nisi addatur nomen essentiale, ut si dicatur ,ego Deus sum qui sum' et in secunda persona...

ter quod unus solus homo loquitur unius solus homo esse. Ostenditur ergo vel essentia ibi loquitur vel plures personae. *Quod non in masculino vel feminino, sed in neutro, ut dicatur ,ego sum qui sum', nisi addatur nomen essentiale, ut si dicatur ,ego sum qui sum' et in secunda persona...*

Dem im folgenden gebotenen Text des Kapitels *De contemptu* liegt die Erlanger Handschrift zugrunde. Wenn sie auch noch nicht so alt ist wie etwa Clm 9546, der aus den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts stammt, so besitzt sie doch unter den acht genannten Codices einen recht guten Text. Ebenso wie die Pariser Abschrift wurde die Kopie der Erlanger Handschrift von späterer Hand nach einer guten Vorlage korrigiert. Gegenüber Cod. lat. 260 von Erlangen fällt die Pariser Handschrift durch einige oft recht sinnstörende Fehler auf.

SUMMA PRAEPOSITINI

Ex libro II, quaestio 65: De contemptu

1. Erlangen, Universitätsbibliothek Cod. lat. 260 fol. 24^{rb}—24^{va} (= E)
2. Clm 6985 fol. 59^{va}—60^{rb} (= C)
3. Clm 9546 fol. 127^{va}—128^{ra} (= M)
4. Cod. Paris. Nat. lat. 14 526 fol. 26^{ra}—26^{rb} (= P)
5. Todi, Bibl. Com. Cod. 71 fol. 100^{ra}—100^{va} (= T)
6. Cod. Vat. lat. 1174 fol. 34^{va}—34^{vb} (= V)
7. Cod. Vat. Ottob. lat. 601 fol. 53^{ra}—53^{va} (= O)

Contemptus etiam quid sit. Solet quaeri, utrum sit voluntas vel aliud. De contemptu ergo in hoc loco dicendum est. Videtur autem, quod contemptus sit peccatum, quia reddit hominem dignum morte aeterna. Ergo est peccatum nec est aliud quam voluntarium, ergo est voluntas vel ex voluntate procedens. Si dicatur quod voluntas, nonne ex contemptu ipsa mala voluntas iudicatur.

Videtur ergo quod non sit ipsa voluntas. Si dicatur, quod ex voluntate procedit, ergo voluntas ipsum praecedit naturaliter.

16 in *om* E. 16—17 intelligitur *om* C, P, T. 17—19 ego ... dicatur *add interl* E 18—20 nisi ... sum *add in marg* P. 20 sum *om* C.

1 etiam *om* M, O / quid sit) sive quid est *add* M, V, et *add* V, etiam *add* M / utrum) scilicet *add* M, V, C. / Contemptus ... aliud) Solet etiam quaeri, quid sit contemptus, scilicet an sit voluntas an aliud P. / vel) aliquid *add* C, V 1—2 De ... est *om* M, V / autem) ergo P, *om* O. 3 peccatum) ergo *add* P / est peccatum *om* O / peccatum) si est peccatum *add* V. 3—4 nec ... voluntarium) si est peccatum, voluntarium est, quia non aliud, nisi voluntarium C, O, voluntarium est, quia non est aliud, nisi voluntarium T, si est peccatum, ergo est voluntarium, quia non aliud nisi voluntarium P, est *add* O / ergo est) ergo O, V / ergo) si est peccatum voluntarium M. / vel) ergo *add* O / procedens) si dicatur, quod voluntas vel ex voluntate procedens *add et del de man alt* E. 5 nonne) non E / ex contemptu) contemptum V, ex concepta illa E / ipsa *om* E, O. 6 ergo *om* C, M, O, V / non *om* M, *superscr* E / ipsa) mala *add* V, *om* M. 6—7 procedit) procedebit vel procedat O, procedat C, M, P. 7 praecedit) procedit O, T, V.

Sed contra: Videtur quod contemptus causa est, ut voluntas mala dicatur. Ergo potius voluntas ex contemptu procedit quam e converso.

- 10 Item iste fornicatur. Contemptus quo iste contemnit Deum est aliquod peccatum. Ergo fornicatio vel voluntas vel aliud. Non videtur quod aliud, ergo est fornicatio vel voluntas. Ergo nihil aliud est contemptus quam peccatum, quo iste peccat. Regula igitur, qua dicitur ‚ubi par contemptus, par peccatum ibi‘ nullius momenti esse videtur, quia videtur esse sensus: ubi par peccatum, ibi par peccatum.

- 15 Si dicatur, quod collectio circumstantiarum sit contemptus, ut quidam dicunt, non videtur hoc posse stare, quia secundum hoc ‚ubi plures circumstantiae, ibi gravius peccatum‘. Sed econtra videtur, quod possit esse quod aliquis peccet gravius in eodem genere peccati quam alius et tamen ex parte gravius peccantis sunt circumstantiae pauciores, verbi gratia aliquis rusticus ex maxima malitia forte gravius peccat quam sacerdos ex infirmitate et tamen ex parte sacerdotis plures sunt circumstantiae. Si dicat, quod circumstantia istius gravior est circumstantiis, quae sunt ex parte alterius, unde est hoc, quod maior est culpa ipsa vel quid est. Non videtur, quod sit aliud quam peccatum. Et ita quaerendum est, quale peccatum sit sicut de aliis.

Item quaeritur in omissionibus, quid sit contemptus, verbi gratia iste non surgit ad matutinas et in similibus. Forte dicitur has esse circumstantias, scilicet quod non surgit, cum sit dies Dominicus et cum sit mancipatus illi officio.

- 30 Sed quaeritur de peccatis ignorantiae, quis sit in eis contemptus. Videtur quod nullus. Pono talem qui si sciret esse peccatum nulla ratione faceret. Unde non videtur contemnere. Sed econtra est auctoritas Ambrosii ‚Peccas, quia impunitatem tibi promittis; gravius, quia contemnis; gravissime, quia ignoras te contemnere‘. Ergo aliquis contemnit et tamen ignorat se contemnere.

- Item iste peccat, quia impunitatem sibi promittit; gravius, quia contemnit. 35 Ergo aliud est peccatum contemnere quam impunitatem sibi promittere. Ergo contemptus est aliud peccatum.

Item iste contemnit Deum, hoc verbum ‚contemnit‘ aliquam actionem signi-

8 contra) econtra T / contemptus) praecedat, quia contemptus add C, O, T, V / ut) quare T. 9 potius ... procedit) potius voluntatem contemptus praecedat T. 11 ergo) est add M. / voluntas) ergo nihil aliud est contemptus add O / ergo om P / est om E. 12 est om E, V. 13 igitur) ergo M, O, V. / dicitur) dicimus E / ibi om M, V. 14 quia) quod M. / peccatum) id est add M. 17 hoc om E. 18 econtra) contra C, M, P. / possit) prius sit V, prius si O / sed) licet T. 20 sunt) sint M, V / pauciores) et add O / verbi gratia) ubi gravius M. 21 forte om O, P, V. / quam) aliquis add O. 22 istius) ex parte istius C, O, P, T, ex parte sacerdotis istius M, V. 23 alterius) illius C, M, P, T, illius scilicet sacerdotis V / hoc om O / hoc) ut add E. 24 ipsa om C, M, O / est om C. Sic add E / et om E. 24-25 quaerendum est) quaerendus erit M. / est) erit C, P / sit) si sit T, om M, P. 26 quid) quis C, M, O, V. / contemptus) et add O. 27 dicitur) dicit E. 29 quis) quid E / contemptus) ut multi putantes simplicem fornicationem non esse mortale peccatum, quod si scirent caverent graviter sibi ab eo contemptu add V. 30 talem) talis est O, V. / qui) quod P / si om O, V / nulla ratione) nullo modo P. 31 econtra) contra C, M, P / est) illa add C, M, P. / quia) cum O. 32 contemnis) contemptus M. 33 tamen om E. 34 quia) gravius qui M. 35 aliud) gravius P / contemnere) contemptus E, om C / contemnere quam) aliud est O. 36 aliud om O, aliquod T, P / peccatum) id est peccatum add in marg P. 37 item om O / Deum om M.

ficat. Actio illa est bona vel mala vel indifferens. Alia non potest esse nisi mala, ergo est peccatum. Pono ergo, quod iste fornicetur, isti inest actio fornicandi et contemptus, quo Deum contemnit. Et utrumque est peccatum. Ergo sunt unum 40 peccatum vel plura. Si unum, ergo nec fornicatio ex contemptu nec contemptus ex fornicatione dicitur esse peccatum. Si plura secundum hoc nemo peccare potest tantum una actione mortaliter.

Item contemptus peccatum est ex aliquo. Est peccatum ex contemptu vel ex alio. Non est magis ratio de alio quam de contemptu, ergo ex contemptu est. 45 Rursus ille contemptus erit ex alio contemptu et sic ratio procedet in infinitum, quod est inconveniens. Non ergo contemptus est peccatum.

Ad hoc dicimus, quod hoc vocabulum ‚contemptus‘ tribus modis accipitur: Dicitur enim contemptus desperatio vel potius relaxatio mentis in peccatum ex desperatione. Unde auctoritas: Impius cum pervenerit in profundum vitiorum 50 contemnit (Prov. 18, 3).

Dicitur etiam contemptus voluntas peccandi considerata cum circumstantiis. Quandoque enim per se consideratur voluntas, quandoque habito respectu ad circumstantias, propter quas tamen homo non dimittit peccare. Sed sic nemo contemnit nisi scienter. Sicut enim differentia sit inter datum et fructum in bono, 55 ita inter voluntatem et contemptum in malo. Datio enim per se considerata simpliciter datio vocatur, considerata vero cum fine et intentione, fructus ab Apostolo vocatur, verbi gratia: Elias pastus fuit a corvo et a muliere. In corvo qui sibi nullum finem constituit fuit datio. In muliere quae ideo fecit, quia propheta erat, fructus fuit. Ita in isto qui vult aliquid facere nec putat malum 60 esse et, si putaret, nullo modo faceret, dicitur simpliciter voluntas et non contemptus. In eo autem qui scit malum esse et tamen non dimittit contemptus est.

Tertio modo dicitur large contemptus quaelibet offensa mortifera, secundum quod ibi dicitur ‚graviter peccas, quia ignoras te contemnere‘ et hoc verbum ‚contemno‘ non significat aliquam actionem specialem sicut nec hoc verbum 65 ‚offendo‘ et sicut nec hoc verbum ‚ago‘. Sicut ergo iste, qui legit lectione agit, ita iste fornicatione contemnit, qui fornicatur et non est aliud iste contemptus quam fornicatio.

Quod ergo obicitur, quod secundum contemptum iudicatur peccatum et ‚ubi par contemptus, ibi par peccatum‘ et ‚ubi maior maius‘, dicimus, quod modus 70

38 alia) sed E / nisi) peccatum, ergo est add M, V. 39 pono ergo) pono sic M, V.
 40 Deum om O. / Et om V / sunt om T. 41 nec) non T / peccatum om M, V. /
 nec) sed T / nec ... fornicatione) econtra E. 43 tantum) ex O, tantum ex
 C, M, P. / mortaliter corr in marg ex venialiter P. 44 est ex) ex C, est et O. /
 peccatum) ergo add T, et add C. 45 alio) alia P / ratio om. M / magis ... alio)
 maior ratio vel alio O, magis de alio V / contemptu) vel ex alio non est magis add V /
 ergo ex contemptu in marg C. 46 alio) aliquo C. 47 non) si M. 48 ad) So-
 lutio ad P. / accipitur) dicitur O. 49 peccatum) peccato E. 50 auctoritas)
 Ambrosius dicit O, auctoritas dicit C, M, P, T, V / impius) enim add M / pervenerit)
 venerit C, O, P, T, V. 51 contemnit) contemnet M. 52 considerata) consideratis C.
 54 sed sic) secundum quod C, M, O, P, V / Unde dicunt quidam, quod contemptus
 surgit et consideratur ex genere peccati et circumstantia, verbi gratia fornicatur ali-
 quis in ecclesia, genus est ipsa fornicatio, circumstantia ipse locus glossa marg T.
 55 sit) est E. 56 in om V. 58 fuit) est E. 59 sibi) hiis E, om M. 60 facere
 om O. 62 et tamen non) nec E. 63 modo om E / large) laxa M, O / contemptus
 om O. 64 quia) qui M. / et om M. 65 sicut nec om E. 66 iste om V / lectione)
 lectionem E, M. 67 fornicatione) fornicationem M. 69 obicitur om O.
 70 ibi om C, M, O, P, T, V.

loquendi est et hic est sensus, qui pariter contemnunt Deum, pariter peccant et qui gravius contemnunt, gravius peccant vel qui pariter offendit, pariter peccat.

75 Quod autem obicitur ex auctoritate Ambrosii sic intelligendum est: Peccata periculose, quia impunitatem tibi promittis; periculosius, quia contemnis id est quia contemnendo, id est offendendo peccata peccatis adicis; periculosissime, quia nescis te contemnere, id est peccata peccatis adicere ut superius dictum est.

80 Quod obicitur, quod hoc verbum ‚contemnis‘ significat aliquam actionem, iam determinatum est quod non. Si facit argumentum, hoc est verbum activum voce et significatione, ergo significat aliquam actionem specialem, instantia in hoc verbo ‚ago‘.

Wie bereits Petrus von Poitiers, so sieht auch Praepositinus die Sünde im *contemptus* gegeben. Doch geht er über die Ausführungen seines Vorgängers hinaus, wenn er eine dreifache Verwendung des Wortes *contemptus* unterscheidet:

1. *Contemptus* bezeichnet die Verzweiflung oder noch mehr: die aus Verzweiflung erfolgte geistige Kapitulation vor der Sünde. In diesem Sinne ist das Schriftwort zu verstehen: ‚Sobald der Frevler in die Tiefe der Laster hinabsinkt, tritt die Verachtung auf‘ (Spr. 18, 3)⁷⁸.

2. *Contemptus* wird jener Wille zum Sündigen genannt, der gleichzeitig auch die Umstände mit in Erwägung zieht und doch nicht von der Sünde abläßt. Er ist wohl zu unterscheiden von dem ‚Willen an sich‘. Dieser contemptus beinhaltet nicht nur das einfache Wollen, sondern umfaßt auch Ziel und Absicht des Tuns. Jeder, der so „verachtet“, tut es mit Wissen. — Praepositinus erläutert diesen Unterschied an Hand eines biblischen Beispiels: Elias wurde von einem Raben und von einer Frau gespeist. Das Tier tat es ohne jede Zielsetzung, sein Tun war nur ein Geben (*datio*). Die Frau aber handelte so, weil sie in Elias einen Propheten erkannte; ihr Tun brachte Gewinn (*fructus*). So liegt auch bei jenem, der etwas tun will, ohne zu wissen, daß es böse ist — wüßte er es, niemals würde er es tun — nur ein einfacher Wille und kein *contemptus* vor; wer jedoch um die Schlechtigkeit weiß

71 contemnunt) contemnit M / peccant) peccat M. 72 contemnunt) contemnit C, M; id est qui gravius offendit add C, O / peccant) id est qui gravius offendit, gravius M, P, T, peccat add M, T / vel . . . peccat om V / vel) et C. 75 quia) qui C. / id est) et O, V. 77 nescis) ignoras T / te om C. / ut superius) sicut supra C, M, O, T, V, sicut superius C, P. 78 obicitur) autem obicitur M / quod hoc verbum contemnis) hoc verbum C, M, O, T, V, hoc verbum contemnit P. 80 specialem om O, scilicet add P. / instantia om P.

⁷⁸ Ed. lin. 48—51.

und die Handlung dennoch nicht unterläßt, der trägt in sich Mißachtung (*contemptus*)⁷⁹.

3. Schließlich wird *contemptus* noch in einem weiteren Sinne für jeden ‚*todbringenden*‘, d. h. schwer sündhaften Verstoß gebraucht. Praepositinus versteht darunter keine eigenständige, neben dem Vergehen noch bestehende Mißachtung Gottes, sondern die Übertretung als solche⁸⁰.

Für unsere Untersuchung ist die an zweiter Stelle genannte Verwendung des Wortes *contemptus* von Bedeutung: *Contemptus* als jene freigewollte und bewußte Mißachtung Gottes, die eben in jeder Sünde zum Ausdruck kommt, d. h. *contemptus* als jener Wille, der sich zur sündhaften Tat entschließt, obwohl ihm alle vorliegenden Umstände, die eine solche Handlung unerlaubt machen, bekannt sind. *Circumstantia* wird hier von Praepositinus in einer weiteren Fassung gebraucht und beinhaltet nicht nur sündenerschwerende Umstände, sondern umfaßt alle irgendwie sittlich bedeutsamen Momente.

Wie Praepositinus weiter ausführt, kann man aus der Zahl der vorliegenden Umstände allein noch nicht auf die Schwere der Sünde schließen. Die Meinung, daß der *contemptus* nur zahlenmäßig die Umstände zusammenfaßt (*collectio circumstantiarum*), wird bereits im *Sed contra* zurückgewiesen: Nicht die Zahl der Umstände ist ausschlaggebend für die Größe der Sünde. Ein Ungebildeter kann wohl mit einer aus Bosheit vollzogenen Tat schwerer sündigen als ein Priester, für den dieses gleichartige Vergehen eine Schwachheitssünde darstellt, obwohl auf Seiten des Priesters mehr Umstände vorliegen als auf Seiten des Ungebildeten, nämlich Weihe und größeres Wissen⁸¹.

Es hat zunächst den Anschein, als ob Praepositinus dem äußeren Werk jede sittliche Bedeutung absprechen wollte; denn er betont, daß das Verdienst des Willens allein ebenso groß ist wie das Verdienst von Wille und Werk zusammen⁸². Tatsächlich jedoch hat hier Praepositinus nur den Willen dessen vor Augen, dem die Ausführung einer guten Handlung unmöglich ist. Deshalb fühlt er sich genötigt, erklärend hinzuzufügen: Das äußere Werk ist dennoch

⁷⁹ Vgl. ed. lin. 52—62.

⁸⁰ Vgl. ed. lin. 63—68.

⁸¹ Vgl. Ed. lin. 14—24.

⁸² Erlangen, Cod. lat. 260 fol. 21^{va}: Sed nos dicimus quod tantum iste meretur sola voluntate, quantum ille voluntate et opere . . . De eo, quod ultimo obicitur, similiter dicimus, quod iste voluntate dandi tantum meretur, quantum ille voluntate et opere.

nicht überflüssig, sondern der Ausfluß echten Wollens. Würde das Wollen nicht in die Tat umgesetzt werden, obwohl die Möglichkeit dazu besteht, so könnte man noch nicht von einem Wollen im eigentlichen Sinne sprechen⁸³. Nur der tatfertige Wille, dem die Ausführung des guten Werkes unmöglich ist, zählt hier so viel wie Wille und Werk zusammen.

Noch stärker hebt Praepositinus die Bedeutung des äußeren Werkes für die Sittlichkeit in seinen Darlegungen über die sündhafte Handlung hervor: Der bloße Wille wäre ebenso zu werten wie Wille und Werk zusammen, wenn er nicht durch die Ausführung eine Steigerung erfahren würde. Nun gibt es aber Werke, die fast niemals ohne eine Willenssteigerung vollzogen werden können⁸⁴. Mit seiner Behauptung, daß Handlung und Wille nicht eine, sondern zwei Sünden sind⁸⁵, zerreißt Praepositinus schließlich den Zusammenhang von innerer und äußerer Handlung. Obgleich er mit dieser These noch mit der Lehrmeinung der übrigen Magister übereinzustimmen glaubt (*consentientes magistris nostris*), stellt er sich tatsächlich doch gegen die Auffassung des Petrus Lombardus und des Magister Udo. Seine Lehre deckt sich mit der Auffassung des Magister Sententiarum nur insofern, als beide gerade bei den absolut schlechten Handlungen den objektiven, materiellen Faktor beachtet wissen wollen. Praepositinus entfaltet hier die in den Sentenzen des Lombarden erst keimhaft grundgelegte Lehrmeinung, daß beim guten, verdienstlichen Tun die Ausführung eine andere Bedeutung besitzt als beim bösen Tun. Das 13. Jahrhundert wird diese Lehre noch weiter entfalten und auf die *circumstantiae* anwenden: Die Umstände haben für die gute Handlung eine andere Bedeutung als für die böse.

In den Quästionen des vierten Buches zur Bußlehre vertritt Praepositinus den gleichen Zirkumstanzenbegriff. Er unterscheidet nicht zwischen erschwerenden Umständen und solchen Faktoren, die für

⁸³ Ebd.: Opus tamen non superfluit, quia nisi sequeretur opus, voluntas non haberet effectum, sed nec etiam dicenda esset voluntas, si posset facere et non faceret. — Vgl. dazu O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 352 lin. 41—46 lin. 61 s.

⁸⁴ Erlangen, Cod. lat. 260 fol. 21^vb: Ad hoc dicimus quod si in eo non stat, idem esset ac si faceret, nisi forte voluntas crescat in opere. Quod attendens Gregorius dicit sic: hunc in sacro ordine etc.; in tali enim opere aut vix aut numquam potest esse quin crescat voluntas. — Vgl. auch Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 353 lin. 19—22.

⁸⁵ Erlangen, Cod. lat. 260 fol. 24^vb: An voluntas et actus sunt unum peccatum ... Ad hoc dicimus consentientes magistris nostris, quod actio et voluntas sunt duo peccata.

die sittliche Handlung von wesentlicher Bedeutung sind, sondern verlangt ganz allgemein, im Sündenbekenntnis die einzelnen Momente darzulegen⁸⁶.

Cod. Vat. lat. 1174 besitzt überdies bei den Darlegungen zum Traktat *De confessione* der *Summa Praepositini* auf Folio 60^{rb} als Marginalglosse den rhetorischen Schulvers von den sieben Umständen: *Quis, quid, ubi etc.*, ebenso eine Glosse, die in einem zweizeiligen Hexameter neun erschwerende Umstände aufzählt:

Ista aggravant peccata:

Ordo, causa, locus, aetas, sapientia, tempus;

quae mora, quisne modus, temptata quanta notantur.

In etwas erweiterter Form werden wir diesem Vers als dreizeiligem Hexameter bei den Bußdarlegungen der Franziskanertheologen des 13. Jahrhunderts begegnen. Beide Marginalien entsprechen nicht dem Text des Praepositinus; denn dieser gebraucht weder den rhetorischen Hexameter, noch unterscheidet er zwischen artgebenden oder artändernden und erschwerenden Umständen.

Wenn auch die *Summa Praepositini* die *circumstantiae* bei der Analyse der menschlichen Handlung noch nicht berücksichtigt, wie wir dies bei den Darlegungen der Theologen aus der Schule des Gilbert de la Porrée finden werden, so hat sie doch über den Lombarden und seine Schüler hinaus das Verhältnis von innerer und äußerer Handlung spekulativ geklärt und die Frage, warum die Tatsünde eigentlich größer sei als die bloße Willenssünde, einer richtigen Lösung entgegengeführt: Der tatfertige Wille zählt so viel wie die vollbrachte Tat, soweit dieser Wille durch die Ausführung nicht noch eine Steigerung erfährt. Letzteres aber ist fast immer bei der bösen Handlung der Fall⁸⁷. Für die sündhafte Handlung zählt damit die äußere Tat als erschwerender Umstand der Sünde, die mit dem Willensakt bereits voll gesetzt wurde.

In Clm 9546, der ältesten mir vorliegenden Abschrift der *Summa Praepositini*, finden sich in unmittelbarem Anschluß an die Summe noch eine Anzahl anonymer Quästionen angefügt⁸⁸. Handelt es sich hierbei vielleicht um jene Quästionen, die Praepositinus vor der

⁸⁶ Erlangen, Cod. lat. 260 fol. 52^{ra}: Item quaeritur, quomodo debeat confiteri. Utrum sufficiat dicere alicui peccata, quae fecit. Quod videtur, quia ipse habet propositum confitendi et confitetur, ergo sufficit ei. — Contra: Nonne circumstantivae (lies: circumstantiae) aggravant peccatum ut locus et dies et huiusmodi. Videtur ergo quod ad hoc, quod peccata penitus tollantur, et omnia debet confiteri sacerdoti scilicet quanta fuit temptatio et quanta in peccato delectatio. — (Solutio) Dicimus, quod revera debet confiteri omnia per singula, scilicet in quo die et quamdiu et quanta delectatione et huiusmodi, sicut auctoritas: Effundite coram illo corda vestra. — Cf. Clm 6985 fol. 124^{ra}—124^{rb}: Clm 9546 fol. 177^{vb}; Todi, Cod. 71 fol. 132^{rb}.

⁸⁷ Vgl. M. Müller, *Ethik und Recht*, 126.

⁸⁸ Clm 9546 fol. 182^{vb}—188^{ra}.

Zusammenstellung seiner Summe verfaßt hat, oder stammen sie nur aus dem Einflußbereich der *Summa Praepositini*, wie L. Hödl annehmen möchte⁸⁹, — oder haben etwa diese Texte mit Praepositinus gar nichts zu tun? Mit den folgenden beiden Quästionen, die auch für unsere Untersuchung nicht ohne Bedeutung sind, soll auf diese Frage eine Antwort versucht werden.

QUAESTIONES ANONYMI

Clm 9546 fol. 184^{ra}—184^{rb}

Utrum tantum mereatur quis sola voluntate quantum voluntate et opere.

‚Quantum intendis tantum facis‘. Item voluntas pro facto reputatur. Quidquid agant homines etc., ergo tantum meretur quis voluntate quantum et opere.

Contra: Iste furatur ut pascat patrem. Haec est bona intentio. Ergo iudicat
5 istum. Ergo iste bene facit. Item iste intendit interficere hominem, ergo tantum facit quantum intendit, ergo interficit hominem. Item iste vult interficere hominem, ergo haec voluntas pro facto reputabitur, ergo est homicida.

Responsio: Distinguenda sunt tria: voluntas vel intentio, finis. Voluntas est
10 primus motus ad faciendum aliquid. Finis id ad quod tendit voluntas vel intentio. Motus qui surgit et quodammodo componitur ex voluntate et fine, ut in supradicto patet exemplo. Ibi enim voluntas est furari, finis pascere patrem, intentio furari ut pascat patrem. Patet ergo, quod qui furatur ut pascat patrem non habet bonam intentionem, quia furari, ut pascat patrem, non est bonum et ita non est bona intentio.

15 Quandoque autem finis ponitur pro intentione. Secundum hoc datur illa regula: cuius finis bonus est, ipsum quoque bonum est. In alia significatione falsa esset regula. De hoc quod solet dici: voluntas pro facto reputatur, dicitur quod hoc verum est in via et non in invio.

Nos autem tam in invio quam in via hoc verum esse dicimus. In via simpliciter. Sed illud ‚quantum‘, cum dicitur ‚quantum intendis tantum facis‘ non notat aequalitatem, sed augmentum, quod dicit, si melior est intentio melius est meritum. In invio supplendum est, ‚quantum intendis tantum facis‘, subaudi si facis et si ex opere tali soleat sequi illud, quod vis facere‘. Unde si aliquem percutias levi fuste hac intentione, ut interficias illum, cum ex tali opere non
25 soleat sequi interfectio, non diceris illum interfecisse quoad reatum vel quoad poenitentiam. Tamen si percutias eum alapa credens, quod ex alapa sequatur interfectio, homicida potest dici quoad Deum et iste tantum peccat quantum peccat aliquis hominem interficiendo.

Ex his quae diximus possunt haberi solutiones in diversis casibus addito, quod
30 in invio intentio colligenda sit ex voluntate et genere peccati. Si ergo iste propinet venenum duobus et unus moriatur, alter non, cum venenum sit aequalis malitiae, aequaliter peccat hinc inde, quia aequalis est intentio. Similiter si quis subiciat ignem duabus domibus et una combusta sit et alia non, licet forte inaequalis detur poenitentia, tamen aequalia sunt peccata nec propter exteriorem
35 poenitentiam peccata sunt aequalia iudicanda, quia quandoque pro minoribus peccatis maiores dantur poenitentiae, ut habetur in decretis de uxocidis, quod maiores poenae infligebantur eis quam si matres interfecissent.

⁸⁹ L. Hödl, *Die Geschichte der scholastischen Literatur*, 273—289.

Item quaeritur utrum voluntas et actus sint duo peccata an unum. Si duo ergo qui homicidium perpetrat duo homicidia perpetrat. Non enim videtur, quod sint alia peccata nisi homicidia. Si unum, sed sunt duae actiones, ergo duo, ergo peccata vel duo non peccata. 40

Responsio: Duo sunt peccata et duo sunt ibi contemptus, unus actionis, alius voluntatis. Contemptus tamen dupliciter / dicitur vel motus vel deformitas quaedam surgens ex circumstantiis et genere peccati.

Item sit quod monachus ex iussione sui abbatis iaciebat lapides extra murum purgando aliquem locum et interficit transeuntem aliquem, quaeritur utrum sit homicida, quod videtur, quia interfecit hominem. 45

Responsio: Distinguendae sunt circumstantiae: si locus non erat celebratus transitu hominum, si adhibuit diligentiam quam debuit, ex quo dabat operam rei licitae, non est ei imputandum. 50

Item si quis uno ictu sagittae interficit duos, quaeritur utrum sit ibi unum homicidium an duo. Videtur quod unum, quia una actio tantum, ergo unum. Ergo unum homicidium.

Contra: Duo sunt occisi, ergo duae sunt ibi occisiones, ergo duo homicidia.

Responsio: Unum homicidium est ille actus, tamen consideratis circumstantiis pro illo debet imponi poenitentia XIV annorum. 55

Item quaeritur de furioso, de quo dicunt quidam, quod si culpa sua incidit in furiam, iudicandum est non secundum culpam quam perpetrat, sed secundum illam culpam per quam incidit in furiam et eius peccatum, quod furiosus facit, est voluntarium non voluntate admota, sed remota illa scilicet ob quam incidit in furiam vel in insaniam et tunc contempsit, quando ob culpam suam in furiam incidit. 60

Nos vero dicimus, quod contemptus considerandum est et intentio ex propria voluntate et genere peccati. Unde magis peccat, si interficiat hominem quam si aliud minus peccatum agat. 65

Sed quaeritur de tali, si cadat et hominem interficiat, utrum sit homicida. Et videtur dicendum quod non, quia in cadendo videtur potius pati quam agere, sicut dicitur in Decretis de coacto iurante. Sed dicitur, quod passionibus non meretur quis vel demeretur, ergo iste cadendo non demeretur. Non ergo potest dici homicida. 70

Der Verfasser der ersten quaestio unterscheidet bei einer Handlung Wille, Absicht und Ziel. Der Wille ist die erste Bewegung auf das Tun hin. Ziel ist das, worauf sich der Wille oder die Absicht richtet. Die Bewegung kommt gewissermaßen durch den Willen und die Zielsetzung zustande. Nehmen wir an: jemand hat den Willen zu stehlen; sein Ziel ist, den Vater zu ernähren; seine Absicht ist zu stehlen, um den Vater ernähren zu können. Eine solche Absicht kann jedoch nicht gut genannt werden⁹⁰.

Der Anonymus versteht also unter *intentio* nicht nur die Absicht, sondern auch das Ziel und die Mittel zur Erreichung dieses Zieles. Er betont jedoch, daß nur dort, wo *finis* im Sinne von *intentio* gebraucht wird, jene Regel ihre Gültigkeit behält: „Wo das Ziel gut

⁹⁰ Ed. lin. 8—14.

ist, dort ist auch die gesamte Handlung gut'. Wohl pflegt man zu sagen, daß nur bei der guten Tat der Wille für das Werk angerechnet wird⁹¹ — der Verfasser spielt hier auf die Lehrmeinung des Praepositinus an⁹², ohne sich ihr anzuschließen —; doch gilt dieser Grundsatz für das böse wie für das gute Tun, für die gute Handlung allerdings schlechthin. Dabei besagt das *Quantum* des Ausspruches *Quantum intendis tantum facis* keine Gleichheit von Absicht und Werk, sondern nur eine Steigerung: je besser die Absicht, um so besser auch das Werk⁹³. Bei einer bösen Handlung (*in invio*) ist zu ergänzen: Nur dort, wo das getan wird, was normalerweise die beabsichtigte Wirkung hervorruft, zählt der Wille bereits für das Werk. Schlägt man z. B. jemanden nur mit einem leichten Stock in der Absicht, ihn zu töten, so kann dies weder hinsichtlich der Schuld noch der Buße als Tötung angerechnet werden, da ein solcher Schlag gewöhnlich nicht den Tod zur Folge hat. Glaubt dagegen jemand, bereits mit einem leichten Schlag tatsächlich einen anderen töten zu können, so versündigt er sich durch dieses Tun in gleicher Weise wie bei einer wirklichen Tötung eines Menschen⁹⁴. Bei der bösen Tat ergibt sich die Absicht aus dem Willen und aus der Art der Sünde⁹⁵. Der Wirkausgang bleibt hierbei für die sittliche Bewertung des Geschehens völlig bedeutungslos: Verabreicht z. B. jemand zwei Personen Gift, von denen die eine stirbt, die andere aber am Leben bleibt, so ist doch in beiden Fällen das Vergehen gleich groß; denn es liegt jedesmal auch die gleiche Absicht vor. Ähnlich ist es, wenn jemand zwei Häuser anzündet, aber nur eines von beiden abbrennt. Mag auch die Bußpraxis hierfür jeweils eine andere Strafe vorgesehen haben, es sind doch zwei gleich schwere Sünden⁹⁶.

Damit distanziert sich der Verfasser der ersten *quaestio* von der im Bußverfahren noch weithin praktizierten Erfolgshaftung und verlangt eine vom Strafrecht unbeeinflusste ethische Wertung des Geschehens.

Ist nun Praepositinus von Cremona der Verfasser dieser Frage, oder stammt sie wenigstens aus seinem Einflußbereich? Tatsächlich besitzt die *Summa Praepositini* die *quaestio* in gleicher Formulierung, in Erlangen Cod. 260 als *quaestio 53: Utrum tantum meretur*

⁹¹ Ed lin. 15—18.

⁹² Vgl. oben S. 157 f.

⁹³ Ed. lin. 19—22.

⁹⁴ Ed. lin. 22—28.

⁹⁵ Vgl. ed. lin. 29 s.

⁹⁶ Vgl. ed. lin. 30—37.

*sola voluntate quantum alius voluntate et opere*⁹⁷. Auch noch das erste *Argumentum pro* der Summe stimmt weitgehend mit der anonymen Frage überein⁹⁸. In den nun folgenden Einwänden und in der gesamten Beweisführung aber gehen beide Texte vollständig getrennte Wege, so daß weder dem Wortlaut noch dem Inhalt nach sich eine gegenseitige Abhängigkeit feststellen läßt. Die anonyme *quaestio* weist vielmehr Einflüsse aus der Porretanerschule auf. Der Verfasser hatte vermutlich die Sakramentensumme des Petrus Cantor als Vorlage; denn auch Petrus Cantor unterscheidet bei der Handlung eine Dreiheit: *Voluntas, finis* und *intentio* und hebt dabei die Bedeutung der Absicht besonders hervor⁹⁹. Auch bei ihm wird die Intention in ihrer sittlichen Qualität bestimmt von Wille und Ziel — er spricht von der *indirectio actionis*, die die Absicht gut oder schlecht macht —. Ebenso stellt er wie der *Anonymus* unserer *quaestio* an die Spitze seiner Ausführungen das Axiom *Quantum intendis, tantum facis* und bezeichnet es als *regula*¹⁰⁰. Beschränken andere Autoren, unter ihnen auch Praepositinus, die Gültigkeit dieses Leitsatzes nur auf das Gebiet der guten Handlungen, so läßt ihn Petrus Cantor ebenso wie der *Anonymus* für die gute und für die schlechte Handlung gelten. Beide fügen die gleiche Ergänzung bei: Bei einer bösen Handlung zählt nur jener Wille so viel wie Wille und Werk zusammen, der alles das, was für die Ausführung erforderlich ist, getan hat¹⁰¹. Daß der äußere Wirkerfolg für die sittliche Beurteilung des Geschehens völlig belanglos ist, versuchen Petrus Cantor wie der Verfasser der ersten *quaestio* durch dasselbe Beispiel vom Giftmischer zu verdeutlichen, nur daß es sich beim Cantor um zwei Personen handelt, die zwei anderen ein töd-

⁹⁷ Erlangen Cod. 260 fol. 21^{va}—21^{vb}; bereits ediert von O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 351 s.

⁹⁸ Vgl. den Anfang beider Texte:

Erlangen Cod. 260 fol. 21^{va}

... *utrum tantum meretur sola voluntate quantum alius voluntate et opere. Quod sic probatur: Auctoritas dicit: quod vis et non potes, pro facto tibi reputat Deus.*

Et alia: *Quantum intendis tantum facis*...

Manifestum est ergo quod iste tam meretur sola voluntate quam ille voluntate et opere.

⁹⁹ Die betreffenden Texte des Petrus Cantor hat M. Müller bereits untersucht und dargelegt; vgl. M. Müller, *Ethik und Recht*, 131—133.

¹⁰⁰ Ebd. 131.

¹⁰¹ Text hierzu siehe S. 164 Anm. 101.

Clm 9546 fol. 184^{ra}

Utrum tantum mereatur quis sola voluntate quantum voluntate et opere.

Quantum intendis, tantum facis.

Item voluntas pro facto reputatur. Quidquid agant homines etc., ergo tantum meretur quis voluntate quantum et opere.

liches Gift verabreichen, während beim *Anonymus* von einer Person gesprochen wird, die zwei Giftmorde beabsichtigt¹⁰². — Andererseits aber stimmen die Texte der ersten *quaestio* keineswegs soweit mit den Ausführungen des Petrus Cantor überein, daß man etwa von ein und demselben Verfasser sprechen könnte.

Die zweite anonyme *quaestio* unterscheidet sich schon in ihrem äußeren Aufbau stark von der eben erläuterten ersten Frage. Sie setzt sich aus fünf einzelnen *quaestiunculae* zusammen, die sich auf die sittliche Bewertung der menschlichen Handlung beziehen.

Die erste Kurzfrage, ob Wille und äußere Tat zwei verschiedene Sünden darstellen, bejaht der Anonymus, da er in beiden Faktoren jeweils einen eigenen *contemptus* gegeben sieht; die eine Mißachtung zeigt sich in der Willensbewegung, die andere in der *deformitas* der Handlung, die sich aus den Umständen und aus der Art der Sünde ergibt¹⁰³.

Wo der Wirkausgang einer gewollten Handlung von dem intendierten Ziele abweicht — angenommen, ein Mönch reinigt auf Befehl seines Abtes den Klostergarten von Steinen und tötet dabei versehentlich durch einen Steinwurf einen Wanderer, der gerade an der Klostermauer vorbei geht —, macht der Verfasser dieser *quaestio* die sittliche Zurechnung dieses Wirkausganges von den äußeren Umständen abhängig: Handelt es sich um einen wenig besuchten Ort, wurde die notwendige Sorgfalt angewandt und war die Handlung, aus der sich dieser Wirkausgang ergab, an sich erlaubt, so wird dieses Geschehen dem Täter nicht angerechnet¹⁰⁴.

Ein anderer *casus* wird in der dritten Kurzfrage vorgelegt: Jemand tötet mit einem einzigen Pfeilschuß zwei Menschen; hier liegt eine Handlung, aber ein doppelter Wirkausgang vor. Zählt diese Tat als einfacher Mord oder als Doppelmord? In der Antwort wird gar nicht erst nach der *intentio* des Täters gefragt, sondern schlechthin entschieden: Es war nur eine Handlung, also auch nur ein Mord;

¹⁰¹ Petrus Cantor:

In invio similiter ‚quantum intendis, tantum facis‘, supple, si facis id est si exerces actionem, qua posset expleri opus operatum, quod intendis facere, tantum peccas ac si opus operatum complevisset (Ebd. 131 f. Anm. 50).

Clm 9546 fol. 184^{ra}:

In invio supplendum est, ‚quantum intendis, tantum facis‘, subaudi si facis et si ex opere tali soleat sequi illud, quod vis facere.

¹⁰² Vgl. M. Müller, *Ethik und Recht*, 133 Anm. 55; ebenso dazu ed. lin. 30—32.

¹⁰³ Vgl. ed. lin. 38—44.

¹⁰⁴ Vgl. ed. lin. 45—50.

Mit Rücksicht auf die Umstände ist jedoch eine Strafe von vierzehn Jahren — also die Bußstrafe für zwei Mordtaten — aufzuerlegen¹⁰⁵.

Die vierte *quaestiuncula* fragt, ob ein Übeltäter, der sich aus eigener Schuld in Wut und Raserei begeben hat, für alle Folgen, die sich daraus ergeben, verantwortlich sei. Auch hier wird ohne jede große Unterscheidung ganz allgemein die Antwort gegeben: Mißachtung und Absicht sind nach dem der Tat zugrunde liegenden Willen und nach der Art der Sünde zu beurteilen; daher sündigt jemand schwerer, wenn er einen Menschen tötet, als wenn er eine dem Objekt nach geringfügigere Sünde begeht¹⁰⁶. Die eigentliche hier aufgeworfene Frage aber bleibt damit unbeantwortet.

Die letzte Kurzfrage stellt heraus, daß eine ungewollte, gleichsam ‚erlittene‘ Handlung, die einen bösen Wirkausgang nach sich zieht, nicht als Sünde angerechnet wird: Jemand stürzt und tötet dabei versehentlich einen Menschen; er kann aus diesem Grunde keineswegs als Mörder bezeichnet werden¹⁰⁷.

Diese Übersicht zur zweiten anonymen Frage macht offenkundig, daß diese *quaestiunculae* nicht mehr unter dem Einfluß von Petrus Cantor stehen, sondern sich stärker der Lehrmeinung des Praepositinus und des Petrus von Poitiers nähern. Auch Praepositinus sieht in Wille und äußerer Handlung zwei verschiedene Sünden¹⁰⁸. Petrus von Poitiers aber wertet den bösen Wirkausgang nach ähnlichen Umstandsfaktoren wie der Verfasser der zweiten *quaestiuncula*¹⁰⁹.

Während also die erste anonyme Frage von der Porretanerschule, genauer von Petrus Cantor abhängig ist, weist die zweite *quaestio* mit ihren fünf Kurzfragen stärkere Einflüsse aus der Schule des Lombarden auf und ist besonders Praepositinus und Petrus von Poitiers verpflichtet. Die Fragen, die sich in Clm 9546 im Anschluß an die Summa Praepositini finden, können also in ihrer Gesamtheit nicht einem Magister allein zugeordnet werden; vielmehr wird für jede *quaestio* die Verfasserfrage eigens gestellt werden müssen. Der Schreiber von Clm 9546 hat vermutlich hierbei Material der verschiedensten Magister zusammengetragen.

Im folgenden Paragraphen gilt es nun zu untersuchen, welche Lehrauffassung die Theologen der Porretanerschule zur Zirkumstanzenlehre vortragen.

¹⁰⁵ Vgl. ed. lin. 51—56.

¹⁰⁶ Vgl. ed. lin. 57—65.

¹⁰⁷ Vgl. ed. lin. 66—70.

¹⁰⁸ Vgl. oben Anm. 85.

¹⁰⁹ Vgl. oben S. 149 f.

§ 6. *Die theologischen Werke aus dem Schulbereich
des Gilbert de la Porrée in der zweiten Hälfte des
12. Jahrhunderts*

In weitaus stärkerem Maße als die von Petrus Lombardus abhängigen Werke wenden die Theologen der Porretanerschule ihre Aufmerksamkeit der Frage nach dem Wesen und der Ursache des sittlichen Tuns zu. Die aus einer rein ontologischen Sicht entstandene Anselmianisch-Augustinische These, daß das Böse nur ein Mangel am bestehenden Guten ist und daß dementsprechend das Übel in seinem Wesen als ein Nichtsein zu gelten hat, veranlaßte Gilbert de la Porrée (gest. 1154)¹, die *malitia*, das seiner Natur nach eigentlich ‚nicht-existierende‘ Böse, von der *res mala* zu trennen. Letztere erhält wie eine jede Kreatur ihr Sein von Gott².

Auch die von ihm abhängigen Theologen des 12. Jahrhunderts unterscheiden in gleicher Weise zwischen dem ‚Sichbetätigen‘ in der Sünde, das von Gott herrührt, und dem ‚Nichtgehörigsein‘ dieses Tuns, das der Mensch verursacht³. Für die Mitte des 12. Jahrhunderts bezeugt dies die schon früher genannte porretanische Quästionensammlung des Clm 18918, wenn sie das schlechte Sein und das Schlechtsein auseinanderhält⁴. Die gleiche Unterscheidung trifft der Paulinenkommentar des Cod. Paris. Nat. lat. 686⁵.

Die Sünde erscheint somit nach der Lehre der Porretaner als eine Modalität des an sich guten Aktes. Wo eben eine Handlung nicht so ist, wie sie sein sollte, verstößt der Mensch gegen die gottgesetzte Ordnung. Dieses ‚Nichtrichtigsein‘ der Handlung — an sich für das Zustandekommen der Sünde von wesentlicher Bedeutung — ist für die Tat selbst nur ein akzidentell bestimmender Faktor. — Hier beginnen sich bereits die ersten Parallelen zur Nikomachischen Ethik abzuzeichnen. Auch Aristoteles verlangte von der sittlich guten Tat,

¹ Literatur zu Gilbert s. in Landgraf, *Introducción*, 133—139.

² Paulinenkommentar zu Rom. 1: Certum est enim, quod non est iniquitas apud Deum nec hominum malitiam, iuste tradere malos in concupiscentia cordis intelligatur, dividendum est vitium a re vitiosa et malitia a re mala et dicendum, quod vitium sive malitia naturae sive virtutis privatio est, et ideo nec natura nec virtus est. Et ita non est a Deo facta, sine quo factum est nihil. Res autem natura sive virtute privata, ut homo qui virtute privatus malus est vel aliquis actus eius similiter malus a Deo est, non quod malus, sed vel hoc quod est homo, sed hoc quod est actus. Et similiter omnia quae non sunt nihil. Clm 18206 fol. 42^vb; vgl. Landgraf, *Dogmengeschichte* I, 2, 221 Anm. 19.

³ Vgl. Landgraf, *Dogmengeschichte* I, 2, 217 ff.

⁴ Ebd. 227 f.

⁵ Ebd. 222 f.

daß sie ‚richtig‘ und ‚situationsgerecht‘ vollzogen wird. Fehlt diese geforderte Zielentsprechung, so verliert damit die Handlung ihre sittliche Güte und wird böse⁶.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wird nun gerade von den Theologen, die aus dem Schulbereich des Gilbert de la Porrée kommen, die Diskussion um das Wesen der Sünde in spekulativ klärender und in einer für die Entwicklung der Zirkumstanzenlehre bedeutsamen Weise vorangetrieben.

I. Alanus von Lille

Als ausgesprochener Vertreter und später Verfechter von porretanischem Lehrgut begegnet uns Alanus von Lille (1120—1202). Unter seinem zahlreichen Schrifttum befaßt sich vor allem die frühtheologische Summe *Quoniam homines* (1160—1165) mit einer gründlichen Untersuchung des Wesens der sittlichen Handlung und ihrer einzelnen Faktoren⁷.

Ananus wendet sich hierin ebenso gegen eine zu weit gehende Aufgliederung und Unterscheidung der einzelnen Elemente einer Handlung, wie auch gegen eine allzu abstrakte Betrachtungsweise. Im Unterschied zu Petrus Lombardus greift er das konkrete Geschehen in seiner vielfältigen Vollzugsweise heraus, um es zu beurteilen. Die ihm als unnütz erscheinende Unterscheidung zwischen Wille und Absicht läuft doch nur darauf hinaus, daß mit *intentio* die Bewegung auf ein bestimmtes Ziel hin, eben der konkrete, die Tat gerade ausführende Wille gemeint ist⁸. Alanus hält es für un-

⁶ Vgl. oben S. 40—42.

⁷ Ediert von P. Glorieux, *La Somme ‚Quoniam homines‘ d’Alain de Lille*, in: Arch. d’hist. doctr. litt. du moyen âge 28 (1953) 113—354. O. Lottin hat dieses Werk inhaltlich bereits ausführlich untersucht, vgl. Lottin, *Psychologie et Morale IV*, 320—333. Neben der Edition von Glorieux soll im folgenden die von Lottin vorgenommene Textwiedergabe benutzt und auf sie verwiesen werden. — Zu Alanus vgl. auch noch die literarkritischen Bemerkungen von Lottin, *Le traité d’Alain de Lille sur les vertus, les vices et les dons du Saint-Esprit*, in: Mediaeval Studies 12 (1950) 20—56; R. Bossuat, *Alain de Lille, Anticlaudianus*, texte critique avec une introduction et des tables (Textes philosophiques du moyen âge), Paris 1955, 8 ss.; M. de Wulf, *Histoire de la Philosophie Médiévale I*, Paris 1934, 227—232; M. Baumgartner, *Die Philosophie des Alanus de Insulis im Zusammenhang mit den Anschauungen des 12. Jahrhunderts* (Baeumker Beiträge II, 4), Münster 1896; derselbe, *Handschriftliches zu den Werken des Alanus*, in: Philosophisches Jahrbuch 6 und 7 (Sonderdruck), Fulda 1895.

⁸ Vgl. ed. cit. n. 194: Dicimus ergo idem esse voluntatem et intentionem, ex eo tamen specialiter voluntas intentio dicitur quod voluntati aliquis finis ad quem specialiter tendit constituitur. Vgl. auch ed. Lottin IV, 325 lin. 44—46.

sinnig, dort, wo das eine des anderen wegen getan wird, im Sinne von Augustinus ein zweifaches Wollen zu unterscheiden: Will z. B. jemand aus dem Fenster schauen, um die Vorübergehenden zu sehen, — oder: Gibt jemand ein Almosen, um gleichzeitig vor Gott auch ein Verdienst zu erlangen, so liegt doch jedesmal nur ein einziger Wille vor⁹. Wohl ließe sich theoretisch jenes Ziel, das der Handlung zuinnerst zukommt, von dem von außen her beigegebenen Ziel, das durch die Tat verfolgt wird, trennen — Alanus zitiert an anderer Stelle die Lehre jener, die zwischen dem *finis intra sumptus* und dem *finis extra sumptus* unterscheiden¹⁰ —, doch lehnt er, wie oben bereits erwähnt, diese Trennung ab; denn die Erfahrung lehrt, daß bei einer Tat in Wirklichkeit nur ein einziges Wollen vorliegt.

Ähnlich wie Petrus Lombardus und Petrus von Poitiers sieht Alanus in diesem Wollen auch die Art und Weise der Ausführung mit eingeschlossen. Nicht von der Sache selbst, sondern von der Ausführungsweise her muß die sittliche Qualität des *finis* beurteilt werden. Darum behält das Axiom *cuius finis bonus est, ipsum bonum est* — wir fanden es bereits bei Boethius, und Alanus hat es sicherlich von dort übernommen — nicht nur für die ihrer Art nach gute oder sittlich indifferente Handlung, sondern für jede Tat seine Gültigkeit. Mag es an sich gut sein, einen Armen zu speisen, so wird dieses Ziel doch dort schlecht, wo es in ungeziemender Weise verfolgt wird, etwa mit Hilfe eines Diebstahls¹¹.

Alanus sieht also auch hier die Handlung in ihrer konkreten Vollzugsweise als ein Ganzes. Alle jene Faktoren, die später als ‚Um-

— Da ich an verschiedenen Stellen die Leseart von Lottin der Edition von Glorieux vorgezogen habe, wird hier auch immer auf die Textwiedergabe von Lottin hingewiesen.

⁹ Ed. cit. n. 196: Ad quod dicimus quod non est alia voluntas: voluntas videndi a voluntate videndi fenestram vel a voluntate videndi transeuntes, sed una et eadem voluntas est qua ego volo videre fenestram ut per fenestram videam transeuntes; similiter una voluntas est qua ego volo dare eleemosinam ut habeam Deum. Tamen ab Augustino propter diversos fines diversae dicuntur ibi esse voluntates. Ed. Lottin IV, 328 lin. 4—9.

¹⁰ Ed. cit. n. 194: Ad hoc dicunt quod hoc intelligendum est de fine intra sumpto, non de fine extra sumpto, quia multoties finis intra sumptus bonus est, et tamen intentio sive voluntas mala. Ed. Lottin IV, 324 lin. 11—13.

¹¹ Vgl. ebd. Possumus tamen absolute et libere dicere, quod cuius finis bonus est, et ipsum. Finis enim iudicatur bonus a modo, non a re ipsa. Hoc modo ergo pascere pauperem malum est et malus finis est; quia quamvis pascere pauperem in genere sit bonum, tamen hoc pascere vel hoc modo pascere malum; quia ergo finis iste debito modo et debita forma caret non est bonus sed malus. Ed. Lottin IV, 325 lin. 38—43. Vgl. dazu oben S. 131 f. und S. 148.

stände‘ oder als zum Wesen der Handlung hinzutretende Faktoren bezeichnet werden, wie Ziel, Absicht, Mittel und Ausführungsweise, sind mit inbegriffen. Ist nur eines dieser Elemente in Unordnung, so ist auch der *finis* und mit ihm die gesamte Handlung nicht mehr gut. — Sachlich entspricht diese Lehre jenem neuplatonischen Axiom, das wir bereits in den Schriften des Dionysius Pseudo-Areopagita fanden: *Bonum ex integra causa, malum ex quovis defectibus*¹². Alanus selbst zitiert es an dieser Stelle noch nicht.

Die bereits von Abaelard aufgeworfene Frage, ob der Gottesmord der Juden Sünde war, bejaht Alanus im Gegensatz zu Abaelard: Die Juden glaubten wohl, Gott als oberstes Ziel zu setzen. Tatsächlich aber war dies nicht der Fall, da sie weder mit einer guten Handlung noch mit gutem Willen dieses Ziel verfolgten. Ihre Sünde bestand in der Art und Weise der Ausführung (*in modo*). Sie wurden in ihrer Absicht getäuscht, weil sie mit einer derartigen Handlung und auf solche Weise zu Gott zu gelangen suchten. Mit jener Absicht wurde nicht das gebührende Ziel (*finis debitus*) gesetzt¹³.

Die Forderung eines ‚gebührenden Zieles‘ (*finis debitus*) für eine gute und verdienstliche Handlung ist gerade der Porretanerschule eigentümlich. Bereits der Paulinenkommentar des Cod. Paris. Nat. lat. 686 führt sie an¹⁴. Sie beinhaltet keimhaft das aristotelische Postulat des ‚situationsgerechten Handelns‘, das dem *Kairos* zu entsprechen hat. Aristoteles selbst hatte im einzelnen nicht angegeben, nach welchen Maßstäben und Gesichtspunkten man zu verfahren habe, damit eine Handlung in allen ihren Umständen ‚wirklichkeitsgerecht‘ ist¹⁵. Alanus dagegen weist genauer darauf hin, daß für ein gutes und verdienstliches Handeln die richtige Vollzugsart und die rechten Mittel zur Erreichung des gesetzten

¹² Vgl. oben S. 55.

¹³ Ed. cit. 195: Ad hoc dicimus quod Deum non constituerunt finem; putabant quidem Deum supremum constituere finem, sed non constituebant, quia, ut dictum est, zelum habebant, sed non secundum scientiam; quia ergo bona actione vel bona voluntate ad eum non tendebant, Deum finem non constituebant, quia peccabant in modo; quia sic constituere Deum finem operis peccatum erat, neque constituebant, sed constituere intendebant; sicut iste qui intendit tendere ad aliquem locum sui itineris intendit constituere finem locum illum; in itinere tamen devians, ad illum locum non tendit, cum tendere intendat; sic isti intendebant tendere ad Deum in hac actione, intentione tamen decipiebantur, quia illi intentioni debitus finis non constituebatur. Ed. Lottin IV, 327 s. lin. 47—57.

¹⁴ Vgl. Landgraf, *Dogmengeschichte* I, 2, 223.

¹⁵ Vgl. F. Wagner, *Der Sittlichkeitsbegriff*, 103 ff.

Zieles die Voraussetzung darstellen. Den vom Lombarden übernommenen Augustinischen Satz, daß es in sich schlechte Handlungen gibt (*actus de genere malorum*), die niemals gut werden können, leugnet Alanus nicht direkt, legt ihn aber auf seine Weise aus: Es gibt keine Handlungen, die ihrer Natur nach böse sind noch die ewige Verdammnis verdienen, ohne daß ihnen ein böser Wille vorausgeht oder sie begleitet; nur insofern sie eher mit einem schlechten als mit einem guten Ziel verrichtet werden, kann man sie vielleicht als *mala genere* bezeichnen. Versteht man allerdings unter *actus* die Tat einschließlich der ihr eigenen sittlichen Mißgestaltung (*deformatio*), also etwa einen Mord oder einen Ehebruch, dann ist es berechtigt, diese Handlung ‚ihrer Art nach böse‘ (*malum genere*) zu bezeichnen. Dies bedeutet dann soviel wie: diese Handlung ist eine Unterart zu der ihr übergeordneten Gattung des Bösen — ähnlich wie ‚weiß‘ eine *species* der Farbe ist¹⁶.

Im Anschluß an Peter Abaelard, von dem Alanus übrigens nicht nur inhaltlich, sondern auch methodisch viel übernommen hat, kann er schließlich die bekannte These aufstellen: Alle Handlungen sind, was das Verdienst anbetrifft, zunächst indifferent. Erst durch den schlechten oder guten Willen — gemeint ist hier wiederum die konkrete, bereits auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtete Willensbewegung — erhalten sie ihren verdienstlichen Wert oder ihren Unwert. Wenn auch Augustinus von gewissen Handlungen aussagt, daß sie niemals mit gutem Willen oder in guter Absicht begangen werden können, so behält dieser Satz eben nur dort seine Gültigkeit, wo man unter *actus* bereits das Schlechtsein der Handlung mit einbezieht¹⁷.

Auch Alanus stellt gleich den Theologen aus dem Schulbereich des Petrus Lombardus die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis

¹⁶ Ed. cit. n. 193 a: Sed quaeritur quomodo aliquid dicitur esse malum genere. Si malum dicitur genere, id est natura, hoc falsum est, quia nihil natura malum est; si dicantur mala genere, id est ita in se esse mala quod meritoria sint poenae aeternae, etiam voluntate non comitante vel praecedente, hoc falsum est, ut ex superioribus liquet. Possunt fortasse dici mala genere, quia tales actus generalius solent fieri malo fine quam bono. Vel si actum intelligas cum ipsa deformatione, verum est ipsum homicidium vel adulterium esse malum genere, quia est species mali, sicut album dicitur species colorati. Ed. Lottin IV, 322 lin. 63—71.

¹⁷ Ebd.: Omnes ergo actus quantum ad meritum vitae vel poenae indifferentes sunt; sed quantum ad hoc quod deformantur per pravas voluntates vel informantur per bonas, meritoria sunt vitae vel poenae. Quod ergo Augustinus dicit quosdam actus esse qui bona voluntate vel bono fine fieri non possunt, cum actu intellexit actus deformationem, quod verum est: actus enim sic deformati bona voluntate vel bono fine fieri non potest. Ed. Lottin IV, 323 lin. 77—83.

von innerer und äußerer Handlung: Ist das Verdienst des Willensaktes ebenso groß wie das Verdienst von Wille und Werk zusammen? Zählt der Wille für das Werk? — In der Antwort hierauf unterscheidet Alanus zwischen dem Zustandekommen einer guten und einer bösen Handlung. Auf dem Wege zum Bösen gibt es verschiedene Rangstufen: um die Sünde zu begehen, braucht man noch nicht bis zur sündhaften Tat vorzuschreiten. Vollzieht jedoch jemand über den Willensakt hinaus auch noch die Tat, so wird der *contemptus* und damit auch die Sünde vergrößert. Die ausgeführte böse Tat ist demnach ein erschwerender Umstand der vom Willen bereits begangenen Sünde. — Anders ist dies hingegen bei der guten Handlung. Hier genügt noch nicht das bloße Wollen des Guten; denn jeder Mensch ist vielmehr verpflichtet, sich auch um die Ausführung des guten Werkes zu bemühen. Liegt nun ein solcher tatfertiger Wille vor, d. h. wurde alles Mögliche getan, um die gute Handlung zu vollziehen, so rechnet dieser Wille bereits als Tat, unabhängig davon, ob diese zur vollen Ausführung gelangt oder nicht¹⁸. Während also bei der bösen Handlung durch den äußeren Vollzug die Sünde und die Schuld vergrößert wird, wird bei der guten Tat durch die Ausführung das Verdienst nicht vermehrt.

Um den Wert einer guten Tat zu beurteilen, genügt es demnach, auf den tatfertigen Willen zu schauen. Um dagegen die Größe einer Sünde und der aus ihr hervorgehenden Schuld zu ermessen, muß außer dem bösen Willen auch noch die Art und Weise der Ausführung der sündhaften Tat mit in Erwägung gezogen werden, da die mit dem Willensakt bereits begangene Sünde durch die weiteren Umstände der Ausführung erschwert wird. Eine rechte Beurteilung der Größe der Sünde wird dementsprechend auch schwierig sein, da die böse Tat unter mehreren Gesichtspunkten zu betrachten ist. Dieser Tatbestand erklärt, warum nicht nur in der Bußlehre¹⁹, sondern auch in der Ethik die kasuistischen Schulübungen größtenteils als ‚Sündenkasuistik‘ auftreten und sich weniger mit einer Kasuistik des guten, tugendhaften Tuns befassen²⁰. Aus dem gleichen Grunde knüpfen die meisten Theologen ihre Aus-

¹⁸ Ed. cit. 198: Possumus tamen dicere, quod ideo maior contemptus est ubi malum opus additur voluntati; quia si aliquis movetur ad malum, tamen non debet procedere usque ad factum; cum ergo usque ad factum procedit magis contemnit, cum saltem citra factum debet sistere voluntatem. In bonis vero, quia homo tenetur procedere non solum usque ad voluntatem bene agendi, sed etiam usque ad opus, ut de contingentibus nihil omittat, quin bonum faciat, voluntas pro facto reputatur. Ed. Lottin IV, 331 lin. 49—56.

¹⁹ Vgl. oben S. 98 ff.

²⁰ Vgl. dazu den Abschluß dieser Arbeit in § 30.

führungen über die *circumstantiae* an die Lehre von der Sünde oder an ihre Darlegungen über das Sündenbekenntnis im Bußsakrament.

Bezeichnend für die Porretanerschule und besonders für Alanus als einen ihrer Hauptvertreter ist es, daß entsprechend dieser auf das Praktische ausgerichteten Sicht der konkreten sittlichen Handlung die Ausführungen über die Sünde und über die Buße einen größeren Raum einnehmen als dies beim Lombarden und seinem Schülerkreis der Fall war. Alanus schrieb neben dem kanonistischen Werk *De poenitentia libri quatuor* einen eigenen *Liber poenitentialis*²¹. Ebenso handelt ein großer Teil seiner etwas später datierenden Schrift *De sex alis cherubim*²² über die *confessio* und über die Umstände der Sünde.

In Clm 6985, einer aus dem 15. Jahrhundert stammenden Handschrift, findet sich auf fol. 258^{rb}—261^{va} eine bislang unbekannt gebliebene Abschrift des Traktates *De sex alis cherubim* des Alanus. Die in ihrer Echtheit umstrittene Einleitung dieses Traktates, die der von Migne veröffentlichte Drucktext bietet, fehlt in dieser Handschrift ganz, und die Ausführungen beginnen sofort mit: *Prima ala est confessio*²³.

Während Alanus in der *Summa de arte praedicatoria* zunächst ganz allgemein fordert, daß das Bekenntnis alle bekannten Sünden ihrer Art nach zu erfassen habe²⁴, sagt er in *De sex alis cherubim* im einzelnen, was er unter einer vollständigen Beichte versteht: Nicht nur die bösen Handlungen, sondern auch die Umstände wie Ort, Zeit, Ausführungsweise, Zahl, Person und ähnliches dürfen nicht aus Nachlässigkeit verschwiegen werden, sondern sind sorgfältig in der Beichte darzulegen, besteht doch ein gewaltiger Unterschied zwischen Ort und Ort, Zeit und Zeit und allen diesen Faktoren²⁵. —

²¹ PL 210, 281—304 enthält zwei voneinander unabhängige Abbreviationen des Textes, der in Cod. Bamberg. Can. 21 vorliegt. Die längere Fassung ist vermutlich die echte. Vgl. Landgraf, *Introducción*, 144.

²² PL 210, 269—280.

²³ Cf. PL 210, 273 A. Den an einigen Stellen fehlerhaften Text der Druckausgabe von Migne habe ich korrigiert nach den Hss dieser überlieferten Texte. Es wird dies im einzelnen jeweils vermerkt.

²⁴ *Summa de arte praedicatoria* cap. 31: Debet autem confessio universalis esse, non particularis, ut de peccatis cognitis in specie fiat confessio, de ignotis in genere. PL 210, 173 C. Diese Summe findet sich gedruckt bei Migne PL 210, 109—198.

²⁵ *De sex alis Cherubim*: Omnia ergo, et uni, praesertim criminalia, confessione revelanda sunt, nec solum actiones pravae, sed etiam circumstantiae earum, id est locus, tempus, modus, numerus, persona, et si quae sunt similia, non negligeret reticenda, sed diligenter confessione explicanda sunt. Multa namque inter locum et locum, tempus et tempus, modum et modum, numerum et numerum, personam et personam, distantia est. PL 210, 273 C *corr* nach Clm 6985 fol. 258^{va}.

Diese genannten Umstände decken sich vollständig mit den Faktoren, die der pseudoaugustinische Bußtraktat aufzählt und die Alanus wohl auch von dort übernommen hat. Sie werden aber hier besonders in ihrer Bedeutung für die Einmaligkeit einer jeden Handlung hervorgehoben: Wenn zwei dasselbe tun, so ist es noch lange nicht dasselbe. — Den Faktor der Dauer (*perseverantia*) ordnet Alanus dem Umstand der Zeit unter. Als Eigenschaften der Person will er in der Beichte das Geschlecht und das Alter, das Wissen und die persönlichen Verhältnisse, die Notlage und den Weihstand ausdrücklich genannt wissen²⁶.

Noch ausführlicher aber sind die Ausführungen über die einzelnen Umstände in seinem *Liber poenitentialis*. Nach einer pastoralen Anweisung für den Bußpriester, die Beichte mit einer *captatio benevolentiae* zu eröffnen — Alanus verwendet dabei das in der Bußbücherliteratur so beliebte Bild des geistlichen Arztes, der seine Patienten aufsucht und sie besänftigt²⁷ —, entwickelt er ein ausgiebiges Frageschema. Die hier aufgezählten Topoi sind gegenüber den zuerst genannten Umständen noch um einige Faktoren erweitert²⁸. So wird u. a. der ‚Antrieb zur Sünde‘ (*pulsus impetum*) hervorgehoben. Wenn dabei auch die Geste (*corporis gestum*) und das Mienenspiel (*faciei habitum*) aufgezählt werden, so handelt es sich hierbei nicht um Umstandsfaktoren, die für die Größe der Sünde von Bedeutung sind, sondern um solche Momente, aus denen der Bußpriester die Reuegesinnung zu erschließen vermag.

Aus den Bußdarlegungen des Alanus aber erfahren wir — und darin unterscheiden sie sich wesentlich von den Topoi- und Frage-

²⁶ Ebd.: *Consuetudinis quoque perseverantia, quae ad tempus respicit, numerique multiplicatio Dei patientiam (quae ad poenitentiam vocat) exacerbant, divini namque in se provocant ultionem. In persona autem, sexus, aetas, scientia, conditio, necessitudo et ordo, studiose pensanda et expresse manifestanda sunt. Qui ergo confitetur, in singulis his immoretur.* PL 210, 273 D; Clm 6985 fol. 258^{va}.

²⁷ *Liber poenitentialis*: *Sacerdos etenim debet vicem gerere spiritualis medici, subditus debet vicem gerere spiritualis aegroti; sicut enim medicus physicus accedens ad aegrotum, primo verbis mulcet aegrum, compatiens aegrotum, se conformat infirmo, verbis blanditur, salutem pollicetur, ut aeger confitenter morbi detegat quantitatem, doloris acredinem.* PL 210, 285 C *corr* nach Clm 21 567 fol. 4^{ra}.

²⁸ Vgl. ebd.: *Percepta vero morbi quantitate, doloris acredine, consequenter inquirunt tempus, quando morbus inceperit, locum ubi morbus eum arripuerit; aetatem cuius aetatis sit. Disquirunt quoque causam morbi, et originem, morbi diuturnitatem, minuendi consuetudinem, personae statum, pulsus impetum, corporis gestum, faciei habitum. Bene cognitis morbi circumstantiis, accidentibus infirmitatis, medicus secundum quantitatem morbi, diaetam magis aut minus attenuat, quosdam cibos vetat, alios imperat.* PL 210, 285 D—286 A; Clm 21 567 fol. 4^{ra}—4^{rb}.

katalogen der Pönentialbücher und der kanonistischen Schriften der Vor- und Frühscholastik —, warum die einzelnen Umstände die Sünde zu erschweren vermögen. So vergrößert das höhere Alter infolge der erweiterten Lebenserfahrung die Sünde. Ebenso ist die Schuld verschieden hoch zu veranschlagen, je nachdem die Tat vom ‚stärkeren‘ oder vom ‚schwächeren‘ Geschlecht begangen wurde²⁹. Nach dem Grundsatz: je größer der Antrieb zur Sünde, umso geringer die Schuld, wird der Diebstahl eines Armen nicht so schwer eingeschätzt als die gleiche Tat, ausgeführt von einem wohlhabenden Menschen³⁰. Entsprechend diesem Grundsatz werden auch die verschiedenen Temperamente, die als Antrieb zur Sünde gewertet werden können, zur Beurteilung der einzelnen Vergehen herangezogen. Den Choleriker treibt es mehr zum Zorn, den Melancholiker eher zum Haß; der Sanguiniker und der Phlegmatiker hingegen neigt stärker zur Genußsucht³¹.

Um diese Einbeziehung der Temperamentenlehre in die Theologie durch Alanus von Lille in ihrer Bedeutung richtig zu beurteilen, müssen wir absehen von den fortschreitenden physiologischen und psychologischen Forschungen der jüngsten Zeit, die diese vereinfachte Deutung der Temperamente als Triebkräfte nicht mehr gelten lassen würden. Richtig und wichtig an den Darlegungen des Alanus ist, daß er in den leiblich-seelischen Gegebenheiten und in der Verfassung eines jeden Menschen einen Faktor erblickt, der für die Bewertung seines Tuns bedeutsam werden kann. Ebenso richtig ist, daß bei der Sünde je nach dem stärkeren oder schwächeren Willen eine größere oder geringere Schuld vorliegt und daß die Triebkräfte die freie Wahl des Willens einzuschränken vermögen und darum als Schuld mildernde Gründe gelten können. Jedoch wird nicht in jedem Fall mit dem größeren triebmäßigen Anteil auch zugleich die Schwere der Schuld abnehmen; denn der Wille selbst besitzt — wenn auch nur in beschränkter Weise — einen Einfluß

²⁹ Ebd.: *Inquirenda est quoque aetas utrum reus sit senex an puer; gravius enim peccat senex, qui rerum habet experientiam, quam puer qui nullam. Considerandus est et sexus, utrum scilicet sit vir vel mulier; quia secundum hoc quod sexus est magis firmus, vel imbecillior, est culpa minor vel gravior.* PL 210, 287 B.

³⁰ Ebd.: *Considerandus etiam quandoque est personae status, utrum peccator dives fuerit vel non; nam magis peccat dives, si furetur, quam pauper, quia maiorem causam habet impulsivam pauper ad furtum, quam dives.* PL 210, 287 C.

³¹ Ebd.: *Complexio etiam consideranda est, secundum quod signis exterioribus perpendi potest; quia secundum diversas complexionem, unus magis impellitur ad aliquod peccatum, quam alius, quia si cholericus est, magis impellitur ad iram, si melancholicus, magis ad odium; si sanguineus vel phlegmaticus, ad luxuriam.* PL 210, 287 D.

auf die leiblich-seelischen Kräfte des Menschen. Wo dieses ‚stärkere Getriebensein zur Sünde‘ willentlich verursacht wird, dürfte man es nicht mehr schlechthin als ‚Schuldmilderungsgrund‘ bezeichnen. Ebenso werden wir jene weitere Behauptung des Alanus, daß eine Wiederholungssünde gegenüber dem vorausgegangenen Verstoß jeweils als schwerere Sünde zu betrachten ist³², nicht uneingeschränkt bejahen können, sondern gerade hier die leiblich-seelischen Momente berücksichtigen müssen. — Andererseits zählt Alanus entsprechend der Lehre seiner Vorgänger und der Bußbücherliteratur auch noch die Zahl (wie oft das Vergehen ausgeführt wurde) zu den erschwerenden Umständen der Sünde³³. Oder sah er vielleicht gerade in der jeweiligen Wiederholung der sündhaften Tat mit gewissem Recht nur die Verleiblichung der einen, zugrunde liegenden und länger andauernden sündhaften Willensausrichtung? Nicht umsonst nennt er neben dem Umstand der Dauer der Sünde selbst (*diuturnitas*) auch noch die *perseverantia*, gemeint ist damit die Dauer der Unbußfertigkeit und des Dahinlebens in der Sünde³⁴. Das Problem einer richtigen Beurteilung der Wiederholungssünde ist von den Theologen des Hochmittelalters nicht genügend klar gelöst worden. Selbst in den größeren moraltheologischen Werken aus jüngster Zeit vermißt man tiefergehende Ausführungen darüber. Bis heute ist noch keine Psychologie der Wiederholungssünde geschrieben.

Mit diesen weitausholenden Darlegungen über die einzelnen Umstände, die hier auch ausdrücklich *circumstantiae* genannt werden, erhält das theologische Werk des Alanus von Lille für die Entfaltung der Zirkumstanzenlehre eine besondere Bedeutung, wengleich auch Alanus darin noch nicht *ex professo* über die Umstände handelt noch eine genau umgrenzte Beschreibung von *circumstantia* gibt, sondern es dem klugen Urteil des einzelnen überläßt, den genannten Umständen noch weitere hinzuzufügen³⁵. Den Terminus

³² Ebd.: Considerandum quoque est, utrum reus passus sit recidivum in aliquo peccato; quia si quis contritus fuerit de aliquo peccato, et iterum incidat in illud, gravius tenetur quam prius. PL 210, 287 D.

³³ Ebd.: Inquirendum etiam est, quotiens cognoverit; numerus aggravat peccatum. PL 210, 288 D, *corr* nach 21 567 fol. 6^{rb}.

³⁴ Ebd.: Peccati quoque diuturnitas consideranda est, quia secundum hoc quod peccatum magis duravit vel minus grave est vel gravius. Debet quoque considerari consuetudo vivendi, utrum reus sit detentus vitio pravae consuetudinis. PL 210, 287 C.

³⁵ Ebd.: Hae et aliae circumstantiae circa res, in quibus vel in quas peccavimus, sunt considerandae. Et haec de circumstantiis dicta sufficiant. Prudentis enim lectoris erit, ex his alias coniectare. PL 210, 289 B.

circumstantia gebraucht er noch in der bisher üblichen erweiterten Form, die nicht zwischen wesentlichen und akzidentellen Momenten der Sünde unterscheidet. Seine Ausführungen aber weisen immer einen Bezug zur Wirklichkeit auf: die Handlung wird als konkrete Tat und mit allen jenen Umständen, die sich bei ihrer Vollzugsweise ergeben, beurteilt. Alle diese Momente sollen bei der Beichte berücksichtigt werden; denn *in concreto* ist eine jede Tat von der anderen sehr verschieden und muß in ihrer Einmaligkeit beurteilt werden. — Vergleicht man hierzu die schematisch vollzogene Beurteilung der Sünde an Hand der Bußbücher, wie sie einige Jahrhunderte zuvor üblich war, so ermißt man den gewaltigen Fortschritt, der sich im 12. Jahrhundert anbahnt.

Nicht nur für die Bußlehre, sondern zur Beurteilung der Sittlichkeit der Handlung schlechthin zieht Alanus alle diese Momente mit hinzu. Das ‚gebührende Ziel‘ (*debitus finis*), das eine jede Handlung besitzen muß, umfaßt ja zugleich die Ausführungsart dieser Tat, die dabei angewandten Mittel und alle weiterhin geforderten Umstände. Die konkrete Tat als eine einmalige, d. h. mit allen ihr zukommenden Elementen und Umständen, steht also bei Alanus im Vordergrund. Wir erhalten damit zugleich einen Einblick in jene Lehrpunkte der Porretanerschule, die für die Ethik und speziell für die Lehre von den Umständen der menschlichen Handlung von nicht geringer Bedeutung sind. Alanus von Lille ist bisher in seiner Bedeutung als Ethiker noch nicht genügend gewürdigt worden. Unter den für die Moraltheologie bedeutsamen Theologen des 12. Jahrhunderts steht er sicherlich nicht weit hinter Abaelard zurück.

In enger Beziehung zu den Schriften des Alanus von Lille steht die Sakramentensumme *Totus homo*. Sie entstand in den Jahren 1170—1190, zählt aber nicht zu den authentischen Werken des Alanus und kann schwerlich einer eigenen Schule zugewiesen werden³⁶. Ihre Ausführungen zur Bußlehre sind abhängig von den Texten des pseudoaugustinischen Bußtraktates *De vera poenitentia*: Hier wie dort werden die gleichen fünf Faktoren aufgezählt, die bei einer Beurteilung der Größe der Schuld berücksichtigt werden

³⁶ Ediert von P. H. Betti, *Summa de sacramentis ‚Totus homo‘* (Spicilegium Pontifici Athenaei Antoniani 7), Romae 1955. Derselbe, *Animadversiones in Summam ‚Totus homo‘*, in: *Antonianum* 27 (1952) 333—348. — A. Landgraf hält auch eine spätere Abfassung dieses Werkes durchaus für möglich; vgl. seine Besprechung dieser Edition in: *Münch. Theol. Zeitschr.* 8 (1957) 218—219. — Vgl. weiterhin O. Lottin, *La Summa de sacramentis ‚Totus homo‘ est-elle l'oeuvre d'Alain de Lille?*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 22 (1955) 326—333.

sollen³⁷. Dem Bußpriester wird zudem als Hilfsmittel ein eigener Topoikatalog zur Hand gegeben. Er umfaßt folgende sieben Fragen: Wer hat die Tat verübt? Was wurde begangen? Wie groß war das Vergehen? Wo und mit wem wurde es ausgeführt, außerdem mit welcher Leidenschaft und aus welcher Gewohnheit geschah die Tat? — Der anonyme Verfasser dieser Summe versucht nun, diese sieben Topoi mit den fünf zuvor genannten ‚pseudoaugustinischen Gesichtspunkten‘ in Einklang zu bringen³⁸. Gerade dieser ‚Konkordanzversuch‘ zeigt, welche unumstößliche Bedeutung man diesen fünf vermeintlich von Augustinus aufgestellten Umstandsfaktoren zuteilte. Gemessen an den Ausführungen über die *circumstantiae*, die Alanus von Lille im Zusammenhang mit seinen Darlegungen zur Buße bietet, besitzt die Summe *Totus homo* keine weiteren, für unsere Untersuchungen wichtigen Texte.

II. Odo von Ourscamp und Simon von Tournai

Zur Porretanerschule zählen auch die beiden Theologen Odo von Ourscamp (gest. 1171) und Simon von Tournai (gest. 1201). Während von letzterem die Schriften größtenteils zwar noch nicht ediert, aber doch wenigstens bekannt sind, liegt von Odo kein einziges Werk geschlossen vor. Wir können seine Lehrmeinung nur den ihm zugeschriebenen Quästionen entnehmen.

Zahlreiche, größtenteils noch ungedruckte Quästionensammlungen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts werden oft als Ganzes Odo von Ourscamp und seiner Schule zugeteilt³⁹.

Tatsächlich handelt es sich in diesen Kollektionen nicht allein um Schülermitschriften aus Lektionen des Magisters Odo, sondern auch um Lehrmaterial verschiedener Theologen⁴⁰. Erst aus inneren Kriterien wird man jeweils er-

³⁷ Ed. cit. 87 s.: Notandum quidem est, quod in consideratione culpae quinque considerandae occurrunt: tempus, locus, variatio personarum, qualis fuit temptatio, quanta fuit peccati executio. — Vgl. dazu den Text aus Pseudo-Augustinus oben S. 122 lin. 1—3.

³⁸ Ed. cit. 127: Discretio sacerdotis ista concipit: quis, quid, quantum, ubi, cum qua, cum quo affectu, qua consuetudine. — ‚Quis‘, idest quae persona... ‚Quid‘, idest quod genus culpae. ‚Quantum‘ ad quantitatem delicti... etc.

³⁹ Einige Texteditionen finden sich bei B. Hauréau, *Notices et extraits quelques manuscrits latins de la Bibliothèque Nationale* Bd. 24, Abt. 2, Paris 1876, 204—235; J. B. Kardinal Pitra, *Analecta novissima Spicilegii Solesmensis*, altera continuatio II: Quæstiones Magistri Odonis Suessionensis, Paris-Tusculum 1888.

⁴⁰ An Literatur vgl. A. Landgraf, *Introducción*, 198 s.; derselbe, *Quelques collections de ‚Quæstiones‘ de la seconde moitié du XII^e siècle*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 6 (1934) 371—393; 7 (1935) 113—128; Ergänzungen hierzu

schließen können, inwieweit die einzelnen Fragen die Lehrmeinung Odos wiedergeben und inwieweit sie anderweitiges Material enthalten⁴¹.

Von den nur handschriftlich vorhandenen Quästionensammlungen aus der Schule des Odo von Ourscamp wurden folgende herangezogen: Clm 2624; Salzburg, Stiftsbibliothek St. Peter Cod. a VI 8 fol. 21r—36r; Troyes, Bibl. munic. Cod. 964 fol. 89r—168r; Cod. Vat. Reg. lat. 135 fol. 86r—108r.

Wie bei den meisten Theologen aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wird auch in diesen Quästionen aus der Schule Odos das Verhältnis von innerer und äußerer Handlung, von Wille und Werk, eigens behandelt. Ebenso finden sich darin breit angelegte Ausführungen über die verschiedensten Erschwerungsmomente der Sünde. Von den zahlreichen in Frage kommenden Texten kann hier nur eine kleine Auswahl getroffen werden.

Salzburg, Stiftsbibliothek St. Peter Cod. a VI 8

fol. 30r Voluntas bona et bonus actus sunt duo bona, ergo quorum unum est maius altero vel aeque bonum. Scriptum est: Affectus tuus operi tuo nomen imponit et omne meritum penes voluntatem consistit. Ergo omne meritum attribuitur voluntati. Sed id, cui attribuitur meritum, maius bonum est. Ergo maius bonum
5 est bona voluntas quam bonus actus. Item ex eo, quod est voluntas mala, est actus malus, quia idem est in bono, quod in malo et impossibile est malum actum esse sine mala voluntate. Ergo peior est mala voluntas quam malus actus.

Contra: Quicumque habet malum actum, habet malam voluntatem et non e converso. Ergo peior vel aequale est malus actus mala voluntate.

fol. 30v 10 Item impossibile aliquem actum operari sine mala voluntate, ergo peior est malus actus quam mala voluntas. Idem et eadem argumenta in bono actu et bona voluntate fiunt.

Ad hoc dicimus, quod melior est bona voluntas quam bonus actus, si circumscribitur actus a bona voluntate per subtrahentem intellectum sicut dicitur:

15 Melius est diligere amicos quam inimicos et melius est esse sine criminali quam sine veniali et melius est habere vitam quam cappam...

Quaeritur an voluntas et actus sint idem peccatum. Auctoritas dicit: Qui malum opus malae addiderit voluntati, iniquitatem addit iniquitati, ergo sunt duae iniquitates, ergo duo peccata... — Solutio: Non est eadem iniquitas, sed

20 una ab alia derivatur...

Clm 2624

fol. 7r Utrum aperte malus deterior sit quam ille, qui occulte malus est.

Si negat, probatur: Quanto plures aliquis offendit, tanto peior efficitur. Sed qui aperte peccat, non solum in se, sed in plures alios corrumpendo peccat. Igitur peior inde existit.

von O. Lottin, Bull. Théol. anc. méd. 2 (1935) 520; M. Grabmann, *Geschichte der scholastischen Methode* II, 25 ff.

⁴¹ Eine kritische Sichtung des echten Odomaterials bedürfte einer eigenen, großen Untersuchung. Wenn im Rahmen dieser Arbeit die ‚Lehre des Odo von Ourscamp‘ genannt wird, so ist damit in einem weiteren Sinne jene Lehre gemeint, die sich in den Odo von Ourscamp zugeschriebenen Quästionensammlungen findet.

Econtra Hieronymus super Matthaeum: Deterior est, qui iram Dei provocatur quam qui meretur qui aperte malus est. Provocat qui cum in occulto malus sit, in aperto cupit videri bonus.

Solutio: ‚Magis peccat qui peccat occulte‘ hoc dictum est de hypocritis; nam qui per hypocrisim peccat, plus peccat quam qui publice peccat. Attamen ita crudeliter et horribiliter manifeste potest peccare, qui plus peccat quam per hypocrisim peccat. Plus peccat qui dormit cum cognata quam cum aliena; tamen talis aliena potest esse qui plus peccet, quam si cognosceret cognatam adeo sibi propinquam, verbi gratia si sanctimonialem cognosceret, deterius peccaret quam si cognosceret cognatam. Similiter aliquando quis occulte peccans (von anderer Hand ergänzt: deterius) peccat quam qui manifeste et e converso. Sed in eodem peccato semper manifeste peccans deterius peccat.

Troyes, Bibl. munic. Cod. 964

Secundum quantitatem culpae debet esse quantitas poenae. Plus punitum est peccatum Lamech quam peccatum Cain. Ergo plus peccavit Lamech quam Cain vel non secundum quantitatem culpae punitus est uterque . . . fol. 91^r

Solutio videtur, inquit, quibusdam quod (Lamech) gravius peccaverit quam Cain, quia et homicidium fecit sicut Cain et primus habuit duas uxores simul, in quo universam posteritatem malo exemplo corruptit. Unde et bigamia talis damnatur. Nec alicui licitum est simul habere duas uxores. Si quaeratur quare damnatum sit in Lamech et non in Abraham vel in David vel in ceteris Patriarchis, qui leguntur habuisse plures uxores, forte illi habuerunt familiari consilio et instinctu Spiritus Sancti, iste vero non. 40 fol. 91^v

Nota autem, quod bigamia, id est secundum matrimonium, hodie damnatur ratione promotionis. Ex quo enim aliquis bigamus est, non promovetur.

Mihi autem, inquit, videtur quod gravius peccaverit Cain. Nec illud argumentum valet: Iste commisit duo graviora omnibus aliis, iste unum tantum eorum. Ergo iste gravius isto peccavit, quia sunt multae circumstantiae, quae aggravant peccatum ut qualitas personae et huiusmodi. Unde quia Cain commisit homicidium in fratrem, ipsa qualitas personae in tantum aggravavit eius peccatum, ut, si Lamech homicidium et adulterium commiserit, non tantum deliquerit. Quod dicitur Cain punitus fuisse septies, Lamech septuagies septies, ita intelligi debet, id est Cain punitus est ab eo, qui fuit septimus in generatione post eum . . . 45

In comparatione duorum malorum minus est peccatum aperte peccare quam occulte simulare. Ergo iste qui aperte occidit hominem et manifeste facit adulteria, minus peccat quam ille, qui privatam facit fornicationem vel occulte facit aliud aliquod peccatum. Non sequitur quia auctoritas sic est intelligenda maius malum est occulte simulare quam aperte peccare, id est maiorem materiam et occasionem decipiendi habet ille, qui occulte simulat quam ille qui aperte peccat. Illius enim qui aperte peccat leviter vitatur deceptio, illius autem qui occulte simulat vix aut numquam. 60 65

Cod. Vat. Reg. lat. 135

Quaeritur si actus mali aliquid sit et si Deo auctore sit, quod quidam probant. Iste auctus (!), scilicet ire ad ecclesiam, de bona voluntate est et eiusdem generis cum illo, ergo sicut unus est Deo auctore et alius. Non sequitur, quia iste homo non magis homo est quam iste, ergo si unus est bonus et alius. Item iste malus actus est auctus, ergo iste aliquid, ergo est aliqua rerum. Non sequitur quia Deus aliquid est nec tamen de numero rerum est. 70

Item iste auctus aliquid est nec est artificialis, ergo naturalis, non quod illa diviso sit circa substantias.

75 Item quaeritur si in quantum est auctus, est malus. Quod si conceditur, concluditur: Ergo omnis actus est malus vel eodem est et malus actio. Non sequitur quia in quantum est monachus, gravissime peccat. Ergo omnis monachus gravissime peccat.

fol. 103^{ra} 80

Magister O. (Odo) dicit quod malae actiones res sunt et homine vel diabolo actore fiunt. Et hoc probat auctoritate Fulgentii dicentis: Rem quam solus Deus facere non potest, damnare non potest. Et item: Illius / rei ultor cuius non est actor, quod Deus non sit auctor malorum. Augustinus aperte ostendit dicens: Deus non est auctor, quibus fit homo deterior.

Et item: Iniquitas non est naturalis vel substantia, qua Deus formaverit, sed perversio quam homo fecit...

85 Quaeritur utrum Adam plus peccavit quam Eva. Quod videtur in auctoritatibus sic posse probari; nam ubi maius donum scientiae est, ibi transgressor maiori subiacet culpa. Et alibi: Cui plus committitur, plus ab eo exigitur. Et item: Quanto gradus altior, tanto casus gravior. Cum ergo donum scientiae habuit Adam plusquam ei commissum fuerit et etiam maiori gradu fuerit, transgrediendo plus peccavit.

90 Non sequitur quia in auctoritatibus illis fit comparatio circa unam et eandem personam, quia si cras habeo maius donum scientiae quam hodie habuerim et cras pecco eodem genere peccati quam hodie, maior erit cras transgressio. Sic et in aliis, quia si cras plus committitur vel si in maiori gradu fuero, plus pecco.

95 Vel possumus comparare item diversas personas et sic exponem: Hic maius donum scientiae omnibus aliis positus vel remotis, quae impedire possunt, transgressor maiori subiacet culpa.

100 Sed hic non est sic, quia Eva in multa maiori culpa transgressa est quam Adam. Putavit enim et voluit fieri sicut Deus, Adam vero minime. Item Eva credit se efficere meliorem, si comederet. Ergo si dimittebat, peccabat, quia contra scientiam faciebat et quidquid contra scientiam fit, peccatum est.

L. Hödl hat erst kürzlich nachgewiesen, daß Odo mit seiner Lehre keineswegs dem Gefolge des Lombarden, sondern vielmehr seinen Gegnern zuzuzählen ist, und daß seine Schule zahlreiches Gedankengut von Peter Abaelard übernommen und verarbeitet hat⁴². Es gibt jedoch Texte, die zeigen, daß Odo in seiner Lehre auch dem Lombarden verpflichtet ist. So wird z. B. in den Quästionen des Cod. Vat. Reg. lat. 135 bei den Darlegungen über die Abhängigkeit der Sünde von Gott dem Magister Odo die These des Petrus Lombardus zugeschrieben, daß die bösen Handlungen in ihrem Sein nicht von Gott, sondern vom Menschen oder vom Teufel gesetzt werden⁴³. Nach den Darlegungen der Quästionensammlung der Salzburger Handschrift behandelt Odo die Frage nach dem Ver-

⁴² L. Hödl, *Die theologische Auseinandersetzung zwischen Petrus Lombardus und Odo von Ourscamp nach dem Zeugnis der frühen Quästionen- und Glossenliteratur*, in: *Scholastik* 33 (1958) 62—80.

⁴³ Vgl. ed. lin. 78—82. — Die Porretanerschule vertritt die gegenteilige Meinung. Vgl. Landgraf, *Dogmengeschichte* I, 2, 218 ff.

hältnis von Wille und Werk im Sinne der Porretaner: Beide, Wille und Werk, sind wohl einander zugeordnet, decken sich aber keineswegs. Das böse Werk kommt zum bösen Willen noch hinzu und leitet seine eigene Schlechtigkeit vom Willen ab⁴⁴. Grenzt man bei einer guten Tat Wille und Ausführung voneinander ab, so gilt der gute Wille wertmäßig mehr als das gute Werk⁴⁵. Ist die Ausführung der äußeren Tat unmöglich, so zählt der Wille allein so viel wie Wille und Werk zusammen. Unterläßt man sie aber nur aus bloßer Nachlässigkeit, so ist dies schuldhaft⁴⁶.

Das Ambrosius-Dictum *affectus tuus etc.* wird in zahlreichen Quästionen dieser Schule verwandt⁴⁷. Odo versteht unter *affectus* nicht in unserem Sinne etwa eine Gefühlswallung oder Gefühlsregung, noch setzt er diesen Begriff mit der bald guten, bald bösen Absicht gleich. *Affectus* ist für ihn die Gemütsbewegung auf die Tätigkeit hin. Dieses Streben wird entweder von der *caritas* oder vom *contemptus* qualitativ bestimmt oder aber es bleibt sittlich indifferent. Mag auch der *affectus* als solcher für das Werk zunächst sittlich bedeutungslos bleiben, so kann er doch, sobald er gut oder böse ‚durchformt‘ ist, der Tat den Stempel der Sittlichkeit aufdrücken. Nur von diesem *affectus informatus* gilt die Ambrosius-sentenz *affectus tuus operi nomen imponit*: er verleiht einer jeden Handlung die sittliche Form — mit Ausnahme jener Werke, die durch keine noch so gute Absicht erlaubt und sittlich gut werden können⁴⁸.

Die daraus gezogene Folgerung, daß die Tat entsprechend dem stärkeren Antrieb (*affectus*) zum Guten auch besser und entsprechend dem stärkeren Streben nach dem Bösen schlechter werde, lehnt Odo ab: Mit der Steigerung des Affektes wird die sittliche Qualität des Werkes nicht vergrößert, sondern vielmehr vermin-

⁴⁴ Ed. lin. 17—20.

⁴⁵ Ed. lin. 13—16.

⁴⁶ Vgl. die Untersuchungen von O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 334.

⁴⁷ Vgl. ed. lin. 2—3; ebenso Troyes, Bibl. munic. Cod. 964 fol. 93r: *Opera pensantur ex affectu. Habet enim auctoritas, quia affectus imponit etc.*; cf. fol. 151v; ed. Pitra n. 307, 128.

⁴⁸ Vgl. ed. Pitra n. 307, 128: *Solutio. Affectus est motus mentis, quo movetur homo ad aliquid agendum, qui etiam actio mentis appellatur. Affectus autem quandoque informatur caritate, quandoque contemptu, aliquando neutro modo . . . Sciendum igitur est quod affectus, quantum in se est, non dat nomen operi, sed quantum in forma eius est: non ergo omnis affectus, sed affectus informatus. Potius itaque videtur hoc esse dictum de forma affectus quam de ipso affectu. — Item si intelligas quod omnis affectus informatus altero praedictorum dat nomen operi, excipere debes, quae excipit Augustinus, ea scilicet magna peccata, quae nullo bono fine possunt fieri bene.*

dert. Die Sünde dessen, der stärker und ‚entbrannter‘ dazu getrieben wird, ist daher nicht so groß wie das frei geplante Vergehen, da bei ihr auch der *contemptus* geringer ist; — der Verfasser dieser *quaestio* gebraucht hier *affectus* für das sittlich noch nicht durchformte Streben —. Wächst aber die Form (gemeint ist hiermit wieder die *caritas* oder die Mißachtung, die dieses Streben durchformt), so wird damit auch die Beschaffenheit des guten oder bösen Werkes gesteigert; ob zu dem einzelnen Tun jeweils ein größerer, geringerer oder gleicher Antrieb vorliegt, ermißt man nur aus seinem Wesen, d. i. aus der diesem Streben zugrunde liegenden sittlichen Form⁴⁹.

Im folgenden Teil gibt der Autor dieser *quaestio* einige Maßstäbe an für eine rechte Beurteilung des Guten wie des Bösen und benutzt hierzu die Begriffsdreiheit: Substanz, Wirkung und Form. Dabei hebt er besonders die beiden letzten Faktoren hervor, die gleichsam als Umstände die endgültige Größe der in ihrer Substanz bereits gesetzten sittlichen Tat bestimmen: Die Sünde ist nach Substanz, Wirkung und Form zu beurteilen. Der Substanz nach ist z. B. ein Mord grundsätzlich schwerer als das Essen einer Obstfrucht. Unbeschadet dessen kann jedoch letzteres — Odo bzw. der Autor dieses Textes hat hier den Ungehorsam Adams vor Augen — seiner Wirkung nach ein schwereres Vergehen sein, wenn es mehreren oder in stärkerer Weise zum Schaden gereicht. Ebenso kann eine böse Tat auf Grund ihrer Form eine schwerere Sünde sein, wenn sie mit einem größeren *contemptus* verrichtet wird⁵⁰. Stiehlt z. B. ein Laie eine Mark, so ist dieses Vergehen wirkungsgemäß zunächst größer, als wenn ein Priester einen Denar (etwa 70 Pfennig) stiehlt. Dennoch aber sündigt der Priester auf Grund der Form schwerer als der Laie, da seine ‚Mißachtung‘ eine größere ist. In ähnlicher Weise war die Sünde von Judas ihrem Wesen nach schwerer, in der Auswirkung aber geringer als der Verstoß Adams.

⁴⁹ Vgl. ebd. 128—129: Quod autem infertur, ergo quod maiori fit affectu, si bono magis bonum; si malo magis malum quam si ipsum fiat maiori affectu, hoc nullo modo est verum. Augmentum affectus non auget bonitatem vel malitiam operis. Immo contingit qui plus et ardentius affectat, minus peccat, nec mirum, quia minus contemnit, sed augmentum formae affectum boni vel mali operis augmentat. Non enim mensuramus maioritatem, vel minoritatem, vel paritatem motuum, nisi secundum essentias eorum.

⁵⁰ Ebd. 129: Peccatorum autem maioritatem et minoritatem et paritatem mensuramus tripliciter, substantia, efficacia et forma ... Considera homicidium et pomi comestionem secundum substantiam peccati iudicatur statim omne homicidium esse maius peccatum quam comedere pomum; tamen secundum efficaciam, si pluribus vel plus noceat, et secundum formam si maiori contemptu fiat, potest contingere hoc illo esse maius.

Judas schadete nur sich selbst, Adam aber schadete allen Menschen⁵¹. Keine Sünde kann gegenüber einer anderen schlechthin als größer bezeichnet werden, es sei denn, daß sie eine stärkere Form besitzt, d. h. daß sie von einem größeren *contemptus* getragen wird. Zahlreiche Faktoren aber bewirken eine Steigerung des im Streben oder in der Sünde gegebenen *contemptus*, so z. B. das Wissen, die Würde auf Grund der empfangenen Weihe, die Heiligkeit des Ortes wie der Zeit und ähnliche weitere Momente⁵². — Der Magister, der hinter diesen Texten steht, weiß, wie schwer es ist, ein rechtes Urteil über die Erschwerungsmomente der Sünde zu fällen⁵³. Darum entwickelt er auch eine ausgiebige Kasuistik, der wir ebenso in den übrigen Quästionensammlungen dieser Schule begegnen: Mögen auch einige theologische Lehrer die Größe der Sünde an der zuerteilten Strafe messen und deshalb das Vergehen des Lamech als eine schwerere Schuld werten als den Brudermord von Kain⁵⁴, so glaubt doch der Autor der in der Handschrift von Troyes wiedergegebenen Fragen, daß wegen der verschiedenen erschwerenden Umstände der Brudermord des Kain ein größeres Verbrechen war als Mord und Ehebruch des Lamech zusammen⁵⁵. — Ähnlich wird an anderer Stelle die Sünde von Adam mit dem Verstoß Evas verglichen und entsprechend der verschiedenen Stellung von Mann und Frau auch verschieden bewertet⁵⁶. — Stellt man die öffentlich begangene Tat der geheimen Sünde gegenüber, so zählt letztere dort, wo sie die Heuchelei mit einschließt, als das schwerere Vergehen. Andererseits kann auch eine öffentlich begangene Untat derart grausam sein, daß sie noch schwerer wiegt als die geheime Sünde und die geheuchelte Unschuld zusammen. Bei ein und derselben Sünde jedoch zählt in jedem Falle der öffentliche Verstoß als das schändlichere Vergehen⁵⁷.

⁵¹ Ebd.: Item maius peccatum efficacia est, laicum furari marcam alicui, quam sacerdotem furari denarium eidem; tamen secundum formam maius est hoc illo. Magis enim contemnit sacerdos, sic maius efficacia. Similiter essentia maius, minus efficacia est, ut peccatum Judae peccato Adae, sibi enim soli nocuit Judas, Adam omnibus.

⁵² Ebd.: Sciendum est igitur, quod nullum peccatum alio maius dicendum est simpliciter, nisi sit maius forma, id est maiori contemptu informatum. Sunt autem multa, quae augent contemptum in affectu, sive in peccato: scientia, dignitas ordinis, sanctitas loci, sanctitas temporis et consimilia.

⁵³ Vgl. ebd.: Vide ergo quod non satis facile est omnibus videre quod peccatum quo maius sit dicendum: Indiget enim hoc subtili discretionem.

⁵⁴ Vgl. ed. lin. 40—43.

⁵⁵ Vgl. ed. lin. 49—57.

⁵⁶ Vgl. ed. lin. 85—101, besonders 98—101.

⁵⁷ Vgl. ed. lin. 21—31; ed. lin. 35—36; ebenso auch ed. lin. 58—65.

Diese zitierten Texte aus den Quästionensammlungen, die Odo von Ourscamp und seiner Schule zugeteilt werden, stellen gleich den übrigen Werken der Porretanerschule die verschiedenen Umstände als Erschwerungsmomente der Sünde heraus und versuchen, dies durch zahlreiche Beispiele (*casus*) näherhin zu erläutern. Gegenüber der Lehre des Alanus von Lille erscheinen die Darlegungen aus der Schule Odos, besonders seine Ausführungen über den *affectus*, als Weiterführung der Gedanken von Alanus.

Porretanisches Gedankengut findet sich in gemäßigter Form auch in den Schriften des Simon von Tournai (gest. 1201). Wohl begegnen wir in seinen Werken keiner eigenen *quaestio* über die Umstände, doch kommt er öfters auf das Verhältnis von innerer Willenshandlung und äußerem Vollzug der Tat sowie auf die Bedeutung der *intentio* zu sprechen.

In seinen *Disputationes*⁵⁸ betont er, daß nicht allein der *affectus* die Größe der Sünde bestimmt: Mögen zwei Vergehen auch mit gleicher Leidenschaft vollzogen werden, dennoch können beide verschieden schwere Sünden sein; denn die Sünde wird erschwert durch die Umstände⁵⁹. — Simon läßt damit neben der inneren, vom Subjekt getragenen Willenshandlung auch die äußeren objektiven Faktoren oder Umstände gelten, ohne sich dabei wie Petrus von Poitiers einer Erfolgshaftung zu nähern⁶⁰. Er behält damit die rein ethische Wertung der Handlung bei: Wo der Wirkausgang von der Absicht, in der die Handlung ausgeführt wird, abweicht, unterliegt er nicht mehr der sittlichen Zurechnung. So sehr die durch einen Steinwurf erfolgte unbeabsichtigte Tötung eines Menschen ein Übel ist, so ist sie doch keine Sünde⁶¹. — Bei der guten Handlung richtet sich das Verdienst nur nach dem Willen, nicht nach dem vorliegenden Werk. Das gilt aber nicht für die böse Tat; denn in der Zurechnung von Verdienst und von Schuld besteht ein gewaltiger Unterschied⁶². — Sind Wille und Tat ein und dieselbe Sünde oder zwei verschiedene Vergehen? Simon unterscheidet zwischen dem Willen, der der Tat vorausgeht, und jenem, der die Tat begleitet. Nur der letztere zählt mit der Tat zusammen als eine

⁵⁸ Ediert von J. Warichez, *Les Disputationes de Simon de Tournai*. Text inédit (Spicil. Sacrum Lovan. 12), Louvain 1932.

⁵⁹ Disp. 19 qu. 1; ed. cit. 65.

⁶⁰ Vgl. oben S. 150.

⁶¹ Disp. 19 qu. 2; ed. cit. 66 s. — O. Lottin hat diese *quaestio* bereits untersucht; vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 335.

⁶² Vgl. Disp. 34 qu. 1; ed. cit. 100 s. und disp. 93 qu. 4; ed. cit. 270 s.; cf. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 336 s.

einzige Sünde. Der Wille allein kann auch ohne die Handlung sündhaft sein, die Tat dagegen bedarf für ihre Sittlichkeit immer des Willens⁶³. — Für Simon ist damit der Wille der tragende Faktor der Sittlichkeit, die Tat hingegen erschwerender Umstand ebendieses Willens.

Das Hauptwerk des Simon von Tournai ist die Summe *Institutiones in Sacram Paginam*. Sie blieb bisher unediert; ihre zeitliche Abfassung erfolgte teilweise bereits vor den *quaestiones*, vermutlich zwischen 1170 und 1175⁶⁴.

Von den drei Handschriften Cod. Paris. Nat. lat. 3114 A (= A), Cod. Paris. Nat. lat. 14886 (= B) und Cod. Paris. Arsenal. lat. 519 (= C) enthält Cod. A nicht nur den besseren, sondern vermutlich auch den älteren Text und wurde daher der im folgenden Teil edierten *quaestio* zugrunde gelegt. Die beiden anderen Handschriften aber stimmen in ihren Abweichungen gegenüber dem Grundtext häufig überein. Auch Prof. M. Schmaus hat in seiner Edition der Texte zur Trinitätslehre des Simon von Tournai Codex A den Vorzug gegeben⁶⁵.

Die Summe gliedert sich in drei Teile, von denen sowohl inhaltlich als auch quantitativ die Teile 1—3 dem ersten Sentenzenbuch des Lombarden, die Teile 4—6 dem zweiten und die Teile 7—8 dem dritten und vierten Sentenzenbuch entsprechen.

Die Lehre von der menschlichen Handlung findet sich im 6. Teil dieser Summe, die Darlegungen über die Buße im 8. Teil. Während Simon im letzten Teil seines Werkes auch bei seinen Ausführungen über das Bekenntnis der Sünden keinerlei Ausführungen über die verschiedenen Umstandsfaktoren macht, kommt er im 6. Teil auf die zahlreichen Erschwerungsmomente der sündhaften Handlung zu sprechen. In diesem Zusammenhang wirft er die ‚ungewöhnliche‘ (*minus solito*) Frage auf, ob die Sünde nach ihrem Vollzug noch eine Minderung erfahren kann. Der Text dieser *quaestio* soll im folgenden wiedergegeben werden:

SIMON DE TOURNAI

Ex parte VI^o Summae

Cod. Paris. Nat. lat. 3114 A	fol. 49 ^{ra} — 49 ^{va}	(= A)
Cod. Paris. Nat. lat. 14886	fol. 33 ^{ra} — 33 ^{rb}	(= B)
Cod. Paris. Arsenal. lat. 519	fol. 34 ^{rb} — 34 ^{va}	(= C)

An idem peccatum sit quandoque minus quam prius. Quaeritur cum remitti dicatur, quod minus solito intenditur, an peccatum sic possit remitti id est

I An . . . prius *om* B,C. 3 motus *om* B,C.

⁶³ Vgl. Disp. 93 qu. 3; ed. cit. 269 s.

⁶⁴ Vgl. Landgraf, *Introducción*, 140 s.; weiterhin Van den Eynde, *Deux sources de la Somme théologiques de Simon de Tournai*, in: *Antonianum* 24 (1949) 19—42.

⁶⁵ Vgl. M. Schmaus, *Die Trinitätslehre des Simon von Tournai*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 3 (1931) 373—396; 4 (1932) 59—72; 187—198; 294—307.

minus intendi, verbi gratia dum quis fornicatur, est in fervore peccandi motus. Post patrationem minus fervet. Quaeritur ergo, utrum peccatum iam sit minus quam prius.

Responditur. Peccatum dicitur magnum vel parvum multipliciter: voluptate et voluntate et contemptu. Verbi gratia iuvenis ardoris impetu fornicatur ab infirmitate provocatus. Senex vero non impetu caloris, sed libera voluntate infirmitatem provocans, non provocatus ab ea, fornicatur. In iuvene voluptas maior est quam in sene et ideo peccatum eius voluptate maius et voluntate minus, in sene vero maior voluntas et minor voluptas. Unde peccatum senis maius est voluntate, licet minus sit voluptate. Sed deterius est peccatum ex maiori voluntate quam voluptate, ergo senis quam iuvenis. Sed voluntate vel voluptate aggravatur peccatum, dum est in actu.

Post actum vero, dum est in reatu, aggravatur contemptu, quanto diutius confiteri contemnit, qui peccatum commisit. Distinguitur tamen inter contemnentes. Est enim contemnens peccans sub Deo et est contemnens peccans contra Deum. — Sub Deo ut ille, qui aegre fert se teneri peccato, sed vitio pravae consuetudinis tentus nondum habet animum continendi et ideo non confitetur. Huius contemptum non audeo dicere peccatum aggravare, cum aegre ferat se in reatu esse et animum continendi nondum habere.

Contra Deum vero peccat, qui cum sit in reatu, non aegre fert se peccare vel se peccasse nec animum continendi habet, nec aegre fert se non habere et ideo contemnit poenitere poenitentiam nullius momenti reputans. Huius contemptus in tantum aggravat peccatum, ut si alias esset parvum ipso contemptu fit magnum.

Peccans ergo sub Deo, si interciperetur, dum est in reatu solo, quia contemptus non aggravat eius peccatum, minus puniretur quam si interceptus esset in actu. Peccans vero contra Deum, quia contemptus eius peccatum aggravat, magis puniretur interceptus in solo reatu quam si interceptus esset in actu, dum stimulo carnis ageretur.

Simon von Tournai entwickelt anlässlich dieser von ihm aufgeworfenen Frage einige grundsätzliche Gedanken über jene Faktoren, die ihm als Maßstab für die Größe der Sünde dienen. Es sind dies: die Sinnenlust, der Wille und die Gleichgültigkeit. Von den beiden zuerst genannten besitzt der Wille die entscheidendere Bedeutung: Nicht die größere Sinnenlust, sondern der stärkere willentliche Einsatz erschwert die Sünde in einem größeren Ausmaß. Deshalb ist die Unzuchtssünde eines alten Mannes entsprechend seiner geringeren Leidenschaft und dem größeren willentlichen Einsatz ein schwereres Vergehen als die gleiche Tat eines jungen Menschen, der mehr aus Leidenschaft als aus freiem Willen sich vergeht. Beide Faktoren, Wille und Genußsucht, erschweren die Sünde während ihres Vollzugs⁶⁶.

6—7 et voluntate et *om* B) voluntate C. / impetu) impetus B. 10 et voluntate minus *om* B,C. 11 maior) est *add* B / senis *om* B,C. 16 tamen) autem B.

18 vitio) visco A,B,C. 21 habere) et ideo contemnit poenitere *add* B. 22 se peccare vel *om* B,C. 23 continendi)confitendi B,C / se peccasse . . . fert *dupl.* C. 24 momenti) esse *add* B,C. 26 est) esset C. 29 in solo) solo B,C.

⁶⁶ Vgl. ed. lin. 6—14.

Aber auch nach der Ausführung der Tat hält Simon noch eine Erschwerung derselben für möglich durch den an dritter Stelle genannten Faktor, den *contemptus*. — Im Gegensatz zu den übrigen Theologen seiner Zeit versteht Simon unter *contemptus* nicht jene Mißachtung, die im bewußten Handeln gegen Gottes Gebot besteht, sondern die aus Gleichgültigkeit aufgeschobene Bekehrung des Sünders. Geschieht dieser Aufschub nur mit Widerwillen — da der Sündler noch nicht von seiner ‚Gewohnheitssünde‘ ablassen kann und noch nicht den Mut zur Enthaltbarkeit besitzt —, so wird dadurch ‚vermutlich‘ (*non audeo dicere . . .*) die Sünde nicht weiter erschwert⁶⁷. Wem aber seine Sünde in keiner Weise mißfällt und wer sich überhaupt nicht bemüht, sie zu meiden, dessen Gleichgültigkeit erschwert die Sünde derartig, daß sie — so es sich nur um einen kleinen Verstoß handelte — dadurch zu einer schweren Sünde würde. Während im ersten Fall der Aufschub der Bekehrung noch ein *contemptus sub Deo* ist, handelt es sich bei der zuletzt genannten Gleichgültigkeit um einen *contemptus contra Deum*⁶⁸.

Ähnlich wie bereits Alanus von Lille wertet auch Simon von Tournai die einzelne sündhafte Tat und die zur Sünde geneigte Willenshaltung als eine einzige Sünde. Mit Recht sieht er in der willentlichen Initiative für das Zustandekommen und für die Steigerung der Sünde eine wichtigere Komponente als in dem genußsüchtigen Getriebenwerden. Aus eben diesem Grunde rechnet er das Alter zu den erschwerenden Umständen der Person; denn seiner Meinung nach läßt mit dem Erreichen der Mannesjahre der Genußtrieb bei zunehmendem Alter nach, so daß für eine im Alter vollzogene Unzuchtsünde auch ein entsprechend größerer willentlicher Einsatz erforderlich ist als in jungen Jahren. Hatte man bisher das Alter wegen der größeren Erfahrung und Lebensreife als erschwerenden Umstand gewertet, so zieht Simon weiterhin die leib-seelischen Triebkräfte in Betracht und würdigt ihre Bedeutung. Die ungeordnete Begierlichkeit gilt ihm als Minderungsgrund der Freiwilligkeit. Beide, Wille und Trieb, stehen zueinander in umgekehrtem Verhältnis: je größer der Trieb, um so geringer der Willenseinsatz und um so geringer auch die Bestrafung — und umgekehrt: je geringer der Trieb, um so größer der Willenseinsatz und um so größer die Strafe⁶⁹.

Ebenso wertet Simon in fortschrittlicher Weise die Dauer der Unbußfertigkeit nicht schlechthin als erschwerenden Umstand, son-

⁶⁷ Vgl. ed. lin. 15—21.

⁶⁸ Vgl. ed. lin. 22—25.

⁶⁹ Vgl. ed. lin. 26—30.

dern unterscheidet hier nach der seelischen Grundhaltung des Büßers: nur für den völlig gleichgültigen und in seiner Bosheit gegen Gott gewandten Menschen wird durch den Aufschub der Bekehrung die begangene Sünde vergrößert⁷⁰. Es fehlt jedoch bei Simon eine klare Trennung zwischen jener Schuld, die sich aus der einzelnen Sünde ergibt, und jener, die aus einer schuldhaften Verhärtung gegen Gott erwächst; denn die Größe der einzelnen Sünde und die Schuld der sündhaften Tat ist mit der Ausführung des Vergehens bereits endgültig gegeben und kann nicht mehr nachträglich anwachsen. Simon von Tournai hat mit seinem Werk besonders Magister Martinus und Radulfus Ardens beeinflußt.

III. Die *Quaestiones Varsavienses*

Auch die Ausführungen der *Quaestiones Varsavienses* über die Erschwerungsmomente der Sünde lassen sich in die Porretanerschule einordnen.

Leider ist die einzige Handschrift dieser Quästionen: Cod. Vel. lat. Oct. I. 16 der Staatsbibliothek von Warschau im letzten Krieg verbrannt, doch blieb uns eine Fotokopie durch Professor Friedrich Stegmüller (Freiburg/Br.) erhalten⁷¹. Auf Folio 87^r—142^r finden sich anonyme, hauptsächlich moraltheologische Fragen aus der Zeit von 1152—1177. Der erste Teil, fol. 87^r—112^r, bietet die Texte in Form von Sentenzenzitat, während der zweite Teil, fol. 112^r—142^r, bereits in scharfsinniger Dialektik abgefaßt ist und enge Verbindungen zu dem Sentenzenwerk des Petrus von Poitiers aufweist⁷². Der größere Teil des hier gebotenen Textes ist dem zweiten Teil dieser Handschrift entnommen.

Warschau, Cod. Vel. lat. Oct. I. 16

Duo pari voluntate pariter intensa committunt tantum idem peccatum. Ergo alter non plus peccat quam alter. Unde Augustinus: Omne peccatum penes voluntatem est. Et item Augustinus, ubi de comedentibus loquitur, ait: Non est considerandum, quantum quis comedat, sed quanta voluntate et aviditate. Item

5 Ambrosius: Affectus tuus nomen operi tuo imponit.

Contra hoc: Sit alter laicus, alter sacerdos. Sacerdos plus contemnit, quare plus offendit. Item: Quanto gradus altior, tanto casus gravior. Item: Cui plus committitur, ab eo plus exigitur. Amplius: Sit alter sacerdos indoctus et perpe-

⁷⁰ Vgl. oben S. 187, besonders Anm. 67 und 68.

⁷¹ Professor Fr. Stegmüller, der mir in liebenswürdiger Weise die Fotokopien geliehen hat, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

⁷² Vgl. Fr. Stegmüller, *Quaestiones Varsavienses Trinitariae et Christologicae*, in: *Miscellanae G. Mercati II* (Studi e Testi 122), Città del Vaticano 1946, 282—310; derselbe, *Sententiae Varsavienses, ein neugefundenes Sentenzenwerk unter dem Einfluß des Anselm von Laon und des Peter Abaelard*. in: *Divus Thomas (Piacenza)* 45 (1942) 301—342.

trant idem peccatum, uter plus offendit. Procedentes auctoritates probant, quod sacerdos. Hoc autem, quod levita, Augustinus: Quanto magis donum scientiae, tanto gravius periculum culpae. Item: Servus sciens voluntatem Domini et non faciens, vapulabit multis.

Ad hoc dicimus, quod in peccatorum aequalitate non solum voluntatem parem, sed etiam locum, tempus, personam et modum intueri est. Constat ergo, quod sacerdos plus in eodem facto peccat quam laicus. Sed utrum plus levita doctus quam sacerdos indoctus dubium. Utrique operanti aliquid annumerabitur, huic circumstantia agentis personae, illi autem agentis scientia.

Duo sunt iniqui, unus aperte iniquus, alter hypocrita et latenter iniquus. Quaeritur uter eorum plus peccet. Videtur quod aperte iniquus. Hic et in se et in Deum et in proximum peccat, quos pravo sui exemplo corrumpit. Ille autem in Deum et in se, sed non in proximum, quia si non caste, tamen caute quantum ad homines scilicet peccat. Plus igitur hic quam ille peccare videtur.

Contra: Ille dupliciter iniquus. Iniquus est, quia simulata aequitas non est aequitas, sed duplex iniquitas, iste autem non. Maior ergo illius quam istius videtur esse iniquitas, plus ergo peccare.

Ad quod dicimus quod esse potest nec inconveniens est vel istum illo vel illum isto plus peccare aut magis iniquum esse et hoc secundum varios casus: si enim ille scilicet occulte iniquus iniquitatem non habeat, isti par est etsi assit simulatio qualiscumque, tunc forte plus eo iste peccat, etsi ille dupliciter sit iniquus et non iste, ut in episcopo occidente hominem, qui tamen simulator non est quasi laico et occidente et simulante. Si autem ille, qui simulat parem isti habet iniquitatem praeter simulationem vel si non parem praeter eam, simulatio tamen nimia fuerit, magis peccavit isti scilicet aperte iniquo. Peccat ergo aliquis iniquus tantum plus aliquo, qui et iniquus et simulator, et aliquis, qui et iniquus est et simulat plus aliquo, qui simpliciter iniquus. Sed nec omnis talis tali et e converso, et sunt tamquam excedentia et excessa.

Quaestio utrum aliqui Iudaeorum bonum opus fecerint crucifigendo Christum. Ad hoc: Crucifigentes Christum arbitrati sunt obsequium se praestare Deo et ob hoc tantum ut Deo placerint hoc fecerunt. Ergo fine debito et intentione bona hoc fecerunt et zelo Dei fecerunt, ut dicit Apostolus. Ergo bonum fuit opus eorum.

Contra hoc: Si bonum fuit opus sive actio eorum et intentione / bona tantum et fine debito id fecerunt, ergo non peccaverunt in hoc. Sed quis hoc dicitur.

Solutio: Verum quidem est ex dilectione Dei qualicumque id fecerunt emulationem enim id zelum Dei habebant, sed non secundum scientiam fine etiam debito. Causa et intentione bona hoc fecerunt id est bonae rei. Bonum enim erat obsequi et placere et obsequi Deo, quod intendebant. Non idcirco tamen concedimus, quod opus fecerint vel quod actio eorum bona fuerit. Quidam enim actus ita mali sunt ut non possint esse nisi peccata, etiam si bonum finem vel bonam habeant intentionem, ut superbia, blasphemiae et consimilia, quia numquid furabimur divitibus ut habeamus aliquid dare pauperibus, tale opus et actus Iudaeorum dicimus. Verumtamen huiusmodi quidam contendunt, numquid habere bonam causam, qui enim furatur aliena ut pauperibus tribuat, pro bono ut aiunt non facit. Non enim bonum est aliena dare pauperibus, quia ut dictum est quod, qui sacrificium Deo de rapina offert, idem facit ac si filium in conspectu patris victimet et sacrificium canis Deo offerat.

De eo, qui putat se accedere ad uxorem propriam et nescienti ei supposita est alia, quae cognoscit, quaeritur, utrum criminaliter peccet.

Ad hoc: Illicitum est concubitus et praeterlegitimum est, ergo fornicatio est.

60 Fornicatur igitur iste, peccat ergo mortaliter.

Contra: Hanc ea intentione et hoc fine tamen cognoscit putans esse suam, ut generet prolem ad cultum Dei. Videtur ergo, quod fine bono et intentione bona vel iusta causa cognoscat et sic non in hac peccare videtur.

Ad hoc dicimus, quod non fornicatur iste neque criminaliter, sed venialiter
65 tantum, quia excusatur per ignorantiam. Nec concedimus, quod omnis illicitus concubitus vel praeterlegitimum sit fornicatio. Sed si quis creditur et cognoscitur esse praeterlegitimum et illicitus ab eo, qui facit, fornicatio est. Iste autem non cognoscit nec credit et est eius intentio bona, non dico simplex et recta nec caritate informata, quia erronea et ideo nec remuneranda ad vitam, sed
70 bona eo quo bonum sit, quod intendit scilicet generare ad cultum Dei nec idcirco bonum est opus, quod facit scilicet quod istam cognoscit, sed est ei peccatum veniale.

Nach der Lehrmeinung der *Quaestiones Varsavienses* besteht das Wesen der schweren Sünde in dem Wohlgefallen, das zum freiwillig vollzogenen sündhaften Akt hinzutritt. Fehlt dasselbe, so kann man nur von einer läßlichen Sünde sprechen⁷³. — Doch der subjektive Faktor, die innere Willenshandlung, bestimmt noch nicht endgültig die Größe der Sünde, auch Ort und Zeit, die Person und die Art der Ausführung sind zu berücksichtigen. Sicher wiegt das Vergehen eines Priesters schwerer als die gleiche Tat eines Laien. Ob jedoch ein gelehrter Levit schwerer sündigt als ein ungelehrter Priester, bleibt offen; beiden wird etwas als Erschwerungsmoment zugerechnet: diesem der Umstand der Person, jenem der Umstand des Wissens⁷⁴. Der anonyme Verfasser oder Kollektor der Sammlung nennt diese sittlich bedeutsamen Faktoren ausdrücklich *circumstantiae* und teilt ihnen neben der Willenshandlung eine wichtige ethische Funktion zu: sie bestimmen endgültig, wie gut oder wie schlecht die einzelne Tat ist. Mit den üblichen kasuistischen Vergleichen versucht er, dies noch zu verdeutlichen: Sündigt jener schwerer, der seine Tat offen ausführt, oder jener, der das gleiche Vergehen heimlich vollzieht und nach außen hin Tadellosigkeit heuchelt? — Der Autor fällt an dieser Stelle keine disjunktive Entscheidung; denn je nach der verschiedenen Situation (*secundum varios casus*) wird bald die Sünde des ersten, bald wiederum die Sünde des letzten schwerwiegender sein. Alle der Tat eigentüm-

⁷³ Warschau, Cod. Vel. lat. Oct. I. 16 fol. 94v: Omne peccatum adeo est voluntarium, quod si non est voluntarium non est peccatum. Retractans hoc Augustinus opponit de originali peccato solum ergo hoc voluntarium dicens, quia ex voluntate praecedente accessit. Opponit de eo, cui nolenti lapis decidens oppressus hominem. Omne peccatum cum placet fit mortale, cum displicet fit veniale. Numquid ergo idem veniale et criminale? Non, sed placere mortale est.

⁷⁴ Ed. lin. 13—17.

lichen Umstandsfaktoren müssen erst in Erwägung gezogen werden, bevor man eine rechte Antwort zu geben vermag⁷⁵.

Diese Darlegungen lassen zunächst vermuten, daß die *Quaestiones Varsavienses* vom Sentenzenwerk des Petrus von Poitiers abhängig sind⁷⁶. Durch die nachfolgenden Fragen im zweiten Teil dieser Sammlung wird diese Vermutung noch verstärkt. Gleich Petrus vertreten auch die Warschauer Quästionen in abgeschwächter Form eine Erfolgshaftung, wenn sie das völlig schuldlose, aus Unwissenheit begangene Böse doch noch als läßliche Sünde anrechnen: Handelt jemand in guter Absicht und begeht er dabei unwissend etwas Unrechtes, so ist dies wohl keine schwere Sünde. Sein Tun aber ist ebensowenig verdienstlich, da die Absicht wohl gut, aber nicht richtig, d. h. von der Liebe durchformt ist; er begeht so eine läßliche Sünde⁷⁷. — Wie die meisten Magister der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts halten auch die *Quaestiones* an der Existenz von in sich schlechten Handlungen fest, die durch keine noch so gute *intentio* gut werden können⁷⁸.

Dennoch fehlen den *Quaestiones Varsavienses* jene ausgeprägten Darlegungen, die Petrus von Poitiers in seinen Sentenzen zur Beurteilung der Schuldfrage anführt⁷⁹. Es ist daher eher ein umgekehrtes Abhängigkeitsverhältnis anzunehmen. Vermutlich entstanden die Warschauer Quästionen noch vor dem Hauptwerk des Petrus und dienten demselben als Quelle⁸⁰.

Andererseits zeigen sich in dem *Codex Varsaviensis* auch deutlich Parallelen zu Lehren der Porretanerschule, so daß eine Einordnung dieser Quästionen unter die Werke aus dem Einflußbereich jener Schule gerechtfertigt erscheinen mag. So wird die von der Porretanerschule besonders hervorgehobene Forderung, daß unser Handeln — so es gut sein soll — das ‚gebührende Ziel‘ (*finis debitus*) besitzen muß, auch von den *Quaestiones Varsavienses* heraus-

⁷⁵ Vgl. ed. lin. 18—36. Vgl. dazu auch die weiteren kasuistischen Vergleiche dieser Sammlung: Fol. 92^r: *Utrum magis peccaverit angelus quam homo*; — fol. 95^r: *Utrum plus peccaverit Adam quam Eva*.

⁷⁶ Vgl. die Ausführungen oben S. 149 f.

⁷⁷ Vgl. ed. lin. 57—72; vgl. dazu oben S. 149 f.

⁷⁸ Vgl. ed. lin. 47—52. Ähnlich in der *quaestio* fol. 108^r: *Quaeritur utrum criminale aliquid fieri possit bona intentione*. — Ebenso fol. 116^v: *Ad quod dicimus quod ex affectu dicitur nomen imponi de bonis generaliter ut est operibus. Sed in malis illa excipiuntur, quae sine praevaricatione fieri nequeunt*.

⁷⁹ Vgl. oben S. 149.

⁸⁰ Stegmüller wirft die Frage auf, ob nicht etwa hier die *Disputabilia inordinata* vorliegen, die dem Sentenzenwerk des Petrus vorausgingen. Vgl. Stegmüller, *Quaestiones Varsavienses*, 283.

gestellt: Das Werk der Juden, die Christus kreuzigten, geschah wohl aus Gottesliebe und mit Eifer; ihnen fehlte aber das Wissen um das rechte Ziel und darum war ihr Tun schlecht⁸¹. Mag auch die *intentio* zunächst gut sein, so muß sie doch ebenso rein, d. h. von der Liebe durchformt, und richtig, d. h. auf die Wahrheit ausgerichtet sein; denn nur jenes Tun ist wahrhaft gut, das in der ihm gebührenden Art und Weise durchgeführt wird. Gerade dies aber fehlte dem Werk der Juden⁸². Die den Porretanern eigentümliche Trennung des an sich guten Werkes einer bösen Tat und deren Ausführungsmodus, der die Sünde ausmacht, klingt auch in diesen Quästionen an, wenn die Auslieferung Christi entsprechend ihrem Wirkausgang als ein gutes Werk des Judas, das Tun selbst hingegen als schlecht bezeichnet wird⁸³.

Auf die Buße kommen die *Quaestiones Varsavienses* zwar kurz zu sprechen, besitzen aber daselbst keinerlei Ausführungen über die Umstände der Sünde und deren Bekenntnis⁸⁴.

IV. Petrus Cantor und Magister Martinus

Bedeutend später als die bisher genannten Werke aus dem Einflußbereich der Porretaner liegen die Schriften der beiden Theologen Petrus Cantor und Magister Martinus. Sie gehören in das vorletzte und letzte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts und sind ebenfalls Gilbert de la Porrée und seiner Schule stark verpflichtet.

Petrus Cantor (gest. 1197) wird gewöhnlich einer eigenen Schule zugeteilt, die in Andreas von St. Viktor ihren Gründer sieht und die sich durch eine starke Benutzung und Exegese der Heiligen Schriften auszeichnete⁸⁵. Mit

⁸¹ Ed. lin. 44—48. Vgl. hierzu die Lehre des Alanus von Lille, oben S. 169 f., besonders Anm. 13.

⁸² Warschau, Cod. Vel. lat. Oct. I. 16 fol. 116v: Ad quod dicimus, quod intentio bona fuit sicut dictum est supra, sed pura et recta non fuit. Pura enim et simplex dicitur, quia sit informata caritate; recta quantum ad veritatem... Aliquid enim bene fieri est illud fieri, quemadmodum fieri oportet et debet. Sed Iudaei hoc non fecerunt prout oportebat...

⁸³ Vgl. ebd. fol. 118r: Unde interroganti, quid facit iste, congrue respondemus legitime, secundum priorem modum verum est, quoniam Judae factum bonum erat et bonum fecit, quando Christum tradiderit. Ex actu enim ipsius provenit Christi passio, quae bona fuit et sancta nostraque redemptio. Secundum alium vero modum nullatenus concedendum est, quod factum eius bonum fuerit vel aliquo modo tunc bonum fecerit, quia actio ipsius non nisi damnabilis fuit.

⁸⁴ Vgl. ebd. fol. 126v: Omne debitum dimittitur in confessione, id est omne peccatum, quia peccata solummodo vocamus debita.

⁸⁵ Vgl. Landgraf, *Introducción*, 200 ss.

gleichem Recht kann man ihn aber auch zum Porretanerkreis zählen; denn seine Werke — besonders die für unsere Untersuchungen wichtige *Summa de sacramentis et animae consilii* und das *Verbum abbreviatum* — sind abhängig vom Lehrgut des Hauptvertreters dieser Schule: Alanus von Lille. Eine kritische Ausgabe der bisher noch unedierten Sakramentensumme besorgt J.-A. Dugauquier. Die beiden ersten Bände sind bereits erschienen⁸⁶. Diese Summe trägt den Charakter einer *Reportatio* und liegt in verschiedenen Redaktionen vor. Wenn auch ihre Abfassung meistens schlechthin in das letzte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts verlegt wird⁸⁷, so hat doch Petrus Cantor dieses Werk in seinen Grundzügen vermutlich schon um 1185 entworfen⁸⁸.

Petrus Cantor bekennt sich in seinen *Glossae quatuor evangeliorum collectae et exceptae* bei der Lehre von der Abhängigkeit der Sünde von Gott zur These der Porretaner, daß die Sünde als Akt von Gott stammt. Nur die *malitia actionis*, die nichts anderes ist als der Entzug des gebührenden Zieles, wird vom Menschen verursacht⁸⁹. Ähnlich heben die Texte der Sakramentensumme die Allursächlichkeit Gottes hervor: Jede Handlung, auch die schlechte, sündhafte Tat stammt ebenso wie der Mensch, der Böses tut, der Substanz nach von Gott. Nur die *deformatas* des Aktes ist kein Machwerk Gottes. Wenn man auch manchmal in uneigentlicher Weise (*improprie*) sagt, ‚die Unzucht leitet sich nicht von Gott her‘, oder: ‚der böse Mensch kommt nicht von Gott‘, so muß doch tatsächlich zugestanden werden, daß die Unzuchtssünde, daß der Teufel und daß auch der böse Mensch ihr Sein von Gott erhalten⁹⁰.

⁸⁶ J.-A. Dugauquier, *Pierre le Chantre, Summa de sacramentis et animae consiliis I u. II* (Analecta Mediaevalia Namurcensia 4 u. 7), Louvain-Lille 1954 u. 1957. — Für den noch nicht edierten Teil der Summa habe ich Cod. lat. 276 der Bibl. munic. von Troyes herangezogen. Diese Handschrift ist auch der Edition zugrunde gelegt.

⁸⁷ Vgl. Van den Eynde, *Précisions chronologiques*, 237—239. Ebenso O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 843 und L. Hödl, *Die Geschichte der scholastischen Literatur*, 309 ff. — Sic alle nehmen eine Abfassung zwischen 1192 und 1197 an.

⁸⁸ Dugauquier, ed. cit. II p. IX n. 12.

⁸⁹ Vgl. Landgraf, *Dogmengeschichte* I, 2, 235 Anm. 69.

⁹⁰ Troyes, Bibl. munic. Cod. lat. 276 fol. 159^{ra}: *Utrum mala actio sit a Deo ... Nos medio loco procedimus dicentes, quod simpliciter omnis actio est a Deo et haec actio mala est a Deo, quia dignior est substantia actionis quam vitium et ideo ei potius attribuitur esse a Deo. Unde ad hanc concedimus: hoc peccatum est a Deo. — Fol. 159^{va}: ... Sicut ergo malus homo a Deo est ratione substantiae non ratione malitiae, eodem modo et haec fornicatio et actio mala a Deo esse debet dici ratione substantiae actionis, non ratione deformatatis. Nonne enim substantivum debet potius supponere substantiam actionis quam qualitatem? Unde debet hoc concedi: fornicatio est a Deo sicut diabolus est a Deo vel malus homo est a Deo, licet quandoque improprie dicatur fornicatio non esse a Deo sicut etiam malus homo non dicitur esse a Deo.*

Petrus Cantor kann so sprechen, da er in der *actio* nicht die sittlich durchformte Handlung, sondern zunächst nur ihre physische Existenz und das äußere Geschehen sieht. Um ein Mißverständnis auszuschließen, betont er in unmittelbarem Anschluß an diese seine Ausführungen: Einige Worte bezeichnen nur die *actio*, andere hingegen die Handlung selber und die Schlechtigkeit dieser Handlung. Versteht man *actio* im ersten Sinne, so kann zugegeben werden, daß Gott Wohlgefallen daran hat und will, daß diese Tat geschieht. Nimmt man aber *actio* in der zweiten Bedeutung als Handlung einschließlich ihrer Schlechtigkeit, so ist es falsch zu behaupten, Gott will, daß es Unzucht gibt — oder: diese unzüchtige Handlung gefällt Gott⁹¹. — Die für die Porretanerschule charakteristische Veräußerlichung der *malitia* zeigt sich also bei Petrus Cantor sehr deutlich.

Auf Grund der Trennung von *actio* und *deformatio* gewinnen die Umstände für die Sittlichkeit der Handlung bei Petrus eine entscheidende Bedeutung. Eine Unterscheidung von *opus operans* und *opus operatum*, die Magister Udo aus der Sakramentenlehre in die sittliche Prinzipienlehre übernommen hatte, lehnt er ab. Substanz und Beschaffenheit des Werkes stammen ja von Gott und sind Gott wohlgefällig. Vielmehr sind manche Taten bald auf Grund des Mittels, mit dem sie ausgeführt werden, bald auf Grund der bösen Absicht, in der sie begangen werden, schlecht⁹². Petrus Cantor erläutert dies noch genauer: Ausführungsmittel, krasser Irrtum und ungerechter Genuß können eine Handlung verunstalten⁹³. Der Genuß als solcher ist jedoch eine von Gott gegebene *qualitas*

⁹¹ Vgl. a.a.O. fol. 159^{va}: Similiter nota, quod quaedam nomina notant simpliciter actionem, quaedam et actionem et vitium actionis ut coitus notat actionem sine omni vitio, fornicatio notat substantiam actionis et vitium. De priori potest concedi quod placeret Deo et Deus vult eas esse, ut Deus vult hunc coitum esse, iste coitus placet Deo ita posito quod per pronomen non demonstratur nisi substantia actionis. De illis vero, quae vitium notant circa actionem non ita. Unde istae falsae sunt: Deus vult fornicationem esse vel ista fornicatio placet Deo...

⁹² Ebd. fol. 159^{rb}: Nec valet distinctio quorundam, qui distinguunt inter opus operans et opus operatum, quia in opere opera et substantia facti et qualitas a Deo sunt et Deo placent. Tamen notandum quod quaedam actiones sunt malae et ex mala intentione agentis et ex instrumento in quo fiunt, ut crucifixio Iudaeorum et similia. — Ebenso auch fol. 159^{vb}: Diximus superius, quod quaedam actiones sunt malae ex instrumento, ex quo fiunt, quaedam ex mala intentione agentis.

⁹³ Ebd. fol. 159^{vb}: Hoc autem possumus manifestius dicere, quod quandoque actio contrahit deformitatem ex instrumento, in quo fit, quandoque ex crasso errore, quandoque ex prava delectatione.

und verleiht der Handlung noch nicht die Form, dies tut vielmehr die *directio* oder die *indirectio*, die richtige oder falsche Ausrichtung der Handlung. Die ‚Richtigkeit‘ der Handlung umfaßt das Ziel und die Bewegung auf dieses Ziel hin, das mit dem Willen Gottes übereinstimmen muß. Geschieht die Hinwendung auf das Ziel in unerlaubter Weise oder ist das Ziel selbst verboten, so ist die Handlung nicht mehr ‚richtig‘⁹⁴.

Wenn auch Petrus Cantor immer wieder von den Umständen als Erschwerungsmomenten der Sünde spricht, so versteht er darunter doch ganz allgemein alle jene Faktoren, die das Wesen der sündhaften Tat ausmachen. So fragt er z. B. danach, welche Umstände bei dem Verbrechen der Schriftgelehrten, die Christus kreuzigten, den *contemptus* und damit die Sünde erschwert haben, und sagt dazu: Die Schuld der Männer bestand darin, daß sie es unterlassen haben, Christus als Gott zu erkennen, obgleich gerade sie als Gesetzkundige in erhöhtem Maße zu dieser Erkenntnis verpflichtet waren; ebenso kann man sagen: Der Irrtum der Juden war ein erschwerender Umstand ihrer Sünde; denn als Gesetzeslehrer irrten sie mehr als die einfachen Menschen, ähnlich wie auch ein Silberschmied, der Kupfer anstatt Gold kauft, einen größeren Irrtum begeht als der einfache Bauer, dem das gleiche widerfährt⁹⁵. — Vergeßlichkeit und Unwissenheit können bald Substanz, bald Umstand der Sünde sein⁹⁶.

In einer eigenen Quästion nimmt Petrus Cantor zu der von den

⁹⁴ Vgl. ebd. fol. 159^{vb}—160^{ra}: Sed illa delectatio ad quam tendit, qualitas est et a Deo est, in quantum est qualitas. Quomodo ergo determinat actionem? Praeterea antequam contingat voluptas illa, deformata est actio. Unde ergo deformitas? Potest dici quod sicut directio informat actionem, ita indirectio deformat eam. Directio duo notat: finem et motum ad illum. Indirectio est, quando caret alterutro. Rectitudo autem finis consideratur, quando consonat voluntati divinae. Unde et indirectio est, quando vel motus talis vel finis est prohibitus.

⁹⁵ Vgl. ebd. fol. 161^{ra}: Si dicatur quod contemptus aggravabat peccatum peritorum, cum non sit contemptus nisi ex circumstantiis, quae circumstantiae ibi erant, nisi instrumentum et ignorantia? Responso: Erat ibi omissio qua ipsi omittebant intelligere Christum esse Deum, cum magis tenerentur intelligere, quia in lege erant periti... Potest etiam dici, quod error erat circumstantia aggravans peccatum et magis errabant periti quam imperiti, licet minus ignorarent periti. Sicut argentarius emens cuprum pro auro, magis enim errat quam simplex illud emens et tamen minus ignorat argentarius quam simplex, quia plures proprietates cupri cognoscit argentarius quam simplex rusticus. — Vgl. M. Müller, Ethik und Recht 132.

⁹⁶ Vgl. ed. D u g a u q u i e r II, 202 s. lin. 2—4: Oblivio quaedam est substantiae peccati, quaedam circumstantiae ipsius. Similiter et ignorantia quaedam est substantiae peccati, quaedam circumstantiae.

meisten Theologen des 12. Jahrhunderts behandelten Frage Stellung, ob der Wille ebenso hoch zu werten ist wie Wille und Werk zusammen. Petrus Cantor läßt die *regula: Quantum intendis tantum facis* für die gute wie für die böse Tat gelten. Bei der guten Handlung zählt dann der Wille soviel wie Wille und Werk zusammen, wenn die Ausführung unmöglich ist⁹⁷. Die böse Willenshandlung aber ist dort auch dem Werk gleichzusetzen, wo jene *actio* vollzogen wird, aus der das geplante Werk hervorgehen könnte. Will z. B. jemand seinen Vater töten, so hat er mit dem Abschluß des auf den Vater gerichteten Pfeiles bereits den Mord begangen, gleichgültig ob das Geschloß das Ziel erreicht oder nicht⁹⁸.

Im Zusammenhang mit den Darlegungen über das Bußsakrament und das Bekenntnis der Sünden kommt Petrus Cantor in einer eigenen *quaestio* ausführlicher auf die Umstände zu sprechen⁹⁹. Obwohl seiner Meinung nach die Umstände für die Sittlichkeit eine wesentliche Bedeutung besitzen, unterscheidet er doch zwischen der Substanz der Sünde und ihren akzidentellen Faktoren, die diese Sünde ‚umstehen‘; gleichzeitig behält er aber den schon oben aufgezeigten weitumfassenden Zirkumstanzenbegriff bei: Sorgfältig sind bei der Beichte die *circumstantiae* zu bekennen! — Petrus Cantor zählt sie im einzelnen mit dem rhetorischen Hexameter auf: *Quis, quid, ubi etc.* — Die öffentlich bekannten und schwerwiegenden Umstände müssen von einem jeden, gleichviel ob er gebildet ist oder nicht, genannt werden; sie zu verschweigen wäre sündhaft. Werden sie im Bekenntnis unterlassen, so hat der Priester danach

⁹⁷ Troyes, Bibl. munic. Cod. lat. 276 fol. 161^{va}: Item potest repeti illa auctoritas praemissa ‚quantum intendis tantum facis‘, ut de ea latius agamus. Et haec quidem auctoritas in illa semper vera est, quia tantum valet bona voluntas sola, quantum opus cum voluntate, si non habeat facultatem operis. — Vgl. auch die Ausführungen zu den Quaestiones Anonymi des Clm 9546 und ihren Quellen oben S. 161 ff.

⁹⁸ Ebd. fol. 161^{vb}: In invio autem similiter, quantum intendis, tantum facis, supple, si facis, id est, si exerces actionem, qua posset expleri operatum, quod intendis facere, tantum peccas ac si opus operatum complevisset, verbi gratia: Intendis occidere patrem, dirigis sagittam, illa incidit casu in lapidem, aequus es ac si impleres opus operatum, quod intendis, id est interfectionem patris, quia exercuisti illam actionem, id est directionem sagittae, in qua posset illud opus impleri.

⁹⁹ § 113: De ignorantia, quae non excusat a peccato et de circumstantiis peccatorum; ed. cit. II, 202—206, besonders 205 lin. 40 ss.: de circumstantiis peccatorum. — Ebenso kommen für eine Untersuchung in Frage § 134: Utrum omnes circumstantiae peccati detegendae sint confessori; ed. cit. II, 306—311; vgl. dazu auch noch die Paralleltexte der verschiedenen Redaktionen: *Appendix II*: De circumstantiis peccati detegendis; ed. cit. II, 421—425. — *Appendix III*: Utrum omnes circumstantiae peccati detegendae sint confessori; ed. cit. II, 467 s.

zu fragen. — Aus der Dringlichkeit, mit der Petrus Cantor hier das Bekenntnis der Umstände verlangt, ergibt sich schon, daß unter *circumstantiae* auch die Wesensmomente der Sünde eingeschlossen sind. — Für den ‚einfachen Mann‘ besteht keine strenge Pflicht, darüber hinaus noch die genaueren Umstände anzugeben. Fallen sie ihm jedoch gerade ein, so soll auch er sie bekennen¹⁰⁰. Ebenso wenig wird von ihm im Gegensatz zum Gebildeten erwartet, daß er zu unterscheiden weiß, wie sehr der einzelne Umstand die Sünde erschwere. Nur daß der Umstand die Sünde erschwert, muß jeder wissen¹⁰¹. Neben Ort, Weihestand und Würde, Person, Wissen, Zeit und Ursache der begangenen Tat rechnet Petrus Cantor auch die Zahl zu den Umstandsfaktoren der Sünde¹⁰². Ebenso will er neben der Dauer auch die sündhafte Gewohnheit beachtet wissen: Wie die gute Gewohnheit noch nicht als Tugend bezeichnet werden kann, so darf die böse Gewohnheit nicht einfachhin mit dem Laster gleichgesetzt werden. Beide sind nur ein Umstand der Tugend bzw. des Lasters. Ähnliches gilt von der *perseverantia*¹⁰³.

Einen breiten Raum nehmen innerhalb der Bußlehre die Erörterungen über die Umstandsfaktoren im einzelnen ein. Neben der Frage, ob der Priester in der Predigt die näheren Umstände der Sünden, die er aus der Beichte erfahren hat, auswerten darf¹⁰⁴, richtet Petrus Cantor seine Aufmerksamkeit jenen Problemen zu, die sich aus dem Bekenntnis der Umstände in der Beichte ergeben können, und stellt die Frage, ob denn wirklich in jedem Fall alle Umstandsfaktoren aufgedeckt werden müssen¹⁰⁵. Er entwickelt nun eine

¹⁰⁰ Ed. cit. II, 206 lin. 58—65: *Diligenter ergo notandae sunt circumstantiae peccatorum, scilicet quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando. Quia nec laico nec litterato parcitur in patentibus et maioribus circumstantiis peccatorum. Peccat enim laicus si eas non confitetur; peccat et confessor audiens substantiam peccati, tacita eius circumstantia, nisi eam interrogaverit. In subtilioribus autem circumstantiis parcitur ad minus laico qui si rememoraverit eas confiteatur.*

¹⁰¹ Ed. cit. II, 205 lin. 42—47: *Dicimus laicum ad hoc non teneri scilicet ut sciat discernere quantum circumstantia aggravet peccatum, sed nec litteratum. Scire tamen debet peccatum ob hoc gravius et maius esse, sed quanto maius non diffinit, sed illud esse maius simpliciter pronuntiabit.*

¹⁰² Vgl. ed. cit. II, 205 lin. 50—53: *Homicidium genere pro loco est sacrilegium, pro ordine, dignitate, persona, scientia, tempore et numero, et causa, et aliis circumstantiis, idem quia pluries perpetratum fit maius atque maximum.*

¹⁰³ Troyes, Bibl. munic. Cod. lat. 276 fol. 161^{va}: *Non potest dici, quod consuetudo bona sit virtus, sed quaedam circumstantia virtutis. Similiter mala consuetudo non est vitium, sed quaedam circumstantia vitii. Simile est de perseverantia.*

¹⁰⁴ § 137, ed. cit. II, 320 s.

¹⁰⁵ § 134, ed. cit. II, 306—311.

Kasuistik, die an die Bußbücher der frühen Scholastik oder auch an die kasuistischen Schulübungen der lateinischen Rhetorik erinnert. Alle nur denkbaren Gewissenskonflikte werden konstruiert, bisweilen gerät Petrus Cantor in Gefahr, bei seinen Spitzfindigkeiten den Boden der Wirklichkeit zu verlieren. — Da man auch im 13. Jahrhundert die von Petrus Cantor genannten Beispiele weiterhin benutzt hat, soll hier auf einige *casus* eingegangen werden.

Angenommen, jemand vergeht sich mit der Frau seines Beichtvaters — Petrus Cantor denkt hierbei an den verheirateten Klerus der griechisch-orthodoxen Kirche —. Diese Frau aber ist zugleich die Mutter, Schwester oder einzige Nichte des Täters. Ist der Sünder auch dann noch zu einem Bekenntnis dieser näheren Umstände verpflichtet? Wie steht es darum, wenn er in Todesgefahr schwebt und das Bekenntnis für ihn dringend notwendig ist? Muß er gleichzeitig den Ehebruch, die Blutschande und das Vergehen der Frau des Priesters offenbaren, auch wenn er sich dadurch den Haß des Beichtvaters zuzieht, oder wenn dieser im Zorn auf seine eigene Frau losgeht und sie tötet¹⁰⁶? Oder wenn die Frau eines Priesters mit ihrem Schwager, mit einem anderen Mann oder gar mit einem Aussätzigen zusammen Ehebruch begangen hat, muß sie dann diese Sünde einschließlich der Umstände ihrem Mann bekennen, falls sie keinen anderen Priester erreichen kann und sich zudem in Lebensgefahr befindet? Tut sie dies aber, so wird im Falle ihrer Genesung durch dieses Bekenntnis vielleicht der Fortbestand ihrer Ehe gefährdet¹⁰⁷. — Wie steht es weiterhin mit der Bekenntnispflicht, wenn der Priester als Verräter des Beichtgeheimnisses bekannt ist¹⁰⁸? — Ist jemand, der den Bruder seines Heimatpfarrers getötet hat, verpflichtet, diesem die Sünde mit ihren Umständen zu bekennen, wenn er wegen des Zornes des Priesters um sein Leben fürchten muß¹⁰⁹?

Alle diese Fälle löst Petrus Cantor mit einer recht kurzen Antwort, die er sich von einem *vir religiosus et prudens* geben läßt. Das nun im folgenden Teil von Petrus Cantor angeführte Beispiel läßt vermuten, daß es sich hierbei um einen Theologen des Insellandes handelt, dem die Seelsorgsverhältnisse der Stadt London gut bekannt gewesen sind¹¹⁰. Die Antwort aber lautet: In allen

¹⁰⁶ Ebd. 306 s. lin. 14—24.

¹⁰⁷ Vgl. ed. cit. 307 s. lin. 32—47.

¹⁰⁸ Vgl. ebd. lin. 48—54.

¹⁰⁹ Ebd. lin. 63—66.

¹¹⁰ Vgl. ed. cit. 309 lin. 77 ss.

jenen Fällen, in denen dem Büsser oder anderen Personen aus dem Bekenntnis der Sünde einschließlich der Umstände ein Nachteil zu erwachsen droht, soll dennoch unbekümmert die Beichte vorgenommen werden; denn Gott gewährt dem Sünder Verzeihung, dem Bußpriester aber Gnade¹¹¹.

Petrus Cantor zeigt sich hier als Tutorist, der den Umständen der Sünde und ihrem Bekenntnis eine absolute Vorrangstellung einräumt.

Die teilweise gekürzte Fassung des Cod. Paris. Nat. lat. 9593 begnügt sich an dieser Stelle nicht mit dieser Antwort, sondern der Schreiber oder der Überarbeiter dieses Werkes fügt zweifelnd hinzu: Eine solche fromme Haltung (die unbekümmert um alle entstehenden Nachteile die Sünde mit allen ihren Umständen bekennt) kann man nicht jedesmal voraussetzen. Vielleicht hieße dies sogar Gott versuchen¹¹².

Die weitere Frage, die hier sofort angeknüpft wird, ob im Notfall das Bekenntnis aufgeteilt werden dürfte, so daß man einen Teil der Umstände diesem, einen anderen Teil jenem Priester bekenne, wird mit Recht verneint¹¹³.

Als besonders erschwerenden Umstand einer jeden Todsünde nennt Petrus Cantor die damalige Zeitsituation, die Eroberung des Heiligen Landes und der Heiligen Stätten zu Jerusalem: Solange das Kreuz, die *archa Domini*, gefangengehalten wird, geziemt es sich für den Christen, in Bitterkeit und Traurigkeit zu leben¹¹⁴. — Der noch frische Schmerz über die Eroberung von Jerusalem durch den Sultan Saladin im Jahre 1187¹¹⁵ spricht aus diesen Worten, die damit für die Entstehung dieses Textabschnittes zeitgeschichtlich von Bedeutung sind.

Bereits in seinem *Verbum abbreviatum*, das Petrus Cantor noch vor der Sakramentensumme verfaßt und 1191 oder 1192 veröffent-

¹¹¹ Ebd.: Ad hoc respondit vir religiosus et prudens, ut in huiusmodi etiam casibus secure confiteatur, quoniam confert peccatorum remissionem confitenti, et gratiam confessori.

¹¹² Ed. cit. II, 423 lin. 76—78: Sed non semper praesumendum est de tali pietate. Et forte hoc esset temptare Deum.

¹¹³ Ed. cit. 309 lin. 87 ss.

¹¹⁴ Vgl. § 134: Et credo quod hoc tempore magna sit circumstantia peccati illud aggravans, si quis christianus post captivationem crucis et sepulchri dominici et terrae promissionis in qua patrata sunt sacramenta nostrae redemptionis peccaverit mortaliter, cum debeant fideles in merore et tristitia esse quamdiu archa Domini detinetur captiva. Ed. cit. II, 306 lin. 3—8.

¹¹⁵ Vgl. Bihlmeyer-Tüchle, *Kirchengeschichte* II, 192.

licht hat¹¹⁶, fordert er rigoristisch, alle Umstände in der Beichte darzulegen: Mühe Dich darum, daß ja kein Umstand der Sünde verborgen bleibt und daß Du die Sünde nicht bemäntelst oder veränderst, sondern sie dem Beichtvater so offenbarst, wie sie geschehen ist¹¹⁷. Höre nicht auf, bis der Schmutz und die Umstände der Sünde hervorgebrochen sind¹¹⁸.

Diese seine Forderung konnte auch übertrieben werden und damit mehr Schaden als Nutzen bringen. Petrus Cantor nennt selbst ‚einige‘, die ihre Sünde ‚bis auf den letzten Umstand‘ bekennen, um vor ihrem Beichtvater möglichst demütig zu erscheinen und dafür Lob zu erschaschen. Eine solche Haltung lehnt er als schädlich und töricht ab¹¹⁹.

Gewiß enthalten die Überlegungen des Petrus Cantor zu den Umständen gegenüber der Lehre der übrigen Theologen des 12. Jahrhunderts keine wesentlich neuen Gesichtspunkte, sie sind jedoch insofern interessant, als wir von nun an bei vielen Theologen Ausführungen über die *circumstantiae* in selbständigen Fragen oder in eigenen Distinktionen finden werden. Daß die Darlegungen von Cantor tatsächlich Schule gemacht haben, sahen wir bereits an den anonymen Quästionen des Clm 9546¹²⁰; das gleiche beweisen auch die Theologen des 13. Jahrhunderts, wenn sie mit Hilfe der kasuistischen Beispiele des Petrus Cantor die Bedeutung der Umstände illustrieren und herausstellen¹²¹.

¹¹⁶ Ediert in PL 205. Zur Abfassungszeit vgl. Van den Eynde, *Précisions chronologiques*, 234—237.

¹¹⁷ Cap. 143: Excoria te, scilicet ut nulla circumstantia peccati lateat, nulla pallatione coloretur peccatum, sed sicut factum est manifestetur confessori. PL 205, 343 C.

¹¹⁸ Cap. 146: Nec desistas, quousque sordes et circumstantiae peccatorum prorruperint. PL 205, 350 C.

¹¹⁹ Cap. 144: Alii etiam usque ad omnem circumstantiam peccatum suum confitentur, ut inde magis humiles confessori appareant. Haec autem confessio noxia et vana ex eo est quod non humiles sumus, tales tamen videri appetimus; appetere autem de humilitate laudem, humilitatis non est virtus sed subversio. PL 205, 346 A.

¹²⁰ Vgl. oben S. 160 ff.

¹²¹ Über den Einfluß des Petrus Cantor vgl. Landgraf, *Werke aus der engeren Schule des Petrus Cantor*, in: *Gregorianum* 21 (1940) 34—74. Als weitere Literatur zu Cantor vgl. E. Dumoutet, *La théologie de l'eucharistie à la fin du XII^e siècle. Le témoignage de Pierre le Chantre d'après la 'Summa de sacramentis'*, in: *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge* 18 (1943—1945) 181—262.

Die von Magister Martinus um 1195 zusammengestellte Sammlung von theologischen Quästionen¹²² enthält Lehrmaterial aus den verschiedensten Werken des 12. Jahrhunderts. Diese Summe ist darum nicht nur ein Exponent des Porretanismus; neben Odo von Ourscamp und Simon von Tournai ist diese Sammlung vielmehr auch Magister Udo und Petrus von Poitiers verpflichtet¹²³. Außerdem enthält sie auch Auszüge aus kanonistischen Werken, so z. B. aus der um 1175/1178 entstandenen *Summa Imperatoriae maiestati, Summa Monacensis* genannt, sowie aus der sog. *Compilatio I* (1188—1192), dem *Breviarium extravagantium* des Bernhard von Pavia¹²⁴.

In der im folgenden wiedergegebenen quaestio wird der Geltungsbereich des Ambrosiusdictums *Affectus tuus etc.* näherhin umschrieben.

MAGISTER MARTINUS: COMPILATIO QUAESTIONUM

Cod. Paris. Nat. lat. 14 526 fol. 92^{rb} (= A)

Cod. Paris. Nat. lat. 14 556 fol. 307^{va} — 307^{vb} (= B)

Item quaeritur, an ubi est par affectus, par sit meritum praemii vel supplicii.

Hoc autem probatur sic. Affectus tuus operi tuo nomen imponit. Ergo quantus est affectus tantum est opus. Ergo paria sunt quae pari affectu fiunt. Sacerdos et laicus idem genus peccati committunt et pari affectu, ergo par est ibi meritum.

Econtra docetur, quod ibi sit peccatorum disparitas, quia auctoritas dicit: ubi est altior gradus ibi est gravior casus. Ergo gradus ordinis aggravat peccatum sacerdotis. Item dicit auctoritas: ubi est maius donum scientiae, ibi transgressor maiori subiacet culpae. Item Gregor Secundino: Sicut maior minorem praecedit honore, ita et crimine et cuius maior praecedat culpa maiore implicetur vindicta.

Solutio: Regulae istae editae sunt in generali nullo habito respectu ad speciales casus emergentes. Cum ergo dicitur, ubi est par affectus ibi est par meritum, verum est ceteris circumscriptis. Sed cum fit descensus ad specialia nec est verum propter circumstantias, quemadmodum verum est generaliter ceteris circumscriptis. Aurum melius est argento inspecta natura generis. Tamen hoc argentum denumerata marca melius est hoc auro denumerato Bizantio ratione ponderis. Aggravatur itaque peccatum circumstantiis, ut si unus sit sacerdos et alius laicus vel si unus sit loco sacro et fornicetur et alius privato.

1 sit) sint A. 2 operi ... imponit) etc. B. 3 paria) parva B. 6 gravior)
altior B. / aggravat) aggravavit A. 8 subiacet culpae) etc. B. 9 maiore)
maiori A. 10 habito) habitu A. 11 affectus) effectus B. 12 nec) non B.
13—14 circumscriptis) circumscriptis B. 15 denumerata marca) demonstrata
marca B. / denumerato Bizantio) demonstrato Bisantio B. 16 si om B / alius)
unus B. 17 sit loco sacro et) loco sacro B.

¹²² Vgl. Van den Eynde, *Notices sur quelques Magistri du XII^e siècle*, in: *Antonianum* 19 (1954) 136—141.

¹²³ Vgl. Landgraf, *Introducción*, 153 s.

¹²⁴ Van den Eynde, *Notices*, 137.

Item aliquis bona intentione iacit lapidem, tamen non ex animo sed ex casu occidit hominem. ‚Affectus tuus‘ etc. ergo ex iactu lapidis non peccat iste. Ergo
 20 nec iactu lapidis occidit hominem.

Respondeo: bona intentione lapidem iecit, quia bonam intentionem concepit ad iaciendum lapidem, sed non bona intentione occidit hominem. Immo nulla, quia nullam intentionem concepit ad occidendum hominem. Illud autem opus dicitur fieri ex intentione ad quod agendum concepta est intentio. Ergo iactus
 25 lapidis bonum opus fuit, quia bona intentio concepta fuit ad iaciendum lapidem. Sed occisio hominis potest dici malum opus, id est informatum, sed non malum, id est peccatum, quia nulla intentio bona vel mala fuit ad occidendum hominem.

Der Meinung jener Theologen, die die *regula Ambrosii* dahin interpretieren, daß die Größe der sündhaften Tat unabhängig von Rang und Stellung der Person einzig an dem *affectus* gemessen wird¹²⁵ — wir werden dieser These u. a. in der 1188—1190 verfaßten Dekretsumme des Huguccio von Pisa begegnen¹²⁶ —, stellt Martinus bzw. der Verfasser dieser Frage andere Vätertexte entgegen, die das Alter, das Wissen und weitere Faktoren als Erschwerungsmomente der Sünde gelten lassen¹²⁷. Die Lösung, die nun der Autor für diese sich widersprechenden Vätertexte gibt, unterscheidet sich von den bisher gegebenen Erklärungsversuchen der Theologen und verdient darum, besonders hervorgehoben zu werden. Er führt u. a. aus: Diese Grundsätze (*regulae*) sind nur im allgemeinen aufgestellt worden, ohne daß bestimmte Einzelfälle berücksichtigt wurden. Nur wenn man diese speziellen *casus* beiseite läßt, bleibt der Satz wahr: wo der *affectus* gleich, dort ist auch das Verdienst gleich. Wird aber diese *regula* auf einen konkreten Fall angewandt, so verliert sie wegen der Einzelumstände ihre Gültigkeit. Wie es z. B. allgemeinhin richtig ist, daß Gold seiner Natur nach wertvoller ist als Silber, so kann doch im Einzelfall eine bestimmte Summe Silbergeld einen größeren Wert besitzen als eine abgezählte Menge Goldes. Die Sünde wird also erschwert durch die Umstände, so etwa, wenn der eine Täter ein Priester, der andere ein Laie ist, oder wenn der eine an geheiligter Stätte, der andere an einem privaten Ort eine Unzuchtsünde begeht¹²⁸.

‚Die Sünde wird erschwert‘ heißt in diesem Zusammenhang so viel wie: Die Sünde erhält ihre letzte Größenbestimmung von sei-

18 intentione) intensione B / ex animo sed ex) animo sed B. 23 intentionem) intensionem B. / illud) illum B / opus om B. 24 intentione) intensione B / intentio) intensio B, 25 concepta fuit) concepta est B. 27 peccatum om B / fuit) concepta fuit B.

¹²⁵ Ed. lin. 2—4.

¹²⁶ Vgl. die folgenden Untersuchungen zu den kanonistischen Schriften in § 7, III.

¹²⁷ Vgl. ed. lin. 5—9.

¹²⁸ Ed. lin. 10—17.

ten der Umstände, d. h. der Situation, in der sie begangen wurde. Damit wird wieder im Sinne der Porretanerschule die Bedeutung der *circumstantiae* herausgestellt.

Auch zu der Frage nach einer Abweichung des Wirkerfolges von dem beabsichtigten Ziel nimmt der Autor Stellung: Hat jener, der in guter Absicht einen Stein schleuderte und dabei zufällig einen Menschen tötete, einen Totschlag begangen? Keineswegs, denn die gute Absicht bestimmte sein Tun. Wohl kann die Tötung eines Menschen ein schlechtes, ein verunstaltetes Werk genannt werden; eine Sünde aber ist sie in diesem Fall nicht, da weder in guter noch in böser Absicht eine Tötung intendiert wurde¹²⁹. — Der Autor entscheidet sich damit gegen jegliche Erfolgshaftung, die gerade Petrus von Poitiers bei der Besprechung des gleichen Beispiels ansteuerte. Die *intentio* bestimmt nach Magister Martinus nur den sittlichen Charakter jener Handlung, auf die sie gerichtet ist, nicht aber die sittliche Qualität des von der Absicht abweichenden Wirkerfolges. — Auch M. Müller kommt auf Grund der Untersuchung einer anderen Quästion aus der Sammlung des Magister Martinus zu dem gleichen Ergebnis¹³⁰.

In der Frage, ob Wille und äußere Handlung ein und dieselbe Sünde sind¹³¹, zitiert der Autor der Frage zunächst die verschiedenen Lösungsversuche der Theologen: Versteht man unter Willen den der Tat vorausgehenden Willensakt, so sind Wille und Ausführungshandlung zwei verschiedene Sünden¹³². Versteht man dagegen unter *voluntas* den die Tat begleitenden Willen, so sind beide, Wille und Handlung, wohl zu unterscheiden, machen aber nur eine Sünde aus¹³³. Die *regula*, daß die Sünde, die mit der Tat begangen wird, etwas anderes ist als die Sünde des Willens, hat

¹²⁹ Vgl. ed. lin. 18—27.

¹³⁰ Vgl. M. Müller, *Ethik und Recht*, 135 f.

¹³¹ Cod. Paris. Nat. lat. 14 556 fol. 305^{rb}: Quaeritur an voluntas et actus exterior sit idem peccatum.

¹³² Vgl. ebd. fol. 305^{va}: Respondeo, quod circa hanc quaestionem magistri variant responsa. Dicunt enim quidam non esse respondere indistincte ad hunc articulum, an voluntas sit idem peccatum cum actu exteriori. Est autem voluntas, ut dicunt quidam, quae praecedat actum, quando vult occidere antequam occidat. Haec voluntas dicitur homini voluntas, si per eum non steterit, quominus occidat, sive occidat sive non, et aliud peccatum talis voluntas ab homicidio actus.

¹³³ Vgl. ebd.: Est autem alia voluntas, quae actum non praecedat, sed quae est in agendo, quae licet sit aliud ab actu, non tamen est aliud peccatum, quia ergo alterum dicitur peccatum propter alterum. Non duo sunt peccatum.

nicht jenen Willen im Auge, der die Ausführung der Tat begleitet, sondern vielmehr jenen, der ihr vorausgeht¹³⁴.

Auch in der Frage ob der Wille eine schwerere Sünde sei als die Handlung, gibt der Verfasser keine disjunktive Lösung, sondern zitiert die Forderung einiger Theologen, daß gemäß den verschiedenen vorliegenden Umständen das Urteil zu fällen sei¹³⁵.

V. Radulfus Ardens

Radulfus Ardens hat uns in den bisher noch ungedruckten vierzehn Büchern seines Hauptwerkes, der Summe *Speculum Universale*, ein für die Moraltheologie der Frühscholastik bedeutsames Werk hinterlassen. Es zählt zu den umfangreichsten und besten Ethikdarstellungen des 12. Jahrhunderts und ist gefüllt mit porretanischem Gedankengut. Radulfus selbst war ja zu Poitiers Schüler von Gilbert de la Porrée¹³⁶.

Nachdem T. D'Alverny nachgewiesen hat, daß der Tod von Radulfus noch in das 12. Jahrhundert fällt¹³⁷, und Damien Van den Eynde die Abhängigkeit des *Speculum Universale* vom *Verbum abbreviatum* (1191/92) des Petrus Cantor

¹³⁴ Vgl. ebd.: Quod autem super apostolum dicit auctoritas, aliud esse peccatum actus et aliud voluntatis, concipiendum est non de voluntate, quae est in agendo, sed de illa voluntate, quae actum praecedat.

¹³⁵ Vgl. ebd. fol. 306^{ra}: Responsio: Utrum voluntas sit maius peccatum quam actus vel e contrario, non potest definiri. Dicunt quidam in quodam enim casu voluntas maius est peccatum. Est casus, in quo actus maius est peccatum. Avertendae enim sunt circumstantiae omnes, a quo scilicet aliquid fuit, aut sit sacerdos vel laicus, qui peccat, et quo tempore, in quo loco commissum fuit peccatum.

¹³⁶ Vgl. B. Geyer, *Radulfus Ardens und das Speculum Universale*, in: Theol. Quartalschrift 93 (1911) 63—89. Geyer verbessert gleichzeitig die chronologischen Angaben der Abfassungszeit, die Grabmann in seiner Geschichte der scholastischen Methode I, 246—257 gemacht hatte. An weiterer Literatur vgl. die beiden Arbeiten von M. L e p a u l: *Étude du 'Speculum universale' de Raoul Ardent* — und: *Le 'Speculum universale' de Raoul Ardent* (École Nationale des thèses soutenues par les élèves de la promotion de 1950/51), Paris 1950, 73—75; 1951, 107—109. — Weiterhin M i c h a u d - Q u a n t i n, *Die Psychologie bei Radulfus Ardens, einem Theologen des ausgehenden 12. Jahrhunderts*, in: Münch. Theol. Zeitschr. 9 (1958) 81—96. Ein Kapitelverzeichnis dieses Werkes findet sich in J. G r ü n d e l, *Das Speculum Universale des Radulfus Ardens* (Mitteilungen des Grabmanninstituts der Univ. München, Heft 5), München 1961. — N. Wicki jedoch glaubt, in seinen Untersuchungen zur Glückseligkeitslehre bei Radulfus kein porretanisches Gedankengut vorfinden zu können; vgl. N. Wicki, *Die Lehre von der himmlischen Seligkeit in der mittelalterlichen Scholastik von Petrus Lombardus bis Thomas von Aquin* (Studia Friburgensia 9), Freiburg/Schweiz 1954, 29. — Eine kritische Edition dieses Werkes ist meinerseits bereits in Vorbereitung und ich hoffe, sie in nächster Zeit abschließen zu können.

¹³⁷ Vgl. D. Alverny, *L'Obit de Raoul Ardent*, in: Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge, 15/17 (1940—1942) 403—405.

aufgezeigt hat¹³⁸, kann die Abfassungszeit dieses unvollendet gebliebenen Werkes auf die letzten sieben Lebensjahre des Radulfus, also auf die Jahre 1193—1199, festgelegt werden.

Von den acht bekannten Abschriften dieses Werkes besitzen nur drei alle vierzehn Bücher des *Speculum Universale* — ausgenommen das unverfaßt gebliebene 6. Buch —; es sind dies: Besançon, Bibl. de la ville Cod. 218; Paris, Bibl. Mazarin Cod. 709 und Cod. Vat. lat. 1175 I/II. Wenn man auch keiner dieser drei Abschriften einen absoluten Vorrang einräumen kann, so besitzt doch der Pariser Codex einen einigermaßen zuverlässigen Text; er ist darum den hier wiedergegebenen Kapiteln im allgemeinen zugrunde gelegt, nur an einzelnen Stellen wurden auf Grund äußerer oder innerer Kriterien die Varianten anderer Kopien vorgezogen. Um schon hier einen kleinen Einblick in die Textverhältnisse dieses Werkes zu gewähren, wurden die *Codices* Vat. lat. 1175 I/II, Paris, Bibl. Mazarin 710 (enthält nur liber 9—14), Vat. Ottob. lat. 880 (enthält liber 8, 9, 3 und 4) und Paris, Bibl. Nat. lat. 3229 (enthält liber 1—8) vergleichend herangezogen. Die beiden zuletzt genannten Hss besitzen oft die gleichen Varianten; Cod. Ottob. scheint die ältere, noch aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammende Abschrift zu sein; Cod. Paris. Nat. lat. 3229 wurde an mehreren Stellen von späterer Hand nach einer anderen Vorlage verbessert. Außer dieser Abschrift finden sich noch in folgenden Codices der Pariser Nationalbibliothek Texte von Radulfus Ardens: in Cod. lat. 3242 und in Cod. lat. 3240 (liber 9—14). Cod. lat. 3242, auf Folio IV als *Liber de vitiis et virtutibus ex Summa vener. Radulphi excerptis* überschrieben, enthält eine auf vier Bücher verteilte interessante Kurzfassung des *Speculum Universale*; wengleich die hierin gebotenen Texte den verschiedensten Büchern des Hauptwerkes entsprechen, so deckt sich doch ein beträchtlicher Teil von ihnen — besonders die Darlegungen über die *prudencia* in liber 3 — mit den Ausführungen des 9. Buches. Die vom Pariser Handschriftenkatalog sowie die von mir früher gemachten Angaben¹³⁹ zu diesen beiden Codices sind entsprechend zu berichtigen bzw. zu ergänzen. Eine ausführlichere Beschreibung und Bewertung sämtlicher Abschriften dieses Werkes wird im Zusammenhang mit der von mir begonnenen Edition des *Speculum Universale* erfolgen.

Neben Petrus Cantor ist Radulfus Ardens der zweite Theologe des 12. Jahrhunderts, der bereits in eigenständigen Quästionen über die *circumstantiae* handelt. In lib. VIII cap. 80 fragt Radulfus nach den erschwerenden und artgebenden, im folgenden cap. 81 nach den erleichternden und ‚artnehmenden‘ Umständen der Sünde. Von diesen beiden sowie von drei weiteren Kapiteln soll hier der Text, soweit er für die Zirkumstanzenlehre von Bedeutung ist, angeführt werden.

¹³⁸ Van den Eynde, *Précisions chronologiques*, 241—243

¹³⁹ Vgl. J. Gründel, *Das Speculum Universale*, 3 f.

RADULFUS ARDENS: SPECULUM UNIVERSALE

*Lib. I cap. 25*Cod. Paris. Mazarin. lat. 709 fol. 7^{ra} (= M)Cod. Vat. lat. 1175 fol. 7^{va}—7^{vb} (= V)Cod. Paris. Nat. lat. 3229 fol. 6^{va} (= P)

De perversione finis.

Et quoniam satis de ceteris manifestum est, de perversione finis est manifestandum. Cum ergo directio intentionis ad debitum finem causa sit, quare rationalis creatura et actio eius bona et iusta dicatur, ita e contra et perversio finis est causa, quare eadem creatura et actio eius et mala et iniusta dicuntur.

Verumtamen alius est finis actionis, alius est finis agentis. Finis vero actionis est id, propter quod a Deo auctore fit ut scilicet complexio divinae voluntatis et materia divinae laudis. Finis vero agentis est id, quod agens in sua actione constituit ut finis quidem actionis, numquam perverti potest. Quoniam omnis actio immo omnis creatura sicut a Deo principium cepit, sic ad Deum finem tendit. Unde idem Alpha et Omega, principium et finis nuncupatur.

Cum ergo finis agentis consonat fini actionis, quoniam scilicet quemadmodum ad eandem agens eam dirigit et agens bonus et actio bona dicitur. Quoniam vero finis agentis a fine dissonat actionis, agens malus et actio mala nuncupatur. Actio tamen a debito fine non privatur. Unde et in semetipsa dicitur bona. Quidquid enim intendit homo minister, auctor in suam laudem dirigit actionem, licet enim homo fornicetur, licet rapiat, licet furetur, tamen hoc Deus ad laudem suam dirigit, dum tales per misericordiam suam poenitentes sanctificat vel pertinaces per iustitiam damnat.

*Lib. VIII cap. 79—81*Cod. Paris. Mazarin. 709 fol. 139^{ra}—139^{va} (= M)Cod. Paris. Nat. lat. 3229 fol. 119^{rb}—120^{rb} (= P)Cod. Vat. Ottob. lat. 880 fol. 15^{rb}—16^{ra} (= O)Cod. Vat. lat. 1175 fol. 135^{ra}—135^{vb} (= V)20 *Qualis debet esse confessio (cap. 79).*

Confessio autem debet esse universalis, una, accusatoria, vera, aperta, integra.

Universalis sine particularitate, una sine divisione, accusatoria sine excusatione, aperta sine palliatione, integra sine circumstantiarum mutilatione; neque enim vere confitebitur, qui partem peccatorum suorum dicit et partem silet, quoniam ut ait Augustinus: impietas est a Deo, qui summa est iustitia dimmidiam sperare veniam. Nec vere confitetur qui partem peccatorum suorum partem uni et partem alteri revelat sacerdoti, quod ut ait Augustinus, est laudare se et ad hypocrisis tendere et semper venia carere. Nec vere confitetur, qui peccatum suum excusat, quoniam qui se excusat, a Deo accusatur. Nec vere confitetur, qui causa humilitatis confitetur peccata, quae non fecit, quoniam ut ait

2 et) ut V. 3 ergo) igitur P, V. / finem) finis V. 5 dicuntur) dicatur P, V. 7 scilicet) sit add V. 8 est om V. / id) is P / quod) quem P, V. 9 ut) et P. 10 principium) principio P, 11 Omega) id est add P, V. 12 ergo) igitur P, V. / quemadmodum) actio ad divinam laudem tendit sic add P. 13 quoniam) et inde V. 16 quid superscr M. / intendit) intendat P / in superscr M, om V) ad P. 18 suam om P. 20 qualis) qualiter O. / debet) debeat O, P. 23 mutilatione) mutilatione O. 24 confitebitur) confitetur O, P. / et om O, P. 25 ait om V. 27 et om O, P / quod) est add V.

Augustinus: Etsi ante non erat peccator, mentiendo incipit esse peccator. Nec vere confitetur, qui verborum ornatu palliat suorum foeditatem peccatorum. Nec vere confitetur, qui peccatorum circumstantias non revelat.

(*cap. 80*).

Quae circumstantiae peccata aggravent vel etiam de licitis illicita faciant
 Porro circumstantiae aggravantes peccatum vel etiam de licitis facientes illi- 35
 cita sunt XIV: Locus, tempus, praeceptum, scandalum, iuramentum, constitutio,
 consuetudo, contemptus, promissio sive excessio, praesumptio, modus, pluralitas,
 assiduitas, persona.

Gravius enim est peccare in loco sacrato quam in publico, in tempore festo
 quam in non festo. Gravius est facere rem prohibitam quam non prohibitam, 40
 ut si loquitur aliquid otiosum contra prohibitionem praeceptoris. Gravius quo-
 que est peccare cum scandalo quam sine scandalo, contra iuramentum quam
 non contra. Gravius quoque peccatum est, ubi maior est contemptus. Magis enim
 offendit, qui ex solo contemptu quam qui ex grandi et longa temptatione suc-
 cumbit. Magis enim offendit non faciens rem debitam, si eam promisit vel concessit. 45
 Magis etiam peccat criminosus, si talis ad sacramentum accedere prae-
 sumit, magis quoque vir, si non naturali modo cum uxore concumbit. Magis quo-
 que peccat qui pluries quam semel, magis qui assidue quam qui quandoque,
 qui cum una persona peccat quam cum alia.

Qualitatem quidem personae haec solent variare: Sexus, aetas, conditio, ordo, 50
 gradus, religio, votum, scientia, coniugatus, fides, consanguinitas, affinitas, spiri-
 tualis proximitas. Magis autem est idem genus in viro quam in femina, in sene
 quam in iuvene, in libero quam in servo, in ordinato quam in laico, in religioso
 quam in saeculari, in votum habente quam in non habente, in sciente quam in
 inscio, cum coniugata quam cum vacante, cum fideli quam infideli, cum consan- 55
 guinea quam non consanguinea, cum affini quam cum non affini, cum spiritu-
 aliter mihi coniuncta quam non coniuncta.

Unde Augustinus in libro De Poenitentia: Consideret peccator qualitatem
 criminis in loco, in tempore, in perseverantia, in varietate personae et quali 60
 hoc fecerit temptatione et in ipsius vitii executione. Oportet enim poenitere
 fornicantem secundum excellentiam sui status vel officii vel secundum mere-
 tricis et in modum operis sui et qualiter turpitudinem egit, quanta fuerit victus
 in pugnatione. Sunt enim qui non expectant temptationem, sed praeveniunt.
 Item consideret, cuius aetatis fuit, cuius sapientiae et ordinis. Doleat non solum
 quia peccavit, sed quia virtute se privavit. Defleat quia offendens in uno factus 65

33 vere om M / revelat) revelet O. 34 aggravent) aggravant M / etiam . . .
 faciant) de licitis etc. M. 35 aggravantes) aggravantes O, P. / peccatum) peccata
 O, P, V. 37 excessio) concessio corr P. 40 non festo) profesto O, P / quam
 non prohibitam om O. 41 loquitur) loquar O, V, loquor P / contra) aut V.
 42 iuramentum) iuramenta M. 43 non contra) contra constitutionem vel con-
 suetudinem quam non contra add O, P. 45 enim) quoque O, P. / debitam) delic-
 tam M. 47 si superserit P. / non) sine P / concumbit) concubuit P, concubuit M, V.
 48 semel) qui semel O, P, V / magis om O, P, V. 50 quidem) siquidem O, P, V /
 solent dupl. V. 51 consanguinitas) consanguineitas M, P, V. 52 magis) maius
 O, P, V. 54 non superserit P. 55 fideli) infideli V, corr ex fideli P / infideli) cum
 infideli M, O. 57 quam) cum add O, P. 59—60 quali hoc) qualiter haec V.
 60 vitii) multiplici add O, P. 61 excellentiam) modum excellentiam O, P.
 64 Item) iterum P / fuit) fuerit O, P, V. 65 quia offendens) quoniam offendens P.

est omnium reus et quia tanto factus culpabilior quanto prius Deo acceptabilior. Ideo enim Adam plus peccavit, quia omni bono abundavit.

Quae circumstantiae peccata alleviant vel de illicitis licita faciant (*cap. 81*).

70 Contra XIV sunt, quae peccata alleviant et etiam quaedam earum de illicito faciunt licitum: tempus, locus, praeceptum, dispensatio, constitutio, consuetudo, scandali evitatio, necessitas, caritas, error, perturbatio, persona, fragilitas, ignorantia.

Locus non solum alleviat peccatum, sed etiam de toto aufert. In parochia quippe beati Saturnini licet comedere carnes licet sit Vigilia beati Andreae.
75 Tempus quoque, quoniam propter Paschale tempus licet comedere carnes in Vigilia Philippi et Iacobi. Praeceptum quoque Domini fecit licitum Hebraeis spoliare Aegyptios. Dispensatio quoque permittit in tertio vel in quarto gradu contrahi matrimonium propter bonum pacis. Constitutio quoque unius provinciae facit aliquid licitum, similiter et consuetudo. Scandali quoque evitatio facit
80 licitum Paulo circumcidere Timotheum. Necessitas fecit licitum comedere panes propositionis. Caritas quoque facit licitum frangere ieiunium in adventu hospitis. Error quoque excusat peccatum, ut quando quis volens liberare patrem a fera, ipsum patrem occidit. Perturbatio quoque alleviat peccatum. Unde perturbatio excusavit Aaron de hirc pro peccato non invento et combusto. Unde ipse ait:
85 Mihi accidit ut vides, quomodo enim potui comedere eum aut placere Deo in caeremoniis mente lugubri. Personae quoque qualitas in quibusdam de toto, in quibusdam in parte alleviat peccatum, fragilitas vero similiter et ignorantia.

Lib IX cap. 36.

Cod. Paris. Mazarin. lat. 709	fol. 165 ^v b—166 ^r b	(= M)
Cod. Paris. Mazarin. lat. 710	fol. 12 ^v b—13 ^r b	(= Ma)
Cod. Vat. Ottob. lat. 880	fol. 36 ^v a	(= O)
Cod. Vat. lat. 1175	fol. 159 ^v b—160 ^r b	(= V)

De secundo usu prudentiae.

90 Secundus usus prudentiae est prudenter operari. Porro prudenter operatur, qui operatur quod debet et ea praeconsideratione et ea intentione et ea puritate et ea convenientia et eo modo et ea perfectione qua debet.

Ceterum advertendum est quod quaedam debemus ex astricto, quaedam ex congruo, quaedam ex proposito, quaedam ex expediendi, quaedam ex utili...

95 Ea praeconsideratione qua debet operatur, qui antequam opus inchoet, quid et quando et quomodo et quantum faciat praemeditatur. Qui enim operatur inconsiderate, operatur indiscrete, qui si fortuito bene facit casui ascribendum est, non rationi.

Ea intentione qua debet operatur, qui ea quae facit propter Deum aut propter ea quae ad Deum sunt operatur.

66 acceptabilior) acceptior O, P. 67 Ideo ... abundavit om M, V.
68 alleviant) alleviant P / Quae... faciant) De his quae peccata alleviant et quaedam eorum de illicito faciunt licitum M. 69 quae) qui P / quaedam om V / earum) eorum M, O, V. 70 faciunt) faciant O. 71 persona) personae V. 73 alleviat) alienat M. 74 quippe) quoque O. 74—75 licet ... carnes in marg add P. 79 licitum) quod in alia est illicitum add O, P, V. / facit) fecit O, P. 80 Necessitas ... licitum) necessitas quoque fecit licitum David O, P. 81 facit om V. 84 peccato) populo O. 88—93 om O. Cap. 35 et prima pars cap. 36 om Cod. O. 89 prudenter operatur) prudenter M. 90 ea intentione) intentione V. 94 Ea) a Ma, V / debet om V. 96 casui) casu M, Ma, V. 99 ad Deum) a Deo V.

Ea puritate qua debet operatur, qui sine admixtione vanae gloriae vel tristitia¹⁰⁰ vel alicuius vitii operatur.

Ea convenientia qua debet operatur, qui opus conveniens et loco et tempore et facienti et cui fit ceterisque circumstantiis operatur.

Eo modo quo debet operatur, qui temperanter, qui diligenter, qui instanter, qui magis caute operatur...

Ea perfectione qua debet operatur, qui quod prudenter inchoavit ad perfectum usque perducit...

In der Lehre von der Sittlichkeit der menschlichen Handlung zeigt sich Radulfus als echter Porretanerschüler, indem er die Bedeutung des *finis debitus* besonders hervorhebt: Richtet man die Absicht auf ein gebührendes Ziel, so werden dadurch der Träger der Handlung wie auch seine Tat gut und richtig; richtet man sie dagegen auf ein verkehrtes Ziel, so werden dadurch sowohl der Handelnde wie auch sein Tun schlecht und rechtswidrig¹⁴⁰.

Radulfus unterscheidet nun das Ziel der Handlung (*finis actionis*) vom Ziel des Handelnden (*finis agentis*). Ersteres — nennen wir es das Wesensziel der Handlung — hat Gott der Tat eingeschaffen; denn alles, was ist, kommt von Gott her und ist auf Gott hin ausgerichtet; Gott ist das Alpha und das Omega. Der *finis operantis* hingegen — nennen wir es das Ziel unseres Tuns — wird vom Träger der Handlung, der Person, jeweils erst eigens gesetzt¹⁴¹.

Um der begrifflichen Klarheit willen sollten stets diese Termini auseinandergehalten werden: Wesensziel als *finis operis*, worunter im Sinne von Radulfus Ardens jenes außerhalb der Person gelegene Ziel der Handlung verstanden wird, das der Willkür des Täters entzogen ist und, da es von Gott gesetzt wurde, auch immer gut bleibt; Ziel als der *finis operantis* aber ist das, was der Mensch mit seinem Tun beabsichtigt. Insofern dieses vom Menschen gesetzte Ziel Endpunkt seines Strebens ist, muß es wiederum von der Absicht (*intentio*) unterschieden werden. Absicht (*intentio*) ist nicht das außerhalb der Person gelegene, aber von dieser gesetzte Ziel, sondern die in der handelnden Person selbst ruhende Ausrichtung auf das gesteckte Ziel hin¹⁴². Diese letzte Unterscheidung zwischen *finis agentis* und *intentio* trifft Radulfus noch nicht.

100 sine *superscr.* V) in M. 102—104 qui ... operatur *add in marg* V.

¹⁴⁰ Ed. lin. 2—5.

¹⁴¹ Vgl. ed. lin. 6—11.

¹⁴² B. Krempel hat im Anschluß an den hl. Thomas eine ähnliche Begriffsbestimmung der verschiedenen Termini vorgenommen. Vgl. B. Krempel, *Die Zweckfrage der Ehe in neuer Beleuchtung*, Einsiedeln u. a. 1941, 18 ff.

Hatte bereits Aristoteles verlangt, daß unsere tugendhafte Handlung dem gebührenden Ziel — oder wie er sich ausdrückt: der rechten Mitte ($\mu\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omicron\nu \dots \tau\omicron \pi\rho\acute{\omicron}\varsigma \eta\mu\acute{\alpha}\varsigma$) — zu entsprechen habe, ohne jedoch dabei anzugeben, wodurch dieses ‚rechte Maß‘ bestimmt wird¹⁴³, und hatte der Porretanerschüler Alanus von Lille darüber hinaus die richtige Vollzugsart und die Anwendung der rechten Mittel als Voraussetzung für ein ‚wirklichkeitsgerechtes Handeln‘ gefordert¹⁴⁴, so gibt Radulfus Ardens folgendes Axiom als allgemeingültige Norm für ein gutes, zielentsprechendes Handeln an: Wo sich das Ziel des Handelnden mit dem der Tat innewohnenden Ziele, also mit dem Wesensziel, deckt, ist der Täter wie auch sein Tun gut¹⁴⁵. Fehlt dagegen diese Übereinstimmung, so bleibt wohl die Handlung in sich selbst gut — ihres eigenen, naturgegebenen Zieles kann sie ja nicht beraubt werden —, das Tun eines solchen Menschen aber ist wie auch er selbst schlecht¹⁴⁶.

Die starke Betonung des *finis debitus* im Werk des Radulfus Ardens legt die Vermutung nahe, daß der Verfasser die Umstände im einzelnen aufzählen und erläutern wird, wie dies ebenso auch Aristoteles getan hatte. Tatsächlich bringt Radulfus im achten Buch des *Speculum* im Zusammenhang der Darlegungen über das Sündenbekenntnis bei der Beichte reiches Material über die *circumstantiae*. Von einer vollständigen Beichte verlangt er zunächst, daß hierbei die Umstände der Sünde weder verändert noch verschwiegen werden¹⁴⁷. Die beiden folgenden Kapitel bieten ein wohlgeordnetes System aller erschwerenden oder artgebenden und aller erleichternden oder artnehmenden Umstandsfaktoren der Sünde.

Hatte Radulfus bereits in seinem großen Predigtwerk, den *Homiliae in Epistolas et Evangelia Dominicalia*¹⁴⁸, in der 40. Homilie sieben Topoi als *circumstantiae* von dem *genus* der Sünde unterschieden und deren Bekenntnis für eine vollständige Beichte gefordert¹⁴⁹, so nennt er im *Speculum Universale* jeweils vierzehn Topoi,

¹⁴³ Vgl. oben S. 48 f.

¹⁴⁴ Vgl. oben S. 169.

¹⁴⁵ Ed. lin. 12—13.

¹⁴⁶ Ed. lin. 13—15.

¹⁴⁷ Vgl. ed. lin. 23 und lin. 32—33.

¹⁴⁸ PL 155, 1301—2118. Vgl. dazu A. Landgraf, *Der Porretanismus der Homilien des Radulphus Ardens*, in: Zeitschr. Kath. Theol. 64 (1940) 132—148.

¹⁴⁹ Vgl. Homilia 40, PL 155, 1810 C: ... Integra, ut omnes circumstantias peccatorum exponat, scilicet locum, tempus, personam, modum peccandi, numerum, tentationem et contemptum. Idem enim genus peccati est gravius in loco vel tempore sacro quam in alio, in persona sapienti quam idiota, coniugata quam vacante, ordinata quam laica. Item gravius est, si pluries egit quam si semel, si minorem tentationem sustinuit, quam si magnam, si plus contempsit quam si minus.

die als erschwerende oder artgebende Faktoren der Sünde in Frage kommen, und stellt ihnen ebenso vierzehn erleichternde oder artnehmende *circumstantiae* gegenüber. Letztere decken sich allerdings zum großen Teil mit den Topoi der ersten Gruppe, nur werden sie in anderer Reihenfolge geboten. Es handelt sich um folgende Umstandsfaktoren¹⁵⁰:

I.	II.
Erschwerende oder artgebende <i>circumstantiae</i> der Sünde	Erleichternde oder artnehmende (erlaubende) <i>circumstantiae</i>
1. Ort	2. Ort
2. Zeit	1. Zeit
3. Gebot	3. Gebot
4. Ärgernis	7. Vermeidung von Ärgernis
5. eidliche Bindung	4. Befreiung
6. Beschaffenheit	5. Beschaffenheit
7. Gewohnheit	6. Gewohnheit
8. Mißachtung	9. Liebe
9. Versprechen oder Zugeständnis	8. Notwendigkeit
10. Anmaßung	10. Irrtum
11. Art und Weise	11. Verwirrung
12. Häufigkeit, Zahl	13. Gebrechlichkeit
13. Dauer	14. Unwissenheit
14. Person	12. Person

Der Umstand der Person wird selbst wiederum aufgeteilt in folgende dreizehn Topoi: 1. Geschlecht, 2. Alter, 3. Stand (ob Freier oder Sklave), 4. Weihe, 5. Rang, 6. Ordenszugehörigkeit, 7. Gelübde, 8. Wissen, 9. eheliche Bande, 10. Glaube, 11. Blutsverwandtschaft, 12. Schwägerschaft, 13. Geistliche Verwandtschaft¹⁵¹.

Mit diesen zweimal vierzehn Topoi und den weiteren dreizehn Umstandsfaktoren bezüglich der handelnden Person bietet Radulfus Ardens den größten und ausführlichsten Topoikatalog, der jemals von Rhetoren, Kanonisten und Theologen vorgelegt worden ist. Bei der vielfachen Aufgliederung des Umstands der Person hat er offensichtlich die Topoi der rhetorischen Schulschrift *De inven-*

¹⁵⁰ Vgl. ed. lin. 35—38 und 69—72. Die Faktoren der zweiten Gruppe werden von mir nicht in ihrer Reihenfolge aufgezählt, sondern den entsprechenden *circumstantiae* der ersten Gruppe gegenübergestellt. Die Zahlen ergeben die textliche Reihenfolge. Daß auch in der zweiten Gruppe ursprünglich der Umstand des Ortes an erster, der Faktor der Zeit dagegen an zweiter Stelle stand, ergibt sich aus der im folgenden Text eingehaltenen Reihenfolge; vgl. ed. lin. 73—76.

¹⁵¹ Ed. lin. 50—52.

tione von Cicero vor Augen, ohne jedoch dieselben sklavisch zu übernehmen¹⁵²; vielmehr arbeitet er zahlreiches anderweitiges Material ein, so z. B. aus der Kanonistik die Umstände der blutsmäßigen, gesetzlichen und geistlichen Verwandtschaft.

In der üblichen Weise erläutert nun Radulfus die einzelnen Umstandsfaktoren, wobei er besonders den *contemptus* als ausschlaggebendes Moment für die Größe der Sünde hervorhebt: Je größer der *contemptus*, desto schwerer ist auch die Sünde. So beleidigt jener, der aus bloßer Mißachtung sündigt, Gott schwerer als der, der auf Grund einer großen und langdauernden Versuchung schwach wird¹⁵³. — Für den Schlußteil von Kapitel 80 übernimmt Radulfus wörtlich den für die Zirkumstanzenlehre traditionell ausgewerteten Text des pseudoaugustinischen Bußtraktates *De vera poenitentia* Kapitel 14, doch übernimmt er ihn — wie ein Textvergleich ergibt — weder direkt noch aus dem Dekret Gratians, sondern aus dem vierten Sentenzenbuch des Lombarden, wobei Radulfus den ohnehin schon gekürzten Text weiterhin zusammenstreicht und glättet¹⁵⁴.

Bereits aus den Überschriften zu Kapitel 80 und 81 geht hervor, daß Radulfus die Umstände einteilt in solche, die die bereits gesetzte Sünde erschweren oder das an sich erlaubte Tun zum unerlaubten Handeln stempeln, also der Sünde ihre ‚Artung‘ verleihen, — und in solche, die die Schwere der Sünde mindern oder einem an sich verbotenen Tun den Charakter der Rechtswidrigkeit und der Sünde nehmen. Das *Speculum Universale* ist damit die erste uns bekannte theologische Schrift, die in einem eigenen Kapitel ausdrücklich über erleichternde und ‚erlaubende‘ Umstände handelt und die diese Ausführungen mit zahlreichen Beispielen näherhin erläutert: So kann z. B. der Umstand des Ortes nicht nur eine Sünde verringern, sondern sogar eine Verpflichtung ganz aufheben. Radulfus nennt als Beispiel eine Pfarrei, deren Patron der heilige Saturninus (29. November) ist; in ihr entfällt nämlich die Abstinenzpflicht, die wegen der Vigil des Apostelfestes Andreas allgemein vorgeschrieben ist. — Gleiches gilt vom Umstand der Zeit, wenn z. B. die Vigil der Apostel Philippus und Jacobus in die Osterzeit fällt. — Oder: Um ein Ärgernis zu vermeiden, durfte der Apostel Paulus den Timotheus beschneiden lassen. Ebenso erlaubte die große Notlage den Juden, die Schaubrote zu essen: und die Liebe gestattet es, bei der

¹⁵² Vgl. oben S. 21 f.

¹⁵³ Ed. lin. 39—49, besonders 43—45.

¹⁵⁴ Vgl. ed. lin. 58—67; dazu oben S. 122 f.

Ankunft eines Gastes das Fasten zu brechen¹⁵⁵. Für alle vierzehn Umstände führt Radulfus ein Beispiel an und umschreibt damit deren Funktion.

Gerade diese Gruppe von Umstandsfaktoren, durch die ein an sich verbotenes Tun erlaubt wird, dürfte das Interesse jener ‚Situationsethiker‘ wecken, die nicht an absolut und unabdingbar geltenden Normen festzuhalten geneigt sind. Finden sich vielleicht in den Darlegungen der Theologen des Mittelalters oder gar in dem *Speculum Universale* einige Anhaltspunkte dafür, daß unter gegebenen Umständen einmal ein von der Natur oder ein von Gott gegebenes Verbot seine Geltung verliert? Für Radulfus Ardens muß diese Frage verneint werden. Alle von ihm hierzu gebotenen Beispiele¹⁵⁶ beziehen sich auf Gebote der Kirche oder auf alttestamentliche Zeremonialgesetze, die eben ‚zu gegebener Zeit‘ ihre Gültigkeit, d. i. ihren Verbotscharakter verlieren. Daran ändert auch nichts jenes von einigen Theologen des Mittelalters gern gebrauchte Schulbeispiel, daß die Beraubung der Ägypter von Seiten der Juden durch ein Gebot Gottes zu einer erlaubten Handlung wurde¹⁵⁷. Mag auch an dieser und an anderen ähnlich ausgelegten Schriftstellen später der Nominalismus seine These aufhängen, daß Gott das in sich Böse durch sein gebieterisches Wort zu einer erlaubten Handlung machen kann, und mag auch eine moderne normenfeindliche Situationsethik in personalistischer Deutung im ‚Gebot der Stunde‘ einen ‚Anruf Gottes‘ für möglich halten, durch den unter gewissen Umständen die geltenden, natur- (und damit auch gott-) gegebenen Normen im ‚Gehorsam‘ gegenüber dem ganz persönlichen *praeceptum Domini* ihren verpflichtenden Charakter verlieren¹⁵⁸, Radulfus Ardens und den Theologen des Früh- und Hochmittelalters war eine solche Schlußfolgerung fremd. Sie kannten keine Trennung von Sein und Wert oder von Sein und Handeln, sondern hielten an absolut gültigen Forderungen und Verboten fest, auch wenn sie dies in ihren Darlegungen über die *circumstantiae* nicht eigens betonten.

¹⁵⁵ Ed. lin. 73—76; 79—81.

¹⁵⁶ Vgl. ed. lin. 73—87.

¹⁵⁷ Vgl. ed. lin. 76—77.

¹⁵⁸ Die protestantischen Ethiker gestatten in der Regel bei absolut geltenden Normen unter gewissen Umständen Ausnahmen; vgl. N. H. S ø e, *Christliche Ethik*, 202. — Der Aktualismus und Personalismus als theologisches Prinzip klingt besonders aus den Worten Emil Brunners heraus: ‚Der Inhalt des Gebotes ist . . . kein kodifizierbares Programm, sondern das Sich-bestimmen-lassen durch das Du in seiner konkreten Lage‘; vgl. E. Brunner, *Das Gebot Gottes und die Ordnungen*. Tübingen 1953, 46. Vgl. dazu die Ausführungen am Schluß dieser Arbeit.

Radulfus Ardens versucht nun keineswegs etwa wie Petrus Cantor in einer weitgreifenden, bisweilen spitzfindigen Kasuistik alle nur irgendwie denkbar möglichen ‚Fälle‘ zu erfassen. Er hält es vielmehr für eine Aufgabe der Klugheit, für ein rechtes, den Umständen entsprechendes Handeln zu sorgen. Welche Bedeutung er dieser Tugend zuteilt, kann man allein schon daraus ermessen, daß er der *prudentia* 62 Kapitel des neunten Buches seines *Speculum Universale* widmet¹⁵⁹. — Radulfus Ardens trennt nicht Sein und Tun, Wahrheitserkenntnis und praktisches Handeln voneinander; der Klugheit obliegt beides. Erst nachdem er die erste Tätigkeit dieser Tugend, die Wahrheit zu erkennen, näherhin erläutert hat¹⁶⁰, kommt er auf ihre weiteren Funktionen zu sprechen. Die zweite Aufgabe der Klugheit besteht im klugen Handeln, d. h. daß alles, was geschieht, in gebührender Weise, mit rechter Planung, Absicht und Redlichkeit, in der entsprechenden Art und Weise und mit jener Vollkommenheit, die erforderlich ist, auszuführen ist. In diesem Zusammenhang legt Radulfus nochmals ausführlich alle jene Umstandsmomente dar, die für das rechte Handeln in Betracht zu ziehen sind¹⁶¹. — An anderer Stelle fragt er nach jenen Umständen, die bei der Planung und bei der Tat zu beachten sind¹⁶², und klagt hierbei darüber, daß vielen Menschen die Gabe der Unterscheidung der Geister fehle und sie darum auch allzu leicht eine böse Einflüsterung für eine gute Einsprechung halten¹⁶³.

VI. Zusammenfassung

Wie die Untersuchungen dieses Kapitels gezeigt haben, sind im 12. Jahrhundert die Ausführungen jener Theologen, die unter dem Einfluß des Gilbert de la Porrée stehen, für die Entfaltung der

¹⁵⁹ Obgleich bereits Prof. Weinzierl auf die Bedeutung des *Speculum Universale* für die Tugendlehre hingewiesen hat (vgl. K. Weinzierl, *Die Restitutionslehre der Frühscholastik*, München 1936, 124—130), übergeht O. Lottin in seinen Darlegungen über die Tugenden das Werk des Radulfus Ardens; vgl. Lottin, *Psychologie et Morale* III, 97—194; VI, 27—92.

¹⁶⁰ Vgl. Cod. Paris. Mazar. 709 fol. 165^{vb}: Itaque primus usus prudentiae est prudens meditatio. — Cf. Cod. Vat. lat. 1175 fol. 159^{vb}.

¹⁶¹ Vgl. ed. lin. 89—107.

¹⁶² Vgl. Paris. Mazarin. 709 fol. 84^{va}: Tertio quas circumstantias cogitatio vel operatio habere queat intuendum est. — Cf. Cod. Vat. lat. 1175 fol. 80^{ra}.

¹⁶³ Ebd.: Multi quippe discretionem spirituum et suggestionem ignorantes per indiscretionem malam suggestionem pro bona recipiunt. — Eine eigene Münchener Dissertation wird sich genauer mit der von einigen Theologen des Mittelalters besonders herausgearbeiteten *Lehre von der Unterscheidung der Geister* befassen.

Zirkumstanzenlehre von besonderer Bedeutung. Während in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts Peter Abaelard durch das Herausstellen der Absicht als einziger Quelle der Sittlichkeit überhaupt keine sittlich bedeutsamen Umstände kennt — und der pseudoaugustinische Bußtraktat sowie das Sentenzenwerk des Robertus Pullus die Umstände nur in ihrer Bedeutung für die Bußtheologie in Erwägung ziehen, bemühen sich die Theologen, die im Einflußbereich des Lombarden stehen, um eine Analyse der menschlichen Handlung, wobei sie alle irgendwie sittlich bedeutsamen Faktoren zu den *circumstantiae* zählen. Die Werke der Porretanerschule aber beurteilen das Einzelgeschehen in seiner konkreten, vielfältigen Vollzugsweise und werden damit der Wirklichkeit noch stärker gerecht. So stellt Alanus von Lille besonders die Einmaligkeit der konkreten Handlung heraus und betont, daß man bei der Frage nach der Schuld eines Übeltäters auch dessen psychologische Konstitution, sein Temperament, berücksichtigen müsse. Petrus Cantor und Radulfus Ardens aber handeln bereits in eigenen Kapiteln ausführlich über die *circumstantiae* und zeigen, welche Faktoren sich hemmend, welche sich fördernd für die Ausführung des Guten oder des Bösen auswirken und darum als Erschwerungsmomente der Sünde oder als schuld mindernde Gründe angesehen werden können.

Im *Speculum Universale* des Radulfus Ardens, das die Reihe der theologischen Werke des 12. Jahrhunderts abschließt, besitzen wir einen Höhepunkt der Entfaltung der Zirkumstanzenlehre der Frühscholastik. Es bietet die *circumstantiae*, in einem wohlgeordneten Schema und umschreibt genauer ihre Funktion, ohne dabei eine Definition von *circumstantia* zu geben. Die Aufgabe, für ein ‚richtiges‘, d. h. den Umständen entsprechendes Handeln zu sorgen, wird vom *Speculum Universale* der Tugend der Klugheit zugewiesen. Nur wenn beim Denken und Handeln alle erforderlichen Umstandsmomente beachtet werden, wird auch eine „Unterscheidung der Geister“ möglich sein. — Das 13. Jahrhundert wird diese Reflexionen über die sittliche Bedeutung der Umstände in klärender Weise weiterführen.

3. Kapitel

Die Bedeutung der Umstände nach der Lehre der kanonistischen Schriften der Theologen des 12. und des beginnenden 13. Jahrhunderts

Die Werke der Kanonisten, vor allem die ersten Kommentare zum Dekret Gratians von den Dekretisten des 12. und 13. Jahrhunderts, lassen sich nicht schlechthin in eine theologische Schulrichtung des Frühmittelalters einreihen. Sie stehen nur in losem Zusammenhang mit den eigentlichen Schulwerken, den Sentenzen-sammlungen und Kommentaren, und sollen darum als eine gesonderte Gruppe theologischer Schriften in diesem Kapitel zusammengefaßt werden. Daß auch in der Kanonistik, besonders im kirchlichen Strafrecht, die Umstände eine bedeutende Rolle spielen, ergibt sich schon aus der ursprünglich engen Verbindung von Rhetorik und Jurisprudenz, wie sie in § 1 aufgezeigt worden ist. Die Theologen des 12. und 13. Jahrhunderts aber entnahmen wiederum häufig die Topoikataloge für die Zirkumstanzenlehre nicht ihren ursprünglich rhetorischen Quellen, sondern den kanonistischen Schriften. So bediente sich z. B. Petrus Lombardus, als er einen Auszug aus dem 14. Kapitel des pseudoaugustinischen Bußtraktates in seine Sentenzen aufnahm, des Dekret Gratians¹.

¹ Vgl. oben S. 122 f.; ebenso die einschlägigen Kapitel der bereits zitierten *Handbücher der Rechtsgeschichte* von Sticler, Kurtscheid-Wilches, Fournier-Le Bras und Feine, sowie St. Kuttner, *Repertorium der Kanonistik* (1140—1234). Prodrômus Corporis Glossarum I (Studi e Testi 71), Città del Vaticano 1937; W. Plöchl, *Geschichte des Kirchenrechts* II: Das Kirchenrecht der abendländischen Christenheit 1055—1517, Wien-München 1955; J. B. Sägmüller, *Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts*, Freiburg/Br. 1904; J. F. von Schulte, *Die Geschichte der Quellen und Literatur des Kanonischen Rechts* I: Einleitung, Die Geschichte der Quellen und Literatur von Gratian bis auf Papst Gregor IX., Stuttgart 1875; ebenso die Aufsätze von F. Gillmann, *Zur kanonistischen Schuldlehre in der Zeit von Gratian bis zu den Dekretalen Gregors IX.*; — *Bruchstücke des Laurentius Hispanus-Apparats zur Compilatio III in der Landesbibliothek zu Kassel*; — *Hat Johannes Teutonikus zu den Konstitutionen des 4. Laterankonzils (1215) als solchen einen Apparat verfaßt?*, Revidierter Sonderabdruck aus: Arch. Kath. Kirchenr. 117 (1937) Heft 3 und 4, Mainz 1937; derselbe, *Zur Lehre der Scholastik vom Spender der Firmung und des Weihesakramentes* (Anhang: „Die Entstehungszeit der

Es gilt nun zu untersuchen, inwieweit sich auch in der Kanonistik neben der Erfolgshaftung eine ethische Wertung und Beurteilung der Handlung entfaltet hat, und welche Rolle dabei den Umständen zukommt.

§ 7. Gratian und die Dekretsummen der Bologneser Schule

I. Das Decretum Gratiani

Unter den zahlreichen Versuchen der Theologen zu Beginn des 12. Jahrhunderts, die verschiedensten Vätertexte und Canones ‚auf einen Nenner‘ zu bringen, steht das *Decretum Gratiani* — auch *Concordantia Discordantium Canonum* genannt — einzigartig da². Es ist das Werk eines Mannes, der nicht nur ein großer Jurist, sondern ebenso ein guter Theologe gewesen ist³. Hierin begegnet uns erstmals der pseudoaugustinische Text über die Umstände.

Die Veröffentlichung dieses größten Werkes des 12. Jahrhunderts fand um das Jahr 1140 statt. Auf Grund einer Danziger Handschrift wurde in neuester Zeit versucht, die Kompilation und Fertigstellung des Dekrets auf die ersten beiden Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts vorzuverlegen⁴. Diese Frühdatierung hat sich jedoch als unhaltbar erwiesen⁵. Wenn auch Gratian die Dekretalen nur bis zu Papst Paschalis II. (1099—1118) einschließlich aufgenommen hat, so finden wir im Dekret doch auch Texte aus späterer Zeit — etwa die Canones des ersten Laterankonzils (1123). Sicherlich nahm die Zusammenstellung dieses Werkes einige Jahre oder Jahrzehnte in Anspruch, so daß man

Glossa ordinaria zum Gratianischen Dekret, 184—220), Paderborn 1920; derselbe, *Rührt die Distinktioneneinteilung des ersten und des dritten Dekretteils von Gratian selbst her?*, in: Arch. Kath. Kirchenr. 112 (1932) 504—533. Vgl. weiterhin A. M. Landgraf, *Diritto Canonico e Teologia nel secolo XII*, in: Studia Gratiani I, Bononiae 1953, 371—413.

² Kritische Edition von A. Friedberg, Leipzig 1879; photomechanischer Neudruck, Graz 1955; außerdem wurden die mit der Glossa Ordinaria des Johannes Teutonicus versehenen Ausgaben von Lugduni 1543 und 1584 benutzt.

³ Vgl. K. Mörsdorf, *Altkatholisches Sakramentenrecht*, in: Studia Gratiana I, 483—502, bes. 502; dagegen R. Sohm, *Das altkatholische Kirchenrecht und das Dekret Gratians*, in: Festschrift der Leipziger Juristenfakultät für Dr. Adolf Wach, München-Leipzig 1918. — Vgl. weiterhin St. Kuttner, *Zur Frage der theologischen Vorlagen Gratians*, in: Zeitschr. Sav. RG Kan. Abt. 23 (1934) 243—268, bes. 245.

⁴ So A. Vetulani, *Dekret Gracjana i pierwsi Dekretyści w świetle nowego źródła*, Wrocław (Breslau) Kraków 1955, 168. (= Das Dekret Gratians und die ersten Dekretisten nach einer neuen Quelle). Das Werk besitzt im Anhang ein Résumé in russischer und französischer Sprache. Vgl. auch A. Vetulani, *Nouvelles vues sur le Décret de Gratian*, in: La Pologne au X^e Congrès international des sciences historiques à Rome (Académie polonaise des Sciences, Institut d'Histoire), Varsovie 1955, 83—105.

⁵ Vgl. G. Fransen, *La date du Décret de Gratian*, in: Rev. Hist. Eccl. 51 (1956) 521—531, bes. 530.

von verschiedenen Stadien der Vorbereitung sprechen könnte. Aber seine endgültige Fertigstellung wird weiterhin kurz nach dem zweiten Laterankonzil (1139), also um 1140, zu datieren sein⁶.

Es liegt nicht im Rahmen dieser Untersuchung, die Bedeutung der Umstände nach den Texten des kanonistischen Straf- und Prozeßrechtes darzustellen. Vielmehr sollen hier nur jene theologischen Texte des *Decretum Gratiani* herangezogen werden, die über die Erschwerungsmomente der Sünde handeln oder die im Zusammenhang mit der Bußlehre das Bekenntnis der einzelnen Umstände fordern.

In c 5 D 40 des ersten Teiles führt Gratian mit einer Sentenz des Johannes Chrysostomus für die Schwere einer Verfehlung zwei Gründe an:

1. Die Schwere der Sünde als ein auf Seiten des Objekts liegender Faktor.
2. Die Rangstellung des Sünders, ein Umstand auf Seiten des Subjekts als des Trägers der Handlung⁷.

Ein weiterer für die Zirkumstanzenlehre bedeutsamer Text des Dekrets findet sich in seinem großen, theologisch überaus bedeutsamen Bußtraktat *De poenitentia* (C 33 q 3).

Mag auch dieser Teil vermutlich nicht von Gratian selbst verfaßt worden sein, so kann man ihn dennoch nicht einfach als unechten, späteren Einschub bezeichnen; denn andere Stellen des Dekrets verweisen ausdrücklich auf ihn⁸. Gratian hat den Bußtraktat wohl als Ganzes übernommen und an der heutigen Stelle eingefügt. Wenn auch die frühen Dekretisten diesen Teil öfters übergehen, so geschieht dies doch nicht einfach stillschweigend; sie begründen diesen ihren Schritt mit der Länge und dem Charakter dieses Abschnittes, der eine eigene Behandlung erfordere⁹.

In c 1 D 5 *De poenitentia* übernimmt Gratian kommentarlos in ungekürzter Form das 14. Kapitel aus Pseudo-Augustinus *De vera poenitentia*, um damit alle jene Momente aufzuzählen, die bei der Buße vom Sünder zu berücksichtigen sind¹⁰. Daß er gleichzeitig auch

⁶ Vgl. Gaudenzi, *L'età de Decrets di Graziano et l'antichissimo Ms Casinense di esso*, in: *Les Studie e Memorie per la Storia dell'Università di Bologna* I, 1907, 67; J. J u n c k e r, *Summen und Glossen*, Beiträge zur Literaturgeschichte des 12. Jahrhunderts, in: *Zeitschr. Sav. RG Kan.* Abt. 14 (1925) 420 n. 1; weitere Literatur in De Ghellinck, *Le mouvement*, 206 s.

⁷ Gratianus, *Decretum* c 5 D 40: Homo Christianus fortiter cadit in peccatum propter duas causas: aut propter magnitudinem peccati, aut propter altitudinem dignitatis. Ed. Friedberg I, 146; ebenso Joh. Chrysostomus, in *Matthaeum Homilia* 40 ad cap. 21; PL 56, 858.

⁸ So z. B. c 24 C 11 q. 3; cf. Kurtscheid-Wilches 170.

⁹ Vgl. z. B. im folgenden die Ausführungen zur *Summa* des Stephanus Tornacensis.

¹⁰ In poenitentia autem, quae peccatorem considerare oportet, Augustinus in libro de poenitentia docet dicens: Consideret... Ed. Friedberg I, 1238 s. Vgl. den Gesamttext oben S. 122 f.

um die Parallelen zwischen Bußpraxis und weltlichem Strafrecht weiß, bezeugt c 19 D 1 *de poen*, worin Gratian an den Bußpriester die Forderung richtet, die Einzelvergehen (*facta, dicta, scripta et consilia*) unter dem siebenfachen Gesichtspunkt von Ursache, Person, Ort, Zeit, Art, Größe und Wirkausgang zu erwägen¹¹, da ja gerade die Vielfalt der Vergehen eine Mannigfaltigkeit der Strafe mit sich bringt¹². Gratian übernimmt nämlich diese hier genannten Topoi und ihre nähere Erläuterung innerhalb des folgenden Textes den Digesten, die selbst wiederum Schuldner der antiken Rhetorik sind. Eine direkte Übernahme der Topoikataloge aus der Rhetorik und ihre Anwendung auf die Bußlehre findet hier jedoch nicht statt.

Gratian kennt weder den Schulvers von den sieben Umständen, noch findet sich bei ihm der Terminus *circumstantia*. Erst die Dekretisten und Glossatoren werden die beiden oben genannten Stellen mit *circumstantiae* interpretieren. Ihren Kommentaren kann man entnehmen, welche Bedeutung die kanonistischen Theologen im einzelnen den Umständen der menschlichen Handlung einräumen. Stephan Kuttner, heute ‚Altmeister‘ der kanonistischen Handschriftenforschung, hat bereits in seiner *Schuldlehre*¹³ in Ergänzung zu dem Werk von M. Müller das Wesen der Schuld nach der Lehre der kanonistischen Werke dargelegt. Seine Untersuchungen zu c 5 D 40 sollen an einzelnen Stellen ergänzt und durch die Kommentare zu c 1 D 5 *de poen* erweitert werden.

II. Die ersten Dekretsummen

Während die drei ersten Werke, die Summe des Paucapalea (1140/48)¹⁴, die Summe des Magister Rolandus Bandinelli (vor 1148)¹⁵ und die Abbreviation des Omnibonus (um 1156)¹⁶, keine weiteren bedeutsamen Erläuterungen zur Lehre von den

¹¹ *De poen* c 18 D 19: Sed haec quatuor genera (scilicet facta, dicta, scripta et consilia) consideranda sunt septem modis: causa, persona, loco, tempore, qualitate, quantitate, eventu. Ed. Friedberg I, 1162 s.; cf. *Corpus Juris Civilis* lib. 16 Dig. de poen 48, 19, 16. Ed. Mommsen-Krüger I, Bero- lini 1899, 815.

¹² *De poen* c 18 D 1: Varietas itaque criminum varietatem inducit poenarum. Ed. Friedberg I, 1162 s.

¹³ Vgl. oben S. 6 Anm. 25.

¹⁴ Ed. J. F. von Schulte, *Die Summa Paucapalea über das Decretum Gratiani*, Giessen 1890; Kuttner, *Repertorium*, 125 ff.

¹⁵ Ed. F. Thaner, *Die Summa Magistri Rolandi*, nachmals Papstes Alexander III. nebst einem Anhang incerti auctoris quaestiones, Innsbruck 1874.

¹⁶ J. F. v. Schulte, *De Decreto ab Omnibono abbreviato*, Bonn 1892.

Umständen geben, bietet die *Summa Rufini* (1157/59)¹⁷ zur Beurteilung der Schuld ein ausgearbeitetes System für die verschiedensten Erschwerungsgründe der Sünde.

Wegen des großen Einflusses dieser Summe auf die folgenden Werke soll an dieser Stelle der Text des ganzen Kapitels aufgenommen werden.

SUMMA RUFINI

c 5 D 40

Cod. Vat. lat. 2585 fol. 21^{rb}—21^{va}

Ed. Singer 95—96

cf. *Summa Faventini* c 5 D 40

HOMO CHRISTIANUS ETC.

Cur tantum dicit PROPTER DUAS CAUSAS et non plures, cum et multae aliae causae sint, quibus homo fortiter in peccatum cadit, scilicet locus et tempus et pleraeq; aliae, ut habetur in C. XXXII q V QUI VIDERIT (c 13) et in tractatu De poenitentia in principio V. Dist. Cur etiam ipsum peccati contemptum siluit, qui principalior causa est, quare homo minus vel fortius peccet?

Sed sciendum est quod causarum, quibus peccata maiora iudicantur, alia est intrinseca, alia extrinseca. Item intrinseca alia interior, alia intima; item extrinseca alia exterior, alia extima. Et quidem interior causa, qua peccatum dicitur aliquando maius, est cupiditas vel delectatio ipsa peccati, quae est in sensualitate.

Intima causa contemptus peccati est in illa aula superioris hominis, scilicet rationis; ille enim proprie contemnit, cuius ratio delectationi consentit.

Exterior causa est, quantum in genere magnitudo criminis, sed, quantum in occasione, praecellentia ipsa peccantis: ideo ex dignitate iste plus peccare dicitur, quia sine ea non tam reus esset, — dignitatem vere hic intelligimus tam ex scientia quam ex officii cura.

Extima causa, quare peccatum fortius dicatur, est illa quae ab extra actui peccati mobiliter accidit, sicut tempus abstinentiae locus sacer et huiusmodi.

Inter omnes autem has causas principalior causa peccati est intima id est contemptus; simpliciter enim magis peccat qui magis contemnit, verumtamen contemptus ille ex tribus causis aliis maior minorve iudicatur. Puta si maior delectatio, maior aliquando contemptus; si minor, minor; sicque de ceteris.

Post contemptum autem principalior causa fortioris peccati exterior recte intelligitur; etsi causa interior, scilicet delectatio, magis proprie causa sit peccati — quia semper est efficiens, haec autem aliquando solum occasionalis; ecclesia tamen magis extrinsecum quam intrinsecum iudicat maiorem minoremque contemptum.

Extimis quoque causis istae exteriores maiores, quia, cum illae sint extra delicti negotium, haec in ipso negotio persistunt: in agente videlicet praelatio et in eo quod agit, criminis magnitudo.

Cum ergo exteriores istae causae, scilicet magnitudo criminis et excellentia dignitatis, interiore causa et extima principaliores sint, cumque ex istis maior

¹⁷ Ed. H. Singer, *Die Summa Decretorum des Magister Rufinus*, Paderborn 1902.

quam ex aliis contemptus aestimetur, non immerito de his meminit aliis sub silentio relictis. Intimae vero causae mentionem primo facit, cum ait CADIT; dicit ergo: HOMO CHRISTIANUS FORTITER CADIT IN PECCATUM id est contemnit PROPTER DUAS CAUSAS utique exteriores: AUT PROPTER MAGNITUDINEM PECCATI, sicut homicidii, aut PROPTER ALTITUDINEM DIGNITATIS sicut sacerdotii.

40

Nach den Darlegungen dieser Summe lassen sich die *causae* oder Erschwerungsgründe der Sünde folgendermaßen aufteilen:

- | | | | |
|----------------------------|---|--|--------------------------|
| A) <i>causa intrinseca</i> | { | 1) <i>intima: contemptus (est in consensu)</i> | |
| | { | 2) <i>interior: cupiditas vel delectatio</i> | |
| | { | 3) <i>exterior:</i> | { |
| | | a) <i>magnitudo criminis (in genere)</i> | |
| | | b) <i>dignitas peccantis (in occasione)</i> | { <i>ex officii cura</i> |
| | | | { <i>ex scientia</i> |
| B) <i>causa extrinseca</i> | { | 4) <i>extima:</i> | |
| | | a) <i>tempus</i> | |
| | | b) <i>locus</i> | |

Rufinus hebt den zuinnerst liegenden Grund, den *contemptus* (A 1), gegenüber den drei anderen *causae* als wichtigste und eigentliche Ursache der Sünde hervor. Diese *causa intima* scheint sich mit dem Sündenbegriff von Peter Abaelard zu decken, insofern auch Rufinus den *contemptus* in der von der Vernunft vollzogenen Zustimmung und Einwilligung zum Genuß gegeben sieht¹⁸. Während aber nach der Meinung Abaelards die Sünde ausschließlich im *consensus* besteht, zieht Rufinus zur Beurteilung der Schuld noch die anderweitigen Elemente der Handlung hinzu. Bei ihm wie bei den meisten Kanonisten umfaßt damit die in der Sünde liegende Mißachtung nicht nur den formalen Akt der beschließenden Vernunft im Sinne des *consensus* eines Abaelard, sondern auch den emotional-gewollten Anteil an der Sünde. *Contemptus* gilt als die Fülle eines wertenden, persönlichen Einsatzes für die Sünde und gegen das Gebot¹⁹. Die Sünde muß also schlechthin an dem so umschriebenen *contemptus* gemessen werden; an sich sündigt nämlich der schwerer, dessen Mißachtung größer ist. — Den übrigen Faktoren des Geschehens weist Rufinus hauptsächlich eine erkenntnis-

¹⁸ Ed. lin. 13—14.

¹⁹ Vgl. Kuttner, *Kanonistische Schuldlehre*, 30.

theoretische Rolle zu; aus ihnen nämlich kann jeweils die in der Sünde vorliegende größere oder geringere Mißachtung erschlossen werden: je größer der Genuß, desto größer der *contemptus*, je geringer, umso kleiner die Mißachtung. Das gleiche gilt von den anderen *causae*²⁰. Obwohl der Genuß als die *causa interior* (A 2) in stärkerem Maße den Namen Ursache verdient als die *causa exterior* (B 3) — er zählt bei jeder Sünde als Wirkursache, die *causa exterior* aber nur gelegentlich —, so gilt doch die *causa exterior* nach dem *contemptus* als zweitwichtigster Umstand²¹. Da nun die Kirche nicht so sehr nach dem inneren Grund, sondern mehr entsprechend den äußeren Umständen eine stärkere oder geringere Mißachtung veranschlagt, anerkennt Gratian nur diese als *causae exteriores* und übergeht die übrigen Momente²².

Rufinus hebt die Bedeutung der äußeren Umstände gegenüber den inneren Faktoren nur graduell voneinander ab, ohne jedoch letztere gänzlich dem Urteil der Kirche zu entziehen. Damit distanziert er sich auch hier von der Auffassung Abaelards, nach dessen Lehre für das irdische Forum allein die äußeren Momente von Bedeutung sind, diese aber nicht als Schuldermessungsgründe, sondern nur als Strafzumessungsfaktoren. Der erkenntnistheoretische Pessimismus, daß sich die Schuldfrage jeglichem menschlichen Urteil entzieht, ist damit aufgegeben. Rufinus sieht aber in den übrigen Faktoren, die nach dem *contemptus* für die Schuldbewertung in Frage kommen, keineswegs sichere Bestimmungsmomente. Er betont nämlich eigens, daß nur ‚bisweilen‘ (*aliquando*) mit der größeren *delectatio* auch eine größere Mißachtung gegeben ist²³. Dementsprechend wäre jener Fall denkbar, daß eine Steigerung der Begierde oder des Genusses vorliegt, ohne daß gleichzeitig die Sünde vergrößert würde. Rufinus schwächt damit auch die radikale Trennung von Strafrecht und Ethik, wie sie Abaelard vollzogen hatte, etwas ab. Der äußeren Handlung und den Umständen versucht er den ihnen innerhalb der Ethik gebührenden Platz wiederzugeben, ohne dabei zugleich einer einseitigen Erfolgshaftung Tür und Tor zu öffnen. Wenn er auch weder den Hexameter, noch andere rhetorische Topoikataloge, noch den Terminus *circumstantia* verwendet, so entspricht bei ihm doch die *causa intima* als wesentlicher Faktor der Sünde dem Umstand *cur*, die *causa exterior* als zweitwichtigstes Element dagegen den Umständen *quid* und

²⁰ Vgl. ed. lin. 21—24.

²¹ Vgl. ed. lin. 25—27.

²² Ed. lin. 28—29; 33—36.

²³ Ed. lin. 23 s.

quis. Beiden Faktoren räumt Rufinus eine Sonderstellung ein. Die übrigen Umstände, die diesen untergeordnet sind, etwa ‚Ort‘ und ‚Zeit‘, werden nicht weiter berücksichtigt.

In der *Summa Rufini* sind also die Umstände als Schuld-ermessungsgründe wieder für die Sittlichkeit einer Handlung von Bedeutung, während sie in der Ethik Abaelards keinen Platz erhalten, sondern nur für die strafrechtliche Praxis gewürdigt werden. Indem aber Rufinus dem *contemptus* als der *causa intima* die erste Stelle einräumt und ihn als den eigentlichen Bestimmungsgrund für die Sünde hervorhebt, die übrigen *causae* dagegen — wenn auch in verschiedenem Maße — nur als Präsumptionsgründe für die jeweilige Größe dieses *contemptus* gelten läßt, bleibt schließlich auch bei ihm nur ein einziger Wesensfaktor für die Sünde: die Mißachtung Gottes. Von schulderschwerenden Umständen im eigentlichen Sinne kann man bei ihm nicht sprechen. Daran vermögen auch seine kurzen, summarischen Ausführungen zu *De poen* D 5 nichts zu ändern, in denen er ohne jede rangmäßige Ordnung sechs Umstände aufzählt, die bei der Beichte zu berücksichtigen sind²⁴. Vorausgesetzt, daß es sich hier überhaupt um einen echten Text seiner Summe handelt — er findet sich nämlich nur in einer einzigen Handschrift: in Cod. Philipps 2010 der Berliner Staatsbibliothek²⁵ —, spricht Rufinus auch hier nicht von Erschwerungsmomenten der Sünde, sondern entnimmt diese Gesichtspunkte dem Pseudoaugustinischen Text, der wegen seiner detaillierten Aufzählung der Einzelfaktoren des Bekenntnisses und wegen seiner vermeintlich augustinischen Autorschaft schwerlich eine allzu große Umdisponierung zuließ²⁶.

Diese erste große, glossierende Dekretsumme wurde nun richtungweisend für die Kanonisten der Folgezeit. Stephan von Tournai gibt in seiner *Summa Decreti* (um 1165)²⁷ in gekürzter

²⁴ Ed. Singer 503: In quinta distinctione tractat, quae in poenitentia sint consideranda. Et potissimum sex, ista scilicet: qualitas criminis, quale fuerit... modus peccandi, scilicet cum quanta temptatione... varietas personarum... tempus... locus... perseverantia... Haec omnis varietas in poenitentia exprimenda est dolenda.

²⁵ Vgl. Ed. Singer 501 Anm. a.

²⁶ Vgl. dazu den Text von Pseudo-Augustinus, oben S. 122 f. Es bleibt jedoch fraglich, ob Rufinus diesen Text nur dem Dekret Gratians oder auch dem Sentenzenwerk des Lombarden entnommen hat; daß er an anderen Stellen letzteres bereits auswertet, ist erwiesen. Vgl. L. Ott, *Hat Magister Rufinus die Sentenzen des Petrus Lombardus benützt?*, in: Scholastik 33 (1958) 234—247.

²⁷ In Clm 17 162 und Clm 14 403; Teiledition von Fr. v. Schulte, Giessen 1891. Vgl. dazu Kuttner, *Repertorium*, 133—135; Ph. Delhaye, *Morale et Droit Canonique dans la ‚Summa‘ d’Etienne de Tournai*, in: *Studia Gratiana* I, Bononiae 1953, 435—449.

Fassung im wesentlichen die Meinung von Rufinus wieder, wenn er annimmt, Gratian habe deshalb unter den zahlreichen anderen *causae* die Größe der Sünde und die würdevolle Stellung der Person als erschwerende Faktoren herausgestellt, weil aus ihnen in besonderer Weise der *contemptus* veranschlagt (*aestimatur*) wird²⁸. Zum Traktat *De poenitentia* gibt Stephan den kurzen Hinweis, daß eine Bekenntnispflicht der Sünde nur für jene besteht, denen dies zeitlich möglich ist. Den restlichen Teil des Bußtraktates übergeht auch er, da er ihm zu ‚weitschweifig‘ ist²⁹.

Johannes Faventinus übernimmt in seiner nach 1171 vollendeten kompilatorischen Dekretsumme zu c 5 D 40 wörtlich den Text aus Rufinus³⁰ und verhilft somit dessen Lehrmeinung zu einer weiten Verbreitung; denn die *Summa Faventini* zählt unter den Werken vor Huguccio zu den meist benutzten Handbüchern jener Zeit³¹.

Die aus der gleichen Zeit stammende anonyme *Summula in Tractatum de poenitentia* des *Cod. Vat. Borgh. 287* verlangt in Anlehnung an den pseudoaugustinischen Bußtext für die Beichte die Berücksichtigung der gleichen Umstandsfaktoren, die bereits die Summe des Rufinus aufgezählt hat³².

²⁸ Clm 17 162 fol. 22^{ra}—22^{rb}: Ad c 5 D 40: HOMO etc. id est christiani peccatum gravius est propter has duas causas vel quia peccatum, quod admittit, detestabile est in se, vel quia peccans praeminet aliqua dignitate. Et nota, quia, cum multae aliae causae sint, cur homo fortiter in peccatum cadat, ut locus et tempus et aliae, has tamen duas specialiter posuit, quia maior ex istis contemptus aestimatur. AUT PROPTER MAGNITUDINEM PECCATI, ut homicidii, AUT PROPTER ALTITUDINEM DIGNITATIS, ut sacerdotii. — Ed. Schulte 60.

²⁹ Clm 17 162 fol. 169^{vb}: Ad q 3 C 33: Qui autem tempus habent et non confitentur, secundum quosdam non consecuti sunt remissionem, secundum alios recidunt in idipsum. Item dicas de confessione et poenitentia. Intermissio (lies: intermisso) interim prolixo illo tractatu de poenitentia, transitum facimus ad quartam quaestionem. — Cf. ed. cit. 246 s., Clm 14 403 fol. 112^v—113^r.

³⁰ *Cod. Vat. Borgh. 71* fol 32^{ra}—32^{rb}; vgl. dazu den Text, oben S. 220—221.

³¹ Vgl. Kuttner, *Repertorium*, 145.

³² *Cod. Vat. Borgh. 287* fol. 109^{vb}: In quinta distinctione tractatur, quae in poenitentia consideranda sunt et potissimum sex ista, sc. qualitas criminis, quale videlicet fuerit, homicidium an adulterium, et sic de reliquis. — Modus peccandi, sc. cum quanta temptatione id crimen commissum sit. — Varietas personarum, utputa si cum absoluta vel ligata fornicatum sit. — Tempus utrum diebus ieiuniorum seu festivitatum an aliis temporibus. — Locus si in ecclesia vel extra. — Perseverantia, si diutius in peccato mora facta sit. Haec omnis varietas in poenitentia exprimenda est et deflenda. — Cf. *Summa Rufini*, ed. Singer 503; vgl. oben S. 223 Anm. 24.

Diese *Summula* findet sich in der vatikanischen Handschrift auf Folio 109^v im Anschluß an die Dekretsumme des Stephan von Tournai³³. Mehrmals wurde sie Stephan von Tournai zugeschrieben, doch nach den Darlegungen von Kuttner gilt sie als Werk eines unbekanntem Autors³⁴. — Ein Textvergleich zwischen dem Bußtraktat der Summa Rufini und dieser *Summula de poenitentia* aber ergab eine wörtliche Übereinstimmung beider Traktate. Sollte die Abbreviatio des Bußtraktates in der Summa Rufini, die sich nur in einer einzigen Handschrift vorfindet, von Rufinus selbst stammen, so dürften wir in ihm auch den Verfasser dieses kleinen Bußtraktates sehen.

Ähnlich werden in den summarischen Wiedergaben, die öfters dem ganzen Dekret vorangestellt werden, besonders jene Umstände hervorgehoben, die für die Beichte erforderlich sind. In Clm 23 551 (XII. Jahrhundert) findet sich auf den ersten sechs Blättern eine solche *Summula* zu den 36 Causae des zweiten Teiles, wobei für das Bekenntnis sieben Gesichtspunkte herausgestellt werden: Ursache, Person, Ort, Zeit, Art und Weise, Größe und Ausgang der Handlung³⁵.

Wenn auch die Summe des Simon de Bisignano (1177/79), eines unmittelbaren Gratianschülers, zu c 5 D 40 nur einen einzigen Satz besitzt — der Bußtraktat wird ganz ausgelassen —, so läßt sich doch allein aus diesem kurzen Text schließen, daß Simon die Umstände als Präsumptionsgründe gelten läßt³⁶.

Die Summe des Sicardus, die man entsprechend der zeitlichen Anordnung als nächstes Werk der Bologneser Schule erwartet³⁷, wird nach den neuesten Forschungen der französischen Schule zugezählt. Die Ausführungen dieses Werkes über die Umstände sollen dementsprechend in Paragraph 9 vorgenommen werden.

III. Die Summe des Huguccio von Pisa

Abschluß und Höhepunkt der Bologneser Schule bildet die *Summa* des Huguccio von Pisa, des späteren Bischofs von Ferrara (gest. 1210). Die Entstehung dieses Werkes fällt in die

³³ Cod. Vat. Borgh. 287 fol. 11^r—109^v findet sich die Dekretsumme des Stephan von Tournai.

³⁴ Kuttner, *Theologische Vorlagen*, 246 Anm. 1; vgl. auch ebenso A. Maier, *Codices Burghesiani Bibliothecae Vaticanae* (Studi e Testi 170), Città del Vaticano 1952, 328 ss.

³⁵ Clm 23 551 fol. 5^{vb}: Et quando conscientia, quae omnia consideranda sunt, septem modis: causa, persona, loco, tempore, qualitate, quantitate, eventu.

³⁶ Cod. Bamberg. Can. 38 p. 10^a: Hic collige, quomodo praesumendum est pro aliquo vel contra aliquem ex dignitate. — Zu Simon de Bisignano vgl. Kuttner, *Repertorium*, 148 f.

³⁷ Kuttner, *Repertorium*, 150—153.

Jahre 1188/90³⁸. Die theologische Größe Huguccios zeigt sich besonders darin, daß er — im Gegensatz zu den Dekretsummen vor ihm — dem Traktat *De poenitentia* einen ausführlichen Kommentar widmet.

In zahlreichen Handschriften fehlt der Traktat *De poenitentia*, so z. B. in den von mir benutzten *Codices* Cod. Vat. Arch. S. Petr. C 114, Cod. Bamberg. Can. 40 und Clm 10 247³⁹. In anderen ist er als Anhang beigelegt, so z. B. in Cod. Vat. Borgh. 272, doch zeigt hier auf fol. 175^r eine Glosse an, wo der Traktat *De poenitentia* einzureihen ist. Schließlich hat eine dritte Gruppe von Handschriften den Abschnitt über die Buße bereits an der entsprechenden Stelle eingereiht: Cod. Vat. 2280, fol. 309^{ra}—310^{rb}. Aus dieser verschiedenen textlichen Anordnung ist zu schließen, daß Huguccio bei der Bearbeitung des Dekretes neben anderen Teilen (so bei *causa* 23) auch *De poenitentia* (q 3 C 33) zurückgestellt und erst später ausgearbeitet hat⁴⁰. Die Edition dieses bisher ungedruckt gebliebenen Werkes bereitet A. M. Stickler S.D.B. (Turin) vor⁴¹.

Dem auszuwertenden Text lege ich die Handschrift Vat. lat. 2280 zugrunde, die unter den von mir benutzten Handschriften wohl den vollständigsten und besten Text liefert. Die im kritischen Apparat eingearbeiteten Varianten geben zugleich ein Urteil über die Qualität der einzelnen Abschriften.

HUGUCCIO DE PISA

Summa in Decretum

Ad c 5 D 40

- | | |
|--|--------|
| 1. Cod. Vat. lat. 2280 fol. 41 ^{ra} | (= V) |
| 2. Cod. Vat. Borgh. 272 fol. 27 ^{rb} | (= B) |
| 3. Arch. S. Petr. Cod. C 114 fol. 50 ^{va} | (= A) |
| 4. Cod. Bamberg. Can. 40 fol. 34 ^{ra} | (= Ba) |
| 5. Clm 10 247 fol. 43 ^{rb} | (= C) |

HOMO. Quidam generaliter dicunt, quod circumstantiae loci et temporis et dignitatis et scientiae et ordinis et huiusmodi aggravant peccata. Dicunt enim, quod in eodem genere delicti magis peccat clericus quam laicus, magis qui est in maiori ordine quam qui est in minori, magis presbyter quam diaconus,

³⁸ Vgl. L. Prosdocini, *La 'Summa Decretorum' di Uguccione da Pisa*. Studi preliminari per una edizione critica, in: *Studia Gratiana* III, Bologna 1955, 349—374, bes. 355. Raoul Naz nimmt als Entstehungszeit 1189/92 an. Vgl. R. Naz, *Huguccio Pisanus* (Ferrariensis), in: *Dict. Droit Can.* V (1953) 1228.

³⁹ Clm 10 247 fol. 263^{va}: HIS BREVITER. Hic intitulatur tertia quaestio, in qua prolixius tractatus interfuerit de poenitentia, qui — quia specialem exigit laborem — ei ad praesens supersedeo.

⁴⁰ Vgl. N. De I Re, *I Codici Vaticani della 'Summa Decretorum' di Uguccione da Pisa*, Roma 1938, 20.

⁴¹ Vgl. St. Kuttner, *Institute of research and study in Medieval Canon Law*. Bulletin for 1955 and 1956, in: *Traditio* XI (1955) 429—448 und XII (1956) 557—566, bes. XI, 435. Hierselbst findet sich eine Übersicht über die Vorbereitung weiterer Editionen kanonistischer Werke.

magis episcopus quam presbyter, magis sciens quam inscius, magis qui habet dignitatem quam qui non habet, magis qui habet maiorem dignitatem quam qui habet minorem, magis qui in sacro loco peccat vel in Quadragesima quam qui extra. Argumentum hic et D XIX NULLI (c 5) et D L QUI TE (c 38) et XI q. III PRAECIPUE (c 3) et XXV q. I NULLI (c 4) et XXXII q. V QUI VIDERIT (c 13) et de poen D V CONSIDERET (c 1) et isti plane legunt litteram. 10

FORTITER CADIT IN PECCATUM. Id est in fortius peccatum gravius. Sed verisimilius videtur, quod huiusmodi circumstantiae, quae bonae sunt et a Deo sunt, numquam aggravant peccatum nec faciunt aliquem gravius peccare. Ex solo enim contemptu peccatum dicitur esse maius vel minus alio. Qui ergo personae delinquenti scilicet altitudo, dignitas, locus vero et tempus nec delicto nec personae adhaerent. Potest esse, qui in eodem genere delicti magis contemnit, magis peccat quicumque sit. Secundum hoc ergo potest esse, quod in eodem genere delicti magis peccet laicus quam clericus, si laicus magis contemnit, et magis episcopus quam presbyter, si episcopus magis contemnit. 20

Sed quia solus Deus novit contemptum scilicet quantus sit et non homo, ut XXIV q. III DEUS QUIBUS (c 38), ideo ecclesia non iudicat nec iudicare potest de maioriata vel minoritate peccati secundum contemptum, sed inde iudicat secundum circumstantias sibi notas. Et sic ratione circumstantiae iudicat et praesumit in eodem genere delicti gravius peccare episcopum quam presbyterum, gravius clericum quam laicum et sic de aliis. Et ideo in eodem genere delicti magis punit episcopum quam presbyterum, magis clericum quam laicum. Et secundum hanc iuridicam sententiam haec littera legitur duobus modis, scilicet de peccato et poena. 25

De peccato sic: CADIT id est ab ecclesia praesumitur et iudicatur cadere et ideo ab ea punitur magis. De poena sic: CADIT revera in PECCATUM id est in poenam peccati. Punit enim ecclesia tales plus. Licet minus forte peccent, tamen praesumit eos plus peccare, tum propter cautelam sui et aliorum, quia facilius quis corrumpitur exemplo sui maioris, ut XI q. III PRAECIPUE (c 3), tum propter plures prohibitiones, quas transgrediuntur. Specialiter enim prohibitum est, ne talis sic peccet et ne in tali loco vel tempore vel ordine. PROPTER DUAS CAUSAS, scilicet AUT PROPTER MAGNITUDINEM PECCATI, scilicet quia est de maiori et graviore genere peccati, puta est homicidium, sacrilegium, incestus, simonia, haeresis et huiusmodi, ut XXXII q. VII ADULTERII (c 11). 35 40

PROPTER ALTITUDINEM DIGNITATIS, scilicet quia est in altiori dignitate sublimitas enim peccantium etc., ut XXV q. I NULLI (c 4). Ad istum sensum reducendae sunt omnes auctoritates, ubi videtur innui, quod circumstantiae aggravant peccata scilicet quod in eodem genere delicti magis praesumitur ab ecclesia peccare et magis punitur, qui est in maiori dignitate quam 45

5 inscius) insciens Ba. 6 non habet) non Ba, C. 7 qui²) quam V. 8 qui) in add Ba / et om V. 11 legunt om V. 12 gravius) et gravius Ba, C. 13 Sed om V / verisimilius) insimilius B / et om V. 15 Qui om V. 16—17 personae . . . Potest esse qui om B, A, Ba, C. 17 adhaerent) adhaeret V / eodem om C. 18 secundum) Sed Ba. 19 magis² om Ba / et om Ba. 26 Et ideo) non Ba. 27 delicti) semper add Ba, C, V. 30 De peccato sic) Sic Ba. 30—31 CADIT id est . . . sic om B. 33 tamen) tum quia Ba, C. 33—34 sui et . . . exemplo om Ba. 35 plures) duas B. 36 sic) si Ba. 42 Ad) Et ad V, Ba, C.

qui est in minori. Et nota, quod haec dignitas intelligitur et in scientia et in religione et in ordine et in officio et in honore.

Item nota, quod sunt multae aliae circumstantiae, de quibus non facit mentionem, scilicet locus, tempus, perseverantia, facilitas delinquentis et huiusmodi, ut de poen D V CONSIDERET (c 1). De huiusmodi non facit hic mentionem forte ideo, quia non adeo ex illis praesumitur aggravari delictum, vel gratia exempli posuit tantum duas circumstantias, quarum una scilicet magnitudo peccati adhaeret ipsi peccato, altera adhaeret personae delinquenti scilicet altitudo dignitatis.

Locus vero et tempus nec delicto nec personae adhaerent et ideo non tantum notet de delectatione et contemptu. Unde revera peccatum efficitur gravius. Non facit mentionem, quia latet et non patet homini et ideo ecclesia de illo iudicare non potest. De occultis enim non iudicat ecclesia, ut D XXXII ERUBESCANT (c 11) et VI q. I SI OMNIA (c 7) et XXXII q. V CHRISTIANA (c 23 fin).

Ad c 1 D 5 de poen

1. Cod. Vat. lat. 2280 fol. 309^{ra}—309^{va} (= V)

2. Cod. Vat. Borgh. 272 fol. 230^{va}—230^{vb} (= B)

In A, Ba et C iste tractatus omittitur.

3. cf. Cod. Venez. S. Marc. IV 117 (2435) fol. 262^{rb} (= Ve)

IN POENITENTIA. Hic incipit V. distinctio, in qua tractatur, quae in poenitentia accipienda sint a peccatore consideranda. In fine ostenditur, quod qui solemnem poenitentiam subiit vel subit, non solum non debet in peccatum recidere, sed etiam ad eum statum vel officium reverti non debet, quod sine peccato exerceri non potest, ut est militia, mercatura et huiusmodi.

Et quidem cum peccator vult accipere poenitentiam, debet considerare primo qualitatem criminis, scilicet de quo genere fuit, scilicet an fuit homicidium vel adulterium etc. Postea debet considerare omnes circumstantias, quibus peccatum praesumitur esse maius vel minus, quarum quaedam adhaerent ipsi peccato, quaedam ipsi personae, quaedam nec ipsi peccato nec ipsi personae adhaerent, sed extrinsecus adiacent. Adhaerent peccato ut magnitudo, horribilitas, enormitas, delectatio, placentia et huiusmodi. Adhaerent ipsi personae ut dignitas, ordo, scientia, religio, officium et huiusmodi. Nec adhaerent peccato nec personae, sed extrinsecus adiacent ut locus, tempus et huiusmodi.

Omnis haec varietas est consideranda a peccatore et manifestanda, quia per haec ecclesia praesumit peccata esse graviora vel leviora et his ideo cognitis et auditis graviozem vel minorem poenam iniungit, quia iuxta varietatem culparum debet esse varietas poenarum, ut D XXIX NECESSE (c 3 fin) et D L UT CONSTITUERETUR (c 25) et XII q. II FRATERNITAS (c 11). Et nota, quod huiusmodi circumstantiae non aggravant peccatum, sed praesumitur ab ecclesia, quod aggravent. Alii vero dicunt, quod revera aggravant. Sed hoc diligentius invenies distinctum supra D XL HOMO CHRISTIANUS (c 5).

47 et in ordine *om V* / in² *om Ba.* 50 ut) et *V / De*) Et de *V / non om Ba.* 52 quarum) et *Ba.* 56 de *om V.* 57 et non) et inde *V / illo* illa *V, Ba.* 61 In *Clm 10247* fol. 263^{va}: *HIIS BREVITER.* Hic intitulatur tertia quaestio, in qua prolixius tractatus interfuerit de poenitentia, qui, quia specialem exigit laborem, ei ad praesens supersedeo. — In *Cod. Venez. S. Marc. IV 117* fol. 262^{rb} Incipit: Sed quis dubitare posset, quae sint attendendae a peccatore. 70 quaedam nec ... personae *om B.* 72—73 Adhaerent ipsi ... huiusmodi. Nec *om B.* 81 Alii vero ... aggravant *om V.*

CONSIDERET. Prolixum est hoc capitulo Augustini, sed utile et planum. Primo ostendit, quae peccator in accipienda poenitentia debet considerare scilicet omnes praedictas circumstantias et, in quibus invenitur se peccasse eas, nominatim debet exprimere et confiteri. Secundo ostendit, de quibus debet dolere scilicet de crimine commisso et quia Deum offendit et quia per unum peccatum omnes virtutes in se mortificavit et quia suo malo exemplo alios corripit. Tertio hortatur eum, quod omnia confiteatur sacerdoti et faciat pro vita animae recipienda, quod faceret pro vita corporis defendenda. Abstineat etiam a licitis, faciat largas elemosinas et hoc mentem Hilarii. Non dividat peccata sua per diversos sacerdotes, sed omnia uni confiteatur. Abstineat a corpore et sanguine Christi, donec confortet eum bona conscientia. Quarto monet eum, ne exeat ad videndos ludos et spectacula, ne ei contingat sicut contingit divae filiae Jacob. Ad ultimum hortatur eum, ut finita poenitentia faciat fructus dignos et si non dignos poenitentiae.

Dicit ergo CONSIDERET peccator in accipienda poenitentia qualitatem criminis commisi scilicet quale fuit, id est, de quo genere scilicet homicidii vel adulterii etc. Consideret etiam qualitatem criminis in loco etc. Omnia ista repetet per ordinem et exponet praeter illud.

IN VARIETATE PERSONAE scilicet cum qua peccavit scilicet an sit fornicatus cum soluta vel cum uxorata vel vidua, cum virgine vel corrupta, cum monaca vel conversa, cum consanguinea vel affini. Quaelibet talia faciunt, ut homo magis vel minus puniatur, ut XXVII q. I QUAE CHRISTO (c 10) et XXXII q. VII QUEMADMODUM ADULTERII (c 10).

SECUNDUM EXCELLENTIAM SUI STATUS id est suae dignitatis. Qui maiori dignitate est praeditus, magis praesumitur peccare in eodem genere delicti, ut D XL HOMO (c 5) et XI q. III PRAECIPUE (c 3). SECUNDUM MODUM id est qualitatem MERETRICIS. Una enim est improbior altera et magis indifferens. IN MODO SUI OPERIS et id est QUALITER TURPITUDINEM suam peregerit. Hoc honestius leguntur in libro conscientiae quam exprimantur serie scripturae. SI IN LOCO. Singula a principio repetit et exponit. SACRATO. Tunc magister punitur, ut sicut est D I AUT FACTA (c 19 de poen). DEBUIT EXCELLENTIAM FIDEI id est excellentius et diligentius servare fidem, ut XXII q. V DE FORMA (c 18). ORATIONI CONSTITUTO. Tunc etiam ab uxoribus abstinendum est, tunc magis peccatur in eodem genere delicti, ut ...

QUANTUM PERSEVERAVERIT, quia quanto mora maior in peccato facta est, tanto magis peccatum est. Qui moram in peccato non facit, quasi non peccasse intelligitur, ut D III c. ILLE REX (c 25 de poen). Unde et tales dicuntur facere malum coram Domino ut supra eadem D I ET VENIT (c 45 de poen). QUANTA VICTUS id est resistit. NON VINCUNTUR, quia non exspectant conflictum. PRAEVENIUNT VOLUPTATEM provocando eam manibus vel cogitatione vel utendo calidis et incendiis, ut pluries possint concumbere tales cum propriis uxoribus. Faciendo sic dicuntur eas cognoscere causa explendae voluptatis et exsaturandae libidinis et peccant mortaliter, ut XXXII q. IV ORIGO (c 5) et LIBERORUM (c 14).

85 invenitur) invenerit V. 86 et *om* V. 90 Abstineat) Abstistineat V.
 102 cum*) vel V. 103 cum *om* V. 110 magis) publica et magis *add* V.
 112 vel cum uxorata ... corrupta *om* B. 118 PERSEVERAVERIT) PERSE-
 VERAVIT V. 120—121 Unde et tales ... Domino *om* B. 124 calidis) calis
 V / incendiis) intentias V.

CONFITENDA sacerdoti. Si tamen ille taceat, discretus tamen sacerdos de his omnibus caute et subtiliter ab eo inquaerat, CUIUS AETATIS etc. Omnia ista faciunt, ut peccatum maius vel minus praesumatur, ut XXXII q. V QUI VIDERIT (c 13). Fere omnes huiusmodi circumstantiae inveniuntur in extra, sicut dictum est supra eadem D I AUT FACTA (c 19 D I de poen). STATUM OMNEM ALTERIUS NON PECCANTIS, qui forte non est tantae scientiae nec tantae dignitatis ut iste et tamen non cecidit ut iste. SENTIAT id est intelligat et cognoscat. MODUM id est QUALITATEM, quod se virtute per peccatum committendo. NON PROMERUIT id est non est operatus. Non tamen expectat gloriam inde scilicet, quia de eis dignam poenitentiam egit vel agit. CUIUS OMNE TEMPUS scilicet peccatoris.

BREVISSIMUM ut XXIII q. IV IPSA PIETAS (c 24) et XI q. III QUID ERGO (c 99). OFFENDENS IN UNO, hic auctoritas Jacobi, qui offendit in uno scilicet peccato mortali, factus est reus omnium peccatorum scilicet quoad vitam aeternam. Ita enim pro illo damnabitur sicut, si esset omnibus involutus, licet non tantum puniatur. Hanc expositionem facit Innocentius infra D eadem FACIENTIS (c 3 D LXXXVI). Quarta est illa expositio, qui offendit in uno scilicet praecepto, transgrediendo factus est reus omnium praeceptorum, ac si omnia fuisset transgressus. Et ita damnabitur, ac si fuisset omnia transgressus, sed non tantum punietur, ut D LXXXVI QUI CLEMENTIAM (c 22).

IN UNO scilicet peccato mortali vel in caritate reus id est ingratus omnium bonorum acceptorum. ACCEPTIOR antequam peccet. PLUS PECCAVIT quam peccasset, sed in tanto bono non abundasset. IN UNO scilicet peccato mortali REUS est omnium virtutum, id est ex eo, quod per illud peccatum mortale in se omnes virtutes, quia omnis virtus patitur detrimentum id est defectum ab UNO VITIO id est per unum vitium. Virtus enim et vitium non esse patiuntur. sed ingressus unius est egressus alterius, ut I q. I MULTAE AUTEM (c 38) et XXXII q. I CUM RENUNTIATUR (c 9) et supra eadem D 2 SI ENIM OMNIS INQUIT (c 40 de poen). MINORAVIT id est destruxit vel minoravit quoad opera exteriora id est minorem amorem habuit.

In operibus castitatis exercendis. TANTA CASTITAS INEST id est videtur inesse propter exteriora opera similia prioribus, quae adhuc exercet, ubi castitatis virtutem omnino amisit, cum avaritia incurrit et ab eius operibus restringit, sed non omnino cessavit. Tuetur eam id est facit eius opera exteriora. Si dicatur, quod loquatur de castitate non virtute, planum est. UBI id est quando. PROCEDERE id est contingere. INDE scilicet ex operibus castitatis. IN ALIIS virtutibus EXPELLANTUR quantum ad opera exteriora prioribus similia. Expelluntur revera quod essentiam suam. MINUUNTUR in operibus exterioribus vel intentione id est cordis amore. Deteriorantur id est cum minore amore fiunt illa opera exteriora. Vel intentione id est interior in corde deteriorantur id est destruuntur et mortificantur ipsae virtutes.

128 CONFITENDA) CONFITENDI V. 130 ut) inde V / minus) vel add V. 131 in) ut in V. 133 scientiae) nec tantae ordinis nec tantae aetatis add B. 135 QUALITATEM) quantitatem V. 140 Jacobi) qui offendit in uno, factus est omnium reus, quatuor modis exponitur scilicet qui offendit in uno scilicet peccato mortali, factus est omnium reus virtutum id est ex eo, quod per unum peccatum idem mortificat in se omnes virtutes add B. 150 in om V. 153 id est) et V. 156 id est) et V. 158 castitatis) caritatis V. 159—161 opera similia . . . opera exteriora om B. 165 in operibus om B. 167 fiunt) et sui. MINUUNTUR cum add V.

EST DEFLENDA CUIUSQUE CRIMEN id est criminoso alio, VEL CUIUSCUMQUE CRIMINIS et est sensus. OMNIS VIRTUS id est efficacia vel effectus cuiuscumque criminis deflenda est. Quod de omne crimen de suo effectu deflendum est. Unde sequitur et DE OMNIBUS etc., quod insit expositio praecedentium. FORNICATOR id est peccator generaliter accipitur. Ereptam prius exemplum, quia per exemplum in totam ecclesiam peccator videtur delinquere, ut XXVI q. II SED ET ILLUD (c 9). VEL CORRUPTAM prius conservatam id est in malo per suum factum confirmatum, quod DEDISSET id est fecisset proximo de tristitia doleat.

170

175

Huguccio greift in diesen seinen Darlegungen zu c 5 D 40 zunächst die allgemein gehaltenen Aussagen ‚einiger‘ auf, wonach die Umstände wie Ort, Zeit, Ansehen, Wissen, Weirang und andere Faktoren als Erschwerungsmomente der Sünde angenommen werden. Das besagt also, daß bei der gleichen Art des Vergehens ein Kleriker schwerer sündigt als ein Laie, — daß das Versagen dessen, der ein gründliches Wissen besitzt, größer ist als das gleiche Versagen eines Unwissenden — und so fort. Die verschiedenen Stellen des Dekrets hierzu legen die Vertreter dieser Meinung im weiten Sinne entsprechend aus⁴².

Huguccio weist diese Auffassung nicht grundsätzlich zurück, stellt ihr aber eine andere als die wahrscheinlichere entgegen, die er auch festhalten wird: Derartige Umstände sind gut und stammen von Gott; sie erschweren also niemals die Sünde noch bewirken sie, daß jemand schwerer sündigt; denn entsprechend dem *contemptus* wird ein Vergehen im Vergleich zu einem anderen größer oder geringer genannt. Demnach kann es also durchaus der Fall sein, daß bei einer gleichartigen Verfehlung ein Laie schwerer sündigt als ein Kleriker, dann nämlich, wenn die Mißachtung auf Seiten des Laien eine größere ist⁴³.

Huguccio lehnt damit für die Ethik eine Übernahme der dem Bußverfahren eigentümlichen Einstufung und Bewertung der Sünde ab, ohne jedoch diese Methode für das Bußverfahren selbst zu verurteilen, im Gegenteil: Weil nicht der Mensch, sondern Gott allein die Größe des *contemptus* kennt, kann die Kirche die Schwere eines Vergehens überhaupt nicht nach der Mißachtung berechnen, sondern zieht zur Beurteilung die ihr bekannten Umstände heran. Auf Grund des jeweiligen Umstandes aber nimmt sie an, daß bei einem gleichartigen Vergehen ein Kleriker schwerer sündigt

169 CUIUSQUE) CUIQUE V. 171—172 Quod de omne . . . deflendum est om V.

⁴² Ed. lin. 1—11.

⁴³ Ed. lin. 12—20.

als ein Laie. Entsprechend dieser ihrer Vermutung legt sie auch eine schwerere Strafe auf⁴⁴.

Das Wort Gratians *fortiter cadit in peccatum* besagt also nach Huguccio ein Doppeltes: 1. Die Vermutung der Kirche, daß dort, wo diese Umstände vorliegen, auch eine größere Sünde begangen wird; 2. daß ein solcher Sünder tatsächlich einer schwereren Strafe verfällt, auch wenn gegebenenfalls eine geringere Schuld vorliegt⁴⁵. Begründet wird dieses Bußverfahren einmal damit, daß es der Sicherung des Sünders dient — wir müssen im Sinne der vorausgehenden und hiermit angedeuteten Bußpraxis ergänzen: damit nicht durch eine zu geringe Bußauflage die ‚Gültigkeit‘ der Buße gefährdet werden könnte — wie auch der Sicherung der anderen, da allzu leicht jemand durch das schlechte Beispiel seines Vorgesetzten verdorben wird. Ein zweiter Grund für diese Bußzuteilung ist, daß in einem derartigen Fall mehrere Verbote übertreten werden: einmal das Verbot dieser Sünde als solcher, weiterhin das Verbot, gerade an jenem Ort, zu einer solchen Zeit oder in dieser Weihestufe eine derartige Handlung zu vollziehen⁴⁶.

Alle jene Dekrettexte, die die Umstände nicht nur als Präsumptionsgründe, sondern als wirklich erschwerende Faktoren hinzustellen scheinen, sind nach Huguccio in dem Sinne auszulegen, daß die Kirche lediglich eine schwere Verfehlung vermutet und darum dieses Vergehen auch schwerer als einen einfachen Fall bestraft⁴⁷. Wenn Gratian nur die Größe der sündhaften Tat und die Stellung des Sünders aufzählt, die übrigen Umstände aber übergeht, dann wohl deshalb, weil gerade diese zwei Faktoren in besonderer Weise eine Erschwerung der Sünde vermuten lassen⁴⁸.

Anders verhält es sich dagegen mit Ort und Zeit. Diese beiden Umstände haften weder dem Vergehen noch der Person an. Die Vermutung, daß durch sie also eine Vergrößerung des *contemptus* eintritt, wird damit gegenstandslos. Andererseits aber begegnet Huguccio diesen beiden Umständen bereits in der Bußbücherliteratur. Die gesamte Bußpraxis hat sie als erschwerende Momente beurteilt. So ist nur folgerichtig, wenn Huguccio schließlich allein diesen beiden Umständen zuerkennt, daß sie nicht nur Präsumptionsgründe für die Größe des Vergehens sind, sondern daß sie

⁴⁴ Ed. lin. 21—29.

⁴⁵ Ed. lin. 30—40.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Ed. lin. 41—47.

⁴⁸ Ed. lin. 48—54.

die Sünde tatsächlich erschweren. Daß Gratian dieselben an dieser Stelle nicht erwähnt, wird damit erklärt, daß es sich um verborgene Umstände handelt, die dem Urteil der Kirche entzogen sind⁴⁹.

In seinen Ausführungen zum Bußtraktat beschäftigt sich Huguccio näherhin mit den Einzelumständen, die er zunächst der Art (*genus*) der Sünde gegenüberstellt und hier nun ausführlich aufteilt in:

1. Umstände, die der sündhaften Tat als solcher anhaften, wie Größe, Schrecklichkeit, Ungeheuerlichkeit, Genuß, Wohlgefallen und dergleichen.
2. Umstände, die der Person zukommen, wie Stellung, Weihe, Wissen, Heiligkeit (*religio*), Amt und weitere Momente.
3. Umstände, die weder der Sünde noch der Person zugehören, sondern von außen hinzukommen, wie Ort und Zeit usw.⁵⁰

Bevor Huguccio im folgenden Teil die verschiedenen von Pseudo-Augustinus aufgezählten Einzelfaktoren ausführlich erläutert, betont er noch einmal ausdrücklich, daß diese Umstände nicht die Sünde erschweren, daß vielmehr die Kirche bei ihrem Vorhandensein eine Vergrößerung der Sünde nur vermutet⁵¹. Sollte der Sünder über jene Umstände beim Bekenntnis schweigen, so habe der Priester vorsichtig dieselben zu erfragen⁵². Über eine Sonderstellung der Faktoren ‚Ort‘ und ‚Zeit‘ wird im Bußtraktat nichts gesagt.

Wenn Huguccio am Ende von c 5 D 40 sowohl die Mißachtung als auch den Genuß nebeneinander als sündenbestimmende Faktoren nennt⁵³, so zeigt sich hier seine Abhängigkeit von Rufinus, der in seiner Summe ebenfalls beide Begriffe zusammenstellt. Auch inhaltlich schließt sich Huguccios Lehre über die Umstände an die Summa Rufini an, insofern die *circumstantiae* nur Präsumptionsgründe für die Größe der dem menschlichen Erkennen unzugänglichen Schuld sind. Sie geht aber über Rufinus hinaus, indem sie folgerichtig den Umständen des Ortes und der Zeit auf Grund ihrer Sonderstellung einräumt, *de facto* sündenerschwerende Umstände zu sein. Diese letzte Unterscheidung wird jedoch von den späteren in Abhängigkeit von Huguccio stehenden Werken nicht mehr übernommen.

⁴⁹ Ed. lin. 55—60.

⁵⁰ Ed. lin. 61—74.

⁵¹ Ed. lin. 75—82.

⁵² Ed. lin. 128—138.

⁵³ Ed. lin. 55—56.

Unter den zahlreichen Schülern von Huguccio wird besonders Lothar von Segni später als Innozenz III. (1198—1216) in seinen zahlreichen Reformen den Lehreinfluß seines Magisters durchblicken lassen. So verlangt Innozenz auf dem 12. allgemeinen Konzil, *Lateranense IV* (1215), in dem berühmt gewordenen Beicht- und Kommuniondekret, daß der Bußpriester die Umstände des Sünders und der Sünde (vgl. *Decretum Gratiani* c 5 D 40) sorgfältig zu erforschen habe. Als Begründung wird jedoch nicht mehr, wie es in der Bußbücherliteratur üblich war, angeführt: um eine der Größe der Sünde entsprechende Buße aufzuerlegen — die Erkenntnis der wirklichen Schwere der Sünde bleibt ja dem Menschen vorenthalten —; sondern: um dem Sünder Rat zu erteilen und Heilmittel zuzuwenden⁵⁴.

Inwieweit die von Rufinus und Huguccio vorgetragene Lehrmeinung über die Umstände als Präsumptionsgründe für die Größe der Schuld bei den weiteren Kanonisten Anklang fand und inwieweit sie abgelehnt wurde, soll aus den Untersuchungen der folgenden zwei Paragraphen ersichtlich werden.

§ 8. Die Dekretglossen und Apparate

I. Laurentius Hispanus und die *Glossa Palatina*

Neben den summarischen Auszügen aus dem Dekret Gratians, seinen selbständigen Bearbeitungen und seinen Kommentaren begegnen wir in den großen, prachtvoll ausgestalteten Pergamentcodices des 12. und 13. Jahrhunderts einem reichhaltigen Glossenmaterial.

In der Bologneser Schule wird dieses gewöhnlich nach rein quantitativer Anordnung in drei Typen eingeteilt: zunächst in den ältesten Typ der reinen Zitatenglossen, die hauptsächlich auf die parallel- oder konträrlaufenden canones hinweisen; dann in die mehr erklärenden und analysierenden Glossen, die mit den Anfängen der Bologneser Schule (um 1160) zusammenfallen; schließlich noch in die ausführlichen Marginalkommentare als die dritte Art, aus der sich erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts — ein Jahrzehnt vor der *Glossa Ordinaria* des Johannes Teutonicus — die zusammenhängenden Marginalkommentare und die feststehenden Apparate geformt haben¹. Unsere Aufmerksamkeit

⁵⁴ Cap. 21: Sacerdos autem sit discretus et cautus, ut more periti superfundat vinum et oleum (Luc. 10, 34) vulneribus sauciati, diligenter inquirens et peccatoris circumstantias et peccati, quibus prudenter intelligat, quale debeat ei praebere consilium et cuiusmodi remedium adhibere, diversis experimentis utendo ad salvandum aegrotum. Denzinger-Rahner n. 437. Vgl. auch R. Naz, *Innocent III.*, in: Dict. Théol. Cath. 5 (1953) 1365—1418.

¹ Vgl. Kuttner, *Repertorium*, 1—58.

gilt besonders einzelnen Glossen dieses dritten Typus sowie einigen Glossenapparaten. Beide weisen oft eine starke Abhängigkeit von den Dekretsummen auf.

Das große theologische Interesse der Glossatoren zeigt sich darin, daß sie gleich Huguccio auch den Bußtraktat in C 33 qu 3 ausführlich kommentieren. Laurentius Hispanus schrieb vermutlich schon vor der Abfassungszeit seines Apparates (1210—1215) neben seinen Glossen einen eigenen Kommentar zum Bußtraktat Gratians². In der Folgezeit begegnen wir in den Hauptglossen zum Dekret unter der Sigle ‚L‘ zahlreichen Marginalien des Laurentius.

So enthält die *Glossa Palatina*, der unmittelbare und von Johannes Teutonicus stark benutzte Vorläufer der *Glossa Ordinaria*, gerade in den Texten zur Zirkumstanzenlehre zahlreiches Laurentiusmaterial, daneben aber auch *Marginalia*, die Johannes Teutonicus noch vor seiner Hauptglosse verfaßt hat³. Dieses Werk ist zwischen 1210 und 1215 zu Bologna entstanden.

Von den beiden hier benutzten Handschriften Cod. Vat. Palat. lat. 658 und Cod. Vat. Reg. lat. 977 besitzt erstere die Glossa ohne Dekrettext, letztere dagegen den Apparat als Marginalglosse zum Dekret Gratians. Nach Kuttner enthalten diese beiden Handschriften die *Glossa Palatina* vollständig, während der größere Teil der anderen Codices sie nur fragmentarisch bietet⁴. Die für unsere Untersuchungen verglichenen Texte der *Glossa Palatina* ergaben jedoch, daß wohl zu c 5 D 40 beide Handschriften völlig übereinstimmen, daß aber im Bußtraktat c 1 D 5 *de poen Codex Palatinus* und *Codex Reginensis* inhaltlich voneinander abweichende Texte enthalten.

GLOSSA PALATINA

Ad c 5 D 40:

Cod. Vat. Palat. lat. 658 fol. 10^{va} (= P)

Cod. Vat. Reg. lat. 977 fol. 265^{va} (*in marg*) (= R)

HOMO CADIT id est cadere iudicatur ab ecclesia.

MAGNITUDINEM XXXI q VII ADULTERII (c 11 C 32 q 7); de poen dist V CONSIDERET (c 1). Videtur ergo, quod circumstantiae aggravant peccatum, secundum quod multae notantur, de poen dist V CONSIDERET (c 1). Et dicit lex, quod augetur peccatum dignitate peccantis. ff. de re militari, § omne (D 49, 16, 6)⁵ augetur. XI q III PRAECIPUE (c 3). Sed rei veritas est: Se-

² Ebd. 79.

³ Ebd. 81—92.

⁴ Ebd. 81.

⁵ *Corpus Juris Civilis* I. Ed. Mommsen-Krüger, Berolini 1899, 837 b.

cundum contemptum peccati debet attendi, argumentum XXIV q III DEUS EXTRA (c 38: DEUS QUIBUS), id est de cognitione spirituali. Super eo argumentum VII q 1 CUM VERO (c 2: CUM PERCUSSIO). Dicit ergo cadere, id est cadere praesumitur, quia beneficium circumstantiae ad praesumptionem, etsi non ad veritatem.

Unde dico, quod si duo homines incaute proiciant lapides pari contemptu et unus interficiat hominem, alius avem, aequaliter peccant; nam et in maleficiis voluntas, non exitus...

15 ALTITUDINEM arguitur, quod secundum gradum dignitatis aggravatur peccatum delinquentis, ut dist SI ILLE (c 58); XXV q 1 NULLI FAS SIT (c 3); I q 3 SALVATOR (c 8); XXXII q 5 QUI VIDERIT (c 13).

I

Ad c 1 D 5 de poen

Cod. Vat. Reg. lat. 977 fol. 265^{va} (*in marg*)

IN POENITENTIA hic intitulatur quinta distinctio, in qua docetur, quae poenitens in confessione debet considerare: peccatum scilicet et circumstantiam, quia circumstantiae aggravant peccatum, XL dist HOMO (c 5); XI q III EXCELLENTISSIMUS (c 102); XXXII q V QUI VIDERIT (c 13).

Ita debet quis circumstantias peccati (ergänze: considerare) exceptis circumstantiis fornicationis secundum Cantor Parisiensis ideo, quia omnis aetas ab adolescentia prona est ad peccatum et inde etiam posset sumi occasio mali, XII q I OMNIS AETAS (c 1), item quia polluunt os dicentis et aures audientis, XXXII q IV IN EO (c 12). Ita est in speciali, sed in generali potuit. Unde cautum est in lege, quod si extorquenda sit a reo confessio in genere, debet fieri specie...

Qui quaestionem habiturus est, debet in generali interrogare, an Lucius Tici fecerit homicidium, quia si in speciali potius est suggerentis quam admonentis et haec de similibus circumstantiis. Secus de patentibus, quae bene possunt inquiri, ut de loco, tempore etc., sed aliorum circumstantiae et in genere et in specie possunt.

QUALITATEM an sit adulterium vel fornicatio.

35 IN LOCO quae circumstantia aggravat...

IN PERSEVERANTIA quia diuturnitas non minuit peccatum, sed auget...

IN VARIETATE PERSONAE XXVII q I QUAE CHRISTO (c 10).

QUALITATEM utrum diu reluctatus est temptationi vel cito succubuit, supra ibi item Ambrosius: Potuit in trenis et abierit absque fortitudine ante faciem subsequentiis. Et debet esse mensura poenitentiae secundum mensuram peccati L dist UT CONSTITUERETUR (c 25). De occultis nihil ad nos, illa solus Deus videt, XXIV q III DEUS (c 38) delectabiliter. LXXXI VALET (c 9) quia etiam cum uxore potest esse mortale, XXXII q IV ORIGO (c 5). Confitemda est, sed videtur Hieronymus contradicere, cum enim turpitudinis circumstantias recordamus praeteritas, rursus patimur stimulos et per ea, quae corrigi cupimus, cogitantes rursus incidimus in materiam delinquendi. CITO, quia si accusas, Deus te excusat; si detegis, Deus tegit.

II

Ad c 1 D 5 de poen

Cod. Vat. Palat. lat. 658 fol. 91^{ra}

(Aurentius) POENITENTIA. In hac distinctione et in duabus sequentibus 'aliis diligenter' agit tam de illa parte poenitentiae, quae dicitur oris confessio et operis

satisfactio quam de aliis. Et ideo videndum, quando oris confessio statuta, 50
 utrum sit necessaria vel tantum voluntaria, qualiter sit facienda, cui, quando.

Dicunt quidam institutam fuisse in paradiso statim post peccatum dicente
 Domino ad Adam, ubi es ideo enim quaesivit ut eo confitente peccatum daretur
 forma alii in posterum confitendi. Sed quia in illa interrogatione Dominus
 minus expresse videbatur ad confitendum monuisse, ideo post expressius, quae- 55
 sivit a Cayn fratricidio: ubi est Abel frater tuus.

Alii dicunt, quod sub lege fuit primo statuta, quando Josue praecepit Achor
 crimen suum confiteri et lapidatus est.

Alii dicunt tamen a Jacobo: Confitemini alterutrum etc.

Sed melius dicitur eam institutam a quadam fere universali traditione potius 60
 quam ex Novi vel Veteri testamento auctoritate et traditio ecclesiae obligatoria
 est ut praeceptum, arguitur XI dist IN HIS REBUS (c 7). Est ergo necessaria
 confessio in mortalibus apud nos, apud Graecos non, quia non emanavit talis
 traditio sicut non conficitur in azymis sed in fermentatis. Illud ergo: confitemini
 alterutrum etc. fuit consilii primo, alioquin ligaret et Graecos consuetudine 65
 non obstante eorum. Est autem facienda taliter, quia non solum de peccato, sed
 de omnibus circumstantiis ...

Est aut facienda sacerdoti si adest vel proximo in necessitate ...

Est autem facienda, cum statim quis peccat, quia nec per momentum etc, ut
 supra dist II ILLE REX (c 25), et hoc si est manifestum. Si autem est occultum 70
 et conteritur, non credo eum peccare, si differt oris confessionem usque ad
 tempus poenitentiae deputatum. Sed qui differt, cum non est in numero, num-
 quam est in quolibet instanti peccat mortaliter, non quia omnes mores illi circa
 idem unum tantum sunt, sed augetur illud ex diuturnitate ...

IN LOCO. Supra dist I AUT FACTA (c 19 de poen).

IN VARIETATE agentis et eius cum qua agit, supra dist I AUT FACTA L(aurentius: 75
 (c 19 de poen). Quaedam enim res in clericis reprehensioni subiaceret, quae non
 in laicis ...

OPORTET. Ideo huiusmodi circumstantias tenetur confiteri quia praesumuntur
 augere peccatum vel minuere, si tamen eas subicitur per oblivionem, non dico 80
 teneri ut iterum enim confiteatur circumstantiis, nisi essent tales circumstantiae
 quod alterius generis peccatum facerent, ut locus sacer facit fertur (lies: furtum)
 sacrilegium. L(aurentius). STATUS supra XI q 3 ...

AUGMENTUM, nam perseverantia auget delictum ... Mora et perseverantia L(aurentius: 85
 quandoque excusat delictum, quandoque auget ...

Auch außerhalb des Bußtraktates besitzt Codex Palatinus gegenüber Codex
 Reginensis weitere Sondertexte. So enthält z. B. der Kommentar zu C 32 qu 2
 einen Topoikatalog für alle jene Umstände, unter denen ein Fluch in erlaubter
 Weise ausgesprochen werden kann⁶. An der betreffenden Stelle des Cod. Vat.
 Reg. lat. 977 fol. 235^{vb} fehlt diese Skizze.

Dem anonymen Verfasser der *Glossa Palatina* ist die herkömmliche
 Lehrmeinung, daß die Umstände Erschwerungsmomente der
 Sünde sind, wohl bekannt. Er schließt sich aber dieser These keines-
 wegs kritiklos an, sondern verbessert sie entsprechend der Lehre
 der Dekretsumme von Huguccio dahin, daß die Sünde am con-

⁶ Cod. Vat. Palat. lat. 658 fol. 65^{ra}: Si ius iurandum licitum ius, disce notando:
 quis ... cui ... quid ... per quid ... ad quem ... cur ... quomodo ... quando ...

temptus gemessen wird und die Umstände nur Vermutungsgründe für die Größe der Verfehlung darstellen⁷. Folglich bleibt auch der Wirkausgang einer Handlung für deren sittliche Zurechnung bedeutungslos: Werfen zwei Personen in gleich unvorsichtiger Weise mit Steinen, und der eine tötet dabei einen Menschen, der andere einen Vogel, so sündigen beide gleich schwer⁸.

In den Texten zum Bußtraktat begegnen wir jedoch der gegenteiligen Meinung: die Umstände werden nicht als Präsumptionsgründe für die Größe der Sünde und der vorliegenden Schuld, sondern als tatsächlich erschwerende Momente bezeichnet⁹. Alle Todsünden sind mit ihren Umständen dem Priester — notfalls dem Laien — zu bekennen, unbeschadet der unter den Griechen lebendigen gegenteiligen Tradition¹⁰. Auf Grund der *circumstantia* wird jeweils die Größe der Sünde veranschlagt. Werden jedoch die Umstände bei der Beichte vergessen, so ist nur dort das Bekenntnis zu wiederholen, wo es sich um ‚artändernde‘ Umstände handelt — wie z. B. die Heiligkeit des Ortes, die den Diebstahl zum Sakrileg macht¹¹.

Bei den hier dargelegten Texten des Codex Palatinus zu *De poenitentia* handelt es sich durchweg um solche Glossen, die entweder am Rand oder innerhalb des Textes mit der Sigle *L* als Laurentiusmaterial gezeichnet sind¹². Inwieweit jedoch dasselbe unverändert dargeboten wird, bedürfte einer eigenen Untersuchung, da gerade die *Glossa Palatina* oft ihre Laurentiusvorlagen abgeändert hat¹³. Die von der Palatinhandschrift abweichenden Bußtexte des Codex Reginensis unterstützen weithin die These von den ‚wirklich erschwerenden Umständen‘: In der Beichte wird das Bekenntnis dieser Faktoren gefordert, jedoch nicht um daraus einen größeren oder geringeren *contemptus* zu ‚vermuten‘, sondern weil alle diese Momente tatsächlich die Sünde erschweren¹⁴. Die Umstände besitzen also hiernach nicht nur erkenntnistheoretische, sondern ethische Bedeutung.

⁷ Vgl. ed. lin. 4—11.

⁸ Ed. lin. 12—14.

⁹ Vgl. ed. lin. 84—85.

¹⁰ Ed. lin. 62—67.

¹¹ Ed. lin. 79—83.

¹² Dies gilt für lin. 48—74. Wohl besitzt die *Glossa Ordinaria*, die den gleichen Text bietet, hierzu nicht die Sigle ‚L‘, so daß auch eine nachträgliche Siglierung des Palatintextes in Frage kommen könnte. Oder haben wir hier doch echtes Laurentiusmaterial vor uns? Vgl. die folgenden Ausführungen zu Cod. Vat. Ross. lat. 595.

¹³ Vgl. Kuttner, Repertorium 83.

¹⁴ Vgl. ed. lin. 19—20.

Die gleichen Texte führen unter Berufung auf Petrus Cantor noch ein pastoral-psychologisches Moment an: Eine allzu ausführliche, in Einzelheiten gehende Erwägung der Umstände kann leicht Anlaß zu einer neuen Sünde werden. Darum unterliegen die näheren Umstände einer Unzuchtssünde nicht mehr der Bekenntnispflicht¹⁵. In allgemeiner Form allerdings können diese Momente vom Priester erfragt werden, besonders wenn es sich um offenkundige Umstände handelt, etwa Ort und Zeit der Tat¹⁶. — Die Berufung auf Petrus Cantor besteht hier nur insoweit zu Recht, als auch dieser eigens über die zu beichtenden und zu verschweigenden Umstände spricht¹⁷. Sie stimmt jedoch insofern nicht, als Petrus Cantor dem Sünder sogar das Bekenntnis der allzu subtilen Umstände nahelegt, soweit diese ins Gedächtnis treten¹⁸. Im Gegensatz zur Glosse des Codex Reginensis vertritt also Petrus Cantor eine strengere, tutoristische Auffassung über das Bekenntnis der Sünden und über die Bußauflage. Vermutlich hat der anonyme Verfasser der Glosse nicht direkt das Werk des Petrus Cantor benutzt, sondern die diesem Magister zugeschriebene Lehrmeinung in der genannten Abänderung einer anderen Vorlage entnommen.

Der Glossenapparat *Ecce vicit leo*, der in den Jahren 1202—1210 zusammengestellt wurde¹⁹, zitiert bereits diese Lehrmeinung des Petrus Cantor in ähnlicher, abgeänderter Form²⁰. Sollte die *Glossa Palatina* vielleicht hieraus die Lehre des Pariser Magisters bezogen haben?

Die Ausführungen über die Bedeutung der Umstände für die Sünde, die sich in den hier benutzten Abschriften der *Glossa Palatina* innerhalb des Bußtraktates finden, stimmen also mit den Darlegungen des gleichen Werkes zu c 5 D 40 nicht ganz überein. In c 5 D 40 gelten die Umstände nur als Präsumptionsgründe, nicht als wirkliche Erschwerungsmomente der Sünde. Es bleibt jedoch fragwürdig, ob es sich hierbei tatsächlich um die Meinung des anonymen Glossators handelt, oder ob wir in

¹⁵ Vgl. ed. lin. 22—28.

¹⁶ Vgl. ed. lin. 29—33.

¹⁷ Vgl. oben S. 199 f.

¹⁸ Vgl. oben S. 197 Anm. 100.

¹⁹ Vgl. Kuttner, *Repertorium*, 59 ff.

²⁰ Vgl. Cod. Paris. Bibl. Nat. n. a. 1. 1576 fol. 161^{vb} (*in marg*): Ad c 1 C 26 qu 7: *Circumstantiae inquiri debent in quaestione ... in principio per totum. Dicebat tamen Cantor, quod in praedictis causis non sunt circumstantiae inquirendae, quae polluunt auditum audientis et os dicentis ... potest autem, quod in illis generales circumstantiae sunt inquirendae, ut loci, temporis.* — Im übrigen besitzt dieser Apparat in den Glossen zu c 5 D 40 keine gewichtigen Texte zur Zirkumstanzenlehre, der Traktat *de poen* ist überhaupt nicht glossiert. Für unsere Untersuchung bleibt damit der Apparat *Ecce vicit leo* ohne Bedeutung.

diesem Text ein Dictum eines anderen Theologen vor uns haben, das der Verfasser mit Rücksicht auf die dahinterstehende *auctoritas* unverändert übernommen hat. In der Mehrzahl ihrer Texte jedenfalls hält die Glossa Palatina im Gegensatz zu Huguccio daran fest, daß die Umstände nicht nur Präsumptionsgründe, sondern wirkliche Erschwerungsmomente der Sünde darstellen.

Ein literarisch noch ungelöstes Problem bleiben die voneinander verschiedenen Texte des Bußtraktates, die die beiden wichtigsten Handschriften der Glossa Palatina, *Codex Palatinus* und *Codex Reginensis*, bieten. Es geht über den Rahmen dieser Untersuchung hinaus, die Frage zu klären, welche der beiden Abschriften den eigentlichen Text der Glossa Palatina enthält: Cod. Vat. Palat. 658, dessen Text sich mit den Ausführungen der Glossa Ordinaria des Johannes Teutonicus deckt, oder Cod. Vat. Reg. lat. 977. — Wäre ersteres der Fall, so würde dies dem Urteil Stephan Kuttners, daß Cod. Vat. Reg. lat. 977 kein anderweitiges Material, sondern nur die Glossa Palatina enthalte, widersprechen²¹. Dieser Teil des Bußtraktates der *Glossa Ordinaria* aber wäre dann nichts anderes als eine wörtliche Wiedergabe der Glossa Palatina. — Enthielte dagegen die Glosse des *Codex Reginensis* zu *de poen* den echten Text der Glossa Palatina, so würde sich die Frage erheben, aus welcher Quelle *Codex Palatinus* seinerseits jenen Text bezogen hat, der sich mit der *Glossa Ordinaria* deckt.

II. Die *Marginalia* in Clm 10 244 und in Cod. Vat. Ross. lat. 595

Die vorjohanneischen *Marginalia* der Dekrethandschrift *Clm 10 244*, die nach 1210 entstanden sind, halten sich, wie der folgende Text zeigt, an das Aufteilungsschema der *Summa Rufini*:

Clm 10 244

Ad c 5 D 40 (*in marg*)

fol. 21^{ra}

Non facit mentionem de intimis causis, quibus peccatum aggravatur, nec interioribus, quia ecclesia non iudicat de illis: Occulta enim soli Deo reservantur. C XXIV q 3 DEUS (c 38). Similiter non facit mentionem de extimis, quia non tantum aggravant peccatum quantum exteriores, ut est locus, tempus et huiusmodi. Haec non inhaerent ipsi peccato, sed quasi quaedam circumstantiae sunt.

Facit ergo mentionem tantum de exterioribus, quarum quaedam inhaerent ipsi delicto, ut magnitudo delicti in genere; quaedam ipsi delinquenti, ut praecellentia dignitatis, quia ecclesia magis iudicat id est haec aggravari peccatum quam per extima.

10 Dicit ergo HOMO CHRISTIANUS CADIT FORTITER id est ab ecclesia iudicatur cadere gravius, iudicatur esse ab ecclesia. Peccatum PROPTER DUAS CAUSAS exteriores scilicet has: AUT PROPTER MAGNITUDINEM PECCATI quantum ad delictum, quia fit de genere magnorum scilicet mortalium, AUT PROPTER ALTITUDINEM DIGNITATIS quantum ad delinquentem

15 et haec dignitas intelligitur et in scientia et in religione et in ordine et in officio et honore.

Der Traktat *De poenitentia* ist in *Clm 10 244* nicht glossiert. Die *causae intimae* — von *Rufinus contemptus* genannt — gelten

²¹ Vgl. Kuttner, *Repertorium*, 81.

auch hier als Erschwerungsmomente der Sünde. Dem Urteil der Kirche aber sind diese Gründe sowie die *causae interiores* entzogen; sie fällt ihr Urteil nach den äußeren Umstandsmomenten, die der Tat selbst oder der Person des Täters zukommen. — Den Umständen von Ort und Zeit wird insofern eine Sonderstellung zugestanden, als sie nur als *quasi-circumstantiae* bezeichnet werden²².

Unter den verschiedenen Glossenschichten des *Cod. Vat. Ross. lat. 595* zu c 1 D 5 *de poenitentia* begegnen wir u. a. der Lehrmeinung des Codex Palatinus.

So wird die Beichte der schweren Sünden und aller ihrer Umstände gefordert²³. Werden jedoch die *circumstantiae* vergessen, so muß wenigstens das Bekenntnis der artändernden Umstände nachgeholt werden²⁴. — Sollte es sich bei den Glossen in *Cod. Ross. 595* um das nichtlaurentianische Material der Glossa Palatina handeln, wie St. Kuttner annimmt²⁵, so wäre damit erwiesen, daß die Marginalsigle ‚L‘ in *Cod. Palat. 658* zu c 1 D 5 *de poenitentia* unberechtigt ist; die entsprechenden Stellen dieses Codex Palatinus sind nämlich als Laurentiusmaterial ausgezeichnet — im Gegensatz zur Glossa Ordinaria, die den gleichen Text ohne Sigle übernimmt.

Andere Glossen dieser Handschrift aber deuten auf eine Abhängigkeit von Huguccio hin, so z. B. wenn die Umstände als Präsumptionsgründe für die Größe des *contemptus* bezeichnet werden²⁶, gleichzeitig aber dem Umstand des Ortes die Sonderstellung eingeräumt wird, wirklich sündenerschwerender Faktor zu

²² Vgl. ed. lin. 1—9. Zur Entstehung dieser Dekretglosse vgl. F. Gillmann, *Die Abfassungszeit der Dekretglosse des Clm 10 244*, in: Arch. Kath. Kirchenr. 92 (1912) 201—244; 93 (1913) 448—459; 94 (1914) 436—443.

²³ *Cod. Vat. Ross. lat. 595* fol. 269^{va} (*in marg*): Necessaria est oris confessio de mortalibus peccatis, de venialibus voluntaria ... ut facienda est oris confessio non solum de ipso peccato, sed omnibus peccati circumstantiis ... Vgl. oben S. 237 *Cod. Vat. Palat. lat. 658* ed. lin. 62—67.

²⁴ Vgl. ebd.: Adeo, quod si de circumstantiis, quae peccatum videntur aggravare, in confessione amittat, recte non poenitet. Nec remissionem consequitur, si hoc studiose faciat et eadem ratione. Sed circumstantias quae videntur peccatum alleviare subicere non debet. Nec aliquas falso adiceret sic enim humilitatis causa mentiretur quod non licet, ut C XXII q II CUM HUMILITATIS (c 9), sed hoc puto si peccatum fuerit confessus circumstantiarum, immemor quae postmodum ad memoriam reduxit, ratione circumstantiarum ad poenitentiam redire non tenetur, nisi ipsa circumstantia alterius generis peccatum faceret, ut locus sacer facit sacrilegium. Vgl. *Cod. Vat. Palat. lat. 658* ed. lin. 79—82.

²⁵ Kuttner, *Repertorium*, 57 f.

²⁶ Vgl. *Cod. Vat. Ross. lat. 595* fol. 269^{va} (*in marg*): Ideo istas circumstantias considerare praecipimur, quia per earum notitiam ad contemptus quantitatem pervenimur. Tunc non quod ipsae peccatum aggravent praesumuntur. Solus enim contemptus aggravat peccatum. Alii contra.

sein²⁷, oder wenn eigens hervorgehoben wird, daß die Umstände als die Schuldindizien keineswegs mit dem inneren Schuldgehalt, dem *contemptus*, übereinzustimmen brauchen²⁸.

Eine weitere Glosse referiert die Lehrmeinung ‚einiger‘, wonach die *delectatio* als Maßstab für die Größe der Sünde hingestellt wird: entsprechend der größeren *delectatio* ist demnach ein Vergehen mit einer schönen Frau schwerer als das gleiche Vergehen, begangen mit einer häßlichen Frau. Nach der Meinung ‚anderer‘, die die Schwere einer Sünde an der vorliegenden Mißachtung messen, wird gerade umgekehrt das Vergehen mit einer häßlichen Frau infolge der größeren, persönlichen Initiative (*contemptus* im weiteren Sinn) schwerer zu veranschlagen sein als das gleiche Vergehen, wenn es mit einer schönen Frau ausgeführt wird. Der Glossator selbst entscheidet sich für keine der beiden Lösungen²⁹.

III. Die *Glossa Ordinaria* des Johannes Teutonicus

Höhepunkt und Abschluß der Marginalkommentare zum Dekret bildet die *Glossa Ordinaria*, die Johannes Teutonicus (gest. 1245/46) kurz nach 1215 herausgegeben hat. Um 1245/46 erfährt dieses Werk noch eine Überarbeitung durch Bartholomäus von Brixen, worin im wesentlichen der Grundtext unverändert festgehalten und nur gelegentlich durch einige Zusätze erweitert wird³⁰. In den Dekretausgaben von Lyon aus dem Jahre 1543 und 1584 ist die Glosse in jener überarbeiteten Fassung dem Dekrettext als Randglosse beigefügt. Auch die meisten Handschriften dieses Werkes besitzen die *Glossa Ordinaria* in der Bearbeitung des Bartholomäus von Brixen. St. Kuttner sondert von diesen Codices wiederum eine eigene Gruppe von Abschriften aus, die in der Bologneser Schreibstube entstanden sind und an zahlreichen, in anderen Kopien gewöhnlich unsiglierten Stellen die Sigle ‚Lau(rentius)‘ tragen³¹.

²⁷ Vgl. ebd.: Nam si interfecit vel fornicationem commisit in loco sacro, plus peccat, quia rem consecratam violat et debet iterum consecrari.

²⁸ Ebd.: Magis ergo peccat perfectus in eodem genere delicti quam imperfectus aequalibus omnibus aliis circumstantiis. Responsio: Magis peccare praesumitur, sed potest esse scilicet quo minus, si accidat ipsum minus contemnere.

²⁹ Ebd.: Utrum pulchra vel deformis, si enim pulchra fuerit, dicunt quidam gravius esse peccatum quam in deformi, quia maior fuit delectatio. Alii dicunt, quod in deformi plus peccatur quia maior est contemptus ex quo tantum aggravatur peccatum. Quod nec plus nec minus videtur.

³⁰ Vgl. dazu Kuttner, *Repertorium*, 103—115. Zur Datierung der *Glossa Ordinaria* vgl. Gillmann, *Entstehungszeit*, 212.

³¹ Vgl. Kuttner, *Repertorium*. 116—122.

Die *Codices* dieses sogenannten Laurentiustyps wurden im 14. Jahrhundert geschrieben und fallen besonders durch ihre prachtvolle, dekorative Ausstattung und in ihrem Satzspiegel durch den lückenlosen Schriftrahmen auf³². Während das *Explicit* von Bartholomäus gewöhnlich mit einer Sigle dem Johannes Teutonicus zugeeignet wird, konnte ich im Laurentiustypus am Schluß durchweg die Sigle ‚Lau(rentius)‘ feststellen. Im Unterschied zu den anderen Handschriften wurde in den *Codices* dieses Laurentiustyps — und dies trifft wohl für alle diese Handschriften zu — das Dekret wie die Glosse von der gleichen Schreibschule oder vom gleichen Schreiber aufgezeichnet.

Stephan Kuttner weist sämtliche Handschriften, die die Bayerische Staatsbibliothek von der *Glossa Ordinaria* besitzt, der von Bartholomäus vorgenommenen Überarbeitung zu³³. Tatsächlich trifft dies jedoch nur für Clm 3893, Clm 14 005, Clm 18 050 a und Clm 23 555 zu. Von den restlichen Handschriften zählen Clm 13 003, Clm 23 552 und Clm 23 553 zum Laurentiustypus, während Clm 12 690 und Clm 17 161 (XII. saec.) das Dekret ohne Glossen enthalten.

Clm 14 024 dagegen ist überhaupt keine Überarbeitung, sondern enthält als einziger Codex der Bayerischen Staatsbibliothek ebenso wie Cod. Vat. lat. 1367 als erste Marginalschicht die *Glossa Ordinaria* in ihrer ursprünglichen, von Johannes Teutonicus ausgeführten Form:

Clm 14 024 fol. 7^{ra}: *Incipit*: Tractaturus Gratianus de iure canonico.

Primo incipit a simplicioribus secundum naturam a iure, quod antiquus est dignus...

Zum Bußtraktat des Dekrets besitzt jedoch diese Handschrift auf fol. 173^{ra}—187^{rb} einen weiteren, unsiglierten Kommentar, der von dritter Hand aufgezeichnet wurde und sich nur zu Beginn mit den Ausführungen der *Glossa Ordinaria* deckt.

Ebenso konnte ich in einer anderen, bisher noch unbekanntem Dekrethandschrift der Staatsbibliothek St. Markus zu Venedig Cod. IV 117 (2435), unter den verschiedenen, zahlreichen Glossen zum Dekret Gratians ein weiteres Exemplar der ursprünglichen Fassung der *Glossa Ordinaria* entdecken. Auf Folio 11^{ra} dieser Dekrethandschrift beginnt in regelmäßiger, gotischer Schrift als erste Schicht unter den verschiedenen Interlinear- und Marginalglossen das Werk des Johannes Teutonicus, das in dem Codex den Hauptkommentar darstellt³⁴. Die gesamte Handschrift ist also erst nach 1215/16 bzw. nach der Herausgabe der *Glossa Ordinaria* mit Randbemerkungen versehen worden. Interessanterweise findet sich auf der gleichen Seite fol. 11^{ra} als zweite, später eingeschobene Schicht mit noch größeren Lettern das *Incipit* der von Bartholomäus Brixiensis vorgenommenen Überarbeitung dieser Glosse:

Quoniam novis supervenientibus causis novis est remediis succumbentibus, idcirco ego Bartholomaeus Brixiensis, cum fides de magnificentia...

Schließlich läßt sich noch auf vereinzelt anderen Blättern des gleichen Codex eine dritte Glossenschicht identifizieren, die als die späteste, in Kursivschrift gehaltene Aufzeichnung ganze Kapitel der Dekretsumme des Huguccio wieder-

³² Ebd. 119.

³³ Vgl. ebd. 105.

³⁴ Cod. Venez. S. Marc. IV 117 (2435) fol. 11^{ra}: *Incipit*: tractaturus Gratianus de iure canonico. Primo incipit a simplicioribus secundum naturam a iure naturali, quod antiquus est dignus. Vgl. oben S. 243 das *Incipit* von Clm 14 024 fol. 7^{ra}.

gibt, wobei diese Texte gelegentlich durch einen verbindenden rhetorischen Fragesatz eingeleitet werden³⁵.

Inhaltlich bietet die *Glossa Ordinaria* für die Zirkumstanzenlehre keine weiteren neuen Gesichtspunkte. Sie steht vielmehr in der Tradition der ihr vorausgegangenen Summen und Glossenapparate der Bologneser Schule. Die Darlegungen zu c 1 D 40 sind nur eine etwas umgearbeitete und gekürzte, weithin aber wörtlich übernommene Wiedergabe der entsprechenden Texte aus der Dekretsumme des Huguccio³⁶.

Während Johannes Teutonicus für diese Texte keine Quellen angibt, führen die handschriftlichen Kopien der *Glossa Ordinaria* und ihrer Überarbeitung bald die Sigle Hu(guccio)³⁷ — die an dieser Stelle zutreffend ist —, bald die Sigle Jo(hannes Teutonicus)³⁸ oder La(urentius)³⁹, bald auch mehrere Siglen zugleich⁴⁰. — Hatte jedoch Huguccio jene Lehrmeinung, daß die Umstände als solche die Sünde erschweren, als Auffassung ‚einiger‘ (quidam) zitiert und abgelehnt⁴¹, so kennt die *Glossa Ordinaria* in ihrer Urform wie in der Überarbeitung diese gleiche Lehre — wenigstens nach der Mehrzahl der Handschriften — als die Auffassung ‚der meisten‘ (*plurimi-plerique*)⁴², ohne sie selbst anzunehmen. Immerhin deutet dies bereits darauf hin, daß die seit Huguccio in der Kanonistik vorherrschende Lehrmeinung, die Umstände seien nur Präsumptionsgründe für die Größe der Schuld, vermutlich wieder an Einfluß verloren hat. Der erkenntnistheoretische Pessimismus, den Abaelard gegenüber der der Sünde zugrunde liegenden Schuld vertreten hatte, konnte sich also nicht endgültig durchsetzen. Die theologischen Werke jener Zeit, die aus dem Schulbereich des Petrus Lombardus kommen, aber ebenso auch die Werke der Porretanerschule haben in ihren Ausführungen zur Zirkumstanzenlehre ge-

³⁵ Vgl. oben S. 228 die Textausgabe zu c 1 D 5 de poen der Dekretsumme von Huguccio. Cod. Venez. leitet auf fol. 226^{rb} diesen Text folgendermaßen ein: IN POENITENTIA etc. Supra dictum est de poenitentia. Sed quis dubitare posset quae sint attendendae a peccatore. Ideo hic incipit...

³⁶ Vgl. den Text zu c 5 D 40 in der Edition des Dekret Gratians von Lugduni 1543, fol. 44^r bzw. Cod. Vat. lat. 1367 fol. 28^{rb} mit dem entsprechenden Text der Dekretsumme von Huguccio, oben S. 226—228.

³⁷ So z. B. Clm 23 555 fol. 23^{rb}.

³⁸ So Clm 14 024 fol. 27^{rb}.

³⁹ So Clm 23 552 p. 61 a; Clm 23 553 fol. 35^{vb}.

⁴⁰ In Clm 13 003 p. 13 b werden Huguccio und Laurentius miteinander erwähnt.

⁴¹ Vgl. oben S. 231.

⁴² So in Clm 14 024 fol. 27^{rb}; Cod. Vat. lat. 1367 fol. 68^{rb}. Ebenso auch in Arch. S. Petri Cod. A 26 fol. 37^{rb}; Clm 23 555 fol. 23^{rb}; ed. Lugd. 1543 fol. 44^r; ed. Lugd. 1584 col. 194.

zeigt, daß man die Umstände nicht bloß als Präsumptionsgründe, sondern wieder als wirkliche Schulderschwerungsfaktoren gewertet hat.

Die Darlegungen zu c 1 D 5 *de poen* des Johannes Teutonicus decken sich mit dem Text des Cod. Vat. Palat. 658⁴³.

Wie weitreichend der Einfluß der *Glossa Ordinaria* gewesen ist, beweist eine bisher noch unbekannte *Compilatio* des Decretum Gratiani aus dem 14./15. Jahrhundert, auf die hier nur *exkursorisch* hingewiesen werden soll: Dieses Werk findet sich in Clm 7472 (15. Jahrhundert). Der anonyme Verfasser stützt sich hauptsächlich auf die Ausführungen eines gewissen ‚Rossis‘. Er stammt vermutlich aus Italien, da er sich in den Bräuchen dieses Landes gut auskennt.

Incipit fol. 1^{ra}: Humanum genus. Dicit Rossis: Hic tractat libro IV Gratianus de iure canonico legum ecclesiasticarum, confusam materiam et dissonantiam erigere intendit in hoc opere, quod ex ipsa responsione apparat, dum sic dicit: *Compilatio*...

Neben namentlichen Zitaten großer Dominikanertheologen des 13. Jahrhunderts, wie Hugo von St. Cher und Thomas von Aquin, übernimmt der Verfasser größere Teile aus der *Glossa Ordinaria* und gelegentlich auch aus der *Glossa Palatina*. Die Texte zur Zirkumstanzenlehre bieten hierfür ein Beispiel und sollen als Textvergleich wiedergegeben werden:

Compilatio

Ad c 5 D 40
Clm 7472 fol. 54^{va}

... Hic nota, quod *circumstantiae* et dignitas delinquentis aggravant peccatum et tangit *Glossa*, quae etiam videtur dicere, quod dignitas et *circumstantiae*, cum sint a Deo, non debent esse occasio mali,

sed solus contemptus peccatum aggravat. Si ergo laicus ex maiori contemptu peccat quam clericus. Sed quia *ecclesiae* constare non potest de contemptu,

et ideo iudicat per *circumstantis* quasi per quasdam praesumptiones; magis punit clericum quam laicum.

Glossa Ordinaria

Cod. Vat. lat. 1367 fol. 28^{rb}; cf. Ed. Lugdunens. 1543 fol. 44^r; Lugd. 1584 col. 194

Alii dicunt, quod *circumstantiae*, cum sint bonae et a Deo, non debent esse alicui occasio mali. Unde dicunt, quod *circumstantiae* non aggravant peccatum, sed solus contemptus. Si ergo laicus ex maiori contemptu peccat, magis peccat quam clericus. Sed quia non constat *ecclesiae*, qualiter quis peccet an ex contemptu vel alio modo C XXIV q III DEUS (c 38), ideo non potest iudicare de peccato secundum contemptum: et ideo iudicat per *circumstantias* quasi per quasdam praesumptiones; et magis punit clericum quam laicum: quia magis praesumit contra ipsum.

Glossa Palatina

Cod. Vat. Palat. lat. 658 fol. 10^{va}
L cf. Cod. Vat. Reg. lat. 977 fol. 128^{ra}.

⁴³ Vgl. dazu die Ausführungen oben S. 235—240.

Notat hic Rossis, *quod si duo proiciunt lapidem incaute et pari contemptu et unus interficit hominem alius autem non aequaliter peccant; nam in maleficiis voluntas non exitus spectatur.*

Compilatio

Ad c 1 D 5 de poen
CIm 7472 fol. 438^vb

IN POENITENTIA etc. *In hac distinctione et duabus aliis sequentibus ait de illa parte poenitentiae, quae dicitur oris confessio et operis satisfactio et de aliis, quae in vera poenitentia requiruntur, et videndum est, quando oris confessio statuta ... etc.*

Die bisherigen Untersuchungen über die Dekretsummen, Glossen und Apparate haben gezeigt, daß sich in der Zirkumstanzenlehre bei den Kanonisten die Lehrauffassung des Rufinus und des Huguccio verbreitet hat: Der Wesenskern des Deliktes besteht unabhängig von allen *circumstantiae* im *contemptus*. Obwohl die *circumstantiae* für die Schwere der Schuld ohne Bedeutung sind, besitzen sie doch für die Schuldkenntnis großen Wert; sie gelten als Rechtsvermutungen oder Präsumptionsgründe für die Größe des *contemptus*. Gerade diese Thesen sind nichts anderes als eine Reaktion auf den erkenntnistheoretischen Pessimismus von Peter Abaelard. Wenn auch in der Glossa Palatina — mit Ausnahme ihres Bußstraktates — und in der Glossa Ordinaria an der Auffassung des Huguccio weiterhin festgehalten wird⁴⁴, so deuten doch die Texte des Johannes Teutonicus bereits an, daß man die Umstände nicht nur als Präsumptionsgründe, sondern allmählich auch wieder als wirkliche schulderschwerende Faktoren zu werten beginnt⁴⁵.

⁴⁴ Auch Kuttner kommt zu dem gleichen Ergebnis; vgl. K u t t n e r, *Schuldlehre*, 50.

⁴⁵ Die Druckausgaben der Glossa Ordinaria führen in dem dem Text vorgelegerten *Casus* wohl den Hexameter von den sieben Umständen an: Ed. Lugd.: 1543 fol. 407^v; ed. Lugd.: 1584 col. 1801: *Casus: Hic ponitur quinta distinctio, in qua notantur ea, quae poenitentes debent considerare et ponuntur in principio sequentis capitulo et hoc etiam versu notantur: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando. Horum exempla colliguntur in principio capituli. Debet ista considerare peccator, ut plus doleat et sacerdos debet considerare, ut plus vel minus puniat.* — Doch handelt es sich hierbei um einen späteren Zusatz der Herausgeber dieses Dekrets.

Unde dico, *quod si duo homines incaute proiciant lapides pari contemptu et unus interficiat hominem alius avem, aequaliter peccant; nam et in maleficiis voluntas, non exitus.*

Glossa Ordinaria

Cod. Venez. IV 117 fol. 269^{ra}; cf. Cod. Vat. lat. 1367 fol. 277^{va}; Ed. Lugd. 1543 fol. 407^v; Lugd. 1584 col. 1801

In hac distinctione et in duabus sequentibus aliis agitur de ista parte poenitentiae, quae dicitur oris confessio et operis satisfactio, quam de aliis.

Et ideo videndum est, quando oris confessio statuta ... etc.

Unsere Darlegungen stützten sich bisher auf jene Werke, die in der Bologneser Schule entstanden sind oder ihr nahestehen. — Es bleibt zu untersuchen, inwieweit in anderen kanonistischen Werken der gleichen Zeit, etwa in den Summen der französischen Schule, die Lehre des Huguccio übernommen wurde, und inwieweit man die Umstände als wirkliche Erschwerungsmomente der Sünde erkannt hat. Letzteres könnte wenigstens für die vor der Glossa Ordinaria entstandenen Werke gleichzeitig eine stärkere Ausrichtung dieser Kanonisten nach den theologischen Werken des ausgehenden 12. Jahrhunderts bedeuten, wenn nicht gar eine Abhängigkeit von denselben.

§ 9. Die Dekretsummen der französischen Schule und weitere kanonistische Werke

I. Die Dekretsummen der französischen Schule

Im Unterschied zu den Werken aus der Schule von Bologna sind die meisten Dekretsummen der französischen Schule anonym und heben sich oft durch ihre eigenwillige Stoffeinteilung und durch ihre Methode von der ersten Gruppe ab¹.

Die *Summa Coloniensis*, nach ihrem *Incipit* auch *Summa Elegantius in iure divino vernantia* genannt, ist um 1170 zu Paris entstanden. In ihr finden sich keine Darlegungen zur Zirkumstanzenlehre; denn dieses Werk schließt sich nur locker an Gratian an, zählt aber als selbständiges Lehrbuch und enthält in der Hauptsache strafrechtliche Texte².

Die *Summa Parisiensis* oder *Magister Gratianus in hoc opere* (um 1170) hält im Gegensatz zu Rufinus und Huguccio an der allgemein üblichen Auffassung fest, daß die Umstände die Sünde erschweren³.

¹ Vgl. Kuttner, *Repertorium*, 169.

² Die *Summa Coloniensis* findet sich in Cod. 2125 der Österreichischen Staatsbibliothek zu Wien, fol. 11^v—154^r.

³ Ad c 5 D 40: Homo Christianus quasi quanto maioris est dignitatis, tanto gravius est peccatum eius. Ed. Mc. T. P. Laughlin, *The Summa Parisiensis on the Decretum Gratiani*, Toronto/Canada 1952, 37. Nach Laughlin stammt allerdings auch der Autor dieser Summe noch aus der Bologneser Schule. Vgl. Ebd. XVIII. Zur Abfassungszeit vgl. F. Gillmann, *Einteilung und System des Gratianischen Dekrets nach den alten Dekretsummen bis Johannes Teutonikus einschließlich*. Erweiterter Sonderabdruck aus: Arch. Kath. Kirchenr. 106 (1926) Heft 3 und 4, Mainz 1926, 55.

Auch die *Summa Monacensis* oder *Imperatoriae maiestati*, die um 1175/78 in Kärnten entstanden ist und die Kuttner trotz ihrer Abhängigkeit von Rufinus der französischen Schule zuteilt⁴, weiß nichts von Präsumptionsgründen für die Größe der Sünde und für die Schwere der Verschuldung. Sie zählt ohne weitere Abstufung sieben einzelne, die Sünde selbst erschwerende Umstände auf: 1. das Vergehen des bösen Willens; 2. die Größe des Deliktes; 3. die persönliche Eigenart des Sünders entsprechend seinem Willen, seiner Rangstellung und seiner Gewissenhaftigkeit, ebenso die persönlichen Umstände des Mittäters, seine religiösen und dienstlichen Verpflichtungen sowie seine ehelichen und blutsmäßigen Bande; 4. und 5. Ort und Zeit des Vergehens; 6. die Größe des Widerspruches; 7. die Hartnäckigkeit des Sünders⁵. Auffallend ist unter den von der *Summa Monacensis* aufgezählten Gesichtspunkten, daß gerade die persönliche Eigenart des Mittäters als Erschwerungsgrund genannt wird. Vermutlich sind diese Umstände dem zivilen römischen Straf- und Prozeßrecht entlehnt worden, wo die Mittäterschaft eine besondere Rolle spielte.

Sikard von Cremona schrieb zwischen 1179 und 1181 eine *Dekretsumme*, die in ihrer recht originellen Methode auch der französischen Schule zugeteilt werden kann⁶. Allerdings liefert er darin zu c 5 D 40 keinen Kommentar⁷. Auch er übergeht ebenso wie die zuvor genannten Werke dieser Schule den Bußtraktat. Gerade diese

⁴ Vgl. Kuttner, *Repertorium*, 179 f.; Gillmann, *Die „anni discretionis“ im Kanon Omnis utriusque sexus* (c. 21 conc. Lat. IV), Erweiterter Sonderabdruck aus: Arch. Kath. Kirchenr. 108 (1928) Heft 3 und 4, Mainz 1929, 21; derselbe, *Einteilung*, 76. — Diese Summe findet sich in Clm 16 084 auf fol. 1—9; 11—16; 18—27v. Die kritische Edition davon wird vorbereitet von Prof. Weinzierl, München.

⁵ Clm 16 084 fol. 6^{rb}: Ad c 5 D 40: HOMO CHRISTIANUS Multa sunt, quae delinquentem aggravant et opprimunt delictum: perniciosae voluntatis excessus (1.), quantitas criminis (2.), qualitas delinquentis et eius qui consors fuerit in delicto (3.), locus (4.), tempus quo delictum committitur (5.), modus diversitatis (6.) et pertinacia delinquentis (7.). Item qualitas delinquentis circa tria considerantur: circa scientiam, dignitatem et religionem. Qualitas vero eius, qui consortis est in delicto, circa quattuor: religionem, tempore officium, copulam coniugalem et vinculum consanguinitatis vel propinquitatis. In his enim ista duo quantitas criminis et dignitas praecipue delictum declarant. — Vgl. auch Kuttner, *Schuldlehre*, 24 Anm. 2.

⁶ Vgl. Kuttner, *Institute* XII, 562; derselbe, *Repertorium*, 150 ff.; Gillmann, *Einteilung*, 85 ff. Die Edition dieser Summe wird vorbereitet von Prof. Keßler, Münster.

⁷ Vgl. Clm 8013 fol. 14^r; Clm 11 312 fol. 18^r.

Summe aber gibt uns Zeugnis von dem großen Einfluß der Rhetorik und ihrer Topoikataloge auf die Jurisprudenz⁸.

Einen ausführlichen Kommentar zu c 5 D 40 liefert hingegen die *Summa Lipsiensis* oder *Omnis qui iuste iudicat*. Sie wurde um 1186 von einem Normannen zusammengestellt.

SUMMA LIPSIENSIS

Ad c 5 D 40

Rouen, Bibl. de la ville Cod. 743 (E 74) fol. 18^{va}—18^{vb}.

HOMO CADIT PROPTER DUAS CAUSAS.

fol. 18^v

Quaeritur quare istas causas magis expressit quam alias, cum multae sint aliae, scilicet locus et tempus et ipsa delectatio et ipse contemptus, qui maior est omnibus.

Et dicunt quod contemptum non possumus videre nec delectationem, sed per signa exteriora multotiens de ipso iudicamus. Unde ecclesia supponit quorum alterum in opere, alterum in operante reperitur, per quae simus (lies: scimus), quando maior est contemptus.

Episcopus enim magis contemnere dicitur quam privata persona et adulter magis quam fornicator simplex. Et ideo satis exemplificamus de ipso contemptu ponendo signa exteriora, per quae discernitur.

Sed quare non apposuit locum et tempus, cum per hoc discernatur maior vel minor contemptus? Et dicunt, quod ea reperiuntur in subiecto, locus vero et tempus accidentaliter adsunt, quae sunt causae accidentales et sunt extra negotium delicti.

Ita potest dici quod plures sunt causae, quae reperiuntur. Ita de poen dist. V c I. Et ideo non oportuit omnes causas hic enumerare et ita convenienter dicitur.

Johannes aliter respondet dicens quod causarum quibus peccata maiora iudicantur, alia est extrinseca, alia intrinseca; alia exterior, alia extima. Et quidem interior causa, qua peccatum dicitur aliquando maius, est cupiditas vel delectatio ipsa peccati, quae est in sensualitate.

Intima causa est contemptus peccati in aula superioris hominis scilicet rationis, quia ille proprie contemnit, cuius ratio delectationi consentit.

Exterior causa quantum in genere magnitudo criminis et quantum in actione ipsa praecellentia peccantis.

Ideo namque ex dignitate dicitur plus iste peccare, quia sine ea non tam reus esset. Dignitatem vero hic intelligimus tam ex religione, scientia et gratia, quam ex officii cura.

Extima causa, quare peccatum fortius dicatur, est illa, quae extra actum peccati accidit, sicut tempus abstinentiae, locus sacer.

Inter has omnes causas principalior causa peccati est causa intima, id est contemptus. Simpliciter enim magis peccat, qui magis contemnit. Tamen contemptus ille ex tribus aliis causis / minor maiorve iudicatur. Puta si maior delinquit maior aliquando erit contemptus. si minor et minor erit contemptus. Sicque de ceteris.

Post contemptum autem principalior causa fortioris peccati exterior recte intelligitur, etsi enim causa interior scilicet delectatio magis proprie sit causa

⁸ Vgl. dazu die Ausführungen über den Traktat *De praesumptionibus* am Schluß dieses Paragraphen.

fol. 18^v

peccati, quia semper est efficiens. Hoc autem aliquando solum accidentalis est.
 40 Ecclesia tamen magis extrinsecus quam intrinsecus iudicat maiorem minorem-
 que contemptum. Extimus quoque causis istae exteriores maiores sunt quia cum
 illae sint extra delicti negotium hic in ipso negotio persistunt in agente vide-
 licet praelato et in eo, quod agitur, criminis magnitudo.

Sunt ergo exteriores causae criminis: magnitudo et excellentia dignitatis, id
 45 est in interiori causa et extrema principaliores sunt, cumque ex istis magis quam
 ex aliis contemptus extimetur. Non immerito de illis meminit aliis sub silentio
 relictis.

Intimae vero causae mentionem facit, cum dicit HOMO CHRISTIANUS
 FORTITER CADIT IN PECCATUM, id est in contemptum et haec lectio
 50 eadem ferre priori, sed prior magis placet, quia brevior propter duas, itaque
 exteriores, scilicet propter has. Nam contemptus maior iudicatur aut propter
 magnitudinem peccati sicut homicidii aut propter altitudinem dignitatis sunt
 sacerdotii, quia graviora facit peccata sublimitas peccantium, ut XXV q I
 NULLI (c 4); Ita XI q III Praecipue (c 3); Ita XXXII q V QUI VIDERIT
 55 (c 13).

Quidam tamen dicunt, quod aequaliter peccant sacerdos et laicus, si aequa-
 liter contemnant; et quod hic dicitur gravius esse peccatum ratione personae,
 non ad Deum refertur, sed ad ecclesiam, quae magis punit presbyterum quam
 laicum, quia magis scandalizat ecclesiam, ut XI q III PRAECIPUE (c 3).

60 Alii dicunt, quod simpliciter plus peccat sacerdos quam laicus, quia simpli-
 citer magis contemnit.

Für die sieben Distinktionen des Bußtraktates gibt dieses Werk jedoch nur
 einen summarischen Überblick ähnlich der Summa Rufini:

Ad q 3 D 33

01. 126^{rb} Poenitentiae tractatus in septem distinguitur distinctiones... In quinta quae-
 ritur, quot sint consideranda in poenitentia.

Responsio: Septem: qualitas criminis, utrum scilicet sit adulterium vel simplex
 fornicatio. — Item modus peccandi, cum qua scilicet delectatione commisit. —

65 Item diversitas personarum, utrum scilicet sit sacerdos an laicus, qui pecca-
 verit. — Item tempus, — item locus, — item perseverantia, si diu in peccato
 moram fecerit. — Item affectio poenitentis, utrum scilicet cum cordis contri-
 tione et vultu demissio poenitentiam petat.

Den sechs von Rufinus im gleichen Zusammenhang genannten
 Umständen⁹, die bei der Buße zu beachten sind, fügt die *Summa*
Lipsiensis einen siebten hinzu: Die Gemütsverfassung des Büßers,
 ,ob er mit reuigem Herzen und mit niedergeschlagenem Blick
 nach Buße verlangt'. — Aus dem Gesichtsausdruck wird auf die
 innere Reuehaltung geschlossen, die Umstände sind also hier Prä-
 sumptionsgründe. Das gilt für die Umstandsfaktoren der Reue und
 der Beichte wie auch für die Umstände der Sünde. Die verborgene,
 menschlicher Erkenntnis entzogene Schuld wird in ihrer Größe nach
 den *signa exteriora* veranschlagt¹⁰.

⁹ Vgl. S. 223 Anm. 24.

¹⁰ Ed. lin. 1—11.

Die *Summa Lipsiensis* offenbart mit diesen inneren Kriterien eine starke Abhängigkeit von den Dekretsummen der Bologneser Schule. Ort und Zeit gelten nur als außerhalb des Vergehens liegende ‚hinzukommende‘ Erschwerungsmomente des *contemptus*¹¹. Den größten Teil seiner Darlegungen aber entnimmt der anonyme Verfasser der Summe des Johannes Faventinus, die sich selbst wiederum zu c 5 D 40 mit einer wörtlichen Wiedergabe des Textes der Summe Rufins begnügt¹². Gelegentlich jedoch ergänzt die *Summa Lipsiensis* ihre Vorlage, so z. B. wenn sie die Rangstellung des Sünders nicht nur bestimmt sein läßt durch das Wissen und die dienstliche Stellung, die jemand innehat, sondern weiterhin durch seine Frömmigkeit und die ihm verliehene Gnadenfülle¹³, oder wenn abschließend zu den Ausführungen der Vorlage die grundsätzliche Bemerkung angefügt wird, daß mit der Würde der einzelnen Personen zugleich auch die Schwere des Vergehens wächst¹⁴. Sind demnach die Umstände für den Verfasser dieser Summe doch mehr als nur Präsumptionsgründe? Dieser Frage müssen wir die Antwort schuldig bleiben, da in der *Summa Lipsiensis* die verschiedenen Meinungen nebeneinander referiert werden, ohne daß eine persönliche Stellungnahme erfolgt¹⁵. Diese Texte zeigen uns nur, welche verschiedenen Auffassungen über die Schuldfrage in jener Zeit zur Diskussion standen.

Auch in den summarischen Ausführungen zum Bußtraktat ergänzt der Verfasser dieser Summe die von Rufinus aufgezählten sechs Gesichtspunkte, die bei der Beichte berücksichtigt werden müssen, durch einen siebten Umstand, die *affectio poenitentis*: das reumütige Herz und den niedergeschlagenen Gesichtsausdruck des um Buße bittenden Sünders¹⁶. Doch dieser siebte Umstand kann wohl nicht mehr für die Beurteilung der Größe der Schuld von Bedeutung sein. Es geht vielmehr nur um die Feststellung der für die Buße erforderlichen Reuegesinnung. Ähnliches gilt auch von jenen Texten, welche die Verstocktheit des Büßers als erschwerenden Umstand anführen, wie dies in der *Summa Monacensis* der Fall ist¹⁷.

¹¹ Vgl. ed. lin. 12—15.

¹² Ed. lin. 19—53 entspricht größtenteils wörtlich dem Text der Summe Rufins, vgl. S. 220 f. lin. 8—40. Vermutlich hat die *Summa Lipsiensis* den Rufinustext nur indirekt aus der Summe des Johannes Faventinus übernommen, da sie sich namentlich auf einen ‚Johannes‘ beruft. Vgl. Ed. lin. 19.

¹³ Ed. lin. 27—29.

¹⁴ Vgl. ed. lin. 53.

¹⁵ Vgl. besonders den folgenden Text ed. lin. 55—60.

¹⁶ Vgl. ed. lin. 61—68.

¹⁷ Vgl. S. 248 Anm. 5.

Eindeutig klar dagegen ist die Lehre der großangelegten Apparatsumme *Animal est substantia* oder *Summa Bambergensis*, die an jener These festhält, daß die Umstände als solche die Sünde erschweren. Sie verbessert die These eines gewissen H. — hiermit ist sicherlich Huguccio gemeint — dahin, daß der Umstand der Rangstellung des Sünders tatsächlich den *contemptus* und damit mittelbar auch die Sünde erschwert¹⁸.

Diese Summe ist zwischen 1206 und 1210 verfaßt worden; ihre stark romanistischen Züge und die namentlichen Zitate des Petrus Cantor weisen auf Frankreich als Entstehungsland hin¹⁹. Ähnliche Merkmale fanden wir bereits bei den Texten zum Bußtraktat des Cod. Vat. Reg. lat. 977, die ebenfalls Petrus Cantor mehrmals zitierten und an der Bedeutung der Umstände als sündenerschwerende Faktoren festhielten²⁰.

II. Weitere kanonistische Werke

Gegenüber diesen Dekretsummen liefern die anderen kanonistischen Werke: Die Distinktionen, *Casus*, *Notabilien* und *Brocarda* keine zusammenhängenden Texte über die Zirkumstanzenlehre; doch werden von ihnen als Rechtsregeln oder Präsumptionsgründe für die Schuld verschiedene Topoikataloge zusammengestellt, die größtenteils nur eine Erweiterung jenes Schemas darstellen, das der pseudoaugustinische Traktat *De vera poenitentia* bietet.

Dies ist z. B. der Fall in der *Distinctio Consuetudo* in Cod. Bamberg. Can. 17. Ohne eigene graduelle Unterscheidung werden hier als Schulderschwerungsgründe nebeneinander aufgezählt: Der *contemptus*, Ort, Zeit, Art und Dauer des Vergehens, die Rangstellung der Person, ihre Gewissenhaftigkeit und ihr Wissen sowie die Umstände der Person, mit der gesündigt wurde²¹.

Ähnlich bezeichnen die *Distinctiones super Decretum* des Richardus Anglicus de Lacy (1196/1200) als Erschwerungs-

¹⁸ Cod. Bamberg. Can. 42 fol. 34^{rb}: Ad c 5 D 40: HOMO POTESTATI quia illud est de genere malorum. DIGNITATIS quia dignitas aggravat peccatum. XXV q 1 NULLI (c 4), nec est contra I q 3 SALVATOR (c 8); nam dicendum est, magis peccat, id est in pluribus, quia laicus non potest habere ideo meritum rei sacrae, quod potest clericus. XI q 3 PRAECIPUE (c 3), H(u)guccio dicit, quod dignitas non aggravat peccatum, quia quantitas peccati attenditur circa quantitatem contemptus. Dicendum est, quod immo, quia ipsum contemptum aggravat dignitas et ita peccatum per medium.

¹⁹ Vgl. Kuttner, *Repertorium*, 206 f.

²⁰ Vgl. oben S. 238 f.

²¹ Cod. Bamberg. Can. 17 fol. 103^{vb}: Reatum intenditur: contemptus, locus, tempus, modus, perseverantia, personae dignitas, religio, scientia, qualitas personae, cum qua delinquitur, quorum alia personae, alia rei adhaerent, alia extrinsecus adveniunt.

momente der Sünde alle jene Faktoren, die bereits die *Summa Monacensis* nennt, wobei der Text jener Summe wörtlich übernommen wird²². Etwas später werden noch folgende weitere acht Umstände aufgezählt: (1.) das höhere sittliche Gut, das jemand besessen und nun verscherzt hat, (2.) das schlechte Beispiel, das gegeben wurde, (3.) die Verhältnisse des Ortes, (4.) der Zeit und (5.) der Person, sowie (6.) die Schimpflichkeit des Vergehens. Auch (7.) die Größe der Strafe und (8.) die Wiederholung der sündhaften Tat werden — wenn auch unzutreffend — als erschwerende Umstände angeführt²³.

In seinem *Apparat zur Compilatio* I liefert der gleiche Richardus wiederum einen Katalog von ebenfalls acht Präsumptionsgründen²⁴.

III. Exkurs: Der Traktat *De praesumptionibus*

In den untersuchten Texten zur Lehre von den Umständen, wie sie die Dekretglossen, die Glossatoren und die Apparate bieten, ließ sich bisher kein direkter Einfluß von den parallellaufenden Texten der rhetorischen Zirkumstanzenlehre feststellen. Hier soll nun ‚exkursorisch‘ auf jene Stelle verwiesen werden, wo die Jurisprudenz ganz und gar in die Schule der Rhetorik gegangen ist und wo sie die Topoikataloge aus der rhetorischen Findungslehre offensichtlich unverändert übernommen hat, was ohne Schaden geschehen konnte. Die Stelle findet sich innerhalb der Lehre von der *Aequitas canonica*, dort also, wo es um Aufsuchen von neuen, der konkreten Situation und dem Einzelfall besser entsprechenden Normen geht; denn selbst das beste Gesetz wird nicht alle denkbaren Situationen und Einzelfälle im voraus mit einbeziehen können. J. Stroux hat bereits in einer gründlichen Studie nachgewiesen, daß Rhetorik und Jurisprudenz in der Stasislehre den gleichen Weg einschlagen²⁵; beiden geht es zunächst um die Klarstellung der Rechtsfrage, um den konkreten Fall, auf den die allgemein geformten Argumente

²² Cod. Bamberg. Can. 17 fol. 96^{rb}: *Multa sunt quae delinquentem opprimunt et aggravant, scilicet delictum, perniciosae voluntatis excessus . . . etc.*; cf. cum *Summa Monacensi* Clm 16 084 fol. 6^{rb}; vgl. S. 248 Anm. 5.

²³ Ad c 5 D 40: *HOMO peccat quis gravior altero inspecto lapsu a bono maiori, inspecta quantitate poenae, inspecto exemplo, quid inde sumimus, inspecta conditione loci, temporis et personae, inspecta reiteratione, inspecta foeditate.* Cod. Vat. lat. 2691 fol. 2^v.

²⁴ Clm 6352 fol. 23^{ra}: *Praesumitur ex causa, ex persona, ex loco, ex tempore, ex qualitate, ex quantitate, ex eventu, ex dignitate.*

²⁵ J. Stroux, *Summum jus. summa injuria*: Ein Kapitel aus der Geschichte der interpretatio juris, in: Festschrift Paul Speiser-Sarasin zum 80. Geburtstag, Leipzig-Berlin 1926. Vgl. auch oben meine Ausführungen in § 1.

oder Gesetze ihre Anwendung finden sollen²⁶. Für die Jurisprudenz gilt es, im gegebenen und durch die Umstände näherhin bestimmten Einzelfall zunächst einmal die zugrunde liegenden allgemeingültigen Gesetze aufzufinden. Die rhetorische Theorie bringt eine klare Scheidung zwischen dem individuellen Fall, der durch Person, Ort und Zeitumstände bestimmt ist (ὑπόθεσις, *causa*), und der allgemeinen Frage (θέσις, *quaestio*)²⁷.

Die Rhetorik liefert mit ihren Topoikatalogen dem Redner für die Praxis bis ins einzelne durchgearbeitete, allgemeingeformte Argumente, die er auf den jeweiligen Einzelfall anzuwenden hat²⁸. In gleicher Weise obliegt es in der Jurisprudenz dem Richter, die praktische Anwendung der allgemein gehaltenen Gesetze vorzunehmen und besonders dort, wo kein eigenes Gesetz besteht, nach Maßgabe der verschiedenen Argumente und Gesichtspunkte das dieser Situation entsprechende Rechte zu finden. Durch eine solche ‚situationsgerechte Normanwendung‘, die im wesentlichen den Anwendungsfällen der Epikie entspricht, enthält das Recht nicht nur ein dynamisches, sondern auch ein ethisches Entwicklungsprinzip. Auf diese Weise wird zugleich in besonderer Art innerhalb des juristischen Raumes den sittlichen Werten Rechnung getragen²⁹. Auch A. Lang hat nach Stroux in seiner schon früher erwähnten Studie im einzelnen für das 12. Jahrhundert an Hand der *Summula de praesumptionibus* und an Hand weiterer kanonistischer Schriften nachgewiesen, daß die Jurisprudenz sich tatsächlich der rhetorischen Topoikataloge bedient hat³⁰. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts begegnen wir dieser *Summula*, einer kleinen, anonymen kanonistischen Schrift, unter dem Titel *Tractatus de Praesumptionibus*. Infolge ihrer Abhängigkeit von der Dekretsumme des Sikard von Cremona (1179/81) muß die Entstehung dieses Werkes, das eine weite Verbreitung gefunden haben mag, ungefähr in die Jahre 1180—1190 fallen³¹.

Die von Kuttner aufgezählten fünf Handschriften³²: Cambridge, Pembroke Coll. Cod. 101 fol. 61v—68r; Fulda, Landesbibl. Cod. D 10 fol. 80r—81v; Leip-

²⁶ J. Stroux, *Summum jus*, 17.

²⁷ Ebd. 42.

²⁸ Ebd. 17.

²⁹ Vgl. Eichmann-Mörsdorf, *Lehrbuch des Kirchenrechts* I, 123 f.

³⁰ Vgl. den schon früher zitierten Aufsatz von A. Lang, *Rhetorische Einflüsse auf die Behandlung des Prozesses*, oben S. 12 Anm. 7.

³¹ A. Lang, *Rhetorische Einflüsse*, 85 ff. Vgl. besonders R. Motzenbäcker, *Die Rechtsvermutung im kanonischen Recht* (Münch. Theol. Studien III kanon. Abteilung 10. Bd.), München 1958, 93 Anm. 1.

³² Kuttner, *Repertorium*, 241.

zig, Stadtbibl. Cod. 247 fol. 1^r—10^r; Cod. Vat. Borgh. 287 fol. 1^r—8^v und Cod. Vat. Pal. 653 fol. 113^r—117^r wurden von R. Motzenbäcker in seiner ausführlichen Arbeit ‚Die Rechtsvermutung im kanonischen Recht‘ um ein Exemplar in Clm 8013 fol. 115^v—117^v vermehrt. Diesen Codices kann ich ebenfalls noch eine weitere Kopie hinzufügen, die sich in Clm 7622 (ehemals Kloster Indersdorf Nr. 222) auf fol. 47^{va}—52^{vb} findet. Das Werk steht hier im Anschluß an die vier Bücher des Sentenzenkommentars von Udo. Da gerade die einzelnen Brocarda im zweiten, unsystematischen Teil dieses Traktates von den jeweiligen Handschriften mit verschiedenen Zusätzen überliefert werden, dürfte für eine Edition dieses Werkes, die R. Motzenbäcker besorgt³³, die Berücksichtigung aller bekannten Handschriften erforderlich sein.

In diesem Traktat nun werden 14 Einzelumstände oder Präsumptionsgründe genannt, die ohne jede gradmäßige Abstufung nacheinander aufgezählt werden³⁴. Es handelt sich hierbei nicht nur um sittlich bedeutsame Umstände, sondern um alle jene Momente, die bereits für die rhetorische Beweisführung eine Rolle spielten. In 14 Allegationsreihen werden diese verschiedenen Faktoren im einzelnen näher erläutert — in gleicher Weise, wie wir dies bereits in Ciceros Jugendschrift *De inventione* feststellen konnten³⁵. Gerade die *Summula De praesumptionibus* zeigt, daß das System des *status* aus der Rhetorik für die Beweislehre des kanonistischen Prozesses übernommen wurde³⁶. Nach den Untersuchungen von A. Lang darf man wohl die Vorlage dieses Werkes, die Dekretsumme des Sikard von Cremona, unter den kanonistischen Schriften als ‚Einfallspforte für die Rhetorik‘ bezeichnen³⁷.

Inwieweit im Einzelfall ein direkter Einfluß der rhetorischen Schriften vorliegt, und inwieweit diese Topoikataloge nur mittels des römischen Rechtes in

³³ Vgl. Kuttner, *Institute* XI, 435.

³⁴ Clm 7622 fol. 47^{va}: Incipit: Hic locus frequens in iudiciis est et pernecessarius maxime quotiens super incerto disputatur. Incertum consistit secundum extrinsecum et circa factum circa intrinsecum puta voluntatem vel consensum, licet circa iuris vel cuiusque authenticae scripturae interpretationem. Item cum incertitudo circa factum extrinsecum vel intrinsecum consistit aut est circa facti substantiam aut facti qualitatem, cum constat de substantia operis, nunc singula prosequamur ordine, ubi incertudo versatur circa facti essentiam, quod esse vel non esse, factum vel non factum vel futurum esse. Praesumitur ex hiis locis, quos IX. Synodus distinxit dist. 80 cap. ‚in Omnibus‘, puta: Ex persona agentis, ex persona eius, cum quo agitur, ex tempore, ex loco, ex modo agendi, ex singula prosequamur ordine, ubi incertitudo versatur circa facti essentiam, quod solet vulgo fieri, ex aetate, ex necessitudine, ex eo, quod respondere vel innocentiam suam quis purgare subterfugit, ex defectu iudiciorum expedientia praetermissa intelliguntur, ex fama communi. — Nun geht es ausführlich weiter, es folgen die 14 Allegationsreihen. Vgl. Motzenbäcker, *Die Rechtsvermutung*, 95 Anm. 5; Lang, *Rhetorische Einflüsse*, 87.

³⁵ Vgl. oben S. 21 f.

³⁶ Lang, *Rhetorische Einflüsse*, 80.

³⁷ Ebd. 90.

die Kanonistik gelangten, läßt sich aus dem Textvergleich allein noch nicht feststellen. Diese Frage bedürfte einer eigenen Untersuchung. Seit Gründung der ersten römischen Rechtsschule zu Bologna (1084) durch Irnerius stand jedenfalls das römische Recht in hohem Kurs, so daß auch von hier aus ein Einfluß zu vermuten wäre³⁸.

Der in diesem Exkurs geführte Nachweis, daß — wenigstens an dieser Stelle — die Jurisprudenz und die Kanonistik nicht der Stoa, sondern vielmehr der Rhetorik verpflichtet sind³⁹, wird sich auch für die Zirkumstanzenlehre des Hochmittelalters erbringen lassen.

IV. Zusammenfassung

Seit dem Dekret Gratians kennt die Kanonistik keine reine Erfolgshaftung mehr, ihr Strafrecht ist vielmehr ethisch unterbaut; es gründet auf dem sittlichen Begriff der Schuld. Die Erörterungen über die Umstände stehen ausschließlich im Dienste des Bußgerichtes und des Strafrechtes. Mit der Frage nach dem objektiv vorliegenden Vergehen wird zugleich auch die Frage nach der auf Seiten des Subjekts verankerten Schuld gestellt. Dabei hat sich in den kanonistischen Werken des 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts im allgemeinen die Auffassung der Summe Rufins und des Huguccio durchgesetzt, daß die Umstände nur Präsumptionsgründe für die unsichtbare, der Sünde zugrunde liegende Mißachtung Gottes sind. Diese äußeren Schuldindizien brauchen sich jedoch, wie Huguccio eigens betont, keineswegs mit dem inneren, verborgenen Schuldgehalt zu decken. Der Wesenskern des Vergehens besteht unabhängig von allen *circumstantiae* in der Größe des *contemptus*.

In der Moraltheologie spielt der subjektive⁴⁰ Faktor eine übertragende Rolle, insofern er sogar ‚bei den objektiven Kriterien für die Erkenntnis der Todsünde nicht ausgeschaltet werden kann‘⁴¹. Abaelard hatte diese an sich richtige Erkenntnis überspitzt. Die großen Kanonisten jedoch erkannten klar, daß sich eine allzu starke Berücksichtigung des subjektiven Momentes für die Rechtswissenschaft verhängnisvoll auswirken müßte⁴²; denn das menschliche

³⁸ Vgl. dazu die Untersuchungen von B. Brugi, *Il Metodo dei Glossatori Bolognesi*, in: Studi in onore di Salvatore Riccobono nel XL. Anno del suo Insegnamento, Palermo 1936, 21—31; J.-M. Aubert, *Le droit Romain dans l'oeuvre de Saint Thomas* (Bibliothèque Thomiste 30), Paris 1955.

³⁹ Vgl. Stroux, *Summum jus*, 35.

⁴⁰ Subjektiv hier wiederum nicht im Sinne von ‚willkürlich‘, sondern ‚auf Seiten des Subjekts liegend‘.

⁴¹ J. Klein, *Kanonistische und moraltheologische Normierung in der katholischen Theologie*, Tübingen 1949, 89.

⁴² a. a. O.

Urteil und die kirchliche Strafpraxis bedürfen eines festen, greifbaren Maßstabes. Diesen Maßstab bilden für die Kanonisten die Umstände. An ihnen, den *signa externa* der Schuld, wird die Strafe bemessen. Die kirchliche Strafe ist demnach — was nochmals hervorgehoben werden muß — nicht nur, wie Abaelard betonte, Präventionsstrafe, sondern in vorzüglicher Weise Schuldstrafe. Der erkenntnis-theoretische Pessimismus Abaelards gegenüber der Schuldfrage findet sich hier nur noch in abgeschwächter Form.

Für die Kanonistik bleiben damit die Umstände jedoch weiterhin im Vorfeld der eigentlichen Sittlichkeit der Handlung. Als ‚Rechtsvermutungen‘ für den Schuldgehalt besitzen sie noch keine spezifisch moraltheologische Bedeutung⁴³.

Neben dieser allgemeinen Auffassung finden wir aber auch vereinzelt in einigen kanonistischen Werken die Lehre vertreten, daß die Umstände die Sünde selbst zu erschweren vermögen, daß also das Vergehen eines Klerikers nicht nur ‚vermutungsweise‘, sondern grundsätzlich immer eine größere Mißachtung Gottes (*contemptus*) in sich schließt als der gleiche Verstoß eines Laien. Diese Lehrmeinung von den ‚sündenerschwerenden Umständen‘ findet sich besonders in einem Teil jener kanonistischen Summen, die der französischen Schule entstammen.

Obwohl es naheliegend gewesen wäre, daß jene Kanonisten, für die die Umstände nur erkenntnistheoretische Bedeutung besitzen, sich der rhetorischen Zirkumstanzenlehre bedient hätten, haben sie ihre Topoikataloge dem pseudoaugustinischen Traktat *De vera poenitentia* oder den Bußbüchern und kanonistischen Sammelwerken entnommen. Nur in den Abhandlungen über die Rechtsvermutungen (*De praesumptionibus*) ließ sich offensichtlich ein Einfluß der rhetorischen Topoilehre feststellen.

⁴³ Vgl. auch Kuttner, *Schuldlehre*, 27.

II. ABSCHNITT

Die Lehre von den Umständen der menschlichen Handlung in den Werken der Theologen des 13. Jahrhunderts bis zu Thomas von Aquin

Mit dem 13. Jahrhundert beginnt für die Lehre von den Umständen der menschlichen Handlung und ihre Entfaltung in der Theologie ein neuer Abschnitt. Man begnügt sich nicht mehr damit, die verschiedensten Umstandsmomente zu sammeln, in altüberkommene Topoikataloge zu zwängen oder sie in neuen Merkversen aufzuzählen und ihre Berücksichtigung als erschwerende oder erleichternde Faktoren der Sünde zu fordern. Vielmehr stellen die Theologen ausgiebige Überlegungen an über die Bedeutung, über eine klare Begriffsabgrenzung und über die Einordnung der *circumstantiae* unter die Quellen der Sittlichkeit der menschlichen Handlung. In eigenen Quästionen mühen sie sich um eine Definition des Begriffes *circumstantia* und weisen den Umständen bald eine für das sittliche Tun wichtige, bald eine nebensächliche Rolle zu. Bereits die *Summa de Sacramentis et animae consiliis* des Petrus Cantor und das *Speculum Universale* des Radulfus Ardens bilden gegen Ende des 12. Jahrhunderts den Übergang zu den nun folgenden Werken, insofern auch sie in eigenständigen Kapiteln schon ausführlichere Erörterungen über die Umstände besitzen.

Hatte man bisher den Rahmen von *circumstantia* möglichst weit gespannt, um alle irgendwie bedeutsamen sittlichen Momente zu erfassen — gleichviel, ob sie für das Zustandekommen der Sünde wesentlich waren, oder ob sie nur Erschwerungs- oder Erleichterungsmomente der bereits gesetzten Sünde darstellten —, so führt nun die erkenntnismäßige Analyse des sittlichen Handelns allmählich zu einer klärenden Trennung von artgebenden und artändernden Wesensmomenten der Sünde, von subjektiven Voraussetzungen des menschlichen Tuns und von eigentlichen Umständen der Sünde.

In den ersten drei Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts ist es ausschließlich der Weltklerus, der alle Professoren der Pariser Universität stellt und der in großangelegten Summen, Kommentaren

und Quästionensammlungen die zur Diskussion stehenden Probleme aufgreift, durchdenkt und sie in neuer Form weitergibt. Mit dem Aufkommen der Bettelorden aber übernehmen für die weiteren Jahrzehnte dieses Jahrhunderts bis zu Thomas von Aquin die Franziskaner und die Dominikaner mit ihren hervorragenden Magistern Alexander von Hales und Bonaventura, Albertus Magnus und Thomas von Aquin die geistige Führung in der wissenschaftlichen Theologie, denen gegenüber der Weltklerus nur noch Lehrer zweiter Größe zu bieten hat. In drei großen Kapiteln — entsprechend der dreifachen Führungsschicht an der Pariser Universität — sollen in diesem zweiten Abschnitt die Ausführungen des Weltklerus, der frühen Dominikanerschule und der frühen Franziskanerschule zur Zirkumstanzenlehre dargelegt werden. Ein eingeschobenes Kapitel wird die Lehre von den Umständen nach den Bußschriften und Bußsummen darstellen, während die Zirkumstanzenlehre des heiligen Thomas von Aquin den historischen Teil dieser Arbeit abschließen soll. Das dann folgende letzte Kapitel wird endlich das Ergebnis der gesamten Untersuchung noch einmal zusammenfassen.

1. Kapitel

Die Lehre von den Umständen in der theologischen Literatur des Weltklerus

§ 10. Die Summe des Petrus von Capua

Ein recht originelles, bisher noch ungedrucktes theologisches Werk ist die Summe des Petrus von Capua, die dieser 1201/2 zusammenstellte und dem Erzbischof Gualterus von Palermo widmete.

Bis zu seiner Ernennung zum Patriarchen von Antiochien und seiner Erhebung zum Kardinal im Jahre 1219 versah Petrus von Capua (gest. 1242) ein Lehramt an der Pariser Universität. Seine Tätigkeit fällt also u. a. mit dem Wirken der Magister Petrus von Poitiers, Praepositinus von Cremona und Simon von Tournai zusammen — ihre Lehre wurde bereits dargelegt —, aber auch mit dem Wirken der Magister Robert Courson, Stephan Langton, Guido von Orchelles und Wilhelm von Auxerre; die Beiträge der zuletzt genannten Theologen zur Zirkumstanzenlehre werden wir in diesem Kapitel noch kennenlernen¹.

Aus der Zahl der Handschriften, die Stegmüller anführt², wurden folgende vier Kopien eingesehen: Clm 14 508 fol. 1^{ra}—63^{vb} (= C); Cod. Vat. lat. 4296 fol. 1^{ra}—74^{rb} (= V); Cod. Vat. lat. 4304 fol. 1^{ra}—69^{vb} (= V); Todi, Bibl. Com. Cod. 51 (= T)³. Cod. Va enthält eine andere Textüberlieferung als die übrigen Handschriften. Außerdem ist dieser Kodex bisweilen recht fehlerhaft⁴, und der Schreiber schwächt — vermutlich aus *reverentia* — jene etwas krassen Textbeispiele, die von Sünden des Papstes oder von einem in einem Gotteshaus vollzogenen sündhaften Verbrechen handeln, ab⁵. In Cod. V finden sich Erwei-

¹ Vgl. P. Glorieux, *Répertoire des maîtres en Théologie de Paris aux XIII^e siècle*, Paris 1933, sowie die 1. Tabelle vor n. 100.

² Vgl. Stegmüller, *Repertorium*, 667.

³ Die Angaben von Stegmüller sind folgendermaßen zu ergänzen: 1) statt Clm 14 503 muß es heißen: Clm 14 508; 2) Cod. Vat. lat. 4303 enthält nicht die Summe des Petrus von Capua, sondern auf fol. 1^r—87^v das *Verbum abbreviatum* des Petrus von Capua (= PL 205); auf fol. 88^{ra}—89^{vb} ein Incipit eines anonymen Kommentares zum 4. Sentenzenbuch: *Primum praeceptum primae tabulae tale est audi: Ego Dominus Deus tuus ...*; fol. 90^r—117^v weitere theologische Traktate.

⁴ Vgl. in der folgenden Textedition besonders den kritischen Apparat zu lin. 5.

⁵ Vgl. krit. Apparat zu ed. lin. 18 und lin. 25.

terungen, die in den übrigen Handschriften fehlen⁶. Auf 95 bisher noch ungedruckten Pergamentblättern (235 × 160) besitzt die Handschrift von Todi Cod. 51 die Summe des Petrus von Capua. Die Textüberlieferung dieser Handschrift steht von den drei übrigen Kopien Clm 14 508 am nächsten. Letztere ist der folgenden Textwiedergabe zugrunde gelegt⁷, doch sollen gleichzeitig die Varianten der drei am stärksten voneinander abweichenden Kopien Codd. C, V und Va beigefügt werden.

PETRUS VON CAPUA

Summa, ex Lib. II.

Clm 14 508 fol. 28^{vb}—29^{vb} (= C)
 Cod. Vat. lat. 4296 fol. 28^{ra}—29^{ra} (= V)
 Cod. Vat. lat. 4304 fol. 28^{va}—29^{vb} (= Va)

Post praedicta quaeritur, secundum quod peccatum sit iudicandum maius vel minus. C fol. 28^{vb}

Omnes dicunt secundum contemptum. Quidam dicunt secundum intensionem voluntatis ut, quorum est pariter intensa voluntas, pariter peccent. Sed secundum eos circumstantiae non aggravant peccatum. Esto enim, quod iste sacerdos pariter intenso motu voluntatis movetur ad fornicandum ut ille laicus. Pariter ergo peccant secundum eos, cum pares sint voluntates. 5

Quomodo ergo circumstantia ordinis aggravat in hoc sacerdote peccatum?

Ad quod ipsi dicunt, quod revera numquam circumstantia aggravat aliquem quoad Deum, sed quoad ecclesiam, id est non est iste ideo deterior, sed ecclesiae tenetur quadam satisfacione. 10

Sed contra: Auctoritas dicit, quanto gradus altior, tanto casus gravior.

Item alia: Ubi est maius donum scientiae, ibi transgressor maiori subiacet culpae.

Item veritas: Servus sciens voluntatem Domini sui nec faciens vapulabit multis, nesciens et non faciens vapulabit paucis. Et omnes auctoritates, quae super hoc loquuntur, huic obviant opinioni. 15

Praeterea incongruum videtur dicere, quod non magis peccat dominus Papa fornicando / quam quidam simplex laicus, dummodo pariter intensam habeat voluntatem cum eo. C fol. 29^{ra} 20

Item si tantum iuxta intensionem voluntatis iudicandum est de quantitate

1 quod) quid Va. 3 intensionem) intentionem V. 4 voluntas) voluntatis C. / peccent) peccant Va. 5 eos) hoc V, Va. / non) haec Va. 6 voluntatis) iudicandum est de quantitate peccati add Va. 7 cum) ex quo V. / sint) sunt V. / voluntates) in voluntate Va. 8 ordinis) id est ordo Va. 10 sed dupl C. 13 alia om V. / est om V. 15 sui om V, Va. / nec faciens) et non facit V, et non facit Va. 16 et non faciens om V. / vapulabit om C. 18 incongruum) inconculgrum C. / dominus Papa) aliquis episcopus Va. 21 quantitate) pravitare V.

⁶ So z. B. in Cod. Vat. lat. 4296 fol. 28^{vb}: *Item esto quod iste cognoscat modo istam ex aliqua voluntate . . . bis zu fol. 29^{ra}: ut quod propalabit iniquitatem suam illi.* — Dieser Text fehlt in den Parallelstellen der übrigen Kopien. Außerdem enthält auch diese Hs. bisweilen sinnstörende Fehler; so ersetzt sie beispielsweise *intensio* durch *intentio*, vgl. den kritischen Apparat zu lin. 3 und lin. 143 der folgenden Textwiedergabe.

⁷ Eine Beschreibung von Clm 14 508 s. oben S. 87.

peccati, ergo si quis aequae intense voluntate movetur ad fornicandum ut alius ad occidendum, aequaliter peccant.

25 Ideo dicunt quidam, quod circumstantia aggravat non quidem peccatum, sed peccantem, verbi gratia iste sacerdos est vel fornicatur in ecclesia aequae intense voluntate ut ille extra. Circumstantia ista, id est locus, non aggravat fornicationem huius. Non enim iste plus peccat fornicando quam ille, sed aggravat ipsum peccantem, quia iste et fornicatur et violat locum sacrum et est aliud peccatum violatio loci quam fornicatio. Ille tantum fornicatur et est magis reus 30 iste suis duobus peccatis quam ille pro sua fornicatione tantum.

Sed non videtur hoc posse assignari in quibuslibet circumstantiis. Nam cum genus peccati sit circumstantia, non est assignare, quomodo ille, qui fornicatur, committat plura peccata.

Nos dicimus, quod circumstantia aggravat ipsum peccatum, verbi gratia: iste 35 sacerdos vel fornicatur in loco sacro pariter intense voluntate cum illo qui extra, aggravatur fornicatio vel voluntas ipsius. Non dico quod fiat magis intensa, sed fit magis mala. Nec sequitur, quod si voluntas laici et sacerdotis sunt pariter intense ad fornicandum, quod sint pariter malae, sicut non sequitur: isti duo sunt pariter magni, ergo sunt pariter albi et tamen secundum parem contemptum 40 paria iudicamus peccata. Sed sacerdos cuius voluntas est pariter intensa cum laico, magis contemnit, quia etiam ordine. Possunt tamen pariter contemnere et pariter peccare, ut si in laico sit alia circumstantia loco huius, ut maior scientia vel huiusmodi, vel si sit voluntas laici dupla vel aliquanto intensior voluntate sacerdotis, ita ut excessus intensionis aequiparetur circumstantiae 45 sacerdotis.

Sed quaeritur, an aliud peccatum sit in isto violatio loci et aliud fornicatio an idem. Si enim fornicatio est violatio loci, eadem ratione ipsa est huius praecepti transgressio et cuiuslibet alterius et quodlibet mortale est transgressio cuiuslibet praecepti. Si vero aliud peccatum est fornicatio, aliud violatio loci et 50 aggravat violatio fornicationem, quam comitatur, eadem ratione cum ipsa comitatur quodlibet mortale, quod est in isto, aggravat quodlibet aliud mortale, quod est in eo. Et ita iste est deterior pro homicidio, quod prius commisit quam ante per fornicationem.

Praeterea si violatio loci est peccatum, aut est contractum aut est commissum. 55 Non contractum, quia non originale, ergo commissum, ergo actuale. Sed nullo modo actuale est in isto, nisi haec fornicatio, ergo violatio loci est fornicatio.

Responsio potest dici, quod ipsa fornicatio est violatio loci, quia ea violat locum. Non tamen est transgressio huius praecepti ‚Diliges Dominum Deum tuum‘ (Deut. 6, 5; Luc. 10, 27), quod ipsa non prohibetur hoc praecepto. Vel 60 potest dici, quod quamvis aliud peccatum sit violatio loci, ipsa tamen aggravat fornicationem ita, quod non aliud mortale, quod sit in isto quam fornicatio, quae praesentialiter committitur in loco sacro. Et potest dici concretum ex actuali, nec ideo originale.

23 ad) hoc *add* C. 24 quidam) alii V. 25 est vel) vel alius V, qui est vel Va. / in ecclesia aequae) in loco sacro pariter Va. 28 et fornicatur et) fornicando Va. 29 quam) sit *add* V. 30 pro sua) sola V. 32 ille) iste Va. 35 vel) qui Va, qui *add* V. 38 ad) quoad V. 41 ordine) ordinem V, Va. 43 dupla) duplo V, Va. 48 transgressio) Diliges Dominum Deum *add* V. 49 vero aliud) autem aliquod V. 50 comitatur) committunt V, Va. 52 deterior) modo *add* V. 53 ante *corr om* C. / per *om* Va. 54 est³*om* V. 55—56 nullo modo) nullum V, Va. / isto) eo V, Va. 58 praecepti) scilicet *add* V. 59 quod) quia V, Va. 62 quae *om* C. Va. / concretum) contractum V, Va. 63 nec) est *add* V.

Item auctoritas: Ubi facultas deest, voluntas pro facto reputatur. Ergo sicut in bonis operibus tantum meretur quis sola voluntate, quantum voluntate et opere, ita et in malis et ita tantum peccat, qui habet voluntatem occidendi et non potest quantum qui habet voluntatem et occidit. 65

Ad hoc distinguunt quidam inter voluntatem praecedentem et voluntatem comitantem ipsum actum. Nam ut dicunt, quando actus adicitur, voluntas intenditur et quaedam alia magis intensa comitatur ipsum actum. Et concedunt generaliter tam in bonis quam in malis, quod plus meretur aliquis voluntate et actu quam sola voluntate, si intelligas de voluntate praecedente. Et ita tantum meretur quis sola voluntate tam in bonis quam in malis, quantum voluntate et opere, si agas de voluntate comitante. Isti concederent, quod tantum meretur quis sola voluntate occidendi quantum alius voluntate et opere, si pares sint voluntates. 70 75

Alii dicunt, quod aliter est in invio, aliter in via; nam in malis operibus ipse actus constituit quemdam reatum per se, sed in bonis actus non constituit bonitatem aliquam per se. C fol. 29^{rb}

Nos dicimus, quod circumstantia aggravat peccatum et ipse actus est quasi quaedam circumstantia voluntatis et aggravat eam, non quod faciat eam magis intensam, sed magis malam. Et deterior est voluntas huius, qui occidit, quam illius, qui non occidit, quamvis parem habeat voluntatem occidendi cum isto. Et tantum meretur quis voluntate et opere quantum sola voluntate, circa eandem personam verum est, circa diversas falsum in malis operibus, sed in bonis verum. Et ideo aliter est in invio, aliter in via, quia actus malus additus voluntati auget eam in malitia, etsi non intensione, bonus vero actus additus voluntati non auget eam nec in intensione nec in bonitate. 80 85

Item auctoritas: Cui plus committitur, ab eo plus exigitur. Plus commissum est huic sacerdoti quam illi laico, ergo plus exigitur ab hoc sacerdote quam ab hoc laico. 90

Contra: Non plus exigitur a sacerdote ut caveat a fornicatione quam a laico ut caveat ab adulterio, nec plus a sacerdote ut caveat ab adulterio quam a laico ut ab homicidio et hic semper procede. Maius genus peccati removendo a laico, quod aequipolleat ordini sacerdotis et ita ... 95

Item quaeritur an aliqua voluntas sit magis mala quam intensa. Quod videtur. Esto enim quod pauper et dives aequae intensae moveantur ad furandum. Ecce quamvis hae voluntates sint aequae intensae, videtur tamen voluntas divitis esse magis mala, sed est aequae intensa ut ista. Ergo ipsa est magis mala quam ipsa sit intensa. 100

Item voluntas ad peccandum aut aequae est intensa ut mala aut magis vel minus. Si aequae sit talis voluntas in hoc subdiacono, illa voluntas contrahit malitiam suam et ex intensione et ex genere peccati et ex circumstantia. Ergo

66 et³) sed Va. 67 et) occidendi et V. 72 Et ita) Item V, Et item Va.
 73 tam) et tamen C. 74 agas) intelligas V. / concederent) concedunt V.
 75 sint) sunt Va. 77 invio) et add V. / nam om C. 78 actus) reatus Va.
 82 huius) eius Va. 83 parem) pariter intensa V./ habeat) habeant V. 84 tantum)
 tamen V. 84 sola voluntate) quae scilicet intensa propter actum, nam si in alio
 esset, similiter intensa eandem meretur add V. 86 quia) quando V. 87 etsi)
 sed V. / actus om V. 89 exigitur) exigitur C. / Plus) Sed plus V. 90—91 hoc
 laico) illo laico Va. 93 caveat) sibi add V, Va./ caveat²) sibi add V. 94 a laico)
 aliam voluntatem Va. 96 aliqua om Va. 97 moveantur) movetur C, Va.
 99 ista) iste Va. 101 est om Va. 102 voluntas om C, Va. 103 suam) illam V.

si maior circumstantia adesset cum tanta intensione, ipsa esset magis mala quam
105 sit modo.

C fol. 29^{va} Sed nunc est aequaliter mala et intensa. Ergo tunc erit magis mala quam
intensa. Et similiter potest probari, quod aliqua potest esse minus mala quam
intensa, ut si in praedicto casu adveniret minor circumstantia cum tan-/ta in-
110 tensione. Sic quoque potest probari quod aliqua potest esse aequae mala et in-
tensa; nam magis circumstantia cum tanta intensione facit voluntatem magis
malam quam intensam. Ergo illa potest proportionaliter minui circumstantia,
quod veniet ad gradum, ut erit aequae mala et intensa, quod si aliqua voluntas
est aequae mala ut intensa, sit talis in hoc laico ad fornicandum.

115 Quaero etiam aliqua in laico possit esse magis mala quam intensa. Simi-
liter ad fornicandum remotis omnibus circumstantiis excepta intensione et
genere peccati quod sicut sit talis in illo alio, quaero ergo unde illa voluntas
sit magis mala quam intensa potius quam ista, cum non sit ibi aliqua circum-
stantia, quae non hic. Si vero omnis voluntas in laico ad peccandum est aequae
mala ut intensa, sint ergo una in isto ad fornicandum et alia in illo ad occiden-
120 dum aequaliter intensae. Istae duae voluntates sunt aequaliter intensae et uterque
est aequae mala ut intensa. Ergo sunt aequaliter malae.

125 Responsio: Quaelibet voluntas est magis mala quam intensa quia quaelibet
ad minus contrahit malitiam ex intensione quam habet ex genere peccati, ad
quod movetur. Et ex intensione ipsa est tam mala ut intensa. Praeterea ali-
quantam contrahit malitiam et genere peccati et ideo quaelibet est magis mala
quam intensa ...

Item haec voluntas peccandi, ubi eadem scientia, est magis mala quam intensa.
Ergo in tantum potest minui circumstantia, ut verbi gratia, si adesset ignorantia
loco scientiae, quod ipsa erit aequae mala et intensa.

130 Responsio: Si minueretur circumstantia, minueretur quidem malitia ipsius
voluntatis, sed non posset adeo minui circumstantia ut faceret voluntatem. Tam
parvulo scientiae et minueretur quidem illam malitiam, quae est ex scientia,
sed non illam quae est ex intensione et genere peccati, quae maior est quam
ea, quae est ex intensione tantum ...

135 Item si voluntas, ut dictum est, tam mala est ex sua intensione quantum ipsa
est intensa, sit ergo in isto aliquanta voluntas ad occidendum et in illo duplo
intensor, sed ad fornicandum. Haec voluntas ad occidendum est tam mala
ex sua intensione quantum est intensa, similiter et illa ad fornicandum, sed illa
est duplo intensor ista. Ergo est duplo deterior ex sua intensione quam ista ex
140 sua, et tam ista quam illa contrahit malitiam ex genere peccati aliquantam non
duplam; nam si hoc est, ergo computata malitia, quam illa habet ex sua inten-

107 Et om Va. 109—110 Sic quoque ... intensione om Va. / magis) magna V.
111 illa) ita V, om Va. 112 ut) ubi Va. 113 sit om Va. 114—117 Simili-
ter ... quam intensa om Va. 116 sicut sit) si est V. /quaero) quare V, Va.
118 quae non) est add Va. 119 sint) sunt Va. 120 Ista ... et uterque) Et
utraque Va. 123 quam habet om C, Va. 124 tam) tantum V. / ut om V. /
Praeterea) Et praeterea Va. 127 haec om V. / eadem) adem V, Va. 129 et)
ut V. 131—132 Tam ... minueretur) tam parum malam ut ipsa est intensa.
Nam si adesset in praedicto casu ignorantia loco scientiae, minueretur add V, Va.
134 quae est) quae Va. 135—136 quantum ... ergo) sit Va. / voluntas) ut
add Va. / duplo) dupla C. 137 sed om V. 138 quantum) quam Va. / est
intensa) intensa C.

sione cum ea, quam contrahit ex genere peccati, adhuc erit dupla ad malitiam quam habet haec voluntas ex intensione sua simul et ex genere peccati.

Idem autem habebitur in quantacumque proportionem. Dicatur aggravari malitia voluntatis per actum, si vero quia illa est duplo intensior ista, est duplo deterior ista. Ergo si voluntas ad occidendum esset tam intensa / ut illa ad fornicandum, esset aequae mala ut illa, quod est contra praedicta. C fol. 29v

Respondeo: Maiorem malitiam contrahit voluntas occidendi, quamvis minus intensa, ex suo genere peccati quam voluntas fornicandi ex suo. Et forte adeo maiorem, quod fere aequiparatur malitia huius voluntatis malitiae illius vel quamvis modo sit duplo minus mala. Non ideo sequitur, quod si esset aequae intensa, non esset deterior, quia tunc maiorem malitiam contraheret ex suo genere quod maius est quam illa nunc contrahat ex suo. 150

Item quaeritur an intensior voluntas maiorem contrahat malitiam ex genere peccati quam si esset minus intensa. 155

Respondeo: Potest haec concedi, quia tunc habilior est ad contrahendam malitiam, ut enim voluntas contrahat aliquantam malitiam ex genere peccati est et ex ipsa habilitate sive intensione voluntatis et ex genere peccati maiori vel minori. Et potest quis in minimo genere peccati tantum peccare quantum in maximo. Ex his patet verum esse quod dicitur: Melius est viam veritatis non agnoscere quam post agnitam retroire (II Petr. 2, 21), quia plus peccat apostata quam infidelis, si pares habeant voluntates ad aliquod peccatum. 160

Petrus von Capua übernimmt die Lehre des Lombarden, daß alle Handlungen in erster Linie nach der *intentio* zu beurteilen sind, ausgenommen jene Taten, die so schlecht sind, daß sie niemals in guter Absicht ausgeführt werden können⁸. Zuvor aber fragt er nach allen jenen Faktoren, die die Sünde vergrößern oder verringern. Cod. V und Cod. T führen diese quaestio unter der Rubrik *De circumstantiis*⁹. Nach der Meinung aller Theologen ist für die Größe der Sünde zunächst der *contemptus* ausschlaggebend. Einige nun lassen die Willensanstrengung als einzigen Maßstab gelten. Demnach wäre die Unzuchtssünde eines Priesters nicht schwerer als das gleiche Vergehen, begangen von einem Laien, wenn nur bei beiden der Willensantrieb gleich groß ist. Nach der Lehre dieser Theologen bleiben die Umstände für die Erschwerung der

143 intensione) intentione V. 144 autem) aut C. 145—146 ista) ita V.
 148 Maiorem malitiam) Maior est voluntas quam Va. 149 suo) sua C.
 150 maiorem) mala est V. / fere om Va. 150—151 vel quamvis . . . ex suo om V.
 152 tunc) item C, hunc V. 158 peccati) sive intensione add V. 161 apostata)
 quia talis circumstantia aggravat scilicet quod olim credidit apostata add V.
 162 si) etiam si V.

⁸ Vgl. dazu die Untersuchung von O. Lottin, *Psychologie et Morale* II, 424; Lottin führt den gleichen Text des Petrus von Capua ein zweites Mal an in IV, 347 s; er benutzt jedoch für seine Untersuchungen nur Cod. Vat. lat. 4304, der eine von den übrigen Hss abweichende Textüberlieferung besitzt.

⁹ Toti, Bibl. Com. 51 fol. 42^{vb}; cf. Cod. Vat. lat. 4296 fol. 28^{ra}.

Sünde völlig bedeutungslos¹⁰. Nun erschwert aber doch der Umstand der Weihe das Vergehen eines Priesters, es fragt sich nur: wie. Die Vertreter der ebengenannten These antworten hierzu, daß gegenüber Gott ein Umstand die Sünde niemals wirklich vergrößere; nur für die Kirche sind die *circumstantiae* von Bedeutung, da sie im Bußverfahren den Maßstab für die Genugtuung abgeben¹¹. — Petrus hat hier offensichtlich die Lehrmeinung der Ethik Abaelards vor Augen; nach ihr wird ja nur der subjektive, willentliche Faktor für die Sittlichkeit der Handlung gewertet, dagegen den Umständen lediglich im kirchlichen Strafverfahren Platz eingeräumt; letzteres aber besitzt nur Präventivcharakter und braucht sich nicht nach der Schuld auszurichten¹². — Mit zahlreichen *auctoritates* und Vernunftgründen, die diesen Thesen widersprechen, distanziert sich Petrus von Capua von der eben skizzierten Lehrmeinung¹³.

Nach Auffassung anderer belastet ein Umstand nicht die Sünde, sondern den Sünder; angenommen, eine Unzuchtssünde wird an heiliger Stätte begangen; in diesem Falle erschwert der Ort nicht die unzüchtige Handlung als solche, sondern belastet allein den Täter; denn dieser begeht sowohl eine Unzuchtssünde als auch eine Verletzung des heiligen Ortes, zwei voneinander verschiedene Vergehen; er besitzt darum infolge seiner beiden Sünden eine größere Schuld als jener, der nur eine Unzuchtssünde begangen hat¹⁴. Dieser Aufspaltung der einen sündhaften Tat in verschiedene einzelne Sünden sind wir bisher noch nicht begegnet. Sie ist jedoch nicht Meinung des Petrus von Capua; er lehnt vielmehr diese These ab¹⁵ und betont, daß der Umstand die Sünde als solche erschwere. Eine an heiliger Stätte begangene unzüchtige Handlung wiegt auf alle Fälle schwerer als die gleiche Tat, die mit gleich starkem Willen an einem profanen Ort begangen wird. Das besagt aber nicht, daß im ersten Fall der Willenseinsatz für die Sünde stärker ist; durch den Umstand des Ortes tritt keine quantitative, sondern eine qualitative Verschlechterung des Willens ein (*non magis intensa, sed magis mala*). Ebenso wenig folgt daraus, daß bei gleicher Mißachtung auch eine gleich große Sünde vorliegen muß; das Vergehen eines Priesters wiegt eben auf Grund seiner Weihe schwerer als die gleiche von einem Laien begangene Tat, wobei

¹⁰ Vgl. ed. lin. 1—7.

¹¹ Vgl. ed. lin. 8—11.

¹² Vgl. oben S. 113 ff.

¹³ Vgl. ed. lin. 12—23.

¹⁴ Vgl. ed. lin. 24—30.

¹⁵ Vgl. ed. lin. 31—33.

jedoch die Sünde des Laien auf Grund eines anderen erschwerenden Umstandes ebenso groß werden kann wie die sündhafte Tat des Priesters¹⁶.

Petrus von Capua meidet mit dieser seiner Lehre alle überspitzten, einseitigen Formulierungen und Thesen einer rein subjektiven Ethik, die allzu leicht menschlicher Willkür überantwortet bleibt. Den Umständen weist er nicht nur im Strafrecht, sondern auch und vor allem in der Ethik den ihnen gebührenden Platz zu.

Auf die an zweiter Stelle genannte und abgelehnte Lehrmeinung kommt die Summe in einer eigenen quaestio nochmals ausführlich zurück: Ist eine unzüchtige Handlung an heiliger Stätte eine einzige Sünde, oder handelt es sich hierbei um zwei verschiedene Vergehen? Die Antwort, die zunächst durch einige Vernunftgründe eingeleitet wird¹⁷, lautet: Die Verletzung des Ortes besteht in der unzüchtigen Tat als solcher. So sehr es auch eine eigene Sünde sein kann, einen geheiligten Ort zu verletzen, in dem Fall erschwert jedoch diese Mißachtung der heiligen Stätte die Unzuchtssünde; der Täter begeht keine andere Todsünde als die *fornicatio*, diese allerdings an einem geheiligten Ort¹⁸. Mag also bisweilen die Verletzung eines geheiligten Ortes eine eigene Sünde sein, hier ist sie nur erschwerender Umstand der Unzuchtssünde.

Für das Verhältnis von Wille und Werk zueinander ergibt sich die Frage: Gilt das *Dictum*: ‚Wo die Möglichkeit zur Ausführung der Handlung fehlt, zählt der Wille für das Werk‘, nicht nur für die schlechten, sondern auch für die guten Taten?¹⁹ Gleich Magister Martinus zitiert Petrus von Capua zunächst die Lehrmeinung jener Theologen, die zwischen dem der Tat vorausgehenden und dem die Tat begleitenden Willen unterscheiden²⁰. Versteht man unter *voluntas* den der Tat vorausgehenden Willen, so erfährt dieser sowohl bei guten wie bei bösen Handlungen durch die Ausführung noch eine Wert- bzw. Schlechtigkeitssteigerung. Nimmt man hingegen *voluntas* als den die Tat begleitenden Willen, so zählt dieser bereits für das Werk²¹. Nach Auffassung anderer Theologen kann jedoch nur bei den guten, nicht bei den bösen Taten der

¹⁶ Vgl. ed. lin. 34—45.

¹⁷ Vgl. ed. lin. 46—56.

¹⁸ Vgl. ed. lin. 57—62.

¹⁹ Vgl. ed. lin. 64—67.

²⁰ Vgl. oben S. 203 f. Es ist jedoch zu beachten, daß es Magister Martinus bei dieser Unterscheidung nicht um die Frage geht, ob der Wille zur Tat durch die Ausführung eine Steigerung erfährt, sondern darum, ob Wille und Werk zwei verschiedene Sünden sind.

²¹ Vgl. ed. lin. 68—76.

Wille für das Werk gewertet werden, da bei den bösen Handlungen der Akt als solcher eine gewisse Schuld begründet²². Petrus von Capua selbst nähert sich in seiner Lehrmeinung der zuletzt genannten These: Der Umstand vergrößert die Sünde; der Akt als solcher ist gleichsam ein Umstand der Willenshandlung²³ und erschwert dieselbe, allerdings nicht intensiv, sondern qualitativ. So ist z. B. der Wille dessen, der tötet, schlechter als der Wille dessen, der den Totschlag nicht ausführt, selbst wenn beide den gleichen Willen zum Töten besitzen. Das gilt jedoch nur für böse Taten verschiedener Personen, die miteinander verglichen werden, nicht hingegen für gute Handlungen oder für das Tun ein und derselben Person. Die gute Tat, die zum guten Willen hinzutritt, mehrt diesen weder in seiner Größe noch qualitativ in seiner Güte²⁴.

Wenn auch nicht direkt ausgesprochen, so steht bei dieser Lehrmeinung doch offensichtlich das pseudoaugustinische *Dictum Pate: Bonum ex una et tota causa est, malum ex multis et particularibus defectibus*²⁵. Gut ist eine Handlung nur dann, wenn alle einem solchen Tun entsprechenden Faktoren gegeben sind; erst dort zählt der gute Wille, wo auch wirklich alles getan wird, was normalerweise die *actio* — *actio* hier als äußerer Tatvollzug — verlangt. Für das Böse hingegen gibt es viele Möglichkeiten und Grade. Es beginnt bereits mit dem Fehlen eines einzigen Faktors der guten Handlung und kann vielfach gesteigert werden. Gerade darum bewegen sich auch die folgenden Ausführungen des Petrus von Capua über die Umstände und seine gesamte Kasuistik nicht um die gute, sondern um die böse, sündhafte Handlung, die so verschiedenartig ausfallen kann. Mit der Unterscheidung von quantitativer und qualitativer Größe des Willens führt Petrus von Capua die rechte Wertung der sittlichen Handlung einen bedeutenden Schritt vorwärts.

Ist also der Wille gelegentlich seiner Qualität nach schlechter, als seine Quantität vermuten läßt?²⁶ Obwohl Petrus diese Frage bereits in den vorausgehenden Darlegungen positiv entschieden hat, stellt er sie hier noch einmal und versucht wiederum zu erläutern, daß ein erschwerender Umstand auch wirklich die Sünde vergrößert. Zum erstenmal begegnen wir nun in den der Antwort vorausgeschickten Darlegungen jener *Trias intensio, genus* und

²² Vgl. ed. lin. 77—79.

²³ Ed. lin. 80 s.: *actus est quasi quaedam circumstantia voluntatis*.

²⁴ Vgl. ed. lin. 80—88.

²⁵ Vgl. oben S. 55.

²⁶ Ed. lin. 96.

circumstantia, die in der Moraltheologie bis heute — allerdings in der abgeänderten Form als *intentio*, *genus* und *circumstantia* — festgehalten wird und die die Quellen der Sittlichkeit einer Handlung beinhaltet. Der Wille bezieht seine Schlechtigkeit aus ebendiesen drei Faktoren²⁷. Man ist versucht, die Termini in der uns geläufigen Form mit ‚Absicht, Art der Sünde und Umstand‘ oder mit ‚Zweck, Objekt und Umstand‘ zu übersetzen²⁸. Hier jedoch wäre diese Übersetzung — jedenfalls für den Begriff *intensio* — falsch. Aus dem Zusammenhang und aus der Fragestellung, in der dieses Wort von Petrus von Capua gebraucht wird, ergibt sich, daß Petrus unter *intensio* — bisweilen auch *intentio* geschrieben — nicht die Absicht als Willensrichtung, sondern die Willensstärke, also die Intensität der inneren Handlung bezeichnet wissen will²⁹. Interessanterweise besagt demnach diese Trias der Quellen der Sittlichkeit ursprünglich nicht: Absicht, Art der Sünde und Umstand, wie bisher allgemein angenommen wurde, sondern: Die Größe des Willenseinsatzes, die Art der Sünde, auf die sich dieser Wille ausrichtet, und die noch hinzutretenden Umstände.

Wenn auch im Lateinischen die Begriffe ‚Anspannung‘ oder ‚Stärke‘ und ‚Absicht‘ heute beide mit *intentio* wiedergegeben werden können, so schreiben doch einige Kopien der Summe des Petrus von Capua an dieser Stelle deutlich dem gesamten Inhalt dieser *quaestio* entsprechend *intensio*, während sie in anderem Zusammenhang, wo von der ‚Absicht‘ gesprochen wird, den Terminus *intentio* gebrauchen³⁰. Die alte Schreibweise *intensio* könnte hier die erforderliche Begriffsunterscheidung ermöglichen. Ursprüngliche Dreiheit der Quellen der Sittlichkeit ist also nicht *intentio*, *genus*, *circumstantia*, sondern *intensio*, *genus*, *circumstantia*.

Mag auch Petrus von Capua diese Trias in ausdrücklicher Form nicht in der Antwort, sondern in dem der *Responsio* vorausgehenden

²⁷ Ed. lin. 102 s.

²⁸ Vgl. Mausbach-Ermecke, *Moraltheologie* I, 242.

²⁹ In dem Zusammenhang ist niemals von der Absicht, sondern immer nur von der Stärke des Willenseinsatzes, also der Quantität, und von der Qualität ebendieses Willens die Rede. Vgl. dazu ed. lin. 96—101: in jeder Zeile findet sich hier der Terminus *intensa* bzw. *intensio*. Vgl. weiterhin ed. lin. 106—114, vor allem in der *Responsio* ed. lin. 122—126. Daß die Schreiber der Abschriften dieser Summe sehr wohl zwischen *intensio* und *intentio* zu unterscheiden wissen, zeigt sich in den nachfolgenden Kapiteln, wo über die Absicht gesprochen wird und wo die Kopisten den Abschnitt mit *De intentione* überschreiben. In dem von uns wiedergegebenen Text steht an den für unsere Behauptung entscheidenden Stellen in sämtlichen benutzten Abschriften: *intensio*.

³⁰ Vgl. den Text der Summe zu den Ausführungen über *intentio* und *finis* bei O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 347 s.

den Text zitieren, so liegt sie ebenso seiner *Responsio* zugrunde, in der er folgende Thesen aufstellt: Jeder Wille — gemeint ist wiederum nur der auf das Böse gerichtete Wille — ist schlechter, als seine Stärke ausmacht; denn jeder Wille bezieht wenigstens (*ad minus*) seine Schlechtigkeit aus der Größe des willentlichen Einsatzes und aus der Art der Sünde, auf die sich dieser Wille hinbewegt. Allein aus dem ersten Faktor erhält der Wille bereits eine seiner Stärke gleichkommende Schlechtigkeit. Hinzukommt die *malitia* des Objektes, das angestrebt wird. Also ist jeder sündhafte Wille schlechter, als dies auf Grund des bloßen Willenseinsatzes der Fall ist³¹.

Der Umstand kann demnach gegebenenfalls als Quelle für die Sünde fehlen, immer aber müssen vorhanden sein die *intensio* des Willens — sie ist die subjektive Voraussetzung dafür, daß überhaupt eine sittliche Handlung zustande kommt — und die Art der Sünde. *Circumstantia* wird hier von dem *genus* der Sünde unterschieden und beinhaltet somit bei Petrus von Capua keineswegs alle irgendwie sittlich bedeutsamen Momente, sondern nur jene, die zu der in ihrer Sittlichkeit bereits gesetzten Tat noch hinzutreten und diese erschweren. — ‚Erleichternde Umstände‘, wie sie Radulfus Ardens erwähnt, kennt Petrus von Capua nicht: Keiner kann weniger schlecht werden, als er bereits gewesen ist, ja er kann nicht einmal im gleichen Zustand seiner Schlechtigkeit verharren, vielmehr wird er in jedem Augenblick ein schlechterer Mensch, da fortwährend an ihn der Anruf ergeht gut zu sein, er aber dieser Forderung nicht entspricht³².

Wenn aber das Wissen als erschwerender Umstand gilt, zählt dann nicht Unwissenheit als mildernder Umstand der Sünde?³³ Petrus von Capua antwortet darauf: Jene Minderung erstreckt sich nur auf die Schlechtigkeit, die der Wille aus dem Wissen, also aus einem erschwerenden Umstand, bezieht, niemals aber auf die *malitia*, die sich aus dem Willenseinsatz für die sündhafte Tat und aus

³¹ Ed. lin. 122—126.

³² Vgl. den Text der beiden Vatikanhandschriften, die hier stark voneinander abweichen; Cod. Vat. lat. 4304 hat hier offensichtlich den ursprünglicheren Text: Cod. Vat. lat. 4304 fol. 33^{vb}

Cod. Vat. lat. 4296 fol. 32^{vb}

Responsio. Nullus potest fieri minus malus quam fuerit... Et dicimus quod non potest morari in malitia quin

Responsio. Malus potest fieri magis malus quam sit... Et dicimus quod non potest durare in malitia quin

semper efficiatur deterior, quia iniquitas sedet super talentum plumbi (ut) in Zacharia (5, 7) (habetur). Iste enim tenetur in quolibet instanti esse bonus.

³³ Ed. lin. 127—129.

dem *genus* der Sünde ergibt³⁴. — In dem genannten Fall fehlt eben der die Sünde erschwerende Umstand der *scientia*; von einem erleichternden Umstand aber — etwa in der Weise, daß zuvor das Wissen vorhanden wäre, nachher aber die Unwissenheit ‚mildernd‘ eingetreten sei — kann im eigentlichen Sinn nicht gesprochen werden. Aus ähnlichen Überlegungen heraus werden die Theologen später ausführlich erörtern, daß es keine ‚erleichternden Umstände‘ der Sünde geben kann.

Daß neben der Größe des Willenseinsatzes doch das *genus* der Sünde für die Schwere des Vergehens ausschlaggebend ist, erläutert die Summe mit folgendem Vergleich: Hat jemand den Willen, einen Mord zu begehen, ein anderer dagegen einen doppelt so starken Willen, eine Unzuchtssünde auszuführen³⁵, so bezieht die Tat des ersteren trotz des schwächeren Willens doch eine weitaus größere Schlechtigkeit aus dem *genus* der Sünde als das Vergehen des zweiten³⁶. — Andererseits aber vergrößert eine quantitative Steigerung des Willens die Neigung des Menschen zum Bösen, so daß ein stärkerer Wille zur Sünde auch ein umso größeres Maß an Schlechtigkeit aus dem *genus* der Sünde zu ziehen vermag. Hieraus erklärt es sich auch, daß jemand mit einer ihrer Art nach noch so kleinen Sünde gegebenenfalls Gott so schwer beleidigen kann, wie dies mit einer ihrer Art nach sehr schweren Sünde geschieht³⁷.

In einem weiteren Text, der sich jedoch nicht in allen Hss der Summe findet, nennt Petrus von Capua einige weitere Momente, die die Schuld an einem Vergehen steigern: Wird z. B. die gleiche Unzuchtssünde ein zweites Mal begangen, jedoch mit einer anderen Person, so wiegt dieser zweite Verstoß besonders schwer, da er durch den Umstand der „anderen Person“ eigens qualifiziert wird. Dagegen ist eine zum zweiten Male mit derselben Person begangene Sünde nicht so schwer wie die erste; denn der erste Fehltritt besitzt durch die Tatsache, daß dem Partner die Sünde erstmals angetragen wird, einen eigenen erschwerenden Umstand³⁸.

³⁴ Vgl. ed. lin. 130—134.

³⁵ Vgl. ed. lin. 135 ss.

³⁶ Vgl. ed. lin. 148—153.

³⁷ Vgl. ed. lin. 154—160.

³⁸ Vgl. Cod. Vat. lat. 4296 fol. 29^{ra}: Responsio potest dici, quod iste qui cognoscet duas, plus peccabit cognoscendo secundam quam primam, quia tunc erit in eo quaedam circumstantia, quae tunc non est in eo, scilicet pluralitas personarum, quae aggravat peccatum, nec ipsa forte est peccatum, sed quaedam circumstantia aggravans peccatum. Vel dicatur, quod ille qui cognoscet eandem bis, minus peccabit cognoscendo eam secundo quam cognoscendo primo. Nam in prima vice erat in eo quaedam circumstantia aggravans, quae non erit in secundo,

Petrus von Capua lehnt sich im Aufbau seiner Summe keineswegs an das Sentenzenwerk des Lombarden an, sondern gliedert sein Werk nach eigenem Plan. Die Ausführungen über die Buße finden sich bei ihm nicht im vierten, sondern bereits im dritten Buch. In den Darlegungen zur *confessio peccatorum* kommt er jedoch nicht mehr eigens auf die Umstände zu sprechen, so daß diese Texte für unsere Untersuchung bedeutungslos sind³⁹.

§ 11. Die Summa Bambergensis des Pseudo-Stephan Langton

I. In Cod. Patr. 136 fol. 1^r—76^v der Staatlichen Bibliothek von Bamberg findet sich eine große theologische Summe *Breves sunt dies hominis*, die längere Zeit fälschlich Stephan Langton zugeschrieben wurde¹. Ihr Verfasser weist eine große Schriftkenntnis auf und steht in starker Abhängigkeit zur Porretanerschule². Diese Summe wurde in den Jahren 1202—1206 zusammengestellt³. Eine zweite Niederschrift davon liegt in Oxford, Bodl. Cod. Laud. misc. 80 fol. 117—200 vor, zwei weitere Handschriften besitzen einige Fragmente dieses Werkes⁴. Gegenüber der Bamberger Handschrift, die gelegentlich geringfügige Kürzungen vornimmt, bietet der Oxford-Kodex einen zuverlässigeren Text; er wurde darum größtenteils Cod. B vorgezogen.

In dem Kapitel *De excusatione peccati* kommt der Verfasser auf die erschwerenden wie auf die erleichternden Umstände zu sprechen.

Noch ausführlicher aber sind die Darlegungen über die Bedeutung der Umstände in dem dieser Summe folgenden Bußtraktat *De iniungendis poenitentiis*, der sich nur in der Bamberger Handschrift auf fol. 77^r—92^v findet. Es ist durchaus möglich, daß dieser

videlicet quod propalabit iniquitatem suam illi. — Unter den von mir eingesehenen Hss besitzt nur Cod. Vat. lat. 4296 diesen Text, der jedoch seinem Charakter nach zur Summe des Petrus von Capua zu zählen ist.

³⁹ Vgl. die Bußtexte in Clm 14 508 fol. 36^{va}.

¹ Die zahlreiche Literatur hierüber zählt Landgraf auf, vgl. *Introducción*, 150—152. Vgl. auch die Rubrik dieser Handschrift auf fol. 98^{vb}: Explicit Summa magistri Stephani Cantuariensi Episcopi.

² Vgl. A. Landgraf, *Zur Chronologie der Werke Stephan Langtons*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 3 (1931) 70 f.

³ Vgl. Van den Eynde, *Précisions chronologiques*, 243—246.

⁴ Vgl. hierzu Stegmüller, *Repertorium* n. 828.

Traktat ursprünglich unabhängig von der Summe existiert hat⁵. Der anonyme Verfasser dieser *Summa Bambergensis II* spricht in einem eigenen Kapitel ausführlich über alle jene Umstände, die bei der Bußaufgabe zu beachten sind.

Im folgenden soll zunächst der Text dieser beiden Kapitel aus der *Summa Bambergensis I* und *II* geboten werden.

PSEUDO-STEPHAN LANGTON

SUMMA BAMBERGENSIS I

Oxford, Bodl. Cod. Laud. misc. 80 fol. 151^{vb}—152^{va} (= O)Bamberg, Staatl. Bibl. Cod. Patr. 136 fol. 33^{va}—34^{rb} (= B)O fol. 151^{vb}

De excusatione peccati.

Cum multae sint circumstantiae peccatorum, decem nobis ad praesens occurrunt, quas in sacra pagina frequenter est invenire. Hae autem sunt: locus, tempus, ordo, dignitas, votum, scientia, pluralitas peccatorum et assiduitas, aetas et modus. Omnes istae peccatum aggravant.

5

Quod autem locus aggravet, habes ex eo, quod Dominus eiecit ementes et vendentes de templo (Matth. 21, 12). De tempore dicitur: Isti sunt dies, quos observare debetis (Gal. 4, 10). De ordine: Mundamini, qui fertis vasa Domini (Is. 52, 11). De dignitate: Cui plus committitur, plus ab eo exigitur (cf. Luc. 12, 48). De voto: Vovete et reddite (Ps. 75, 12). De scientia: Ubi maius donum scientiae, ibi transgressor maiori subiacet culpae (cf. Sap. 8, 21). De pluralitate peccati: Funes peccatorum circumstant me (Ps. 118, 61). De assiduitate: Putruerunt iumenta in stercore suo (Joel 1, 17); et alibi: Fertilis fuit Moab ab adolescentia sua et requievit in stercore suo (Jer. 48, 11). De aetate: Sederunt in terra, conticuerunt senes filiae Sion, resperserunt pulvere capita sua (Thre. 2, 10). De modo vel qualitate habes in peccato Sodomitarum, qui quoniam foetide peccaverunt ideo puniti sunt igne sulphureo (cf. Gen. 19, 24).

10

15

Similiter plura sunt, quae peccata attenuant et excusant, ut impotentia et ignorantia, si sit invincibilis, ut si aliquis sit hebetis ingenii nec possit plene capere, quae pertinent ad salutem. Vel si habeat divitem venam, sed non possit habere copiam magistris. Si autem ignorantia sit vincibilis, crassa, supina, affectata, non excusat.

20

Sed quaeritur, an aliquid peccatum aliud excuset vel allevet. Quod negamus.

Ad hoc, quoniam ait Hieronymus de filiabus Loth: Pietas posteritatis excusat impietatem incestus, sed patrem non excusat, quia incredulitas causa fuit incestus.

25

Item Strabus ait: Loth fuit inexcusabilis tum quia non credidit angelo se posse salvari...

Licet autem dictum sit, quod peccatum non excusat peccatum, non tamen est hoc generaliter intelligendum. Veniale enim peccatum ut ignorantia excusat

O fol. 152^{ra}

1 De ... peccati om O. 2 sint *dupl* B. 3 frequenter) frequens O. 14—15 conticuerunt *add superscr* O. 19 aliquis om B. 28 tamen est om B.

⁵ Vgl. auch Landgraf, *Introducción*, 151. Um beide Teile dieser Handschrift auseinanderzuhalten und um diese theologische Summe von der kanonistischen *Summa Bambergensis* zu unterscheiden, soll im folgenden die theologische Summe *Summa Bambergensis I* und der Bußtraktat *Summa Bambergensis II* genannt werden.

30 peccatum et attenuat sicut occasionaliter de iusto facit iustio-rem; nam permittit Deus iustum cadere venialiter, ut fortior resurgat. Hoc ipsum tamen quaestionem habet, an ignorantia sit peccatum. Cum enim scientia et ignorantia sint opposita, si ignorantia sit peccatum, ergo scientia est virtus. Praeterea numquid ignorantia est privatio boni naturalis quod si est, ergo non est privatio boni
35 gratuiti, non ergo est peccatum.

Praeterea antequam Adam peccaret, multa ignoravit, ergo habuit ignorantiam antequam peccavit...

Cum autem dictum sit supra, votum vel ordinem aggravare peccatum, falsum videtur quod sic dicitur. Quod enim tantum bonum est in se, non ita disponit
40 subiectum, ut faciat ipsum malum vel peius quam ante fuerit.

fol. 152^{rb} Ideo dicimus, quod revera nec ordo nec votum / aggravat peccatum, sed haec est ratio dicti, quia obligatio vel obnoxietas, qua ligatur quis ex ordine vel ex voto, facit aliquem magis reum.

Si quaeras, an illa obnoxietas sit bonum, dico quod non est bonum nec malum
45 sed indifferens. Indifferentia autem convertibilis fuit naturae et ideo addita malis faciunt magis mala vel ut omnis excludatur obiectio.

Dicas quod ex eo, quod iste non servat votum vel ordinem, nascitur in eo quaedam ingratitudo, quae peccatum aggravat et accusat.

Contra hoc autem, quod dictum est, pluralitatem peccatorum aggravare peccatum, videtur posse obici: Nam si iste magis contemnit semel fornicando quam
50 ille bis vel pluries, plus peccat iste quam ille, quia ubi maior est contemptus, ibi maius est peccatum.

Ideo dicimus circa eandem personam intelligendum esse quod diximus. Plus enim contemnit quilibet replicando peccatum quam prima vice. Circa diversas
55 etiam personas saepius ita contingit, quod plus peccat, qui bis fornicatur quam qui semel.

Item quod dictum est aetatem aggravare peccatum, videtur habere instantiam: Sit enim aliquis senex caldissimae naturae et aliquis juvenis frigidae et fornicentur, senex habet causam impulsivam ad fornicandum, quam non potest reprimere, quia naturam expelles furca tamen usque recurret. Iuvenis autem non
60 habet causam impulsivam, sed potius impeditivam, quare plus peccat iuvenis quam senex. Similiter habeat senex ignorantiam invincibilem earum rerum, quae pertinent ad salutem. Iuvenis autem habeat vincibilem, numquid plus peccat iuvenis quam senex?

Ideo dicimus, quod dictum est aetatem aggravare peccatum debere intelligi maxime circa eandem personam. Plus enim peccat senex fornicando quam peccaret dum erat iuvenis, quia nunc est provectae aetatis et habet usum et experientiam multarum rerum, quare ad maiora tenetur quam prius.

His adnectendum est de quibusdam aliis, quae vel ex toto excusant peccatum
70 vel in parte alleviant; ex toto ut praeceptum divinum excusavit Moysen, qui interfecit Aegyptium (cf. Ex. 2, 12) et Osee, qui conduxit adulteram (cf. Os. 1, 2) et alios multos. Si enim Deus aliquid praecipit vel inspirat illud facere, non est peccatum. Similiter institutio alleviat peccatum vel prorsus evacuat, ut si aliquid est modo institutum, eius contrarium est mortale peccatum, quod tamen
75 non erit peccatum, si processu temporis abrogetur institutum.

32—33 scientia ... numquid *om* B. 36 peccaret) peccavit B. 38 aggravare) aggravare B. 42 est ratio) oratio B. 45 convertibilis fuit) convertibilia sunt B. 57 quod *om* B. 58 caldissimae) calidissime O. 67 est *om* B. 68 experientiam) sapientiam B. 69 vel *om* B. 73 institutio) institutio O.

Similiter dispensatio excusat peccatum, ut si dispenset Dominus Papa clericos habere uxores vel aliquid in hunc modum.

Praeceptum etiam humanum attenuat culpam, ut si rex praecipiat servo, ut interficiat illum, quem invitus occidat ex praeepto regis, non tantum peccat iste, quantum si sua auctoritate eum interficeret. 80

Item error excusat peccatum ut in illo, qui dirigit sagittam, ut liberet patrem a fera et errat manus et interficit patrem. Si omnem adhibet diligentiam quam potest, ne patrem interficiat, dicimus eum committere patricidium nomine, sed non re. Non enim peccat nisi forte venialiter.

Idem dicimus de illo, qui vult cognoscere uxorem spe prolis et supponitur ei filia vel neptis. Si adhibeat omnem diligentiam quam debet et potest, non peccat mortaliter nec est incestus re, sed nomine, quod committit. 85

Necessitas etiam peccatum excusat, ut si quis infirmus comedat carnes in Quadragesima vel peregre proficiscens in ieiuniis canonicis non ieiunet, dummodo idipsum sua auctoritate non praesumat, sed fretus licentia sui praelati. 90

Sed quaeritur de alienato, qui dirigit lapidem vel gladium et interficit aliquem, an sit reus homicidii.

Ad hoc quoniam si peccatis exigentibus incidit in alienationem, ergo alienatio est ei poena peccati. Ergo quiddam inde sequitur, est ei incommodum vel poena.

Contra tamen, quoniam iste non habet scientiam discernendi inter verum et falsum, bonum et malum, quare non ex certa scientia interficit / eum neque ex deliberatione, cum non habeat usum deliberandi de aliquo. 95 O fol. 152

Dicimus quod si ex vitio suae complexionis incidit in hunc morbum, excusatur a peccato nec peccat nisi venialiter. Si autem pro peccato suo alienatus est, illa mentis ebrietas vel parum vel in nihilo excusat eum. 100

Item surreptio vel perturbatio animi ex causae cognitione proveniens excusat peccatum. Unde Aaron se excusavit Moysi de hirco pro peccato non invento et combusto. Allegans pro se perturbationem animi conceptam de morte filiorum scilicet Nadab et Abiu ait enim sic: Mihi autem accidit, ut tu vides, quomodo potui comedere eum aut placere Domino in caeremoniis mente lugubri (cf. Lev. 10, 19). 105

SUMMA BAMBERGENSIS II

Bamberg, Staatl. Bibl. Cod. Patr. 136 fol. 77^vb—78^vb (= B)

Nunc de circumstantiis in iniungendis poenitentiiis necessariis est agendum. Praesertim ignoratis cuiuslibet rei principiis, quae ex ea profluunt, non facile innotescunt, si quis noverit, quid agendum sit et non qualiter, non est perfectae cognitionis, quia ordinis perturbatio amittit formam meritum. Siquidem in maximis et in minimis humanus defecit intellectus, interdum enim maxima tenemus, sed in minimis defecimus. Maxime autem in rerum dissimilium similitudine similiumque dissimilitudine assignanda, ut itaque sumptum ad praesens spectat negotium, ubi de salute animae agitur, aliquatenus fugas rerum subtilium assequamur. 110 115

Distinguendae sunt et interius speculandae circumstantiae peccatorum, ut quae apud solos Rhetores locum habere videntur, ad causam animae transferantur. Distinguuntur autem hoc versiculo: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando.

78 humanum) humanam B. 79 occidat) occidet B. 80 si) qui B. 84 peccat om B. 93 incidit) incadit B. 99 nec peccat) non B. 100 vel in om B. 104 Nadab) Madap B. / tu om B.

120 Prima circumstantia est, qua quaeritur de substantia suppositi, haec est quis peccavit. Secunda quaeritur de substantia facti, haec est de substantia actionis, quam male quis exercuit vel de substantia passionis, quam perverse quis intulit. Tertia est de substantia loci. Quinta est circumstantia causa impulsiva intrinseca vel extrinseca. Sexta circumstantia est de qualitate vel genere peccati vel
125 de modo facti. Ultima est de tempore.

Prima quae designantur per hoc nomen ‚quis‘ tribus modis sumitur, scilicet ab habitu animi et ab habitu corporis et ab extrinsecis accidentibus. Attenditur enim quis sit habitus animi ut si faciles aut difficiles habet mores, si sit liberalis aut illiberalis, subtilis an hebes. Si enim difficiles habet mores naturaliter et
130 austeros, magis peccat in eodem peccati genere, quam si naturaliter faciles habeat et liberales puta incontinentia. Qui vero naturaliter est iracundus, minus peccat cum irascitur quam qui difficile movetur ad iram. Sic quoque qui naturaliter est elatus minus peccat eo qui non usque adeo habet insitam hanc naturam id est victum molitum pro natura. Qui autem divitem habet venam ingenii,
135 quanto subtilior, tanto agilior.

Ad quodlibet audiendum hebes autem quanto hebetior, tanto pigrior et tardior naturaliter sive ad bonum sive ad malum. Est enim indifferens aut quasi in neutro statu tepidus et remissus. Et quia tepidus est facile evanitur ab ore Dei, quia nec calidus est nec frigidus. Ex his collige, quod quanto plus aliquem
140 ad peccandum impellit materialis id est habitus animi, tanto minus peccat et quanto minus tanto magis.

Ab habitu quoque corporis naturali sumitur circumstantia, ut si talis est complexio alicuius ut sit naturaliter frigidus plus peccat fornicando quam naturaliter frigidus, qui videtur facere vim naturae. Naturaliter autem calidos
145 aliquatenus excusat natura sicut subtilitas vel agilitas saepe alleviat peccatum.

Forma quoque corporis incitat id est invitat ad delictum. Unde plus videtur peccare fornicando deformis quam speciosus, quia non habet eam causam impulsivam iste quam ille. Ab extrinsecis accidentibus formatur haec circumstantia, ut cum quaeritur de confitente an si sit dives, an pauper. Plus enim
150 peccat dives furando vel rapiendo quam pauper.

fol. 78^{ra} Ad / idem pertinent: ordo, dignitas, scientia, patria, conversatio, nutritura. Haec enim et his similia peccatum aggravant et excusant. Plus enim peccat, qui sacros habet ordines non habens.

Similiter, qui praeditus est dono scientiae vel aliqua dignitate, plus peccat
155 eo qui caret his omnibus iuxta illud: Ubi maius donum scientiae, ibi transgressor maiori subiacet culpae (cf. Sap. 8, 21); et alibi: Cui plus committitur, plus ab eo exigitur (cf. Luc. 12, 48). Item servus sciens voluntatem Domini sui et non faciens vapulabit multis (Luc. 12, 47).

Consideratur etiam patria, cum enim singulae gentes singulis gaudeant
160 epithecis, minus imputatur peccatum illi, quoniam ad hoc compellit patriae epithecum. Cui assuefactus est a primis infantiae rudimentis, consuetudo enim altera natura est.

Conversatio autem et nutritura considerantur, quia a convictu mores formantur. Quod si nutritus sit aliquis et conversetur cum latronibus, dummodo ipse
165 non de industria conversationem eorum assuevit, ut haberet furandi peritiam, minus peccat eo, ubi nihil tale reperitur, sed propria ductus malitia a seipso seducatur ad furandum. Facultas quoque requiretur sive professio. Si enim aliquamdiu studuit in sacris litteris, maiorem tenetur habere peritiam ne peccet et cautelam, quam si studuit in litteris non sacris. Ita dico si enim ipsemet
170 ex certa scientia procuravit ut sacras litteras ignoret, talis enim ignorantia non excusat.

His additur aetas. Refert enim an adolescens, an iuuenis, an vir, an senex sit ille, qui peccavit. Minus enim peccat adolescens quam iuuenis, minus autem iuuenis quam vir, minus etiam vir quam senex. Haec et his similia caute consideret spiritualis medicus animarum.

Circa praedictam circumstantiam a praedictis alia distinguuntur. Haec autem sunt ignorantia vel error, casus vel fortuna.

Ignorantia vero aut est vincibilis aut invincibilis. Si est vincibilis, quae aliter dicitur crassa et supina et affectata non excusat, sed aggravat et excusat. Est enim mortale peccatum, ut si quis scire contemnat sacras litteras aut quaecumque pertinent ad salutem. Invincibilis autem excusat ut, si aliquis sit usque adeo hebes, quod non valeat plene scire quae pertinent ad salutem vel si habeat divitem venam ingenii, sed non habet aliquem discendi oportunitatem rationalibus causis impediens.

Error etiam excusat ut si alicui supponatur filia pro uxore, ipse autem adhibeat omnem diligentiam quam potest et debet ut sciat an sit legitima uxor et cognoverit eam, excusat eum error personae. Quare vel non contrahit in culpam vel est culpa venialis.

Simile est, si aliquis sagittam dirigit ad liberandum patrem et erret manus eius non impingendo quod optat, sed occidendo patrem, casus est id est casualis et repentinus eventus excusat, ut si a manibus copiam a superiori loco lignum vel lapis inferius devolvatur et ad mortem percussit transeuntem. Ecce si omnem diligentiam adhibuit quam potuit et debuit adhibere, quo minus interficeret illum vel alium, iste non est in culpa, nisi forte veniali.

Licet autem ignorantia invincibilis excuset, vincibilis tamen non excusat, sed aggravat. Peccatum nullum enim peccatum aliud excusat. Unde Hieronymus agens de incestu Loth ait filias excusari posse, quia crediderunt genus humanum defecisse et pietas posteritatis impietatem excusavit. Sed hoc peccatum non excusat, sed infidelitas eius causa fuit incestus. De eodem ait Strabus: Loth inexcusabilis est primum, quia angelo non credidit se posse salvari in Segor, deinde quia inebriatus est et fuit peccatum causa peccati. Ex his tollitur peccatum aggravare peccatum. Cum ergo ignorantia sit peccatum, non ergo excusat peccatum.

Praeterea cum allevatio peccati sit spirituale bonum, si ignorantia eius est meritum vel causa, ergo ignorantia est virtus vel virtutis opus. Item omne peccatum, quod est inter primam apostasiam et ultimum ignem gehennae et est peccatum et poena peccati, alia est quidem peccatum, quod non provenit ex ignorantia, est poena eius.

Sed secundum quantitatem culpae attenditur quantitas poenae. Ergo quanto maior est ignorantia, tanto maior est sequens culpa sive poena. Non ergo ignorantia sequentem culpam attenuat, sed potius aggravat.

Item sit peritus aliquis plene sciens discernere inter lepram et lepram, cui a suo idiota sacerdote iniungitur poena maior vel minor debita nec vult idiota instrui a subdito, quid debeat iniungere vel quantum immo inhibet ei, ne super hoc consilium alterius requirat.

Quaeritur quid facto opus sit in hoc casu. Dicimus quod debet consulere maiorem personam ut archidiaconum, decanum vel episcopum suum, quod si non poterit habere copiam, horum refert an maiorem debito an minorem iniungat ei poenitentiam. Si enim maiorem debito libenti animo, suscipiat eam, quo usque tactu temporis super hoc consulat maiorem personam. Si vero debito minorem iniungat, suppleat in seipso et supereroget, quod minus est iniunctum, quod

175

180

185

190

195

200

205

210

215

220

facere potest sine periculo, quousque habeat copiam sui praelati, cui revelet loco vel tempore, quid et qualiter actum est circa eum.

225 Ad vicinos autem sacerdotes sine licentia proprii sacerdotis laicus ire nisi tantum in necessitatis articulo non praesumit, ne faciat iniuriam ecclesiae suae, ad cuius spectat parochiam nec sacerdos vicinum alterius sibi deputans mittat falcem in messem alienam. Consulere tamen licet cuiilibet unumquemque peritum ut non a iure parochiali sui sacerdotis se erigat, sed ut circa salutem animae suae peritior fiat.

230 Quaeritur an canonicae et decretales pro singulis peccatis poenitentiae sint institutae, utrum pro illis peccatis liceat minores iniungere poenitentias.

Quod concedimus eo, quod pro genere eodem peccati variae iniunguntur poenitentiae secundum diversitates personarum et differentias ...

235 Sequitur de circumstantia hoc nomine ‚quid‘ designata, quae tria complectitur, scilicet substantiam actionis, substantiam passionis et horum durationem. Refert enim, quam actionem quis perperam exercuit vel quam passionem aut violentiam proximo intulit vel quamdiu in hoc vel in illo perstitit. Haec ergo circumstantia tres respicit doctrinalium quaestionum et tria praedicamenta; hoc est praedicamentum quantitatis, actionis, passionis.

240 Prima vero circumstantia respicit primum praedicamentum.

Tertia vero praedicamentum ‚ubi‘ et eius quaestionem doctrinalem, quae cum aliis ad hanc transsumitur facultatem et ea quaeritur de loco. Refert enim an sacer, an non sacer sit locus, in quo quis peccavit.

fol. 78^{va} Quarta vero circumstantia respicere videtur praedicamentum relationis, quae scilicet quaeritur, quibus auxiliis quis peccavit, / utrum paucitas an multitudo sit in culpa vel utrum cum maioribus vel cum paribus aut cum inferioribus peccavit.

250 Quinta circumstantia quaeritur de causa impulsiva intrinseca vel extrinseca. Refert enim an peccaverit iste ex obreptione, haec est ex subito animi motu ut vim vi repelleret incontinenti, an ex certa scientia, cum iam res in deliberationem venerit.

Iterum quantum ad causam extrinsecam refert, an exacerbatus aliquis et iniuria laecessitus lege talionis in aliquem vindicavit. Refert enim, an peccaverit quispiam auctorem an consensu, quod si per consensum refert, an instigatus a 255 maiori vel illectus a pari vel seductus a minori. Minus enim peccat, qui a maiori coactus quam qui spontaneus, a pari tamen vel a minori circumventus, sed numquid facientes et consentientes par poena constringit. Ita utique par id est similis in genere, sed non par id est aequalis refert omne ad quid vel quantum aliquis ei, pro quo peccaverit, teneatur. Si enim parum tenetur, ei et plurimum 260 pro eo peccat, gravius est delictum, quod si multum tenetur, minus est peccatum.

Sexta circumstantia, quae per hanc vocem ‚quomodo‘ designatur, tres doctrinales complectitur quaestiones et tria respicit praedicamenta: haec est praedicamentum qualitatis, habitus et situs. Quatuor utraque continet circumstantias:

265 Quaeritur enim a confitente qualitas peccati puta utrum simpliciter commisit fornicationem an incestum.

Quaeritur omne de modo facti, puta utrum simpliciter fornicando cognovit quis mulierem naturaliter aut innaturaliter.

Quaeritur etiam de statu corporis, utrum scilicet iacens peccaverit aliquis, an accubens, an citato gressu an lento inerit ad homicidium perpetrandum.

270 Quaeritur quoque de habitu personarum, quarum unius in alteram maleficium cum flagraverit, puta utrum paratum habuit gladium, qui homicidium commisit, ut ipsa idoneitas instrumenti eum provocaverit ad peccandum.

Item compleat aliquis septenniae poenitentiam pro homicidio iniunctam, sed quamdiu satisfacit, persistit in aliquo mortali.

Quaeritur an valeat ei satisfactio illa ut iam non teneatur iterum satisfacere pro eodem peccato. Videtur enim adhuc esse obligatus apud Deum, quia sicut duo sunt, quae obtulant diabolo: haec est voluntas et opus, anima et corpus, sic debuit eadem offerre Deo. Sed non obtulit voluntatem, quia deformis erat et carens debito fine nec a tali voluntate bona denominatur actio, quia modicum fermenti totam massam corrumpit nec mala arbor potest bonos fructus facere. Cum ergo interim malam habuerunt voluntatem, videtur satisfactio exterior depravata, quare non placuit Deo iuxta illud: Non est speciosa laus in ore peccatoris.

Praeterea legitur in Levitico, quod si aliquis tetigisset mortuum, arcebatur a Synagoga per VII dies et tertio et septimo die aspergebatur cinere vitulae rufae. Si vero interim tetigisset mortuum, ad nihilum reputabatur illi aspersio illa, sed totam poenitentiam iterum inchoabat.

Dicimus quod revera, si ageretur nobiscum de rigore, tota proculdubio esset poenitentia resumenda et ex caritate iteranda, sed quoniam de misericordia nobiscum agitur, non praecipitur iterari, sed exigitur sufficiens contritio et aliquantula satisfactio exterior, quae utcumque redimat dispendium caritatis, tanto tempus amissae, quod si partem poenitentiae peragat ex caritate, ut tres annos de poenitentia septenni, sed alios quatuor expleat ens in mortali et minor exigitur ab eo satisfactio, quod si plura commiserit homicidia, totidem tenetur complere septennia poenitentiae.

II. Aus der Vielzahl der Umstände will der Verfasser der *Summa Bambergensis I* nur zehn *circumstantiae* herausgreifen, denen man in der Heiligen Schrift häufig begegnet und für die er auch im einzelnen einen „Schriftbeweis“ liefert. Es sind dies:

- | | |
|-----------------|-------------------------------------|
| 1. Ort | 6. Wissen |
| 2. Zeit | 7. Zahl der Sünden |
| 3. Weihe | 8. Dauer |
| 4. Rangstellung | 9. Alter |
| 5. Gelübde | 10. Art und Weise
der Ausführung |

Ohne eine besondere Gruppierung vorzunehmen, zählt er diese Umstände auf und wertet sie als sündenerschwerende Faktoren⁶. Bereits in den *Sententiae Divinitatis*, die ein Porretanerschüler in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zusammengestellt hat, begegnen wir einem Topoikatalog mit zehn Umständen⁷ — eine im allgemeinen ungewohnte Zahl —; doch sind beide Skizzen voneinander unabhängig. Dagegen zeigt ein Vergleich mit dem Topoikatalog des *Speculum Universale*, daß sich mit Ausnahme von *dignitas* alle diese Termini unter den von Radulfus Ardens auf-

⁶ Ed. lin. 2—5.

⁷ Vgl. oben S. 125 Anm. 95.

gezählten Erschwerungsmomenten der Sünde und der Person finden. Aber auch für *dignitas* besitzt das Speculum Universale eine Parallele in dem Terminus *gradus*, der inhaltlich ebenso wie *dignitas* die Rangstellung des Täters bezeichnen soll⁸. Sollte vielleicht der Verfasser der Summa Bambergensis I seine Topoi dem Speculum Universale entlehnt haben? Dafür spricht auch, daß der Anonymus nach seinem „Schriftbeweis“, den er für jeden einzelnen dieser zehn Umstände liefert⁹, ebenso wie Radulfus Ardens auf die ‚erleichternden‘ oder ‚entschuldigenden‘ Umstände zu sprechen kommt; er nennt zunächst nur zwei Faktoren: die Unfähigkeit und die Unwissenheit: Vermag jemand infolge von Geistesschwäche nicht zu erfassen, was zum Heile erforderlich ist, oder besitzt jemand wohl eine reiche geistige Begabung, findet aber keinen Lehrer, der ihm dieselbe entfalten hilft, so ist er auf Grund dieses Umstandes ohne Schuld. Dagegen gelten überwindbare, große und frei verschuldete oder gar beabsichtigte Unwissenheit nicht als Entschuldigungsgrund¹⁰. Diese hier genannten Faktoren, die als erleichternde oder als entschuldigende Umstände gewertet werden, sind im strengen Sinne keine *circumstantiae*, sondern vielmehr subjektive Voraussetzungen für das sittliche Handeln. Wo diese nicht gegeben sind, kommt kein vollwertiges oder überhaupt kein sittliches Handeln zustande; vom Verfasser dieser Summe dagegen werden sie als Entschuldigungsgründe angesehen.

An Hand einiger Schriftstellen weist der Anonymus weiter darauf hin, daß eine Sünde nicht selbst wiederum Entschuldigungsgrund oder erleichternder Umstand einer anderen Sünde werden kann¹¹. Diese These gilt aber nicht für die läßliche Sünde; denn sie kann ebenso wie die Unwissenheit gelegentlich erleichternder Umstand einer anderen Sünde sein¹². Auf den Einwand, es sei doch unmöglich, daß ein Gelübde oder eine empfangene Weihe, die in sich bereits ein so hohes Gut ist, den Träger oder Empfänger zu einem größeren Übel disponiere¹³, erwidert der Verfasser: In Wirklichkeit erschweren weder die Weihe noch das Gelübde die Sünde; diese Faktoren bringen für ihren Träger nur einen höheren Grad der Verantwortung und der Unterwürfigkeit mit sich¹⁴. Diese

⁸ Vgl. oben S. 207 ed. lin. 36—38 und 50—52.

⁹ Vgl. ed. lin. 6—17.

¹⁰ Ed. lin. 18—22.

¹¹ Vgl. ed. lin. 23—27.

¹² Vgl. ed. lin. 29 s.

¹³ Vgl. ed. lin. 38—40.

¹⁴ Vgl. ed. lin. 41—43.

Unterwürfigkeit (obnoxietas), die sich aus der Weihe und aus dem Gelübde herleitet, ist zunächst indifferent¹⁵, gibt aber dem sündhaften Vergehen den Charakter einer gewissen Undankbarkeit, erschwert damit die Sünde und vergrößert die Schuld¹⁶.

Auch die Zahl der begangenen Sünden rechnet die Summe zu den Erschwerungsmomenten. Mit Recht wird dagegen eingewandt, daß hinter einer einzigen Unzuchtssünde ein größerer *contemptus* stehen kann als hinter einem zwei- oder mehrmaligen Vollzug dieses Vergehens¹⁷. Doch auch dieser Einwurf stößt die These nicht um, denn nur wenn es sich um das Vergehen ein und derselben Person handelt, äußert sich in dem wiederholten Vollzug der Sünde eine größere Mißachtung. Werden jedoch die Vergehen zweier verschiedener Personen miteinander verglichen, so wird es — aber muß es keineswegs — häufiger der Fall sein, daß jener, der die Unzuchtssünde zweimal begeht, schwerer sündigt als der, der sie nur einmal vollzieht¹⁸.

Denen, die das Alter zu den Erschwerungsmomenten der Sünde rechnen, hält der Verfasser der Summe zunächst folgenden *casus* entgegen: Ein Greis und ein junger Mann begehen eine Unzuchtssünde; angenommen ersterer ist von Natur aus sehr hitzig, besitzt also einen größeren Drang (*causa impulsiva*) zur Sünde, den er nicht zu bewältigen vermag; der junge Mann hingegen ist in dem vorliegenden Fall von Natur aus kühler veranlagt und wird darum nicht so stark getrieben; sündigt nicht letzterer schwerer als der Greis? Ähnlich ist es auch, wenn ein alter Mann eine unüberwindliche Unwissenheit über die zum Heil notwendigen Dinge besitzt, ein junger Mann dagegen eine überwindbare *ignorantia*¹⁹. — Auch diesen aufgeworfenen Einwand löst der Verfasser folgendermaßen: Nur dort wird das Alter als erschwerender Umstand gewertet, wo es sich um das Vergehen ein und derselben Person handelt. Wegen der größeren Lebenserfahrung, die jemand im Alter besitzt, wiegt sein sündhaftes Vergehen schwerer als die Sünden seiner früheren Jugendjahre²⁰.

Den bereits oben genannten Entschuldigungsmomenten ‚Unfähigkeit und ‚Unwissenheit‘²¹ fügt der Verfasser der Summe — wohl

¹⁵ Vgl. ed. lin. 44—46.

¹⁶ Vgl. ed. lin. 47 s.

¹⁷ Vgl. ed. lin. 49—52.

¹⁸ Vgl. ed. lin. 53—56.

¹⁹ Vgl. ed. lin. 57—64.

²⁰ Vgl. ed. lin. 65—68.

²¹ Vgl. ed. lin. 18 s.

wieder im Anschluß an Radulfus Ardens — noch weitere sechs erleichternde Umstände bzw. Entschuldigungsgründe hinzu: Gebot — aufgeteilt in göttliches²² und menschliches Gebot²³ —, Beschaffenheit²⁴, Befreiung (Dispens)²⁵, Irrtum²⁶, Notwendigkeit²⁷ und Überraschung oder Verwirrung²⁸. Die Beispiele, mit denen er letztere Faktoren näherhin erläutert, entnimmt der Anonymus bis auf zwei Ausnahmen nicht mehr seiner vermutlichen Vorlage²⁹: Hat z. B. jemand versehentlich seinen Vater, den er von einem wilden Tiere befreien wollte, getötet, oder wurde einem Mann eine fremde Frau unterschoben, so daß er gegen sein Wissen und seinen Willen die Ehe bricht, so zählen diese Vergehen nur ‚namentlich‘ (*nomine*), nicht aber in Wirklichkeit (*re*), vorausgesetzt, daß jedesmal die erforderliche Sorgfalt angewandt wurde. Man kann hier nur von einer läßlichen Sünde sprechen³⁰. — Das erste Beispiel scheint der Verfasser dem Sentenzenwerk des Peter von Poitiers entnommen zu haben³¹.

Der Erklärung, daß das *praeceptum divinum* als Entschuldigungsgrund gelten könne, liegen die gleichen Gedanken zugrunde wie dem *Speculum Universale*, auch wenn zwei andere Beispiele aus der Heiligen Schrift herangezogen werden: Führt jemand im Auftrag Gottes eine Tat aus, so trifft ihn dabei keinerlei Schuld. Das gilt von Moses, der den Ägypter tötete, ebenso wie von Osee, der ein treuloses Weib zur Frau nahm. Wenn Gott etwas vorschreibt oder dazu die Anregung gibt, begeht man keine Sünde³². — Ohne diese den mittelalterlichen Theologen geläufige ‚Exegese‘ jener vielzitierten Schriftstellen schon als Nominalismus zu bezeichnen, muß doch auf die Gefahr einer derartigen Auslegung hingewiesen werden³³. Die Ausführungen des Stephan Langton hierzu werden zeigen, daß auch die Zeitgenossen des Radulfus

²² Vgl. ed. lin. 69—73.

²³ Vgl. ed. lin. 78—80; vgl. oben S. 208 lin. 76 s.

²⁴ Vgl. ed. lin. 73—75. Radulfus Ardens hat statt *institutio*: *constitutio*; vgl. oben S. 208 lin. 78 s.

²⁵ Ed. lin. 76 s.; vgl. S. 208 lin. 77 s.

²⁶ Ed. lin. 81—87; vgl. S. 208 lin. 82 s.

²⁷ Ed. lin. 88—90; vgl. S. 208 lin. 80 s.

²⁸ Ed. lin. 101—106; vgl. S. 208 f. lin. 83—86.

²⁹ Die Ausnahmen sind: ed. lin. 81 s. cf. S. 208 lin. 82 s. und ed. lin. 101—106 cf. S. 208 f. lin. 83—86, wobei allerdings die *Summa Bambergensis* gegenüber der Vorlage den ausführlicheren Text bietet.

³⁰ Ed. lin. 81—87; vgl. Müller, *Ethik und Recht*, 136 f.

³¹ Vgl. oben S. 149 f.

³² Ed. lin. 69—73.

³³ Vgl. hierzu, was bereits bei Radulfus Ardens gesagt wurde, oben S. 213.

Ardens und des Verfassers der *Summa Bambergensis* an dieser Formulierung Anstoß nahmen.

Die Darlegungen der *Summa Bambergensis I* über die Umstände liefern also einen weiteren Beweis zu Landgrafs Feststellung³⁴, daß dieses Werk der Porretanerschule und zwar insbesondere dem *Speculum Universale* des Radulfus Ardens verpflichtet ist.

III. Da auch der folgende Teil des Cod. Bamberg. 136 (= *Summa Bambergensis II*), der Bußtraktat *De iniungendis poenitentius*, ausführlich über die Bedeutung der *circumstantiae* handelt, ist ein Quellenvergleich beider Texte möglich. Er dürfte gerade für die noch offenstehende Frage, ob beide Werke vom gleichen Verfasser stammen, wichtig sein.

Die *Summa Bambergensis II* behandelt unter dem praktischen Gesichtspunkt der Verwaltung des Bußsakramentes alle jene Umstände, die bei der Bußauflage zu berücksichtigen sind³⁵. Gleich zu Beginn betont sie in didaktischer Form, daß die Zirkumstanzenlehre nur bei den Rhetoren ihren eigentlichen Platz zu haben scheint, daß sie aber von dort auch auf den einzelnen seelischen Kasus (*causa animae*) übertragen wurde. Als Einteilungsschema gilt der aus der Rhetorik bekannte Hexameter von den sieben Umständen: *Quis, quid, ubi, etc.*³⁶ Nachdem der Verfasser in einem kurzen Überblick die *circumstantiae* im einzelnen aufgezählt hat³⁷, widmet er den restlichen Teil dieses Kapitels einer ausgiebigen Erläuterung eines jeden Umstandes und gliedert die einzelnen Faktoren folgendermaßen auf:

- I. Wer³⁸:
- 1. seelisch-geistige Veranlagung (*habitus animi*)
 - 2. körperliche Veranlagung (*habitus corporis*)
 - 3. von außen zukommende Eigenschaften
 - a) Weihe (*ordo*)
 - b) Rangstellung (*dignitas*)

³⁴ Vgl. oben S. 272 Anm. 2.

³⁵ Vgl. ed. lin. 107 ss. Der Text dieses Traktates ist bisweilen recht fehlerhaft. Leider fehlt hierzu eine Vergleichshandschrift, um einige dunkel gebliebene Stellen zu klären.

³⁶ Ed. lin. 116—119.

³⁷ Ed. lin. 120—125. Wenn in diesem Abschnitt der vierte Umstand *quibus auxiliis* fehlt, so handelt es sich dabei nur um eine fehlerhafte Auslassung von Seiten des Schreibers dieser Handschrift. In den später folgenden Darlegungen zu den einzelnen Umständen wird nämlich dieser Umstand planmäßig behandelt.

³⁸ Ed. lin. 126 ss.

- c) Wissen (*scientia*)
 - d) Heimat, Abstammungseigenart (*patria*)
 - e) Lebenswandel, Umgang (*conversatio*)
 - f) Erziehung (*nutritura*)³⁹
 - g) Anlage, Talent — Beruf (*facultas — professio*)⁴⁰
 - h) Alter (*aetas*)⁴¹
 - i) Unwissenheit (*ignorantia*)
 - k) Irrtum (*error*)
 - l) Zufall (*casus*)
 - m) Glück (*fortuna*)⁴²
- II. Was⁴³: {
 - 1. Wesen der Handlung (*actio*)
 - 2. das Erleiden (*passio*)
 - 3. Dauer derselben (*duratio*)
- III. Wo: Ort des sündhaften Vergehens⁴⁴
- IV. Womit: Mittäterschaft und Partnerschaft bei der Sünde⁴⁵
- V. Warum⁴⁶: {
 - 1. innerer Beweggrund: ob Reaktionshandlung oder mit Überlegung
 - 2. äußerer Beweggrund: wodurch gereizt oder veranlaßt
- VI. Wie⁴⁷: {
 - 1. Art der Sünde (*qualitas*)
 - 2. Äußere Handhabung (*habitus*)
 - 3. Lage (*situs*)
- VII. Wann.

Der zuletzt genannte Faktor, der nach der Zeit fragt, in der die sündhafte Tat verübt wurde⁴⁸, wird nicht mehr eigens behandelt. Statt dessen spricht der Verfasser nur von einer zeitlichen Dauer der Bußstrafen. Wenn für Mord eine siebenjährige Bußstrafe genannt wird, so kann es sich dabei zu Beginn des 13. Jahrhunderts, als dieser Traktat entstanden ist, nur um die *Poenitentia solemnis*

³⁹ Ed. lin. 151—153.

⁴⁰ Ed. lin. 167.

⁴¹ Ed. lin. 172—175.

⁴² Ed. lin. 176 s.

⁴³ Ed. lin. 234—239.

⁴⁴ Ed. lin. 241—243.

⁴⁵ Ed. lin. 244—247.

⁴⁶ Ed. lin. 248—260.

⁴⁷ Ed. lin. 261—263.

⁴⁸ Ed. lin. 125.

handeln, die in jener Zeit für Kapitalvergehen gelegentlich noch verhängt wurde. Bemerkenswert dabei ist die These, daß der Büßer so lange in der Todsünde lebt, als er seine Bußstrafe noch nicht völlig abgebußt hat⁴⁹. Andererseits wird auch die Bedeutung der Reue unterstrichen: Unterbricht jemand seine Bußübung durch eine Sünde, so müßte streng genommen (*de rigore*) die gesamte Buße wiederholt werden; doch da uns Barmherzigkeit erwiesen wird, genügt die Reue und eine kleine äußere Genugtuung⁵⁰. — Mögen auch diese letzten Sätze nur die feierliche, öffentliche Bußübung vor Augen haben, so besitzen doch die übrigen Darlegungen dieses Kapitels für jede Bußauflage Geltung, andernfalls hätte der Verfasser die Einschränkung eigens bemerkt, wie dies in der Summa Bambergensis I geschieht⁵¹.

Der seelisch-geistigen und der körperlichen Veranlagung kommt insoweit eine Bedeutung zu, als durch sie der betreffende Mensch zur Sünde ‚getrieben‘ wird; je stärker der naturhafte Antrieb zur Handlung, umso geringer die Verantwortung; je geringer der Trieb, umso größer die Schuld⁵².

So sehr sich auch der Topoikatalog der Summa Bambergensis II mit seiner Aufgliederung der Umstände an die rhetorischen Lehrschriften, besonders an Ciceros Schulwerk *De inventione*⁵³ sowie an das *Speculum Universale* des Radulfus Ardens anlehnt⁵⁴, so läßt sich doch mit Ausnahme des Hexameters keine wörtliche Übernahme irgendeiner Quelle feststellen. Der Verfasser läßt eine große Selbständigkeit erkennen und übernimmt in eklektischer Weise, was ihm richtig und wertvoll erscheint, und versäumt nicht, das Überkommene umzugestalten. Textliche Übereinstimmungen mit dem *Liber poenitentialis des Alanus von Lille*, wie sie Landgraf nachgewiesen hat⁵⁵, lassen sich in den Darlegungen zur Zirkumstanzenlehre nicht feststellen.

Vergleicht man dagegen gewisse Erläuterungen dieses Traktates mit den nämlichen Ausführungen der *Summa Bambergensis I*, so zeigt sich bisweilen eine starke Ähnlichkeit: der gleiche Gedankengang, dieselbe Beweisführung, die gleichen *auctoritates*. So wird

⁴⁹ Ed. lin. 273 s.

⁵⁰ Vgl. ed. lin. 288—291.

⁵¹ Vgl. Anciaux, *Le Sacrement*, 363 n. 7.

⁵² Ed. lin. 139—141. Das gleiche meinen die Texte ed. lin. 144 s. und ed. lin. 149 s.

⁵³ Vgl. oben S. 21 f.

⁵⁴ So z. B. *error* und *ignorantia*, vgl. S. 208 lin. 71 s.

⁵⁵ Vgl. Landgraf, *Cod. Bamberg. Patr. 136, der Cod. Paris. Nat. lat. 3237 und der Magister Alanus*, in: *Philos. Jahrb.* 54 (1951) 476—490.

z. B. ‚Irrtum‘ als Entschuldigungsmoment mit ähnlichen Beispielen erläutert, nur etwas ausführlicher als in der *Summa Bambergensis I*⁵⁶. Zur *ignorantia* führen beide Werke Hieronymus und die Glosse des Strabus als *auctoritates* an⁵⁷. Die Belegstellen aus der Hl. Schrift, die der Bußtraktat für *scientia* nennt, zitiert auch die *Summa Bambergensis I*⁵⁸. Alle diese Anzeichen lassen für beide Schriften den gleichen Verfasser vermuten. Wegen des engen zunächst noch recht schulmäßigen Anschlusses an die rhetorischen Lehrbücher und wegen der noch nicht so straffen Gliederung des Bußtraktates dürfte dieses Werk — vorausgesetzt, daß es vom gleichen Verfasser stammt — das frühere sein. Die verschiedene Bedeutung beider Werke — eines als Bußtraktat für pastorale Ausbildung, das andere als theologisch-wissenschaftliche Summe — könnte für die Differenzen beider Schriften eine Erklärung geben. Der andersgeartete Topoikatalog mit seinen zehn Umständen in der *Summa Bambergensis I* wird vom Verfasser damit begründet, daß er aus der Vielzahl der Umstände nur einige herausgreifen will, für die auch die Hl. Schrift Belege aufweist⁵⁹. Tatsächlich zählt der Bußtraktat trotz seines rhetorischen Siebenschemas weit mehr Umstände auf als die *Summa Bambergensis I*. Daß der Verfasser beider Werke nicht in Stephan Langton zu erblicken ist, wurde mehrfach überzeugend nachgewiesen, nicht zuletzt auch mit der Abhängigkeit der Ausführungen von dem Poenentiale des Bartholomäus von Exeter, die auf eine englische Herkunft der *Summa Bambergensis I* und *II* schließen läßt⁶⁰.

So eigenständig und interessant die Ausführungen zur Zirkumstanzenlehre in Cod. Bamberg. Patr. 136 auch sind, so scheint der Einfluß dieser Summe doch nur unbedeutend gewesen zu sein. In der Folgezeit begegnen wir keinem Theologen, der den hier aufgezeichneten Topoikatalog mit den zehn Umständen übernommen und sich der Schriftbelege für die *circumstantiae* bedient hätte.

⁵⁶ Vgl. ed. lin. 189—196 mit lin. 81—84. Ebenso ed. lin. 185—188 mit lin. 85—87

⁵⁷ Vgl. ed. lin. 195—203 mit lin. 23—27.

⁵⁸ Vgl. ed. lin. 154—157 mit lin. 9—11.

⁵⁹ Vgl. ed. lin. 2 s.

⁶⁰ Vgl. Anciaux, *Le Sacrement*, 94 n. 1; Landgraf, *Introducción*, 151; A Morey, *Bartholomen of Exeter, bishop and canonist*, Cambridge 1937.

§ 12. Die Kommentare und Quästionensammlungen
des Stephan Langton

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts ist unter den Magistern der Pariser Universität Stephan Langton (gest. 1228), ab 1206 Kardinal und seit 1207 Erzbischof von Canterbury, zweifellos der selbständigste und originellste Theologe. Seine zahlreichen Werke zeugen von dem unermüdlichen literarischen Schaffen dieses Gelehrten und offenbaren zudem ein überraschend reiches Gedankengut¹. Mit Ausnahme des kurzen Sentenzenkommentars, der einen Übergang von der bloßen Glosse zum Kommentar darstellt und von Landgraf herausgegeben wurde², sind seine übrigen Schriften noch nicht ediert. Sie wurden deshalb inhaltlich bisher nur wenig ausgewertet.

I. Dem großen Eifer, den Langton dem Studium der Heiligen Schrift entgegenbrachte, verdanken wir die bis heute noch gebräuchliche Kapiteleinteilung der biblischen Bücher³ sowie eine Anzahl ausgedehnter Kommentare zum Alten und Neuen Testament, darunter einen sehr bedeutsamen Paulinenkommentar. Letzterer stellt gleichzeitig eine Erläuterung zu den Paulinenerklärungen des Petrus Lombardus dar. Während Stegmüller die Zusammenstellung dieses Glossenwerkes in die Jahre 1200—1203 verlegt⁴, betont Landgraf, daß Stephan Langton bis 1215 daran gearbeitet habe⁵. — In den Ausführungen zu I Thess. 2, 18 kommt Langton auf die Bedeutung der Umstände für das verdienstliche Handeln zu sprechen.

Die beiden Salzburger Handschriften Cod. a X 19 und Cod. a XI 7 der Stiftsbibliothek St. Peter liefern hierzu einen etwas unterschiedlichen Text. Da sich in beiden Codices der Kommentar als Marginalglosse findet, bleibt zu untersuchen, inwieweit — dem Charakter der Randglossen entsprechend — den Erklärungen von Langton auch fremdes Material beigelegt wurde. Die kürzere Fassung in Cod. a XI 7 enthält den besseren und vermutlich auch den echten, ohne fremde Zusätze erweiterten Text.

¹ Vgl. Glorieux, *Repertoire* n. 104. Glorieux gibt auf 23 Seiten (S. 238—260) die Incipits der einzelnen Werke Langtons an. Die von ihm unter a) genannte Summa *Breves sunt dies hominis* zählt heute nicht mehr als echtes Werk. Vgl. oben die Ausführungen S. 272 f.

² A. Landgraf, *Der Sentenzenkommentar des Kardinals Stephan Langton* (Baeumker-Beiträge 37, 1), Münster 1952.

³ Vgl. A. Landgraf, *Die Schriftzitate in der Scholastik um die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert*, in: *Biblica* 18 (1937) 74—94; derselbe, *Introducción*, 210—216; hier weitere Literatur zu Langton.

⁴ F. Stegmüller, *Repertorium Biblicum Medii Aevi* V, Matriti 1955, 7907—7920.

⁵ A. Landgraf, *Zur Chronologie*, 67—70.

Salzburg, Stiftsbibl. St. Peter

Cod. a X 19 p. 169 b

EGO QUIDEM. *Videtur enim alicui male accidisse cum eis eo, quod apostolus impeditus fuit, ne iret ad eos. Et ideo dicit G., quod Deus permisit apostolum impediri, ne veniret ad eos,*

cum sisterent eo absente. Ergo magis merentur discipuli absente magistro quam eo praesente. Ergo circumstantia absentiae magistri auget meritum non penes caritatem. Crinem quod falsum est. Circumstantia enim nunquam auget meritum nisi occasionaliter. Absente enim magistro

plerique maiorem habent lucrum, cum sint inter malos vel improspertate, quia si magister assit, confortat eos. Occasione autem maioris lucae crescit caritas, ita corona.

Cod. a XI 7 p. 323 a.

EGO QUIDEM.

Hic nota verbum,

quod Deus permisit apostolum impediri, ne veniret ad eos, ad maiorem coronam istorum est si sisterent eo absente. Ergo magis merentur discipuli absente magistro quam eo praesente. Ergo circumstantia absentiae magistri auget meritum, non ergo penes caritatem est meritum, quod falsum est. Circumstantia enim nunquam auget meritum nisi occasionaliter. Absente enim magistro discipuli plerumque maiorem habent lucrum, cum sint inter malos vel improspertate, quia si magister assit, confortat eos. Occasione autem maioris lucae crescit caritas et ita corona.

In diesen seinen Darlegungen spricht Langton den *circumstantiae* jede direkte Bedeutung für das verdienstvolle Handeln ab. Nur insofern gelegentlich durch einen Umstand eine Steigerung der Liebe veranlaßt wird, trägt derselbe zur Vergrößerung des Verdienstes bei. — Für Langton ist demnach die Liebe Prinzip und einziger Maßstab des verdienstvollen Tuns. Der gleichen These werden wir auch in seinen *Quaestiones* begegnen.

II. Der Sentenzenkommentar wurde um die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert geschrieben⁶. In dist. 3 des zweiten Buches erläutert Langton kurz die Bedeutung der Umstände für das sündhafte Tun am Beispiel Adams. Alles Gute, das dem Sünder noch zukommt, mehrt sein Vergehen. Die Unzuchtssünde eines Priesters ist infolge seiner Weihe schwerwiegender als das gleiche Vergehen eines Laien⁷. — So geringe Bedeutung Langton den Umständen beim verdienstvollen Handeln zumißt, so wichtig erscheinen ihm jedoch die *circumstantiae* für den sündhaften Verstoß: Je größer das Gut, das jemand besitzt, umso schwerer sein Vergehen, je geringer dieser sein Besitz, umso leichter die Sünde. — War dem-

⁶ Vgl. A. Landgraf, *Der Sentenzenkommentar*, XXVII.

⁷ *Circumstantia enim boni, quod habens quis peccat, auget peccatum. Unde magis peccat sacerdos fornicando quam laicus. Et hoc propter circumstantiam ordinis.* Ed. cit. 73.

entsprechend nicht die Sünde Adams schwerer als der Verstoß der Engel? Denn die Liebe, die Adam besaß, zählt als unendlich größeres Gut als das Wissen oder die Einsicht, die den abgefallenen Engeln zukam. Also ist der Mensch von einem größeren Gut abgefallen als der Engel⁸. In der Antwort auf diese Frage schränkt Langton das eben Gesagte ein: Nicht immer wird die Größe der Sünde an der Größe des Umstandes gemessen. Obgleich das Wissen ein geringeres Gut ist als die Liebe, sündigt doch ein Kleriker, der nicht in der Gnade lebt, auf Grund seines Wissens durch eine unzuchtige Handlung schwerer als ein Laie, der durch die gleiche Unzuchtssünde den Gnadenstand, in dem er lebte, verlor.

In dist. 39 des dritten Buches müht sich der Verfasser um eine rechte sittliche Einordnung des Eides, ohne jedoch eine eindeutige Lösung vorzulegen. Die Frage lautet: Rechnet der Schwur seiner Art nach zu den guten, zu den schlechten oder zu den indifferenten Handlungen? — Langton nennt die drei verschiedenen Möglichkeiten und stellt ihnen die Einwände gegenüber: Zählt man den Eid zu den ihrer Art nach guten Taten, so dürfte das Schwören in keinem Fall Sünde sein, es wäre vielmehr ein Verdienst; doch das stimmt nicht. — Ebensowenig aber zählt es zu den artgemäß schlechten Handlungen, da man gelegentlich einen Eid verdienstlich vollziehen kann. — Aber auch zu den indifferenten Handlungen kann man den Schwur nicht zählen, da er von Fall zu Fall bald verboten, bald hingegen erlaubt oder zugelassen wird. Er fällt eher unter die ihrer Natur nach schlechten als unter die guten Handlungen. Bezeichnet daher jemand das Schwören als ein indifferentes Tun, da es bald gut, bald böse geschieht, so ist zu antworten: Vielleicht kann man sagen, daß es der Art nach schlecht ist; weil aber auf Grund einer Erlaubnis im Einzelfall das Schwören gestattet wird, darum geschieht es gelegentlich auch verdienstlich¹⁰.

⁸ Vgl. ebd.: Ergo circumstantia maioris boni magis aggravat quam circumstantia minor. Sed circumstantia, quae est caritas, aequae fuit in Adam, infinito maius bonum fuit quam scientia vel intelligentia angelorum, qui ceciderunt. Ergo homo cecidit a maiori bono quam angelus. Ergo magis peccavit.

⁹ Ebd.: Responso: Quantitas peccati non semper attenditur secundum quantitatem circumstantiae. Unde clericus non habens gratiam propter circumstantiam scientiae, quae est minus bonum quam caritas, magis peccat quam laicus fornicando, qui habuit caritatem.

¹⁰ Sed quaeritur, an iurare sit de genere bonorum. Quod si est: ergo ubicumque non est peccatum, est meritorium iurare. Quod falsum est... Item de genere malorum non est, quia possum in casu iurando mereri. De indifferentibus non est, quia in casu prohibito et in casu licito sive permissum. Et ita magis cedit in naturam malorum quam bonorum. — Item, si ideo est indifferens iurare, quia quoddam iurare est bonum, quoddam malum, responso: Forte dici posset,

Nach diesen Darlegungen wäre also die Erlaubnis (*permissio*) ein entschuldigender Umstand für das seiner Art nach schlechte Tun. Auch Radulfus Ardens hatte bereits neben dem *praeceptum* die *dispensatio* als Entschuldigungsgrund für die Sünde genannt¹¹. Dennoch fällt bei der Formulierung von Langton auf, wie vorsichtig er sich ausdrückt und wie er sich nicht endgültig festlegen will, sondern mit einem ‚Vielleicht‘ (*forte*) noch einen Ausweg offenläßt, warum, das werden wir aus anderen Stellen seiner Werke erfahren.

In der oben zitierten *distinctio* 39 setzt Langton unbemerkt die beiden Begriffe ‚keine Sünde‘ (*non peccatum*) und ‚verdienstlich‘ (*meritorium*) — ‚verdienstlich‘ im Sinne von übernatürlich zurechenbar — gleich. Beide Termini decken sich jedoch keineswegs in ihrem Inhalt; mag eine konkrete Tat auch ohne Sünde geschehen, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß sie bereits ‚verdienstlich‘ ist. Sie kann indifferent — so man die Möglichkeit von konkreten, indifferenten menschlichen Handlungen annimmt — oder sittlich gut sein. Sittlich gut bedeutet jedoch noch nicht, daß die betreffende Handlung auch übernatürlich ‚verdienstlich‘ sein müßte. — In den *Quaestiones* des Stephan Langton werden wir derselben Gleichsetzung von ‚sittlich gut‘ und ‚übernatürlich ‚verdienstlich‘ begegnen; diese Begriffsverwechslung wird sogar von vielen nachfolgenden Theologen übernommen und noch lange Zeit hindurch beibehalten¹².

Weiterhin vergleicht Langton in *dist.* 39 des dritten Buches den Schwur ‚bei Gott‘ mit dem Schwur ‚beim Evangelium‘ (Evangelium als der im Wort Gottes gegenwärtige Christus). Wer ‚beim Evangelium‘ schwört, muß eine größere Buße verrichten als der, der einfachhin ‚bei Gott‘ schwört. Seiner Art nach ist wohl der Eid ‚bei Gott‘ ein schwereres Verbrechen, auf Grund der Umstände dagegen zählt der Schwur ‚beim Evangelium‘ als die größere Sünde¹³. — Nicht das *genus*, sondern die zur Art hinzutretenden Umstände bestimmen demnach letztlich die Größe des sündhaften Vergehens.

Da die Sentenzenglosse Langtons bereits in *dist.* 2 des vierten Buches abbricht, fehlen uns weitere Ausführungen über die Umstände, die im Traktat *De confessione* in *dist.* 16 oder 17 des vierten

quod de genere malorum sit, sed quia ex permissione in casu est licitum, ideo in casu meritorium. Ed. cit. 143 s.

¹¹ Vgl. oben S. 208 ed. lin. 70. Ebenso sieht in Abhängigkeit von Radulfus die *Summa Bambergensis I* im *praeceptum divinum* einen Entschuldigungsgrund für die Sünde; vgl. oben S. 282 f.

¹² Auch Lottin kommt zu dem gleichen Ergebnis; vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 366.

¹³ Ed. cit. 144; Responso: In genere maius est iurare per Deum, et (per) evangelium maius est propter circumstantias.

Buches zu erwarten wären. — Den in seinem Schrift- und Sentenzenkommentar nur schwach anklingenden und kurz ausgeführten Thesen, die Langton für die Bedeutung der *circumstantiae* aufstellt, begegnen wir in seinen Quästionen in klar durchdachter und breit erläuteter Form.

III. Louis Antl hat den Versuch unternommen, die Quaestiones des Stephan Langton, die gerade für die Moralthologie von größter Bedeutung sind und die uns ein Bild von den aktuellen Moralproblemen jener Zeit vermitteln, zu ordnen und miteinander zu vergleichen¹⁴. Danach sind die zahlreichen einzelnen Quästionen, die das Ergebnis der Schuldspputationen der Pariser Lehrtätigkeit Langtons darstellen und also vermutlich alle vor 1206 entstanden sind, in acht Handschriften auf uns gekommen. Die hier überlieferten Fragen unterscheiden sich in Zahl, Reihenfolge und auch im Wortlaut bisweilen erheblich voneinander. Jede Handschrift besitzt zudem Fragen, die sich in keiner der anderen sieben Handschriften vorfinden. Sicherlich zirkulierten die Fragen einzeln oder in kleineren Gruppen und wurden erst nachträglich in der heute vorliegenden Form gesammelt. Es besteht somit die Möglichkeit, daß sich gelegentlich auch fremdes Material eingeschlichen hat¹⁵.

Antl teilt diese Quästionensammlungen in drei große Familien:

1. Cambridge, St. Johns College Cod. 57 fol. 147—347; diese Handschrift bildet eine Gruppe für sich und gilt als die wichtigste und umfangreichste Sammlung.

2. Cod. Paris. Nat. lat. 14 556 fol. 164^r—266^r; als Kopie davon Cod. Phil. 775 der Bodleian Libr. zu Oxford (später: Lyell Cod. 42); weiterhin zählt Antl zu dieser Gruppe den im Krieg verbrannten Cod. 430 von Chartres — O. Lottin besitzt noch eine Kopie dieser Handschrift —¹⁶. Landgraf dagegen gliedert diesen Kodex als eigene vierte Gruppe aus¹⁷. Die Handschrift von Chartres ist auch als einzige dieser acht Codices nicht ausdrücklich Langton zugeschrieben, sondern wurde anonym zusammengestellt.

3. Avranches, Cod. 230; Arras, Cod. 394; Cod. Vat. lat. 4297 und Cod. Paris. Nat. lat. 16 385.

Unter den gesammelten Fragen findet sich eine eigene quaestio *De circumstantia*. Im folgenden gebe ich den Text hiervon nach drei Handschriften aus der zweiten und dritten Quästionengruppe wieder.

¹⁴ L. Antl, *An introduction to the Quaestiones Theologicae of Stephan Langton*, in: *Franciscan Studies* 12 (1952) 151—175. Vgl. auch G. Lacombe-A. Landgraf, *The Quaestiones of Cardinal Stephan Langton*, in: *The New Scholasticism* 3 (1929) 1—18; 113—158; 4 (1930) 115—165; ebenso G. Lacombe, B. Smalley, A. L. Gregory, *Studies on the Commentaries of Cardinal Stephan Langton*. Reprinted from the *Arch. d'hist. doct. et littér. du moyen âge*, Paris 1930.

¹⁵ Vgl. L. Antl, *An introduction*, 165—167.

¹⁶ A.a.O. 163.

¹⁷ Vgl. A. Landgraf, *Introducción*, 210.

STEPHAN LANGTON

Quaestio de circumstantia

- | | | |
|---|--------------|--------|
| 1. Cod. Vat. lat. 4297 fol. 34 ^{rb} —35 ^{rb} : | quaestio 33 | (= V) |
| 2. Cod. Paris. Nat. lat. 14 556 fol. 226 ^{vb} —227 ^{va} : | quaestio 104 | (= P) |
| 3. Cod. Paris. Nat. lat. 16 385 fol. 38 ^{vb} —39 ^{vb} : | quaestio 34 | (= Pa) |

V fol. 34^{rb} Circumstantia aggravat peccatum.

Cum Deus pronior sit ad solvendum quam ad condemnandum, qua ratione circumstantia mala aggravat peccatum, bona circumstantia auget meritum, verbi gratia unus est laicus et alius est clericus omnibus aliis parificatis. Magis peccat clericus quam laicus. Ergo pari ratione, si faciat bona opera, magis meretur clericus quam laicus omnibus aliis parificatis.

Item malum additum malo auget et aggravat illud, ergo et bonum additum bono auget illud. Quod si est, ergo ordo adiunctus operi facit illud magis, vel dicatur quare non.

- 10 Solutio: Circumstantia aggravat peccatum, sed non auget bonum hac ratione, quia quantitas boni meriti consideratur penes virtutem, ex qua surgit; nam quia homo est bonus, facit bonum et non econtrario, et quia facit malum, est malus et non econtrario. Et ita cum bonum meritum ex virtute procedat, non penes circumstantias, sed penes virtutem ex qua surgit quantitas meriti. Econtrario cum
15 vitium proveniat ex mala actione et non econtrario, secundum circumstantias et diversitates actionum sint vitia diversa vel maiora vel minora.

V fol. 34^{va} Sed contra: Quidam homo quibusdam angelis parificabitur. Demonstretur aliquis talis: Iste parificabitur huic angelo, / ergo tantum praemium habebit iste homo, quantum ille angelus. Sed neuter habebit praemium, nisi quia meretur et meruit vel merebitur. Circumscribitur illud, quod erat supra condignum. Ergo tantum praemium meretur vel merebitur iste homo quantum ille angelus et econtrario. Et tamen iste homo longe minorem caritatem habet quam angelus. Unde ergo provenit hoc, nisi quia homo habet circumstantiam impedimenti, quod non habet angelus et ita circumstantia impedimenti auget meritum. Quod
25 si est, ergo aliquis in parva caritate inter pessimos peccatores conversetur et alius cum magna caritate conversetur in eremo vel claustro bono. Ergo tantum merebitur habens parvam caritatem quantum habens magnam propter circumstantiam impedimenti, quam homo habens minimam caritatem.

- 30 Dicunt quidam, quod homo parva caritate tantum meretur praemium, quantum angelus cum magna, ideo quia aequae pretiosa est in puro viatore parva caritas ut in comprehensione magna ad faciendum gratum Deo, sicut gravior esset modius vini in Hibernia, ubi vini raritas est, quam duo modii in Gallia.

Sed certe non est satis exquisitum exemplum et ideo dicimus, quod homo tantum meretur in parva caritate quantum angelus in magna. Facit diversitas

2 Deus) ergo P. 3 mala . . . meritum) non auget multum V. 4 laicus . . . est om P. 5 ergo om Pa. / faciat) fiant V. 7 malo om P. 7—8 ergo . . . illud om P. / additum) addito V. 8 Quod) sed P. 10 Solutio) si add P. 11 nam) gloria P. 13 procedat) procedit P. 14 surgit) consideratur add P, Pa. 15 secundum) scilicet V. 17 homo) homines P, Pa. / parificabitur) parificabuntur P, Pa. 18 talis om P. 20 et) vel P. / erat) erit P, Pa. 21 ille) iste P. 22 homo om P. / angelus) singulus, Glossa P. 23 nisi om P. 24 quod) quam P. / circumstantia) circumstantiam V. 25 ergo) si add Pa. 26 Ergo om P. 29 homo . . . praemium) hic tantum praemium P, merebitur parva caritate Pa. 30 aequae) ita P. 31 ut om P. / comprehensione) comprehensore P, Pa.

merendi et diversus modus, quia homo meretur habendum, angelus vero meretur 35
habitum. Sed ubi est idem modus, secundum quantitatem caritatis consideratur
quantitas meriti.

Praeterea ut mihi videtur non tota caritas, quam habent angeli, est data eis
ad merendum. Immo quaedam pars, ut ita dicam, est purum comprehensorum
praemium sicut caritati, quam sancti merentur in hac vita. Additur augmentum 40
in futuro, quod erit praemium sive de praemio bonorum.

Item solet dici, quod bona opera facta extra caritatem valent ad tria, quorum
unum est minoratio poenae gehennalis. Ergo tale bonum opus diminuit poenam.
Eadem ratione debet dici, quod diminuit peccatum, cum diminuit poenam et
ita bona circumstantia diminuit peccatum. 45

Fortē ideo dicitur 'diminuere', quia nisi homo faceret illud bonum opus,
faceret tunc malum, propter quod esset dignus maiori poena. Pari ratione debet
concedi, quod diminuit peccatum.

Item mala circumstantia addita peccato auget illud, ergo econtrario bona
circumstantia addita peccato diminuit illud. 50

Dicimus, quod non oportet, peccatum enim augeri potest et deleri, sed si
proprie loquamur, non potest diminui, quia si sit aliquantum, non potest fieri
minus. Concedimus tamen, quod propter bonam circumstantiam quandoque
diminuitur improprie, id est minus est, quam si illa circumstantia non esset, ut
in mendacio obstetricum, quod fuit minus propter benignitatem earum. Similiter 55
si aliquis furetur, ut pascat pauperes.

Ad primum dicimus, quod bonum factum extra caritatem non valet directe
ad diminutionem poenae, sed occasionaliter et hoc modo potest concedi, quod
valet ad diminutionem peccati, quia dum homo facit illud, declinat a malo,
quod faceret, nisi esset detentus opere bono. 60

Item faciendo tale opus quodammodo meretur aliud malum vitare et ideo
dicimus, quod bonum opus diminuit poenam. Hoc etiam modo loquendi, licet
improprie, potest dici, quod diminuit peccatum.

Item ubi Ezechiel loquitur de oliva et colla, dicit Hieronymus, quod catholica
ecclesia superat haeticam libidinem. Item ubi loquitur Ezechiel de dormitione 65
super dextrum et sinistrum latus, datus est ei certus numerus panum, quos
comedebat, quando dormiret super sinistrum latus. Sed non datur ei certus
numerus, quando dormiret super dextrum latus. Unde dicit Hieronymus eandem
non esse poenam eorum, qui sub fidei religione peccant et eorum, qui pe-
nitentia discesserunt a fide. Sed si non eadem est, ergo est maior vel minor. Si minor, 70
ergo in eodem peccati genere aliis circumstantiis paribus. Aliter enim nulla
esset collatio. Ergo minus peccat falsus Christianus quam haeticus, quod est
contra illud: ecclesia superat haeticam libidinem.

Praeterea contra: Falsus Christianus a maiori bono cadit et maius bonum

35 vero om P. 39 pars om P. / comprehensorum) et comprehensorium P.
41 praemio) futuro P. 44 Eadem . . . peccatum om P. 46 dicitur) dicitur
P. / faceret) opus faceret P. 49 circumstantia addita) adiuncta P, Pa.
51 Dicimus) Solutio dicimus P. 52 loquamur) loquimur P. / aliquantum)
quantulum P. 53 tamen om P. 54 diminuitur) diminuit P. / illa) sua P.
56 furetur) fatetur P. 57 valet om P. 61 Item) Praeterea P. / quodammodo)
quodam P. 62 dicimus) quod dicitur Pa, om V. 64—65 de oliva . . . Ezechiel
om P. 66 et sinistrum om Pa. 66—68 datus . . . latus. Unde) ibi P. 69 non
om P. / eorum) illorum P. 71 genere) et add P, ad add Pa. / nulla) non V.
72 falsus corr ex filius V. 73 contra om P.

75 contemnit. Ergo quantum ad hoc magis peccat et cetera sunt paria, ergo simpliciter magis peccat, ergo maior poena ei debetur. Ergo dolus sive haeresis alii patrocinator, quod etiam sic probatur: Si aliqui duo sint aequae scientes et in omnibus pares et alter merito suo amittit scientiam et postea alii duo fornicentur omnibus aliis circumstantiis paribus, longe minus peccat ignorans quam sciens, licet culpa sua dimiserit scientiam. Eadem ratione, licet haereticus culpa sua amiserit fidem, longe minus peccat quam falsus Christianus, dummodo alia sunt paria.

Contra esto, quod haereticus erret in fide Trinitatis et aequae bene ut Christianus sciat, fornicationem esse mortale peccatum. Si minus peccat fornicando quam Christianus aequae sciens, dolus sive haeresis ei patrocinator. Non sequitur, nam licet laicus minus peccet quam clericus, non ideo dicendum, quod laicalis status patrocinetur ei.

Concedimus enim, quod haereticus in quolibet genere peccat minus quam Christianus, sicut patet per illum, qui decidit a scientia. Nam non solum ignorantia de peccato facit, ut homo minus peccat, immo ignorantia sive minor scientia de alia re habita, verbi gratia clericus et laicus aequae bene sciunt fornicationem esse mortale peccatum. Sit ita, quod in aliis est longe scientior clericus certae scientiae, longe minus peccat laicus fornicando quam clericus.

Similiter si uterque sit laicus, minus peccat minus sciens, licet habeant pares scientias de fornicatione, quia scientior vadit contra maius donum Dei. Similiter magis peccat catholicus quam haereticus omnibus aliis paribus, quia contra dignitatem suam vadit.

Item esto, quod hic sint duo habentes pares caritates et in omnibus sint pares excepto, quod unus continuavit caritatem per mensem, alius tantum per diem, et peccent eodem genere peccati. Quaeritur uter eorum gravius peccet.

Probatur, quod aequae peccent, quia sunt aequae boni. Ergo pariter tenentur facere bonum, ergo pariter tenentur declinare a malo vel vitare malum. Ergo pariter peccant in eodem genere peccati.

Contra hoc notandum: ergo et isti duo pariter peccant.

Contra: continua caritas est magnum bonum et unus magis continuat quam alius et omnia alia sunt paria. Qui magis continuavit, magis peccavit, quod concedimus, quia aliquantullacumque bono cadit . . . qui minus continuavit, cadit alius et non econtrario. Hoc tamen est verum: Isti duo pariter tenentur mereri declinando tamen a malo. Sed non valet argumentatio, a qua infertur: Ergo

75—76 simpliciter) si nuper P. 77 quod) quam V. 78 suo om P. 79 peccat om V. 80 dimiserit) amiserit P. / sua² om P. 81 sunt) sint P. 83 Contra) quod add V. 84 sciat) scit P. 89 decidit) recedit P. 90 peccat) peccet P, Pa. / ignorantia om P. 91 de alia) dicatur P. / bene om P. 92 quod) sed P. / clericus) quam laicus add P. 93 scientiae om P, Pa. / laicus om V. 95 scientior) magis add P. / maius om P. 99 continuavit) continuat P. / alius) vero add P. / tantum) tamen V. 101 Probatur) videtur P. 102 facere . . . tenentur om P. / vitare malum) facere bonum P, Pa. 102—103 Ergo pariter) tenentur facere bonum, ergo pariter tenentur mereri, ergo pariter tenentur mereri declinando a malo, ergo pariter add P, tenentur declinare a malo vel vitare malum. Ergo pariter add Pa. 104 notandum) veniendo delinquit P, veniendo Pa. 105 Continua caritas) continuatio caritatis P. / bonum) donum P. 106 alius) reliquus P. / paria) ergo add Pa. / continuavit) continuat P. / peccavit) peccat P. 107 aliquantullacumque) aliquantumcumque P. / bono) minori bono P. / continuavit) continuat quam P. 108 verum) et praecedentes add P. 109 a²) in P.

pariter tenentur declinare a malo; nam prius hoc verbum ‚tenetur‘ non respici- 110
 ebat nisi hoc verbum ‚mereri‘, quod notat tantum meritum vitae aeternae. In
 conclusione vero respicit hoc verbum ‚declinare‘, quod notat duo: scilicet meri-
 tum vitae et fugam mali.

Item esto, quod iste continuet per diem malam actionem et in qualibet parte
 actionis contrahit novum reatum. Si in qualibet, ergo infinitus, ex quibus non 115
 est minus, quia reatus est simplex. Nulla enim proprietas est composita, nisi
 successive potest esse in anima. Praeterea si ex qualibet parte actionis nova
 contrahitur reatus, maior reatus contrahitur tam ex totali actione quam ex
 partiali, simul ergo in medio actionis. Iste prima medietate peccat, tantum de
 multo reatu, / quem contrahit inde. Sed totali actione peccat magis, quia V fol. 35^a
 maiorem inde contrahit reatum et ita peccat aliquantulum et magis.

Si forte dicas, quod improprie dicitur peccare totali actione ratione partis
 et improprie in fine, ergo numquam ex aliqua actione proprie contrahitur
 reatus, nisi in fine actionis. Quando ergo contrahit primum reatum, si in prin-
 cipio actionis, hoc est contro praedicta. 125

Si post certae infinitae actiones malae praecesserunt, ex quibus non con-
 trahit reatum, sed ex qualibet vero parte actionis novus contrahitur reatus, ergo
 non valet haec argumentatio: haec actio est mala, ergo ex ea contrahitur reatus,
 si in fine vel in medio actionis, sed possibile est illum prius mori et ita male
 egisse sine reatu. Si in principio actionis, certe possibile est tunc mori et ita 130
 habere reatum actualem sine actione. Propterea ex hoc sequitur, quod ex nulla
 actione praecise contrahitur reatus, quia quaelibet aliaqua est minor.

Item circumstantia aggravat peccatum, ergo maior circumstantia efficit pec-
 catum maius quam minor. Ergo qui per totam diem fuit in peccato mortali,
 maius peccatum habet quam qui per medietatem tantum, quod non semper est 135
 verum.

Item maior circumstantia maius efficit peccatum. Ergo quantum plures circum-
 stantiae sunt in peccato, tantum maius est peccatum. Sed quot instantia medie-
 tate, tot circumstantiae sunt in peccato et infinita instantia in medietate, ergo
 infinitae circumstantiae in peccato. Ergo peccatum infinitum, ergo infinita poena 140
 dignum.

Solutio: Duplo maior circumstantia duplo magis efficit peccatum quam sub
 duplo, sicut lignum bicubitum additum illi bicubito duplo magis auget illud
 quam monocubitum. Immo sex qui tertio maius, similiter, si infinitae circum-
 stantiae et peccatum infinitum, sicut patet per aliam facultatem. 145

Item quaeritur, utrum iste magis peccet, qui diu continuavit caritatem quam
 ille, qui habuit caritatem et saepe interrupit.

111 nisi *om V.* 112 vero *om V.* 114 continuet) timet *V. / et)* aut *P, Pa.*
 115 reatum) aut non *add P, Pa.* 116 reatus) creatus *V. / est³ om P.* 117 nova
om P, Pa. 118 reatus, maior reatus contrahitur *om V.* 119 tantum) quando *V.*
 120 contrahit) inde *add P.* 121 aliquantulum) aliquantum *P.* 123 proprie *om*
Pa. / contrahitur) contrahit *P.* 126—127 contrahit) contraxit *P. / sed)* si vero *P.*
 128 haec *om V. / reatus om Pa;* quae solet necessarium haberi. Praeterea quando incipit
 esse ille incipit esse unicus reatus *add P, Pa.* 129 illum) istum *P.* 130 tunc)
 istum *P.* 131 Propterea) praeterea *P.* 135 quod) tamen *add P.* 139 tot...
 medietate *om P, Pa.* 142 Solutio) dicimus *add P. / magis)* aggravat, sed non duplo
 magis *add P, Pa.* 143 illi) alio *P.* 144 monocubitum) non tamen duplo magis
 efficit illud quam monocubitum *add Pa. / similiter)* non *add P, Pa.* 146 caritatem)
 saepe *add P.* 147 interrupit *om P, Pa.*

Videtur quod primus, quia magis est ingratus.

150 Contra: Plus alteri est dimissum et saepius, ergo tenetur plus diligere. Ergo plus tenetur declinare a malo et non declinat sicut nec alius. Ergo in eodem plus peccat.

Item si plus peccat, qui diutius habuit caritatem, ergo et ille, qui decem annos fuit sapiens plus peccat in eodem genere quam alius, qui tantum per annum, licet sint pariter sapientes, quando peccant.

155 Eadem ratione isti duo aequae divites non pariter peccant negando elemosinam fame morienti, si per inaequalia tempora fuerunt divites, quod falsum est, vel alter magis. Certe qui tantum dives fuit per minus tempus, quia magis debet cognoscere animis pauperum.

160 Item praedicta duo fornicatores pares amittunt caritates propter idem genus peccati, ergo pariter peccant, quod verum est quantum ad hoc. Sed habito respectu ad circumstantias non est facile iudicare, uter magis peccet. Nam qui diu continuavit, est magis ingratus in quantum ad frequentem peccatorum remissionem. Uter vero simpliciter magis ingratus vel uter magis peccet, diffiniat Deus.

165 Item, quaeritur, utrum episcopus minus doctus magis peccet in eodem genere quam theologus magis doctus.

Dicimus quod episcopus magis peccat propter excellentiam sui excellentis gradus gratuiti scilicet ordinis.

170 Contra: Eadem ratione magis peccat vetula habens caritatem quam iste theologus doctus non habens caritatem, si in eodem genere peccant, quia longe excellentius gratuitum habet vetula quam theologus.

fol. 35^{rb} Solutio: Non est simile, quia caritas non potest haberi in ipso actu peccandi mortaliter, sed scientia et ordo habentur cum / mortali. Unde cum scientia huiusmodi non tollatur vel minuat per mortale; mediante illa scientia remordet eum conscientia et quanto magis remordet, quanto magis contemnit, ex quo a peccato non desistit. Item penes caritatem consistit omne meritum, ergo penes malitiam omne demeritum et quantitas demeriti. Ergo quanto magis est malus aliquis, tanto magis peccat, quod falsum est.

180 Dicimus, quod penes caritatem consistit meritum tamquam penes radicem. Sed non hoc modo dicitur demeritum consistere circa malitiam. Non enim demeritum procedit ex malitia tamquam ex radice. Immo e contrario attenditur tam penes malitiam quantitas demeriti, quia si est maior deformitas operis, maius inde sequitur demeritum et maior reatus. Sed non, si aliquis est magis malus, ideo magis male operatur vel magis demeretur, quia opus sive demeritum 185 non procedit ex malitia et ideo non valet praedicta argumentatio.

Item super Matthaeum, ubi agit de passione, dicit Glossa, quod gravioris vesaniae est, quod quidam cum certa fide adorant, si perversis actibus illa verba

148 Videtur ... ingratus om Pa. 149—152 Contra ... caritatem om Pa.

149—150 diligere ... a malo) declinare P. 152 diutius) diu P.

155—156 elemosinam) ecclesiam facere P, ecclesiam Pa. 157 vel) si add P. /

Certe) ille add P, Pa. 159 pares om P. 161 qui om V. 162 in om P, Pa. / ad

continuationem et bonorum assuefactionem, alter vero magis ingratus quantum ad

add P, Pa. 167 excellentis om P. 168 gradus) per add P. 169 peccat)

haec add P, Pa. 170 doctus om P. / si om V. 172 potest haberi) habetur P.

176 ergo) et add P, Pa. 177 quantitas om Pa. 179 radicem) iudicem V.

181 radice) redice P. 182 tam) enim P. / operis om Pa. 184 demeritum)

detrimentum P. 186 Item om P. / agit) agit P. 187 actibus illa) actionibus P.

eius quasi fabulam despiciunt et promissa eius temporalibus illecebris postponunt quam si non crederent ei. Tunc ergo magis peccant, quia ita faciunt et sunt credentes quam illi, qui non credebant eum.

Dicimus, quod gravioris dicitur non quia magis peccat, sed propter statum, quia illi tamquam existentes in terra non credebant eum, sed illi existentes in coelo, quod dignius est, offendere verba eius despiciunt.

190

Die Tatsache, daß wir dieser quaestio in Handschriften aller drei Familien — dazu auch in dem von Landgraf als vierte Gruppe genannten Cod. 430 von Chartres — begegnen, und daß deren Abschriften keine wesentlichen Varianten aufweisen, kann als sicheres Kriterium für die Echtheit der quaestio *De circumstantia* gewertet werden¹⁸.

Ausgangspunkt Langtons zu den Darlegungen über die Bedeutung der Umstände für das sittliche Handeln ist die Tatsache, daß der Umstand die Sünde erschwert¹⁹. Die zur gleichen Zeit besonders in kanonistischen Kreisen vertretene Lehrmeinung, daß die Umstände nur Präsumptionsgründe für die Größe der tatsächlichen, dem menschlichen Erkennen aber entzogenen Schuld der Sünde sind, berührt Langton überhaupt nicht; sie steht für ihn außerhalb jeder Diskussion. Auf dieser seiner These nun baut Langton die Einwände wie auch die Beweisführung auf: Wenn der Umstand die Sünde erschwert, wenn also ein Kleriker tatsächlich mit der gleichen schlechten Handlung schwerer sündigt als ein Laie, ist dann nicht auch aus demselben Grund die gute Tat, die ein Kleriker und ein Laie in gleicher Weise verrichten, für den ersteren verdienstvoller als für den letzteren? Wenn etwas Schlechtes, das zum *malum* hinzutritt, dieses vermehrt und erschwert, wird dann nicht das *bonum*, das zu dem Guten hinzukommt — in dem obengenannten Fall die empfangene Weihe — das gute Werk ebenfalls vergrößern²⁰?

Langton weist diesen Einwand zurück: Der Umstand erschwert wohl die Sünde, er vergrößert aber nicht das Verdienst; denn die Größe des Verdienstes wird gemessen an der Tugend, aus der die gute Tat entspringt. Weil der Mensch gut ist, tut er das Gute, aber

188 fabulam) fabulas P. 190 qui) anni P. 191 gravioris) gravius P. / magis) gravius P, om V. / peccat) peccent P. 192 tamquam existentes) quasi extra P. / illi²) isti P. 193 dignius) dignitate P.

¹⁸ O. Lottin, der die quaestio *De circumstantia* nur kurz streift bietet den Text der ersten Solutio (cf. ed. lin. 10—16) u. a. nach den Codices von Chartres und von Cambridge, vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 366 s.

¹⁹ Ed. lin. 1.

²⁰ Ed. lin. 2—9.

nicht umgekehrt: weil er das Gute tut, ist er gut. Dagegen: Weil der Mensch böse handelt, ist er böse und nicht umgekehrt: weil er böse ist, handelt er schlecht. Kommt also das Verdienst aus der Tugend, dann wird auch die Größe des Verdienstes nicht nach den Umständen, sondern nach ihrem Ursprung, der Tugend, gemessen. Wenn im Gegensatz hierzu jedoch das Laster aus der bösen Handlung resultiert und nicht umgekehrt die böse Handlung aus dem Laster, so sind die verschiedenen Laster den Umständen und der Verschiedenartigkeit der einzelnen Handlungen entsprechend bald größer, bald geringer²¹.

Diese verschiedene Wertung der guten und der bösen Tat, wie sie Langton vollzieht, ist von großer Tragweite. Ursprung und Ziel der guten Handlung sind nicht einfach umgekehrt proportional zur bösen Tat. Der guten Tat geht bereits das tugendhafte Sein voraus. Sie ist nur Ausfluß, gewissermaßen Verleiblichung dieses schon vorhandenen tugendhaften Besitzes und Reichtums des Menschen. Langton spricht der guten Tat nicht — wie zu erwarten wäre — den Zweck zu, ihren Träger besser und tugendhafter zu machen; sie besitzt vielmehr ihren vollen Sinn bereits im Offenbaren der vorhandenen sittlichen Werte ihres Trägers. Die gute Handlung selbst — äußerlich gewirktes Geschehen wie auch die Willenshandlung — ist damit nur von zweitrangiger Bedeutung; das gleiche gilt von den die Tat begleitenden Umständen. Der Tugend weist Langton die erste Stelle zu. Eine ‚Werkheiligkeit‘ in dem Sinn, daß durch das äußere Tun der Mensch frömmer und tugendhafter wird, würde Langton vermutlich mit dem Hinweis auf ‚*ex nihilo nihil fit*‘ ablehnen: wo nichts da ist, kann auch nichts erwartet werden. —

Bereits in den kurzen, von Langton nur skizzierten Darlegungen seiner Paulinenglosse sahen wir, welche Tugend er genauer als Ursprung der guten Handlung und als Prinzip der verdienstlichen Tat — gute Handlung und verdienstliche Tat sind bei ihm ja ein und dasselbe — ansieht: es ist die *caritas*. Auch in den *Quaestiones* behält er diese These bei und betont des öfteren, daß die Liebe gleichsam als Wurzel des Verdienstes gilt²². Sicherlich kann auf Grund des verschiedenen *modus* der Liebe auch das Verdienst bei gleicher Liebe verschieden groß bzw. bei ungleicher Liebe gleich

²¹ Vgl. ed. lin. 10—16; zu lin. 14 ist der kritische Apparat zu beachten.

²² Ed. lin. 179; ähnlich ed. lin. 36 s., lin. 176 s. Vgl. auch die Untersuchungen zu einer anderen quaestio Langtons von O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 359, dort besonders lin. 19 s.: *Omnia enim opera in pari caritate facta aequae sunt meritoria.*

groß sein. So vermag z. B. der Mensch in seiner geringen Liebe ebensoviel zu verdienen wie ein Engel, der in einer großen Liebe lebt; denn der Mensch verdient sich etwas, das ihm erst später zukommen wird, der Engel dagegen verdient, was er schon besitzt. Wo jedoch der gleiche *modus* vorliegt, gilt der Grundsatz: Nach der Größe der Liebe wird die Größe des Verdienstes gemessen²³.

Gewöhnlich erkennt man den guten Werken, die außerhalb der Liebe, d. h. die nicht im Stande der Gnade verrichtet werden, einen dreifachen Wert zu, u. a. daß sie eine Minderung der Höllenstrafe bewirken. Wenn ein solches Werk also die Strafe mindert, darf man dann nicht ebenso sagen, es vermindere die Sünde, d. h. also, daß ein guter Umstand die Sünde vermindere²⁴? — Langton antwortet hierzu: Nur insofern kann man ‚vielleicht‘ (*forte*) von einem ‚Mindern‘ sprechen, als jener Mensch, so er das gute Werk nicht ausführen würde, stattdessen etwas Böses täte und sich dadurch eine größere Strafe verdienen würde²⁵, oder als er durch Verrichtung eines solchen guten Werkes irgendetwas Schlechtes zu meiden verdient²⁶.

Ganz anders dagegen sieht Langton die Genesis des Bösen. Die schlechte Tat ist nicht wie die gute Tat Ausfluß und Ergebnis der bereits vorgegebenen entsprechenden seelischen Haltung — also Ergebnis und Offenbarung des bereits vorliegenden Lasters —, sie geht vielmehr letzterem zeitlich und ursächlich voraus. Erst durch seine bösen Werke wird der Mensch schlecht und erwirbt die lasterhafte Gewohnheit. — So gewinnt die äußere menschliche *actio* für die Sünde und für das Laster eine ursächliche und damit eine zentrale Bedeutung, während sie für das Gute und für die Tugend keine direkte, kausale Funktion besitzt; vielmehr liegt hier das umgekehrte Ursachenverhältnis vor: die Tugend ist Ursache des guten Handelns. So wenig Beachtung nach der Lehre Langtons die Handlungen und die dazu gehörenden Umstände für die Tugend verdienen, so entscheidend wichtig ist ihre Stellung für das böse Tun und für das Laster. Neben den Ursachen, die bereits die Bußbücher und Alanus von Lille²⁷ für eine Sündenkasuistik anführen, ist dies ein weiterer Grund dafür, daß sich die Kasuistik nicht als Tugend-, sondern als Sündenkasuistik entwickelt hat. — Dementsprechend haben die Umstände nur auf das böse Tun einen

²³ Ed. lin. 33—37.

²⁴ Ed. lin. 42—45.

²⁵ Ed. lin. 46—48; vgl. dazu ed. lin. 57—60.

²⁶ Ed. lin. 61—63.

²⁷ Vgl. oben S. 171 f.

direkten Einfluß. Schon in der Sentenzenglosse Stephan Langtons fanden wir die Behauptung, daß ein guter Umstand nicht die Qualität einer guten Handlung steigert, wohl aber die böse Tat zu einer noch böseren macht. Ihr liegt bereits die gleiche Sicht von der verschiedenen Genesis des guten und des bösen Handelns zugrunde wie den *Quaestiones*.

Welche Tragweite die Ausführungen Langtons für die Entwicklung einer positiven und sachgerechten Moral besitzen, läßt sich erst ermessen, wenn einmal die Tugendlehre der Frühscholastik untersucht und das Verhältnis der Tugend zum verdienstlich guten Handeln geprüft worden ist. Soviel läßt sich hier schon sagen, daß mit Stephan Langton für die Ethik eine Epoche beginnt, in der der objektive Faktor der Sittlichkeit wieder größere Beachtung findet²⁸. Hatte Abaelard die subjektive Seite der Sittlichkeit überbetont, so fällt Stephan Langton bisweilen in das andere Extrem, wie besonders seine Lehrmeinung zur *intentio* und zur *ignorantia* noch zeigen wird.

Langton versucht nun, die Funktion der Umstände für die sündhafte Tat an Hand einzelner Beispiele noch genauer zu erläutern: Eigentlich kann eine Sünde nur eine Steigerung, nicht aber eine Minderung erfahren; denn hat sie einmal eine bestimmte Größe erlangt, so kann sie nicht mehr kleiner werden. Dennoch muß man zugestehen, daß in einem uneigentlichen Sinn auf Grund eines guten Umstandes bisweilen ein Vergehen verringert wird, d. h. daß die Sünde ohne diesen Umstand schwerwiegender wäre. So war z. B. die Lüge der Hebammen wegen deren Wohlwollen ein geringeres Vergehen — gemeint sind die Hebammen der Hebräer, die im Auftrage des Pharao alle neugeborenen Knaben ihrer eigenen Landsleute töten sollten, die sich aber durch eine Lüge dem grausamen Befehl des Königs entzogen²⁹ —. Ähnlich ist es, wenn jemand nur deshalb einen Diebstahl begeht, um Arme ernähren zu können³⁰.

Im weiteren Verlauf der *quaestio* vergleicht Langton die Vergehen verschiedener Personen, um daran im einzelnen zu erläutern, daß nicht die Art der Sünde, sondern die Umstände die endgültige Größe der Sünde bestimmen. Entsprechend dem höheren Verpflichtungsgrad, den ein empfangenes Gut für seinen Träger mit sich bringt³¹, wertet Langton die Sünde des Christen schwerer als das Vergehen eines Häretikers. Nicht nur jene Unwissenheit,

²⁸ Vgl. O. Lottin, *Morale fondamentale*, 269.

²⁹ Vgl. Exod. 1, 15—21.

³⁰ Ed. lin. 51—56.

³¹ Vgl. auch die Ausführungen zur Summe von Ps. Stephan-Langton, oben S. 280 f.

die sich auf die Sünde erstreckt, mindert das Vergehen des Menschen, sondern auch die Unwissenheit oder das geringere Wissen, das jemand über etwas anderes besitzt. Wissen z. B. ein Kleriker und ein Laie in gleicher Weise, daß Unzucht eine schwere Sünde darstellt, ist aber der Kleriker in anderen Dingen dem Laien an Wissen und Erfahrung überlegen, so sündigt der Laie bedeutend geringer als der Kleriker. Aber auch von zwei Laien gilt: Wer ein größeres Wissen besitzt, verstößt gegen eine größere Gottesgabe und sündigt darum schwerer³². Ein doppelt so großer Umstand erschwert entsprechend die Sünde um ein Doppeltes³³.

Weiterhin vergleicht Langton die Sünde dessen, der längere Zeit in der Liebe verharrete, mit dem Vergehen eines anderen, der oftmals seinen Gnadenstand verloren hat. Ist die Sünde des ersteren schwerer³⁴? Nach der These: Wer sich gegen ein größeres Gut vergeht, sündigt schwerer, müßte man hierzu eine bejahende Antwort erwarten. Langton weiß jedoch um die Schwierigkeit dieser Frage. In den Sünden, die er dafür und dagegen anführt, betont er u. a., daß wohl hinsichtlich der Art des Vergehens zwei Unzuchtssünder in gleicher Weise gegen Gott verstoßen, daß jedoch mit Rücksicht auf die Umstände es nicht einfach ist festzustellen, wer schwerer sündigt; letztlich entscheidet Gott, ob das Vergehen dessen, der lange in der Gnade lebte, oder die der Art nach gleiche Tat eines anderen, der oft die Gnade verlor, die größere Sünde ist³⁵. Der erkenntnistheoretische Pessimismus gegenüber der wahren Schuld, dem wir bei Abaelard, aber auch bei einigen Kanonisten begegneten, klingt hier noch schwach nach. Dagegen wertet Langton wieder mit der ihm eigenen Sicherheit die Sünde eines weniger gelehrten Bischofs auf Grund seiner Würde als ein schwereres Vergehen als die artgleiche Sünde eines gebildeteren Theologen³⁶. Dieses Beispiel und der folgende Vergleich der Sünde einer alten Frau, die noch in der Liebe steht, mit dem Vergehen eines gelehrten Theologen, der bereits aus der Gnade gefallen ist³⁷, werden von Wilhelm von Auxerre in die Summa aurea übernommen und gelangen über diese in die Sentenzenkommentare der meisten Dominikanertheologen des 13. Jahrhunderts, obwohl Langton die Unhaltbarkeit des zuletzt genannten Vergleiches nachweist³⁸.

³² Vgl. ed. lin. 88—97.

³³ Vgl. ed. lin. 142 s.

³⁴ Vgl. ed. lin. 146 s.

³⁵ Vgl. ed. lin. 159—164.

³⁶ Vgl. ed. lin. 165—168.

³⁷ Ed. lin. 169—171.

³⁸ Vgl. ed. lin. 172.

Wie stark Langton Objekt und Umstände in ihrer Bedeutung für die Sittlichkeit der Handlung gegenüber dem subjektiven Anteil, der Absicht, hervorhebt, tritt weiterhin bei seiner Beurteilung des Verhältnisses von *actio* und *voluntas* besonders klar hervor; folgende quaestio wird dies zeigen³⁹.

Cod. Vat. lat. 4297 fol. 50^{va}—50^{vb}: *Quaestio 57*

fol. 50^{va} 195

Cum quis voluntarie peccat, utrum voluntas et actio sint unum et idem peccatum. Et sic Pater et Filius licet diversae personae sint, tamen unum principium Spiritus Sanctus, quia una notione spirant Spiritum Sanctum. Eadem ratione etiam actio non sit peccatum, nisi propter voluntatem, licet diversa sint actio et voluntas, sunt tamen unum et idem peccatum.

200 Responsio: Diversa sunt peccata actio et voluntas et non simile, quia utraque habet suum reatum et sic Pater Filius duas habent notiones, quibus spirent. Unde non sunt idem peccatum, quoniam aliquando est peccatum actionis sine omni voluntate comite.

205 Si sunt diversa, circa diversa sunt genera et numero, ergo diversae debentur ei poenitentiae.

Item quilibet tantum peccat, quantum vult peccare. Ergo semper tantum peccatum est actio, quantum voluntas et ita semper actio et voluntas paria sunt peccata nec ergo actio magis peccat faciendo malum quam volendo.

210 Item voluntas est circumstantia actionis sicut tempus, locus et persona. Ergo quantitas peccati, quae est actio, in parte pendet ex voluntate. Crescit enim peccatum actionis ex actione, similiter voluntas peccati ex peccato actionis. Magis enim peccat volendo peccare in actu quam volendo peccare, et tamen in actu non peccat. Et itaque utraque est alterius circumstantia et mutato pendet ex se invicem. Et ita uter originem habet ex se est causa sui ipsius et utraque
215 est maius reliquo.

Item si voluntas et actio paria sunt peccata, crescat voluntas. Sed quanto intensior voluntas, tanto maior reatus ipsius. Ergo cum prius fuerunt pares voluntas et actio, modo est reatus voluntatis maior reatu actionis.

220 Contra: Voluntas est circumstantia actionis, ergo crescente voluntate crescit reatus actionis. Ergo pares sunt actio et voluntas, id est proprii reatus.

Item reatus voluntatis surgit ex omnibus vel ex quibusdam, reatus actionis ut ex hoc, quia volo in tali loco. Praeterea tale genus peccati commune est, ergo aequalia sunt peccata semper actionis et voluntatis. Contra: peius est facere quam velle.

225 Responsio: Ad primum cum dicitur: quilibet tantum peccat, quantum vult peccare, ‚quantum‘ non notat intensionem voluntatis copulatae per hoc verbum ‚vult‘. Haec enim falsa est: quantum intensa est voluntas peccantis, tantum peccat. Sed notat quantitatem circumstantiarum, ex quibus aggravatur et surgit quantitas reatus voluntatis, id est volo peccare in tali loco etc. Cum pro talibus
230 enim circumstantiis supponit hoc adverbium ‚quantum‘, secundum quod vera est, magis peccat quam velit peccare, quia in hoc abundat reatus actionis a reatu

³⁹ Nach O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 357 findet sich diese Frage außerdem in zwei weiteren Hss der III. Gruppe: Cod. Paris. Nat. 16 385 fol. 57^r und Arras Cod. 394 fol. 110^v. — Meine Textergänzung auf lin. 237 s. geschah auf Grund der anderen Lesart in dem von Lottin angeführten Text, vgl. a. a. O. ed. cit. lin. 15.

voluntatis, quia maius est facere quam velle, in omnibus aliis pares essent reatus voluntatis et actionis. Et licet reatus actionis sit aliud quam voluntatis, nihilominus voluntas est circumstantia, et e converso aggravatur enim voluntas ex actione, sed actio ibi principalis est et ei adiacet voluntas. Et ideo non diversae poenitentiae eis iniungendae, quia una est circumstantia alterius. Et quantumcumque crescit voluntas, licet crescendo intendatur reatus (ergänze: actionis), semper tamen erit reatus voluntatis inferior reatu actionis. Et ita solvitur secundum, tertium et quartum. 235

Item non est necessarium, ut super actionem malam computetur voluntas sicut nec actionem bonam semper commutatur (lies: computatur). Mereor enim dando elemosinam, etsi tunc de hoc non cogitaverim. Unde forte in oratione, si non de ea cogitaverit, quod processerit bona voluntas, non quaeritur orationem repetere. — Bene potest esse ut in actione / agens non velit, quia non potest de re alia cogitare. — Crescit ergo voluntas mala et continue uniformitur ita, quod semper ante actionem sit, in actione vero non sit. Inde sic: Non aliquantum intensa erit haec voluntas, quin magis et quanta. Et quanta erit voluntas, tantus, reatus voluntatis. Ergo non aliquantus erit reatus voluntatis quin maior ... fol. 50^{vb} 245

Responsio: Ad hoc et ad omnia similia: Verum est, quandoque voluntas pro facto reputatur, nihilominus voluntas est minus peccato actionis. 250

Sahen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Theologen — gleichviel, ob sie aus der Porretanerschule kamen oder in enger Anlehnung an Petrus Lombardus ihre Thesen formten — im Willen den primären, wesentlichen Faktor des sittlichen Tuns, in der äußeren *actio* aber nur einen Umstand dieses Willens, der sich für die Sünde als Erschwerungsmoment auswirkt⁴⁰, so vertauscht Langton die Rollen beider: Handlung und Wille sind zunächst zwei verschiedene Faktoren und bei einem sündhaften Vergehen dementsprechend auch zwei verschiedene Sünden; denn bisweilen liegt nur die Sünde der *actio* ohne einen sie begleitenden Willen vor⁴¹. Mag auch die Schuld der Handlung etwas anderes sein als die Schuld des Willens, nichtsdestoweniger ist der Wille Umstand der Handlung. Umgekehrt erfährt auch der Wille durch die Handlung eine Steigerung; die Handlung ist dabei der Hauptfaktor, ihr ist der Wille hinzugegeben. Aus diesem Grunde wird auch für den Willen und für die Handlung keine verschiedene Buße auferlegt, da eben das eine Umstand des anderen ist. — Wie sehr auch immer der Wille wächst, und mag aus dieser Steigerung auch die Schuld der Handlung vergrößert werden, so ist doch jederzeit die Schuld, die sich aus dem Willensakt herleitet, geringer als jene Schuld, die sich aus der sündhaften Handlung ergibt⁴². Wenn auch

⁴⁰ Vgl. oben S. 132, 145 f., 148 f. und 159; ebenso S. 171, 184 f. und 195 f.

⁴¹ Ed. lin. 200—203.

⁴² Ed. lin. 233—238; ebenso in den Argumenten *Pro* und *Contra*: voluntas est circumstantia actionis; ed. lin. 209 und 219.

bisweilen der Wille für die Tat angerechnet wird, so ist dieser Wille — gemeint ist hier die Sünde des Willens — dennoch geringer als die Sünde der Handlung⁴³.

Entsprechend dieser Betonung der objektiven Seite der Sittlichkeit interpretiert Langton auch das Axiom *Tantum peccas quantum vis peccare*: Besagt *quantum* nur die Intensität des Willens, so ist dieser Grundsatz falsch; schließt es aber die Größe aller Umstände mit ein, aus denen die Schuld des Willens sich herleitet und erschwert wird, so ist das Axiom richtig⁴⁴. Daß über die böse *actio* hinaus noch der Wille in Anschlag gebracht wird, ist überhaupt nicht erforderlich, wie ja auch bei einer guten Handlung nicht in jedem Fall der Wille anzurechnen ist. Gebe ich z. B. ein Almosen, so ist dasselbe auch dann verdienstlich, wenn ich mir dabei keine eigenen Gedanken mache. Ähnliches gilt vom Gebet: Ist man einmal mit den Gedanken nicht ganz dabei, so braucht man das Gebet nicht zu wiederholen, wenn nur der gute Wille fort dauert⁴⁵. — Langton nimmt hier Wille nur im Sinn von *voluntarium actuale*: jener Willen, der die Handlung *hic et nunc* aktuell begleitet. Das virtuelle, in seiner Wirkung noch fort dauernde, aber unbewußte Wollen rechnet er nicht dazu. So darf er schließlich behaupten: Es kann sein, daß der Täter während seiner Handlung gar nicht „will“, da er nicht über eine andere Sache nachdenken kann⁴⁶. Unter „eine andere Sache“ versteht Langton das Wollen als solches; was er sagen will ist: Bisweilen kann man während einer Handlung gar nicht über das Wollen reflektieren. — Möglicherweise gab diese Einengung des *voluntarium* auf das *voluntarium actuale* Langton den Anlaß, den sittlichen Charakter der äußeren *actio* auch ohne den Willen vollwertig gelten zu lassen; lehrte ihn doch die tägliche Erfahrung, daß während des Vollzuges einer guten oder bösen Handlung oft das aktuelle Wollen fehlt und nur das *voluntarium virtuale* vorhanden ist, das Langton jedoch noch nicht als Wollen wertet. Die *intentio* — einstmals entscheidender, bei einigen Theologen sogar alleiniger Faktor der Sittlichkeit — wird somit von Langton in den Hintergrund gedrängt. In diesem Sinn ändert er auch das dem hl. Ambrosius zugeschriebene Dictum *Omne peccatum ex contemptu* in sein Gegenteil um: Nicht aus dem *contemptus* leitet sich die Sünde her, vielmehr ist die Mißachtung eine Folge der Sünde; sie resultiert aus der Art der Sünde und aus den Um-

⁴³ Ed. lin. 250 s.

⁴⁴ Vgl. ed lin. 225—229; cf. O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 357.

⁴⁵ Ed. lin. 240—244.

⁴⁶ Ed. lin. 244 s.

ständen; denn im Gegensatz zu den guten Werken, die aus der Liebe hervorgehen, geht das böse Werk, die Sünde, dem Laster voraus⁴⁷. *Contemptus surgit ex genere et circumstantiis*, Wilhelm von Auxerre wird mit diesem von Langton übernommenen Satz seine Darlegungen *De circumstantiis* einleiten.

Nicht nur bei der Tat-, sondern sogar bei der Gedankensünde fordert Langton, daß alle Umstände berücksichtigt werden. Allerdings handelt es sich jeweils um etwas Verschiedenes: Die Tat umstehen *realiter* Ort, Zeit, Person, Art der Sünde und weitere Faktoren, die Absicht aber bewegt sich nur gedanklich um diese Umstände. Die Dinge selbst sind etwas anderes als das Nachdenken über sie⁴⁸. — Langton versucht hier, inneren und äußeren Bereich zu unterscheiden. Mag es sich um eine Tat- oder Gedankensünde, um den Willen oder die Absicht, um die Genesis oder den Wirkausgang der Sünde handeln, überall zieht Langton wie vor ihm kein Theologe die Umstände mit in Erwägung. Mit diesen *circumstantiae* und mit dem *genus* der Sünde, das er gelegentlich auch unter den Umständen aufzählt⁴⁹, sind für ihn die wesentlichen Faktoren der Sittlichkeit gegeben⁵⁰.

Gewiß verhütet Langton durch seine Lehre ein Abgleiten in den ethischen Subjektivismus; er begeht nicht den Fehler Abaelards, die der Handlung und den Dingen innewohnenden sittlich bedeutsamen Faktoren zu übersehen. Jedoch wird er den subjektiven Momenten der menschlichen Handlung nicht genügend gerecht, wie sich an seiner Beurteilung des Irrtums zeigt; Irrtum gilt ihm niemals als entschuldigender, sondern nur als erschwerender Umstand. Glaubt jemand, schwerer zu sündigen, als es durch das Vergehen an sich geschieht, so sündigt er entsprechend seiner *intentio* tatsächlich auch schwerer. Meint dagegen jemand, daß Unzucht nur eine läßliche Sünde sei, so ist damit sein Vergehen nicht etwa entsprechend seiner *intentio* entschuldigt, er sündigt trotzdem schwer; denn das Axiom *Quantum mali intendis, tantum facis* gilt nur für die Steige-

⁴⁷ Vgl. Cod. Vat. lat. 4297 fol. 52^{va}: Ambrosius dicit: Omne peccatum ex contemptu est, id est cum contemptu, secundum quod contemptus copulat qualitatem. Quod sic: Contemptus surgit ex genere et circumstantiis. Ergo contemptus potius est ex peccato quam econtrario. — Respondeo quod verum est . . . Respondeo, quia opera ex caritate, non sic peccata ex contemptu, sed potius econtrario; peccatum enim prius est malitia vel vitio.

⁴⁸ Text in O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 365.

⁴⁹ Vgl. z. B. O. Lottin a.a.O. ed. cit. lin. 7.

⁵⁰ Die *intentio* dagegen spielt bei Langton in der Reihe der Umstände eine völlig untergeordnete Rolle; vgl. O. Lottin, *Morale Fundamentale*, 269.

rung (*in ascensu*) des Bösen, nicht aber für eine Minderung (*in descensu*) desselben⁵¹.

Aus dieser These ließe sich die Schlußfolgerung ziehen, daß jede konkrete Sünde wenigstens so schwer oder gar noch schwerer, niemals aber geringer ist, als dies auf Grund ihrer Art der Fall ist. Langton tut dies auch. Er nennt zwei Gründe, warum das oben erwähnte Axiom nicht für eine Minderung der Sünde in Anspruch genommen werden kann: 1. Wäre dies der Fall, so könnte eine solche Unwissenheit sogar die ganze Höllestrafe, die einer Todsünde gebührt, aufheben; das wäre ungerecht. Zudem entschuldigt die *ignorantia* jeweils nur zum Teil, nicht aber von jeder Schuld. 2. Würde auf Grund von Unwissenheit eine Todsünde nur als läßliches Vergehen zählen, so wäre z. B. die konkrete unzüchtige Handlung geringer als Unzuchtreiben an sich; denn jene wäre nur läßlich, dieses aber ist schon auf Grund seiner Art schwer sündhaft. Das ist jedoch unmöglich, da sich die Größe einer Sünde aus dem *genus* und aus den *circumstantiae*, die zu der in ihrer Art bereits gesetzten Sünde hinzutreten, herleitet. Sie wird darum *in concreto* immer schwerer sein als ihre bloße Art⁵².

So richtig hier Stephan Langton zunächst urteilt, daß jede konkrete Sünde über ihre Art hinaus noch durch die Umstände erschwert wird — spätere Theologen werden dies in die *quaestio* kleiden: ‚Ob eine konkrete Sünde so groß sein kann wie ihre bloße Art, oder ob jede Sünde schwerer ist als ihr *genus*‘ —, so übersieht er doch, daß es sich bei der *ignorantia* nicht um einen ‚mildernden Umstand‘, sondern um einen Mangel der für eine vollständige Sünde erforderlichen subjektiven Voraussetzung handelt; denn die *ignorantia* läßt — soweit sie unverschuldet oder *invincibilis* ist — das volle *genus* der Sünde überhaupt nicht zustande kommen. Hätte Langton genauer unterschieden zwischen subjektiven Voraussetzungen des menschlichen Handelns und eigentlichen Umständen, die zu der in ihrer Art bereits gesetzten Sünde noch hinzutreten, so wäre ihm dieser Fehler nicht unterlaufen. Doch die Zeit war für diese Distinktion noch nicht reif.

Wichtiger erscheint in der Frage nach den ‚entschuldigenden Umständen‘ eine andere Unterscheidung Langtons. Hatten Radulfus Ardens und die von ihm abhängige *Summa Bambergensis I* das *praeceptum* als Entschuldigungsmoment aufgezählt und dementsprechend ‚auf Grund göttlichen Befehls‘ die Beraubung der Ägypt-

⁵¹ Vgl. Darlegungen und Text in O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 359—361.

⁵² Vgl. ebd.

ter durch die Israeliten⁵³ sowie die Tötung des Ägypters durch Moses und den Ehebruch des Propheten Osee⁵⁴ als erlaubte Handlungen hingestellt, so erkennt Stephan Langton die Gefahr dieser Behauptung und der dazu herangezogenen biblischen Beispiele. In diesem Zusammenhang versucht er eine klare Abgrenzung zwischen den ‚in sich schlechten Handlungen‘ und dem *praeceptum Dei* und rollt das Problem auf mit dem Einwand: Wenn Gott bereits Abraham zur Erprobung seines Gehorsams eine unerlaubte Handlung, nämlich die Tötung des Sohnes Isaak, geboten hat, könnte er nicht aus dem gleichen Grund zur Prüfung des Gehorsams und der Liebe jemandem eine Unzuchtshandlung vorschreiben? Wäre dies der Fall, so ergäbe sich folgender Gewissenskonflikt: Jemand weiß, daß Gott ihm geboten hat, eine unzüchtige Handlung zu begehen; also ist er verpflichtet, den Willen Gottes zu erfüllen, andernfalls sündigt er schwer. Gleichzeitig jedoch ist ihm bekannt, daß Unzuchtstreiben eine Todsünde ist, also sündigt er bereits mit dem Willen zu dieser Handlung schwer⁵⁵. — Langton führt nun den Gedanken weiter: Das, was bereits in sich eine Unordnung einschließt, wie z. B. Unzuchtstreiben, ist schlechthin (*in genere*) unerlaubt. Selbst Gott kann es nicht gebieten, wie aus der genannten Ableitung ersichtlich wird; würde er es verlangen, so wäre man auf Grund des Gebotes Gottes gehalten, dies zu wollen, gleichzeitig aber auf Grund der Art einer solchen Tat ebenso verpflichtet, es nicht zu wollen; man wäre also verwirrt (*perplexus*) und, wozu man sich auch entschiede, es müßte in jedem Falle eine Todsünde begangen werden. — Einen Menschen zu töten, ist jedoch nicht schlechthin unerlaubt, noch bezeichnet es eine Unordnung. Hätte Gott Abraham nicht von dieser Tat zurückgerufen, so wäre sie für ihn verdienstlich gewesen. Gott konnte also einen solchen Befehl geben. Eine unzüchtige Handlung jedoch kann Gott niemals gebieten, da diese in keiner Weise verdienstlich sein kann⁵⁶.

⁵³ Vgl. oben S. 213.

⁵⁴ Vgl. oben S. 282.

⁵⁵ Cod. Paris. Nat. lat. 14 556 fol. 225^{rb}—225^{va}: Sed obicitur: Abraham immolare filium malum erat, quia contra legem naturalem, ergo illud non erat licitum, ergo erat illicitum. Et tamen illud illicitum praecepit Dominus ad probationem oboedientiae; ergo fornicari licet malum et illicitum, pari ratione discretionis potest Dominus praecipere alicui ut fornicetur. — Sit ita, contra hoc praecipitur a Deo, ut fornicetur et scit illud a Deo praeceptum, ergo tenetur velle fornicari. Sed fornicari est mortaliter delinquere, ergo tenetur illud velle; tamen sciat illud praeceptum esse a Deo, ergo tenetur velle, quod scit esse mortale; ergo si non velit, quod scit esse mortale peccatum, peccat mortaliter illa voluntate.

⁵⁶ Vgl. ebd.: Dicimus quod illud est in genere illicitum, quod implicat in se deformitatem ut fornicari; non potest Deus praecipere, sicut per dictam deduc-

Diesem Gedankengang, den Langton zur Begründung seiner Lehrentscheidung heranzieht, liegt die richtige Voraussetzung zugrunde, daß die gesamte von Gott geschaffene Welt auch nach dem Sündenfall ein geordneter Kosmos geblieben ist und daß darum für den Einzelmenschen niemals eine Situation eintreten kann, in der er nur zwischen zwei schweren Sünden zu wählen hat. Eine schlechthin böse Handlung kann niemals als ‚Gebot der Stunde‘, als *praeceptum divinum* — heute würde man sagen: ‚als persönlicher Anruf Gottes‘ — gelten; denn Gott bleibt sich selbst und der von ihm geschaffenen Ordnung treu. In einem „perplexen“ Fall handelt es sich um eine Täuschung des Menschen. Eine in sich schlechte Tat, die ein Mensch auf Grund eines vermeintlichen Anrufes Gottes glauben zu müssen, wird niemals zu einer sittlich guten Tat, auch nicht infolge eines Irrtums. Dagegen kann es wohl der Fall sein — und dies hat, wie oben dargelegt wurde, Stephan Langton übersehen —, daß eine in sich schlechte Handlung auf Grund einer *ignorantia* dem Täter nicht voll oder überhaupt nicht als Sünde angerechnet wird.

Wohl begegnen wir bereits bei Petrus Lombardus und bei weiteren Theologen des 12. Jahrhunderts der These, daß es in sich schlechte Handlungen gibt, die unter keinen Umständen gut werden können. Aber erst Langton weist in diesen seinen Darlegungen nach, daß auch Gott an diese naturgemäße Ordnung gebunden ist. Er bricht damit jenen Formulierungen der Porretanerschule, die konsequent durchgeführt zu nominalistischen Thesen führen, die Spitze ab und wird somit zum Vorkämpfer gegen einen extremen Voluntarismus, jener theologischen Lehrauffassung, die sich im 14. Jahrhundert unter dem Einfluß des Wilhelm von Ockham (gest. 1349) entfalten sollte.

Diese entscheidende Stellung, die Stephan Langton in der Geschichte der Moraltheologie einnimmt, ist bis heute noch nicht in einer eigenen Arbeit genügend herausgestellt worden. Eine Edition seiner Quästionen und der wichtigsten Schriftkommentare wäre darum eine dringend notwendige und begrüßenswerte Aufgabe.

tionem patet, quia quod alicui praeciperetur, ratione praecepti teneretur illud velle et ratione generis teneretur illud non velle, immo detestari et sic perplexus esset et quidquid faceret peccaret mortaliter. Sed interficere filium non est in genere illicitum nec notat deformitatem; et esset Abrahae meritorium, nisi esset revocatum et ideo illud potuit Deus praecipere; sed fornicari non, quia nullo modo potuit esse meritorium.

§ 13. Die Summe des Robert Courson und die anonyme Summe
in Cod. Vat. lat. 10 754

I. Kardinal Robert Courson (gest. 1219) zählt zu den bekanntesten Schülern des Petrus Cantor. Von seinem Hauptwerk, der Summe *Tota coelestis philosophia*, besitzen wir nur den zweiten Teil *De moribus* mit 39 großen Fragen über die sieben Sakramente¹. Die tiefe Kenntnis von dem Dekret Gratians, die Courson verrät, läßt vermuten, daß er nicht nur Theologe, sondern auch Kanonist war. In dieser Summe aber besitzen wir ein theologisches Werk, das als Frucht seiner Pariser Lehrzeit in den Jahren 1204—1207 entstanden ist².

Neben der Edition, die dem Cod. 247 der Stadtbibliothek von Brügge zugrunde liegt und im kritischen Apparat lediglich die Varianten von Cod. 1175 der Bibl. munic. von Troyes anführt, habe ich weiterhin für die Texte zur Zirkumstanzenlehre die Handschriften: Cod. 331 (722) des Gonville and Caius College zu Cambridge (= C), Cod. Paris. Nat. lat. 3203 (= P) und Cod. Royal 9 E 14 des Brit. Museum (= L) herangezogen³. Die Beachtung von Cod. C erscheint unerläßlich, zumal diese Abschrift noch aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt und häufige Varianten besitzt, während Cod. P sich größtenteils mit dem Text der Edition deckt. Noch zahlreicher sind die Varianten von Cod. L, der nach Landgraf überdies die Kapitel der Summe in veränderter Reihenfolge bietet⁴.

In den Ausführungen zum Bußsakrament, die sich gleich zu Beginn der Summe finden, unterscheidet Robert Courson ausdrücklich zwischen Substanz und Umständen der Sünde. Von einem vollständigen Bekenntnis verlangt er, daß es alle Sünden in ihrem

¹ Die Edition dieser Summe hat bereits begonnen, vgl. V. L. Kennedy, *Robert Courson on Penance*, in: *Medieval Studies* VII (1945) 291—336; Textedition ab S. 294. An Literatur vgl. V. L. Kennedy, *The Content of Courson's Summa*, in: *Medieval Studies* IX (1947) 81—107; M. C. Dickson, *Le cardinal Robert de Courson sa vie*, in: *Archives d'Histoire doctrinale et littéraire du moyen âge* 9 (1934) 53—142; A. Landgraf, *Werke aus der engeren Schule des Petrus Cantor*, in: *Gregorianum* 21 (1940) 34—74, bes. 36—44; G. Lefèvre, *Le Traité 'de usura' de Robert de Courson*. Travaux et Memoire de l'Université de Lille X n. 30, Lille 1902.

² Vgl. M. C. Dickson, *Le cardinal Robert de Courson*, 65 und 72.

³ Eine ausführliche Beschreibung von der Miszellenhandschrift Cod. L findet sich bei V. Doucet, *Prolegomena in librum III necnon in libros I et II Summae fratris Alexandri*, Quaracchi 1948, p. 134^a—135^b.

⁴ Vgl. A. Landgraf, *Introducción*, 208. Eine Überprüfung des ersten Teiles dieser Abschrift jedoch ergab, daß für diesen Abschnitt die gleiche Kapitelfolge besteht und nur bisweilen andere Überschriften gesetzt bzw. eingeschoben werden. Sollte dies vielleicht Landgraf zu dieser Feststellung bewogen haben? Leider war mir eine weitere Einsicht in den 2. und 3. Teil der Abschrift der Londoner Handschrift nicht möglich.

Wesen und mit ihren Umständen zu erfassen habe⁵. Die Umstände selbst teilt er zunächst in zwei große Gruppen ein: in leichte Umstände — gemeint sind jene Umstandsmomente, die nicht zur Substanz der Handlung zählen —, und in schwerwiegende Umstände, die so wesentlich zur Sünde gehören oder sie derartig erschweren, daß ein Verschweigen derselben in der Beichte kein gültiges Bekenntnis zustandekommen läßt. Dies gilt beispielsweise vom Umstand der Person, wenn sich jemand mit seiner Mutter oder mit seiner Schwester geschlechtlich vergangen hat. Diese Umstände müssen also immer in der Beichte genannt werden — nicht um andere anzuklagen, sondern um des vollständigen Sündenbekenntnisses willen⁶.

Mit seiner Kasuistik und der rigoristischen Forderung, daß unter allen Umständen — selbst wenn man sich dadurch in Todesgefahr begäbe — jene Umstände zu bekennen sind, die zum Wesen der schweren Sünde gehören, zeigt sich Courson als getreuer Schüler seines Magisters Petrus Cantor⁷. Für die Aufzählung der einzelnen Umstände aber benutzt die Summa nicht wie Petrus Cantor⁸ den rhetorischen Hexameter mit den sieben Topoi, sondern nennt ähnlich wie die im Anschluß an die Nikomachische Ethik des Aristoteles entstandenen Werke und Übersetzungen⁹ acht einzelne Umstände. Den übrigen sieben rhetorischen Fragepartikeln fügt Courson noch

⁵ Cod. C fol. 2^{va} (Cod. L fol. 6^{ra}): *Integra, ne sit divisa per plures sacerdotes more eorum, qui quaedam uni, alia magis enormia alii confitentur sacerdoti. Et ut comprehendat omnes peccatorum substantias et omnes circumstantias et cum discretionem fiat (faciat), pro quo in omni sacrificio apponebatur sal discretionis. Per hoc traxerit (tria erit) integra poenitentia.* Cf. Ed. cit. 302; Cod. Paris. Nat. lat. 3203 fol. 5^r. — Der in Klammern wiedergegebene Text enthält die Varianten des Cod. L gegenüber Cod. C.

⁶ Cod. C fol. 2^{vb} (Cod. L fol. 6^{ra}): *Solutio. Ad primum dicimus (—): Credimus in his esse distinguendum scilicet, quod duo sunt genera circumstantiarum: Quaedam enim sunt leves et (—) non (nec) sunt de substantia actus. Aliae vero adeo (—) sunt de substantia peccati vel (et) adeo (tantum) eius augent deformitatem, quod illis tacitis non celebratur confessio peccatorum (peccati) sicut de eo, qui cognovit matrem vel sororem. Unde (+ necessario) exigitur, quod tales circumstantiae semper exprimantur non intentione alios (alicuius) accusandi, sed plene et integre peccata confitendi.* Cf. ed. cit. 303; (—) bedeutet, daß das vorausgehende Wort in Cod. L fehlt.

⁷ Vgl. ebd.: *Unde in primo casu dicimus, quod tu in praedicto articulo, qui matrem cognovisti, teneris sacerdoti, cuius est focaria, confiteri, licet pro certo habeas, quod propter hoc mortem incurras, sicut Johannes Baptista non distulit (detulit) redarguere Herodem, licet videret sibi mortem imminentem, velut de facto accidit in civitate ista (in ... ista om).* Vgl. oben S. 195 ff.

⁸ Vgl. oben S. 196.

⁹ Vgl. oben S. 50—54; 58 Anm. 72; 59 lin. 28 ss.; 60 f.

quotiens als Frage nach der Zahl der Vergehen hinzu; *quibus auxiliis* aber gibt er mit *per quos* wieder und bezieht diesen Terminus nicht auf die sachlichen Hilfsmittel zur Ausführung der Sünde, sondern auf die persönliche Mittäterschaft¹⁰. — Bereits in einer anderen Handschrift fanden sich diese acht Topoi in etwas erweiterter Form als zweizeiliger Hexameter¹¹. — Sieht der Priester, daß der Sünder die genannten Umstandsfaktoren bei seinem Bekenntnis alle beachtet, so soll ihm dies als ein sicheres Zeichen für eine wahre, würdige und aus echter Liebe vollzogene Buße gelten¹². Das ‚vollständige Bekenntnis‘ aber ist nur eine jener fünfzehn Eigenschaften, die Robert Courson für Bekenntnis, Herzensreue und Genugtuung fordert¹³.

Für die Vorliebe, die Einzelumstände in leicht überschaubare Merkwörter zusammenzufassen, zeugen die Marginalia in Cod. L. Neben dem von Courson genannten Topoikatalog, den der Glossator bereits zwei Seiten vor den entsprechenden Ausführungen der Summe am Rand aufgezeichnet hat, skizziert er in einem zweizeiligen Hexameter zehn Umstände. Es ist dies der erste Teil jenes Topoikatalogs, den die Franziskanertheologen des 13. Jahrhunderts bevorzugen werden¹⁴. Im Anschluß daran zeichnet der gleiche Glossator einen wei-

¹⁰ Cod. C fol. 2^{va} (Cod. L fol. 6^{ra}): *Circumstantiae peccatorum hoc (hic) versu (—) continentur: Quis, quid, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando. Debet enim attendere sacerdos, cuiusmodi sit persona confitens; et quod factum. Confitetur et locum: an sacer, an profanus; et quoad adiutores quot et qui sunt; et quotiens et causam, utrum (an) ex favore aetatis an aliter; et modum utrum secundum naturam vel contra naturam; et tempus, utrum scilicet in sacro tempore vel in alio. Cf. ed. cit. 302; Cod. Paris. Nat. lat. 3203 fol. 5^r—5^v. Cod. P zitiert die einzelnen Topoi in anderer Reihenfolge.*

¹¹ Vgl. oben S. 134 Anm. 13.

¹² Cod. C a.a.O.: *Cum ergo sacerdos videt omnia ista praedicta in confitente, pro (—) certo (peccatum) habeat eius poenitentiam veram et condignam et eum esse in caritate (+ sciat). — Cod. L beginnt diesen Abschnitt mit der Rubrik ‚De certificatione sacerdotis‘.*

¹³ Vgl. ebd.: *Notandum autem quod ista quindecim non tantum notanda (annotanda) sunt confessioni oris, sed etiam contritioni cordis et satisfactioni operis, quia devote confitens ad hoc, quod in corde vere et plene poeniteat, debet et (—) habere ibi amaritudinem, verecundiam et (—) in individuo, et (—) veram et (—) hilarem et (—) morosam, propriam et (—) accusatoriam, frequentem et integram compunctionem. Et similiter in satisfactione operis velut in elemosina, cum eam largitur (Cod. L statt ‚velut ... largitur‘: si in ecclesia, cum elemosinam largitur) pro satisfactione peccatorum, quae tunc debet habere fidelis (prae oculis). — Die Theologen der Dominikanerschule, besonders Hugo von St. Cher, übernehmen, ordnen und erläutern später mit Vorliebe diese von Courson aufgezählten Eigenschaften der Buße.*

¹⁴ Cod. L fol. 5^{rb} (*in marg*): *Circumstantiae: a) Quis, quid, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando. — b) Aggravat ordo, locus peccata, scientia, tempus; aetas, conditio, numerus, mora, copia, causa.*

teren Katalog mit nur sechs Faktoren auf, deren Beachtung für eine vollständige Beichte gefordert wird¹⁵.

Sahen die meisten früheren Kanonisten und Dekretisten im *contemptus* das Wesen und den alleinigen Maßstab für die Größe der Sünde, in den Umständen aber nur Vermutungsgründe für die Größe des *contemptus*, so übernimmt Courson keineswegs sklavisch die Lehre, sondern unterscheidet genauer drei verschiedene Arten von ‚Mißachtung‘:

1. Manchmal bezeichnet *contemptus* eine Handlung;

2. manchmal hingegen besagt dieses Wort ein Erleiden. Hierbei allerdings kann man nicht mehr behaupten, daß die Sünde ‚aus Mißachtung‘ vollzogen wird; denn der *contemptus* ist in diesem Fall nur eine Eigenschaft oder ein Umstand der Sünde.

3. Der *contemptus* läßt sich aus zwei Faktoren ableiten: aus der Art der Sünde und aus allen Umständen, entsprechend jenem Merkvers: *Quis, quid, ubi, quotiens* usw. Ist also die Sünde ihrer Art nach größer und liegen mehr Umstände vor, so geschieht auch die Sünde aus einem größeren *contemptus* heraus¹⁶. — Neben der Art der Sünde wertet hier Courson die Umstände als sittlich bedeutende, wirklich erschwerende Momente der Sünde.

Die Frage, ob jemand, der aus Versehen und ohne jede Absicht einen Menschen getötet hat, schuldig geworden ist und eine Bußstrafe verdient habe, verneint Courson¹⁷. Wenn trotzdem in einem solchen Fall die Kirche mit Recht (*non sine causa*) eine Buße aufzuerlegen pflegt, so geschieht dies aus dreifachem Grund: 1. weil eine Geldbuße zum Unterhalt der Waisen eingeführt wurde und notwendig ist; — 2. weil eine Buße Präventivcharakter besitzt: sie schreckt vor einer solchen Tat ab; — 3. weil der Priester immer annehmen muß, daß eine derartige Tat mit irgendeinem *contemp-*

¹⁵ Ebd. fol. 6^{va} (*in marg*): Quæritur, quæ sunt confitenda integra: Diversitas personarum . . . perseverantia . . . qualitas peccati . . . modus peccandi . . . locus . . . tempus . . .

¹⁶ Cod. L fol. 15^{rb}: Solutio. Ad primum: Hoc nomen contemptus tripliciter sumitur, quia quandoque significat actionem, quandoque passionem et secundum hoc non dicitur, quod peccatum fit ex contemptu, sed potius secundum quod contemptus dicitur qualitas vel circumstantia peccati. Et consideratur in aliquo scilicet ex duobus: et genere peccati et ex omnibus circumstantiis, nota illo versu: Quis, quid, ubi, quotiens etc. Ubi ergo peccatum maius est in genere et ubi plures sunt circumstantiæ, ibi fit peccatum ex maiori contemptu.

¹⁷ Ed. cit. 312 s: Ille autem, qui non intendit interficere et tamen interficit, nulla pro aliquo crimine iniungenda est ei poenitentia, quia nullam maculam incurrit eo, quod habuit oculum simplicem et sincerum, iuxta illud: Si oculus tuus . . .

tus oder aus Nachlässigkeit begangen wurde¹⁸. Mit der dritten Begründung, die Courson zur Rechtfertigung des kirchlichen Strafverfahrens gibt, versucht er dem Axiom *Nulla poena sine culpa* einigermaßen gerecht zu werden, insofern er eine Schuld praesumiert. Er offenbart damit an dieser Stelle seine Abhängigkeit von den Kanonisten, wird aber zugleich seiner grundsätzlichen These, daß eine unbeabsichtigte Tötung keine Schuld beinhalte, untreu¹⁹. Das von Petrus Cantor übernommene Axiom *Quantum intendis tantum facis*²⁰ ergänzt Courson für die Bußpraxis folgendermaßen: Vorausgesetzt, daß du das, was du beabsichtigst, auch in die Tat umsetzt, zählt deine Absicht soviel wie das Werk²¹. Dieses Supplement nimmt dem Grundsatz seinen ihm eigentümlichen Sinn, doch entspringt es folgerichtig dem Pessimismus, den Courson in Anlehnung an die Kanonisten gegenüber der Schuld-erkenntnis besitzt; bleiben die wahre Größe der Schuld und die Absicht, die der Tat zugrunde liegt, letztlich unerkennbar, so sind zumindest einige äußerlich ‚gewirkte‘ Anhaltspunkte erforderlich, aus denen die Größe der Schuld und der Absicht vermutet werden kann.

Für die Entfaltung der Zirkumstanzenlehre bietet damit die Summe des Robert Courson keine wesentlich neuen Gesichtspunkte. Dennoch war die Nachwirkung dieses Werkes auf Grund der einflußreichen Stellung Coursons als Kardinal (1212—1219) sehr bedeutsam. Sicherlich hat er als päpstlicher Legat auf dem IV. Laterankonzil 1215 die Bußanordnungen, in denen eine wenigstens jährliche Beichte und das Bekenntnis der Sünden mit ihren Umständen gefordert wird²², entscheidend beeinflusst. Gaufried von Poitiers übernimmt im vierten Buch seiner Summe im wesentlichen die

¹⁸ Ebd.: Et tamen non sine causa solet tali ecclesia iniungere poenitentiam, immo triplici causa: una est poena pecuniaria, quae iniungenda est ad parvulos sustentandos, quos pater reliquit et virgines forte nubiles; alia causa est scilicet propter facinoris horrorem, ut poena unius sit metus aliorum; tertia quia sacerdos debet semper praesumere, quod aliquo contemptu vel negligentia commisit tale homicidium.

¹⁹ Vgl. oben S. 221 f. und S. 231. Auch den Grundsatz *Quantum intendis, tantum facis* führt Courson nicht folgerichtig durch; vgl. M. Müller, *Ethik und Recht*, 133 f.

²⁰ Vgl. auch M. Müller, *Ethik und Recht*, 137.

²¹ Ed. Kennedy 313: Et notandum, quod haec auctoritas — tantum facis quantum intendis — est intelligenda cum tali suppletionem: Si illud, quod intendis, exterius operaris. Unde non valet illa superior argumentatio: Utrique par fuit intentio, ergo utriusque par fuit maledictum, quia intentio unius habuit effectum, alterius non.

²² Vgl. oben S. 3 Anm. 9 und S. 234.

Ausführungen der Summe *Tota coelestis philosophia* des Robert Courson.

In Cod. 260 (ehemals 353) der Universitätsbibliothek von Erlangen finden sich auf Folio 57^{ra}—64^{vb} und auf Folio 65^{ra}—103^{vb} zwei Gruppen größtenteils moraltheologischer, anonymer Quästionen, von denen wenigstens einige Fragen der zweiten Gruppe Stephan Langton²³ und Robert Courson zum Verfasser haben²⁴. Die Quästionen nehmen u. a. Bezug auf Praepositinus, Gerhard von Brüssel — letzterer wird bereits als verstorben bezeichnet²⁵ — und auf einen *Pictaviensis*, vermutlich Gaufried von Poitiers²⁶. Die *Quaestio de poenitentia* dieser Sammlung steht inhaltlich den Ausführungen Robert Coursons nahe, wenn sie ihn nicht gar selbst zum Verfasser hat; sie enthält jene uns bereits von Petrus Cantor und Robert Courson bekannte rigoristische Auffassung über das Bekenntnis der Umstände: In Todesgefahr müssen alle Sünden einschließlich ihrer Umstände gebeichtet werden, nicht um andere dadurch zu verraten, sondern um des eigenen Seelenheiles willen. Auch dann wird dieses Bekenntnis der Umstände gefordert, wenn wir mit Sicherheit wissen, daß dadurch unser Leben verwirkt ist²⁷. — Über die *circumstantiae* als solche finden sich unter diesen Fragen keine weiteren Ausführungen.

II. In Abhängigkeit von Petrus Cantor und Stephan Langton, aber auch von den Summen aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, steht die anonyme Summe *Ne transgrediariis* in Cod. Vat. lat. 10754²⁸.

Da die Quellen dieses Werkes bis in das 13. Jahrhundert hineinreichen, wird man seine Entstehung nicht — wie bisher angenommen — auf die Jahre 1179—1193²⁹, sondern in das erste Jahrzehnt des 13. Jahrhundert verlegen müssen.

²³ So auf fol. 71^r und fol. 100^v—103^v.

²⁴ Vgl. A. Landgraf, *Introducción*, 209, 211; derselbe, *Werke aus der engeren Schule des Petrus Cantor*, in: *Gregorianum* 21 (1940) 36—44.

²⁵ Erlangen, Univ. Bibl. Cod. 260 fol. 95^{vb}: *Solutio: Quidam dixerunt, quod liberum arbitrium esset ratio, ut Praepositinus... Alii dicebant ut magister Gerardus de Brusella felicitis memoriae...*

²⁶ Ebd. fol. 82^{ra}: *Solutio: Hic dicebat Pictaviensis, quod tribus modis dicitur hypocrisis... Petrus Pictaviensis kommt vermutlich nicht in Frage, weil ihm eine solche Dreiteilung der ‚hypocrisis‘ noch unbekannt ist.*

²⁷ Ebd. fol. 71^{va}: *Ad ultimum dicimus, quod in articulo mortis debemus revelare omnia peccata et circumstantias ipsorum non ad proditionem, sed animae salutem, licet sciamus pro certo, quod in expressione circumstantiarum mortem incurramus.*

²⁸ Vgl. dazu A. Landgraf, *Die Quellen der anonymen Summe des Cod. Vat. lat. 10754*, in: *Mediaeval Studies* 9 (1947) 296—300.

²⁹ Vgl. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 1348.

Als Entstehungsort kommt mit Sicherheit Frankreich, vermutlich Paris, in Frage; denn der Verfasser kennt genauer die Verhältnisse des Landes und auch die in Paris üblichen Bußtarife³⁰.

Wenn auch diese Summe keine eigene quaestio über die *circumstantiae* besitzt, so kommt sie doch gelegentlich auf die Umstände und ihre sittliche Bedeutung zu sprechen, wie aus folgendem Text ersichtlich wird:

SUMMA ANONYMA

Cod. Vat. lat. 10 754 fol. 69^{ra}—69^{va}

De merito voluntatis et actus.

Dictum est quod voluntas et actus sunt diversa peccata et paria, consequenter ergo quaerendum videtur, an tantum sit quis reus vel tantum demereatur uno, quantum illis duobus. Quod probatur. Dicit enim auctoritas, ‚quod vis et non potes, pro facto tibi reputat Deus‘. Item ‚quantum intendis tantum facis‘. . .

Ad hoc dicunt quidam, quod peccatum dicitur maius alio pluribus modis secundum usum loquendi, ut incestus dicitur maius alio peccato fornicati esse; dicitur etiam maius id est horribilius et maius id est maiori poena dignum et maius id est magis nocens sibi et alii quolibet enim mortali, quis seipsum offendit, et maius id est diuturnius, in quo quis diutius perseverat. Proprie voluntas dicitur maius, id est diuturnius, quod ex maiori contemptu procedit, qui contemptus dicitur maior, quia eo quis magis movetur ad peccandum.

Alii dicunt quod maius dicitur secundum intensionem voluntatis ut maius peccatum dicatur, quod ex maiori voluntate provenit. Et dicunt quod circumstantia non aggravat peccatum vel peccantem quoad Deum, sed tantum quoad ecclesiam. Ergo tantum peccat quis fornicando, quantum occidendo, si ex pari voluntate movetur, quod falsum videtur.

Alii dicunt quod circumstantia aggravat peccantem et non peccatum, verbi gratia aliquis fornicatur extra ecclesiam aequae intense voluntate sicut alius in ecclesia. Non plus peccat unus quam alius fornicando, sed violatio sacri loci, quae est aliud peccatum quam fornicatio, aggravat unum et non alterum. Sed non videtur qualiter aliud peccatum ibi sit fornicatio quam loci violatio, cum una sola sit ibi exterior actio.

Alii dicunt, quod peccatum maius tantum secundum contemptum et quod circumstantia peccatum aggravat et quod maior est contemptus / propter circumstantias. Unde maius peccatum est in praedicto, qui fornicatur in ecclesia et fornicatio et voluntas, licet non sit maior voluntas quam in illo qui extra. Et licet istorum voluntates sint pariter intensae, sunt tamen dispariter malae, quia alter plura contemnit, quia contemnit locum sacrum, quod non facit reliquus. Ergo secundum istos: ubi plures circumstantiae, ibi maius peccatum, ubi forte punitiones sint maiores.

Vel forte potest inter has opiniones media quaedam eligi, ut dicantur secundum contemptum tamen maiorem peccatum maius, nec circumstantia in rei veritate peccatum vel peccantem aggravat, sed ecce (lies: esse) praesumptionem,

³⁰ Vgl. folgenden Text: Cod. Vat. lat. 10 754 fol. 49^{va}: . . . hoc astruunt exemplo vini, quod in Francia valet X, sic deferatur in Anglia valet XX. Similiter pro fornicatione levior poena Parisius, regione gravior imponitur. . . Sicut de vini pretio, quod hic valet X, in Anglia XX.

fol. 69^{ra}5 fol. 69^{rb}fol. 69^{va}

35 vel opinionem, quae praesumit illum magis contemnere, quia plures habet vel maiores circumstantias.

In der These, daß Wille und Akt zwei verschiedene Sünden sind, offenbart der Verfasser der Summe seine Abhängigkeit von der Summe des Praepositinus³¹. Noch deutlicher geschieht dies in seinen Darlegungen zum *contemptus*. Der Anonymus übernimmt hierbei wörtlich den Text des Praepositinus und meint mit ‚Mißachtung‘ u. a. jenen Willen, dem die Umstände der sündhaften Tat bekannt sind und der sich trotzdem zum Handeln entschließt³². Ebenso wie Praepositinus versteht die Summe des Codex Vaticanus unter den *circumstantiae* alle sittlich bedeutsamen Momente der Sünde³³.

Zur Frage nach der Bedeutung von Wille und Handlung für das Verdienst zitiert der Verfasser zunächst gemäß der Lehrmeinung ‚einiger‘ die verschiedenen Möglichkeiten, weshalb ein Vergehen als ‚schwerer‘ zu bewerten ist: Die einen sehen das Mehr der Sünde in ihrer jeweiligen Art begründet. So ist z. B. Blutschande schlimmer als eine andere Unzuchtssünde; andere messen die Steigerung an der Größe der Abscheulichkeit des Vergehens, an der schweren Strafe, an dem größeren Schaden, den jemand durch die Tat sich oder einem anderen zufügt, oder schließlich an dem längeren Verharren im sündhaften Zustand. Der Wille wird im eigentlichen Sinn größer genannt wegen seiner längeren Ausdauer; die Mißachtung bezeichnet man dann als größer, wenn ein stärkerer eigener Antrieb zur Sünde vorliegt³⁴.

Die beiden folgenden Abschnitte, in denen der Anonymus die Lehrmeinungen weiterer Autoren zitiert, sind nichts anderes als eine gekürzte inhaltliche Wiedergabe entsprechender Texte aus der Summe des Petrus von Capua³⁵. Im Anschluß an die wohl am häufigsten vertretene These, daß durch die Umstände der *contemptus* vergrößert wird und daß trotz gleich starkem Willen infolge der Umstände zwei verschieden schwere Sünden vorliegen

³¹ Vgl. ed. lin. 2.

³² Ebd. fol. 62^{va}: Dicitur etiam contemptus voluntas peccandi considerata cum circumstantiis; quandoque enim voluntas per se consideratur, quandoque habito respectu ad circumstantias, propter quas tamen homo non dimittit peccare; cf. Summa Praepositini, oben S. 155 ed. lin. 52—55; vgl. auch S. 156 f.

³³ Ebd. fol. 62^{vb}: Unde dicitur ‚quantum intendis tantum facis‘ et est talis contemptus vel cum quis cogitat vel cogitare potest omnes circumstantias, quae possunt aggravare peccatum.

³⁴ Ed. lin. 6—12.

³⁵ Ed. lin. 13—14 cf. Petrus von Capua, oben S. 261 ed. lin. 3—4; ed. lin. 14—16; cf. S. 261 ed. lin. 9—10; ed. lin. 16—17 cf. S. 262 ed. lin. 22—23; ed. lin. 18—23 cf. S. 262 ed. lin. 24—30.

können³⁶, versucht der Verfasser, aus der Vielzahl dieser Meinungen abschließend einen ‚Mittelweg‘ herauszustellen. Demnach ist der *contemptus* Maßstab für die Größe der Sünde, die Umstände dagegen belasten weder die Sünde noch den Sünder; sie sind nur Präsumptionsgründe für die Größe der Mißachtung³⁷. — Dies ist auch die Auffassung der Dekretsumme des Huguccio von Pisa³⁸.

Der anonyme Verfasser der Vatikanischen Summe entscheidet sich für keine Lehrmeinung ausdrücklich, doch hebt er die zuletztgenannte Auffassung durch einen einleitenden Satz und dadurch, daß er sie als Abschluß der gesamten *quaestio* bringt, eigens hervor. Wenn darüber hinaus diese Lehrmeinung des Huguccio als ‚Mittelweg‘ bezeichnet wird, so liegt die Vermutung nahe, daß der Verfasser der Summe ihr zumindest wohlwollend gegenüberstand oder sie gar selbst vertreten hat. Die Summe *Ne transgrediariis* würde damit gerade in ihren Texten zur Zirkumstanzenlehre bezeugen, daß die Dekretsumme des Huguccio von Pisa nicht nur auf die kanonistischen, sondern auch auf die theologischen Werke ihrer Zeit einen Einfluß ausgeübt hat.

§ 14. Die Summe des Gaufried von Poitiers und der Traktat ‚De sacramentis‘ des Guido von Orchelles

Das erste Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts war für die Theologie eine recht fruchtbare Zeit. Es entstanden die Summenwerke des Petrus von Capua und des Robert von Courson, die Quästionen Stephan Langtons und die anonyme *Summa Bambergensis I und II* sowie die Summe *Ne transgrediariis* in Cod. Vat. lat. 10 754. Weniger reich hingegen gestaltete sich das literarische Schaffen im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. Die einzigen zwei bedeutenden theologischen Werke dieser Zeit wurden von den Pariser Magistern Gaufried von Poitiers und Guido von Orchelles geschaffen.

I. Über Gaufried von Poitiers ist nur wenig bekannt. Nach einem Schreiben von Papst Gregor IX. an den französischen König Ludwig weilte Gaufried 1231 anlässlich des Pariser Schulstreites in Rom, wo er mit Wilhelm von Auxerre und mit Johannes Pagus zusammen die Interessen der Pariser Universität vertrat¹. — In den Jahren 1213—1215 schrieb Gaufried eine groß-

³⁶ Ed. lin. 24—31.

³⁷ Ed. lin. 32—36.

³⁸ Vgl. oben S. 231.

¹ Denifle-Chatelain, *Chartularium* I n. 90 p. 145; vgl. auch Glorieux, *Repertoire*, 132.

angelegte theologische Summe². Dieses sein Hauptwerk ist abhängig von den Quästionen Stephan Langtons, der vermutlich zu seinen Lehrern zählte. Noch stärker aber lehnt sich Gaufried an Robert Courson an. Das vierte Buch der Summe stellt im wesentlichen einen Auszug aus dem Hauptwerk von Robert Coursous Summe *Tota coelestis philosophia* dar. — In Cod. 434 II der Bibl. munic. von Douai entdeckte O. Lottin auf fol. 26^{vb}—29^{ra} zudem vier Quästionen über die *intentio moralis*, die Gaufried von Poitiers noch vor der Zusammenstellung seiner Summe verfaßt hat³.

Das Hauptwerk des Gaufried ist noch ungedruckt. Von den bisher aufgefundenen handschriftlichen Kopien dieser Summe⁴ wurden folgende drei herangezogen:

Cod. Paris. Nat. lat. 3143 (= P); Brügge, Bibl. de la ville Cod. 220 (= B); Bologna, Archiginnasio Cod. A 1036 (= A). Cod. P besitzt einen recht guten Text und ist darum der folgenden Textwiedergabe zugrunde gelegt worden. Allerdings ist die Reihenfolge der Quästionen in dieser Handschrift bisweilen verändert und einzelne Blätter sind falsch eingeordnet. Die gesamte Handschrift bedürfte einer gründlichen Sichtung⁵. Um nur einen kleinen Einblick in die Varianten der einzelnen Abschriften zu gewähren, wurde wenigstens für die erste *quaestiuncula* der folgenden Texte zur Zirkumstanzenlehre ein kritischer Apparat beigegeben.

GAUFRIED VON POITIERS

SUMMA Lib. II. Ex quaestione, utrum eventus sequens aggravet peccatum (q. 59).

1. Cod. Paris. Nat. lat. 3143 fol. 27^{vb}—28^{ra} (= P)
2. Brügge, Bibl. de la ville Cod. 220 fol. 31^{rb} (= B)
3. Bologna, Archiginnasio Cod. A 1036 fol. 34^{rb} (= A)

Item peccatum operis surgit ex voluntate et genere et circumstantiis. Sed domus, quae surgit ex pariete et tecto et fundamento, maior est quolibet illorum.

² P. Anciaux, *La date de composition de la Somme de Godefroid de Poitiers*, in: Rech. Théol. anc. méd. 16 (1949) 165—166.

³ Vgl. O. Lottin, *Quatre 'Quaestiones' de Godefroid de Poitiers*, in: Rech. Théol. anc. méd. 18 (1951) 147—151. O. Lottin hat diese Fragen ediert in: *Psychologie et Morale* IV, 384—398.

⁴ Vgl. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 246; A. Landgraf, *Introducción*, 216 s.

⁵ So werden z. B. in Cod. P auf fol. 25^{vb} die Ausführungen über das Verhältnis von *actus* und *voluntas* unterbrochen und erst auf fol. 27^{vb} weitergeführt. Die *questio De libero arbitrio* wird ab fol. 26^{ra} eingeschoben. Auch in Cod. B wird in ähnlicher Weise dieser Traktat über die Willensfreiheit ab fol. 33^{ra} eingeschoben und die Ausführungen von fol. 32^{vb} werden erst auf fol. 37^{ra} fortgesetzt. In Cod. P gehören u. a. die Blätter 90^v und 91^r nicht nebeneinander; fol. 90^{va} beginnen die Darlegungen zum Bußsakrament zur Frage nach der Bekenntnispflicht, fol. 91^{rb} dagegen enthält erst die allgemeine *questio de sacramento*. Cod. A gibt im Vergleich zu Cod. P den Text in geglätteterer Fassung wieder. Einige Stellen sind etwas weiter ausgeführt; das für die Frühcholastik charakteristische Partikelchen *li* wird hier mit *hoc* wiedergegeben. Alles dies deutet darauf hin, daß Cod. A unter den drei genannten Handschriften die späteste Kopie ist.

Ergo eadem ratione peccatum operis maius est quolibet illorum trium, ergo est maius peccato voluntatis.

Contra: Peccatum voluntatis surgit ex genere et opere et circumstantiis. Ergo 5 est maius peccato operis.

Dicimus, quod voluntas est circumstantia operis, sed non opus voluntatis. Opus enim est quasi principale, ad quod fertur voluntas. Tamen haec est multum impropria: Peccatum operis surgit ex voluntate et genere et circumstantiis. Non enim surgit quasi totum ex illis, sed dicitur surgere ex eis, quia maius est pec- 10 catum consideratum cum eis quam sine eis.

Item ‚bona arbor bonos fructus facit‘. Si intelligatur de voluntate antecedenti, non est verum, ut patet in eo, qui vult ire ad ecclesiam et postea videt mulierem, quam concupiscit. Si de concomitanti videtur non esse verum, ut in illo qui dat eleemosynam pauperi et tamen non cogitat de Deo. 15

Dicimus quod de concomitanti intelligendum est et talis habet voluntatem bonam in habitu, etsi non in actu. Quod patet, quoniam si quaereretur ab eo, ‚pro quo das‘, ipse diceret ‚pro Deo‘.

Cod. Paris. Nat. lat. 3143 fol. 28^{vb}—29^{ra} (= P)

Cf. Brügge, Bibl. de la ville Cod. 220 fol. 32^{ra}—32^{rb} (= B)

Cf. Bologna, Archiginnasio Cod. A 1036 fol. 35^{ra}—35^{rb} (= A)

Item dicit Augustinus: Omne peccatum ex superbia vel ex ignorantia vel ex contemptu. Sed Ambrosius: Omne peccatum ex contemptu. P fol. 28^{vb} 20

Dicimus quod contemptus quandoque copulat motum ad contemnendum mandata Dei vel hominum et secundum hoc aequipollet huic nomini despectio et sic sumitur ab Augustino. Quandoque copulat statum mentis ex eo, quod est relaxata in peccatum ut hic peccator, cum venerit in profundum vitiorum, contemnet. Quandoque copulat qualitatem sive reatum, qui surgit ex genere peccati et circumstantiis et sic sumitur ab Ambrosio. Sicut enim omne meritum ex 25 caritate, ita omne peccatum ex contemptu et sicut quantum meritum tanta est caritas, ita quantus est contemptus, tantum est peccatum.

Sed contra: Contemptus surgit ex genere et circumstantiis, ergo non est prior illis, ergo non sunt ex illo. 30

Item contemptus est peccatum et peccatum est ex contemptu, ergo peccatum est causa peccati.

Dicimus quod ‚ex‘ sumitur pro ‚cum‘ ut sit sensus ex contemptu, id est cum contemptu. Sed simile est, hic timor ex timore est id est cum timore.

Item cum multa bona possint fieri ex eadem caritate manente, quare non 35 similiter multa mala eodem contemptu manente.

Solutio dicimus, quod bona opera veniunt ex caritate, sed contemptus surgit ex malis operibus sicut ergo unus pater potest multos filios generare, ita una caritas multa bona opera facere. Sed sicut multi patres non possunt unum et idem filium generare, ita nec plura peccata possunt unum contemptum facere. 40

Item quaeritur, utrum unum peccatum habeat plures contemptus.

1—6 Sed . . . operis) ergo est maius quolibet illorum et sicut domus maior est tecto et pariete et fundamento B. 2—3 maior . . . operis *corr in marg A.* 5 Contra *om A.* 7 opus) quis B. 9 peccatum) peccato B. / et genere et circumstantiis) etc. P. 13 videt *om B.* 14 illo) eo B. 15 pauperi *om B, A.* 16 et *om B.* 17 in habitu) habitu B, A. / non in) non B, A. / quoniam) quae B, quia A. / quaereretur) ab eo *add A,* quaerantur ab eo B. 18 ipse *om B.*

Probatio: Plures transgressiones sunt in eodem peccato, sed quaelibet transgressio suum habet peccatum. Ergo plures contemptus sunt in eodem peccato.

Dicimus si sumat contemptum in primo sensu, verum est, quod in uno peccato
45 sunt plures contemptus habitu vel actu. Quaelibet enim transgressio suum habet contemptum in actu vel in habitu. Sed si sumat contemptum pro reatu, non est hoc verum, quia unum peccatum tantum habet suum contemptum.

Item quaeritur de peccato furiosi, qui incidit in furiam propter culpam.

Illud peccatum, ex quo surgit, si ex genere solo, ergo eadem ratione alius
50 furibundus, qui non cecidit propter culpam, peccat ratione generis. Si ex genere et voluntate, eodem modo alius, si ex genere et contemptu praecedentis peccati propter quod incidit. Sed quantus est contemptus, tantum est peccatum. Ergo tantum est illud peccatum, quantum est illud, propter quod cecidit in furiam. Eadem ratione omnibus aliis peccatis tantum peccabit, quantum illo peccato,
55 cum iam sit contemptus utriusque, quod item proba: Si cogitatio, ex qua provenit nocturna pollutio, fuit venialis, et pollutio venialis et si mortalis et pollutio mortalis. Ergo a simili: Quantum fuit peccatum, propter quod incidit, tantum erit omne peccatum, quod sequitur.

Solutio dicimus sine praeiudicio melioris sententiae, quod contemptus praecedentis peccati scilicet propter quod incidit est circumstantia cuiuslibet sequentis peccati et peccatum illud, quod agit, surgit ex illo contemptu et genere peccati et ita omne peccatum furiosi tanto maius est quanto maius est genus. Unde magis peccat occidendo quam fornicando. Quod autem dicitur, quod omne peccatum est tantum, quantum est contemptus, intelligendum est de contemptu
65 qui concomitatur illud peccatum, non de contemptu praecedente.

Item quaeritur, utrum alius sit contemptus voluntatis et alius operis.

Dicit magister in Sententiis, quod idem est contemptus voluntatis et operis concomitantis.

Sed obicitur de illo, qui voluit peccare longe antequam ageret et continuavit
70 illam voluntatem actui. Constat, quod quam cito voluit peccare, tam cito peccavit et tam cito habuit contemptum. Ille contemptus fuit ante actum. Ergo non provenit ex actu. Sed constat, quod actus habet contemptum non illum, ergo alium et ita alius est contemptus voluntatis et alius operis, quod concedit magister. Vel si volumus dicere cum Lombardo, dicimus, quod ille contemptus
75 surgit ex voluntate sola.

Probatio: Sed augmentum illius contemptus surgit ex actu.

Dicimus quod sicut actus compositus et sicut voluntas motus est composita, ita contemptus est compositus.

Item quaeritur, utrum haec sit vera: Iste vult contemnere, si sumatur pro actu,
80 verum est, si pro reatu, qui surgit ex actione, falsum est.

Item quaeritur si hoc sit vera, tantum peccas, quantum contemnis. /

fol. 29^{ra} Dicimus quod si li .peccas' sonet in deformitatem, vera est, quia quanta est deformitas, tantus est contemptus. Immo ipsa deformitas est contemptus. Si sumatur pro actione, falsa est. Quoniam cum contemptus surgat ex circumstantia et actione, si cresceret actio et tantum remanet nec crescens nec de-
85 crescens et ita cum cresceret actio et non contemptus, maior esset actio quam contemptus . . .

Cod. Paris. Nat. lat. 3143 fol. 29^{ra}—29^{va} (= P)

Brügge, Bibl. de la ville Cod. 220 fol. 32^{va}—32^{vb} (= B)

Bologna, Archiginnasio Cod. A. 1036 fol. 35^{rb}—35^{vb} (= A)

Item quaeritur, utrum maius peccatum sit in genere occidere hominem quam occidere istum hominem. P fol. 29^{ra}

Probatur quod maius est istud occidere istum hominem, quia hic circumstantiae et actus, ibi actus tantum. Ergo maior est contemptus hinc quam inde. Ergo maius peccatum, ergo eadem ratione facere hoc bonum maius est quam facere bonum in genere. Sed si hoc est verum, ergo iste equus bonus est melior equo in genere. Sed iste asinus est melior isto equo, ergo iste asinus est melior equo in genere. Sed si iste asinus est melior, ergo asinus in genere est melior quam equus, quod falsum est. 90

Solutio dicimus, quod ad iudicandum de peccato in genere considerandum est, quod sit minus in illo genere et tantum est genus. Unde cum minimum mendacium sit minus quam minimum homicidium, maius peccatum est in genere homicidium quam mendacium, licet maximum mendacium sit maius quam maximum homicidium. 100

Dictum est in alia quaestione, quod circumstantia aggravat peccatum, sed quaeritur, cum pronior sit Deus ad remunerandum quam ad puniendum, qua ratione mala circumstantia auget peccatum demeritum, sed bona meritum. Verbi gratia si clericus et laicus in eodem genere peccandi peccant paribus omnibus aliis circumstantiis, plus peccat clericus quam laicus. Ergo si in eodem genere bene operentur, magis meretur clericus quam laicus. 105

Solutio dicimus, quod aliter est hinc et inde. Cum enim bonum surgat ex caritate et non ex circumstantiis, secundum quantitatem caritatis attenditur quantitas meriti. Sed demeritum surgit ex genere et circumstantiis. Unde quia male facis, malus es. Quare quantitas demeriti secundum genus et circumstantias iudicatur. 110

Sed probatur, quod circumstantia auget meritum. Constat quod Johannes est habiturus tantum praemium quantum angelus et tam iste quam ille meretur. Sed angelus multo maiorem habet caritatem. Tamen Johannes minori caritate tantum meretur quantum angelus maiori. Sed hoc non facit nisi diversitas status. Ergo status auget / meritum et status est circumstantia. Ergo circumstantia auget meritum. P fol. 29^{rb}

Dicunt quidam quod sic est, quia sicut in Hibernia pretiosior est ciphus vini quam in Pictavia modius propter raritatem, quae ibi est, et propter multitudinem, quae est hic. Ita per raritatem bonorum, quae in hac terra sunt, pretiosior est Deo motus minimae caritatis quam in patria motus maximae caritatis. Non videtur nobis exquisitum hoc exemplum. 120

Ideo dicimus, quod alia ratio reformat pactum; angelus enim meretur habitum et homo tantum habendum. 125

Praeterea tota illa caritas, quam habet angelus, non est ad meritum. Immo maxima pars illius ut ita dicitur est praemium sicut augmentum dilectionis, quod quia non ibi erit locus merendi.

Item mala circumstantia auget demeritum, ergo bona diminuit. Item bonum factum extra caritatem valet ad dimissionem poenae, ergo eadem ratione ad dimissionem culpae. 130

Solutio. Ad primum dicimus, quod non est simile, quia peccatum augeri potest, minui vero non. Et concedimus quod minuit peccatum sub tali topo id est minus est peccatum quam si esset si talis circumstantia sicut de mendacio obstetricum, quae pro vita puerorum salvanda mentiuntur et sicut est de illo, qui furatur ut pascat pauperes. 135

Ad aliud dicimus, quod sub eodem topo concedimus, sub quo primam non enim valet ad dimissionem poenae, nisi quia homo faciendo illud meretur vitare

peccatum, per quod, si faceret, haberet maiorem poenam, mereretur in quantum
140 interpretante.

Sed contra: Eadem ratione dormire valet ad diminutionem poenae, quia homo,
dum dormit, vitat ad peccatum, per quod, si faceret, haberet forte maiorem
poenam.

Dicimus quod non est simile, quia bonum ex vi sua facit ut homo mereatur
145 vitare peccatum, dormitio vero ex sua vi non facit, quod homo mereatur vel
demereatur. Item Hieronymus in Ezechiele, quod eadem est poena eorum, qui sub
religione fidei peccaverunt quam eorum qui extra fidem. Ergo tantum peccat
haereticus quantum Christianus paribus circumstantiis in eodem genere. Aliter
enim nihil dixisset Hieronymus, nisi sic vellet intellegere.

150 Sed contra: Ecclesia superat ecclesiam haereticam libidine, dicit Gregorius.
Ergo magis peccat catholicus quam haereticus. Contra: Ergo haeretico patrocina-
natur suus dolus.

Dicimus, quod magis peccat catholicus, quia contra maius bonum vadit, quia
maius bonum contemnit. Unde Petrus: Melius erat ei viam veritatis non
155 cognoscere quam post agnitam retroire. Nec ideo patrocinator ei sua haeresis,
quia non facit, ne sit ei mortale, quod est mortale.

Similiter etiam diceremus, si haereticus aequè sciret fornicationem esse malum
ut Christianus, quia maius peccaret Christianus in fornicatione sicut episcopus
magis quam litteratus, etsi episcopus non sit bene litteratus, quia contra maius
160 bonum vadit. Item sint hic duo parem habentes caritatem, unus continuavit per
mensem, alius per septimanam et peccant in eodem genere peccati. Isti pariter
tenentur mereri a malo declinando, ergo pariter tenentur declinare a malo.
Ergo si non declinant a malo tantum peccat unus quantum reliquus.

Contra: Continuatio est bonum et iste contemnit hoc bonum et quodcumque
165 bonum contemnit alius, contemnit iste. Ergo magis peccat iste quam ille.

Quod concedimus et non valet: Tenentur pariter declinando mereri, ergo
fol. 29^{va} tenentur pariter declinare ...

Item quaeritur qui continuavit caritatem, utrum magis peccet fornicando quam
qui saepe interruptit. Quod videtur per continuationem, sicut supra dictum est.

170 Sed e contra videtur de alio propter frequentem peccatorum dimissionem.

Sed contra: Isti duo contra aequale bonum peccant ergo pariter peccant, quod
concedimus quantum ad hoc. Sed utrum magis simpliciter peccet, Deus definit.
Quantum enim ad hoc, quod iste diu continuavit et ille non magis peccat iste,
sed quantum ad frequentem dimissionem, quae facta est isti et illi, non magis
175 peccat iste.

Item iste episcopus magis peccat quam ille litteratus in eodem genere peccati
propter gratuitum, contra quod vadit. Eadem ratione haec vetula habens cari-
tatem magis peccat in eodem genere peccati quam iste litteratus.

Solutio dicimus, quod non est simile: quantum gratuitum episcopi scilicet
180 ordo, manet in ipso peccatum. Sed gratuitum vetulae, unde et scientia litterati
remanet, quae ipsum reprehendit. Unde tanto magis peccat, quanto magis contra
conscientiam vadit.

Item circumstantia aggravat peccatum. Ergo maior circumstantia magis
aggravat, ergo magis peccat, qui fuit in peccato per diem quam qui per meridiem.
185 Quod concedimus iuxta illud: superbia eorum, qui te oderunt, ascendit semper.

Item demeretur actio, quae continuatur per totam diem. Quot sunt instantia
in die, tot sunt circumstantiae. Sed quanto maior circumstantia, tanto maius pec-
catum. Ergo quanto plures circumstantiae, tanto maius peccatum.

Sed infinitae sunt circumstantiae, ergo infinitum peccatum. Ergo infinita poena dignum.

190

Dicimus quod haec argumentatio ultima non valet. Instantia infinitae sunt partes huiusmodi lineae, ergo linea infinita. Item non valet: maior circumstantia magis aggravat, ergo duplo maior circumstantia duplo magis gravat instantia monocubitum additum bicubito auget bicubitum. Sed bicubitum est duplo maius quam monocubitum, ergo duplo magis auget quam monocubito . . .

195

Gaufried zeigt sich als getreuer Schüler Langtons, wenn er den Willen als Umstand des Werkes bezeichnet. Das Werk stellt den Hauptfaktor dar, auf den sich der Wille bezieht. Wohl kann man sagen, daß sich die Sündhaftigkeit der Tat aus dem Willen, aus der Art und aus den Umständen herleitet; das bedeutet aber nicht, daß sich aus jenen Faktoren die Gesamtgröße des Vergehens ergibt, sondern nur, daß die Sünde durch sie erschwert wird⁶. Das Schriftwort: ‚Ein guter Baum bringt gute Früchte hervor‘, gilt nicht von jenem Willen, der der Tat vorausgeht, sondern von dem die Tat begleitenden Willen — Gaufried versteht darunter den während der Tat noch habituell fortdauernden Willensakt⁷. Der Begriff *contemptus* kann verschieden gefaßt werden. Läßt man ihn im Sinne Augustins gelten, so besagt er die Mißachtung der Gebote Gottes oder der Satzungen der Menschen. Bisweilen meint *contemptus* die Geisteshaltung dessen, der tief ins Laster abgeglitten ist. Nach Ambrosius besteht die Mißachtung in der Schuld, die sich aus der Art der Sünde und aus den Umständen ergibt. Hat das gesamte Verdienst in der Liebe seinen Ursprung, so die ganze Sünde im *contemptus*. So groß die Liebe, so hoch das Verdienst; entsprechend gilt: So groß die Mißachtung, so schwer auch die Sünde⁸.

Gaufried erweist sich gerade hier als ein Theologe, der nicht bloß Plagiator von Stephan Langton ist, sondern auf den Thesen seines Meisters weiterbaut. Wohl bezeichnet auch Langton die Liebe als das Prinzip des Verdienstes, doch ist für ihn der *contemptus* keineswegs einziger Maßstab für die Größe der Sünde. Gaufried dagegen läßt die These gelten: *Quantus contemptus, tantum peccatum*. Doch versteht er unter *contemptus* nur jene Mißachtung, die die Sünde begleitet und die nicht die sündhafte Handlung, sondern die Unordnung der Sünde angeben will⁹.

Darin aber stimmen Meister und Schüler überein, daß der Satz *peccatum est ex contemptu* so viel bedeutet wie: die Sünde geschieht

⁶ Ed. lin. 7—11.

⁷ Vgl. ed. lin. 12—18.

⁸ Vgl. ed. lin. 21—28.

⁹ Ed. lin. 63—65 und 82—84.

cum contemptu. — Wie ein Vater mehrere Söhne zeugen kann, so vermag auch die Liebe Ursache mehrerer guter Werke zu sein; wie es dagegen unmöglich ist, daß mehrere Väter ein und denselben Sohn zeugen, so können auch nicht mehrere Sünden einen einzigen *contemptus* verursachen. — Nimmt man den Begriff ‚Mißachtung‘ im ersten augustinischen Sinn, so liegt oft einer einzigen Sünde ein mehrfacher *contemptus* zugrunde, da durch eine Sünde gleichzeitig mehrere Gebote mißachtet werden können. Versteht man dagegen unter Mißachtung die Schuld, die sich aus der Sünde herleitet, so besitzt jede Sünde nur einen *contemptus*¹⁰.

Wie aber ist die Sünde dessen zu beurteilen, der sich schuldhaft in Raserei begibt und aus Wut einen Menschen tötet oder ein Sittlichkeitsdelikt begeht? Sind nicht beide Vergehen gleich groß, da ihnen als Ursache der gleiche *contemptus* zugrunde liegt? Gaufried verneint diese Frage: Der *contemptus* jener Sünde, die Ursache neuer Vergehen wird, ist ein Umstand eines jeden von ihr veranlaßten neuen Vergehens, das selbst wiederum seine Größe aus dem *contemptus* und aus der Art der Sünde herleitet. Entsprechend dem größeren *genus* ist darum auch eine in einem Wutanfall vorgenommene Tötung ein größeres Vergehen als ein in Raserei ausgeführtes Sittlichkeitsdelikt¹¹.

Bereits M. Müller hat in seinen Untersuchungen aufgezeigt, welche Bedeutung Gaufried dem Axiom *Quantum intendis tantum facis* einräumt¹²: Wurde einem Mann eine fremde Frau unterschoben, während er in ihr seine eigene Gattin zu erkennen glaubte, so zählt diese Tat nicht als Ehebruch, vorausgesetzt, daß er sich mit der erforderlichen Sorgfalt mühte, etwas Erlaubtes zu tun. Hier gilt also das obengenannte Axiom. — Beabsichtigt dagegen ein Mann mit einem Mädchen eine Unzuchtssünde, vergeht sich aber infolge eines Irrtums mit einer verheirateten Frau, so verliert das Axiom seine Geltung; er begeht nicht nur entsprechend seiner *intentio* eine Unzuchtssünde, sondern auf Grund des *genus* der äußeren Tat auch einen Ehebruch. — Diese quaestio steht klar unter dem Einfluß von Stephan Langton, Robert Courson und der Kanonisten¹³.

In den folgenden Texten lehnt sich Gaufried bisweilen sogar wörtlich an die Vorlage seines Lehrers an: Die einzelne konkrete

¹⁰ Vgl. ed. lin. 33—34; 37—40; 44—47.

¹¹ Vgl. ed. lin. 59—63.

¹² Vgl. M. Müller, *Ethik und Recht*, 137 ff.

¹³ Müller führt den Text hierzu auf S. 138 f. Anm. 67 an. Vgl. dazu oben S. 305 f. Die gesamte quaestio wird wiedergegeben in O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 374—377.

Sünde wiegt schwerer als eine Sünde, die nur allgemein ihrer Art nach bewertet wird; denn bei jedem bestimmten Vergehen kommen zum *actus* noch die *circumstantiae* hinzu¹⁴. — Mißt sich die Größe des Verdienstes an der Größe der Liebe, aus der die Handlung entspringt, so ergibt sich im Gegensatz hierzu die Schwere der Schuld nicht aus dem Laster — als ob das Laster der Sünde vorausginge —, sondern aus der Art des Vergehens und aus den Umständen; erst weil du Böses tust, bis du böse¹⁵. — Den nun folgenden Vergleich zwischen der Liebe des Menschen und des Engels, die wegen des verschiedenen *status* von Mensch und Engel auch verschieden gewertet werden muß, kennen wir ebenfalls schon aus den Quästionen Stephan Langtons; um diesen Vergleich seinen Schülern an einem naheliegenden Beispiel noch besser zu erläutern, hatte Langton auf den verschiedenen Wert und dementsprechend auch auf den verschiedenen Kostenpunkt von französischem und spanischem Wein hingewiesen. Gaufried übernimmt das gleiche Beispiel, ändert aber die Ortsbezeichnung und setzt statt *in Gallia* seinen Heimatort *in Pictavia*¹⁶.

In gekürzter Form und anderer Reihenfolge begegnen wir in den weiteren Ausführungen des Gaufried von Poitiers allen jenen *quaestiunculae* und Argumenten, die bereits Stephan Langton in seiner Frage *De circumstantiis* angeführt hatte¹⁷. Nur gelegentlich fügt Gaufried über seine Vorlage hinaus noch einen Gedanken hinzu¹⁸ oder gibt die Lösung seines Lehrers in einer etwas besseren Formulierung wieder¹⁹.

Die Bußtexte des vierten Buches seiner Summe, die auf das Bekenntnis der Umstände Bezug nehmen, sind nur ein Plagiat aus der Summe Robert Coursons. Gaufried begnügt sich hier mit einer wörtlichen Wiedergabe, ohne auch nur eine Einschränkung oder Interpretation vorzunehmen: Das Bekenntnis soll vollständig sein, d. h. es soll alle Sünden in ihrem Wesen und mit ihren Umständen umfassen²⁰. Gaufried übernimmt auch den Topoikatalog mit den

¹⁴ Vgl. ed. lin. 88—91.

¹⁵ Vgl. ed. lin. 102—112 mit oben S. 292 lin. 1—16.

¹⁶ Vgl. ed. lin. 113—128 mit oben S. 292 f. lin. 17—41.

¹⁷ Vgl. ed. lin. 129—140 mit oben S. 293 f. lin. 42—63; ed. lin. 147—152 mit S. 293 f. lin. 68—77; ed. lin. 161—167 mit S. 294 f. lin. 98—110; ed. lin. 168—178 mit S. 295 f. lin. 146—166.

¹⁸ So z. B. ed. lin. 141—146.

¹⁹ Vgl. die Untersuchungen von O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 377 ss.

²⁰ Lib. IV (in Cod. B als quaestio 174), Cod. Paris. Nat. lat. 3143 fol. 90^{vb}: INTEGRA ne sit divisa per plures sacerdotes more eorum, qui quaedam uni, quaedam alii confitentur sacerdoti. Et ut comprehendat omnes peccatorum

acht Umständen von Robert Courson²¹, sowie die Aufteilung in leichte und schwerwiegende, d. h. zum Wesen der Sünde gehörende *circumstantiae*²².

Der Schreiber der Handschrift von Brügge allerdings distanziert sich in einem eingeschobenen Zwischensatz von der aus der Summe Robert Coursons übernommenen rigoristischen Forderung, unter allen Umständen, auch in Todesgefahr, die *circumstantiae* der Sünde zu bekennen. Er betont, daß die Vorschrift, die Umstände zu bekennen, nur ein Disziplinarangebot sei, von dem notfalls dispensiert werden kann. In dem von Courson genannten Beispiel dürfte der Sünder dementsprechend jenen Umstand, daß der Partner seines Sexualdeliktes die eigene Mutter gewesen ist, verschweigen. Wörtlich aber fährt der Schreiber in Cod. B fort: Dennoch sage ich nicht, daß es etwa nicht gut sei, jenen Umstand zu bekennen, sondern nur, daß es nicht unbedingt erforderlich ist, auch wenn eine *auctoritas* dies sagt oder dazu neigt, selbst die läßlichen Sünden der Bekenntnispflicht zu unterwerfen²³. — Da es sich in dem von der Summe ge-

substantias et circumstantias, cum omni discretione fiat, pro qua in omni sacrificio apponebatur sal discretionis et ita per haec tria erit integra poenitentia. — In Cod. B fol. 114^{vb}—115^{ra}; Cod. A. fol. 134^{vb}. Cf. Robert Courson, Summa, vgl. oben S. 310 Anm. 5.

²¹ Ebd.: Et circumstantiae peccatorum hoc versiculo continentur: Quid, quis, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando. Debet enim attendere sacerdos, cuiusmodi sit persona confitentis et quod factum. Confitetur et locum, an sit sacratus, an non; et quoad adiutores, quot et qui sunt; et quotiens et causam, utrum ex favore aetatis an aliter; et modum, utrum secundum naturam an contra naturam; et quando utrum in sacro tempore vel in alio. Cum ergo viderit omnia haec in confitente, pro certo habeat eius poenitentiam esse condignam et eum esse in caritate. — Cf. oben S. 311 Anm. 10 und 12. Der Text von Gaufried stimmt besonders mit der recht frühen Kopie der Summa Coursonis in Cod. Paris. Nat. lat. 3203 überein, die in der Edition leider unberücksichtigt blieb. Auch die Reihenfolge in der Aufzählung der *circumstantiae* richtet sich in allen drei Codices der Summa Gaufredi nach Cod. Paris. Nat. lat. 3203 fol. 5r.

²² Cod. B fol. 115^{rb}: Ad primum credimus esse distinguendum scilicet, quod sint duo genera circumstantiarum. Quaedam enim sunt leves et non de substantia actus, aliae vero adeo sunt de substantia peccati et adeo augent deformitatem, quod illis tacitis non celebratur confessio peccati sicut de eo, qui cognovit matrem vel sororem. Unde necessario exigitur, quod tales circumstantiae exprimantur non intentione accusandi alios, sed plene et integre peccata confitendi. — Cod. A fol. 135^{ra}; Cod. P fol. 90^{vb}, doch bricht hier der Text mit ‚sicut de eo, qui ab; die untere Randglosse führt den abgebrochenen Text ebenso wenig weiter wie die folgende Seite fol. 91^{ra}. — Cf. oben S. 310 Anm. 6.

²³ Cod. B fol. 115^{rb}—115^{va}: Unde in primo casu dicimus, quod tu in praedicto articulo, qui matrem cognovisti, teneris confiteri sacerdoti, cuius mater tua est: fornicatoria, licet pro certo habeas, quod propter hoc mortem incurras, sicut Johannes Baptista non distulit arguere Herodem, licet videret sibi mortem imminere. (Vel melius praeceptum de confitendis circumstantiis disciplinae. Praecepta vero disciplinae recipiunt semper dispensationem in articulo necessitatis. Ideo in praedicto casu taceri potest circumstantia illa . . . Nec tamen dico, quod non sit bonum confiteri, sed dico, quod non est necesse, etsi aliqua auctoritas dicat vel innuat, quod tenetur quis confiteri venialia. Propter hoc dico, quod

nannten Beispiel jedoch um einen für den Inzest wesentlichen Umstand handelt, ist der Hinweis des Schreibers auf jene *auctoritas* und auf die Bekenntnispflicht der läßlichen Sünden unangebracht. Sollte dies vielleicht ein inneres Kriterium dafür sein, daß diese Kopie erst aus der Mitte oder aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt — einer Zeit, in der man unter *circumstantia* bisweilen nur die Erschwerungsmomente, nicht aber die für die Art der Sünde wesentlichen Faktoren verstanden hat?

Die Summe des Gaufried von Poitiers hat das bereits übernommene Gedankengut besonders an Wilhelm von Auxerre weitergegeben, der es mit einer größeren Selbständigkeit als Gaufried in seine *Summa aurea* einzugliedern verstand.

II. Die Entstehung der *Summa de Sacramentis* des Guido von Orchelles fällt in die Zeit nach dem vierten Laterankonzil, vermutlich in die Jahre 1215—1220²⁴. Guido schöpft seinen Stoff aus den Werken des Simon von Tournai, des Praepositinus von Cremona und des Stephan Langton²⁵, ohne sich jedoch sklavisch an seine Quellen zu halten.

In der Summe selbst kommt Guido überhaupt nicht auf die bereits vom vierten Laterankonzil festgelegte Bekenntnispflicht der Umstände zu sprechen. Dagegen erwähnt ein *Summarium* dieses Werkes, das sich in Cod. 434 II der Bibl. munic. von Douai findet und das mit der Summe zugleich ediert wurde, daß der Sünder verpflichtet ist, beim Sündenbekenntnis die Umstände mit Vorsicht hinzuzufügen²⁶. Außer dieser kurzen Notiz finden sich keine weiteren Ausführungen zu den *circumstantiae*.

Der Einfluß der Sakramentensumme des Guido von Orchelles zeichnet sich besonders in den Werken Wilhelms von Auxerre und Hugos von St. Cher ab²⁷.

bonum est, sed quod non sit necesse hanc assignationem). Cod. A fol. 135^{ra}. — Der in Klammern stehende Text ist Sondergut von Cod. B. — Cf. oben S. 310 Anm. 7.

²⁴ Edition dieser Summe P. D. und O. Van den Eynde, *Tractatus de sacramentis ex eius Summa de sacramentis et officii Ecclesiae* (The Franciscan Institute Publications, Text Series 4), Louvain - Paderborn - St. Bonaventura N. Y. 1953. Über die Abfassungszeit vgl. S. XXXIX—XLI. Vgl. weiterhin H. Betti, *Animadversiones in opera Guidonis de Orchellis*, in: *Antonianum* 24 (1949) 43—64.

²⁵ Vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale* III, 141 n. 1.

²⁶ Ed. cit. 298: Solutio. Cum cautela debet peccator addere circumstantias.

²⁷ Vgl. ed. cit. XXII—XXXII; weiterhin F. K. Lynch, *Some Fontes of the Commentary of Hugh de Saint Cher: William of Auxerre, Guy d'Orchelles, Alexander of Hales*, in: *Franciscan Studies* 13 (1953) 119—146.

§ 15. Die *Summa aurea* des Wilhelm von Auxerre
und die Abbreviationen des Herbert von Auxerre und des
Ardengus

I. Für die ersten drei Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts kann man die *Summa aurea* des Wilhelm von Auxerre ohne Übertreibung als das größte, genialste und einflußreichste Summenwerk bezeichnen. Sicher wurde sie zwischen 1220 und 1227, genauer vermutlich in den Jahren 1222—1225 verfaßt¹. Obwohl Wilhelm gleich dem Lombarden sein Werk in vier Bücher aufteilt, ist es doch kein Sentenzenkommentar, sondern bildet ein sehr eigenständiges *Summarium* alles dessen, was bisher an theologischen Fragen diskutiert worden ist. Darüber hinaus fügt Wilhelm noch zahlreiche originelle Traktate und Quästionen ein, die ihn als einen spekulativen Denker und Theologen bezeugen, der es versteht, auf dem überkommenen Lehrgut weiterzubauen. So ist er ‚par excellence‘ der Lehrer von der Übernatürlichkeit des Glaubens². Weiterhin unterscheidet er zwischen Seele und Seelenkräften und trennt als erster das Problem der Freiheit vom Problem des freien Willens³. Originell sind in seiner Summe besonders die Darlegungen über die Tugenden: die Theologischen Tugenden, die Kardinaltugenden, die politischen oder natürlichen Tugenden und die Gaben des Heiligen Geistes⁴. Wilhelm unterstreicht hierbei die Bedeutung der Umstände für das tugendhafte Handeln⁵. Den *circumstantiae*, die für die Größe der Sünde maßgebend sind, widmet er einen eigenen Traktat mit mehreren Quästionen⁶. — O. Lottin übergeht diese Darlegungen der *Summa aurea* zu den Umständen mit der

¹ So Van den Eynde in: *Guido de Orchellis, Tractatus de sacramentis*, XL—XLI. Die Anfänge der ersten Redaktion der *Summa aurea* reichen jedoch bis 1215 zurück. Vgl. C. Ottaviano, *Guglielmo d'Auxerre* († 1231), *La vita, le opere, il pensiero* (Bibl. di Filosofia e Scienze 12). Roma sine anno, 31. An Literatur vgl. außerdem P. Lackas, *Die Ethik des Wilhelm von Auxerre* (Würzburger Diss.), Ahrweiler 1939; R. M. Martineau, *Le plan de la ‚Summa aurea‘ de Guillaume d'Auxerre*, in: *Études et Rech. publ. par le Collège dominicain d'Ottawa II, Cahier 1*, Ottawa 1937, 79—114; A. Landgraf, *Beobachtungen zur Einflußsphäre Wilhelms von Auxerre*, in: *Zeitschr. f. kath. Theol.* 52 (1928) 53—64; J. Strake, *Die scholastische Methode in der ‚Summa aurea‘ des Wilhelm von Auxerre*, in *Theol. und Glaube* 5 (1913) 549—557.

² Vgl. R. M. Martineau, *Le plan*, 84—86.

³ Ebd. 83.

⁴ Ebd. 85.

⁵ Vgl. P. Lackas, *Die Ethik*, 65.

⁶ R. M. Martineau, *Le plan*, 84: ‚Le traité des circonstances qui mesurent les péchés est propre à Guillaume‘.

Bemerkung, daß Wilhelm den ‚circonstances‘ keinen eigenen Traktat widme, sondern nur auf einige die Sünde erschwerende Umstände zu sprechen komme⁷. Unsere Ausführungen dagegen werden zeigen, wie bedeutsam gerade Wilhelms Texte für die Zirkumstanzenlehre des Mittelalters gewesen sind. Die Ordenstheologen der Hochscholastik übernehmen ihre Darlegungen zu den *circumstantiae* bisweilen sogar wörtlich aus der *Summa aurea*.

Von den aristotelischen Werken benutzte Wilhelm neben der Logik und der Analytik auch schon die Metaphysik und die Ethik⁸. Dank dieser seiner Aristoteleskenntnisse übertrug Papst Gregor IX. 1231 ihm und einer Kommission die Revision der aristotelischen Physik⁹. Ob und inwieweit Wilhelm von Auxerre sich noch an dieser Arbeit beteiligt hat, ist unbekannt. Bereits im gleichen Jahr 1231 — oder nach neueren Annahmen 1237 — starb dieser große Meister der Pariser Universität¹⁰.

Die *Summa aurea* erfuhr im 16. Jahrhundert vier Editionen: 1. bei Regnault, Paris 1500 (= Ed. P); 2. bei Pigouchet, Paris 1500 (= Ed. Pa); 3. wiederum bei Pigouchet, Paris 1518; 4. zu Venedig 1591. Die Texte dieser Frühdrucke sind nicht immer zuverlässig, so daß es ratsam erscheint, einige Handschriften zum Vergleich hinzuzuziehen.

Die ungeheure handschriftliche Verbreitung der *Summa aurea* ist ein Beweis für den großen Einfluß dieses Werkes, erschwert aber auch dementsprechend die in Ottawa seit Jahrzehnten geplante kritische Edition. Unter den mehrfachen Fassungen dieser Summe haben wir es mindestens mit drei verschiedenen Redaktionen zu tun, die alle noch zu Lebzeiten Wilhelms entstanden sind¹¹.

Die erste und kürzere Fassung enthält lediglich Buch I und II und ist wohl schon bald nach 1215 entstanden. Sie findet sich in: Cod. Vat. lat. 5981 (= Va), einer sehr alten, noch aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammenden Handschrift, die den Text ohne Rubriken besitzt; ebenso in Cod. Vat.

⁷ O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 511.

⁸ J. Strake, *Die scholastische Methode*, 555.

⁹ Vgl. Denifle-Chatelain, *Chartularium* I n. 90 p. 145.

¹⁰ 1237 als Todesjahr nehmen an: A. Landgraf, *Introducción*, 218; O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 846. — 1231 als Todesjahr findet sich noch in: V. Doucet, *Prolegomena*, 132b; De Ghellinck, *Le mouvement*, 409; F. Stegmüller, *Repertorium* n. 281; P. Glorieux, *Répertoire* n. 129.

¹¹ Vgl. die aufgezählten Hss bei F. Stegmüller, *Repertorium* n. 281—284, ebenso in: V. Doucet, *Commentaires sur les Sentences*. Supplément au Répertoire de Stegmüller, Quaracchi 1954 n. 281. — Vgl. hierzu auch die Untersuchungen von Z. Alszeghy, *Die Einteilung des Textes in mittelalterlichen Summen*, in: *Gregorianum* 27 (1946) 25—62; F. Pelster, *Literargeschichtliche Probleme im Anschluß an die Bonaventuraausgabe von Quaracchi*, in: *Zeitschr. Kath. Theologie* 48 (1924) 500—532 bes. 507, Anm. 1. — Alszeghy versucht, die Hss der Vatikanischen Bibliothek, die die *Summa aurea* enthalten, nach den drei verschiedenen Fassungen dieses Werkes zu ordnen. Stegmüller gibt die verschiedenen Incipits zu Buch I und II an.

Ottob. lat. 158 und in Cod. Vat. Ottob. lat. 99. In der zuletzt genannten Handschrift, die Alszeghy fälschlich der längeren Rezension zuordnet¹², fehlt im zweiten Buch der Traktat über die Umstände¹³. Stegmüller gibt für diese Fassung zwei andere Handschriften an¹⁴. Als weitere Exemplare dieser Gruppe konnte ich feststellen: Florenz, Bibl. Naz. Cod. A II 729 fol. 5r—86v; Roma, Bibl. Naz. Centr. Fondo Sessor. Cod. F 35: Die ersten Blätter dieser Handschrift fehlen, fol. 1r beginnt mitten im Kapitel 6 des ersten Buches: *medio termino, quia per minorem . . .*¹⁵

Die zweite, längere Fassung, die uns in den meisten Kopien sowie in den Frühdrucken begegnet, findet sich u. a. in folgenden Codices, die Stegmüller irrthümlich Herbert von Auxerre zuteilt¹⁶: Brüssel, Bibl. Royale Cod. 3528 (1549); Bologna, Archiginnasio Cod. A 987: lib. I und II; Cod. Vat. lat. 669: lib. IV. Als weitere, bisher noch unbekannte Handschrift kann ich hinzufügen: Archivio di S. Pietro Cod. G 22: lib. I—IV. Von den weiteren Hss dieser Gruppe konnte ich einsehen: Cod. Vat. Borgh. 316; Cod. Vat. Rossian. lat. 5; Cod. Vat. lat. 1102 (lib. IV); Cod. Vat. lat. 4299 (lib. IV); Padua, Museo Civico Cod. 163 (chem. 264): lib. I und II; lib. III und IV sind hier nur fragmentarisch enthalten; Basel, Universitätsbibliothek Cod. B IV 10¹⁶. In den Druckausgaben der *Summa aurea* ist am Ende von Buch I eine *Quaestio de exemplari* angefügt, die — wie im Druck vermerkt¹⁷ — sich in den alten Handschriften nicht vorfindet. Sie stammt auch vermutlich nicht von Wilhelm von Auxerre. Nur in wenigen Kopien konnte ich diesen Zusatztext feststellen, so in Florenz, Bibl. Med. Laurent. Fondo S. Croce Cod. Plut. VII sin. 11 auf fol. 25vb—27va; in Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII B 10 auf fol. 24vb—26rb; in Salzburg, Studienbibl. Cod. M II 183 (chem. V 2 G 84): Hier findet sich auf fol. 2ra—49vb nur das erste Buch der Summe, das in der *Quaestio de exemplari* abbricht; auch Cod. Vat. Chis. B VII 108, der einen recht guten Text der *Summa aurea* bietet und bei den folgenden Texten vergleichend herangezogen werden soll, besitzt diesen Einschub auf fol. 33ra—35ra; schließlich findet sich das Sonderkapitel noch in Cod. Vat. Ottob. lat. 99, der die Summe in der ersten, kürzeren Fassung enthält, auf fol. 67va—68va, hier allerdings nicht im Anschluß an das erste Buch, sondern am Ende von Buch II. — Die Kopien der *Summa aurea* in Florenz, Bibl. Med. Laurent. Fondo S. Croce Cod. Plut. X sin. 5 sowie Padua, Bibl. Antoniana Cod. 223 sind als Mischtypen anzusprechen,

¹² Vgl. Z. Alszeghy, *Die Einteilung*, 37 f. — Stegmüller teilt diese Hs zu Unrecht Herbert von Auxerre zu; vgl. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 344.

¹³ Vgl. Cod. Vat. Ottob. lat. 99 fol. 65rb.

¹⁴ F. Stegmüller, *Repertorium* n. 284. — Die meisten Hss dieser Gruppe besitzen im Anschluß an Buch I und II auch noch das dritte und vierte Buch der Summa, in Cod. Vat. Ottob. lat. 158 und in Cod. Vat. Ottob. lat. 98 jedoch nach der zweiten, längeren Fassung.

¹⁵ Vgl. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 344.

¹⁶ Diese Hs wird beschrieben von O. Lottin, *Textes inédits relatifs aux dons du Saint-Esprit*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 1 (1929) 69. Dies ist jedoch keine Sonderfassung der *Summa aurea*, wie Lottin glaubt, sondern die zweite hier genannte Redaktion.

¹⁷ Ich habe u. a. die beiden Druckausgaben aus dem Jahre 1500 benützt: 1. Ed. Paris, Regnault 1500 (= P): in Bibl. Vat. als Inc. 439; 2. Ed. Paris, Pigouchet 1500 (= Pa): in der Bayr. Staatsbibl. München als Inc. c. a. 3886. — In ed P findet sich der genannte Einschub auf fol. 35va—37vb.

insofern sie beide Buch I in der Form der ersten, kürzeren Fassung, Buch II dagegen in der zweiten, längeren Fassung enthalten¹⁸.

Eine dritte Fassung, eine der ersten Abbreviationen dieser Summe, schuf Herbert von Auxerre. Sie ist bereits vor 1234 entstanden¹⁹. Herbert hatte bei seiner Arbeit bereits die zweite, längere Fassung der *Summa aurea* vorliegen. Folgende Abschriften dieses Werkes wurden eingesehen: Avignon, Bibl. de la ville Cod. 290 fol. 154^{ra}—253^{vb}²⁰; Florenz, Bibl. Med. Laurent. Fondo Aedil. Cod. 35; Florenz, Bibl. Naz. Cod. C 7914; Roma, Bibl. Casan. Cod. lat. A V 19 (19) (= R); Troyes, Bibl. munic. Cod. lat. 1966 fol. 6^{ra}—218^{rb} (= T); Cod. Vat. lat. 2674 fol. 1^{ra}—130^{va} (= V). Die letzten drei Kopien wurden im folgenden zur Textwiedergabe herangezogen.

Diese hier aufgezeichneten textkritischen Bemerkungen sollen nur einen kleinen Einblick in die Schwierigkeiten vermitteln, die sich auf Grund der verschiedenen, untereinander selbst wieder variierenden Fassungen der *Summa aurea* für eine kritische Edition ergeben.

Die von Ardenus vorgenommene Abbreviation der Summe Wilhelms wird man kaum mehr als eine weitere Fassung der *Summa aurea* bezeichnen können, da sich hierin der Verfasser bisweilen kritisch zu den Darlegungen Wilhelms äußert.

Die Darlegungen Wilhelms von Auxerre zur Zirkumstanzenlehre können nur dann richtig gewertet werden, wenn man sie im Zusammenhang mit seiner Lehre von den Grundelementen allen Seins und jeder sittlichen Handlung betrachtet. Im Anschluß an die Schriftstelle des Weisheitsbuches, „Alles hast Du nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet“²¹, nimmt Wilhelm für die gesamte Schöpfung die *Trias modus, species* und *ordo* als Grundelemente an. Sie lassen sich auf die genannte biblische Dreiheit zurückführen und sind eine Spur des Dreifaltigen Gottes, der selbst wiederum das messende Maß (*mensura mensurans*) ist²². Während die *species* die Fähigkeit, die naturgegebene Beschaffenheit einer Handlung oder die Geneigtheit eines Dinges zu seinem Gebrauch darstellt²³,

¹⁸ Incipit von liber I: Sicut dicit Apostolus: Fides est substantia rerum...; cf. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 284, I. — Incipit von liber II: Postquam dictum est de mundo archetypo...; cf. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 281, II.

¹⁹ Vgl. H. Betti, *Notes de littérature sacramentaire*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 18 (1951) 211—237, bes. 213—216: L'activité littéraire d'Herbert d'Auxerre. — Hss bei F. Stegmüller, *Repertorium* n. 344, dazu die Ergänzungen von V. Doucet, *Commentaires* n. 344. — Auf jene Hss der *Summa aurea*, die Stegmüller fälschlich Herbert von Auxerre zuteilt, wurde bereits hingewiesen.

²⁰ Die Angaben über diese Hs von F. Stegmüller, *Repertorium* n. 344 sind entsprechend zu berichtigen.

²¹ Sap. 11, 21.

²² Lib. II tr. 9 cap. 1: Quomodo Deus in modo, specie et ordine omnia disposuerit; ed. P fol. 62^{ra}. Vgl. dazu die 7 Quästionen, z. B. qu. 3: Quomodo in his tribus relucet vestigium Trinitatis. — Ed. P fol. 62^{va}: Et dicimus quod mensura, numerus et pondus idem sunt quod modus, species et ordo.

²³ Ebd.: Dicimus ergo, quod species in unoquoque est habitudo vel habitus naturalis operationis seu habilitas, qua se habet res ad usum aut opus exsequendum, propter quod vel quem creata est.

liegen Maß (*modus*) und Ordnung (*ordo*) nicht im Sein der Dinge, sondern gewissermaßen in ihrer ‚Verumständung‘; sie sind die Umstände der Handlungen²⁴. Erst dann ist etwas vollkommen und schön, wenn es diese drei Elemente besitzt: die naturgegebene Art (*species*) im rechten Maß und in der rechten Ordnung. Wilhelm weist als Beispiel auf den menschlichen Körper, der nur dann wohlgestaltet ist, wenn die einzelnen Glieder auch in der rechten Ordnung und im rechten Verhältnis zueinander stehen²⁵.

Dementsprechend ist das Böse nichts anderes als die Beraubung der naturgegebenen Art, des Maßes und der Ordnung. Wohl vermag ein *malum* nicht die seinsmäßige, wesentliche Art eines Dinges, die *species substantialis*, zu ändern; sie bleibt immer bestehen. Wilhelm unterscheidet aber von dieser wesentlichen *species* eine zweite, natürliche, nicht zur Substanz gehörende Art; sie bedeutet nicht nur eine Eignung für die entsprechenden naturgemäßen Handlungen, sondern stellt in vollkommener Weise die Fähigkeit zum naturgemäßen Handeln dar. Während beim bösen Tun die wesentliche Art eines Dinges oder einer Handlung bestehen bleibt, geht die *species naturalis*, auch *species non substantialis* genannt, verloren²⁶.

Wilhelm von Auxerre übernimmt damit die von Augustinus geprägte und von Anselm von Canterbury weitergegebene ontologische Wesensbestimmung von Gut und Übel²⁷ und überträgt sie gleichzeitig auf die sittliche Sphäre. Auch das sittlich Böse besteht nur in einer Beraubung des Maßes, der Ordnung und der naturgegebenen Art. Für die sittlich gute Tat, z. B. für die rechte Gottesliebe, bedeutet dies, daß Gott seinetwegen geliebt wird — jede *species* muß nämlich ihrem Ziele gemäß sein —, daß er in der rechten Ordnung, d. h. über alles geliebt wird und daß er mit dem

²⁴ Ebd.: *Mensura enim et ordo circumstantiae sunt actionum*. Vgl. auch P. L a c k a s, *Die Ethik*, 18—21.

²⁵ Lib. II tr. 14 cap. 2: *Et tunc est perfecta res, quando habet haec tria. Et tunc est res speciosa, quando habet suam speciem in suo modo et suo ordine, quod patet in homine exteriori etc.*; ed. P fol. 75^{vb}.

²⁶ Ebd.: *Solutio dicimus, quod malum est privatio speciei, modi et ordinis naturalis*. — fol. 76^{ra}: *Ad evidentiam autem eorum, quae sequuntur notandum, quod duplex est species substantiae, una substantialis, in qua consistit esse rei, quae non est suscipiens magis vel minus nec corrumpitur nec minuitur re manente in suo esse . . . Est etiam species naturalis non substantialis, quae est non aptitudo ad naturales operationes, sed habitudo sive habitus siveabilitas sive perfectio ultima naturalis se habendi ad operationes naturales, quae bene possunt corrumpi re manente in suo esse*.

²⁷ Vgl. oben S. 104 f., ebenso die Ausführungen zu Dionysius Pseudo-Areopagita, dessen Schriften Wilhelm eifrig benützt, oben S. 54 ff.

rechten Maß, d. i. in unendlicher Weise über alles geliebt wird. Ähnlich müssen die Werke der Barmherzigkeit ‚artgemäß‘, d. i. um Gottes willen verrichtet werden; sie müssen fernerhin in dem entsprechenden Ausmaß vorgenommen werden: wer mehr besitzt, hat auch mehr den Armen zu verschenken; schließlich sind diese Werke der Barmherzigkeit auch in der rechten Ordnung zu vollziehen, d. h. zur rechten Zeit, an der richtigen Stelle — und was sonst noch an Umständen zur rechten Ordnung gehört²⁸. Das Böse als solches raubt in erster Linie die *species naturalis non substantialis*; da aber auch Maß und Ordnung mit der Art verbunden sind, gehen auch sie folgerichtig mit verloren. Es ist überhaupt nicht möglich, daß nur einer dieser Faktoren ohne die beiden anderen zugleich wegfallen kann. Erteilt z. B. jemand seinem Knecht eine Besserungsstrafe und überschreitet dabei lediglich das erforderliche Maß, so kann dies nur aus ungeordneter Begierde (*ex libidine*) geschehen. Wo aber die *libido* vorhanden ist, fehlt die Art, das Maß und die Ordnung²⁹.

Bereits diese Darlegungen zu den Grundelementen allen Seins und jeder sittlichen Handlung lassen erkennen, daß für Wilhelm von Auxerre die Umstände nicht nur als sündenerschwerende Faktoren von Bedeutung sind, sondern besonders unter dem ersten, von Thomas genannten Gesichtspunkt³⁰ als jene Momente betrachtet werden, deren Berücksichtigung für ein gutes, ‚zielentsprechendes‘ und darum richtiges Handeln unbedingt erforderlich erscheint. Ohne an dieser Stelle eine direkte Abhängigkeit von der Niko-

²⁸ Lib. II tr. 14 cap. 2: Cum enim malitia sit privatio modi vel ordinis vel speciei naturalis, hoc est verum et de malitia, qua homo est malus, et de malitia, qua actus est malus . . . ut patet in actu diligendi. Dilectio enim qua diligitur Deus ex caritate suam habet speciem. In hoc quod diligitur Deus propter se species enim omnis secundum finem attenditur. Ordo eius est, quod eo diligitur Deus super omnia. Modus quia eo Deus in infinitum super omnia. — Similiter opera misericordiae habent suam speciem in eo, quod fiant propter Deum. Modum in eo quod fiunt in quantitate debita, ut qui plus habet, plus largiatue pauperibus. Ordo est in eo, quod fiunt debito tempore, debito loco et si quae aliae circumstantiae sunt, quae pertinent ad ordinem. — Ed. P. fol. 76^{ra}.

²⁹ Lib. II tr. 14 cap. 3: Solutio. Quod concedimus dicentes, quod malum proprie et principaliter et per se et semper est privatio speciei naturalis, et quia haec species non est perfecta sine ordine et modo, ideo non potest privari sine ordine et modo. Sed species privatur principaliter, modus et ordo ex consequenti, quia annexa sunt ei . . . Ad hoc igitur quod obicit de illo, qui verberat servum causa correctionis, si excedit modum dicimus, quod excessus iste non potest esse nisi ex libidine. Libido autem non potest esse sine privatione speciei, modi et ordinis. — Ed. P. fol. 77^{rb}.

³⁰ Vgl. oben S. 2.

machischen Ethik des Aristoteles nachweisen zu können, spürt man jedoch deutlich, daß der Verfasser der *Summa aurea* mit den Gedankengängen des Stagiriten vertraut gewesen ist.

Ausdrücklich aber beruft sich Wilhelm von Auxerre auf Aristoteles u. a. im dritten Buch der *Summa aurea* bei seinen Darlegungen über die Tugenden. Er zitiert die Tugenddefinition der Nikomachischen Ethik, wobei ihm die lateinische Übersetzung in der *Ethica Vetus* als Vorlage dient: Tugend ist die freiwillige Haltung, die in bezug auf uns die rechte Mitte einnimmt³¹. Wilhelm betont dabei — ebenfalls im Anschluß an Aristoteles —, daß es sich nicht um eine Sachmitte, sondern um eine personale Mitte handelt. Die entsprechenden Umstände sind es, die die Handlungen in die rechte Mitte stellen und ein Zuviel wie ein Zuwenig ausschließen³². Ein allgemeingültiger Maßstab läßt sich hierfür nicht festlegen; denn je nach der Verschiedenartigkeit der Person wird das, was für den einen viel bedeutet, einem anderen zu wenig sein³³. Es gehört demnach zum Wesen des guten, tugendhaften Tuns, die freiwillige Handlung mit den ihr angemessenen Umständen zu umkleiden³⁴.

Wilhelm versteht es, die sittlich positive Bedeutung der Umstände nicht nur im Anschluß an die Aristoteleszitate, sondern ebenso in Verbindung mit den traditionellen Vätertexten hervorzuheben. Die bereits genannte biblisch-augustinische Trias, die das Wesen der guten Handlung umreißen soll, wird in den für eine gute Tat geforderten Umständen sichtbar: Wie sich in jedem Finger drei Gelenke vorfinden, so besitzt auch jedes gute Werk gleichsam drei Glieder: Zahl, Maß und Gewicht, oder: Art, Maß und Ordnung; denn Gott hat alles nach Zahl, Gewicht und Maß wohlgeordnet. Die Umstände stellen die Handlung in ihre rechte Ordnung. Darum sagt Augustinus: Wo diese Drei „Art, Maß und

³¹ Lib. III tr. 2 qu. 13: Et hoc est eius esse definitivum, ut statuatur actiones in medio, ut patet per definitionem positam ab Aristotele, quae talis est: Virtus est habitus voluntarius in medietate existens quoad nos, id est existens in medietate personali, non in medietate rei. — Ed. P fol. 140^{va}; *Ethica Vetus* lib. II, 6: Est igitur virtus habitus voluntarius in medietate existens quoad nos. — Ed. *Marchesi* VI. Vgl. oben S. 48 ff. — Die gleiche Definition findet sich auch in lib. III tr. 3 cap. 2; vgl. im folgenden Anm. 34.

³² *Summa aurea* a. a. O.: Quoniam secundum quod ordinat et adducit actiones in medium per circumstantias debitas excludendo superfluitatem et indigentiam, secundum hoc est medietas. — Vgl. Anm. 31.

³³ Vgl. lib. III tr. 3 cap. 2: Sed Aristoteles ponit genus proximum dicens: Virtus est habitus voluntarius in medietate existens quoad nos. Medietas quoad nos est medietas personalis, quae attenditur secundum diversitatem personarum, quoniam quod uni est multum dare vel comedere, alii est parum. — Ed. P fol. 143^{ra}.

³⁴ Vgl. P. L a c k a s, *Die Ethik*, 65.

Ordnung³⁵ vorhanden sind, liegt etwas Gutes vor³⁵. — Wilhelm von Auxerre macht somit in weitaus größerem Maße, als dies seine Vorgänger auf dem Pariser Lehrstuhl getan haben, aristotelisches Gedankengut für die Theologie fruchtbar, ohne dabei das überkommene christliche Lehrgut zu vernachlässigen. Dementsprechend haben wir auch von seinem Traktat *De circumstantiis* einen wesentlichen Fortschritt für die theologische Zirkumstanzenlehre des Mittelalters zu erwarten.

In folgenden Quästionen der *Summa aurea* kommt Wilhelm von Auxerre *ex professo* auf die Umstände zu sprechen³⁶.

WILHELM VON AUXERRE

Summa aurea, lib. II tr. 30 cap. 1 qu. 1—4.

- | | |
|---|--------|
| 1. Cod. Vat. Chis. B VII 108 fol. 98 ^{vb} —99 ^{vb} | (= V) |
| 2. Cf. ed. Paris, Regnault 1500, fol. 114 ^{ra} —115 ^{ra} | (= P) |
| 3. Cf. ed. Paris, Pigouchet 1500, fol. 102 ^{vb} —103 ^{vb} | (= Pa) |
| 4. Cf. Cod. Vat. lat. 5981 fol. 32 ^{rb} —32 ^{vb} | (= Va) |

Quoniam contemptus surgit ex genere et circumstantiis et sicut mensurari V fol. 98^{vb}
habet peccatum per contemptum, sic et per circumstantias. Ideo post contemp-
tum dicendum est de circumstantiis. Licet quidem non inveniatur definitio cir-
cumstantiae data ab auctore, tamen doctrinaliter sic posset describi: Circum-
stantia est proprietas personae vel negotii ex se pertinens ad laudem vel vitu-
perium diminuendo vel augendo vel trahendo in genus. Constat apud omnes 5
quod circumstantia aggravat peccatum.

Sed contra: Deus est prouior ad miserandum quam ad condemmandum; sed
bona circumstantia non auget meritum apud Deum, ergo nec mala circumstantia
auget demeritum apud Deum. 10

Praeterea talis circumstantia est bona in se, ergo si coniungatur malo non
augmentat illud; immo potius diminuit. Forte dicit quod bona circumstantia
non per se auget peccatum, sed per accidens, scilicet quia auget obligationem.
Et ex hoc sequitur, quod ille qui facit contra illam obligationem, magis augmen-
tat peccatum. 15

Sed propter hoc non cessat obiectio, quoniam si facere contra maiorem ob-
ligationem est maius peccatum sive demeritum, facere secundum maiorem ob-
ligationem erit maius meritum vel econverso, quorum utrumque est falsum
quoniam ex primo sequitur, quod bona circumstantia auget meritum. Secundum
est manifeste falsum, quoniam non quisquis magis meretur, facit secundum 20
maiorem obligationem.

³⁵ Lib. I cap. 8: Et sicut in quolibet digito sunt tres iuncturae, ita in quolibet bono opere sunt quasi tres iuncturae, scilicet numerus, mensura et pondus sive species, modus et ordo, quia Deus omnia in numero, pondere et mensura disposuit ... Circumstantiae enim ordinant actionem. Et dicit Augustinus, quod ubi haec tria sunt: species, modus et ordo, bonum est. — Ed. Pa fol. 21^{ra}.

³⁶ Für den folgenden Text wurden Cod. Vat. Chis. B VII 108 (= V), die beiden Frühdrucke sowie Cod. Vat. lat. 5981, eine der ältesten Kopien der ersten Redaktion der *Summa aurea*, vergleichend herangezogen.

Dicimus quod prima argumentatio non valet, quoniam meritum attenditur tantum penes caritatis intensionem et ideo non augetur meritum propter aliam circumstantiam. Sed quia peccatum non habet aliquam certam radicem secundum
 25 quam mereretur et ad esse peccati pauciora exiguntur quam ad esse virtutis, ideo alia sunt, quae augment demeritum / quam quae meritum. Est autem quasi per se notum, quod magis obligatus magis peccat, si facit contra illam obligationem. Sed magis obligatus non magis meretur, quoniam servitia quanto magis debita, tanto sunt minus grata.

V fol. 99^{ra}

- 30 Ad secundum dicimus quod revera circumstantia non obligat per se, sed per accidens, ut dictum est in opponendo, nisi sit quod essentiae suae, quam habet a Deo, annexa est obligatio. Sic enim sumpsimus ‚ex se‘ in definitione circumstantiae. Nec valet haec argumentatio: Quicumque facit contra maiorem obligationem magis demeretur, igitur quicumque facit secundum maiorem obligationem, magis meretur vel e converso. Nec est ibi locus a contrariis quoniam
 35 facere contra maiorem obligationem et facere secundum maiorem obligationem non sunt contraria. Sed facere contra maiorem obligationem et facere ex caritate secundum maiorem obligationem sunt contraria, sicut haec duo: Facere contra conscientiam et facere secundum conscientiam non sunt contraria, sed
 40 haec duo: Facere contra conscientiam et facere secundum conscientiam ex caritate sunt contraria, quoniam facere secundum maiorem obligationem est commune ad unum contrariorum et ad medium, scilicet ad opus virtutis formate et ad opus bonum, sed informe.

- Arguitur, quod meritum non mensuratur secundum quantitatem caritatis. Qui
 45 minimus est in regno coelorum, est maior Joanne Baptista (Matth. 11, 11; Luc. 7, 28). Et ita minimus angelus habet maiorem caritatem quolibet viatore. Sed constat, quod aliquis viator meretur praemium aequale alicui angelo, quoniam ruinae angelorum reparabuntur ex hominibus et Beata Virgo exaltata est super choros angelorum. Et ita aliquis homo ex minori caritate meretur tantum praemium, quantum angelus ex maiori. Non ergo secundum caritatem tantum
 50 mensuratur meritum, sed secundum circumstantias. Unde non generaliter ‚ubi par caritas, par praemium‘.

- Dicimus quod hoc contingit propter diversos status. Sed quaeritur quare
 55 diversus status diversificet meritum, cum status sit circumstantia personae potius quam aliae circumstantiae.

- Ad hoc dicitur, quod hoc ideo contingit, quoniam angelus meretur habitum, sed homo meretur habendum. Sed haec ratio nulla videtur esse, quoniam si duo homines fodiunt in vinea alicuius aequaliter et alteri detur praemium priusquam fodiat, non ideo diversificantur merita. Eadem ratione nec in spirituali
 60 merito diversificatur propter hoc meritum.

Alii dicunt quod hoc contingit propter raritatem caritatis in via respectu caritatis patriae, in qua est abundantia caritatis. Et hoc ideo, quia omne rarum pretiosum. Pretiosior est caritas in via quam in patria sicut vinum pretiosius est in Hibernia quam in Gallia.

- 65 Sed quaeritur quare huiusmodi raritas hoc facit non nisi propter difficultatem utendi caritate in fragili corpore. Et ita sequitur iterum, quod circumstantia auget meritum.

- Item si diversi status difficultas auget meritum, eadem ratione in hoc casu igitur secundum hoc mulier quae est debilior magis meretur in pari caritate
 70 quam vir, qui fortior est, quod patet esse falsum.

Dicimus quod hoc contingit ex hoc, quod angelus meretur ex gloria, sed homo ex gratia. Ideo angelus non potest peccare, sed homo potest peccare. Et

quoniam homo potest peccare et non peccare, ideo ista libertas liberi arbitrii augmentat meritum in homine.

Sed iterum redit obiectio: Quoniam illa libertas est circumstantia, et ita circumstantia auget meritum. Quod verum est in hac sola circumstantia, quae naturalis est in libero arbitrio in prima sui creatione et est naturalis mater et primordialis meritorum. Unde in laudem viri sancti dicitur: Qui potuit transgredi et non est transgressus (Eccli. 31,10); vel etiam posset dici, quod haec circumstantia non auget meritum, nisi per occasionem et non ex se. Omnino enim essentiae suae aliquid annexum est, ex qua necessitate sive causaliter tantum meritum praemii augmentaretur. Posset etiam dici, quod augmentum dicitur proprie eorum quae sunt unius generis et unius proportionis et unius status.

Secunda quaestio.

Item quaeritur utrum magis peccet fidelis quam infidelis in eodem genere peccati aliis circumstantiis paribus ...

Dicimus quod revera fidelis magis peccat in eodem genere peccati quam infidelis aliis circumstantiis paribus propter praedictas causas. Nec valet haec argumentatio: Infidelis minus peccat, ergo aliquid diminuit in eo peccatum. Debet enim addere ‚vel aliquid in alio augmentat peccatum‘, sicut ille, qui habet mediocrem scientiam minus peccat in eodem genere peccati quam, qui habet excellentiorem scientiam, tamen nihil diminuit in eo peccatum simpliciter.

Tertia quaestio.

Item quaeritur utrum aliquis theologus existens in mortali magis peccet quam vetula, quae cadit a caritate aliis circumstantiis paribus ...

Dicimus quod revera theologus magis peccat. Nec valet haec argumentatio: Vetula magis laeditur: Et non nisi quia a peccato, ergo magis peccat. Quod enim magis laeditur a peccato, hoc est ex accidenti, quia peccatum invenit quod aufert scilicet gratuita, quae non invenit in theologo. Sed haec argumentatio teneret, si sic diceret: Magis laeditur in naturalibus a peccato, ergo magis peccat ...

Ad tertium dicimus, quod vetula habet clariorem scientiam, sed theologus abundantior et per plura scit discernere et conferre nocumentum peccati et ideo magis peccat. Licet autem nulla circumstantia ita aggravet peccatum sicut scientia, tamen episcopus magis peccat minus sciens quam simplex theologus. Et hoc ideo, quia ignorantia eius parum aut nihil diminuit peccatum, quoniam tenetur scire novum et vetus testamentum Dignitas autem multum aggravat.

Quarta quaestio.

Item quaeritur de circumstantia temporis, utrum secunda fornicatio sit maius peccatum quam prima aliis circumstantiis paribus ...

Solutio dicimus, quod prima fornicatio est maius peccatum quam secunda; tamen impossibile est omnes alias circumstantias esse pares. Necessae est enim, quod in secunda fornicatione homo sit magis ignorans et magis infirmus quam in prima, quae duo minuunt peccatum in secunda fornicatione. Neque dicimus generaliter, quod quanto magis recedit a prima, tanto est minus peccatum aliis paribus circumstantiis quae non sunt naturaliter annexae. Nec est verum quod peccatum consuetudinis / id est peccatum iteratum frequenter, sit maius quam simplex peccatum operis. Dicitur tamen quod sit maius peccatum propter duo, scilicet quia peccator tunc est in peiori statu propter maiorem cumulum peccatorum; et quoniam propter maiorem infirmitatem et caecitatem citius cadit in peccatum desperationis et praesumptionis ...

120 Item constat quod circumstantia temporis aggravat peccatum. Sit igitur quod mala voluntas istius duret per aliquantum tempus et similiter mala actio. Constat quod in quolibet instanti huius temporis ille est deterior quam prius. Ergo in quolibet instanti maius est peccatum illius quam prius. Ergo quodlibet instans aggravat peccatum huius. Sed infinita sunt instantia, igitur hoc peccatum aggravatur in infinitum per infinitas circumstantias. Ergo in infinitum est maius peccatum in fine quam in principio, quod falsum est, quoniam peccatum mortale non potest esse in infinitum maius alio mortali, quia oportet, quod infinita poena deberetur ei, quae sustineri non posset. Ad hoc dicimus quod haec argumentatio non valet: Infinitis circumstantiis hoc peccatum aggravatur

125 tum aggravatur in infinitum per infinitas circumstantias. Ergo in infinitum est maius peccatum in fine quam in principio, quod falsum est, quoniam peccatum mortale non potest esse in infinitum maius alio mortali, quia oportet, quod infinita poena deberetur ei, quae sustineri non posset. Ad hoc dicimus quod haec argumentatio non valet: Infinitis circumstantiis hoc peccatum aggravatur

130 ergo in infinitum aggravatur, quoniam illa aggravatio instantis non se habet in aliqua proportione ad totale peccatum, sicut angulus contingentiae non se habet in aliqua proportione ad angulum rectilineum, etsi anguli contingentiae infiniti adderentur angulo rectilineo; non propter hoc in infinitum augmentaretur . . .

135 Solutio: Quod concedimus dicentes, quod haec argumentatio non valet: Qui furatur unum habet minorem causam motivam, ergo magis peccat. Debet enim addi: Ergo magis peccat quantum ad hoc. Potest enim esse alia circumstantia ex alia parte, quae magis aggravat: Scilicet circumstantia facti, quae damnificat proximum magis vel minus scilicet numerus illorum, in quibus damnificat, qui quodammodo cadit in essentiam peccati, dum per eum damnificat proximum.

Item notandum quod sicut scientia et fortitudo aggravant peccatum, ita ignorantia et infirmitas diminuunt peccatum.

Sed contra: Quanto ille infirmior est, tanto magis pronior est ad peccandum, et quanto pronior ad peccandum tanto intensius movetur ad peccandum, et quanto intensius movetur ad peccandum, tanto magis peccat. Igitur a primo quanto aliquis infirmior, et tanto magis peccat. Ergo infirmitas augmentat peccatum, non ergo diminuit.

V fol. 99^{vb}

Solutio: Infirmitas per modum causae motivae augmentat peccatum, sed per modum circumstantiae diminuit et ideo utraque istarum vera est: Quanto aliquis infirmior est, tanto magis peccat; quanto aliquis infirmior, tanto minus peccat, quia infirmitas uno modo augmentat, alio modo diminuit, sicut etiam paupertas peccatum luxuriae augmentat et diminuit: Diminuit in quantum est compellens ad acquirendum necessaria per luxuriam; augmentat autem, in quantum est medicina et frenum cohibens a peccato et ita diversis modis verum est et in diversis casibus, quod eadem circumstantia augmentat et diminuit idem peccatum etiam secundum quod circumstantia, sed diversa ratione.

lib. IV tr. 6 cap. 3 qu. 3.

1. Cod. Vat. Chis. B VII fol. 247^{ra}—247^{va} (= V)
2. Cf. ed. Paris, Regnault 1500, fol. 29^{ra}—29^{va} (= P)
3. Cf. ed. Paris, Pigouchet 1500, fol. 270^{ra}—270^{va} (= Pa)
4. Cf. Cod. Vat. lat. 5981 fol. 160^{va}—161^{rb} (= Va)

V fol. 247^{ra}

Tertio quaeritur, utrum confitens teneatur confiteri omnes circumstantias peccati, quae notantur hoc versu: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando. Per quis intelliguntur omnes circumstantiae personales, sicut an peccator sit sacerdos vel episcopus vel huiusmodi, an sciens vel ignorans. Per quid ipsum genus peccati, scilicet an sit peccatum fornicationis vel adulterium vel incestus vel huiusmodi.

160 Probatum autem quod confitens debet confiteri omnes circumstantias peccati, quia orator considerat omnes circumstantias tam personae quam negotii facientes ad persuasionem. Et medicus corporis considerat omnes circumstantias agrava-

vantes morbum, ergo spiritualis medicus debet considerare omnes circumstantias peccati aggravantes peccatum. Sed hoc non potest facere nisi confitens confiteatur eas, ergo confitens tenetur confiteri omnes circumstantias aggravantes peccatum.

Item confessio fit per cognitionem peccati, sed non potest plene cognosci peccatum nisi cognoscantur circumstantiae, quae augmentant vel duplicant ipsum peccatum. Nec possunt cognosci, nisi confitens confiteatur eas, ergo tenetur confiteri eas. 170

Item dicit Boetius: Si operam medicantis exspectas, oportet ut vulnus detegas. Si propter hoc dicatur quod confitens tenetur confiteri omnes circumstantias, ergo si quando confitetur nullam circumstantiam habet in memoria et postquam redierit de confessione veniat in memoriam eius aliqua circumstantia, tenetur redire ad confessionem. Et si postea reducat ad memoriam aliam circumstantiam, tenebitur iterum redire, et sic pluries in die tenebitur redire ad confessionem, quod videtur esse inconveniens. 175

Item ponatur quod iste interfecit fratrem suum qui est frater sacerdotis ex alia parte. Videtur quod iste confitens sit perplexus, quia tenetur confiteri, quod ille, quem / interfecit, erat frater ipsius. Ergo si hoc non confitetur, omittit; ergo peccat mortaliter. Si vero confitetur, credit pro certo, quod sacerdos cuius fratrem interfecit, ipsum interficiet vel faciet interfici per amicos suos; ergo si confitetur, scandalizat sacerdotem, ergo peccat mortaliter. V fol. 247r 180

Eadem est obiectio de illo, qui corrumpit nepotem suam, quae est filia sacerdotis, cui tenetur confiteri, et credit pro certo quod, si confiteatur illam circumstantiam, sacerdos faciet ipsum interfici.

Similis obiectio est quando sacerdos consuevit infringere sigillum confessionis. Si enim iste non confitetur circumstantiam peccati, omittit. Si confitetur, credit pro certo, quod sacerdos revelabit et ex hoc acciderent multa inconvenientia et ita scandalizat sacerdotem. 190

Similiter est de sacerdote lubrico, quando vehementer credit vel scit confitens quod si confiteatur ei quamdam circumstantiam luxuriae enormam, provocabitur sacerdos ad luxuriam. 195

Ad hoc dixerunt multi, quod in praedictis casibus tenetur confiteri confitens circumstantias illas duabus de causis: Prima est, quia confessio est de veritate vitae. Veritas vitae non est dimittenda propter scandalum. Secunda est, quia in confessione conveniunt confitens et sacerdos ad destruendum peccatum. Et in huiusmodi conventu solet Deus infundere gratiam non solum confitenti, sed etiam confessori. Et si sacerdos bonus est, nullum immineret periculum ex confessione illius circumstantiae ... 200

Solutio: Ad primo quaesitum dicimus, quod confitens tenetur confiteri omnes circumstantias peccati, quae graviter et aperte aggravant peccatum. Sed minutas circumstantias, de quibus dicit caritas, quod de facili satisfaciat, non tenetur confiteri. Et concedimus quod, si venerunt in memoriam graves circumstantiae, tenetur redire ad confessionem; sed pro quanta circumstantia precise tenetur redire ad confessionem et quantum possit differe confessionem, non determinat ars, sed unctio, quae determinat de omnibus talibus. Non est tamen usquequaque simile de medico spirituali et medico corporali et oratore, quia medicus corporalis habet causam sanitatis apud se, orator causam persuasionis; sed spiritualis medicus sacerdos sanando non habet causam sanitatis spiritualis apud se. 205

Ad sequentes causas dicimus, quod confitens non tenetur confiteri illas circumstantias, scilicet ex quibus scit vel credit sacerdotem scandalizari, sed debet 215

petere ab eo licentiam, ut alii sacerdoti confiteatur. Et si non vult ei dare confiteatur summo sacerdoti scilicet. Deo et sufficit ei. In tali non dicitur habere copiam sacerdotis nec valet argumentatio: Confessio quae fit homini est de veritate vitae, sicut dictum est; ergo non est dimittenda propter scandalum. Non enim de prima veritate vitae sicut dictum est. Sed si suo sacerdoti confiteatur peccatum, et alii circumstantiam, dividit confessionem, ergo non est ei utilis, quia confessio debet esse integra.

Solutio: Integra est quantum ad ipsum confitentem, quia non stat per eum, quin totum confiteatur suo sacerdoti proprio. Sed per praedicta videtur, quod in aliquo casu aliquis vel teneatur dimittere totam confessionem. Sit enim aliqua mulier, quae non habet nisi peccatum luxuriae et / habeat signa probabilia, quod si confiteatur illud peccatum suo sacerdoti, provocabitur sacerdos ad luxuriam, nec possit habere alium sacerdotem. Videtur quod teneatur non confiteri tantum propter scandalum, quia quod propter caritatem institutum est, non est observandum contra caritatem et ita sicut in casu aliquo, licet non confiteri circumstantiam aliquam, ita in casu aliquo licet non confiteri simpliciter.

Solutio: Ad hoc dicendum est, quod semper genus peccati confitendum est, quia genus peccati propter difformitatem et similitudinem diaboli, quam importat horrorem, potius incutit, quantum in se est et fugam peccati quantum provocet ad peccatum; sed modus faciendi vel circumstantia, quae non est ipsum genus peccati, non est confitenda, quando scitur quod sacerdos est fragilis, quod dicitur vox blanda quandoque nequam digitos habet.

Dicimus ergo quod haec mulier tenetur confiteri ipsum genus peccati et non scandalizat sacerdotem, quia non praestat ei occasionem ruinae facto vel dicto minus recto, scilicet ipse sacerdos scandalizat se. Mulier enim non facit ne dicit nisi bonum. Unde ibi habet locum illud evangelii (Matth. 20, 15): ‚An oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum‘ et sicut confitens aliquas circumstantias non confitetur, ne scandalizet sacerdotem, ita sacerdos non debet inquirere vel investigare omnes modos vel circumstantias peccati, ne scandalizet confitentem, sed genus peccati licet investigare.

Wilhelm ist der erste Theologe des Mittelalters, der über den Begriff *circumstantia* als solchen reflektiert und sich um eine Definition dieses Terminus bemüht. Da er bei den *auctoritates* keine Begriffsbestimmung vorfindet, versucht er selbst, in vorsichtiger Weise eine wissenschaftliche Umschreibung zu geben: Umstand ist eine Eigenschaft der Person oder der Handlung, die aus sich heraus mindernd, steigernd oder artgebend zu Lob oder Tadel beiträgt³⁷. Die These, daß der Umstand die Sünde wirklich zu erschweren vermag, kann Wilhelm bereits als *Sententia communis (constat apud omnes)* bezeichnen³⁸. Offensichtlich hat sich also die unter den Kanonisten durch Huguccio verbreitete Lehrauffassung, daß die *circumstantiae* nur Präsumptionsgründe für die Größe des Vergehens sind, nicht durchgesetzt. In dieser definitionsähnlichen Umschreibung übernimmt Wilhelm jene große Zweiteilung der

³⁷ Ed. lin. 4—6.

³⁸ Ed. lin. 6—7.

Umstände, wie sie seit Cicero der Rhetorik und Jurisprudenz und später der Bußbücherliteratur eigentümlich ist: Eigenschaften der Person und Eigenschaften der Handlung. Andererseits enthalten seine Formulierungen aristotelische Elemente. Es wird nämlich nicht, wie bisher besonders für die Bußliteratur üblich, gesagt, daß die Umstände die Sünde und die Schuld vermindern oder erschweren, sondern, daß sie zu Lob und Tadel beitragen. Die Begriffe ‚Lob‘ (ἔπαινος) und ‚Tadel‘ (ψόγος) aber sind dem dritten Buch der Nikomachischen Ethik entnommen³⁹.

Daß der Umstand ‚aus sich‘ die Sittlichkeit der Handlung beeinflusst, besagt so viel wie ‚in akzidenteller Weise‘: Ein guter Umstand erschwert das Vergehen nicht auf Grund seines Wesens (*per se*), sondern nur hinzukommend (*per accidens*), d. h. er vergrößert die gegenüber Gott bereits vorliegende Verpflichtung — ausgenommen jener Fall, wo die *obligatio* bereits mit dem von Gott gegebenen Wesen des Umstandes naturgemäß verbunden ist⁴⁰.

Wohl hatte bereits Boethius in enger Anlehnung an Cicero eine Definition von *circumstantia* gegeben⁴¹. War diese Wilhelm unbekannt oder hielt er sie für die Theologie unbrauchbar, da Boethius nicht ausdrücklich von einer sittlichen Bedeutung der Umstände spricht, sondern vielmehr ihre rhetorische Funktion herausstellt? Wilhelm jedenfalls formuliert seine Beschreibung der *circumstantiae* in eigenständiger Weise, verbindet aber gleichzeitig in dieser Definition rhetorische und ethische Elemente: Der erste Teil enthält die rhetorische Aufteilung der Umstände nach Cicero, der zweite Teil weist hin auf den sittlichen Bezug dieser *circumstantiae* im Anschluß an die Nikomachische Ethik. Die beiden bisher unabhängig voneinander existierenden antiken Quellen zur Zirkumstanzenlehre, Rhetorik und Ethik, werden somit in der Zirkumstanzenumschreibung der *Summa aurea* miteinander verbunden. Theologen aus beiden Ordensschulen, Dominikaner wie Franziskaner, werden diese Definition übernehmen.

Da Wilhelm von Auxerre als erster Theologe eine Definition von *circumstantia* versucht und dazu eigenständige Reflexionen über die Umstände anstellt, lassen sich nunmehr jene anonymen, zeitlich noch unbestimmten Quästionen *De confessione* und *De circumstantiis*, denen wir in den Sentenzenglossen oder z. B. in Cod. 434 I und II der Bibl. munic. von Douai begegnen, entsprechend

³⁹ Vgl. NE III, 1 ed. cit. 1109 b 31.

⁴⁰ Vgl. Ed. lin. 12—15 und 30—33.

⁴¹ Vgl. oben S. 31 Anm. 71.

ihren Ausführungen über die Umstände zeitlich einordnen. Wohl bezeugt hierbei das *argumentum e silentio* noch nicht, daß eine *quaestio* vor der Summa aurea entstanden ist; dagegen können mit großer Wahrscheinlichkeit alle jene Traktate, die ähnlich wie Wilhelm von Auxerre bereits eine Definition von *circumstantia* geben, in die Zeit nach 1220/25 datiert werden.

Nach der zu Beginn dieses Traktates gegebenen Begriffserklärung von *circumstantia* erläutert Wilhelm die Bedeutung des Umstandes für das verdienstliche Tun: Das Verdienst als solches wird noch nicht durch irgendeinen Umstand gesteigert; allein an der Größe der Liebe läßt sich die Höhe des Verdienstes messen. — Der Sünde indessen fehlt ein derartiger Maßstab. Für sie sind weniger Faktoren und Umstände erforderlich als für die Tugend. An sich ist klar, daß jeder, der eine größere Verpflichtung besitzt, auch schwerer sündigt, wenn er dagegen verstößt. Eine größere Verpflichtung bedingt jedoch noch nicht von vornherein ein höheres Verdienst; denn je mehr die Dienstleistungen geschuldet sind, umso weniger sind sie verdienstlich⁴².

Wilhelm entnimmt diese Thesen zum größten Teil den Quästionen des Stephan Langton, geht aber weit über seine Vorlage hinaus. Klar arbeitet er an dieser Stelle die echten Gegensätze zwischen dem sündhaften und tugendhaften Tun heraus: Wider die höhere Verpflichtung zu handeln und gemäß dieser größeren Verpflichtung etwas zu tun, sind noch keine echten Gegensätze. Wird dagegen das pflichtgemäße Handeln aus Liebe vollzogen, so entsteht ein echter Gegensatz zum pflichtwidrigen Tun. Das gleiche gilt vom Gewissen: Wider das Gewissen und gemäß dem Gewissen zu handeln, sind noch keine Gegensätze, wohl aber: wider das Gewissen und aus Liebe gemäß dem Gewissen etwas zu tun; denn sowohl das tugendhafte Werk als auch das gute, aber noch nicht von der Tugend — d. i. aus Liebe — gestaltete Werk haben das eine gemeinsam, daß sie gemäß der größeren Verpflichtung verrichtet werden⁴³.

Daß wegen ihrer andersartigen Seinsweise Mensch und Engel trotz ungleicher Liebe ein gleich großes Verdienst erwerben können, hatten bereits Langton und Gaufried von Poitiers behauptet. Wilhelm übernimmt hier deren These, wobei er sich textlich allerdings stärker an Gaufried anschließt⁴⁴, darüber hinaus aber einen

⁴² Ed. lin. 22—29.

⁴³ Ed. lin. 33—43.

⁴⁴ Vgl. ed. lin. 44—64 mit oben S. 321 lin. 113—123 und oben S. 292 f. lin. 17—28.

neuen, wesentlichen Beweisgrund anführt: Weil der Mensch entgegen dem Engel noch die Wahlfreiheit zwischen Sündigen und Nichtsündigen besitzt, darum ist auch sein Verdienst größer; dieser Umstand der Willensfreiheit mehrt das Verdienst nicht ‚aus sich‘, sondern *per occasionem*: dem Wesen des Menschen kommt nämlich etwas zu, auf Grund dessen notwendigerweise oder ursächlich seine Belohnung gesteigert wird. Wenn in diesem Zusammenhang von Vermehrung des Verdienstes gesprochen wird, dann gilt dies eigentlich nur für Dinge der gleichen Art, desselben Verhältnisses und des gleichen *status*⁴⁵.

Dasselbe Abhängigkeitsverhältnis liegt in der zweiten und dritten Frage vor; Wilhelm vergleicht hier ein unter gleichen Umständen begangenes Unrecht eines Gläubigen und eines Ungläubigen, sowie die Todsünde eines Theologen, der bereits zuvor in schwerer Schuld lebte, mit der gleichen Tat einer alten Frau, die erst durch dieses Vergehen ihre Gnade verloren hat. In beiden Fällen sündigt die zuerst genannte Person schwerer⁴⁶.

In der vierten Frage von cap. 1 des Traktates *De circumstantiis* rollt Wilhelm das Problem der Wiederholungssünde auf: Wiegt die zweite, unter gleichen Umständen vollzogene Unzuchtssünde schwerer als die erste? Wilhelm verneint diese Frage: Nicht die zweite, sondern die erste Unzuchtssünde ist das größere Vergehen. Es ist unmöglich, daß bei beiden Sünden die gleichen Umstände vorliegen; in dem zweiten Unzuchtsvergehen besitzt der Mensch notwendigerweise eine größere Unwissenheit und eine größere Schwäche als in der erstmals begangenen Sünde; beide Faktoren aber vermindern die Schuld. Jedoch darf man nicht die allgemeine Behauptung aufstellen, daß eine Sünde umso geringer ist, je häufiger sie unter gleichen Umständen vollzogen wurde. Ebenso wenig ist es wahr, daß die Gewohnheitssünde größer ist als die einzelne Tatsünde. Dennoch pflegt man aus zwei Gründen eine Gewohnheitssünde als das größere Vergehen zu bezeichnen: 1. weil der Sünder wegen der Menge der Sünden sich in einer schlechteren Lage befindet; 2. weil er infolge seiner größeren Schwäche und Blindheit leichter in die Verzweiflung und Vermessenheit abgleitet⁴⁷. Hatte noch Alanus von Lille die Wiederholungssünde gegenüber dem ersten Vergehen schlechthin als die schwerere Sünde hingestellt⁴⁸, so wird Wilhelm den subjektiven Momenten, die als

⁴⁵ Vgl. ed. lin. 71—84.

⁴⁶ Vgl. ed. lin. 85—92 und 93—106.

⁴⁷ Ed. lin. 109—119.

⁴⁸ Vgl. oben S. 175 Anm. 32.

Entschuldigungsgründe gewertet werden müssen, besser gerecht und sieht in der Gewohnheitssünde grundsätzlich ein leichteres Vergehen, auch wenn man aus den genannten zwei Gründen sie gewöhnlich als größere Sünde bezeichnet. — Allerdings unterscheidet er auch hier die durch die Sünde hervorgerufene, aber ungewollte Schwäche von der bewußt beabsichtigten Kraftlosigkeit: Ist die Schwäche Beweggrund für das Vergehen, so erschwert sie die Sünde; ist sie dagegen nur ein Umstand, so vermindert sie die Freveltat. Beide Thesen enthalten also eine Wahrheit: ‚Je schwächer jemand ist, umso schwerer sündigt er‘; ‚je schwächer jemand ist, umso geringer sündigt er‘. In dem einen Fall wirkt die Schwäche erschwerend, in dem anderen Fall verringert sie die Schuld. Ebenso mindert Armut die Sünde der Genußsucht, insofern sie dazu antreibt, das Notwendige durch diese Genußsucht zu erwerben; sie erschwert aber, insofern sie Heilmittel gegen die Sünde ist und ihr Zügel anlegt. Der gleiche Umstand vermag also bald die Sünde zu erschweren, bald sie zu vermindern, doch jeweils auf verschiedene Art und Weise⁴⁹.

Ebenso zählt die Zeit als erschwerender Umstand der Sünde. In jedem folgenden Zeitpunkt während des Vergehens ist der Sünder schlechter und die Sünde schwerer als zuvor. Wenn nun jeder Augenblick die Sünde vergrößert, aber unendlich viele solcher Zeitpunkte vorhanden sind, ist dann nicht auch dementsprechend die Sünde schließlich unendlich schwerer als zu Beginn? Dagegen spricht die Tatsache, daß eine Todsünde nicht unendlich größer sein kann als eine andere schwere Sünde; denn dann entspräche ihr auch eine unendlich größere Bestrafung, was jedoch unhaltbar ist. — Wilhelm lehnt diese eben aufgezeigte Beweisführung ab: Die Steigerung, die eine Sünde jeden Augenblick erfährt, steht in keinem Verhältnis zur Sünde als solcher⁵⁰.

In derselben quaestio betont die *Summa aurea* weiterhin, daß es keineswegs genügt, die Größe der Sünde an einem einzigen Umstand, etwa am Beweggrund, zu messen. Vergleicht man z. B. zwei Diebstähle mitsammen, so kann man nicht einfach behaupten: wessen Antrieb zur Sünde geringer, dessen Vergehen ist größer; man muß vielmehr hinzufügen: hinsichtlich des Motives sündigt der eine schwerer. Doch kann bei dem zweiten Sünder ein anderer Umstand vorliegen, der sein Vergehen in noch größerem Maße steigert, etwa der Umstand, daß die Tat den Nächsten mehr schä-

⁴⁹ Ed. lin. 148—156.

⁵⁰ Vgl. ed. lin. 120—134.

diget oder einer größeren Zahl von Menschen zum Nachteil gereicht⁵¹.

Die folgenden vier Kapitel von Traktat 30 *De circumstantiis* wenden die vorausgehenden grundsätzlichen Erwägungen über die Umstände auf konkrete Vergehen an. So ist z. B. eine Sünde weniger schwer, wenn man sie offen begeht, als wenn man sie heimlich ausführt und dabei noch nach außen hin ein heiligmäßiges Leben vortäuscht. Im letzteren Fall liegen nämlich zwei Sünden vor: die Heuchelei und die heimlich ausgeführte Sünde. Bei der öffentlich begangenen Freveltat liegt dem Wesen nach nur eine einzige Sünde vor; denn nicht jeder, der offen sündigt, gibt damit bereits ein Ärgernis. Mag es auch an sich naheliegen, daß dadurch ein anderer verführt wird, so ist dies doch keineswegs immer (*secundum se*) der Fall⁵². — Ähnliche Unterscheidungen trifft Wilhelm im folgenden bei den falschen Richtern, beim eifernden und lasterhaften Zorn und bei der Sünde wider den Heiligen Geist.

Immer wieder betont die *Summa aurea*, daß die *circumstantiae* die konkrete Sünde letztlich bestimmen. Mag auch ein Ehebruch seiner Art nach schwerer sein als eine einfache Unzuchtssünde, so kann diese doch im Einzelfall unter Umständen erfolgen, die sie zu einer schwereren Sünde machen als den Ehebruch⁵³. — Wilhelm hebt in der gleichen *Solutio* als Entgegnung auf die vorgebrachten Einwände hervor, daß es *in concreto* keine Sünde gibt, die nur aus ihrer Art heraus zu beurteilen ist: Kein einzelnes Unzuchtvergehen ist nur ebenso groß wie die Unzuchtssünde als solche (*quantum est genus peccati*); denn jeder Sünder besitzt irgendeinen erschwerenden Um-

⁵¹ Vgl. ed. lin. 135—140. Der Inhalt wird hier nur sinngemäß wiedergegeben. Daß es sich um den Vergleich zweier Vergehen handelt, ist aus den der *Solutio* vorausgehenden Argumenten *Pro* und *Contra* ersichtlich, die wegen ihrer Länge und Bedeutungslosigkeit in meiner Textwiedergabe übergangen wurden.

⁵² Vgl. lib. II tr. 30 cap. 2 qu. 1: *Dicimus, quod levius est aperte peccare quam sanctitatem simulare, ut dicit Hieronymus, quoniam in eo, quod est sanctitatem simulare, sunt duo peccata, scilicet simulatio et peccatum; quia per simulationem tegitur, sed in aperte peccare non est secundum se nisi unicum peccatum, quoniam non quicumque aperte peccat, alium corrumpit vel scandalizat. Licet enim quantum in se est alium scandalizat, tamen non semper alium scandalizat vel quia perfecti sunt illi, coram quibus peccat, qui non de facili scandalizarentur vel quia talis persona est, quod eius dicto vel facto nullus innititur.* — Ed. P fol. 115^{rb}. — Über die Bedeutung von ‚in se‘ und ‚secundum se‘ wird in den folgenden Ausführungen noch genauer gesprochen.

⁵³ Lib. II tr. 17 cap. 1: *Nam neque omnis fornicatio est maius quam omne adulterium nec econverso, immo se habent ut excedentia et excessa, quia aliqua fornicatio talibus potest circumstantiis vestiri, quod maius peccatum est quam adulterium.* — Ed. P fol. 80^{rb}.

stand — es muß jedoch nicht immer der „Stand der Person“ (*status*) sein, der die Sünde vergrößert. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß Unzucht als solche (*in genere*) geringer ist als jede konkrete Unzuchtssünde; denn jeder einzelnen Unzuchtssünde liegt ja bereits das *genus* zugrunde und sie erfährt noch eine Steigerung durch den Umstand der Zeit oder der Person, des Wissens oder der Weihe oder durch den Umstand des natürlichen Gehabens — unter dem zuletzt genannten Umstand versteht Wilhelm alle jene Momente, die einer Person oder Sache bereits von Natur aus zukommen, z. B. dem Menschen die Vernunft usw. — Wird in diesem Sinn von einem vermehrenden oder mindernden Umstand gesprochen, dann gilt die Steigerung oder Minderung nur im Hinblick auf einen anderen mehrenden oder mindernden Umstand, nicht jedoch in bezug auf das *genus* der Sünde, das als solches das geringste Übel darstellt⁵⁴.

Wilhelm macht hier auf die relative Wertung der Umstände aufmerksam und stellt damit die Einmaligkeit und Einzigartigkeit einer jeden konkreten Handlung gegenüber einer anderen artgleichen Tat heraus. Jedes Vergehen wird von anderen Umständen begleitet und in einer anderen Situation vollzogen. Daß Wilhelm unter *circumstantia* in dem zuletzt zitierten Text alle irgendwie sittlich bedeutsamen Momente mit einbezieht, ergibt sich aus seinen folgenden Überlegungen, in denen er zu der gegenteiligen Behauptung kommt, insofern er den Begriff *circumstantia* enger faßt und die von Natur aus gegebenen Faktoren ausklammert: Besäße jemand von Natur aus gegenüber einem anderen überhaupt keinen Vorrang und träte zu seinen ihm von Natur aus zukommenden Eigenschaften kein weiterer Umstand hinzu, so würde ein solcher die Sünde nur in ihrer Art begehen; in diesem Fall könnte man

⁵⁴ Vgl. ebd. cap. 3: Ad aliud dicendum quod nulla fornicatio singularis est aequalis fornicationi generis vel minor ea, sed omnis maior, sicut supra probatum est. Unde dicendum, quod nullus potest committere tantum peccatum praecise, quantum est genus peccati, quia nullus est, quin habeat aliquam circumstantiam, etsi non respectu sui status, tamen respectu alterius, qui est vel potest esse. Nullus enim est, qui non habeat rationem excellentiorem aliquo, qui est vel qui esse potest. Summa huius solutionis praecedentis est, quod fornicatio in genere est minor qualibet singulari et quod ipsa est in qualibet singulari et in qualibet augmentatur per circumstantiam temporis vel personae vel scientiae vel ordinis vel etiam per circumstantiam, quae est intensio naturalis speciei, scilicet habitudinis naturalis et secundum hanc solutionem non dicitur circumstantia augens vel diminuens nisi respectu alterius circumstantiae augentis vel diminuentis et non respectu generis, quia secundum hanc solutionem malitia generis minima est. — Ed. P fol. 80^vb—81^ra.

wohl sagen, daß eine Übeltat ihrem *genus* nach ebenso groß ist wie die einzelne Übeltat⁵⁵.

Auch das dritte Buch der *Summa aurea* besitzt bedeutsame Ausführungen zur Zirkumstanzenlehre. In der Abhandlung *De bono et malo in genere* verarbeitet Wilhelm wiederum das überkommene Lehrgut und gibt es in neuer, aber klarerer Fassung und Aufteilung wieder: Auf zweifache Art kann man etwas als ‚gut der Art nach‘ bezeichnen:

1. wenn es notwendigerweise immer gut ist; so ist es z. B. wesentlich (*secundum se*) gut, Liebe zu haben.

2. insofern etwas an sich betrachtet (*in se*) im allgemeinen gut ist, wenn nicht von außen her ein Umstand hinzutritt, der dieses Gute zerstört, z. B. beim Almosengeben der Umstand ‚aus Eitelkeit‘.

In ähnlicher Weise kann man auch auf zweierlei Art etwas als ‚schlecht seiner Art nach‘ bezeichnen:

1. wenn es wesentlich (*secundum se*) immer schlecht ist, z. B. die Unzuchtssünde.

2. wenn es wohl an sich (*in se*), aber nicht aus seinem Wesen heraus (*secundum se*) schlecht ist, z. B. die Tötung eines Menschen⁵⁶.

Zwischen den beiden Extremen des *bonum secundum se* und des *malum secundum se*, die niemals ihre sittliche Qualität ändern können, findet sich eine indifferente Zone.

‚Indifferent der Art nach‘ sind: 1. solche Handlungen, die wohl indifferent sind, aber in sich immer einen Umstand tragen, der sie schlecht werden läßt. Doch kann diese vom Umstand herührende Schlechtigkeit aufgehoben werden durch einen anderen Umstand, der hinzukommt und die betreffende Tat zu einer guten werden läßt. Hierzu zählt z. B. die Tötung eines Menschen. — Diese Handlungen decken sich mit jenen, die Wilhelm zuvor als *malum in se* bezeichnet hat.

2. jene Handlungen, die in sich noch keinen Umstand besitzen, der sie schlecht werden läßt. Dies gilt z. B. vom Essen und vom Sprechen.

⁵⁵ Vgl. ebd.: *Aliter posset dici et bene, quod malitia generis est aequalis alicui malitiae singulari, ut si esset creatus aliquis in minimis naturalibus et non haberet aliquam praerogativam respectu alterius nec haberet aliquam accidentalem circumstantiam naturalibus superadditam. Si peccaret talis, solo genere peccaret.*

⁵⁶ Lib. III tr. 2 cap. 1 qu. 14; ed. P fol. 141^{ra}. Vgl. hierzu den Text und die Ausführungen dazu in O. Lottin, *Psychologie et Morale* II, 426—428.

3. jene Taten, die in sich einen Umstand besitzen, wodurch sie zwar nicht schlecht sind, aber schlecht werden können. Hierzu zählt z. B. das Schwören. Ein Schwur bedeutet: Gott wird zum Zeugen angerufen. Dadurch allein wird das Schwören noch nicht böse; es kann aber — so man Gott grundlos zum Zeugen anruft — zu einer bösen Handlung werden⁵⁷. Bei diesen ihrer Art nach indifferenten Handlungen besitzen die Umstände jedesmal artgebenden Charakter, erhalten also eine wesentliche Bedeutung für die Sittlichkeit der Handlung.

Daß Wilhelm von diesen Umständen die subjektiven Voraussetzungen des sittlichen Handelns zu trennen weiß, zeigen seine folgenden Ausführungen: Auf die Behauptung, daß jeder Mensch, als vornehmstes Geschöpf Gottes mit Vernunft und anderen Fähigkeiten begabt, bereits einen sündenerschwerenden Umstand besitzt, antwortet Wilhelm in den Argumenten, die die Lösung der quaestio 17 vorbereiten sollen: Das stimmt nicht; denn diese Faktoren sind weder Umstände der Person noch Eigenschaften des Geschehens; sie gehören vielmehr zum Wesen der Person selbst. Daß der Mensch vernunftbegabt ist, gehört ja wesentlich zum *genus* der Sünde; denn indem er wider seine Vernunft oder das seiner Vernunft eingeschriebene Naturgesetz verstößt, sündigt er. Der Faktor ‚vernunftbegabt‘ ist also kein die Sünde erschwerender Umstand, sondern ist für die Sünde von wesentlicher Bedeutung. Jene Gaben aber, die über die Natur hinaus dem Menschen verliehen sind, wie etwa Glaube, Hoffnung, Liebe, Einsicht und dergl., gelten als Umstände der Person und erschweren die Sünde, verursachen jedoch nicht das *genus* der Sünde. — Aus diesen Gründen kann man wohl zugestehen, daß ein einzelnes Vergehen gerade so groß ist wie sein *genus*, d. h. daß jemand gerade so schwer sündigt, wie dies auf Grund der Art der Sünde geschieht, ohne daß ein erschwerender Umstand hinzukommt. Ebenso kann man sagen, daß Unzuchtreiben an sich (*in genere*) ein erhebliches Übel ist und eine bestimmte Strafe verdient⁵⁸. — Wilhelm von Auxerre weist nun

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Lib. III tr. 2 cap. 1 qu. 17: Forte dicet, quod hoc est impossibile, quod aliquis non habeat circumstantiam aggravantem peccatum, quoniam rationalis est creatura Dei et huiusmodi. Sed haec solutio nulla, quoniam ista non sunt circumstantiae vel personae vel negotii sive attributa negotio. Similiter non sunt circumstantiae personae, sed potius sunt de substantia ipsius personae. — Praeterea quod homo est rationalis hoc facit genus peccati, quoniam ex eo, quod homo facit contra rationem sive contra ius naturale quod scriptum est in ratione, ex eo peccat. Ergo quod homo est rationalis non est circumstantia aggravans peccatum, sed est dignitas substantialis faciens peccatum. Ea autem dona, quae

aber nochmals auf die andere Bedeutung von *genus* hin: Nimmt man *fornicari in genere* im Sinne von Unzuchttreiben schlechthin, so beinhaltet es kein genau bestimmtes Übel und verdient auch keine bestimmte Strafe. In diesem Sinne kann niemand eine Sünde begehen, die nur so groß ist wie das *genus* der Sünde, also wie Unzuchttreiben an sich; denn Unzuchttreiben als solches (*in genere*) ist noch nicht in seiner Größe bestimmt, wie ja auch ein Mensch, insofern er Mensch ist, noch nicht in seiner ganzen Eigenart charakterisiert ist⁵⁹.

Im Sinne von Stephan Langton wendet sich auch Wilhelm von Auxerre gegen eine falsche oberflächliche Sicht des Bösen, wie sie später dem Nominalismus eigen sein sollte. Durch die Unterscheidung von *secundum se* und *in se*, von absolut schlechten Handlungen und solchen, die unter gewissen Umständen erlaubterweise geschehen dürfen, hat Wilhelm bereits bewiesen, daß er die Sittlichkeit nicht positivistisch, d. h. nur mit einem *praeceptum* begründet, sondern sie in das Wesen der Dinge hinein verlegt. Ausdrücklich betont er dies u. a. im zweiten Buch der Summa: Es gibt Handlungen, wie z. B. Unzuchttreiben und Stehlen, die verboten sind, weil sie schlecht sind, und nicht umgekehrt. Der Einwand, daß die *actio* an sich gut ist und nur durch ein Verbot schlecht wird, ist falsch. Die Handlung ist vielmehr deshalb schlecht, weil der Mensch sie in schlechter Weise setzt. Aus diesem Grunde ist sie auch verboten⁶⁰.

Im vierten Buch der *Summa aurea* widmet Wilhelm innerhalb seiner Ausführungen zum Bußsakrament eine weitere quaestio den

sunt addita scilicet supernaturalia sunt circumstantiae ut fides, spes, caritas, scientia et huiusmodi, sunt circumstantiae personae et aggravant peccatum, non faciunt genus peccati. — Propter has rationes concedimus, quod aliqua singularis malitia est aequalis malitiae generis, id est aliquis tantum peccat, quantum malum est fornicari in genere, secundum quod fornicari in genere intelligitur ipsum fornicari in se sine additione circumstantiae alicuius. Et secundum hoc concedimus, quod fornicari in genere est aliquantum malum et aliquantae poenae determinatae meritorium. — Ed. P fol. 142^{ra}—142^{rb}.

⁵⁹ Ebd.: Fornicari tamen in genere potest intelligi idem quod fornicari generaliter consideratum et secundum hoc fornicari in genere non est aliquantum malum determinatum nec dignum aliqua poena determinata. Et secundum hoc nullus potest tantum peccare, quantum fornicari est in genere malum, quoniam fornicari in genere non est aliquantum malum determinatae (quantitatis) secundum hoc, sicut homo in quantum homo non est alicuius determinatae quantitatis.

⁶⁰ Lib. II tr. 14 cap. 3: Et ideo fornicari et adulterari et huiusmodi sunt prohibita, quia mala et non econverso. Quod ergo dicitur, quod actio bona est in se et non mala nisi quia prohibita, respondendum est, quod hoc est falsum. Immo mala est, quia ea male utitur homo et quia sic mala, ideo prohibita. —

Umständen: Muß der Büsser alle Umstände der Sünde im Bekenntnis darlegen? Wilhelm zählt nun die einzelnen Topoi auf — diesmal nicht in Anlehnung an Gaufried von Poitiers oder Robert Courson, sondern mit dem rhetorischen Hexameter *Quis, quid, ubi etc.* *Quis* bezeichnet den Sünder mit seinen Eigenschaften, *quid* die Art der Sünde⁶¹. Um die Bekenntnispflicht der Umstände einleuchtend zu machen, zieht Wilhelm Beispiele aus der Rhetorik und aus der Bußbücherliteratur heran: Wie der Redner die Umstände der Person und des Geschehens, die seine Rede überzeugend machen, berücksichtigt, und wie der leibliche Arzt alle Umstände, die die Krankheit vergrößern, in Erwägung zieht, so muß auch der geistliche Arzt jene Umstände, die die Sünde erschweren, beachten. Das aber kann er nur, wenn sie im Bekenntnis zur Sprache kommen. Also ist der Büsser verpflichtet, alle sündenerschwerenden *circumstantiae* zu bekennen. Außerdem geschieht das Bekenntnis, damit der Bußpriester ein rechtes Urteil über die Sünde gewinnt. Dies aber ist ihm nur möglich, wenn auch alle Umstände bekannt werden⁶². In den folgenden *casus*, die als Gegengründe genannt werden, bedient sich Wilhelm neben der *auctoritas* des Boethius der Gedanken des Petrus Cantor, der in seiner *Summa de sacramentis et animae consiliis* zum erstenmal diese Beispiele anführt⁶³. In der Lösung der vorgebrachten Einwände verlangt Wilhelm, daß alle jene Umstände zu bekennen sind, die die Sünde in schwerer Weise und offensichtlich vergrößern, nicht dagegen die erleichternden *circumstantiae*. Hat jemand einige wichtige Umstände vergessen, so muß er — sobald ihm dieselben wieder einfallen — zur Beichte zurückkehren. Bei welchem Umstand dies im einzelnen zu geschehen hat und wie lange jemand die Beichte in einem solchen Fall aufschieben darf, dafür lassen sich nach Wilhelm von Auxerre keine Angaben machen; denn das bestimmt nicht menschliches Können, sondern ‚die Salbung belehrt über dies alles‘ (I Joh. 2, 27)⁶⁴. — Es ist bemerkenswert, daß Wilhelm gerade auf jene Frage, in welcher Situation und bei welchen Umständen die Beichte wiederholt werden muß, keine präzise Antwort gibt, sondern auf das Ungenügen rein menschlicher Erkenntnis hinweist und von der ‚Salbung‘, der Erleuchtung durch den Heiligen Geist, die rechte Erkenntnis dieser Situation erwartet. Daß Wilhelm unter *unctio* die Erleuchtung durch den Heiligen Geist, ja sogar den Geist Gottes selbst versteht, ergibt

⁶¹ Ed lin. 157—162.

⁶² Ed lin. 163—173.

⁶³ Ed. lin. 174—203; vgl. besonders ed. lin. 181—203 mit oben S. 198 f.

⁶⁴ Ed. lin. 204—210.

sich aus dem achten Kapitel des ersten Buches, in dem Wilhelm die gleiche Schriftstelle zitiert und vom Heiligen Geist aussagt, daß er nicht nur wesentlich vom Vater und vom Sohn gehaucht, sondern uns im Verborgenen zur Erleuchtung und Heiligung unserer Herzen eingegeben wird⁶⁵. Soll man in diesem Text vielleicht schon eine Andeutung dafür sehen, daß Wilhelm eine absolut sichere ‚kasuistische Vorausberechnung‘ einer Situation ablehnt? Zu Beginn des 13. Jahrhunderts ist diese Fragestellung jedoch kaum zu erwarten. Dennoch deutet der vorliegende Text in diese Richtung. Die von der *Summa aurea* abhängigen Werke werden diesen Satz mit Vorliebe übernehmen.

Den von den Bußbüchern gezogenen Vergleich zwischen dem Arzt des Leibes und dem Seelenarzt⁶⁶ lehnt Wilhelm als unzutreffend ab: Während nämlich der um die leibliche Gesundheit besorgte Arzt die Mittel der Heilung in eigener Hand hat — wie ja auch der Redner es in seiner Hand hat, durch Beweise zu überzeugen —, vermag der Priester oder Seelenarzt nicht aus eigener Kraft, der Seele Heilung und Gesundheit zu verleihen⁶⁷. Im folgenden Teil seiner Ausführungen distanziert sich Wilhelm von Auxerre von der rigoristischen Auffassung eines Petrus Cantor, der in jedem Fall das Bekenntnis sämtlicher Umstände verlangt hatte, wenn er sagt: Jene Umstände, deren Bekenntnis voraussichtlich dem Priester Ärgernis gibt, braucht der Büsser nicht zu bekennen. Er bitte vielmehr um die Erlaubnis, einem anderen Priester beichten zu dürfen. Wird ihm diese verweigert, so genügt das Bekenntnis vor Gott⁶⁸. In jedem Fall muß jedoch das *genus* der Sünde bekannt werden. Die Art und Weise des Tuns oder ein Umstand, der nicht zum *genus* der Sünde hinzugehört, darf jedoch dort verschwiegen werden, wo man um die Gebrechlichkeit des Priesters weiß. Hat z. B. eine Frau als einzige Sünde ein Unzuchtsvergehen zu beichten, dessen Bekenntnis voraussichtlich dem Priester Ärgernis gibt, so

⁶⁵ Lib. I cap. 8 qu. 5: Quæritur imprimis quare Spiritui Sancto appropriatur docere. Unde: Docebit vos omnem veritatem (Joh. 16, 13); Spiritus Sanctus docebit vos omnia (Joh. 14, 26) et illud: Unctio docebit vos de omnia (I Joh. 2, 27). Ergo Spiritus Sanctus illuminat... Ad quod dicimus, quod revera indivisa sunt opera Trinitatis et si Spiritus Sanctus docet et illuminat, idem facit Pater et Filius. Sed quia Spiritus Sanctus est amor, proprie et donum... Ex hoc manifestum esse potest, quod non tantum, quia spiratur essentialiter a Patre et Filio et Spiritu Sancto dicitur Spiritus Sanctus vel spiramen, sed quia inspiratur nobis id est occulte infunditur ad illuminationem et sanctificationem cordium nostrorum. — Ed. Pa fol. 21^{ra}.

⁶⁶ Vgl. oben S. 78 ff.

⁶⁷ Ed. lin. 210—214.

⁶⁸ Ed. lin. 215—218.

muß sie, so sie keinen anderen Priester erreicht, diesem wenigstens das *genus* dieser Sünde bekennen⁶⁹.

Was aber für den Sünder gilt, gilt erst recht für den Bußpriester: Er darf nicht alle möglichen Umstände der Sünde erfragen oder aufspüren, um dem Büßer kein Ärgernis zu geben. Nach der Art der Sünde jedoch darf er forschen⁷⁰. Wilhelm nimmt damit Stellung gegen eine allzu ‚inquisitorische Bußpraxis‘, wie sie sich im 12. Jahrhundert bisweilen entwickelt hatte. Im Bekenntnis der einzelnen Sünden und der entsprechenden Umstände sieht Wilhelm das Charakteristikum der neutestamentlichen Buße gegeben: Wurden im Alten Bund die Opfertgaben dargebracht und dabei allgemein bekannt, daß man gesündigt habe, so bekennen wir im Neuen Bund die einzelnen Sünden mit ihren Umständen; denn diese Einzelheiten bewirken eine größere Beschämung. Das neutestamentliche Bekenntnis ist darum vollständiger und vollkommener als das Bekenntnis im Alten Bund⁷¹.

Mit diesen ihren Ausführungen stellt die *Summa aurea* in der Entfaltung der Zirkumstanzenlehre unter den bisher genannten Werken einen Höhepunkt dar. Wilhelm von Auxerre gibt die erste theologische Begriffsbestimmung von *circumstantia* und unterstreicht die Bedeutung der Umstände für die Sittlichkeit der Handlung. Indem er Objekt und Umstände gegenüber der *intentio* besonders hervorhebt, steht Wilhelm in der Tradition von Stephan Langton und von jenen Theologen, die gegen die unter Peter Abaelard entstandene Überbewertung des subjektiven Faktors Stellung nehmen. Die *Summa aurea* trennt wohl die subjektiven Voraussetzungen einer ethischen Handlung, Vernunft und Wille, von den sittlich bedeutsamen Umständen, vermag jedoch noch nicht klar zwischen sittlichen Wesensmomenten und bloß erschwerenden Umständen zu unterscheiden. Auch wenn von *genus* und *circumstantia* einer Sünde gesprochen wird, so verlaufen die Grenzen zwischen beiden doch fließend. Die *circumstantiae* sind sowohl steigernde und mindernde als auch artgebende Faktoren der Sittlichkeit. Von

⁶⁹ Ed. lin. 224—245.

⁷⁰ Ed. lin. 245—247.

⁷¹ Lib. IV tr. 6 cap. 3 qu. 2: Ad illud, quod obicitur, quod plenior confessio erat in veteri lege quam in nova, dicimus quod non, quia in veteri lege non confitebatur princeps vel aliquis alius qui peccaverat aliquod peccatum determinatum, nec circumstantias, sed in ipsa oblatione dicebant se peccasse in genere; sed in nova lege confitemur peccata specialia et speciales circumstantias. Unde cum specialia magis moveant ad erubescendum quam generalia, plenior et perfectior confessio est in nova lege quam in veteri. — Ed. P fol. 28^{vb}.

„artändernden Umständen“, d. h. von solchen Umstandsmomenten, die der bereits sittlich eindeutig gearteten Tat noch eine weitere *species* hinzufügen, spricht Wilhelm von Auxerre noch nicht.

Dieses große Summenwerk behielt noch über die Hochscholastik hinaus seine Gültigkeit, wovon die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Frühdrucke zeugen. Es war zu erwarten, daß sich bald Theologen fanden, die die ausführlichen theologischen Darlegungen Wilhelms für den Schulgebrauch zurechtschnitten, die bisweilen allzu breiten Beweisführungen *Pro* und *Contra* ausschieden und die wesentlichen Thesen hervorhoben.

II. Noch zu Lebzeiten Wilhelms verfertigt Herbert von Auxerre eine *abbreuiatio* der *Summa aurea* (vor 1234). Daß sich Herbert nur auf die wesentlichen Lehrpunkte Wilhelms beschränkt, zeigen seine Ausführungen zu *De circumstantiis*, die an Hand von drei verschiedenen Abschriften im folgenden wiedergegeben werden.

HERBERT VON AUXERRE

Abbreuiatio Summae Guillelmi Altissiodorensis

Ex Libro II.

1. Troyes, Bibl. munic. Cod. lat. 1966 fol. 89^{va}—89^{vb}: quaestio 136 (= T)
2. Roma, Bibl. Casan. Cod. lat. A. V. 19(19) fol. 92^{rb}—92^{va}: quaestio 257 (= R)
3. Cod. Vat. lat. 2674 fol. 45^{ra} (= V)

T fol. 89^{va}

De circumstantiis

Circumstantia est proprietas personae vel negotii ex se pertinens ad laudem vel vituperium diminuendo vel augendo vel trahendo in genus. Sed cum circumstantia bona non augeat meritum nec mala videtur augere demeritum.

Item cum circumstantia secundum se sit bona, non videtur quod coniuncta malo augeat illud, sed quod potius minuat.

Solvunt quidam quod bona circumstantia auget obligationem et per accidens demeritum. Facere enim contra maiorem obligationem maius demeritum est. Sed secundum hoc videtur, quod facere secundum maiorem obligationem sit maius meritum, quod falsum.

Solutio quia meritum radicem habet, demeritum vero non. Ideo maioritas meriti ad primam radicem refertur, demeritum vero magis ad circumstantias.

Secundum solvitur per hoc, quod servitia quanto magis debita tanto minus grata et ex hoc contingit, quod licet maior obligatio, quae ex bona circumstantia provenit augeat demeritum, non tamen meritum, sed sola caritas, quae eius / radix est. Unde hoc est consequentia non in ipso, sed in contrario: Facere

10

15 T fol. 89^{vb}

1 circumstantiis) circumstantia R, V. 2 circumstantia) Item circumstantia R.

5 quod) ipsa R, quod ipsa V. 7 quidam om R, V. / et) sic add R, V.

9 secundum om R. 10 falsum) est add R, V. 12 meriti) merito T. / primam) solam R, V / magis om V. 14 grata om T / quae) quod T. 16 non in ipso) in ipso non T. / sed) nec R.

contra maiorem obligationem est maius demeritum, ergo facere secundum maiorem obligationem est minus demeritum.

Item Luc. VII (7,28): Qui minor est in regno coelorum, maior est Johanne Baptista, quod est quia minimus angelus maiorem habet caritatem maximo viatore. Sed multi existentes in minori caritate merentur aequale praemium cum angelis, ergo meritum non attenditur tantum penes radicem sed penes circumstantia.

Quod concedimus de ista sola circumstantia quae naturalis est libero arbitrio, quae est libertas peccandi et non peccandi. Hanc non habent angeli, immo merentur ex gloria, homo vero quia peccare potest plus remuneratur, si non peccat sed mereatur.

Herbert beginnt sofort mit der Zirkumstanzendefinition⁷² und hebt als wichtigste Thesen Wilhelms hervor, daß die Liebe die Wurzel jedes Verdienstes darstellt; das Mißverdienst bzw. die Schuld, die sich aus der Sünde ergibt, wird besonders an den Umständen gemessen⁷³. Rechnet man die Freiheit, sündigen zu können und nicht zu sündigen, auch noch zu den dem menschlichen Handeln eigentümlichen Umständen, so kann zugestanden werden, daß die Umstände das Verdienst beeinträchtigen⁷⁴. Aus den Darlegungen der *Summa aurea* über das Bekenntnis der Umstände erscheinen Herbert folgende Sätze wichtig: Alle schwerwiegenden und offensichtlich erschwerenden Umstände müssen bekannt werden. Hat man sie vergessen und treten sie wieder ins Bewußtsein, so muß man zur Beichte zurückkehren. Wann dies zu geschehen hat, lehrt uns die ‚Salbung‘, d. i. der Heilige Geist. Glaubt jemand, daß der Bußpriester mit Sicherheit Ärgernis am Bekenntnis nimmt, so bitte er um die Erlaubnis, einem anderen Priester beichten zu dürfen. Wird ihm diese verweigert, so genügt das Bekenntnis vor Gott — oder er beichte dem eigenen Seelsorger die Sünde und einem anderen Priester den Umstand der Sünde. In diesem Fall zählt ein derartiges Bekenntnis nicht als ‚geteilte Beichte‘⁷⁵.

17—18 ergo . . . demeritum *om* V. 18 obligationem *om* T. / demeritum) meritum T.

19 Item) Si meritum mensuretur secundum circumstantias, item V / est² *om* V.

20 caritatem *om* T. 24 naturalis) tamen naturalis R, innaturalis T. 25 peccandi) precandi T. / et non peccandi *om* R. / hanc) habeat T. 26 ex gloria *om* T. / plus) non *add* V. 27 mereatur) vincat V.

⁷² Herbert von Auxerre, *Abbreviato* lib. II, ed. lin. 1—3; cf. *Summa aurea*, oben S. 335 ed. lin. 4—6. ⁷³ Ed. lin. 11—12.

⁷⁴ Vgl. ed. lin. 24—27; vgl. *Summa aurea*, oben S. 336 f. ed. lin. 71—78.

⁷⁵ Herbert von Auxerre, *Abbreviato* lib. IV; Troyes, Bibl. munic. Cod. lat. 1965 fol. 195^{ra}—195^{rb}: Solutio. Omnes circumstantiae, quae graviter et aperte aggravant peccatum, tenentur confiteri; et cum venerit ad memoriam, tenetur redire ad confessionem. Unctio autem docet, pro quantis debeat hoc fieri. Nullus autem debet sacerdoti confiteri circumstantias, de quibus credit pro certo, quod scandalizabitur sacerdos, licet confessio sit de veritate vitae. Sed petere debet licen-

Herbert von Auxerre hält also weithin wörtlich an den Texten seiner Vorlage fest; nur gelegentlich geht er über sie hinaus, wie die Darlegungen zur *confessio* gezeigt haben. Gegenüber Wilhelm von Auxerre, der niemals ein aufgeteiltes Sündenbekenntnis für angebracht hält⁷⁶, gestattet Herbert, daß gegebenenfalls dem eigenen Priester die Sünde nur allgemein, einem anderen aber jener Umstand, an dem der eigene Bußpriester mit Sicherheit Ärgernis nehmen würde, gebeichtet werden kann.

Daß bei den Theologen des 13. und 14. Jahrhunderts neben der *Summa aurea* auch die von Herbert von Auxerre vorgenommene *abbreuiatio* guten Anklang gefunden hat, bezeugen die zahlreichen, bisweilen stark glossierten Abschriften dieses Werkes⁷⁷.

III. Ebenfalls noch zu Lebzeiten Wilhelms von Auxerre verfaßte auch Ardengus einen Auszug aus der *Summa aurea*.

Ardengus (auch Ardingus), Kanonikus von Pavia, weilte während der Jahre 1227—1229 zu Paris und leitete 1231—1249 als Bischof die Diözese Florenz⁷⁸. Sicherlich hat er noch vor 1231, vermutlich während seines Pariser Aufenthaltes, seine *Extractiones Summae Guillelmi Altissiodorensis* geschrieben. Das Werk fand keine so große Verbreitung wie die *abbreuiatio* des Herbert von Auxerre. Wir kennen nur die beiden Abschriften in Cod. lat. 190 fol. 76^{va}—106^{va} der Stiftsbibliothek von Klosterneuburg (= K) und in Cod. lat. 184 fol. 82^{ra}—128^{vb} der Stadtbibliothek von Leipzig (= L). Während Kodex K zu Beginn fol. 76^{va} die von zweiter Hand geschriebene Überschrift *Sententiae Prosperii, liber primus* trägt, beginnt Kodex L ohne jede Aufschrift, besitzt aber zuvor auf fol. 81^{ra}—81^{vc} ein Verzeichnis der einzelnen Artikel dieses Werkes. In K wird der Text von fol. 80^{rb} erst auf fol. 81^{va} weitergeführt, auf den beiden dazwischenliegenden Seiten fol. 80^v und 81^r hat ein anderer Schreiber jener Zeit Texte aus späteren Kapiteln des gleichen Werkes aufgezeichnet. Fol. 80^{va}—81^{rb} entspricht fol. 88^{va} lin. 6—89^{rb} lin. 6 (von unten) derselben Hs. Insgesamt jedoch besitzt K den besseren Text, während Kodex L gelegentlich ganze Zeilen übergeht⁷⁹.

In der Textauswahl, die Ardengus aus der *Summa aurea* getroffen hat, findet sich auch das Kapitel *De circumstantiis*, das hier wiedergegeben werden soll:

tiam confitendi alii, quae si non detur confitentur Deo et sufficit, vel suo sacerdoti ergo peccatum et alii circumstantiam, nec erit diuisum sacramentum. — Cf. *Summa aurea*, oben S. 339 f. ed. lin. 204—210 und 215—223.

⁷⁶ Vgl. oben S. 340 lin. 221—223, wo Wilhelm ausdrücklich ein aufgeteiltes Bekenntnis für unnütz erklärt.

⁷⁷ Cod. 290 der Bibl. de la ville von Avignon besitzt zu den Bußtexten auf fol. 120^{rb} folgende Marginalglosse, in welcher jener Merkvvers mit den acht Umstandspartikeln angeführt wird: Quia plus debet poenitere episcopus quam simplex sacerdos et sacerdos quam diaconus. Hic tanguntur variae peccati circumstantiae. Unde versus: Quis, quid, ubi, quotiens, per quos, cur, quomodo, quando.

⁷⁸ Vgl. F. Stegmüller, *Ardinus*, in LThK I (1957) 829; derselbe, *Repertorium* n. 75. ⁷⁹ Vgl. den kritischen Apparat der folgenden Textwiedergabe.

ARDENGUS

Extractiones Summae Guillelmi Altissiodorensis

1. Klosterneuburg, Cod. lat. 190 fol. 84^{vb} (= K)2. Leipzig, Stadtbibl. Cod. lat. 184 fol. 93^{ra}—93^{rb} (= L)

Liber II

De Circumstantiis.

K fol. 84^{vb}

Circumstantia bona aggravat peccatum, sed circumstantia bona non auget meritum, ergo mala circumstantia non auget demeritum.

Respondetur: Meritum attenditur tantum penes caritatis intensionem et ideo non augetur meritum per aliquam circumstantiam, sed quia peccatum non habet aliquam radicem certam, secundum quam mensuretur et ad esse peccati pauciora exiguntur quam ad esse virtutis et sic magis obligatus magis peccat, si veniat contra obligationem. Sed magis obligatus non magis meretur, quia servitia quanto magis debita, tanto magis sunt minus grata. Quidam tamen dicunt, quod bona circumstantia non per se auget meritum, sed per accidens. Qui minimus est in regno coelorum, maior est Joanne Baptista, Luc. 7 (7, 28), ergo maior est caritas in minori angelo quam in maiori viatore.

Contra: Ruina angelorum reparabitur ex hominibus et Beata Virgo exaltata est super choros angelorum et ita homo ex caritate minori tantum praemium meretur quantum angelus ex maiori, non ergo secundum caritatem tantum mensuratur meritum, sed secundum circumstantias.

Respondetur: Contingit propter diversitatem status vel quia angeli merentur habitum viatores habendum vel propter raritatem caritatis in via vel quia angelus meretur ex gloria, homo vero ex gratia. Et ideo angelus non potest peccare, sed homo potest peccare et non peccare. Et ideo libertas liberi arbitrii augmentat meritum in homine; sed redit obiectio, quia libertas est circumstantia et sic augmentat meritum, quod posset concedi in hac sola circumstantia, quae naturalis est libero arbitrio in prima sui creatione. Unde dicitur in laude viri sancti, Eccl. 31 (31,10): ‚Potuit transgredi et non est transgressus‘, vel dicit per occasionem et non ex se. Fidelis peccat magis quam infidelis in eodem genere peccati, quia magis ei commissum est. Item quia cadit a maiori bono. Item quia melius est viam veritatis non agnoscere quam post agnitam retiore, II Petrus (2, 21). Item theologus existens in morali magis peccat quam vetula cadens a caritate. Luc. 12 (12, 47): ‚Servus sciens et non faciens vapulabit multis‘. Nec obstat, quod vetula magis laeditur, quia peccatum aufert gratuita in vetula, quod non est invenire in theologo. Nec obstat, quod vetula habet fortiora arma, quia non habet maiorem industriam utendi armis et clariorem habet scientiam, sed theologus abundantior.

De circumstantia temporis.

Prima fornicatio maior est quam secunda, quia armis suis potest resistere, secunda non. Item plus ei committitur. Item maiorem habet scientiam.

Sed contra: Magis accedit ad peccatum consuetudinis, ergo magis peccat.

Solutio: Maior est prima, quia magis est ignorans et magis infirmus in secunda fornicatione, quae duo diminuunt peccatum. Aliquis furatur unum de-

5 aliquam ... habet *om* L. 9—10 quanto ... circumstantia *om* L.12 maiori) maiore L. 20 homo) non L. / et non peccare *om* L. / libertas liberi arbitrii) liberum arbitrium L. 21 libertas) liberalitas K. 21—22 in homine... meritum *om* L. 25 quam infidelis) infideli K. 31 habet) habeat L.

32 utendi) utandi L. 36 maiorem) minorem L. 38 Solutio) Respondetur L.

narium, alter decem denarios; qui decem furatur, magis peccat, nec obstat, quod 40
 minorem causam motivam habeat, qui unum denarium subtrahit et magis peccet,
 intelligendum est quantum ad hoc. Item scientia, fortitudo aggravat peccatum,
 infirmitas, ignorantia diminuunt peccatum. Primum est per modum causae
 motivae augmentat peccatum infirmitas sed per modum circumstantiae diminuit
 sicut paupertas peccatum luxuriae. 45

Ardengus geht in diesem Kapitel in keiner Weise über die Darlegungen der *Summa aurea* hinaus, sondern hält sich getreu an seine Vorlage⁸⁰. Die Begriffsumschreibung von *circumstantia*, wie sie Wilhelm gegeben hat, scheint ihm nicht so wichtig; er nimmt sie deshalb nicht in sein Exzerpt auf. Mit den Worten Wilhelms erläutert Ardengus nur die Bedeutung der Umstände als Erschwerungsmomente der Sünde. Auch im Kapitel *De confessione* werden nur Auszüge aus dem gleichen Abschnitt der *Summa aurea* gegeben⁸¹. Ardengus hält sich dabei genauer an seine Vorlage als Herbert von Auxerre in seiner *abbreviatio*⁸². Für die Zirkumstanzenlehre bleiben damit die Texte dieses Exzerptes der Summe Wilhelms ohne besondere Bedeutung.

Die von Johannes von Treviso verfaßte *abbreviatio* der *Summa aurea* verwertet bereits späteres Quellenmaterial, insbesondere den Sentenzenkommentar des Hugo von St. Cher. Sie soll darum im Anschluß an die Darlegungen zur Zirkumstanzenlehre des Dominikaners Hugo von St. Cher besprochen werden. — Gerade die frühe Dominikanerschule hat sich in vorzüglicher Weise an der *Summa*

40 denarios om K. 42 Item) In L. / aggravant) aggravat L. 43 peccatum
 om K. 44 augmentat) augmentatur L. / peccatum om L. / per om K.

⁸⁰ So entsprechen ed. lin. 2—3 dem Text der *Summa aurea*, oben S. 335 lin. 8—10; ed. lin. 5—9 cf. S. 336 lin. 24—29; ed. lin. 9—10 cf. S. 335 lin. 12—13; ed. lin. 10—17 cf. S. 336 lin. 44—53; ed. lin. 18—25 cf. S. 336 f. lin. 71—81; ed. lin. 28 ss. cf. S. 337 lin. 93 ss.; ed. lin. 34 ss. cf. S. 337 lin. 107 ss.

⁸¹ Vgl. Klosterneuburg, Cod. fol. 103^{ra}: Minutas circumstantias non tenemur confiteri, sed graves tenemur; et si veniant in memoriam graves, tenemur redire ad confessionem, sed pro quanta circumstantia, unctio docebit. Non enim potest cognosci peccatum nisi per circumstantias. Unde confitens circumstantias tenetur ostendere propter duo: Et quia confessio est de veritate vitae, quae non dimittitur propter scandalum, et quia in confessione veniunt poenitens et sacerdos ad destruendum peccatum. De circumstantiis provocantibus sacerdotem ad luxuriam dicendum, quod ibi genus peccati revelandum est sine circumstantia. Vox enim blanda et nequa digitos habet. De scandalo sacerdotis dicendum, quod poenitens alii debet confiteri de eius licentia. — Cf. Leipzig, Stadtbibl. Cod. lat. 184 fol. 122^{vb}. Vgl. dazu die gleichen Texte der *Summa aurea*, oben S. 339 f. in folgender Reihenfolge: lin. 204—210; lin. 197—203; lin. 234—239.

⁸² Vgl. oben S. 354 Anm. 75.

aurea orientiert, ja man wird ohne Übertreibung Wilhelm von Auxerre als den theologischen Lehrer und Vater dieser Schule bezeichnen dürfen.

§ 16. *Die Werke des Wilhelm von Auvergne, die anonyme Summa Duacensis und die Summa de bono von Philipp dem Kanzler*

Die Summa aurea des Wilhelm von Auxerre bildet nicht nur einen großartigen, zusammenfassenden Abschluß der Summenliteratur des beginnenden 13. Jahrhunderts, sondern leitet bereits die Hochscholastik ein und steht am Anfang jener großen Zeit, die mit Thomas von Aquin ihren Höhepunkt erreicht. Ganz den Charakter der Hochscholastik trägt jene theologische Summe, die zehn Jahre nach der Summa aurea, also zwischen 1232 und 1236, von dem langjährigen Kanzler der Pariser Universität Philippus Cancellarius (gest. 1236) verfaßt worden ist¹. Bereits der Titel *Summa de bono* weist auf den positiven theologischen Charakter dieser Ausführungen hin, die besonders für die Gnadenlehre von großer Bedeutung sind. Diese Summe ist eine notwendige Ergänzung zu den Bußsummen des 13. Jahrhunderts, die lediglich auf die Praxis zugeschnitten sind und sich nur mit den verschiedenartigen Sünden befassen. Da das Hauptwerk Philipps ungedruckt geblieben ist, wurde sein Einfluß auf die führenden Theologen der Hochscholastik bisher nicht genügend untersucht². Die Vermutungen von V. Doucet, daß der *Summa de bono* eine Vorarbeit Philipps in Form einer kürzeren Fassung vorausging und daß diese in der sogenannten *Summa Duacensis* vorliege³, treffen wohl nicht zu. Nach Glorieux, dem Herausgeber der Summa Duacensis, haben wir es in dieser kürzeren Schrift mit dem Werk eines anonymen Verfassers zu tun, das um 1230 entstanden ist und der *Summa de bono* als Quelle gedient hat. Leider blieben uns nur Bruchstücke

¹ Vgl. A. Landgraf, *Introducción*, 226.

² Die Editio der *Summa de bono* wird vorbereitet von N. Wicki; vgl. weiterhin: P. Mingès, *Philosophiegeschichtliche Bemerkungen über Philipp von Grève* († 1236), in: *Philos. Jahrb.* 27 (1914) 21—32; H. Meylan, *Les Quaestions de Philippe le Chancelier* (Thèses de l'École des Chartres), Paris 1927; L. W. Keeler, *Ex Summa Philippi Cancellarii Quaestiones de anima* (Opuscula et textus, Series Scholastica 20), Münster 1937.

³ V. Doucet, *A travers le manuscrit 434 de Douai*, in: *Antonianum* 27 (1952) 541 s.

dieser Summe in der Sammelhandschrift der Staatsbibliothek von Douai, Cod. 434 I, erhalten⁴. Ebenso wie die *Summa Duacensis* liegen auch die Schriften des Wilhelm von Auvergne (gest. 1249), des späteren Bischofs von Paris (1228—1249), zeitlich noch vor der *Summa de bono*. Sie tragen den Charakter der Übergangszeit⁵.

Alle hier genannten Werke besitzen keinen eigenen Traktat über die Umstände und deren Bedeutung für die Sünde; sie richten ihr Augenmerk nicht so sehr auf die sittlich schlechte Tat, sondern legen den Hauptakzent auf das *bonum*. Für die Zirkumstanzenlehre bieten diese Darlegungen einige neue Gesichtspunkte.

I. Wilhelm von Auvergne spricht in dem Traktat *De bono et malo*, der zwischen 1223 und 1228 entstanden ist⁶, zunächst nur von der metaphysischen Wahrheit, daß alles Sein gut, ja vollkommen ist, da es Teilhabe am höchsten Gut ist. Das Böse ist dementsprechend ein Nichtsein oder ein Mangel⁷. Nur das Sein ist um seiner selbst willen gut und wird in jedem Tun als Ruhepol gesucht. Dem Sein selbst kommt außer dem Sein noch das *bonum* zu, und auf Grund dieses Verhältnisses wird jenes Sein gut genannt; denn das *bonum* ist gewissermaßen ein Umstand des Seins⁸. Auch bei Tugend und Laster hebt Wilhelm zunächst entsprechend seiner metaphysischen Sicht die seinsmäßige Güte beider hervor. So ist z. B. die Sehnsucht, etwas zu besitzen, d. h. die Habsucht, in sich wesentlich gut. Von Übel und darum ein Laster sind derartige Bestrebungen nur wegen der mit ihnen verbundenen Strafe, die darin besteht, daß der Reichtum der Tugenden und die aus diesen entspringende Lust oder Freude geraubt wird⁹.

Außer dieser seinsmäßigen Güte, die die *genera* übersteigt, nimmt Wilhelm *bonum et malum* auch als logischen Art- oder Gattungsbegriff, wie dies in der Rhetorik des Aristoteles geschieht. Gut und Böse sind die *genera* der Dinge, wie Diebstahl

⁴ *Summa Duacensis* (Douai 434), ed. P. Glorieux (Textes Philos. du Moyen Age II), Paris 1955, 9 s.

⁵ A. Landgraf, *Introducción*, 225 s. Zu den Schriften des Wilhelm von Auvergne vgl. P. Glorieux, *Répertoire* n. 141.

⁶ Wilhelm von Auvergne, *Tractatus de bono et malo*, ed. J. Reginald O'Donnell, in: *Mediaeval Studies* 8 (1946) 245—299; vgl. daselbst 246.

⁷ Ed. cit. 254 s.

⁸ Vgl. ed. cit. 258: Ex quo relinquitur solum esse esse bonum propter se et illud solum quaeri ab omnibus. Omnia siquidem quaerunt quiescere in illo ... Omne igitur bonum praeter esse appendet ipsi esse et ex comparatione illud dicitur bonum, eo scilicet quod quaedam circumstantia illius sit.

⁹ Vgl. ed. cit. 263 und 264.

eine *species* der Sünde und Sakrileg eine *species* des Diebstahls ist¹⁰. Wilhelm verwendet hier *genus* im Sinne von *species* bzw. von Art innerhalb der gleichen Gattung. *Bonum* und *malum* sieht er nicht als allgemeinen Gattungs- oder Oberbegriff, sondern als *species* oder Artbegriff; Oberbegriff ist für ihn das Sein (*esse*). *Bonum* und *malum* werden also nicht ethisch, sondern letztlich metaphysisch eingeordnet und gewertet.

Als dritte *bonitas* nennt Wilhelm die verdienstliche Güte, der gewissermaßen als Lohn die ewige Glückseligkeit folgt. Sie wird auch Gnade genannt¹¹. Im Verlauf dieses Abschnittes kommt nun Wilhelm auf das sittlich Gute und auf das sittlich Böse zu sprechen. Der Wille ist Prinzip jeder Sittlichkeit: Nur das freiwillig vollzogene Tun ist lobens- oder tadelnswert. Was ein Wüterich aus Raserei ausführt, kann weder gelobt noch getadelt werden, da es nicht willentlich geschieht. Nur was der Wille direkt befiehlt oder zuläßt, obgleich er es verhindern und abwenden könnte, geschieht freiwillig¹².

Wird der Wille verwirklicht, so liegt mit Notwendigkeit entweder etwas sittlich Schlechtes, etwas Gutes oder etwas sittlich Indifferentes vor¹³. — Wilhelm lehrt also, daß auch *in concreto* indifferente Handlungen möglich sind.

Ist der Wille vollkommen immun gegen das sittlich Schlechte, so kann auch das Werk, das diesem Willen entspringt, in keiner Weise unsittlich, d. h. schlecht sein. Dies ist offenbar dann der Fall, wenn jemand das will, was er soll und wie er es soll, und wenn er gemäß diesem seinem Wollen handelt. Nur wenn jemand tut, was er will und wie er es will, handelt er willensgemäß¹⁴. Liegt die Unsittlichkeit in dem vom Willen befohlenen Werk, so war der Wille notwendigerweise bereits zuvor verderbt, sei es, daß der Täter durch Unwissenheit gehindert wurde, die Schlech-

¹⁰ Vgl. ed. cit. 270.

¹¹ Ed. cit. 269.

¹² Et omnino nihil laudabile aut vituperabile nisi voluntarium dicimus. Unde in furioso nihil eorum, quae ex furore facit, vituperabile aut laudabile dicimus eo, quod nihil voluntate facit. Voluntate autem id solum fieri dicimus, quod aut voluntas fieri imperavit aut quod fieri permisit, cum habere in potestate illud prohibere et avertere. — Ed. cit. 271.

¹³ Ebd.: Posita autem voluntate in effectu, necessario adest aut turpitudine aut honesta aut eorum medium per abnegationem, quod supra vocavimus indifferens.

¹⁴ Ebd.: Quod si ipsa voluntas immunis omnino sit a turpitudine, impossibile est aliquid turpitudinis esse in opere, quod ex illa voluntate procedit. Hoc enim palam est, si enim vult quod debet et ut debet et quando et cum operatur ut vult, alioquin non de voluntate operaretur, nisi operaretur quod vult et quomodo vult.

tigkeit des Werkes, das er befahl, wahrzunehmen, sei es, daß er aus Nachlässigkeit sein Werk nicht genügend bedacht und abgewogen hat. Vielleicht aber besaß er einen derart bösen Willen, daß er die erkannte Unsittlichkeit der Handlung wissentlich ansteuerte und nicht davon ablassen wollte. Die Schlechtigkeit liegt also sowohl auf Seiten des Täters wie auf Seiten des Werkes¹⁵. Irrt aber die handelnde Person in keiner Weise, sondern sieht sie vollkommen klar, was zu tun und wie es auszuführen ist, will sie zudem das richtig Erkannte ganz und gar, so muß auch ihr Werk durchsichtig und rein sein. Findet sich in dem Werk etwas Unsittliches, so muß sie dies wahrnehmen, wenn nicht Unwissenheit oder Nachlässigkeit ihren Blick verdunkeln¹⁶.

Die These Wilhelms, daß die sittlich gute Handlung zur rechten Zeit und in der rechten Art und Weise ausgeführt werden muß — anders ausgedrückt: daß das Tun des Menschen wesens- und situationsgemäß sein soll —, erinnert an eine ähnliche Forderung, die Aristoteles in der Nikomachischen Ethik erhebt. Wenn auch der Stagirite an dieser Stelle nicht zitiert wird, so hat Wilhelm doch offensichtlich jene Ausführungen vor Augen, in denen Aristoteles über das freiwillige und situationsgemäße Handeln spricht¹⁷.

In der *Summa de virtutibus et vitiis*¹⁸ beantwortet Wilhelm die Frage, warum und in welcher Weise gerade die guten Umstände die Sünde und ihre Schlechtigkeit vergrößern: Das Ausmaß und die Größe der Sünden oder der schlechten Werke richtet sich immer nach der Größe der Verpflichtungen. So erschwert die

¹⁵ Ebd.: Si quid autem habet turpitudinis opus voluntarium, id est quod voluntas imperavit, necesse est prius deturpatam esse voluntatem, hoc est vel obtenebratam ignorantia, qua prohibita fuit advertere turpitudinem operis quod imperabat, aut negligentia qua usquequaque opus suum circumspicere et metiri postposuit aut fuit in se malitia depravata voluntas, quae turpitudinem quam in suo cernebat, opere scienter incurrit, dum eam noluit declinare. Ex quo manifestum est duas esse turpitudines, et operantium est operationum. — ‚Unsittlichkeit‘ wird hier von mir nicht im indifferenten, sondern im sittlich negativen Sinn gebraucht.

¹⁶ Vgl.: Si enim non errat operator ullo modo, sed ad perfectum videt quid ei operandum et qualiter, si perfecte vult. id est, ut debet et cum, necesse est lucidam et mundam esse operationem. Si enim est turpitudinis in opere, necesse est ut advertat eam ipse operator aut non advertat. Quod si non advertit, ecce tenebrae ignorantiae aut defectus negligentiae. — Ed. cit. 272.

¹⁷ Vgl. oben S. 40 f.; daß Wilhelm bereits ausgiebig die aristotelische und die arabische Philosophie für die Theologie ausgewertet hat, ist bekannt; vgl. F. Vernet, *Guillaume d'Auvergne*, in: *Dict. Théol. Cath.* 6 (1920) 1967—1976, bes. 1971.

¹⁸ *Guilelmi Alverni episcopi Parisiensis Opera omnia*, Paris 1674, I, 102—328.

an sich gute priesterliche oder bischöfliche Würde kraft ihrer Güte die Sünde eines Priesters oder eines Bischofs deshalb, weil sie ihren Träger mehr als einen Laien verpflichtet, von der Sünde abzulassen. Ähnlich besitzt ein weiser Mann eine größere Pflicht, das Böse zu meiden, als ein einfacher oder törichter Mensch; denn der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt, aber nicht tut, wird schwer bestraft werden; wer ihn aber nicht kennt und auch nicht ausführt, wird wenig bestraft werden (Luk. 12, 47 f.)¹⁹.

Später als die Summa, aber vermutlich noch vor Antritt seines Bischofsamtes (1228), verfaßte Wilhelm den theologischen Traktat über die Sakramente²⁰. Die theologischen Erörterungen zur Buße und zum Bekenntnis besitzen keinerlei nähere Angaben über die Bedeutung der Umstände. Nur in seinem pastoralen, für die Beichtpraxis verfaßten Bußtraktat kommt Wilhelm nochmals auf die *circumstantiae* zu sprechen²¹.

II. Eine ausführlichere und genauere Abgrenzung des *bonum in genere* versucht der Verfasser der *Summa Duacensis* zu geben. Dieses Werk verdiente ebenso wie die Summe von Philipp dem Kanzler den Namen *Summa de bono*; denn nach dem aus seinen Fragmenten rekonstruierten Plan behandelt es in fünf großen Abschnitten das bonum: 1. *De bono naturae*; 2. *De bono in genere*; 3. *De bono ex circumstantia*; 4. *De bono gratiae*; 5. *De bono gloriae*²². Der für unsere Untersuchungen wichtigste Traktat *De bono ex circumstantia* blieb leider nicht erhalten. Wir können also nur aus den restlichen Texten erschließen, was der Verfasser dieser Summe unter *circumstantia* verstanden und welche Funktion er den Umständen eingeräumt hat.

¹⁹ Ed. cit. I, 289 col. 2 A/B: Si quis vero quaerat, qualiter vel quam ob causam circumstantiae licet bonae augeant peccata et malitiam ipsorum . . . respondemus: Quia intensio et magnitudo peccatorum seu malorum operum semper sequitur intensionem obligationum, et etiam eidem aequatur, et semper est aequalis obligationum, in quam quibus tenemur ea non facere, verbi gratia: Dignitas sacerdotalis vel pontificalis bona est et bonitate sua auget occasionaliter peccatum sacerdotis aut pontificis pro eo scilicet, quod obligat ipsum ad hoc, ut magis declinet peccatum quam laicus; similiter et scientia; magis enim vir sapiens tenetur declinare a malo quam simplex vel stultus. Servus enim sciens voluntatem domini sui et non faciens plaris vapulabit multis; servus vero nesciens eam et non faciens vapulabit paucis (Luc. 12, 47 s.).

²⁰ Vgl. P. Glorieux, *Répertoire* I n. 141 o; ed. cit. I, 407—555.

²¹ *De poenitentia novus tractatus*, ed. cit. I, 570—592; *Supplementum tractatus novi de poenitentia*, ed. cit. II, 229—247. Da dieses Werk seinem Aufbau nach zur Bußsummenliteratur zu zählen ist, soll es erst im folgenden Kapitel untersucht werden.

²² Ed. P. Glorieux, *La Summa Duacensis*. 7 s., 96 und 101.

Für das *bonum naturae* übernimmt die Summa *Duacensis* zunächst die gleiche Trias, die bereits die Summa aurea des Wilhelm von Auxerre von Augustinus entlehnt hat: *Modus*, *species* und *ordo* sind jene drei Faktoren, die das Wesen des *bonum naturae* ausmachen²³. Ihnen entsprechen die drei Akte der vernunftbegabten menschlichen Seele: das Können (*posse*), das Erkennen (*nosse*) und das Wollen (*velle*). In dieser Trias zeichnet sich die Spur des dreifaltigen Gottes ab. Sie wird durch die Sünde geschwächt²⁴. Das *bonum modi* wird dem Einen, das *bonum speciei* dem Wahren und das *bonum ordinis* dem Guten zugeteilt²⁵. Der Verfasser versucht weiterhin, diese Aufgliederung mit der aristotelischen Causae-Lehre zu verbinden: Das *bonum naturae* entspricht der Materialursache, das *bonum modi* der Wirkursache, das *bonum speciei* der Formalursache und das *bonum ordinis* der Finalursache²⁶. Nur für das *bonum naturae* gilt diese dreifache Unterteilung, nicht dagegen für die anderen vier Gruppen des Guten. Im Gegensatz zu Wilhelm von Auxerre bezieht hier der anonyme Verfasser seine Ausführungen über *modus*, *species* und *ordo* nur auf das natürlich geschaffene Sein, nicht auf den ethischen Bereich. Die Meinung jener Autoren, die die genannte Trias auch auf das Tun des Menschen und auf die damit zusammenhängenden Umstände anwenden, lehnt er ausdrücklich ab²⁷.

Erst im folgenden Teil *De bono in genere* kommt der Verfasser auf das sittliche Gutsein zu sprechen. Um das *bonum in genere* genauer abzugrenzen, stellt er zunächst die verschiedenen Bedeutungsmöglichkeiten von *genus* heraus: *genus* besagt: 1. die allgemeine Form (*forma communis*), die den einzelnen Arten übergeordnet wird und mehreren Dingen einer *species* zukommt; 2. das Entstehungsprinzip der Zeugung nach; so ist z. B. der Vater *genus* des Sohnes; 3. den Stoff, in dem oder aus dem etwas geschaffen wird; 4. die Art des Stoffes; man fragt z. B.: Von welcher Art ist dieses Kraut; 5. das zeitlich Frühere; 6. das allgemeine (*generale*)²⁸. In welchem Sinn wird nun *genus* bei der dreifachen Güte einer Handlung: dem *bonum in genere*, dem *bonum ex circumstantia* und dem *bonum ex gratia* gebraucht?

Die einen verstehen *bonum in genere* in der zuletzt genannten Weise als jene Güte, die schlechthin (*secundum se*) und immer

²³ Ed. cit. 89—99. Vgl. Augustinus, *De natura boni* cap. 3; PL 42, 553.

²⁴ Vgl. ed. cit. 93.

²⁵ Vgl. ed. cit. 95 und 97.

²⁶ Vgl. ed. cit. 94—97.

²⁷ Vgl. ed. cit. 96.

²⁸ Ed. cit. 101—102.

(*generaliter*) mit der Handlung verbunden ist. Andere nennen ‚gut der Art nach‘ jenes Tun, das solange gut ist, als es nicht durch eine gegenteilige Absicht sein Gutsein einbüßt; in diesem Sinne ist z. B. die Speisung eines Armen ein *bonum in genere*, wenn sie in guter Absicht, nämlich aus Liebe, vollzogen wird. Geschieht die Armenspeisung aber aus Eitelkeit, so wird aus dem *bonum in genere* ein *malum*²⁹. Der Verfasser der *Summa Duacensis* lehnt diese beiden Thesen ab, da sie nur aussagen: Manches Gute ist veränderlich, manches bleibt unverändert; sie drücken aber nicht aus, was eigentlich unter *bonum in genere* zu verstehen ist³⁰. Auch alle übrigen vorausgenannten Bedeutungsmöglichkeiten von *genus* werden zurückgewiesen. Das Gute der Art nach (*bonum in genere*) ergibt sich weder allein aus der Handlung noch allein aus der Materie, auf die sich die Handlung richtet, sondern aus der Verbindung der Handlung mit der erforderlichen und ihr entsprechenden Materie. Die Speisung eines Armen ist z. B. ein *bonum in genere*; die Speisung eines armen Hundes dagegen ist kein Gut der Art nach³¹. Wo sich also eine Handlung auf das ihr entsprechende und gebührende Objekt richtet, ist sie ihrer Art nach gut. Kommt nun zu diesem Objekt noch ein näherbestimmender Umstand hinzu, so haben wir es mit einem *bonum ex circumstantia* zu tun. Ähnlich ist es auch beim Bösen. — Der Verfasser versucht, das an Hand einiger Beispiele zu verdeutlichen: Stehlen heißt soviel wie ‚fremdes Gut heimlich entwenden‘. So formuliert ist Stehlen ein Übel dem *genus* nach. Sagt man jedoch: Stehlen heißt ‚fremdes Gut heimlich entwenden gegen den Willen des Herrn‘, so ist damit ein Umstand berührt; also liegt ein Übel auf Grund eines Umstandes vor³². In ähnlicher Weise besagt *fornicari* eine Frau erkennen, die

²⁹ Ed. cit. 102. Ebenso O. Lottin, *Psychologie et Morale* II, 430 ss. Lottin weist darauf hin, daß diese hier zitierten Lehrmeinungen bereits von Wilhelm von Auxerre aufgezählt werden.

³⁰ Ebd.

³¹ Ed. cit. 104: Cum igitur genus non possit summi secundum aliquam de significationibus praedictis, sicut patet, ad habendam plenam et evidentem super hoc solutionem notandum est, quod bonitas, qua aliquid bonum in genere resultat et causatur, non solum ab actu vel materia in quam actus transit, sed a coniunctione actus cum materia debita et competente, ut apparet hic: reficere pauperem; si enim adderetur canem, iam non diceretur bonum genere. — Cf. O. Lottin, *Psychologie et Morale* II, 431—435.

³² Ed. cit. 105: Verbi gratia furari et clam rapere aliena; sic dicendo nominatur quod est bonum (lies: malum) in genere. Si vero dicatur ita: furari est rapere clam aliena domino invito, iam tangitur circumstantia; et sic malum ex circumstantia. — Auch in dem zweiten Abschnitt dieser Seite der Edition muß es in Zeile 2, 3 und 4 statt *bonum ex circumstantia* bzw. *bonum in genere* jeweils

nicht die eigene ist. Mit dem Akkusativ des Objekts aber ist noch nichts darüber gesagt, ob es sich um eine ledige oder um eine verheiratete Frau handelt. Die Handlung *fornicari non suam* ist demnach ein *malum in genere*. Wird dagegen das Objekt näherhin bestimmt, d. h. sagt man: *fornicari* bedeutet eine ledige Frau erkennen, so wird ein Umstand der Person genannt und diese Tat ist demnach ein Übel auf Grund des Umstandes (*ex circumstantia*)³³.

Auch für die guten Handlungen führt der Verfasser Beispiele an: Fasten bedeutet, sich von Speisen enthalten. Hier kann wiederum der Umstand ‚an einem Freitag‘ oder ‚in der Fastenzeit‘ hinzugefügt werden; diese Umstände, die die Zeit und die Art und Weise angeben, ziehen dieses Tun in eine andere *species*³⁴.

Der Verfasser der *Summa Duacensis* betont weiterhin, daß alle artgemäß guten Handlungen schlecht werden können; Fasten, Nackte bekleiden und Arme speisen sind böse Taten, sobald sie mit böser Absicht, aus Eitelkeit und um weltlicher Gunst willen verrichtet werden. Dagegen gibt es einige schlechte Handlungen, die niemals gut werden können, z. B. die Verfolgung des Guten, der Gotteshaß und die Gotteslästerung. Das Gute ist in sich erfüllt und vollkommen; aber durch eine böse Absicht kann es geschmälert bzw. geraubt werden. Das Gute liegt im Mittelpunkt (*centrum*); es gibt aber tausenderlei Möglichkeiten, von dieser Mitte abzuweichen. Man kann also leicht vom Wege abkommen. Das artgemäß Gute verliert somit durch einen schlechten Umstand seine Güte. Umgekehrt stellt das *malum* einen Mangel dar, der noch nicht durch Hinzutreten eines guten Umstandes behoben ist. Schwierig ist es nämlich, zur Mitte zurückzukehren, leicht aber, vom Zentrum abzukommen³⁵.

richtig heißen: *malum ex circumstantia* bzw. *malum in genere*; denn eine einem anderen Mann angetraute Frau zu erkennen, ist kein *bonum ex circumstantia*, sondern ein *malum ex circumstantia* usw. Es handelt sich hierbei offensichtlich um Schreibfehler des Kopisten der *Summa Duacensis*, der den Inhalt seines Textes nicht verstanden hat. Daß diese Korrektur erforderlich ist, beweist auch der von der *Summa Duacensis* abhängige Text der *Summa de bono*, die an dieser Stelle statt *bonum* richtig ‚malum‘ anführt; vgl. in der folgenden Textedition lin. 172 ss.

³³ Ebd.: Similiter fornicari est cognoscere non suam; qui inquam, sic dicit tangit quod est bonum (lies: malum) in genere cum accusativus nihil plus dicat solutam quam coniugatam; si vero dicatur ita: fornicari est cognoscere solutam, iam per accusativum tangitur conditio et circumstantia personae, scilicet mulieris; et nominatur quod est bonum (lies: malum) ex circumstantia.

³⁴ Ed. cit. 106.

³⁵ Ed. cit. 106—107.

Am Schluß des Traktates *De bono in genere* gibt der Anonymus noch eine weitere Abgrenzung für das *bonum in genere*, das auch als sittliches Gut (*bonum moris sive in moribus*) bezeichnet werden kann. Auf doppelte Weise kann etwas sittlich gut sein: materiell und formell. Materiell gut der Art nach sind z. B. die Speisung eines Armen und ähnliche Handlungen, die mit Rücksicht auf einen noch möglichen, hinzutretenden Umstand so genannt werden. Ist dieser Umstand gut, so wird auf Grund eines solchen Faktors aus dem möglichen Gut ein wirkliches Gut. — Formell gut der Art nach nennt der Verfasser im sittlichen Bereich jene Handlungen, die nicht zusammengesetzt (*incomplexum*) sind, wie z. B. Liebe und Glaube³⁶. — Aus dem zuerst genannten Beispiel wird deutlich, daß das *bonum in genere* noch nicht die konkrete sittlich gute Tat meint, sondern nur allgemein besagt, daß ein derartiges Tun durch Hinzutreten eines guten (oder indifferenten) Umstandes zu einer wirklich guten Handlung wird. Der Umstand zeigt hierbei die Verwirklichung dieser sittlichen Handlung an, deren *specificum* er darstellt. Die folgenden Sätze der *Summa Duacensis* weisen in die gleiche Richtung, wenn der Verfasser das böse Tun ebenso in ein der Art nach materielles und formelles Böse aufteilt und dabei *genus* als allgemeine, alles umfassende Form gebraucht wissen will³⁷.

In der *Summa Duacensis* wird *circumstantia* — wie unsere Darlegungen gezeigt haben — nicht so sehr als erschwerender, sondern vor allem als artgebender und artändernder Faktor der sittlichen Handlung betrachtet. Mit dem Bild vom Mittelpunkt will der Verfasser ausdrücken, was Aristoteles bereits gesagt hat: Das Richtige kann man jeweils nur mit Mühe und auf eine einzige Weise erlangen; leicht ist es, vom Ziel abzuweichen, schwer dagegen, es zu treffen³⁸. — Die Umstände gewinnen damit für das gute Handeln eine entscheidende Bedeutung. Wenn das *bonum in genere* dort vorhanden ist, wo die Handlung sich auf die ihr gebührende und entsprechende Materie richtet, so sind die Umstände bereits mit einbezogen und für die „Entsprechung“ von *actus* und *materia* ausschlaggebend. Besagt *fornicari* ein *malum in genere* und *fornicari cum soluta* oder *cum sponsata* ein *malum ex circumstantia*, so wird jede konkrete Unzuchtssünde ein *malum ex circumstantia* darstellen, weil sie entweder mit einer ledigen oder mit einer verheirateten Person geschieht. In ähnlicher Weise wäre dementsprechend auch jede verwirklichte gute Tat ein *bonum ex circum-*

³⁶ Ed. cit. 107.

³⁷ Ed. cit. 108.

³⁸ Vgl. oben S. 49.

stantia, da das Objekt immer näherhin durch Umstände bestimmt wird. Doch diese Schlußfolgerungen zieht der Verfasser nicht mehr.

Der Einfluß dieser Summe erstreckt sich hauptsächlich auf einige Quästionen der Sammelhandschrift von Douai 434 und auf die *Summa de bono* von Philipp dem Kanzler.

III. Auch die *Summa de bono* von Philipp dem Kanzler besitzt keinen eigenen Traktat über die *circumstantiae*, sondern kommt im Zusammenhang mit den ausführlichen Darlegungen über das *bonum in genere* auf die Umstände zu sprechen. — Sollte dies vielleicht ein Hinweis dafür sein, daß auch in der *Summa Duacensis* trotz der Fünfteilung des *bonum* kein eigener Traktat für das *bonum ex circumstantia* vorgesehen ist, daß vielmehr die Darlegungen zum *bonum in genere* die zum *bonum ex circumstantia* mit einschließen und somit der Abschnitt über die Umstände in der *Summa Duacensis* nicht fehlt, sondern überhaupt nicht geschrieben wurde? Der Aufbau der *Summa de bono* legt diese Vermutung jedenfalls nahe.

Von den zahlreichen Handschriften dieser unvollendet gebliebenen Summe wurden folgende benutzt³⁹:

- | | |
|--|--------|
| 1. Florenz, Bibl. Med. Laur. S. Croce Plut. 36 dext. 4 | (= F) |
| 2. Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII C 37 | (= N) |
| 3. Padua, Bibl. Ant. Cod. 156 | (= P) |
| 4. Padua, Bibl. Ant. Cod. 214 | (= Pa) |
| 5. Pisa, Bibl. Cateriniana Cod. 121 (143) | (= Pi) |
| 6. Cod. Vat. lat. 7669 | (= V) |

Von diesen Kopien bietet Cod. P wohl den besten Text. Diese Handschrift Cod. 156 der Biblioteca Antoniana von Padua stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts und enthält auf 211 Pergamentblättern (304 × 215 mm) in zwei Kolonnen die *Summa de bono*. Die Beschriftung des vorderen Deckblattes zeigt, daß diese Handschrift sich ursprünglich in Paris befand: *Iste liber est beatae Mariae Parisiensis. Quicumque eum furatus fuerit aut titulum suum deleverit, anathema sit. Iste liber est magistri Arnario, magister Johannis Nigri*. — Der Text dieser Abschrift ist bisweilen von späterer Hand glossiert. Die Folienzählung ist ungenau: Je zwei Blätter tragen die Zahlen 15, 70, 142, 176; die Blattzahl 137 ist übersprungen. Unbeschrieben sind folgende Blätter: Fol. 105^{rb}—^{vb}; fol. 127—132. — Auch Cod. V besitzt einen recht guten Text, der nach einer Vorlage in der Art des Cod. P verbessert worden ist. Eine Edition der *Summa de bono* wird also besonders diesen beiden Handschriften ihre Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Für unsere Untersuchungen kommen die folgenden Texte in Frage⁴⁰:

³⁹ Vgl. L. W. Keeler, *Ex Summa Philippi*, 6 Anm. 2; die Handschriften zählt auf: A. Landgraf, *Introducción*, 227; F. Stegmüller, *Repertorium* n. 698.

⁴⁰ Für den Text habe ich die Vatikanhandschrift in ihrer verbesserten Form zugrunde gelegt und die übrigen Hss vergleichend herangezogen. An unklaren Stellen bin ich Cod. P gefolgt. — Da wir bald die Edition dieser Summe zu erwarten haben, erübrigt es sich, den textkritischen Apparat anzuführen.

PHILIPPUS CANCELLARIUS

Summa de bono

1. Cod. Vat. lat. 7669 fol. 4^{vb} — 5^{ra} (= V)2. Padua, Bibl. Ant. Cod. 156 fol. 4^{vb} — 5^{rb} (= P)

Sic ergo distinguitur bonum naturae rei, secundum quod est bonum genere, bonum actionis secundum comparisonem ad debitum finem vel debitam materiam et hoc secundum se; et bonum ex circumstantia, quod est homini mediante actu tamquam ex ipso homine; bonum gratiae, quod est partim a Deo, partim ab homine, ut est bonum meriti; et bonum gloriae, quod est totum a Deo . . .

5 Considerandum autem est ordo dictarum differentiarum inter se, ordo dico secundum naturam, non secundum nobilitatem.

Constat autem, quod bonum naturae prius est naturaliter quam bonum in genere. Prius enim est res, secundum quod est, quam sit actio, secundum quod ipsa est. Item prius est actio, secundum quod ipsa est, quam actio, secundum quod bona ex circumstantiis et fine. Secundum hoc prius est bonum in genere quam ex circumstantia. Item prius est actio, secundum quod est, quam res mediante actione comparata ad finem. Item prius est, quod est ex simplicioribus principiis, ut quod est simpliciter a nobis quam quod est a nobis et a Deo. Et ideo prius est bonum ex circumstantia quam bonum gratiae scilicet meritum, quod est a Deo et a nobis. Bonum quidem gloriae prius est quam bonum gratiae secundum nobilitatem, sed prius est bonum gratiae secundum viam habendi.

Sequitur de divisione, quam ponit Augustinus in libro ‚de vero et bono‘, et est bonum aut speciei, aut modi, aut ordinis. Quaeritur autem utrum istae differentiae reperiuntur in unoquoque bono . . .

20 Respondeo quod modus, species et ordo pertinent ad esse, ut dictum est, quandoque ad bene esse, exemplum in pede, ut infra. Haec autem maxime consideremus in creatura rationali ut in homine, nec tantum secundum se, sed secundum actiones suas.

25 Est autem species in rebus forma rei, modus tenor aut et mensura circumstantiarum, quibus fit rectus exitus in finem, ordo autem est secundum comparisonem ad alterum, in qua comparatione intelligo ordinem ad Deum et ad proximum. — Exemplum autem sumatur in pede: Pes secundum seipsum speciem habet, per quam est bonus. Sed praeter haec pes habet rationem organi et ex hoc requirit, quando et qualiter et ubi gradiendum et ad quid gradiendum. Et praeter haec quaerit ordinem, secundum quem sit bonus, ut scilicet pes reddat manui proficiendo ei, quod suum est et econtrario . . . Dicendum est igitur, quod homo inquantum homo bonum habet speciei, bonum vero modi, inquantum agens est ratione actionis relatae ad finem in debitis circumstantiis, bonum vero ordinis, cum fuerit ex caritate Dei et proximi.

35 Cod. V fol. 45^{va}—46^{va}; Cod. P fol. 51^{vb}—52^{vb}

De bono in genere⁴¹.

Sequitur de bono in genere et suo opposito, quia ex cognitione unius dependet alterius cognitio.

⁴¹ In den anderen von mir eingesehenen Hss beginnt dieses Kapitel auf folgenden Seiten: Cod. F fol. 65^{rb}; Cod. N fol. 35^{va}; Cod. Pa fol. 25^{va}; Cod. Pi fol. 40^{vb}. Die Rubrik *De bono in genere* fehlt in den meisten Kopien. — O. Lottin bietet einen Auszug aus dem Kapitel *De bono in genere*, allerdings nach vier anderen Hss aus französischen und belgischen Bibliotheken; vgl. O. Lottin. *Psychologie et Morale* II, 439—442.

Primo autem notanda est quaedam differentia bonitatis in actione. Dicitur enim quaedam actio bona in genere ut reficere esurientes. Dicitur etiam bona ex circumstantia, ut dare isti indigenti, quantum ei sufficit vel quanto indiget. Dicitur etiam bona ex infusione gratiae et ex debita intentione, vel collocandum est bonum ex debita intentione sub bono ex circumstantia. Hoc est enim bonum ex fine, qui intenditur.

Erit ergo triplex differentia bonitatis in actione et haec est differentia secundum triplex genus potentiae, quod in rebus imperfectis perfectibilibus distinguuntur. Est enim potentia prima, quae alio nomine dicitur „hylearis“, id est materialis et est prima potentia disposita, quae quandoque dicitur facilis, et est potentia completa, quae aliquando dicitur necessitas.

Bonum ergo in genere dicitur bonum secundum potentiam primam. Bonum ex circumstantiis sive morale dicitur bonum secundum potentiam dispositam. Bonum vero gratiae secundum potentiam completam.

Ad evidentiā autem boni in genere et sui oppositi oportet primo intelligere multipliciter huius nominis genus et deinde secundum quem modum illorum modorum accipiatur hic genus.

Si vero non uno solo modo, sed pluribus, consequenter quaeritur secundum illos modos, pro quanto dicitur bonum in genere. Et deinde cognita intentione boni in genere, utrum omnia opera sint aequae bona in genere vel non, et similiter mala. Deinde, utrum bonum in genere conferat ad meritum, quemadmodum dicitur malum in genere conferre ad demeritum. Deinde quaeritur, utrum bonum in genere habeat sibi correspondens bonum in specie aut non. Et similiter de malo, et si habet, utrum tanta sit malitia generis, quanta speciei vel maior vel minor. Et iterum, si sit malum in genere, tantum in mortalibus aut etiam in venialibus. Et deinde, utrum comparabilis sit aliqua malitia in genere alicui malitiae in intentione et bonitas bonitati aut non. Et deinde de comparatione boni in genere, in actionibus et in habitibus.

Dicitur autem genus multipliciter. Genus enim uno modo est illud, quod subicitur differentiis ut animal et vocatur forma generalis sive forma communis dicta in quid de differentiis specie. Et dicitur genus materia, circa quam est generatio vel ex qua vel in qua. Et dicitur genus principium generationis efficiens in materia, quemadmodum Pater dicitur genus. Et hii sunt modi secundum Philosophos. Per extensionem autem dicitur quaecumque forma communis, genus autem accidentaliter sicut dicitur genus hominum vel secundum quod dicitur aliquid boni generis, quod est bonae materiae. Dicitur etiam genus forma communis secundum prius et posterius dicta prout dicimus iustitiam generalem. Nominatur enim quaelibet virtus iustitia. In hoc tantum, quod reddit Domino, quae sibi debentur vel proximo vel ipsi homini. Dicitur etiam genus ut videtur praeter hos modos, prout dicuntur generalis nequi in epistola canonica Petri (II 2, 10) super illum locum: in concupiscentiis post carnem et immunditiae ambulant. Dicit Glossa: fornicatores dicit pro reatu fidei corruptionis maiora in iudicio patientur tormenta quam generales nequi. Hi enim videntur dici generales nequi, qui donum fidei non receperunt. Dicuntur enim magis autem eos, qui in immunditiis et concupiscentiis ambulant donationemque contemnant.

Cum ergo tot modis dicatur genus, quaeritur secundum quem modum sumatur hic bonum in genere. Et dicunt quidam, quod bonum in genere est, quod secundum se habet annexam bonitatem generaliter. Et iterum dicitur bonum in genere, quod in se generaliter est bonum, nisi aliqua circumstantia deformat ipsum. Ponunt autem exemplum de primo: habere caritatem; de secundo: pascere esurientes. Sed secundum hanc determinationem licet verum dicatur quantum

90 ad secundum modum, non manifestatur nobis, secundum quam intentionem
 generis dicatur bonum in genere et malum sibi oppositum. Haec enim diversitas
 boni in genere non alia est, quam si dicatur bonum, quid est transmutabile per
 circumstantiam additam in oppositum sicut pascere esurientem causa inanis
 gloriae. Aliud est transmutabile per circumstantiam ut habere caritatem. In hac
 95 aut nulla generis natura determinatur, secundum quod dicitur genus a genera-
 tione. Quare inconvenienter determinatur. Sumamus ergo divisionem generis
 praedictam et quaeramus de hiis bonis: Dare indigenti, reficere esurientem. Haec
 enim vocantur bona in genere, sicut dicit magister in secundo libro de Sententiis
 in illo capitulo SATIS DILIGENTER . . ., in quo tangit et bonum ex circum-
 100 stantia et bonum ex gratia.

Ex hac ergo divisione elicitur, quod bonum in genere non dicitur, secundum
 quod genus est principium essentiae. Secundum hoc enim omnes actiones essent
 unum in bonitate generis et non different ad invicem bonum in genere et bonum
 in essentia, cum genus sit pars essentiae.

105 Similiter non sumitur hic genus prout dicitur principium generationis. Nam
 principium generationis in operibus, de quibus hic intendimus, est liberum arbi-
 trium vel voluntas. Ipse autem ponit per oppositum bonum in genere et bonum
 ex fine et causa, ut supra in auctoritae patet. Causam autem dicit voluntatem
 liberi arbitrii.

110 Praeterea communicant ad invicem bonum in genere et malum in genere in
 forma actionis, ut cognoscere coniugatam vel suam et cognoscere solutam vel
 non suam. Communicant enim in eo, quod est cognoscere et ita in forma actionis.
 Ergo forma actionis non dicitur genus, cum illa differant in genere et in forma
 actionis conveniant.

115 Neque videtur hic dici genus secundum quod materia dicitur genus. Com-
 municant enim aliquando bonum in genere et malum in genere in materia circa
 quam, ut salvare hominem et interficere hominem. Hoc autem non esset, si a
 bonitate materiae diceretur bonum in genere. A materia autem ex qua non
 videtur dici bonum in genere. Cum enim dicitur reficere esurientem, tangitur
 120 tantum generis actus et propria materia, circa quam est actus et non materia
 ex qua.

Dicitur autem bonum in genere hoc, scilicet reficere esurientem. Ergo non est
 bonum huiusmodi a materia ex qua, sed potius a materia circa quam, sed materia
 non videtur sufficere, quia sicut dictum est, una est materia, et tamen unum
 125 erit bonum in genere et alterum malum, ut patet in diversis actibus, ut salvare
 hominem, interficere hominem. Praeterea si bonum in genere dicitur, quod secun-
 dum se habet sibi annexam generalem bonitatem, sed tale est bonum ex in-
 fusione gratiae, ut habere caritatem. Ergo non dividetur contra bonum in genere
 per oppositum.

130 Quaeritur ergo quomodo genus accipiatur. Et est dicendum, quod genus acci-
 pitur hic ex coniunctione formae actus cum materia actus. Reficere enim dicit
 formam quamdam, esurientem dicit materiam. Et inde trahitur bonum ex con-
 iunctione huius ad illud. Tamen est aliquando econtrario, sicut patet in praedictis
 135 exemplis. Communicant enim in genere bonum et malum in forma actus et diffe-
 runt in materia circa quam, aliquando econtrario et per hunc modum erit diffe-
 rentia inter bonum in genere et bonum in sui essentia et bonum ex causa et fine.
 Nam bonum et in essentia dicitur quantum ad causam efficientem, a qua est esse.
 Bonum autem in genere ex coniunctione generis actus cum genere, quod est
 materia actus, cum fuerit materia debita actui vel econtrario. Bonum autem in
 140 essentia dicitur respicere causam efficientem. Et hoc iuxta verbum beati Augu-

stini in libro De 83 quaestionibus et in II Sententiarum legitur 30. distinctio: sunt, actor est, quae, in quantum sunt, bona sunt. Et post: Omne, quod est, in quantum est, bonum est. Summum enim illud bonum, cuius participatione sunt cetera bona et omne quod est mutabile, est non per se, sed illius boni participatione, in quantum est, bonum est.

Quaeritur, cum bonum in genere determinetur per coniunctionem formae actus cum materia actus, an cognoscere suam sit bonum in genere. Et videtur, quod non, sicut enim cognoscere solutam dicit accidens, ita cognoscere suam dicit accidens sive dispositio, subiecti. Si ergo cognoscere solutam propter accidens dicit malum ex circumstantia, pari ratione cognoscere suam dicit bonum ex circumstantia et non in genere. Mulier enim dicit propriam materiam et suam et huiusmodi dicit accidens.

Et est dicendum, quod materia hic accipitur pro materia propria. Unde, cum tangitur accidens, quod approprietur subiecto ut sit propria materia, non facit bonum ex circumstantia, sed potius in genere. Et tale est hoc accidens suam. Et sic patet, quod licet cognoscere solutam dicat malum ex circumstantia, non tamen cognoscere suam. Similiter in illo verbo Ovidii: ‚Auferimur cultu gemmis auro qui teguntur, omnia pars minima est ipsa puella sui‘. Sui enim tenetur pro puella et cultu et non puram refert substantiam; Unde ‚sui‘ scilicet vestitae et ornatae.

Sed quaeritur, an cognoscere non suam sit malum ex circumstantia ut cognoscere solutam. Et videtur, quod ita.

Sed contra: Malum in genere opponitur bono in genere. Sed cognoscere suam est bonum in genere, ergo cognoscere non suam est malum in genere et non ex circumstantia.

Responsio est, quod cognoscere non suam est malum in genere, non tamen cognoscere solutam, quia non idem est iudicium, quia cognoscere non suam commune est ad cognoscere solutam et alii coniugatam et utrumque tangit malum ex circumstantia. Similiter non est idem cognoscere suam et cognoscere coniugatam, quia cognoscere coniugatam dicit bonum ex circumstantia, quia importatur ratio iuris civilis et traductionis solemnitas, sed ‚suam‘ non dicit nisi ius naturale, secundum, quod dicit Dominus Gen. 2 (2, 24): Erunt duo in carne una. ‚Sua‘ utique dicitur ipsius viri, secundum quod dicit Aristoteles, quod alienissimus modus est habendi habere uxorem.

Item quaestio est de actibus, qui significantur incomplexae. In eis non tangitur actus cum materia, ut est ieiunare, orare et huiusmodi. Secundum hoc enim non videtur bonum in genere, quod falsum. Eadem ratione de malo, ut cum dicitur, mentiri est malum in genere.

Et Responsio est, quod sicut sunt quidam actus, qui implicite habent circumstantias ut fornicari et huiusmodi, ita quidam sunt, qui implicite habent actum et materiam ut ieiunare. Nam igitur ieiunare dicit abstinere a cibis. Et tamen difficile est in hiis cognoscere differentiam inter bonum ex genere et bonum ex circumstantia. Nam ita possit explicari, quod ponitur circumstantia, ut si dicatur, quod ieiunare est abstinere a cibis, quando abstinendum est et huiusmodi, eodem modo de cognoscere suam, cognoscere non suam solutam et alii coniugatam. Item orare est secundum. Damascenum ascendere ad Deum pio affectu. Sic importat bonum ex circumstantia, vel si dicatur: ieiunare est a cibis abstinere, orare preces fundere. Similiter mentiri est dicere contra conscientiam et hoc non importat circumstantias⁴².

⁴² Das *non* ist erst später eingefügt worden. Der Korrektor von Cod. V bemerkt dazu am Rand: alii non habent *non*.

190 Item secundum hoc quaeritur, cum bonum in genere et malum in genere opponantur. Et quidquid est bonum in genere possit in singulari male fieri, ut pascere pauperem et huiusmodi, pari ratione quidquid est malum in genere, potest bene fieri? Quod non est verum. Nam persequi bonum, persequi Deum, odire bonum, odire Deum, contradicere Deo non possunt bene fieri.

195 Ad quod dicendum, quod non est simile de bono in genere et de malo in genere quantum ad hoc, quod plus exigitur ad hoc, quod aliquid bene fiat, quam ad hoc, quod male, quia solum genus non sufficit in bono, sed in malo plerumque solum genus, quia malum est in defectu. Item nec omne, in quo actus cum materia videtur bonum in genere, sed pertinet ad bonum gratiae: ut habere caritatem incomplexis. Mereri est in incomplexis, quia si utrumque dicitur bonum in genere et utrumque bonum gratiae est, non distinguetur inter bonum in genere et bonum gratiae vel ex gratia.

Item quaeritur de habitibus, nam solet dici bonum in genere: continentia, prudentia et secundum moralem et secundum theologum. Similiter et virtus et unus habitus melior dicitur in genere alio, ut caritas fide. Et Apostolus dicit I ad Kor. 13 (13, 13): „Maior horum est caritas“. Et dicitur ibi excellentior via; constat quod in genere dicitur melior.

Item similiter obicitur ex parte mali de incomplexis et de habitibus. Superbia quidem malum est in genere et dicitur maius malum in genere quam adulterium et adulterium quam fornicatio. Eodem modo de actibus et dictum est supra, quod fornicatio et adulterium dicunt malum ex circumstantia; ergo quando dicunt malum in genere, oportet quod aliter accipiatur ‚genus‘. Item quomodo privatio dicitur malum in genere et una magis malum alia.

Propter hoc notandum, quod ‚genus‘ accipitur pro materia seu pro actu coniuncto cum materia debita et sic locum habet bonum in genere in illis, in quibus explicite vel implicite determinatur actus cum materia ut dictum est. Aliter etiam sumitur genus secundum quod dicitur et de actibus et de habitibus et huiusmodi, scilicet pro forma generali ita, quod accipitur forma large pro ipsa deformitate. Item cum forma generalis dicatur genus et est genus naturae, moris et gratiae⁴³.

Genus naturae pertinet ad essentiam et respicit causam efficientem. Secundum hoc omnia sunt bona in genere. Sed de hoc non est intentio quantum ad propositum, sed de genere moris vel gratiae. Ambulare enim bonum est in genere naturae, non in genere moris. Similiter comedere, quia ad conservationem subiecti et huiusmodi.

Dicitur autem dupliciter quid bonum in genere moris: formaliter ut virtutes politicae et actus earum, secundum quod virtus, materialiter ita tamen, quod notetur materia propinqua. Et sic dicitur bonum in genere moris reficere pauperem et huiusmodi: Materiale est comparatione eius, quod est bonum ex circumstantia, quod est bonum in genere moris formaliter; propinqua dico materia, quia ambulare vel comedere non sic se habet. Immo una tantum bonitate bonum est reficere pauperem.

Dupliciter ad primum ergo responsio est, quod genus accipitur forma generalis secundum quam est generatio. Habere caritatem est bonum in genere. Si

⁴³ Cod. V besitzt hierzu folgende Randglosse:

genus	{	naturae, quod pertinet ad essentiam; secundum hoc omnia sunt bona in genere
	{	moris
	{	gratiae.

autem accipiatur materia, genus vel actus coniunctus cum materia, quae se 235
habet per modum materiae respectu boni moralis, non dicitur caritatem habere
bonum in genere. Similiter nec caritas secundum hunc modum est bonum in
genere, secundum quod genus dicitur forma, secundum quam est generatio vel
forma generalis.

Ad aliud respondeo, quod cum dicitur caritas est bonum in genere, non in- 240
telligitur de genere simpliciter, sed in genere boni gratuiti. Et dicitur genus
forma generalis, et quod dicitur caritas melior aliis, dicitur per comparisonem
ad finem, qui est summum bonum, ad quem ordinantur naturaliter secundum
prius et posterius. Secundum hoc bonum in genere dicitur, ubi non est actus
cum materia. Similiter ex parte mali dicitur malum in genere et accipitur genus 245
pro forma generali et in actibus et in habitibus. — Ita quod deformitas etiam
dicitur forma et secundum hoc privatio malum est in genere et intelligitur de
genere morali. Similiter fornicatio, adulterium et secundum hunc modum malum
ex circumstantia non opponitur contra malum in genere, sed secundum primum
modum, quia utrumque malum in genere et malum ex circumstantia est malum 250
in genere moris, illud materialiter, istud formaliter.

Der hier wiedergegebene Text der *Summa de bono* entspricht den beiden zuvor besprochenen Textabschnitten der *Summa Duacensis*. Philipp der Kanzler übernimmt bisweilen wörtlich die Ausführungen dieser seiner Vorlage, bisweilen aber ändert er sie ab, indem er den Text kürzt oder glättet, oder indem er in eigenständiger Weise auf den Thesen der *Summa Duacensis* weiterbaut. Auch er teilt das bonum fünffach auf in: 1. *bonum naturae*; 2. *bonum in genere*; 3. *bonum ex circumstantia*; 4. *bonum gratiae*; 5. *bonum gloriae*. Während das *bonum ex circumstantia* vom Menschen gewirkt wird, sind beim *bonum gratiae* Gott und Mensch beteiligt; das *bonum gloriae* aber wird allein von Gott geschenkt⁴⁴. Nicht wertmäßig, sondern der Entstehung nach (*secundum naturam*) ist jeweils ein Gut dem anderen vorgelagert. So liegt das *bonum naturae* vor dem *bonum in genere*; denn die Sache ist früher als die Handlung — Philipp folgt hier dem philosophischen Axiom *agere sequitur esse* —. Seinsmäßig aber geht die Handlung jener Güte voraus, die sie auf Grund der Umstände und des Zieles erhält; das *bonum in genere* liegt also vor dem *bonum ex circumstantia*; denn die Handlung ist seinsmäßig früher als alle jene Momente, die erst durch die Handlung auf ihr Ziel ausgerichtet werden. Ebenso geht bei der *actio* das menschliche Wirken dem Gnadendienst voraus: das *bonum ex circumstantia* ist also früher als das *bonum gratiae* bzw. als das Verdienst, das von Gott und vom Menschen herrührt. Das *bonum gloriae* schließlich steht wertmäßig über dem *bonum gratiae*, wird aber erst nach dem *bonum gratiae* erreicht⁴⁵.

⁴⁴ Ed. lin. 1—5.

⁴⁵ Vgl. ed. lin. 6—17.

Die augustinische *Trias modus, species* und *ordo* läßt Philipp nicht nur für das Sein gelten, wie dies in der *Summa Duacensis* der Fall ist, sondern gelegentlich auch für das Gutsein der menschlichen Handlungen⁴⁶. Er nähert sich darin den Ausführungen der *Summa aurea*, geht aber in der Teilung der Aufgabenbereiche der *Trias* über Wilhelm von Auxerre hinaus. Daß Philipp diese drei Faktoren nicht ihrer ursprünglichen Quelle, dem augustinischen Werk *De natura boni* cap. 3⁴⁷, sondern der *Summa Duacensis* entnommen hat, deutet die Quellenangabe an: Gleich seiner Vorlage nennt er das Werk des Augustinus fälschlich *De vero et bono*⁴⁸. Die *species* in den Dingen ist die Form der Sache; der *modus* gibt die Eigenart oder auch das Maß der Umstände an, durch die der rechte Ausgang auf das Ziel hin erfolgt; der *ordo* bewirkt die entsprechende Ausrichtung des Tuns auf Gott und den Nächsten. So besitzt z. B. der Fuß seine eigene *species*, deretwegen er gut ist; außerdem aber trägt er den Charakter eines Werkzeuges; er muß entsprechend zur rechten Zeit (*quando*), in der rechten Art und Weise (*qualiter*), am richtigen Ort (*ubi*) und auf das rechte Ziel hin (*ad quid*) bewegt werden; darüber hinaus sucht er jene Ordnung einzuhalten, gemäß der er gut ist: er gewährt der Hand, das zu tun, was ihr zukommt und umgekehrt. — Auch der Mensch als Mensch besitzt das Gut der Art, das Gut des Maßes — insofern er eben seine Handlung auf das rechte Ziel ausrichtet und unter den erforderlichen Umständen ausführt — und das Gut der Ordnung, insofern er aus Gottes- und Nächstenliebe handelt⁴⁹.

Philipp ordnet hier die *species* der naturgemäßen Güte, den *modus* der sittlichen Güte, insofern diese von dem *bonum in genere* und dem *bonum ex circumstantia* bewirkt wird, und den *ordo* der verdienstlichen oder gnadenhaften Güte zu. Am Beispiel des Fußes, der sich als Glied in den Gesamtorganismus des Menschen einzufigen und nur die ihm zukommenden Aufgaben zur rechten Zeit und in der richtigen Weise zu verrichten hat, zeigt Philipp deutlich, welche Aufgabe er dem *modus* bzw. den Umständen der menschlichen Handlung zuteilt: sie geben der Handlung das ihr entsprechende Maß und gliedern sie in die umfassendere Ordnung des gesamten sittlichen Wertbereiches ein. Ein solches unter den rechten Umständen ausgeführtes sittliches Tun wird schließlich auch aus Gottes- und Nächstenliebe verrichtet, besitzt also die Ordnung

⁴⁶ Ed. lin. 21—24.

⁴⁷ Vgl. PL 42, 553.

⁴⁸ Ed. lin. 18; cf. *Summa Duacensis*, ed. P. Glorieux 89.

⁴⁹ Vgl. ed. lin. 25—35.

und wird dadurch und auf Grund der hinzutretenden Gnade zu einem verdienstlichen Handeln, zu einem *bonum gratiae*.

Im Aufbau des Kapitels *De bono in genere* lehnt sich Philipp stark an die Gliederung des gleichnamigen Abschnittes der *Summa Duacensis* an. Der sittlichen Handlung kommt eine dreifache Güte zu: sie ist gut der Art nach — als Beispiel hierzu: Arme speisen —; sie ist gut dem Umstand nach — insofern man z. B. gerade einem Bedürftigen gibt, was ihm genügt oder wessen er bedarf —; sie ist endlich gut kraft der hinzukommenden Gnade und der erforderlichen Absicht. Das zuletzt genannte ‚gut auf Grund der rechten Absicht‘ kann man auch dem *bonum ex circumstantia* zusprechen, da dieses seine Güte vom angestrebten Ziel erhält⁵⁰. Mit einigen Verbesserungen bringt nun die *Summa de bono* wie ihre Vorlage die verschiedenen Bedeutungsmöglichkeiten des Wortes *genus*⁵¹ und führt im Sinne von Wilhelm von Auxerre die Gebrauchsmodi *bonum secundum se* und *bonum in genere* an, ohne sie indes abzulehnen, wie es die *Summa Duacensis* tut. Auch als Beispiel für das unabänderliche Gute (*bonum secundum se*) übernimmt Philipp nicht das von der *Summa Duacensis* fälschlich hierfür genannte ‚Speisen eines Armen‘, sondern das von Wilhelm von Auxerre genannte *habere caritatem*, Liebe haben⁵².

In der folgenden Abgrenzung des artgemäß Guten vom *bonum ex circumstantia*, in den hierzu angeführten Beispielen sowie in der Beweisführung folgt die *Summa de bono* den Grundthesen ihrer Vorlage⁵³. Auch Philipp sieht im *bonum in genere* eine Handlung, die sich auf ein ihr entsprechendes Objekt richtet, deren nähere ‚Umstandsfaktoren‘ jedoch noch nicht gegeben sind, — in dem *malum in genere* dagegen eine *actio*, die sich auf ein ihr nicht entsprechendes Objekt richtet: eine fremde Frau erkennen, besagt zunächst nur ein Übel der Art nach, da dieser Ausdruck von der einfachen *fornicatio* wie auch vom Ehebruch gilt. Dagegen liegt ein *malum ex circumstantia* vor, sobald genauer angegeben wird, daß eine ledige Person oder eine verheiratete Person Partner für die Unzuchtssünde gewesen ist. Ebenso ist es nicht dasselbe, die eigene Frau und die eigene Gattin zu erkennen; denn ‚Gattin‘ beinhaltet

⁵⁰ Ed. lin. 39—44; vgl. dazu *Summa Duacensis*, ed. cit. 102 s.

⁵¹ Ed. lin. 53—84; vgl. dazu die Ausführungen von O. Lottin, *Psychologie et Morale* II, 442 s.

⁵² Ed. lin. 84—100, bes. 88; vgl. dazu *Summa Duacensis* ed. cit. 152, 3. Abschnitt lin. 3 und 4; vgl. weiterhin oben S. 347.

⁵³ Vgl. ed. lin. 101—160 mit der *Summa Duacensis*, ed. cit. 103 s.

über das naturrechtliche *suam* hinaus noch die zivilrechtliche Aussage, daß sie als Ehefrau ‚heimgeführt‘ worden ist⁵⁴.

Gewisse Handlungen, sogenannte ‚nicht zusammengesetzte‘ *actiones*, beinhalten als solche bereits die Handlung und das Objekt, auf das sie sich richtet; so besagt z. B. fasten, daß man sich von Speisen enthält. — Philipp weiß, wie schwer es ist, zwischen dem artgemäß Guten und dem Gutsein auf Grund eines Umstandes eine genaue Abgrenzung vorzunehmen. Allgemein gilt hierfür: Kommt zu dem artgemäß Guten ein für die Sittlichkeit der Handlung bedeutsamer Umstand, so liegt ein *bonum ex circumstantia* vor⁵⁵. Da das sittlich Böse ebenso wie das metaphysische Übel in einem Mangel besteht, genügt meistens schon das *genus* des Bösen dafür, daß eine Handlung schlecht ist. Anders ist es dagegen beim guten und verdienstlichen Tun: Hierzu genügt noch nicht das *genus* des Guten, sondern es müssen auch die übrigen entsprechenden Faktoren gegeben sein⁵⁶.

Bonum in genere besagt jeweils ausdrücklich oder einschlußweise, daß sich die Handlung auf ein ihr gebührendes Objekt richtet⁵⁷. — Philipp betont eigens, daß es nicht seine Absicht ist, in diesem Zusammenhang über die naturgemäße Güte, die die Wirkursache alles Seienden berücksichtigt, zu sprechen; denn in diesem Sinn ist ja alles seiner Art nach gut. Es geht hier vielmehr um die sittliche Güte. Spazierengehen ist z. B. seiner Natur nach etwas Gutes; ebenso das Essen, denn es trägt zur Erhaltung des Geschöpfes bei. Sittlich gut dagegen sind derartige Handlungen noch nicht⁵⁸. — Mit der *Summa Duacensis* unterscheidet auch Philipp im sittlichen Bereich zwischen der formellen und der materiellen Güte der Tugenden und der tugendhaften Handlungen⁵⁹.

Im folgenden Kapitel greift der Kanzler die aus den Disputationen seiner Zeit geläufigen Termini *bonum in genere*, *bonum in se* und *bonum per se* sowie die diesen entsprechenden Begriffe des *malum* auf⁶⁰. Das *bonum in genere* bezeichnet das bloße Objekt (*materia pura*); das *bonum in se* richtet sich in ähnlicher Weise auf

⁵⁴ Vgl. ed. lin. 161—174.

⁵⁵ Vgl. ed. lin. 175—189.

⁵⁶ Vgl. ed. lin. 214—216.

⁵⁷ Vgl. ed. lin. 190—202.

⁵⁸ Vgl. ed. lin. 221—225.

⁵⁹ Vgl. ed. lin. 227 ss. mit dem Text aus der *Summa Duacensis*, ed. cit. 107—108; vgl. ebenso oben die Ausführungen auf S. 366.

⁶⁰ Cod. Vat. lat. 7669 fol. 46^{va}: *Quaeritur autem cum dividatur in disputationibus bonum in genere et malum in genere, bonum in se et malum in se, bonum per se et malum per se.* — Cf. Cod. P fol. 53^{ra}.

das Objekt, besagt aber, daß etwas auch auf Grund eines Umstandes gut ist. Ursache und Ziel, die von außen hinzukommen, sind hier nicht zu den Umständen zu rechnen; denn das würde dem *in des bonum in se* widersprechen. Das *bonum per se* empfängt seine Güte vom Ziel her. Während das *bonum in se* das Objekt berücksichtigt, bezieht sich das *bonum per se* auf das an sich gute Ziel, welches die Handlung formt. Was aber vom Glauben geleitet und von der Liebe durchformt wird, das kann ohne Einschränkung gut genannt werden⁶¹.

Das *malum in genere* bezeichnet das Objekt, das *malum in se* weist auf das bloße Objekt hin, das nicht mit Umständen umkleidet ist — wir müssen der Deutlichkeit wegen hinzufügen: nicht mit Umständen, die das *malum in genere* spezifizieren, d. h. es entweder zu einer erlaubten und guten Handlung oder zu einer spezifisch bösen Tat werden lassen. *Malum per se* ist eine Tat entweder, weil sie niemals mit einer guten Absicht (*finis*) verrichtet werden kann, wie dies z. B. bei der Unzucht der Fall ist, oder weil eine Handlung mit einer bösen Absicht verrichtet wird, z. B. einen Armen nicht um Gottes willen, sondern aus Eitelkeit unterstützen. Schlechthin böse (*malum simpliciter*) ist jenes Tun, das ohne Rücksicht auf die Absicht, in der es verrichtet wird, böse ist; in diesem Fall wird nur das Ziel der Handlung in die Waagschale geworfen, so z. B. bei einer Unzuchtshandlung⁶².

Philipp gebraucht hier *finis* zur Bezeichnung bald des subjektiven, bald des objektiven Faktors, nämlich der Absicht einerseits und des Ziels der Handlung andererseits. Er betont dabei den objektiven, sittlichen Wert der Handlung als solchen, ohne jedoch die subjektiv-ethische Seite des Geschehens zu übersehen. Das *per se* enthält beide Faktoren: den auf Seiten des Subjekts wie den auf Seiten des Objekts liegenden *finis*. Die Speisung eines Armen aus

⁶¹ Cod. Vat. lat. 7669 fol. 46^vb: Ad quod dicendum, quod bonum in genere dicit materiam puram, proprie bonum in se similiter, sed non solum illud, sed quod bonum ex circumstantia. Ita quod, quae ab extra sunt, non dicantur circumstantiae ut causa et finis. Haec vero praepositio ‚in‘ dicit intra; bonum per se, quod ex fine bonum est; ‚in se‘ ergo respicit materiam, ‚per se‘ finem simpliciter bonum formam; quod fide dirigitur, a caritate formatur, de quo potest dici, hoc est bonum absque scilicet determinatione. Cf. Cod. P fol. 53^{rb}.

⁶² Ebd.: Econtrario malum in genere dicit materiam, malum in se dicit materiam puram et non vestitam circumstantiis; et haec praepositio ‚in‘ dicit, quod intra est. Malum per se duplex: quod bono fine fieri non potest ut fornicari et huiusmodi; secundum hunc modum coniuncta malo sunt mala per se, sed non secundo; — vel quod malo fine fit, ut subvenire pauperi non propter Deum, sed propter inanem gloriam; malum simpliciter, de quo potest dici, hoc est malum, sive fiat malo fine sive non, attendatur finis, ut est fornicari.

Eitelkeit ist ein *per se malum* auf Grund der Absicht des Täters; Diebstahl, Unzucht, Blasphemie und dergleichen sind *per se mala* auf Grund des *finis*, der diesen Handlungen als solchen innewohnt. Das *per se malum* ist also immer etwas Böses⁶³. Die in sich guten Handlungen sind als solche noch nicht *per se* gut, nur einige sind auch in sich gut: dann nämlich, wenn zu dem *bonum in genere* oder zu dem *bonum ex circumstantia* ein guter *finis* hinzukommt. Das gleiche gilt vom *malum*. — Einige *per se bona* sind jedoch nicht in sich gut; dies ist dann der Fall, wenn zu einer sittlich indifferenten Handlung ein guter *finis* hinzukommt⁶⁴.

Klar unterscheidet die *Summa de bono* zwischen der Beurteilung einer Handlung im allgemeinen — d. h. ohne daß die diese Handlung spezifizierenden Umstände berücksichtigt werden — und der Bewertung einer mit bestimmten Umstandsfaktoren näherhin umschriebenen Tat: Einen Menschen zu töten besagt lediglich ein *malum in genere*, ein Mord dagegen beinhaltet mehr, er ist ein *malum ex circumstantia*⁶⁵. Der Umstand gibt also einer Handlung ihre letzte sittliche Bestimmung. Für die *opera de genere bonorum* und überdies für die moralisch guten Werke ist nach Philipp Gnade (auch *gratia gratis data*) nicht notwendig⁶⁶.

Wenn auch die *Summa de bono* nur innerhalb ihrer Darlegungen über das *bonum*, und hier niemals *ex professo*, auf die Umstände zu sprechen kommt, so sind doch ihre Ausführungen für die Klärung der heute noch geläufigen moraltheologischen Termini und für die rechte Wertung der subjektiven und objektiven Sittlichkeit einer Tat von großer Bedeutung. Daß Philipp die Begriffe des

⁶³ Vgl. Cod. Vat. lat. 7669 fol. 47^{ra}: Et post hoc rursus mala sunt, si malas causas habeant, velut si causa lactantiae pascitur pauper et huiusmodi. Hoc est per se malum, id est per suum finem. Et alio modo dicitur per se malum, quod bono fine fieri non potest. Et ita per se malum semper dicitur comparatione finis: vel quia malum habet vel quia bonum habere non potest ut furta, stupra et blasphemiae etc. — Cf. Cod. P fol. 53^{va}.

⁶⁴ Ebd.: Item bonum per se, quod fit fine bono; per se enim respicit finem et in bono et in malo... Et attende, quod in se bona in quantum talia non sunt per se bona, tamen quaedam per se bona sunt in se bona, ut quando bono in genere vel ex circumstantia additur finis bonus. Eodem modo de malo dicendum est. Et quaedam per se bona non sunt in se bona, ut cum indifferenti additur bonus finis.

⁶⁵ Cod. Vat. lat. 7669 fol. 47^{rb}: Ad hoc, quod obicitur de homicidio in Ethicis. respondeo: Aliud est iudicium secundum Ethicum de occidere hominem, aliud de homicidio, quia occidere hominem malum est in genere, sed homicidium ex circumstantia plus importat et est malum ex circumstantia. — Cf. Cod. P fol. 53^{vb}.

⁶⁶ A. Landgraf, *Dogmengeschichte* I 1, 63 f.

bonum bzw. *malum in se, per se* und *in genere* schon in anderen Werken vorgefunden und von dorthier bezogen und weiter ausgeformt hat, werden unten in § 25 die Untersuchungen zur frühen Franziskanerschule aufzeigen. Die Ordenstheologen der Hochscholastik, besonders die Franziskaner, bauen auf der *Summa de bono* ihre weiteren Spekulationen zur Zirkumstanzenlehre auf.

§ 17. Die anonymen Quästionen in Douai, Bibl. munic.
Cod. 434 I und II und die Sentenzenglossen des Johannes Pagus

I. Für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts ist unter den Werken des Weltklerus die *Summa de bono* von Philipp dem Kanzler das letzte große opus. Etwa zur gleichen Zeit, zwischen 1231 und 1235, entstand eine große anonyme Sammlung, die 572 Quästionen verschiedener Autoren enthält und in den beiden Handschriften der Bibl. munic. von Douai, Cod. 434 I und II, vorliegt¹. Neben der sogenannten *Summa Duacensis* finden sich hier in den Fragen: *De bono in genere*; *De confessione*; *De oratione* und *De circumstantia* vereinzelt Topoikataloge und einige Ausführungen zur Zirkumstanzenlehre dieser Zeit.

Die ersten drei von mir wiedergegebenen Fragen werden einem gewissen ‚G.‘ zugeteilt. Aus inneren Kriterien kommt Wilhelm (*Guillelmus*) von Auxerre hierfür nicht in Frage. Nach bisherigen Vermutungen stammen diese Texte von Wilhelm von Durham (gest. 1267), der 1226—1229 *Magister regens* zu Paris gewesen ist². Die Quästionen 398 und 401 werden Peter von Bar zugeteilt. Peter von Bar lehrte als Weltkleriker 1227—1231 zu Paris; er ist vermutlich auch identisch mit Petrus de Barro, der von 1244 bis zu seinem Tode 1252 zum Kardinalskollegium zählte³.

Im folgenden gebe ich die für unsere Untersuchungen in Frage kommenden Quästionen dieser Sammelhandschrift wieder⁴.

¹ Beschreibung dieser Sammlung: P. Glorieux, *Les 572 questions du Ms. de Douai 434*, in: Rech. Théol. anc. méd. 10 (1938) 123—152; 225—267; vgl. auch V. Doucet, *Prolegomena*, 147b—148a; F. Pelster, *Literargeschichtliches zur Pariser Schule aus den Jahren 1230 bis 1256*, in: Scholastik 5 (1930) 69—72; O. Lottin, *Quelques ‚Quaestiones‘ de maîtres Parisiens aux environs de 1225—1235*, in: Rech. Théol. anc. méd. 5 (1933) 79—95; V. Doucet, *A travers le manuscrit 434 de Douai*, in: Antonianum 27 (1952) 531—580.

² Vgl. P. Glorieux, *Repertoire* n. 125.

³ Vgl. ebd. n. 140.

⁴ P. Z. Alszeghy SJ., Professor an der Gregoriana in Rom, sei an dieser Stelle besonders herzlich gedankt, da er in zuvorkommender Weise den Mikrofilm dieser Quästionensammlung zur Verfügung stellte und mir ebenso wie P. Franz Pelster († 1956) für die Untersuchung dieser Zeitepoche manchen guten Ratschlag erteilt hat. Cod. 434 von Douai ist z. T. schwer leserlich und auch fehlerhaft. Da keine Hs zum Vergleich vorliegt, bleiben einige Stellen unklar.

DOUAI BIBL. MUNIC. COD. 434 I

Quaestio 189

fol. 95^{rb}

Idem quaestio de bono in genere G.

De bono in genere dicitur, quod est tale bonum, quod adveniente aliqua circumstantia sit malum. Ergo cum talis sit actio, indifferens erit bonum in genere. Praeterea cum actio secundum se sumpta sit bonum naturale non differt a bono in genere vel e contrario.

Praeterea quaeritur quomodo sumatur hic genus, cum quattuor modis sumatur in prima Philosophia et quid hic dicatur bonitas generis.

Item ut dicit Augustinus de libero arbitrio III: Duplex est malum scilicet aut cum male facimus aut cum mali aliquid perpessi sumus, scilicet culpa et poenae. Ergo tantum duo debent modi boni ut bonum naturae respondeat malo poenae et bonum gratiae malo culpa. Si vero distinguitur bonum in genere vel quia est bonum generaliter ut habere virtutes, vel bonum in se sine circumstantia et similiter malum, potest quaeri cum habeamus bonum generaliter intus et bonum, quod aliqua circumstantia addita potest malum fieri.

Similiter malum, quare non habemus aliquid bonum exterius generaliter sicut habemus generaliter malum.

Item cum habeamus nomina imposita actionibus cum sua deformitate, quare non habemus quae nominent actionem formatam.

Item omne malum in genere est demeritorium, ergo omne bonum est meritum.

Item cum bonum et malum in actibus suis sint in eodem genere cum vero et bono, quare non dicimus falsum in genere sicut bonum.

Item cum Augustinus de Civitate Dei VIII dividat philosophiam in naturalem et rationalem et haec divisio est secundum triplex principium: efficiens naturam, morem et rationem. Cum dicat Augustinus de libero arbitrio: Unumquodque in quantum est bonum est. Unde et quantum diligere esse est bonum, ergo secundum triplex genus causae erit bonum tripliciter et insuper bonum genere praeter hoc.

Item affectus nomen operi imponit, non ergo genus.

Item istae tres bonitates se habent secundum ordinem naturae, generis, gratiae ita quod media superaddit primae, tertia utrique. Malum etiam est privatio modi, speciei et ordinis et malum culpae privat bonum gratiae ex toto.

Quaeritur ergo an privet bonum generis cum modo, specie et ordine vel partem vel nihil. Si nihil, quam rem adimit, ergo malum et privatur.

Si aliquid contra: Non privat causam vel principium, a quo egreditur bonum generis, scilicet habitum politicum vel liberum arbitrium. Cum igitur sicut se habet privatio causae ad causam, ita efficiens ad effectum, non privatur bonum generis.

Item quaeritur an omnia bona generis sint aequae bona et mala vel si non, secundum quid attendatur maioritas malitiae, cum peccare sit spreto incommutabili bono rebus commutabilibus adhaerere.

Item recessus a Deo in omnibus est aequalis scilicet haec privatio. Ergo non attenditur maioritas materialiter ex parte recessus, sed potius ex parte conversionis.

Ideo scilicet quia vel ad maius vel ad minus bonum connectitur ut avaritia ad pecuniam, quae est minus bonum quam cordis proprium, ad quod convertitur gula.

Ergo eadem ratione ieiunium melius est quam elemosina vel alia virtus, quia melius est corporis pecunia (?).

Solutio notandum, quod tria sunt principia rerum: natura, liberum 50
arbitrium, gratia.

Natura stricte sumitur secundum quod dicitur essentia rei, large secundum
quod comprehendit eam et alias potentias a libero arbitrio. Secundum hoc
aedificare, texere sunt a natura, quia aranea texit, avis aedificat; bona neque 55
sunt a libero arbitrio, ut vestire, cibare pauperes sunt bona in genere. Vel dicatur
quod actio indifferens appellatur, quae aggreditur a nobis, inquantum sumus
indifferentes ab aliis animalibus ut comedere, ambulare.

Bonum in genere est ipsa actio egrediens ab homine, inquantum differens
est scilicet inquantum rationale, quae sunt hominis prout tendit ad perfectionem
suam et vocatur genus ipsa species actionis, quae tamen melius genus appellatur, 60
quia species nominat rem prout est perfecta, genus autem ut est materialis
respectu ulterioris boni scilicet meritorii, quod est bonum gratiae. Et bonum
gratiae dicitur, quod est hominis ut est capax Dei scilicet secundum imaginem
Dei quam et restaurat.

Malum vero in genere dicitur vitium vel vitiositas quaedam impediens actiones 65
hominis ut est rationalis, sed malum culpae imaginem deformat et sic solvitur
quaestio de malo poenae et culpae, quia perpeccatus dicitur aliquis dupliciter:
Malum poenae exterius quod opponitur naturae vel vitii intimus, quod opponitur
bonum in genere.

Item recessus a Deo in omnibus est aequalis scilicet haec privatio. Ergo non 70
attenditur malitia materialiter ex parte recessus, sed potius ex parte conversionis;
ideo scilicet quia vel ad maius vel ad minus bonum convertitur ut avaritia ad
peccatum, quae est minus bonum quam coitus principium, ad quod convertitur
copula. Ergo eadem ratione iciumium melius est quam elemosina vel alia virtus,
quia melius est cordis peccatum. 75

Solutio: Nec habemus aliqua nomina quae significant actionem formatam,
quia voces sunt notae et nullus scit quae sit actio formata. Unde caritas non
nominat actionem formatam, quia ut dicit Augustinus: Quaedam caritas est
licita ut viri ad uxorem, quaedam illicita ut ad meretricem, quaedam meritoria
et sic caritas nominat contrarietates. De eo quod quaeritur de affectu, an 80
affectus an malus an generalis vel particularis et an ille affectus sit in qualibet
vi an tantum in concupiscibile et idem sit cum intentione et quomodo nominet
opus et an illud informet, quae item est.

Ähnlich wie die *Summa Duacensis* fragt auch Magister G. zu
Beginn seiner Ausführungen über das *bonum in genere* nach den
verschiedenen Gebrauchsmöglichkeiten des Wortes *genus*, spricht
aber nicht von sechs, sondern im Anschluß an Aristoteles von vier
verschiedenen *modi*⁵. Die eingangs vorgenommene Gegenüberstel-
lung von *bonum* und *malum* erinnert an ähnliche Ausführungen
des Wilhelm von Auvergne in seinem Traktat *De bono et malo*⁶.
Das gleiche gilt von den drei Prinzipien, die Magister G. für die
menschliche Handlung aufzählt: a) die naturgemäße Güte; sie ist
dem Menschen mit anderen Lebewesen gemeinsam; b) das *bonum*
in genere, das ihm als Vernunftwesen auf Grund seines freien

⁵ Ed. lin. 6—7.

⁶ Vgl. ed. lin. 8—22.

Willens eigen ist; *genus* innerhalb dieses Begriffes bedeutet, daß das *bonum in genere* vervollkommenet werden kann durch eine dritte *bonitas*, worunter c) das verdienstliche Gut verstanden wird⁷. Auch Wilhelm von Auvergne sprach in ähnlicher Weise von einer seinsmäßigen Güte, von einem *bonum in genere* und schließlich von einer verdienstlichen Güte, die er mit der Gnade gleichsetzt⁸. In den Formulierungen und ebenso inhaltlich liegt jedoch zwischen beiden Texten keine so große Übereinstimmung vor, daß man von ein und demselben Autor sprechen könnte. Doch mögen dem Magister G. die Ausführungen des Wilhelm von Auvergne vorgelegen haben.

O. Lottin zitiert eine weitere *Quaestio de bono et malo in genere*, die sich auf Folio 73^{rb}—74^{va} der gleichen Sammlung findet und direkt von der *Summa Duacensis* abhängig ist, die aber für uns keine neuen, bedeutsamen Gesichtspunkte enthält⁹.

Die folgende quaestio 199 *De confessione* wird ebenfalls einem Magister G. zugeteilt. Hier müßte genauer geprüft werden, ob Guiard von Laon als Verfasser in Frage kommt¹⁰.

DOUAI BIBL. MUNIC. COD. 434 I

Quaestio 199

fol. 97^{va} Item de confessione G.

Confessionis sex sunt partes. Prima est an sit confitendum, secunda quid est confessio, tertia quis confiteri debet, quarta cui, quinta quando, sexta an venialia ...

fol. 97^{vb} 5 Item iudicanti tantum, ut cum quis sacerdoti confitetur in extremis, tantum debet ei indicare poenitentiam sacerdos, si convaleas tali peccato talis competet poenitentia.

10 Item iniungenti, cum sanus confitetur suo sacerdoti etc., cum pro peccato facienda est inventio. Sed in secundo casu non possit humano iudicio condemnari, quod soli Deo relinquatur.

15 Et nota quod propria confessio sit habenti claves et si desit sacerdos, socio, si socius, Deo et similiter etc. et ad minus semel in anno; etiam qui non habent peccatum ut statum suum exponerat sacerdoti, etsi infra annum non committat mortale, tamen secundum consuetudinem terrae et ecclesiae debet confiteri semel vel bis, quod, si non facit, transgreditur.

Et nota, quod multa sunt quae aggravant peccatum, quod per hos versus videbis:

Aggravat ordo, locus, persona, scientia, tempus,
aetas, conditio, numerus, mora, copia, causa,
et modus in culpa, status altus, lucta pusilla.

20

⁷ Vgl. ed. lin. 50—64; vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale* II, 438 n. 1.

⁸ Vgl. oben S. 359 f.

⁹ O. Lottin, *Psychologie et Morale* II, 436—438.

¹⁰ Vgl. P. Glorieux, *Répertoire* n. 133.

Item nota quod valet confessio ad cognitionem peccati, ut tam ipse confitens quam sacerdos, cui confitetur, melius cognoscat peccatum.

Magister G. weist auf die jährliche Beichtpflicht hin, die auch dann noch bestehen bleibt, wenn innerhalb des Jahres keine Tod-sünde begangen wurde. Mit einem dreizeiligen Hexameter, der erstmals in einem Bußtraktat aus dem Ende des 12. Jahrhunderts auftaucht und besonders von den Franziskanertheologen übernommen wird, zählt der Verfasser vierzehn verschiedene Faktoren auf, die als Erschwerungsmomente der Sünde gelten¹¹.

Quaestio 223 ist die einzige Frage dieser gesamten Sammlung des Cod. 434, die sich ausdrücklich mit den Umständen befaßt.

DOUAI BIBL. MUNIC. COD. 434 I

Quaestio 223

Item de circumstantia.

Circumstantia sic definitur: Circumstantia est proprietas causae vel personae vel temporis vel loci vel rei, qua currente cum peccato peccatum augetur vel minuitur. Quaeritur an circumstantia sit peccatum, si sic, ergo quaelibet, ergo bona. Si inquantum mala, hoc iterum est falsum, cum ignorantia in se sit mala 5 et tamen attenuat peccatum. Si inquantum bona cum simile augeat suum simile.

Item cum Deus pronior sit ad miserendum quam puniendum et bona circumstantia non auget meritum ut dicit Augustinus, ergo a contrariis nec mala gravat peccatum.

Solutio: Omnis circumstantia, quae obligat ad fugam peccati, gravat peccatum 10 ut religio, ordo, locus sacer etc. Si opponitur de affectata ignorantia, quod non obligat ad fugam mali et sic non aggravat, responsio non est, quod est, non sit circumstantia. Sed peccatum in Spiritum Sanctum privat omne donum Spiritus Sancti, obligat ad fugam mali. Ergo putas, ergo adiuncta furto scilicet ut ali- 15 quis pauperem sustentet aggravabit illud. Similiter mendacium obstetricum.

Solutio: Pietas non est donum nisi large sumpta voluntate. Ad aliud dicendum, quod non valet argumentum, quia mala circumstantia non aggravat, cum 20 meritum attendatur penes radicem, malum non. Item donum caritatis munificum maius est quam donum scientiae, ergo plus obligat, cum etiam scientia sit universalium et unctio doceat de omnibus etiam particularibus. Praeterea habens caritatem immediate, cognoscit litteratus per medium. Solutio non valet, quia 25 scientia etiam manet post lapsum ad cognitionem peccati. Certitudo vero experientiae non manet post lapsum sicut nec caritas, sed scientia manet.

Quaeritur de circumstantia temporis et loci sic. Haec sunt accidentia extrinseca ut dicit Boetius et ordo intrinsecus. Sed plus est peccare contra intrinsecum quam extrinsecum. Ergo plus peccat aliquis faciens contra ordinem quam 30 si in Quadragesimo comedere carnes.

Solutio: Minus peccat in se, sed in aliis magis propter scandalum.

Der anonyme Verfasser gibt zu Beginn die Zirkumstanzendefinition des Wilhelm von Auxerre in etwas erweiterter Form wieder: *Circumstantia* ist ein Begleitumstand der Sünde, der dieselbe ver-

¹¹ Ed. lin. 11—15 und ed. lin. 18—20; vgl. die Ausführungen des folgenden § 18.

größert oder verringert¹². Auch der dieser Definition folgende Einwand und die These, daß mit der größeren Verpflichtung zum Guten die sündige Tat umso schwerwiegender wird, finden sich in der *Summa aurea*¹³. Die fragmentarisch aneinandergereihten Gedanken der folgenden *Solutio* sind vermutlich einem größeren Textzusammenhang entnommen. Ihnen liegen Thesen zugrunde, denen wir auch in der *Summa aurea* begegnen, so z. B. daß sich das Verdienst im Gegensatz zum Bösen von einem Prinzip (*radix*) herleiten läßt¹⁴ — nämlich von der Liebe —, oder daß uns ‚die Salbung‘ — das ist der Heilige Geist — lehren wird, was im Einzelfall zu tun ist; denn unser Wissen erstreckt sich nur auf das Allgemeine¹⁵. Gleich der *Summa aurea*, die das Wissen als jenen Faktor bezeichnet, der die Sünde am meisten zu erschweren vermag¹⁶, hebt der Verfasser dieser *quaestio* die Bedeutung des Wissens, das ja auch noch nach dem Verlust der Gnade bestehen bleibt, hervor¹⁷. Andererseits unterscheidet sich *quaestio* 223 bisweilen sehr von den Ausführungen des Wilhelm von Auxerre. So kommt der Anonymus im Gegensatz zur *Summa aurea* in seiner *quaestiuncula De circumstantia temporis et loci* nicht auf die Wiederholungssünde, sondern nur kurz auf die äußeren Faktoren der Zeit und des Ortes zu sprechen¹⁸. — So wenig man *quaestio* 223 als Exzerpt der *Summa aurea* ansehen darf, so mag doch ihr Verfasser das Werk des Wilhelm von Auxerre gekannt und als Hauptquelle benutzt haben.

Die beiden folgenden Quästionen 398 und 401 werden Peter von Bar zugeschrieben.

DOUAI BIBL. MUNIC. COD. 434 II

Quaestio 398

fol. 53^{ra} Quaestio de confessione . . . (P. de Bar.)

fol. 53^{rb} Tertio quaeritur utrum circumstantias teneamur confiteri intentione praecepta.
 fol. 53^{va} Quod sit innuit Augustinus in / libro De poenitentia, ubi dicit: Consideret poenitens qualitatem criminis in loco et tempore et huiusmodi. Respondebat,
 5 quod sub praecepto est circumstantias aggravantes confiteri. Ergo secundum hoc omnes circumstantiae aggravantes confitentes sunt.

Contra: Peccatum est dictum vel factum vel concupitum contra legem Dei et quia contra legem est Dei, confitendum est. Sed circumstantiae non sunt

¹² Vgl. ed. lin. 2—4 mit oben S. 335 ed. lin. 4—6.

¹³ Vgl. ed. lin. 7—11 mit S. 335 ed. lin. 8—15.

¹⁴ Ed. lin. 16—18; vgl. S. 336 ed. lin. 22—26.

¹⁵ Ed. lin. 18—20; vgl. S. 339 ed. lin. 210.

¹⁶ Vgl. oben S. 337 ed. lin. 103—104.

¹⁷ Vgl. ed. lin. 21—23.

¹⁸ Vgl. ed. lin. 24—28.

contra legem. Non enim locus, tempus, ordo sunt contra legem Dei. Ergo circumstantiae non sunt confitendae.

Ad idem, quod circumstantiae confitendae sint, hoc est, ut cognoscat sacerdos qualitatem peccati, qua cognita iniungat debitam poenam. Sed aequae valent ad cognoscendum quantitatem peccati circumstantiae minuentes peccatum sicut et aggravantes. Ergo similiter confitendae sunt circumstantiae minuentes peccatum sicut et aggravantes, quod inauditum est.

Ad idem: Solum illud confitendum est, quod destructum est gratiae gratum facienti.

Sed huiusmodi destructivum non est circumstantia, sed peccatum solum. Ergo solum peccatum confitendum est.

Solutio: Non sunt confitendae circumstantiae neque quia circumstantiae neque quia aggravantes, sed solum illae confitendae sunt, quae trahunt in genus peccati. Verbi gratia cognoscere suam peccatum non est, cognoscere tamen suam in templo peccatum est. Unde talis circumstantia trahit in genus peccati. Unde talis et breviter omnis circumstantia, quae ponit in genus peccati, quod alias non esset, peccatum confitenda, et solum talis sub praecepto confitendum est. Salubre tamen et valde utile est omnes confiteri.

Ad illud Augustini dicendum, quod loquitur Augustinus de poenitentia perfectorum vel hoc dicit: Non quia sit sub praecepto, sed quia salubre est ita confiteri.

DOUAI BIBL. MUNIC. COD. 434 II

Quaestio 401

De oratione secundum magistrum de Bar.

Quaeritur de oratione. Primo quid sit oratio; secundo in qua vi animae sit; tertio de differentia obsecrationis, postulationis, orationis etc.; in quarto de differentia circumstantiarum ipsius orationis . . .

Ultimo quaesitum est de circumstantiis, quae sunt necessariae ad orationis efficaciam. Et sunt quattuor: pie, ad salutem, perseveranter, pro se.

Sed quod pie non sit circumstantia orationis, probatur sic: Prius definita est oratio sic: Oratio est pius affectus etc., ergo pietas de substantia orationis est. Ergo non est circumstantia.

Item perseveranter dicitur a perseverantia, sed perseverantia est species fortitudinis. Ergo cum oratio non sit fortitudinis, perseveranter non erit circumstantia orationis.

Item oratio ut est meritoria subnixa est fide, spe, caritate. Modo quaeritur utrum secundum illas tres virtutes sint tres circumstantiae et secundum quid assignetur quarta circumstantia.

Responsio: Quidam dicunt quod pie sumitur iuxta causam efficientem et respectum habet ad fidem, perseveranter ad spem, ad salutem, ad caritatem, per se respicit subiectum.

Nos autem dicimus, quod pie facit orationem meritoriam. Et praeponat ad hoc ut oratio necessario impetiet. Aliae tres circumstantiae faciunt eam necessario impetrandam, ut sit ille necessitas sub voluntate Dei.

Possumus autem dicere, quod iuxta causam quadruplicem sumuntur istae circumstantiae: Pie iuxta causam efficientem, perseveranter iuxta formam, ad salutem iuxta finem, pro se iuxta subiectum.

Ad illud ergo quod obicitur, oratio est pius affectus etc., ergo pie non dicit circumstantiam orationis, sed est de substantia, respondeo: Pius dicit pietatem, quae est virtus fundata in fide infirmi vel formata, sed dicit pie cultum Dei fundamentum solum in fide formata.

Ad aliud dicendum est, quod perseverantia dicitur dupliciter. Uno modo
 30 perseverantia est continuatio in bono finalis habitualis et a tali perseverantia
 sumitur perseveranter, ut est circumstantia orationis et sic non est species fortitudinis. Perseverantia aliter sumitur ut est firma expectatio boni usque in finem et sic species fortitudinis.

Peter von Bar beantwortet in seinem Traktat *De confessione* unter anderem die Frage, ob die Umstände auf Grund eines Gebotes in der Beichte genannt werden müssen. Nachdem er die verschiedensten Gründe *Pro* und *Contra*, unter denen auch der Text des pseudoaugustinischen Bußtraktates nicht fehlt¹⁹, aufgezählt hat, betont der Verfasser sehr entschieden, daß einzig jene Umstände der Bekenntnispflicht unterliegen, die eine Handlung zur Sünde machen. Die eigene Gattin zu erkennen, ist z. B. keine Sünde. Geschieht aber dieser eheliche Vollzug in einem Gotteshaus, so ist er Sünde. Ein solcher ‚artändernder Umstand‘, der etwas an sich Erlaubtes zu einer Sünde werden läßt, muß genannt werden. Die erschwerenden Umstände hingegen unterliegen nicht der Bekenntnispflicht; dennoch ist es heilsam und nützlich, alle *circumstantiae* zu beichten²⁰.

Während die bisherigen Darlegungen aus der Sammelhandschrift von Douai für die Zirkumstanzenlehre keine neuen Gesichtspunkte enthielten, begegnet uns bei Peter von Bar die Unterscheidung zwischen artgebenden Umständen und bloßen Erschwerungsmomenten der Sünde. Nur für die artgebenden Faktoren besteht die Bekenntnispflicht, nicht aber für die erschwerenden Momente. Unter artgebenden Umständen versteht *quaestio* 398 solche Faktoren, die für das Zustandekommen der Sünde von wesentlicher Bedeutung sind, die also für die Sittlichkeit der Handlung nicht Umstände, sondern Wesensmomente darstellen. — Die weitere Unterscheidung zwischen artgebenden und artändernden Umständen kennt Peter von Bar noch nicht, sie wird erst einige Jahre später vorgenommen.

In *quaestio* 401 fragt der gleiche Autor nach den Umstandsmomenten, die für ein wirksames Gebet erforderlich sind. Für die Zirkumstanzenlehre ist hierbei nur beachtenswert, daß Peter von Bar auch jene Faktoren Umstände nennt, die das gute, verdienstliche Tun wesentlich bestimmen; für das Gebet sind es deren vier: fromm, auf das Heil ausgerichtet, beständig, auf sich bezogen (*pro se*)²¹.

¹⁹ *Quaestio* 398 ed. lin. 3 ss.

²⁰ Vgl. *quaestio* 398 ed. lin. 20—29.

²¹ Vgl. *Quaestio* 401 ed. lin. 19—24.

In der 430. Frage, einer *Quaestio disputata* über das Bekenntnis, findet sich nochmals eine kurze Erörterung über die *circumstantiae*. Der entsprechende Text lautet:

DOUAI BIBL. MUNIC. COD. 434 II

Quaestio 430: De confessione

Disputatum est hodie de confessione et quaesita sunt multa. Primo utrum confessio sit in praecepto; secundo, ad quid sit utilis confessio; tertio, utrum quilibet teneatur confiteri in caritate. Quarto, utrum quilibet teneatur confiteri omnes circumstantias, quae notantur in illo versu: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando.

fol. 81^{ra}

Per quis intelliguntur omnes circumstantiae (*Glossa marg*: Quis, verbi gratia qui fuerit sacerdos, sciens vel ignorans, virgo vel ar.) huiusmodi.

5

Per quid intelligitur ipsum genus peccati, verbi causa, an peccatum sit adulterium vel incestus vel homicidium.

Per quibus auxiliis intelligitur, utrum solus vel cum aliis, utrum sponte sua vel provocatus ab aliis, utrum temptatus vel sine temptatione.

10

Per cur intelligitur, qua intentione, utrum cupiditate vel libidine peccandi, sola vel amore vel odio et huiusmodi.

Per quando intelligitur circumstantia temporis, verbi gratia, utrum in die sacro vel temporibus ieiuniorum vel de die vel de nocte.

15

Per ubi intelligitur circumstantia localis scilicet utrum in ecclesia vel alio sacro loco peccatum fecerit.

Der anonyme Verfasser wirft zunächst die Frage auf, ob denn alle jene Umstandsfaktoren, die in dem Merkvers *Quis, quid, ubi etc.* aufgezählt werden, in der Beichte zu berücksichtigen sind; dann erläutert er in der üblichen Weise die verschiedenen Faktoren im einzelnen, wobei er jedoch das *quomodo* versehentlich übergeht. Über die schon bekannten schematisch geformten Sätze hinaus bietet er jedoch keine weiteren neuen Gedanken zur Zirkumstanzenlehre. Somit bleiben aus den Darlegungen der Sammelhandschrift von Douai nur die Ausführungen des Peter von Bar von Bedeutung, insofern dieser zwischen artgebenden und erschwerenden Umständen unterscheidet und nur von ersteren das Bekenntnis verlangt.

II. Von Seiten des Weltklerus besitzen wir für das vierte und fünfte Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts neben den Bruchstücken der Sentenzenerklärungen des Stephanus de Poliniaco, des Adam de Puteorumvilla und des Johannes de Moussy²² als einzigen nennenswerten Kommentar nur noch die Sentenzenglossen des

²² Vgl. M. D. Chenu, *Maîtres et bacheliers de l'Université de Paris vers 1240*, Description du manuscrit Paris, Bibl. Nat. lat. 15 652, in: *Etudes d'hist. litt. et doctr. du XIII^e siècle* 1 (1932) 11—39; vgl. V. Doucet, *Prolegomena*, 345 b—354 b; G. Enghardt, *Adam de Puteorumvilla. Un Maître proche d'Odou Rigaud. Sa psychologie de la foi*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 8 (1936) 61—78.

Johannes Pagus, der besonders als ehemaliger Magister der Artistenfakultät von Paris in der Theologie den Einfluß des Aristoteles weiterhin vorangetrieben hat. — Die übrigen Magister, so z. B. Alexander von Hales, traten meistens bald in einen der beiden großen Bettelorden ein.

Die in Cod. Paris. Nat. lat. 15 652 fol. 34^r—61^r, 64^r—64^v und 97^r—106^v vorliegende Niederschrift ist nur eine Kollegmitschrift aus den Vorlesungen des Johannes Pagus oder gar nur ein *Summarium* aus mehreren Kollegheften, wobei mitunter auch anderes Material aufgenommen wurde. — Bei Untersuchungen verschiedener Sentenzenhandschriften der Bibliotheca Antoniana zu Padua konnte ich in einer anonymen Sentenzenglosse in Cod. 139 den bisher noch unbekanntem Kommentar des Johannes Pagus entdecken²³. Es handelt sich hierbei vermutlich um eine verbesserte, von Pagus selbst vorgenommene Überarbeitung seiner Sentenzenerklärungen, die kurz nach seiner Verurteilung im Jahre 1244 entstanden ist²⁴.

Die wenigen Ausführungen, die wir aus den Sentenglossen des Johannes Pagus für die Zirkumstanzenlehre verwerten können, reichen nicht aus, alle von ihm benutzten Quellen festzustellen. Als ehemaliger Magister der Artistenfakultät kannte und benutzte er jedenfalls eifrig die aristotelischen Schriften. Daß ihm die *Summa aurea* nicht unbekannt war, beweist seine These, daß das Böse die *species* einer Handlung, gleichzeitig aber auch das Maß und die Ordnung, die mit der *species* verbunden sind, raubt²⁵.

Johannes Pagus nimmt für die menschliche Handlung — je nach dem Gesichtspunkt, unter dem man sie betrachtet — eine dreifache Güte an: a) die wesens- oder naturgemäße Güte; b) die artgemäße Güte; c) die vollkommene Güte, d. h. die sittliche oder gnadenhafte Güte²⁶. Letztere nennt er auch *bonitas ex fine*²⁷; eben-

²³ Vgl. J. Gründel, *Die Sentenzenglosse des Johannes Pagus (circa 1243—1245) in Padua, Bibl. Ant. 139*, in: Münch. Theol. Zeitschr. 9 (1958) 171—185.

²⁴ J. Gründel, *Die Sentenzenglosse*, 184 f. Zur Verurteilung von Pagus vgl. V. Doucet, *La date des condamnations parisiennes dites de 1241. Faut-il corriger le Cartulaire de l'Université?*, in: *Mélanges Auguste Pelzer (Recueil de travaux d'histoire et de Philologie 3^{me} Série, 26^{me} Fascicule, Louvain 1947)* 183—193.

²⁵ Ad Sent. II dist. 35: Ad quod potest dici, quoniam istud dicitur ratione annexione, quia non possunt esse modus vel ordo sine specie neque species sine modo et ordine et ita, quod caret specie, caret modo et ordine et ita privatione speciei dicitur repertum nomen mali. — Padua, Bibl. Ant. Cod. 139 fol. 115^{rb} (*in marg.*). Vgl. oben S. 332 f.

²⁶ Ad Sent. II dist. 36: ADDUNT QUOQUE QUOSDAM NON TANTUM ESSENTIA, SED GENERE BONOS ESSE. In parte ista determinat magister, quod actus multipliciter dicitur bonus, quoniam dicitur actus esse bonus essentia vel natura. Item dicitur esse bonus in genere, iterum dicitur bonus perfectione, quod est esse bonum bono morali vel bono gratiae. Et accipiuntur isti diversi

so spricht er von dem *bonum naturae*, dem das *bonum morale* übergeordnet ist; über beiden aber steht das *bonum meritorium*²⁸.

Während Philipp der Kanzler für die moralisch guten Werke überhaupt keine Gnade für notwendig erachtet²⁹, bezeichnet Johannes Pagus die *gratia gratis data* als hinreichendes Prinzip für das sittlich gute Tun, die *gratia gratum faciens* hingegen als Prinzip des verdienstlichen Handelns³⁰. Mit der *Summa de bono* aber stimmt die These des Pagus überein, daß die Liebe wie auch die Absicht (*intentio*) das verdienstliche Tun formen und lenken³¹.

In einigen Glossen zur *distinctio* 40 des zweiten Buches kommt Johannes Pagus auf das artgemäße Gute und auf das *bonum ex circumstantia* zu sprechen:

Padua, Bibl. Ant. Cod. 139

Ad Sent. II dist. 40

CUM VERO OPERA IPSA PECCATA SUNT etc., quod dicit nullus. Ecce hic dicitur, quod furtum tantum est malum, quod non potest ex aliqua causa bene fieri.

fol. 122^{rb}
(in marg)

Contra: Exodus XII (12, 35): Hebraei spoliaverunt Aegyptios asportantes vasa eorum aurea et argentea, utique furati, quare peccaverunt, cum furtum non possit bene fieri.

Ad quod dici potest, quod Hebraei non commiserunt furtum, quia furtum est contractio rei alienae invito Domino. Sed Hebraei Deo praecipiente et volente spoliaverunt Aegyptios et ita non contractaverunt rem alienam invito Domino.

modi bonitatis actus secundum comparisonem actus ad diversa. — Padua, Bibl. Ant. Cod. 139 fol. 118^{va} (in marg).

²⁷ Ad Sent. II dist. 38: Quia supra habitum est, quod actus dicitur bonus tripliciter: essentia vel natura, in genere vel ex fine. — Padua, Bibl. Ant. Cod. 139 fol. 119^{va} (in marg).

²⁸ Ad Sent. II dist. 28: Item triplex est bonum: bonum naturae, bonum morale medium inter alia duo bona, quoniam bonum morale est maius bonum bono naturae et minus bonum bono meritorio vitae aeternae. — Padua, Bibl. Ant. Cod. 139 fol. 105^{va} (in marg).

²⁹ Vgl. oben S. 378.

³⁰ Ad Sent. II dist. 28: Vel aliter potest dici, quod est duplex gratia: gratia gratis data et iterum est gratia gratum faciens. Gratia gratis data est sufficiens principium actus moralis sive boni moralis. Gratia gratum faciens est principium actus meritorii. — Padua, Bibl. Ant. Cod. 139 fol. 105^{va} (in marg).

³¹ Vgl. ad Sent. II dist. 40: Et ita sicut ceteri actus meritorii informantur a caritate, ab intentione dicendi sunt informari vel dirigi. Distingui tamen possunt aliter intentio et caritas, quoniam actus dicitur dupliciter trahere bonitatem: vel ab efficiente vel a fine. Intentio utique dicitur principium actus boni in ratione finis, caritas in ratione effectivi principii ... Causa dicitur propter effectivum principium scilicet propter caritatem, intentionem propter finem, quod patet per hoc, quod subdit exponendo, quod dixerat infra: Qui bonam voluntatem comitantur et ad bonum finem tendunt. — Padua, Bibl. Ant. Cod. 139 fol. 121^{vb} (in marg). — Vgl. dazu oben S. 376 f.

- 10 Deus enim est principalis Dominus omnium rerum; homines vero dispensatores
solum sunt nec sunt dispensatores, nisi ex permissione divina.
- Item homicidium est maius peccatum quam furtum et mendacium. Sed homicidium ex causa bene potest fieri, quia multo magis furtum vel mendacium.
- 15 Ad quod potest dici, quod non est simile, quia homicidium malum est in
genere et non cum circumstantia, furtum vero vel mendacium malum sunt
ex circumstantia. Malum autem ex circumstantia non potest fieri bene ex aliqua
causa, quia bonum ex causa est bonum ex fine. Finis autem ultima circumstantia
est et completiva boni ex circumstantia et ita destructo bono in circumstantia
destruitur bonum in fine. Et ideo malum ex circumstantia ex aliqua causa non
20 potest bene fieri, malum in genere potest, quia bonum in genere non substruitur
bono ex fine.

Wie bereits Philipp der Kanzler, Wilhelm von Auxerre und ein großer Teil der genannten Weltkleriker sieht auch Johannes Pagus im Umstand jenen Faktor, der der Handlung ihre letzte sittliche Bestimmung verleiht, also oft die Bedeutung eines sittlichen Wesensmomentes annimmt. Eine in ihren Umständen bereits bestimmte böse Handlung kann nie erlaubt und gut verrichtet werden, wohl dagegen jene Handlung, die nur in ihrem *genus* gegeben ist. Die Tötung eines Menschen steht als Tat keineswegs auf der gleichen Ebene wie ein Diebstahl oder eine Lüge; denn einen Menschen zu töten, ist ein *malum in genere* und erhält noch nicht seine letztgültige sittliche Bestimmung durch einen Umstand. Diebstahl und Lüge dagegen sind bereits ein *malum ex circumstantia*; sie können aus keinem Grunde gut verrichtet werden; denn gut wird etwas durch die Absicht (*finis*). Sie zählt als letzter Umstandsfaktor, der die aus den Umständen sich herleitende Güte vollendet, aber auch ebenso mit dieser Güte (*bonum ex circumstantia*) verloren geht. Diese aus der Absicht resultierende Güte (*bonum ex fine*) jedoch gründet nicht auf einem Gut der Art nach (*bonum in genere*), sondern vermag auch ein *malum in genere* zu einer guten Handlung zu machen, niemals jedoch eine konkrete schlechte Tat (*malum ex circumstantia*)³². Den Einwand, daß demnach die Juden gesündigt hätten, als sie die Ägypter beraubten — ein Diebstahl kann doch niemals gut verrichtet werden —, weist Johannes Pagus zurück: Die Juden begingen überhaupt keinen Diebstahl; denn Diebstahl ist ‚Entzug einer fremden Sache gegen den Willen des Herrn‘. Da aber Gott, der oberste Herr aller Dinge, den Juden diese Tat gebot, geschah sie nicht ‚gegen den Willen des Herrn‘³³.

Indem sich hier Johannes Pagus auf die Definition von *furtum* zurückzieht, vermeidet er eine legalistisch-nominalistische Aus-

³² Vgl. ed. lin. 12—21.

³³ Vgl. ed. lin. 4—11.

legung dieser Schriftstelle. Für den Ehebruch des Osee hingegen wäre ihm eine solche Argumentation nicht möglich gewesen; so erwähnt er jene vieldiskutierte Stelle aus Osee auch gar nicht, während sie andere Theologen bisweilen anführen³⁴.

Die Ausführungen des Johannes Pagus über das Bußsakrament in den Glossen zum vierten Sentenzenbuch besitzen wir nur in der Pariser Reportatio. Dort zählt Pagus acht Umstandsfaktoren auf, die beim Sündenbekenntnis zu beachten sind. Es handelt sich dabei um den gleichen Topoikatalog, den bereits Robert Courson anführt und der sich seitdem neben dem rhetorischen Hexameter behauptet hat³⁵. Auffallend ist in diesem Textabschnitt der ausdrückliche Hinweis auf den entsprechenden Bußtraktat des *Decretum Gratiani*. — Die sündhafte Gewohnheit bezeichnet Pagus nicht als eigene Sünde, sondern als erschwerenden Umstand³⁶.

III. Zusammenfassung

Die Untersuchungen dieses Kapitels haben gezeigt, daß die großen Summen und Quästionenwerke des Weltklerus in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in entscheidender Weise zur Entfaltung der Zirkumstanzenlehre beigetragen haben³⁷. So weiß Petrus von Capua in seiner Summe die Erschwerungsmomente vom *genus* der Sünde zu trennen. Aus seinen Darlegungen erhellt, daß nicht *intentio*, *genus* und *circumstantia*, sondern die Größe des Willenseinsatzes (*intensio*), die Art der Sünde (*genus*) und die hinzutretenden Umstände (*circumstantiae*) ursprünglich als die drei Quellen für die Sittlichkeit der Handlung angesehen wurden. — Stephan Langton hebt besonders hervor, daß die Umstände wohl für die Sünde, nicht dagegen für das verdienstliche Handeln von Bedeutung sind. Im Gegensatz zu Peter Abaelard betont er wieder stark die objektive Seite des Geschehens, räumt aber der *intentio* nicht genügend

³⁴ Vgl. oben S. 282.

³⁵ Cod. Paris. Bibl. Nat. lat. 15 652 fol. 102^{ra}: CONSIDERET. Hic ostendit magister, quomodo est confitendum, de poen. dist. 5 Consideret (c. 1). Et tangit illas circumstantias: Quis, quid, ubi, quotiens, per quos, cur, quomodo, quando. — Vgl. oben S. 311 Anm. 10.

³⁶ Ebd. fol. 101^{vb}: Sic non sit peccatum speciale, sed aliqua circumstantia aggravans peccatum; sic consuetudo non est peccatum, sed circumstantia aggravans.

³⁷ Welche Bedeutung gerade die Frühscholastik für die Entwicklung der Theologie der Hochscholastik besitzt, erhellt u. a. auch aus der Arbeit von R. Heinzmann, Die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung des Leibes. Eine problemgeschichtliche Untersuchung der frühscholastischen Sentenzen- und Summenliteratur von Anselm von Laon bis zu Wilhelm von Auxerre (Diss. masch.), München 1961.

den ihr gebührenden Platz ein. Der Wille zählt bei ihm nur als ein Umstand der Handlung. — Die *Summa aurea* des Wilhelm von Auxerre bedeutet einen Einschnitt in der Entfaltung der Zirkumstanzenlehre. Als erster Theologe müht er sich um eine Definition von *circumstantia*, wobei er rhetorische und ethische Elemente miteinander zu verbinden sucht. Mit der Schriftstelle *Sed unctio docet vos de omnibus* (I Joh. 2, 27) deutet er nur an, daß es für das konkrete Tun auch Faktoren gibt, die nicht menschlicher Vorausberechnung unterliegen, sondern zur rechten Zeit vom Geiste Gottes ‚eingegeben‘ werden. — Die *Summa Duacensis* versucht, den Begriff des *bonum in genere* genauer zu erklären: Das artgemäß Gute ergibt sich nicht allein aus der Handlung noch allein aus dem Objekt (*materia*), auf das sich die Handlung richtet, sondern aus *actio* und *materia* zusammen; nur jene Handlung, die sich auf das ihr entsprechende Objekt richtet, kann ‚gut der Art nach‘ genannt werden. — Unter dem immer stärker werdenden Einfluß des Stagiriten stellen die in diesem Kapitel genannten Theologen besonders die Bedeutung der Umstände für das richtige, gute Handeln heraus. Gleich Aristoteles halten auch sie an einer bedingungslos gültigen Grenze fest, gleichviel, ob sie diese nun *malum per se*, *malum in se* oder *malum ex circumstantia* bezeichnen: Es gibt Handlungen, die unter keinen Umständen in erlaubter Weise und gut verrichtet werden können.

Bevor in zwei weiteren Kapiteln die Lehrmeinungen der Theologen aus den beiden großen Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner aufgezeigt werden, soll zuvor noch in einem eigenen Kapitel auf jene Literaturgattung hingewiesen werden, die ebenfalls in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle spielt und die auch bald in eigenständigen Kapiteln über die Bedeutung der *circumstantiae* handelt: Die Bußschriften und Bußsummen.

2. Kapitel

Die Lehre von den Umständen in den Bußschriften und Bußsummen

Wohl gehören zahlreiche Bußschriften des 13. Jahrhunderts zur theologischen Literatur des Weltklerus, die im vorausgehenden Kapitel bereits untersucht wurde. Wenn sie jedoch in einem eigenen Kapitel behandelt werden, so deshalb, weil sie sich durch ihren ausschließlich pastoralen Charakter von jenen theologischen Werken unterscheiden, denen es um eine theoretische Erörterung der verschiedenen Probleme geht. Die Bußschriften und Bußsummen gewähren einen Einblick in die Beichtpraxis des 13. Jahrhunderts. Sie sind die legitimen Nachfolger der Bußbücher aus der Vor- und Frühscholastik. Während jedoch die vorgratianischen *Libri Poenitentiales* für die Bußpraxis verfaßte Sammlungen von Einzelfällen (*casus*) sind, in denen überhaupt keine theologischen Probleme erörtert werden, enthalten die Bußschriften und die Bußsummen nach Gratian auch lehrmäßige, dogmatische Überlegungen und Thesen über das Bußsakrament¹. Aus den Bußstrafbüchern der Kirche haben sich Bußsummen mit eigentlich theologischem Inhalt entwickelt, die nunmehr den Priester über das Wesen der Sünde, über die verschiedenen Arten und Gattungen der einzelnen Vergehen und über das Verhalten von Beichtvater und Beichtkind in der *confessio* unterrichten wollen. So begegnen wir auch in diesen Handbüchern und Pastoralanweisungen für Beichtväter eigenen Darlegungen über die *circumstantiae*, deren Bedeutung allerdings nicht für das gute, sondern nur für das böse, sündhafte Tun erwogen wird. Die starke gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Schriften dieser Literaturgattung ist ein weiterer Grund dafür, diese Werke in einem eigenen Kapitel zusammenzufassen.

¹ P. A. Teetaert, *La Confession aux laïques*, 51 s. Vgl. weiterhin J. Dietterle, *Die Summa confessorum (sive de casibus conscientiae) von ihren Anfängen an bis zu Silvester Prierias*, in: *Zeitschr. f. Kirchengesch.* 24 (1903) 353—374; 520—548; 25 (1904) 248—272; 26 (1905) 59—81; 350—362; 27 (1906) 70—83; 166—188; 296—310; 341—442; 28 (1907) 401—431. — Während jedoch J. Dietterle in dem Werk des Robert von Flamborough die erste Bußsumme erblickt, weist St. Kuttner darauf hin, daß es bereits zuvor Vertreter dieser Literaturgattung gegeben hat. — Vgl. St. Kuttner, *Pierre de Roissy and Robert de Flamborough*, in: *Traditio* 2 (1944) 429—499.

§ 18. *Kleinere Bußschriften*
aus der Zeit vor dem vierten Laterankonzil (1215)

Das ausgehende 12. Jahrhundert ist reich an kleineren Bußschriften, die gleichsam die Vorstufe der zu Beginn des 13. Jahrhunderts erscheinenden Bußsummen bilden.

I. In Cod. Vat. Chis. A V 156 findet sich eine ganze Sammlung von Bußschriften, die polemischen Charakter besitzen und gegen die Irrlehren der Katharer und Waldenser gerichtet sind.

Diese Pergamenthandschrift (222 × 152 mm) enthält 1. auf fol. 4^{ra}—27^{rb} das Werk eines gewissen *Magister Vaconius seu Vacarius contra multiplices errores*; 2. fol. 28^{ra}—74^{va} eine dem Präpositin von Cremona zugeteilte *Summa contra haereticos*²: *Incipit Summa magistri Galli contra Cathares et Pasogines et alios haereticos: Inani quidem ac penitiosa scholasticarum quaestionum subtilitate postposita* . . .; 3. fol. 75^{ra}—95^{vb}: *Capitula libri magistri Alani (?) de confessione: Sunt quidam haeretici, qui se iustos fingunt* . . .; 4. fol. 97^{ra}—114^{rb}: *Sermones anonymi: Contra Manichaeos, qui Pasogini vocantur*³.

Die Behauptung der Katharer, daß alle Sünden und dementsprechend auch alle Strafen gleich groß seien, verwirft die *Summa contra haereticos*⁴. Ebenso lehnt die dritte Bußschrift dieses Kodex jene irrije These ab, daß ein Bekenntnis der Sünden gar nicht erforderlich sei; der Verfasser betont vielmehr, daß die Vergehen gebeichtet werden müssen. Dazu wurde dem Priester von Gott die Binde- und Lösegewalt verliehen, damit er dem Büßer entsprechend der genannten Sünden eine größere oder geringere Buße auferlege⁵. Auf ein Bekenntnis der *circumstantiae* kommen diese apologetischen Schriften jedoch nicht zu sprechen, da es ihnen nur um die Verteidigung der Notwendigkeit der Beichte geht.

Dagegen finden sich in mehreren kleineren Gelegenheitsschriften über die Buße ausführlichere Texte, in

² Vgl. P. Anciaux, *Le Sacrement*, 114 n. 10; das gleiche Werk findet sich auch in Cod. Vat. lat. 4304 fol. 101^r—122^r.

³ P. Anciaux, a. a. O. 116 n. 2.

⁴ Cod. Vat. Chis. A V 156 fol. 62^{vb}: *Quod Cathari dicunt omnes poenas esse aequales et omnia poenitentia aequalia.* — Fol. 63^{vb}—64^{ra}: *Quod vero poenae et peccata et praemia atque merita sint differentia atque inaequalia, manifeste probare intendimus.*

⁵ Ebd. fol. 78^{rb} cap. 5 *De confessione*: *Praedicti haeretici etiam dicunt, quod non est necessarium hominem peccata confiteri sacerdoti. Sed quod requirendum sit . . .; — fol. 78^{va}: Ideo datum est a Deo officium sacerdoti, ut secundum quod viderit in poenitenti aut maiorem aut minorem iniungat satisfactionem. Hoc ergo est officium sacerdotis ut liget et solvat.*

denen die Bedeutung der Umstände für das sündhafte Tun herausgestellt wird. Das für die Religiösen bestimmte und in Briefform gehaltene Bußbuch eines unbekanntes Benediktiners aus der Zeit Friedrich Barbarossas (vor 1190) gibt nur kommentarlos den Text des 14. Kapitels aus dem pseudoaugustinischen Traktat *De poenitentia* wieder; der Verfasser nennt dabei als Quelle fälschlich *Augustinus, liber de fide ad Petrum*⁶.

Die an den Augustinerabt von Verseigne gerichtete *Epistola* 26 (um 1190) des Adam von Perseigne verlangt, daß bei der Sünde der *luxuria*, die mit einer zweiten Person begangen wurde, das Geschlecht, die Profesz, die Weihe oder die gesetzmäßige Bindung des Sünders jeweils mit anzugeben ist; denn dies alles gehört zu einer wahren Beichte hinzu. Von den zahlreichen Arten der Sünde muß das *genus* des Vergehens und die subjektive Beteiligung: ob aus Unwissenheit, aus Schwäche oder mit Fleiß, genannt werden⁷.

Der *Sermo de poenitentia* eines unbekanntes römischen Kardinalpriesters aus der Zeit vor Innozenz III. fordert ebenfalls ein genaues Bekenntnis der Sünde und aller Umstände. Letztere werden mit dem aus der Rhetorik bekannten Hexameter aufgezählt⁸.

II. Das Bestreben, den Lehrstoff für den Schulgebrauch in leicht überschaubarer Form und nach Möglichkeit auch in Merksätzen zu bieten, zeigt sich in einem kleinen, unscheinbaren Bußtraktat, der *Peter von Blois* (1130—1200), einem aus der Schule von Chartres stammenden, mehr klassisch als theologisch gebildeten Priester zugeschrieben wird⁹. Der gesamte Traktat ist in Versform gehalten und hat besonders auf die Franziskanerschule des Hochmittelalters starken Einfluß ausgeübt. — Wir begreifen hier einem

⁶ *Liber de poenitentia et tentationibus Religiosorum*, Cap. 8: Item Augustinus in libro de fide ad Petrum: Consideret qualitatem criminis ... etc.; PL 213, 871 D.

⁷ Adamus Perseniae Abbas, *Epistola* 26: Debet vere poenitens humiliter et veraciter confiteri Christi vicario, hoc est sacerdoti, quod fecerit, modum quo fecerit, quoties fecerit, ubi et quando fecerit. Si de luxuria agitur, in quem sexum deliquerit, cuius professionis aut ordinis aut legis fuerit per quam aut cum qua deliquerit. Haec omnia a discretis in vera confessione consideranda sunt; et cum multa sint peccandi genera, exprimendum est peccati genus et utrum sit ex ignorantia aut ex infirmitate aut industria perpetratum. PL 211, 678 D.

⁸ *Magistri Romani Cardinalis sermo de poenitentia*, PL 217, 687—690, bes. 689 D: Morosa debet esse confitendo enim peccator, cuiuslibet peccati, debet dicere omnes circumstantias, quae sunt: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando.

⁹ PL 207, 1153 C—1156 B.

neuen, bisher unbekanntem Schulvers, der alle erschwerenden Umstände in folgendem dreizeiligen Hexameter zusammenfassen will:

*Aggravat ordo, locus, persona, scientia, tempus,
aetas, conditio, numerus, mora, copia, causa
et modus in culpa, status altus, lueta pusilla*¹⁰.

Zahlenmäßig decken sich diese Faktoren mit den vierzehn erschwerenden Umständen, die Radulfus Ardens anführt, inhaltlich dagegen sind beide Kataloge unabhängig voneinander. Neben den üblichen Umständen werden hier die Zahl der Sünden, ihre Dauer — wie lange der Sünder in seiner Schuld dahingelebt hat —, die Gelegenheit (*copia*) und die allzu geringe Anstrengung (*lueta pusilla*) als sündenerschwerende Faktoren aufgezählt. Es handelt sich hierbei jedoch nicht nur um Umstände des Vergehens, sondern auch um solche Momente, die der Sünde verursachend vorausgehen (so: *lueta pusilla, copia*) oder ihr nachfolgen, wie z. B. das wiederholte Begehen der Gewohnheitssünde. Neben dem bekannten einzeiligen rhetorischen Hexameter *Quis, quid, ubi* etc. wird auch dieser dreizeilige Vers mit Vorliebe als Marginalglosse in den Sentenzenkommentaren angeführt¹¹.

III. Die *Summa de poenitentia iniungenda* des Cod. lat. 1413 der Wiener Nationalbibliothek steht unter den zahlreichen kleinen Abhandlungen über die Buße, die besonders auf dem IV. Laterankonzil 1215 Anklang fanden, an hervorragender Stelle; einige Forscher vermuten, daß sie den Anfang der eigentlichen Bußsummen bildet¹². Mag auch die Zueignung dieser Summe an Praepositinus, wie sie die Handschrift aufweist, zu Unrecht bestehen, so ist diese eigenwillige und interessante Bußschrift doch stark von ihm, dem großen Theologen und späteren Pariser Kanzler, beeinflusst. Da sie bereits auf die Summe des Petrus von Capua Bezug nimmt, fällt ihre Entstehung in das erste Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts¹³. Der Verfasser zählt im Anschluß an die Heilige Schrift nicht weniger als 81 verschiedene Arten von Todsünden auf¹⁴.

¹⁰ PL 207, 1154 D. Statt *persona* steht im Druck von Migne fälschlich *peccata*.

¹¹ Dieser Merkvers findet sich als Glosse u. a. in Cod. Vat. lat. 691 fol. 138^{va}; Cod. Vat. lat. 5978 fol. 310^{va}; Cod. Vat. lat. 14 345 fol. 119^{va}; Cod. Paris. Nat. lat. 3032 fol. 93^{va}; Padua, Bibl. Ant. Cod. 150 fol. 138^r; in gekürzter Form in Cod. Vat. lat. 4289 fol. 98^{vb}; vgl. auch oben S. 159.

¹² Vgl. G. L a c o m b e, *Prévostin de Crémone*, in: Dict. Théol. Cath. 13 (1936) 162—169, bes. 165.

¹³ Vgl. L. H ö d l, *Die Geschichte der scholastischen Literatur*, 276—280 und 286—289.

¹⁴ Wien, Nationalbibl. Cod. lat. 1413 fol. 130^{ra}, q. 3: *Revolutis libris sacrae scripturae diutius cogitando inveni 81 esse genera mortalium peccatorum licet fortasse se habeant ut genera et species.*

Seine weitschweifenden Darlegungen im 6. und 7. Kapitel über die Umstände und über jene Momente, die bei der Bußauflage und bei der Beurteilung der Sünde zu berücksichtigen sind, bieten eine eigenwillige Aufteilung der Einzelumstände; es lohnt sich, auf den Inhalt dieser zwei Kapitel genauer einzugehen.

Wien, Nationalbibl. Cod. lat. 1413

Cap. 6: Qualiter sit iniungenda poenitentia.

fol. 130^{vb}

Et quidem quibusdam videbatur quodlibet mortale peccatum septenni poena puniendum: ad similitudinem Mariae sororis Aaron, quae septem diebus pro peccato suo extra / castra poenituit. Sed melius postea visum est aliis sanctis patribus, ut in arbitrio discreti sacerdotis iniungendum satisfactiones relinquuntur, qui tempore poenitentiae tria circa peccatum considerare debent: genus peccati, intensionem peccati vel peccantis, contemptum.

fol. 131^{ra}

Genus peccati ideo dico, quia horribilior et nequior est voluntas in occidendo quam in adulterando.

De intensione ideo dico, quia attendendum est, quam intense quis motus fuerit ad peccandum. Nam si duo socii sumus et socius meus intensissime moveatur ad furandum volens me ad furtum ducere, ego autem nequaquam ad id movear, tamen ne contristem eum ut moris eius gratiam secum furtum committo, quis non iudicet illum me gravius peccare quamvis in eodem genere peccati peccemus. Et generaliter verum est et quod delinquentium in eodem genere peccati ille magis peccat, qui intensius movetur et magis contemnit.

Videtur tamen istud in fornicatione fallere. Posito etenim, quod duo pariter boni vel pariter mali vel dispaes pulcherrimas videant mulieres, unus sine magno desiderio proponit cum ea fornicari, si copiam habeat, alter violentissimis tentationibus impellitur ita, quod unus totus comburi videtur, donec compleat opus nefandum, tandem uterque voluntatem ad effectum perducunt. Et sic apparet, quod ille qui magis movetur minus peccet quia temptatur.

Ad quod dicendum est, quod refert, utrum quis, quando peccat, temptatur an non. Item si temptatur, utrum statim succumbat vel diu reluctetur. Refert etiam, utrum non temptetur quis, si temptationes praeveniat. Sic autem post temptationem statim succumbit quis, secundum intensionem peccatum iudicabitur maius vel minus. Si diu reluctabit, tamen victus succumbit, peccatum quidem, sed longe minus quam ille, qui temptationibus non resistit vel quam ille, qui in peccato multum vel parum delectatus est. Illius vero peccatum, qui temptationes nec exspectavit, sed praevenit, secundum intensam voluntatem et delectationem magnam iudicabitur. Hac itaque distinctione cognita et bene inspecta apparebit in omnibus regulam illam esse veracem, quae dicit ‚delinquentium in eodem genere peccati etc.‘ Restat videre de contemptu, qui peccatum ideo aggravat, quia Dei praeceptum vel prohibitio in peccando contemnitur.

Committitur autem contemptus quattuor modis: Primo in peccando; secundo de peccatis in poenitendo; tertio praelatis vel eorum statutis resistendo; quarto contemnere venialia committere vel de eis poenitere.

Primo itaque committitur: Cum enim aliquis deliberat peccare cogitando dicit intra se ad errorem: Deum tantum peccata prohibuisse, longiora sibi promittens tempora vel omnino negans vel attenuans iudicia Dei futura seu alio modo futura prophetans vel cum peccatum committendum occurrit in sacro loco vel in die festivo, intra se dicit ‚non dimittam‘ propter hunc locum vel tempus. Si enim certa sibi loca vel tempora Deus ad suum cultum elegit, numquid cessabo

quominus compleam desiderium meum, maxime, cum fatalis hora mihi optata
 45 occurrit et iste contemptus non est per se peccatum, sed id peccatum aggravat,
 in cuius deliberatione aliquid de praedictis cogitatur.

fol. 131^{rb}

Secundo modo contemptus committitur, quando quis poenitere contemnit, / quia
 non credit Deum puniturum vel propter magnitudinem peccatorum desperat
 dicens: „Maior est iniquitas mea quam ut veniam mererar.

50 Tertio attenditur, quando sacri canones qui aequitatem continent, contem-
 nuntur vel si quando praelatus contemnitur quia malus est.

Quarto quando venialia committuntur ac si essent opera indifferentia vel
 quando credens illa esse peccata, sed de eis poenitere contemnit, non existi-
 mans illa gravare, harum quodlibet trium per se peccatum est et macula ex eo
 55 contrahitur.

Ecce ostensum est, quae circa peccata sunt attendenda. Nunc restat videre,
 quae circa peccantem prudens sacerdos investigare debet. Septem igitur in pec-
 cante considerata fore existimo: Ordines, scientiam, locum, tempus, qualitates
 corporis, diuturnitatem temporis in peccato, quantitatem contritionis.

60 Ordines et scientia ideo attendi debent, quia magis puniendus est clericus quam
 laicus, subdiaconus quam acolythus et sic de singulis ordinibus, magis litteratus
 quam illitteratus, sapiens quam stultus, non ob hoc quod simul convenient illa
 tria: genus peccati, intensio et contemptus. In peccato litterati et illitterati,
 sapientis et stulti magis peccet unus quam reliquus. Immo aequaliter peccant,
 65 sed magis debet unus puniri quam alius, quia auctoritas dicit: Cui plus commit-
 titur, ab eo plus exigitur (cf. Lc. 12, 48) ut faciat bona et caveat a malis. Sciens
 etiam amplius debet cavere a malis, quia plus punitur sicut dicit auctoritas: „Ser-
 vus nesciens voluntatem Domini sui et non faciens plagis vapulabit paucis, sciens
 et non faciens plagis vapulabit multis“ (Luc. 12, 47 s.).

70 Sequitur videre de loco. De loco ideo dixi, quia si duo sunt in eodem genere
 delicti, pariterque peccent et unus in loco religioso, alius in privato. Magis
 puniendus est, qui in religioso peccavit. Sacrum enim locum in reverentia habere
 debebat. Contingit inde, quod peccando quis in loco religioso committit sacri-
 legium, sed illud per se tunc est peccatum mortale. Hic vero secus est, quia
 75 aut est fornicatio aut homicidium sive alterius generis peccatum, quod commit-
 titur. Item aut committitur in ecclesia aut extra eam. Si fornicatio aut homici-
 dium intus in ecclesia perpetratur, tunc sacrilegium committitur et tunc pro
 duobus peccatis tenebitur: pro fornicatione scilicet vel homicidio et pro sacri-
 legio. Nihilominus tamen pro fornicatione illa magis punietur quam si in loco
 80 privato eam commisisset. Si vero cuiuslibet alterius generis ab hiis peccatum in
 ecclesia committitur aut homicidium vel fornicatio extra, non utique sacrilegium
 perpetratur, sed magis tunc peccans punietur.

Sequitur de tempore. Pro tempore ideo dico peccatorem amplius puniendum
 fore, quia cum Christiano spiritualiter sit praeceptum sanctificare diem Sabbati
 85 et toto tempore gratiae die Sabbati significato a peccatis feriare teneamur. Am-
 plius ei cessandum est in diebus festis quam in aliis eos et in maiori reverentia
 debet habere. Valde etenim absurdum est, ut qui sollemnitatibus Deum vel alio-
 rum sanctorum in hymnis et canticis celebrare debet, demens et lascivus se tribuat
 et qui in tempore Quadragesimae de peccatis commissis poenitentiam agere
 debent, concupiscentiis / et deliciis se immisceant et ideo gravius puniendus
 est, qui in hiis temporibus peccat quam in aliis.

fol. 131^{va}

Sequitur de qualitate, pro qua ideo peccatorum dico fore puniendum, quia
 si duo sint, quorum unus sit sanguineus vel colericus, alius melancholicus vel
 flegmaticus, in eodem genere delicti scilicet in fornicatione pariter peccent,

magis est puniendus melancholicus vel flegmaticus quam sanguineus vel colericus, 95
quia iste causam habet impellentem, ille vero nequaquam, licet flegmaticus
maiores materiam habeat. Et ideo plurimum attendenda est crassitudo testicu-
lorum, secundum quas qualitates disponitur et utrum simpliciter vel composite
vel concubinatum.

In hoc iudicio cadunt omnia illa peccata, quae ad luxuriam pertinent. Cole- 100
ricus pro quibusdam peccatis minus punitur quam alii scilicet pro stultiloquio,
pro dissentione et contentione. Sanguineus pro ira et rixa, vana gloria, prodi-
galitate, sacrilegio, incendio aut incisione et superbia. Flegmaticus pro adulatione
et sollicitudine. Melancholicus pro detractone, aemulatione, invidia, avaritia,
cupiditate, usura, odio. Sed forte diceret quidam: Durus est hic sermo, quia 105
iam indirecto videtur, quod sacerdos teneatur scire physicam.

Ad quod dico, quod si ista circumstantia scilicet qualitas corporis considerari
debet circa peccantem, quod multum ratione nititur, si sacerdos ignorat physi-
cam. Non multum videtur absurdum, si super hoc physicum consulat. Sin autem
omittere potest circumstantiam istam, quia quod ipse non punit, puniet Deus. 110

Sequitur de diurnitate temporis, quam ideo dico peccantem aggravare,
quia, si duo sint, quorum uterque pariter peccat in eodem genere delicti et
unus poeniteat post mensem, alius post annum, magis puniendus est, qui usque
ad annum expectavit quam qui usque ad mensem. Nam iste fuit modico tem-
pore malus, ille vero multo. Ei autem, quod dicitur, quod diurnitas temporis 115
peccatum non minuit, sed auget, responsio dico, quod diurnitas peccati nec
peccatum minuit nec aggravat, quia aut peccatum est carnale, de quo agitur, aut
cuiuslibet alterius generis. Si est carnale aut saepius est commissum aut semel.
Si saepius, quaelibet actio mortale peccatum est. Si semel unicus reatus con-
tractus est in anima, qui nec crescere nec minui potest, quia res simplicissima 120
est sicut virtus. Quantumcumque ergo peccator moretur, quod non poeniteat,
reatus ille nec augetur nec minuitur. Idem iudicium prorsus dari potest de quo-
libet peccato excepto, quod peccatum carnale si iteretur et cum eodem non
tantum punietur quantum aliquod aliud. Nec obstat illud Augustini, quod
habetur XXIII. q. I. schisma, quia dico Augustinus fuisse locutum more homi- 125
num, qui illius peccatum iudicant maius, qui amplius in peccato duravit, non
habito respectu ad reatum, qui non potest crescere vel minui, sed ad genus
peccati schisma scilicet vel aliud.

Sequitur de quantitate contritionis, quod ideo dico, quod tanta potest esse in
homine contritio, quod sufficit ad deletionem culpae et poenae, sicut traditur, 130
de latrone cui dictum est: Hodie mecum eris in paradiso sine transitu purgato-
rii et tamen modica, quae sufficit ad deletionem culpae tantum quantulumcum-
que etenim contritio cum caritate / sufficit ad deletionem culpae et tamen potest
esse intensa, quae delet culpam et partem poenae. fol. 131^v

Cap. 7: Quae consideranda sunt circa peccatum et peccatorem. 135

Breviter ergo perstringens omnia dico, quod discretus sacerdos circa peccatum
tria debet considerare: genus peccati, intensionem et contemptum. Circa peccan-
tem vero septem: ordines, scientiam, locum, tempus, qualitates corporis, quanti-
tatem contritionis, diurnitatem in peccato. Possent addi duae circumstantiae
circa peccantem scilicet erubescencia et damnum, quod aliquis patitur in rebus 140
ablatis.

De erubescencia constat, cum multae auctoritates hoc clament, ut illa erube-
scencia est magna pars venia. De damno dato propterea potest dici, quia magis
puniendus videtur aliquis, qui furatur rem pauperis quam divitis, cum amplius
damnificetur pauper quam dives. Cum ergo poenitens ad confessionem vel satis- 145

factionem venerit, primo sacerdos videat ex aspectibus corporis, utrum sit homo contritus animo an non. Multi etenim iuvenes propter verecundiam humanam tantum ad confitendum in Quadragesima vadunt et ridendo peccata confitentur poenitentes etiam iuvenes sacerdotes et quandoque celerum complices, quibus
 150 non erubescant confiteri peccata. Respiciant alios, qui quibusdam reservatis de aliis poenitent. De quorum quibuslibet tale consilium do, ut primis dicatur, quod conterantur et doleant de peccatis commissis, nam aliter Deus peccata non delet nisi per contritionem. Secundis annuntietur, quod de omnibus poeniteant. Aliter autem nulla est poenitentia, quia cum peccata per caritatem deleantur
 155 et anima res sit simplicissima. Virtus quoque et vitium talia sint contraria, quod in eodem et circa idem esse non possunt. Patet, quod non admittatur unum peccatum sine altero. Quod, si esset, caritas et peccatum mortale simul essent in anima, quod est impossibile.

Hiis igitur denunciatis, si rectum egerunt, bene erit. Si vero secus poterit eis
 160 ad consuetudinem si tenuerunt peiora aliqua satisfactio iniungi. Vere igitur poenitentibus studeat discretus dignam satisfactionem iniungere. Ponat primo omnia peccata, quae scilicet considerari debent circa peccatum et poenitentem in statum directionis et omnibus circumspectis, iuxta arbitrium suum satisfactionem iniungat, ut secundum quod est quantitas peccati, sit quantitas
 165 poenae. ‚Non enim sunt condignae passionis huiusmodi temporis ad futuram gloriam, quae revelabitur in nobis‘ (ad Rom. 8, 18). Et poenae purgatorii longe sunt acerbiores quam istae, quibus Deus animas praevidet puniendas scilicet hic per poenas impositas a sacerdotibus non puniuntur, quod pro modo peccati debeat quis poenitere. Habetur super illum locum Johannis de Lazaro et qui
 170 fuerat mortuus ligatis manibus et pedibus inlitis (cf. Jo. 11, 44), ut dicit expositor, quod pro modo peccati debet iniungi satisfactio et Apostolus innuit cum dicit: ‚Sicut exhibuistis membra vestra servire immunditiae ad iniquitatem, ita exhibete servire iustitiae in sanctificando‘ (ad Rom. 6, 19), id est, si in peccando multum laborastis et diu, multum puniamini et diu, ex Evangelio etiam
 175 Matthaei probatur. Ait enim Johannes: Facite dignos fructus poenitentiae, ut dicit expositor, secundum qualitatem culpa, quod sit ex discretionem, quae est necessaria poenitenti. Item in marginali dicit: fructum non qualemcumque, sed dignum. Non enim par debet esse fructus eius, qui nihil vel minus peccavit et eius qui gravior cecidit. Ergo iniungatur quantitas poenae secundum quantitatem scilicet ut si magis fuerit in peccato intensio vel contemptus aut delectatio,
 180 magna / in acerbitate adhibeatur poena et tandiu duret poena, quamdiu homo impenitens in peccato duravit, ita tamen si diuturnam moram peccator in poenitentia traxit. Ceterum si heri quis homicidium commisit et hodie poeniteat, non est cum tanta acerbitate poena iniungenda, quae peccatum per diem puniat. Sic enim
 185 cum discretionem debet iniungi satisfactio, ut hominem puniat et non laedat, quia sic debet esse rationalis satisfactio pro peccato, ut aliqua infirmitas non incurratur. Habenti enim stomachum frigidum non debet praecipui, ut aquam bibat vel ut discalciatus incedat.

‚Rationabile enim debet esse obsequium vestrum‘ (ad Rom. 12, 1), sicut ait
 190 Apostolus, tam in satisfactione pro peccatis quam in aliis operibus meritoriiis. Et ideo plurimum considerandae sunt qualitates corporis, aetates ac sexus, ut scilicet durius puniatur robustus quam delicatus, acrius iuvenis quam senex vel puer. Cautius non dico minus dure mulier quam vir, quia si pro eodem peccato hiis parisi iniungatur. Item ad sanctum Jacobum iniuste agetur cum delicato vel
 195 sene, quia amplius huiusmodi personae punirentur in una vice quam alii in tribus.

Quod dictum est superius de diuturna poenitentia et quod in generali consuetudine ecclesiae habetur de septenni aut decenni aut minori, ita exaudiendum puto, si diuturna et cottidiana poena fuit alicui occasio, ut in caritate perseveret et a malis absteineat. Ceterum si hoc non speratur, tutius est ut diminuatur de diuturnitate et addatur acerbitas, ex quo duo bona provenient: primum quia in brevitate temporis peccatum punitur, quod non confingeret forte in diuturnitate. Si enim quis moritur in medietate septennis poenitentiae, non utique ab alia medietate propter mortem absolvitur, sed in purgatorio punietur longe acrius et acerbius quam hic. Et ideo melius est hic peccata puniri quam ibi. Secundum est bonum, quia si aliquis ante peractam poenitentiam a caritate decidat, indigna reputabunt opera, quae cum peccato mortali fient et ideo tutum est, ut sublimitate temporis satisfactio iniungatur, sub qua facilius caritas retinetur. Difficilius enim per annum retinetur caritas quam per mensem.

Hic quoque rigor poenitentiae cuilibet poenitenti debet imponi et tunc poenitens aut libenter suscipit poenitentiam et promittit sic se servaturum sicut ei iniungitur, aut si non promittit bene erit. Sin autem poterit cum eo discretus sacerdos dispensare, si viderit expedire. Tutius enim est ut sacerdos levem poenitentiam iniungat, ut hic poenitens eam incipiat et in purgatorio finiat et tandem purgatus ad patriam volet, quam si dura et aspera poena inflicta sic poenitentis onerentur scapulae, quod immanem sarcinam reiciat et demum in peccatis mortalibus decedens in inferno inferiori sepeliatur.

Inhaltlich gliedert sich der hier gebotene Text der Summe in zwei große Teile: a) in Umstände der Sünde¹⁵; b) in Umstände des Sünders; beide müssen berücksichtigt werden¹⁶. Unter ‚Umständen der Sünde‘ versteht der Verfasser keineswegs nur auf Seiten der Handlung liegende Faktoren, sondern auch solche, die der handelnden Person zukommen und für das Zustandekommen der Sünde von wesentlicher Bedeutung sind, wie z. B. der *contemptus*. Eigenschaften der Person, die nicht direkt mit der Sünde zusammenhängen, die aber doch als erschwerende oder erleichternde Faktoren gelten, zählen zu den Umständen des Subjekts.

Der Bußpriester hat die Sünde unter drei Gesichtspunkten zu beurteilen:

1. nach der Art des Vergehens (*genus peccati*);
2. nach der Intensität, die für das Vergehen vom Sünder aufgewandt wurde;
3. nach dem *contemptus* auf Seiten des Subjekts¹⁷.

Die Art der Sünde ist deshalb von Bedeutung, da sie eine entsprechend starke Willensbeteiligung voraussetzt. So liegt z. B. einem Mord ein schändlicherer und schimpflicherer Wille zugrunde als einem Ehebruch¹⁸. — Als zweiten bedeutsamen Faktor nennt der Anonymus nicht die *intentio*, sondern die *intensio*, nämlich die

¹⁵ Ed. lin. 1—55.

¹⁶ Ed. lin. 56—134.

¹⁷ Ed. lin. 1—7.

¹⁸ Ed. lin. 8 s.

Anstrengung oder auch Eigeninitiative, die für den Vollzug der Sünde erforderlich war. Die Summe lehnt sich hier vermutlich an die Ausführungen des Petrus von Capua an, nur daß sie von jener Trias *intensio, genus, circumstantia* den Terminus *circumstantia* mit *contemptus* wiedergibt¹⁹: Begehen zwei Personen das gleiche Verbrechen, so liegt doch auf Seiten des Anführers oder Verführers eine größere Initiative und damit eine größere Sünde vor als auf Seiten des Verführten. Allgemein gilt, daß bei einer gleichartigen Tat jener schwerer sündigt, dessen Anstrengung und Mißachtung dabei die größere ist²⁰. Mag es bei der Unzuchtssünde oft umgekehrt erscheinen, als ob mit der Größe des Angetriebenseins zum Sündigen die Verantwortung für die Tat und die Sünde selbst geringer zu bewerten sei, so weist doch der Verfasser der Bußsumme ausdrücklich nach, daß auch für die Fleischsünden — die typischen Schwachheitssünden — der obengenannte Grundsatz Geltung behält. Ausschlaggebend hierbei ist das jeweilige Verhalten in oder vor der Versuchung. Wer erst nach langwierigem innerem Kampf in die Sünde gefallen ist, dessen Vergehen wiegt weitaus geringer als die Sünde dessen, der sofort der Versuchung erlegen ist oder dieselbe gar freiwillig herbeigeführt hat²¹.

Uns erscheinen heute diese Überlegungen selbstverständlich. Wenn man sich jedoch damals der Mühe unterzog, sie so ausführlich darzustellen, dann deshalb, weil sie für eine reine Erfolgshaftung, der wir zu Beginn des Mittelalters gelegentlich noch begegnen und die überwunden werden mußte, gerade nicht selbstverständlich waren. Die Wiener Bußsumme aber zeigt, daß sie die Erfolgshaftung durch eine ethische Willenshaftung abgelöst wissen will. Aus ebendiesem Grunde zieht sie auch das ‚Verhalten in der Versuchung‘ zur Bewertung der Sünde heran — übrigens durchaus nichts völlig Neues; bereits das *Poenitentiale Cummearni* hatte die Berücksichtigung dieses Umstandes gefordert²² —. Gerade in der Versuchung zeigt sich ja die willentliche Grundhaltung des Sünders am deutlichsten: Richtet sich sein ganzes Verhalten, sein Wollen und Streben, auf die Sünde? Verhält er sich gegenüber der Sünde gleichgültig oder arbeitet er ihr entgegen? Die einzelne Tat wird

¹⁹ Vgl. ed. lin. 6—7 mit oben S. 268 f. In der Hs steht zwar an den Stellen ed. lin. 63 und 180 *intentio*, ed. lin. 7, 26 und 137 *intentionem*, ed. lin. 10 *intentione* und ed. lin. 11 *intentissime*; doch muß hier entsprechend dem Inhalt das zweite *t* jeweils durch *s* ersetzt werden, was ich darum auch bei der Textwiedergabe getan habe. Vgl. bes. den Inhalt von ed. lin. 10—17.

²⁰ Vgl. ed. lin. 10—16.

²¹ Vgl. ed. lin. 17—34.

²² Vgl. oben S. 74.

hierbei nicht mehr isoliert beurteilt, sondern bereits als Ausfluß einer der sittlichen Person innewohnenden Gesamthaltung angesehen und auch als solche gewertet.

Der dritte für die Sünde entscheidende Faktor ist der *contemptus*, die Mißachtung, die mit der Sünde gegeben ist. Sie kann in verschiedener Weise vorliegen:

a) Beim Vollzug der Sünde selbst, so z. B. wenn das Vergehen trotz der Heiligkeit des Ortes oder der Zeit bewußt nicht unterlassen wird²³.

b) Nach der Ausführung der Sünde, insofern es der Täter unterläßt, Buße zu tun — sei es, daß er meint, Gott werde ihn für seine Tat nicht strafen, sei es, daß er wegen der Größe seiner Sünden an der Barmherzigkeit Gottes zweifelt²⁴.

c) Durch Mißachtung der hl. *canones* oder der Vorgesetzten²⁵.

d) Durch Gleichgültigkeit gegenüber den läßlichen Sünden, indem man dieselben vollzieht, als seien es sittlich indifferente Handlungen, oder indem man für sie keinerlei Buße verrichtet²⁶.

Gerade die drei letzten Momente offenbaren wiederum, wie sehr der Verfasser der Wiener Bußsumme die seelische Gesamthaltung des Sünders in der Beicht berücksichtigt wissen möchte.

Alle diese genannten Faktoren zählt der Anonymus noch zu den Umständen der Sünde. Auf Seiten der Person hält die Summe folgende Momente für beachtenswert: Die empfangenen Weihen, das Wissen, Ort und Zeit der Handlung, die körperliche Beschaffenheit, die Dauer der Unbußfertigkeit und die Größe der Reue — insgesamt sieben Faktoren²⁷, die im folgenden in der üblichen Weise noch ausführlicher erläutert werden. Besonders interessant ist hierbei, wie stark die psychophysische Konstitution als Umstand der Person beachtet und auch berücksichtigt wird. Je nach Temperament der sündigen Person wird bei einer gleichartigen Sünde jeweils eine verschiedene Eigeninitiative vermutet und demzufolge eine verschiedene Strafe zuteilt²⁸.

Uns mutet es heute zunächst etwas eigentümlich an, wenn grundsätzlich die Unzuchtssünde eines Sanguinikers oder Cholerikers gegenüber dem gleichen Vergehen eines Phlegmatikers oder Melancholikers geringer eingestuft und wegen der vermutlich kleineren willentlichen Anstrengung auch mit einer geringeren Bußstrafe belegt werden soll. Doch entspricht diese Sicht dem Charakter des

²³ Vgl. ed. lin. 35—46.

²⁴ Vgl. ed. lin. 47—49.

²⁵ Vgl. ed. lin. 50—51.

²⁶ Vgl. ed. lin. 52—55

²⁷ Vgl. ed. lin. 56—59 und 135—141.

²⁸ Vgl. ed. lin. 92—106.

Bußsakramentes als eines wirklichen Gerichtes über die Sünde, wobei sich der Priester als Stellvertreter Christi vor dem Urteilspruch erst ein rechtes Urteil über die Größe der Sünde zu bilden hat. Noch schwerer aber können wir uns heute vorstellen, ob und wie denn nun tatsächlich beim Ablegen der Beichte alle diese Umstände berücksichtigt bzw. auch erfragt werden konnten. Dem Verfasser der Bußsumme jedenfalls erscheint es durchaus nicht abwegig, daß sich der Priester nach der physischen Konstitution des Büßers erkundigt, so sie ihm unbekannt ist²⁹.

Es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, die mittelalterliche Bußpastoral zu beurteilen — überdies bleibt es dahingestellt, inwieweit tatsächlich derartige Regeln in der Praxis durchgeführt wurden. Beachtenswert dagegen ist es, wie sehr man um eine adaequate Beurteilung der Sünde bemüht war und wieviele Faktoren man hierfür zu Rate zog.

Daß wir in dem Verfasser der Wiener Bußsumme nicht nur einen guten Kenner der Heiligen Schriften³⁰, sondern auch einen scharfsinnigen Denker vor uns haben, zeigen seine Erläuterungen zu dem Umstand der zeitlichen Dauer. Zunächst hält sich der Anonymus an das in der Bußpraxis weithin geltende ungeschriebene Gesetz: Je länger der Sünder in seiner Schuld dahingelebt hat, umso schwerer ist er auch zu bestrafen. — Dann aber hält er jenen, die in der zeitlichen Dauer der Unbußfertigkeit einen die Sünde erschwerenden Umstand erblicken, entgegen, daß die mit der Sünde gegebene Schuld keineswegs vielfältig, sondern nur einfach ist und weder wachsen noch gemindert werden kann. Durch den Umstand der Dauer der Unbußfertigkeit wird die einzelne Sünde weder vergrößert noch vermindert, gleichgültig, ob es sich dabei um eine Fleischsünde oder um ein Vergehen anderer Art handelt. Dasselbe gilt von der Wiederholungssünde: auch sie ist nicht eine bloße Erschwerung der zuerst begangenen Tat, sondern jedes einzelne Vergehen für sich genommen ist eine schwere Sünde. Für die Auflegung der Bußstrafe macht der Anonymus jedoch bei den Fleischsünden eine Ausnahme. Hier soll die Wiederholungssünde nicht so hoch bestraft werden, wie dies bei anderen Sünden der Fall ist. Er sieht eben — ohne es auszusprechen — gerade in diesen Vergehen typische Schwachheitssünden, deren Wiederholung nicht mehr jene Eigeninitiative fordert und die damit auch nicht mehr jene Größe besitzen wie beim ersten Male³¹.

²⁹ Vgl. ed. lin. 107—110.

³⁰ Vgl. ed. lin. 165—196.

³¹ Vgl. ed. lin. 11—128.

Die Bußsumme des Cod. lat. 1413 der Wiener Nationalbibliothek faßt also unter Umstand alle jene Faktoren zusammen, die für die Sünde oder für den Empfang des Bußsakramentes von Bedeutung sind. Wenn z. B. die Größe der Reue den *circumstantiae* beigezählt wird³², so handelt es sich hierbei ebenso wie bei den Umständen der zeitlichen Dauer und der Zahl nicht mehr um einen für die Sünde selbst bedeutsamen Faktor, sondern um einen Umstand, der für die Gültigkeit der Beichte von Bedeutung ist; denn durch die Reue wird ja die Schuld und auch die Strafe — letztere wenigstens zum Teil — getilgt³³. Das gleiche gilt von der Beschämung (*erubescencia*) und von der Schädigung des Nächsten, die über die bereits aufgezählten sieben Umstände hinaus als weitere, für die Bußauflage wichtige Momente genannt werden³⁴. Mit Recht werden die zeitliche Dauer und die Zahl aus der Reihe der sündenerschwerenden Faktoren, zu denen sie im 12. Jahrhundert größtenteils noch gezählt wurden, ausgeschieden. Die Termini *contemptus* und *intensio* sowie die aufgezählten *circumstantiae* decken sich keineswegs mit den entsprechenden Ausführungen der Summe Praepositini, so daß auf Grund dieser inneren Kriterien Praepositinus die Verfasserschaft abzusprechen ist.

IV. Für uns weniger bedeutsam sind die beiden, ebenfalls noch vor 1215 entstandenen ungedruckten Bußsummen: Die *Summa confessorum* des Robert von Flamesbury und die *Summa Innocentii*.

Der Engländer Robert von Flamesbury war in der Abtei St. Viktor bei Paris der Beichtvater der Studenten und schrieb dieses sein Werk zwischen 1207 und 1215³⁵. Robert klagt darin über die Unordnung des Bekenntnisses; Alter, Ort und Zeit der Vergehen werden wohl in der rechten Ordnung genannt, nicht dagegen die einzelnen Sünden. Ohne näher auf die Umstände zu sprechen zu kommen, verlangt Robert, daß die Laster mit ihren Unterarten

³² Vgl. ed. lin. 129—134.

³³ Ebd. — Obwohl hier nicht mehr die Genugtuung, sondern bereits die Reue als wichtigster Faktor der Buße angesehen wird, hält auch diese Bußsumme noch an der kanonischen Bußauflage fest: Kann infolge eines frühzeitigen Todes oder aus pastoralen Gründen keine vollwertige ‚entsprechende Buße‘ geleistet werden, so muß diese Strafe in einer weitaus härteren Form im Reinigungsort abgebußt werden; vgl. ed. lin. 197—217.

³⁴ Vgl. ed. lin. 142 ss.

³⁵ Vgl. hierzu J. Dietterle, *Die Summae confessorum*, 24 (1903) 363—374; Ebenso J. G. Ziegler, *Die Ehelehre der Pönitentialsommen von 1200—1350* (Studien zur Geschichte der kath. Moraltheologie Bd. 4), Regensburg 1956, 19.

in der rechten Folge dargelegt werden — angefangen vom Stolz, der Wurzel alles Bösen³⁶.

Das zweite, Papst Innozenz III. (gest. 1216) zugeschriebene Werk ist zwar eine Sakramentensumme, ihre Ausführungen zur Buße aber tragen den Charakter der bereits genannten Bußschriften aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Im Anschluß an den pseudoaugustinischen Bußtraktat oder auch an den Bußtraktat des Dekret Gratians bezeichnet der Verfasser die Zeit, den Ort, die Verschiedenheit der Personen und die Art der Versuchung und der Ausführung der Sünde als jene fünf Faktoren, die bei der Beurteilung einer Schuld berücksichtigt werden müssen; nur kurz erläutert er diese fünf Umstände im einzelnen³⁷.

Alle diese Bußschriften, die aus der Zeit vor dem vierten Laterankonzil stammen, kommen innerhalb ihrer Darlegungen über das Bekenntnis auf die Umstandsfaktoren zu sprechen, besitzen aber noch keine eigenen Traktate *De circumstantiis*. Erst die nach 1215 entstandenen Bußsummen handeln *ex professo* über die Umstände.

§ 19. Die nach 1215 entstandenen Bußsummen

Die Bestimmung des vierten Laterankonzils, wenigstens einmal im Jahr das Bußsakrament zu empfangen, bildet einen offiziellen Abschluß der bisherigen Bemühungen zur Förderung und Ausgestaltung des Bußsakramentes; sie gibt aber gleichzeitig den Anstoß zu jenen großen Bußsummen, die nunmehr dem Beichtvater nicht nur als praktisches Handbuch, sondern zur eigenen Unterweisung dienen. Die auf diesem 12. Allgemeinen Konzil an den Priester gerichtete Forderung, sorgfältig die Umstände des Sünders und der Sünde zu erfragen, um einen entsprechend heilsamen Rat erteilen zu können¹, wird bald von den Bußsummen ausführlich

³⁶ Vgl. Cod. Vat. Reg. lat. 395 fol. 37^v: Fere omnes inordinate confitentur, quia omissio ordine vitiorum, ordinem aetatis locorum et temporum observant . . . Mihi placet, ut incipiens a superbia, quae est radix omnium malorum, singula gradatim cum suis speciebus confitearis vitia. — Cf. Cod. Bamberg. Patr. 132 fol. 1^v.

³⁷ Cod. Paris. Mazar. 984 fol. 74^{vb}: Notandum quidem est, quod in consideratione culpae quinque occurrunt, scilicet: tempus, locus, variatio personarum, qualis temptatio, quanta peccati executio. — Tempus quidem debet homo considerare, utrum in dominici diebus etc.

¹ Vgl. Denzinger-Rahner n. 437; cf. Hefele-Leclercq, *Histoire des Conciles*, V, 2 p. 1350 s.

interpretiert, und Umfang und Bedeutung der *circumstantiae* werden näherhin umschrieben.

I. Kurz nach 1215 entstand das Pönitentiale des Pariser Kanonikers von St. Viktor Petrus von Poitiers². — Der Verfasser dieser Schrift darf nicht verwechselt werden mit dem Kanzler Petrus von Poitiers (gest. 1205). — In diesem noch ungedruckten Werk handelt Petrus ausführlich über die Umstände: *De circumstantiis peccatorum* (Titel 6); *de circumstantiis personarum* (Titel 8); *de circumstantiis peccatorum* (Titel 17) und *de circumstantiis gulae* (Titel 34)³. Petrus beruft sich auf die Forderung des Papstes Innozenz, außer den Sünden auch die Umstände der Sünden und der Büßenden in Erwägung zu ziehen⁴. Als erschwerende Faktoren zählt das Pönitentiale auf: Ort, Person, Zeit, Art und Weise, den Genuß und alles, was mit ihm verbunden ist, die Art der Sünde, Antrieb und Wiederholung der Sünden⁵. Als Erschwerungsmomente auf Seiten der Person aber werden eigens aufgezählt: Weihe, Abstammung, Alter, Wissen, Beruf, Talent, Stand der Person und alles, was damit zusammenhängt⁶.

Petrus von Poitiers zitiert auch die *Fragetopoi*⁷ und versucht, wenigstens die Mehrzahl der Umstände unter der ‚mystischen Siebenzahl‘ — wie er sich ausdrückt — mit dem rhetorischen Hexameter zusammenzufassen⁸. Immer aber ist nur von erschwerenden

² Vgl. C. R. Cheney, *La date de la composition du ‚Liber Poenitentialis‘ attribué à Pierre de Poitiers*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 9 (1937) 401—404; vgl. dazu A. Teetaert, *Le ‚Liber Poenitentialis‘ de Pierre de Poitiers*, in: *Geisteswelt des Mittelalters, Studien und Texte M. Grabmann zum 60. Geburtstag*, Münster 1935, 310—331; A. Landgraf, *Introducción*, 185.

³ Vgl. A. Teetaert, *Le Liber Poenitentialis*, 318 ss.

⁴ Clm 18 521 b fol. 70^{va}: Nam sicut docet Innocentius tertius: Non solum considerandae sunt quantitates peccatorum, sed etiam circumstantiae peccatorum et peccantium.

⁵ Ebd.: Videntur ista concurrere plerumque quidem partialiter et coniunctim interdum, scilicet locus, persona, tempus, modus, delectatio cum suis appendiciis, genus peccati et causa impulsiva et recidivatio peccatorum.

⁶ Clm 18 521 b fol. 70^{vb}: Ad circumstantias personarum videntur haec et huiusmodi pertinere, scilicet ordo, genus, aetas, scientia, conditio, facultas, status personae cum suis appendiciis; nam si potens sit, qui peccat, sive familiaritatem habeat potentum, haec ipsum suum aggravant peccatum. — Cf. *Cod. Paris. Nat. lat.* 14 886 fol. 255^{rb}. Die Pariser Hs hat statt *genus*: *verecundia*.

⁷ Clm 18 521 b fol. 72^{rb}: Unde generaliter ab omnibus quaeri possunt... quid, si est, cur, quomodo, quando, in quo ordine, in qua aetate, in quot personas.

⁸ Clm 18 521 b fol. 74^{va}: Sic et peccatorum circumstantiae sub eodem mystico numero satis aperte claudi possunt; si non possis, saltem pro maiori parte sub illis verbis, uae alibi usitatius habent locum: *Quis, quid, ubi, quibus auxiliis* etc. ita quidem, quod circa personam et modum multae circumstantiae attendantur.

Umständen, niemals von artgebenden oder artändernden Faktoren die Rede. Die Wertung der Umstände entspricht also noch den Darlegungen der theologischen Werke des 12. Jahrhunderts, besonders der *Summa de Sacramentis* des Petrus Cantor⁹; letzterer wird auch namentlich angeführt¹⁰. Petrus von Poitiers hat also in seinem Bußbuch aus den zu seinen Lebzeiten verfaßten großen theologischen Summen des beginnenden 13. Jahrhunderts für die Zirkumstanzenlehre noch keine Anregungen bezogen.

Das gleiche gilt von den nun folgenden Bußsummen, die zum Großteil von Ordenstheologen, besonders von Dominikanern, zusammengestellt wurden; bemühten sich doch gerade die Ordens-theologen nicht ohne Erfolg um Sonderrechte zur Spendung des Bußsakramentes.

II. Die Bußsumme des Magister Paulus von Ungarn O. P. gibt Zeugnis von der ersten literarischen Tätigkeit des Dominikanerordens.

Sie entstand vermutlich zwischen 1219 und 1221 und wurde am 30. Mai 1221 auf dem zweiten Generalkapitel des Ordens als die Summe vorgelegt¹¹. Ihre handschriftliche Verbreitung — die Bayerische Staatsbibliothek besitzt allein nicht weniger als 17 Abschriften — weist auf die große Bedeutung dieses Werkes für die damalige Bußpraxis hin¹². Von den drei Editionen dieser Summe sind zwei Ausgaben spätere Bearbeitungen¹³. Da wir keinen kritischen Text besitzen, benutze ich als Grundlage Clm 11 338 fol. 48r—57v, die wohl beste und älteste Kopie aus der Reihe der Münchener Handschriften dieser Summe.

Bereits in Kapitel 5 zählt Magister Paulus in einem bisher noch unbekanntem, dreizeiligen Hexameter acht Fragepartikel auf, an Hand deren der Büsser sein Gewissen zu erforschen und die Umstände des Vergehens in der Beichte darzulegen hat¹⁴:

*Quidquid, ubi, quare, quantum, quis, quomodo, quando,
adiuncto quotiens, haec nota respiscens
quilibet observet animae medicamina sumens.*

⁹ Vgl. oben S. 196.

¹⁰ So z. B. Clm 18 521 b fol. 72vb: Non videtur omnem talem esse in mortali peccato, cum ipse non credat hoc esse sibi mortale. Et multi sunt in eadem opinione. Cantor Parisiensis ita dixit et scripsit.

¹¹ P. Mandonnet, *La „Summa de Poenitentia Magistri Pauli presbyteri S. Nicolai“* (Magister Paulus de Hungaria O. P. 1220—21), in: Baeumkers Beiträge, Suppl. Bd. 3, Münster 1935, 525—544.

¹² H. Weisweiler, *Handschriftliches zur Summa de poenitentia des Magister von Sankt Nikolaus*, in: Scholastik 5 (1930) 248—260. Vgl. auch meine kritischen Bemerkungen zu J. Ziegler, *Die Ehelehre*, in: Münch. Theol. Zeitschr. 8 (1957) 223—225.

¹³ Den ursprünglichen Text enthält die Ausgabe in: Biblioteca Casinensis Codicum Manuscriptorum tomus IV, Montecassino 1880, 191—215. Die Edition von

Magister Paulus unterscheidet bereits ausdrücklich die erschwerenden Umstände von den artändernden Faktoren und verlangt, daß gerade letztere mit besonderer Sorgfalt beachtet werden; ein Diebstahl, der z. B. in einem Gotteshaus begangen wird, wird dadurch zu einem Sakrileg¹⁵.

Kapitel 7 und 8 aber handeln ausführlich über die Umstände, die in der Beichte zu bekennen sind, und über die Frage, ob und inwieweit die Umstände die Sünde erschweren¹⁶. Magister Paulus zitiert zunächst ohne Quellenangabe die Faktoren des pseudo-Augustinischen Bußstraktates, fügt aber einige weitere Momente hinzu¹⁷. Ebenso macht er darauf aufmerksam, daß nicht nur die begangenen Sünden, sondern auch die Unterlassungen des Guten — im Gegensatz zu den *peccata* von ihm als *delicta* bezeichnet — der Bekenntnispflicht unterliegen¹⁸. *Delictum* wird also hier nicht im kanonistischen Sinn für eine Straftat oder für eine unerlaubte Handlung¹⁹, sondern in Anlehnung an Augustinus für die Vernachlässigung des Guten (*quasi derelictum*) gebraucht. — Im folgenden 8. Kapitel unterscheidet die Summe zwischen Umständen der Sünde, Umständen der Person, Umstandsfaktoren, die weder der Sünde noch dem Sünder zukommen, und solchen Momenten, die sittlich belanglos sind, d. h. die die Sünde weder vergrößern noch verringern. Umstände sind also Akzidenzien des Menschen auf Grund

R. Duellius, *Miscellaneorum liber I*, Wien 1723, 59—83 ist eine erste, frühe Bearbeitung. — Die von Kardinal Berengar (gest. 1323) vorgenommene Überarbeitung der *Summa de poenitentia* des Magister Paulus wurde herausgegeben von J. Lindeboom, *Een middeleeuwisch handschrift over de biecht*, in: *Nederlandsch Archief voor Kerkgeschiedenis N. S. XV* (1919) 161—219. Der Text der Summa beginnt S. 180.

¹⁴ Clm 11 338 fol. 49^r: De circumstantiis tamen in speciali titulo de hoc plenius tractabimus; sed tamen ad praesens confitens has octo circumstantias debet dicere, unde versus: . . . Cf. Ed. Montecassino 193 a; ed. Duellius 62; Clm 665 fol. 138^r. — An Literatur vgl. weiterhin: A. Teetaert, *La Summa de poenitentia: Quoniam circa confessiones du Cardinal Berengar Frédol Senior*, in: *Janssen-Festschrift, Louvain-Gembloux 1948*, 567—600.

¹⁵ Ebd.: In huiusmodi tamen circumstantiis illae sunt cautius attendendae, quae mutant peccatum, ut furtum, si fiat in ecclesia, mutatur in sacrilegium.

¹⁶ Clm 11 338 fol. 50^r—51^r; Ed. Montecassino 194^a—195^a; ed. Duellius 64—66; Clm 665 fol. 138^v—139^r.

¹⁷ Ebd. cap. 7: Sequitur de circumstantiis, quas peccator debet confiteri, et sunt haec: Qualitas criminis in loco, in tempore, in perseverantia, in varietate personae et quali tentatione, in multiplici vitii executione, — excellentia status, officii, modus, cuius aetatis fuit, sapientiae, ordinis.

¹⁸ Ebd.: Item debet confiteri de omissis bonis, quae facere potuit et non fecit, quae sunt delicta et non peccata, quia ut dicit Augustinus peccatum est patratio mali, delictum est desertio boni, unde delictum quasi derelictum.

¹⁹ Vgl. Eichmann-Mörsdorf, *Kirchenrecht* III, 301.

seiner Person, des Ortes, seiner Rangstellung usw.; man kann auch jenes *accidens* als Umstand bezeichnen, das zusammen mit dem *genus* der Sünde in der Seele des Menschen eine Verschuldung hinterläßt²⁰.

Mit ebendiesen Ausführungen ordnet die Bußsumme den Umständen den ihnen eigentümlichen, gebührenden Platz innerhalb der Sittlichkeit zu, ohne dieselben zu sittlichen Wesensmomenten zu machen; sie bleiben Akzidenzien, die jedoch für den Charakter einer ethischen Handlung von Bedeutung sind. Umstände gelten für Magister Paulus als Merkmale, die noch nicht mit dem Wesen einer sittlichen Handlung gegeben, sondern erst in sekundärer Weise hierfür bestimmend sind. Dies entspricht auch der etymologischen Begriffsbestimmung von *circumstantia*. Thomas von Aquin wird gerade in diesem Sinn die Bedeutung der Umstände erläutern. Eine verschiedene Rangordnung der *circumstantiae*, wie sie Thomas im Anschluß an die Nikomachische Ethik annimmt, liegt hier noch nicht vor.

Ausschlaggebend für die Größe der Sünde sind nach Magister Paulus der *contemptus* und die *delectatio*. Da aber allein Gott über das Verborgene zu urteilen vermag, die Kirche dagegen nur über das Offensichtliche, so muß sich diese nach den Umständen richten. Sie legt dementsprechend für das Vergehen eines Klerikers oder eines in hohem Ansehen stehenden Mannes eine größere Buße auf als für das gleiche Vergehen eines Laien oder einer Privatperson. Gottes Maßstäbe aber sind anders; ihm bleibt weder die *qualitas* der Sünde noch die Leidenschaft des Sünders verborgen²¹. — Magister Paulus zeigt sich hier als ein Kenner der Dekretsummen, besonders der Summe des Huguccio, die in gleicher Weise die Umstände nur als Präsumptionsgründe für die Größe der Schuld gelten läßt²².

Überraschend sind auch die Vorschläge, die diese Bußsumme für

²⁰ Cap. 8, Clm 11 338 fol. 50v: . . . nota, quae dicuntur circumstantiae vel quid; item quae adhaerent ipsi peccato, item quae personae. item quae nec personae nec peccato, item quae nec augent nec minuunt peccatum. Circumstantiae sunt accidentia, quae sunt in homine ex persona, loco, dignitate et consimilibus. Vel aliter: Circumstantia est accidens cum genere peccati reatum in anima faciens. — Cf. Clm 665 fol. 138v s.

²¹ Ebd.: Ad praedicta ergo dicimus, quod peccatum quoad Deum circa contemptum et delectationem attenditur; quoad ecclesiam vero, quae nescit nec potest indagare de occultis, sed de manifestis tantum, sicut in fine attenditur, quoad circumstantias, quas tenetur confiteri, si reducit in memoriam, quia magis prohibetur peccare clericum quam laicum, in dignitate constitutum quam privatum; et ideo maiorem imponit poenitentiam. Secus de Deo, quia ipsum non latet peccati qualitas nec peccantis affectus.

²² Vgl. oben S. 231—233.

die Fragepraxis im Beichtstuhl erteilt. Sie dringt keineswegs auf eine absolute Vollständigkeit des Bekenntnisses, sondern warnt im Gegenteil vor einem allzu ausführlichen Eingehen auf gewisse Arten von Sünden oder auf spezielle Umstände, da hierdurch leicht Anlaß zu weiteren, dem Büßer bisher noch unbekanntem Vergehen gegeben werden kann²³. Der von den vorscholastischen Bußbüchern bereits stark betonte medizinelle Charakter der Bußauflage findet sich auch hier vor²⁴. Je nach Alter und Gefährdung, nach der Notwendigkeit und entsprechend der ‚Krankheit‘ soll der Priester bald eine mildere, bald eine härtere Bußstrafe auferlegen. Entsprechend der Anweisung des Prior und Magister Dominicus sind fernerhin die jeweiligen Gewohnheiten der Gegend, aus der der Pönitent stammt, zu berücksichtigen; die auferlegte Buße aber soll ein entsprechend wirksames Gegenmittel für die Sünde sein²⁵.

Magister Paulus weiß, wie mangelhaft eine theoretisch-lehrhafte Unterweisung über die Berücksichtigung der Umstände bei der Bußauflage ist; denn so viele Menschen es gibt, soviel verschiedene Momente sind zu erwägen; so viele Arten von Sünden es gibt, so verschiedenartige Gesichtspunkte sind wiederum zu berücksichtigen²⁶. — So versucht diese Bußsumme, der Vielfalt des Lebens und der Menschen gerecht zu werden.

²³ Vgl. Clm 11 338 fol. 51^r: Cap. 9: De interrogationibus autem a sacerdotibus faciendis dicit Augustinus, quod sacerdos subtiliter, sapienter et astute interroget peccatorem... Tamen in istis omnibus debet esse cautus... Unde consulo, quod in interrogationibus non descendat ad specialia peccata vel speciales circumstantias, quoniam confitentes multoties numquam tale aliquid egerunt, sed postea in talibus graviter delinquant. — Cf. Ed. Montecassino 195^a; ed. Duellius 66; Clm 665 fol. 139^r.

²⁴ Vgl. Clm 11 338 fol. 52^r: Cap. 10: De his possunt interrogari singulariter secundum status suos, ut sic adhibeat cuilibet congruam medicinam. Non autem ad instar imperiti medici uno collirio omnium oculos aperiat, sed consideret status personarum et genera peccatorum et secundum haec satisfactionem iniungat. — Cf. Ed. Montecassino 196^a; ed. Duellius 68; Clm 665 fol. 139^v.

²⁵ Vgl. Clm 11 338 fol. 53^r: Cap. 13: Debet enim sacerdos intueri aetatem, periculum, necessitatem, aegritudinem; et secundum hoc mitiorem vel arctiorem poenam indicere debet. Item, ut dicit Prior (noster) Magister Dominicus, discretus sacerdos debet considerare modum regionis, unde confitens est oriundus, qualiter ibi homines consueverint ieiunare et secundum hoc ei consulere. Item superiniungat peccatorum poenitentiam peccato per contrarium respondentem. — Cf. Ed. Montecassino 197^a; ed. Duellius 69; Clm 665 fol. 140^r. Vgl. auch die Ausführungen über die ‚heilsame Buße‘ im Poenitentiale Cummeani, oben S. 79.

²⁶ Ebd.: Item debet considerari status personarum, conditio, modus religionis, aegritudo, paupertas, divitiae, pronitas peccandi. Haec et his similia multa debet considerare discretus sacerdos, quae magis ore et actu possunt fieri quam doceri lectione; quia tot sunt considerationes, quot homines, tot sententiae quot capita, tot diversitates considerationum quot crimina diversa.

Für alle diese Faktoren, die bei der Bußauflage zu berücksichtigen sind, gebraucht Magister Paulus jedoch nicht den Terminus *circumstantia*; er hat ihn entsprechend seiner Definition jenen Merkmalen vorbehalten, die für die Sittlichkeit der Tat von Bedeutung sind. — Wenn Paulus den Prior und Magister Dominikus zitiert — die Edition von Montecassino spricht zudem von *Prior noster*²⁷ — so kann dies als Hinweis auf die mündlichen Beichtunterweisungen des heiligen Dominikus gewertet werden, denen der Verfasser vermutlich selbst beigewohnt hat. Wir werden also mit Recht in Magister Paulus einen Dominikaner sehen dürfen. Die Dominikaner haben demnach als erste Theologen im Anschluß an die Bußbestimmungen des vierten Laterankonzils eine Bußsumme verfaßt, die auch für die Bußtheologie und für die Zirkumstanzenlehre wertvolle Hinweise enthält. Nicht ohne Grund hat schließlich Papst Gregor IX. 1230 auch einem Dominikaner, Raymund von Peñafort, den Auftrag zu einer Dekretalensammlung gegeben und ihm das Amt des päpstlichen Poenitentiars übertragen.

III. Die *Summula confessorum* des Frater Conradus, vermutlich von einem deutschen Dominikaner zwischen 1221 und 1226 zusammengestellt²⁸, erlangte keine große Verbreitung. Sie zählt die Umstände, die der Büsser zu beachten hat, in einem der üblichen Verse auf und erläutert anschließend die einzelnen Topoi²⁹; die gleiche Aufzählung findet sich in einer kurzen Skizze auf einem Vorlageblatt des Cod. Arch. S. Petri G 28; sie ist offensichtlich von Conradus abhängig³⁰. Conradus zitiert als Quellen für seine Ausführungen nicht nur die Sentenzen des Lombarden, sondern auch das *Verbum abbreviatum* des Petrus Cantor. Dem Bußpriester gesteht er zu, je nach Kenntnis der Umstände die Buße entweder zu verkürzen oder zu erschweren³¹. Über die Bedeutung der *circum-*

²⁷ Vgl. oben Anm. 25.

²⁸ Vgl. J. Dietterle, *Die Summae confessorum*, 24 (1903) 522 ff.

²⁹ Clm 2956 fol. 93r: *Circumstantiae autem confitentis notantur in hoc versu: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando, quilibet observet animae medicamina dando.*

Quis: quae persona, homo sine uxore, litteratus vel infra ordines sacros, canonicus saecularis vel regularis monachus. — *Quid, quale factum* adulterium etc.

³⁰ Arch. S. Petri Cod. G 28 Vorlageblatt fol. Iv. *Confessio pura ista requirit: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando.* — *Quis:* homo sine uxore vel uxoratus vel laicus vel litteratus, utrum infra sacros ordines vel sacerdos vel episcopus vel monachus, cuius religionis et aetatis iuvenis vel senex. — *Quid:* adulterium...

³¹ Clm 2956 fol. 93v: *Dicit Magister in Sententiis, quod si contritio tanta est, quod suppleat poenitentiam, sufficit poenitenti, alioquin supplebit in hac vita*

stantiae selbst finden sich in diesem Werk jedoch keine Ausführungen.

Zahlreiche kleinere Schriften bemühen sich um leicht einprägsame Verse für das Gedächtnis. Clm 11 338 enthält im Anschluß an die Bußsumme des Magisters Paulus eine Sammlung von solchen Merkversen, darunter auch den rhetorischen Hexameter *Quis, quid, ubi etc.*, sowie in abgeänderter Form jenen dreizeiligen Hexameter mit den verschiedenen neun Erschwerungsmomenten³².

IV. Das zweifellos hervorragendste Werk unter den Bußsummen des 13. Jahrhunderts schrieb der literarisch sehr rege Spanier Raymund von Peñafort O. P. (gest. 1275).

Seine für unsere Untersuchungen bedeutsamen drei ersten Bücher der *Summa de poenitentia*, während der Jahre 1222—1225 verfaßt, erlangten durch ihre knappe, übersichtliche Darstellung im Spätmittelalter ein solches Ansehen, daß sie zusammen mit der Ehesumme Tankreds von Bologna, die Raymund 1235 als viertes Buch hinzufügte, als sogenannte *Raimundiana* drei Jahrhunderte hindurch den weiteren bekannten Bußsummen zugrunde gelegt wurden³³. Sicherlich gab auch dieses Werk den Anlaß dazu, daß Papst Gregor IX. (1227—1241) Raymund das Amt des päpstlichen Poenitentiars übertrug und ihn 1230 mit der Zusammenstellung einer Dekretalensammlung beauftragte³⁴. Als Schüler des Laurentius Hispanus, des Tankred von Bologna und des Johannes Teutonicus benutzt Raymund die kanonistischen Werke, besonders das *Decretum Gratiani*, die *Compilationes antiquae* und die Dekretsumme des Huguccio als seine Hauptquellen³⁵.

bonis operibus vel in purgatorio. Magister autem in Verbo abbreviato distinguit, utrum poenitens credat proprium sacerdotem idoneum vel non. Si enim credit eum idoneum et insufficientem ei iniungat poenitentiam, quod tutus est praesumiter dispensare; nam sacerdos visis circumstantiis potest poenitentiam potest (!) decurtare vel aggravare.

³² Clm 11 338 fol. 62^v:

Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando,
Propria, vera, frequens, humilis, discreta, pudenda,
Integra sponte (a)mara, generalis, provida, nuda.
Aggravat ordo, locus, modus atque scientia, tempus,
Aetas, conditio, mora longa, nociva causa,
Se non excuset, confessio singula narret.

³³ Vgl. J. G. Ziegler, *Die Ehelehre*, 20—23; St. Kuttner, *Zur Entstehungsgeschichte der Summa de casibus poenitentiae des hl. Raymund von Peñafort*, in: Zeitschr. Sav. R. G. Kan. 70 (1953) 419—434; derselbe, *Repertorium*, 438—452; J. Dietterle, *Die Summae confessorum*, 24 (1903), 530—542. Kurz nach der Heiligsprechung Raymunds durch Papst Clemens VIII. (1592—1605) wurde seine Summe zum ersten Male 1603 in Rom ediert. Diese Ausgabe wurde von mir dem gebotenen Text zugrunde gelegt und mit der späteren, weniger wertvollen Edition von Verona 1744 sowie mit der *Summula Raimundi* in Cod. Vat. lat. 2674 fol. 131^r—216^v verglichen.

³⁴ Vgl. F. Valls-Taberner, *San Ramon de Penyafort*, Madrid 1936, 39.

³⁵ Vgl. J. G. Ziegler, *Die Ehelehre*, 23. Über weitere Quellen Raymunds berichtet A. Teetaert, *La doctrine pénitentielle de Saint Raymond de Penyafort*.

In Buch III Titel 32 verlangt Raymund, daß bei der Strafaufgabe die vier Arten von Verstößen: Taten, Worte, Schriften und Ratschläge, unter siebenfachem Gesichtspunkt entsprechend dem Streitfall, der Person, des Ortes und der Zeit, der Qualität und der Quantität sowie entsprechend dem Ausgang zu beurteilen sind³⁶. In den folgenden Ausführungen des gleichen Buches kommt er auf das Bekenntnis der Sünden zu sprechen. Raymund unterscheidet dabei zwischen Begleitumständen der Sünde, Umständen, die der Sünde vorausgehen, und solchen Faktoren, die zur Sünde reizen. Im Anschluß an die Ausführungen des Huguccio gliedert er die *circumstantiae* weiterhin auf in Umstände, die der Tat als solcher anhaften, die der Person zukommen und die weder der Tat noch der Person zugehören. Alle diese Momente sollen nach Möglichkeit in der Beichte genannt werden³⁷. An anderer Stelle verlangt die *Summa Raymundiana* nur das Bekenntnis jener Faktoren, die die Sünde erheblich erschweren oder deren Art verändern³⁸. Doch ist die Echtheit dieser Stelle umstritten, da sie in der römischen Edition der Bußsumme fehlt.

Die Meinung jener Theologen, die eine Fragepraxis in der Beichte ablehnen, hält Raymund für sehr gefährlich. Wegen der Einfalt und der Scheu der Menschen sollen vielmehr im Bußsakrament die Sünden und ihre Umstände erfragt werden, vorzüglich jene *circumstantiae*, die in dem Vers aufgezählt werden:

fort O. P., in: *Analecta Sacra Tarraconensia* 1928, Vol. IV, Barcelona 121—182; A. Walz, *S. Raymundi de Pennyaforte auctoritas in re paenitentiali*, Romae 1935.

³⁶ Ed. Romae (1603), p. 376 b: Sed haec quattuor genera (sc. facta, dicta, scripta, consilia) scilicet primo posita consideranda sunt septem modis: causa, persona, loco, tempore, qualitate, quantitate, eventu. — Cf. ed. Veronae (1744), p. 371 b.

³⁷ Ed. Romae, p. 460 a—460 b: Item debet confiteri circumstantias concomitantes ipsum peccatum et etiam praecedentes atque allicientes ad peccandum. Dicuntur autem circumstantiae concomitantes qualitas criminis, locus, tempus, perseverantia et similes . . . Item nota, quod quaedam circumstantiae adhaerent proprie ipsi peccato, quaedam personae ipsius peccantis, quaedam nec peccato nec personae, sed extrinsecus considerantur . . . Tales circumstantias debent omnes confiteri pro posse et de omnibus dolere ac paenitere nec in posterum abstinere. — Cf. ed. Veronae, p. 430 b s.; Cod. Vat lat. 2674 fol. 197^{va}—b. Vgl. dazu die Ausführungen von Huguccio, oben S. 228 ed. lin. 68 ss.

³⁸ Ed. Veronae p. 423 a: Nam ille confitetur, qui totum fatetur. Undique id est de omnibus peccatis, quae occurrunt memoriae, et de circumstantiis eorumdem. si tales sunt, quod multum aggravant peccata vel ponunt illa in alio genere, ut cum aliquis percutit aliquem in ecclesia vel aliquid furatur ibi, circumstantia loci facit, quod huiusmodi percussio et furtum sunt sacrilegia et ita transeunt ad aliud genus peccati. — In ed. Romae fehlt an der entsprechenden Stelle p. 448 a dieser Text ab *Undique*.

Quis, quid, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando, quilibet observet animae medicamina dando.

Raymund übernimmt hierbei offensichtlich die Ausführungen seines Ordensbruders Conradus und hält sich auch in den weiteren Erläuterungen dieser Fragetopoi großenteils an dieselbe Vorlage³⁹. Gleichzeitig aber warnt er davor, allzu ausführlich auf solche Sünden und Umstände einzugehen, die dem Büsser noch unbekannt sind; denn dieser könnte womöglich dadurch erst veranlaßt werden, derartige Sünden zu begehen⁴⁰. Dieser Hinweis stammt aus der Bußsumme des Magisters Paulus von Ungarn⁴¹.

Raymund übernimmt also für die Zirkumstanzenlehre die Auffassung der vorausgehenden Bußtraktate, die selbst wiederum stärker den kanonistischen als den spekulativ-theologischen Werken jener Zeit verpflichtet sind. Da seine Bußsumme im 13. Jahrhundert bald als das erste, klassische Schulbuch der Bußpastoral galt, bleiben diese seine Ausführungen für die übrigen Bußschriften des gleichen Jahrhunderts bestimmend.

V. Für seinen Bußtraktat hat Wilhelm von Auvergne wohl die gleichen Quellen wie Raymund benutzt; ob er jedoch von Raymund selbst abhängig ist, bleibt noch offen. Jedenfalls wird auch in seinem Bußtraktat mit dem gleichen Merkvers wie in der *Raimundiana* das Bekenntnis aller sündenschwerenden Umstände

³⁹ Ed. Romae, p. 462 b—463 b: Sequitur utrum sint faciendae interrogationes in confessione a sacerdote, et de quibus et qualiter. Ad primum, licet quidam dicant, quod sacerdos non debet interrogare poenitentem, quia tamen sententia talis videtur mihi plena periculo propter simplicitatem et verecundiam hominum, credo contrarium scilicet, quod debet facere interrogationes . . . Ad aliud scilicet, de quibus sint faciendae interrogationes iam patet ex praemissis, quia de peccatis et circumstantiis eorumdem. Circumstantias autem istas praecipue debet attendere, nota in his versiculis: Quis, quid, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando. Cf. Veronae, p. 433 a; Cod. Vat. lat. 2674 fol. 198^{rb}. — Die Edition von Verona ersetzt jedoch die beiden Faktoren *per quos* und *quotiens* mit *quibus auxiliis* und erhält so den rhetorischen Hexameter mit den sieben Umständen. Die folgenden ausführlichen Erörterungen zu den einzelnen Umständen sowie ein Vergleich mit der Vorlage, der *Summa Conradi*, beweisen, daß Raymund acht *circumstantiae* genannt hat. — Vgl. oben S. 412 Anm. 29.

⁴⁰ Ed. Romae 465 b: Consulto tamen, quod in interrogationibus non descendat ad specialia peccata et ad speciales circumstantias, quia multi forte post multas tales interrogationes delinquent, qui etiam aliter nescirent cogitare. — Cf. ed. Veronae 434 a; Cod. Vat. lat. 2674 fol. 199^{vb}.

⁴¹ Vgl. den Text der vorausgehenden Anm. 40 mit S. 411 Anm. 23. Vgl. weiterhin A. Teetaert, *Raymond de Penyafort*, in: Dict. Théol. Cath. XIII, 2 (1937) 1806—1823; derselbe, *La 'Summa de Poenitentia' de Saint Raymond de Pennyafort*, in: Ephem. Theol. Lovan. V (1928) 49—72.

gefordert⁴². Den nämlichen Text bieten die von Raymund direkt abhängigen anonymen Bußtraktate in Clm 2596⁴³, in Clm 2634, in Clm 7629 und in Clm 12 665⁴⁴. — Die bisher noch unbekannt gebliebenen, sehr interessanten fünf Bücher der *Concordantiae bibliae de peccatis* in Clm 16 101⁴⁵ übernehmen jedoch nicht den Topoikatalog der *Summa Raimundiana*, sondern geben in etwas verstümmelter Form die von Peter von Blois genannten Erschwerungsmomente der Sünde wieder⁴⁶.

Auch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts folgen die großen Bußsummen in ihren Erörterungen zu den *circumstantiae* Raymund von Peñafort, so z. B. der Traktat *De poenitentia et remissionibus* des Heinrich von Segusia (gest. 1271), des späteren Kardinals und Bischofs von Ostia, darum auch *Hostiensis* genannt.

Dieser Bußtraktat wurde im Druck dem fünften Buch der im Jahre 1253 von Heinrich verfaßten *Summa aurea*, einer ausführlichen Erklärung zu den Dekretalen Gregors IX., beigefügt, findet sich aber in den Handschriften häufig als selbständiges Werk⁴⁷.

⁴² Dieser Traktat findet sich nur in der Ausgabe der Gesamtwerke Wilhelms von Auvergne von Orleans aus dem Jahre 1674, Bd. I, 570—592; II, 229—245. Der entsprechende Text steht in Kapitel 20: II, 233 b: Tu debes dicere et confiteri omnes circumstantias, quae aggravant peccatum, quarum quaedam nominantur in hoc versu: Quis, quid, ubi, cum quot (lies: cum quo), quotiens ...; in Kapitel 23: II, 242 b: Circumstantiae vero attenduntur in loco, tempore ...; vgl. auch P. Glorieux, *Le Tractatus novus de Poenitentia de Guillaume d'Auvergne*, in: Janssen-Festschrift, Louvain-Gembloux 1948, 551—565, besonders 556. Zur Bußlehre des Robert von Sorbon, eines Zeitgenossen Wilhelms, vgl. ebd. 554 s.

⁴³ Clm 2596 fol. 107r—146r, besonders fol. 109v: Nota etiam de circumstantiis illos versus: Quis, quid, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando; quilibet observet animae medicamina dando.

⁴⁴ Clm 2634 fol. 38ra—49vb; auf fol. 38va steht der gleiche zweizeilige Hexameter: Quis, quid ... quilibet observet ..., ebenso in Clm 7629 fol. 214vb und in Clm 12 665 fol. 99vb.

⁴⁵ In Clm 16 101 fol. 59ra—105ra. Incipit: Incipiunt concordantiae bibliae distinctae per V libros. Primus liber agit de hiis, quae pertinent ad depravationem primi hominis cum suis oppositis, cuius IV sunt partes: Primo est de peccato et eius effectu ...

⁴⁶ Clm 16 101 fol. 79rb: *Aggravat ordo, locus, peccata, scientia, tempus, aetas, numerus, mora, copia, causa, modus et culpa, status altus, lucta pusilla, eventus quale, coniunctio prava.*

⁴⁷ Vgl. *Hostiensis*, *Summa aurea*, ed. Lugduni 1568 fol. 420va ss.: Circa circumstantias personarum et peccatorum et debes inquirere secundum quod in his versibus continetur: Quis, quid, ubi, per quos, cur, quomodo, quando; quilibet hoc servet animae medicamina dando. — Vgl. auch Ch. Lefebvre, *Hostiensis*, in: *Dict. Droit Can.* V (1953) 1211—1227, sowie die weitere Literatur des gleichen Verfassers.

VI. Nur exkursorisch soll noch auf zwei große Werke hingewiesen werden: Auf die kurz nach 1280 entstandene *Summa iurisci canonici sive de casibus conscientiae* des Monaldus O. M. und auf die *Summa Confessorum* des Johannes von Freiburg O. M. — Die *Summa Monaldi* wurde wegen ihrer alphabetischen Stoffanordnung zu einem beliebten Nachschlagewerk⁴⁸; sie hebt den subjektiven Faktor stärker hervor, wenn sie verlangt, daß der Büsser alle jene Umstände bekennen soll, die ‚nach seinem Glauben‘ die Sünde erschweren. In besonderer Weise betont der Verfasser die Bekenntnispflicht der artändernden und der erschwerenden Umstände⁴⁹. Wenn ein Vergehen nicht öffentlich bekannt oder die Nennung bestimmter Umstände für ein rechtes Bekenntnis nicht unbedingt erforderlich ist, dürfen ebendiese Umstände, falls sie den Partner der Sünde verraten, weder angeführt noch erfragt werden⁵⁰. — In der Summe des Monaldus werden also sowohl die sittlich bedeutsamen Faktoren wie auch die sittlich unbedeutenden Momente, die nur zur Umschreibung eines Geschehens oder einer Person dienen, *circumstantia* genannt.

Johannes von Freiburg O. P., dessen *Summa Confessorum* (zwischen 1280—1298) einen letzten Höhepunkt in der Entwicklung der Bußsummen bildet⁵¹, verlangt, gestützt auf Raymund und auf *Hostiensis*, zunächst ganz allgemein das Bekenntnis jener Momente, welche die Sünde erschweren⁵². Er übernimmt jedoch bereits auf der folgenden Seite von den Theologen die Unterschei-

⁴⁸ Vgl. J. Dietterle, *Die Summae confessorum*, 25 (1904) 248—252. Diese Summe wurde nur einmal gedruckt: Lyon 1516. Da mir der Druck nicht zugänglich war, habe ich die Hss Cod. Vat. lat. 2327 und 2328 benutzt. Ebenso wurde Cod. Vat. lat. 7202 eingesehen; diese Hs stammt aus dem 14. Jahrhundert und enthält auf 288 Folien diese Summe. Das Incipit fehlt, doch sind die Rubriken hier ausführlicher als bei den anderen beiden Kopien, was auf eine spätere Zeit dieser Abschrift hindeuten könnte.

⁴⁹ Cod. Vat. lat. 2328 fol. 136^{rb}: Similiter debet non solum peccata exprimere, sed omnes circumstantias peccatorum, per quas credit aggravari peccatum, quantumcumque sint turpes et abominabiles. De poen dist. V. Et maxime illas circumstantias confiteri debet, quae ponunt ipsum actum in alio genere peccati et etiam, quae aggravant peccatum. — Cf. Cod. Vat. lat. 2327 fol. 153^{vb}.

⁵⁰ Ebd. Item poenitens non debet specificare personam, cum qua peccavit nec etiam circumstantias, per quas intelligi possit illa persona, nisi forte esset notorium vel aliter non posset recte confiteri ... Similiter sacerdos non debet specificare personam interrogatione sua.

⁵¹ Vgl. J. Dietterle, *Die Summae confessorum*, 25 (1904) 258—261.

⁵² Johannes von Freiburg, *Summa Confessorum* lib. III tit. 34 q. 81, ed. Nürnberg 1517 fol. 192^{ra}: Respondendum secundum Raimundum § 26 NUDA et Hostiensis sub § INTEGRA: debet homo confiteri plene omne, quod peccatum aggravat ... Confiteatur ergo omnes circumstantias. Cf. Arch. S. Petri Cod. G 24 fol. 218^{vb}.

dung zwischen artändernden Umständen, erheblich erschwerenden Faktoren — heute bezeichnet als ‚Umstände, die die theologische Art der Sünde ändern‘ — und solchen Momenten, die gleichsam als läßliche Sünden das *genus* der Sünde erschweren. Nur letztere unterliegen nicht der Bekenntnispflicht⁵³. Als *Fragetopoi* bietet Johannes jedoch die gleichen Partikel wie Raymund von Peñafort⁵⁴.

Somit macht sich Johannes von Freiburg die Ausführungen der zeitgenössischen Theologen in größerem Ausmaß zunutze, als es die Verfasser der vorausgehenden Bußsummen getan haben.

VII. Zusammenfassung

Die Untersuchungen dieses Kapitels zeigen, wie wenig eigenständig doch die Bußbücher und Bußsummen des 13. Jahrhunderts in ihrer Lehre gewesen sind. Ihre Aufmerksamkeit gilt hauptsächlich der Bußpraxis, für die sie geschrieben sind. Sie lehnen sich stärker an die kanonistischen Summen als an die theologisch-spekulativen Werke an. Dennoch ist beachtenswert, wie stark man bei der Bemühung um eine adaequate Beurteilung der Sünde die subjektiven Momente des Sünders mit in Erwägung zieht — wie das Beispiel der Wiener Bußsumme gezeigt hat. Zur Entfaltung der Zirkumstanzenlehre haben diese Bußschriften allerdings kaum etwas beigetragen. Wohl finden wir in ihnen die verschiedenen bekannten Merkmale, mit denen die *circumstantiae* aufgezählt werden, um sie dem Bußpriester als *Fragetopoi* einzuprägen, doch stützen sich diese Darlegungen größtenteils auf die von anderen Theologen bereits vorgetragenen Gedanken.

Umso deutlicher aber sind die Ausführungen zur Zirkumstanzenlehre, die die Theologen der beiden großen zu Beginn des 13. Jahrhunderts gegründeten Bettelorden in ihren Schriften bieten: Die Dominikaner — an ihrer Spitze Albert der Große und Thomas von Aquin — und die Franziskaner — ihnen voran Alexander von Hales und Bonaventura —. Die folgenden Kapitel werden sich mit ihnen befassen.

⁵³ Ebd. ed. cit. 192^{rb}: *Nota secundum Petrum (de Tarantasia) dist. 17, quod circumstantiae quaedam trahunt in aliud genus vel speciem peccati . . . quaedam vero sunt aggravantes in eadem specie et harum quaedam sunt aggravantes non totaliter sicut scientia vel ingratitude et has non tenetur quis confiteri, quia sunt quasi venialia peccata; quaedam aggravantes totaliter et notabiliter et has secundum magistrum Wilhelmum Altissiodorensem oportet confiteri. Cf. Arch. S. Petri Cod. G 24 fol. 219^{ra}.*

⁵⁴ Vgl. ebd. q. 83, ed. cit. 192^{vb}: *Circumstantiae autem, quas praecipue debet sacerdos attendere, nota in his versiculis: Quis, quid, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando; quilibet observet animae medicamina dando. Cf. Arch. S. Petri Cod. G 24 fol. 219^{vb}.*

3. Kapitel

Die Lehre von den Umständen in den Werken der frühen Dominikanerschule

§ 20. *Der Sentenzenkommentar des Hugo von St. Cher O.P. und die von ihm abhängigen Werke und Glossen*

I. Mit dem Einsetzen des Schulstreites an der Universität zu Paris erhielten die Dominikaner von dem Pariser Bischof Wilhelm von Auvergne an dieser Universität ihren ersten theologischen Lehrstuhl. Roland von Cremona O.P., früher Magister artium an der Universität zu Bologna, seit 1219 im dortigen Dominikanerkonvent, sollte als erster diesen Lehrstuhl besteigen. Während seiner nur einjährigen Lehrzeit 1229—1230 liest der damalige französische Dominikanerprovinzial Hugo von St. Cher O.P. (1190—1263) die Sentenzen und wird bereits im nächsten Jahr Nachfolger seines Magisters Roland, der selbst wiederum als Lektor der Theologie nach Toulouse berufen wird. Von 1230 bis 1235 lehrt nun Hugo an der Pariser Universität als Magister theologiae und schreibt in dieser Zeit seine großen Schriftkommentare, einige Quästionen und Traktate und — vermutlich um das Jahr 1232 — seinen großen Sentenzenkommentar¹.

Von den zahlreichen Handschriften, in denen dieser noch ungedruckte Kommentar vorliegt², wurden folgende eingesehen und zum Teil auch vergleichend zur Textwiedergabe herangezogen:

- | | |
|---|--------|
| 1. Assisi, Bibl. Com. Cod. 130 | (= A) |
| 2. Assisi, Bibl. Com. Cod. 131 | (= As) |
| 3. Florenz, Bibl. Naz. Cod. I VI 32 (<i>in marg</i>) | (= F) |
| 4. Padua, Univ. Bibl. Cod. 853 | (= P) |
| 5. Stockholm, Königl. Bibl. Cod. A 150 (<i>in marg</i>) | (= S) |
| 6. Uppsala, Univ. Bibl. Cod. C 165 | (= U) |
| 7. Cod. Vat. lat. 1098 | (= V) |

¹ Vgl. P. Glorieux, *Répertoire* n. 2; A. Landgraf, *Introducción*, 221s; D. Van den Eynde, *Nouvelles questions de Hugues de S. Cher*, in: *Mélanges Joseph de Ghellinck*, Gembloux 1951, II, 815—835; O. Lottin, *Quelques 'Quaestiones' de maîtres Parisiens aux environs de 1225—1235*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 5 (1933) 79—95.

² F. Stegmüller, *Repertorium* n. 372; V. Doucet, *Commentaires sur les Sentences* n. 372; A. Landgraf, *Introducción*, 221.

8. Cod. Vat. lat. 1174 (lib. IV) fol. 65^r—135^v (= Va)
 9. Cod. Vat. lat. 14 345 (*in marg*) (= Vat)
 10. Cod. Venez. S. Marc. III 174 (2785) (= M)

Die Qualität der einzelnen Abschriften ist sehr verschieden. Auf Grund der im folgenden Teil verglichenen Textabschnitte läßt sich folgende *Bewertung* der Handschriften vornehmen:

Cod. M enthält eine Abschrift dieses Sentenzenkommentars aus dem 15. Jahrhundert, die bisweilen fehlerhaft ist und auf einen Schreiber schließen läßt, der den Sinnzusammenhang des Textes nicht erfaßt hat. Sie stimmt größtenteils mit *Cod. V* überein. Eine Marginalglosse dieser Vatikanhandschrift, die sich in den übrigen Codices nicht findet, hat *Cod. M* in den Haupttext übernommen³. Vermutlich ist also *Cod. M* eine direkte Abschrift von *Cod. V*. *Cod. V* selbst stammt aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts und besitzt bereits einen geglätteten Text.

Cod. Va enthält im Anschluß an die Summa Praepositini nur das vierte Buch des Sentenzenkommentars von Hugo. Der Text dieser Handschrift weicht erheblich von den übrigen Kopien ab und muß wohl als eine zweite, spätere Fassung angesehen werden.

Der bisher noch nicht foliierte und stark beschädigte *Cod. P* enthält auf 218 von mir gezählten Pergamentblättern (171 × 257 mm) mit schönen, rot und blau ausgezeichneten Initialen aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts die vier Bücher des Sentenzenkommentars von Hugo: Fol. 1^{ra}—45^{vb} lib. I; fol. 46^{ra}—84^{vb} lib. II; fol. 85^{ra}—131^{va} lib. III; fol. 133^{ra}—218^{va} lib. IV. Auf fol. 132^{rb}—132^{vb} findet sich von anderer Hand und in Kursivschrift geschrieben ein bisher noch unbeachtet gebliebenes *Incipit* eines anonymen Autors zu einem Kommentar des vierten Sentenzenbuches⁴.

Schon ein flüchtiger Blick in die im folgenden gebotenen Texte des Sentenzenkommentars von Hugo zeigt, daß dieses Werk aus der Glossenliteratur entstanden ist; auch Landgraf hat dies bereits nachgewiesen⁵. Doch die Behauptung von F. Stegmüller, daß in *Cod. S* die ursprüngliche und älteste Redaktion dieses Kommentars vorliege⁶, wurde von Doucet angezweifelt⁷. Daß dieser Zweifel zu Recht besteht, kann ich auf Grund meiner eigenen Untersuchung dieser Stockholmer Handschrift bestätigen. *Cod. S* enthält nämlich innerhalb seiner Hauptglosse auch Material, das nicht von Hugo stammt, aber vom gleichen

³ Vgl. den kritischen Apparat zu lin. 185 der folgenden Textedition.

⁴ Das *Incipit* lautet in Padua, Univ. Bibl. Cod. 853 fol. 132^{rb}: Legitur IV. Reg. 5 (5,10) dixit Elisaeus ad Naaman: Vade et lavare septies in Jordane . . . In hoc libro agitur de sacramentis ac de gratia concepta per sacramenta et beatitudine servante omnem gratiam. In primo libro agitur de his, quae pertinent ad creatorem . . . — Vgl. dazu die *Incipits* der beiden von F. Stegmüller genannten anonymen Kommentare, die sich der gleichen Schriftstelle bedienen, anschließend aber einen anderen Text bieten; F. Stegmüller, *Repertorium* n. 940 und n. 1323.

⁵ Vgl. A. Landgraf, *Mitteilungen zum Sentenzenkommentar Hugos a S. Caro*, in: Zeitschr. kath. Theol. 58 (1934) 391—400.

⁶ Vgl. F. Stegmüller, *Die älteste Redaktion des Sentenzenkommentars Hugos von S. Cher in einer Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Stockholm*, in: Nordisk Tidskrift för Bok och Biblioteksväsen 35 (1948) 69—79.

⁷ V. Doucet, *Commentaires sur les Sentences* n. 23.

Schreiber ohne besondere Kennzeichnung eingefügt worden ist. In den Glossen zu *distinctio 17* des vierten Buches konnte ich in *Cod. S* eine ganze *quaestio* des *Alexander antequam esset Frater* entdecken⁸. Die entsprechende Texterklärung des Hugo von St. Cher fehlt an dieser Stelle. Offensichtlich liegt also in *Cod. S* keine Urform der Sentenzenklärung des Hugo von St. Cher, sondern nur ein Excerpt vor, in das aber der Glossator auch Texte anderer Autoren mit aufgenommen hat.

Ähnlich wie die *Marginalia* der Stockholmer Handschrift sind auch die Glossen des *Cod. Vat.* zu bewerten, die neben den Darlegungen Hugos auch fremdes Material enthalten; doch sind hier die Texte Hugos spärlicher vorhanden als in *Cod. S*. Das gleiche gilt von *Cod. Vat. lat. 5978*, in dem V. Doucet Material von Robert Kilwardby O. P. vermutet⁹; dieser Kodex aber besitzt unter seinen Glossen nur Excerpte aus den Werken der verschiedensten Theologen, u. a. auch aus dem Sentenzenkommentar des Hugo von St. Cher¹⁰.

Cod. A und *Cod. As* enthalten das Werk Hugos als Haupttext. In *Cod. As* finden sich zu dem Kommentar Hugos gelegentlich die Lehrmeinungen anderer Theologen als *Marginalia* angeführt, so z. B. von Philipp dem Kanzler und von *Frater Guericus*¹¹.

Cod. U, den F. Stegmüller in der Universitätsbibliothek von Uppsala entdeckt hat und der nach seinen Vermutungen im 13. Jahrhundert in Nordfrankreich geschrieben und von zweiter Hand verbessert wurde¹², bietet größtenteils dieselben Varianten wie die Handschrift von Florenz. *Cod. F* enthält meines Erachtens den besten Text und wurde der folgenden Edition zugrunde gelegt. Auf 285 großen Pergamentblättern (204 × 306 mm) findet sich hier der Sentenzen-text des Lombarden, wozu auf den 4—6 cm breiten Seitenrändern und den bis zu 9 cm breiten unteren und oberen Rändern von einer Hand des 13. Jahrhunderts in gut leserlicher, 3—5 mm hoher Schrift der Kommentar des Hugo von St. Cher aufgezeichnet ist.

Im folgenden werden jene Texte angeführt, die für unsere Untersuchungen in Frage kommen. Zu *lib. IV dist. 16* enthält *Cod. Vat* nur die zwei dem 13. Jahrhundert geläufigsten *Topoikataloge* der *circumstantiae*, die uns bereits in den Bußtraktaten und in den Bußsummen begegnet sind¹³; zu *lib. IV dist. 17*

⁸ Vgl. hierzu auch unten in § 25 die Darlegungen zu Alexander von Hales.

⁹ Vgl. V. Doucet a. a. O.

¹⁰ So z. B. zu *lib. II dist. 40*: *Cod. Vat. lat. 5978 fol. 188^{rb} (in marg)*: *Istae actiones etc. bonae sunt in se id est in essentia sua . . .*; vgl. dazu 24 ss. der folgenden Textedition.

¹¹ Vgl. Assisi, *Bibl. Com. Cod 131 fol. 71^{va} (in marg)*: *Dicit enim Cancellarius in summa sua . . .*; *fol. 72^{vb} (in marg)*: *Frater Guericus, quod duplex est voluntas . . .*

¹² Vgl. F. Stegmüller, *Die endgültige Redaktion des Sentenzenkommentars von Hugo von S. Cher*, in: *Classica et Mediaevalia 9* (1948) 246—265, bes. 247.

¹³ *Cod. Vat. lat. 14 345 fol. 119^{va} (in marg)*:

*Quis, quid, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando;
quilibet observet animae medicamina dando. —*

Ebd.: *Aggravat ordo, locus peccata, scientia, tempus;
aetas, conditio, numerus, mora, copia, causa;
et modus in culpa, status altus, lucta pusilla.*

Vgl. dazu die Ausführungen zu den Bußsummen, oben S. 396, und S. 412 Anm. 29, S. 413 Anm. 32 und S. 416 Anm. 46 und 47.

bietet die gleiche Handschrift den Text des Hugo in einer Kurzfassung¹⁴. Zu dieser Distinktion wurden nur die drei am stärksten voneinander abweichenden Abschriften der Codd. F, V und Va sowie die späteste Abschrift in Cod. M kollationiert. Cod. U stimmt hierbei meistens mit Cod. F überein, während Cod. S — wie bereits erwähnt — an dieser Stelle die Ausführungen des *Alexander Halensis antequam esset Frater* besitzt.

HUGO VON ST. CHER O. P.

I

Liber II dist. 40

1. Florenz, Bibl. Naz. Cod. I VI 32 fol. 153^{ra} (*in marg*) (= F)
2. Stockholm, Königl. Bibl. Cod. A 150 fol. 120^{va}—120^{vb} (*in marg*) (= S)
3. Uppsala, Univ. Cod. C 165 fol. 84^{rb} (= U)
4. Cod. Vat. lat. 1098 fol. 78^{vb} (= V)
5. Cod. Vat. lat. 14 345 fol. 73^{rb}—73^{va} (*in marg*) (= Vat)
6. Cod. Venezianus S. Marc. III 174 (2785) fol. 115^{rb}—115^{va} (= M)

F fol. 153^{ra} SED QUÆRITUR UTRUM OMNIA. Duas opiniones ponit magister in hoc capitulo.

Prima dicit, quod omnis actio exterior in se indifferens est, quia non est aliqua actio alicuius speciei, cuius aliqua non possit esse meritoria et demeritoria.

5 Et ita omnis actio indifferens quantum ad meritum et demeritum. Haec enim actio furari licet sit mala non tamen in se, id est in essentia sua; furari enim est accipere rem alienam invito domino. Accipere quidem in se bonum est, sed quod dico ‚rem alienam‘ et ‚invito domino‘, non sunt de essentia actionis, sed sunt circumstantiae sive materia. Unde actio fit mala prout voluntas ad illa

10 refertur.

Secunda opinio dicit, quod tria sunt genera actionum. Sunt enim quaedam in se bonae, quae licet fiant mala intentione, tamen in se sunt bonae, id est de genere bonorum, licet in singulari aliquando sint malae. Aliae sunt in se malae et, quocumque fine fiant, semper in se malae sunt, ut furari et fornicari et huiusmodi semper in se malae sunt.

15

Tertium genus actionum continet indifferentia, ut ire per stratam. Tales sunt bonae et malae ex voluntate. Et nota, quod istae duae opiniones non sunt contrariae. Immo utraque vera est; nam istae actiones furari, fornicari bonae sunt in se secundum primam opinionem, id est in essentia sua. Secundum aliam

20 opinionem sunt malae in se, id est in genere suo. In prima opinione hoc pronomen

I OMNIA) OPERA etc. S. 1—2 hoc *om V.* / in hoc capitulo) hic Vat. 5 quantum ad) quoad V. 6 licet *om M, V.* / in se) secundum se S. / enim *om Vat.* 7 quidem) quid M, S, V, Vat. 8 et *om M, S, V, Vat.* 9 mala) illa F. / ad) ab F. 11—17 Secunda ... ex voluntate *om Vat.* 11 enim *om M, V.* 12 quae ... bonae *om M, S, V.* / in se) ipse F. 13 aliquando) aliquo V. 14—15 ut furari ... malae sunt *om S.* 16 sunt) et *add S, om F.* 17 et malae) malae V, malae et S. 18 furari) et *add M.* 19—26 id est ... opinionem) et S.

¹⁴ Cod. Vat. lat. 14 345 fol. 121^{va} (*in marg*): Quæritur, si teneamur confiteri omnes circumstantias, quae continentur in versu: Quis, quid, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando. Et videtur, quod sic ...

,se' respicit tantum essentiam actionis, in secunda totum esse actionis, id est actionem vestitam suis circumstantiis, sub quibus significatur suis nominibus. Furari enim nominat actionem sub circumstantia mala. Nota igitur, quod regula Ambrosii scilicet ,affectus tuus' etc. intelligitur secundum secundam opinionem tantum de ultimo genere actionum. Primo et de omni actione excepta illa, quae in se mala est, potest intelligi, secundum quod bonum accipitur pro bono remunerabili. Per hoc patet solutio eorum, quae supra obiecta sunt de illo, qui furatur, ut pascatur pater et huiusmodi.

II

Liber IV dist. 16

1. Cod. F.	fol. 234 ^{va} —234 ^{vb} (<i>in marg</i>)	
2. Cod. S.	fol. 187 ^{rb} —187 ^{va} (<i>in marg</i>)	
3. Cod. U.	fol. 182 ^{rb} —182 ^{va}	
4. Cod. V.	fol. 158 ^{ra}	
5. Cod. Vat. lat. 1174	fol. 88 ^{rb} —88 ^{va}	(= Va)
6. Cod. M.	fol. 214 ^{ra} —214 ^{rb}	

CONSIDERET QUALITATEM etc. Hic tangit Augustinus circumstantias, F fol. 234^{va} quae debent in confessione dici et inquiri, quae in hoc versu notantur: Quis, quid, 30 ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando; — quis, id est persona, cum qua peccavit, debet dici; — quid, id est genus peccati; — quibus auxiliis, id est an solus an cum sociis. Gravius enim peccat, qui plures secum facit peccare; — cur, id est qua suggestione vel temptatione vel intentione; — quomodo, id est utrum naturaliter vel contra naturam; — quando, id est quo tempore et quanto 35 et quotiens. Sed Augustinus non tangit hanc circumstantiam ,quibus auxiliis', sed comprehendit eam sub hoc, quod dicit ,quale temptatione'. Societas enim magna temptatio est ad peccandum: aetas, forma, locus, ordo, temptatio, tempus; quae mora, quisne modus, temptatio quanta notetur.

SUI STATUS id est generis, aetatis, scientiae. OFFICII, id est dignitatis. 40 MODUM MERETRICIS, si communis aut non. IN MODUM OPERIS, si contra naturam vel etiam inordinate. QUALITER TURPI id est quam libidinose et huiusmodi.

IN COGNOSCENDO AUGMENTUM, id est consideret, cuius aetatis, cuius sapientiae, cuius ordinis erat, quando peccatum facit et sic cognoscat augmentum 45 peccati. Haec enim tria peccata aggravant et sentiat G(regorius): quanto quis aetate provecior, tanto debet in sui regimine esse cautior.

21 secunda) opinione *add* Vat. 22 sub) super M. / sub . . . nominibus *om* Vat.
 23 actionem . . . circumstantia) actio enim substantia mala M. 24 scilicet *om* S. /
 etc.) operi tuo nomen imponit S. 25 actionum) actionis M. 27 Per) Propter F.
 28 ut . . . huiusmodi) patet et huiusmodi F, M, V, ut pascatur pater S, ut pascatur et
 huiusmodi U, ut pascat patrem suum Vat. 29 QUALITATEM etc. *om* S.
 30 dici et *om* S. / in *om* S. / versu) casu M. 31 quando *om* M. / quis, id est) quis,
 de S. 32 quid, id est) quid S. 32—33 an solus) solus S. / sociis) quia *add* S.
 33 enim *om* S. 34 id est *om* S. / vel temptatione *om* S. / id est *om* M, S, U, V.
 35 utrum naturaliter vel) naturaliter an S. / id est *om* S. 37 sub) similiter M.
 38—99 aetas . . . notetur *om* S, V, Va, M. 38 tempus *om* F. 40—50 SUI
 STATUS . . . tamen tantae *om* S. 40—41 OFFICII . . . aut non *om* F.
 41 si) sed V. 42 etiam *om* U. 46 aggravant) aggravantur M. / et sentiat *om*
 F, U. 47 regimine) regiminae U. / cautior) causior U, aggravat ordo, locus,
 peccata, scientia, tempus; aetas, conditio, numerus, mora, copia, causa; et modus in
 culpa, status artus(!), lucta pusilla *add man alt* F,

F fol. 234^{vb} OFFENDENS IN UNO, Jacobus II (2, 10), in uno scilicet mandato, id est transgrediens unum mandatum FACTUS EST OMNIUM REUS, id est obligatus est poenae aeternae, ac si omnia transgressus esset, non tamen tantae VEL IN UNO, id est in caritate, OMNIUM aliorum REUS EST, quia nihil valent aliae virtutes sine caritate. Vel offendens in uno, id est abutens uno dono Dei, factus est omnium reus, id est omnia bona, quae habet, meretur amittere. Vel offendens in uno etc. id est qui facit unum peccatum mortale, omnia bona amittit.

III

Liber IV dist. 17

- | | |
|------------|--|
| 1. Cod. F | fol. 238 ^{va} —238 ^{vb} (<i>in marg</i>) |
| 2. Cod. V | fol. 160 ^{va} —161 ^{ra} |
| 3. Cod. Va | fol. 90 ^{rb} —90 ^{vb} |
| 4. Cod. M | fol. 217 ^{vb} —218 ^{va} |

F fol. 238^{va} Item quaeritur, utrum teneamur confiteri omnes circumstantias, quae notantur in hoc versu: quis, quid, ubi etc. Per quis enim notantur omnes circumstantiae personales. Per quid ipsum genus peccati et sic de aliis. Et videtur, quod teneamur confiteri omnes circumstantias; nam orator, SI BONUS EST, omnes circumstantias tam personae quam negotii, quae faciunt ad causam suam, consideret et proponat et medicus corporalis similiter. Ergo MULTO FORTIUS spiritualis debet hoc facere. Sed non potest, nisi confiteamur ei. Ergo teneamur confiteri omnes circumstantias.

Item confessio fit propter peccati cognitionem, ut scilicet confessor qui debet instruere vel consulere instruatur. Sed peccatum non potest plene cognosci, nisi cognoscantur circumstantiae, quae augmentant vel minuunt vel mutant peccata in alterum genus. Sed circumstantiae non possunt cognosci, nisi confiteamur eas, ergo tenemur confiteri eas, quod videtur velle Boetius dicens: Si operam medici expectas, oportet quod vulnus detegas. Si concedatur, ergo quotiescumque facta confessione redit ad memoriam aliqua circumstantia, debet redire ad confessionem. Et ita oportet, quod decies aut pluries in die confiteamur.

Item ponatur, quod aliquis interfecerit fratrem suum, qui ex alia parte est frater sacerdotis, cui tenetur confiteri omnes circumstantias, debet dicere: Ego interfeci fratrem meum et scandalizabitur in eum sacerdos et incurret odium eius. Si non dicit, quod interfecit fratrem suum, sed tantum dicit, ego interfeci hominem, transgreditur et ita peccat mortaliter.

50 est poenae) poenae M. 50—51 esset ... IN UNO *om F.* / tantae) Quomodo peccans in uno factus est omnium reus *add glos marg U.* 51—53 OMNIUM ... amittere. Vel *om S.* 51—52 quia. . . virtutes) quare nihil valent aliae M, quare nihil valet aliae V, quia nihil valet illae Va. 54 in uno etc.) uno etc. V, in uno S. / bona) dona V, Va. 56 hoc *om M.* / notantur) designantur Va. 57—58 tenemur) tenetur M. 58 circumstantias *om V, Va, M.* 58 orator) oratur V. 59 causam) animam F, V. 59—60 consideret) considerat M. 60 proponat) proponit Va, M. / medicus) auditus F, exitus V. 62 confiteri *om M.* 63 peccati *om Va* 64 instruere vel consulere) consulere, instruere V, consulere Va, consulere et instruere M. 65 peccata *om Va, M.* 67 quod) quae Va, M. 67—68 dicens ... oportet) dicens si opera medici expectares oportet *add in marg V.* 67 operam) opera M. / medici *om Va.* 68 expectas) expectares M. 69—70 confessionem) confessorem V, Va, M. 71 Item *om F.* 71—73 fratrem ... interfeci *om M.* 72 confiteri) si tenetur confiteri Va, M. / debet) quod debet V, Va, M. 73 incurret) incurrit tantum Va. 74 Si) Sed V. / suum) meum M. / dicit) dicat Va, M. 75 debet) oportet V, Va, M.

Eadem obiectio est de illo, qui corrumpit unicam nepotem suam, filiam sacerdotis, cui debet necessario confiteri et credat pro certo, quod faciet eum interfici, si sciat.

Eadem obiectio est de sacerdote, qui consuetus est frangere sigillum confessionis, de quo credit pro certo confitens, si confitetur ei circumstantias, quod 80 revelavit et ex hoc multa odia, multa homicidia provenient.

Eadem obiectio est de sacerdote lubrico, cui mulieres confitentur circumstantias peccatorum, provocabitur ad luxuriam et impetet eas.

Ad hoc dicunt quidam, quod in omnibus praedictis casibus tenemur confiteri circumstantias et hoc duplici ratione: Quia confessio est de veritate vitae, quae 85 non est dimittenda propter scandalum vitandum.

Secunda est, quia in confessione conveniunt confitens et confessor ad destruendum peccatum et tunc solet Deus infundere gratiam non solum confitendi, sed etiam confessori. Et si confessor bonus est, nullum imminet periculum ex confessione illius circumstantiae. 90

Sed obicitur contra primam rationem, quia vitatio scandali magis est de veritate vitae quam confessio, quae fit, quia vitatio scandali semper fuit de veritate vitae, quia tenemur diligere proximum sicut nos. Confessio vero quae fit homini, non semper fuit de veritate vitae, ergo magis tenemur vitare scandalum sacerdotis quam confiteri ei circumstantias illas. 95

Similiter contra secundum obicitur: Scit enim poenitens, quod sacerdos pluries revelavit confessionem et quod sacerdos non praeparat se et tali non consuevit Deus infundere gratiam. Ergo si confitetur ei circumstantiam illam sub spe, quod Deus infundat ei gratiam, iam incaute experitur Dei misericordiam et ita temptaret Deum et ita peccat mortaliter. 100

Item dicit beatus Bernardus, quod propter caritatem institutum est, non est observandum contra caritatem. Et loquitur de voto, quod fit propter caritatem servandam aut augmentandam. Sed confessio, quae fit homini, propter caritatem instituta est. Ergo non est instituta cum scandalo sacerdotis. Ergo non debemus confiteri circumstantiam, ubi credimus aliquem scandalizari. 105

Solutio: Magister Gerardus de Neu . . . dicit, quod tantum illas circumstantias, quae trahunt in genus peccati, debemus et tenemur confiteri, alias non nisi velimus. Alii dicunt, quod omnes circumstantias quae graviter et aperte aggravant peccatum confiteri tenemur, sed alias minimas non tenemur confiteri. Unde concedunt, quod quando graves circumstantiae redeunt ad memoriam, debemus 110 redire ad confessionem et dicere ei. Quantum possit differi huiusmodi confessio, non determinant, sed unctio docet de omnibus, tamen sicut magistro praedicto vellemus dicere. Dicimus quod non est simile de confessore et medico corporali, quia ille habet causas satisfactionis et persuasionis apud se, sed confessor non.

76 illo) eo Va. / corrumpit) corrumpit V, Va, M. / unicam) unam M. 82 cui) si add Va, M. / confitentur) confiteantur Va, M. 84 dicunt) dixerunt Va. 85 ratione) prima est add Va, M. 91 rationem) intentionem V, M. / quia om Va. / vitatio) enim add V, Va, M. 92 vitatio) enim add V, Va, M. 93—94 quia . . . vitae om Va. 94 ergo) si M. 95 ei om Va, M. 97 se) ad gratiam add Va. 98 confitetur) confiteri add M. 99 experitur) reperitur V. 100 temptaret) temporaret V. 103 homini om M. 104 instituta) observanda Va. 105 circumstantiam) circumstantias M. 106 Gerardus de Neu . . . om V, M. 109 alias minimas) aliquas minutas Va. 111 ei) sacerdoti Va. 112 unctio docet) verius dicimus F, veritio dicens V. / tamen om V, Va, M. / magistro) in aegro F, in agro V. 113 confessore) oratione V, oratore Va, confessione M. 114 ille habet) illi habent V, Va, M. / satisfactionis) sanationis Va, M. / sed) et V. / non) sic add V, Va, M.

115 Unde ad praedictos casus dicimus, quod poenitens non debet confiteri circumstantiam, cum credit probabiliter scandalizari sacerdotem, sed debet petere licentiam eundi ad alium sacerdotem. Et si non vult ei dare, confiteatur summo sacerdoti id est Deo et sufficit ei. In tali enim casu dicitur, non habere copiam sacerdotis et non valet haec argumentatio: Confessio est de veritate vitae; ergo
120 non est dimittenda propter scandalum. Non enim est de prima veritate sicut dictum est.

Sed per praedicta videtur quod in aliquo casu possit, immo debeat dimitti tota confessio. Si aliqua enim mulier non habeat nisi peccatum luxuriae et credat probabiliter, si confiteatur suo sacerdoti, quod provocabitur ad luxuriam, videtur
125 quod non debeat confiteri, quia illi sacerdoti non debet propter vitandum scandalum eius. Sed nec alium potest habere. Ergo simpliciter in tali casu debet non confiteri peccatum.

Contra: Pascha instat, quando quilibet tenetur communicare ex praecepto ecclesiae, sed hoc non debet facere sine confessione. Ergo illa non debet confiteri.

130 Solutio: Peccatum est semper confitendum, quia importet in se similitudinem diaboli et horrorem. Unde in anima bene disposita naturaliter horret ipsum peccatum IUXTA ILLUD ECCLES. XXVII (21, 2) ‚Quasi a facie colubri fuge peccatum‘ potius excitat ad fugam ipsum genus peccati quam provocet appetitum. et ita in omni casu tali debet taceri.

F fol. 238^{vb}

Ad illud quod obicitur dicimus, quod mulier confitendo genus peccati sui, non scandalizat sacerdotem, quia non praestat ei occasionem ruendi facto vel dicto minus recto. Non enim facit vel dicit nisi bonum. Sed sacerdos scandalizat seipsum. Unde et huic potest dicere mulieri, quod dicit Dominus murmuranti: An oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum, Matth. XX (20, 15). Sicut autem
140 confitens circumstantias aliquando dimittit, ne scandalizet confessorem, ita confessor debet non inquirere aliquas circumstantias et modus peccati, ne scandalizet confitentem, sicut agitur circumstantiae aliquando omnino taceri debent in confessione peccati, sed genus peccati non debet taceri et non potest differri.

In seinen Erklärungen zu *Liber II distinctio 40* glaubt Hugo, den Sentenzen des Lombarden eine doppelte Lehrmeinung für die sittliche Beurteilung der äußeren Handlung entnehmen zu können: Die erste These besagt, daß jede äußere Handlung in sich, d. h. in ihrem Wesen, indifferent ist — indifferent hinsichtlich des Verdienstes und der Schuld. Es gibt keine *actio*, die nicht verdienstlich oder schuldhaft werden könnte. Jede Handlung verhält sich also gegenüber Verdienst und Schuld indifferent. Der Diebstahl ist eine böse Handlung; doch ist die Handlung des Wegnehmens an sich noch

116 cum) qua V, M, ex qua scit vel Va. 117 eundi *om* V, Va, M. / sacerdotem) dicimus quod M. 118 ei *om* V. 119 haec *om* V, Va, M.

122 casu *om* F. 122—123 dimitti tota confessio) dimittere totam confessionem Va.

125 debet propter vitandum) debet confiteri propter Va. 129 illa) ita Va.

131 horrorem) errorem Va. / Unde in anima) una in anima per Va. 133 appetitum)

sed modus vel circumstantia peccati provocat appetitum *add in marg* V, *add* M.

134 ita . . . tali) in omni casu V, M, ideo in tali casu Va. 135 illud) aliud M.

136 praestat) dabit F. 139 quia) aut V. 142 omnino *om* Va. 143 peccati . . .

non) peccati vero ergo non V, M, sed genus peccati non Va. / taceri) confiteri M. / et non) tamen Va.

nicht wesentlich schlecht. Stehlen heißt zwar, eine fremde Sache gegen den Willen ihres Besitzers an sich nehmen, aber etwas an sich nehmen ist in sich gut. Die Faktoren ‚eine fremde Sache‘ und ‚gegen den Willen des Herrn‘ zählen nicht zum Wesen der Handlung, sondern sind Umstände; sie gelten gleichsam als Materie. Erst insofern sich der Wille auf diese Faktoren bezieht, wird die Handlung schlecht¹⁵. — Eine zweite Lehrmeinung nimmt drei verschiedene Arten von Handlungen an: solche, die in sich gut sind, auch wenn sie im Einzelfall auf Grund einer schlechten Absicht böse verrichtet werden; andere, die in sich schlecht sind und — gleichgültig, in welcher Absicht sie vollzogen werden — immer schlecht bleiben, wie z. B. Stehlen und Unzuchttreiben; eine dritte Gruppe von Handlungen ist indifferent, wie z. B. ‚Auf-der-Straße-gehen‘; solche Handlungen erhalten erst durch den Willen ihre sittliche Qualität und sind bald gut, bald böse¹⁶.

Der ersten These liegt keine eigentlich ethische, sondern mehr eine physische Wertung zugrunde. Das Wesen der äußeren *actio* wird hauptsächlich in den sichtbaren Ablauf des Geschehens verlegt; alle übrigen Faktoren, z. B. die für einen Diebstahl wesentlichen Momente, bleiben *circumstantiae*, die erst dann, wenn sich der Wille auf sie richtet, ethische Bedeutung erlangen. ‚Sittlich‘ wird in diesem Fall mit ‚verdienstlich‘ gleichgesetzt. Für eine materielle, unabhängig vom handelnden Subjekt bestehende sittliche Wertung ist hier kaum Platz. Die materielle Sittlichkeit wird von der formellen sehr zurückgedrängt. — Die zweite Lehrmeinung kommt — hier allerdings in einer bereits weiter entwickelten Form — der vom Lombarden festgehaltenen Auffassung nahe¹⁷.

Hugo erkennt wohl die unterschiedliche Betrachtungsweise beider theologischer Lehrmeinungen, versucht aber, sie miteinander in Einklang zu bringen: Beide Thesen enthalten eine Wahrheit. Nach der ersten Lehrmeinung sind Stehlen und Unzuchttreiben „in sich“ gute, d. h. wesentlich gute Taten — wir werden erklärend hinzufügen: ihrem physischen Sein nach sind sie wesentlich gut —; nach der zweiten Lehrmeinung jedoch gelten diese Handlungen als „in sich“ schlecht, d. h. als schlecht ihrer Art nach. Bezieht die erste These den Terminus *in se* nur auf das Wesen der *actio* — Hugo denkt hier wiederum an die physische *actio* —, so umfaßt er in der zweiten These das gesamte Wesen der Tat einschließlich ihrer Um-

¹⁵ Ed. lin. 1—10.

¹⁶ Ed. lin. 11—17.

¹⁷ Vgl. dazu O. Lottin, *Psychologie et Morale* II, 428 s.

stände. In dem zuletzt genannten Sinn ist Stehlen eine Handlung, die auf Grund eines Umstandes schlecht ist¹⁸.

Hugo von St. Cher behält somit auch für die Wertung einer ethischen Handlung primär die ‚physische Betrachtungsweise‘ bei: Die für die Sittlichkeit bzw. Unsittlichkeit des Tuns wesentlichen Momente sind bei ihm nur Umstände der einzelnen Handlung.

Die Erklärungen zu *Liber IV distinctio 16* haben bisweilen noch stark den Charakter von Wortglossen¹⁹. Hugo versucht, die in dem rhetorischen Hexameter aufgezählten sieben Umstände mit den von Ps. Augustinus zitierten Faktoren in Einklang zu bringen und die Einzelumstände näherhin zu erklären. Auch hierfür hat sich bereits ein Schema gebildet, dem wir das ganze 13. Jahrhundert hindurch in den Marginalglossen zu den Sentenzen des Lombarden begegnen. Für so geartete schematische Darlegungen spielt oft der mündliche Schulunterricht eine größere Rolle als eine schriftliche Vorlage²⁰. Die Zahl der Ausführungen eines Vergehens — von Robert Courson und von vielen früheren Theologen noch als achter Umstand (*quotiens*) gezählt²¹ — ordnet Hugo dem *Quando* unter; den Umstand des Ortes (*ubi*) übergeht er in seinen Erläuterungen vollständig²².

Ob der zweizeilige Hexameter mit den neun Erschwerungsfaktoren der Sünde bereits ursprünglich an der jetzigen Stelle stand, bleibt fraglich; er findet sich nur in den Kopien von Florenz und von Uppsala und bestätigt wiederum die oben angedeutete Verwandtschaft dieser Abschriften²³.

Als Textauslegung der folgenden *distinctio 17* des vierten Buches übernimmt Hugo eine ganze *quaestio* der Summa aurea und hält sich dabei in den einzelnen Argumenten *Pro* und *Contra* genau an seine Vorlage, ohne auch nur einen Abschnitt oder Einwand zu überspringen²⁴. Während jedoch Wilhelm von Auxerre nur sündenerschwerende Umstände kennt²⁵, spricht Hugo ausdrücklich auch

¹⁸ Vgl. ed. lin. 17—23.

¹⁹ Vgl. besonders ed. lin. 40—54.

²⁰ Auf die Bedeutung des mündlichen Unterrichts in der Frühscholastik hat Landgraf hingewiesen; vgl. A. Landgraf, *Der Einfluß des mündlichen Unterrichts auf theologische Werke der Frühscholastik*, in: *Collectanea franciscana* 23 (1953) 285—290; vgl. weiterhin E. A. Quain, *The Medieval Accessus ad auctores*, in: *Traditio* 3 (1945) 215—264.

²¹ Vgl. oben S. 311 Anm. 10.

²² Vgl. ed. lin. 29—37, besonders lin. 32: sämtliche benutzten Hss gehen nach den Darlegungen des *quid* sofort zu *quibus auxiliis* über.

²³ Ed. lin. 38—39; vgl. dazu den textkritischen Apparat.

²⁴ Vgl. ed. lin. 55—100 mit S. 338 f. ed. lin. 157—203.

²⁵ Vgl. S. 338 ed. lin. 165.

von artändernden Umständen²⁶. Nennt Wilhelm die Forderung jener Theologen, die in jedem Fall das Bekenntnis aller Umstände der Sünde verlangen, eine These ‚vieler‘²⁷, so spricht Hugo nur noch von der Lehrmeinung ‚einiger‘²⁸. Ein weiterer Sondertext des Sentenzenkommentars findet sich zu Beginn der *Solutio*: Hugo schickt hier die Behauptung eines gewissen *Magister Gerardus de Neu...* voraus, wonach nur die artändernden Umstände in der Beichte bekannt werden müssen; die übrigen können nach eigenem Belieben genannt oder verschwiegen werden²⁹.

Es läßt sich nicht nachprüfen, wessen Lehrmeinung Hugo hier vor Augen hat. Gerhard von Abbeville kann nicht gemeint sein, da dessen Lehrtätigkeit erst in die Jahre 1254/57 fällt³⁰. Ist dieser *Magister Gerardus* vielleicht *Guiard von Laon*, der bereits um 1226/29 magister theologiae war und dessen bedeutende Stellung daran zu erkennen ist, daß er 1236 als Nachfolger Philipps des Kanzlers gewählt wurde³¹? Sollte es sich zudem bei dem von Glorieux genannten ‚Gérard Goignelin‘, der 1234 und 1235 in den Dokumenten der Pariser Universität erwähnt wird, um ebendiesen Guiard de Laon handeln, wie Glorieux bereits andeutet³², so wäre auch eine Erklärung des Herkunftsnamens *de Neu...* gegeben. Trotz seiner starken Anlehnung an Wilhelm von Auxerre hat also Hugo von St. Cher im Sentenzenkommentar auch die Lehrmeinungen der zeitgenössischen Theologen gekannt und an entsprechender Stelle eingebaut³³.

Die Lösung der *Summa aurea* gibt Hugo zunächst unter *alii dicunt* wieder; später aber schließt er sich selbst dieser Lehrmeinung Wilhelms von Auxerre an (*sicut magistro praedicto vellemus dicere*)³⁴ und hält sich weiterhin großenteils wörtlich an seine Vorlage³⁵.

Hugo von St. Cher ist der erste Theologe, der das große Summenwerk Wilhelms von Auxerre zu den Sentenzenerklärungen heranzieht; er zeigt damit zugleich, daß auch die *Summa aurea* trotz anderer Einteilung in vereinzelt Abschnitten als Kommentar für die Sentenzen des Lombarden verwendet werden kann.

²⁶ Vgl. S. 424 ed. lin. 64—66.

²⁷ Vgl. S. 339 ed. lin. 197.

²⁸ Vgl. S. 424 ed. lin. 84.

²⁹ Ed. lin. 106—108.

³⁰ Vgl. P. Glorieux, *Répertoire* n. 174.

³¹ Vgl. ebd. 133. Glorieux verzeichnet hier eine Anzahl von Quästionen und Sermones dieses Magisters. — Vgl. auch F. Pelster, *Les ‚Quaestiones‘ de Guiard de Laon dans ‚Assise Bibl. Comm. 138‘*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 5 (1933) 369—390.

³² Vgl. ebd. 176; Denifle-Chatelain, *Chartularium* n. 376 und 377.

³³ Zu den Quellen Hugos vgl. besonders F. K. Lynch, *Some ‚Fontes‘ of the ‚Commentary‘ of Hugh de Saint Cher: William of Auxerre, Guy d'Orchelletes, Alexandre of Hales*, in: *Franciscan Studies* 13 (1953) 119—146.

³⁴ Vgl. ed. lin. 108—113.

II. Zwischen 1230 und 1235 verfaßt ein Dominikaner aus Oberitalien, Johannes von Treviso O. P., ein *Compendium theologiae*, eine für praktische Zwecke vorgesehene Zusammenfassung von Werken anderer Theologen. Neben Petrus Cantor und Praepositinus wird darin auch Hugo von St. Cher namentlich genannt³⁶. Den größten Teil dieser Summe jedoch bestreitet Johannes mit Texten aus der *Summa aurea* Wilhelms von Auxerre, so daß dieses Werk bisweilen nur als *abbreviatio* der *Summa aurea* bezeichnet wird³⁷.

Dieses *Compendium* liegt nur in einer einzigen Handschrift vor: In Cod. Vat. lat. 1187 fol. 1^{ra}—76^{rb}. Der Text ist zudem sehr fehlerhaft und kann bisweilen nur an Hand seiner Hauptvorlage, der *Summa aurea*, richtig verstanden werden³⁸.

Der folgende Text *De circumstantiis* vermittelt einen kurzen Einblick in die Eigenart dieser theologischen Summe.

JOHANNES VON TREVISO O. P.

Compendium theologiae: Liber II cap. 29

Cod. Vat. lat. 1187

De circumstantiis

fol. 21^{ra}

Quoniam contemptus surgit ex circumstantiis et secundum circumstantias mensuratur peccatum sicut et per contemptum, ideo nunc videndum de circumstantiis. Et primo, quid sit doctrinaliter.

- 5 Sic describitur: Circumstantia est proprietas personae vel negotii ex se pertinens ad laudem vel vituperatum (!) diminuendo vel augendo vel contrahendo in genus ex commissio vel dimisso, non promisso. Et constat, quod aggravat peccatum, licet non meritum vitae aeternae, etsi Deus prior est ad miserandum quam ad condemnandum, quia meritum consistit penes ea, sed demeritum penes circumstantias. Magis vero obligatus magis peccat, sed facit contra illam obligationem, licet non magis meretur faciendo secundum illam, quoniam servitia quanto magis debita, tanto sunt minus grata. Nam nec sunt contraria: facere contra maiorem obligationem et facere secundum maiorem obligationem, ut

³⁵ Vgl. ed. lin. 113—143 mit S. 339 f. ed. lin. 210—247.

³⁶ Vgl. dazu die ausführliche Untersuchung von A. Fries, *Ein Abriß der Theologie für Seelsorger aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts*, in: Arch. Frat. Praed. 6 (1936) 351—360.

³⁷ Vgl. dazu das Explicit: Cod. Vat. lat. 1187 fol. 76^{rb}: Explicit Summa theologiae, quam composuit frater Johannes de Treviso de ordine Praedicatorum brevis et utilis, in qua potissime imitatur Magistrum Guillelmum Altissiodorensis et aliorum opiniones sequitur.

³⁸ So wird z. B. auf lin. 22—23 der folgenden Textedition die Frage erst verständlich, wenn man auf lin. 22 im Anschluß an *cum* entsprechend den Ausführungen der *Summa aurea* das Wort *status* ergänzt. Vgl. dazu den Text der *Summa* Wilhelms oben S. 336 ed. lin. 54. Ebenso ergibt sich auf Grund der vorliegenden Lesart auf ed. lin. 97 ein schwerer sinnstörender Fehler, wenn nicht das *Per has* zu *Per quis* abgeändert wird; vgl. dazu oben S. 338 ed. lin. 159.

sit ibi consequentia in ipso vel in contrario. Ne contra enim est ibi, sicut contra
 15 conscientiam et secundum conscientiam. Aggravat autem peccatum, licet sit
 bona, scilicet non per se, sed per accidens, id est augendo obligationem et per
 consequens peccatum.

Item licet minimus angelus maiorem Joanne Baptista Matth. XII (11, 11) et
 sic viator ex minori caritate meretur praemium aequale angelo maiorem cari-
 20 tatem habenti. Non tamen circumstantia meritum auget, quia haec contingit
 propter diversos status.

Sed quaeritur, cum (status) sit circumstantia personae potius quam aliae cir-
 cumstantiae, ut quidam dicunt, quia iam merentur habitum. Sed haec ratio nulla
 est, quia aequae digni sunt fossores vineae, qui habitum et qui habendum meren-
 25 tur. Alii dicunt propter rarietatem caritatis in via magis quam in patria, sicut
 vinum pretiosius est in Hibernia quam in Gallia. Sed quare hoc facit rarietas
 non, nisi propter difficultatem utendi caritate in singuli corde. Et sic circum-
 stantia meritum auget.

Praeterea eadem ratione mulier debilior magis meretur in patria caritate
 quam vir. Sed ideo contingit, quia angelus ex gloria, homo ex gratia. Et ideo
 30 potest peccare, quod non angelus et speciale in hac circumstantia scilicet liber-
 tate arbitrii et etiam augmento. Unde Eccl. XXXI (31, 10): Qui potuit transgredi
 et non est transgressus etc., vel dic, quod non auget meritum, nisi per accidens
 et non ex se. Vel potest dici, quod augmentum proprie dicitur eorum, qui sunt
 unius / generis, unius proportionis et unius status ...

35 fol. 21^{rb}

Item quaeritur an peccet magis fidelis quam infidelis in eodem genere peccati.

Solutio: Sic propter maioritatem promissi ... Non tamen alia circumstantia
 diminuit peccatum in infideli sicut nec nullo, qui habet minorem scientiam.
 Nam si in dolo infidelitatis reputaret lucrum.

Item quaeritur, an theologus existens in mortali magis peccet quam vetula, 40
 quae cadit a caritate aliis circumstantiis paribus.

Solutio: Sic, licet vetula magis laedatur per accidens, quia magis invenit pecca-
 tum, quid auferatur. Si autem in naturalibus magis laederetur, tunc sequeretur,
 quod magis peccaret. Item licet vetula fortiora habeat arma ut caritas, non tamen
 maiorem industriam utendi eas et licet habeat visum clariorem per donum 45
 scientiae, non tamen humilitatem. Licet autem nulla circumstantia peccatum
 aggravet sicut scientia, tamen episcopus minus sciens magis peccat quam theo-
 logus sciens, quia ignorantia eius parum vel diminuit peccatum, cum teneatur
 scire novum et vetus testamentum. Dignitas autem multum aggravat.

Item quaeritur de circumstantia temporis, an prima fornicatio sit maius pecca- 50
 tum quam secunda aliis circumstantiis paribus.

Solutio: Sic propter maius damnum et commissum. Et quia necessarium est,
 quod in secunda fornicatione sit magis ignorantia et informior quam in prima,
 quae duo minuunt peccatum, non tamen quanto magis recedit a prima, tanto
 est minus circumstantiis paribus, quae non sunt naturaliter annexae, nec etiam 55
 maius, licet magis accedat ad peccatum consuetudinis. Nam nec peccatum con-
 suetudinis id est frequenter iteratum est maius quam simplex, tamen dicitur
 maius propter duo: quia in peiori statu propter cumulum maiorem peccatorum
 et quia propter maiorem infirmitatem et necessitatem citius cadit in despera-
 tionem et praesumptionem. 60

Item licet circumstantia temporis aggravet peccatum et sic in quolibet puncto
 hic sit deterior quam prius, nec infinitum deterior, etsi puncta sint infinita, quia
 illa aggravatio non se habet in aliqua proportione ad totale peccatum sicut si
 angulus contingente ad angulum rectilineam. Non enim unum mortale potest

65 esse in infinitum magis altero, quia nec in infinitum tenetur quis diligere Deum plus quam proximum, si determinatio cadit super verbum ‚tenetur‘. Si vero super verbum ‚diligere‘, vera est, quia res proprie ‚diligere‘, quia bona, non tamen ideo infinitum plus peccat.

Liber IV cap. 116

fol. 64^{va} Tertio quaeritur, an confitens teneatur omnes circumstantias peccati confiteri, quae notantur hoc versu: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando. Per has (quis) intelliguntur omnes circumstantiae personales, ut an episcopus, an sciens. Per quid ipsum / genus peccati, ut an adulterium et praecipue quae in his casibus scilicet, an interfecit filium suum, qui est frater sacerdotis ex alia parte, vel an corripuit quis nepotem suam unicam, quae est filia sacerdotis, vel fol. 64^{vb} 75 quando sacerdos consuevit infringere sigillum confessionis, vel cum sacerdos ita est lubricosus, quod per circumstantiam luxuriae enormae ad luxuriam provocabitur.

Solutio: Dixerunt multi, quod in praedictis casibus illas circumstantias tenetur confitens propter duas causas confiteri: prima, quia cum confessio sit de veritate vitae, non est dimittenda propter scandalum. Secunda, quia sacerdoti et rei 80 Deus infundit gratiam non solum sibi, sed etiam sacerdoti si malus etiam est. Hoc non valet, quia vitatio scandali magis est de veritate vitae quam confessio, quae homini fit et quia si sub spe confitetur, temptat Deum, quia experitur misericordia Dei ex causa indebita, cum sciat sacerdotes pluries revellasse nec 85 Deum sibi gratiam infundasse et quia ut dicit Bernardus de voto loquens, quod propter caritatem institutum est, contra caritatem non est servandum.

Sed Magister Willelmus dicit, quod omnes circumstantias, quae graviter et aperte peccatum aggravant, tenetur confiteri et cum venerint in memoria, ad confitendum eas redire. Sed non minutas nec est usquequaque simile de medico 90 corporali et de oratore, quia illi habent causam sanitatis vel persuasionis apud se et ideo omnes circumstantias considerant, sed non sic sacerdos.

Quod non tenetur confiteri illas circumstantias, ex quibus credit sacerdotem scandalizari, sed petere licentiam alii confitendi. Qui si non dat, sufficit illam soli Deo confiteri vel si alii eam confiteatur, nihilominus poenitentia integra 95 est, quoad ipsum unum vero quod semper tenetur quis confiteri peccati genus. quia propter deformitatem et similiter diversa quam importat horrorem potius incuttit, quantum in se est et fugam peccati, quam provocet ad peccatum, nec in eo sacerdotem scandalizat, sed ipse scandalizat se. Matth. XX (20, 15): An oculus etc., sed modus faciendi peccatum circumstantiam, quando sacerdos 100 scitur esse fragilem, non quia ut dicitur vox blanda et nequa digitos habet, eodem modo econtrario. Sacerdos non debet inquirere omnes modos vel circumstantias peccati, ne scandalizet confitentem, sed genus peccati licet investigare.

In Kapitel 29 des zweiten Buches gibt Johannes von Treviso eine gekürzte und inhaltlich gestraffte Zusammenfassung des Kapitels *De circumstantiis* der *Summa aurea*. Er hält sich dabei zum großen Teil wörtlich an Wilhelms Ausführungen und nimmt nur geringfügige Ergänzungen vor³⁹. Das gleiche gilt vom vierten Buch⁴⁰, nur

³⁹ Vgl. ed. lin. 1—68 mit 335 ff. ed. lin. 1—134. Bei der Umschreibung von *circumstantia* ergänzt Johannes *ex commisso vel dimisso non promisso*; ed. lin. 7.

⁴⁰ Vgl. ed. lin. 69—102 mit S. 338 ff. ed. lin. 157—247.

daß sich hier Johannes die Lehrmeinung Wilhelms nicht ausdrücklich zu eigen macht, sondern sie als die Auffassung des *Magister Willelmus* anführt⁴¹. In diesem *Compendium theologiae* wird also in den Texten zur Zirkumstanzenlehre Hugo von St. Cher nicht genannt, was aber nicht verwunderlich ist; denn Hugo besitzt hierzu keine eigenständigen Ausführungen, sondern bedient sich nur der Darlegungen Wilhelms von Auxerre.

III. In den *Epitome* der sogenannten *Filia magistri* (Ps. Hugo von St. Cher) dagegen begegnen wir einer Abkürzung des Sentenzenkommentars Hugos von St. Cher, die — nach den vorhandenen Abschriften zu urteilen — sich großer Beliebtheit erfreut und eine weite Verbreitung gefunden hat⁴². Die Kopien dieses Werkes wurden in folgenden Handschriften näherhin untersucht:

- | | | | |
|--------------------------------------|---|----------------|-----------------------|
| 1. Clm 5 307 | fol. 1 ^r — 89 ^r | (15. Jh.) | (= C 1) |
| 2. Clm 7 599 | fol. 35 ^r — 117 ^r | (geschr. 1515) | (= C 2) |
| 3. Clm 8 942 | fol. 1 ^r — 71 ^r | (15. Jh.) | (= C 3) |
| 4. Clm 18 582 | fol. 1 ^{ra} — 57 ^{vb} | | (= C 4) |
| 5. Clm 21 048 | fol. 198 ^{ra} — 242 ^{vb} | (15. Jh.) | (= C 5) ⁴³ |
| 6. Clm 24 155 | fol. 1 ^r — 121 ^r | (geschr. 1514) | (= C 6) |
| 7. Perugia, Bibl. Com. Cod. 153 | (C 36) fol. 2 ^{ra} — 114 ^{vb} | | (= P) |
| 8. Ravenna, Bibl. Classensis Cod. 81 | fol. 1 ^r — 86 ^v | | (= R) |
| 9. Cod. Vat. lat. 2674 | fol. 217 ^{ra} — 252 ^{vb} | | (= V) |

Mit Ausnahme der aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammenden Pergamenthandschriften: Cod. C 4, Cod. R und Cod. V handelt es sich bei den hier untersuchten Codices um Papierhandschriften des 15. und 16. Jahrhunderts. Bereits F. Stegmüller zeigt an Hand der einzelnen Incipits, daß es verschiedene Fassungen dieser *Epitome* gibt⁴⁴. So liegt in Cod. C 5 eine bisweilen etwas gekürzte Wiedergabe der *Epitome* vor, die sich besonders im vierten Buch mit eigenem *Incipit* und *Explicit* von den anderen Versionen abhebt. In der Biblioteca Comunale von Perugia konnte ich nun in Cod. 153 (C 36) eine weitere, bisher noch unbekannte Abschrift dieser zuletzt genannten Fassung der *Filia magistri* entdecken. Es handelt sich hierbei um einen Papierkodex, der von einer Hand aus dem 15./16. Jahrhundert geschrieben wurde. Das erste Blatt mit dem Incipit von liber I fehlt, die Handschrift setzt ein auf fol. 12^{ra} mit *rerum omnium causa*...; Buch I fol. 2^{ra}—37^{ra}; Buch II fol. 38^{vb}—66^{ra}; Buch III fol. 67^{rb}—84^{va};

⁴¹ Ed. lin. 87.

⁴² Vgl. die Hss in A. Landgraf, *Introducción*, 223; F. Stegmüller, *Repertorium* n. 373. Vgl. H. Weisweiler, *Theologiens de l'entourage d'Hugues de Saint-Cher*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 8 (1936) 389—407.

⁴³ In Clm 21 048 findet sich zuvor auf fol. 64^v—197^v ein *liber theologiae veritatis*. Es handelt sich hierbei um eine bisher noch unbekannte Kopie der von F. Stegmüller, *Repertorium* n. 142 aufgezeichneten *Abbreviatio Bonaventurae*. Ich kann diese Hs, die vom ersten Buch die Capitula und nur vom Buch II—IV den gesamten Text enthält, den von Stegmüller verzeichneten Codices noch hinzufügen.

⁴⁴ Vgl. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 373.

Buch IV fol. 86^{rb}—114^{vb}. Das Incipit und Explicit des vierten Buches deckt sich mit den von Stegmüller zitierten Texten des Clm 21 048.

Unser Interesse finden jedoch die älteren aus dem 13./14. Jahrhundert stammenden Abschriften, unter ihnen wiederum besonders die Codd. C 4 und R, die in ihrer Schreibweise für die Entstehung der Sentenzenkommentare aus den *marginalia* und aus den *notulae* sehr aufschlußreich sind. Sie besitzen jeweils einen Haupttext (*corpus*), zu dem in kleinerer regelmäßiger, meistens roter Schrift vom gleichen Schreiber *notulae* hinzugefügt worden sind.

Ich gebe zunächst eine nähere Beschreibung dieser beiden Handschriften: *Clm 18 582* ist eine Pergamenthandschrift aus dem 13./14. Jahrhundert; der Einband trägt auf der Vorderseite die Aufschrift *Textus Sententiarum abbreviatus cum glosula interlineari et alia*, daneben weist ein Zettel mit der Aufschrift *T 44.2* darauf hin, daß dieser Kodex einstmals Eigentum des Klosters Tegernsee gewesen ist. Mit sorgfältig rot und blau gezeichneten Initialen hat der Schreiber auf 63 Folien (196 × 138 mm) in gotischer Schrift, jeweils auf zwei Kolonnen verteilt, die vier Bücher dieser *abbreviatio* niedergeschrieben. Der Haupttext (*corpus*), der eine *abbreviatio* der Sentenzen des Lombarden darstellt, liegt gleichsam eingebettet in die *notulae*, die der gleiche Schreiber am oberen und unteren Rand und an der Seite ebenso sorgfältig, nur in einer kleineren Schrift, aufgezeichnet hat. Das *Incipit* dieser *notulae* lautet auf fol. 1^{ra}: *Quoniam velut quattuor paradisi flumina liber Sententiarum irrigant copiose ecclesiae, nimirum...*; Das *Incipit* des *corpus* ebd. lautet: *Incipit liber primus: Veteris ac novae legis continentiam consideramus, ubi innotuit...*⁴⁵. Lib. I fol. 1^{ra}—9^{va}; lib. II fol. 10^{ra}—28^{ra}; lib. III fol. 29^{ra}—39^{ra}; lib. IV fol. 40^{ra}—57^{va}. *Explicit: per gratiam evaserunt (Explicit, expliciteat ludere scriptor, eat!)*.

Cod. 81 der Bibl. Classense von *Ravenna* stammt noch aus der Mitte des 13. Jahrhunderts und enthält auf 86 Pergamentblättern (182 × 128 mm) das gleiche Werk. Die gotischen Lettern sind hier jedoch nur in einer Kolumne geschrieben. Fol. 1^{ra}—3^{ra} enthält ein Verzeichnis der einzelnen Kapitel; lib. I fol. 4^r—17^v; lib. II fol. 17^v—41^v; lib. III fol. 42^r—60^v; lib. IV fol. 60^v—86^v; die letzten beiden Distinktionen des vierten Buches fehlen, die Handschrift bricht auf fol. 86^v mitten in dist. 48 ab. Die *notulae* sind bald am Rand, bald zwischen den Zeilen, bald auch vor Beginn des Haupttextes (*corpus*) aufgezeichnet. Man wird *Cod. R* als ältester der von mir untersuchten Handschriften den Vorzug geben müssen.

Unsere Aufmerksamkeit gilt nicht dem *corpus*, sondern den *notulae*, die mit Recht diesen Namen tragen, da sie oft mit *nota* die Aufzählung der verschiedensten Lehrmeinungen einleiten. Gerade diese glossenartigen Texte der *notulae* geben den besten Aufschluß über die von der *Filia magistri* verwendeten Quellen. Erst eine genaue Überprüfung dieser Texte — besonders nach etwa vorhandenem Material von Alexander Halensis und der frühen Franziskanerschule — dürfte es ermöglichen, die bisher zwischen 1235

⁴⁵ Vgl. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 373.

und 1245 datierte Entstehung dieses Werkes noch genauer zu bestimmen⁴⁶.

Die Untersuchung der für die Zirkumstanzenlehre in Frage kommenden Texte aus der *Filia magistri* enttäuscht allerdings sehr; denn der Verfasser erwähnt lediglich die von Wilhelm von Auxerre in der *Summa aurea* vorgenommene Unterscheidung zwischen *malum* bzw. *bonum in se* und dem *malum* bzw. *bonum secundum se*: Nur das *malum* bzw. *bonum in se* kann durch einen hinzutretenden Umstand verändert werden, niemals jedoch das *malum* oder *bonum secundum se*⁴⁷. Zu dem Text in lib. IV dist. 16 besitzt die *Filia magistri* überhaupt keine notulae, sondern gibt nur in Kurzfassung die Darlegungen des Lombarden einschließlich des pseudoaugustinischen Textes wieder — in den Codd. C 1 und C 5 unter der Rubrik *De circumstantiis*⁴⁸.

Dieses Ergebnis zeigt, daß in der Dominikanerschule, der die *Filia magistri* wegen ihrer Abhängigkeit von der *Summa aurea* und von Hugo von St. Cher mit Wahrscheinlichkeit zugeordnet werden darf, zunächst keine bedeutenden, neuen Ansatzpunkte für eine Entfaltung der Zirkumstanzenlehre zu finden sind. Auch für einige weitere in diesem Kapitel untersuchten Werke, die aus literarischem Interesse nicht übergangen werden sollen, dürfte dies zutreffen. Dagegen werden die Überlegungen der Theologen aus der frühen Franziskanerschule für die weitere Entwicklung der Zirkumstanzenlehre von größerer Bedeutung sein.

IV. Die zwischen 1235 und 1245 entstandene anonyme Summe in *Cod. B IX 18* der *Baseler* Universitätsbibliothek stammt ebenfalls aus dem Einflußbereich der *Summa aurea* und des Hugo von St. Cher, hat aber darüber hinaus bereits die *Filia magistri* benutzt⁴⁹.

⁴⁶ Lottin nimmt 1235, Landgraf 1245 als Entstehungszeit an; vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 851; A. Landgraf, *Introducción*, 223.

⁴⁷ Cod. R ad lib. II dist. 35 fol. 38^v (Notulae in marg): Similiter distinguitur malum in se et malum secundum se. Et nota, quod bonum in se est, quod potest fieri malum propter aliquam circumstantiam. Sed bonum secundum se nulla circumstantia addita potest fieri malum. Item malum in se potest fieri bonum, ut occidere hominem, malum autem secundum se numquam, ut fornicari. — Vgl. dazu oben S. 347.

⁴⁸ Cod. C 1 fol. 73^r; Cod. C 5 fol. 234^{ra}; vgl. dagegen Cod. C 4 fol. 46^{vb}; Cod. R fol. 71^r.

⁴⁹ Vgl. M. Grabmann, *Eine ungedruckte Summa theologiae aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts* (Basel B IX 18), in: Rech. Théol. anc. méd. 7 (1935) 73—81; A. Landgraf, *Introducción*, 223.

Wie der folgende Text zeigt, ist diese anonyme Baseler Summe in erster Linie eine *abbreviatio* der *Summa aurea*, in die noch die Lehrmeinungen einiger anderer Theologen eingebaut worden sind. Der gesamte Aufbau der Kapitel und der Quästionen entspricht dem Werk Wilhelms von Auxerre.

SUMMA ANONYMA

Basel, Univ. Cod. B IX 18 fol. 37^{rb}—38^{ra}

Lib. II cap: De circumstantiis

fol. 37^{rb} De circumstantia, quae etiam aggravat peccatum, est agendum. Circumstantia doctrinaliter sic potest describi. Circumstantia est proprietas personae vel negotii ex se pertinens ad laudem vel vituperium diminuendo vel augendo vel tra-

5 Quæritur secundum Hugonem, utrum circumstantia augeat meritum.

fol. 37^{va} Solutio: Duplex est difficultas, una / substantialis, alia accidentalis. Substantialis est quae annexa est virtuti. Haec non auget meritum, sed facit. Secundum enim hoc est meritum hominis, quod credit et sperat et diligit plusquam se, quod non videt. Accidentalisis est quae est ex operis qualitate vel corporis fragi-

10 litate et haec nec auget meritum nec facit meritum, sed penes caritatis aequalitatem attenditur aequalitas meriti, quia caritas est pondus sanctuarii etc. Constat autem apud omnes, quod circumstantia aggravat peccatum; sed quaeritur qualiter etiam non augeat meritum. Attenditur tantum penes caritatis intensi-

15 mensuretur et ad esse peccati pauciora exiguntur quam ad esse virtutis.

Quaeritur quare homo ex minori caritate tantum mereatur praemium quantum angelus ex maiori. Minor est enim caritas viae quam patriae ad minus actu licet non virtute secundum Hugonem. Et tamen homines aliqui aequiparabuntur aliquibus angelis.

20 Solutio: Hoc contingit propter diversos status; sed quaeritur quare diversus status diversificet meritum potius quam aliae circumstantiae, cum status sit circumstantia personae. Sanctus Johannes dicit, quod angeli merentur habitum, homines vero habendum. Alii dicunt hoc contingit quod rara est caritas viae respectu caritatis patriae et ideo pretiosior. Alii dicunt quod hoc non facit difficultas status, sed confirmatio angelorum.

Nos dicimus quod hoc contingit ideo, quia angelus meretur ex gloria, homo vero ex gratia. Item quod angelus non potest peccare, sed cum homo possit peccare et non peccat. Ideo ista libertas liberi arbitrii augmentat meritum in homine. Unde potest concedi quod haec sola circumstantia auget meritum, quae naturalis est libero arbitrio in prima sui creatione et est naturalis mere et primordialis meritorum. Propter hoc in laudem sancti viri dicitur: Qui potuit transgredi non est transgressus. Etiam posset dici, quod haec circumstantia non auget meritum nisi per occasionem et non ex se; omnino enim essentiae suae aliquid annexum est, ex quo ex necessitate sive causaliter augmentatur. Posset etiam dici, quod augmentum proprie dicitur eorum, quae sunt unius proportionis et unius status.

fol. 37^{vb}

35 Quaeritur utrum magis peccet fidelis quam infidelis in eodem genere peccati aliis circumstantiis paribus. — Solutio: Fidelis, quia fortiora habet arma ...

Quaeritur utrum aliquis theologus existens in mortali peccato magis peccet quam vetula, quae cadit a veritate aliis circumstantiis paribus. — Solutio: Dicitur quod theologus ...

Quaeritur de circumstantiis temporis et utrum secunda fornicatio sit maius peccatum quam prima omnibus aliis paribus. — Solutio: Prima, et impossibile est omnes alias circumstantias esse pares ...

Ponatur: Iste furatur illi unum denarium, ille centem cum aliis circumstantiis paribus. Quaeritur quis eorum magis peccet. — Solutio: Secundus, quia magis damnificat proximum ... fol. 38^{ra}

Lib. IV cap. De confessione (fol. 124^{ra}—124^{va}).

Tertio quaeritur utrum confitens teneatur confiteri omnes circumstantias peccati, quae tonantur hoc versu: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando. 50 fol. 124^{ra}

Solutio: Omnes circumstantias, quae graviter et aperte aggravant peccatum, tenetur confiteri; sed minutas de quibus dicit caritas, quod de facili satisfaciatur, non tenetur confiteri. Et concedimus quod, cum venerint in memoriam graves circumstantiae, redire debet ad confessionem, sed pro quanta circumstantia praecise tenetur redire et quantum possit differre, non determinat ars, sed caritas sive unctio, quae docet de omnibus talibus. 55

Item dicimus quod confitens non tenetur confiteri illas circumstantias, ex quibus / scit vel credit sacerdotem scandalizari, ut si interfecit fratrem suum, qui fuit frater sacerdotis ex alia parte. Et credit pro certo quod si confitetur quod sacerdos eum interficiat vel faciat interfici per amicos suos. Item si corruptum nepotem suam, quae est filia sacerdotis, cui tenetur confiteri et idem credit, simile est si idem sacerdos consuevit infringere sigillum confessionis et credit pro certo, si confiteatur, quod revelet et ex hoc accideat multa odia. 60 fol. 124^{rb}

Item de sacerdote lubrico, quando vehementer credit vel scit quod, si confiteatur quamdam circumstantiam luxuriae enormem, provocatur sacerdos ad luxuriam. Unde in talibus casibus debet petere licentiam ab eo, ut alii sacerdoti confiteatur et, si non vult dare, confiteatur summo sacerdoti scilicet Deo et sufficit ei. In tali enim casu dicitur non habere copiam sacerdotis. Tamen multi dixerunt, quod in omnibus praedictis tenetur confiteri confitens circumstantias illas. 65 70

Quaeritur utrum in aliquo casu aliquis possit vel tenetur omittere totam confessionem, ut si aliqua mulier non habet nisi peccatum luxuriae et habet signa probabilia, quod si confitetur, provocatur sacerdos ad luxuriam, nec potest habere alium sacerdotem.

Solutio: Mulier confitendo genus peccati non scandalizat sacerdotem, quia non praeparat ei occasionem ruinae facto vel dicto minus recto, sed sacerdos scandalizat, ergo genus peccati propter deformitatem semper confitendum est, quia et per similitudinem diaboli quam importat horrorem potius quantum in se est provocat ad fugam peccati, quantum ad peccatum, sed modus faciendi vel circumstantia, quae non est ipsum genus peccati non est confitendum, quando scitur fragilis esse sacerdos. Similiter sacerdos non debet inquirere / vel investigare omnes modos vel circumstantias peccati, si scandalizat confitentem, sed genus peccati licet investigare. 75 80 fol. 124^{va}

Si aliqua virgo sollicitatur a sacerdote suo facto luxuriose, instet vero dies Paschae quando tenetur fidelis communicare et prius confiteri, debet illa virgo confiteri sacerdoti suo, quando ecclesia est plena populo et secumducere patrem et matrem, ne sacerdos ei aliquam violentiam possit inferre. 85

Es erübrigt sich, inhaltlich näher auf die Darlegungen dieser Summe einzugehen, da sie sich — was die Zirkumstanzenlehre betrifft — vollständig mit den Ausführungen Wilhelms von Auxerre decken⁵⁰. Daß der Verfasser den Text der *Summa aurea* nicht aus Exzerpten oder aus dem Kommentar des Hugo von St. Cher, sondern direkt bezogen hat, ergibt sich aus geringfügigen Differenzen der einzelnen Werke⁵¹. In den hier vorliegenden Texten gibt der Verfasser der anonymen Summe nur für solche Stellen, die sich nicht in der *Summa aurea* vorfinden, eine Quellenangabe an: Im Kapitel *De circumstantiis* wird Hugo zweimal namentlich erwähnt⁵².

Ebenso wie die Theologen Herbert von Auxerre und Ardengus bezeugen also auch die Dominikaner Hugo von St. Cher und Johannes von Treviso sowie die noch unbekanntenen Verfasser der Epitome (*Filia magistri*) und der anonymen Baseler Summe Cod. B IX 18 den weitreichenden Einfluß der *Summa aurea*; sie alle aber bieten über ihre Vorlage hinaus für die Zirkumstanzenlehre keine wesentlich bedeutsamen Texte.

V. Daß der Sentenzenkommentar Hugos auf die zeitgenössischen Theologen einen großen Einfluß besaß, zeigen auch die zahlreichen *Marginalia* zu den Sentenzen des Lombarden, in denen sich häufig Texte aus dem Werk des Hugo von St. Cher finden. Außer in den bereits erwähnten Handschriften Cod. Vat. lat. 5978 und Cod. Vat. lat. 14 345, in denen ganze Quästionen des Hugo übernommen wurden, läßt sich auch in den bisher noch unbeachtet gebliebenen *Marginalia* des Cod. Vat. lat. 686 Lehrmaterial von Hugo erkennen.

Cod. Vat. lat. 686 fol. 1^{ra} (*in marg*): Incipit: Cupientes. Hic tangit affectum de penuria quoad defectum scientiae tenuitate quoad defectum ingenii...⁵³.

⁵⁰ Vgl. die Parallelstellen ed. lin. 1—4 mit S. 335 ed. lin. 3—6. Ebenso ed. lin. 12—36 mit S. 335 ff. ed. lin. 6—10; 22—26; 49—55; 61—63; 65—84. Auch die folgenden Fragen ed. lin. 37—47 finden sich in gleicher Reihenfolge bei Wilhelm von Auxerre, vgl. S. 337 ed. lin. 85 ss. — Für den Traktat *De confessione* gilt dieselbe Abhängigkeit, nur daß die anonyme Summe hier bisweilen einige Texte umstellt; vgl. ed. lin. 48—70 mit S. 338 ff. ed. lin. 157—159; 204—210 (vgl. dazu die andere Version des Hugo von St. Cher S. 425 ed. lin. 106—112); 215—217; 181 ss., 190—196; 216—219; 197 s. Vgl. weiterhin ed. lin. 75—83 mit S. 340 ed. lin. 240—247.

⁵¹ So spricht z. B. die anonyme Summe und Wilhelm von *multi dixerunt* (vgl. ed. lin. 68—70; und S. 339 ed. lin. 197), Hugo jedoch nur von *quidam* (vgl. S. 425 ed. lin. 84).

⁵² Vgl. ed. lin. 5 und 18.

⁵³ Cf. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 372. — Unter den Glossen der gleichen Handschrift finden sich Texte aus Bonaventura. Vgl. Cod. Vat. lat. 686 fol. 2^{ra} (*in marg*) Incipit: Cupientes. Totali libro praemittit Magister Prologum, in quo tangit causas...; cf. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 111 und 112.

Der zwischen 1230 und 1240 entstandene Sentenzenkommentar des *Cod. Paris. Nat. lat. 3032* ist vermutlich eine Kompilation aus den Sentenzenglossen des Alexander von Hales und des Hugo von St. Cher O.P.⁵⁴. Doch stammen die Texte dieser Handschrift zur Zirkumstanzenlehre nicht aus der Dominikanerschule⁵⁵.

Dagegen übernimmt der Glossator des einstmals Guerricus von St. Quentin O.P. zugeschriebenen Sentenzenkommentars⁵⁶ in *Cod. Vat. lat. 691* (= Ps. Guerricus) neben anderem Material gerade in lib. IV dist. 16 wörtlich — nur etwas verkürzt — den Zirkumstanzen-text des Sentenzenkommentars von Hugo⁵⁷. Sicherlich ließe sich bei einer Untersuchung der zahlreichen, noch unerforscht gebliebenen Marginalien weiteres Beweismaterial für den Einflußbereich des Sentenzenkommentars von Hugo beibringen.

§ 21. *Die Summe des Roland von Cremona O.P.,
die Quästionen des Ps. Guerricus von St. Quentin O.P.
und die anonyme Sakramentensumme des Clm 22 233*

Auch die folgenden Werke: Die Summe Rolands von Cremona O.P., die echten und unechten Quästionen des Guerricus von St. Quentin O.P. und die anonyme Sakramentensumme des Clm 22 233 stehen bald mehr, bald weniger unter dem Einfluß des Wilhelm von Auxerre und der frühen Dominikanertheologen.

⁵⁴ Vgl. H.-F. Dondaine, *Les Gloses sur le IV^e livre des Sentences du manuscrit Paris Nat. lat. 3032*, in: Rech. Théol. anc. méd. 17 (1950) 79—89; H. Betti, *Le commentaire anonyme sur le IV^e livre des Sentences du Ms Paris. Nat. lat. 3032*, in: Notes de littérature sacramentaire, in: Rech. Théol. anc. méd. 18 (1951) 233—237; vgl. auch V. Doucet, *Commentaires* n. 23.

⁵⁵ Vgl. *Cod. Paris. Nat. lat. 3032* fol. 93^{va}—94^{rb}.

⁵⁶ Vgl. A. Fries, *De Commentario Guerrici de S. Quintino O.P. in libros Sententiarum*, in: Arch. Frat. Praed. 5 (1935) 326—340; A. Landgraf, *Bemerkungen zum Sentenzenkommentar des Codex Vat. lat. 691*, in: Franziskanische Studien 26 (1939) 183—190; V. Doucet, *Prolegomena*, 227^a—^b.

⁵⁷ *Cod. Vat. lat. 691* fol. 138^{va} (*in marg*): In uno, scilicet mandato, id est transgrediens unum mandatum. FACTUS EST OMNIUM REUS id est obligatus poenae aeternae, ac si omnia transgressus esset, non tamen tantae puniatur. VEL IN UNO id est in caritate, OMNIUM factus EST REUS, quia nihil valent omnia alia sine caritate. Vel offendens in uno, id est qui facit unum peccatum mortale, omnia bona amittit. Cf. Hugo von St. Cher, vgl. S. 424 ed. lin. 48—54. Ebenso finden sich auf dieser Seite als Glossen die Hexameter *Quis, quid, ubi...* und *Aggravat ordo, locus...* Vgl. auch die Vergleichstexte bei A. Landgraf, *Bemerkungen zum Sentenzenkommentar*, 188.

I. Unter den Dominikanern, die Albertus Magnus vorausgehen, ist Roland von Cremona O.P. (gest. 1259) zweifellos der originellste und kritischste Theologe.

Als Professor der Artistenfakultät zu Bologna tritt er 1219 in den Dominikanerkonvent seiner Universitätsstadt ein, geht dann nach Paris, um zusammen mit Jordan von Sachsen 1228 die Sentenzen zu lesen, und erhält schließlich 1229 als erster Dominikaner einen Lehrstuhl an der Pariser Universität. Doch schon ein Jahr später wird Roland in seinem Amt durch Hugo von St. Cher O.P. abgelöst und verläßt Paris, um für zwei oder drei Jahre als *Lector theologiae* zu Toulouse tätig zu sein. Schließlich kehrt er 1233 wieder ganz nach Bologna zurück, wo er bis zu seinem Tode 1259 als Prediger und Lehrer wirkt¹.

Obgleich Roland schon vor Hugo von St. Cher einen theologischen Lehrstuhl innehatte, liegt doch seine Summe, das einzige von ihm bekannte literarische Werk, zeitlich nach dem Sentenzenkommentar Hugos und ist von diesem, mehr aber noch von der *Summa aurea* des Wilhelm von Auxerre, abhängig. Roland hat sein großes Werk, das an Umfang der *Summa aurea* gleichkommt, sicherlich erst nach seiner Lehrtätigkeit zu Paris und Toulouse, also nach 1233 geschrieben². Diese Summe ist ein ebenso scharfsinniges wie polemisches Werk. Roland setzt sich mit den Lehrmeinungen der verschiedensten Theologen auseinander und scheut sich auch nicht, bald eine These als ‚lächerlich‘ beiseite zu schieben³, bald einen Gedanken als ‚nicht zum Thema gehörig‘ zurückzuweisen⁴. Mehr noch als

¹ P. Glorieux, *Répertoire* n. 1. Vgl. auch J. Meyer, *Liber de viris illustribus ordinis Praedicatorum* (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, hrsg. von Loe-Wilms, Heft 12), Leipzig 1918, 18 ff.

² Vgl. hierzu die gründliche Untersuchung von E. Filthaut, *Roland von Cremona O.P. und die Anfänge der Scholastik im Predigerorden*, Vechta 1936. Filthaut datiert die Abfassung der Summe noch vor 1234, da Roland außer dem Dekret Gratians auch die vier ersten *Compilationes* benutzt, die 1234 mit der Veröffentlichung der von Raymund von Peñafort zusammengestellten *Collectio Decretalium Gregorii IX.* außer Kraft gesetzt wurden (ebd. 50). Doch weist V. Doucet an Hand der von ihm neugefundenen Vatikanischen Handschrift dieser Summe nach, daß sie erst nach 1233 geschrieben worden ist; vgl. V. Doucet, *Commentaires sur les Sentences* n. 754. In die gleiche Richtung weisen die Untersuchungen von O. Lottin, der die Abhängigkeit Rolands von dem um 1232 abgefaßten Sentenzenkommentar des Hugo von St. Cher unterstreicht; vgl. O. Lottin, *Roland de Crémone et Hugues de Saint-Cher*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 12 (1940) 136—143. — A. Landgraf dagegen hält an dem Jahre 1232 als Termin für die Abfassung der Summa fest, vgl. A. Landgraf, *Introducción*, 224. Die Benutzung der *Compilationes*, die E. Filthaut als Hauptargument anführt, dürfte jedoch eine spätere Datierung nicht unmöglich machen.

³ Vgl. z. B. Cod. Vat. Barb. lat. 729 fol. 65^{ra}: Non dico de potentia, quia ridiculum est dicere, quod liberum arbitrium habeat potentiam, cum sit potentia.

⁴ Vgl. z. B. den Anfang der folgenden Textedition ed. lin. 3—4.

Wilhelm von Auxerre versucht Roland, aristotelisches Gedanken-gut in die Theologie einzubauen und eine Konkordanz zwischen Augustinus, Ps. Dionysius und Aristoteles herzustellen⁵. Seine Tätigkeit als Professor an der Artistenfakultät zu Bologna hatte ihn bereits ausgiebig mit dem Werk ‚des Philosophen‘ vertraut gemacht⁶. Die *Summa Rolandi* ist wegen ihrer Klarheit und wegen ihrer persönlichen Note eine interessante Lektüre.

O. Lottin übergeht in seinen Untersuchungen zur Sittlichkeit der menschlichen Handlung und zur *intentio* das Werk Rolands von Cremona, obwohl diese Summe — zwar nicht *ex professo*, aber doch in anderem Zusammenhang — auf den *finis* zu sprechen kommt. Kann man die Nichtbeachtung dieser Summe auch damit rechtfertigen, daß Roland auf die späteren Theologen keinen weiteren Einfluß ausgeübt hat — wie Lottin nachweist⁷, und wie auch der Handschriftenbefund vermuten läßt —, so dürfte es dennoch wertvoll sein, die Gedanken dieses bisweilen sehr eigenständigen Magisters aufzuzeigen. Vielleicht erschien Roland seinen Zeitgenossen zu fortschrittlich und zu kritisch, als daß sie seine Summe weiter verbreiteten.

Immerhin liegen uns heute einzelne Bücher der *Summa Rolandi* in drei verschiedenen Abschriften vor: In Cod. Paris. Mazar. Cod. 795: lib. I, II, IV (= Cod. P)⁸; in Cod. Vat. Barb. lat. 729 fol. 1^r—264^v: lib. I—III (= Cod. B)⁹ und in Bergamo, Bibl. Civica Cod. 9. 13 fol. 3^{ra} ss.: lib. III¹⁰.

Wohl enthält die Summe Rolands keinen eigenen Traktat über die Umstände. Die folgenden Texte aber zeigen, daß die *circumstantiae* in den moraltheologischen Erwägungen dieses Werkes doch

⁵ Vgl. in der folgenden Textwiedergabe ed. lin. 60—101.

⁶ Vgl. M. Grabmann, *Aristoteles im Werturteil des Mittelalters*, in: *Mittelalterliches Geistesleben II*, München 1936, 70. — E. Filthaut zählt in Rolands Summe über 350 Aristoteleszitate; vgl. E. Filthaut, *Roland von Cremona*, 62.

⁷ Vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale II*, 421—465; IV, 309—486, bes. 422: Nous ne dirons rien de l'autre maître dominicain, Roland de Cremone, puisqu'il ne dit mot de notre problème. — Vgl. auch O. Lottin, *Roland de Cremona*, 136—143.

⁸ E. Filthaut hat die durcheinandergeratenen Blätter 43^{ra}—49^{vb} dieser Pariser Abschrift richtig geordnet, vgl. a.a.O. 41 f. — H. Betti weist jedoch an Hand eines Thomaszitates nach, daß diese Kopie nicht mehr aus dem 13. Jahrhundert stammt, sondern erst nach 1323, der Heiligensprechung von Thomas, entstanden sein kann; vgl. H. Betti, *L'état actuel de la Summa Theologica de Roland de Crémone*, in: *Notes de littérature sacramentaire*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 18 (1951) 216—218.

⁹ Aufgefunden von V. Doucet, *Commentaires sur les Sentences n. 754*.

¹⁰ Entdeckt von Th. Käppeli, *Kurze Mitteilungen über mittelalterliche Dominikanerschriftsteller*, in: *Arch. Frat. Praed.* 10 (1940) 282—296.

eine Rolle spielen — nicht zuletzt deshalb, weil Roland aristotelisches Gedankengut der Nikomachischen Ethik gekannt und auch ausgewertet hat¹¹.

ROLAND VON CREMONA O. P.

Summa, liber II

Cod. Vat. Barb. lat. 729 fol. 65^{va}—65^{vb} (= pag. 130^a—^b) (= B)

Cod. Paris. Mazar. 795 fol. 39^{va}—39^{vb} (= P)

B fol. 65^{va} (pag. 130^a) Circa secundum articulum quaeritur, utrum liberum arbitrium possit in opera meritoria sine gratia.

Primo ostendimus, quod ista non est quaestio salva pace magistrorum, quia non est opus meritorium nisi ex eo, quod exit a gratia et libero arbitrio. Verumtamen tangamus breviter, quae diffuse tractant, ut ad ea, quae non tangunt, possimus vacare.

Primo inducitur hic autoritas Originis, qui dicit: Posse credere natura est hominum, credere vero est gratia fidelium; ergo videtur, quod ex sola natura possit homo exire in actum formatum credendi et credere opus est meritorium. De tali enim videtur loqui Origines, sicut ex consequentibus monstratur, quando dicitur: Credere est gratia fidelium.

Et per rationes hoc idem probant magistri et hoc per appositionem circumstantiarum, quibus perficitur tamquam differentis actus meritorius. Ipse enim actus ex libero arbitrio procedit tamquam ex sua causa essentiali et efficienti; sed circumstantiae sunt sicut causae formales.

Sed constat, quod homo ex solo libero arbitrio potest addere istam circumstantiam quod ‚pro Deo‘. Eadem ratione et omnes alias et ipsum actum potest facere ex libero arbitrio, ut iam probatum est. Et potest ex eodem libero arbitrio addere omnes circumstantias. Et opus meritorium non est nisi ipse actus cum circumstantiis, ergo ex sola natura potest aliquis in opus meritorium. Facilius videtur, ut ‚pro Deo‘ faciat quam hoc, ut credat. Fortassis aliquis dicat, quod huiusmodi opera sunt super liberum arbitrium; eodem modo ea, quae sunt tantum de genere bonorum.

Haec ratio non valet, quia non eodem modo, quoniam talia sunt difficiliora quam ea, quae sunt de genere bonorum. Et certe, si nos concederemus, quod aliquis sine gratia posset addere omnes circumstantias extrinsecas ipsi actui, non tamen concederemus ideo, quod opus illud esset meritorium, quia sine gratia non posset addere intrinsecas scilicet quod faceret ex tali affectu.

3 ista) ratio add P. / est quaestio om P. 10 Consequentibus) sequentibus P.
18—19 ut iam . . . arbitrio om P. 20 cum om B.

¹¹ Die folgenden Texte wurden in der Vatikanischen (= Cod. B) und in der Pariser Handschrift (= Cod. P) eingesehen. Nach den Untersuchungen von H. Betti stammt Cod. P wohl aus dem 14. Jahrhundert, obgleich diese Handschrift Charakterzüge des 13. Jahrhunderts trägt. Cod. B zählt damit als ältere Abschrift und wurde den folgenden Texten zugrunde gelegt. — Da die ältere Seitenzählung des Cod. B neuerdings durch eine Blattzählung ersetzt worden ist, die meisten älteren Fotokopien dieser Hs (auch die des Grabmanninstitutes in München) jedoch diese neue Folierung noch nicht anzeigen, wurde für Cod. B neben der neuen, nunmehr maßgeblichen Zählung (fol.) die alte Numerierung der Seiten (pag.) beigefügt.

Praeterea quomodo probaretur, quod ex sola natura posset apponere omnes circumstantias, non posset. Et illud argumentum non valet: posset apponere istam scilicet quod, pro Deo' et posset apponere aliam, ergo eadem ratione omnes. Non est simile, quoniam aliqua est, quam non posset ponere sine caritate videlicet et quod non faceret contrarium propter aliquod supplicium, verbi gratia ad hoc, quod actus iste sit meritorius, credere oportet. Et ille, qui credit, forte habeat propositum et voluntatem quod non discrederet pro aliquo supplicio vel quod non negaret, quod confitetur.

Videtur mihi aliter esse dicendum, quod circumstantiae non essentiant opus meritorium nec faciunt, quod sit meritorium, etsi consequantur opus meritorium. Sed hoc solum facit, quod sit meritorium, quod exit a libero arbitrio gratia informante ipsum. Omnes aliae circumstantiae sunt accidentales: Persona est ,quis', negotium ,quid', circumstantiae ,cur', ,quando', ,quomodo', ,quibus auxiliis' et si quae aliae sunt; similiter ,quantum debet' et ,ubi debet'; sed tales circumstantiae non attenduntur circa tales actus scilicet credere, diligere, sperare. Unde in talibus non est necessarium, nisi quod a virtutibus procedant. Et non consequuntur tales actus huiusmodi circumstantiae, scilicet dare elemosinam et ire ad ecclesiam et huiusmodi.

Quidam dicunt, quod ista circumstantia ,quantum debet' facit huiusmodi actus meritorios. Sed hoc iudicandum est et quia homo non potest de facili scire quantum debeat et quia istud est accidens operi meritorio. Immo dicunt sancti, quod non multum respicit Deus ,quantum', sed ,ex quanto' scilicet affectu.

Item voluntas quod sit intensa in opere non facit, quod opus sit meritorium. Aequae enim est meritorium, si procedat ex parva voluntate, sicut si procedat ex magna, dummodo sit unum principium merendi, quia secundum caritatem et alias virtutes efficitur meritum et mensuratur, non secundum voluntatem, non secundum ,quantum debet' liberi arbitrii.

Ergo argumentum non valet: Potest in opera meritoria ut dictum est per gratiam; sed si potest per gratiam in opera meritoria, ergo potest in opera meritoria ...

B fol. 65^{vb}
(pag. 130^b)

Hic quaeritur de quadam controversia, quae est inter Aristotelem et Augustinum et iterum quae est inter Augustinum et Dionysium. Augustinus dicit, quod omne peccatum adeo est voluntarium, quod nisi sit voluntarium non est peccatum. Ergo secundum Augustinum omne peccatum voluntarium, ergo secundum Augustinum aliquod voluntarium est malum, quia universalis affirmatio convertitur in particularem. — Videtur enim Aristoteles habere pro inconvenienti, quod bonum et malum aequaliter sint voluntaria, quia quilibet vult bonum nullus vult malum. Et idem dicit in primo, quod bonum est, quod omnes exoptant. Et hoc dicit secundum alios et verum est.

B fol. 73^{va}
(pag. 146^a)

Solutio: Non est contrarietas, cum dicit Augustinus, quod malum est voluntarium, loquitur per accidens, quia in quantum malum non appetitur ab aliquo; bonum autem per se voluntarium est, et hoc est, quod dicit Aristoteles, quod non aequaliter sunt voluntaria bonum et malum, quia unum per se et aliud per accidens, tamen aequaliter sunt voluntaria, id est communiter. Unde a parte inferiorum profitetur Aristoteles, quod bona et mala sunt voluntaria ...

35 forte) firmum P. 38 consequantur) consequenter B. 48 iudicandum) nihil P.
57 non valet om P.

B fol. 73^{vb} Item Dionysius dicit, quod malum non est ex fine, id est non habet finem
(pag. 146^b) vel ideo dicit ‚ex fine‘, cum debetur dicere ‚ad finem‘, quia dicunt Philosophi,
quod finis quodammodo efficiens causa efficientis. Et bene videtur Dionysius
dicere, quando dicit, quod malum non habet finem quantum finis est optimum,
ut dicitur in ethicis.

80 Sed videtur hoc esse falsum, quod peccatum non habet finem, quia dicit
Aristoteles, quod finis est, gratia cuius fit. Sed peccatum fit gratia alicuius,
quoniam fit gratia alicuius delectationis, quoniam si non haberetur delectationem,
nullus vellet facere peccatum. Et delectatio aliquid est in natura et ita
peccatum habet finem delectationem. Nec est contrarium, quod dicit Jeremias 2
85 (2, 19): Quia malum est et amarum derelinquere etc., quia amarum est scientiae
animae, sed male est dulce.

Item finis operationis est bonum, ut dicitur in Ethicis, ergo finis malae operationis
erit bonum vel apparens bonum.

Item idem Dionysius dicit, quod malum non est ex consilio, et Augustinus,
90 quod malum est ex electione. Ergo videtur, quod fit ex consilio, cum consilium
praecedat electionem sive prohaeresim, sicut dicitur in Ethicis.

Ad hoc quidam dicunt, quod formaliter loquendo malum non est ex fine.
Isti ita loquuntur, quia malum haberet formam, quod non est, quia nullus operans
malum in quantum malum operans intendit aliquid, quia videtur, quod omnis
95 operans, in quantum est operans, intendat aliquid, scilicet finem suum et bonum.
Quando dicit Dionysius, quod operans malum, in quantum operatur malum,
non intendit aliquid, intelligendum est, quod per istum terminum malum supponatur
ipsa deformitas. Et improprie dicitur aliquis operari illam deformitatem
et illius nullus est finis. Sed actionis in quantum est actio potest esse aliquis
100 finis scilicet delectatio vel aliud, quidquid illud sit. Solutionem aliorum argumen-
torum quaere in sequenti quaestione.

Liber III

Cod. Vat. Barb. lat. 729 fol. 164^{va}—165^{rb}.

Cf. Bergamo, Bibl. Civica Cod. 9. 13 quaestio 55.

B fol. 164^{va} Consequenter dicendum est de bono in genere, secundum quod solent dicere
(pag. 327^a) theologi, ‚istud est de genere bonorum‘, vel ‚istud est bonum in genere‘ . . .

B fol. 164^{vb} Ad ea quae quaesita sunt dicimus, quod aliquid dicitur esse bonum in genere
(pag. 327^b) isto modo: Sit ergo, quod aliquis dicat, dare elemosinam est bonum in genere;
dicimus, quod hoc verbum ‚est‘ sumitur ibi pro hoc verbo ‚significat‘. Unde
sensus est: Dare elemosinam est bonum in genere, id est significat bonum virtutis
in illo, in quo est, quantum in ipso est.

B fol. 165^{ra} Sed quia illud bonum communiter se habet ad plures virtutes, quoniam
(pag. 328^a) potest illud fieri ex fide movente in corde vel ex caritate vel ex pietate vel
ex iustitia et ita de aliis virtutibus, ideo dicitur, quod dare elemosinam est
bonum in genere, id est in generali, quantum in se est, significat bonum
virtutis in illo, in quo est, quoniam actualis significat habitus, ex quibus procedit.
Unde talis modus loquendi est ibi, qualis est modus loquendi apud medicum
115 corporalem, qui dicit, quod urina est bona et qui dicit, quod egestionem sunt
bonae et lumbricus in febre acuta et similia urina est bona, id est quantum in
illud, ergo illud, quod significatur, est, quoniam nonens potest significari illo
est sanum. Ergo sive sit sanitas, sive non, nihilominus urina dicitur sana, ex
quo talis est, quoniam ex se significat sanum. Non enim sequitur: hoc significat
120 illud, ergo illud, quod significat, est, quoniam nonens potest significari illo
modo, quo potest cogitari vel imaginari; et circulus significat vinum in domo,
et tamen non est vinum in domo. Eodem modo quamvis nullus sit, qui det

elemosinam, tamen istud dare elemosinam est tunc bonum, quoniam quantum in se est signum, bonum virtutis esse in illo, quem contingit aliquando facere elemosinam. Nisi ita intelligatur illud verbum, ut dixi non bene poterit quis respondere ad obiecta. Videamus ergo ea per ordinem. 125

Illud primo occurrit solvendum, quia cum dicitur: ‚Dare elemosinam est bonum in genere‘, potest fieri talis suppositio scilicet ‚aliquem dare elemosinam ex vana gloria; et tunc patet, quod illud est falsum, quia istud est falsum, aliquem ex vana gloria dare elemosinam significat bonum in generali falsum est, immo significat malum simpliciter. — Ad hoc dicimus, quod suppositio, quae intelligitur fieri huic verbo ‚dare‘, cum dicitur ‚dare elemosinam‘, generalis est et indefinita. Non enim vult dicere ille semper omne dare elemosinam et quocumque modo est bonum in genere, sed intelligitur simpliciter hominem. Ergo illud est quaedam indefinitum quantum ad suppositionem ‚dare elemosinam est bonum in genere‘ huiusmodi verbi ‚dare‘ et quando est aliquod indefinitum, ut dicunt logici, sufficit ut reddat locutionem veram pro uno. 130

Ad aliud, quod dicit Augustinus, sumitur ibi bonum in moribus, quando dicitur, quod dare elemosinam est bonum in genere, dicimus, quod sumitur ibi bonum in moribus sicut exposuimus, quia dare elemosinam est, id est significat, quantum in se esse virtutem in illo, qui dat. 140

Ad illud, quod dicit, quod sermones universales in moribus vani sunt, dicimus, quod istud dicit Aristoteles ideo, quoniam operari oportet circa singula. Non enim fiunt operationes in generali et ipse enim Aristoteles definivit virtutem in genere. Et praeterea ars non est nisi de communibus, ac si diceret Aristoteles, si quis vult instruere aliquem in moribus, oportet quod descendat ad particularia. Ergo de sermonibus, qui instruunt mores in aliquo homine, dixit quod vani sunt, quoniam oportet ita dicere homini: Ita tu debes facere in hoc casu vel in illo; ita debes facere in domo tua, non dicitur, quod ita debeat facere in domo universali. Sed iste non est sermo instructorius morum ‚dare elemosinam est bonum in genere‘, quoniam illi sunt per modum imperandi vel suadendi. 145

Ad illud quod obiectum est de eo, quod est interficere hominem, eodem modo dicimus, quod suppositio intelligit fieri indefinite. Unde interficere hominem propria manu est malum, quoniam quantum est in se, significat malum esse in interficiente. 150

Ad illud, quod dicit Aristoteles, quod interficere hominem semper malum est, quoquo modo fiat, intelligendum est, si fiat propria auctoritate ac si diceret: Si homo interficit hominem ex propria auctoritate, sive illud faciat vindicando se sive alio modo, dummodo propria auctoritate faciat, semper est malum. 155

Alii autem in hac re incedunt aliam viam, et vide, quomodo dicunt, quod bonum in genere duobus modis accipitur: Primo modo accipitur bonum in genere, quod secundum se sibi habeat annexam bonitatem et ex necessitate, sic est bonum virtus. — Secundo modo dicitur bonum in genere, quod quantum est in se generaliter bonum, nisi aliqua circumstantia extrinsecus adveniat et secundum hoc dare elemosinam est bonum in genere. 160

Secundum primum modum aliquid est bonum et in se et secundum se, ut habere caritatem. Secundum secundum modum aliquid est bonum in se et non secundum se, ut est dare elemosinam. Et eodem modo dicendum est de malo in genere. Secundum primum modum fornicari est malum in genere, quoniam est malum secundum se et in se. Sed interficere hominem est malum secundo modo, quoniam est malum in se et non secundum se. — Si quis autem potest solvere per hanc solutionem, quae supra obiecta sunt, solvat ... 165

B fol. 167^{rb}
(pag. 332^b) Item secundum istos videtur, quod quaelibet circumstantia in quolibet peccato particulari aggravet peccatum in infinitum. Hoc autem non videtur, quoniam omne peccatum secundum se est transgressio legis divinae et inoboedientia coelestium mandatorum, ut dicit Ambrosius. Ergo non circumstantia est contra legem Dei. Ergo videtur, quod non faciat crescere peccatum in infinitum.

Et quod circumstantia non est contra legem Dei, patet.

180 Ecce aliquis fornicatur in ecclesia, hoc ipsum ‚in ecclesia‘ est circumstantia et illud non est aliquod malum, item scientia vel ordo et sic de aliis. Ex hoc videtur mirum circumstantiae bonae sint, quod augeat malum, cum adiunguntur malo.

185 Videtur, quodquod debeant diminuere, quoniam sicut calidum contra frigidum, ita malum contra bonum. Sed si calidum coniungatur frigido, non augeat frigidum, sed diminuit. Ergo bonum coniunctum malo non augeat ipsum, sed potius diminuit. Ergo per nullam circumstantiam peccatum singulare excedit malitiam in genere et per aliud non. Ergo nulla malitia particularis excedit malitiam in genere, et iam supra habuimus contrarium.

190 Sunt aliqui qui dicunt, quod illa opinio nulla est et dicunt, quod aliqua est malitia particularis et actualis, quae est aequalis malitiae in genere et non est maior quam sit malitia generis.

195 Sed supposito, quod malitia in genere sit aliquid et sit malitia, ut non dicamus universalis esse monstra, ut videtur sequi secundum opinionem Platonis et non dicamus universale idolum Philosophorum, ut dicebat Praepositinus: Ista opinio istorum, qui opponunt contra illos alios, non potest stare, nec tamen primam opinionem vel istam approbamus.

Quod istud, quod isti dicunt, non possit stare, satis supra probatum est, quoniam sufficienter probatum est, quod omnis particularis malitia addit aliquid supra genus.

B fol. 167^{va}
(pag. 333^a) De peccato autem originali patet, quod est minima malitia dato, quod sit malitia, sed de malitia actuali fit hic sermo.

205 Si ergo dicerem, quod malitia in genere est aliquid, ergo confidenter dicerem, quod quaelibet malitia particularis est maior illa per probationes superius factas. Non tamen dicerem ego, quod illi alii dicunt, quod malitia in genere exceditur in infinitum a qualibet particulari malitia, quoniam illam opinionem sufficienter praeprobavimus superius.

De originali autem peccato non est obiectio, quoniam non est proprie malitia vel peccatum, sed per quemdam modum improprietatis dicitur peccatum, sicut visum est in secundo libro.

210 Si autem tu velles dicere, quod esset malum, tunc non invenietur, in quo excedit malitiam in genere. Sed de malitia actuali patet, quod quaelibet habet aliquam circumstantiam, ratione cuius abundat a malitia generis.

215 De originali valde dubium videtur, in quo abundat a malitia in genere. Potest dici, quod quamvis non abundat in aliqua circumstantia mala, tamen in vestitione aliquorum accidentium abundat, per quem accidentia particulariter, quamvis non aggravetur malitia sua supra malitiam generis. In hoc tamen posset dici, quod aggravat supra malitiam generis et sic abundat supra malitiam generis, quoniam malitia generis secundum se non nocet nisi ratione eius, quod ipsa est in particulari malitia. Unde ipsa secundum se non nocet, sed hoc originale nocet huic et secundum se. Et ita videtur esse generale, quod omnis malitia particularis abundat a genere.

220 Restat solum solvere secundum hoc, quod diximus, quod aliud dicemus postea solvere, quomodo circumstantia, quae bona est, augeat malum. Dicimus, quod

ista secundum se non auget, sed contemptus ipsius circumstantiae. Contemnere enim bonum et malum est. Adiungitur ergo circumstantia bona peccato, secundum quod facit ipsum crescere per modum contemptus et non per modum agendi in malum. Et ipse procedebat tamquam circumstantia bona adiungeretur malo per modum agendi et destruendi ipsum malum. Contemptus ergo, qui surgit, proprie auget ipsum malum, non autem ipsa bona circumstantia. 225

Istud autem, quod videtur, quod aliqui sunt fornicatores simplices, qui non addunt aliquam circumstantiam secundum illud, quod videtur dicere Petrus, dicimus, quod Petrus non intelligit illud ita, quod aliquis in particulari ita fornicetur, quod non addat aliquid supra genus, sed pagani, qui scientiam Dei non habent, quasi simpliciter peccant et quasi sine aliqua circumstantia respectu Christianorum. Hoc videtur velle dicere Petrus; nam quidquid dicant illi vel isti et quidquid modo dicemus, malitia in genere nihil est nec malitia in genere est aliquid malum, quoniam peccatum non est nisi sit in particulari. Malitia autem in genere nulli nocet nec universali homini potest dici quod noceat. Unde si aliquis loquitur de malitia in genere, non est nisi quidam modus loquendi et non est res aliqua. Unde quidquid sit in aliis universalibus, in peccatis sunt chimaerae cornutae. 230 235 240

Vere possumus dicere, quod si malitia in genere est aliquid quod monstruum est, unde nulla malitia in particulari noceat mihi et quidquid potest, faciat mihi malitia in genere. 245

Quid sit autem in sermone dictum, fornicari in genere est malum, diximus superius, quando diximus quod est dictum, quando dicitur facere elemosinam est bonum in genere. Si autem loquendo, ut alii loquuntur, diceremus quod fornicatores vocat Petrus in sua Canonica falsos Christianos, non esset longe a vero ... 245

Si tu quaeras, utrum malitia in genere habeat aliquam proportionem ad particularem in nocimento, dico quod non, quoniam malitia in genere nihil nocet nisi vellet vocare malitiam in genere aliquam particularem malitiam, cui non esset adiuncta aliqua circumstantia. B fol. 167vb (pag. 333b)

Si tu quaeras, utrum aliqua talis, quae sit actuale peccatum, possit inveniri, ergo non credo, quod possit inveniri. Ergo non credo, quod possit aliqua talis inveniri, quae non addat aliquid ultra genus loquendo de genere et inferioribus sub genere sicut loquuntur Logici ... 255

Item sint hic duo, unus est laicus et alius est sacerdos et uterque vult peccare. Demonstramus sacerdotem, quantum vult iste sacerdos peccare tantum peccat ut videtur ... B fol. 168rb (pag. 334a) 260

Ad hoc nos ita respondemus. Dicimus, quod ista vera est: quanta est voluntas istius, tantum peccat ita, quod per istum terminum voluntas supponatur voluntas vestita circumstantiis. Et ideo simpliciter est vera, quoniam illa est indefinita quantum ad hoc. Sic autem ipse vellet facere uni in termino, ut iste terminus voluntas ibi supponatur tantum pro voluntate sine circumstantiis, illa propositio esset falsa. B fol. 168ra (pag. 334b) 265

Videtur ergo, quod ista sit vera, quanta est voluntas istius, tantum peccat. Sed tanta est voluntas laici, dicimus quod istud est falsum. Si dicat postea aequae intensa est voluntas huius laici, quantum est voluntas sacerdotis non consideratis circumstantiis hoc est, illi motus sunt aequales, concedimus, quod ita sit, sed modo procedat in alio sensu ... 270

Eodem modo dicendum est de ista, quantum vult iste sacerdos fornicari tantum fornicatur, ex compositione et divisione est duplex, quoniam hoc dictio, quantum potest respicere hoc verbum, vult ratione voluntatis vestitae circum-

275 stantiis et sic est vera. Vel potest illa dictio ‚quantum‘ respicere hoc verbum ‚vult‘ ratione voluntatis tantum sine circumstantiis et sic est falsa. Et in isto sensu falsitatis procedebat argumentum prius factum . . .

Im vierten Buch der Summe, das uns nur in der Pariser Handschrift erhalten blieb, fragt Roland, ob in der Beichte alle Umstände der Sünde genannt werden müssen:

Cod. Paris. Mazar. 795 fol. 104^{va}

280 Postea sequitur, utrum confitens teneatur confiteri omnes circumstantias peccati, quae solent notari ex quodam versiculo, qui tractus est de IV Topicorum Boetii: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando. — Per quis intelligitur persona, quae potest peccare cum circumstantiis personalibus . . .

Da jedoch der Schreiber bereits in den der Responsio vorausgehenden Einwänden plötzlich abbricht, ist der für die Zirkumstanzenlehre wichtigste Teil dieser *quaestio* verlorengegangen.

Im zweiten Buch seiner Summe kommt Roland bei der Frage nach den Voraussetzungen für das verdienstliche Handeln auf die Umstände zu sprechen: Kann der freie Wille ohne Gnade verdienstliche Werke verrichten¹²? — Ohne andere Magister kritisieren zu wollen, betont Roland zunächst, daß diese Frage überhaupt nicht mehr zur Diskussion steht; denn es gibt kein verdienstliches Tun ohne Gnade und ohne freien Willen. Er will darum die von anderen Theologen bereits eingehend behandelten Probleme nur kurz erläutern, um dafür umso mehr Zeit zu gewinnen für andere Lehrpunkte, die von den Magistern nicht mehr berührt wurden¹³. Im einzelnen legt er folgende Gedanken vor: Das Dicitum des Origines, daß das Glaubekönnen dem Menschen von Natur aus möglich ist, daß das wirkliche Glauben aber ein Gnadengeschenk ist, erläutern die Theologen entsprechend der Darlegung des Origines meistens folgendermaßen: Der Mensch kann aus eigenen Kräften den Weg zum Glauben beschreiten, das Glauben selbst aber ist Gnade. Durch die hinzutretenden Umstände erhält diese Handlung ihre Art und Vollendung als ein verdienstliches Tun. Der Akt als solcher kommt vom freien Willen, seiner Wesens- und Wirkursache; die hinzugegebenen Umstände sind gewissermaßen die Formalursache¹⁴. — Ist aber das verdienstlich gute Werk nichts anderes als eine von ihren Umständen begleitete Handlung, kann dann der Mensch nicht bereits aus eigener Kraft solche Werke verrichten, da er ja auch eigenwillig den Umstand

¹² Ed. lin. 1—2.

¹³ Vgl. ed. lin. 3—6.

¹⁴ Vgl. ed. lin. 7—15.

‚Um Gottes willen‘ (*pro Deo*) und ebenso andere *circumstantiae* seinem Tun beizufügen vermag¹⁵? Roland läßt diesen Vernunftgrund nicht gelten, sondern unterscheidet zwischen Umständen, die von außen zur Handlung hinzukommen, und Umständen, die zuinnerst, das heißt wesensmäßig, zu ihr gehören. Nur die ersteren vermag der Mensch aus sich und ohne Gnadenhilfe seinem Tun beizufügen; die einem verdienstlichen Werk aber zuinnerst angehörenden Faktoren wie beispielsweise eine Liebe, die das Werk verdienstlich macht, vermag er allein nicht zu setzen; er bedarf dazu der Gnade¹⁶.

Roland trifft noch eine weitere Unterscheidung, insofern er den Terminus *circumstantia* für die das verdienstliche Tun innerlich bestimmenden, wesentlichen Faktoren gar nicht verwendet, sondern ihn nur für die äußeren, ‚akzidentellen‘ Faktoren gelten läßt: Das Verdienst der Tat leitet sich allein von dem durch die Gnade bereits geformten Willen her. Die Umstände der Person und der Tat sowie das ‚Warum‘, das ‚Wann‘, das ‚Auf welche Weise‘ und ‚Mit wessen Hilfe‘ sind sämtlich akzidentelle Momente, ähnlich auch das ‚Wieviel‘ und das ‚Wo‘. Für Akte wie Glauben, Lieben und Hoffen, die sich nur aus den entsprechenden Tugenden herleiten, spielen diese Faktoren keine Rolle. Bei ihrem Vollzug sind derartige Umstände nicht zu berücksichtigen¹⁷; anders ist es jedoch bei Handlungen, wie etwa Almosengeben oder ‚Zur Kirche gehen‘. Wenn manche Theologen behaupten, daß — z. B. beim Almosengeben — die entsprechende Größe (*quantum debet*) unser Tun verdienstlich werden läßt, so bedeutet dies nur, daß der Mensch nicht leicht das geforderte Maß wissen kann und daß dieses *quantum debet* ein Akzidens des verdienstlichen Werkes ist. Darum sagen die Heiligen: Gott schaut nicht auf das ‚Wieviel‘, sondern auf die Größe der Liebe, aus der die Handlung entspringt¹⁸. — Roland denkt hier wohl an das *Dictum Ambrosii: Affectus tuus operi tuo nomen imponit*. — Die Anstrengung des Willens macht noch nicht die Größe des Verdienstes aus; eine Tat, die aus einem kleinen Willensentschluß hervorgeht, ist ebenso verdienstlich wie eine Handlung auf Grund eines großen Entschlusses, wenn nur das Verdienstprinzip, die Liebe und die übrigen Tugenden, gleich sind; denn an ihnen, nicht am Willen, wird das Verdienst gemessen¹⁹.

Roland übernimmt damit das ontologische Begriffspaar Substanz und Akzidenz und verwendet es für die Moraltheologie, die er

¹⁵ Vgl. ed. lin. 16—23.

¹⁶ Vgl. ed. lin. 24—28.

¹⁸ Ed. lin. 47—51.

¹⁷ Vgl. ed. lin. 37—46.

¹⁹ Vgl. ed. lin. 52—56.

analog dem physischen Bereich aufgliedern will. Die Umstände erhalten damit die Funktion von Akzidenzien, d. h. von solchen Momenten, die für die Sittlichkeit der Handlung keineswegs eine wesentliche Bedeutung besitzen. — Wir werden schließlich bei Thomas die gleiche Einstufung der Umstände finden. Beide, Roland von Cremona und Thomas von Aquin, sind hierbei in die Schule des Aristoteles gegangen, dessen metaphysische Strukturen und Begriffe sie in die Ethik einzubauen versuchen. Hieraus wird auch verständlich, daß Roland von Cremona, der sich im Aufbau und in den Texten seiner Summe öfters stark an die *Summa aurea* anlehnt, den Traktat *De circumstantiis* aus dem Werk Wilhelms von Auxerre nicht übernehmen konnte; denn für Roland besaßen die *circumstantiae* keineswegs mehr eine solch wesentliche Bedeutung für die Sittlichkeit, wie dies in den Texten der *Summa aurea* noch der Fall ist²⁰.

Mit dem gleichen ontologischen Begriffspaar ‚Substanz‘ und ‚Akzidenz‘ versucht Roland, den Widerspruch der Thesen des heiligen Augustinus — daß etwas nur insoweit Sünde ist, als es gewollt wird — und des Aristoteles — daß es das Gute ist, wonach alles strebt — zu lösen. Wenn Augustinus das Böse als gewollt bezeichnet, so meint er, daß es nur *per accidens* gewollt wird; denn das Böse als Böses wird von niemandem gewählt. Das Gute als solches aber wird gewollt; letzteres möchte Aristoteles betonen. Obgleich sich also das Wollen auf das Gute wie auf das Böse erstreckt, werden doch beide nicht in gleicher Weise gewollt: Auf das Gute richtet sich der Wille *per se*, auf das Böse nur *per accidens*²¹. — Ähnlich löst Roland den scheinbaren Gegensatz zwischen dem *Dictum Augustini* und der Behauptung des Dionysius Ps. Areopagita, daß kein Übeltäter das Böse als solches, sondern als vermeintliches Gut anstrebt²².

Ebenso wie die *Summa aurea*²³ verbreitet sich auch Roland im dritten Buch seines Werkes über das *bonum in genere*. Diese seine Darlegungen geben uns weiteren Aufschluß über die Bedeutung, die Roland den Umständen der menschlichen Handlung zumißt. Bezeichnet die *Summa Duacensis* und im Anschluß an sie Philipp Cancellarius in der *Summa de bono* jene Handlung als ‚gut der Art

²⁰ Vgl. oben S. 335 ed. lin. 4—6: *Circumstantia . . . ex se pertinens ad laudem vel vituperium diminuendo vel augendo vel trahendo in genus*; vgl. auch S. 346.

²¹ Vgl. ed. lin. 60—74.

²² Vgl. ed. lin. 89—101.

²³ Vgl. oben S. 347.

nach', die sich auf das ihr gebührende Objekt richtet²⁴, so betont Roland in umgekehrter Weise nicht die Ausrichtung, sondern die Herkunft der Handlung: ‚Eine Handlung ist gut der Art nach‘ besagt soviel wie: Diese ihrer Art nach gute Handlung, z. B. das Almosengeben, weist darauf hin (*significat*), daß jener, der sie vollzieht, das Gut der Tugend besitzt²⁵. Da aber ein solches Tun auf mehrere Tugenden hinweist — ein Almosen kann z. B. aus Gläubigkeit oder aus Liebe, aus Frömmigkeit oder aus Gerechtigkeit gegeben werden —, darum sagt man: Almosengeben ist gut in seiner Art, d. h. an sich bezeichnet es ganz allgemein, daß der Spender des Almosens das Gut der Tugend besitzt; der Akt weist auf den *habitus* hin, aus dem er hervorgeht. Ähnlich sagt auch der Arzt, daß der Urin gut ist, insofern letzterer an sich die Gesundheit des Menschen anzeigt. Doch damit ist noch längst nicht gesagt, daß dieser Mensch auch tatsächlich gesund ist. Es darf also nicht gefolgert werden: Dieses bezeichnet jenes, also ist auch das, was bezeichnet wird, bereits vorhanden. Mag z. B. die Zirkellinie (*circulus*) auch gelegentlich anzeigen, daß noch Wein im Hause ist, so ist doch keiner mehr vorhanden. In gleicher Weise bleibt das Almosengeben selbst dann noch ‚artgemäß gut‘ und weist auf das Gut einer Tugend hin, wenn *de facto* keiner ein Almosen gibt²⁶.

Mit dieser klaren, bilderreichen Sprache erläutert Roland das *bonum in genere*, das also nur eine allgemeine sittliche Aussage liefert, ohne den tatsächlich konkreten Vollzug des Tuns zu berücksichtigen.

Die Entgegnungen Rolands auf die von ihm anschließend genannten Einwände unterstreichen und erweitern noch seine bereits dargelegten Thesen: Die Aussage, daß etwas — z. B. Almosengeben — gut der Art nach ist, ist nur allgemein und unbestimmt und will keineswegs besagen, daß jedes Almosengeben bereits gut ist. Sie ist eine ebenso allgemeine und unbestimmte Redeweise, wie sie die Logiker gebrauchen²⁷.

Wenn aber diese allgemein gehaltene und unbestimmte Aussage des *bonum in genere* nicht nur im Bereich der Logik, sondern auch im Bereich der Sittlichkeit gültig ist, wie Roland immer wieder betont²⁸, wie verträgt sich dann diese Tatsache mit der These des Aristoteles, daß für die Ethik als praktischer Wissenschaft allge-

²⁴ Vgl. oben S. 367 und 376.

²⁵ Ed. lin. 104—108.

²⁶ Vgl. ed. lin. 109—126.

²⁷ Ed. lin. 127—137; vgl. auch ed. lin. 254—257.

²⁸ Vgl. u. a. den folgenden Einwand und die Antwort darauf: ed. lin. 138 ss.

mein gehaltene Aussagen leer und nichtssagend sind und daß erst die besonderen Aussagen der Wahrheit näherkommen, da sich die Handlungen stets auf die jeweiligen Begebenheiten oder Umstände beziehen²⁹? Als guter Kenner der Nikomachischen Ethik erwartet Roland diesen Einwand und begegnet ihm entsprechend: Aristoteles spricht wohl so, weil sich die Handlungen jeweils um einzelne Gegebenheiten drehen und niemals ‚im allgemeinen‘ geschehen; doch definiert auch er die Tugend in allgemeiner Weise; ein wissenschaftliches System (*ars*) gibt es nämlich nur mit allgemeinen Aussagen. Der Einwand des Stagiriten bedeutet also so viel wie: Will jemand einen anderen in sittlichen Dingen unterrichten, so muß er auf Einzelheiten eingehen. Von solchen sittlichen Unterweisungen sagt Aristoteles, daß sie — solange sie allgemein gehalten bleiben — fruchtlos sind, da man dem Menschen sagen muß: So hast du in diesem oder in jenem Fall zu handeln, — oder: so mußt du in deinem Hause handeln! Es soll aber damit nicht gesagt werden: So sollst du allgemein hin im Hause handeln. Die Aussage: ‚Almosengeben ist ein Gut der Art nach‘, soll keine praktische Unterweisung sein, die in der Art eines Befehls oder eines Rates erteilt wird³⁰.

Wenn Roland in dieser seiner Abhandlung über das *bonum in genere* auch nicht ausdrücklich auf das Verhältnis von Moraltheologie und Kasuistik zu sprechen kommt, so gibt ihm doch der von ihm selbst genannte Einwurf des Aristoteles Anlaß, seine diesbezügliche Meinung — die er geflissentlich mit der Meinung des Aristoteles in Einklang zu bringen sucht — indirekt durch eine entsprechende Aristotelesexegese darzulegen. Danach besitzt die Kasuistik ihren Platz in der praktisch-sittlichen Unterweisung, nicht jedoch in einem wissenschaftlichen System, das auf allgemein gehaltene Aussagen angewiesen ist. Eine solche allgemein gehaltene, einem wissenschaftlichen System zugehörnde Aussage ist z. B., daß das Almosengeben seiner Art nach gut ist; diese allgemeine moraltheologisch-wissenschaftliche These bedeutet aber noch nicht, daß ebendiese Aussage auch für alle konkret vorliegenden Fälle zutreffen muß. Im Gegensatz zu der auf konkrete Fälle ausgerichteten sittlichen Unterweisung enthält ein solcher Satz weder einen Befehl noch einen Rat, sondern bleibt zunächst nur Aussage. — Mag auch die Fragestellung, ob die Moraltheologie eine Wissenschaft sei, für Roland von Cremona noch verfrüht sein, so hält er praktisch

²⁹ Vgl. die Darlegungen oben S. 40 f.

³⁰ Vgl. ed. lin. 142—151.

doch an ihrem Wissenschaftscharakter fest, schaltet aber die Kasuistik aus.

Zu einer weiteren aristotelischen These nimmt Roland im folgenden Stellung: Wenn Aristoteles behauptet, daß die Tötung eines Menschen immer schlecht sei, gleichviel, unter welchen Umständen sie auch vollzogen wird, so meint er damit eine Tötung, die aus eigener Vollmacht vollzogen wird. Wenn also ein Mensch einen anderen in eigener Vollmacht tötet, ist eine solche Tat immer schlecht, mag sie aus Rache oder aus einem anderen Grunde geschehen³¹.

Erst jetzt erwähnt Roland als Meinung ‚anderer‘ die Aufteilung des *bonum* bzw. *malum in genere* in ein *bonum (malum) secundum se* und in ein *bonum (malum) in se*; es ist die gleiche Aufteilung, die Wilhelm von Auxerre in seiner *Summa aurea* vorgenommen hat³².

‚Die Umstände als Erschwerungsmomente der einzelnen Sünde‘ ist das Thema einer folgenden *quaestio*³³. Roland bezeichnet es zunächst als erstaunlich, daß ein an sich guter Umstand, z. B. ‚in der Kirche‘ oder ‚das Wissen‘ oder ‚die Weihe‘, das Böse zu vergrößern vermag. Sollte man nicht eher erwarten, daß ein derartiger guter Umstand das Schlechte verringert, wie ja auch die Wärme, wenn sie mit der Kälte zusammentrifft, diese nicht mehrt, sondern abschwächt³⁴. Die verschiedenen vorgebrachten Lösungsversuche lehnt Roland ab und betont, daß jede einzelne konkrete böse Tat dem *genus* der Handlung noch etwas hinzufügt; dies gilt von jeder Sünde, jedenfalls von jeder aktuellen Sünde. Von der Erbsünde ist hierbei nicht die Rede, sie kann nur in uneigentlicher Weise Sünde genannt werden³⁵. Die Erschwerung der einzelnen Sünde erfolgt nicht durch das Hinzukommen eines an sich guten Umstandes, sondern durch den damit verbundenen *contemptus*. Tritt also zur Sünde ein guter Umstand hinzu, so wird diese nicht auf Grund des Umstandes als solchen, sondern durch die damit gegebene neue Mißachtung vergrößert. Nur der *contemptus*, nicht der gute Umstand, erschwert im eigentlichen Sinne die Sünde³⁶. Die Schriftstelle

³¹ Ed. lin. 156—159.

³² Vgl. ed. lin. 160—172 mit S. 347. Der Text Rolands deckt sich hier größtenteils wörtlich mit seiner Vorlage. Vgl. den Text der *Summa aurea* hierzu in O. Lottin, *Psychologie et Morale* II, 426 n. 2.

³³ Ed. lin. 173 ss.

³⁴ Vgl. ed. lin. 179—186.

³⁵ Vgl. ed. lin. 197—209.

³⁶ Vgl. ed. lin. 222—229 und Cod. B fol. 158^{ra} (pag. 314^a): Ad aliud, quod sequitur, quod peccatum non potest decrescere. sed crescit per quantitatem temporis,

aus dem Brief des Apostels Petrus, die von ‚einfachen Unzuchtsündern‘ spricht, darf nicht so ausgelegt werden, als ob von diesen Menschen nur das *genus* der Sünde verwirklicht würde. ‚Einfach‘ werden diese nur genannt im Hinblick auf die gläubigen Christen, deren Tat viel schwerer wiegt³⁷. Jenes Dictum: Jemand sündigt so schwer, als er sündigen will, ist nur dann allgemeingültig, wenn man unter *voluntas* den Willen einschließlich aller Umstände, auf die er sich richtet, versteht. Meint man dagegen mit *voluntas* den Willen als solchen ohne die vorliegenden und ‚gewollten‘ Umstandsfaktoren, so ist diese These falsch³⁸. Entsprechend den verschiedenen jeweils gegebenen Umständen ist demnach die Sünde eines Priesters und dasselbe Vergehen eines Laien — selbst bei gleich starkem Willenseinsatz — verschieden groß zu bewerten³⁹.

Daß es oft gar nicht möglich ist, alle für die Bewertung einer Sünde zu berücksichtigenden Umstände zu erkennen, und daß dem Menschen bisweilen das Urteil über die wahre Größe des Vergehens unmöglich ist, betont Roland bei einem Vergleich der Sünde von Adam und Eva. Roland entscheidet hier nicht mit dem erkenntnistheoretischen Optimismus seiner Vorgänger, wessen Vergehen das größere ist; denn es ist unmöglich zu sagen, wer von beiden schwerer gesündigt hat, Adam oder Eva, da es uns auch nicht möglich ist, alle Umstände dieses Geschehens zu erfassen, z. B. welchen Vorrang an Wissen und an Würde Adam gegenüber Eva besessen hat. Entsprechend diesen uns bekannten Faktoren war ihre Sünde größer oder geringer⁴⁰.

Diese hier dargestellten Texte aus der Summe Rolands zeigen, daß ihr Verfasser zu jenen großen Magistern des Dominikanerordens gehört, die als Wegbereiter des Stagiriten die Theologie stark bereichert haben. Daß seine Summe auf die folgenden Theologen keinen Einfluß ausgeübt hat, bleibt unverständlich. War es seine zeitliche Nähe zu Thomas — jener Sonne, die bald alle

dicimus quod non crescit per quantitatem temporis nec per aliquam aliam circumstantiam, nisi sit adiunctus contemptus.

³⁷ Vgl. ed. lin. 230—241.

³⁸ Vgl. ed. lin. 261—266.

³⁹ Vgl. ed. lin. 267 ss.

⁴⁰ Cod. Vat. Barb. lat. 729 fol. 60^{vb} (pag. 120^b): *Ad illud, quod quaesitum est de Adam et Eva, quis magis peccavit, dicimus, quod si volumus attendere omnia peccata viri et mulieris, quae fuerunt in illo peccato et omnes circumstantias, dicimus quod impossibile est, quod homo haec sciat, nisi ei fuerit revelatum. Quis enim posset scire nisi per revelationem, quantum Adam eminebat super Evam in intellectu et quantum dignitate, quia secundum hoc fuit maius peccatum vel minus. — Cod. Paris. Mazar. 795 fol. 37^{va}.*

kleineren Geister überstrahlen sollte —, oder war es nicht eher seine scharfe Sprache und sein ‚allzu moderner Geist‘, die seinem Werk den Zugang zu den Hörsälen der Universitäten versperrt haben? Unbekümmert um die geringe Nachwirkung der *Summa Rolandi* gilt es, heute die bedeutsame Leistung dieses Dominikanertheologen wieder hervorzuheben und zu unterstreichen.

II. Ebenso wie Roland von Cremona war auch Guericus von St. Quentin (gest. 1245) vor seinem Eintritt in den Dominikanerorden *Magister artium* und dazu noch Doktor der Medizin. Als vierter Magister seines Ordens zu Paris leitete er neun Jahre hindurch von 1233—1242 in der Schule St. Jakob den theologischen Unterricht⁴¹. Sein Lehreinfluß muß nicht unbedeutend gewesen sein; denn in der Mitte des 13. Jahrhunderts begegnen wir in den theologischen Abhandlungen häufig seinem Namen. Sein Schrifttum aber läßt sich nur mühsam verifizieren.

Der ihm lange Zeit zugeschriebene Sentenzenkommentar in Cod. Vat. lat. 691 stammt — wie bereits erwähnt⁴² — in seiner Gesamtheit nicht von ihm, sondern enthält Material verschiedenster Theologen, darunter vermutlich auch echte Quästionen des Guericus. Die von F. Pelster untersuchten und insgesamt unter dem Namen *Guiardi* aufgezählten Quästionen in Assisi, Bibl. Com. Cod. 138⁴³ enthalten nur eine quaestio, die mit Sicherheit, und eine, die mit Wahrscheinlichkeit Guiard von Laon zum Verfasser haben. Die restlichen Fragen stammen zum großen Teil von Guericus⁴⁴. Die Echtheit dieser Quästionen muß jedoch im einzelnen erst endgültig erwiesen werden. Unter den 30 Fragen *De sacramentis*, die sich in dem schon genannten Cod. 138 von Assisi und zugleich in Cod. 71 der Biblioteca Communale von Todi finden⁴⁵ und die Guericus

⁴¹ Vgl. P. Glorieux, *Répertoire* n. 4.

⁴² Vgl. oben S. 439, besonders die dort zitierten Aufsätze von A. Fries, *De Commentario Guericci*, und von A. Landgraf, *Bemerkungen zum Sentenzenkommentar*.

⁴³ Vgl. F. Pelster, *Les ‚Quaestiones‘ de Guiard de Laon dans Assis. Bibl. Com. 138*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 5 (1933) 369—390.

⁴⁴ Vgl. die Untersuchungen von F. Henquinet, *Les écrits du Frère Gueric de Saint-Quentin*, O. P., in: *Rech. Théol. anc. méd.* 6 (1934) 184—214, 284—312, 394—410, dazu die Ergänzung: F. Henquinet, *Notes additionnelles sur les écrits de Gueric de Saint-Quentin*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 8 (1936) 369—388; über weiteres Schrifttum von Guericus berichtet B. Smalley, *A Commentary on Isaias by Gueric of Saint-Quentin O. P.*, in: *Miscell. G. Mercati* II, 383—397 (*Studi e Testi* 122), Città del Vaticano 1946.

⁴⁵ Vgl. V. Doucet, *Prolegomena*, 139 b; eine Beschreibung dieser beiden Hss ebd. 138 b—141 a und 148 b.

zugeschrieben werden, behandelt eine quaestio die Frage, ob in der Beichte auch die Umstände der Bekenntnispflicht unterliegen. Die Tatsache, daß darin Guerricus selbst namentlich zitiert wird⁴⁶, veranlaßt mich, diese quaestio zunächst nur als *quaestio Ps. Guerrici de S. Quintino O.P.* zu bezeichnen; denn in der vorliegenden Fassung stammt sie wohl nicht von Guerricus selbst. Doch liegt die Vermutung nahe — wie die folgenden Textproben noch zeigen werden —, daß es sich hierbei um eine *Reportatio* handelt. — Die Echtheit der übrigen Fragen dieses Traktates *De sacramentis* ist damit noch nicht unbedingt angezweifelt oder entschieden. Nur für vereinzelte Quästionen wurde bisher mit Sicherheit Guerricus selbst als Verfasser erwiesen⁴⁷.

Wenn auch an manchen Stellen die Lesart der Handschrift von Todi (= Cod. T) dem Text der Kopie von Assisi (= Cod. A) vorzuziehen ist, so wurde doch Cod. A der folgenden Textedition zugrunde gelegt — nicht zuletzt deshalb, weil nur diese Handschrift den verschiedenen zitierten Lehrmeinungen die genauen Quellenangaben beifügt⁴⁸.

Ps. - GUERRICUS DE S. QUINTINO O. P.

1. Assisi, Bibl. Com. Cod. 138 fol. 148^{ra}—148^{vb} (= A)

2. Todi, Bibl. Com. Cod. 71 fol. 46^{va}—47^{rb} (= T)

A fol. 148^{ra} Deinde quaeritur de confessione et primo, utrum teneamur confiteri peccati circumstantias. Et videtur quod non. Illud enim solum tenemur confiteri, quod gratiae opponitur et ipsam destruit et hoc est solum peccatum et non circumstantiae, ergo etc.

5 Item circumstantia non est mala nisi quia peccato annexa. Ergo si tenemur confiteri circumstantias, hoc non est nisi in quantum peccato annexa et ita propter peccatum. Sed ubi unum propter alterum, utrumque tantum, ut dicit Aristoteles. Ergo sufficit unum confiteri nec oportet confiteri annexum.

Item quaeritur utrum omnes circumstantias teneamur confiteri. Responsio, 10 quod non nisi aggravantes. Contra: Si tenemur confiteri circumstantias, hoc non est nisi quia faciunt ad cognitionem peccati et adiuvant iudicium sacerdotis. Sed sicut aggravantes ad hoc valent, similiter et diminuentes. Ergo si illas debet confiteri quis, et istas.

Item falsus testis duplex est, vel qui celat veritatem, quae ad rem pertinet, 15 vel qui dicit et testificatur falsitatem. Qui autem non confitetur circumstantias

1 de confessione et primo *om* T. 3 et hoc) sed hoc T. 6 circumstantias) circumstantiam T. / nisi *om* A. 7 utrumque ... Aristoteles) etc. T. 8 unum ... annexum) confiteri scilicet peccatum et non oportet annexum confiteri T. 9 Responsio) respondebat A. 10 nisi *om* A. 10—11 est nisi) esset A. 12—13 Ergo ... istas) ergo si illae debent dici in confessione, et istae T. 14 vel qui) ut A.

⁴⁶ Ed. lin. 107 der folgenden lateinischen Textedition; vgl. dazu F. Henquinet, a. a. O. 380.

⁴⁷ Vgl. V. Doucet, *Prolegomena*, 139 b.

⁴⁸ Vgl. z. B. den kritischen Apparat zu ed. lin. 104; 105 und 107.

diminuentes, celat veritatem, quae ad rem pertinet, quia ad cognitionem peccati et ad iudicium sacerdotis. Ergo non / est verus testis de peccato contra se, A fol. 148^{rb} ergo etc.

Item Papa praecipit sacerdoti ut sit diligens inquirendo circumstantias. Non autem praecipit confitenti, ut confiteatur circumstantias, sed si teneremur confiteri circumstantias, ita de facili praecipisset illud. Ex hoc ergo videtur innui, quod non tenemur confiteri circumstantias. 20

Item si esset in praecepto confiteri circumstantias, quaeritur ubi hoc praecipitur. In Iacobus V (5, 16) ubi dicitur: Confitemini alterutrum etc., non loquitur nisi de peccatis. 25

Item confessio sic diffinitur: Confessio est per quam latens morbus sacerdoti spe veniae aperitur. Non loquitur ibi nisi de morbo, per quem intelligitur peccatum, non de circumstantiis. Ergo etc.

Item ad oppositum Augustinus in libro De poenitentia: Consideret peccator qualitatem criminis, tempus, locum etc., ex quo videtur debemur confiteri circumstantias. 30

Item oportet, quod qui peccavit per contemptum Dei, emendet per sui contemptum. Contemnitur autem Deus non solum per peccatum, sed etiam per circumstantias peccati peccatum aggravantes. Ad hoc igitur, quod homo satisfaciat, oportet, quod per contemptum sui emendet, quod peccavit per contemptum Dei. 35

Etiam quod contemptus respondeat contemptui non secundum aequalitatem, quia improporcionales sunt, sed secundum hominis possibilitatem iste contemptus sui maxime in confessione est, ubi homo se humiliat non tantum Deo, sed etiam homini propter Deum. Cum igitur Deus contemnat non solum per peccatum, sed etiam per circumstantias, oportet ad hoc, quod contemptus hominis respondeat contemptui, qui fit Deo, quod homo se humiliet et contemnet non solum peccatum, sed etiam peccati circumstantias confitendo. 40

Dico quod verum est, quod homo, qui Deum contempsit et in peccatis et in circumstantiis, tenetur seipsum contemnere et a parte peccati et circumstantiarum, non tamen sequitur, quod per confessionem cum alio modo possit fieri. 45

Contra: Ex quo Deus factus est mediator Dei et hominum et homo factus est mediator hominum ad Deum. Cum igitur mediatorem habeamus ad Deum, id est praelatum, per ipsum debemus corrigere nostrum totum contemptum et excessum, ut sic per ipsum reconciliemur ad Deum. Per ipsum autem non possumus contemptum nostrum corrigere, nisi ei manifestemus. Oportet autem ea manifestare. Cum igitur duplex contemnat Deus per peccatum et per circumstantias, utrumque autem oportet ei revelare. Aliter enim non possemus per ipsum reconciliari, ergo etc. 50

Item sicut dicit lex: minus solvit, qui non loco et tempore solvit. Ergo in solutione, quae fit homini, requiritur observatio loci et temporis. Alioquin de- 55

23 Item ... circumstantias om A. / hoc om T. 24 In ... ubi) ubi enim T.
 26 sic) sicut A. 27 ibi om T. 29 Item om T. 30 tempus) et add T. / quo ... confiteri) quod tenemur et videtur confiteri A. 32 peccavit) peccaverit A.
 34 peccati om T. 35 per om A. 37 Etiam) et T. 38 possibilitatem) potestatem A. / iste) autem add T. 39 tantum) solum T. 40 Deus om A. / per om T. 42 contemptui) huic contemptui T. / qui fit Deo om T. / contemnet) contemnat T. 43 peccati om T. 44 Dico quod) Responsio T. / peccatis) peccato T. 45 peccati) et a parte add T. 46 quod om A. 49 id est) scilicet T.
 51—52 Oportet autem ea) debet ergo ei T. 53 autem om T. 55 Ergo) si ergo T.

bitor remanet obligatus multo magis debet observari in solutione, quae fit Deo in confessione et si istae circumstantiae debent observari ergo et aliae, ergo etc.

60 Item sicut medicina corporalis ordinatur ad salutem corporalem, ita spiritualis ad spiritualem. Sed ad hoc, quod medicina corporalis, quae datur a medico, suam habet efficaciam, oportet quod infirmus medico revelet non solum morbum, sed morbi circumstantias. Ergo simile ex hac parte.

Item praelatus secundum quod ei dicitur a poenitente iudicat et poenitentiam 65 iniungit. Cum igitur circumstantiae aggravent peccatum, nisi diceretur cum ipso peccato circumstantias, non iudicat peccatum tantum, quantum est, nec condignam iniungit poenitentiam. Qui ergo sic confitetur non absolvitur, immo remanet obligatus, ergo etc.

Item oportet, quod sit integra confessio. Non est autem integra, nisi totum 70 contemptum contineat. Contemptus autem non est solum in peccato, sed etiam in circumstantiis, ergo etc.

Item iste peccavit in ecclesia cognoscendo non suam, constat quod non sufficit dicere in confessione: cognovi non meam, nisi addatur ‚in ecclesia‘. Cognoscere enim non suam simplex fornicatio est. Cognoscere in ecclesia quasi 75 sacrilegium est, quia male tractatur sacrum. Ergo confiteri oportet, quod in ecclesia. Sed qua ratione ista circumstantia, eadem ratione et alia, ergo etc.

Item peccatum impedit reversionem ad gratiam, ergo maius peccatum magis impedit. Cum igitur homo teneatur se praeparare, ut ad gratiam redeat et non solum peccatum, sed etiam circumstantia aggravans, quae facit maius peccatum, 80 facit difficultatem revertendi. Tenetur non solum obviare peccato, sed etiam circumstantiae. Hoc autem secundum arbitrium sacerdotis et iudicium, cum ipse sit mediator et per ipsum sit redire ad gratiam, hoc autem non potest fieri nisi ei revelet peccatum et circumstantias. Ergo etc.

Item ad sacerdotem in lege non pertinebat solum cognoscere de lepra, sed 85 de loco et qualitate leprae et quamdiu durasset et omnes circumstantias considerabat. Sed ut dicit Apostolus I Cor. X (10, 11): Omnia contingebant eis in figura. Quod autem illis erat figura, nobis est veritas. Sacerdos igitur noster A fol. 148^{va} tenetur non solum cognoscere / lepram spiritualem scilicet peccatum, immo circumstantias omnes. Hoc autem non potest cognoscere nisi ei omnes circum- 90 stantiae revelentur in confessione. Ergo etc.

Item Papa praecipit sacerdoti, ut inquirat circumstantias diligenter. Sed nisi prudens poenitens teneretur confiteri circumstantias, non teneretur respondere sacerdoti inquirenti et ita frustrum esset praeceptum Papae. Sed constat quod non est frustra, ergo etc.

57 remanet) manet T. / debet) hoc dicunt A. 58 istae om T. 58—59 ergo etc.) ergo aliae T. 61—62 Sed ad ... efficaciam om A. 63 sed) etiam add T. / simile ... parte) similiter hic T. 64 praelatus) praelato T. 65 circumstantiae aggravent) circumstantia aggravat A. / diceretur) inducetur T. 66 ipso om T. 69 integra²) confessio add T. 73 in om A. / confessione) ego add T. 74 enim corr ex autem T. / est) sed add T. / in ecclesia corr in marg T. 75 est om T. 76 ista circumstantia) istam circumstantiam T. / alia) alias T. 78 ut om T. 79 circumstantia aggravans) circumstantiam aggravant A. 79 maius) magis T. 80 facit) faciat T. / non solum ... etiam) non solum peccatum, sed et circumstantia aggravans in peccato, sed et T. 86 contingebant eis) continge illis T. 87 igitur) ergo A. 88 scilicet ... immo) sed et T. 87 cognoscere om T. 89—90 omnes ... confessione) revelentur T. 92 prudens om T. 93 inquirenti om T. / Papae om T. 94 est om T.

Item si non teneretur poenitens confiteri circumstantias, eadem ratione nec 95
 teneretur confiteri interrogatus. Non enim teneretur revelare sacerdoti quae-
 cumque ipse scit nec tenetur ei respondere ad omnia quae quaerit, nisi ad illa,
 quae si adverteret teneretur confiteri. Si ergo tenetur respondere interroganti de
 circumstantiis, videtur quod tenetur circumstantias confiteri.

Responsio: Circa hoc sunt diversae opiniones:

100

Quidam enim dicunt, quod tenetur confiteri circumstantias, sed non omnes.
 Immo solum illas, quae trahunt in alterum genus, ut si quis cognovit non suam
 tenetur confiteri, si fuit uxorata trahit in aliud genus facit enim adulterium
 et in hac opinione fuit magister Guinardus cameratenus (?).

Alii dicunt, ut magister Guillelmus in sua summa, quod tenemur confiteri 105
 circumstantias omnes peccatum aggravantes et ista opinio mihi videtur verior
 et securior. Dicit Guerricus: Ubi aliqui sunt diversimode opinantes ex conflictu
 diversorum sapientium, securum est dubium relinquere et certum tenere, cum
 certum sit, qui confitetur non solum peccatum, sed etiam aggravantes circum-
 stantias, quod bene facit et securum est. Qui autem relinquit aggravantes circum- 110
 stantias et peccatum confitetur, sequitur dubium et quasi exponit discrimen.
 Ideo magis placet mihi opinio, quae dicit, quod tenemur omnes circumstantias
 aggravantes confiteri. Quod autem ita sit, videtur per dictas rationes, quae hoc
 probant et licet ad quasdam earum vel forte ad omnes posset respondi, ne
 tamen videar hanc opinionem, quae mihi periculosa videtur favere. Ideo ad 115
 illas rationes non respondeo.

Quod obicitur primo, quod illud solum tenemur confiteri, quod opponitur
 gratiae, respondeo quia sicut dictum est opposito licet circumstantia directe
 non opponitur gratiae, quod tamen augmentat culpam et ita inducit difficultatem
 revertendi ad gratiam, cui difficultati tenetur quilibet obviare et hoc propter 120
 hominem qui a Deo constitutus est mediator etc.

Quod obicitur, quod circumstantia annexa peccato nec est mala, nisi quia
 peccato annexa et ita sufficit peccatum confiteri, respondeo: Non confitemur circum-
 stantiam eo, quod annexa sit peccato, quia sic teneremur omnes circum-
 stantias confiteri tam aggravantes, tam diminuentes, cum omnes sint peccato 125
 annexae. Sed ideo tenemur circumstantiam confiteri, quia peccatum aggravet
 maiorem et difficultatem facit revertendi ad gratiam. Unde non valet argu-
 mentum.

Quod obicitur, si teneremur confiteri circumstantias, quia valent ad peccati

95 teneretur) tenetur T. 96 teneretur) tenetur T. / teneretur²) tenetur T.
 97 ei om T. / illa) ea T. 99 teneatur) tenetur T. 100 Circa hocom T.
 101 enim om T. 103 fuit) sine A. / uxorata) quia haec circumstantia add T.
 104 et in ... camaratenus (?) om T. 105 ut ... summa om T. 106 circum-
 stantias om A. / ista) haec A. 107 Dicit Guerricus om T. / Ubi ... diversimode)
 ubi insunt aliquid diversi T. 108 cum) igitur add T. 109 qui) quod qui T.
 110 quod om T. 110—111 bene ... circumstantias corr in marg T. 112 mihi)
 haec add T. / quae dicit) quod autem ita sit T. / omnes om T. 113 videtur) quod
 autem ita sit, videtur T. 114 respondi) responderi T. 114—115 ne tamen
 ... favere) tamen volo ne videar opinionem periculosam favere T.
 115—116 Ideo ... respondeo om T. 117 Quod) autem add T. / primo quod) in
 contrarium T. 118 gratiae) etc. add T. / quia om T. / est om T. 119 opponitur)
 opponatur T. 120 revertendi ... difficultati om A. 121 est om A. 122 obicitur
 quod) obicitur T. 122—123 nec...confiteri) etc. T. 124 sit) est T.
 125 tam) quam T. 127 et om A. / valet) procedit T.

130 cognitionem et iudicium sacerdotis adiuvant, sed ad hoc valent circumstantiae
diminuentes, respondeo: Finis confessionis est remissio culpae et poenae, prin-
cipaliter tamen culpae, quia in praesenti est necessarium, cum in futuro non
dimittitur culpa mortalis. Dimittitur tamen poena in futuro, non in confessione
135 nec duae sint humiliatio scilicet confitentis, quae attenditur in confessione
culpae et circumstantiarum aggravantium, et aliud est cognitio peccati et
iudicium sacerdotis, quod fit non solum per circumstantias aggravantes, sed
etiam per diminuentes; ut opponebat primum ordinatur principaliter ad dimis-
sionem culpae, quae est principalis finis confessionis et quod in praesenti neces-
sarium est, cum post mortem non sit culpae remissio. Secundum vero ordinatur
140 ad dimissionem poenae scilicet peccati cognitio per diminuentes circumstantias
eo enim, quod cognoscit sacerdos peccatum multas habere circumstantias, mino-
rem iniungit poenitentiam et ideo neque a poenae diminutione.

Cum igitur poenae remissio non sit in praesenti necessaria nec sit principalis
finis confessionis, ad primum tenemur, non ad secundum.

145 Item confessio circumstantiarum diminuentium posset esse occasio superbiae
in confitente, sed superbia proprie contraria est humiliationem, per quam est
peccatorum remissio, quae est finis principalis confessionis. Et ita confessio
circumstantiarum diminuentium posset esse contraria fini confessionis, ad minus
per occasionem et ideo non tenemur ad eam.

150 Quod obicitur, quod falsis testis est, quando celat, quod ad rem pertinet
A fol. 148^v b) testificandum etc., respondeo: Circumstantiae diminuentes non / pertinent ad
rem testificandum principaliter duplici ratione dicta et quod non ordinant ad
principalem finem confessionis, qui est peccati remissio et quia per occasionem
possunt esse contraria fini confessionis, ut dictum est.

155 Quod obicitur, quod Papa sacerdoti praecipit inquirere circumstantias, non
autem poenitenti confitenti, respondeo: Hoc magis et per quam contra oppo-
nebatur eo enim, quod praecipit sacerdoti inquirere innuit, quod tenetur
subditus respondere nisi teneretur confiteri circumstantias. Non teneretur
respondere sacerdoti inquirenti, cum non teneatur ei omnia dicere.

160 Quod obicitur confessio est latens morbus etc. loquitur de morbo, non de
circumstantia, respondeo: Cum loquimur de morbo, loquimur secundum statum
morbi et ita per morbum intelliguntur circumstantiae morbi.

165 Quod postea obicitur, ubi praeceptum est de confessione circumstantiarum,
respondeo, quod ibi praecipitur confessio peccatorum ex convenienti, ibidem
praecipitur confessio circumstantiarum. Hoc enim dictat omnis bene disposita
conscientia, quod contemptui prout potest proportionetur emunda. Sed contemp-
tus non solum est in peccato, sed etiam in circumstantiis, ideo etc.

130—131 adiuvant ... diminuentes) etc. T. 131 est om T. 132 in om T. / in
futuro non om T. 134 duae) duo T. / scilicet om T. 135 aliud est) secundum
hoc T. 137 etiam om T. / opponebat) opponeretur T. 138 finis) et add A.
139 est om A. 141 circumstantias) diminuentes add T. 142 neque om T.

144 ad primum ... secundum) tenemur ad primum, non secundum T. 146 est
humiliationem) humiliationi T. 147 quae) qui T. 148 esse om A. 149 cam)
illam T. 150—151 quod falsis ... testificandum) falsus testis T. 152 quod)
quia T. 154 contraria) contrarie T. 155 quod Papa) Papa T. 155—156 non
... confitenti) immutabilia, quod tenetur subditus respondere etc. T.

158—159 nisi ... respondere corr in marg T. 160 obicitur om A. 161 loquimur
secundum) loquitur de eo secundum T. / statum) scilicet add T. 162 per morbum
om T. 163 postea om T. 164 quod ibi) ubi T. / ibidem om T. 166 quod
contemptui) ut praeceptum A.

Der Verfasser dieser quaestio schickt seiner Antwort eine lange Reihe von Vernunftgründen und Schriftstellen voraus, die sowohl für als auch gegen ein Bekenntnis der Umstände ausgewertet werden⁴⁹. Für ein Bekenntnis der Sünde einschließlich der Umstände spricht der Text des pseudoaugustinischen Bußtraktates⁵⁰, ebenso die Tatsache, daß die durch das Vergehen bezeugte Mißachtung Gottes nicht nur von der Sünde, sondern auch von den Umständen verursacht wird⁵¹. In die gleiche Richtung weist die päpstliche Bestimmung des vierten Laterankonzils, die vom Bußpriester verlangt, sorgfältig die Umstände des Büßers zu erfragen; folglich muß auch auf Seiten des Büßers eine Bekenntnispflicht dieser Umstände vorliegen⁵². In der *Responsio* zitiert Ps. Guerricus zunächst die Antwort eines Magisters *Guinardus cameratenus* (?): Keineswegs sind alle Umstände zu bekennen, sondern nur jene, die die Sünde in ihrer Art ändern — so z. B., wenn jemand die Unzuchtsünde nicht mit einer ledigen, sondern mit einer verheirateten Person begangen hat; durch einen derartigen Umstand wird nämlich die einfache Unzuchtssünde zum Ehebruch⁵³.

Offensichtlich ist mit Magister Guinardus Guiard von Laon gemeint, dessen Lehrtätigkeit bereits in den zwanziger Jahren begann und der in Paris einen großen Einfluß ausgeübt haben muß. Diese hier genannte These, daß nur die artändernden Umstände der Bekenntnispflicht unterliegen, ist die gleiche, die Hugo von St. Cher als Lehrmeinung eines *Gerardus de Neu* . . . zitiert⁵⁴. Meine Vermutung, daß Magister Gerardus mit Guiard von Laon identisch ist⁵⁵, wird in dem vorliegenden Text demnach durch innere Kriterien unterbaut.

Ps. Guerricus aber ist diese These zu unsicher, als daß er sich ihr anschließen würde. Die Lehrmeinung des Wilhelm von Auxerre, daß alle sündenerschwerenden Umstände der Bekenntnispflicht unterliegen, erscheint ihm wahrscheinlicher und gefahrloser, so daß er sie der ersten These vorzieht⁵⁶. Der Verfasser dieser quaestio entscheidet also als Tutorist und stützt sich auf die Aussage von Guerricus (*dicit Guerricus*), daß man in Zweifelsfällen den sicheren

⁴⁹ Ed. lin. 1—99.

⁵⁰ Vgl. ed. lin. 29—31.

⁵¹ Vgl. ed. lin. 32—43; 52—54; 70 s.

⁵² Vgl. ed. lin. 91—94.

⁵³ Ed. lin. 100—104.

⁵⁴ Vgl. oben S. 425 ed. lin. 106—108.

⁵⁵ Vgl. S. 429.

⁵⁶ Vgl. ed. lin. 105—107; 112—116.

Weg beschreiten soll. Sicher geht man, wenn man auch die erschwerenden Umstände bekennt; denn wer nur die Sünde beichtet, die erschwerenden Momente aber übergeht, folgt einem *Dubium* und setzt sich gewissermaßen großer Gefahr aus⁵⁷.

Das an dieser Stelle etwas unvermittelt eingeschobene *Dictum Guerrici*, das nur nochmals ausführlich begründet, warum sich der Verfasser nicht zu der Lehrmeinung des Guiard, sondern zu der These des Wilhelm von Auxerre bekennt, deutet darauf hin, daß es sich hier um eine Randbemerkung des Magisters handeln könnte, die er während der Vorlesungen gemacht hat und die der Skriptor dieser quaestio mit aufgenommen hat. Auch die Tatsache, daß nur Cod. A Guerricus als Quelle angibt, dürfte dafür sprechen. Vermutlich haben wir also in dieser quaestio nur eine *Reportatio* des Werkes von Guerricus vor uns.

In seinen Erwiderungen auf die eingangs vorgebrachten Einwände gegen ein Bekenntnis der Umstände betont Ps. Guerricus unter anderem, daß die Umstände nicht deshalb zu beichten sind, weil sie mit der Sünde verbunden sind. Wäre dies der Grund, so müßte man sämtliche Umstandsmomente, die erschwerenden wie die erleichternden, angeben, da sie eben alle zur Sünde gehören. Ein Umstand muß vielmehr deshalb bekannt werden, weil er die Sünde vergrößert und damit die Rückkehr zur Gnade erschwert⁵⁸. Ziel des Bekenntnisses ist der Nachlaß von Schuld und Strafe, vornehmlich jedoch der Schuld; denn eine *culpa mortalis* wird nur im gegenwärtigen, nicht mehr im zukünftigen Leben vergeben. Straferlaß aber findet auch noch im zukünftigen Leben statt. Da die erleichternden Umstände nicht für die Schuldkenntnis, sondern nur für die rechte Bestrafung von Bedeutung sind — Schuldkenntnis und Schuld nachlaß aber erstes Ziel der Beichte sind —, darum ist nur das Bekenntnis der erschwerenden, nicht der erleichternden Umstände verpflichtend⁵⁹. Auch könnte das Bekenntnis jener Faktoren, die die Sünde erleichtern, den Büßer zum Stolz veranlassen. Der Stolz aber widerspräche gerade der Verdemütigung, durch die der Nachlaß der Sünden geschieht⁶⁰.

An dieser theologischen Begründung ermessen wir, wie unterschiedlich die Betrachtungsweise und Wertung der Buße in der Vorscholastik und im Hochmittelalter gewesen ist. Ging es der Vorscholastik beim Bekenntnis der Schuld in erster Linie um ein erkenntnistheoretisches Problem — der Bußpriester sollte von der Sünde und allen ihren Umständen Kenntnis erhalten, um eine entsprechende Strafe auferlegen zu können —, so sieht die Hoch-

⁵⁷ Ed. lin. 107—111.

⁵⁸ Ed. lin. 122—127.

⁵⁹ Vgl. ed. lin. 129—144.

⁶⁰ Vgl. ed. lin. 145—149.

scholastik das Hauptziel des Bekenntnisses in der Verdemütigung — *humiliatio* im Sinne von Reue — und in der dadurch erwirkten Sündenvergebung. Besitzen die Umstände in der Vorscholastik nur erkenntnistheoretische Bedeutung — wie dies vor allem auch die Funktion der *circumstantiae* in der Rhetorik und im Strafrecht der Antike gewesen ist —, so werden sie im Hochmittelalter in ihrer eigentlich sittlichen Bedeutung gewertet. Ps. Guerricus hat dies hier klar herausgestellt. Jene Faktoren aber, die nicht zur Verdemütigung beitragen, sondern im Gegenteil die Größe der Sünde mindern, scheiden für das Schuldbekenntnis aus.

Mag es sich bei der eben behandelten quaestio um eine Reporatio der Darlegungen des Guerricus oder um eine von einem anderen Theologen verfaßte Frage handeln, in dem *Dictum Guerrici* zeigt sich deutlich, daß Guerricus von St. Quentin in der Zirkumstanzenlehre die Auffassung der *Summa aurea* der These des Guiard von Laon vorzieht.

III. Ebenfalls von Wilhelm von Auxerre und von Hugo von St. Cher, aber auch schon von Guerricus von St. Quentin ist die anonyme Sakramentensumme in *Clm 22 233* abhängig.

Das Werk wurde vermutlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Deutschland verfaßt⁶¹ und liegt in folgenden zwei Handschriften vor: In *Clm 22 233* fol. 75^r—142^r; und in Cod. Paris. Nat. lat. 14 560. Innerhalb der Darlegungen zur Buße findet sich hier ein eigenes Kapitel *De circumstantiis*, das im folgenden wiedergegeben werden soll.

SUMMA DE SACRAMENTIS

1. Clm 22 233 fol. 100^{ra}—101^{rb} (= M)
2. Cod. Paris Nat. lat. 14 560 fol. 90^r—91^r (= P)

De circumstantiis.

M fol. 100^{ra}

Circumstantias graviter et aperte aggravantes peccatum, quantumcumque sint enormes, tenetur confiteri poenitens. Et si veniunt in memoriam, tenetur redire ad confessionem, quia hoc est de veritate vitae, quae non debet omitti etiam propter scandalum sacerdotis et in periculo mortis, quia confitens et confessor conveniunt ad destruendum peccatum. Unde saepe Deus infundit ibi gratiam etiam malo confessori. Si autem scit vel probabiliter credit sacerdotem scandalizari vel temptari, de licentia eius confitetur alii. Et si non vult dare, confiteatur Deo et sufficit.

Nec in hoc est perdita confessio, si libenter totum confiteretur sacerdoti bono. 10

1 De circumstantiis om P. 3 tenetur²) debet P. 5 etiam) et P. 6 conveniunt) veniunt P. 8 eius) sua P./confitetur) confiteatur P. 10 totum om P.

⁶¹ Vgl. M. G r a b m a n n, *Die Summa de sacramentis eines Deutschen im Clm 22 233*, in: *Historisches Jahrbuch* 60 (1940) 65—77; vgl. A. L a n d g r a f, *Introducción*, 155 und 224.

Et si non vult dare licentiam, de iure obtinet eam et ille negare non potest, ut dictum est supra de confessione. Si vero instat dies Paschae et debet communicare et non habet alium, cui confiteatur gravem circumstantiam vel genus luxuriae et scit sacerdotem lubricum, confiteatur ei genus peccati. Caveat sibi
 15 sacerdos, quia illa non praestat ei occasionem ruinae facti vel dicto minus recto. Sed ipse scandalizat illum, tamen non confiteatur ei aliquas circumstantias nisi Deo propter sacerdotem, de quibus posset probabiliter temptari.

Sic confessor non debet omnia huiusmodi inquirere, ne forte confitens audiat aliquid vel faciat, quod nondum scivit ne inquirat in genere de crimine inusitato
 20 nec descendat ad specialia peccata vel ad speciales circumstantias, ne illi qui nesciunt nova peccata addiscant, sed sapienter et a longe de gravibus peccatis inquirat ita, ut si fecerit statim agnoscat, si non fecerit, non advertat. Si quid autem confessori subita temptatione vel carnis nimia fragilitate contingat omnino contra voluntatem suam, dum vadit devote et fideliter confitendum, non
 25 desperet, nec a tam bono opere cesset, quia sicut dicit Gregorius in pastorali in libro I cap. XVI: Fit plerumque ut dum rectoris, id est confessoris animus aliena temptamina cognoscendo cognoscit auditis temptationibus et ipse pulsetur sicut aqua, dum sordes diluentium suscipit, suae munditiae puritatem perdit.

Sed haec inquit nequaquam pastori timenda sunt, quia Deo subtiliter cuncta
 30 pensare tanto facilius a sua eripitur, quanto misericordius ex aliena temptatione fatigatur.

Interrogationes itaque in confessione faciendae sunt propter simplicitatem et verecundiam hominum, ut diligens inquisitor subtilis investigator sapienter
 interroget a confitente, quod forsitan ignorat vel ex verecundia velit occultare.
 35 Quia ut dicit Augustinus: Iudicaria potestas hoc postulat, ut quod debet iudicare discernat.

Sed nullo modo debet ita turpia nominatim interrogare, sicut facit poenitentarius Burchardi, qui dicit: Quid fecisti sic et sic, illud vel illud peccatum luxuriae, quia periculosum est etiam legere librum istum et multi per illum
 40 multa horribilia fecerunt et facere didicerunt. Cognitio ergo crimine varietas et circumstantias aggravantes secure interrogantes intetroget non dicendo, an illud fecerit vel sic fecerit.

Sed semper quaerendo, si quid amplius vel aliter fecerit vel ex ore illius extrahat, quidquid fecit et confitentem omni dulcedine innuet, leviat et confortet,
 45 ut subtiliter et suaviter obstetricante manu eius educatur coluber tortuosus, Job XXVI (26, 13) interroget, ergo si plus temptetur et aliqua temptatione et qualiter resistit, quid oportetur resi-
 M fol. 100^{va} stendo et sic forte aperiet, quod volebat.

13 confiteatur) confitetur P. 14 confitetur) confiteatur P. 15 quia *om M./* minus) vel minus M. 16 ipse) se *add P./*confiteatur) confitetur P. 18 Sic) Sicut P./confitens *om P.* 19 ne) nec P. 22 advertat) avertat P. 25 cesset) desistat P. 26 in *om M./*rectoris) recitatis P./confessoris) de confessatis P. 27 aliena *om M. /* temptamina cognoscendo) temptamenta condescendo P. 28 puritatem) serenitatem M. 29 haec inquit nequaquam) nec inquit ista P. 30—31 pensare tanto . . . eripitur, quanto . . . fatigatur) pessante quanto . . . fatigatur, tanto . . . eripitur P. 32 propter) secundum P. 34 confitente) poenitente P. 35 postulat) expostulat P. 37 nominatim *om P.* 38 Burchardi *om M. /* quid *om P.* 39 quia periculosum est etiam) quod periculosissimum est et P. 40 fecerunt et *om P. /* varietas) varietates P. 41 interroget) interroga P. 41—42 an . . . fecerit²⁾ aut illud vel sic vel sic fortiter M. 43 vel ex) ut de P. 44 omni) tam omni P. 46 plus) aliquando P. 47 resistit) resistat P. / quid) qui P. / volebat) zelebat P.

Quaerat ergo de articulis fidei et sacramentorum, de decem mandatis et septem capitalibus vitiis et propagatione ipsorum. Deinde currat per quinque sensus et per cogitationes et desideria cordis, per loca, per tempora et huiusmodi. 50

Consideranda sunt in peccato quantitas, scilicet veniale vel mortale. Si veniale, breviter audiatur. Si mortale, utrum simpliciter mortale vel mortalius vel mortalissimus sicut differunt fornicatio, stuprum virginum, adulterium, incestus et contra naturam, etiam si fiat in uxore et in quantitate multum differunt, sicut etiam homicidium gravius est quam adulterium et sacrilegium quam fractio voti. Unde illud peccatum gravius vel levius secundum circumstantias iudicandum est. 55

Quale scilicet fornicatio vel stuprum vel furtum vel rapina vel usura vel odium vel sacrilegium vel sortilegium vel blasphemia vel periurium vel falsum testimonium et huiusmodi. 60

Locus: communis vel apertus vel occultus vel ecclesia vel cimiterium, ubi factum est peccatum.

Persona: monachus vel abbas, episcopus, decanus, canonicus, curatus, coniugatus. 65

Scientia scilicet simplex vel litteratus, quia ut dicit Gregorius: Ubi maius donum conscientiae, ibi transgressor maiori subiacet culpa.

Sexus, quia vir providentior et fortior est contra temptationes quam mulier et mulier verecunda et timore debet averti a peccato.

Aetas, quia senex naturaliter frigidus minus temptatus, iuvenis robustus fortius reluctari potest. Puer naturali amore innocentiae a peccato retrahi debet. 70

Conditio, quia cavere servus debet, ne cum servitute corporali addat servitutem spiritualem in servitio diaboli.

Liber etiam nobilis ex ingenia animi nobilitate peccatum debet abominare, sicut dicit Seneca: Si scirem Deos ignoscituros, tamen ab-/ horrerem peccatum. M fol. 100^{vb}
Dives etiam largis elemosinis et orationibus sanctorum debet allevationem temptationum suarum procurare, quia 'ignem urentem extinguit aqua et elemosina resistit peccatis', Ecclesiasticus III (3, 33). Pauper minores causas habet peccandi, quia non habet, unde sua paupertas pascat amorem.

Tempus festum vel profestum. In festis debet vacare Deo, in aliis diebus operi suo. Et ita nunquam debet esse otiosus, quia 'multam malitiam docuit otiositas', Ecclesiasticus XXXIV (33, 29). G. sic David per otium cecidit in adulterium et homicidium. 80

In tempore etiam consideratur diuturnitas considerandi peccati, quia quanto diutius, tanto difficilius sanatur sicut vulnus inveteratum, Marcus IX (9, 20): Quantum temporis est, ex quo hoc ei accidit ab infantia. 85

48 sacramentorum) sacramentis P. 50 et³) vel P. 52 vel om P. 59 fornicatio) fortius scilicet P. / furtum vel rapina vel usura om P. 60 vel sortilegium om M. 64 canonicus) vel canonicus P. 66 ut om M. 67 conscientiae) scientiae P. 68 providentior) prudentior P. / temptationes quam mulier et) temptationem M. 69 verecunda) verecundia P. / averti) arceri P. 70 temptatus) temptatur P. 74 etiam) vel add P. 75 sicut dicit om P. / ignoscituros) homines autem ignaturos add P. / abhorrerem) adhuc abhorrarer P. 76 allevationem) alleviatio P. 76 elemosinis . . . sanctorum) elemosinis sanctorum et orationibus M. 77 acquirere om M. / urentem) ardentem P. 78 minores) minores P. 79 sua) suum P. / amorem) amicum P. 81 debet esse) fieri M. 84 etiam) enim M. / considerandi om P.

Numerus quia iterato aggravat peccatum. Quanto enim pluries iterat peccatum, tanto pluries offendit Deum. Jeremias II (2, 36): ‚Quam vilis facta es nimis iterans vias tuas‘, et de praedicto limatico dicitur, quod ‚frequenter eum et‘
 90 in ignem et in aquam misit, ubi perdit et eum‘, Marcus IX (9, 21).

Modus, si naturaliter vel contra naturam peccavit, hoc magis cavere debet confessor.

Ordo, quia in eodem genere peccati multum peccat subdiaconus, magis autem diaconus, sed sacerdos maxime, et amplius, si sint religiosi.

95 Eventus, si subito vel ex hoc deliberatione peccavit vel si inde aliud malum aliquod acciderit, sicut de adulterio saepe nascitur homicidium.

Causa timoris vel paupertatis vel nimia temptatione, quia plus peccat quis in turpi muliere quam in pulchra, quia facilius posset vinci illa temptatio quam ista.

100 Natura quia ipsa complexio quandoque ex corruptione naturalium magis inclinatur ad peccatum. ‚Unusquisque temptatur enim a propria concupiscentia abstractus et il-/ lectus‘, Jacobus I (1, 14).
 M fol. 101^{ra}

Coactio praevia societas, cum quibus et per qua peccavit et quos ad peccatum ipse traxit. Ista vero omnia possunt sciri per alios versus: Quis, quid, ubi, per
 105 quos, quotiens, cur, quomodo, quando; quilibet observet animae medicamina dando.

Et si omnia ista considerare in quolibet mortali peccato non potest vel propter contentium multitudinem vel etiam ruditatem, saltem tria consideret, scilicet cuiuslibet peccati mortalis qualitatem, numerositatem, diuturnitatem. Unde Marcus IX (9, 16): ‚Magister attuli ad te filium meum habentem spiritum mutum‘. Ecce peccati qualitas vel quantitas vel frequenter eum in ignem vel in aquam mittit. Ecce peccati numerositas et hoc ab infantia. Ecce diuturnitas. De hiis tribus Sap. XI (11, 21): ‚Omnia in mensura, scilicet temporis, numero et pondere disposuisti‘.

115 Si confitens est religiosus, interroget eum de tribus votis scilicet oboedientia, paupertate et continentia; de duodecim abusionibus claustris et de simonia et huiusmodi. Si clericus saecularis, interrogetur similiter de simonia vel de negotiatione vel turpi quaestu, de dilapidatione beneficiorum.

Si interest divinis officiis, de tonsura et habitu, de luxuria, de vanitate, de habitu irregularitate, de adnotatione et ludo aleae et huiusmodi.

Si sit miles, interrogetur si iustitiam hominibus suis fecit. Si eos talliis et exactionibus indebitis oppressit, si torneamenta frequentavit. Si in venatione agros vel vineas aliorum damnificavit et huiusmodi.

Si burgensis vel huiusmodi, interrogetur de quo labore vivit et currat, per
 125 omnes fraudes, quae possunt in illo labore fieri, quia si mercator est et scienter et causa decipiendi proximum mentitur et iurat, perius est et peccat mortaliter.

88 facta *om P.* 89 frequenter) frequentius *P.* / eum et *om P.* 90 perdit et) perderet *P.* 94 sint) sunt *P.* 95 hoc deliberatione peccavit) deliberatione *P.* 97 nimia temptatione) nimiae temptationis *P.* 103 praevia) prava *P.* / qua) quos *P.* 104 vero) fere *P.* / Quis, quid) quis, quis *M.* 107 considerare *om P.* / peccato *om P.* / potest) inquirere *add P.* 109 cuiuslibet peccati mortalis *om P.* 110 ad te) a te *M.* 111 vel³) et *P.* 113 in) scilicet in *P.* / temporis) et *add P.* 116 et *om M.* / et² *om P.* 116—117 et huiusmodi . . . de simonia *om M.* / de² *om P.* 119—120 de habitu irregularitate de) irregularitate et *M.* 121 sit *om P.* 122 torneamenta) alocivia *M.* 123 vineas) vineam *M.* 124 vel) et *P.* 125 in *om M.* 126 causa) tam *M.* / proximum *om P.*

Et tenetur ad restitutionem in quantum decipit hominem. Sed si mentitur igno-
 ranter vel ut servet se in damnum et proximo non obsit, potest dici veniale. Si
 autem iurat vel periurat vel dicit fal- sum, quod putat esse verum adhibita de M fol. 101^{rb}
 debita diligentia, veniale est. 130

Cetera periuria sunt mortalis, nisi sunt iocosa in cursu verborum, ut cum
 dicitur: ‚per Deum tu bibes vel comedis‘ vel ‚si Deus me adiuvet, tu punieris‘.

De quinque sensibus quaerat, si umquam se composuit ut pulchrior appareret.
 Si alicubi init ut videretur et viderat, si choreas inspexit et cantationes et
 scurrilia vel scurrilitates et turpitudines et detractiones et adulationes et menda- 135
 cia libenter audivit vel dixit, si verbum Dei fastidivit, si alios ab eo retraxit,
 si falsum testimonium dixit, si verum negavit, si falsum affirmavit, maxime in
 damnum alterius, si frustra iuravit, si periuravit, si blasphemavit, si falsum
 crimen alicui imposuit vel etiam ut verum, ubi corrigi non poterat, si orationes
 debitas non dixit, si species aromaticas ad recolendum vel ad delectandum 140
 comedit vel portavit vel in vestibus apposuit, si in cibo et potu excedere
 consuevit, si ex ebrietate aliquem laesit sicut rustici, qui sua ebrietate perdunt
 in tabernis et verberant uxores suas etiam praegnantes et occidunt pueros non-
 dum natos. Si iram vel rancorem in corde tenuit vel odium per contumelias
 vel iniurias aliquem laesit. Si bonis alterius invidit et doluit. Si de malis 145
 exultavit et huiusmodi.

In diesen Darlegungen über die *circumstantiae* schickt der Anonymus seinen Thesen weder Argumente dafür noch dagegen voraus — wie wir es bisher in den Kommentaren und Quästionen des 13. Jahrhunderts gewohnt waren —, sondern referiert durchgehend seine Lehrmeinung. Ebenso wie Wilhelm von Auxerre fordert er das Bekenntnis aller offensichtlich erschwerenden Umstände, wobei er den Text vermutlich nicht der *Summa aurea*, sondern — wie ein Vergleich zeigt — dem Sentenzenkommentar des Hugo von St. Cher entnommen hat⁶². Wird jedoch durch das Bekenntnis der Umstände ein *scandalum* gegeben, so hält der Anonymus ebenso wie Hugo von St. Cher die Angabe des *genus* der Sünde für ausreichend⁶³.

Der folgende Teil dieser quaestio trägt mehr den pastoralen Charakter einer Bußsumme. Der Verfasser warnt den Priester, durch allzu ausführliches und unvorsichtiges Fragen das Beichtkind auf bisher unbekanntes Vergehen erst aufmerksam zu machen⁶⁴. Auf

127 hominem) proximum P. 129 vel periurat om M / dicit) dicendo M. / putat)
 putatur P. / de om P. 131 mortalis) mortalia P. / sunt) sint P. 134 init) risit
 P. / si² om M. 135 scurrilia vel om P. 139 poterat) potuit P. 140 recolend-
 dum) redolendum P. 142 ebrietate om P. 144 vel²) per add P. 145 vel
 iniurias om P.

⁶² Vgl. ed. lin. 1—3 und 8—9 mit S. 425 f. ed. lin. 108—111 und 117—118.
 Der Verfasser der Sakramentensumme hat den Text der *Summa aurea* (vgl.
 S. 339 ed. lin. 204—205 und 207—208 in gleicher Weise abgekürzt wie Hugo
 von St. Cher, vermutlich also von letzterem bezogen.

⁶³ Vgl. ed. lin. 10—17; cf. S. 426 ed. lin. 115—121.

⁶⁴ Vgl. ed. lin. 18—28.

keinen Fall sollen die Sünden namentlich erfragt werden, wie dies im Bußbuch des Burchard von Worms geschieht⁶⁵. Wenn in diesem Zusammenhang auf das zu Beginn des 11. Jahrhunderts geschriebene *Decretum Burchardi*, näherhin auf das 19. Buch, Bezug genommen wird, so muß dieses Kanonistische Sammelwerk noch 200 Jahre nach seinem Entstehen gut bekannt gewesen sein. Der Verfasser der Sakramentensumme lehnt eine kasuistische Fragemethode, wie man sie in der Frühscholastik an Hand des *Corrector Burchardi* ausgeübt haben mag⁶⁶, als gefährlich ab. Der Bußpriester soll seine Fragen nur ganz allgemein stellen⁶⁷. Alle jene Faktoren der Sünde, besonders der Todsünde, die zu berücksichtigen sind, werden nunmehr eigens aufgezählt und kurz erläutert. Es sind dies: Größe und Art des Vergehens, Ort, Person und Wissen; ebenso das Geschlecht — der Mann ist nämlich den Versuchungen gegenüber vorsichtiger und stärker als die Frau; ferner das Alter — ein Greis ist naturgemäß der Versuchung in geringerem Maße ausgesetzt als ein kräftiger junger Mann —; weiterhin sind zu beachten: Die Lebensbedingung, die Zeit — worunter auch die Dauer des Vergehens verstanden werden soll —, die Zahl und der Ausführungsmodus der Tat, schließlich die empfangene Weihe, der Wirkausgang der Tat, sowie die Ursache, die natürliche Voraussetzung und der Zwang. Der bekannte zweizeilige Hexameter mit den acht Fragetopoi für die verschiedensten Umstände schließt diese lange Aufzählung ab. Alle diese Faktoren müssen vom Priester beachtet werden. Notfalls soll er wenigstens Art, Zahl und Dauer der Sünde feststellen⁶⁸. Einige Sonderfragen nach den Standespflichten der Religiösen⁶⁹, der Soldaten⁷⁰ und der Bürgersleute⁷¹ werden noch beigefügt.

Diese ausführlichen Anweisungen zur Bußpraxis lassen vermuten, daß der Verfasser der Sakramentensumme für den zweiten Teil der *quaestio de circumstantiis* eine Bußsumme — etwa in der Art der Summe in Cod. lat. 1413 der Wiener Nationalbibliothek — benutzt hat. Inhaltlich führen jedoch die Texte der *Summa de sacramentis* nicht wesentlich über die Zirkumstanzenlehre Wilhelms von Auxerre hinaus. Sie bezeugen auch noch für die Mitte des 13. Jahrhunderts den weitreichenden Einfluß der *Summa aurea*.

Im folgenden Paragraphen soll noch ein Blick auf die Zirkumstanzenlehre der Oxforder Dominikanertheologen geworfen werden.

⁶⁵ Ed. lin. 37—42.

⁶⁷ Ed. lin. 43—47.

⁶⁹ Vgl. ed. lin. 115—120.

⁷¹ Vgl. ed. lin. 124—132.

⁶⁶ Vgl. oben S. 88 ff.

⁶⁸ Vgl. ed. lin. 52—106.

⁷⁰ Vgl. ed. lin. 121—123.

§ 22. Die Werke der Oxforder Dominikanertheologen

Unter den Dominikanern zu Oxford ragen um die Mitte des 13. Jahrhunderts besonders Magister Richard Fishacre, sein unmittelbarer Nachfolger Simon von Hinton und Robert Kilwardby hervor.

I. Richard Fishacre O. P. (gest. 1248) war als Nachfolger von Roger Bacon der zweite Lehrer seines Ordens zu Oxford. Neben einigen kleineren Traktaten schrieb er in den Jahren 1235—1240 einen ausführlichen Sentenzenkommentar, der uns in zahlreichen Handschriften überliefert wurde, bis jetzt aber noch ungedruckt geblieben ist. Ebenso wie der Sentenzenkommentar des Hugo von St. Cher trägt auch das Werk Richards äußerlich stark den Charakter einer Sentenzenglosse¹.

Zur Untersuchung der entsprechenden Texte aus Buch II und aus Buch IV wurden folgende Handschriften herangezogen:

- | | |
|--|-------|
| 1. Bologna, Univ. Cod. 1546 (lib. I—III) | (= B) |
| 2. Cambridge, Gonville and Caius College Cod. 329 (410) | (= C) |
| 3. London, Brit. Mus. Royal Cod. 10 B VII | (= L) |
| 4. Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII C 19 fol. 86 ^{ra} —147 ^{vb} (lib. IV) | (= N) |
| 5. Oxford, Balliol Coll. Cod. 57 | (= O) |
| 6. Cod. Vat. Ottob. lat. 294 (lib. I—IV dist. 8) | (= V) |

Die von F. Stegmüller weiterhin aufgezählte Handschrift von Brescia, Queriniana Cod. B VI 2 enthält nicht das vierte Buch des Sentenzenkommentars von Richard Fishacre, wie bisher angenommen wurde². Ich konnte vielmehr darin ein weiteres Exemplar des Sentenzenkommentars des Bombolognus von Bologna O. P. entdecken³. Auffallend an den Kopien dieses Sentenzenkommentars, die zum Großteil aus dem 13. Jahrhundert stammen, ist, daß die Codices C, L und V ursprünglich keine Blatt-, sondern Kolumnen- und bisweilen sogar Zeilenzählung besitzen⁴.

Der aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammende *Cod. B* zählt bereits die Seiten, was für das 13. Jahrhundert eine Seltenheit ist. Nach den persönlichen Aufzeichnungen von P. Franz Pelster S. J., der diese Handschrift genauer untersuchte, hat der Schreiber vermutlich als unmittelbare Vorlage einen englischen Codex gehabt. In *Cod. B* selbst finden sich noch zahlreiche Marginalien. Der

¹ Vgl. die Untersuchung von F. Pelster, *Das Leben und die Schriften des Oxforder Dominikanerlehrers Richard Fishacre († 1248)*, in: *Zeitschr. Kath. Theol.* 54 (1930) 518—553; F. Stegmüller, *Repertorium* n. 718; V. Doucet, *Commentaires* n. 718.

² Vgl. F. Stegmüller a.a.O.

³ Brescia, Queriniana Cod. B VI 2 fol. 1^r: Incipit: Quid est sapientia et quemadmodum facta sit referam et non abscondam a. nobis sacramenta Dei... (cf. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 109, I). — fol. 136^v: Explicit: quia volebat impedimentum tanti boni per quod genus humanum redemptum est, per Christum... (cf. F. Stegmüller a.a.O. n. 110, I).

⁴ *Cod. C* besitzt nur in lib. II, nicht mehr in lib. IV Kolumnenzählung.

Text dieser Abschrift aber ist fehlerhaft und enthält bisweilen größere Abweichungen⁵.

Fishacre hat seinen Kommentar zu Lib. II dist. 40 an Hand einer Skizze erläutert, die jedoch in den meisten eingesehenen Handschriften von den Kopisten falsch — ohne rechtes Verständnis des Inhalts — abgeschrieben worden ist. Nur in zwei Codices findet sich diese Skizze in einer dem Text entsprechenden Form. Es ist dies *Cod. V* und *Cod. C*. Unter den sechs genannten Handschriften haben auch diese beiden Codices — wie aus dem kritischen Apparat des wiedergegebenen Textes hervorgeht — in Buch II die meisten textlichen Übereinstimmungen und scheinen die beste Lesart zu bieten. Sie wurden darum beide der folgenden Textedition aus Buch II zugrunde gelegt. Im vierten Buch bricht *Cod. V* auf fol. 286^{rb} im Traktat über die Eucharistie in dist. 8 ab.

Cod. O besitzt in allen vier Büchern weder Zeilen- noch Kolumnenzählung, sondern ist foliiert; die Skizze zu lib. II dist. 40 fehlt hier ganz. Stellen des Sentenzenkommentars, die in der ersten Person etwas aussagen, gibt der Kopist von *Cod. O* in der unpersönlichen Ausdrucksweise der dritten Person wieder⁶.

Der folgende Text enthält den Kommentar von Richard Fishacre zu lib. II dist. 40 und zu lib. IV dist. 16 und 17.

RICHARD FISHACRE O. P.

In Sent. lib. II dist. 40

- | | |
|---|-------|
| 1. Cod. Vat. Ottob. lat. 294 fol. 169 ^{rb} —169 ^{vb} (col. 679—681) | (= V) |
| 2. Bologna, Univ. Cod. 1546 pag. 366 ^a —367 ^a | (= B) |
| 3. Cambridge, Gonville and Caius
College Cod. 329 (410) fol. 252 ^{vb} —253 ^{va} (col. 1037—1040) | (= C) |
| 4. London, Brit. Mus. Royal Cod. 10 B VII fol. 175 ^{ra} —175 ^{rb}
(col. 688—689) | (= L) |
| 5. Oxford, Balliol Coll. Cod. 57 fol. 147 ^{va} —147 ^{vb} | (= O) |

V fol. 169^{rb}
(col. 679)

POST HAEC DE ACTIBUS ADICIENDUM d. 40. Huius distinctionis divisio ad modum arboris ramificatae sic depingo. OMNES BONI SUNT id est naturae bonae. HABENT CAUSAM EFFICIENTEM qui bonam voluntatem concomitantur, id est immediate egrediuntur a bona voluntate. QUI PERVERSAM HABENT CAUSAM EFFICIENTEM tamen primus actus malus est a voluntate mala, non alia malitia quam ipse actus malus. VIDENTUR ESSE BONA opera ante fidem. PRAETER VIAM ergo magis deviat quam si vacaret a bono opere.

Responsio: Non dicit ‚a via‘, sed ‚praeter viam‘, quia talis sic agendo non se elongat a via, licet sit extra viam, nec sic agendo ad viam pertingat. EX AFFECTU id est velle primo, quo finis est volitus et ultimo volito, quod est finis. NON POTEST ARBOR etc. Luc. VI (6, 43), Matth. VII (7, 18). EX AFFECTU ET FINE SINT BONA etc., id est ex primo velle et ultimo volito,

1 Huius distinctionis) Haec C. 2 depingo) depingitur O. 3 qui) quia O.
10 elongat) oblongat B. / viam) vitam B. 11 velle) ex velle B, C, O. / finis est)
finis et O. 12 NON) NEC O. 13 ET) IN B. / etc. om V.

⁵ Vgl. z. B. den kritischen Apparat zu ed. lin. 29 und 37.

⁶ Vgl. den kritischen Apparat zu ed. lin. 2.

in quod transit. QUI DICUNT OMNES ACTUS etc. Si de actibus exterioribus nudis ab omni circumstantia intelligatur, verum est. NEQUE MALI SINT PER SE, sed propter actus exteriores et fines. SECUNDUM QUOS QUILIBET ACTUS POTEST etc. verum est, si su-/ matur nudus ab omni circumstantia, ut furari dicit actum et deformitatem, scilicet accipere alienum invito domino. Accipere quidem scilicet ille actus omni circumstantia spoliatus est indifferens et potest esse bonus et malus.

QUOD QUIDAM ACTUS IN SE SUNT MALI hoc verum est, si sumatur non actus nudus, sed cum circumstantia et sic utraque opinio vera est nec sunt contraria. SI BONAM HABEANT CAUSAM EFFICIENTEM et finalem. NON TAMEN BONI ESSE DESINANT ipsi actus, licet faciens sit malus, ut cum datur elemosina propter vanam gloriam, ut dicunt actus est bonus et dans est malus et vanus ut post dicitur prolixius. SUPER JOHANNEM Joh. 4 (I Joh. 4, 18): Timor non est in caritate, sed perfecta caritas foras mittit timorem.

QUOD MALA de genere malorum. ALIA AUTEM ESSE OPERA etc. Sic ergo ponunt tria genera operum, scilicet bona, mala, indifferentia, sed mala ex circumstantia, bona ex genere vel circumstantia, indifferentia quaelibet actio nuda. ET AD ILLA opera haec tertia. SI EA FIDE FIAT etc. Innuitur ex hoc, quod concubitus est aliquando non tantum sine peccato veniali, sed etiam meritorius. AUT LASCIVIAE CAUSA etc. Hieronymus super Ezechielem 16: Vehemens amator uxoris adulter est. QUIS DICAT FUREMUR DIVITIBUS etc. Röm. III (3, 8): Aiunt nos quidam dicere, faciamus mala ut veniant bona, quorum iusta damnatio est. UT PER ILLAM mulierem.

PROPTER HAEC BONA tamquam pro fine bono. PROPTER HAEC BONA id est bonum finem. PRO BONIS FIUNT CAUSIS FINALIBUS. ADULTERIUM OSTENDIT id est confitetur. QUOD NON SEMPER EX FINE, sed ex fine et circumstantiis. SICUT IN ILLIS id est similiter. NEQUE ENIM EX FINE VOLUNTAS EST MALA, sed potius ex actione prima interiore, scilicet velle. NEQUE EX VOLUNTATE, sed potius ex fine et circumstantiis. SED EX ACTIONE interiore. IN QUIBUS scilicet per se mala cum circumstantia. ACTUM IUDAEORUM etc. intellige de simplicibus Iudaeis. ARBITRANTUR etc. Joh. XVI (16, 32): Venit hora, ut omnis qui interficit vos, arbitretur se obsequium praestare Deo. EX FINE SIT BONA id est cognoscatur esse bona. SED NON OMNIS etc. EX FINE MALA EST, sed ex primo velle malo. ET VOLUNTATE MALA, sed et circumstantia. ET OMNIS ACTIO, QUAE HABET MALAM causam finalem. QUAE BONAM HABET CAUSAM finalem. EX AFFECTU scilicet velle. QUALE TAMEN QUIDAM CONCEDUNT NUMQUAM HABERE CAUSAM BONAM.

Aestimo quod haec opinio vera est scilicet, quae dicit, quod qui furatur a divite, ut det pauperi vel advertere ut liberet hominem a / morte, non ponit finem bonum nec intendit finem bonum.

14 QUI) ET QUI O. 14—16 QUI DICUNT . . . et fines *dupl* C. 14 Si) Sed C. 16 exteriores) interiores B. 17 POTEST *om* O. 19 actus) ab *add* L. 22 nudus) modus V. / cum *om* C. 23 SI) ET SI O. 24 NON) NEC O. 25 datur) dicatur B. 26 ut) et O. 27 in) perfecta *add* L. 28 etc. *om* O. 29 indifferentia) Quaelibet actio nuda et ad illa opera causat *add* B. 33 CAUSA) ESSET *add* O. 35 etc. *om* V. / veniant) eveniant B, L, O. 36 PER) PROPTER O. 37 bono) PROPTER HAEC IN ILLIS id est similiter neque enim ex fine voluntas est mala, sed potius ex actione *add* B. 44 ACTUM) ACTIONEM V. / etc. *om* V. 46—49 esse bona . . . MALAM *om* B. 50 CONTENDUNT) INTENDUNT B.

V fol. 169^{va}
(col. 680)

20

25

35

40

45

50

V fol. 169^{vb}
(col. 681)

55 Quod multipliciter potest probari. Primo sic: Suppono ex praedictis, quod
idem velle numero est finis et eorum, quae sunt ad finem. Ergo idem velle
numero est, quo vult furari et quo vult dare pauperi. Sed velle quo vult furari
non potest esse nisi malum. Ergo si eodem velle volo dare pauperi et hoc est
60 finis bonus, idem velle numero est bonum et malum, quod est impossibile. Ergo
non est hic velle finis boni.

Item prius natura est caritas vel gratia in mente, quam ex ea sit velle bonum,
sed velle finis boni est velle bonum. Ergo omne velle finis boni egreditur a
mente informata caritate. Sed idem velle est, quo vult finem hunc scilicet dare
pauperi et quo vult furari, ergo si velle furari non egreditur a mente informata
65 caritate, patet quod nec velle finis, quia ab eodem egreditur velle finis et eius,
quod est ad finem.

Item non potest aliquis ex amore Dei contra praeceptum Dei facere, ergo
non potest ex amore Dei velle furari. Si ergo vult furari, hoc velle non egreditur
ab amore Dei. Ergo nec tale velle dare pauperi, cum sit idem velle.

70 Ex iam dictis patet, quod si finis est bonus, quod omnia quae sunt ad finem
sunt bona. Nec potest qui vult finem bonum solum propter ipsum finem velle
malum. Quod ut planius pateat pono exemplum in figura.

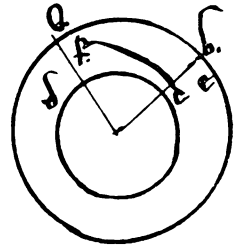
(Skizze aus Cod. V)

circumferentia $a-b = \text{coelum}$

via divitis in coelum (per elemosinas): $d-f-a$

si finis totus non est bonus (via longior): $c-f-a$

via pauperis in coelum (per compassionem): $c-e-b$



Sit coelum circumferentia $a-b$. Et sit dives circa centrum remotus a coelo
in d , et pauper similiter in c . Via autem recta divitis in coelum est per elemo-
85 sinas. Sic ergo dare elemosinas sicut medium in via divitis et sic f et simili-
ter cum pauper non habeat, quid egenti alteri det, via eius in coelum non
per largitatem elemosinarum, sed per compassionem, quae sit e . Via ergo recta
pauperis in coelum et brevissima est linea $c-e-b$, divitis vero $d-f-a$; et si
 c esset ignis, ascenderet per $c-e-b$, non per $c-f-a$. Ergo si in te non habente,
80 quid des, est ignis caritatis movens sursum ad coelum. Si tantum te movet motor
caritas, quae tantum finem coelum ponit, non movebit nisi per $c-e-b$. Ergo
si moveris ad coelum per $c-f-a$, nec sola caritas te movet nec solus amor
coeli, sed licet nescias, est aliquid aliud volitum cum coelo et hoc facit, quod
finis tuus totus non est bonus. Omne enim ascendens in corporibus, si non
85 brevissima via ascendit, habet in se aliquid gravitatis, quo tendit ad locum
inferiorem. Sic forte in proposito est aliquid amoris carnalis vel huiusmodi. Patet
enim quod est nimius amor huius, quod est subvenire pauperi, cum pro hoc
velit transgredi Dei mandatum et ab illo nimio amore procedit uterque actus
et ideo uterque malus vel potius sunt unus actus malus . . .

56 est) id est add B. 63 scilicet om L, V. 70 dictis) praedictis C. 72 planius):
plenius O. 75 ergo) igitur V. 76 quid) unde O. / coelum) est add V.
78 $d-f-a$) $f-d-a$ O. 79 Ergo) Igitur V. 80 caritatis) caritas C, D.
81 quae) qui O. / movebit) movebitur C. / Ergo) Igitur O. 85 ascendit) ascendat
L. / gravitatis) gravitas B. 87 nimius) minor C. / pro) propter C.

In Sent. lib. IV dist. 16

1. Cod. C fol. 424^{va}
2. Cod. L fol. 310^{vb} (col. 1224)
3. Cod. O fol. 273^{vb}—274^{ra}

CONSIDERET ET QUALITATEM CRIMINIS IN LOCO etc. Ex hac auctoritate patet, quae circumstantiae aggravant peccatum et confiteri debent et quaeri, quae notantur hoc versu: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando. — ‚Quis‘ ut dicantur circumstantiae personae peccantis et cum qua peccavit; — ‚quid‘ genus peccati et speciem et individuum; — ‚ubi‘ circumstantias loci aggravantes; — ‚quibus auxiliis‘ an solus, an cum sociis. Gravius enim peccat, qui plures secum peccare facit; — ‚cur‘ qua suggestione, temptatione, intentione; — ‚quomodo‘ naturaliter vel contra naturam; — ‚quando‘ quo tempore, quotiens et quanto tempore. Sed Augustinus non tangit hanc circumstantiam ‚quibus auxiliis‘, sed intelligitur sub eo, quod dicit ‚quali temptatione‘. Societas enim est magna temptatio ad peccandum.

IN PERSEVERANTIA. Hic quaerit an tot sint peccata vel peccati circumstantiae quot instantia. Et videtur quod sic, quia in quolibet instanti omittit quod debet.

(Solutio): Sed forte totum tempus est una circumstantia et tanto gravior quanto tempus longius, in quo moratur in peccato.

IN VARIETATE PERSONAE si clericus an laicus. MULTIPLICI EXECUTIONE, id est consuetudine agendi. SUI STATUS scilicet generis, aetatis, scientiae. OFFICII id est dignitatis. VEL SECUNDUM MODUM MERITRICIS; si monialis, si consanguinea, si quaestuarium vel coniugata et an meretrix communis vel non. QUALITER TURPITUDINEM EGIT, quam libidinosam et studiosam. SI ULTRO SE PECCATO OFFERT, id est abierunt absque fortitudine ante faciem subsequentis. DELECTABILITER PECCAVIT. Sed numquid ubi maior delectatio maius peccatum, ergo homicidium levius est quam fornicatio quaelibet. Sed forte: Ubi maior delectatio in eodem genere peccati gravior est omnibus aliis circumstantiis paribus ut et in bono opere.

OMNIS ISTA VARIETAS CONFITENDA EST. Contra: Unum horum ut dicit supra, est varietas personae. Quid igitur faciet cognita a proprio episcopo. Si enim confitetur circumstantias personae, eo ipso peccatum episcopi revelat et meretur cum Cham maledictionem, qui videns verecunda patris, nuntiavit fratribus (Gen. 9, 22 ss.).

Solutio: Si potest fieri de licentia sui sacerdotis, confiteatur ei, qui ignoret quis episcopus illius cognita sit. Quod, si non potest, aestimo quod sicut potest suum peccatum plene dicat et alterius prout poterit taceat, dummodo circumstantiam aliquam aggravantem non celet ...

In Sent. lib. IV dist. 17

1. Cod. C fol. 434^{ra}
2. Cod. L fol. 317^{va} (col. 1251)
3. Neapel. Bibl. Naz. Cod. VII C 19 fol. 112^{rb}—112^{va} (= N)
4. Cod. O fol. 280^{rb}—280^{va}

90 ET *om* L, O. 91 quae) quod L. 95 loci) peccantis *add* L. / auxiliis) scilicet *add* L. 102 quia) quod L. / in *om* O. 104 (Solutio) *in marg* C, *om* L, O. 105 quanto) quia O. 109 si) id est L. / si quaestuarium) vel quaestuarium L. 112 ubi *om* O. 119 Cham) Cayn L. 121 qui) cui O.

C fol. 434^{ra} Sciendum autem quod dicunt, quod in veteri tenebantur confiteri opere ut oblationis genere suum peccatum, non ore, ut plures praedictae auctorum videntur dicere et insuper genus peccati, non circumstantias, quia oblatione tantum genus peccati poterant confiteri. Sed perfectius et artius debet necessario ad salutem teneri confessio in novo ut fiat ore et cum circumstantiis expresse . . .

1. Cod. C fol. 434^{vb}—435^{ra}
2. Cod. L fol. 318^{ra}—318^{rb} (col. 1253/54)
3. Cod. N fol. 113^{va}
4. Cod. O fol. 280^{vb}—281^{ra}

C fol. 434^{vb} Sed hic quaeritur quamdiu potest differri confessio sine peccato. Et videtur quod non potest differri . . .

C fol. 435^{ra} Solutio dicunt, quod confessio potest differri sine peccato usque ad Quadragesimam. Et dicunt quod non est simile de hoc et aliis praeceptis, quia hoc est praeceptum ecclesiae et
135 ideo ei potuit ecclesia determinare tempus et ita non est praeceptum fieri quolibet tempore, sed tunc, licet expediat aliter.

Sed mihi videtur, quod magis hic distinguendum. Potest enim esse quod aliqui qui fecit mortale necdum contritus est et ideo adhuc manet mortale. — Potest etiam esse quod aliquis, qui fecit mortale, iam contritus est habens propositum
140 confitendi data oportunitate. Constat iste ante confessionem est in caritate. Tamen ponatur quod iste data oportunitate non confiteatur. Aestimo secundum hos casus variatur responsio ad hanc quaestionem. Si enim est primus casus videtur mihi, quod non confiteri data oportunitate sicut nec confiteri qualibet
145 hora non est ei novum peccatum, sed circumstantia aggravans primum. Diuturnitas enim temporis est de aggravantibus circumstantiis, quae debent confiteri sicut sanctitas loci vel huiusmodi. Et in hoc casu patet responsio ad primum quia non differtur data oportunitate nec contritio nec confessio sine peccato, tamen sine peccato novo, nec tamen sine circumstantia nova. Similiter enim ad
150 secundum: Sicut enim statim debet conteri, sic confiteri. Sed si non facit, non est novum peccatum, sed circumstantia prioris. Ad tertium similiter concedo conclusionem sicut in secundo, possit tamen iste differre per aliquantulum tempus sine aggravante circumstantia, sed non differret, nisi ut haberet sacerdotem discretiorem, dummodo totam apponeret diligentiam ut cito haberet.

Wie bereits der Kommentar des Hugo von St. Cher, so besitzt auch das Werk des Richard Fishacre zunächst nur eine Erklärung der Texte des Lombarden — oft noch in Form von Wortglossen. Erst danach fügt Fishacre eigene Fragen an. Daß es sich bei diesen den Quästionen vorausgehenden Wortglossen oft nur um die Übernahme eines bereits festgeformten Textschemas handelt, zeigen die zahlreichen Übereinstimmungen mit den Erklärungen anderer Ma-

126 suum *om* N. / praedictae *om* N. O. / auctorum) auctoritates L. O.

127—128 non . . . poterant *om* L. 129 novo) scilicet *add* N. / cum . . . expresse) circumstantias expressit N. 130 Sed *om* N. 133 dicunt) quidam *add* L. 134 et) de *add* N. 137 quod *om* N. 138 necdum) nondum L. 141 Tamen *om* O. 143 nec) non L, O. 144 ei *om* O. 145 temporis) in culpa *add* L. / est *om* L. / aggravantibus) peccatum *add* N. 146 Et) Sed C. / in hoc casu) mihi tamen L. 150 similiter) sic L. 152 sed) si L.

gister, besonders mit dem Sentenzenkommentar Hugos⁷. Im Einzelfall wird man daraus noch nicht auf eine direkte Abhängigkeit der einzelnen Glossen voneinander schließen dürfen, sondern vielmehr in der mündlichen Weitergabe eines festen Schemas die Quelle für diese Parallelen zu sehen haben.

Wie zahlreiche Pariser Theologen, so beurteilt auch Richard Fishacre das sittliche Tun zunächst nicht aus einer ethischen, sondern aus einer physischen Betrachtungsweise, so z. B. wenn er Stehlen als eine Handlung bezeichnet, die eben dadurch, daß sie ‚gegen den Willen des Herrn geschieht‘, schlecht ist; ohne jeden Umstand betrachtet ist nämlich die Handlung des Wegnehmens indifferent und kann bald gut, bald böse sein⁸.

Auf Grund dieser primär physischen Wertung des Geschehens konnte Fishacre noch nicht zur Erkenntnis gelangen, daß sich eine gute und eine böse Tat — selbst wenn beide rein äußerlich betrachtet völlig gleich erscheinen, wie z. B. der Vollzug der ehelichen Pflichten und ein Ehebruch — nicht nur durch Umstände unterscheiden, daß sie vielmehr zwei wesentlich verschiedene Handlungen sind. Albertus Magnus erst wird einer primär ethischen Wertung der menschlichen Handlung endgültig zum Durchbruch verhelfen.

Nach Fishacre können gewisse Taten nur dann als ‚in sich schlecht‘ bezeichnet werden, wenn man nicht nur die bloße *actio*, sondern auch die Umstände in Erwägung zieht. Gute Handlungen jedoch werden noch nicht dadurch schlecht, daß sie aus einem falschem Beweggrund vollzogen werden; so bleibt z. B. ein Almosen auch dann noch eine gute Tat, wenn es aus einem niedrigen Motiv, beispielsweise aus Eitelkeit, gegeben wird; die Handlung ist in diesem Fall gut, der Spender aber böse und töricht⁹.

Daß Fishacre auch die für den sittlichen Charakter einer Handlung wesentlichen Elemente *circumstantiae* nennt, zeigt weiterhin seine Wertung der drei Gruppen von Handlungen: Schlecht ist eine Tat auf Grund eines Umstandes, gut auf Grund der Art oder des Umstandes, indifferent jedoch, wenn man sie ohne jeden Umstand betrachtet¹⁰. Wenn Fishacre auch vom *finis* und von den Umständen spricht¹¹, so sieht er doch beide Faktoren in ihrer engen

⁷ Vgl. z. B. den Anfang der Erklärung zu lib. IV dist. 16, ed. lin. 90—100, der größtenteils wörtlich mit dem Kommentar des Hugo von St. Cher übereinstimmt; vgl. oben S. 423 ed. lin. 29—39.

⁸ Vgl. ed. lin. 16—20.

⁹ Vgl. ed. lin. 21—27.

¹⁰ Vgl. ed. lin. 28—31.

¹¹ Vgl. ed. lin. 42.

Zuordnung: Jede Absicht, die sich eines schlechten Mittels bedient, kann nicht mehr ein *finis bonus* genannt werden. Bestiehl jemand einen Reichen, um davon einem Armen geben zu können — oder begeht jemand einen Ehebruch, um einen anderen dadurch vom Tode zu befreien, so erstrebt er kein gutes Ziel¹². Diese These läßt sich einmal damit begründen, daß sowohl das Ziel als auch die Mittel vom gleichen Willen erstrebt werden. Es bedarf nur eines einzigen Willensaktes, den Reichen zu bestehlen, um dadurch einem Armen zu helfen. Das Wollen des Diebstahls ist schlecht, der Wille, dem Armen zu helfen, ist gut. Da aber derselbe Wille nicht gleichzeitig gut und schlecht sein kann, liegt hier insgesamt nur ein böser Wille vor¹³. Ebenso wenig kann auch jemand aus Liebe zu Gott gegen ein Gebot Gottes verstoßen. Also ist es unmöglich, aus Liebe zu Gott einen Diebstahl zu begehen, um dadurch einem Armen zu helfen¹⁴. Daraus folgt: Ist das Ziel gut, so ist auch alles, was auf dieses Ziel hin geschieht, gut. Niemand kann allein um eines guten Zieles willen etwas Böses wollen¹⁵. Fishacre versucht das eben Gesagte noch an Hand einer Skizze zu verdeutlichen, auf die hier im einzelnen nicht näher eingegangen werden soll. Die richtige bzw. falsche Zeichnung dieser Skizze diene mir neben anderen Vergleichsmomenten zur Bewertung der einzelnen Handschriften.

Vergleicht man diese Thesen mit gewissen situationsethischen Bestrebungen aus jüngster Zeit, so ermißt man den gewaltigen Unterschied zwischen mittelalterlichem und neuzeitlichem Denken. Gegenüber einer modernen Ethik, die in der Autonomie des Subjekts gründet, bewahrt das Mittelalter die unbedingte gegenseitige Zuordnung von objektiv gültigen Gesetzen und Werten und der subjektiven Seite sittlichen Tuns. Fishacre, aber auch alle vorausgehenden Theologen, die die gleichen Thesen vertreten, zeigen die absolut gültigen Grenzen, die für jede Situationsethik gesetzt sind. Menschliches Handeln ist gut, wenn es aus Liebe zu Gott vollzogen wird. Ein Verstoß gegen ein Gebot Gottes verträgt sich nicht mit einer guten Tat. — Erst ein völlig säkularisiertes, auf das Subjekt gegründetes sittliches Denken konnte sich zu solchen Thesen versteigen, daß — wenn auch nur in außergewöhnlicher Situation und als Ausnahmefall — der Mensch gelegentlich ‚aus Verantwortung gegenüber Gott‘ einem „Gebot Gottes“ zuwiderhandeln dürfe.

¹² Vgl. ed. lin. 52—54.

¹³ Ed. lin. 55—60.

¹⁴ Ed. lin. 67 s.

¹⁵ Vgl. ed. lin. 70—89.

Auf die Parallelen zwischen Fishacre und Hugo von St. Cher in lib. IV dist. 16 wurde bereits hingewiesen. Fishacre zählt die Umstände mit dem rhetorischen Hexameter *Quis, quid, ubi etc.* auf und erläutert sie in der üblichen Weise¹⁶, wobei er sich auch jener kasuistischen Beispiele bedient, die seit Bekanntwerden der Sakramentensumme des Petrus Cantor in diesem Zusammenhang gern zitiert werden¹⁷. In Anlehnung an die *Summa aurea* sieht auch Fishacre das Charakteristikum der neutestamentlichen Buße im mündlichen Bekenntnis der Sünde und der Umstände, während im Alten Bund das Sündenbekenntnis nur durch Darbringung einer Opferrgabe erfolgte¹⁸.

Die Meinung jener Theologen, die behaupten, man könne die Beichte auch ohne schwerwiegenden Grund bis zu der von der Kirche festgelegten Zeit, also bis Ostern, verschieben, teilt Fishacre nicht ohne Einschränkung¹⁹. Vielmehr unterscheidet er zwischen jenem Menschen, der unbekümmert in der Todsünde lebt, und jenem, der sein Vergehen bereut und den Vorsatz besitzt, bei nächster Gelegenheit zu beichten. Letzterer lebt schon vor der Beichte in der Gnade. Für ersteren ist der Aufschub der Beichte zwar keine neue Sünde, jedoch ein erschwerender Umstand der ersten Sünde; denn die zeitliche Dauer zählt zu jenen Erschwerungsmomenten, die der Bekenntnispflicht unterliegen. Weder die Reue noch die Beichte kann also ohne Sünde verschoben werden, vorausgesetzt, daß sich dazu die Gelegenheit bietet. Auch für jenen Sünder, der bereits die Schuld bereut hat, bleibt die Verpflichtung bestehen, bei nächster Gelegenheit zu beichten. Tut er es nicht, so begeht er zwar keine neue Sünde, erschwert aber dadurch die vorausgehende Sünde. Jedoch wäre es erlaubt, das Bekenntnis eine kurze Zeit zu verschieben, um einen besseren Beichtvater zu suchen²⁰.

Die Darlegungen von Fishacre zeigen, daß auch die Oxforder Dominikanerschule sich auf die bekannten Ausführungen der Pariser Theologen stützt und für die Zirkumstanzenlehre nichts wesentlich Neues hinzuzufügen weiß. Besonders die Kommentare zum vierten Sentenzenbuch knüpfen meist an die Ausführungen der *Summa aurea* Wilhelms von Auxerre an. Sollte vielleicht gerade diese Tatsache Robert Kilwardby veranlaßt haben, den Kommentar zum vierten Sentenzenbuch völlig umzubauen und in ihm neue Gedanken zu entwickeln?

¹⁶ Vgl. ed. lin. 90 ss.

¹⁷ Vgl. ed. lin. 116—120.

¹⁸ Vgl. ed. lin. 125—129 mit S. 352 Anm. 71.

¹⁹ Vgl. ed. lin. 130—136.

²⁰ Vgl. ed. lin. 137—153

II. Unmittelbarer Nachfolger von Richard Fishacre auf dem Lehrstuhl zu Oxford wurde Simon von Hinton O. P. Während seiner sechsjährigen Oxforder Lehrtätigkeit in den Jahren 1248—1254 schrieb er eine *Summa theologiae*, ein Werk, das zwar die Bedeutung des Sentenzenkommentars seines Vorgängers nicht erreichte, dennoch aber in zahlreichen Handschriften überliefert und auch zweimal unter den Werken des Johannes Gerson gedruckt wurde²¹.

Außer der Druckausgabe von Paris 1606²² wurden die handschriftlichen Kopien dieses Werkes in Cod. Paris. Mazar. 983 fol. 1^{ra}—54^{rb} (= Cod. P) und in Cod. Vat. lat. 696 fol. 108^{va}—130^{va} (= Cod. V) herangezogen. Die von V. Doucet aufgefundene Abschrift in Cod. Vat. Ottob. lat. 869 fol. 131^{ra}—137^{rb} enthält Auszüge dieser Summe²³, doch die von mir benutzten Texte finden sich nicht darin.

Die *Summa theologiae* von Simon — im Vergleich zu den übrigen theologischen Summen des 13. Jahrhunderts ist sie nur eine *Summula* — gliedert sich in acht Abschnitte auf:

	Cod. P fol.	Cod. P fol.
1. Symbolum:	1 ^{ra} — 8 ^{rb}	108 ^{va} — 111 ^{rb}
2. Oratio dominica:	8 ^{rb} — 12 ^{rb}	111 ^{rb} — 112 ^{ra}
3. De praeceptis:	12 ^{rb} — 20 ^{ra}	112 ^{va} — 115 ^{va}
4. De sacramentis:	20 ^{ra} — 44 ^{ra}	115 ^{va} — 126 ^{ra}
5. De virtutibus:	44 ^{ra} — 48 ^{vb}	126 ^{ra} — 128 ^{vb}
6. De VII donis Spiritus Sancti:	48 ^{vb} — 50 ^{vb}	128 ^{vb} — 129 ^{va}
7. De beatitudinibus:	50 ^{vb} — 51 ^{vb}	129 ^{va} — 130 ^{ra}
8. De vitiis voluntatis, id est de malo culpae:	51 ^{vb} — 53 ^{ra}	130 ^{ra} — 130 ^{va}

Nur innerhalb des Traktates *De sacramentis* — dem längsten Abschnitt der Summe — kommt Simon bei den Darlegungen über die *confessio* kurz auf die Umstände zu sprechen²⁴. Simon zeigt sich in der Frage, wielange die Beichte ohne Sünde verschoben werden kann, als wenig origineller Theologe, der sich stark auf die Ausführungen seines Vorgängers Richard Fishacre stützt:

²¹ F. Stegmüller, *Repertorium* n. 815. Vgl. auch P. Glorieux, *Le commentaire sur les Sentences attribué à Jean Gerson*, in: Rech. Théol. anc. méd. 18 (1951) 128—139; H.-F. Dondaine, *La Somme de Simon Hinton*, in: Rech. Théol. anc. méd. 9 (1937) 5—22; 205—218; A. Walz, *The 'Exceptiones' from the 'Summa' of Simon of Hinton*, in: Angelicum 13 (1936) 283—368.

²² J. Gerson, *Opera*, Paris 1606, t. I, 2 col. 39 C—135 C. Die Druckausgabe stimmt keineswegs regelmäßig mit der handschriftlichen Vorlage überein. Sie besitzt z. B. am Ende von tr. 1 zwei Artikel, die sich nicht in den beiden Hss finden: Ed. cit. col. 51 A: De quondam alia distinctione articulorum fidei; De septem articulis pertinentibus ad humanitatem. — Dagegen fehlt tr. 2 an dieser Stelle ganz und der Druck gibt tr. 3 als tr. 2 bzw. tr. 4 als tr. 3 wieder; vgl. ed. cit. col. 52 A und col. 66 C. ²³ Vgl. V. Doucet, *Commentaires* n. 815.

²⁴ Die sehr ausführlichen Darlegungen über *De circumstantiis*, die die Druckausgabe in coll. 139 B, 165 D—F und 413 A—416 A bietet, zählen nicht mehr zu den Texten des Simon von Hinton.

SIMON VON HINTON O. P.

Summa theologiae tr. 4

Cod. Paris. Mazar. 983 fol. 38^{rb}—38^{va}

(= P)

Cod. Vat. lat. 696 fol. 123^{rb}

(= V)

Ed. Paris. 1606 t. I, 2 col. 97 A—97 B

(= E)

Quantum possit confessio differri.

Quantum differri possit, dubitatur secundum aliquos. Dicunt enim aliqui, quod confessio potest differri sine peccato usque ad tempus determinatum ab ecclesia scilicet usque ad Quadragesimam. Et quod confessionem fieri est praeceptum ecclesiae. Et ideo enim ecclesia potest tempus determinare et sic non est praeceptum ut fiat quolibet tempore. 5

Est qui distinguit aut quia ille, qui peccavit, nondum contritus est et ideo adhuc manet mortale et tunc non potest confiteri data opportunitate sicut non converti et non conteri est ei peccatum omni hora, sed non novum peccatum, sed aggravatio prioris eo, quod diuturnitas sit circumstantia aggravans peccatum. Si autem ille, qui peccavit, iam contritus est, dico quod tenetur confiteri aliquando, sed non tunc vel tunc; sed ex praecepto Decretalis infra annum. Unde non obligat ad mortale, dummodo fiat infra tempus statutum. 10

Simon gibt den Text des Sentenzenkommentars von Richard in stark gekürzter Fassung wieder. Gleich seinem Vorgänger wertet er einen Aufschub der Beichte als erschwerenden Umstand der vorausgehenden Sünde. Wie Richard unterscheidet auch er zwischen jenem Sünder, der seine schwere Schuld alsbald bereut, und jenem, der ohne Reue dahinlebt²⁵. Während aber Fishacre nur jenem reumütigen Sünder, der bemüht ist, einen besseren Beichtvater zu finden, einen kurzfristigen Aufschub der Beichte gestattet²⁶, betont Simon von Hinton, daß das Bekenntnis wenigstens innerhalb der festgesetzten Zeit, also im Verlauf des Jahres zu geschehen habe²⁷. Dies ist die einzige Stelle der Summe, an der Simon von erschwerenden Umständen spricht. Von artgebenden oder artändernden Faktoren der Sünde ist keine Rede.

Wie bereits der textkritische Apparat dieses kurzen Auszuges zeigt, enthält Cod. P gegenüber Cod. V und gegenüber der Druckausgabe eine andere, etwas längere Fassung, die auch stärker der Vorlage, dem Sentenzenkommentar des Richard Fishacre, entspricht. Man wird also dieser Handschrift den Vorzug geben dürfen.

III. Als Nachfolger Simons hat Robert Kilwardby O. P. (gest. 1279), wohl der bedeutendste Magister der Oxforder Domini-

1 confessio *om* P. 2 Quantum . . . possit) Quantum autem differri possit confessio V, E. 3 ad) in E. / ab ecclesia *om* E. 4 scilicet . . . Quadragesimam *om* V, E. 5—6 est praeceptum . . . et *om* V, E. 6 ut fiat) quod oporteat fieri V, E. 7 Est . . . aut) Sunt qui distinguunt E. / et ideo) sed V, E. 8 mortale) in mortali peccato V, E. 9 et) vel V, E. 10 sed) immo V, E.

²⁵ Vgl. ed. lin. 2—10 mit S. 474 f. ed. lin. 132—136.

²⁶ Vgl. S. 474 ed. lin. 150—153.

²⁷ Ed. lin. 11—13.

kanerschule, einen ausführlichen *Sentenzenkommentar* verfaßt²⁸. Die Tatsache, daß Kilwardby in diesem Werk noch nicht die von Robert Grosseteste (gest. 1253) vorgenommene Übersetzung der Nikomachischen Ethik, sondern die *Ethica Vetus* benutzt hat, läßt auf eine frühe Abfassungszeit schließen, etwa auf die Jahre 1250—1253²⁹.

Vor seinem Eintritt in den Orden war Robert *Magister artium* zu Paris. Als Lehrer der Grammatik und Logik kannte er sich sehr gut in den Schriften des Stagiriten aus. Wer jedoch glaubt, Kilwardby habe diese seine Aristoteleskenntnisse in den Dienst der Theologie gestellt und — wie es Roland von Cremona einst getan hatte — in sein theologisches Hauptwerk eingebaut, sieht sich enttäuscht. Robert bietet in seinem Sentenzenkommentar sehr eigenwillige, stark biblisch ausgerichtete Gedanken und stützt sich auf Theologen der Frühscholastik, besonders auf Hugo von St. Viktor. Die stärkste Abweichung von den Werken seiner Ordensbrüder und der vorausgehenden Theologen zeigt sich im vierten Buch, wo Kilwardby die Sakramentenlehre in einer ganz neuartigen Weise aufgliedert und behandelt³⁰.

Welche Stellung Kilwardby den *circumstantiae* der menschlichen Handlung einräumt, kann man nur aus einigen Quästionen des zweiten Buches, die im folgenden wiedergegeben werden, erschließen.

Von den drei benutzten Handschriften liefert Cod. W den besten Text. Cod. 61 der Bibl. de la ville von Toulouse, der auf fol. 193^{ra}—268^{rb} den Kommentar Kilwardbys zum zweiten Sentenzenbuch besitzt³¹, bricht bereits vor *Distinctio* 40 ab und enthält nicht mehr die hier zitierten Quästionen.

²⁸ F. Stegmüller hat das Quästionenverzeichnis dieses Sentenzenkommentars veröffentlicht; vgl. F. Stegmüller, *Les Questions du Commentaire des Sentences de Robert Kilwardby*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 6 (1934) 55—79; 215—228. Auf S. 55 ff. Anm. 2 ebd. findet sich weitere Literatur zu Kilwardby zusammengestellt.

²⁹ Während Stegmüller die Jahre 1248—1261 als Entstehungszeit annimmt — vgl. F. Stegmüller, *Der Traktat des Robert Kilwardby O. P. „De imagine et vestigio Trinitatis“*, in: *Arch. d'hist. litt. du moyen âge* 19 (1936) 324 —, glaubt E. M. F. Sommer-Seckendorff, daß Kilwardby bei der Abfassung seines Kommentars bereits den Sentenzenkommentar von Bonaventura gekannt habe, und datiert deshalb dieses Werk erst nach 1254; vgl. E. M. F. Sommer-Seckendorff, *Studies in the life of Robert Kilwardby O. P.*, Institutum Historicum FF. Praedicatorum, Romae ad S. Sabinæ. *Dissertationes Historicae Fasciculus III*, Rom 1937, 24. O. Lottin gibt im Anschluß an Sommer-Seckendorff 1254—1261 als Entstehungszeit an; vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 862.

³⁰ In einer Münchener Dissertation haben wir demnächst eine gründliche Untersuchung und die Edition der Sakramentenlehre von Robert Kilwardby zu erwarten.

³¹ Vgl. dagegen F. Stegmüller, *Repertorium* n. 742.

ROBERT KILWARDBY O. P.

In Sententias lib. II

Quaestio 104

1. Worcester, Cathedral Library Cod. F 43 fol. 72^{rb} (= W)
2. Oxford, Merton College Cod. 131 fol. 67^{va}—67^{vb} (= M)
3. Cod. Vat. Ottob. lat. 161 fol. 54^{va}—54^{vb} (= O)

Deinde quaeritur, cuius peccatum fuit maius. De hoc satis disputatur in litera hic cap. 6 et deinceps usque ad 13. Sed possunt addi aliquae rationes. Videtur enim quod peccatum viri sit maius, tum quia ex maiori ingratitude processit, quia plura bona susceperat a Deo, tum quia ex maiori contemptu, quia immediate susceperat mandatum a Deo, mulier autem mediante viro. 5

Respondetur quod simpliciter et quoad essentialia conditiones peccati mulier plus peccavit, quia firmius credidit verbis serpentis et ardentius concupivit promissum, vir autem plus peccavit quoad conditiones accidentales ex parte personae peccantis ut quoad ingratitude et contemptum et huiusmodi et sic vir plus secundum quid, mulier autem simpliciter. 10

Sed numquid ingratitude et contemptus sunt accidentales peccato? Immo videntur circumstantiae maxime aggravantes peccatum

Dici potest forte probabilius, quod uterque reus fuit ingratitude et contemptus. Sed utrumque horum fuit in muliere simpliciter, quae non cogitavit de venia, in viro autem utrumque ut nunc, quia cogitavit de poenitentia et misericordia Dei, ut enim dicit hic Augustinus cap. 6: Putavit utrumque posse fieri, ut et uxori morem gereret et per poenitentiam veniam haberet. Minus ergo, ut dicit Augustinus, peccavit, qui de poenitentia et Dei misericordia cogitavit. 15

Quaestio 108

1. Worcester, Cathedral Library Cod. F 43 fol. 72^{vb}—73^{ra} (= W)
2. Oxford, Merton College Cod. 131 fol. 68^{rb}—68^{va} (= M)
3. Cod. Vat. Ottob. lat. 161 fol. 56^{ra}—56^{va} (= O)

Deinde quaeritur, utrum aliqua ignorantia excuset peccatum. Quod sic innuitur Tim. I: Misericordiam consecutus sum, quia ignorans feci (1 Tim. 1, 13). 20

Item scientia aggravat culpam, ergo per oppositum ignorantia alleviat. Prima patet, quia gravior est peccare de industria quam ex ignorantia. Unde Lucas 12: Servus sciens et non faciens etc. (Luc. 12, 47).

Item secundum Aristotelem in 3 Ethic.: Voluntarium est, cuius principium est in semetipso cognoscente singularia, in quibus est operatio. Ergo de essentia voluntarii est cognitio, quod ergo diminuit rationem cognitionis et voluntarii et per consequens peccati. Sed ignorantia diminuit rationem cognitionis, ergo et voluntarii, ergo et peccati per consequens, quia voluntarium est essentialiter peccato. 25

Contra Isidorus De summo bono liber 2 c. 1: Nullus in culpa maior est quam ille, qui Deum nescit. 30

Item super illud Rom. 2: Ignoras quoniam benignitas etc. (Röm. 2, 4) Ambrosius in Glossa: Gravissime peccas, quia contemnere te ignoras.

3 enim *om M.* 5 mulier . . . viri *om O.* 6 simpliciter) similiter *O.* 7 verbis) verbum *M, O.* 10 plus) solum *add O.* 14 horum) fuit *add O.* / fuit *om M, O.* / cogitavit de) cognovit de re *M.* 22 quia *om M.* / ex *om M.* 24 secundum *om M.* 25 quibus) quo *M, O.* 26 rationem) peccatum *M.* 27—28 et voluntarii) voluntarii *O, M.* 26—28 et per consequens . . . voluntarii *add in marg O.* 28 ergo . . . consequens) ergo et per consequens peccati *O.* 31 Item) similiter illud *add O.* / super illud *om O.*

Item si scientia neque auget neque minuit meritum, nec ignorantia demeritum ut videtur.

35 Juxta hoc quaeritur, quare ignorantia potius excusat peccatum quam scientia. Item utrum magis excuset ignorantia vel infirmitas.

Item cum multiplex sit ignorantia, quae excusat et quae non et earum, quae excusant, quae magis et minus.

Responsio: Ignorantia potest excusare et excusat, sed non omnis, tum quia 40 scientia est praevia ad actionem et ideo, qui minus novit, in aliquo excusatur, tum quia scientia auget contemptum et ignorantia diminit, tum quia scientia est de ratione voluntarii et ignorantia per oppositum diminit eam. Et si fuerit tanta, quae omnino tollat rationem voluntarii et contemptus, totaliter excusat, sin autem pro parte. Non tamen omnis ignorantia excusat, sicut patebit infra.

45 Ad primum obiectum dicendum, si dicatur sicut aliqui dicunt, quod omnis ignorantia excusat, tunc illud Isidorii sic intelligendum est: Nullus scilicet ignorantium maior est in culpa quam qui Deum nescit, quia ignorantia Dei est occasio maximae et omnimodae transgressionis et ita talis potest in aliquo excusari tamen minus omnibus aliis ignorantibus vel loquitur de illa, quae non excusat ut de ignorantia infidelium. Unde ‚nullus etc.‘ quantum ad duo genera 50 hominum scilicet fidelium et infidelium.

Ad secundum: ‚Gravissime‘ ibi dicitur non quantum ad magnitudinem culpae, sed quantum ad periculum et incurabilitatem. Qui enim infirmatur ignoranter, periculosius et incurabilius infirmatur, quia non potest nec scit quaerere sibi 55 remedium. Sic in proposito.

Ad tertium dicendum, quod scientia ordinatur ad meritum et ideo, qui habet scientiam, tenetur ad meritum et per eandem rationem auget demeritum. Ignorantia autem minuit demeritum per idem.

Ad primam quaestionem iuxta quaesitam patet ex proximo. Scientia enim 60 data est propter bonam actionem et ideo non excusat peccatum, sed potius auget.

Ad secundam simpliciter loquendo plus excusat ignorantia et gravat infirmitas, quia haec agit aliquid contra legem, illa agi permittit. Verumtamen respiciendo conditiones speciales peccatorum et personarum potest esse gravior ignorantia quam infirmitas et minus excusare, ut si magna sit infirmitas et ignorantia affectata, vel quod homo sit sibi causa ignorantiae vel huiusmodi. 65

Ad tertiam quaestionem patet responsio per distinctionem ignorantiae, quam sic potes accipere . . .

Quaestio 121

1. Worcester, Cathedral Library Cod. F 43 fol. 74^{vb}—75^{ra} (= W)

2. Oxford, Merton College Cod. 131 fol. 71^{rb} (= M)

3. Cod. Vat. Ottob. lat. 161 fol. 61^{rb}—61^{vb} (= O)

Sed quaeritur iuxta hoc, quid est rationem inferiorem peccare ad suggestionem sensualitatis, cum suum peccatum sit cogitationis et sola illa non peccat.

70 Dicendum, quod eius peccatum est condelectari delectationi sensualitatis, ut cum venerit in aspectu suo ei placeat sicut et placet sensualitati, quod si motu surreptivo fiat, leve est, et si motu consentaneo et deliberato, grave est.

35 quare *om* M. 38 et minus) et quae minus O. 41 tum) tunc W. / ignorantia *om* O. 47 in culpa quam) culpa quam et O. 49 illa) ista O. 53 enim *om* O. 58 autem) enim O. 62 quia haec) haec quia M. 63 speciales) spirituales O. 68 Sed quaeritur) Si quaeratur W. / est *om* O. 69 cogitationis) cognitionis O. / illa) ista O. 72 deliberato) deliberativo M.

Sed cum inferior ratio peccet delectatione cogitationis venialiter et mortaliter, quaero differentiam, quando sic et quando sic. Magister dist. 18 cap. 4 respondet, quod si non diu teneatur peccatum delectatione cogitationis, sed statim repel- 75 latur, veniale est. Si autem diu etsi voluntas perficiendi desit, mortale est.

Sed contra, si consentiat per tantum tempus in talem delectationem, qua ratione tanta mora est mortalis et dimidia, quia tantus adhuc remanet consensus et consimilis omnino delectatio.

Item tempus est circumstantia, sed illa non variat genus peccati neque aggravat 80 in infinitum ut de eo, quod alias esset veniale, faciat mortale.

In der von den Theologen des Hochmittelalters häufig aufgeworfenen Frage, wer die größere Sünde begangen habe, Adam oder Eva, unterscheidet Kilwardby zwischen zweierlei Faktoren: solchen, die für das Zustandekommen der Sünde von wesentlicher Bedeutung sind, und solchen, die nur akzidentelle Bedeutung besitzen. Gemessen an den Wesensfaktoren der Sünde und ohne Berücksichtigung der Umstände (*simpliciter*) war das Vergehen der Frau größer, da sie den Worten der Schlange stärkeren Glauben schenkte und mit größerer Heftigkeit das Versprochene begehrte. Zieht man aber die auf Seiten des Sünders liegenden akzidentellen Momente in Betracht, so wiegt der Verstoß des Mannes schwerer, da seine Undankbarkeit und sein *contemptus* entsprechend größer waren. Mit Rücksicht auf die Umstände (*secundum quid*) sündigte also der Mann schwerer, schlechthin (*simpliciter*) jedoch beging die Frau die größere Sünde³².

Wie bereits Roland von Cremona so übernimmt hier auch Kilwardby die ihm von Aristoteles her bekannte ontologische Unterscheidung von wesentlichen und akzidentellen Momenten und führt sie in die Theologie ein, ohne sich jedoch im folgenden genauer darüber zu verbreiten, was alles unter akzidentellen Umständen zu verstehen ist.

Wie die Ausführungen Kilwardbys zur *ignorantia* zeigen, zählt er besonders das Wissen zu den sündenerschwerenden Umständen; denn dieses müßte uns veranlassen, gut zu handeln. Das Wissen entschuldigt also unser böses, sündhaftes Tun nicht, sondern vergrößert es³³. — Für die Beurteilung der Sünde ist weiterhin von Bedeutung, ob etwas aus plötzlicher Reaktion geschah, oder ob es behutsam und überlegt ausgeführt wurde. Eine Reaktionshandlung

73 peccet) peccat O. / cogitationis om O. 75 delectatione om M. 76 mortale est) mortale M. 77 Sed contra si) cum M. 78 ratione) ipse O. 79 delectatio) dilectio O.

³² Ed. lin. 6—10.

³³ Vgl. ed. lin. 56—60.

zählt als läßliche Sünde, eine wohlüberlegte böse Tat jedoch als Todsünde³⁴.

Daß Kilwardby *circumstantia* nicht mehr als sittliches Wesensmoment, sondern als akzidentellen Faktor der Tat wertet, ist daraus zu entnehmen, daß er in der Frage nach den Unterscheidungskriterien zwischen läßlicher Sünde und Todsünde im *Sed contra* feststellt: Die Zeit ist ein Umstand; infolgedessen kann sie weder die Art einer Sünde ändern, noch ein Vergehen derart erschweren, daß es von einer läßlichen Sünde zu einer Todsünde anwächst³⁵. In seiner *Responsio* geht Kilwardby auf dieses Problem jedoch nicht mehr näher ein.

In den übrigen Teilen dieses Sentenzenkommentars finden sich keinerlei Erörterungen über die Umstände. Dagegen betont Robert in einem eigens überlieferten *Tractatus de confessione* des Cod. 13 VII des Brit. Mus. Royal von London³⁶, daß in der Beichte nicht nur die bösen Taten, sondern auch deren Umstände genannt werden müssen³⁷. Kilwardby zählt insgesamt sechs verschiedene Faktoren auf, die in Erwägung zu ziehen sind: Ort, Zeit, Person, Ursache, Ausführungsart und Wert bzw. Entgelt³⁸.

Einem derartigen Topoikatalog, der auch das Entgelt (*pretium*) für das Vergehen als erschwerenden Umstand zählt, sind wir bisher noch nicht begegnet. — Die späteren Erläuterungen zu den einzelnen Umstandsfaktoren zeigen, daß Kilwardby wenigstens eine kurze Begründung dafür geben will, warum diese Umstandsmomente das Vergehen erschweren³⁹.

Es bieten also auch die Ausführungen Kilwardbys in seinem großen Sentenzenkommentar und in der *quaestio de confessione*

³⁴ Vgl. ed. lin. 68—72.

³⁵ Vgl. ed. lin. 80 s.

³⁶ Der Traktat findet sich auf fol. 49^{ra}—138^{va} und ist überschrieben: Incipit tractatus fratris Roberti de Calwardeby Portuensis Episcopi Cardinalis Romanae ecclesiae quondam Archiepiscopus Cantuariensis: De confessione, de satisfactione, misericordia, elemosina, oratione et de carnis afflictione et eius capitulis. INCIPIT: Quid sit confessio. Dicit Hugo de Sancto Victore: Confessio est accusatoria manifestatio . . .; fol. 138^{va} EXPLICIT: Explicit tractatus fratris Roberti de Culwardby Cardinalis Romanae ecclesiae quondam archiepiscopus Cantuariensis ecclesiae. Explicit tractatus.

³⁷ Ebd. fol. 50^{va}: SIT INTEGRA . . . Hugo de Sancto Victore: Omnia et uni praesertim crimina confessione revelanda sunt non solum actiones pravae, sed earum circumstantiae.

³⁸ Ebd. fol. 62^r: Sex attendatur: locum, tempus, personam, causam, modum, pretium.

³⁹ Vgl. a. a. O.: Locum, quia in locis sacris fieri non debet ut in ecclesia, quae teste veritate non debet esse domus negotiationis, sed orationis. — Tempus, non enim debet fieri in tempore festivo, quia tunc non vacandum nisi orationibus et diurnis officiis et aliis operibus spiritualibus.

keine Texte, die für die Entwicklung der Zirkumstanzenlehre von wesentlicher Bedeutung wären. Die Oxforder Dominikanerschule hat die bisher genannten Pariser Dominikaner, was die Aristotelesauswertung für die Theologie anbelangt, keineswegs übertroffen.

Die nun folgenden Darlegungen des letzten großen Dominikaners aus der Zeit vor Thomas, des Albertus Magnus, enthalten sehr bedeutsame Texte zur Zirkumstanzenlehre.

§ 23. Die Werke des hl. Albertus Magnus O. P.

Der größere Teil der bisher erwähnten Texte zur Zirkumstanzenlehre aus den Werken der frühen Dominikanerschule besitzt wohl für den textkritischen und literarischen Teil unserer Untersuchungen neue Hinweise, bringt aber für eine Entfaltung der Zirkumstanzenlehre über die Ausführungen Wilhelms von Auxerre hinaus nur wenig bedeutende Anhaltspunkte.

In Albertus Magnus O. P. (1200—1280) erhalten die Dominikaner jenen Gelehrten, der die Entfaltung vieler theologischer und naturwissenschaftlicher Probleme in entscheidender Weise vorangetrieben hat und innerhalb seines Ordens nur noch von seinem Schüler Thomas von Aquin an Größe übertroffen werden sollte. Dank seines großen Allgemeinwissens — nicht umsonst trägt Albert den Beinamen *Doctor universalis* — und dank seiner guten Aristoteleskenntnisse vermochte er neues Material in die Theologie aufzunehmen. Albert führte damit „den Aristotelismus zum Sieg gegenüber der zögernden Tradition und grenzte ihn ab gegenüber dem sich als genuine Interpretation des griechischen Denkers gebenden Averroismus“¹.

Da die große, auf 40 Bände berechnete neue kritische Ausgabe der Werke des hl. Albert, die das Albertus-Magnus-Institut zu Köln begonnen hat, die bisher veröffentlichten Abhandlungen über Albertus Magnus mit verarbeitet und auf die literarischen Probleme einzelner Werke eingeht, können wir uns mit

¹ So W. Kübel, *Albertus Magnus*, in: LThK 1 (1957) 286. — W. Kübel, der mit zu den Herausgebern der neuen Edition zählt, weist in diesem Artikel (Spalte 285—287) auf die wichtigste Literatur hin. Vgl. auch die Einleitung zur Editio Coloniensis, sowie H. Ch r. S c h e e b e n, *Albert der Große. Zur Chronologie seines Lebens* (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, Heft 27), Vechta 1931; 2. Auflage Königstein 1955; A. Miller, *An Aspect of Averroes' Influence on St. Albert*, in: *Mediaeval Studies* 16 (1954) 57—71; B. Geyer, *Der alte Katalog der Werke des hl. Albertus Magnus*, in: *Misc. G. Mercati* II, 398—413 (*Studi e Testi* 122), Città del Vaticano 1946.

dem Hinweis auf die neue Edition begnügen und sofort die thematische Auswertung der Texte zur Zirkumstanzenlehre vornehmen.

Folgende Werke von Albertus Magnus enthalten Ausführungen über die Bedeutung der *circumstantiae*:

- I. Der noch ungedruckte *Tractatus de natura boni*.
- II. Die Summe *De sacramentis*.
- III. Die Summe *De bono*.
- IV. Der Sentenzenkommentar.
- V. Der Kommentar zu P. Dionysius *De divinis nominibus*.
- VI. Der ungedruckte Quästionenkommentar zur Nikomachischen Ethik.
- VII. Die Erklärungen zur Nikomachischen Ethik.

Der unvollendet gebliebene *Tractatus de natura boni* stammt aus der Frühzeit Alberts, also aus den Jahren vor 1243². Die Abfassung der unter II—IV genannten Werke fällt in die Zeit seines Pariser Aufenthaltes 1243/44—1248; während seiner Lehrtätigkeit in Köln 1248—1254, wo Thomas von Aquin und Ulrich von Straßburg seine Schüler waren, entstanden die Werke V und VI, während VII in den sechziger Jahren geschrieben wurde³. Die in ihrer Echtheit umstrittene und unvollendete *Summa de mirabili scientia (Summa theologiae)*, die ebenfalls erst nach 1260 verfaßt worden ist, kommt innerhalb ihrer Abhandlung über das *bonum* nur indirekt auf die Umstandsfaktoren des sittlichen Tuns zu sprechen und kann hier übergangen werden.

I. Der *Tractatus de natura boni*, der während der Regensburger Lektorenzeit Alberts 1236—1243 entstanden ist und dessen Echtheit mein Lehrer F. Pelster S. J. durch innere und äußere Kriterien bewiesen hat, teilt im zweiten Traktat *De bono virtutis politicae* das *bonum* in ein *bonum in genere*, ein *bonum circumstantiae* und ein *bonum ipsius virtutis (politicae sive civilis)* auf und benutzt das gesamte zweite Kapitel zu ausführlichen Erörterungen über die Umstände⁴.

Dieses Werk Alberts blieb u. a. in zwei Münchener Handschriften erhalten: in Clm 9640 fol. 45^r—140^v (= Cod. C) und in Clm 26831 fol. 20^r—178^v (= Cod. Cm)⁵. Ich gebe hier jene Texte, die für die Zirkumstanzenlehre von Bedeutung sind, wieder, wobei ich die ältere Abschrift in Cod. C zugrunde lege, bei offenkundigen Fehlern jedoch Cod. Cm vorziehe.

Ex Clm 9640 fol. 51^v—68^r (= C)
 Clm 26831 fol. 29^v—46^r (= Cm)

C fol. 51^v Consequenter agendum est de bono circumstantiae, quia omnis virtus consequentudinalis in circumstantiis perficitur. Hunc autem tractatum per tria dividimus, scilicet ut primo ipsae circumstantiae quot et quae sint explicentur. secundo de voluntario, quae considerant ipsas circumstantias sermo profertur; 5 tertio de ipsis virtutum speciebus, quae civiles dicuntur, pertractetur.

² Dieser Traktat wurde von F. Pelster entdeckt, vgl. F. Pelster, *Der ‚Tractatus de natura boni‘. Ein ungedrucktes Werk aus der Frühzeit Alberts des Großen*, in: Theol. Quartalschr. 101 (1920) 64—90.

³ Vgl. W. Kübel a.a.O.

⁴ Vgl. F. Pelster, *Der ‚Tractatus de natura boni‘*, 77.

⁵ Beschreibung beider Hss bei Pelster, a.a.O. 67—71.

Quia igitur circumstantiae a Rhetore considerantur, accipiamus illas, quae scribuntur a Tullio in primo Rhetoricorum, ubi ponit circumstantias VII scilicet: Quis, quid, cur, quando, ubi, quomodo, quibus auxiliis.

C fol. 52^r

Sunt autem circumstantiae, ut dicit Boetius, quae convenientes substantiam rhetoricae quaestionis efficiunt. Secundum nos autem convenientes circumstantiae efficiunt opus virtutis civilis, harum autem VII circumstantiarum quasdam dicit Marcus Tullius esse attributa negotiis et quasdam personae. Persona autem secundum Rhetorem quidem est, quae in iudicium vocatur. Secundum Theologum autem persona dici potest is, qui aliquid facit laude vel vituperio dignum. Et negotium autem dicitur id, quod dicit vel facit persona, quo laudatur vel vituperatur secundum Ethicum, secundum Rhetorem autem id, de quo accusatur vel probatur persona in iudicio. De hiis igitur VII circumstantiis unam tantum Marcus Tullius ponit in attributis personae, scilicet ‚Quis‘. Reliquas autem VI dicit esse de attributis negotio.

10

(Cm fol. 30^r)

15

Illa vero quae est attributum personae scilicet ‚Quis‘ in XI attributa sive circumstantias distribuit. Undecim enim sunt in persona considerata vel opus suum laudabile vel vituperabile faciunt et sunt haec: Nomen, natura, victus, fortuna, habitus, affectio, studia, consilia, facta, casus, orationes.

20

Nomen autem est ut dicit Tullius, quod unicuique personae tribuitur ...

Natura autem rursus in multa distribuitur scilicet: Sexum, nationem, patriam, cognationem, aetatem ...

25

Hiis positis circumstantiis per singulas ostendamus, quomodo etiam secundum Sacram Scripturam excusetur vel accusetur opus voluntarium ex illis in iudicio Dei. Et incipiamus ab illa circumstantia, quae est ‚Quis‘, quae est in attributis personae et habet XI partes, ut dicit Tullius, quarum prima est nomen. Et licet nomen proprium non gravet peccatum nec augeat, nomen tamen personae pro suis factis impositum peccatum maius vel minus in ipso ostendit. Hinc est, quod commune in Sacra Scriptura interpretationes nominum factis personarum applicantur, ut ex qualitate nominis noscatur qualitas operis. Ideo etiam in Gen., cum pater credentium prius Abram vocaretur, post Abraham dictus est, ut qui prius fuerat pater in dignitate proprii meriti fieret pater excelsus omnium, ut dicit Apostolus, credentium in praepotio et credentium in circumcissione. Sic Jacob ...

C fol. 53^v(Cm fol. 31^v)

Secunda etiam pars huius circumstantiae, quae natura dicitur et in multas secatur, quae cum natura dantur, et excusant vel accusant opus. Et primo quidem sexus, quia multa sunt mulieri turpia magis quam viro et multa e contrario. Unde Cor. 7 (7, 12): Vir non debet velare caput suum, quia imago ...

30

35

Sed quia iam diu in circumstantia, quam Tullius naturam vocat, morati sumus, dum singulas eius partes enumeravimus, iam ad aliam circumstantiam, quae tertia pars personae est, accedamus. Haec autem a Tullio ‚victus‘ dicitur, cuius etiam X partes enumerat, scilicet societatem etc. Primum igitur de societate ex Scripturis testimonia proferamus et post de aliis. Quod enim accusabilem societatem personam reddat et opera eius vituperabilia, habetur Isaias I (23); Principes tui infideles, socii furum; et II Cor. 6, 15: Luci societas Christi ad Belial.

C fol. 54^r(Cm fol. 32^r)C fol. 61^r(Cm fol. 40^r)

Quarta personae circumstantia est quam Tullius vocat fortunam, cuius etiam partes enumerat dicens, quod consideretur in fortuna, utrum servus vel liber, dives vel pauper, nobilis vel ignobilis, cum potestate vel privatus potestate fortunatos habeat filios vel non, felix vel infelix, clarus vel non clarus. Ista enim omnia personam quandoque inclinant ad faciendum, malum vel bonum augent vel diminuunt ...

50

C fol. 63^r(Cm fol. 41^v)

55

C fol. 64^r Quinta circumstantia personae est habitus. Est autem habitus secundum Tul-
 (Cm fol. 43^v) lium secundum animum vel corpus constans et absoluta aliqua in re perfectio.
 60 Alius autem Philosophus in Praedicamentis dicit, quod habitus est qualitas difficile
 mobilis. Augustinus autem in libro De bono coniugali dicit, quod habitus est, quo
 quis aliquid agit, cum tempus sit. Et istae omnes definitiones in unum concordant,
 quia Philosophus vocat perfectionem difficile mobile sive sit circa corpus ut
 sanitas vel infirmitas, sive sit circa mentem ut virtuosus vel vitiosus. Et quia
 65 haec qualitas ordinat personam ad aliquam rem specialiter, ideo dicit Tullius,
 (Cm fol. 44^r) quod est aliqua in re id est aliqua de re. Hoc autem vocat idem Augustinus,
 quo quis aliquid agit, id est facultatem plenam operandi, aliquid habet cum
 tempus sit id est cum voluerit.

Et nota, quod licet secundum theologos multiplex habitus sit gravans vel
 augens meritum et secundum Rhetorem multiplex habitus faciens praesumptio-
 70 nem iudici contra personam vel pro ipsa. Tamen expressior secundum nos est
 quadruplex habitus secundum mentem et secundum corpus duplex et sic huius-
 modi circumstantiae sex erunt partes in universo, quae ut in pluribus operibus
 pondus habent et primus quidem secundum mentem temptatum esse vel tempt-
 75 tum non esse; secundus autem gratum esse vel ingratum; tertius ex malitia
 vel ignorantia vel infirmitate peccare; quartus autem timoratum esse vel contumacem.
 Secundum autem corpus habitus est unus sanitatis et alter imbecillitatis.
 Primus igitur est temptatum etc. Temptatus enim minus peccat quam non
 temptatus et magis laudatur faciens bene in temptatione quam sine temptatione.

C fol. 64^v Unde Luc. 22 Dominus dicit ... Sequitur de illa huius circumstantiae parte,
 (Cm fol. 44^v) quae occasio dicitur...

C fol. 65^v Consequenter secunda pars huius tractatus est incipienda, quae erit de volun-
 (Cm fol. 46^r) tario et involuntario et pro haeresi et pro haeretico et de consilio et consiliabili
 et voluntate. Haec enim sunt causae operis, circa quod est virtus.

Involuntarium autem est, quod est contrarium voluntati. Hoc autem ut dicunt
 85 Damascenus et Aristoteles in tertio libro Ethicorum et Gregor Nicenus est
 duplex: Est enim involuntarium per violentiam et est involuntarium per igno-
 rantiam ...

(Cm fol. 46^v) Involuntarium autem per ignorantiam est, cuius principium est in ipso operante
 cum ignorantia singularium circumstantiarum habens in actu tristitiam et paeni-
 90 tudinem sicut medicus secans aliquem causa salutis, occidit ignorans hanc cir-
 cumstantiam, quae est finis actus et ideo involuntarie occidit. Similiter, qui in
 silva ligna secat et ferrum fugit et socium interiacit ignorans et involuntarie
 occidit.

Sed nota quod sunt quaedam operationes secundum Philosophum simpliciter
 95 involuntarie et coacte et quaedam mixtae. Illae enim quae simpliciter sunt
 coactae, quando coactus nullo consensu et nullo opere cooperatur, ei qui infert
 violentiam sicut fuit passio Abel a Cayn. Abel enim nihil cooperatus est
 occisioni.

Sed quaedam sunt simpliciter voluntarie, quas aliquis ex mera libertate suae
 100 voluntatis nullo cogente nec per minas nec per damna nec per verba nec per
 aliquid huiusmodi.

Sed mixtae sunt duplices: Et primo quidem mixta est, quando aliquis facit,
 quod est contra voluntatem, ne incidat in maius periculum, ut qui tempore
 C fol. 66^r tempestatis facit iactum rerum in mare, ne ipse submergatur in mari. Secundo
 105 vero quando aliquis facit contra voluntatem suam propter maius emolumentum,
 ut ille qui patitur periculum propter divitias. Et inter haec opera quaedam sunt,
 in quibus debemus potius mortem sustinere quam faciamus ea sicut potius susti-

nenda est mors quam occidatur pater vel negetur fides vel peccetur in legem Dei. (Cm fol. 47r)
 Quaedam etiam sunt, quae potius debemus sustinere quam patiamur id, quod
 nobis minatur tyrannus ut amissionem rerum potius debemus sustinere quam 110
 mortem corporis vel animae.

Similiter notandum circa involuntarium per ignorantiam esse, quod praedicti
 auctores distinguunt quadruplicem ignorantiam, quae non facit involuntarium,
 de quo hic loquimur, secundum quod est dignum misericordia et ignoscencia.
 Est enim ignorantia circumstantiarum operis, sed non affert tristitiam et poenam 115
 de opere perpetrato et haec non facit involuntarium et huiusmodi exemplum
 possimus ponere de eo qui in lecto cubilis sui in tenebris invenit alienam et
 cognoscit eam ut suam et mane, dum deprehendit suam non esse, non dolet se
 eam cognovisse. Hic enim non involuntarius est, sed culpatur ut voluntarius . . .

Quarta est ignorantia iuris, quam Philosophus vocat ignorantiam universalem, 120
 quando aliquis nescit id, quod debet scire ex praecepto et debito, sicut ille, qui
 nescit fornicationem esse mortale peccatum et fornicatur et ideo illa est vitu-
 peratione digna. Haec igitur sunt, quae non faciunt involuntarium prout moralis
 loquitur de involuntario.

Est autem quinta ignorantia, quae est singularium circumstantiarum, in quibus 125
 est actus sive opus ut prius diximus et illa facit involuntarium, quod est ignoscencia
 et misericordia dignum. Haec autem ignorantia ab hiis qui iura profitentur
 est ignorantia facti et haec distinctio ignorantiae habetur III Ethicorum.

Albert gliedert den gesamten Abschnitt des *bonum ex circumstantia* in drei Teile: 1. die Zahl und Art der Umstände; 2. das *voluntarium*; 3. die verschiedenen Tugendarten. Im ersten Teil übernimmt Albert aus Buch I der rhetorischen Schulschrift Ciceros die Aufzählung der Umstandsfaktoren, wobei er jedoch entsprechend der Interpretation dieser Texte durch Boethius sieben Umstände herausgreift⁶. Im Gegensatz zur Definition des Boethius, daß die *circumstantiae* das Wesen der Streitfrage ausmachen, und der These Ciceros, daß die Umstände Attribute der Handlungen und der Person sind, stellt Albert die ethische Bedeutung der Umstandsmomente heraus: Die entsprechenden Umstände bewirken das tugendhafte Handeln. Betrachtet der Rhetor — gemeint ist der Rechtsanwalt — die Person, insofern sich diese einer Tat wegen vor Gericht zu verantworten hat, so sieht der Theologe in der Person den Träger der lobens- oder tadelnswerten Handlung. Versteht die Ethik unter *negotium* ein Tun, auf Grund dessen jemand gelobt oder getadelt wird, so ist in der Rhetorik *negotium* das Faktum, dessentwegen die Person vor Gericht angeklagt oder geprüft wird⁷.

⁶ Vgl. ed. lin. 8; ebenso oben S. 30 f.

⁷ Ed. lin. 9—17. — Es ist also keineswegs der Fall, daß Albert von den Umständen „fast nur im Zusammenhang mit der Sünde“ rede, wie H. Lauer behauptet. Vgl. H. Lauer, *Die Moralthologie Alberts des Großen mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehung zur Lehre des hl. Thomas*, Freiburg 1911, 111.

Albert deutet mit dieser vorausgehenden Begriffsunterscheidung die Verschiedenartigkeit von Ethik und Straf- oder Prozeßrecht an. Beide Disziplinen bedienen sich der *circumstantiae*, die eine zur sittlichen Bewertung einer Tat, die andere zur gerichtlichen Prüfung. Besitzen die Umstände für die Gerichtsbarkeit mehr erkenntnistheoretische Bedeutung — die äußerlich begangene Tat soll nämlich genauer umschrieben werden —, so kommt ihnen in der Ethik eine direkte sittliche Bedeutung zu; sie bestimmen geradezu das sittliche Geschehen. Diese zwei Bereiche decken sich also nicht.

In der Aufgliederung der einzelnen Umstandsfaktoren folgt Albert genauestens seiner Vorlage, dem Jugendwerk Ciceros⁸. Um aber die Übernahme dieser rhetorischen *circumstantiae* in die Theologie zu rechtfertigen, versucht Albert, alle diese auch vor Gott gültigen Entschuldigungs- oder Erschwerungsmomente mit der auctoritas der Hl. Schrift zu rechtfertigen. Der ‚Name‘ (*nomen*) z. B. als erster jener elf Gesichtspunkte, die hinsichtlich der Person erwogen werden sollen, verursacht an sich weder eine Steigerung noch eine Minderung der Sünde. Wenn aber die Heilige Schrift trotzdem die Namen näherhin erklärt und diese Deutung mit dem Tun der Person in Beziehung bringt — wie z. B. bei Abram und Abraham —, so deshalb, weil aus der *qualitas* des Namens auf die *qualitas* des Werkes geschlossen wird⁹. In ähnlicher Weise liefert Albert für die übrigen Umstandsmomente der Person einen ‚Schriftbeweis‘¹⁰. —

Wie fragwürdig, ja unmöglich eine derartige Anwendung der allegorischen Exegese auf die sittliche Beurteilung einer konkreten Tat ist, braucht hier nicht eigens betont zu werden. Albert selbst geht es in diesem Zusammenhang nur darum, die Übernahme dieser ‚heidnischen Termini‘ in die Theologie mit der höchsten auctoritas, der Hl. Schrift, zu rechtfertigen. Als Theologe baut er die Zirkumstanzenlehre der Rhetorik auf diese Weise in die Ethik ein.

In den Erwägungen zum fünften Gesichtspunkt, der hinsichtlich der Person beachtet werden soll, dem *habitus*, betont Albert, daß darunter nicht nur die körperliche Verfassung des Täters — wie etwa Gesundheit oder Schwäche —, sondern ebenso auch seine seelische Haltung — ob er tugendhaft oder lasterhaft ist — verstanden werden soll. Albert versucht hierbei, die verschiedenen Thesen von Cicero, Aristoteles und Augustinus in Einklang zu bringen¹¹, stellt aber ebenso heraus, daß der Umstand des *habitus* bei den

⁸ Vgl. ed. lin. 17—26 mit S. 21 f.

⁹ Vgl. ed. lin. 27—38.

¹⁰ Vgl. ed. lin. 39 ss.

¹¹ Vgl. ed. lin. 57—67.

Theologen eine andere Bedeutung besitzt als bei den Rhetoren oder Anwälten: Während bei den Theologen die körperlich-seelische Verfassung ein Moment darstellt, das auf vielfache Weise das Vergehen erschweren oder das Verdienst steigern kann, dient dem Anwalt der *habitus* nur als Rechtsvermutungsgrund zugunsten oder zuungunsten der betreffenden Person¹². Für Albert besitzen also die Umstände im Recht nur die Bedeutung von Präsumptionsgründen — wie dies bereits die Kanonisten Rufinus und Huguccio betont haben¹³ —, in der Theologie jedoch sind sie für die Sittlichkeit des Geschehens von Bedeutung.

Im zweiten Teil *De voluntario et involuntario* übernimmt Albert die Ausführungen des Aristoteles über die Freiwilligkeit der Handlung, wobei er zwar die *Ethica Vetus* benutzt, gleichzeitig aber die durch Nemesius (Gregor Nicaenus) und Johannes von Damaskus erfolgte Textüberlieferung nicht außer acht läßt¹⁴: Sind jemandem die einzelnen Umstände seines Tuns unbekannt und bedauert und bereut er anschließend seine Tat, so ist sie unfreiwillig geschehen; er trägt dementsprechend dafür keine Verantwortung. Dies gilt ebenso für den Arzt, der um der Gesundheit des Patienten willen eine Operation vornimmt, denselben dabei aber tötet, wie auch für den Holzfäller, dem das Beil entgleitet und der dadurch seinen Gefährten erschlägt¹⁵.

Albert erweitert zwar die Darlegungen des Aristoteles durch eigene Beispiele, folgt aber im übrigen hier wie auch in seinen folgenden Ausführungen über die Freiwilligkeit der Handlungen mit sogenanntem Mischcharakter ganz dem Stagiriten¹⁶. Ebenso stammt aus der Nikomachischen Ethik die These, wonach die Unkenntnis der allgemeinen Normen oder dessen, wozu jemand verpflichtet ist, nicht die Freiwilligkeit aufhebt, sondern getadelt zu werden verdient¹⁷.

Der dritte Teil dieses Traktates enthält keine wesentlichen Texte zur Zirkumstanzenlehre.

Gewiß vermissen wir in dieser wohl frühesten Schrift Alberts eine weitere genaue Definition von *circumstantia*. Zählt Albert alle sittlich bedeutsamen Momente zu den Umständen oder unterscheidet er zwischen sittlichen Wesensfaktoren und solchen Mo-

¹² Ed. lin. 68—70.

¹³ Vgl. oben S. 221 ff. und S. 231 ff.

¹⁴ Vgl. ed. lin. 81 ss mit S. 45; 50—54.

¹⁵ Ed. lin. 88—93.

¹⁶ Vgl. ed. lin. 102 ss mit S. 43 ff.

¹⁷ Vgl. ed. lin. 120—124 mit S. 45.

menten, die für die Sittlichkeit des Tuns nur von akzidenteller Bedeutung sind? Die späteren Schriften Alberts geben uns darüber eine genauere Auskunft. Bereits in dem *Tractatus de natura boni* stellt Albert sein universales Wissen unter Beweis; auch zeigt er seine Bereitschaft, die Erkenntnisse der anderen Wissenschaften voll und ganz in den Dienst der Theologie zu übernehmen. Albertus Magnus ist es also, der die beiden zunächst getrennt verlaufenden Quellen der Zirkumstanzenlehre, die antike Rhetorik und die aristotelische Ethik, endgültig vereint und in die Theologie einbaut.

Da die in diesem Traktat vorliegenden Ausführungen sich in gleicher Art, nur klarer und besser durchdacht, in seinen späteren Werken wiederholen, ist wohl kaum an der Echtheit dieser frühen Schrift Alberts zu zweifeln. Sollte es sich — wie in jüngster Zeit vermutet wurde — bei diesem Werk um einen späteren Auszug aus den verschiedenen Darlegungen Alberts über das *bonum* handeln, so bliebe unverständlich, warum die Vorlagen dieses Exzerptes eine weiter entwickelte Zirkumstanzenlehre bieten als das vermeintliche Exzerpt selbst. Der von F. Pelster gelieferte Echtheitsbeweis zu dieser Schrift Alberts ist auch heute noch gültig.

II. In dem erst kürzlich edierten Traktat *De sacramentis*¹⁸ kommt Albert bei der Behandlung der *confessio* auf die Umstände zu sprechen. Unter der Rubrik *Quae sint et quot sint circumstantiae confessionis* fragt er im Anschluß an den pseudoaugustinischen Text *Consideret . . .* nicht nach den Umständen der Sünde, wie dies sonst bei den Theologen üblich ist, sondern nach jenen Eigenschaften, die das Sündenbekenntnis als solches kennzeichnen¹⁹. Erst bei der Frage, ob sich die Beichte auf die Todsünde und auf die Umstände erstrecken soll, entwickelt Albert seinen Zirkumstanzenbegriff: Jede dem Gewissen bekannte schwere Sünde muß gebeichtet werden²⁰. Doch ist niemand zu einem Bekenntnis der Umstände verpflichtet; denn die Arten (*species*) der einzelnen Sünden können im eigentlichen Sinn nicht mehr *circumstantiae* genannt werden. Ehebruch ist nämlich nicht bloß ein Umstand der Unzuchtssünde, wenn es sich äußerlich gesehen auch um den gleichen Akt handelt. Ähnlich stellt ein Sakrileg, das in Verbindung mit einem anderen Laster begangen wird, mit diesem keineswegs dieselbe *species* dar. Das gleiche gilt von der Simonie und von anderen Sünden. Derartige Faktoren sind nämlich Ursache neuer Laster und

¹⁸ Editio Coloniensis t. XXVI: *De sacramentis*, Münster 1957.

¹⁹ Vgl. tr. VI p. 2 q. 2 a. 6; ed. cit. 98 b ss n. 150.

²⁰ Ebd. a. 8; ed. cit. 101 b n. 154.

neuer Sünden und müssen darum gebeichtet werden²¹. Dem widerspricht auch nicht der eingangs gemachte Einwand, daß das bürgerliche Strafrecht die Umstände berücksichtigt und daß dementsprechend auch im göttlichen Recht die *circumstantiae* zu beachten seien²². Das Zivilrecht fragt bekanntlich nicht nach jenen Momenten, die notwendigerweise mit der Handlung zusammenhängen; denn diese sind bereits mit der Tat offenkundig. Es erforscht vielmehr jene Umstände, die eine ungeheuerere Erschwerung und infolgedessen auch eine andere Art des Vergehens mit sich bringen²³.

In diesen seinen Darlegungen zur *confessio* will Albertus Magnus keineswegs eine laxere Bußpraxis befürworten. Das Bekenntnis der Umstände kann er deshalb für überflüssig erklären, weil er den Terminus *circumstantia* nicht mehr für jene Faktoren gebraucht, die wesentlich die Sünde verursachen oder die eine wesentliche Änderung der Sünde bewirken. Albert wertet die sittliche Handlung nicht mehr wie ein Großteil seiner Vorgänger primär als physischen Akt, dem einige ethisch bedeutsame Faktoren ‚beigegeben sind‘, sondern sieht sie einzig und allein in ihrer Sittlichkeit. Da er nun die ethische Sphäre gleich der physischen aufteilt und für beide dieselben ontologischen Begriffe Substanz und Akzidenz verwendet — wie dies vor ihm bereits Roland von Cremona O. P. getan hat²⁴ —, kann er von sittlichen Wesensmomenten und von sittlichen Akzidenzien sprechen. Auf letztere, die der Bekenntnispflicht nicht unterliegen, schränkt er den Terminus *circumstantia* ein.

Im folgenden Text zieht nun Albert — in diesem Zusammenhang wohl als erster Theologe des Hochmittelalters — das *Dictum* des Ps. Dionysius *bonum ex integra causa*²⁵ heran, wobei ihm jedoch der parallele aristotelische Pentameter gleichzeitig vor Augen geschwebt haben mag; denn der Ausdruck *omnifariam*, den Albert verwendet, findet sich nicht in den Übersetzungen des Ps. Dionysius, sondern nur in der *Ethica Vetus*²⁶. Albert betont, es gehöre zum Wesen der Tugend, daß sich die Handlung auf die ihr entsprechende Materie richtet — er greift damit eine Forderung der *Summa Duacensis* und der *Summa de bono* von Philipp dem

²¹ Ed. cit. 102 a n.155.

²² Vgl. ed. cit. 101 a n. 153: Contra 4.

²³ Ed. cit. 102 a n. 155: Ad id, quod contra ...

²⁴ Vgl. oben S. 450 ff.

²⁵ Ed. cit. 102 a n. 155: Virtus enim, ut dicit Dionysius, est ex una et tota causa, peccatum vero omnifariam.

²⁶ Vgl. oben S. 55, bes. Anm. 63 und S. 56 Anm. 68.

Kanzler auf²⁷. — Weiterhin hebt er hervor, daß alle Umstände mit dem Ziel übereinstimmen müssen. In der Sittlichkeit gehören zum Wesen der Tugend nur das *bonum in genere*, das *bonum circumstantiarum* und das *bonum finis*. Das ist auch der Sinn des Dictums: *Bonum ex una et tota causa*. Der Satz: *Peccatum vero omnifariam* aber besagt, daß eine Sünde immer dann vorliegt, wenn auch nur einer dieser drei Faktoren (bona), die zur Tugend erforderlich sind, nicht intakt ist. So kommt es, daß einer Tugend mehrere Laster gegenüberstehen. Solche Gegebenheiten aber werden nicht erschwerende Umstände genannt, sondern gelten als Faktoren, die eigene Laster konstituieren. Jene Momente aber, die über die Art des Lasters hinaus keine weitere eigene Verderbnis mit sich bringen, tragen im eigentlichen Sinn den Namen ‚erschwerende Umstände‘. Solche erschwerende Umstände sind etwa: ob aus größerer oder geringerer Begierde gesündigt oder ob das gottwidrige Tun mit einer schöneren oder einer häßlicheren Person vollzogen wurde; nicht dazu jedoch zählen jene Momente, wo beispielsweise eine Unzuchtssünde an heiliger Stätte oder während der für das Gebet bestimmten Zeit begangen wurde; denn die Ehrerbietung gegenüber einem heiligen Ort und gegenüber der geheiligten Zeit ist eine unerläßliche Voraussetzung der Gottesverehrung; fehlt diese Ehrfurcht, so wird dadurch eine besondere Art des Verstoßes begangen²⁸.

Von den Umständen, die der pseudoaugustinische Bußtraktat aufzählt, sagt Albert, daß alle diese Faktoren Gegenstand der Reue sein sollen, auch wenn dabei von einer Bekenntnispflicht nicht die Rede wäre²⁹. Auf die Frage, welche Umstände der Priester ermitteln solle, antwortet Albert: Umstände im eigentlichen strengen Sinn sollen überhaupt nicht erfragt werden. Auch nach Sünden soll nicht gefragt werden, höchstens ganz allgemein³⁰.

Die in diesem zitierten Text sich häufig findenden Verweise auf ausführlichere Darlegungen zu diesem Thema in dem Traktat *De vitiis* — einem Kapitel, das sich in der Summe *De bono* findet — bezeugen, daß Albert zur gleichen Zeit an dieser zweiten Summe geschrieben hat.

III. In der Summe *De bono* überschreibt Albertus Magnus eine quaestio, die selbst wieder in drei Unterfragen aufgeteilt ist, mit der Rubrik *De bono ex circumstantia*. Er verbreitet sich darin über

²⁷ Vgl. oben S. 363 ff. und S. 375 f.

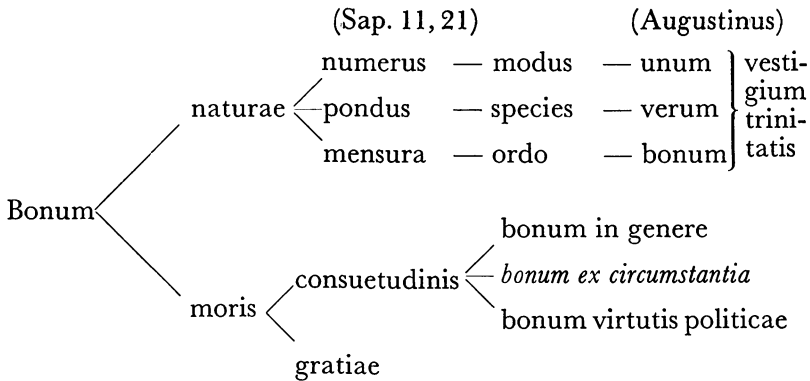
²⁸ Ed. cit. 102 a n. 155.

²⁹ Ed. cit. 102 a—b n. 155.

³⁰ Vgl. ebd.

die Wesensbedeutung des Umstandes (Artikel 1), über die Arten der Umstände (Artikel 2) und über ihre Zahl (Artikel 3)³¹.

Wie aus folgender Skizze zu ersehen ist, benutzt Albert die augustinische Trias *modus, species, ordo* nur für das *bonum naturae*, nicht — wie Wilhelm von Auxerre — für das *bonum moris*.



(Albertus Magnus, De bono tr. I q. 2 Ed. Colon. n. 41—61)

Zu Beginn des ersten Artikels seiner Darlegungen über die Umstände zitiert Albert die verschiedenen Definitionen, die die Philosophen und Theologen für *circumstantia* gegeben haben, und führt die Einwände an, die sich dagegen vorbringen lassen³². Unter den genannten *auctoritates* erscheinen Boethius, Cicero, Aristoteles und Ps. Dionysius — letztere werden auffallenderweise hier zusammen zitiert³³ —, ferner Gregor von Nyssa (= Nemesius)³⁴ und Johannes von Damaskus. Wie in den beiden ersten Paragraphen dieser Arbeit bereits gezeigt wurde, verdankt das Mittelalter gerade diesen Philosophen und Theologen die Überlieferung wichtiger Texte aus Rhetorik und Ethik über die Bedeutung der *circumstantiae*. Bereits in seinem *Tractatus de natura boni* hat Albert die gleichen Autoritäten und oft auch die gleichen Texte für seine theologischen Darlegungen über die Umstände verwendet. Die Ausführungen der genannten Philosophen und Theologen zählen von nun an zu den Hauptquellen der Zirkumstanzenlehre des Hochmittelalters und werden auch von Thomas von Aquin als solche angesehen und gewürdigt.

³¹ Ed. Colon. t. XXVIII: *De bono*, tr. I q. 3, Münster 1951, 37 ss.

³² Vgl. ed. cit. 37 s. n. 62.

³³ Vgl. dazu oben S. 54 f.

³⁴ Vgl. oben S. 50 ff.

In der *Solutio* und in der Entgegnung auf die einzelnen eingangs vorgebrachten Einwände entwickelt Albert seine Lehre von den Umständen: *Circumstantia* wird jener Faktor genannt, der einer Handlung nicht das Sein, sondern die Form gibt, deretwegen sie lobens- oder tadelnswert ist. Die Umstände treten zwar nur von außen zur Handlung hinzu, haften jedoch derem sittlichen Sein zuinnerst an. Die sittliche *qualitas* ergibt sich nicht so sehr aus der Handlung als solcher, als vielmehr aus der Art und Weise (*modus*), wie sie ausgeführt wird. Darum kann man unter *modus* auch die Gesamtzahl der Umstände verstehen — entsprechend dem *Dictum* des Aristoteles: Wir sind nicht deshalb gerecht und keusch, weil wir etwas Gerechtes und Keusches tun, sondern weil wir so handeln, wie es sich für Gerechte und Keusche geziemt³⁵. Der Umstand *quid aber* bezieht sich nicht auf die Handlung selbst, sondern auf jene Faktoren, die sie auf Grund ihrer Materie und ihrer Art ‚umstehen‘ und sie tugend- oder lasterhaft machen, wie es beispielsweise bei Ehebruch, Mord und ähnlichem der Fall ist³⁶. Hinsichtlich der gerichtlichen Streitfrage (*quaestio*) tragen diese Momente den Namen Umstände (*circumstantiae*) im eigentlichen Sinn, hinsichtlich der Handlung jedoch werden sie genauer *Einzelmomente* (*singularia*) genannt. Da aber den Ethiker nicht die gerichtliche Streitfrage interessiert, spricht er auch nicht von Umständen, sondern genauer von Einzelmomenten. Die Handlung geschieht nämlich immer in Begleitung einzelner Umstände und ist in ihrer Art einzigartig. Nicht die Person als solche ist z. B. ein Umstand, sondern nur diese und jene Person. Ähnlich ist es bei Ort, Zeit und den übrigen Faktoren³⁷. Die Umstände also sind es, die eine Handlung tugend- oder lasterhaft machen, wobei bisweilen der eine Faktor wichtiger ist als der andere. Für das rechte Tun vermag jedoch ein guter Umstand allein gar nichts, er muß immer in Einklang mit allen übrigen Umständen stehen. Für das Böse dagegen genügt bereits die Verderbtheit eines einzigen Faktors. Das ist auch mit dem *Dictum* des Ps. Dionysius und des Aristoteles gemeint: Die Tugend ergibt sich aus der Gesamtzahl der Umstände als ihrer einzigen Ursache, das Laster aber entsteht auf vielfache Weise, so wie sich ja auch für den Kreis nur ein einziger Mittelpunkt finden läßt — jener, von dem aus alle zur Kreislinie laufenden Geraden

³⁵ Ed. cit. n. 63 *Solutio*, ad 1 und ad 3.

³⁶ Ebd. ad 1.

³⁷ Ebd. ad 4, 5.

gleich lang sind —, wogegen man aber auf vielfache Weise vom Mittelpunkt abkommen kann³⁸.

Im Gegensatz zu seinen Ausführungen in den früheren Werken zählt also Albertus Magnus in der Summe *De bono* alle jene Momente, die für die Sittlichkeit der konkreten Handlung von Bedeutung sind, zu den Umständen. Diese seine Auffassung deckt sich mit der Lehre der *Summa Duacensis* und mit der *Summa de bono* von Philipp dem Kanzler. Gleich diesen beiden Werken versteht auch Albert unter *bonum in genere* ganz allgemein jene Handlung, die auf eine ihr entsprechende Materie (*debita materia*) zielt³⁹. Das *bonum in genere* abstrahiert aber nicht von jedem Umstand, sondern nur von jenem Faktor, der der Tugend die *species* verleiht. Im konkreten Einzelfall kann jedoch etwas in seiner Art Böses (*malum in genere*) Grundlage für ein *bonum in specie* — und umgekehrt auch etwas in seiner Art Gutes Grundlage für ein *malum in specie* sein⁴⁰. — Nach der Lehre des Albertus Magnus in *De bono* gibt also der Umstand dem Tun seinen tatsächlichen sittlichen Charakter (*species*). Albert kommt in diesem Zusammenhang nicht auf die erschwerenden Umstände zu sprechen, sondern verweist auf seine Ausführungen in den Darlegungen zur *confessio*⁴¹. Dieser Traktat aus der Summe *De sacramentis* muß demnach bereits geschrieben gewesen sein, als Albert noch an der Summe *De bono* arbeitete — wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß alle diese Werke uns nicht in der Form, wie sie Albert im Unterricht vorgelesen hat, vorliegen, sondern in jener Fassung, die er eigens für die Edition geschrieben hat. Es wäre also auch denkbar, daß im Schulvortrag eine andere zeitliche Reihenfolge vorgelegen hat als in der Edition.

Wie bereits in dem *Tractatus de natura boni* führt Albert auch hier die zahlreichen von Cicero aufgezählten Umstandsmomente auf sieben zurück⁴². Die in diesem Artikel aufgezeichnete Untergliederung der einzelnen Umstände deckt sich vollständig mit der Skizze im ersten Buch des rhetorischen Schulbuches *De inventione* von Cicero, wobei Albert einen großen Teil der Beispiele dem Werk *De differentiis topicis* des Boetius entnommen hat⁴³.

³⁸ Ebd. ad 6. Albert hat hier die beiden verschiedenen Texte des Aristoteles und des Ps. Dionysius zu einem Dictum verbunden; vgl. in der Edition die Anm. zu lin. 68.

³⁹ Vgl. *De bono*, tr. I q. 2 a. 4, ed. cit. n. 50—53 mit S. 366 f. und 376; vgl. auch O. Lottin, *Psychologie et Morale II*, 451—453.

⁴⁰ Ed. cit. n. 50 ad 2 und n. 54 sol. ⁴¹ Ed. cit. n. 63 ad 7.

⁴² Vgl. ed. cit. n. 64 lin. 4—5 mit S. 487 ed. lin. 8.

⁴³ Vgl. ed. cit. n. 64—65 und n. 69 mit S. 21 f. dieser Arbeit.

In der Rhetorik kommt den einzelnen hier genannten Umstandsfaktoren oft eine andere Bedeutung zu als in der Ethik. Albert stellt diese Unterschiede eigens heraus: Dem Anwalt ist der ‚Name‘ für die Kenntnis der Person, die angeklagt oder verteidigt wird, und für die Kenntnis der Art der Handlung wichtig, den Ethiker und den Theologen jedoch interessiert hauptsächlich das, was für den Vollzug der Handlung von Bedeutung ist. So bleibt der Name — der erste Gesichtspunkt, der hinsichtlich der Person erwogen werden soll — für den Ethiker wertlos, es sei denn, daß durch Zufall der Vor- oder Beiname auf die *qualitas* der Handlung hinweist⁴⁴. Was die Naturanlage (*natura*) der Person betrifft, so ist z. B. der Geschlechtsunterschied wichtig; die Frau ist kühl und trügnig, der Mann dagegen leidenschaftlich und trocken. Ebenso muß auch zwischen Cholerikern und Sanguinikern unterschieden werden. Durch alle diese Faktoren werden die Menschen mehr oder weniger für gewisse gute oder böse Handlungen disponiert. Auch die Abstammung von Volk, Heimat und Verwandtschaft sowie die Altersstufen sind in ähnlicher Weise bedeutsam⁴⁵. Die Gewohnheit ist nicht hinsichtlich vergangener, sondern wegen künftiger Handlungen als Umstand zu beachten, insofern sie eine Neigung zu einem bestimmten Tun hinterläßt⁴⁶. Nicht im ‚Glück‘ an sich, sondern im rechten Gebrauch des Glückes, das jemandem beschieden ist, liegt die sittliche Bedeutung dieses Umstandes⁴⁷. Mit *quid* ist nicht die Substanz der Handlung, sondern ihre *species* gemeint, auf Grund deren sie im Vergleich zu einer anderen Tat besser oder schlechter ist⁴⁸. Der Umstand *cur* bezeichnet die Absicht (*intentio*), wobei freilich zu unterscheiden ist zwischen der *intentio simplex* — welche schlechthin der Handlung ein Ziel setzt, ohne die *qualitas* des Werkes und des Zieles oder deren gegenseitige Zuordnung zu berücksichtigen — und der vom Glauben geleiteten *intentio*. Erstere ist eine törichte Absicht, letztere stützt sich auf den Glauben. Der Glaube aber lehrt, daß Unzucht eine Todsünde ist und darum niemals in guter Absicht verrichtet werden kann, wie auch, daß ein kleineres Übel eine geringere Sünde darstellt und darum eine mildere Strafe verdient⁴⁹.

Albert setzt also für die gute Absicht immer voraus, daß sie auch objektiv gut ist. Eine *intentio*, die durch subjektiven Irrtum für gut gehalten wird, tatsächlich aber schlecht ist, gilt als eine schlechte Absicht. In diesem Sinn ist auch das *Dictum Ambrosii* zu verstehen:

⁴⁴ Ed. cit. n. 67 ad 1.

⁴⁵ Ed. cit. n. 67 ad 1.

⁴⁶ Ed. cit. n. 67 ad 4.

⁴⁷ Ed. cit. n. 67 ad 5.

⁴⁸ Ed. cit. n. 67 ad 9.

⁴⁹ Ed. cit. n. 67 ad 10.

Die *intentio* oder der *affectus* geben der Handlung ihren Namen. *Affectus* bezeichnet hier die vom Glauben geleitete Absicht⁵⁰.

Auf den subjektiven Irrtum kommt Albert erst im vierten Artikel der *quaestio* 4 zu sprechen: Beim Willen ist ein Doppeltes zu unterscheiden: Er ist Bewegungsprinzip für die Ausführung des Werkes und steht unter der Leitung der Vernunft. Wird nun jemand gewaltsam zu einer Tätigkeit gezwungen, so fehlt das erste Moment; mangelt jedoch das Wissen, das für eine Handlung erforderlich ist, so fehlt der zweite Faktor⁵¹. Entsprechend der Lehre des Aristoteles hebt die Unkenntnis der Umstände bzw. des konkreten Einzelgeschehens die Freiwilligkeit des Tuns auf und entbindet damit von jeder Verantwortung⁵². *Ignorantia facti* wird hier in einem weiteren Sinne als Unkenntnis aller Umstände, die mit dem Werk und seiner Ausführung zusammenhängen, verstanden⁵³.

Während hierbei Aristoteles als Voraussetzung für die Unfreiwilligkeit einer aus Unwissenheit begangenen Tat verlangt, daß der Täter Mißbehagen über das Geschehen empfindet und dasselbe nachträglich bedauert⁵⁴, sieht Albertus Magnus in diesen Momenten nicht die Ursache bzw. Voraussetzung der Unfreiwilligkeit, sondern nur die äußeren Kennzeichen des unfreiwilligen Tuns. Die Trauer über das Schlechte, das jemand gerade vollzieht, und die Reue über das bereits begangene Böse, das infolge Unwissenheit ausgeführt wurde, zeigen die Unfreiwilligkeit der Handlung an. Würde nämlich jemand seine Tat nicht bedauern und bereuen, so wäre dies ein Zeichen, daß er sie auch dann vollzogen hätte, wenn er um die Einzelumstände des Geschehens gewußt hätte. Sein Wille stände keineswegs im Gegensatz zu seiner Tat, die somit auch nicht entschuldbar wäre⁵⁵.

Vom sittlichen Standpunkt einer echten ethischen Imputation aus wird man in diesem Punkt Albert und Aristoteles keineswegs folgen können; mag auch der auf das Böse habituell ausgerichtete Wille an sich bereits verwerflich sein, so ist doch das aus Unwissenheit begangene Böse deshalb noch nicht einer konkret gewollten bösen Tat gleichzusetzen. Wünscht z. B. jemand seinem Feind den Tod, so ist dieser Haß bereits ein schweres, sündhaftes Vergehen. Tötet er nun auf der Jagd aus Zufall, in der festen Meinung, er habe ein Wild vor sich, diesen seinen Feind, so hängt diese Tötung — selbst wenn sie aus Fahrlässigkeit geschah — noch nicht mit jener habituellen Willensausrichtung zusammen. Eine Ethik, die nicht die

⁵⁰ Ebd.

⁵² Vgl. ed. cit. n. 88 ad 10.

⁵⁴ Vgl. oben S. 48.

⁵¹ Vgl. ed. cit. n. 87 ad 1.

⁵³ Vgl. ebd. ad 9.

⁵⁵ Vgl. ed. cit. 88 ad 7.

strafrechtliche Imputation verfißt, sondern im Willen das begründende Prinzip der Sittlichkeit sieht, muß diese obengenannte These ablehnen.

Albert d. Gr. sieht also in den Umständen alle jene Einzelmomente, die die Einzigartigkeit einer Handlung ausmachen; sie kommen jeder Handlung in verschiedener Anzahl zu⁵⁶. Die in dem Topoikatalog aufgezählten Umstandsfaktoren jedoch fassen nur die wichtigsten der an sich unzählbaren Umstände unter gewissen Gesichtspunkten zusammen. Der Klugheit obliegt es, beim Handeln alle diese Momente zu berücksichtigen. Sie wird umso vorsichtiger vorgehen, je mehr sie um die Einzelheiten des konkreten Tuns weiß (*quanto magis descendit ad singularia*). Diese Einzelmomente heißen Umstände. Dem Ethiker obliegt nicht die Erwägung des Allgemeinen, sondern die Beachtung jener Einzelheiten, die die Handlung in ihrer Einmaligkeit bestimmen⁵⁷. Gleich Aristoteles sieht auch Albert das Wesen der Tugend in der rechten Mitte zwischen den beiden Extremen: dem Zuviel und dem Zuwenig. Gehen jene Umstände, die die rechte Mitte ausmachen, verloren, so wird das Tun böse. Da man nun in mannigfaltiger Weise von der rechten Mitte abweichen kann, stehen einer einzigen Tugend vielerlei Fehler gegenüber⁵⁸.

Diese letzten Darlegungen zeigen, daß Albert in der Summe *De bono* im Anschluß an Aristoteles einen Zirkumstanzenbegriff vertritt, der der heutigen Situationsethik nahe kommt: Umstände heißen jene Faktoren, die die Einmaligkeit einer Handlung ausmachen. Es gibt in der jeweiligen Situation nur ein einziges Tun, das richtig ist, jenes, das eine Antwort auf den gerade hier und jetzt persönlich anrufenden Gott darstellt. Der Klugheit kommt es zu, aus den vielen Handlungsmöglichkeiten die eine richtige Art — den Schnittpunkt der Geraden bzw. den Kreismittelpunkt — herauszufinden. *Circumstantia* beinhaltet also die für die Handlung entscheidenden sittlichen Momente. Albert erwähnt in dieser Summe nicht, daß er diesen Terminus nur für die akzidentellen Momente der in ihrer Art bereits bestimmten Handlung verwendet wissen will, d. h. also für solche Faktoren, die nicht das Wesen der sittlichen Handlung ausmachen. Darin unterscheidet sich der Gebrauch des Terminus *circumstantia* in der Summe *De bono* von seiner Verwendung im Traktat *De sacramentis*.

⁵⁶ Vgl. ed. cit. n. 87 ad 4.

⁵⁷ Vgl. ebd. ad 5.

⁵⁸ Tr. I q. 5 a. 2, ed. cit. n. 118 ad 1 und 2.

IV. In seinem Sentenzenkommentar, der während der gleichen Zeit wie die Summe *De bono* — etwa zwischen 1246 und 1249 — entstanden ist⁵⁹, begegnen wir im zweiten und besonders im vierten Buch weiteren Ausführungen über die Bedeutung der Umstände. Hier jedoch nennt Albert *circumstantiae* nur jene Momente, die den Akt von außen her umgeben⁶⁰. Die sittliche Güte einer Handlung wird keineswegs immer von den Umständen, sondern vornehmlich von der Liebe als der Wurzel alles Guten bestimmt. So kann auch etwas, das überhaupt keine Umstände besitzt, böse sein, z. B. ein rein innerer Akt⁶¹.

Die Zirkumstanzen sind hier als Akzidentien begriffen, die nicht das *specificum* jeder wirklichen Tat ausmachen, sondern dem äußeren Geschehen zukommen. Weiterhin betont Albert in dem gleichen Buch — gestützt auf die Thesen des Dionysius Ps. Areopagita —, daß Gutes und Böses nicht auf dieselbe Weise ‚gewirkt‘ werden. Beim Guten müssen nämlich alle Umstände sowie das Ziel und die Absicht des Täters miteinander übereinstimmen; das Böse jedoch wird bereits durch das Fehlen eines einzigen Faktors verursacht. Ohne die gute Absicht ist eine Handlung nicht gut, doch macht die gute Absicht allein das Tun auch noch nicht gut⁶². — Gerade dieser letzte Text hinterläßt wieder den Eindruck, als verwende Albert im zweiten Buch seines Sentenzenkommentars *circumstantia* ähnlich wie in seiner Summe *De bono* im weiteren Sinne für alle sittlich bedeutsamen Faktoren der Handlung.

In den Artikeln 22—27 der *Distinctio* 16 des vierten Buches verbreitet sich Albert ausführlich über die sündenerschwerenden Umstände⁶³: Ohne jeden Zweifel ist die These richtig, daß die Umstände die Sünde erschweren. Sie bewirken zwar nicht, daß etwas gut und tugendhaft, wohl aber, daß etwas schlecht und in seiner

⁵⁹ Vgl. dazu V. Doucet, *Prolegomena* 236 ss.; O. Lottin, *Problèmes concernant la ‚Summa de creaturis‘ et le Commentaire des Sentences de saint Albert le Grand*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 17 (1950) 319—328; derselbe, *Commentaire des Sentences et Somme théologique d'Albert le Grand*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 8 (1936) 131—142; H. Pouillon, *La ‚Summa de bono‘ et le Commentaire des Sentences d'Albert le Grand*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 8 (1936) 203—206.

⁶⁰ Vgl. in II Sent. dist. 40 art. 1 ad 3; ed. Borgnet 27, 625 b.

⁶¹ Ebd.

⁶² In II Sent. dist. 41 art. 2 resp.; ed. cit. 643 a. Vgl. hierzu auch den eben erschienenen Artikel von S. Pinkaers, *Le rôle de la fin dans l'action morale selon Saint Thomas*, in: *Revue des Sciences Philos. et Theol.* 45 (1961) 393—421, besonders 395 s.

⁶³ Ed. Borgnet 29, 588b—605b. Vgl. H. Lauer, *Die Moraltheologie*, 123, 317 und 328.

Bosheit noch gesteigert wird. Die *circumstantiae* sind ebenso auch für das Zivilrecht bedeutsam, da der Richter nicht über den *habitus*, sondern über den äußeren Akt urteilt. Dagegen könnte sich nur ein Pelagianer zu der Behauptung versteigen, daß das *bonum gratiae* — dessen einziger Urheber Gott ist — durch die Umstände gewirkt wird⁶⁴. Wendet sich nun jemand von einem *bonum* ab, so folgt daraus mit Notwendigkeit, daß die Umstände schlecht werden⁶⁵. Liegen beim Vollzug eines Vergehens mehrere sittlich bedeutsame *circumstantiae* vor, so ergeben sich dennoch daraus noch nicht mehrere Sünden oder Schlechtigkeiten. Vielmehr besitzt die eine Handlung auf Grund der schlechten Umstände mehrere Mängel⁶⁶.

Wie bereits in *De sacramentis* unterscheidet Albert auch hier zwischen erschwerenden Umständen und solchen, die die Art eines Vergehens ändern: Kein Umstand, der den Namen *circumstantia* im eigentlichen Sinne (*proprie*) *verdient*, erschwert ein Vergehen derartig, daß es in seiner Art geändert wird. Dies geschieht vielmehr durch den *finis*, auf den sich der Wille richtet. Von diesem Ziel oder Objekt, dessentwegen die Handlung geschieht, empfängt sie ihre *species* bzw. ihren Namen. So bezeichnet z. B. *fornicatio* die Lust an einem Vergehen mit einer Dirne (*fornicatrix*) und Ehebruch die Lust an einer sündhaften Handlung mit einer Ehebrecherin oder einer verheirateten Frau⁶⁷.

Albert weiß in diesem Zusammenhang wohl, daß seine eben aufgezeigte Unterscheidung und Abgrenzung des Terminus *circumstantia* mit dem Zirkumstanzenbegriff des Aristoteles und des Dionysius Ps. Areopagita in Widerspruch steht. So versucht er, diesen Gegensatz zu überbrücken: Das *Dictum* des Dionysius, daß das Böse auf vielerlei Art entsteht, bezieht sich nicht auf die Verderbtheit oder auf das Fehlen der Umstände; denn es kann wohl sein, daß etwas Gutes weniger lobenswert ist, da es nicht zur rechten Zeit oder an der richtigen Stelle ausgeführt wird, ohne daß es dadurch schon zu einem *malum per se* wird oder auch nur die Art des Lasters oder der Todsünde annimmt. Dionysius wie auch Aristoteles meinen mit diesem ihrem *Dictum* vielmehr das Objekt, auf das sich die Handlung richtet. Die Tugend ist nämlich immer wesentlich ein Mittleres, das Laster aber ein Äußerstes. Da es aber jedesmal nur eine Mitte und viele Abweichungen von dieser Mitte gibt, sagt Dionysius, daß das Böse vielfältig ist. Daß das Gute, die rechte

⁶⁴ lib. IV dist. 16 a. 22 sol., ed. cit. 590 a.

⁶⁵ Ebd. ad 1, ed. cit. 590 b.

⁶⁶ Ebd. ad 4, ed. cit. 591 a.

⁶⁷ Vgl. a. 23 sol., ed. cit. 592.

Mitte' (*medium*) einnimmt, geschieht nicht auf Grund der Umstände, sondern vielmehr umgekehrt: Die rechten Umstände kommen dadurch zustande, daß etwas wesentlich Mitte ist⁶⁸.

Begeht jemand an heiliger Stätte einen Raub oder entwendet er gewaltsam geheiligte Dinge, so liegt kein einfacher Raub, sondern ein Sakrileg vor, da er den Willen hat, etwas an diesem heiligen Ort oder etwas, das geweiht ist, gewaltsam zu entwenden. In diesem Fall wird eine Sünde anderer Art begangen als bei einem einfachen Raub. Es liegt kein bloß erschwerender Umstand vor, sondern das Ziel als formgebendes Prinzip verleiht der Handlung eine neue *species*⁶⁹. Niemand aber ist verpflichtet, die Umstände in der Beichte zu nennen oder sie bei der Reue oder Genugtuung miteinzubeziehen, wenngleich es bisweilen doch recht heilsam ist, dies zu tun. Nur jene Faktoren, die die Art der Sünde ändern, müssen gebeichtet werden. Sie aber tragen die Bezeichnung *circumstantia* gar nicht mehr im eigentlichen Sinne⁷⁰. Für den weltlichen Richter sind die Umstände Präsumptionsgründe für die Größe des Vergehens. In der Buße jedoch werden diese Vermutungsgründe überflüssig, da der Büßer sich selbst anklagt und nicht erst überführt zu werden braucht⁷¹.

Das in der Frühscholastik oftmals vorgelegte Axiom, daß für eine rechte Bußauflage nicht nur die Kenntnis der Sünde, sondern auch die der Umstände erforderlich sei, hat inzwischen seine Beweiskraft verloren; denn — so betont Albert — es wäre dem Büßer unmöglich, eine der Sünde gleichkommende Genugtuung zu leisten; dies würde seine Kräfte übersteigen. Vielmehr soll sich die Buße gegen die Wurzeln der Sünden richten — also einer Fleischessünde gebührt als Buße eine Inzuchtnahme des Fleisches; ist jemand sehr wohlhabend, so soll er als Buße ein Almosen geben usw.⁷².

Soweit decken sich die Ausführungen des vierten Buches des Sentenzenkommentars mit dem Sakramententraktat Alberts. Im folgenden Teil zeigt sich gegenüber dem *Tractatus de natura boni* ein wesentlicher Fortschritt. Albert versucht nicht mehr, sämtliche von Cicero aufgezählten Umstandsfaktoren als sittlich bedeutsam in die theologische Zirkumstanzenlehre zu übernehmen, sondern betont, daß keineswegs alle diese *circumstantiae* das Vergehen erschweren. Sie besitzen nur erkenntnistheoretische Bedeutung für

⁶⁸ Vgl. ebd. ad 1.

⁶⁹ Vgl. ebd. ad 4, ed. cit. 593.

⁷⁰ Vgl. a. 24 sol., ed. cit. 594 und a. 25 sol., ed. cit. 595.

⁷¹ Vgl. a. 24 ad 1, ed. cit. 594.

⁷² Vgl. a. 25 ad 6, ed. cit. 596.

den Richter, der sich über den Angeklagten und über die Schuld ein Urteil zu bilden hat⁷³.

Zu den einzelnen Umständen nimmt Albert nur kurz Stellung: Das *quid* kann sowohl das Wesen als auch einen Umstand der Handlung bezeichnen — etwa, daß sie besonders schimpflich ist⁷⁴. — Im Umstand des Ortes, auch des geheiligten Ortes, sieht Albert nur einen sündenerschwerenden, nicht jedoch einen artändernden Faktor. Während er an anderen Stellen bemüht ist, die ethische und die rechtliche Beurteilung eines Geschehens gegeneinander abzugrenzen, folgt er hier der Meinung der Rechtsgelehrten, die in dem heimlich begangenen Diebstahl an heiliger Stätte noch keine derartige Verletzung des Ortes erblicken, daß der Täter der Exkommunikation verfallen müßte. Erst wenn ein eigener Akt hinzukommt, der diesen geheiligten Ort verletzt, z. B. eine gewaltsame Entwendung, dann liegt eine Verletzung der Immunität des Ortes vor. Wird also der Sünde nichts weiter hinzugefügt als nur der Umstand des *locus sacer*, so liegt kein artändernder, sondern nur ein erschwerender Faktor vor. Ähnliches gilt auch vom Umstand der Zeit⁷⁵. Doch wird ein Sakrileg in erster Linie gerade hinsichtlich des Ortes und nicht hinsichtlich der Zeit begangen, da man wohl einen geheiligten Ort, nicht aber die Zeit verletzen kann⁷⁶. Vergleicht man jedoch Ort und Zeit mit anderen Umständen — etwa mit der Eigenart der Person oder mit der Häufigkeit der Ausführung des Vergehens —, so erschweren die beiden zuletzt genannten Momente die Sünde in stärkerer Weise als Ort und Zeit⁷⁷.

Albert will mit diesen Ausführungen im vierten Buch seines Sentenzenkommentars unter *circumstantiae* nur die sündenerschwerenden Umstände verstanden wissen. Den interessierten Leser verweist er auf jene Abhandlungen, die er über die *circumstantiae* in den Büchern der Logik und im *Liber de sex principiis* aufgezeichnet hat⁷⁸. Da Albert jedoch in diesen Traktaten lediglich die rhetorische Bedeutung der Umstände in Betracht zieht, können wir sie für unsere Untersuchung übergehen.

V. Der bislang noch ungedruckte Kommentar zu Ps. Dionysius *De divinis nominibus* enthält in den Erklärungen zu

⁷³ Vgl. a. 26 sol., ed. cit. 599; vgl. dagegen S. 490 f.

⁷⁴ Ebd. ad. 1.

⁷⁵ Ebd. ad 2 und ad 3, ed. cit. 599 s.

⁷⁶ Vgl. a. 27 ad 4, ed. cit. 605.

⁷⁷ Vgl. a. 27 ad 3, ed. cit. 604.

⁷⁸ Vgl. a. 26 sol., ed. cit. 599.

dem *Dictum: Bonum ex una et tota causa etc.* einige Gedanken über die Bedeutung der Umstände.

Dieser Kommentar findet sich unter anderem in folgenden beiden Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek: Clm 6909 fol. 110^{ra}—314^{rb} (geschrieben 1476) und Clm 12 255 fol. 1^{ra}—323^{vb} (geschrieben 1480)⁷⁹. Während die ältere Abschrift den Text in Quästionen aufgeteilt hat und dadurch sehr übersichtlich ist⁸⁰, bietet die jüngere Kopie in Clm 12 255 diesen Kommentar in durchlaufender Folge, ohne die einzelnen Quästionen anzuzeigen, und erschwert die Übersicht. Der für unsere Untersuchung in Frage kommende Text lautet:

Clm 6 909 fol. 235^{ra}—235^{rb}: quaestio 216 (= C)
 Clm 12 255 fol. 155^{rb}—155^{va} (= Cm)

EST AUTEM COLLIGENTEM. Hic determinat de malo per comparationem ad particularem defectum, qui constituit aliquod particulare malum, dicens: EST AUTEM COLLIGENTUM scilicet omnia dicere, quia est universale verum in omnibus scilicet, quod BONUM EST EX UNA ET TOTA ET PERFECTA, MALUM AUTEM EST EX MULTIS DEFECTIBUS.

Videtur autem hoc esse falsum, quod dicitur ad virtutem enim, sicut dicit Philosophus: Non sufficit secundum unam circumstantiam esse in medio, sed secundum omnes circumstantiae. Sunt multae, quibus addi oportet debitum finem. Ergo videtur, quod boni sunt multae causae.

Praeterea hoc est dictum (a Philosopho) tantum de bono moris. Non autem omnia bona possunt reduci ad bonum moris, quod est bonum civile, quamvis forte bonum gratiae possit reduci per assimilationem in illud quantum ad hoc. Ergo videtur, quod ipse male dicat, cum ipse intendat de bono universaliter sicut ipse dicit.

Solutio. Dicendum ad hoc ultimum, quod hoc, quod dictum est universaliter verum in omnibus bonis sive sit bonum civile sive gratiae sive artis sive naturae. Et hoc possumus considerare in tribus causis: In efficiente, forma et fine. Materia enim non habet bonum nisi sicut in qua, / quae non est de esse rei. Semper enim invenimus bonum ex una causa perfecta contingere, non enim provenit bonus effectus, nisi concurrant in efficiente omnia principia, quibus debet effectus, quae omnia sunt simul collecta una et tota causa effectus boni, sive sit per creationem sive per generationem sive per artificium. Totum enim hoc accipitur, sicut dicit Philosophus, quod totum et perfectum. Idem dico: Quilibet autem defectus cuiuscumque illorum principiorum faciet malum in effectu, sicut defectus imaginis nasi in artifice inducit privationem nasi in statua, quod est malum ei.

Ad primum ergo dicendum, quod omnes circumstantiae sunt una perfecta causa virtutis eo, quod omnes ordinent in uno medio...

Albert vergleicht das von ihm näher erklärte *Dictum Dionysii* mit dem aristotelischen Tugendbegriff der rechten Mitte, die durch

⁷⁹ Vgl. F. Ruello, *Le Commentaire inédit de Saint Albert le Grand sur les noms divins*, in: *Traditio* 12 (1956) 231—314, bes. 236. Statt „Munich B. N. lat. 15 255“ muß es richtig heißen: „Munich B. N. lat. 12 255“. — Die volle Übereinstimmung beider Münchner Hss legt die Vermutung nahe, daß Clm 12 255 eine direkte Abschrift von Clm 6909 ist.

⁸⁰ Allerdings ist zu beachten, daß diese Quästionenzählung nicht mit der von F. Ruello wiedergegebenen Quästionenfolge übereinstimmt.

das Zusammentreffen aller erforderlichen Umstände gewirkt wird — während nach Ps. Dionysius offensichtlich nur eine einzige Ursache für das Gute erforderlich zu sein scheint⁸¹. Außerdem bezieht sich das von Aristoteles Gesagte nur auf das sittlich Gute, wogegen Dionysius das Gute ganz allgemein meint. Nicht jedes Gute aber läßt sich unter das *bonum moris* einordnen⁸². In der Widerlegung dieser selbst vorgetragenen Einwände weitet nun Albert das *Dictum Dionysii*, das eigentlich eine metaphysische Wahrheit enthält, auf alle Seinsbereiche aus: Der Satz *bonum ex una et tota causa...* gilt von jedem *bonum*, vom sittlichen wie vom gnadenhaften Gut, von der Kunst wie von der Natur, wie sich an der Wirkursache, an der Formal- und an der Finalursache aufzeigen läßt⁸³. In *una perfecta causa virtutis* aber sind alle Umstände eingeschlossen, da sie alle nach der einen Mitte ausrichten bzw. zu ihr beitragen⁸⁴.

Diese ‚Dionysius-Exegese‘ Alberts, die eine ursprünglich metaphysisch gemeinte Aussage einfach auf das ethische Gebiet überträgt, hat sich in der Theologie durchgesetzt; Thomas von Aquin übernimmt sie von Albert und verleiht ihr Autoritätscharakter. Die moraltheologischen Lehrbücher führen bis heute, gestützt auf den *Doctor Angelicus*, das *Dictum Dionysii* als moraltheologisches Axiom für die Sittlichkeit der Handlung an⁸⁵.

VI. In den ungedruckten Quästionen zur Nikomachischen Ethik, die während der Kölner Lehrzeit Alberts entstanden sind und deren Vortrag Thomas von Aquin persönlich beigewohnt hat, findet sich innerhalb der Erklärungen zu liber III ein eigener Traktat mit drei Unterfragen über die *circumstantiae*.

Von den fünf Handschriften, in denen dieser Kommentar vorliegt⁸⁶, habe ich für die Wiedergabe dieser quaestio folgende herangezogen:

- | | |
|--|-------|
| 1. Cod. Vat. lat. 722 | (= V) |
| 2. Stuttgart, Landesbibliothek Cod. H. B. X Philos. 15 | (= S) |
| 3. Neapel, Bibl. Naz. Cod. VIII G 8 | (= N) |

⁸¹ Ed. lin. 6—9.

⁸² Vgl. ed. lin. 10—14.

⁸³ Ed. lin. 15 ss.

⁸⁴ Vgl. ed. lin. 27—28.

⁸⁵ Vgl. O. Schilling, *Handbuch* I n. 111.

⁸⁶ Vgl. dazu A. Pelzer, *Un cours inédit d'Albert le Grand sur la Morale a Nicomaque, recueilli et rédigé par saint Thomas d'Aquin*, in: Rev. Néoscol. 24 (1922) 333—361; 479—520; G. Meersseman, *Les Manuscrits du cours inédit d'Albert le Grand sur la Morale a Nicomaque*, in: Rev. Néoscol. 38 (1935) 64—83.

Während die Texte in den Codd. V und S im großen ganzen übereinstimmen, weicht Cod. N von den beiden anderen Kopien so stark ab, daß wir hier vermutlich eine spätere Fassung vor uns haben. Die einleitenden Texte sowie die Einwände und die *Solutio* zu den einzelnen Einwänden sind in Cod. N stark gekürzt, bisweilen ganz gestrichen, wie der folgende Textvergleich und der kritische Apparat zeigen. Die Übereinstimmungen zwischen den beiden ersten Kopien Codd. V und S mit Cod. N werden bei der zweispaltigen Textwiedergabe *kursiv* gedruckt.

ALBERTUS MAGNUS O. P.

In Ethicam

I

1. Cod. Vat. lat 722 fol. 36^{ra}—36^{vb} (= V)
 2. Stuttgart, Landesbibliothek Cod. H. B.
 X Philos. 15 fol. 33^{ra}—33^{vb} (= S)

II

3. Neapel, Bibl.
 Naz. Cod. VIII
 G 8 fol. 19^{rb}—
 19^{vb} (= N)

Deinde, cum dicit ALTERUM AUTEM ostendit differentiam inter ignorantem et per ignorantiam operari. Et primo ostendit differentiam dicens, quod cum aliquis operatur ignorans non tamen per ignorantiam, sed propter aliam causam sicut ebrius et furiosus, qui nescit quid facit. Tamen ignorantia non est causa quare operatur, sed ebrietas vel furor vel ira et ideo differunt.

5

Secundo ibi IGNORAT QUIDEM ostendit respectu quorum sit ignorantia, quae facit involuntarium et dicit, quod non ignorantia eius, quod confert, id est quod eligendum est in executione operis, quia sic omnis malus est ignorans et talis ignorantia non est causa involuntarii, sed malitiae, neque iterum ignorantia quae est de universalibus viris causat involuntarium, quod excusat. Immo propter illam ignorantiam magis vituperantur.

10

Sed ignorantia, quae est in singularibus, id est in particularibus circumstantiis in quibus consistit operatio, quia ex ignorantia horum datur venia in toto absolvens et misericordia relaxans et horum ignorantia causat involuntarium.

15

Tertio cum dicit FORSITAN Igitur ostendit, quae sunt ista singularia et ponit septem et quia haec dicuntur circumstantiae communiter et universaliter a Tullio ideo quaeruntur hic tria de circumstantiis:

20

I

II

Notandum hic circa singularia de quibus hic loquitur, quae vocantur a Tullio et ab aliis 'circumstantiae':

Quid sit circumstantia et quomodo sumitur numerus singularium sive

Primo *quid sit circumstantia*.

3 cum ... operatur) aliquis V. 4 tamen) tantum V. 8 QUIDEM)
 QUIDAM S. 12 causa *om* S. 13 involuntarium) voluntarium V.
 18 horum *om* V. 22 universaliter *om* S. / a Tullio *om* V.

30

circumstantiarum, quas hic ponuntur
a Rhetore.

35

Et sciendum, quod circumstantiae
proprie dicuntur singulares condi-
tiones, quae circumstant per alogismi
negotium, ex quibus trahitur rheto-
ricum argumentum aggravans vel ex-
cusans vel ad ampliacionem vel at-
tenuacionem laudis, et hoc est, quod
Tullius dicit in diffinitione circum-
stantiae: *Circumstantia, inquit, est
confirmatio, per quam et recipit argu-
mendo fidem et auctoritatem et fir-
matum, adiungit omnino.*

Tullius in Rhetorica:

*Circumstantia est confirmatio, per
quam et recipit argumendo fidem et
auctoritatem et firmatum, adiungit
omnino.*

I

II

Sed contra hanc obicitur: Omne circumstans est extrinsecum,
sed argumenti confirmatio non semper sumitur ab extrinseco,
45 sed quandoque ab extrinsecis rei. Ergo diffinitio est impossibilis.
Ergo etc.

Praeterea confirmatio non fit ex singularibus, sed magis ex
universalibus. Cum igitur istae circumstantiae dicantur a Philo-
sopho singularia, videtur quod per ea non fit causae confirmatio.

50 Praeterea argumentum in Rhetorica non inducitur, nisi ad
circumstantiarum factum. Sed una circumstantiarum assignatur hic
a Philosopho ipsum factum, 'quid' scilicet, cum igitur idem non
confirmet se, videtur quod non conveniat illa diffinitio omni
circumstantiae.

55 Praeterea intrinsecum etiam magis confirmat quam extrin-
secum. Igitur cum substantia sit extrinseca videtur quod per
eam minima fit confirmatio.

Solutio dicendum quod circumstantiae proprie dicuntur singu-
lares condiciones, quae circumstant personam vel negotium, ex
60 quibus trahitur rhetoricum argumentum aggravans vel excusans
vel ad ampliacionem vel ad tenuacionem laudis. Et sic diffinitur
a Tullio.

Ad primum dicendum quod ea, quae intra sunt, non veniunt
in iudicium hominum, sed quae extra. Et ideo oportet, ut apud
65 rhetoricum et civilem, cui etiam moralem praeparat materiam,
ab extrinsecis sumatur argumentum.

Ad secundum dicendum, quod in talibus universales propo-
sitiones sunt falsae propter diversas condiciones operantium et
operatorum (!). Et ideo ex eis non potest fieri confirmatio apud
70 rhetoricum vel civilem, sed ex singularibus. Vel dicendum, quod
operationes quae veniunt in iudicium sunt circa singularia et
ideo maiorem certitudinem faciunt civili singularia quam uni-

41 adiungit) iniungit V. 45 extrinsecis) intrinsecis S. / impossibilis) implus S.

50 Rhetorica) oratione rhetorica S. / inducitur) ducitur S. 55 etiam om V.

58 proprie corr in marg ex per se S. 59 personam vel) per alogismi S.

61 ad tenuacionem) attenuacionem S. 63 primum) vero add S.

versalia, quia in moribus particulares sermones certiores sunt.

Ad tertium dicendum, quod circumstantiae non confirmant ipsam substantiam facit, ut quod occidit vel fornicatus est, sed quantitatem reatus vel laudabilitatis et ideo ex ipsa specie facti potest sumi argumentum aggravans vel excusans, quia quaedam ex ipsa sua specie sunt graviora aliis.

Ad quartum dicendum sicut ad primum.

Secundo quaeritur de singulis circumstantiis. Et videtur quod non sit circumstantia varians actum moralem, quia sicut enim in primo libro *Moralia* determinantur, quantum sunt a ratione. Sed omnes operantes sunt aequales in rationabilitate, ergo ex parte eius qui operatur non aggravatur culpa in uno plus quam in alio quantum maxime ad *Moralem*, etsi forte posset maxime quantum ad *rhetoricum*.

Praeterea sicut operans non est sibi ignotus, ita nullus ignorat substantiam suae operationis, dum agit, sed quid dicit substantiam operationis; ergo quod quis nullus ignorat, ita debet dicere quod quid.

Praeterea nihil circumstat seipsum, sed ,quid' dicit substantiam actus. Ergo videtur quod non possit esse circumstantia operationis. Constat autem quod non est circumstantia personae.

Praeterea sicut dicitur in secundo *De anima*: actus speciem habet ex obiecto sicut etiam omnis motus ex termino.

Sed ,circa quid' dicit obiectum, ergo includitur in hoc, quod dicit ,quid', quod dicit actum. Ergo non fuit addendum.

Praeterea *Tullius* in primo *Rhetorica* exemplificat de ,quid', puta si occidit patrem. Hic autem tangitur obiectum, ergo idem quod prius.

Praeterea locus et tempus circumstant actum et utrumque habet specialem rationem aggravationis. Sed ,in quo est operatio' dicit vel sicut in tempore vel sicut in loco. Ergo debuit omnia in duo dividere.

Praeterea non videtur multum inquiri quo instrumento quis operatus sit, sed quantitas nocumenti, ergo ,quout instrumento' non videtur esse circumstantia.

Praeterea *Tullius* dividit circumstantias in circumstantiam personae et negotii et hanc etiam subdividit, quia vel sunt continentia negotium vel in gestione ipsa vel adiuncta vel continentia et haec subdividit in magnum numerum circumstantiarum. Ergo videtur quod *Aristoteles* diminutus sit.

Praeterea *Boetius* in quarto *Topicorum* aliter distinguit has circumstantias, quia ,in quo' dividit in duo scilicet ,quo tempore' vel ,loco' etc.

77 sumi) assumi S. 81 quia *om V.* / enim *om S.* 82 libro) habitum est *add S.*
 87 sibi *om V.* 89 ergo) sicut dicit *add S.* / quis) aliquis *S.* / deberet) debent *V.*
 93 circumferentia) circumstantia *C, S.* 96 circa *om S.* 98 primo) prima *S.*
 99 autem *om S.* 109 vel sunt) et sunt *S.* 110—111 continentia) conscientia *S.*
 111 haec) etiam *add S.* 113 quarto) tertio *S.*

75

80

85

90

95

100

105

110

115

I

Item quaeritur, penes quid sumuntur ista septem, quae hic ponit.

Solutio: Ad hoc ultimum primo dicendum est, quod

- 120 *circumstantiae istae sumuntur penes ea, quae reddunt maiorem culpam vel laudabiliorem vel quae attenuant utrumque.*
- 125 *Et hoc potest esse dupliciter, quia vel circumstant personam operantis et sic prima scilicet, 'quis', sub qua comprehenduntur omnes diversitates quae possunt esse ex parte operantis,*
- 130 *ut 'cuius, officii', 'cuius potestatis', 'cuius sexus' et similia quae particulariter exsequitur Tullius; aut ex parte ipsius actus — — et sic est secunda, scilicet, 'quid', vel quantum*
- 135 *ad obiectum actus et sic tertia, scilicet, 'circa quid' — — aut quantum ad adiuncta actui et hoc tripliciter, quia vel ex parte operantis adiungitur et sic est, 'quo' scilicet, 'instrumento', vel ex parte finis et sic est*
- 140 *'cuius causa', vel ex parte ipsius actus et hoc est vel mensurans extra sicut tempus vel locus et sic est, 'in quo', vel est coniunctum actui sicut modus*
- 145 *ipsius et sic, 'qualiter'.*

I

Ad primum ergo dicendum quod quamvis in generali determinetur actus moralis in quantum procedit a ratione, tamen alia adiacentia personam faciunt diversitatem in actibus moralibus specialiter.

- 150 Ad secundum dicendum, quod operationem in generali operans non ignorat, sed in speciali bene potest ignorare, sicut sagittans ad exercitium, si interficiat transeuntem, scit quidem quia proicit sagittam, sed nescit si occidit.

- 155 Ad tertium dicendum, quod actus secundum quod consideratur in specie sua circumstat actum, qui relinquatur ab ipso et sic est circumstantia ut dictum est.

Ad quartum dicendum, quod obiectum in generali comprehenditur in actu, quia ab eo speciem recipit. Sed quia in speciali

II

Sufficientia autem horum, quae ponuntur a Rhetore, potest sic sumi: *Cum enim circumstantiae istae sumantur penes ea, quae reddunt maiorem culpam vel laudabilitatem vel attenuant utrumque.*

Hoc potest esse differenter, quia vel circumstant personam operantis et sic prima scilicet, 'quis', sub qua comprehenduntur omnes diversitates quae possunt esse ex parte operantis, ut 'cuius officii', 'cuius sexus', 'cuius potestatis' et similia quae particulariter exsequitur Tullius; aut ex parte ipsius ipsi actus — — et sic est secunda, scilicet, 'quid', vel quantum ad obiectum actus et sic est tertia, scilicet, 'circa quid' — — aut quantum ad adiuncta actui et hoc tripliciter, quia vel ex parte operantis adiungitur et sic est, 'quo' scilicet, 'instrumento', vel ex parte finis et sic est, 'cuius causa', vel ex parte ipsius actus et hoc vel mensurans extra sicut tempus vel locus et sic qualiter.

II

116—117 sumuntur) sumantur S. 122—123 vel laudabiliorem) secundum laudabilitatem S. 134—135 quantum ad) quantum aut V. 141 causa vel) causa aut S. 147 a) ex S. 155 ab) ex S.

sunt multae differentiae illius obiecti, ex quibus aggravatur, reatus esse potest specialis circumstantia, sicut homo est obiectum homicidii generaliter, non tamen eiusdem reatus est occidere hostem et occidere civem. 160

Ad quintum dicendum, quod Tullius non ponit exemplum propter obiectum, sed tantum propter actum occisionis vel forte quia trahitur in aliam speciem peccati, quod est patricidium, et sic ab obiecto habet speciem actus ille. 165

Ad sextum dicendum, quod moralis non est ponere omnes diversitates circumstantiarum, sed sufficit in generali determinare, ut sciatur quid sit voluntarium et quid involuntarium, quod tollit rationem vitii et etiam virtutis et ideo posuit in generali, in quo sunt sicut in extra mensurante sicut etiam in quarto Physicorum non ponit alium modum esse in tempore et esse in loco. 170

Ad septimum dicendum, quod instrumento, quo quis operatur, potest sciri, utrum actus procedat ex malitia vel non. Si eum percutiat talamo et contingat eum mori, non est eiusdem criminis ac si percussisset gladio et ideo ex instrumento potest sumi una circumstantia. 175

Ad octavum dicendum, quod Rhetoris est ex diversis circumstantiis personae vel negotii sumere argumentum ad incusandum vel excusandum. Ideo oportet quod consideret omnes diversitates ex quibus sumuntur diversa argumenta, sed Morali sufficit ut in universali eas tradat. 180

Ad nonum dicendum, quod Boetius in quarto Topicorum reducit ad quamdam formam ea, quae diffuse sunt tradita a Tullio in sua Rhetorica et ideo suum fuit magis particulariter tangere has circumstantias quam sit de consideratione Moralis et minus quam Tullius fecit. 185

Ad decimum solutum est primo.

I

Tertio quaeritur, utrum circumstantia aliquid faciat ad actum moralem. Et videtur quod non. Nihil quod enim circumstat aliquid, est extrinsecum ipsi. Sed huiusmodi non dat aliquam speciem neque in natura neque in moribus. Ergo videtur, quod non diversificet speciem actus moralis et sic nihil facit ad propositum.

Praeterea nulla circumstantia aggravat in infinitum, ergo videtur quod non variet speciem.

II

Hiis visis potest quaeri, 190
an circumstantia aliquid faciat ad actum moralem. Et videtur quod non, quia omne, quod circumstat aliquid, est extrinsecum ipsi. Sed huiusmodi non dat aliquam speciem 195
neque in natura neque in moribus. Ergo videtur, quod non diversificet speciem actus moralis et sic nihil facit ad propositum.

Item nulla circumstantia aggravat 200
in infinitum, ergo nec variat speciem.

161 tamen om S.

171 sicut²) sic S.

176 eum) illum S.

179 Rhetoris

est) Rhetor S.

180 personae) personarum S.

192 non om V.

193 enim om S.

195 aliquam) aliam S.

I

II

Praeterea ea, in quibus est operatio, sunt tempus et locus ut dictum est. Hiis autem magis sunt principalia in opere, quid' et ,circa quid'. Ergo videtur falsum dicere quod principaliores circumstantiae sunt ,in quibus est operatio' et ,cuius gratia'.

Praeterea ipse dixit supra de omnibus communiter quae sunt singularia ,in quibus est operatio'. Ergo videtur peccare specialiter secundum hanc aliquam circumstantiam designans.

Praeterea non potest dici quod ea ,in quibus est operatio' sunt duae principaliores circumstantiae scilicet ,quid' et ,circa quid', quia ,quid' dicit ipsum factum, nihil autem est in seipso ut dicitur in quarto Physicorum. Ergo nec in hiis est operatio.

Solutio dicendum quod duplex est species actus moralis: una secundum quam egreditur actus ab operante prout aliquid dicitur bene fieri. Et haec species operis est ab habitu virtutis, quae ponit modum suum in opere et ab hoc est primum esse in actu morali et talem speciem non dat circumstantia.

Est autem alia species actus moralis, secundum quod venit in iudicium hominum, secundum quod variatur reatus vel laudis quantitas ex hiis, quae apparent extra circa personam vel negotium. Et hanc speciem habet a circumstantia et sub hac est quasi sub specie actus moralis et sic patet solutio ad primum.

Ad secundum dicendum, quod circumstantia in quantum circumstantia numquam variat speciem actus moralis quantum ad primum esse. Sed in quantum efficitur finis voluntatis, sic iam non est circumstantia et sic facit aliam speciem, quia a fine est species actus et maxime in moribus sicut esse consanguineam vel esse maritatum est accidens mulieri, quae est obiectum luxuriae in actu. Sed tamen potest esse finis voluntatis, in quantum aliquis vult coniu-

Solutio dicendum, quod duplex est actus moralis: una secundum quam egreditur actus ab operante prout aliquid dicitur bene fieri. Et haec species operis est ab habitu virtutis, quae ponit modum suum in opere et ab hoc est primum esse in actu morali et talem speciem non dat circumstantia.

Est autem alia species actus moralis, secundum quod venit in iudicium hominum, secundum quod variantur reatus vel laudis quantitates ex hiis, quae apparent extra circa personam vel negotium. Et hanc speciem habet a circumstantia et sub hac est quasi secundum esse actus moralis et sic patet solutio ad primum.

Ad secundum dicendum, quod circumstantia, in quantum circumstantia est, non variat umquam speciem actus moralis quantum ad primum esse. Sed in quantum efficitur finis voluntatis, sic iam non est circumstantia et sic facit aliam speciem, quia a fine est species actus et maxime in moribus sicut esse consanguineam vel maritatum est accidens mulieri, quae est obiectum luxuriae in actu. Sed tamen potest esse finis voluntatis. in quantum aliquis

204 ut dictum est) aut alterum S. / principalia) participalia principalia V.

206 cuius gratia) cuius est gratia V.

207 quae) quod S.

209 secundum

hanc) hic S.

230 sub hac) qua add S.

231 sub specie) secundum esse S.

232 solutio) moralis add S.

236 numquam) est numquam S. / speciem) species S.

gata:m in quantum huiusmodi. Et sic efficitur peccatum alterius speciei. Et si dicas, quod finis est una circumstantia scilicet ‚cuius gratia‘, dicendum quod finis qui est coniunctus operationi numquam est circumstantia, sed dat speciem actui. Sed finis intentionis, qui est in altero, non dat speciem et haec est circumstantia, sicut quando proicio sagittam, ut docem alium.

vult coniugatam in quantum huiusmodi. Et sic efficitur peccatum alterius speciei. Et si dicas, quod finis est una circumstantia ut ‚cuius gratia‘, dicendum quod finis qui est coniunctus operationi numquam est circumstantia, sed dat speciem actui. Sed finis intentionis, qui est in altero, non dat speciem et haec est circumstantia, sicut quando proicio sagittam, ut docem alium.

I

Ad tertium dicendum, quod ‚in quibus est operatio‘ intelligitur hic de illis, quae sunt essentialia operi, scilicet obiectum et substantia actus et non tempus vel locus. 260

Ad quartum dicendum, quod supra communius accepit ‚in quibus est operatio‘ pro omnibus scilicet illis, quae aequaliter concurrunt ad operationem. Sed hic sumitur specialiter secundum quod aliquid dicitur esse in essentialibus suis.

Ad quintum dicendum quod operatio moralis per comparisonem ad reatum est in specie ipsius actus et obiecti. Sic enim assignatur quid circumstantia ut dictum est. 265

I und II

Circa autem hanc partem tria facit:

Primo manifestat circumstantias et exemplificat de aliquibus scilicet ‚CUIUS GRATIA‘ PUTA SALUTIS et est quando medicus incidit vulnus propter sanitatem et ille moritur, habet excusationem et de ‚QUALITER‘ PUTA QUIETE et remisse. VEL VEHEMENTER, sicut si aliquis aliquem leviter gladio tangat, habet excusationem. Sed si fortiter percutiat accusatur, quia malitiose percusserit. Et dicit FORSITAN quia non usque ad omnia particulatim distinguit. 270

Secundo ibi OMNIA QUIDEM applicat eas ad propositum et dicit, quod impossibile est quod aliquis omnia ista ignoret, nisi sit insanus et tunc non ignorat sed nescit, quia ignorantia est eorum, quae quis scire potest et debet, quia operantem nullus ignorat. Ipse enim est operans. 275

Et QUALITER IGNORABIT SEIPSUM quasi nullo modo, sed alia potest quis ignorare et primo ponit exemplum de ‚quid‘ dicens PUTA DICENTES id est loquentes AUT quando loquuntur aliqua occulta. EXCIDERE IPSOS id est cadere extra cognitionem VEL NON SCIRE quid loquuntur, quando ea quae dicunt erant INEFFABILIA EIS in quantum superant eorum cognitionem. QUEMADMODUM MYSTICA id est occulta dicta Aeschlyli id est illius Poetae, 280

249 est om S. 259 non) per add S. 263 aliquid) nihil S. / esse om S.
 265 Sic) si S. / circumstantia) circumstat V. 267 Circa . . . partem) FORSITAN
 IGITUR in hac parte N. / autem om V. 268 scilicet CUIUS) sicut S.
 270 et de QUALITER) et aliter S. 275 eas ad propositum) eam propositionem S.
 278 ignorat) cum add S. / enim om S. 279 nullo) alio add S. 280 DICENTES)
 DICENTEM S. 282 cognitionem) conclusionem V. 283 EIS) EAS S. / in)
 id est N.

285 qui de occulto dixit magis mystica quaedam perscrutabilia homini vel sicut
volens monstrare discipulo suo, qualiter sit sagittandum, dicit se DIMITTERE
id est proicere sagittam et nescire quod occidit et qui telum proicit ad signum.

Deinde cum dicit EXISTIMABIT ponit exemplum de ignorantia ‚circa quod‘,
sicut si aliquis credat de filio suo, quod sit suus oppugnator et interficiat filium
290 loco eius nescit, circa quod operatur quod accidit MEROPE id est cuidam
mulieri, quae filium suum loco hostis occidit.

Deinde cum dicit ET ROTUNDARI ponit exemplum de ignorantia instru-
menti, sicut si aliquis percutiat aliquem cum hasta ferrea, quam credit rotun-
dantem id est esse truncatam et sine ferro et interficiat, et si aliquis credat
295 proicere pumicem et proiciat lapidem.

Deinde cum dicit ET IN SALUTEM PERCUTIENS ponit exemplum de
ignorantia ‚cuius gratia‘ sicut si aliquis chirurgicus percutiat propter sanitatem
et exercitans ad pugnandum percutiat ad mortem sicut pugiles. Tertio cum dicit
CIRCA OMNIA ponit comparisonem dictarum circumstantiarum et dicit, quod
300 cum in hiis sit ignorantia, qui aliquid horum ignorat, dicitur volens operari et
maxime si ignoret aliud principium, de quibus dictum est.

Sed circa hanc ignorantiam: Ad hoc quod sit involuntaria oportet esse paenitu-
dinem et tristitiam, ut dictum est prius. EXISTENTE AUTEM hic determinat
de voluntario et assignat primo, quid sit voluntarium, secundo movet quamdam
305 quaestionem ibi: FORSITAN. Dicit ergo primo quod involuntarium contingat
aliquid esse duobus praedictis modis. Voluntarium est per oppositum utriusque
CUIUS PRINCIPIUM EST IN IPSO per oppositionem ad involuntarium, per
violentiam in ipso. SCIENTE SINGULARIA, IN QUIBUS EST OPERATIO
id est circumstantias per oppositum ad involuntarium per ignorantiam.

Nicht nur in den rein theologischen Werken, sondern auch in der
Aristotelesexegese zeigt sich, daß Albertus Magnus stark unter
dem Einfluß der rhetorischen Schulschrift Ciceros steht. So liest er
aus der Nikomachischen Ethik sieben Umstände heraus⁸⁷, obgleich
Aristoteles nur sechs, bzw. nach der Auslegung des Nemesius von
Emesa und des Johannes von Damaskus acht Peristasen aufzählt⁸⁸.

Zur ersten Teilfrage nach dem Wesen des Umstandes⁸⁹ gibt
Albert eine Definition von *circumstantia* nach Cicero — wobei
jedoch zu beachten ist, daß Cicero den Terminus *circumstantia*
noch gar nicht kennt⁹⁰: Jene Faktoren, die die Person oder das Ge-

285 quaedam) quam add V. 287 qui om N. / signum) signa N.
288 EXISTIMABIT) AESTIMABIT V. 289 sicut) sic S. 290 MEROPE)
IN EROPE S. 291 suum om N, S. / loco hostis om V. / occidit) interfecit S, V.
292 ROTUNDARI) rotundam N. 293—294 rotundantem) rotundari V, rotun-
datam N. / esse om N, S. 299 dictarum) istarum N. 302 circa) supra N. / in-
voluntaria) involuntarius V. 304 movet) manet S. / quamdam om N.
305 primo om N. / quod) cum add N, S. 306 aliquid om N. 307 per) opposi-
tionem add N. 309 SCIENTE) SCIENTEM V, dicit SCIENTE N, S.

⁸⁷ Ed. lin. 20—23.

⁸⁸ Vgl. oben S. 45 f., 51—54.

⁸⁹ Vgl. ed. lin. 24—79.

⁹⁰ Vgl. oben S. 20 ff.

schehen begleiten, und aus denen das Beweismaterial zur Belastung oder zur Entlastung, zu größerem oder zu geringerem Lob gewonnen wird, tragen im eigentlichen Sinne den Namen Umstände⁹¹. Dabei geht es nicht um die einem Geschehen zuinnerst angehörenden Faktoren, die ja menschlichem Urteil entzogen sind, sondern um die äußeren Umstandsmomente, die das Beweismaterial für die rhetorische und für die zivilrechtliche Streitfrage bieten⁹². Wegen der Verschiedenartigkeit der handelnden Personen und ihrer Tätigkeiten aber sind für eine solche Beweisführung allgemein gehaltene Sätze wertlos. Erst die konkreten Aussagen werden bedeutsam und verleihen der zivilrechtlichen wie der sittlichen Streitfrage einen höheren Gewißheitsgrad⁹³.

Auch hier hat Albert vermutlich wieder die Rhetorik Ciceros vor Augen, in der zwischen der theoretischen Allgemeinfrage (*Thesis*) und der konkreten Tatsachenfrage (*Hypothesis*) unterschieden wird⁹⁴.

Der zweite Teil dieses Traktates behandelt die Eigenart der einzelnen Umstände⁹⁵. Albert teilt die aufgezählten sieben sittlich bedeutsamen Topoi entsprechend dem Verhältnis, in dem sie zum Täter oder zur Handlung stehen, folgendermaßen ein⁹⁶:

- | | | |
|---|---|---|
| I. Auf Seiten
der Person: | (1) <i>quis</i> | $\left\{ \begin{array}{l} \text{cuius officii} \\ \text{cuius potestatis} \end{array} \right.$ |
| II. Auf Seiten
der Handlung
selbst: | (2) <i>quid</i> | |
| III. Als Objekt
der Handlung: | (3) <i>circa quid</i> | |
| IV. Mit der
Handlung
verbunden: | $\left\{ \begin{array}{l} \text{auf Seiten der Person:} \\ \text{(4) } \textit{quo instrumento} \\ \text{— auf Seiten des finis:} \\ \text{(5) } \textit{cuius causa} \\ \text{auf Seiten der Handlung:} \end{array} \right.$ | $\left\{ \begin{array}{l} \text{a) als äußeres Maß:} \\ \text{(6) } \textit{in quo} \left\{ \begin{array}{l} \text{loco} \\ \text{tempore} \end{array} \right. \\ \text{b) mit d. Handlung} \\ \text{verbunden:} \\ \text{(7) } \textit{qualiter: Modus} \end{array} \right.$ |

Es entspricht nicht der Auffassung des Stagariten, das *in quo* als eigenen Umstand zu werten und Ort und Zeit als die beiden bestimmenden Faktoren mit hineinzunehmen⁹⁷. Wenn Albert dies

⁹¹ Ed. lin. 58—62; vgl. auch ed. lin. 39—42.

⁹² Vgl. ed. lin. 63—66.

⁹³ Vgl. ed. lin. 67—73.

⁹⁴ Vgl. oben S. 20.

⁹⁵ Vgl. ed. lin. 80—189.

⁹⁶ Ed. lin. 118—145.

⁹⁷ Vgl. oben S. 45—48.

dennoch tut — und ihm folgen die meisten Theologen, auch Thomas von Aquin —, so zeigt sich darin wiederum der Einfluß Ciceros, der *ubi* und *quando* als eigene Topoi gelten läßt⁹⁸. Aber auch die Tatsache, daß in der Bußpraxis Ort und Zeit als Erschwerungsmomente der Sünde gewertet werden, mag zu dieser Interpretation beigetragen haben.

Albert betont, daß die Handlung vom Objekt her die *species*, ihre Art, erhält⁹⁹. Doch kann dieses Objekt im Einzelfall recht verschiedenartig sein. So hat z. B. ein *homicidium*¹⁰⁰ den Menschen ganz allgemein zum Objekt; dennoch ist es für die Schuldfrage keineswegs gleichgültig, ob man einen Feind oder einen Mitbürger tötet¹⁰¹.

Noch klarer als es bisher geschehen ist, grenzt Albert hier die andersartige Bedeutung der Umstände für die Rhetorik bzw. für das Zivilrecht und für die Moralthologie gegeneinander ab: Dem Moralthologen geht es nicht darum, alle Umstände in ihrer Verschiedenartigkeit aufzuzeigen, es genügt ihm vielmehr, sie allgemein zu bestimmen, um festzustellen, was als freiwillig und was als unfreiwillig zu gelten hat¹⁰². Dem Rhetor oder Anwalt dagegen obliegt es, sämtliche Eigentümlichkeiten zu beachten, da er ja aus den diversen Umständen der Person und des Geschehens das Beweismaterial für die Anklage oder für den Freispruch zusammenstellt¹⁰³. Bisweilen kann man z. B. bereits an dem Werkzeug, das jemand für die Ausführung seiner Tat verwandt hat, erkennen, ob die Handlung aus Bosheit geschah oder nicht¹⁰⁴.

In der dritten Teilfrage nach der sittlichen Bedeutung der Umstände¹⁰⁵ verbreitet sich Albert besonders über den *finis*, der bald Wesensmoment, bald nur Umstand der menschlichen Handlung ist. Der sittliche Akt besitzt eine doppelte *species*:

a) Jene Art, gemäß der jemand die Tat ausführt und wonach sie als ‚gut geschehen‘ bezeichnet wird. Die Handlung empfängt

⁹⁸ Vgl. oben S. 22.

⁹⁹ Vgl. ed. lin. 163—166; ebenso S. 502.

¹⁰⁰ Das lateinische Wort *homicidium* umfaßt nicht nur den Mord, sondern auch die gerechtfertigte Tötung eines Menschen. Wir haben im Deutschen hierfür kein passendes Wort. ‚Mord‘ ist ein zu enger Begriff, der immer eine Ungerechtigkeit mit einschließt, ‚Tötung‘ dagegen ein zu weiter Begriff, der nicht nur für die Vernichtung eines Menschenlebens, sondern auch für die Beseitigung eines anderen Lebewesens verwandt wird.

¹⁰¹ Vgl. ed. lin. 157—162.

¹⁰² Vgl. ed. lin. 167—173.

¹⁰³ Vgl. ed. lin. 179—183.

¹⁰⁴ Ed. lin. 174 ss.

¹⁰⁵ Ed. lin. 190—266.

dieses ihr Artgepräge von der Tugend, die die betreffende Person besitzt. Auf Grund dieser Tugend (*habitu virtutis*) wird das Werk in der ihm entsprechenden rechten Weise verrichtet und empfängt auch hiervon sein erstes sittliches Sein. Eine solche *species* vermag jedoch ein Umstand nicht zu erteilen.

b) Jene Art, entsprechend der die Menschen das Geschehen beurteilen. Von ihr hängt die Größe des Schuld- oder Lobspruches ab, der auf Grund der äußeren Umstandsmomente der Person und der Handlung gefällt wird. Eine solche *species* verleiht der Umstand¹⁰⁶. Was das erste sittliche Sein der Handlung, also jene zuerst genannte *species* betrifft, so vermag ein Umstand als solcher diese Art der sittlichen Handlung nicht zu verändern. Nur insoweit er Ziel des Willens wird, also im strengen Sinne sein ‚Umstandsein‘ verliert, verleiht er dem Geschehen eine andere *species*; leitet sich doch vom *finis* die Art der Handlung her¹⁰⁷. Sollte jemand einwenden, daß der *finis* ja nur den Umstand *cuius gratia* darstellt, so ist zu entgegnen, daß jener *finis*, der mit der Handlung verbunden ist, niemals die Bedeutung eines Umstands besitzt, sondern der Handlung das Artgepräge verleiht. Jener *finis* hingegen, der als ‚Absicht‘ von außen an die Handlung herangetragen wird, gibt dem Tun keine eigene *species*, sondern ist ein Umstand: z. B. wenn jemand einen Pfeil abschießt, um einen anderen im Pfeilschießen zu unterrichten¹⁰⁸.

Wenn Albert bald das Ziel, bald das Objekt der Handlung als artgebenden Faktor bezeichnet, so widersprechen sich diese Aussagen nicht, da er unter *finis* niemals die rein subjektive Absicht, sondern das Ziel versteht, welches mit dem Objekt der Handlung bereits gegeben ist.

Der oben genannte Traktat schließt mit einem Kommentar der Einzeltex-te der Nikomachischen Ethik in Form von Wortglossen, die jedoch für unsere Abhandlung nicht von Bedeutung sind¹⁰⁹.

VII. In den bereits im Druck vorliegenden Erklärungen zur Nikomachischen Ethik, die etwa ein Jahrzehnt nach dem ersten Ethikkommentar entstanden sind und mehr eine Textperiphrase denn einen Kommentar darstellen, erläutert Albertus Magnus in lib. III tr. 1 cap. 12 *ex professo* die Einzelumstände, unter denen sich die Handlung vollzieht¹¹⁰.

¹⁰⁶ Vgl. ed. lin. 215—233.

¹⁰⁷ Vgl. ed. lin. 234—244.

¹⁰⁸ Vgl. ed. lin. 248—257.

¹⁰⁹ Vgl. ed. lin. 268—309.

¹¹⁰ Lib. III tr. 1 cap. 12, ed. Borgnet 7, 208—210.

Uns interessieren hieraus nur jene Thesen Alberts, denen wir bisher noch nicht begegnet sind oder die in den vorausgehenden Werken in einer anderen, inhaltlich abweichenden Fassung vorliegen. So versteht Albert z. B. unter dem Umstand *qualiter* nicht nur den Ausführungsmodus einer Handlung, sondern auch jene *qualitas*, die dem intendierten Werk an sich zukommt¹¹¹. Beachtenswert aber ist vor allem, daß er dem Umstand *quis* nicht nur für das böse, sondern auch für das gute Tun eine entsprechende Bedeutung beimißt: Sündigt ein Priester oder ein Bischof, so ist deren Vergehen schimpflicher als das eines Laien; handeln sie aber gut, so ist ihr Tun auch entsprechend bedeutungsvoller (*commendabilius*)¹¹². Die *circumstantiae* aber bewirken den freien Willensentscheid. Ein Willensakt kann ohne Umstände keine Gestalt gewinnen (*informis*), er empfängt erst aus diesen den Beweggrund des Wollens. Wie in der Natur zwar das, was ein Ding ist (die *quidditas*), von der Form und vom *finis* bestimmt wird, auf Grund der verschiedenen Umstände aber auf vielerlei Art besser oder schlechter werden kann, so verleihen auch im sittlichen Bereich *quid* und *cuius gratia* einer Handlung die *species*, während die übrigen *circumstantiae* in gewisser Weise indifferent sind, d. h. die Möglichkeiten (*potentia*) zum Guten wie zum Schlechten in sich tragen. Dagegen spricht nicht, daß die Umstände gleichsam als äußere Faktoren bezeichnet werden, Formen und Potenzen aber einer Sache zuinnerst angehören; denn die Umstände liegen außerhalb des ‚gut‘ und ‚böse‘, das sich in der Person als dem Träger der Handlung findet; der Handlung jedoch, der sie Form und *potentia* zum Guten wie zum Bösen verleihen, gehören sie zuinnerst an¹¹³.

In der *Summa Theologiae*, einem Werk, das lange Zeit Albert zugeschrieben, dessen Echtheit in letzter Zeit jedoch bestritten wurde, finden sich recht interessante Ausführungen über die Kausalität des Guten. J. Peghaire hat darüber bereits eine gründliche Abhandlung geschrieben¹¹⁴. Albert bzw. der Verfasser dieser von der *Summa Alexandrina* abhängigen Summe gliedert das *bonum* in:

¹¹¹ Ebd. 208 b.

¹¹² Ebd. 208 b—209 a.

¹¹³ Vgl. ebd. 210 a—b.

¹¹⁴ Vgl. dazu J. Peghaire, *La causalité du Bien selon Albert le Grand*, in: Publications de l'Institut d'Etudes médiévales d'Ottawa 1932, 59—89; auch H. Neufeld, *Zum Problem des Verhältnisses der theologischen Summe Alberts des Großen zur theologischen Summe Alexander von Hales*. in: Franzisk. Studien 27 (1940) 22—56, 66—87.

- | | |
|--------------------------|-----------------------------------|
| 1. bonum naturae; | 4. bonum virtutis; |
| 2. bonum in genere; | 5. bonum gratiae; |
| 3. bonum circumstantiae; | 6. bonum gloriae ¹¹⁵ . |

Über die Umstände als solche finden sich jedoch in diesem Werk keine eigenen Darlegungen.

§ 24. Die Werke zeitgenössischer Ordensbrüder Alberts des Großen

Neben Albert dem Großen verdienen einige seiner Ordensbrüder, die gleichzeitig mit ihm gewirkt haben und zum großen Teil auch seine Schüler waren, erwähnt zu werden. Es sind dies: Petrus de Tarantasia, Hugo Ripelin von Straßburg, der Verfasser der anonymen Summe von Basel in Cod. B XI 7 und Ulrich von Straßburg. Sicherlich läßt sich darüber streiten, ob man diese Theologen noch zur frühen Dominikanerschule zählen darf. Wer diese Frage verneint, betrachte die Ausführungen dieses Paragraphen als einen Exkurs. Die Texte dieser Gelehrten zur Zirkumstanzenlehre bewegen sich jedenfalls noch in vorthomasischen Gedankengängen und rechtfertigen eine Einordnung der genannten Autoren an dieser Stelle. Dem hervorragendsten Schüler Alberts jedoch, der weit über seinen Lehrer hinauswachsen sollte und als Hauptvertreter der klassischen Scholastik gilt, Thomas von Aquin, ist der vorletzte Paragraph dieser Arbeit gewidmet.

I. Petrus von Tarantasia O. P. (gest. 1276), der noch ein halbes Jahr vor seinem Tod als Innocentius V. den päpstlichen Thron bestieg, las die Sentenzen zu Paris in den Jahren 1256—1258.

Unter seinen zahlreichen exegetischen und scholastischen Werken ragt dieser große vierbändige Kommentar besonders hervor. Nachdem Petrus 1258 Magister der Theologie und 1265 Provinzial der französischen Ordensprovinz geworden war, lehrte er in den Jahren 1267—1269 nochmals zu Paris apud s. Jacobum, wobei er die beiden ersten Bücher seines zehn Jahre zuvor geschriebenen Sentenzenkommentars einer Umarbeitung unterziehen mußte; der Ordensgeneral hatte nämlich 108 Thesen seines Werkes als zu verurteilende Irrtümer angekreidet. Die Bücher II—IV wurden in ihrer ersten Fassung 1649—1652 zu Toulouse ediert¹. Da mir die Edition nicht zugänglich war, habe ich zwei Hand-

¹¹⁵ Vgl. *Summa Theologiae* lib. II tr. 6 qu. 26 a. 3; ed. Borgnet 33, 244 b.

¹ Vgl. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 690—694; H. D. Simon, *Les écrits de Pierre de Tarantaise, B. Innocentius papa V* (Studia et Documenta), Roma 1943; O. Lottin, *Pierre de Tarantaise a-t-il remanié son commentaire sur les Sentences?*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 2 (1930) 420—433.

schriften dieses Kommentars, die sich in der Bayerischen Staatsbibliothek finden, benützt und zwar Clm 3774 (geschrieben 1446) und Clm 14 067. Clm 3774 enthält nur das vierte Buch, Clm 14 067 nur das zweite Buch des Sentenzenkommentars des Petrus de Tarantasia.

Petrus von Tarantasia räumt der guten Absicht eine hervorragende Stellung für die Bestimmung der sittlichen Qualität des menschlichen Tuns ein; dennoch aber genügt sie allein nicht, gehört doch zum guten Handeln mehr als zum bösen². Während die ‚Artung‘ oder die *mala intentio* bereits ein Tun schlecht werden läßt, ist zum Guten sowohl die artgemäße als auch die beabsichtigte Güte erforderlich³. — Gleich seinem Ordensbruder und vermutlichen Lehrer Albert dem Großen hält auch Petrus daran fest, daß es *in concreto* kein menschlich freiwilliges Tun gibt, das sittlich belanglos bleibt. Was noch nicht vom *genus* seine sittliche Prägung erhalten hat, erfährt sie zumindest durch einen Umstand oder durch den *finis*⁴.

In seinen Erklärungen zum vierten Sentenzenbuch erwähnt Petrus die *circumstantiae* nur im Zusammenhang mit der Beichtpflicht. Er unterscheidet zwischen artändernden, erheblich erschwerenden und weniger erschwerenden Begleitumständen der Sünde. Erstere unterliegen der Bekenntnispflicht; nach Meinung Wilhelms von Auxerre, auf den sich Petrus in diesem Zusammenhang beruft, müssen auch die erheblich erschwerenden Umstände gebeichtet werden, nicht jedoch jene Faktoren, die gleich läßlichen Sünden nur geringfügig das Vergehen vergrößern⁵.

II. Die unter den Werken des Albertus Magnus gedruckten und lange Zeit auch ihm zugesprochenen sieben Bücher des *Compendium theologiae veritatis* stammen von seinem Ordensbruder Hugo Ripelin von Straßburg O.P. und wurden

² Super II Sent., Clm 14 067 fol. 101^{ra}: Quamvis bona intentio sit potentior, tamen plura requiruntur ad hoc, quod aliquid sit bonum quam ad hoc quod aliquid sit malum; quia bonum perfectius quam malum.

³ Ebd.: Secus est in bonis et in malis, quia ad bonum non sufficit bonitas generis sine bonitate intentionis. Ad malum vero sufficit sive malitia generis sive intentionis.

⁴ Vgl. ebd. fol. 102^{va}: Ad illud de festuca responsio: Quamvis non sit bonum vel malum in genere, est tamen bonum vel malum ex circumstantia sive ex fine.

⁵ Super IV Sent., Clm 3774 fol. 38^{rb}: Circumstantiarum quaedam sunt contrahentes in aliud genus vel speciem, ut coire cum muliere coniugata et has tenetur homo confiteri, quia tenetur dicere genus peccati; quaedam vero sunt aggravantes non totaliter sicut scientia vel ingratitude et has non tenetur confiteri quis, quia sunt quasi venialia peccata; quaedam sunt aggravantes notabiliter et has secundum opinionem Guillelmi Altissiodorensi debet confiteri.

gegen 1265 zusammengestellt⁶. Vermutlich war auch Hugo zusammen mit Ulrich von Straßburg Schüler Alberts des Großen.

Im dritten Buch seines theologischen Kompendiums unterscheidet Hugo folgende fünf Arten von menschlichen Handlungen:

1. In sich schlechte Handlungen (*mala in se*). Hierzu zählen jene, die natürlich gesehen zwar schlecht sind, aber auf Grund eines Umstandes gut werden können, wie z. B. die Tötung eines Menschen.

2. Durch und durch schlechte Handlungen (*mala per se*), das sind solche, die durch keinerlei Umstände jemals gut verrichtet werden können, sondern immer und überall böse sind, z. B. Gott hassen oder Unzucht treiben.

3. An sich gute Handlungen (*bona in se*), das sind jene, die ihrer Art nach gut sind, aber infolge eines Begleitumstandes schlecht werden können, wie z. B. Almosen geben.

4. Durch und durch gute Handlungen (*bona per se*), das sind alle jene, die durch keinen Umstand ihrer Güte beraubt werden können, wie z. B. Gott lieben aus vollkommener Liebe.

5. Indifferente Handlungen, die zunächst sittlich belanglos sind — z. B. eine unüberlegte Bewegung des Fußes oder das Essen —, die jedoch gut oder schlecht werden können⁷.

An anderer Stelle zählt Hugo in Anlehnung an den rhetorischen Merckvers die *circumstantiae* auf, nennt aber nicht sieben, sondern acht Faktoren, insofern er ‚die Häufigkeit des Vergehens‘ hinzu-rechnet⁸. Aber auch den dreiteiligen Hexameter *Aggravat ordo, locus ...*, der besonders für die Vertreter der Franziskanerschule charakteristisch ist, kennt Ripelin und zitiert ihn in einer kleinen

⁶ Vgl. F. Stegmüller, *Repertorium* n. 368—370; Ediert wurde das Kompendium unter den Werken Alberts des Großen, ed. Borgnet 34, 3—261. Vgl. auch G. Meersman, *Geschichte des Albertinismus*, Rome 1933/35; A. Rauge, *Hugues Ripelin*, in: *Dict. Theol. Cath.* 13, 2737/8.

⁷ Lib. III cap. 6, Clm 21 048 fol. 110r: Nota quod quinque sunt genera operum. Nam quaedam sunt mala in se ut illa, quae secundum suam naturam sunt mala. Possunt tamen per aliquam circumstantiam fieri bona sicut homicidia; quae sunt mala secundum se ut illa, quae per nullam circumstantiam possunt fieri bona, sicut est odire Deum vel fornicari et huiusmodi. Quaedam bona in se ut quae sunt bona ex genere et tamen possunt fieri mala ex circumstantia sicut est dare eleemosinam. Quaedam sunt bona secundum se ut, qui per nullam circumstantiam possunt fieri mala sicut est diligere Deum ex caritate. Quaedam sunt indifferentia, ut quae nec mala nec bona sunt, possunt tamen bona vel mala fieri, sicut est movere pedem sine deliberatione vel comedere. — Vgl. ed. Borgnet 34, 93^b—94^a.

⁸ Lib. III cap. 5, Clm 21 048 fol. 109v: Sunt adhuc alia concomitantia ut sunt peccatorum circumstantiae, quae peccatum aggravant vel diminuunt, quae notantur in hoc versu: Quis, quid, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando.

Abänderung. Über das Problem der artändernden und der bloß erschwerenden Umstände verbreitet sich Hugo im 6. Buch seines Kompendiums. In der herkömmlichen Weise trennt er dabei die artändernden Umstände von den innerhalb der gleichen Art erschwerenden Umstandsfaktoren und verlangt ebenso wie Petrus von Tarantasia das Bekenntnis der artändernden und der erheblich erschwerenden Umstandsmomente. Mögen die einzelnen *circumstantiae* dem Priester auch bekannt sein, so müssen sie in der Beichte doch noch eigens genannt werden, da er dieselben in seiner Funktion als Richter noch nicht kennt⁹. Hugo übernimmt zum Teil wörtlich den Text des Petrus von Tarantasia¹⁰.

III. Vom *Compendium Theologiae veritatis* des Hugo Ripelin ist wiederum die anonyme Summe in Cod. B XI 7 der Universitätsbibliothek von Basel abhängig. Unter den Paralleltextrn, die dieses Werk im Vergleich zu Ripelins Kompendium besitzt, finden sich auch die nämlichen Topoikataloge jener *circumstantiae*, die die Sünde erschweren¹¹. Besonders offenkundig wird die Abhängigkeit dieser Summe von Ripelins Kompendium an dem dreiteiligen Hexameter, den der anonyme Verfasser dieser Summe mit den gleichen Abänderungen wie Ripelin zitiert¹².

⁹ Lib. VI cap. 25 (23), Clm 14 152 fol. 281^{vb}: Nota, quod circumstantiarum quaedam sunt trahentes in aliud genus ut coire cum muliere coniugata. Et has tenetur homo confiteri. Quaedam autem sunt aggravantes in eadem specie et harum quaedam sunt aggravantes non notabiliter sicut scientia et huiusmodi; has non tenetur quis confiteri, quia sunt quasi venialia peccata. Quaedam autem sunt aggravantes notabiliter et has secundum quosdam oportet confiteri. Non enim sufficit illi, qui centum marcas de alieno habuit, dicere: Ego accepi alienum, cum hoc posset verificari si accepisset unum denarium; secundum alios communis, sed non tutius opinantes non oportet. — Quae sunt circumstantiae aggravantes, postmodum notantur in his versibus: Aggravat ordo, locus, mora, causa, scientia, tempus. — Lucta pusilla, modus, culpa, genus et status altus. — Conditio, numerus, aetas et scandala sexus. — Cf. Clm 21 048 fol. 178^r; ed. cit. 224^a—224^b.

¹⁰ Vgl. den Text von Anm. 5 mit dem Text in Anm. 9.

¹¹ Basel, Univ. Cod. B XI 7 fol. 51^v: Circumstantia ut quis, quid, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando. — Vgl. oben Anm. 8.

¹² Ebd. fol. 96^v: Circumstantiae peccati: Nota quis, si persona publica vel privata; quid, scilicet genus peccati, quia gravius est adulterium quam fornicatio; ubi scilicet aut in loco sacro aut non; per quos quia inducens alios ad peccandum gravius peccat; quotiens, scilicet utrum idem peccatum saepius sit iteratum; cur quia gravius est peccare ex malitia quam ex infirmitate; quomodo quaerit de modo; quando de tempore. Item circumstantias aggravantes peccatum nota in hiis versibus: Aggravat ordo, locus, mora, causa, scientia, tempus; — Lucta pusilla, modus culpa genus et status altus; — Conditio, numerus, aetas et scandala, sexus. — Vgl. dazu oben Anm. 9.

IV. Unter den Schülern Alberts des Großen zu Köln begegnen wir neben Thomas von Aquin einem weiteren berühmten Dominikaner, dessen Werk jedoch — von den einmaligen literarischen Leistungen des Aquinaten überstrahlt — in Vergessenheit geriet: Ulrich von Straßburg O. P. (gest. 1278). In seiner zum großen Teil noch ungedruckten *Summa de bono*¹³ versucht er, in eigenständiger Weise ein Kompendium der Theologie zu verfassen, das allerdings nicht an die Klarheit und Größe der Werke seines Studienkollegen Thomas von Aquin heranreicht und das in weiten Teilen eine Abhängigkeit von Albertus Magnus aufweist. Ulrich war nicht so sehr Wissenschaftler als vielmehr ein ausgezeichnete Lehrer¹⁴. Im 6. Buch seiner Summe kommt er kurz auf die *circumstantiae* zu sprechen.

Von den zahlreichen Abschriften dieser *Summa de bono* konnte ich folgende drei einsehen: 1. Erlangen, Universitätsbibl. Cod. 530 I und II; Köln, Stadtbibl. Cod. G B Fol. 170; Cod. Vat. lat. 1311. — Zweifelsohne liefert unter diesen drei Abschriften die Vatikanische Handschrift den besten und auch wohl ältesten Text.

Ulrich zeigt sich in diesen seinen Darlegungen stark abhängig von seinem Lehrer Albert dem Großen, dessen Erklärungen zur Nikomachischen Ethik er sicher gehört hat. Er spricht nämlich nur im Zusammenhang mit dem *voluntarium* von den Umständen: Die Unkenntnis der Einzelumstände einer Handlung — die *ignorantia facti* — läßt kein freiwilliges Handeln zustande kommen, sondern entschuldigt¹⁵. Ulrich behauptet wohl, daß es insgesamt acht verschiedene Arten von Begleitumständen gibt, zählt aber nur sechs davon auf, ohne sie gegeneinander abzugrenzen¹⁶. Im übrigen ent-

¹³ Teiledition dieses Werkes von J. Daguillon, *La 'Summa de Bono'*, Livre I: Introduction et Edition critique (Bibl. Thom. XII Paris 1930; F. Collingwood, *Summa 'De Bono' of Ulrich of Strasbourg*, Liber II tr. 2 cap. 1—3, tr. 3 cap. 1—2, in: Pontifical Institute of Mediaeval Studies, *Studies in Texts* 1, Toronto 1955, 293—307.

¹⁴ Vgl. A. Fries, *Johannes von Freiburg, Schüler Ullrichs von Straßburg*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 18 (1951) 332—340, bes. 334; G. Thery, *Originalité du plan de la Summa de Bono d'Ulrich de Strasbourg*, in: *Revue Thomiste* (1922) 376—397; F. Stegmüller, *Repertorium* n. 919.

¹⁵ *Summa de bono*, lib. VI, Cod. Vat. lat. 1311 fol. 156^{rb}: ... Propter ignorantiam vero fit, quando ignorantia particularium circumstantiarum, in quibus est actus, quae a nobis vocatur circumstantia facti, causa est volendi, haec ita, quod si ipsa non esset, nullo modo vellet.

¹⁶ Ebd. fol. 156^{va}: Nec tamen intendimus dicere, quod ad hanc ignorantiam requiratur ignorantia omnium circumstantiarum, quia aliquando est circumstantia, quam nullus non insanus existens potest ignorare. Octo enim sunt circumstantiae scilicet quis fecit, quis in quantum non solum secundum substantiam, sed etiam secundum qualitatem ... Item quid fecit, hoc enim potest ignorare ...

halten seine Ausführungen keinen wesentlichen Beitrag zur Zirkumstanzenlehre. Das gleiche gilt von den drei zuvor genannten Werken aus dem Umkreis Alberts des Großen.

V. Zusammenfassung. Die Dominikanertheologen, die in ihren Ausführungen zur Zirkumstanzenlehre sich zunächst an der *Summa aurea* Wilhelms von Auxerre orientieren, übernehmen im Laufe der Zeit immer mehr aristotelisches Lehrgut in die Theologie und verwerten es auch für die Lehre von den Umständen der Handlung. — Während Hugo von St. Cher nur wenig über seine Vorlage, die *Summa aurea*, hinausgeht und für die Wertung einer sittlichen Handlung im wesentlichen die ontologische Betrachtungsweise beibehält, wendet Roland von Cremona das ontologische Begriffspaar ‚Substanz‘ und ‚Akzidenz‘ auf die Ethik an. Im Bereich der Sittlichkeit erhalten bei ihm die Umstände die Funktion von Akzidenzien. Etwas ist ‚gut der Art nach‘ bedeutet für Roland nicht, daß sich die betreffende Handlung auf ein gebührendes Objekt richtet, sondern vielmehr: die Handlung wurde von einem Menschen verrichtet, der das Gut der Tugend besitzt. Dieses *bonum* ist also Ausfluß eines zuvor schon vorhandenen *habitus*. Allerdings ist dabei zu beachten, daß für Roland *bonum in genere* zunächst nur eine allgemeine sittliche Aussage darstellt, die den konkreten, unter den entsprechenden Umständen sich vollziehenden Akt noch nicht voll erfaßt und beurteilt. — Die Oxforder Dominikaner haben die Weiterentfaltung der Zirkumstanzenlehre nicht wesentlich gefördert. — Umso ergiebiger sind jedoch die Ausführungen Alberts des Großen. Er verwendet den Begriff *circumstantia* in verschiedener Weise. In allen jenen Texten, die sich auf die Buße beziehen — also in der Summe *De sacramentis* und im vierten Buch seines Sentenzenkommentars —, versteht er unter *circumstantia* nur jene Faktoren, die über die schon vorliegende Art des Vergehens hinaus keine weitere neue Verderbnis mit sich bringen. Umstände im strengen Sinn sind also jene Faktoren der Handlung, die für deren Sittlichkeit nur akzidentelle Bedeutung besitzen. Sie unterliegen dementsprechend auch nicht der Beichtpflicht und Albert kann im Unterschied zu den vorausgehenden Theologen mit ruhigem Gewissen behaupten, daß die Umstände im Bußsakrament weder bekannt noch erfragt werden müssen. — In den übrigen Werken — ausgenommen der noch ungedruckte Ethikkommentar —

Item circa quid ... Item quo instrumento operatur, item in quo loco reus enim est, qui vulnerat ... Item quo tempore, sicut proiciens saxum in via tempore, quo nullus consuevit ibi ire.

verwendet Albert *circumstantia* im Sinne des Rhetors oder Anwaltes für alle jene Momente, die zum physischen Sein der Handlung noch hinzutreten. Er spricht an diesen Stellen nicht so sehr aus der ethischen, sondern aus der ontologischen Sicht des Philosophen — auch dann, wenn er — wie z. B. in der Summe *De bono* — das *bonum ex circumstantia* ausdrücklich dem *bonum moris* zuweist und unterordnet. Der hier verwendete Zirkumstanzenbegriff umfaßt demnach alle sittlich bedeutsamen Faktoren, die selbst wieder untereinander verschiedene Grade sittlicher Bedeutsamkeit besitzen. Es ist kaum anzunehmen, daß sich Albert dieses mehrdeutigen Gebrauchs des Terminus *circumstantia* nicht bewußt gewesen ist, betont er doch in *De bono* ausdrücklich, daß der Anwalt bei einer Streitfrage die aufgezählten Begleitumstände einer Handlung mit Recht *circumstantiae* nennt, daß hingegen der Ethiker diese Faktoren als *singularia*, d. h. als Einzelfaktoren der sittlichen Handlung bezeichnen sollte. Wo also ein Theologe unter den *circumstantiae* alle für die Sittlichkeit des Tuns ausschlaggebenden Momente versteht, gebraucht er nach Albert zu Unrecht den Terminus *circumstantia*. Albert selbst hält sich jedoch nicht immer an diese in der Summe *De bono* vorgeschlagene Begriffsunterscheidung. Während er in den Bußtexten mit Recht *circumstantia* für die sittlich akzidentellen Faktoren der Sünde verwendet, versteht er in seinem zweiten gedruckten Ethikkommentar *circumstantia* wieder im weitgefaßten, alle sittlichen Momente einschließenden Sinne, obwohl es in letzterem Falle richtiger gewesen wäre, von *singularia* zu sprechen. Im ersten ungedruckten Ethikkommentar stellt Albert die akzidentelle Bedeutung von *circumstantia* nochmals deutlich heraus, wenn er betont, daß ein Umstand an sich niemals die *species* einer sittlichen Handlung ändert. Wird jedoch ein Begleitumstand der Sünde dem Willen als Ziel vorgelegt, so hört er auf, Umstand zu sein; in einem solchen Falle wird er zum sittlichen Wesensmoment.

Thomas von Aquin wird auf diesen Ausführungen seines Lehrers weiterbauen. Bevor wir jedoch die Zirkumstanzenlehre des *Doctor Angelicus* untersuchen, sollen im folgenden Kapitel die Werke der großen Franziskanertheologen berücksichtigt werden.

4. Kapitel

Die Lehre von den Umständen in den Werken der frühen Franziskanerschule

§ 25. *Die Werke des Alexander von Hales O. F. M. und des Johannes de Rupella O. F. M.*

Unter den Männern, die zu den Gründern der Franziskanerschule zählen — Alexander von Hales, Robert Grosseteste, Johannes de Rupella, Odo Rigaldi und Wilhelm von Melitona¹ — nimmt Alexander von Hales (1185—1245) nicht nur zeitlich, sondern auch dem Range nach die erste Stelle ein.

Dank der großartigen Edition der Gesamtwerke Alexanders, die V. Doucet zu Quaracchi leitet, können wir bereits heute einen großen Teil seiner Werke, und zwar den Sentenzenkommentar, drei Bücher der Summe und die *Quaestiones Alexandri* in der kritischen Ausgabe benutzen. Im vierten Band der Summenedition hat zudem V. Doucet als *Prolegomena* die in zahlreichen Handschriften verstreuten Quästionen des *Doctor irrefragabilis* gesammelt und geordnet. In diesem Band und in der Einleitung zum Sentenzenkommentar ist auch die wichtigste Literatur angegeben.

I. In der *Glossa in IV libros Sententiarum*², die noch vor seinem Eintritt in den Orden der Franziskaner in den Jahren 1223—1227 entstanden, aber vermutlich nur in Form von Reportationen erhalten geblieben ist, erläutert Alexander an den üblichen Stellen die Bedeutung der Umstände:

¹ Vgl. F. Kardinal Ehrle, *Das Studium der Handschriften der mittelalterlichen Scholastik mit besonderer Berücksichtigung der Schule des hl. Bonaventura*, in: *Zeitschr. Kathol. Theol.* 7 (1883) 1—51, bes. 40; derselbe, *Nuove proposte per lo studio dei manoscritti della Scolastica mediaevale*, in: *Gregorianum* 3 (1922) 198—218; Vgl. auch P. Glorieux, *Maitres franciscains régents à Paris. Mise au point*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 18 (1951) 324—332; derselbe, *D'Alexandre de Hales à Pierre Auriol. La suite des Maitres franciscains de Paris au XIII^e siècle*, in: *Arch. Francisc. Historicum* 26 (1933) 257—281; F. M. Henquinet, *Le Commentaire d'Alexandre de Hales sur les Sentences enfin retrouvé*, in: *Miscellanea G. Mercati* II, 359—382 (*Studi e Testi* 122), Città del Vaticano 1946.

² Ed. Quaracchi I—IV, 1951—1957. Vgl. dazu auch V. Doucet, *Prolegomena*, 203—211.

So teilt er in Buch II dist. 40 das *bonum* vierfach auf:

- | | |
|----------------------|---------------------|
| 1. bonum in se | 2. bonum per se |
| 3. bonum simpliciter | 4. bonum in genere. |

In sich gut (*bonum in se*) ist eine Tat, wenn sie mit Ausnahme des *finis* alle erforderlichen Umstände besitzt; *bonum per se* dagegen heißt die Handlung im Hinblick auf ihr gutes Ziel. *Bonum simpliciter* ist das, was aus dem die Absicht leitenden Glauben und aus der den *affectus* formenden Liebe hervorgeht. *Bonum in genere* aber heißt jenes Tun, das wohl das erforderliche Objekt (*materia*) besitzt, dem aber die Umstände mangeln³.

Entsprechend läßt sich auch das *malum* aufteilen in ein

- | | |
|----------------------|---------------------|
| 1. malum in se | 2. malum per se |
| 3. malum simpliciter | 4. malum in genere. |

Malum per se wird eine Tat genannt, wenn sie entweder niemals in guter Absicht verrichtet werden kann, wie z. B. die Unzucht, oder wenn etwas an sich Gutes tatsächlich in schlechter Absicht verrichtet wird, z. B. ein Almosen wird aus Eitelkeit gegeben⁴.

Der Terminus *finis* (Ziel) meint in diesem Zusammenhang das vom Subjekt gesteckte Ziel, d. h. die Absicht (*intentio*) des Täters. Allerdings mißt Alexander diesen subjektiven *finis* an der Handlung, die beabsichtigt wird, und an jeglichem Tun, das der Verwirklichung des Zieles dient. So kann er die These verteidigen, daß eine *fornicatio* niemals mit einem guten *finis* ausgeführt werden kann. Bei einem *malum per se* zeigt sich die Verabscheuungswürdigkeit der Absicht entweder in der Sündhaftigkeit der angestrebten Handlung selbst, wie z. B. bei einer Unzuchthandlung, oder sie kommt unabhängig von der Tat nur in der Gesinnung des handelnden Subjekts zum Ausdruck, so z. B. wenn ein Almosen aus Eitelkeit gegeben wird.

Auf den Einwand, warum wohl die Tötung eines Menschen, nicht aber auch ein Diebstahl oder eine Lüge in guter Absicht möglich sind, entgegnet Alexander: Die Tötung eines Menschen ist nur ein *malum in genere*, d. h. diese Handlung richtet sich auf ein ihr nicht entsprechendes Objekt (*circa indebitam materiam*). Bei einem Diebstahl und bei einer Lüge aber liegt außer der *indebita materia* auch noch ein schlechter Umstand vor⁵. Die Glaubensprobe Abrahams in Gen. 22 interpretiert Alexander folgendermaßen: In der Hl.

³ Lib. II, ed. cit. 385 lin. 27—386 lin. 3.

⁴ Ed. cit. 386 lin. 11—13. Dieser Text findet sich nur in einer Handschrift des Kommentares.

⁵ Ed. cit. 386 lin. 7—10.

Schrift steht nicht, Gott habe Abraham befohlen, seinen Sohn zu töten, sondern ihn als Opfer darzubringen. Darum ist wohl der Gehorsam Abrahams zu loben, nicht aber die Opferung, falls sie vollzogen worden wäre. Dennoch kann ggf. auch die Tötung eines Menschen als gute Tat verrichtet werden, da ‚einen Menschen töten‘ (*homicidium*) nur ein *malum in genere* bezeichnet⁶.

Gerade diese Texte der *Glossa Halensis* zeigen, daß die Ausführungen über das *bonum in genere*, die die *Summa Duacensis* und Philipp der Kanzler besitzen, nicht etwas völlig Neues sind, sondern bereits in der Sentenzenglosse des Alexander von Hales vorliegen. Für Philipp wie für Alexander ist das *bonum in genere* jenes Tun, das sich zwar auf eine entsprechende Materie richtet, aber durch die Umstände noch nicht näher bestimmt ist.

Sollte es sich bei der gesonderten Lesart, die die Editoren der Glosse im Apparat anführen, um einen echten Text des Kommentars handeln, so hätten wir bereits in diesem Frühwerk Alexanders ein Zeugnis für die *Trias genus, circumstantia* und *intentio* als den drei Quellen der Sittlichkeit einer Handlung sowie für den direkten Einfluß der rhetorischen Schulschrift Ciceros auf die Sentenzenkommentare. In dieser Lesart heißt es nämlich: Die Größe der Sünde hängt von der Größe des *contemptus* ab. Die Größe des *contemptus* aber wird an der Art der Sünde, an den Umständen der Sünde und des Sünders sowie an der Absicht gemessen (*penes genus peccati, et circumstantias peccati et peccantis, et intentionem*). Nicht nur die Umstände des Geschehens, sondern auch die der Person sind für die Beurteilung der Sünde entscheidend. Als Umstandsmomente der Person zählen: Name, Naturanlage, Lebenskreis, Glücksumstände, Absicht oder Planung, Gemütsverfassung, durch Fleiß erworbene Fertigkeiten, wissenschaftliche Betätigung, Ereignisse usw.⁷ — die gleichen Umstände, die Cicero in *De inventione* nur in anderer Reihenfolge aufgezeichnet hat⁸.

Auch die These der Nikomachischen Ethik, daß nicht die Unkenntnis der allgemeinen Normen, sondern nur die *ignorantia* der Einzelumstände eine Handlung unfreiwillig und damit auch verantwortungsfrei macht, kennt und zitiert Alexander in seinem Sentenzenkommentar⁹.

In den Erklärungen zu lib. IV dist. 16 und 17 finden sich verhältnismäßig kurze Ausführungen über die *circumstantiae*. Alexan-

⁶ Ed. cit. 386 lin. 27—33. Dieser Text ist wieder eine Sonderleseart.

⁷ Vgl. ed. cit. 390 lin. 7—12 und lin. 15—18.

⁸ Vgl. dazu oben S. 21 f.

⁹ Vgl. In Sent. lib. II dist. 41, ed. cit. 394 lin. 10—15.

der spricht nur von erschwerenden Umständen, die in einem sorgfältigen Bekenntnis genannt werden müssen, und zitiert dabei jenen dreizeiligen Hexameter, dem wir zum erstenmal im Bußtraktat des Peter von Blois begegnet sind¹⁰ und der von nun an mit Vorliebe von den Franziskanertheologen verwendet wird:

*Aggravat ordo, locus, peccata (lies: persona), scientia, tempus,
Aetas, conditio, numerus, mora, copia, causa,
Et modus in culpa, status altus, lucta pusilla*¹¹.

Daß an Stelle des in der Edition angegebenen *peccata* besser *persona* zu lesen ist — wie schon zwei von den fünf benutzten Kopien schreiben¹² —, ergibt sich aus der Vorlage und aus dem Sinnzusammenhang. Es wäre undenkbar, daß Alexander gerade in dem Teil seines Kommentars, in dem er den Sentenzenabschnitt *In varietate personae* erklärt, den Umstand *persona* übergangen hätte. Außerdem schreibt auch Bonaventura in seinem Sentenzenkommentar nicht *peccata*, sondern *persona*¹³. Bonaventura aber hat diesen Vers sicherlich nicht direkt aus dem Traktat des Peter von Blois, sondern aus dem Werk seines Ordensbruders Alexander von Hales bezogen.

Die mit diesem Vers aufgezählten Faktoren gelten als Begleitumstände des Täters, der sündhaften Handlung oder jener Person, mit der bzw. an der die Sünde begangen wird; sie vergrößern das Vergehen. Doch unterliegen nicht alle Umstände der Bekenntnispflicht, sondern nur jene, die die Sünde in erhöhtem Maße erschweren¹⁴. Die Sünde wird ja nicht nur in ihrem *genus*, sondern auch unter den jeweiligen Umständen begangen. Das Bekenntnis der Umstände aber ist ein Charakteristikum der neutestamentlichen Buße¹⁵.

Welche Faktoren Alexander zu den wichtigsten Umstandsmomenten rechnet, gibt er jedoch nicht an. Meint er vielleicht die artändernden *circumstantiae*? Diese Frage wird man eher verneinen als bejahen müssen; denn bereits im zweiten Buch des Sentenzenkommentars unterscheidet Alexander — wie wir sahen — zwischen *genus*, *circumstantia* und *intentio*. Auch im vierten Buch trennt er Sünde und Umstand der Sünde: Die Heuchelei ist eine Sünde; sie kann aber auch Umstand eines Vergehens sein, je nachdem sie direkt gewollt oder nur Begleitmoment einer anderen Sünde ist¹⁶.

¹⁰ Vgl. oben S. 396.

¹¹ In Sent. lib. IV dist. 16, ed. cit. 255 lin. 10—14.

¹² Vgl. ebd. den textkritischen Apparat zu lin. 12.

¹³ Bonaventura, In Sent. lib. IV dist. 16 p. 1 dub. 9 ed. Quaracchi IV, 399 s.; ed. minor 383b.

¹⁴ Alexander, In Sent. lib. IV dist. 16 ed. cit. 256 lin. 9—15. Ebenso dist. 17, ed. cit. 286 lin. 21—23.

¹⁵ Lib. IV dist. 17, ed. cit. 284 lin. 12—15.

¹⁶ Vgl. ebd. 307 lin. 12—17.

II. Unter den zahlreichen Quästionen, die Alexander vor seinem Ordenseintritt abgefaßt hat, findet sich keine einzige, die eigens über die *circumstantiae* handelt¹⁷. Nur innerhalb der Texte über das Sündenbekenntnis wirft er die Frage auf, ob in der Beichte auch die Umstände der Sünde genannt werden müssen¹⁸.

Diese quaestio findet sich in folgenden drei Handschriften:

1. Assisi, Bibl. Com. Cod. 138 fol. 130^{vb}—131^{ra} (= A²)
2. Assisi, Bibl. Com. Cod. 182 fol. 105^{va} (= A³)
3. Todi, Bibl. Com. Cod. 121 fol. 192^{va}—192^{vb} (= T²)

In Cod. A³ sind jedoch längere Textabschnitte ausgelassen, und wir haben in dieser Abschrift eine stark gekürzte Fassung vor uns. — V. Doucet hat für die Edition die drei obengenannten Codices benutzt¹⁹. Ich selbst kann noch zwei weitere Exemplare hinzufügen, in denen diese quaestio vorliegt:

a) *Cod. A 150 der Königlichen Bibliothek von Stockholm* fol. 188^{va} (*in marg.*). Diese Handschrift enthält als Marginalglosse zu den Sentenzen des Lombarden, die als Haupttext aufgezeichnet sind, den Sentenzenkommentar des Hugo von St. Cher. F. Stegmüller glaubte, in dieser Kopie eine Urform der Sentenzenglosse Hugos gefunden zu haben. Tatsächlich aber handelt es sich hierbei nur um ein Exzerpt aus dem Sentenzenkommentar dieses Dominikaners, in das der Kompilator — wie schon oben von mir festgestellt wurde²⁰ — auch Texte anderer Autoren mit aufgenommen hat. So fehlen z. B. zu lib. IV dist. 16 die entsprechenden Erläuterungen aus dem Kommentar Hugos; an ihrer statt hat der Schreiber als Marginalglosse die ebengenannte quaestio Alexanders über das Bekenntnis der *circumstantiae* aufgezeichnet.

b) *Brüssel, Bibl. Royale Cod. 1542* (11 614) fol. 207^{rb} (*in marg.*). Auch hier wurde diese quaestio Alexandri in einen als Randglosse aufgezeichneten Sentenzenkommentar eingeschoben, nur ist es diesmal nicht der Sentenzenkommentar eines Dominikaners, sondern eines Franziskaners: Odo Rigaldi.

In seinen Ausführungen argumentiert Alexander zunächst mit zahlreichen Schriftstellen, die bald für, bald gegen ein Bekenntnis der Umstände sprechen²¹. Wohl kennt er die Termini ‚artändernde‘ und ‚artgebende Umstände‘, wie die Einwände im *Sed contra* zeigen²², wendet sie aber in der *Responsio* nicht an, sondern betont

¹⁷ V. Doucet, *Prolegomena*, 153 b—197 a. Vgl. dazu auch F. Pelster, *Die Quaestiones des Alexander von Hales*, in: *Gregorianum* 14 (1933) 401—422; derselbe, *Quästionenliteratur aus der Zeit Alexander von Hales*, in: *Scholastik* 6 (1931) 321—353; vgl. auch M. Dos Reis Miranda, *A doutrina da Penitência nas obras inéditas de Alexandre de Hales* (Colectânea de Estudos, Série 2, Ano II, nr. 3), Braga 1951. — Inzwischen ist die Edition dieser *Quaestiones* erschienen: V. Doucet, *Magistri Alexandri de Hales Quaestiones disputatae „antequam esset Frater“* I—III, Quaracchi 1960.

¹⁸ Es ist dies *quaestio* LVI disputatio III membrum 5, ed. cit. 1092—1096.

¹⁹ Ed. cit. 1092—1096; vgl. auch V. Doucet, *Prolegomena* 161 a n. 50.

²⁰ Vgl. oben S. 420 f.

²¹ Ed. cit. 1092 ss. n. 110—120.

²² Vgl. ed. cit. 1094 lin. 25—28.

nur, daß nicht jedermann neben der Sünde auch die Umstände beichten muß²³.

Das einfache Volk ist erst, wenn es genügend unterrichtet worden ist, zum Bekenntnis der *circumstantiae* verpflichtet. Gewisse Personen jedoch — etwa ein Priester — sind bereits auf Grund ihres Standes oder ihres Wissens gehalten, jene Faktoren, die ihnen in der Gewissenserforschung bewußt werden, zu bekennen. Das gleiche gilt von dem, der von seinem Beichtvater über einen Umstand befragt wird²⁴.

In einer weiteren *quaestio De poenitentia*²⁵ fordert Alexander eine der Größe und Art des Vergehens entsprechende Buße und als Genugtuung eine Reue, die der Größe der sündhaften Lust angemessen ist, wobei auch jedesmal die entsprechenden Umstände — die Eigentümlichkeit der Person, der Zeit und des Ortes — zu berücksichtigen sind²⁶.

Diese kurzen Darlegungen Alexanders über die *circumstantiae* aus der Zeit vor seinem Ordenseintritt unterscheiden sich erheblich von den späteren Ausführungen der *Summa Halensis*.

Als Magister der Theologie trat Alexander 1236 in den Franziskanerorden ein, ohne dadurch seinen Lehrstuhl an der Pariser Universität zu verlieren. Mit ihm hatten die Franziskaner — wenn auch erst einige Jahre nach den Dominikanern — den Zugang zur Universität gefunden. Robert Grosseteste (1168—1253), der große Übersetzer vieler griechischer Werke, besonders der Nikomachischen Ethik, ermöglichte den Franziskanern auch den Zutritt zur Universität Oxford²⁷. In den Quästionen, die Alexander nach dem Eintritt in den Orden verfaßt hat, finden sich keine Ausführungen über die *circumstantiae* oder über die Bekenntnispflicht der Umstände²⁸. Dagegen enthält die *Summa theologica* eine ausführliche

²³ Ed. cit. 1095 lin. 7—12.

²⁴ Ebd. lin. 16—19 und 26—29.

²⁵ *Quaestio* LII disp. II membrum 3, ed. cit. 990—992.

²⁶ Die Kurzfassung dieses Textes lautet nach Cod. A³, d. h. nach Assisi, Bibl. Com. Cod. 182 fol. 103^v^b: Respondeo. Poenitentia continet in se contritionem, confessionem et satisfacionem. Ille autem satisfacit, qui poenam explet digne sibi iniunctam secundum quantitatem et qualitatem delicti consideratis aliis circumstantiis. De primo satisfacit ante mortem; quantum est de secundo, non. Explere ergo poenitentiam (est), ut secundum quantitatem delectationis, quae fuit in peccato consideratis circumstantiis (personae), temporis et loci actus per dolorem satisfaciat. — Cf. London, Brit. Mus. Royal Cod. 9E 14 fol. 99^v^b. Der Text der Edition ist ausführlicher; vgl. ed. cit. 991 lin. 10—992 lin. 2.

²⁷ Vgl. M. Grabmann, *Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit*, Freiburg 1933, 63—66; Gilson-Böhner, *Christliche Philosophie*, 416 ff.

²⁸ Vgl. V. Doucet, *Prolegomena*, 172—197.

quaestio *De malo culpabili ex circumstantia*, die selbst wieder in vier Kapitel unterteilt ist²⁹. Da jedoch diese sogenannte *Summa Halensis* nicht schlechthin als Werk Alexanders angesprochen werden kann, sondern von verschiedenen Kompilatoren zusammengestellt wurde, die bisweilen auch Material von Werken eingearbeitet haben, die erst nach dem Tode Alexanders entstanden sind³⁰, soll die Zirkumstanzenlehre dieser Summe erst später erörtert werden.

III. Als Nachfolger des Alexander von Hales bestieg Johannes de Rupella O.F.M (gest. 1245) 1238 den theologischen Lehrstuhl seines Ordens an der Pariser Universität. Aus seinen zahlreichen Schriften ist für die Moraltheologie vor allem die noch ungedruckte *Summa de vitiis et peccatis* von Bedeutung³¹. Dieses Werk wurde vor der *Summa Halensis*, vermutlich noch vor dem Jahre 1236 verfaßt³². Johannes verbreitet sich darin ausführlich über die Umstände, nachdem er zuvor über *contemptus*, *libido* und *intentio* als den Voraussetzungen der Sünde gesprochen hat³³. Von den insgesamt dreizehn Quästionen, die er den Begleitumständen der Sünde widmet, sollen im folgenden die Titel und die für unsere Untersuchungen wichtigsten Texte wiedergegeben werden.

Von den uns heute bekannten 23 Abschriften der *Summa de vitiis et peccatis*³⁴ habe ich Cod. Vat. lat. 4293 (13. Jahrh.) den Texten zugrunde gelegt und Cod. 587 der Biblioteca Communale von Assisi vergleichend herangezogen. V. Doucet bereitet zu Quaracchi die Edition dieser Summe vor.

JOHANNES DE RUPELLA O. F. M.

Summa de vitiis et peccatis *Quaestiones 344—346*

- | | |
|--|-------|
| 1. Cod Vat. lat. 4293 fol. 154 ^{va} —155 ^{rb} | (= V) |
| 2. Assisi, Bibl. com. Cod. 587 fol. 96 ^{vb} —97 ^{rb} | (= A) |

²⁹ *Summa Halensis* lib. III inq. I tr. III q. 2, ed. Quaracchi III, 62—69: n. 44—n. 50.

³⁰ Vgl. V. Doucet, *Prolegomena*, 72 b ss. und 306—346.

³¹ Vgl. P. Minges, *De scriptis quibusdam fr. Joannis de Rupella Ord. fr. min. († 1245)*, in: Arch. francisc. hist. 6 (1913) 597—622; derselbe, *Die psychologische Summe des Johannes von Rupella und Alexander von Hales*, in: Franzisk. Stud. 3 (1916) 208—229; V. Doucet, *Prolegomena*, 211—227.

³² Vgl. O. Lottin, *Alexandre de Hales et la Summa de vitiis de Jean de la Rochelle*, in: Rech. Théol. anc. méd. 1 (1929) 240—243.

³³ Cod. Vat. lat. 4293 fol. 152^{va}: *Quaestio 341*: De contemptu; — fol. 153^{va}: *Quaestio 342*: Sequitur de hiis, quae ex parte conversionis ad creaturam antecedunt et primo de libidine; — fol. 153^{vb}: *Quaestio 343*: Dubitatur tamen circa intentionem, qualiter secundum eam dicuntur mensurata actiones.

³⁴ Vgl. V. Doucet, *Prolegomena*, 214; weiterhin P. Glorieux, *Répertoire* n. 302 d.

De hiis quae circumstant peccatum et quid sit circumstantia.

V fol. 154^{va}

Dicto de hiis, quae antecedunt peccatum, sequitur de hiis qui circumstant, quae appellantur circumstantiae generaliter. Et primo inquirendum est de circumstantiis generaliter, deinde particulariter.

Circa primum quaeritur tria: quid sit circumstantia, de differentiis circumstantiarum, qualiter circumstantia se habeat ad diminutionem vel augmentum peccati.

Quid est circumstantia.

Cum quaeritur quid sit circumstantia, respondetur: Circumstantia est proprietas personae vel negotii ex se pertinens ad laudem vel vituperium diminuendo vel augendo vel trahendo in genus. Proprietas personae est quam sapiens vel pulcher vel senex vel huiusmodi, quae respondentur ad quaestionem ,per quis'. Proprietas negotii est genus operis, ut quam fecit hoc et quare fecit et ubi fecit et quo tempore fecit et quomodo. Quae omnes continentur hoc versu: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis cur, quomodo, quando. Haec pertinent ad laudem et vituperium. / Qualiter autem diminueant vel augeant peccatum, dicitur infra.

15
V fol. 154^{vb}

De differentiis circumstantiarum.

Sequitur de differentiis circumstantiarum. Sciendum ergo, quod circumstantiarum quaedam est proprietas personae, quaedam proprietas negotii. Proprietas personae quaeritur ,per quis' et dividitur in proprietates XI secundum Tullium in prima Rhetorica, scilicet in nomen, naturam, victum, fortunam, habitum, affectionem, studium, consilium, facta, casus et orationes.

Nomen est, quo unaquaeque persona certo vocabulo appellatur. Haec circumstantia non videtur nec augere nec diminuere peccatum.

Natura continet sapientem ut quam homo, sexum ut quam vir vel mulier, nationem ut quam Gallicus vel Anglicus, aetatem ut quam puer vel adolescens sive vir aut senex, commoda et incommoda, naturalia ut quam valens et imbecillis, formosus aut deformis et similia, quae ad corpus pertinent, acutus an hebes ingenio, memor an obliviosus, iracundus an mansuetus et similia, quae ad animam naturaliter pertinent.

Victus continet educationem ut quos doctores habuit, quos vivendi praeceptores et mores, ut quomodo rem familiarem administrat et in quibus consuetus sit.

Fortuna continet statum ut quam servus vel liber, dives an pauper, potestatem ut quam rex vel miles vel comes vel burgensis, gradum ut quam praelatus vel subditus.

Habitus appellatur animae vel corporis perfectio quaelibet: difficile, mobilis an lascivus, incestus vel castus sive gestus inordinatus et honestus ex parte vero corporis. Ex parte animae: virtus ut quam fidelis vel infidelis, / scientia ut quam sapiens aut simplex.

V fol. 155^{rb}

1 De hiis . . . circumstantia *om* V. 2 antecedunt) praecedunt A. / qui circumstant *om* A. 3 appellantur) eis *add* A. / generaliter et *om* A. 5 sit *om* A. 6 habeat) habet A. 8 Quid est circumstantia *om* A. 9 sit *om* A. 10 ex se *om* A. 11 Proprietas) proprietatis A. 12 quae) et A. 15 Quis, quid) Quid, quis A. 18 De differentiis circumstantiarum *om* V. 22 scilicet *om* A. 23 affectionem) affectum A. 24 quo) quando V. 26 quam *om* A. / mulier) uxor A. 27 quam puer) puer A. 28 commoda et incommoda) quo moda et accomoda A. / valens et) valens an A. 29 aut) an A. 30 memor) memorans A. 35 potestatem) paupertatem V. 38 an) vel A. 39 et honestus) inhonestus V. 40 animae) vero animae A.

Sacramentum, ut quam sacerdos vel diaconus, coniugatus vel solutus. Vita ut quam saecularis vel religiosus.

Affectio est animae vel corporis aliqua levis mutatio ex parte corporis ut
45 debilitas et morbus, ex parte animae tristitia, laetitia, cupiditas et timor.

Studium est animi assidua et vehemens ad aliquam rem applicatam cum magna voluntate occupatio ut artium vel Physicae vel Decretorum vel Legis et Theologiae.

Consilium est aliquid faciendi aut non faciendi excogitata ratio ut qui deli-
50 berat, utrum debeat illud tractare vel non.

Facta sunt operationes, quas quisque exercet.

Casus sunt eventus, quae ex insperate accidunt.

Orationes sunt verba, quae quilibet profert.

Omnia ista non modicum augent peccatum vel diminuunt et istae sunt circum-
55 stantiae personae.

Proprietas vero negotii partitur in sex, scilicet in genus actionis, finem, facultatem, locum, tempus, modum.

Genus actionis appellatur ipsa actio absoluta considerata absque omnibus aliis circumstantiis. Et huiusmodi absolutio quaedam proprietas est, quae
60 respondetur praecise, cum dicitur ‚quid egit‘, ut fornicatus est vel furatus vel huiusmodi.

Finis est causa, propter quam res agitur ut quam propter Deum vel propter voluntatem vel propter necessitatem. Haec respondetur ad ‚cur‘ sive ‚propter quid‘.

Facultas dicitur qua facilius aliquid fit vel sine quo aliquid confici non potest.
65 Hoc respondetur, cum dicitur ‚quibus auxiliis‘. Quaeritur etiam propter hoc, an solus an cum alio aut per medium vel sine medio vel / quo instrumento aliquid fecerit.

V fol. 155^{rb}

Locus est in quo res gesta est et considerandum est, an sacer, an profanus, an
70 indifferens, publicus vel privatus, alienus vel proprius, et respondetur cum quaeritur ‚ubi‘.

Tempus continet praesens, praeteritum et futurum. Circa quod considerandum est, an in sollempnibus diebus et festivis et ferialibus, an temporibus ieiuniorum aliquid actum est et respondetur ad ‚quando‘.

75 Modus continet qualitatem actionis ut quam clam vel palam, per violentiam et persuasionem vel sponte, per ignorantiam vel scientiam, per iracundiam vel molestiam, necessitate urgente vel casu, ex odio vel ex amore naturali, vel libidine aliquid actum fuerit et hoc respondetur ad ‚quomodo‘.

Omnia haec vel diminuunt vel augmentant peccatum vel trahunt in genus.

44 animae) animi V. / corporis) ex tempore add. A. 45 et) vel A. / animae) ut add. A. 46 Studium) vero add. A. / ad om. A. 47 vel om. A. / vel Legis) et Legis A. 49 aut) vel A. 50 utrum . . . non) istud tractare et facere vel non A. 51 quis- que) quis A. 52 insperate) insuperato A. 53 profert) prosunt A. 57 locum) genus V. 60 ut) cum add. A. / vel furatus om. A. 62 propter om. A. 65 dicitur qua) est propter quam A. / potest) possit A. 66 cum dicitur om. A. / Quaeritur etiam propter) qua enim per V. 69 an sacer) quam facit V. 70 indifferens) an add. A. 73 et festivis et ferialibus) in festivis A. 75 continet om. V. 77 urgente) cogente A. 78 libidine) ex libidine A, / actum) factum A. 79 haec vel) ista A. / augmentant) augmentat A. / vel trahunt in genus om. A.

*Ex quaestionibus 347—356*Cod. Vat. lat. 4293 fol. 155^{rb}—160^{vb} (= V)Cf. Assisi, Bibl. Com. Cod. 587 fol. 97^{rb}—100^{vb} (= A)

Sequitur qualiter circumstantia se habeat ad diminutionem vel augmentum V fol. 155^{rb}
peccati sive boni et mali.

Dicitur autem ab omnibus quod circumstantia aggravat peccatum. Unde Gregorius super Ezechiel, illi quidem inter prospera nos vero quod gravius est inter flagella peccamus.

Contra: Deus pronior est ad miserandum quam ad puniendum, sed bona circumstantia non auget meritum apud Deum, ergo nec demeritum. Praeterea talis circumstantia bona est in se; in se ergo, si coniungatur malo, non augebit illud, sed diminuet.

Responsio: Non sequitur, quia meritum attenditur penes intensionem caritatis et ideo / non augetur per aliquam circumstantiam; peccatum vero, quia non habet V fol. 155^{va}
certam radicem secundum quam mensuretur. Ad esse peccati pauciora exiguntur quam ad esse virtutis. Ideo alia sunt quae augent demeritum quam quae meritum.

Notandum autem est quod bona circumstantia non per se auget demeritum, sed per accidens eo, quod auget obligationem, quia etiam consideratio peccati cum circumstantiis, propter quas debet dilatare peccatum, auget contemptum. 95
Sed non sic est in merito. Non enim magis obligatus etiam magis meretur, quia servitia quanto magis debita, tanto minus grata et per hoc solvitur secundus.

Circumstantia igitur aggravat peccatum ex se id est ex hoc et quod naturaliter est ei annexam scilicet obligatio et hoc est, quod dicitur in definitione circumstantiae ex se pertinens ad laudem vel vituperium. 100

Ex hiis quaeritur, utrum circumstantia augeat meritum. (Matth. 11, 11): 'Qui minimus est in regno coelorum, maior est Johanne Baptista'; ergo minimus maiorem habet caritatem quolibet maiore. Sed constat quod aliquis viator meretur aequale praemium alicui angelo, quia ruinae angelorum reparabuntur ex hominibus. Ergo aliquis homo ex minori caritate meretur tantum praemium 105
quantum angelus ex maiore. Sed quare hoc non est propter diversos status, ergo status auget meritum. Non igitur est verum generaliter: ubi par caritas par praemium.

Item quaeritur quare diversus status diversificat meritum, / cum sint circumstantiae personae potius quam aliae circumstantiae. V fol. 155^{vb} 110

Responsio quia hoc est eo quod angeli merentur habitum, homines vero habendum.

Sed contra: Si duo fodiant in vinea aliquis aequaliter, et alteri detur praemium antequam fodiat et alteri post, non diversificantur merita, ergo nec similiter in spirituali labore. 115

Item alii dicunt quod hoc contingat propter caritatem caritatis in respectu patriae, in qua abundat caritas. Omne autem rarum pretiosum et ideo pretiosior est caritas in via quam in patria.

Similiter quaeritur quare huiusmodi caritas hoc faciat. Hoc non est nisi propter difficultatem utendi caritate in fragili corpore et ita circumstantia 120
auget meritum.

Item sic ergo mulier quia fragilior est magis meretur in pari caritate quam vir quod falsum est.

Ideo alii dicunt quod illud contingit ex hoc quod angelus meretur ex gloria, homo vero ex gratia et propter hoc angelus peccare non potest quod homo potest, 125
quia ergo homo potest peccare et non peccare. Ideo augmentatur meritum in homine.

Sed iterum obicitur: huiusmodi potestas sive libertas in homine est circumstantia. Quare circumstantia auget meritum; et conceditur quod una sola circumstantia auget meritum, quae dicta est naturalis et est in libero arbitrio. Unde Ecclesiasticus XXXI laudatur vir sanctus, cum dicitur, qui potuit transgredi etc. (Eccl. 31, 8—11).

De circumstantiis particulariter:

V fol. 156^{ra} Sequitur de circumstantiis particulariter et primo de circumstantiis personae, qualiter aggravant peccatum et di- / minuunt et de hiis solum oriuntur dubitationes.

Quaeritur utrum circumstantia virtutis aggravat, ut si in eodem genere peccati magis peccat fidelis infideli. Quod probatur Luc. XII: Cui plus committitur, plus ab eo exigitur (12, 48). Plus autem commissum est fidei scilicet nutus fidei. Item II Petrus II: Melius est viam veritatis non agnoscere quam post etc. (2, 21). Item fortiora arma habet quibus potest se defendere, ergo magis peccat si succumbit.

Contra: Si infidelis minus peccat, ergo circumstantia minuit peccatum. Sed quid hoc facit, nisi infidelitas, ergo ex dolo infidelitatis reportat lucrum. Item falsus Christianus, qui per equum pallidum designatur, Apoc. VI (6, 8), verus Christianus per album, infidelis per nigrum. Pallor autem modius collar est inter albedinem et nigredinem. Ergo falsus Christianus medio modo se habet inter infidelem et verum Christianum.

Ad hoc respondetur quod revera fidelis magis peccat eodem genere peccati aliis paribus. Nec sequitur infidelis minus peccat, ergo aliquid in eo diminuit peccatum. Instantia: Ille qui habet mediocrem scientiam peccat minus quam ille qui habet maximam et tamen non est in eo aliquid quod diminuat peccatum. Ideo debet addi in praedicto argumento: vel aliquid in alio augmentat peccatum.

V fol. 156^{rb} Item quaeritur utrum scientia aggravat. Unde quaeritur utrum magis theologus sapiens in lege quam alius ignorans legem / aliis paribus.

155 Item quaeritur utrum magis peccat theologus existens in mortali peccato quam aliqua vetula quae cadit a caritate. Probatur quod theologus. Dicitur enim Gregorius: ubi maius donum scientiae transgressor subiacet maiori culpae.

Item Lux. XII (12, 47): servus sciens voluntatem domini sui et non faciens vapulabit multis.

160 Contra: vetula magis laeditur, quae amittit caritatem et ille non et non nisi quia peccat.

Item fortuna habet arma ad defendendum quia habet caritatem, ergo magis est ei imputandum si succumbat.

Item scientia donum scilicet in infinitum melior quam scientia huius theologi. Ergo in infinitum melius videt quid faciendum quam theologus.

Responsio theologus magis peccat. Non sequitur: ergo magis peccat, qui magis laeditur. Hoc enim est ex accidenti, quod magis laeditur, quia peccatum inveniet in illa, quae aufert scilicet gratuita, quae non invenit in theologo.

Ad secundum dicendum: non sequitur fortiora habet arma, ergo est ei imputandum. Deberet enim addi: et maiorem habet industriam utendi armis.

Ad quartum respondetur: vetula habet clariorem scientiam in agendis, sed theologus abundantiorum et per plurima scit discernere nocumentum peccati et id eo simpliciter magis peccat.

V fol. 156^{va} Respondeant quod nulla circumstantia ita aggravat peccatum sicut scientia. Tunc episcopus magis peccat quam theologus simpliciter, / licet sit minus sciens. Scientia eius et ignorantia parum minuit vel contineatur scire novum et vetus et propterea dignitas multum aggravat.

Item quaeritur utrum opus cum voluntate aggravet. Magis enim videtur peccare aliquis voluntate et opere quam voluntate solum. Unde actus qui malum opus adicit voluntati, iniquitatem adicit iniquitati. Ergo plus peccat.

180

Item Gregorius: Si habent in sacro ordine concupiscentia studiosa, ergo illum adulterii culpa. Sed quae esset ista similitudo quam ponit Gregorius, nisi ita esset quod, ubi sacerdos adicit opus voluntati, gravius peccat quam laicus.

Contra: Quantum intendit quis tantum facit. Item actus quod vis et non potes, pro facto tibi reputat Deus.

185

Ad hoc respondetur quod opus aggravat peccatum voluntatis eo, quod annexum sit voluntatem augere. Crescit enim voluntas in opere. Si vero non cresceret sed tanta esset sicut si operi iungeretur, ut si quis ita vehementer vellet et eam studiose quantum posset non auferet, quoniam tantum esset peccatum voluntatis quantum operis, si opus adderetur voluntati ...

190

Sequitur de circumstantiis negotii et primo de circumstantia generis et non est dubium quam aggravet et quanto enim aliis paribus aliquis committit peccatum in genere turpius, tanto magis peccat ...

V fol. 158^{rb}

Responsio ad primum, quod genus peccati aggravat uno modo, alio non. In quantum consideratum et neglectum, aggravat, in quantum ignoratum et non neglectum, non aggravat ...

195

Sequitur de circumstantia finis. Quaeritur ergo primo de fine actionum generaliter. Particulariter vero dictum est supra, ubi quaeritur de negligentia ...

V fol. 158^{va}

Sequitur quis finis bonae actionis. Augustinus: Finis bonae voluntatis est beatitudo, vita aeterna, ipse Deus ...

V fol. 158^{vb}

200

Sequitur de circumstantiis negotii reliquis, circa quae dubitatur; nam de circumstantiis facultatis et ita planum est. Quaeritur de circumstantia modi. Modus autem aggravat peccatum. Unde magis peccat, qui aperte peccat quam qui occulte ...

V fol. 159^{ra}

Hic potest quaeri utrum quae tenemur facere ex caritate, tenemur facere ex fide et spe ...

V fol. 160^{ra}

Responsio: Bene conceditur, quod quidquid tenemur facere ex caritate, / tenemur facere ex fide et spe ...

V fol. 160^{rb}

Sequitur videre circa modum, quid magis aggravat occulte vel aperte peccare ...

Respondetur: Occulte peccare levius est in genere quam aperte, quia manifestatio peccati facit scandalum quantum in se est, occultum vero non. In singulari vero se habent tamquam excedentia et excessa, quia quod occulte peccare sicut in hypocrisi gravius quod aperte peccare eo, quod in hypocrisi sunt duo mala simulatio et peccatum, quod simulatione tegitur ...

V fol. 160^{va}

Sequitur de circumstantia temporis (Cod. A: operis!). Et hic incidit quaestio, utrum secunda fornicatio sit maior quam prima vel econtrario omnibus aliis paribus. Probatur quod prima, quia in prima est magis fortis et ideo minus pronus ad malum ...

215

Respondetur quod prima est maius peccatum et respondent ad illud peccatum consuetudinis est maximum peccatum. Non enim ille actus qui sequitur frequentatione maius peccatum est quam aliquis praecedentium. Dicitur tamen improprie propter duo gravius, peccatum est peiori statu propter maiorem stimulum peccatorum et quia propter maiorem infirmitatem et caecitatem citius cadit in peccatum praesumptionis et desperationis ...

220

Sequitur de circumstantia numeri, quae reducitur ad tempus. Respondetur ad 'quotiens' vel ad 'quot'.

V fol. 160^{vb}

In einem ersten Teil spricht Johannes de Rupella ganz allgemein über die Umstände, wie man sie definiert, worin sie sich im ein-

zelen voneinander unterscheiden und welche Bedeutung sie für eine Erleichterung oder eine Erschwerung der Sünde besitzen³⁵. Als Definition für *circumstantia* nennt er — allerdings ohne Quellenangabe — aus der *Summa aurea* die Zirkumstanzenumschreibung Wilhelms von Auxerre³⁶. In dem rhetorischen Hexameter *Quis, quid, ubi* . . . sieht Rupella alle Begleitumstände der Sünde zusammengefaßt³⁷. Mit der nun folgenden Aufgliederung des Umstandes *persona* lehnt er sich an Ciceros Jugendschrift *De inventione* an und übernimmt von dort nicht nur die Aufteilung in elf verschiedene Faktoren, die der Person zukommen und bei der Bewertung ihres Tuns zu berücksichtigen sind, sondern auch einen Großteil der näheren textlichen Erläuterungen³⁸.

Zu den sechs Umstandsfaktoren der Handlung zählt Rupella:

1. Die Art der Handlung (*genus actionis*), worunter die Tat als solche — ohne die ihr zugehörenden erschwerenden oder erleichternden Umstände — verstanden werden soll. Die Art der Handlung erhellt aus der Frage: Was ist geschehen³⁹?

2. Den *finis* oder Beweggrund, um dessentwillen etwas getan wurde. Der *finis* enthält die Antwort auf die Frage: Warum oder weswegen wurde dies getan⁴⁰?

3. Die Helfer oder Mittel, deren sich der Täter bedient hat⁴¹.

4. Den Ort, an dem das Vergehen geschah — ob an geheiligter Stätte oder an einem profanen Ort, in der Öffentlichkeit oder privat⁴².

5. Die Zeit der Tat, ob sie an Festtagen oder in der Zeit der Fasten ausgeführt wurde⁴³.

6. Die Art und Weise der Ausführung der Handlung: geschah sie heimlich oder öffentlich, auf Grund von Gewalt, von Überredung oder freiwillig, aus Unwissenheit oder wissentlich, aus Zorn oder aus Trägheit, auf Grund einer dringenden Not oder zufällig, aus Haß, aus natürlicher Liebe oder aus Begierde⁴⁴?

Alle diese Faktoren können die Sünde verringern, vergrößern oder ihr eine andere Art verleihen⁴⁵.

³⁵ Ed. lin. 2—132.

³⁶ Vgl. ed. lin. 9—11 mit S. 335 ed. lin. 4—6.

³⁷ Ed. lin. 14—16.

³⁸ Vgl. ed. lin. 19—55 mit Cicero, *De inventione* I, 24—25, ed. Stroebli 31 b—32 b; vgl. oben S. 21 f.

³⁹ Ed. lin. 55—61.

⁴⁰ Ed. lin. 62—64.

⁴¹ Ed. lin. 65—68.

⁴² Ed. lin. 69—71.

⁴³ Ed. lin. 72—74.

⁴⁴ Ed. lin. 75—78.

⁴⁵ Ed. lin. 79 s.

Rupella macht sich in der nächsten Frage Gedanken über die Art und Weise, in der ein Umstand zur Minderung oder Steigerung des Guten oder des Bösen beitragen kann. In den verschiedenen Einwänden und Antworten hierzu lehnt sich der Franziskaner Rupella fast ausschließlich an die *Summa aurea* Wilhelms von Auxerre an, was umso erstaunlicher ist, als Wilhelm im allgemeinen nicht so sehr auf die Franziskaner, als vielmehr auf die Dominikanerschule einen großen Einfluß ausgeübt hat⁴⁶.

In einem zweiten Abschnitt kommt Johannes de Rupella genauer auf die einzelnen Umstände und deren Bedeutung für die gute wie für die böse Tat zu sprechen. Schon im vorausgehenden Text hat er darauf hingewiesen, daß gute Eigenschaften, die jemand besitzt, das sündhafte Vergehen nicht an sich, sondern nur *per accidens* vergrößern, insofern diese Person eine größere Verpflichtung besitzt, sich der Sünde zu enthalten⁴⁷. Hier nun verdeutlicht Rupella das schon Gesagte und führt es noch genauer aus: Wenn eine Sünde, insofern sie von einem christusgläubigen Menschen vollzogen wird, schwerer wiegt als das artgleiche Vergehen eines Ungläubigen, so folgt daraus noch nicht, daß auf Seiten des Ungläubigen ein erleichternder Umstand vorliegt. Vielmehr besitzt ersterer in seinem Glauben einen sündenerschwerenden Faktor⁴⁸. Ähnliches gilt von dem größeren Wissen oder von der empfangenen Weihe. Kein einziger Umstand erschwert eine Sünde so sehr wie das vorhandene bessere Wissen des Täters⁴⁹. Die Ausführung der Handlung dagegen vergrößert die im Willen bereits vollzogene Sünde nur dort, wo durch den Vollzug auch der für die Sünde erforderliche böse Willenseinsatz noch gesteigert wird. Wäre jedoch der böse Wille an sich schon so stark, daß er durch die Ausführung der Tat in keiner Weise gesteigert würde, so bliebe der äußere Vollzug der Handlung für die Sittlichkeit des gesamten Tuns ohne Bedeutung. Die durch den bösen Willen hervorgerufene Beleidigung Gottes wäre dann ebenso groß wie jene, die durch Wille und Ausführung der bösen Tat zustande kommt⁵⁰.

Während sich die folgenden Fragen 349—354 nicht in der *Summa aurea* finden, ist *quaestio 355* nur ein etwas erweitertes Exzerpt der *quaestio De circumstantia temporis* aus Wilhelms Summe⁵¹. Die

⁴⁶ Vgl. ed. lin. 82—97 mit S. 335 f. lin. 6—15 und 22—29; vgl. ebenso ed. lin. 101—132 mit S. 336 f. ed. lin. 44—106.

⁴⁷ Vgl. ed. lin. 93—97.

⁴⁸ Vgl. ed. lin. 148—152.

⁴⁹ Vgl. ed. lin. 166—168 und ed. lin. 174—177.

⁵⁰ Ed. lin. 186—190.

⁵¹ Vgl. ed. lin. 215—224 mit S. 337 ed. lin. 107—119.

Häufigkeit der Ausführung einer Handlung zählt Rupella zu den Umstandsfaktoren des Geschehens und ordnet sie dem Umstand *tempus* unter⁵².

In seiner Lehre über die Umstände der menschlichen Handlung und ihre sittliche Bedeutung hält sich Johannes de Rupella — gestützt auf die Ausführungen Ciceros und Wilhelms von Auxerre — an die bisherige Tradition. Alle jene Momente, die für die Sittlichkeit des Geschehens in irgendeiner Weise bedeutsam werden können, zählt er zu den Umständen⁵³, trennt diese jedoch gleichzeitig von den subjektiven ‚Voraussetzungen zur Sünde‘. Über Johannes de Rupella ist sicherlich auch zahlreiches Lehrgut der *Summa aurea* in die *Summa Halensis* gelangt.

§ 26. Die Werke des Odo Rigaldi O. F. M. und des Wilhelm von Melitona O. F. M. sowie einige anonyme Sentenzenglossen aus dem Bereich der Franziskanerschule

Nach dem Tode von Johannes de Rupella im Jahre 1245 bestieg sein Ordensbruder Odo Rigaldi O.F.M. (gest. 1275) als magister regens den Lehrstuhl der Pariser Universität, doch nur für drei bis vier Jahre, da er mit seiner Ernennung zum Erzbischof von Rouen bereits 1248 aus dem Lehramt ausschied. Sein Nachfolger wurde Wilhelm von Melitona O. F. M. (gest. 1257/60)¹.

I. Der noch ungedruckte Sentenzenkommentar von Odo Rigaldi dürfte der älteste aus der Franziskanerschule stammende Kommentar zu den Sentenzen des Lombarden sein. Odo hat ihn bereits als Bakkalar zu Paris 1243—1245 verfaßt.

Die ersten drei Bücher dieses Werkes sind unbestritten echt, während von den beiden vorliegenden Fassungen des vierten Buches wohl nur eine von Odo selbst stammt. Nach den Vermutungen von V. Doucet ist die Fassung des vierten Buches in Cod. 824 der Bibl. munic. zu Troyes dem Text in Cod. 1542

⁵² Vgl. ed. lin. 225 s.

⁵³ In quaestio 343 hat es zunächst den Anschein, als zähle Rupella *genus* und *intentio* nicht zu den Umständen, wenn er sagt: Nam bonitas potius indicatur penes radicem quam penes intentionem, malitia vero penes circumstantias (Cod. V fol. 154^{ra}); doch fährt er etwas später in der gleichen quaestio fort: Ad quantitatem peccati non sufficit solum quod intenditur, sed etiam genus et aliae circumstantiae (ebd.).

¹ Vgl. P. Glorieux, *Répertoire* n. 303—304; V. Doucet, Prolegomena. 228 a und 240 a—b.

(11 614) der Bibl. Royale von Brüssel vorzuziehen². Ich kann dieser Vermutung nur beipflichten, zumal ich in der Brüsseler Handschrift an Stelle des Kommentars Odo Rigaldis zu lib. IV dist. 16 als Marginalglosse die entsprechende *Quaestio Alexandri Halensis antequam esset frater* entdecken konnte³. Auf das noch völlig ungeklärte Problem der Schülerschaft und des Nachlasses Odo Rigaldis kann hier nicht eingegangen werden⁴. Aus dem Sentenzenkommentar Odos sind folgende Texte für unsere Untersuchung wertvoll:

ODO RIGALDI O. F. M.

Liber II dist. 40

- | | |
|---|--|
| 1. Brüssel, Bibl. Royale Cod. 1542 (11 614) fol. 125 ^{vb} (<i>in marg</i>) | (= B) |
| 2. Cod. Paris. Nat. lat. 14 910 | fol. 188 ^{rb} —188 ^{va} (= P) |
| 3. Trier, Stadtbibl. Cod. 897/1124 | fol. 105 ^{rb} —105 ^{va} (= T) |
| 4. Troyes, Bibl. munic. Cod. 824 | fol. 185 ^{va} —185 ^{vb} (= Tr) |
| 5. Troyes, Bibl. munic. Cod. 1245 | fol. 138 ^{rb} —138 ^{va} (= Ts) |
| 6. Cod. Vat. lat. 5982 | fol. 135 ^{rb} —135 ^{va} (= V) |

POST HAEC DE ACTIBUS etc. ad intelligentiam huius distinctionis duo nobis occurrunt quaerenda: Primum est de actibus quantum ad substantiam actuum; secundo de ipsis in comparatione ad intentionem.

Circa primum proceditur sic: Magister ponit duas opiniones de actibus: Quidam enim dixerunt, omnes actiones esse indifferentes, alii dividunt divisione 5 tripartita scilicet in bonam et in malam et indifferentem. Quantum ad primam opinionem quaeritur utrum omnis actio sit indifferentens. Et quod non videtur. Dicit Augustinus in littera, quod quaedam actiones sunt, quae nullo bono fine possunt fieri, sed omnis actio indifferentens potest ad bonum finem ordinari. Non ergo omnis actio indifferentens. Si dicas quod Augustinus intelligit non solum de 10 actione quantum ad substantiam, sed etiam prout informata est circumstantiis deformitatibus sicut furari, adulterari, contra esto, quod religiosus coeat cum muliere sua, hanc actionem impossibile est esse bonam et praeterea impossibile est eam intelligi bonam in quantum est haec, quia est ab hoc et ab hoc, qui

2 occurrunt) concurrunt T, Ts. / quaerenda) determinanda T, Tr, V, amborum determinanda Ts. / actibus) in se add P, T. 3 secundo) secundum P. 5 omnes om V. 5—6 divisione tripartita) tripartitam Tr, Ts, V. 8 Dicit) enim add Tr. / in littera om P, Ts, Tr, V. 10—11 non . . . actione) de actione non tantum non V, non tantum de actione P. 11 etiam om Tr. 12 deformitatibus om P. / coeat om P. 14 est om T. / bonam) et praeterea impossibile est intelligi eam esse add P. / est ab hoc et ab hoc) et ab hoc et ab huiusmodi Ts.

² V. Doucet, *Prolegomena*, 228 b. Vgl. auch E. Lio, *Nuove fonti domenicane nei Commentarii dello Pseudo-Odone Rigaldi al IV^o libro delle Sentenze*, in: Franziskanische Studien 33 (1951) 385—420; K. F. Lynch, *The alleged fourth book on the Sentences of Odo Rigaud and related Documents*, in: Franciscan Studies 9 (1940) 87—145.

³ Vgl. oben S. 530.

⁴ Vgl. hierzu F. Pelster, *Beiträge zur Erforschung des schriftlichen Nachlasses Odo Rigaldis*, in: Scholastik 11 (1936) 518—542; F. M. Henquinet, *Les manuscrits et l'influence des écrits théologiques d'Eudes Rigaux O. F. M.*, in: Rech. Théol. anc. méd. 11 (1939) 324—350.

15 numquam possunt opus illud aliqua de causa exercere bene. Non ergo omnis actio est indifferens.

Sed contra: Si fiat talis actio reductio, omnis actio est a Deo; furtum vel fornicatio est actio, ergo est a Deo furtum illud.

20 Responso, quod cum dico fornicationem, dico duo scilicet actionem et deformitatem. Et actio est a Deo, quamvis non deformitas. Ergo actio substrata fornicationi et furto est bona bonitate naturae et quantum est de se, non determinat bonitatem vel malitiam moris. Ergo est indifferens. Ergo pari ratione et quaelibet.

25 Item videtur similiter quod actio substrata bono in genere sit indifferens, quia bonum in genere est bonum ex transitu actus super debitam materiam. Haec materia non est debita respectu illius actus secundum quod nuda est, nisi in-formetur aliqua circumstantia.

Ergo adhuc est accidens, secundum quod dicitur actio bona in genere; similiter secundum quod dicitur mala et hoc etiam patet, quia ‚quis‘ et ‚quid‘ dicuntur 30 esse circumstantiae. Ergo substantia ipsa actionis indifferens est.

Ad praedictorum intelligentiam est notandum, quod omnis actio secundum quod est actio a Deo est, ut dictum fuit prius et bona cum bonitate naturae, nec inquantum actio determinat bonitatem moris vel malitiam sive rationem meriti et demeriti. Et sic veritatem habet illa opinio, si intelligatur de actione 35 secundum quod actio est. Ulterius possumus loqui de actione secundum quod haec vel illa et adhuc sine praeiudicio dupliciter, quod haec actio dicitur, quia ab hoc agente est, in hoc patiens. Potest ergo per pronomina demonstrari substantia agentis et patientis pure, ut sic fiat demonstratio secundum intellectum et demonstretur ipsa substantia pure et sic adhuc haec actio est indifferens. 40 quia substantia huius actionis non demonstratis proprietatibus non determinat bonum sive malum moris. Si autem pronomina haec ut haec et ista demonstrarent actiones illas sub proprietatibus suis, similiter et substantiam agentis et patientis et sic non est verum, quod omnis actio sit indifferens. Immo quaedam bona, quaedam mala, quaedam indifferens et sic patet, quid habet veritatis 45 illa opinio et quid falsitatis.

Quod ergo obicitur, quod actiones quaedam non possunt bene fieri, intelligitur de ipsis actionibus prout subsunt proprietatibus deformantibus, quae insunt eis inseparabiliter. Similiter patet illud, quomodo haec actio hunc coire cum hac possit intelligi indifferens.

15 possunt) possit P. / aliqua om V. / bene) bonum Tr, om T, V. 16 est indifferens) indifferens sicut dicebant P, T, Tr, Ts, V. 17 contra om P. / actio reductio, omnis) deductionis T, deductio omnis P, Tr, Ts, V. / vel) sive P. 18 ergo . . . illud) ergo etc. P, ergo a Deo T, ergo est a Deo Tr, V. 19 Responso) Respondetur T, V, Respondetur Tr, P. 20 Et om P, V. / quamvis) licet Ts. / actio om Tr. 22 Ergo) non add P. 24 Item) habet Tr. 25 super) supra T, Tr, V. / materiam) rationem Ts. / Haec) Sed P, T, Tr, Ts, V. 29 etiam) om Tr. / quid) quis P. / dicuntur) debent T. 30 ipsa om V. / actionis) actio Ts. 31 Ad) Responso ad P, T. / est om P. 32 est om P. / est ut) ut Tr, V. / cum) est Tr, Ts, V. 33 rationem om P. 34 veritatem om T. 35 est) et V. / Ulterius) autem add P. 36 quia . . . dicitur om Ts. / haec² om V. 38 secundum) ad V. 39 et om Tr, Ts, V. / ipsa) in ipsa V. / adhuc om V. / est om P. 41 Si autem . . . haec et ista) hoc est haec sunt ita T. / ut haec et ista) et illa P. 41—42 demonstrarent) demonstrent P, T. 43 et sic) sic P, T, Tr, Ts. 44 habet) habeat T, Tr. 46 obicitur) primo add P. / quaedam) sunt quae add P, T. 48 quomodo) quando Ts, om P. / cum om P.

Similiter ad illud quod obicitur in contrarium patet responsio, quia verum 50
est quod actio, in quantum est actio, est indifferens. Similiter sequens patet,
tamen de materia sciendum prout enumeratur inter circumstantias, sic non
tantum dicit ipsam materiam, sed etiam qualitatem rei substratae.

Liber IV dist. 17

Troyes, Bibl. munic. 824 fol. 277^{va}—277^{vb} (= T)

Quaeritur utrum teneamur confiteri omnes circumstantias, quae significantur fol. 277^{va}
per hunc versum: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando. Quod 55
sic videtur.

Augustinus: Consideret qualitatem criminis etc. supra distinctio XVI.

Item bonus orator omnes circumstantias debet proponere, quibus possit iudicem
ad misericordiam provocare. Ergo similiter debet poenitens omnes circumstantias
confiteri. 60

Item confessio fit propter peccati cognitionem, ut sacerdos sciat illi condignam
iniungere poenitentiam, quod non potest esse, nisi sciat omnes circumstantias
peccati.

Item Boetius: Si opera medici expectas oportet quod vulnus detegas.

Contra: Ergo facta confessione aliqua circumstantia ad memoriam reducat, 65
oportebit illam confiteri et ita decies aut pluries in die confitebitur.

Item dictum est confitere peccata, sed circumstantia non est peccatum nec
actus nec macula, ergo etc.

Item solum illud tenemur confiteri, quod gratiae opponitur et ipsam destruit;
sed hoc est solum peccatum et non circumstantia, ergo etc. 70

Item circumstantia non est mala nisi quia peccato adnexa et ita propter pecca-
tum, sed ubi unum propter alterum etc., ergo sufficit unum confiteri scilicet
peccatum.

Item ista scit quod, si confiteatur circumstantia peccati, quod sacerdos solli-
citabit eam. Ergo videtur quod non debet. 75

Similiter iste interfecit fratrem sacerdotis, qui ex alia parte est frater eius.
Si confitetur circumstantiam, scandalizabit eum et habebit cum odio. Ergo non
tenetur.

Similiter ista si cum episcopo suo fornicata est, quaeritur, utrum debet confiteri
circumstantiam. Videtur quod sic, quia est circumstantia aggravans. Contra: 80
scandalizabit illum apud sacerdotem, ergo non debet confiteri. Sed contra:
Veritas non est dimittenda propter scandalum, sed confessio est de veritate
vitae, ergo non debet dimitti propter scandalum.

Item quaeritur utrum homo bona sua debeat confiteri. Videtur quod sic.
Gregor: Cui magis committitur, plus ab eo exigitur, ergo si omittit, magis peccat. 85
Ergo tenetur confiteri cum sit circumstantia aggravans peccatum.

Responsio: Dicunt quidam quod non omnes circumstantiae deberent confiteri,
sed tantum illae, quae vel trahunt in genus sicut quae de non peccato peccatum
faciunt, ut est cognoscere suam in ecclesia, vel quae trahunt in speciem, ut est
cognoscere consanguineam et huiusmodi. Sed obicitur, quod sacerdotium non 90
trahit in speciem et tamen confitendum est. Et ipsi dicunt ad hoc, quod trahit
in speciem large sumpto vocabulo. — Alii dicunt quod tenemur confiteri omnes
circumstantias quae vel trahunt in peccatum vel quae peccato adhaerentes

50 Similiter *om* T. / quia) quod T, P.
tantum V. / sciendum) quod *add* P, T.
P, Ts, V.

51 actio est) actio B, P, V.

52 tamen)

53 tantum) tamen cum V. / etiam *om*

peccatum aggravant sicut est scientia, dignitas ecclesiastica et huiusmodi confitenda sunt.

Ad oppositum dicendum, quod circumstantias illas ut dictum est, quae peccatum aggravant, debet confiteri. Quandoque autem non est determinatum. Docet tamen consulo quam citius poterit, etsi ex praecepto non teneatur.

Ad aliud dicendum quod licet peccatum non sit, tamen peccato aggravant et poenam peccato debitum augmentant et ideo debent confiteri ut homo sciat, quanta poenae debitor sit.

Ad aliud dicendum quod licet circumstantia directe non opponatur gratiae, quia tamen culpam augmentat et ita inducit difficultatem revertendi ad gratiam. Cum difficultate tenetur quilibet obviare et hoc per hominem, qui mediator est hominum ad Deum et ideo etc.

Ad aliud dicendum, quod non confitemur circumstantiam eo quod adnexa est peccato, quia sic tenemur omnes circumstantias confiteri tam aggravantes quam diminuentes, cum omnes sint peccato adnexae, sed ideo tenemur, quia peccatum augmentant et maiorem difficultatem facit revertendi ad gratiam.

Quod obicitur de scandalo dicendum, quod ille, qui pura intentione confitetur peccatum et circumstantiam peccati, non scandalizat ipsum, quia propter illius scandalum non dicit nec etiam sacerdos non velit. Tenetur illi credere, sed ac si fecisset debet illi poenitentiam iniungere. Similiter dicendum est si dicit iacuisse cum episcopo suo, quod debet dicere, quod autem obicitur de generando odio.

fol. 277vb Item de hoc, quod sacerdos sollicitabit illam, dicendum, quod in hoc articulo, si probabiliter / videt peccatum mortale imminere, potest tacere circumstantiam tamen cum proposito confitendi superiori vel alicui de licentia sacerdotis sui superioris, quia sicut dicit B(ernardus), quae propter caritatem instituta sunt, non debent contra caritatem dimicare.

Quod autem obicitur, quod confessio est de veritate vitae, dicendum quod non nisi quantum ad praeceptum ecclesiae, quae in illo causam instituit confiteri.

Quod obicitur, utrum bona sint confitenda, potest dici quod non nisi illa, quae actualiter peccatum aggravant ut sunt scientia, ordo etc. Alia autem non nisi in generali, propter quam tam obmissionem et ingratitude, quia non bene usus est illis, quae sibi Deus contulit.

Item quaeritur utrum teneamur confiteri circumstantias diminuentes. Quod sic videtur, quia si tenemur confiteri circumstantias, hoc non est nisi quia faciunt ad cognitionem peccati et adiuvant iudicium sacerdotis. Sed ad hoc faciunt circumstantiae diminuentes sicut aliae. Ergo si istae confitendae sunt, et illae.

Item falsus testis duplex est vel qui celat veritatem, quae ad rem pertinet, vel qui testificatur falsitatem. Qui autem non confitetur circumstantias diminuentes, celat veritatem, quae ad rem pertinet et ad cognitionem peccati et iudicium sacerdotis, ergo est falsus testis de peccato contra se, ergo etc.

Item sicut praeceptum confiteri circumstantias, quaeritur ubi, quia Jacobus ultimus (Jac. 5, 16), ubi dicitur 'confiteri alterutrum' non loquitur nisi de peccatis.

Item propter praeceptum sacerdoti, ut sit diligens inquirendo circumstantias, non praecepit circumstantias confiteri. Sed si tenemur ad hoc, ita praeciperet unum sicut aliud, ergo etc.

Responsio: Finis confessionis remissio poenae et culpae, et principaliter est culpae, quia in praesenti necessaria est, cum in futuro non dimittatur culpa mortalis, dimittitur tamen poena in futuro.

Item in confessione duo sunt: humiliatio confitentis, quae attenditur in confessione culpae et circumstantiarum aggravantium. Aliud est cognitio peccati

et iudicium sacerdotis, quod fit non solum per circumstantias aggravantes, sed etiam alias. Et primum ordinatur ad dimissionem culpa, qui est principalis finis confessionis. Quod in praesenti est necessarium, cum post mortem non fit remissio culpa. Secundum vero ordinatur ad dimissionem culpa scilicet peccati cognitio per circumstantias diminuentes eo enim, quod sacerdos cognoscit peccatum habere multas circumstantias diminuentes, minorem iniungere debet poenitentiam et ideo valet ad poenae dimissionem et ideo cum poenae remissio non sit principalis finis confessionis nec sit in praesenti necessaria. Ad primum tenemur, non ad secundum.

Item confessio circumstantiarum diminuentium posset esse occasio superbiae, quae est contraria humiliationi, per quam est peccatorum remissio, quae est finis principalis confessionis et ita confessio circumstantiarum huiusmodi posset esse contraria fini confessioni ad minus per ecclesiam et ideo etc.

Quod obicitur post, dicendum, quod circumstantia diminuentes non pertinent ad rem testificandum principaliter et quia non ordinantur ad principalem finem sicut dictum est et quia per occasionem possunt esse contrariae fini confessionis et ideo etc., quod obicitur de praeterea.

Responsio est sicut pro eo enim, quod praecepit sacerdoti inquirere, innuit quod subditus tenetur respondere et dicere, non enim tenetur confiteri circumstantias, non tenetur respondere sacerdoti inquirenti etiam ei non teneatur omnia ei dicere quod quaeritur, si est praeceptum nisi praecipitur.

Responsio: Ubi praecipitur confessio peccatorum, idem praecipitur confessio circumstantiarum ex convenienti. Hoc etiam dictat omnis conscientia bene disposita, quod contemptui prout potest proportionetur emenda, sed contemptus non solum est in peccato, sed etiam in circumstantiis et ideo tenemur circumstantias confiteri.

Im Kommentar zu lib. II dist. 40 kommt Odo nicht direkt auf die Umstände zu sprechen, sondern erörtert nur die Frage nach der Existenz indifferenter Handlungen⁵: Eine böse Tat — z. B. eine Unzuchtshandlung — beinhaltet ein Doppeltes: 1. die *actio*; 2. die Häßlichkeit dieser Tat. Die *actio* als solche stammt von Gott, nicht dagegen ihre Schlechtigkeit. Also ist die der Unzucht und dem Diebstahl zugrunde liegende Tat an sich von Natur aus gut, sittlich aber indifferent, da durch sie weder etwas sittlich Gutes noch etwas sittlich Böses vollzogen wird⁶. Desgleichen ist auch die einem *bonum in genere* zugrunde liegende *actio* sittlich indifferent. Wie Alexander von Hales in seiner Sentenzenglosse und Philipp der Kanzler in der *Summa de bono*, so versteht auch Odo Rigaldi unter *bonum in genere* eine Handlung, die sich auf das ihr entsprechende Objekt (*debita materia*) richtet. Nach Odo aber ist das Objekt nur dann ‚entsprechend‘, wenn es bereits auf Grund eines Umstandes zur *debita materia* geworden ist⁷. Die von Gott gewirkte *actio* jeder Tat ist also an sich sittlich indifferent⁸. Versteht man allerdings

⁵ Vgl. ed. lin. 1 ss.

⁶ Vgl. ed. lin. 19—23.

⁷ Vgl. ed. lin. 24—27.

⁸ Vgl. ed. lin. 31—35.

unter *actio* die konkrete, in ihre Umstände eingebettete Handlung, so ist die These, daß jede *actio* indifferent ist, falsch. In diesem Sinne gibt es vielmehr gute, böse und sittlich indifferente Handlungen⁹.

Die an sich richtige Behauptung, daß gewisse Taten niemals gut werden können, gilt von jenen konkreten Handlungen, die unter Umständen verrichtet werden, welche untrennbar mit ihrer *actio* verbunden sind und sie unabdingbar schlecht machen¹⁰. Insofern das Objekt (*materia*) zu den Umständen zählt, ist damit nicht nur das Objekt als solches, sondern auch seine sittliche *qualitas* gemeint¹¹.

Bereits aus diesen wenigen Texten erhellt, daß Odo Rigaldi den Umständen für die Sittlichkeit einer Handlung eine zentrale Bedeutung einräumt. Nicht nur im *bonum ex circumstantia* wertet er den Umstand als sittlichen Faktor des Geschehens, sondern auch schon im *bonum in genere*, also in jenem Gut, das sich auf das ihm gebührende Objekt (*materia*) richtet; denn diese *materia* wird ja selbst wiederum nur durch einen entsprechenden, ihr zugehörenden Umstand zur *debita materia*. Ebenso ist eine in sich schlechte Handlung, die unter keinen Umständen erlaubt und gut verrichtet werden kann, nur durch die ihr zuinnerst angehörenden Umstände schlecht.

Den gleichen Zirkumstanzenbegriff weist das vierte Buch des Sentenzenkommentares auf, in dem Odo in dist. 17 die Frage nach der Bekenntnispflicht der Umstände erörtert. Während er sich dabei in den der Antwort vorausgehenden Erläuterungen *Pro* und *Contra* an die Texte der *Summa aurea* Wilhelms von Auxerre anlehnt¹², folgt er von der *Responsio* an zum Teil den Ausführungen des Dominikaners Guerricus bzw. der quaestio Ps.-Guericus¹³. Im Gegensatz zu den erschwerenden Umständen, die der Beichtpflicht unterliegen¹⁴, ist nach Odo ein Bekenntnis der schuld mindernden Begleitumstände nicht notwendig. Er argumentiert dabei folgendermaßen: Die Beichte solcher Umstände könnte dem Büßer

⁹ Vgl. ed. lin. 41—45.

¹⁰ Vgl. ed. lin. 46—49.

¹¹ Vgl. ed. lin. 51—53.

¹² Vgl. ed. lin. 54—56 mit S. 338 lin. 157—159; ed. lin. 58—63 mit S. 338 lin. 163—165 und 170—173; ed. lin. 64—68 mit S. 339 lin. 174—180; ed. lin. 76—78 mit S. 339 lin. 181—186.

¹³ Vgl. ed. lin. 87—95 mit S. 459 lin. 101—113; ed. lin. 102—109 mit S. 459 lin. 117—128; ed. lin. 140—170 mit S. 460 lin. 131—167. Vgl. auch die Ausführungen S. 461—463.

¹⁴ Vgl. ed. lin. 166—170.

Anlaß zu einer stolzen Haltung werden. Der Stolz aber steht der Verdemütigung, durch die man den Nachlaß der Sünden erlangt, konträr entgegen. Ein derartiges Bekenntnis würde also den Hauptzweck der Beichte, die Verzeihung der Sünden, vereiteln¹⁵.

Inhaltlich schließt sich Odo in diesen seinen Bußtexten der Lehrmeinung seiner Vorlage, der *quaestio Guerrici*, an. Beachtenswert bleibt immerhin, daß der Sentenzenkommentar des Franziskaners Odo Rigaldi bisweilen unter dem Einfluß Wilhelms von Auxerre und einiger Dominikanertheologen steht.

II. Als Nachfolger von Odo Rigaldi hat auch Wilhelm von Melitona O. F. M. (gest. 1257) — so genannt nach seinem Geburtsort Melton, Milton oder Middletown¹⁶ — einen Sentenzenkommentar verfaßt, der jedoch bisher noch nicht aufgefunden worden ist. Aus seinen *Quaestiones de sacramentis*, die gleichsam eine Erklärung des vierten Sentenzenbuches darstellen, können wir die Lehrmeinung dieses Franziskaners über die *circumstantiae* erfahren.

Die *Quaestiones de sacramentis* finden sich vollständig in Cod. Vat. lat. 4245 fol. 214r—314v. Cod. 152 der Biblioteca Antoniana zu Padua besitzt auf fol. 1r—102v den ersten Teil dieser Quästionen, bricht dann aber ab und bietet als Schlußteil eine Ergänzung aus einem anderen Kommentar¹⁷. Die im folgenden wiedergegebene *quaestio De confessione* ist nicht mehr in der Handschrift von Padua, sondern nur in Cod. Vat. lat. 4245 enthalten.

GUILIEMUS DE MELITONA O. F. M.

De Sacramentis

Cod. Vat. lat. 4245 fol. 301rb—301va

Quarto quaeritur quid sit confessio definitione.

Ad hoc dicendum quod duae sunt definitiones mentales confessionis. Prima est: Confessio est sacramentalis delinquentis accusatio cum erubescencia et per claves satisfactoria obligans ad peragendam poenitentiam iniunctam. Secunda: Confessio est legitima peccatorum explanatio. Item tertia est: Confessio est quaedam vulneris curatio. — Item quarta est: Augustinus: Confessio est per quam morbum animae latens spe veniae aperitur. — Item ponit magister infra, aut talis est: Confessio est testimonium conscientiae Deum timentis.

Sed quod confessio definitur aut per comparisonem ad inclinativum aut per comparisonem ad actum, item duplex est inclinativum ad confessionem, scilicet timor poenae et spes veniae. Per comparisonem ad timorem est definitio magistri quae est: Confessio est testimonium conscientiae Deum timentis. — Item per comparisonem ad spem est definitio Augustini quae est: Confessio est, per

¹⁵ Vgl. ed. lin. 154—161.

¹⁶ V. Doucet, *Prolegomena*, 240 a, bes. Anm. 3.; vgl. auch E. Longpré, *Méilton*, in: *Dict. Théol. Cath.* 10, 1 (1928) 538—540.

¹⁷ Vgl. dazu auch die Untersuchung von F. Pelster, *Cod. 152 der Bibliothek von S. Antonio in Padua und seine Quästionen*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 9 (1937) 23—55.

quam morbus animae latens spes veniae aperitur. — Item per comparationem
 15 ad actum definitur tripliciter, quia actus potest comparari ad materiam sine
 circumstantiis vel cum circumstantiis. Si actus comparetur ad materiam sine
 circumstantiis, sic est definitio quae est: Confessio est quaedam vulneris ruptio.
 Ruptio est actus, si comparetur actus ad materiam cum circumstantia aut cum
 20 circumstantia in generali et sic est definitio illa: Confessio est legitima pecca-
 torum explanatio. ‚Explanatio‘ est actus, ‚peccatorum‘ est materia, ‚legitima‘ dicit
 circumstantiam in generali.

Unde consideret quid, quis, cur, quando etc. aut comparatur actus ad materiam
 cum circumstantia speciali et sic est prima definitio quae est: Confessio est
 sacramentalis delinquentis accusatio etc. Unde in ista definitione tangitur actus,
 25 cum dicitur ‚accusatio‘, et materia dicitur ‚delinquentis‘ et circumstantia spe-
 cialis ex parte confitentis, cum dicitur ‚cum erubescencia‘, ex parte sacramentis
 cum dicitur ‚per claves satisfactoria‘ et ex parte iniunctae poenitentiae, cum
 dicitur, obligans ad peragendam poenitentiam iniunctam‘.

Unde insunt tres species circumstantiae respondentes illis tribus quae habet
 30 sacramentalis confessio, scilicet: narrationem, cuius circumstantia est ‚cum
 erubescencia‘, absolutionem, cuius circumstantia est haec, quod est ‚per claves
 satisfactoria‘; et poenitentiae iniunctionem, cuius circumstantia est haec, quod
 subdit ad peragendam poenitentiam iniunctam.

Sed contra primam obicitur sic: quia dolor sensibilis non est semper in
 35 contritione, ergo nec erubescencia in confessione sensibilis dico.

Ad quod dicendum: loquitur de erubescencia rationis, quae proprie timor est,
 vel erubescencia ibi sumitur pro verecundia, quae est timor in turpi actu. Iterum
 contra secundam obicitur, quia non omnis peccatorum explanatio est confessio.

Ad hoc dicendum per hoc quod dicitur ‚legitima‘, quia etsi non omnis ex-
 40 planatio, sed omnis legitima explanatio est confessio.

Item contra tertiam obicitur, quia ruptio est contritionis et non confessionis.
 Unde Joel (2, 13): ‚Scindite corda vestra‘.

Ad hoc dicendum quod ruptio ibi appellatur productio saniei impublius, quod
 fit in confessione et quamvis in contritione fit productio saniei, non tamen im-
 45 publius.

Item contra quartum obicitur, quia secundum hoc confessio non est de peccato
 manifesto, quod falsum est.

Ad hoc dicendum, quod confessio est de peccato latente iudici, in quantum
 iudex est et si sit manifestum homini in quantum homo est.

50 Item contra quintam obicitur quia illa definitio convenit satisfactioni.

Ad hoc dicendum quod conscientia idem est quod scientia secreta, cuius duplex
 est signum: unum proprium scilicet verbum, quia voces sunt notae etc., aliud
 contritio, scilicet quis exterius. Primo modo confessio est testimonium conscien-
 tia. Secundo modo satisfactio. Unde magister: proprie convenit confessioni
 55 esse testimonium conscientiae.

Quinto quaeritur de quo debeat esse confessio. Primo utrum de veniali et
 hoc est quaerere, utrum teneamur confiteri venialia ...

Sexto quaeritur utrum confessio fit de circumstantiis, et quaeritur utrum
 necessarium sit confiteri circumstantiam et videtur quod sic. — In iure humano
 60 taxatur poena ex circumstantia, ergo et in iure divino. Sed sacerdos non potest
 taxare poenam ex circumstantiis nisi quod cognoscat illas, ergo subditus tenetur
 illi revelare et hoc fit confitendo illas, ergo tenetur revelare circumstantias.
 Item medicus corporalis non tantum habet cognoscere morbum, sed etiam
 circumstantias, ergo et medicus spiritualis similiter, ergo idem quod prius.

Contra: circumstantia non est confitenda nisi propter peccatum, sed nisi unum 65
 propter alterum etc., ergo sufficit confiteri peccatum. — Item praeceptum datum
 est de confessione peccati et non de confessione circumstantiae, ergo non tenemur
 confiteri circumstantias. — Item quaeritur utrum teneamur confiteri omnes cir-
 cumstantias. Videtur quod sic, quia cognitio fit ad cognitionem peccati, sed
 omnes circumstantiae tam aggravantes quam non aggravantes vel etiam dimi- 70
 nuentes faciunt ad cognitionem peccati, ergo omnes tenemur confiteri. — Item
 falsus testis est, qui celat veritatem sicut ille qui dicit falsitatem. Ergo falsus
 testis est, qui tacet circumstantias diminuentes sicut aggravantes. Ergo talis non
 confitetur, quia confessio est testimonium conscientiae etc.

Ad hoc dicendum, quod sine opinione circumstantias tenemur confiteri, sed 75
 utrum omnes teneamur confiteri, opiniones sunt. Quidam dicunt, quod tenemur
 confiteri illas circumstantias, quae trahunt in genus vel speciem peccati, ut
 comedere carne in Quadragesima, cognoscere suam in ecclesia. Sed licet verum
 dicant, quod hoc oportet confiteri, tamen hoc non est confiteri circumstantias,
 sed peccatum, quia comedere carnes non est peccatum, sed in Quadragesima est 80
 peccatum, similiter cognoscere suam non est peccatum, sed cognoscere suam in
 ecclesia est peccatum. Unde haec non sunt circumstantiae peccatorum, sed
 peccata sunt et confiteri non est confiteri circumstantias, sed peccata. — Alii
 dicunt, quod tenemur confiteri aggravantes circumstantias, quae faciunt ad
 humilitatem et non tenemur ad diminuentes, quia illae non faciunt ad humili- 85
 tatem, sed potius ad superbiam. — Item de aggravantibus dicunt quidam, quod
 non tenemur ad illas quae minime aggravant, de quibus dicitur conscientia,
 quod de illis facile est satisfacere nisi in generali. Sed tenemur multum aggra-
 vantes confiteri, quae multum aggravant, quae faciunt ad humilitatem et ad
 erubescantiam. 90

Ad primum dicendum, quod prima est falsa per se. Non circumstantiae con-
 fitendae sunt propter peccatum, sed quia aggravant et quia faciunt maiorem
 difficultatem redeundi ad gratiam. — Ad secundum dicendum, quod circum-
 stantiae aggravant statum et ideo datum est praeceptum de illis confitendis, ubi
 datum est praeceptum de peccato confitendo. — Ad tertium dicendum, quod 95
 confessio est ad duo: ad unum ex parte satisfacientis scilicet ad cognitionem
 peccati ut sic possit taxare poenam et aliud ex parte confitentis, scilicet ad
 humilitatem et ad erubescantiam. Unde etsi omnes faciant ad peccatum scilicet
 ad cognitionem peccati, non tamen omnes faciunt ad humilitatem et erubescan-
 tiam, sicut illae quae diminuunt. Immo plus faciunt ad oppositum sicut dictum 100
 est. — Ad aliud dicendum, quod de peccato in quantum peccatum est, confiten-
 dum est. Unde non est falsus testis qui circumstantias diminuentes celat, non
 aggravant peccatum.

Nachdem Wilhelm die verschiedensten Definitionen von *confessio*
 näherhin erläutert¹⁸ und sich über die für eine rechte Beichte ge-
 forderten Eigenschaften — er nennt sie *circumstantiae* — verbreitet
 hat¹⁹, kommt er auf die Bekenntnispflicht der Umstände zu sprechen.
 Melitona unterscheidet hier zwischen den sittlichen Wesensmomen-

¹⁸ Vgl. ed. lin. 1—28.

¹⁹ Vgl. ed. lin. 29—33 und 39—55. Eine Wiedergabe dieser Texte erschien mir
 besonders für einen Vergleich mit den einzelnen Quästionen des vierten Buches
 der *Summa Halensis* dienlich, da gerade Melitona ein Großteil dieser Fragen
 in der *Summa Halensis* verwertet hat.

ten und den Umständen eines Vergehens. Daß man zum Bekenntnis gewisser Umstände verpflichtet ist, ist klar. Die Streitfrage ist nur, ob man alle Umstände der Sünde beichten muß. Einige Theologen behaupten, daß man zum Bekenntnis jener Umstände verpflichtet ist, die der Sünde ihre Art bzw. *species* verleihen, z. B. wenn jemand gerade in der Fastenzeit Fleisch gegessen hat oder in einer Kirche seiner Ehefrau beigewohnt hat. Wenn dies auch gebeichtet werden muß, so heißt das streng genommen aber nicht, daß Umstände gebeichtet werden; denn Fleisch essen an sich ist keine Sünde, es sei denn, daß es an einem Abstinenztag geschieht. Also haben wir es in den genannten Fällen nicht mehr mit Umständen, sondern mit Wesensmomenten der Sünde zu tun²⁰. Aus den Entgegnungen auf die Einwände aber kann man schließen, daß Wilhelm ähnlich wie sein Vorgänger Odo Rigaldi von Guericus abhängig ist, mit dem ihn enge freundschaftliche Bande verknüpften²¹.

Die letzten Jahre seines Lebens arbeitete Wilhelm an der Vollendung der *Summa Halensis*. Ihm und nicht Alexander von Hales wird man einen großen Teil der Quästionen des vierten Buches dieser Summe zuschreiben müssen, obwohl Wilhelm sich dabei selbst wiederum der Quästionen Alexanders bedient²². Im Zusammenhang mit der *Summa Halensis* werden wir auf diese Texte zu sprechen kommen.

III. In den Marginalglossen, die im 13. und 14. Jahrhundert zu den Sentenzen des Lombarden geschrieben wurden, zeigt sich bisweilen ein großer Einfluß der Franziskanertheologen, besonders des Alexander von Hales. Bereits in Cod. A 150 der Königlichen Bibliothek von Stockholm sowie in Cod. 1542 (11614) der Bibliothèque Royale von Brüssel konnte ich inmitten eines anderen Kommentars, der als Randglosse zu den Sentenzen des Lombarden geschrieben wurde, eine ganze *quaestio Alexandri antequam esset frater* verifizieren²³. In den Glossen der folgenden hier nur kurz aufgezählten Handschriften ließ sich ebenfalls ein Einfluß der Franziskanerschule feststellen:

1. In *Cod. B 49 (R 2)* der Bibliotheca Capitolare von *Padua*.

Diese Handschrift besitzt auf 258 beschriebenen Pergamentblättern (128 × 75 mm) in schöner gotischer Schrift die vier Sentenzenbücher des Petrus Lombardus, wozu im 14. Jahrhundert als Randglossen von unbekannter Hand ganze Quästionen hinzugeschrieben wurden. Eine Aufschrift des alten, wurmstichtigen

²⁰ Vgl. ed. lin. 75—84.

²¹ Vgl. ed. lin. 91—93 mit S. 459 lin. 122—128; ed. lin. 101—103 mit S. 460 lin. 150—154.

²² V. Doucet, *Prolegomena*, 241a.

²³ Vgl. oben S. 530.

Holzdeckels (253 × 192 mm) weist bereits auf franziskanischen Einfluß dieser Glossen hin: *In primo Scotus, bona sed ventura* (lies: *Bonaventura*) *secundo, tertio Alexander melior, quartoque Ricardus*²⁴. Den Glossenexzerpten aus den Werken der hier genannten Theologen begegnen wir jedoch nicht nur in jenem Sentenzenbuch, das ihnen in der Aufschrift zugeteilt wird, sondern ebenso auch in den drei übrigen Büchern. — Zu lib. III besitzt die Glosse ein eigenes *Incipit*:

fol. 142^r (*in marg*): *Iste liber tertius est de reparatione hominis. In hiis reparantibus, quae sunt per modum rerum et non signorum et divisum in duas partes, in quarum prima agitur de reparatione et convenientibus ei in eo, quod reparator est, quia ipse reparator effective ... Prima dividitur in duas, quia primo agit de hiis, quae perficiunt unionem Filii Dei ad naturam humanam ...*

Die Marginalien über das *bonum in genere* und das *bonum ex circumstantia* im zweiten Buch bestätigen den in der Aufschrift angedeuteten franziskanischen Einfluß²⁵.

2. Die zwischen 1230 und 1240 entstandene Sentenzenglosse in *Cod. Paris. Nat. lat. 3032* zählt die erschwerenden Umstände der Sünde mit jenem der Franziskanerschule eigentümlichen dreizeiligen Hexameter *Aggravat ordo, locus etc.* auf²⁶.

3. In ähnlicher Weise nennt der anonyme Kommentar in *Cod. Vat. lat. 4289* fol. 1^{ra}—112^{ra} die erschwerenden Umstände in einem zweizeiligen Hexameter, fügt aber außerdem noch den rhetorischen Vers hinzu²⁷.

²⁴ Mons. Dr. Antonio Barzon, dem Direktor der Bibliothek des Domkapitels von Padua, bin ich zu Dank verpflichtet, daß er mir in zuvorkommender Weise das Studium in dieser sonst schwer erreichbaren Handschrift ermöglicht hat.

²⁵ Vgl. fol. 129^v (*in marg*): *Et notandum, quod volunt quidam, quod pascere pauperem sit bonum ex circumstantia, sed tamen semiplene, quia non est ibi sufficientia circumstantiarum. Bonum autem in genere dicitur sicut salvare hominem, malum in genere: occidere hominem. Sed cum bonum in genere sit ex transitu actus supra materiam non quamcumque, sed debitam, et paupertas vel esuriens facit materiam illam debitam ad susceptionem illius actus et cedit in rationem materiae, quod sit bonum in genere, nec tenet locum circumstantiae, quia non ponitur ibi ut formans sed ut transitum actus congrue recipiat et haec est debita materia. — Vgl. auch fol. 130^r *in marg*, ebenso oben S. 528 f.*

²⁶ *Cod. Paris. Nat. lat. 3032* fol. 93^{va}: *Quaeritur, quae circumstantiae sunt aggravantes et quae non, quae confitendae et quae non. Responsio: Circumstantiae aggravantes continentur hiis versibus:*

Aggravat ordo, locus, persona, scientia, tempus,

Aetas, conditio, numerus, mora, copia, causa,

Et modus in culpa, status altus, lucta pusilla.

Zu dieser Handschrift vgl. oben S. 439 Anm. 54 die angegebene Literatur.

²⁷ *Cod. Vat. lat. 4289* fol. 98^{vb}: *Omnia debet enim poenitens considerare: circumstantias peccatorum ut patet metrica:*

Aetas, forma, locus, ordo, sapientia, tempus,

et mora quisne modus, temptatio quanta notantur.

Vel aliter: *Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando; adiuncto, quotiens haec octo vero respiscens. — Vgl. auch den Kommentar in Cod. Paris. Nat. lat. 8817 fol. 62^{rb} ss.*

4. Auch die bisher ebenfalls noch unbeachtet gebliebenen Randglossen in *Cod. 150* der Biblioteca Antoniana zu *Padua* enthalten Material aus der Franziskanerschule. So zählen z. B. auch sie die sündenerschwerenden Umstandsfaktoren mit dem eben zitierten *Vers Aggravat ordo ...* auf²⁸. Es handelt sich hier hauptsächlich um ein Exzerpt aus dem größten Sentenzenkommentar des 13. Jahrhunderts, dem Werk des heiligen Bonaventura, das im folgenden Paragraphen ausführlich untersucht werden soll.

Unter den anonymen Quästionen in *Cod. Vat. lat. 612*, die teilweise von *Frater Eustachius O.F.M.* (1225—1291) in den sechziger Jahren verfaßt wurden²⁹, nimmt keine Frage direkt Bezug auf die *circumstantiae*.

§ 27. *Der Sentenzenkommentar und die Apologia Pauperum von Bonaventura O.F.M. und die Abbreviatio Bonaventurae des Richardus Rufus de Cornubia O.F.M.*

Aus dem großen literarischen Schaffen des *Doctor Seraphicus* Bonaventura (gest. 1274)¹ sind nur der Sentenzenkommentar und die *Apologia Pauperum* für die Zirkumstanzenlehre von Bedeutung. Sie sollen darum hier genauer untersucht werden. Beide Werke stammen aus ganz verschiedenen Lebensabschnitten Bonaventuras — der Sentenzenkommentar entstand 1250—1252, als Bonaventura *Baccalaureus sententiarum* zu Paris war, die *Apologia Pauperum* aber wurde erst im Jahre 1269 verfaßt, nachdem er bereits 12 Jahre als Ordensgeneral gewirkt hatte². So können wir an Hand dieser

²⁸ Padua, *Bibl. Ant. Cod. 150 fol. 138r in marg.* — In folgenden handschriftlichen Kopien der Sentenzen des Lombarden konnte ich weiteres Glossenmaterial entdecken, das im einzelnen noch genauer zu untersuchen wäre: Florenz, *Bibl. Naz. Cod. I. VI. 27*; Padua, *Bibl. Ant. Cod. 149* (sehr spärliche Glossen; auf fol. 112^{rb} steht der rhetorische Hexameter *Quis, quid, ubi ...*); Venedig, *Bibl. S. Marco Cod. III 60 (3401)*. — Die Glossen in *Cod. 159* der *Bibl. Ant. von Padua*, auf die bereits *F. Stegmüller* hinweist (vgl. *Repertorium* n. 33 und nn. 1210—1211) enthalten auf fol. 113^{va} reichliches Material über die *circumstantiae*.

²⁹ Vgl. *P. Glorieux, Maîtres franciscains de Paris, Fr. Eustache*, in: *France Franciscaine* 13 (1930) 125—171; derselbe, *Répertoire* n. 313.

¹ Edition seiner Werke: Quaracchi 1882—1902 (10 Bde.); ed. minor 1934 ff.

² An Literatur vgl. u. a. *E. W. Platzeck, Bonaventura*, in *LThK* 2 (1958) 582—584; *V. Heynck, Zur Bußlehre des hl. Bonaventura*, in: *Franzisk. Studien* 1 (1954) 1—84; *G. Abbate, Per la storia e la Cronologia di S. Bonaventura O. Min. (c. 1217—1274)*, in: *Miscellanea Francescana* 49 (1949) 534—568; 50 (1950), 97—130; *F. Hohmann, Bonaventura und das existentielle Sein des*

beiden Werke zugleich auch feststellen, ob Bonaventura seine im Sentenzenkommentar vertretene Lehrauffassung von den *circumstantiae* später einer Überprüfung unterzogen hat.

I. Der Sentenzenkommentar Bonaventuras, inhaltlich der bedeutendste der Hochscholastik³, bildet die Hauptquelle für die Erforschung der philosophischen und der theologischen Lehrmeinung dieses großen Franziskaners. Bonaventura erörtert in ihm die Aufteilung des *bonum* und die Bedeutung der *circumstantiae*:

Das *bonum* einer Handlung muß unter dreifachem Gesichtspunkt gesehen werden:

1. In sich bzw. an sich (*in se sive secundum se*); insofern ist es ein *bonum naturae*.

2. Im Hinblick auf sein ihm gebührendes Objekt (*ad materiam debitam*): man spricht dann von einem artgemäßen Gut (*bonum in genere*). Wie nämlich das *genus* sich in *potentia* zum vollkommenen Sein befindet und durch Hinzutreten der verschiedenen Umstände vollendet wird, so beginnt eine Handlung, insofern sie sich auf das ihr gebührende Objekt richtet, bereits sittlich gut zu sein. Aber erst wenn die Umstände hinzutreten, erhält jenes artgemäß sittliche Gut seine *species* und seine Erfüllung; es kann darum gut und schlecht werden. Ähnlich ist es bei einer artgemäß schlechten Handlung (*malum in genere*).

3. Im Hinblick auf seine drei weiteren *causae*, die Wirkursache, die Form und den *finis*; man nennt es dann ein vollkommenes Gut (*bonum perfectum*).

Das ‚Gut auf Grund eines Umstandes‘ (*bonum ex circumstantia*) kann entweder unter das *bonum perfectum* oder unter das *bonum in genere* fallen. Geschieht eine Handlung unter all den Umständen, die für ihr Gutsein gefordert sind, so fällt hier das *bonum ex circumstantia* unter das *bonum perfectum*. Fehlt jedoch der Tat zu ihrer vollkommenen Güte noch irgendein Umstand, so ist sie nur

Menschen (Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion, Heft 35/36), Würzburg 1935; Chr. Nölkenmeier, *Ethische Grundfragen bei Bonaventura*, Leipzig 1932; Fr. Pelster, *Literargeschichtliche Probleme im Anschluß an die Bonaventuraausgabe von Quaracchi*, in: Zeitschr. kath. Theol. 48 (1924) 500—532; G. Israel, *Die Tugendlehre Bonaventuras*, Erlangen 1914.

³ Vgl. M. Grabmann, *Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit*, Freiburg/Br. 1933, 67.

gut der Art nach, das *bonum ex circumstantia* fällt dann also nur unter das *bonum in genere*⁴.

Bonaventura läßt damit auch das *bonum in genere* von einem Umstand bestimmt sein. Das angestrebte Objekt ist für ihn nur dann gut in seiner Art, wenn es eben das dieser Tat entsprechende Objekt ist. Unter *bonum perfectum* aber begreift Bonaventura nicht nur das *bonum ex circumstantia*. Er will darunter vielmehr auch jenes Tun verstanden wissen, das als *bonum gratiae* und als *bonum gloriae* bezeichnet wird⁵. Somit findet sich in der Dreiteilung des *bonum* bei Bonaventura die fünffache Aufgliederung wieder, die die *Summa Duacensis* erstmals und nach ihr Philipp der Kanzler in seiner *Summa de bono* für das *bonum* verwenden⁶. Allerdings grenzt Bonaventura im Unterschied zur *Summa Duacensis* und zur *Summa de bono* Philipps das *bonum ex circumstantia* nicht als eigenständiges Gut von den übrigen *bona* ab, sondern wertet es bald als *bonum in genere*, bald als *bonum perfectum*, wie folgende Skizze noch einmal verdeutlichen soll:

Bonum in actu	— in genere:	naturae: In se sive secundum se consideratur (Est in potentia materiali sive passiva ad bonum moris) <i>Respicit materiam debitam (deficit in aliqua circumstantia, sed est in potentia ad bonum perfectum et specificatur per circumstantias)</i>	} Bonum moris
	perfectum:	In comparatione ad causam efficiens et formam et finem (est <i>indutum omnibus circumstantiis</i>); comprehenditur actus gratuitus et gloriosus.	

(In II Sent. dist. 36 dub. 5)

Andererseits grenzt Bonaventura in distinctio 41 des gleichen Buches bei der Aufteilung des *bonum moris* das *bonum ex circumstantia* klar gegenüber dem *bonum secundum se (principale)* und dem *bonum in genere* ab. Auch für das Böse hält er an der gleichen Aufteilung fest und versucht nun zu prüfen, ob und inwiefern sich zwischen diesen einzelnen *bona* und *mala* ein ‚Mittleres‘ finden läßt. Es geht also um die Frage: Gibt es Handlungen, die zwar frei gewollt, dennoch aber sittlich indifferent sind? Bonaventura bejaht diese Frage und versucht, seine Antwort zunächst hinsichtlich der Art der Handlung als solcher (= A) — ohne Berücksichtigung

⁴ Vgl. In Sent. lib. II dist. 36 dub. 5, ed. cit. II, 858 b—859 a; ed. minor II, 890 a—891 b. Vgl. dazu J. Mausbach, *Der Begriff des sittlich Guten nach dem heiligen Thomas von Aquin*, Fribourg 1898, 71 ff.

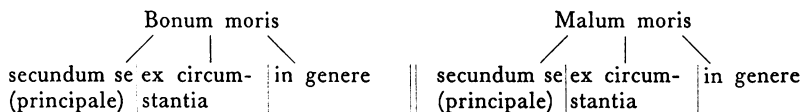
⁵ A. a. O.: Sub bono autem perfecto comprehenditur actus gratuitus et gloriosus.

⁶ Vgl. oben S. 363 f. und S. 373 ff.

des handelnden Subjekts — und anschließend hinsichtlich der handelnden Person (= B) zu geben⁷.

Die folgenden beiden Skizzen gewähren uns einen Einblick in die Antwort Bonaventuras.

A. *Divisio actionis voluntatis deliberativae quantum ad genus operis*



Quasi media inter bonum et malum:

secundum se (principale)	ex circumstantia	in genere
1.	2.	3.
Bona vel mala in genere vel ex circumstantia nec sunt bona secundum se nec sunt mala secundum se	Indifferentia et bona et mala in genere. Omnia indifferenter possunt fieri bona vel mala ex circumstantia	medium indifferens simpliciter (velle comedere, levare festucam). Non dicunt bonitatem moris vel malitiam

(In II Sent. dist. 41 a. 1 qu. 3 resp.)

Was nun die objektive Würdigung einer Tat als solcher anbetrifft, so läßt sich die Güte der Handlung nach Bonaventura aufteilen in ein: 1. *Bonum secundum se*; 2. *bonum ex circumstantia*; 3. *bonum in genere*. Dem entspricht bei der bösen Handlung: 1. *Malum secundum se*; 2. *malum ex circumstantia*; 3. *malum in genere*. Zwischen dem *bonum secundum se* und dem *malum secundum se* können alle jene Handlungen „gleichsam als ein Mittleres“ (*quasi media*) bezeichnet werden, die ihrer Art nach oder auf Grund eines Umstandes gut oder schlecht sind (= 1). Die Mitte zwischen dem *bonum* und *malum ex circumstantia* bilden die indifferenten, d. h. alle sittlich noch unbestimmten Taten sowie jene Handlungen, die ihrer Art nach gut oder schlecht sind. Sie alle können durch einen Umstand zu einem *bonum* oder *malum ex circumstantia* werden (= 2). Zwischen dem artgemäß guten und dem artgemäß bösen Tun aber liegt als Mittleres das schlechthin Indifferente, das noch gar keine sittliche Qualität besitzt, z. B. wenn jemand essen oder einen Halm vom Erdboden aufheben will (= 3). Bonaventura betont abschließend, daß die Existenz von an sich indifferenten Handlungen allgemein hin nicht bestritten wird und als *Sententia communis* gelten kann⁸. — In abstracto gibt es also Handlungen, die

⁷ Vgl. In II Sent. dist. 41 a. 1 qu. 3 resp., ed. cit. II, 943 ss; ed. minor II, 979 a—981 a. Vgl. dazu S. Pinkaers, *Le role de la fin*, 396.

⁸ A.a.O. ed. minor II, 979 a.

sittlich gleichgültig sind, d. h. Bonaventura sieht ein solches Tun als „noch-nicht-sittlich“ an; es kann jederzeit durch Hinzutreten gewisser Umstände in sich sittlich bedeutsam werden, ist also sittlich der Potenz nach und zwar mit der doppelten Möglichkeit: entweder gut oder schlecht zu werden⁹.

Eine andere Frage jedoch ist, ob es im Hinblick auf das handelnde Subjekt auch wirklich ein freiwilliges Tun geben kann, das sittlich indifferent ist. — Bis heute steht dies in Diskussion und ist noch nicht endgültig geklärt. — Die verschiedenen Lehrmeinungen, die Bonaventura zunächst zitiert, haben allerdings nicht die natürlich-sittliche Ordnung vor Augen, sondern die übernatürliche, d. h. es geht dabei nicht darum, ob das frei gewollte Tun für den Täter gut, sondern ob es für ihn vor Gott verdienstlich ist. Nach Meinung einiger Theologen ist für jedes verdienstliche Tun eine aktuelle ‚gute Meinung‘ (*intentio*) erforderlich; fehlt sie, dann ist die Tat schlecht. Jede überlegte menschliche Handlung ist also entweder verdienstlich oder schuldhaft. — Bonaventura lehnt diese These als zu streng ab, schließt sich aber auch der gegenteiligen laxen Auffassung, daß bereits eine habituelle, allgemeine Intention genüge, eine Handlung verdienstlich zu machen, nicht an. Auch eine dritte Erklärungsweise, die nur für das wichtigste vernunftgelenkte Tun, das Reden, jederzeit eine aktuelle Bezogenheit auf Gott verlangt und dabei kein sittlich belangloses Tun duldet, genügt Bonaventura nicht¹⁰. So entwirft er schließlich seine eigene Theorie, die hier skizziert werden soll:

B. *De bonitate et malitia actionis in comparatione ad operantem*

Actio a voluntate
deliberativa procedens

I.		II.		
ordinata in finem debitum (scilicet Deum) est bona; et		non ordinata		
1.	2.	3.	4.	5.
si ex caritate, meritoria est vitae aeternae merito condigno	si extra caritatem meritoria est merito congruo	propter inordinatam conversionem ad creaturam est mala malitia commissionis	propter operantis negligentiam, est mala malitia omissionis	propter operantis infirmitatem et miseriam est indifferens (sc. comedere. ambulare)

(In II Sent. dist. 41 a. 1 qu. 3 resp.)

⁹ Vgl. auch Mausbach-Ermecke I, 249 ff.

¹⁰ A.a.O. ed. minor II, 979 b—980 a.

Bonaventura stellt klar heraus, daß jedes frei gewollte Tun, das auf das ihm gebührende Endziel, nämlich auf Gott, ausgerichtet wird, gut ist (= I.). Er versteht dabei ‚gut‘ in der natürlich-sittlichen Ordnung. Damit jedoch dieses sittlich gute Tun auch in der übernatürlichen Ordnung wertvoll, also vor Gott verdienstlich ist, muß es ‚aus Liebe‘ geschehen; erst dadurch wird es des ewigen Lebens würdig (= 1.: *meritum de condigno*). Geschieht die Tat jedoch ohne eine solche Liebe, so fehlt ihr diese ‚Würdigkeit‘, Gott aber wird in seinem Erbarmen ihr doch noch ein Verdienst zukommen lassen (= 2.: *meritum de congruo*). — Wo aber das frei gewollte Tun des Menschen nicht auf Gott ausgerichtet ist (= II.), liegt je nach der Ursache dieser Unordnung entweder eine Tat-, eine Unterlassungssünde oder eine sittlich gleichgültige Handlung vor. Entspringt dieses Versagen einer ungeordneten Anhänglichkeit des Menschen an die Schöpfung, so ist es ein sündhaftes Vergehen (= 3.); geschieht es aus Nachlässigkeit, so liegt eine Unterlassungssünde vor (= 4.); sind aber Elend und menschliche Schwäche die Ursache, dann gilt eine solche Tat als indifferent (= 5.); Gott wird sie weder belohnen noch als Schuld anrechnen, vielmehr wird er der menschlichen Schwäche verzeihen¹¹. Gott verlangt nämlich nicht — so betont Bonaventura eigens —, daß der Mensch in seinem Zustand des Zwiespaltes und des Elends sein Tun ständig auf IHN bezieht, nur manchmal wird dies von ihm gefordert: am rechten Ort und zur rechten Zeit; wer es dann nicht tut, der begeht eine Unterlassungssünde¹².

‚Ort‘ und ‚Zeit‘ gelten hier Bonaventura nicht als Erschwerungsmomente der Sünde, sondern als rechter Augenblick im Sinne des griechischen *καιρός*. Aufgabe des Menschen ist es, diesen rechten Moment zu erkennen, will er nicht einer Unterlassungssünde schuldig werden. Die Verpflichtung zu einer eigenen Intention gilt also nicht für jedes Handeln und für jeden Zeitpunkt, sondern nur unter gewissen Umständen. Wann und wo dies der Fall ist, sagt Bonaventura nicht, da sich — wie wir noch sehen werden — keineswegs alle Einzelheiten für ein konkretes Tun vorausberechnen lassen.

Um aber das indifferente Tun verdienstlich zu machen, bedarf es keiner ständig neuen aktuellen Ausrichtung auf Gott, es genügt eine habituelle Intention (*intentio habitualis*). Bonaventura versteht

¹¹ A.a.O. ed. minor 980 b.

¹² Ebd. circa finem: Nec Deus requirit ab homine in tali statu distractionis et miseriae, quod omnia, dum facit, referat ad se; requirit tamen aliquando, quando est locus et tempus; et tunc, si homo non referat, omittendo peccat. — Ed. minor II, 980 b—981 b.

darunter eine nicht bloß allgemeine Absicht, alles Gott zuliebe zu verrichten, sondern die konkrete ‚gute Meinung‘, die zu Beginn eines Werkes erweckt wird und die genügt, um dem ganzen Tun seine Ausrichtung auf Gott zu geben, selbst wenn der tätige Mensch nicht mehr daran denkt. Jemand will z. B. hundert Mark als Almosen spenden in der Absicht, Gott zu ehren. Denkt er daran bei der Spende der ersten Mark, so bleibt seine restliche Gabe auch ohne nochmaligen aktuellen Bezug auf Gott verdienstlich. Bei einem völlig anderen Werk jedoch muß, soll es verdienstlich werden, die gute Meinung erneuert werden¹³. Bonaventura läßt aber auch jene Absicht gelten, die letztlich nicht Gott, sondern nur das gute Werk als solches im Auge hat. Gehorcht z. B. ein Mann dem Befehl seines Vorgesetzten deshalb, weil ihm der Gehorsam als ein erstrebenswertes Gut erscheint, so ist sein Gehorsam — auch wenn er nicht an Gott denkt — verdienstlich¹⁴.

Bonaventura kennt also nicht nur *in abstracto*, sondern auch *in concreto* Handlungen, die frei gewollt und doch sittlich weder gut noch böse sind, wie z. B. Essen, Spaziergehen usw. In diesen seinen Darlegungen über die Existenz indifferenter Handlungen hat er jedoch nur das Tun des vor Gott Gerechtfertigten vor Augen. Daß die sittlich guten Werke eines Heiden für die übernatürliche Ordnung ohne Bedeutung sind — also von Gott weder als Verdienst noch als Schuld angerechnet werden —, erwähnt er in diesem Zusammenhang nicht.

Wie J. Mausbach bereits aufgezeigt hat, hält Bonaventura eine Handlung erst dann für durch und durch sittlich gut, wenn das rechte Objekt, die gebührenden Begleitumstände und auch der rechte Zweck gegeben sind — darin stimmt er auch mit Thomas von Aquin überein. Während jedoch der Aquinate in der an der Wirklichkeit ausgerichteten rechten Vernunft den unmittelbaren Maßstab des sittlichen Handelns erblickt, stellt Bonaventura die Handlung nicht zur Vernunft, sondern zu Gott in ein direktes Verhältnis: Gut ist, was auf das rechte Ziel ausgerichtet ist, böse, was diesem Ziel widerspricht¹⁵.

In dist. 40 a. 1 qu. 1 des zweiten Buches seines Sentenzenkommentars fragt Bonaventura nach der Bedeutung der *intentio* für die sittliche Güte der Handlung: Entspricht die sittliche Beschaffenheit der Werke auch immer der Absicht, in der sie verrichtet werden —

¹³ Ebd. ad 6 ed. minor II, 982 b.

¹⁴ Ebd. ad. 6 circa finem, ed. minor II, 983 a.

¹⁵ Vgl. In II Sent. dist. 28 a. 2 q. 3, ed. minor II, 711 b—713 b; J. Mausbach, *Der Begriff des sittlich Guten*, 73.

oder umgekehrt: Ist auch jede Handlung, die in guter Absicht verrichtet wird, sittlich gut? Bonaventura müht sich, in seiner Antwort hierzu die verschiedenen dafür wie dagegen sprechenden theologischen Autoritäten in Übereinstimmung zu bringen, indem er einen doppelten Gebrauch des Terminus *intentio* unterscheidet: Versteht man unter *intentio* nicht nur das angestrebte Ziel, sondern gleichzeitig auch die zur Erlangung dieses Zieles erforderlichen rechten Mittel, so ist es wahr, daß die *qualitas* einer Handlung immer auch der *qualitas* der *intentio* entspricht. Sieht man aber in der *intentio* nur das angestrebte Ziel als solches, so kann die These, daß die Tat von der Absicht ihre sittliche Prägung erhält, keine Allgemeingültigkeit mehr beanspruchen¹⁶. Es ist für Bonaventura selbstverständlich, daß eben nicht nur die Absicht allein, sondern auch die übrigen Umstände dem Tun entsprechen müssen. Zwar läßt eine böse Absicht allein schon eine Handlung schlecht werden, doch ist damit noch nicht gesagt, daß für ein gutes Tun die gute Absicht allein genügt; denn das Gute ergibt sich aus dem Zusammentreffen vieler Umstände, während das Fehlen eines einzigen erforderlichen Faktors schon das Böse verursacht. Böse kann darum etwas auf vielfache Weise werden, gut jedoch nur auf eine Weise¹⁷. Bonaventura benutzt hier die beiden zu einem *Dictum* verschmolzenen Thesen des Aristoteles und des Ps. Dionysius ohne Quellenangabe¹⁸. Über die *circumstantiae* im einzelnen finden sich jedoch im Kommentar zum zweiten Sentenzenbuch keine Ausführungen.

Erst in den Bußtexten im Kommentar zum vierten Sentenzenbuch zählt Bonaventura die verschiedenen Umstände auf und erörtert sie genauer. In dem der *Responsio* vorausgehenden Einwand erwähnt er die sieben rhetorischen Topoi *Quis, quid, cur, quando, ubi, quomodo, quibus auxiliis*, ohne jedoch dabei — wie sonst üblich — den Hexameter zu verwenden¹⁹. Wie schon ein Großteil der vorausgehenden Theologen glaubt auch Bonaventura, diese Siebenzahl der *circumstantiae* in der Rhetorik Ciceros vorgebildet

¹⁶ In II Sent. dist. 40 a. 1 qu. 1 resp., ed. minor II, 956 b—957 a.

¹⁷ In II Sent. dist. 40 a. 1 qu. 1 ad 4: ... Et quia bonum attenditur secundum constitutionem ex concursu multarum circumstantiarum, malum vero attenditur ex cuiuscumque privatione, hinc est quod malum est omnifariam et bonum uno modo; ed. minor II, 957 b.

¹⁸ Bereits bei Albertus Magnus wurde auf die Verschmelzung der beiden Dicta hingewiesen. Vgl. oben S. 493 f.

¹⁹ Vgl. In Sent. lib. IV dist. 16 pars 1 dub. 9, ed. cit. IV, 399 b s., ed. minor IV, 383 a ss.

zu finden²⁰. Doch weder die in diesem rhetorischen Schulbuch vorgenommene Aufteilung der Einzelumstände noch die im pseudoaugustinischen Bußtraktat aufgezählten Erschwerungsmomente der Sünde übernimmt Bonaventura. Vielmehr glaubt er, alle denkbar möglichen Erschwerungsmomente auf jene vierzehn *Topoi* zurückführen zu können, die bereits Peter von Blois in seinem Bußtraktat aufgezählt hat:

Aggravat, ordo, locus, persona, scientia, tempus,
Aetas, conditio, numerus, mora, copia, causa;
Est modus in culpa, status altus, lucta pusilla²¹.

Von diesen Faktoren beziehen sich fünf auf die handelnde Person, nämlich das Wissen, die Weihe, das Alter, der Beruf (*conditio*) und die bürgerliche Stellung (*status*); drei richten sich auf das Vergehen: Die Zahl, die Dauer und die Art, wie die Tat ausgeführt wurde; weitere drei zählen zu den Ursachen der Handlung: Die Mittel, der Beweggrund (*causa*) und der Kleinmut (*lucta pusilla*). Ort und Zeit aber gelten als Momente, die nur von außen hinzukommen (*adiacentes*)²².

Innerhalb der Frage, ob man verpflichtet ist, jeden Umstand der Sünde zu beichten²³, erörtert Bonaventura die Bedeutung der *circumstantiae* für die Sünde. Während er im Kommentar zur vorausgehenden 16. Distinktion bei der Aufzählung der Umstände nur von Erschwerungsmomenten spricht, unterscheidet er hier zwischen erleichternden, artändernden und erschwerenden Faktoren der Sünde. Die artändernden Umstände unterliegen der Bekenntnispflicht, da die Art der Sünde gebeichtet werden muß. Das Bekenntnis jener Faktoren aber, die die Größe der Sünde verringern, ist nicht zu empfehlen, denn in der Beicht soll man sich nicht entschuldigen, sondern vielmehr anklagen. Nur dann dürfen die die Sünde vermindernenden Umstandsmomente genannt werden, wenn man eigens danach gefragt wird oder wenn es gilt, ein Ärgernis zu verhüten. — Was aber die erschwerenden *circumstantiae* betrifft, so

²⁰ Ebd. — Die Herausgeber von Quaracchi dagegen bemerken hierzu in einer eigenen Fußnote, daß sich diese *Topoi* eher bei Marius Victorinus finden; vgl. ed. minor IV, 383 b n. 1. Aber auch dieser Hinweis stimmt nicht, da M. Victorinus andere Termini benutzt; vgl. oben S. 27 Anm. 60.

²¹ Ebd. ed. cit. IV, 400 a—b; ed. minor IV, 383 b. Vgl. oben S. 396. Bonaventura hat jedoch diesen Hexameter nicht dem Bußtraktat des Peter von Blois, sondern wohl dem Sentenzenkommentar seines Magisters und Ordensbruders Alexander von Hales entnommen; vgl. oben S. 529.

²² Ebd. ed. cit. 400 b; ed. minor 383 b.

²³ In Sent. lib. IV dist. 17 pars 3 a. 2 qu. 3, ed. cit. IV, 461 a—463 b; ed. minor IV, 446 b—449 a.

herrscht über deren Bekenntnispflicht große Meinungsverschiedenheit. Einige Theologen behaupten, das Bekenntnis der erschwerenden Umstände sei ein affirmatives Gesetz, das zwar nicht unter allen Umständen, aber doch von Fall zu Fall gilt, so z. B. wenn sich jemand dieser Umstände bewußt ist oder wenn er danach gefragt wird. Nach Meinung anderer ist es zwar nicht Pflicht, die erschwerenden Umstände zu beichten, jedoch recht und billig. Je reifer und je vollkommener jemand ist, umso genauer muß er diese angeben; doch besteht kein strenges Gebot — es sei denn, jemand fühlt sich im Gewissen dazu verpflichtet. Bonaventura hält diese zuletzt genannte Ansicht für die wahrscheinlichere und faßt noch einmal kurz zusammen: Für artändernde Umstände ist das Bekenntnis Pflicht, für erschwerende angemessen, für erleichternde aber unangebracht²⁴.

In diesem Sinn sind auch alle von den *auctoritates* vorgebrachten Einwände zu deuten, die bald für, bald gegen eine Bekenntnispflicht der Umstände sprechen²⁵. Die *circumstantiae* erschweren die Größe der Sünde nur indirekt, insofern sie die Mißachtung oder die Begierde steigern. Der Maßstab für gut und böse aber ist keineswegs gleich; das Gute hat nämlich seinen Ursprung im inneren Gehaben (*habitus*) des Menschen: Weil wir gut sind, darum tun wir Gutes. Das Schlechtsein aber kommt vom bösen Tun: Weil wir Böses verüben, sind wir schlechte Menschen²⁶.

Dem Einwand, daß ein artändernder Umstand nicht mehr bloß äußerliches Akzidenz, sondern ein Wesensmoment der Handlung darstellt, entgegnet Bonaventura: Im Bereich des Natürlichen ist oft etwas akzidentell, was im sittlichen Bereich substantielle Bedeutung hat. Mögen die *circumstantiae* für die natürliche Art des Tuns nur Akzidenzien darstellen, so sind sie doch für die Sittlichkeit einer Handlung oft von wesentlicher Bedeutung und verleihen dem Tun die sittliche Form. Daß man etwas, was einem nicht gehört, gegen den Willen des Besitzers an sich nimmt, macht z. B. die Form des Diebstahls aus — obwohl es für das physische Sein eines Dinges nur von akzidenteller Bedeutung ist, wessen Eigentum es ist. — Andererseits kann aber ein Umstand sowohl für das natürliche wie für das sittliche Sein einer Tat akzidenteller Faktor sein, dann nämlich, wenn auch ohne ihn die Handlung noch sündhaft bliebe. Dies ist z. B. der Fall, wenn jemand an heiliger Stätte etwas entwendet. Hier ist der Umstand ‚heilig‘ für den Diebstahl akzi-

²⁴ Vgl. a.a.O. Responsio.

²⁵ Ebd. ad 1.

²⁶ Ebd. ad 5. Vgl. dazu auch die Darlegungen des Stephan Langton, oben S. 299 f.

dentell; denn dieses Vergehen bleibt auch ohne den Faktor ‚heilig‘ ein Diebstahl. Hinsichtlich des Sakrilegs jedoch, das mit einem Diebstahl an heiliger Stätte begangen wird, stellt ‚heilig‘ ein Wesensmoment dar, da es dem Sakrileg seine Artung, d. h. die *species* oder Form, verleiht²⁷.

Auf einzelne Umstandsfaktoren kommt Bonaventura nur im Verlauf anderer Abhandlungen, niemals jedoch ausdrücklich zu sprechen. So antwortet er im zweiten Sentenzenbuch auf die Frage, ob die Länge der Zeit (*mora*) eine läßliche Sünde zu einer Todsünde macht: An sich ist dies nicht der Fall; doch kann gelegentlich die Dauer (*mora*) zu einer wahren oder interpretativen Zustimmung führen. Einen wahren Konsens ruft sie dann hervor, wenn durch das Andauern des Genusses die Begierde derartig wächst, daß der Mensch ganz und gar in dem inneren Genuß verharren möchte. Einen interpretativen Konsens aber führt sie herbei, wenn jemand wohl die Gefahr der *delectatio morosa* bemerkt, es aber unterläßt, sie zu unterdrücken; denn dies ist ohne Mißachtung des eigenen Heiles nicht möglich²⁸. — Der Unterschied zwischen läßlicher Sünde und Todsünde ist also nach Bonaventura nicht bloß quantitativ, sondern vielmehr qualitativ.

Auf die weitere Frage, wieviel Zeit im einzelnen erforderlich ist, damit eine läßliche Sünde zur schweren Sünde wird, gibt Bonaventura zunächst nur eine allgemeine Antwort: Die Zeit wird zum Faktor der Schuld, wenn sie solange währt, bis der Genuß oder die Begierde in den Konsens übergeht — ebenso, wenn die Nachlässigkeit in der Unterdrückung der Begierde und die Sorglosigkeit um das eigene Heil so sehr gesteigert werden, daß sie einem *contemptus* und einer Zustimmung gleichkommen. Wielange das jedoch im Einzelfall dauert — etwa eine Stunde, eine halbe Stunde oder mehr — läßt sich nicht sagen. Je nach der Verschiedenartigkeit der Personen, ihrer Veranlagungen und ihres Standes wird bald eine längere, bald eine kürzere Zeit dafür genügen. Nicht das Wissen oder die Unterweisung gibt dies im Einzelfall an, sondern das rechte Gewissen und die ‚Salbung‘, d. h. der Geist Gottes²⁹.

Diese Darlegungen Bonaventuras aus der Zeit seines ersten wissenschaftlichen Arbeitens zeigen, daß er wohl zwischen substantiell und akzidentell sittlich bedeutsamen Faktoren zu unterscheiden weiß, daß er aber *circumstantia* im zweiten wie im vierten Buch

²⁷ Vgl. a.a.O. ad 6.

²⁸ In II Sent. dist. 24 pars 2 dub. 1, ed. cit. II, 586 s; ed. minor II, 607 a—b.

²⁹ Ebd.: ... unde hoc non determinat scientia vel lectio, sed potius conscientia recta et unctio. — Ed. minor II, 607 b.

seines Sentenzenkommentars im umfassenden Sinn für artgebende und für erschwerende oder erleichternde Umstände der Handlung verwendet. Obwohl zur gleichen Zeit einige Theologen die menschliche Handlung nicht mehr primär ontisch, sondern ethisch werten und den Terminus *circumstantia* für die artändernden Umstände ablehnen³⁰, hält Bonaventura an der weit gefaßten Bedeutungsweise von ‚Umstand‘ fest. Dabei kann ihm nicht zugute gehalten werden, daß er etwa diese Unterscheidung noch nicht kannte, sagt er doch öfters in den vorgebrachten Einwänden, daß ein Umstand als solcher die Art der Sünde gar nicht verändern kann. Diese Ansicht aber weist er zurück, indem er zwischen dem natürlichen bzw. seinsmäßigen Bereich, in welchem *circumstantia* wirklich ‚Umstand‘, also akzidenteller Faktor einer Handlung ist, und dem ethischen Bereich, in dem unter *circumstantia* auch die Wesensmomente der Sünde verstanden werden, unterscheidet³¹. Man wird Bonaventura nicht nachsagen können, er werte die sittliche Handlung nur aus ontologischer Sicht. Doch übernimmt er den in der Ontologie nur als Akzidens gewerteten Terminus *circumstantia* in die Ethik, ohne ihn in seinem neuen Bereich begriffsgerecht, d. h. nur als Umstand oder akzidentellen Faktor der sittlichen Handlung zu gebrauchen. Bonaventura empfindet sehr wohl, daß es nicht ungefährlich ist, ‚Umstand‘ bald für akzidentell, bald für substantiell sittlich bedeutsame Faktoren zu verwenden. So sagt er: Wenngleich Unzucht und Schändung nicht nur akzidentell, sondern auch artgemäß verschiedene Sünden sind und darum in der Beichte entsprechend bekannt werden müssen, so unterscheiden sie sich nur scheinbar durch ein akzidentelles Moment, durch einen Umstand. Für die Sünde ist dieser ein wesentlicher, für die Handlung jedoch ein unwesentlicher Faktor; er ändert darum nicht die Art des Aktes, sondern nur das *genus* der Sünde³². Die Gefahr besteht, daß man den ontologischen und den ethischen Bereich nicht genügend auseinanderhält und daß man schließlich einen ehelichen Akt und einen Ehebruch oder ein rechtmäßig vollstrecktes Todesurteil und einen Mord als zwei artgleiche Handlungen ansieht, von denen eben die eine auf Grund besonderer Umstände rechtmäßig, die andere aber

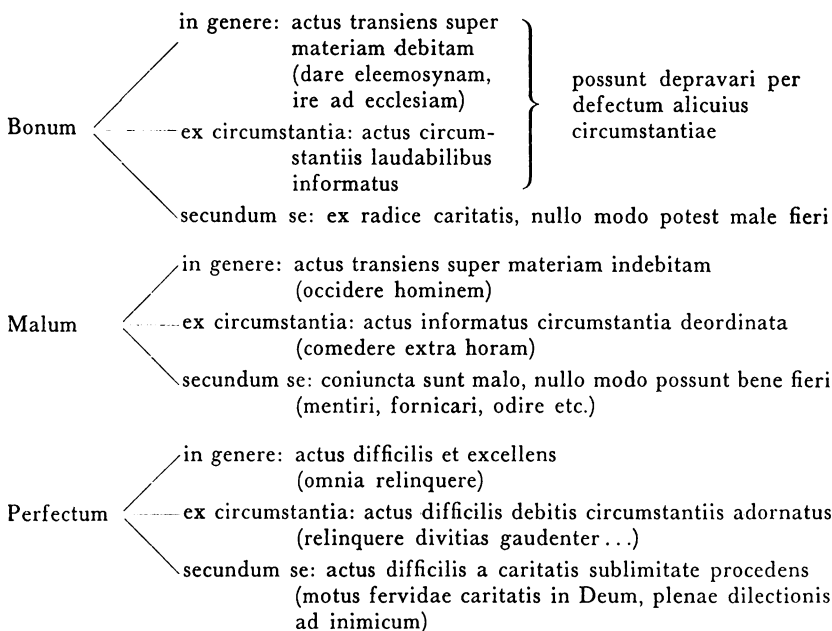
³⁰ Vgl. dazu die Ausführungen von Albertus Magnus, oben S. 493 ff.

³¹ Vgl. in II Sent. dist. 24 pars 2 dub. 1.

³² Vgl. in IV Sent. dist. 41 dub. 3: Respondeo, quod ista (fornicatio et stuprum) non tantum differunt accidente, immo sunt diversa genera peccatorum; et talia oportet confiteri, quoniam, etsi videantur solum proprietatis; tamen ipsa circumstantia comparata ad peccatum est essentialis, quamvis comparata ad actum sit accidentalis: et ideo non variat genus actus sed peccatum. — Ed. cit. IV, 864 a—b; ed. minor 855 a.

unrechtmäßig und sündhaft geschieht. In späterer Zeit sind berühmte Philosophen und Theologen der Aufklärungszeit auf Grund einer falschen Wertung der *circumstantiae* dieser Gefahr erlegen und haben das gute und das böse Tun nicht mehr als zwei völlig artverschiedene sittliche Handlungen eingestuft³³.

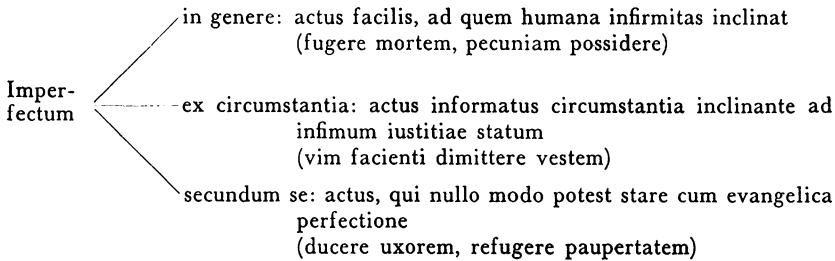
II. Gegenüber dem Sentenzenkommentar bietet die *Apologia Pauperum* eine ausführlichere Aufgliederung des *bonum*. Bonaventura schrieb dieses Werk während seiner letzten Lebensjahre³⁴. Er verwendet hierin die Dreiteilung ‚artgemäß‘ (*in genere*), ‚umstandsgemäß‘ (*ex circumstantia*) und ‚absolut‘ (*secundum se*) nicht nur für das gute und böse Tun, sondern auch für die vollkommene Handlung. An Hand einzelner Beispiele erläutert er genauer, welche Handlungen den verschiedenen Gruppen zuzuteilen sind. So ergibt sich folgende Zusammenstellung³⁵.



³³ Vgl. hierzu besonders die Untersuchung von F. Scholz, *Benedikt Stattler und die Grundzüge seiner Sittlichkeitslehre unter besonderer Berücksichtigung der Doktrin von der philosophischen Sünde* (Freiburger Theol. Studien 70), Freiburg 1957, besonders S. 189—192.

³⁴ Bonaventura, *Apologia pauperum contra calumniatorem*, Opera omnia VIII, 231—330.

³⁵ *Apologia pauperum* I, 7—I, 8; ed. cit. 237 s.



Die nur in ihrer Art bestimmte Handlung — gleichgültig, ob sie sich auf ein ihr entsprechendes Objekt richtet (*bonum in genere*) oder nicht (*malum in genere*) — steht noch einer weiteren sittlichen Formung durch die Umstände offen; sie geben ihr erst endgültig den Stempel des Guten oder Bösen, des Vollkommenen oder Unvollkommenen³⁶. Unter *secundum se* aber versteht Bonaventura jenes Tun, das in absoluter Weise, d. h. unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf die Umstände gleichbleibenden sittlichen Wert besitzt.

Auch in diesem Werk hat also Bonaventura seinen Zirkumstanzenbegriff nicht abgeändert; vielmehr versteht er genau wie 17 Jahre zuvor im Sentenzenkommentar unter *circumstantia* alle sittlich bedeutsamen Faktoren, mögen sie die Sittlichkeit der Handlung in substantieller oder in akzidenteller Weise bestimmen.

Wohl verwenden schon zahlreiche Theologen vor Bonaventura ebenso *circumstantia* für alle sittlich bedeutsamen Momente. Doch ist wohl zu beachten, ob eine Unterscheidung nicht getroffen wird, weil sie noch gar nicht bekannt ist, oder ob eine schon verbreitete und bekannte Distinktion abgelehnt wird.

Wie bereits aus einigen Einwänden ersichtlich war, hat Bonaventura die These, daß ein artgebender Umstand nicht mehr zu Recht den Namen *circumstantia* trägt, wohl gekannt, aber dennoch nicht übernommen. Er dürfte sie im Jahre 1269 bei der Abfassung der *Apologia pauperum* nicht nur in den Schriften des Albertus Magnus, sondern auch bereits in den Werken des Thomas von Aquin gefunden haben. Somit hält Bonaventura — wenigstens terminologisch — in der Beurteilung der menschlichen Handlung am ontologischen Blickpunkt fest. Für den physischen Vollzug der Tötung eines Menschen bleibt es nebensächlich, ob ein Mörder gesetzmäßig getötet wird oder ob es sich um einen Unschuldigen handelt. Für die moralische Bewertung der Tötung jedoch ist dieser

³⁶ Dabei ist zu beachten, daß die Praeposition *ex* zugleich auch kausale Bedeutung besitzt: *malum ex circumstantia* = schlecht auf Grund eines Umstandes.

Umstand — ob schuldig oder unschuldig — von ausschlaggebender Bedeutung. Bonaventura hätte in diesem Fall nicht mehr von *circumstantia* sprechen dürfen. Er tut es aber auch noch in der *Apologia pauperum*, wobei er das ebengenannte Beispiel in ähnlicher Weise verwendet³⁷. Zweifelsohne ist damit die Gefahr gegeben — und es bedarf dazu nur noch eines weiteren Schrittes —, den physischen und den moralischen Bereich nicht nur terminologisch, sondern auch in der gesamten Betrachtungsweise unbesehen gleichzusetzen, wie dies einige Jahrhunderte später Benedikt Stattler S. J. getan hat³⁸. Stattler steht wohl dem Denken des heiligen Thomas, nicht aber dem ganzen Hochmittelalter so fern, wie F. Scholz glaubt³⁹; denn schon in der Franziskanerschule hat man bereits im 13. Jahrhundert und auch weiterhin solche Faktoren, die im moralischen Bereich substantiell, im physischen jedoch nur akzidentell waren, schlechthin *circumstantia* genannt.

III. Wie aus den zahlreichen Abbreviationen hervorgeht, hat man sehr bald die große theologische Bedeutung des Sentenzenkommentars von Bonaventura erkannt. Die erste *Abbreviatio Bonaventurae* dürfte der englische Franziskaner Richardus Rufus de Cornubia bereits in den Jahren 1253—1255 verfaßt haben⁴⁰. Die Zuteilung einer *Abbreviatio Bonaventurae* an Richardus Rufus ist jedenfalls jüngeren Datums⁴¹.

Richard zählt als fünfter Lehrer der Oxforder Schule und hat vermutlich ab 1250 zu Oxford die Sentenzen gelesen. In dieser Zeit schrieb er die erste Fassung des Oxforder Kommentars. 1253 ging Richard auf Grund einiger Streitigkeiten an die Pariser Universität, wo er wohl nicht — wie allgemein üblich — mit der Schriftauslegung, sondern sofort mit der Kommentierung der Sentenzen begann. Während dieser Zeit (1253—1255) entstand sein Pariser Kommentar, der im

³⁷ *Apologia pauperum* I, 9 ... clarum est, quod sicut malum in genere potest fieri malum ex circumstantia, ut occidere hominem quia maleficus est et quia lex iubet et reipublicae confert et a converso bonum in genere potest fieri malum ex circumstantia. Vgl. dazu oben S. 563 Anm. 32.

³⁸ Vgl. die bereits genannte gründliche Arbeit von F. Scholz, *Benedikt Stattler*, 190. Vgl. auch oben S. 564.

³⁹ F. Scholz, a.a.O. Anm. 76.

⁴⁰ Vgl. dazu F. Pelster, *Die älteste Abkürzung und Kritik vom Sentenzenkommentar des Hl. Bonaventura, ein Werk des Richardus Rufus de Cornubia* (Paris 1253—1255), in: *Gregorianum* 17 (1936) 195—223; derselbe, *Roger Bacon's 'Compendium studii Theologiae' und der Sentenzenkommentar des Richardus Rufus*, in: *Scholastik* 4 (1929) 410—416; F. W. Lampen, *De Fr. Richardo Rufo, Cornubiensi, O. F. M.*, in: *Arch. Francisc. Hist.* 21 (1928) 403—406; A. G. Little, *The Franciscan School at Oxford in the thirteenth century*, in: *Arch. Francisc. Hist.* 19 (1926) 803—874.

⁴¹ Vgl. F. Pelster, *Roger Bacon's Compendium*, 411.

wesentlichen einen Auszug aus Bonaventuras Sentenzenkommentar darstellt, der jedoch gegenüber seiner Vorlage nicht der Eigenständigkeit und Kritik entbehrt⁴².

Handschriftlich liegen uns zahlreiche Exemplare mit den verschiedensten *Abbreviationes Bonaventurae* vor, die keineswegs alle Richardus Rufus zum Verfasser haben⁴³. Doch bedürfte die Klärung der Verfasserfrage dieser einzelnen Auszüge einer eigenen großen literar-kritischen Untersuchung.

In folgenden Handschriften konnte ich eine *Abbreviatio Bonaventurae* einsehen:

- | | |
|---|--------|
| 1. Assisi, Bibl. Com. Cod. 176 (lib. III und IV) | (= A) |
| 2. Clm 21 048 fol. 64 ^v —197 ^v | (= C) |
| 3. Neapel, Bibl. Naz. Cod. VII D 5 fol. 2 ^r —180 ^v und fol. 254 ^r —255 ^r (lib. I, II, IV) | (= N) |
| 4. Oxford, Balliol Coll. Cod. 196 fol. 1 ^r —294 ^r | (= O) |
| 5. Todi, Bibl. Com. Cod. 33 fol. 2 ^r —85 ^{rb} | (= T) |
| 6. Cod. Vat. Borgh. 362 fol. 97 ^r —104 ^v | (= B) |
| 7. Cod. Vat. Palat. lat. 438 fol. 189 ^{ra} —216 ^{vb} | (= P) |
| 8. Cod. Vat. lat. 9333 fol. 22 ^{ra} —113 ^{ra} | (= V) |
| 9. Cod. Vat. lat. 12 993 fol. 1 ^{ra} —320 ^{rb} (lib. I, II) | (= Va) |

In der Zirkumstanzenlehre schließen sich die einzelnen, oft voneinander abweichenden Fassungen dieser Abbreviationen größtenteils der Lehrmeinung Bonaventuras an. So halten die Codices C und P an der Dreiteilung der Umstände in erleichternde, erschwerende und artändernde Faktoren der Sünde fest⁴⁴. Das gleiche gilt von Cod. Va⁴⁵. Wie Bonaventura so betont auch dieses Exzerpt, daß die artändernden Umstände in der Buße bekannt werden müssen, daß es weiterhin für die Erschwerungsmomente der Sünde angebracht ist, sie zu beichten, daß aber erleichternde Umstände nicht in das Bekenntnis hineingehören⁴⁶. Die *Abbreviatio Bona-*

⁴² Vgl. F. Pelster, *Die älteste Abkürzung*, 214 ff.

⁴³ Einige Handschriften verzeichnet F. Stegmüller, *Repertorium* n. 723—728; ebenso n. 122—161; weiterhin V. Doucet, *Commentaires* n. 122—161 k.

⁴⁴ Cod. Vat. Palat. 438 fol. 209^{vb}: Quaeritur quas circumstantias oportet confiteri et quas non. Respondeo: Circumstantias alleviantes confiteri non est bonum nisi propter hoc, quod satisfaciatur alienae inquisitioni vel ut provideatur scandalo . . . Circumstantias vero trahentes ad aliud genus peccati confiteri necessarium est. Circumstantias vero aggravantes peccatum non tenetur confiteri ratione necessitatis, sed de bono et aequo. — Cf. Clm 21 048 fol. 281^{vb}.

⁴⁵ Cod. Vat. lat. 12 993 fol. 306^{rb}: Tripliciter est bonum moris: bonum scilicet secundum se et bonum ex circumstantia et bonum in genere. Et similiter triplex malum . . . Item inter bonum ex circumstantia et malum ex circumstantia media sunt tam indifferentia quam bona et mala in genere. Omnia enim illa indifferenter possunt fieri bona vel mala ex circumstantia. Inter bonum et malum in genere cadit medium indifferens simpliciter, sicut velle comedere et velle levare festucam.

⁴⁶ Cod. Vat. lat. 9333 fol. 49^{ra}: Responsio. Circumstantiarum quaedam sunt alleviantes, quaedam aggravantes, quaedam in aliud genus trahentes. Alleviantes confiteri non est bonum, nisi ad satisfaciendum conscientiae inquirentis et nisi

venturae in Cod. A dagegen, die von F. Stegmüller Richardus Rufus zugeteilt wird, erwähnt in allen ihren Texten zur Zirkumstanzenlehre keine artändernden, sondern nur erschwerende Umstandsmomente⁴⁷.

Die Texte der weiteren Handschriften dieser *abbreviationes* sind inhaltlich für unsere Untersuchung weniger von Bedeutung und können darum übergangen werden.

§ 28. Die *Summa Halensis* und der *Sentenzenkommentar* des Walter von Brügge O.F.M.

Die große theologische Summe des Alexander von Hales (gest. 1245) — von der Überlieferung trotz der verschiedenen Autoren dieses Werkes *Summa Fratris Alexandri* genannt — wurde erst im zweiten Jahrhundert nach dem Tode ihres Meisters abgeschlossen, vollendet jedoch wurde sie nie. Wilhelm von Melitona schrieb nur die Fortsetzung des vierten Buches, wobei er sowohl eigenes Material als auch Quästionen Alexanders mit eingearbeitet hat. Nach inneren Kriterien existieren allein für die Bücher I—III wenigstens zwei verschiedene, weder mit Alexander von Hales noch mit Wilhelm von Melitona identische Autoren, die große Teile dieser drei ersten Bücher noch zu Lebzeiten Alexanders, also noch vor 1245, verfaßt bzw. zusammengestellt haben¹.

Die *Summa Halensis* besitzt im zweiten Buch eine große quaestio *De malo culpabili ex circumstantia*² und kommt außerdem im

timetur de periculo sacerdotis . . . Trahentes vero in aliud genus oportet confiteri, ut peccatum et genus mortale. De aggravantibus est dubitatio. Aliqui dicunt, quod est necessarium confiteri, sicut est, quod plus peccat litteratus quam alius et uno tempore quam in alio. Posset in tali peccare, quod traheret in aliud genus, ut sacrilegium. De istis dicunt, quod debet confiteri et tenetur, sed non ad semper, sed cum recordantur . . . Ad obiecta dicendum, quod omnes auctores, quae dicunt circumstantias aggravantes confitendum, dicunt de congruitate, si detrahentes in aliud genus, dicunt quod de necessitate. Si dicis quod alleviantes faciunt ad cognitionem quantitatis peccati, ergo confitendae ut aliae, dicendum, quod non est simile, quia confessio non sit ad laudem, sed erubescantiam, quae de aggravantibus.

⁴⁷ Als Beispiel ein Text aus lib. IV dist. 17: Assisi, Bibl. Com. Cod. 176 fol. 159^{va}: Ad hoc respondetur, quod in talibus casibus poenitens debet petere licentiam a proprio sacerdote confitendi alii sacerdoti peccata illa cum suis circumstantiis. Si vero non vult eum licentiarum, confiteatur genera peccatorum tantum.

¹ Vgl. hierzu die ausführlichen literarischen Angaben von V. Doucet, *Prolegomena*, 361 a—367 b.

² *Summa Halensis* lib. II inqu. I tr. III qu. 2, ed. Quaracchi 1948 tom. III, 62—69 (= n. 44—50).

vierten Buch innerhalb der Ausführungen über das Sündenbekenntnis³ auf die Bedeutung der Umstände zu sprechen. Entsprechend den verschiedenen Autoren von Buch II und IV soll auch deren Zirkumstanzenlehre in getrennter Weise untersucht werden. Als Abschluß dieses Paragraphen werden noch die aus der nämlichen Zeit stammenden kurzen Darlegungen über die Umstände aus dem Sentenzenkommentar des Franziskaners Walter von Brügge erörtert.

I. Während für liber I und III der *Summa Halensis* Johannes von Rupella als Hauptredaktor und Kompilator zählt, steht die Verfasserfrage von liber II noch offen. Jedenfalls kommt auch für dieses zweite Buch Alexander als Verfasser im engeren Sinne nicht in Frage, doch ist anzunehmen, daß er als Zensor und Korrektor die Arbeit überwacht hat⁴.

Den drei Einzelfragen, in die diese quaestio aufgeteilt ist, schickt der Verfasser bzw. der Kompilator dieses Buches eine Definition von *circumstantia* voraus: Ein Umstand ist eine Eigenschaft der Person oder der Handlung, die die Sünde verringert oder vergrößert⁵. Diese Begriffsbestimmung ist der Zirkumstanzendefinition der *Summa aurea* wohl ähnlich⁶, unterscheidet sich aber doch insofern wesentlich von ihr, als nach dem Text der *Summa Halensis* der Umstand nur die Sünde verringern oder erschweren, nach der *Summa aurea* sie aber auch in ihrer Art ändern kann. — Mit dem rhetorischen Hexameter *Quis, quid, ubi* ... werden nun die sieben Umstandsfaktoren aufgezählt. Die Vermutung der Editoren der *Summa*, daß sich dieser Hexameter bereits in der pseudoaugustinischen Schrift *Principia rhetorices* findet⁷, trifft jedoch nicht zu⁸.

In den folgenden Darlegungen zeigt sich, daß der *Summa Halensis* die verschiedenartige Abgrenzung des Terminus *circumstantia* wohl bekannt ist. Deshalb nimmt sie zunächst eine deutliche Trennung der Begriffe *circumstantia* und *finis* vor: Das von der Absicht des Täters verursachte Böse ist wohl zu unterscheiden vom *malum ex circumstantia*. Umstände werden nämlich jene Faktoren genannt, die zum *genus* der Handlung hinzukommen und für das Ziel disponieren. Was immer zwischen Beginn und Ende einer

³ *Summa Halensis* lib. IV qu. 18 a. 3, ed. Köln 1622 tom. IV, 378 a—382 b.

⁴ Vgl. V. Doucet, *Prolegomena*, 361 a—367 b.

⁵ *Summa* II n. 44 inc. — Ich zitiere nach der von V. Doucet (*Prolegomena* 58 a) angegebenen Weise. Da die Anfänge der Quästionen keine eigenen Nummern besitzen, werden sie von mir mit der ihnen folgenden Nummer und durch inc. (= Incipit) angezeigt. Wo sich unter einer Nummer mehrere *Solutiones* finden, wird noch die Seitenzahl eigens angegeben.

⁶ Vgl. oben S. 335 lin. 4—6 und S. 340 f.

⁷ Vgl. *Summa* II p. 62 n. 1.

⁸ Vgl. oben S. 29 f.

Handlung sich einschleibt, wird Umstand genannt. In diesem Sinn wird also das *malum ex circumstantia* vom *malum ex intentione* getrennt. — In einem weiteren Sinn jedoch kann man all das, was das Wesen der Handlung ‚umsteht‘, *circumstantia* nennen; dann allerdings muß auch der *finis* — *finis* hier als Absicht verstanden — zu den Umständen gezählt werden; denn er beantwortet die Frage, warum jemand etwas getan hat⁹. Nur in diesem weiteren Sinn ist also *finis* ein Umstand; das Böse, das sich aus der Absicht herleitet, zählt dementsprechend als *malum ex circumstantia*. Werden aber die einzelnen Ursachen der Handlung voneinander geschieden, so gehört die Absicht nicht mehr zu den Umständen¹⁰.

Die *Summa Halensis* berücksichtigt hier die Sonderstellung des *finis* — bereits Aristoteles deutete sie bei der Aufzählung der Umstandsmomente an —, wenn sie unter dem Einfluß der *causae*-Lehre das ‚Was‘ und das ‚Warum‘ als die ‚hauptsächlichen Umstandsfaktoren‘ bezeichnet¹¹. Der Pendelschlag zwischen einer Über- und einer Unterbewertung der Absicht als dem subjektiven Faktor der Handlung — wie er für die Theologen der Frühscholastik charakteristisch gewesen ist — kann nun endlich dank der differenzierenden *causae*-Lehre zum Stillstand gebracht und die rechte Mitte gefunden werden.

Aber nicht nur im engeren und weiteren Sinn unterscheidet die *Summa Halensis* den Gebrauch des Terminus *intentio*, sondern auch in einem allgemeinen, unbestimmten und in einem speziellen, konkreten Sinn. Eine unbestimmte, allgemeine Absicht hat z. B. der, der eine Schlägerei beabsichtigt, ohne zunächst zu wissen, mit wem; bestimmt ist seine Absicht dann, wenn sie sich auf ein konkretes Objekt richtet und durch Ort und Zeit und die übrigen Umstände genauer festgelegt ist¹². Auf Grund dieser Unterscheidung versteht man auch die Frage, die in einem anderen Artikel aufgeworfen wird: Zwei Männer beabsichtigen eine unzüchtige Tat mit einer Frau, der eine nur in unbestimmter Weise — einfach mit einer Frau —, der andere jedoch mit einer ganz bestimmten weiblichen Person. Welcher von diesen beiden ist schlechter? In der Antwort lehnt die *Summa Halensis* diese Gegenüberstellung ab: Das *malum in genere* einer Tat läßt sich nicht mit einer individuell bestimmten

⁹ *Summa* II n. 44 sol.

¹⁰ Ebd. ad. 2.

¹¹ Vgl. oben S. 47. Allerdings ist dabei zu beachten, daß der Stagirite unter *finis* niemals die subjektive Zielsetzung, sondern die objektive Ausrichtung bzw. den Wirkausgang einer Handlung versteht.

¹² *Summa* II n. 48 sol.

bösen Tat vergleichen — nicht als ob auf Grund der Individuation das Böse gesteigert würde, sondern weil das *malum in genere* die böse Tat noch unbestimmt läßt¹³.

Aber auch hinsichtlich des *genus* grenzt die Summa den Begriff *circumstantia* genau ab und verwendet ihn anders als die lateinische Rhetorik: Bei Cicero beinhaltet das *malum ex circumstantia* alles, was zum Geschehen oder zur Handlung gehört. Hier aber werden nur jene Faktoren Umstände genannt, die zwischen Beginn und Ende der Tat liegen. Unter ‚Beginn‘ ist das *genus actionis* zu verstehen, also die Handlung, insofern sie sich auf ihr zugehöriges Objekt (*materia*) richtet. Während nun Cicero die Umstände aufteilt in Eigenschaften, die einerseits der Person und andererseits dem Geschehen zukommen, werden hier die *circumstantiae* nach der jeweils größeren oder geringeren *deformitas*, die die Handlung von ihren Hauptursachen her erfährt, eingeteilt¹⁴. Ein Umstand nun kann die Schuld insofern steigern, als er zur Häßlichkeit, die eine böse Tat bereits auf Grund ihrer Art (*genus*) besitzt, noch eine weitere *deformitas* hinzufügt¹⁵. Zu einem vollkommenen, verdienstlichen Tun gehören *genus*, *circumstantia* und *intentio*; das Böse hingegen, das einen Mangel darstellt, kann vielerlei Ursachen haben. Darum sagt Ps. Dionysius: Für das Gute gibt es nur eine Ursache — *genus*, *circumstantia* und *intentio* gelten hier als die eine *causa* —, für das Böse aber vielerlei Gründe¹⁶. Schlecht wird das Tun schon dadurch, daß ein einziger von den Umständen, die für das Gute erforderlich sind, fehlt, gut jedoch nur, wenn alle geforderten *circumstantiae* vorhanden sind¹⁷. Die Summe gebraucht im Gegensatz zu Albertus Magnus und zu Bonaventura das pseudo-dionysische Dictum in seiner ursprünglichen Form, ohne es mit dem ähnlichen Aristoteles-Dictum zu verschmelzen. Außerdem begegnen wir in ihr den heute noch gebräuchlichen Termini *genus*, *circumstantia*, *intentio* als den drei Quellen der Sittlichkeit einer Handlung. *Intentio* wird hier eindeutig im Sinne von Absicht gebraucht, während in der Summe des Petrus von Capua an Stelle von *intentio* der Terminus *intensio* die Größe des Willenseinsatzes bezeichnet¹⁸.

Den Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Um-

¹³ Vgl. *Summa* II n. 42 sol: ... non enim malum in genere comparabile est cum hoc individuo; nec est ibi additio mali propter individuationem, sed est additio indifferentis.

¹⁴ *Summa* II n. 45 sol.

¹⁵ *Summa* II n. 46 sol. (p. 64 a).

¹⁶ Ebd. ad 1.

¹⁷ Ebd. ad 2.

¹⁸ Vgl. oben S. 269 f.

standsmoment sehen die *Summa Halensis* wie auch die vorausgehenden Theologen unter anderem darin, daß ein schlechter Umstand an sich schon das Böse vermehrt, während ein guter die Schlechtigkeit einer Tat nicht *per se*, sondern nur *occasionaliter* steigert; denn durch ihn wird der *contemptus* und damit die Undankbarkeit vergrößert. Je größer nämlich die Gabe, umso schwerer wiegt die Undankbarkeit dessen, der das ihm verliehene Gut nicht recht gebraucht¹⁹.

Erst nach dieser Abgrenzung von *genus*, *circumstantia* und *intentio* erörtert die Summe die einzelnen Umstandsfaktoren und zitiert die aristotelische, die rhetorische und die ciceronische Aufzählung der Einzelfälle²⁰. — Beachtenswert dabei ist, daß hier in richtiger, der Nikomachischen Ethik entsprechenden Weise Aristoteles die Aufzählung von nur sechs Umständen zugeschrieben wird, während die übrigen großen Aristotelesinterpreten wie Albertus Magnus und Thomas von Aquin der Nikomachischen Ethik fälschlich acht Umstandsfaktoren entnehmen. Rhetorik und Ethik erweisen sich also — wie gerade hier wieder zu sehen ist — als die beiden Hauptquellen der Zirkumstanzenlehre.

Für diese verschiedene Aufteilung der Umstände versucht nunmehr die *Summa Halensis* den Formalgrund ausfindig zu machen:

Aristoteles gliedert die Umstände je nach ihrer Beziehung zum Wesen der Handlung auf. Den vier verschiedenen Ursachen eines Geschehens lassen sich die sechs aristotelischen Topoi folgendermaßen zuteilen:

Causa efficiens	<table> <tr> <td>per se: <i>quis</i></td> </tr> <tr> <td>per alterum: <i>quo</i></td> </tr> </table>	per se: <i>quis</i>	per alterum: <i>quo</i>
per se: <i>quis</i>			
per alterum: <i>quo</i>			
Causa formalis	<table> <tr> <td>in se (species): <i>quid</i></td> </tr> <tr> <td>secundum quod refertur ad agentem: <i>qualiter</i></td> </tr> </table>	in se (species): <i>quid</i>	secundum quod refertur ad agentem: <i>qualiter</i>
in se (species): <i>quid</i>			
secundum quod refertur ad agentem: <i>qualiter</i>			
Causa materialis	— materia subiecta: <i>in quid (in quo)</i>		
Causa formalis	— finis: <i>cuius gratia (cuius causa)</i>		

Bei dieser Aufteilung ist besonders zu beachten — so betont die *Summa Halensis* —, daß auch das *genus actionis* Umstand genannt wird, allerdings nur dann, wenn die Tat an sich betrachtet wird. Sagt man nämlich: „Jemand handelt“, so ergibt sich auch gleich die weitere Frage: „Was tut er?“ Wie man aber das *malum scilicet*

¹⁹ Vgl. *Summa* II n. 46 sol. (p. 64 b—65 b).

²⁰ Vgl. *Summa* II n. 49.

bonum ex circumstantia vom *malum scilicet bonum in genere* unterscheidet, so ist auch hier mit dem *quid* und dem *in quo* kein Umstand gemeint, sondern nur das Tun näher bestimmt. — Die Faktoren ‚Ort‘ und ‚Zeit‘ aber gehören nicht zum Wesen der Handlung, sondern begleiten sie nur. Deshalb haben sie in dieser aristotelischen Aufteilung keinen Platz, obgleich sie bisweilen eine Handlung in zunehmendem Maße verschlechtern können²¹.

Die im rhetorischen Hexameter vorliegende Aufteilung in sieben Umstände *Quis, quid, ubi etc.* enthält sowohl Wesenselemente der Handlung als auch Eigenschaften²². Sie werden von der Summe den einzelnen *causae* folgendermaßen zugeteilt:

Causa efficiens: $\left\langle \begin{array}{l} \textit{quis} \\ \textit{quibus auxiliis} \end{array} \right.$

Causa formalis: $\left\langle \begin{array}{l} \textit{quo modo} \\ \textit{(in parte per) quid} \end{array} \right.$

Causa materialis: — *quid* (materia)

Causa finalis: — *cur*

Proprietates superadditae: $\left\langle \begin{array}{l} \textit{locus} \\ \textit{tempus} \end{array} \right\} \begin{array}{l} \textit{sine quibus non} \\ \textit{individuatur actio} \end{array}$
(*Summa II n. 50 ad 1*)

Die von Cicero aufgezählten Attribute der Person, die von der *Summa Halensis* in verschiedene Gruppen zusammengefaßt werden, sind bald Erschwerungs-, bald Erleichterungsmomente der Sünde, bald dienen sie zur Unterscheidung des jeweiligen Bösen oder zur ‚Individuation‘ des Tuns²³. Wie schon in der vorausgehenden rhetorischen Aufteilung der *circumstantiae* nennt auch hier die *Summa Halensis* ‚Ort‘ und ‚Zeit‘ jene Bedingungen, die etwas zum Einzelding oder Einzelgeschehen machen (*conditiones individuantes*)²⁴.

Abschließend betont die Summe noch einmal, daß der *finis* nur dann, wenn man *circumstantia* im weiten Sinne versteht, zu den Umständen zu rechnen ist. Im strengen Sinn jedoch ist nur das Umstand, was zwischen Anfang und Ende der Handlung liegt; erst durch diese Auffassung wird das *malum ex circumstantia* gegen das *malum in genere* und gegen das *malum ex intentione*

²¹ *Summa II n. 50 sol. ad 1.*

²² *Ebd. ad 2.*

²³ *Ebd. ad 3.*

²⁴ *Vgl. ebd. ad 3 in fine.*

abgegrenzt. Das meint auch Aristoteles, wenn er feststellt: Die Unkenntnis der Umstandsfaktoren mit Ausnahme des *quid* und des *cuius gratia* entschuldigt und enthebt den Menschen der Verantwortung für sein Tun²⁵.

Diese Ausführungen der *Summa Halensis* sind wohl das beste, was bisher zur Zirkumstanzenlehre gesagt worden ist. Deutlich werden die in der Nikomachischen Ethik und in der Rhetorik gebotenen Topoikataloge gegeneinander abgegrenzt; vor allem aber wird die verschiedenartige Bedeutung von *circumstantia* hervorgehoben. Im strengen Sinn zählen also nur jene Momente zu den Umständen, die den Ablauf der Handlung begleiten. Anfang und Ziel des Geschehens sind nicht bloße Begleitumstände, sondern Wesensmomente der sittlichen Handlung. Auch der Ausgang (*eventus*) der Tat wird mit dieser genauen Abgrenzung der *circumstantiae* aus der Reihe der Umstände gestrichen und zählt nur insofern als Erschwerungsmoment, als er vorausgesehen wurde und somit den Ablauf des Geschehens in etwa begleitet hat²⁶.

Mit Hilfe der *causae*-Lehre aber können die einzelnen Umstände den ihnen entsprechenden Ursachen der Handlung zugeordnet werden. Die Topoi ‚Ort‘ und ‚Zeit‘ nehmen nach den Darlegungen der *Summa Halensis* eine Sonderstellung ein, insofern sie nicht nur als Erschwerungsmomente gelten, sondern der Handlung gerade ihre Einmaligkeit, das *hic et nunc*, verleihen. Der Aufzählung der Topoi in der Nikomachischen Ethik liegt — wie bereits früher betont wurde — letztlich auch die Absicht zugrunde, durch die Umstandsmomente der Handlung die Einmaligkeit des jeweiligen Tuns herauszustellen, das sich nie in allen Einzelheiten vorausberechnen läßt. Darum hebt die Unkenntnis der Einzelheiten des Geschehens auch die Verantwortung dafür auf. — Dem Mittelalter wie der Antike hat also keineswegs das Bewußtsein von der Einmaligkeit jeden Tuns gefehlt. Läßt sich mit dem pseudodionysischen Dictum *Bonum ex una causa* nicht auch der neutestamentliche Kairos-Begriff vereinen? Nach Pseudo-Dionysius kommt das Gute nur dann zustande, wenn alle geforderten Umstände als die eine *causa* sich gleich mehreren Linien in einem Punkt, dem Mittelpunkt des Kreises, treffen. Es gibt aber nur eine ‚rechte Mitte‘ (Aristoteles) bzw. nur einen Kreismittelpunkt. — Ähnlich verlangt auch der neutestamentliche Kairosbegriff, das der jeweiligen Situation Entsprechende zu erfassen und zu tun.

²⁵ Ebd. ad 4 circa finem.

²⁶ Vgl. ebd. ad 4 initium.

Es wäre verfehlt, diese Überlegungen bereits der *Summa Halensis* zuzuteilen. Daß sich aber in dieser großen theologischen Summe Ansatzpunkte dafür finden, ist nicht zu leugnen.

II. In lib. IV der *Summa Halensis*, das im Vergleich zu den drei vorausgehenden Büchern einen weniger geschlossenen und abgerundeten Eindruck macht, erörtert Artikel 3 der 18. *quaestio* die Bedeutung der *circumstantiae* für die Sünde²⁷.

Die Ausführungen über die Bekenntnispflicht der Umstände gleichen an mehreren Stellen sehr stark der oben zitierten *quaestio Alexandri antequam esset frater*²⁸, nur daß der Text im vierten Buch der *Summa Halensis* bedeutend erweitert ist. Wilhelm von Melitona, der seine letzten Lebensjahre auf die Ausarbeitung und Vollendung dieses Buches verwendete²⁹, hat also hier für die Weiterführung dieser *Summa* besonders die *Quästionen Alexanders* mit herangezogen.

Im einzelnen nun betonen diese Texte, daß die Umstände zwar nicht zur Substanz des Aktes gehören, daß sie ihm aber dennoch zukommen, insofern dieser Akt z. B. „nicht in Ordnung“ (*deordinatus*) ist³⁰. Die einzelnen Umstandsfaktoren werden mit jenen acht *Topoi* aufgezählt, die seit der *Summe* des Robert Courson mit Vorliebe in den Bußtraktaten des 13. Jahrhunderts gebraucht werden³¹. Die allgemeine Bekenntnispflicht der Umstände bezieht sich nicht auf die erleichternden Umstände, sondern auf die Erschwerungsmomente der Sünde. Nur gelegentlich (*in casu*) kann es notwendig sein, auch die erleichternden Umstände in der Beichte zu nennen³². In der Behauptung, daß nicht alle Personen in gleicher Weise zum Bekenntnis der Umstände verpflichtet sind — das einfache Volk erst, wenn es darüber entsprechend belehrt worden ist —, zeigt sich besonders die Abhängigkeit dieses Artikels von den *Quästionen Alexanders*³³. Im Vergleich zu den Ausführungen über die Um-

²⁷ *Summa Halensis* lib. IV qu. 18 a. 3, ed. Köln 1622 t. IV, 578 a—582 b.

²⁸ Vgl. oben S. 530—532.

²⁹ Vgl. oben S. 550.

³⁰ Ed. cit. 579 b: Licet igitur circumstantiae non sint de substantia actus, sunt tamen de ipso, ut est deordinatus. — Ebenso ed. cit. 581 a: Et ita, quod facit illum actum esse actum peccati distinctum ab aliis speciebus peccati, non videtur mihi dicenda circumstantia, sed forma peccati potius.

³¹ Ed. cit. 579 a: Quis, quid, ubi, quoties, per quod (bei Courson: per quos), cur, quomodo, quando. — Vgl. dazu oben S. 311 Anm. 10.

³² Ed. cit. 381 a: Sine praedicio confitendae sunt circumstantiae aggravantes, ex quibus apparet augmentum contemptus peccati. — Ed. cit. 580 b: Respondeo quod circumstantiae diminuentes non sunt confitendae generaliter, sed in casu.

³³ Ed. cit. 581 a—b: Non enim tenentur omnes ad confessionem circumstantiarum, sed edocti et instructi . . . Dicendum igitur, quod simplices, cum nesciant circum-

stände und ihre Bedeutung im zweiten Buch der *Summa Halensis* enthält das vierte Buch für die Zirkumstanzenlehre inhaltlich keine neuen Gesichtspunkte.

Es mag selbstverständlich erscheinen, daß diese theologische Summe auf ihre Zeitgenossen und auf die folgenden Theologen einen großen Einfluß ausgeübt hat³⁴. Dennoch begegnen wir in den sechziger Jahren Franziskanertheologen, die im Gegensatz zu den Darlegungen der *Summa Halensis* auch weiterhin für sittliche Wesensmomente den Terminus *circumstantia* beibehalten, wie dies z. B. bei Walter von Brügge O. F. M. der Fall ist.

III. Walter von Brügge O. F. M. (gest. 1307) war vermutlich 1267—1269 Magister regens an der Pariser Universität. Sein Sentenzenkommentar entstand zwischen 1261 und 1265³⁵. Im folgenden sollen aus ebendiesem Kommentar die kurzen Ausführungen über die Umstände wiedergegeben werden³⁶.

stantias aggravate (lies: aggravantes) peccata, non tenentur eas confiteri, nisi postquam per inquisitionem vel instructionem intellexerint se teneri. — Vgl. *Quaestiones Halensis*, ed. cit. 1095 n. 121.

³⁴ Vgl. H. Lio, *Principia et modi quibus superfluum generice determinatur ab Alexandro Halensi eiusque Schola* (Pontificium Athenaeum Antonianum Facultas S. Theologiae — Theses ad Lauream n. 82), Romae 1952; P. Minges, *Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Summe des Alexander von Hales und dem hl. Thomas von Aquin*, in: Franziskanische Studien 3 (1916) 58—76.

³⁵ Vgl. P. Glorieux, *Répertoire* n. 315; an weiterer Literatur vgl. R. Hofmann, *Die Gewissenslehre des Walter von Brügge* (Baeumker Beiträge 36, 5—6), Münster 1941; E. Longpré, *Le Commentaire sur les sentences du B. Gauthier de Bruges (1225—1307)*, in: *Études hist. litt. du XIII^e siècle*, 2. série (1932) 5—24; A. Pelzer, *Le commentaire de Gautier de Bruges sur le quatrième livre des Sentences*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 2 (1930) 327—334. — Über Leben und Wirken des Walter von Brügge vgl. auch die Einleitung von E. Longpré, *Quaestiones disputatae du B. Gauthier de Bruges* (Les Philosophes Belges, Tome X), Louvain 1928, I—X. Hier finden sich weitere Literaturangaben.

³⁶ Leider kann ich nur die Texte des vierten Buches anführen. Da das zweite Buch dieses Sentenzenkommentars vollständig nur in Prag, Kapitel Cod. 442 (C 23) fol. 1—120 vorliegt, diese Hs mir jedoch nicht zugänglich war, läßt sich nicht feststellen, was Walter in lib. II dist. 40 über die *circumstantiae* schreibt. Die Vermutung von F. Stegmüller, daß sich in Cod. C 249 der Universitätsbibliothek von Upsala auf fol. 60—61 ein Fragment aus dem vierten Buch des Sentenzenkommentars des Walter von Brügge findet (vgl. *Repertorium* n. 266), treffen jedoch — wie eine Untersuchung dieses Textes meinerseits ergeben hat — nicht zu.

WALTER VON BRÜGGE O. F. M.

Liber IV dist. 17

1. Cod. Vat. Borgh. 350 fol. 20^{vb}—21^{ra} (= B)
 2. Cod. Vat. Chis. B IV 94 fol. 138^r—138^v (= C)

Juxta hoc quaeritur, an circumstantia quaelibet peccati sit confitenda. Quod sic, Augustinus, liber de poenitentia agens de circumstantiis peccatorum: Omnis, inquit, haec varietas set confitenda et deflenda. Item quod facit peccatum esse peccatum est confitendum. Sed circumstantia est huiusmodi, quia actus secundum se bonus est, ergo etc.

Contra: Sicut circumstantiae aliquae aggravant, ita aliquae alleviant. Sed quae alleviant, non sunt confitendae, ergo neque quae aggravant. Ergo nullae sunt confitendae. Item circumstantiae sunt innumerabiles, ergo dici in confessione nec possunt nec debent.

Responsio: Quatuor sunt modi circumstantiarum; nam est quaedam circumstantia, quae dat peccato genus vel speciem ut cognoscere solutam; quaedam trahit peccatum in aliud genus peccati vel speciem ut cognoscere maritatum; quaedam quae non trahit in aliam peccati speciem, sed addit gravamen: aut ergo aggravat notabiliter ut hoc furatur pauperi, quidquid habuit, vel diviti decem marcas; aut non aggravat notabiliter ut furatur diviti decem vel viginti obulos. Primos duos modos circumstantiarum tenetur confiteri secundum omnes sicut et ipsum peccatum. Unde non sufficit dicere ‚ego cognovi mulierem‘, nisi addatur ‚solutam‘ vel ‚maritatum‘. Tertium tenetur confiteri sicut dicunt sapientes, quia aliter nesciret confessor poenitentiam condignam iniungere, nec ad detestationem satis commovere. Aliqui tamen dicunt, quod non tenetur, sed sufficit dicere ‚furtum commisi et restituam, quod accepi‘. Quartum genus circumstantiae non tenetur confiteri.

Ad primum in contrarium dicit, quod aggravantes, non alleviantes, nisi in casu, sunt circumstantiae confitendae, quia confessio peccati quaerit in remedium peccati, non virtutis.

Ad aliud dicit quod circumstantiae accidentales peccato sunt innumerabiles nec necessario confitendae circumstantiae; tamen ut dicam peccati essentiales sunt finitae et numerabiles et confitendae.

Ad primum in contrarium dicit, quod Augustinus docet ibi, quod est perfectionis non necessitatis, nisi in duobus vel tribus casibus praedictis.

Ad secundum dicit, quod licet actus peccantis, in quantum est natura quaedam, sit bonus, tamen cum circumstantia ponente in specie malus est et peccatum et sic confitendus.

Walter von Brügge unterscheidet hier folgende Gruppen von Umständen:

1. artgebende *circumstantiae*; darunter fallen alle jene Faktoren, die eine Handlung erst zur Sünde machen.
2. artändernde *circumstantiae*: jene, die eine in ihrer Art bereits

3 est) et B. 6 ita) vel C. 7 neque) nec C. 11 quaedam) quae add C.
 13 aut) aliud B. 16 circumstantiarum) et C. 17—18 Unde... maritatum om C.
 19—20 detestationem) restitutionem C. 23—24 nisi in casu om C. 25 peccati
 om B. 26 peccato om B. 31 in quantum) secundum id quod C. 32 sit) sic
 est C. / cum om B. / est om C. 33 sic) est add C.

bestimmte Sünde in eine neue *species* hineinziehen, d. h. die die Art der Sünde ändern.

3. erheblich erschwerende *circumstantiae*.
4. geringfügig erschwerende *circumstantiae*³⁷.
- (5. erleichternde *circumstantiae*³⁸.)

Es ist einstimmige Meinung aller Theologen, daß die Umstände der beiden ersten Gruppen genauso wie die Sünde selbst in der Beichte genannt werden müssen³⁹. Anders jedoch verhält es sich mit den übrigen *circumstantiae*. Während die nur geringfügig erschwerenden Faktoren überhaupt nicht⁴⁰, die erleichternden Umstände aber nur gelegentlich (*in casu*) anzuführen sind⁴¹, ist man sich über die Bekenntnispflicht der dritten Gruppe, der erheblich erschwerenden *circumstantiae*, nicht einig. Eine Anzahl weiser Theologen betont, daß der Bußpriester diese Faktoren kennen muß, um auch eine rechte Buße auferlegen zu können; andere hingegen lehnen eine Bekenntnispflicht gerade dieser Umstände ab⁴².

Walter von Brügge ist hierbei insofern inkonsequent, als er einerseits jene Faktoren, die eine Handlung erst zur Sünde werden lassen, als *circumstantiae* bezeichnet, andererseits aber das Bekenntnis dieser ‚artgebenden Umstände‘ noch eigens von dem Bekenntnis der Sünde selbst abhebt⁴³; denn mit der Sünde sind die artgebenden Faktoren schon genannt. Vielleicht hätten die klärenden Ausführungen der *Summa Halensis* hier zu einer genaueren Unterscheidung, was im einzelnen Umstand und was Wesensmoment der Sünde ist, verhelfen können. Walter von Brügge jedenfalls hat sich ihrer im Sentenzenkommentar nicht bedient.

IV. Zusammenfassung

Wie die Untersuchungen dieses Kapitels gezeigt haben, übernehmen auch die Franziskaner — soweit sie überhaupt die *circumstantiae* erwähnen — die Zirkumstanzenaufteilung der rhe-

³⁷ Vgl. ed. lin. 10—15.

³⁸ Wenn auch in diesem Zusammenhang die erleichternden Umstände nicht als eigene Gruppe genannt werden, so ergibt sich doch aus Walters Entgegnung auf den ersten Einwand (ed. lin. 23—25), daß er die *circumstantiae alleviantes* eigens berücksichtigt.

³⁹ Ed. lin. 15—17.

⁴⁰ Ed. lin. 21—22.

⁴¹ Ed. lin. 23—25; vgl. auch die ähnlichen Ausführungen im vierten Buch der *Summa Halensis*, oben S. 575 Anm. 32.

⁴² Vgl. ed. lin. 18—21.

⁴³ Vgl. ed. lin. 15—17.

torischen Schulschrift *De inventione*. Neben dem aus der Rhetorik bekannten Hexameter verwenden sie zur Aufzählung der Erschwerungsmomente der Sünde einen dem Bußtraktat des Peter von Blois entnommenen Merckvers. Obwohl ihnen auch im sittlichen Bereich die Unterscheidung zwischen substantiellen und akzidentellen Momenten bekannt sein mußte, verstehen sie unter *circumstantia* bald sittlich erstrangige, bald diesen nachgeordnete Faktoren. Im Gegensatz zur Dominikanerschule sind sie also wenig auf eine ‚begriffsgerechte‘ Verwendung von *circumstantia* bedacht. Eine Ausnahme hiervon bildet jedoch die *Summa Halensis*. Das *genus*, die *intentio* und die *circumstantiae* einer Handlung werden in ihr gewissenhaft auseinander gehalten. Als Umstand im strengen Sinn gelten nur jene Faktoren, die den Ablauf der Handlung begleiten, nicht aber Anlaß und Ziel der Tat. Wenn Bonaventura nicht — wie später Thomas von Aquin — die Vernunft, sondern Gott zum unmittelbaren Maßstab für die sittliche Güte des menschlichen Handelns macht, so gewinnt seine Moraltheologie dadurch wohl an theologischem Gehalt, verliert aber den Charakter der Wirklichkeitsnähe, die der thomasischen Ethik eigen ist.

Daß Thomas von Aquin wie kein anderer Theologe vor ihm die Bemühungen um eine rechte Wertung und Einordnung der *circumstantiae* in die Ethik zu einem Abschluß gebracht hat, wird das folgende letzte Kapitel dieser Arbeit aufzeigen.

5. Kapitel

Die Lehre von den Umständen in den Werken des hl. Thomas von Aquin. — Abschließende historische und systematische Zusammenfassung.

§ 29. Der heilige Thomas von Aquin

Der *Doctor angelicus* und ‚Fürst der Scholastik‘ Thomas von Aquin hat sich der Ausführungen des Aristoteles und der Theologen der Frühscholastik bedient und sie in einer in der Folgezeit nie mehr übertroffenen meisterhaften Leistung gleichsam als einzelne Mosaiksteine in das große System seiner Moralthologie eingebaut. Bei ihm kommt auch die Lehre von den Umständen der menschlichen Handlung zu einem gewissen Abschluß. Es geht jedoch nicht an, die Lehrmeinung des Aquinaten über die Bedeutung der *circumstantiae* so darzustellen, daß man aus seinen zahlreichen, in den verschiedenen Werken vorliegenden Äußerungen gleichsam eine Konkordanz zusammenstellt und hierin schlechthin die Lehre des Thomas von Aquin erblicken will. Manche sich widersprechende Interpretationen der Aussagen des Heiligen beruhen auf einer derartigen, unhistorischen Sicht. Wir werden vielmehr die verschiedene Entstehungszeit und den eigenständigen Rahmen der einzelnen Werke berücksichtigen und so die Schriften des Aquinaten im einzelnen befragen müssen, welche Bedeutung Thomas jeweils den Umständen zuteilt. Unsere Untersuchung wird zeigen, daß sich innerhalb des Lehrsystems des Aquinaten eine Entwicklung abzeichnet.

In vier Werken handelt Thomas ausführlich über die *circumstantiae*: Im zweiten und vierten Buch seines Sentenzenkommentars, im Kommentar zur Nikomachischen Ethik des Aristoteles, in der *Quaestio disputata: De malo* und im zweiten Teil seiner *Summa Theologiae*. Da die genaue Entstehungszeit einzelner Schriften des Aquinaten — besonders des Kommentars zur Nikomachischen Ethik — noch umstritten ist, wird sich über die hier vorgenommene zeitliche Reihenfolge der untersuchten Werke weiterhin streiten lassen. Doch glaube ich, diese Abfolge nicht nur durch bisherige Unter-

suchungen anderer Historiker, sondern auf Grund dieser Studie auch durch weitere innere Kriterien unterbauen zu können.

I. Unter den Frühwerken des Heiligen besitzt der *Sentenzenkommentar* wichtige Texte über die Moralität der sittlichen Handlung und über die Bedeutung der Umstände. Thomas hat dieses Werk wohl sofort im Anschluß an seine zweijährigen *Sentenzenvorlesungen*, die er 1254—1256 am Kolleg Saint-Jacques zu Paris gehalten hat, veröffentlicht¹.

Im zweiten Buch dieses Kommentars unterscheidet der Aquinate eine fünffache Güte der sittlichen Handlung²:

1. *bonitas ex essentia actus*. Jedes Tun, insofern es von einer Kraft getragen bzw. ausgeführt wird, besitzt diese natur- oder seins-hafte Güte. Sie leitet sich aus der eigenen Wesenheit der Handlung her und ist gleichzeitig die Grundlage für jede weitere hinzukommende Güte.

2. *bonitas ex ipso obiecto* bzw. *ex debita materia*. Das Tun aller freiwillig handelnden Geschöpfe ist noch nicht von vornherein festgelegt, sondern empfängt die ihm eigene Bestimmung aus seinem Objekt als der artgebenden Form. Steht dieser Gegenstand zur Handlung in einem rechten Verhältnis, d. h. ist er proportioniert, so empfängt durch ihn die Handlung eine weitere Güte. Derartige, vom entsprechenden Objekt bzw. von der *debita materia* bestimmte Handlungen heißen auch ‚gut der Art nach‘ (*bonum ex genere*).

3. *bonitas ex fine*. Mit dieser Güte ist nicht die der Handlung selbst innewohnende Zielausrichtung, also der *finis proximus* oder *operis*, sondern die Absicht dessen, der die Handlung ausführt, also der *finis remotus* oder *operantis*, gemeint. — Thomas betont eigens, daß dort, wo das *bonum ex fine* gegenüber dem *bonum ex genere* abgegrenzt wird, unter *finis* der *finis remotus*, also die Absicht des Handelnden, zu verstehen ist³.

4. *bonitas ex aliis circumstantiis*. Die Handlung wird nicht nur durch ihren Gegenstand, sondern auch durch weitere Umstände bestimmt; sind diese angemessen, so empfängt sie hiervon eine wei-

¹ Vgl. M. D. Chenu, *Das Werk des hl. Thomas von Aquin* (Deutsche Thomas-Ausgabe, 2. Ergänzungsband), Heidelberg 1960, 302; ebenso A. Walz, *Thomas von Aquin, Lebensgang und Lebenswerk des Fürsten der Scholastik*, Basel 1953. Am Ende dieses Buches findet sich eine Zeittafel zum Leben und zu den Werken des heiligen Thomas.

² Vgl. In II Sent. dist. 36 q. 1 a. 5 sol.

³ Vgl. ebd. ad 5: Et ideo cum bonum ex fine distinguitur contra bonum ex genere, intelligitur de fine remoto, quem agens intendit.

tere Güte. — Wenn Thomas in diesem Zusammenhang gegenüber dem artgebenden Objekt der sittlichen Handlung und gegenüber der Absicht des Handelnden von einer ‚Güte auf Grund anderer Umstände‘ spricht, so wird darin deutlich, daß der Aquinate hier auch den Gegenstand des sittlichen Tuns und die Absicht des Täters mit zu den Umstandsfaktoren der Handlung zählt, daß er also die Handlung letztlich noch von der ontologischen Ebene aus bewertet⁴.

5. *bonitas ex forma habitus* bzw. *bonum virtutis*. Hiermit ist jene Güte gemeint, die sich aus der Form des entsprechenden *habitus* einer sittlichen Handlung herleitet. Sie vervollkommenet die Handlung und wird auch tugendhafte Güte genannt. An einer anderen Stelle der gleichen *Solutio* zählt Thomas nur eine vierfache Güte auf, insofern er die *bonitas ex fine* nicht eigens neben der *bonitas ex circumstantia* nennt⁵. — Was die gegenseitige Abhängigkeit oder Rangordnung betrifft, so betont der Aquinate ausdrücklich, daß ohne die zweite artgebende Güte keine weitere *bonitas* sein kann. Ist jedoch diese artgebende Güte vorhanden, so muß damit noch keineswegs die weitere auf Grund der Umstände hinzukommende *bonitas* gegeben sein. Eine Handlung kann sehr wohl auf Grund der Materie gut sein und dennoch schlecht werden infolge ungehöriger Umstände⁶. — Gerade diese letzte Bemerkung bestätigt wieder die ontologische Wertung der sittlichen Handlung durch den Aquinaten: Die ‚ungehörigen Umstände‘, die ein an sich gutes Tun zu einer schlechten Handlung machen und die demnach bei einer sittlichen Wertung der Handlung zu Wesensmomenten bzw. zu artgebenden Faktoren aufrücken, werden weiterhin als *circumstantiae* bezeichnet. — So sehr auch Thomas hier *obiectum*, *finis* und *circumstantia* zu unterscheiden weiß, so sind doch die Grenzen zwischen diesen drei Faktoren verschwommen; Thomas verwendet eben noch den weitumfassenden Zirkumstanzenbegriff, der artgebende wie sittlich akzidentelle Faktoren umfaßt.

⁴ Auch an anderen Stellen dieses Buches wird dies deutlich, vgl. In II Sent. dist. 21 q. 2 a. 2 sol.: *Secundum hoc ergo dicendum, quod peccatum Adae quantum ad hoc gravius aliis fuit quod minori tentatione pulsatus cecidit et quod facilius resistere potuisset; sed quantum ad speciem peccati et quantum ad alia circumstantias, quae peccatum magis exaggerant, multa graviora peccata sunt secuta.*

⁵ Vgl. In II Sent. dist. 36 q. 1 a. 5 sol. Die gleiche Aufteilung findet sich auch später: In II Sent. dist. 41 q. 1 a. 2 sol.; an dieser Stelle wird die *bonitas ex fine* unter die *bonitas ex circumstantiis* gefaßt.

⁶ In II Sent. dist. 36 q. 1 a. 5 sol.: *Et secunda bonitate subtracta non potest esse tertia; sed tamen posita secunda non necessario tertia ponitur; et ideo contingit actum habere bonitatem ex materia, et tamen eum male fieri propter indebitas circumstantias.*

Daß eine Handlung sowohl unter ontologischem als auch unter ethischem Gesichtspunkt betrachtet werden kann und entsprechend verschieden zu bewerten ist, weiß der Aquinate sehr wohl, wie aus seinen folgenden Darlegungen ersichtlich wird. In dist. 40 des gleichen Buches fragt nämlich Thomas u. a., ob zwischen einer guten und einer bösen Handlung ein wesentlicher Unterschied besteht. In der Antwort hierzu gibt er zunächst ganz allgemein ein Kriterium für die Sittlichkeit des Tuns an: Die Handlungen sind sittlich, weil und insoweit sie freiwillig sind. Formgebend für den Willen aber ist das Ziel bzw. das Gut, das als Objekt des Willens gewollt wird. Darum wird in den Willenshandlungen der spezifische Unterschied des jeweiligen Wollens von der Art des Zieles bestimmt. Demnach ist auch im Bereich der Sittlichkeit der spezifische Unterschied vom Ziel her gesetzt. Da nun etwas entsprechend seiner Ausrichtung auf das Ziel gut oder böse wird, so besteht notwendigerweise im Bereich der Sittlichkeit zwischen beidem, also zwischen gut und böse, ein wesentlicher Unterschied⁷. Das gilt jedoch zunächst nur für die reinen Willenshandlungen. Alles Tun, das sich *per se* und unmittelbar auf den Willen bezieht, gehört (*per se*) dem Bereich der Sittlichkeit an. Bei den inneren Willenshandlungen besteht also zwischen gut und böse schlechthin ein wesentlicher Unterschied. Anders ist es jedoch bei jenen Handlungen, die vom Willen befohlen, aber durch andere Kräfte vollzogen werden; sie gehören nur im weiteren Sinn des Wortes (*per accidens*) in den Bereich der Sittlichkeit, insofern sie eben vom Willen befohlen werden. Bei solchen Handlungen besteht zwischen gut und böse kein wesentlicher, sondern nur ein akzidenteller Unterschied, insofern sie ja auch nur in akzidenteller Weise dem Bereich der Sittlichkeit angehören⁸. — Thomas verdeutlicht das zuletzt Gesagte noch mit einem Beispiel: Ein vom Willen befohlener, aber von anderen Kräften ausgeführter Akt ist z. B. der Beischlaf; *per accidens* gehört er dem Bereich der Sittlichkeit an und kann darum in doppelter Weise betrachtet werden: entweder seiner naturgegebenen Art nach; in diesem Sinne sind ein ehelicher und ein außerehelicher Beischlaf keine artverschiedenen Handlungen und besitzen die artgemäß gleichen Folgen; — oder unter dem Gesichtspunkt, daß diese beiden äußerlich gleichartigen Handlungen dem Bereich der Sittlichkeit angehören und ihrer Art nach verschiedene Wirkungen nach sich ziehen, nämlich

⁷ Vgl. In II Sent. dist. 40 q. 1 a. 1 sol.

⁸ Vgl. ebd. circa finem.

Verdienst und Mißverdienst; dann aber sind sie auch ihrer Art nach verschieden⁹.

Wenn es nun so ist, daß an sich allein die innere Willenshandlung wesentlich, die anderen vom Willen angeregten Handlungen jedoch nur *per accidens* dem Bereich der Sittlichkeit angehören, erhebt sich die berechtigte Frage, ob denn nicht die Handlungen schlechthin auf Grund des Willens in ihrer sittlichen Qualität, also als gute oder schlechte, zu beurteilen sind. In der Antwort unterscheidet Thomas jenen Willen, der den *finis ultimus* anstrebt, von dem ‚auswählenden Willen‘, der sich auf ein näherliegendes Objekt, das auf dieses letzte Ziel ausgerichtet werden soll, erstreckt. Im ersten Fall genügt ein schlechter Wille dafür, die gesamte Handlung schlecht werden zu lassen; ein guter Wille jedoch verursacht noch nicht eine vollständig gute Tat. Verstehe ich aber unter *voluntas* den auswählenden Willen, so wird entsprechend der Güte dieses Willens die Handlung gut, entsprechend der Schlechtigkeit des Willens aber schlecht genannt; denn dieser auswählende Wille umfaßt, positiv gesehen, bereits das rechte Ziel, die entsprechenden guten Mittel zu Erlangung dieses Zieles und die Forderung, daß zur rechten Zeit gehandelt wird. Wo diese Faktoren gut sind, ist ohne Zweifel auch das äußere Tun gut. Fehlt aber einer dieser Umstände, so wird der Wille und mit ihm auch die äußere Handlung schlecht¹⁰. Der Satz aus Matth. VII, 18: „Ein schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen...“ sowie der Ausspruch des hl. Ambrosius: *Affectus tuus nomen operi tuo imponit* beziehen sich beide auf den auswählenden Willen¹¹. — Der von Thomas hier verwandte Begriff *voluntas eligens* deckt sich mit dem Willensbegriff des Petrus Lombardus in seinen Sentenzen: Jener Wille, der ein schlechtes Ziel anstrebt oder sich schlechter Mittel bedient, kann nicht mehr als wirklich gut bezeichnet werden¹².

Was das Verhältnis von äußerem Tun und innerer Willenshandlung betrifft, so fügen in gewisser Weise beide etwas zur Güte des anderen hinzu. Die äußere Handlung ist gut, wenn die Umstände angemessen sind und sie somit geeignet ist, das gesetzte Ziel zu erreichen. Insofern sie gleichsam Objekt des Willens und damit beabsichtigt und gewollt ist, hat an dieser ihrer Güte auch die innere Willenshandlung teil. — Die innere Willenshandlung hin-

⁹ Ebd. ad 4. Die gleiche Auffassung vertritt Thomas auch im vierten Sentenzenbuch, vgl. In IV Sent. dist. 16 q. 3 a. 1 resp. II ad. 2.

¹⁰ Vgl. In II Sent. dist. 40 q. 1 a. 2 sol.

¹¹ Ebd. ad 1 und ad 2.

¹² Vgl. oben S. 131 f.

wiederum ist an sich gut, insofern der Wille Herr seines Tuns ist und damit die Güte der Handlung erst verdienstlich oder lobenswert wird; diese *bonitas* aber geht von der inneren Handlung auf die äußere über. — Meint man nun jene Güte, die der Wille dem äußeren Tun verleiht, so fügt die äußere Handlung nichts mehr hinzu, wenn nur der Wille gleich stark bleibt. Es gibt jedoch auch gewisse Akte — wie etwa ein Unzuchtsvergehen —, bei denen der Wille vor der Ausführung noch nicht jene Stärke besitzt wie während des Tuns, bei denen er also mit dem Vollzug eine Steigerung erfährt. Entsprechend zählt hier die Ausführung der Tat mehr als der bloße Wille dazu. Es gibt aber auch recht schwierige Handlungen, bei denen der Wille während des Vollzugs schwächer wird; in diesem Fall kann der Wille vor der Tat eine größere Vollkommenheit besitzen als während der Tat. — Spricht man jedoch von jener Güte, die die äußere Handlung an sich besitzt, so vollendet das äußere Tun die innere Willenshandlung in ihrem Gutsein oder in ihrer Schlechtigkeit¹³. Thomas unterscheidet im gleichen Zusammenhang auch zwischen einem wesentlichen und einem unwesentlichen Verdienst einer guten Handlung. Das wesentliche Verdienst resultiert einzig aus dem Willen bzw. aus der Liebe. Hier vermag die äußere Handlung nichts hinzuzufügen; wohl aber trägt sie zum akzidentellen Verdienst bei¹⁴. Das von den Theologen der Frühscholastik viel diskutierte *Dictum: Quantum intendis, tantum facis* läßt Thomas für die Güte oder Schlechtigkeit, die die Handlung auf Grund des ‚auswählenden Willens‘ besitzt, gelten, wobei das *quantum* adverbiale Bedeutung besitzt. Gebraucht man *quantum* als Nomen, so behält es für alles böse Tun Gültigkeit: So viel nämlich jemand beabsichtigt oder glaubt zu sündigen, so viel sündigt er auch; doch gilt dies nicht vom guten Tun; denn es kann jemand mit einem schlaffen Willen beabsichtigen, Gott mehr zu gefallen, als er es wirklich tut. Zur Ausübung des Guten wird nämlich mehr gefordert als zur Verrichtung des Bösen¹⁵. Der Ausspruch des hl. Bernhard, daß der gute Wille für das Verdienst genügt, bezieht sich nur auf den tatfertigen Willen, dem die Ausführungsmöglichkeit mangelt, und berücksichtigt nur das wesent-

¹³ In II Sent. dist. 40 q. 1 a. 3 sol. Vgl. dazu S. Pinkaers, *Le role de la fin*, 397 ss. Leider konnte dieser Artikel nicht mehr voll gewürdigt und eingebaut werden, da die Arbeit schon im Druck war. Das gleiche gilt von dem Werk von O. Lottin, *Études de morale histoire et doctrine*, Gembloux 1961, besonders Abschnitt IV S. 151—163.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Vgl. ebd. ad 1.

liche, nicht das akzidentelle Verdienst¹⁶. Das äußere Tun ist also keineswegs überflüssig; denn der Wille richtet sich auf die äußere Handlung wie auf einen Gegenstand. Besteht die Möglichkeit, die Tat äußerlich zu vollziehen, so ist der Wille erst dann wirklich vollkommen, wenn auch gehandelt wird. Außerdem ist das äußere Handeln geboten und trägt wiederum zum Verdienst, wenn auch nur zum akzidentellen, bei¹⁷.

Im Unterschied zu Bonaventura kennt Thomas *in concreto* keine sittlich indifferenten Handlungen: Jede freiwillig vollzogene Tat ist entweder gut oder böse. Für den Menschen, der in der Gnade lebt, ist zudem jede gute Handlung gleichzeitig verdienstlich. Wer jedoch nicht in der Gnade lebt, dessen Tun ist auch nicht verdienstlich, wenngleich es als Handlung gut oder schlecht bleibt¹⁸. Als indifferent können Handlungen nur dann bezeichnet werden, wenn sie unüberlegt auf Grund einer plötzlichen Eingebung vollzogen werden — wie etwa das Streichen des Bartes¹⁹ —, oder wenn man abstrahiert, d. h. wenn man einen Akt ohne Berücksichtigung seiner sittlichen Qualität bloß in seiner natürlichen Existenz betrachtet. So gesehen verhält sich ein solcher Akt gegenüber dem sittlich Guten und Bösen indifferent, ähnlich wie sich auch das seiner Art nach Gute indifferent verhält zu dem auf Grund des Umstandes oder der Absicht noch hinzukommenden Guten oder Bösen, wenngleich es in Wirklichkeit kein einziges artgemäß gutes Tun gibt, das nicht durch irgendeinen Umstand geformt und auf ein Ziel hin ausgerichtet ist, wodurch es seine Güte oder Schlechtigkeit erhält²⁰. Thomas hebt klar hervor, daß es kein Tun gibt, das nur in seiner Art

¹⁶ Ebd. ad 2.

¹⁷ Vgl. ebd. ad 6.

¹⁸ Vgl. ebd. a. 5 sol.: Et ideo aliter secundum alios dicendum est, quod nullus actus a voluntate deliberata progrediens potest esse, qui non sit bonus vel malus, non tantum secundum theologum, sed etiam secundum moralem philosophum; et ulterius non potest esse aliquis actus a deliberativa virtute procedens in habente gratiam qui non sit meritorius; sed tamen in non habente gratiam potest esse aliquis actus deliberatus qui nec meritorius nec demeritorius est, tamen est bonus vel malus.

¹⁹ Vgl. ebd.: Actus autem, qui sequuntur apprehensionem subitae imaginationis, sicut confricatio barbae et aliquid huiusmodi, dicentur hoc modo indifferentes.

²⁰ Vgl. ebd.: Aut per modum abstractionis... Si enim significetur actus in eo quod est agere, habet quidem bonitatem naturalem in quantum est ens, sed indifferenter se habet ad bonitatem et malitiam moralem; et similiter bonum ex genere indifferenter se habet ad bonum et malum ex circumstantia et fine, quamvis non inveniatur aliquod bonum in genere particulari, quod non sit aliqua circumstantia vestitum et ad aliquem finem ordinatum; unde oportet quod bonitatem vel malitiam contrahat.

(*genus*) besteht. Immer wird der einzelne Akt durch die verschiedensten Umstandsmomente, etwa durch die Beschaffenheit der Person oder durch den Zeitpunkt des Geschehens usw. genauer bestimmt. Wie sehr auch eine Handlung der Art nach indifferent ist, durch die Ausführung verliert sie ihre Indifferenz²¹.

Gerade die zuletzt genannten Texte zeigen deutlich, welche Bedeutung Thomas im zweiten Buch seines Sentenzenkommentars den Umständen zuteilt: Sie sind jene Faktoren, die der konkret vollzogenen menschlichen Handlung ihre letzte sittliche Bestimmung verleihen. Wenngleich der Aquinate bereits zwischen der sich vom Objekt herleitenden Güte oder Schlechtigkeit des Tuns und der *bonitas* oder *malitia ex circumstantiis* bzw. *ex fine* zu unterscheiden pflegt, so werden diese Elemente der sittlichen Handlung doch noch nicht streng gegeneinander abgegrenzt, sondern zählen mit zu den Umstandsfaktoren.

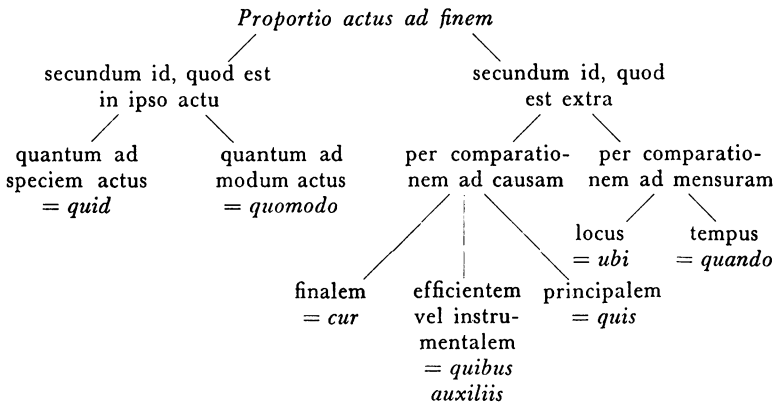
Im vierten Buch des Sentenzenkommentars geht nun Thomas innerhalb seiner Ausführungen über die integralen Bestandteile der Beichte auf die Umstände im einzelnen ein und setzt sich mit den verschiedenen traditionellen Aufzählungen der *circumstantiae* kritisch auseinander. Ausführlicher als im zweiten Buch erläutert Thomas zunächst das Kriterium für die Sittlichkeit des menschlichen Tuns: Unsere Handlungen werden moralisch genannt, insofern sie von der Vernunft auf das Ziel des Willens ausgerichtet werden; das ist auch der Grund dafür, daß sie gut oder schlecht sind. Alles aber, was auf ein Ziel ausgerichtet wird, muß zu diesem Ziele auch in einem richtigen Verhältnis stehen. Die Vernunft nun, die unser Tun auf das Ziel hin ausrichtet, achtet auch auf das rechte Verhältnis der Handlung zu all dem, was zur Handlung noch hinzukommen kann. Dieses ‚Ins-Verhältnis-bringen‘ (*commensuratio*) aber wird Umstand genannt²². In einer doppelten Weise jedoch pflegt man von *circumstantia* zu sprechen: entweder man meint mit ‚Umstand‘ jenen Faktor, der zur Handlung hinzutritt und ins rechte Verhältnis gebracht wird, wie z. B. der Ort und die Zeit — oder man bezeichnet damit den bloßen übrigbleibenden Begriff bzw. Fragepartikel, wie etwa ‚wo‘ und ‚wann‘. Verwendet man *circumstantia* in der zuletzt genannten Weise, so stellt der Umstand eine Bedingung oder Eigentümlichkeit der Handlung dar; nimmt aber *circumstantia* in der zuerst genannten Weise, so wird der eine Umstand eine Eigenschaft

²¹ Vgl. In II Sent. dist. 40 q. 1 a. 5 ad 4.

²² In IV Sent. dist. 16 q. 3 a. 1 resp. I: Et ideo ratio ‚quae actum nostrum in finem ordinat‘ attendit proportionem actus ad ea, quae ad actum concurrere possunt. Et ista commensuratio circumstantia dicitur.

der Handlung sein — wie z. B. der *modus agendi* —, ein anderer wird außerhalb der Handlung liegen, wie z. B. Ort und Zeit²³.

Thomas betont, daß auch der Rhetor oder Anwalt — sei es bei einem Gerichtsverfahren, bei einer Beweisführung oder bei einer Überlegung — die menschliche Handlung unter dem Gesichtspunkt von gut und böse betrachtet, um die Argumente zu finden²⁴. Doch stellt der Aquinate der rhetorischen Aufzählung, die entsprechend der Bezeichnung Ciceros und Boetius mit dem Hexameter *Quis, quid, ubi etc.* alle für die gerichtliche Beweisführung bedeutungsvollen Momente der Person und des Sachverhalts umfassen will, eine andere Gruppierung gegenüber, die für die sittliche Beurteilung der Handlung besonders brauchbar ist. Thomas behält wohl die in dem Hexameter genannten sieben Faktoren bei, teilt sie aber entsprechend ihrer verschiedenen Bedeutung, die sie für die Ausrichtung der Handlung auf das Ziel besitzen, folgendermaßen auf²⁵:



(In IV Sent. dist. 16 q. 3 a. 1 resp. II)

Einige Umstandsfaktoren aber umschreibt Thomas genauer: So ist mit *quis* die handelnde Person nicht so sehr in ihrer Substanz, als vielmehr mit ihren Eigenschaften gemeint. Auf Grund dieser ihrer persönlichen Beschaffenheit wird nämlich die Substanz der Handlung verändert: Was dem einen zuträglich ist, kann einem anderen schaden²⁶.

Was das Ziel anbetrifft, so kann es, wenn es sich um den *finis ultimus* handelt, niemals Umstand der Handlung sein, da alle

²³ Vgl. ebd. ²⁴ Vgl. ebd. ad 1.

²⁵ In IV Sent. dist. 16 q. 3 a. 1 resp. II. — Daß Thomas zu Unrecht Cicero als Quelle für die Siebenzahl der Umstände und für den Hexameter ansieht, wurde bereits in § 1 dieser Arbeit aufgezeigt. Vgl. oben S. 10 f. und S. 31 f.

²⁶ Vgl. ebd. ad 1.

circumstantiae des Tuns auf dieses letzte Ziel hin ausgerichtet werden. Dagegen kann wohl das naheliegende Ziel (*finis propinquus*) — der *finis operis* wie der *finis operantis* — Umstand der Handlung sein²⁷. Betrachtet man allerdings die Handlung lediglich in ihrem sittlichen Sein, so ist der *finis operis*, der dem Tun die Artprägung verleiht, kein Umstand. Bezieht man diesen artgebenden *finis* jedoch auf die Substanz der Handlung selbst — Thomas meint mit Substanz das naturgegebene Sein des Aktes —, so zählt er als Umstand und ist mit *quid* gemeint. Die Absicht des Täters hingegen (*finis agentis*), die mit *cur* erfragt wird, ist ein Umstand der Handlung. Sie verleiht dem Tun keine eigene *species*, sondern gibt ihm über die bereits vorhandene Artprägung hinaus gleichsam nur eine ganz allgemeine Art entsprechend der Tugend oder dem Laster, das der Täter besitzt²⁸.

O. Lottin möchte aus den Texten des Sentenzenkommentars des Aquinaten auf eine thomatische Antinomie zwischen *finis operantis* als Wesensmoment und *finis operantis* als Umstand schließen²⁹. Es ist jedoch schwerlich anzunehmen, daß Thomas ein derartiger Widerspruch innerhalb des gleichen Werkes verborgen geblieben wäre, oder daß er — wie Lottin glauben machen möchte — mit *finis* als Umstand den *finis operantis*, mit *finis* als artgebenden Faktor oder Wesensmoment der Handlung dagegen den *finis operis* gemeint habe. — Gegen diese Thesen von O. Lottin hat bereits L. M. Simon Stellung genommen und nachgewiesen, daß Thomas unter *circumstantia* alles das verstanden wissen will, was sich nicht aus jener Energie, die Wesen und Substanz der Handlung ausmacht, herleiten läßt. Wenn der Aquinate auch das Objekt der Handlung bisweilen zu den Umständen rechnet, so sieht er eben — so meint Simon — Objekt nur als ‚activité naturelle‘, die außerhalb der Sittlichkeit der Handlung bleibe; denn ohne Zweifel verleiht das Objekt der Sittlichkeit einer Handlung die *species*³⁰.

Für Thomas hängt es also vom jeweiligen Standpunkt des Be-

²⁷ Der *finis propinquus* ist nicht zu verwechseln mit dem *finis proximus*. Während der *finis propinquus* den *finis operis* wie den *finis operantis* umfaßt, ist mit dem *finis proximus* der *finis operis* gemeint, dem wiederum der *finis operantis* als *finis remotus* gegenübersteht. Vgl. in II Sent. dist. 36 q. 1 a. 5 ad 5.

²⁸ Vgl. In IV Sent. dist. 16 q. 3 a. 1 resp. II ad 3.

²⁹ Vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 490 ss.; derselbe, *Morale fondamentale*, 268 s. Auf den Gebrauch von *finis* in den anderen Werken des Aquinaten darf hier nicht eingegangen werden, um nicht den historisch verschiedenen Charakter der einzelnen Werke zu verwischen.

³⁰ Vgl. L. M. Simon, *Substance et circonstances de l'acte moral*, in: *Angelicum* 38 (1956) 67—79, besonders 69.

urteilers ab, ob das artgebende Ziel einer Handlung Umstand oder Wesensmoment ist. In ontologischer Sicht zählt ein für die Sittlichkeit der Handlung entscheidender Faktor nur als Umstand; bewertet man dagegen das Tun von der ethischen Ebene aus, so ist das artgebende Ziel einer Handlung nicht mehr Umstand, sondern Wesensmoment. Daß Thomas im Sentenzenkommentar großenteils von der ontologischen Ebene aus die sittliche Handlung angeht, zeigt sich darin, daß er den *finis operis* häufig unter die Umstände rechnet³¹. — Die einstmals von O. Lottin vertretene These, daß Thomas, wenn er die Güte oder Schlechtigkeit einer menschlichen Handlung auf die Trias Objekt, Umstand und Zweck bzw. Absicht zurückführt, noch nicht die Sittlichkeit des menschlichen Tuns charakterisieren will — obwohl er vom *actus moralis* spricht —, dürfte mit den Ausführungen von M. Wittmann wohl zurückgewiesen sein³².

Die voneinander abweichenden Aufzählungen der Umstände durch Cicero und Aristoteles versucht Thomas miteinander in Übereinstimmung zu bringen; so entnimmt er der Nikomachischen Ethik statt der wirklich vorhandenen sechs Topoi sieben Umstandsfaktoren, in die er *quando* und *ubi* hineininterpretiert³³. Selbst in den von Pseudo-Augustinus genannten Umstandsfaktoren, welche an sich nur die für eine reumütige Beichte erforderlichen Momente berücksichtigen, will der Aquinate auch die übrigen für die Beurteilung einer sittlichen Handlung notwendigen Umstände wiedererkennen³⁴. Die zeitliche Dauer der Sünde, das Verhalten in der vorausgehenden Versuchung und den mit der bösen Tat gegebenen Tugendverlust sowie die in ihr vorliegende Undankbarkeit gegenüber Gott läßt Thomas weiterhin als Umstandsfaktoren der Sünde gelten³⁵. — Man spürt in diesen Darlegungen noch den Respekt des jungen Gelehrten Thomas vor den überlieferten *auctoritates*, deren Ausführungen er nicht zu widersprechen wagt; vielmehr müht er sich, seine Auffassung und deren Lehrmeinung in Übereinstimmung zu bringen.

In einem eigenen Artikel, der in fünf Unterfragen aufgeteilt ist, verbreitet sich der Aquinate ausführlich über das Verhältnis von

³¹ Bereits oben wurde darauf hingewiesen, vgl. S. 703 f.

³² Vgl. M. Wittmann, *Die Ethik des hl. Thomas von Aquin*, München 1933, 167 Anm. 16.

³³ In IV Sent. dist. 16 q. 3 a. 1 resp. II ad 5. Vgl. dazu die Ausführungen zu Aristoteles, oben S. 51 f.

³⁴ In IV Sent. dist. 16 q. 3 a. 1 resp. III sowie ebd. ad 5.

³⁵ Ebd. ad 2, ad 3 und ad 4.

Umstand und Sünde: Die Schlechtigkeit einer sündhaften Tat wird dadurch verursacht, daß der Handlung die erforderliche Ausrichtung auf das Ziel mangelt. Das zum Ziel ‚Ins-rechte-Verhältnis-setzen‘ geschieht durch die notwendige Anpassung der Umstände. Fehlt ein für die *debita proportio* geforderter Umstand, so wird dadurch die Handlung schlecht. Durch einen fehlenden oder der *debita proportio* entgegengesetzten Umstand entfernt sich jedoch die Tat von der geforderten Ausrichtung auf das Ziel; ein solcher Umstand verschlechtert also die Handlung mehr oder weniger, und man sagt dementsprechend auch, daß er die Sünde erschwere³⁶.

Mit der Zielausrichtung einer Handlung meint Thomas die Hinordnung allen Tuns auf das Endziel, den *finis ultimus*, also auf Gott. Nur wenn unser Wille die Beziehung zum Endziel wahr, — wobei die Sonderzwecke der Geschöpfe voll erhalten bleiben und keineswegs in jedem Augenblick eine aktuelle Hinwendung zu Gott gefordert wird —, ist er auch wirklich gut³⁷. Wendet sich jemand in ungeordneter Weise einem veränderlichen bzw. vergänglichen Gut zu, so ist sein Tun für eine Ausrichtung auf das Endziel ungeeignet³⁸. Die im bösen Tun vorliegende Unordnung aber kann in der Beziehung auf das Ziel selbst oder in der Eignung für eine Hinordnung auf dieses Ziel bestehen. Nach der geforderten Zielausrichtung unseres Handelns fragt man mit *cuius gratia*: weswegen. Bei dem Urteil über die Schwere eines Vergehens steht dieser Umstand an erster Stelle. Nach der Eignung für eine Hinordnung auf das Ziel aber fragt man mit *quid*: was geschieht. Durch den Umstand des Objekts (*quid*) erhält der Akt seine sittliche *species*, d. h. er wird gut oder schlecht. Dieser Faktor steht bei der Bewertung der Schwere einer Sünde an zweiter Stelle. — Thomas kann sich hierbei auf die Nikomachische Ethik berufen, in der Aristoteles ebenfalls die beiden Umstände *cuius gratia* und *quid* — allerdings in umgekehrter Reihenfolge — als die wichtigsten Faktoren der sittlichen Handlung bezeichnet. — Alle übrigen Umstände tragen mehr oder weniger zur Erschwerung des Vergehens bei, je nachdem die Beziehung zu diesen beiden Hauptfaktoren eine nähere oder entferntere ist. Während ‚Ort‘ und ‚Zeit‘ nur von außen her der Handlung zukommen und darum

³⁶ Vgl. In IV Sent. dist. 16 q. 3 a. 2 resp. I.

³⁷ Vgl. dazu die Ausführungen von P. Tischleder, *Die geistesgeschichtliche Bedeutung des heiligen Thomas von Aquin für Metaphysik, Ethik und Theologie*, Freiburg 1927, 22; ebenso M. Wittmann, *Die Ethik des heiligen Thomas*, 186 f.

³⁸ Vgl. In IV Sent. dist. 16 q. 3 a. 2 resp. I ad 2.

von Natur aus weniger zur Vergrößerung der Sünde beitragen, stehen die Umstände der Person und des *modus* in einer engeren Beziehung zum Ziel bzw. zum Tun und besitzen eine größere Bedeutung für die Sittlichkeit. Das Gesagte — so betont Thomas abschließend — gilt wohl für die Mehrzahl der Fälle, jedoch nicht ohne Ausnahme; denn nach Aristoteles enthalten die Aussagen in sittlichen Fragen keine absolut letzte Bestimmung³⁹.

Neben den artgebenden und erschwerenden Umständen⁴⁰ kennt Thomas auch artändernde. Doch begnügt er sich nicht mit der Erklärung einiger Theologen, jene Umstandsfaktoren würden nur deshalb die *species* unseres Tuns ändern, weil sich der Wille auf sie richtet. Bisweilen wird nämlich die Art der Sünde verändert, ohne daß sich dabei die Absicht auf den entsprechenden artändernden Umstand richtet; ein Dieb stiehlt z. B. ein goldenes Gefäß, gleichgültig, ob es geweiht ist oder nicht. Und doch wird in dem einen Fall aus dem Diebstahl ein Sakrileg. Nicht also die Absicht allein, sondern jeder Umstand vermag die Art einer Sünde zu ändern, was jedoch nicht immer der Fall sein muß. Wo ein weiteres *bonum*, das für den Bestand einer Tugend notwendig ist, geraubt wird, liegt auch eine weitere bzw. eine andere Art der Sünde vor. Ein einziger Umstand der Sünde nimmt bereits der Tugend ihre rechte Beschaffenheit. Fügen die übrigen Umstände dem Vergehen keine neue wesentliche Seite hinzu, so ändern sie auch nicht die *species* jener Sünde, sondern erschweren höchstens das Delikt. Dagegen bedeutet ein Diebstahl einer geweihten Sache gleichzeitig eine Ehrfurchtslosigkeit gegenüber heiligen Dingen; diese aber verleiht der Sünde eine spezielle Note. Ein solcher Umstand ändert also die *species*⁴¹. Handelt jemand gezwungenermaßen, so entschuldigt dieser Umstand wenigstens zum Teil, da durch den Zwang die Freiwilligkeit, die eine *causa peccati* darstellt, gemindert wird⁴². — In nicht mehr ganz zutreffender Terminologie spricht Thomas dort, wo ein Faktor dem Tun die Sündhaftigkeit völlig entzieht, von einem ‚die Sünde mindernden Umstand‘⁴³.

In all diesen Texten des vierten Buches des Sentenzenkommentars wird noch deutlicher als zuvor, daß der Aquinate die für die

³⁹ Vgl. ebd. resp. II.

⁴⁰ Vgl. dazu auch In IV Sent. dist. 16 q. 3 a. 2, II sed contra.

⁴¹ Vgl. In IV Sent. dist. 16 q. 3 a. 2 resp. III.

⁴² Ebd. Gegenüber dieser These des Aquinaten muß jedoch die Freiwilligkeit genauer als Voraussetzung zur Sünde — nicht als Ursache der Sünde — bezeichnet werden.

⁴³ Ebd.: Quandoque etiam peccatum diminuit, si aliqua circumstantia rationem peccati subtrahat.

Sünde wesentlichen artgebenden und artändernden Faktoren noch zu den Umständen zählt, daß er hier also die sittliche Handlung eigentlich noch nicht als Theologe, sondern als Philosoph von der ontologischen Ebene aus betrachtet. Umso überraschender klingt es, wenn er im gleichen Abschnitt eine andere Position bezieht und von den artgebenden Umständen sagt, daß sie eigentlich nicht mehr die Eigenart eines Umstandes der Sünde besitzen, wie sehr sie auch die Substanz des Aktes umstehen⁴⁴. Von den artändernden Umständen gilt das gleiche⁴⁵. Ein bloß erschwerender Umstand kann eine läßliche Sünde nicht zu einer Todsünde machen, wohl dagegen ein artändernder; man spricht dann davon, daß der entsprechende Faktor die Größe der Sünde ins Unendliche (*in infinitum*) erschwert; dies ist der Fall, wenn die durch den hinzutretenden Umstand gegebene Verunstaltung in direkter Weise einen Verstoß gegen die Liebe bzw. gegen ein Gebot Gottes, dessen *finis* die Liebe ist, darstellt⁴⁶. — Thomas bewertet hier die Handlung offensichtlich als Theologe und zeigt noch einen weiteren Unterschied zwischen der physischen und der sittlichen Handlung auf: Während jede physische Handlung ihrer Substanz nach die *species* vom Gegenstand her empfängt, leitet sich bei einem sittlichen Akt die Art der Schlechtigkeit von einem Mangel her; entsprechend den verschiedenen Möglichkeiten, vom rechten Ziele abzuweichen, ergeben sich auch verschiedene *species* von Schlechtigkeiten. Die Arten der Sünde werden also nicht nur durch das Objekt bestimmt, sondern auch durch andere Faktoren. Dies gilt jedoch nicht vom tugendhaften Handeln, da dieses ja auch nicht von jedem beliebigen einzelnen Umstand konstituiert wird⁴⁷. Eine läßliche Sünde wird noch nicht zur Todsünde durch das Wohlgefallen an der sündhaften Tat, es sei denn, dieses führte zu einer derartigen Mißachtung Gottes, daß das betreffende Tun über Gott gestellt wird⁴⁸.

Was das Bekenntnis der Umstände in der Beichte anbetrifft, so hält Thomas daran fest, daß nur die artändernden (bzw. auch die artgebenden) Umstände genannt werden müssen. Da sich die Bekenntnispflicht nur auf die Todsünden erstreckt, unterliegen ihr nicht die artändernden und die erheblich erschwerenden Umstände einer läßlichen Sünde — wenngleich es vollkommener ist, sie doch

⁴⁴ In IV Sent. dist. 16 q. 3 a. 2 resp. III ad 1.

⁴⁵ Ebd. resp. IV circa finem: Et quia circumstantia, quae speciem mutat, non est iam circumstantia computanda . . . ; vgl. auch resp. IV ad 3.

⁴⁶ Ebd. resp. IV.

⁴⁷ Ebd. resp. III ad 2.

⁴⁸ Vgl. ebd. resp. IV ad 2.

zu bekennen⁴⁹. Die einzelnen Umstände einer Fleischessünde jedoch sind — soweit sie zur Todsünde als solcher hinzugehören — auf jeden Fall zu nennen. Fürchtet man in einem solchen Bekenntnis eine Versuchung und Gefahr für den Beichtvater, so erbitte man sich die Erlaubnis, die Beichte bei einem anderen Priester ablegen zu dürfen. Wird dieselbe verweigert, so kann sich der Gläubige vom Vorgesetzten dieses Priesters hierzu die Erlaubnis holen⁵⁰.

Inhaltlich decken sich die Ausführungen des Aquinaten über die Bekenntnispflicht der artändernden Umstände größtenteils mit den Darlegungen seines Ordensbruders Hugo von St. Cher⁵¹. Der Sentenzenkommentar ist auch das einzige Werk, in dem Thomas untersucht, inwieweit die Umstände der Sünde beim Empfang des Bußsakramentes zu berücksichtigen sind; die Texte *De confessione* im Supplementband der *Summa Theologica* stammen nicht mehr von Thomas selbst und enthalten zudem keine einzige quaestio über die *circumstantiae*. — Wengleich der Aquinate im Sentenzenkommentar noch keine endgültige theologische Position bezogen hat, sondern die sittliche Handlung trotz der schon deutlich sich abzeichnenden Unterscheidung von ontologischer und ethischer Sicht noch von der seinshaften Ebene aus angeht, so bieten diese seine Texte doch ein großes System, in dem man die Zirkumstanzenlehre des jungen Thomas erblicken kann; sie werden nur noch von den Darlegungen des gereiften Lehrers in der *Quaestio disputata* ‚*De malo*‘ und in der *Summa Theologica* übertroffen werden.

Nach dem Abschluß seines Sentenzenkommentars begann Thomas mit einer weiteren großangelegten Erläuterung, die ebenfalls ein Niederschlag seiner Vorlesungen ist: mit dem Kommentar in *Dionysium De divinis nominibus* (1258—1264)⁵². An der einzigen Stelle, an der der Aquinate in diesem Werk auf die Umstände zu sprechen kommt, findet sich der gleiche weitgefaßte Zirkumstanzenbegriff wie im Sentenzenkommentar: Die Handlung ist dann richtig, wenn sie ‚angemessen‘ (*commensuratus*) ist, d. h. wenn alle erforderlichen Umstände vorhanden sind. Fehlt auch nur einer von ihnen, so wird sie zu einem schlechten Akt; nach

⁴⁹ Vgl. ebd. resp. V.

⁵⁰ Ebd. ad 4. Das ‚Bitten um die Erlaubnis, bei einem anderen Priester beichten zu dürfen‘, wird verständlich, wenn man weiß, daß im Mittelalter die Gläubigen verpflichtet waren, bei ihrem eigenen Ortspfarrer die Osterbeicht abzulegen.

⁵¹ Vgl. oben S. 428 f.

⁵² Zur Datierung vgl. die Zeittafel in A. Walz, *Thomas von Aquin*; vgl. auch M.-D. Chen u., *Das Werk des hl. Thomas*, 255—262.

Aristoteles kommt nämlich das sittlich Gute nur auf eine einzige, das Böse aber auf vielfache Weise zustande⁵³.

II. Ausführlichere Darlegungen zu den *circumstantiae* enthält dagegen der Kommentar zur Nikomachischen Ethik des Aristoteles.

M. Grabmann neigte zu einer frühen Datierung dieses Werkes⁵⁴, und G. Verbeke versuchte, genauer nachzuweisen, daß Thomas diesen Kommentar bereits um das Jahr 1260 verfaßt hat⁵⁵. Seine These wurde von O. Lottin vorübergehend übernommen⁵⁶, von P. R.-A. Gauthier jedoch zurückgewiesen. Letzterer möchte die Abfassung dieses Kommentars in die Jahre 1270—1272 verlegen, genauer noch in die Zeit nach der Niederschrift von I/II der *Summa Theologiae*⁵⁷, und P. A. Walz folgt ihm darin⁵⁸. A. Mansion führt in einer Entgegnung auf die Ausführungen von Gauthier Argumente für und wider eine späte Datierung des Ethikkomentars an und nimmt schließlich I q. 75 a. 8 der Theologischen Summe als *Terminus a quo* an⁵⁹; O. Lottin folgt ihm in seinen letzten Schriften, wenn er 1270—1271 als Abfassungszeit und den Beginn von I/II der Summe als *Terminus ad quem* angibt⁶⁰. In jüngster Zeit jedoch ist man mit einer genauen zeitlichen Festlegung des Ethikkomentars wieder vorsichtiger geworden. Während P. M.-D. Chenu sich sämtlicher Zeitangaben enthält⁶¹, versucht P. R. Guindon in seiner Studie über die *beatitudo*, zufolge innerer Kriterien wieder zu einer früheren Datierung zurückzukehren. Er zählt den Ethikkommentar zu den Werken der ersten Wirkperiode des Aquinaten⁶². — Auf Grund der Untersuchungen zur Zirkumstanzenlehre, die im Ethikkommentar noch wenig entwickelt ist, neige auch ich wie R. Guindon zu einer frühen Datierung dieses Werkes.

In den Ethikerklärungen, die noch stark den Charakter eines Glossenkommentars tragen, hält sich Thomas genau an die Text-

⁵³ In Dionys. cap. 4, 22: Similiter ad actum requiritur quod sit commensuratus secundum omnes debitas circumstantias, quarum quaecumque tollatur, efficitur actus vitiosus. Et ideo Philosophus dicit in II Ethicae, quod bonum contingit uno modo, malum vero multipliciter. Ed. Paris. Bd. 29, 488 a.

⁵⁴ Vgl. M. Grabmann, *Die Aristoteleskommentare des heiligen Thomas von Aquin*, in: *Mittelalterliches Geistesleben I*, München 1926, 266—314.

⁵⁵ Vgl. G. Verbeke, *La date du commentaire de S. Thomas sur l'Ethique à Nicomaque*, in: *Rev. Philos. de Louvain* 47 (1949) 203—220.

⁵⁶ O. Lottin, *Psychologie et Morale III*, 722. — In Bd. IV, 864 des gleichen Werkes schließt sich jedoch Lottin der späteren Datierung an.

⁵⁷ R.-A. Gauthier, *La date du Commentaire de saint Thomas sur l'Ethique à Nicomaque*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 18 (1951) 66—105.

⁵⁸ Vgl. die Zeittafel im Anhang von A. Walz, *Thomas von Aquin*.

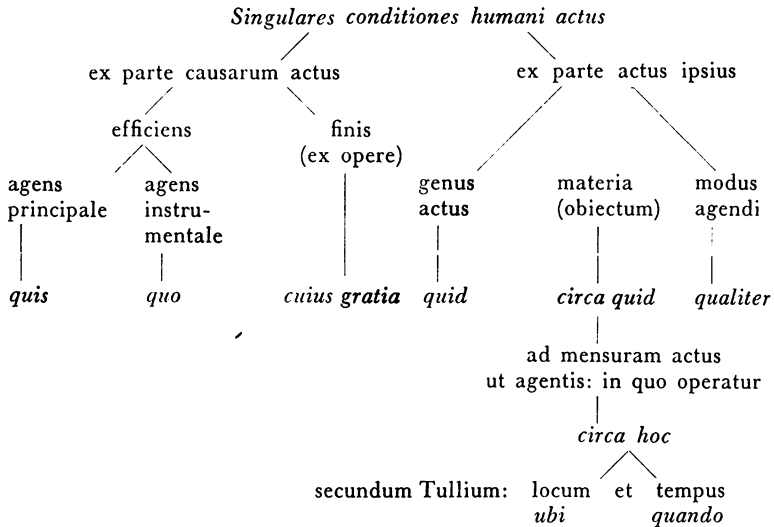
⁵⁹ A. Mansion, *Autour de la date du Commentaire de saint Thomas sur l'Ethique à Nicomaque*, in: *Rev. Philos. de Louvain* 50 (1052) 460—471. Einen weiteren Datierungsversuch unternimmt E. Franceschini, *S. Tomaso a l'etica Nicomachea*, in: *Rivista di Filosofia Neo-Scolastica* 28 (1936) 313—328.

⁶⁰ O. Lottin, *Psychologie et Morale IV*, 864, besonders n. 4.

⁶¹ Vgl. M.-D. Chenu, *Das Werk des hl. Thomas*, 229—262.

⁶² R. Guindon, *Béatitude et Théologie morale chez saint Thomas d'Aquin*. Ottawa 1956, 156 f.

folge seiner Vorlage. Innerhalb der aristotelischen Abhandlung über die Freiwilligkeit des Handelns in *Lectio 3* des dritten Buches finden sich die wichtigsten Texte zur Zirkumstanzenlehre. Danach sind die Umstände nichts anderes als gewisse Eigenschaften der menschlichen Handlung⁶³, die sich folgendermaßen aufteilen lassen:



(In *Eth.* III, 3; ed. cit. n. 414 s.)

Thomas ist sich zunächst wohl bewußt, daß Aristoteles nur sechs Umstandsfaktoren aufzählt: drei die Ursache der Handlung und drei die Handlung selbst betreffend⁶⁴. Darüber hinaus jedoch glaubt er, im Text des Stagiriten in dem *circa hoc* bzw. *vel in quo operatur* auch die Umstände des Ortes und der Zeit — die äußeren Maße des Tuns — zu finden und kommt somit auf sieben bzw. acht *circumstantiae*, die gleiche Zahl, die einstmals Nemesius von Emesa und Johannes von Damaskus aus der Nikomachischen Ethik herausgelesen haben⁶⁵.

Von dem Zirkumstanzenkatalog des Sentenzenkommentars unterscheidet sich die hier vorliegende Aufzählung insofern, als von dem Faktor *quid*, der sowohl *genus* als auch Objekt bzw. Materie

⁶³ S. Thomas de Aquino, *In decem libros Ethicorum Aristoteles ad Nicomachum expositio*, Taurini-Romae 1949, lib. III, 3 n. 414: *Circumstantiae nihil aliud sunt, quam quaedam singulares conditiones humani actus.* — Vgl. auch die Ausführungen oben S. 42 ff.

⁶⁴ Ebd.: *Et secundum hoc ponit Philosophus hic sex circumstantias.*

⁶⁵ Ed. cit. n. 415. Vgl. oben S. 50 ff.

der Handlung umfaßte, entsprechend dem Text des Stagiriten *circa quid* abgetrennt wird und diesem die Umstände *ubi* und *quando* untergeordnet werden. Außerdem gibt Thomas die Partikel *quibus auxiliis* mit *quo*, *cur* mit *cuius gratia* und *quomodo* mit *qualiter* wieder, was ebenfalls der griechischen Vorlage besser entspricht. Daß jedoch Aristoteles unter *cuius gratia* nicht den subjektiven Faktor, also die Absicht des Handelnden, sondern den Wirkausgang der Tat verstanden wissen will, ergibt sich aus dem Beispiel, mit dem dieser Umstand näherhin erläutert wird, worauf Thomas auch eigens hinweist⁶⁶. — Während weiterhin im Sentenzenkommentar der Aquinate die Umstandsfaktoren vornehmlich unter dem Gesichtspunkt der Ausrichtung der einzelnen Handlung auf das rechte Ziel betrachtet und darum von der *proportio actus ad finem* spricht — obwohl bisweilen auch der Terminus *conditio actus humani* gebraucht wird⁶⁷ —, versteht er in der Ethikerklärung unter den gleichen Faktoren jene Eigenschaften der menschlichen Handlung, bei deren Nichterkennen das Tun nicht als freiwillig gelten und der Mensch dafür auch nicht mehr verantwortlich gemacht werden kann; Thomas spricht darum von *singulares conditiones humani actus*. Wenn in den Ethikerklärungen das Objekt bzw. die Materie der Handlung und der mit *cuius gratia* gefragte *finis* als die beiden wichtigsten Faktoren herausgestellt werden⁶⁸, so mag dies zunächst als Parallele zum Sentenzenkommentar erscheinen, in welchem die subjektive Zielausrichtung *cuius gratia* als entscheidendster Faktor und die sachliche Richtigkeit *quid* als zweitwichtigster Umstand genannt werden⁶⁹. Tatsächlich ist jedoch in diesem Zusammenhang dem Stagiriten der subjektive Faktor unbekannt; er meint mit den beiden wichtigsten Faktoren nur Objekt und Wirkausgang des Geschehens. Ob Thomas mit dieser Interpretation dem Text des Aristoteles voll gerecht wird, ist nicht klar zu erkennen. Hat er zuvor bei der näheren Umschreibung von *cuius gratia* noch festgestellt, daß der Stagirite mit diesem Terminus nicht die Absicht meint, sondern jenen *finis*, der sich aus dem Werk ergibt, so sieht er nun in den beiden von Aristoteles als wichtigste Umstände herausgestellten Faktoren *quid* und *cuius gratia* die Materie bzw. den Gegenstand

⁶⁶ Ed. cit. n. 420: *Iste habet ignorantiam finis; non quidem eius quem intendeat, sed eius qui ex opere consequitur. Ignorabat enim, quod opus eius ad talem finem perveniret.* — Vgl. auch oben S. 47.

⁶⁷ Vgl. oben S. 587 f.

⁶⁸ Vgl. ed. cit. n. 423.

⁶⁹ Vgl. oben S. 591 f.

der äußeren Tat und das Objekt der inneren Willenshandlung⁷⁰. Meint der Aquinate mit ‚Objekt der inneren Willenshandlung‘ die subjektive Zielausrichtung des Tuns? Wenn ja, so würde diese Stelle mit den Ausführungen des Sentenzenkommentars übereinstimmen. Doch läßt sich aus dem kurzen Text des Ethikkomentars keine endgültige Antwort auf diese Frage finden. Im übrigen decken sich die in beiden Werken genannten Umstandsfaktoren zum großen Teil; auch die gleiche weitgefaßte Begriffsbestimmung von *circumstantia*, die alle sittlich bedeutsamen Momente umfassen möchte, liegt beiden Schriften zugrunde⁷¹. Man sollte darum die Entstehungszeit des Sentenzen- wie des Ethikkomentars nicht allzu weit auseinanderlegen.

In Lectio 11 des vorausgehenden zweiten Buches des Ethikkomentars erörtert Thomas — den Ausführungen des Stagiriten entsprechend — die Bedeutung der Umstände für das tugendhafte Handeln. Der Aquinate begegnet hier dem Begriff von der ‚Tugend als Mitte‘, allerdings nicht als Sachmitte, sondern als rechtes Mittelmaß für die einzelne Person. Diese Tugendmitte aber wird im Einzelfall gewonnen aus der Natur der Sache selbst⁷², aus der Eigenart der Person und ihrer naturgegebenen Neigung⁷³ und aus jenen Eigenarten, die allen Menschen zukommen, wie etwa die Neigung zum Genuß (*delectatio*)⁷⁴. Es ist sehr schwer, aus allen diesen Faktoren die rechte Mitte zu gewinnen, besonders wenn es gilt, die jeweiligen Umstände der einzelnen noch zu vollziehenden Handlungen zu erwägen⁷⁵; dagegen ist es immer leichter, lasterhaft als tugendhaft zu handeln. Schwierig ist es nämlich, die rechte Mitte zu treffen, z. B. das Almosen der rechten Person, im entsprechenden Maß, zur geforderten Stunde, in lauterer Absicht und in der rechten

⁷⁰ Vgl. ed. cit. n. 423: Et dicit quod principalissimae circumstantiae esse videntur in quibus est operatio, idest obiectum sive materia actus. Et cuius gratia, idest finis. Quia actus specificantur secundum obiecta. Sicut autem materia est obiectum exterioris actus, ita finis est obiectum interioris actus voluntatis. — Eine ungenaue Interpretation des Stagiriten liegt an anderer Stelle vor, wenn Thomas vom unfreiwillig vollzogenen Tun aussagt, daß es mit Trauer und Reue (*cum tristitia et poenitudine*) verrichtet wird, vgl. ed. cit. n. 424. Für Aristoteles gibt es nämlich noch keine Gemütsverfassung, die etwa als Reue angesprochen werden könnte und dem neutestamentlichen μετανοεΐτε entspricht. Vgl. dazu F. Dirlemer, *Aristoteles*, 325.

⁷¹ Vgl. auch L.-M. Simon, *Substance et circonstances*, 69.

⁷² Vgl. In Eth. II, 11 ed. cit. n. 371.

⁷³ Vgl. ebd. n. 374.

⁷⁴ Vgl. ebd. n. 377.

⁷⁵ Ebd. n. 379.

Art und Weise so zu geben, daß dieses Geben auch gut ist⁷⁶. Dem Urteil der Klugheit aber obliegt es, über alle diese Einzelheiten recht zu befinden⁷⁷.

Wenn sich auch der Zirkumstanzenbegriff des Ethikkomentars mit dem des Sentenzenkommentars deckt, so kommt doch hier unter dem Einfluß des Stagiriten die Bedeutung der Umstände für das jeweils geforderte situationsgerechte Verhalten und Tun stärker zum Ausdruck. Die von Aristoteles vertretene und von Thomas übernommene ‚Tugendmitte‘ beinhaltet eine ‚offene‘ oder ‚schwebende Mitte‘, für die sich keine allgemeingültigen Maßstäbe aufstellen lassen, die jedoch den auf Seiten der Person liegenden subjektiven wie den objektiven ‚sachlichen Gegebenheiten‘ gerecht zu werden versucht.

III. Bereits zu den Spätwerken des Aquinaten zählen die *Quaestiones disputatae De malo*. Diese 16 Quästionen wurden wohl hauptsächlich in den Jahren 1269—1271/72 zu Paris abgefaßt⁷⁸. In Frage 2 finden sich die Texte zur Zirkumstanzenlehre. Thomas diskutiert darin in den Artikeln 1—5 über die Sünde und die sittlich indifferente Handlung, in den Artikeln 6—8 über die erschwerenden und artändernden Umstände des Vergehens und in den Artikeln 9—12 über die verschieden schweren Sünden und ihre Bedeutung für das ihnen zugrunde liegende *bonum naturae*. Aus den übrigen Quästionen sind zwei weitere Artikel für unsere Untersuchung von Belang: q. 3 a. 8: Die Unwissenheit als Entschuldigungs- oder Minderungsgrund der Sünde; q. 7 a. 4: Kann eine läßliche Sünde durch einen Umstand zu einer Todsünde werden?

Gemäß der Überschrift dieser *Quaestiones disputatae De malo* untersucht Thomas die Umstände vorzüglich in ihrer Bedeutung für die sündhafte Handlung und bemüht sich, den Zusammenhang wie die Abgrenzung zwischen seinshafter und sittlicher Güte herauszustellen. Seinen Ausführungen liegt stets der Gedanke von der ‚Naturgemäßheit‘ oder ‚Richtigkeit‘ des Tuns zugrunde. Im Bereich der Natur ist jene Handlung gut, die der Natur, d. h. dem inneren Tätigkeitsprinzip des Handelnden entspricht; schlecht da-

⁷⁶ Ebd. n. 370.

⁷⁷ Vgl. ebd. n. 381.

⁷⁸ Vgl. M.-D. Chenu, *Das Werk des hl. Thomas*, 319; A. Walz, *Thomas von Aquin*, Zeittafel. Benutzt wurde die Edition dieses Werkes in: *Thomae Aquinatis Quaestiones disputatae* II, Taurini-Romae 1949⁸. Nach P. Glorieux wurden die ersten fünf Quästionen von *De malo* 1269/70 zu Paris verfaßt. Vgl. P. Glorieux, *Les Questions Disputées de S. Thomas et leur suite chronologique*, in: *Rech. Théol. anc. méd.* 4 (1932) 5—33.

gegen ist alles das, was diesem Prinzip widerspricht. Man wird also über ein und dieselbe Handlung entsprechend dem jeweils verschiedenen Träger auch verschieden urteilen müssen. Das aber, was dem Menschen eigentümlich ist und ihm als Menschen zukommt, ist die Vernunft. Darum wird das menschliche Tun gut oder schlecht sein, je nachdem es der Vernunft — die sich selbst wiederum am göttlichen Gesetz auszurichten hat — entspricht oder widerspricht⁷⁹. Richtschnur des menschlichen Handelns ist also die natürliche Vernunft und das göttliche Gesetz⁸⁰. Stimmt das Tun eines Menschen mit dieser *regula* nicht mehr überein, so ist es verunstaltet. Diese *deformatas* aber kann im inneren Willensakt wie in der äußeren Handlung vorliegen, wird aber nur auf Grund des Willens als Schuld angerechnet. — Mögen auch die Theologen im allgemeinen Sünde und Schuld gleichsetzen, so kann doch der Begriff *peccatum* in einem weiteren Sinn verwandt werden: als Verfehlung der Natur, der Kunst und der Sitte; insofern diese freiwillig geschieht, ist sie schuldhaft⁸¹. Thomas gebraucht hier *peccatum* nicht ausschließlich im moralischen Sinn als Verfehlung und Sünde, sondern im allgemeinen Sinn des Wortes als ‚Fehler‘⁸². Das sittlich Gute hängt mit dem naturgemäß Guten insofern eng zusammen, als nur das für den Menschen Richtige oder Naturgemäße, insofern es bewußt vollzogen wird, sittlich gut ist.

⁷⁹ De malo q. 2 a. 4 c: In rebus autem naturalibus actus bonus est qui secundum convenientiam naturae agentis, malum autem qui non convenit naturae agentis; et sic contingit de uno et eodem actu diversimode iudicari secundum comparisonem ad diversa agentia... Loquimur autem nunc de actibus hominis: unde bonum et malum in actibus, secundum nunc loquimur, est accipiendum secundum id, quod est proprium hominis in quantum est homo. Haec autem est ratio, unde bonum et malum in actibus humanis consideratur secundum quod actus concordat rationi informatae lege divina.

⁸⁰ Vgl. De malo q. 2 a. 1 c: Unde et in ratione naturali et etiam in lege divina, ex quibus nostri actus regulari debent, quaedam praecepta negativa, quaedam affirmativa continentur.

⁸¹ De malo q. 2 a. 2 c: Deformatas autem actus est per hoc quod discordat a debita regula rationis vel legis Dei. Quae quidem deformatas invenitur non solum in actu interiori, sed etiam exteriori. Sed tamen hoc ipsum quod actus exterior deformis imputatur homini ad culpam, est a voluntate... Quilibet enim actus inordinatus potest dici peccatum vel naturae, vel artis, vel moris. Sed rationem culpae non habet peccatum nisi ex eo quod est voluntarium... licet secundum communem usum loquendi apud Theologos pro eodem sumantur peccatum et culpa.

⁸² Man wird also nur aus dem jeweiligen Sinnzusammenhang erschließen können, ob Thomas *peccatum* allgemein als Fehler oder als sittliche Verfehlung verstanden wissen will.

Für die in der Frühscholastik vielumstrittene Frage, ob die Sünde in erster Linie im Willen oder in der äußeren Handlung besteht, gibt Thomas eine Lösung, die beiden sich zunächst widersprechenden Antworten gerecht zu werden versucht: Es gibt Sünden, deren Schlechtigkeit nicht in der äußeren Tat an sich, sondern in der vererbten Absicht oder im Willen liegt, z. B. Almosen geben aus Eitelkeit. Hier nun liegt die Sünde offensichtlich allein in der inneren Willenshandlung. — Ist dagegen die äußere Tat an sich schon schlecht, wie etwa beim Diebstahl, Ehebruch, Mord und ähnlichem, so hängt die Beurteilung vom Gesichtspunkt ab, unter dem man das Geschehen betrachtet. Nimmt man die schlechte Tat in sich, d. h. in ihrem Wesen — wie dasselbe erfaßt wurde —, so liegt der Grund für die Schlechtigkeit des Tuns in der Handlung als solcher, da ihr die für ein gutes Tun erforderlichen Umstände fehlen. Insofern die in sich schlechte Handlung Gegenstand des Willens wird, das Objekt aber der *actio*, die es anstrebt, vorausgeht, findet sich die *ratio mali* vornehmlich und zuerst im äußeren Geschehen. Zu einer schuldhaften und sittlich schlechten Tat im Vollsinn wird jedoch die Handlung erst durch das Hinzutreten des Willens. Sieht man hingegen den Akt in seiner Ausführung oder Verwirklichung, so liegt die Schuld hauptsächlich und zuerst im Willen. — Wird also die Handlung rein theoretisch beurteilt, ohne ihre konkrete Ausführung zu berücksichtigen, so liegt die Schlechtigkeit vornehmlich im äußeren Geschehen; wird sie aber ihrer praktischen Ausführung nach beurteilt, liegt das *malum* zuerst in der Willenshandlung, die sich auf die äußere Tat als auf ihr Objekt und Ziel richtet; denn das Ziel (und entsprechend auch die Schlechtigkeit der äußeren Handlung) ist in der Verwirklichung das spätere, in der Beabsichtigung jedoch das frühere⁸³.

Thomas legt also zunächst einmal den vom Subjekt unabhängigen rein sachlichen Wert oder Unwert einer Handlung fest. Wie jede Bewegung so hat auch die menschliche Handlung einen Gegenstand, auf den sie sich richtet; von ihm empfängt sie ihre Art, d. h. ihre substantielle grundlegende Sittlichkeit. Ist dieser Gegenstand der vernünftigen Natur des Menschen angemessen, wie etwa ‚einen Armen speisen‘, so ist die Handlung ihrer Art nach (*ex genere*) gut und man sagt: ‚Dieser Akt richtet sich auf die gebührende Materie‘. Ist aber der Gegenstand oder das Objekt unangemessen, z. B. ‚fremdes Gut wegnehmen‘, so ist die Handlung ihrer Art nach schlecht⁸⁴. Es gibt demnach Handlungen, deren sittlicher Wert un-

⁸³ Vgl. De malo q. 2 a. 3 c.

⁸⁴ Vgl. De malo q. 2 a. 4 ad 5.

abhängig von der Gesinnung des Täters unverrückbar feststeht, die also in sich gut oder schlecht sind⁸⁵. Steht jedoch das Objekt der Tat zur vernünftigen Natur des Menschen weder in einem positiven noch in einem negativen Verhältnis, d. h. ist das Tun sittlich belanglos, wie etwa das Aufheben eines Strohhalmes, so ist auch eine solche Handlung zunächst sittlich indifferent⁸⁶. — Das Gesagte gilt jedoch nur von der Handlung als solcher, insofern sie abstrakt betrachtet wird. Gegenüber dem einzelnen konkreten Akt hingegen vertritt hier der Aquinate ebenso wie schon im Sentenzenkommentar die Meinung, daß jeder einzelne sittliche Akt auf Grund irgendeines Umstandes mit Notwendigkeit gut oder schlecht ist. *In concreto* gibt es kein freiwilliges Tun des Menschen, das sittlich belanglos ist, da keine Handlung ohne Umstände, die ihr eine rechte oder falsche Ausrichtung geben, vollzogen werden kann⁸⁷. Vielmehr ist in Wirklichkeit jedes bewußte, freiwillige Tun des Menschen sittlich bedeutsam. Was dagegen ohne Überlegung geschieht, steht außerhalb des Bereiches der Sittlichkeit und ist weder gut noch schlecht⁸⁸. — Mag auch jede freiwillig vollzogene konkrete Tat sittlich gut oder schlecht sein, sie ist damit noch nicht verdienstlich oder mißverdienstlich. Wer nämlich nicht in der Liebe, d. i. in der Gnade lebt, kann keine Verdienste erwerben. Wer aber im Stand der Gnade lebt, für den ist tatsächlich jedes sittlich gute oder schlechte Tun auch verdienstlich oder mißverdienstlich⁸⁹.

Mit der Lehre vom artgebenden Objekt bzw. von der *debita materia* orientiert Thomas seine Ethik in entscheidender Weise an dem von der Gesinnung unabhängigen Sachverhalt. Die Moraltheologie des Aquinaten gründet also im Sein. Doch genügt die rein natürliche seinsmäßige Güte eines Tuns noch nicht dafür, dasselbe als in sich gut zu bezeichnen. Erst die Entsprechung oder der

⁸⁵ De malo q. 2 a. 4 c: Et ideo simpliciter dicendum est: actus aliquos humanos esse secundum se bonos vel malos, et non omnes esse indifferentes.

⁸⁶ De malo q. 2 a. 5 c: Quoddam vero obiectum est quod neque importat aliquid conveniens rationi, neque aliquid a ratione discordans, sicut levare festucam de terra, vel aliquid huiusmodi; et huiusmodi dicitur indifferens.

⁸⁷ Vgl. De malo q. 2 a. 5 c: Si ergo loquamur de actu morali secundum suam speciem, sic non omnis actus moralis est bonus vel malus, sed aliquis indifferens... Si vero loquamur de actu morali secundum individuum, sic quilibet particularis actus moralis necesse est quod sit bonus vel malus propter aliquam circumstantiam. Non enim potest contingere quod actus singularis sine circumstantiis fiat, quae ipsum rectum faciant vel indirectum.

⁸⁸ Ebd. circa finem. Vgl. dazu oben S. 586 f.

⁸⁹ De malo q. 2 a. 5 ad 7 circa finem. Vgl. dazu auch J. Weijenberg, *Die Verdienstlichkeit der menschlichen Handlung nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin*, Freiburg/Schweiz 1931.

Widerspruch zur vernünftigen Natur des Handelnden, der aus dem Objekt der Handlung zu erkennen ist, zeigt die Übereinstimmung oder den Widerspruch der Tat zur Sittennorm auf und macht somit gleichsam die sittliche Güte des Sachverhaltes aus. — Sicherlich bleibt für die Sittlichkeit im strengen Sinn der freie Wille des Menschen ausschlaggebend. Aber Thomas stellt die gegenseitige Bezogenheit von sachlicher Güte und subjektivem Willensvollzug heraus, wenn er betont, daß diese Güte dem Willen als Ziel (*finis*) bzw. als Objekt vorliegt und ihm wiederum die sittliche Artprägung gibt. Eine gute und eine schlechte Handlung sind also auch dann noch artgemäß völlig verschieden, wenn sie ihrem natürlichen Sein nach dem gleichen *genus* angehören, d. h. sich auf ein gleichartiges Objekt richten, wie z. B. ein ehelicher und ein außer-ehelicher Beischlaf. Unter sittlichem Aspekt besitzen eben diese beiden Handlungen keine artgleichen Objekte⁹⁰. Das Objekt einer Handlung, das der Vernunftnatur des Subjekts widerspricht, kann nur die Art der Sünde entweder material oder formal verändern. Material: Bereits für die natürlichen Dinge ist die Materie das Individuationsprinzip; aber auch im sittlichen Sein fordert eine verschiedene Materie eine verschiedene Form. Wie sich die Tugenden durch die jeweils verschiedene *materia*, auf die sie sich richten, voneinander unterscheiden, so auch die ihnen entgegenstehenden Verfehlungen, wie etwa Mord, Ehebruch und Diebstahl. Nicht, daß die Sünden deshalb artverschieden sind, weil sie gegen verschiedene Gebote verstoßen; vielmehr ist es umgekehrt: es gibt verschiedene Gebote, weil es auch artverschiedene Tugenden bzw. Sünden gibt. — Formal: Da sich eine Tugend nur auf eine Materie richtet, der gleichen Tugend aber mehrere Sünden gegenüberstehen, wird die Art der Sünde weiterhin formal dadurch bestimmt, daß die Verfehlung auf einem Zuviel oder auf einem Zuwenig beruht⁹¹.

Wie die vorausgehenden Texte zeigen, liegt dem Aquinaten jede legalistisch-formalistische Ethik völlig fern. Die Materie bzw. der Gegenstand gibt nicht nur der sündhaften Handlung und der Tugend ihr Artgepräge, sondern ist auch Unterscheidungsmerkmal der verschiedenen Gebote Gottes. — Den in diesem Zusammenhang aufgezeigten Vergleich zwischen natürlichem und sittlichem Tun wird man jedoch nicht ohne jede Einschränkung annehmen können; denn im ersten Fall, im natürlichen Bereich, sieht Thomas die Materie als Individuationsprinzip, im sittlichen Bereich hin-

⁹⁰ Vgl. De malo q. 2 a. 4 ad 6 und ad 10, bes. aber q. 2 a. 6 c initium.

⁹¹ Vgl. ebd. q. 2 a. 6 c pars I.

gegen als artgebenden Faktor; die Individuation des einzelnen konkreten sittlichen Aktes erfolgt dagegen, wie Thomas im vorausgehenden Artikel ausdrücklich angibt, durch die Umstände⁹².

Im zweiten Teil des corpus von q. 2 a. 6 gibt nun Thomas eine definitionsähnliche Umschreibung von *circumstantia*. Wer glaubt, gegenüber der Zirkumstanzenumschreibung des jungen Aquinaten hier eine neue, festumrissene und eindeutige Definition von ‚Umstand‘ vorzufinden, der wird zunächst enttäuscht; denn Thomas gibt nur eine ganz allgemeine, weitgefaßte Umschreibung von *circumstantia*: Umstand wird alles das genannt, was die Handlung ‚umsteht‘ und sich gleichsam außerhalb der Substanz der Handlung befindet⁹³. Mit dem den Theologen des 13. Jahrhunderts geläufigen Hexameter *Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando* zählt Thomas die verschiedenen Umstandsfaktoren auf, ohne sie untereinander rangmäßig abzustufen oder gegenüber Objekt und Absicht als den für die Sittlichkeit besonders wichtigen Faktoren abzugrenzen⁹⁴. Auf folgende dreifache Weise kann etwas die Substanz der Handlung ‚umstehen‘:

*Quod circumstat actum, quasi extrinsecus extra actus
substantiam consideratum*



(*De malo* q. 2 a. 6 c pars II)

Diese Aufteilung deckt sich inhaltlich ganz mit jener des Sentenzenkommentars. Nimmt man den vorliegenden Text für sich, ohne die in dieser quaestio noch genannten Zirkumstanzenumschreibungen zu berücksichtigen, so ist man versucht, in *De malo* den Zirkumstanzenbegriff ebenso zu deuten wie im Sentenzenkommentar.

⁹² Vgl. den Text oben S. 602 Anm. 87.

⁹³ *De malo* q. 2 a. 6 c pars II: Dicitur autem circumstantia quod circumstat actum, quasi extrinsecus extra actus substantiam consideratum.

⁹⁴ Ebd.

L.-M. Simon neigt in seiner Untersuchung dazu⁹⁵. Tatsächlich aber besteht ein Unterschied; während nämlich der Aquinate im Sentenzenkommentar gegenüber dem artgebenden Objekt und der Absicht von einer ‚Güte auf Grund anderer Umstände‘ spricht — also den artgebenden Faktor und die Absicht nicht genau von den *circumstantiae* abgrenzt, sondern sie offensichtlich auch zu den Umständen zählt⁹⁶ —, trennt er in *De malo* die Güte bzw. Schlechtigkeit auf Grund eines Umstandes wohl von jener *bonitas* oder *malitia*, die sich aus dem Objekt wie aus der Absicht ergibt. So gliedert Thomas in *De malo* die Güte und die Schlechtigkeit der sittlichen Akte folgendermaßen:

1. auf Grund ihres *genus* und ihrer Unterart, die die Handlung vom Objekt erhält;
2. auf Grund eines Umstandes;
3. auf Grund eines formgebenden *habitus*⁹⁷.

An anderer Stelle spricht der Aquinate von der dreifachen Güte oder Schlechtigkeit der sittlichen Handlung, die sich vom Objekt, aus der Absicht und aus dem Umstand herleitet⁹⁸. Wiederum betont er an einer weiteren Stelle, daß der sittliche Akt außer der Güte und Schlechtigkeit, die er durch seine *species* besitzt, aus seinen Umständen noch eine andere *bonitas* oder *malitia* empfangen kann. Diese *circumstantiae* aber verhalten sich zur sittlichen Handlung wie die nicht zur *species* gehörenden Akzidenzien zu den natürlichen Dingen⁹⁹. Die Umstände besitzen jedoch nicht nur für die Sünde, sondern auch für das tugendhafte Handeln bloß akzidentelle Bedeutung, sie stellen keine Wesensfaktoren dar¹⁰⁰.

⁹⁵ Vgl. L.-M. Simon, *Substance et circonstances*, 73.

⁹⁶ Vgl. oben S. 581.

⁹⁷ *De malo* q. 2 a. 4 ad 11: Sic ergo patet, quod triplex est gradus bonitatis et malitiae in actibus moralibus: Primo quidem secundum suum genus et specie per comparisonem ad obiectum sive materiam; secundo ex circumstantia; tertio ex habitu informante.

⁹⁸ *De malo* q. 7 a. 4 c: Dicendum quod actus moralis dicitur bonus vel malus ex genere secundum suum obiectum. Supra hanc autem bonitatem et malitiam potest ei duplex bonitas vel malitia advenire: uno quidem ex intentione finis, alia ex circumstantia.

⁹⁹ *De malo* q. 2 a. 5 c: Actus moralis praeter bonitatem et malitiam quam habet ex sua specie potest habere aliam bonitatem vel malitiam ex circumstantiis, quae comparantur ad actum moralem sicut accidentia quaedam. — Vgl. außerdem q. 2 a. 4 ad 5: Ad quintum dicendum, quod circumstantiae se habent ad actus morales sicut accidentia, quae sunt praeter rationem speciei, ad res naturales.

¹⁰⁰ Vgl. *De malo* q. 2 a. 9 ad 18: Circumstantiae non se habent nec in virtute nec in peccato sicut differentiae substantiales . . . sed magis se habent per modum accidentium.

Ausdrücklich werden daher in den vorliegenden Texten die *circumstantiae* nicht als Umstände der natürlichen, sondern als Umstände der sittlichen Handlung bezeichnet, und die von ihnen sich herleitende Güte oder Schlechtigkeit wird von jener grundlegenden *bonitas* oder *malitia*, die sich aus dem Objekt ergibt, abgehoben. Gegenüber dem weitgefaßten und noch nicht genau umgrenzten Zirkumstanzenbegriff des Sentenzen- und des Ethikkomentars gebraucht der Aquinate in dieser Schrift — nach den bisherigen Texten zu urteilen — *circumstantia* als Umstand einer in ihrer Substanz bereits sittlich bestimmten Handlung; im engeren Sinn gilt dementsprechend nur jener sittlich bedeutsame Faktor als Umstand, der einer Tat kein eigenes Artgepräge mitteilt, sondern nur ein Erschwerungsmoment derselben darstellt. Es sieht so aus, als wäre damit zugleich die in q. 2 a. 6 aufgeworfene Frage, ob ein Umstand die Art der Sünde ändern kann, von vornherein negativ beantwortet. Der Aquinate sagt nämlich innerhalb dieses Artikels in einer Entgegnung, daß dort, wo das *malum ex circumstantia* gegenüber dem *malum ex genere* herausgestellt wird, mit *malum ex circumstantia* nur ein erschwerender, nicht aber ein artändernder Faktor gemeint ist¹⁰¹. Und im *corpus* des gleichen Artikels erläutert Thomas an Hand eines Beispiels, daß ein Umstandsmoment einer Tat — sobald man diese unter einem besonderen Gesichtspunkt betrachtet — bisweilen nicht mehr als Umstand bezeichnet werden kann: Die Tatsache, daß z. B. das Geld einem anderen gehört, ist für die Handlung ‚Geld an sich nehmen‘ bloß ein Umstand; für einen Diebstahl dagegen ist sie nicht Umstand, sondern artgebender wesentlicher Faktor¹⁰².

Diesen Ausführungen aber stehen andere Texte gegenüber, in denen der Aquinate wieder in der bisher üblichen Weise einen Zirkumstanzenbegriff verwendet, der alle sittlich bedeutsamen Faktoren des Geschehens, akzidentelle wie substantielle, umfaßt. Vor allem gibt Thomas in q. 2 a. 6 auf die Frage nach dem Vorhandensein von artändernden Umständen eine positive Antwort: Ein Um-

¹⁰¹ De malo q. 2 a. 6 ad 15: Cum distinguitur malum ex circumstantia contra malum ex genere, dicitur malum ex circumstantia, quod aggravat quidem, sed non transfert in aliud genus.

¹⁰² De malo q. 2 a. 6 c: Aliquid est circumstantia respectu actus communius considerati quod respectu actus magis in speciali considerati non potest circumstantia dici: sicut si consideremus hunc actum qui est accipere pecuniam, non est de ratione eius quod sit aliena; unde alienum se habet ad actum sic consideratum ut circumstantia; sed de ratione furti est quod sit aliena, unde non est circumstantia furti.

stand kann sehr wohl der Sünde eine neue *species* geben, und zwar auf doppelte Weise:

- a) indem er die besondere *species* oder Unterart des *genus* der Sünde bestimmt. So ist z. B. Ehebruch eine Unterart zur Sünde gegen die Gerechtigkeit; ähnlich macht der Umstand der ‚Heiligkeit des Ortes‘ den Diebstahl zum Sakrileg;
- b) indem er eine andere, vom *genus* der Sünde völlig verschiedene Art bestimmt, etwa wenn man stiehlt, um einen Mord zu begehen oder um Simonie zu treiben. Hier erhält die Sünde eine völlig neue Ausrichtung bzw. Art¹⁰³.

Wenn eine Handlung, besonders eine sittliche, auch vom Gegenstand her ihr Artgepräge erhält, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß sie durch die Umstände eine weitere *species* empfängt; dies ist dann der Fall, wenn sich aus dem Umstandsfaktor für das Objekt eine neue Eigenschaft ergibt, die dem Akt die Artprägung verleiht. Ein Sakrileg, die ‚Unterart‘ des Diebstahls, erhält seine *species* nicht vom Objekt, sondern auf Grund des Umstandes des Ortes. — Bisweilen verhält sich die durch einen Umstand bestimmte Unterart (*species*) einer Sünde zur vorauserkannten Sünde wie die *species* zum *genus* bzw. wie ein Sakrileg zum Diebstahl oder wie ein Ehebruch zur Unzucht, bisweilen hingegen ist die sich aus einem Umstand herleitende Art der Sünde keine Unterart der vorauserkannten Sünde, sondern eine ganz andere, völlig neue Art; der Grund hierfür liegt nicht darin, daß sich aus dem Umstand für das Objekt eine neue Beschaffenheit ergibt, sondern darin, daß jener Umstand selbst als Objekt einer anderen ‚herumstehenden‘ Handlung gesehen wird, z. B. wenn jemand einen Ehebruch begeht, um zu stehlen¹⁰⁴. Bestimmt der Umstand die Unterart der Sünde, so besitzt das Vergehen keine doppelte, sondern nur eine einfache *species*, und es liegt dementsprechend auch nur eine Sünde vor. Verleiht jedoch ein Umstand der Sünde eine völlig andere Art, so gehört derselbe Akt verschiedenen Sündenarten an; wenn dabei infolge der substanzialen Einheit der Handlung auch nur eine Sünde vorliegt, so ist diese doch vielfältig wegen der zahlreichen und verschiedenen *deformitates*¹⁰⁵.

Jeder artgebende Umstand nun erschwert notwendigerweise die Sünde, entweder, daß er ein noch nicht sündhaftes Tun zu einem solchen werden läßt, oder daß er zu einer schon bestehenden Sünde

¹⁰³ Ebd. circa finem.

¹⁰⁴ Vgl. ebd. ad 2.

¹⁰⁵ Vgl. ebd. ad 3 und ad 12.

noch mehrere *deformatates* hinzufügt. Ist dem Täter dieser artgebende Faktor ohne eigene Schuld unbekannt, so wird die Sünde in ihrer *species* nicht formal, sondern nur material vollzogen¹⁰⁶. Zur Sünde in ihrer vollen Art — d. h. formal wie material — genügt jedoch bereits jener Wille, der den artgebenden Umstand nur indirekt anstrebt¹⁰⁷.

Für das Verhältnis von Umstand und Sünde ergeben sich folgende drei Möglichkeiten:

- a) Der Umstand ist weder ein artändernder noch ein erschwerender, sondern ein sittlich bedeutungsloser Faktor. Es ist z. B. sittlich völlig belanglos, ob jener Mann, den ich geschlagen habe, ein weißes oder ein rotes Kleid getragen hat.
- b) Der Umstand bestimmt die *species* der Sünde — sei es, daß er einen an sich indifferenten Akt zu einem Vergehen macht: z. B. das Aufheben eines Halmes, das einen anderen verächtlich machen soll; sei es, daß er eine ihrer Art nach gute Handlung schlecht macht: z. B. Almosengeben aus Eitelkeit; oder daß er einer Handlung, die bereits auf Grund ihres Objektes schlecht ist, eine weitere *deformatas* hinzufügt: z. B. der Diebstahl einer geheiligten Sache.
- c) Der Umstand erschwert die Sünde, ohne ihre Art zu ändern: wenn z. B. jemand eine größere Menge stiehlt.

Diese jeweils verschiedene Bedeutung des Umstandes für die Sünde liegt in dessen Übereinstimmung mit der Vernunft, im Widerspruch zu ihr oder in der Belanglosigkeit für sie begründet. — Eine vierte Möglichkeit, daß ein Umstand einer Sünde die Art gibt, ohne sie zu erschweren, ist ausgeschlossen¹⁰⁸. Ein bloß erschwerender Umstand trägt in sich keine eigenständige Schlechtigkeit, sondern bestimmt nur die eines anderen Faktors¹⁰⁹. Wohl kann bereits das Fehlen jedes beliebigen Umstandes die *species* der Sünde verursachen, doch liegt die Unordnung nicht immer im betreffenden Umstand an sich, sondern bisweilen im gegenseitigen Verhältnis der Umstände zueinander¹¹⁰.

Die eingangs herausgearbeitete klare Abgrenzung zwischen Objekt und Umstand scheint durch die Ausführungen des Aquinaten über die artändernden Umstände wieder aufgehoben zu sein. Wann

¹⁰⁶ Vgl. ebd. ad 11.

¹⁰⁷ Ebd. ad 6.

¹⁰⁸ De malo q. 2 a. 7 c; vgl. auch q. 2 a. 6 c initium.

¹⁰⁹ De malo q. 2 a. 7 ad 2.

¹¹⁰ Ebd. ad 3.

gilt nun eigentlich ein Faktor einer Handlung als Umstand, wann als Objekt? Thomas entgegnet auf die Frage: Das hängt vom jeweiligen Stand des Betrachters ab; der Gegenstand der Handlung besitzt zahlreiche Eigenschaften, von denen die einen die Bedeutung eines Umstandes, die anderen die Funktion eines artgebenden Faktors besitzen. So ist z. B. ‚die fremde Sache‘ eigentümliches und artgebendes Objekt des Diebstahls. Der besondere Wert dieser fremden Sache hingegen gibt der Sünde keine neue *species*, sondern erschwert sie nur. Handelt es sich bei dem Diebesgut jedoch um eine *res sacra*, so wird dadurch der Sünde eine neue Art mitgeteilt; ob dieser gestohlene Gegenstand eine weiße oder schwarze Farbe besitzt, ist dagegen völlig belanglos¹¹¹. — Thomas bezeichnet das artgebende Objekt der Handlung auch als den *finis proximus*, der vom entfernteren Ziel, dem *finis remotus*, einem bloßen Umstand der Handlung, zu unterscheiden ist¹¹².

Die Frage, ob ein Umstandsfaktor eine Sünde ins Unendliche zu steigern, d. h. aus einer läßlichen Sünde eine Todsünde zu machen vermag, bejaht Thomas. Allerdings kann nur ein artändernder Umstand eine solche Erschwerung zur Folge haben, da eine läßliche und eine schwere Sünde der Art nach wesentlich verschieden sind¹¹³. Die häufige Wiederholung einer Sünde ändert an sich noch nicht die Art dieses Vergehens; gilt ein einmaliges Sichbetrinken als läßliche Sünde, so an sich auch der öftere Rausch. Doch kann die häufige Trunkenheit *per accidens* zur schweren Sünde werden, insofern eine solche schlechte Gewohnheit einer Mißachtung des göttlichen Gebotes gleichkommt¹¹⁴. Ist dagegen eine Handlung nicht auf Grund ihres Objektes, sondern infolge der Unvollkommenheit der Tätigkeit (*propter imperfectionem actus*) läßliche Sünde — diesem Tun fehlt nämlich die vernunftmäßig willentliche Zustimmung, die den sittlichen Akt erst vollendet —, so vermag z. B. die ‚überlegte Zustimmung‘ als Umstand dem Tun seine volle Sittlichkeit zu geben; die zunächst infolge der *imperfectio actus* nur läßliche Sünde wird damit zum schweren Verstoß¹¹⁵. Wo ein Umstand

¹¹¹ Ebd. ad 8.

¹¹² De malo q. 2 a. 4 ad 9 und q. 2 a. 7 ad 8 in fine. Vgl. hierzu oben S. 589 Anm. 27. Die Bedeutung des ‚finis operantis‘ hat bereits O. Lottin in einem Kapitel ausführlich untersucht; vgl. O. Lottin, *Psychologie et Morale* IV, 462 ss und 489—517, besonders 498. Dazu L. M. Simon, *Substance et circonstances*, 74 ss.

¹¹³ Vgl. q. 2 a. 8 c.

¹¹⁴ Vgl. ebd. ad 8. Ebenso q. 7 a. 4 c: Si ergo circumstantia addita addat talem deformitatem quae sit contra praeceptum Dei, tunc faciet id quod est veniale ex genere, esse mortale.

¹¹⁵ De malo q. 7 a. 4 c in fine.

eine gute Handlung zu einer schlechten macht, bestimmt er die neue Art der Sünde und verlegt die Handlung in ein anderes sittliches *genus*; auf diese Weise kann auch eine läßliche Sünde zu einer Todsünde werden ¹¹⁶.

Überblicken wir die Ausführungen zur Zirkumstanzenlehre in dieser thomasischen Spätschrift *De malo*, so zeigt sich deutlicher als in den vorausgehenden Werken, daß der Aquinate von der seinshaften ‚naturgemäßen‘ Ausrichtung des Tuns ausgeht, um zunächst einmal die im Sachverhalt oder Sachbezug gründende Güte oder Schlechtigkeit festzustellen. Entspricht die Handlung der Vernunft des Menschen, so besitzt sie bereits eine fundamentale, im Sein gründende, aber doch schon sittlich ausgerichtete Güte, die allerdings durch einen hinzutretenden Umstand verloren gehen kann. Tritt zu der bereits durch ein Objekt bestimmten Handlung — mag sie an sich indifferent, gut oder schlecht ausgerichtet sein — ein weiterer sittlich bedeutsamer Faktor hinzu, so nennt ihn Thomas ‚Umstand‘, gleichviel, ob dieser nur eine quantitative, d. h. bloß erschwerende, oder auch eine qualitative, d. h. artändernde Funktion besitzt. Es ist also keineswegs so, als ob der Aquinate die Grenzen zwischen Objekt und Umstand oder zwischen der ontologischen und der sittlichen Sphäre völlig verwische; er weiß beide Bereiche sehr wohl zu unterscheiden, weiß aber ebenso, daß sich beide Begriffe bzw. auch beide Bereiche nicht ganz voneinander trennen lassen. Wie der ontologische Bereich dem sittlichen zugrunde liegt und in diesen hineinwirkt, so liegt auch die artgebende Güte oder Schlechtigkeit des Objekts der aus den Umständen resultierenden sittlichen *qualitas* zugrunde. Unter den qualitativ bedeutsamen *circumstantiae*, d. h. unter den artändernden Umständen, unterscheidet Thomas jene Faktoren, die eine ‚Unterart‘ (*species* gegenüber dem *genus*) bestimmen, von solchen, die der Handlung eine völlig neue Art geben. Wenn die artändernden Umstände auch weiterhin den Namen ‚Umstand‘ verdienen — sie kommen ja zu der Handlung, die in ihrer sittlichen Grundausrichtung vom Objekt her bereits bestimmt ist, noch hinzu (*accidentiae*) —, so läßt Thomas doch des öfteren durchklingen, daß derartige Faktoren für die Sittlichkeit des Tuns nicht mehr die Eigenart eines ‚Umstandes‘ bzw. eines sittlich akzidentellen Momentes behalten. In diesem Sinn sind auch die anfangs genannten Texte zu verstehen ¹¹⁷.

¹¹⁶ Ebd. ad 3.

¹¹⁷ Vgl. oben S. 605—608. Auch in *De malo* q. 7 a. 4 c betont Thomas, daß eine ihrer Art nach läßliche Sünde durch einen Umstand, der die Eigenart des Um-

Man wird also hier dem Aquinaten nicht mehr vorwerfen können, er beurteile die Handlung nur von der ontologischen Ebene aus, wenn er unter *circumstantia* alle sittlich bedeutsamen Momente verstanden wissen will. Thomas kennt die Eigenart der sittlichen Sphäre wohl, trägt aber der Tatsache Rechnung, daß alle Sittlichkeit letztlich im Sein gründet und auf dem Sein aufbaut. In den vorliegenden Überlegungen geht es dem Aquinaten hauptsächlich darum, den Aufbau der sittlichen Handlung von der objektiven Seite her aufzuzeigen. — Wenn auch einige Texte in *De malo* für uns weiterhin noch dunkel und unverständlich bleiben — sind doch die *Quaestiones disputatae* für reife und in der Diskussion versierte Magistri geschrieben —, so wird doch die in ihrer Klarheit und Durchsichtigkeit kaum zu übertreffende *Summa Theologiae* — die nach den einleitenden Worten des Aquinaten der Unterrichtung der theologischen Anfänger dienen soll¹¹⁸ — die Bedeutung der *circumstantiae* für das sittliche Tun noch ausführlicher würdigen. Ihre Texte bilden gleichzeitig den vorläufigen Abschluß dieser Untersuchung.

IV. In der *Summa Theologiae*, dem unvollendet gebliebenen Meisterwerk des Aquinaten, besitzen wir im zweiten Teil dieses Werkes erstmals eine großangelegte, systematisch aufgebaute Moralthologie. Die Entstehungszeit der *Secunda* fällt in die Jahre 1269/70—1272¹¹⁹. Während die erste Hälfte dieses zweiten Teiles, die *Prima Secundae* (I/II), den grundlegenden Fragen der Sittlichkeit, also der Allgemeinen Moral, gewidmet ist, entwickelt Thomas in der zweiten Hälfte, der *Secunda Secundae* (II/II), an Hand der drei göttlichen Tugenden und der vier Kardinaltugenden seine Spezielle Moral.

standes beibehält, noch nicht zur Todsünde werden kann; dies geschieht erst durch einen artändernden Umstand: *Id ergo, quod est peccatum veniale ex genere non potest fieri mortale per circumstantiam, quae manet in ratione circumstantiae, sed solum per circumstantiam, quae transit in aliam speciem.*

¹¹⁸ S. Th. I prol.; vgl. auch M.-D. Chenu, *Das Werk des hl. Thomas*, 336.

¹¹⁹ Zur Datierung der *Secunda* vgl. A. Walz, *Thomas von Aquin*, Zeittafel; P. Glorieux, *Pour la chronologie de la Somme*, in: *Mélanges de science religieuse* 2 (1945) 59—98; O. Lottin, *La date de la question disputée 'De malo' de saint Thomas d'Aquin*, in: *Revue d'Histoire ecclésiastique* 24 (1928) 373—388. Während A. Walz den Anfang von I/II bereits in die Jahre 1268/69 vorverlegt, die *Quaestiones disputatae* ‚*De malo*‘ aber 1269—1271 und den Ethikkommentar gar erst 1270—1272 verfaßt wissen will, betont O. Lottin, daß I/II der Summe nach *De malo* geschrieben wurde. Ich selbst möchte mich den Argumenten Lottins anschließen und auf Grund der eigenen Untersuchung der quaestio 2 von *De malo* einschränkend sagen, daß I/II der Summe wenigstens ab quaestio 7 später geschrieben wurde als quaestio 2 von *De malo*.

Die wichtigsten Texte zur Zirkumstanzenlehre finden sich in der *Prima Secundae*. Nachdem der Aquinate seine Moralthologie mit den Ausführungen über das letzte Ziel jedes menschlichen Lebens, die Glückseligkeit, begonnen hat, spricht er in den vier Artikeln der *quaestio 7* über die Umstände der menschlichen Handlungen und in den 11 Artikeln der *quaestio 18* über die Güte und Schlechtigkeit des menschlichen Tuns im allgemeinen¹²⁰. Auf die sündenerschwerenden und artändernden Umstände nimmt Thomas in I/II q. 72 a. 9 Bezug: ‚Unterscheiden sich die Sünden in ihrer *species* nach den verschiedenen Umständen?‘, in q. 73 a. 7: ‚Erschwert der Umstand die Sünde?‘ und in q. 88 a. 5: ‚Kann ein Umstand eine läßliche Sünde zu einer Todsünde machen?‘. In der *Secunda Secundae* werden uns die Darlegungen über ‚die brüderliche Zurechtweisung‘ (*quaestio 33*) und über die Klugheit (*quaestiones 47—56*) eine Antwort auf einige gerade heute aktuelle Fragen der Situationsethik erteilen.

1. Der Umstand als Akzidens; Aufgliederung der *circumstantiae*.

Inmitten der Darlegungen über die Willensfreiheit und den Willensakt (q. 6 und qq. 8—16), die sich an die zu Beginn der *Prima Secundae* behandelte Glückseligkeitslehre anschließen, stellt Thomas die Frage nach den Umständen der menschlichen Handlungen (q. 7). Er folgt darin der Nikomachischen Ethik, in der Aristoteles ebenfalls innerhalb des Abschnittes über die Freiwilligkeit auf die Umstandsfaktoren des menschlichen Tuns zu sprechen kommt, deren Kenntnis für ein verantwortliches freiwilliges Handeln erforderlich ist¹²¹. Es scheint also durchaus angebracht, gerade

¹²⁰ Einen kurzen Kommentar zu I/II q. 18—q. 21 liefert V. Cathrein, *De bonitate et malitia actuum humanorum* (Museum Lessianum — Section Philosophique N. 9), Louvain 1926. — Außer den schon zitierten Werken von R. Guindon, M. Wittmann, M. Müller, J. Weijenberg, F. Wagner und P. Tischleder vgl. noch folgende einschlägige Untersuchungen: P. J. Jacob, *Passiones. Ihr Wesen und ihre Anteilnahme an der Vernunft nach dem hl. Thomas von Aquin*, Mödling bei Wien 1958; R. E. Brennan, *Thomistische Psychologie. Eine philosophische Analyse der menschlichen Natur* (Deutsche Thomasausgabe, 1. Ergänzungsband, hrsg. von Theodor Karl Lieven), Heidelberg u. a. 1957; J. Auer, *Die menschliche Willensfreiheit im Lehrsystem des Thomas von Aquin und Johannes Duns Scotus*, München 1938; K. Schmid, *Die menschliche Willensfreiheit in ihrem Verhältnis zu den Leidenschaften nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin*, Engelberg 1925; M. Meier, *Die Lehre des Thomas von Aquino de passionibus animae in quellenanalytischer Darstellung* (Diss.), Münster 1912; Th. Steinbüchel, *Der Zweckgedanke in der Philosophie des Thomas von Aquino* (Diss.), Münster 1912; H. Lauer, *Die Moralthologie Alberts des Großen mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehung zur Lehre des hl. Thomas*, Freiburg 1911.

¹²¹ Vgl. oben S. 45.

im Zusammenhang mit dem *voluntarium* von den Umständen der menschlichen Handlung zu sprechen. Ob jedoch diese Einordnung der Zirkumstanzenlehre durch Thomas auch ‚sachgerecht‘ geschah, werden erst die folgenden Untersuchungen ergeben.

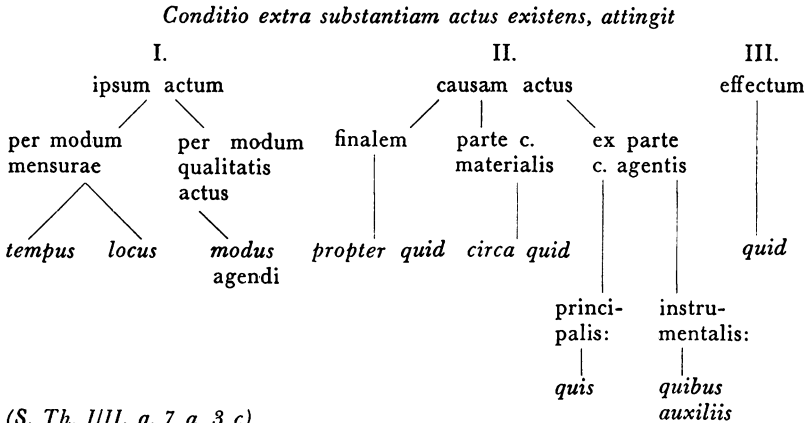
Wenn der Aquinate weder in quaestio 7 noch in quaestio 18 zwischen äußerem und innerem Tun unterscheidet und *actus humanus* entsprechend der in q. 1 a. 1 c gegebenen Definition allgemein für die freiwillig vollzogene Handlung gebraucht, so tut er es, weil er den konkreten Aktvollzug im Auge hat; in Wirklichkeit sind nämlich beide, äußeres und inneres Tun, miteinander verbunden — vorausgesetzt, daß nicht eine rein innere Willenshandlung vorliegt¹²². Thomas versucht nun, aus der Etymologie von *circumstantia* eine Begriffsbestimmung des Umstands abzuleiten, die auch für die sittliche Handlung gilt. Der Ausdruck ‚Umstand‘ ist von jenen Faktoren hergeleitet, die sich außerhalb einer Sache befinden, dieselbe aber berühren oder räumlich umgeben; der Aquinate überträgt nun den Begriff ‚Umstand‘ auf die sittliche Handlung: ‚Umstände‘ werden alle jene Eigenschaften genannt, die nicht zur Substanz des Aktes gehören, dennoch aber auf irgendeine Weise die menschliche Handlung beeinflussen. Was nicht zum Wesen einer Sache gehört, aber für sie von Bedeutung ist, nennt man ein Akzidens. Daher sind die Umstände der menschlichen Handlungen die Akzidenzien derselben¹²³. Diese Begriffsbestimmung von *circumstantia* umfaßt hier eindeutig nur akzidentelle Eigenschaften der sittlichen Tat und zwar solche, die zur Handlung gehören, aber mit ihrem Wesen nicht gegeben sind. Der Aquinate zeigt dies an Hand einiger Beispiele: Nicht die ursächliche Bedingung, von der die Substanz der Handlung abhängt, wird Umstand genannt, sondern die beigefügte. Daß eine Sache einem anderen gehört, ist nicht ein Umstand eines Diebstahls, sondern macht sein Wesen aus. Ob aber viel oder wenig gestohlen wurde, ist Umstandsmoment dieser Verfehlung. Ähnliches gilt von den anderen Umständen: Nicht jener *finis*, der dem Tun das Artgepräge verleiht, sondern irgendein hinzugefügter Zweck zählt als Umstand. Streitet z. B. jemand um der Tapferkeit willen tapfer, so ist dies

¹²² Vgl. V. Cathrein, *De bonitate*, 19.

¹²³ I/II q. 7 a. 1 c: Et ideo quaecumque conditiones sunt extra substantiam actus, et tamen attingunt aliquo modo actum humanum, circumstantiae dicuntur. Quod autem est extra substantiam rei ad rem ipsam pertinens, accidens eius dicitur. Unde circumstantiae actuum humanorum accidentia eorum dicenda sunt. — Ebenso q. 7 a. 3 c. Vgl. auch M. Wittmann, *Die Ethik des hl. Thomas*, 85 ff.

kein Umstand; anders jedoch, wenn man zur Befreiung der Bürgerschaft oder des christlichen Volkes sich tapfer schlägt¹²⁴.

Wie schon im Sentenzenkommentar¹²⁵ so stützt sich der Aquinate auch bei der Aufzählung der verschiedenen Umstandsarten auf den rhetorischen Hexameter, vergleicht denselben mit den von Aristoteles genannten Faktoren und gliedert die Einzelumstände entsprechend ihren Berührungspunkten mit der Handlung folgendermaßen auf:



(S. Th. I/III, q. 7 a. 3 c)

Die in der Summe vorliegende Aufteilung der Umstände hebt sich gegenüber derjenigen der drei vorausgehenden Werke dadurch ab, daß das Objekt — mit *circa quid* erfragt — zum erstenmal als *causa materialis* den Ursachen der Handlung untergeordnet wird und Thomas somit der traditionellen *causae*-Lehre entsprechend die Umstände vier verschiedenen Ursachen der Handlung zuteilen kann, während er in den vorausgehenden Werken nur drei *causae* kennt. Außerdem wird der Wirkausgang (*effectum*) nicht mehr als Umstand auf Seiten der Handlung selbst, sondern als eigenes Merkmal gewertet. Die Zirkumstanzenumschreibung in den beiden Spätschriften betont auffallend, daß der Umstand nicht zum Wesen der Handlung gehört (*extra substantiam actus*), sondern für sich als sekundäres Moment gewertet werden muß¹²⁶. Der Begriff *circumstantia* umfaßt also in diesen Werken, besonders in der Summe, offensichtlich nicht mehr sämtliche irgendwie sittlich bedeutsamen Faktoren der menschlichen Handlung, wie dies bei Aristoteles und bei Cicero noch der Fall war; es gelten vielmehr

¹²⁴ Ebd. a. 3 ad 3.

¹²⁵ Vgl. oben S. 588.

¹²⁶ Vgl. oben S. 604.

als Umstände nur die akzidentellen, von außen her hinzutretenden untergeordneten Eigenschaften oder Bedingungen des sittlichen Tuns.

Damit aber verliert der in der Summe vorliegende ‚Standort‘ der Zirkumstanzenlehre als Einschub in die Darlegungen über das *voluntarium* seine Legitimation. E. Dobler bemüht sich zwar, zwischen den Abhandlungen über die *circumstantiae* und über das *voluntarium* einen Sachbezug nachzuweisen, wenn er sagt: ‚Es ist demnach ein rein sachlicher Grund, welcher ihn (Thomas) bei seiner Ausführung bestimmt. Die moralischen Umstände sind mitbestimmend bei der Hinordnung der freiwilligen und unfreiwilligen Taten auf das Ziel und den Zweck. Auch von ihnen muß das ganze sittliche Leben des Menschen geleitet werden‘¹²⁷. Doch wird er damit dem jeweils verschiedenen Zirkumstanzenbegriff des Aristoteles und des Thomas nicht gerecht. Dieser ‚Standort‘ läßt sich eben nicht mit Sachargumenten, sondern nur geschichtlich motivieren, und man wird M. Wittmann zustimmen müssen, wenn er sagt: ‚Thomas schließt sich zwar dem aristotelischen Vorbilde an, soweit er im Zusammenhang mit der Lehre vom *voluntarium* sich auch auf eine Besprechung der Umstände des sittlichen Handelns einläßt, sieht jedoch darüber hinweg, daß er unter den Umständen etwas anderes versteht als der griechische Philosoph, und daß er sich deshalb in Wahrheit einem Lehrpunkte zuwendet, der in dieser Fassung und Abgrenzung bei Aristoteles gar nicht berührt ist‘¹²⁸. Daran ändert auch jene Tatsache nichts, daß Thomas am Schluß der vorausgehenden *quaestio* 6 *circumstantia* in der weiten aristotelischen Fassung gebraucht, wenn er betont, daß das Nichtwissen eines Umstandes der Handlung — insofern er das Tun ursächlich beeinflußt — kein freiwilliges Handeln zustande kommen läßt¹²⁹. Zu eindeutig geht aus der nachfolgenden *quaestio* 7 hervor, daß der Aquinate nicht die für die Sittlichkeit wesentlichen, sondern die sekundären Merkmale des Tuns mit den Umständen meint.

Daß Thomas im Gegensatz zu Aristoteles den mit *propter quid* oder *cur* gemeinten Umstand, den *finis*, nicht als Wirkausgang der Handlung, sondern als subjektive Willensausrichtung oder Zielsetzung verstanden wissen will, ergibt sich daraus, daß in der Summa wie auch schon in *De malo* mit *quid* oder *quod* nach dem *effectum*, mit *circa quid* aber nach dem Gegenstand des Tuns gefragt wird. Die späteren Werke des Aquinaten unter-

¹²⁷ E. Dobler, *Nemesius von Emesa*, 92.

¹²⁸ M. Wittmann, *Die Ethik des hl. Thomas*, 87.

¹²⁹ S. Th. I/II q. 6 a. 8 c *circa finem*; vgl. auch M. Wittmann, *Ethik und Recht*, 171 ff.

scheiden sich also von den früheren u. a. auch dadurch, daß in ihnen die sittliche Bedeutung des subjektiven Faktors stärker betont wird. In I/II q. 7 a. 4 stellt Thomas die subjektive Zielausrichtung des Tuns sogar als ersten und wichtigsten Umstand heraus. Er argumentiert dabei folgendermaßen: Die Handlungen sind erst dann menschlich zu nennen, wenn sie freiwillig vollzogen werden. Gegenstand und Beweggrund des Willens aber ist der *finis*. Der wichtigste Umstand ist darum jener, der der Handlung als Ziel vorgegeben ist: der Faktor *cuius gratia*. An zweiter Stelle steht jener Umstand, der die Substanz der Handlung berührt. Alle übrigen *circumstantiae* aber sind je nach ihrer Stellung zu diesen beiden Hauptfaktoren mehr oder weniger wichtig¹³⁰. Der *finis* zählt zwar nicht zur Substanz der Handlung, ist aber unter den Umständen der wichtigste, da er Beweggrund des Handelns ist. Von ihm empfängt das sittliche Tun das Artgepräge (*species*) am stärksten¹³¹. Unter den übrigen Umstandsfaktoren ist besonders die handelnde Person für den Akt von Bedeutung, da sie durch das Ziel zum Handeln bewegt wird. Ihre Besonderheiten allerdings sind nicht in erster Linie auf die Handlung ausgerichtet. — Mit dem *modus* als Umstand ist allerdings nicht die substantiale Form gemeint, die der Gegenstand oder das Ziel dem Tun verleiht, sondern nur eine akzidentelle Beschaffenheit¹³².

2. Objekt, Umstände und Zweck als Quellen der Sittlichkeit der Handlung.

Wollte man die Abhandlung des Aquinaten über die Umstände der menschlichen Handlung in quaestio 7 sachlich richtig einordnen, so müßte man sie dem dritten Artikel der quaestio 18 als Ergänzung beifügen, in welchem Thomas fragt, ob die *actio* des Menschen durch die Umstände eine weitere Güte oder Schlechtigkeit erfährt. In quaestio 18 arbeitet Thomas das Kriterium für die *bonitas* und die *malitia* der menschlichen Handlungen heraus: Jede Handlung besitzt, soweit sie dem Sein des Handelnden entspricht, zunächst eine bestimmte Seinsfülle; nach ihr wird sie gut genannt, wobei

¹³⁰ I/II q. 7 a. 4 c.

¹³¹ Ebd. ad 2. — Auch im System der Ursachen nimmt die Zweckursache — und diese ist ja mit dem *finis* gemeint — die erste Stelle ein; als *causa causarum* ist sie die wichtigste von allen, da ohne sie keine der übrigen Ursachen in Tätigkeit tritt. Dies hat Thomas bereits in seinen philosophischen Schriften nachgewiesen (vgl. Th. Steinbüchel, *Der Zweckgedanke*, 33). Auch aus dieser philosophischen Sicht heraus mußte der Aquinate dem *finis* gegenüber den anderen Umständen den Vorzug geben.

¹³² I/II q. 7 a. 4 ad 3.

das Gute und das Sein miteinander vertauschbar sind. Fehlt aber etwas an der geforderten Seinsfülle, die ja die Güte ausmacht, so kann ein solches Tun nicht mehr schlechthin gut (*simpliciter bonum*), sondern nur noch unter einem gewissen Gesichtspunkt (*secundum quid*) gut genannt werden, insofern es nämlich ist¹³³. Zu dieser geforderten Seinsfülle gehört als erster jener Faktor, der dem Ding die Artprägung (*species*) verleiht. Wie die Bewegung vom Ziel, so erhält die natürliche Sache von ihrer Form und die Handlung vom Gegenstand her ihre *species*. Jede Handlung wird also zuerst geformt und bestimmt von dem ‚sachgegebenen Ziel‘. Wo dieses der Natur des handelnden Subjekts entspricht, ist die Handlung artgemäß gut und wird *bonum ex genere* genannt; wo dies nicht der Fall ist, ist die Handlung ihrer Art nach schlecht. Die erste oder grundlegende Schlechtigkeit ergibt sich also auf Grund eines ungebürenden Gegenstandes, auf den das Tun gerichtet ist; das Annehmen fremden Gutes z. B. ist an sich etwas artgemäß Schlechtes¹³⁴. Wie sich aber bereits in den natürlichen Dingen die Seinsfülle noch nicht aus der substantialen Form allein, sondern aus vielen weiteren hinzukommenden Faktoren ergibt, so resultiert die Fülle des Guten nicht aus der artgebenden *species* des Tuns allein; es kommen vielmehr noch weitere Elemente hinzu: die ‚erforderlichen Umstände‘ (*circumstantiae debitae*); fehlt einer dieser Faktoren, so wird die Handlung schlecht¹³⁵. Thomas nimmt in diesem Zusammenhang ausdrücklich auf die in q. 7 gegebene Zirkumstanzendefinition Bezug und erklärt sie genauer: Wenn es heißt, daß die *circumstantiae* die Handlung nur ‚umstehen‘ und

¹³³ I/II q. 18 a. 1 c; vgl. auch R. E. Brennan, *Thomistische Psychologie*, 353.

¹³⁴ Vgl. I/II q. 18 a. 2 c. — V. Cathrein unterscheidet die Güte oder Schlechtigkeit des Gegenstandes von der Güte oder Schlechtigkeit der Handlung als solcher; erstere nennt er ‚objektiv‘, letztere ‚formal‘. Vom Gegenstand wie von der Handlung her kann nämlich etwas dem Menschen angemessen oder unangemessen sein. Die gegenständliche oder objektive *bonitas* bzw. *malitia* verursacht selbst wieder die formale oder vom Akt sich herleitende Güte bzw. Schlechtigkeit (vgl. V. Cathrein, *De bonitate*, 24 s.). — Mag diese Unterscheidung auch die Darlegungen dieses Artikels weiter verdeutlichen, so ist sie doch — will sie im Sinne von Cathrein als Kommentar zu dieser Thomasstelle verstanden werden — eine ‚Überinterpretation‘ des Aquinaten; denn Thomas betrachtet den Gegenstand nicht für sich, also losgelöst von der *actio*, die sich auf ihn richtet, sondern stets im Zusammenhang mit der zugehörigen Handlung, der er ja das Artgepräge verleiht (vgl. I/II q. 18 a. 2 ad 1). Für sich betrachtet, besitzt jeder Gegenstand eine entsprechende seinsmäßige Güte und muß damit auch jeder *actio*, die ihn anstrebt, diese Güte mitteilen. Betrachtet man ihn dagegen als Objekt einer bestimmten Handlung, so ist er keineswegs immer dieser ‚angemessen‘. Das ‚artgebende Objekt‘ darf also nur in Beziehung zur *actio* gesehen werden.

¹³⁵ Vgl. I/II q. 18 a. 3 c.

nicht zur Substanz der Handlung gehören (*extra substantiam existens*), so schließt das nicht aus, daß sie sich doch auch in der Handlung selbst finden, allerdings nicht als Wesensmomente, sondern nur als Akzidenzien¹³⁶. Außer dieser sich aus dem Objekt wie aus den Begleitumständen ergebenden Güte der Handlung — Thomas nennt sie die ‚absolute Güte‘ — ist für die Sittlichkeit des Tuns auch noch maßgebend, in welcher Absicht das Ziel angestrebt wird¹³⁷.

Mit dem in q. 18 a. 4 genannten *finis* ist nicht das nächstliegende Ziel (*finis proximus*), das mit dem Objekt der Handlung zusammenfällt, gemeint, sondern das entferntere (*finis remotus*), das der Täter beabsichtigt; schon im Sentenzenkommentar betont Thomas, daß dort, wo das *bonum ex fine* dem *bonum ex genere* gegenübergestellt wird, mit *finis* stets das von der handelnden Person beabsichtigte Ziel (der *finis remotus* oder *operantis*) gemeint ist¹³⁸. Dieser *finis* wird ein ‚außerhalb gelegenes Ziel‘ genannt, weil er außerhalb des Gegenstandes, auf den sich die Handlung unmittelbar richtet, liegt. Er wird als Ziel des handelnden Subjekts bzw. als Absicht (*finis operantis*) vom Sachziel (*finis operis*) unterschieden¹³⁹.

Unter vierfachem Gesichtspunkt kann also die menschliche Handlung beurteilt werden:

- a) ihrem *genus*, d. h. ihrer seinsmäßigen Güte nach, die sie als Akt besitzt;
- b) ihrer Art nach, die sie vom angemessenen Gegenstand empfängt;
- c) ihren Begleitumständen als ihren ‚quasi-Akzidenzien‘ nach;
- d) dem beabsichtigten Ziel als der Ursache der Güte nach¹⁴⁰.

Zwar ist das intendierte Ziel für die Handlung als solche nur eine *causa extrinseca*, gehört aber dennoch zur *actio*, insofern diese in der rechten Weise auf ebendiesen *finis* bezogen wird¹⁴¹.

Aus den Texten über Objekt, Umstand und Zweck der sittlichen Handlung in q. 18 a. 2—4 erhellt jedoch noch nicht genügend, ob Thomas auch die Absicht zu den Umständen gezählt wissen will, oder ob er sie gleich dem Objekt neben den Umständen als eigenen Faktor wertet. V. Cathrein nimmt ersteres an¹⁴², und man ist ver-

¹³⁶ Ebd. obj. 1 und ad 1. Vgl. auch oben S. 614 f.

¹³⁷ Vgl. I/II q. 18 a. 4 c.

¹³⁸ In II Sent. dist. 36 q. 1 a. 5 ad 5. — Vgl. auch oben S. 581 f., ebenso V. Cathrein, *De bonitate*, 31.

¹³⁹ Vgl. V. Cathrein, a.a.O.

¹⁴⁰ I/II q. 18 a. 4 c circa finem.

¹⁴¹ Ebd. ad 2.

¹⁴² Vgl. V. Cathrein, *De bonitate*, 31.

sucht, ihm beizustimmen, zumal Thomas in q. 7 a. 3 im Anschluß an Cicero und Aristoteles beide Faktoren *circumstantiae* nennt. Allerdings widerspricht diese Wertung der zuvor gegebenen Zirkumstanzendefinition, wonach nur die akzidentellen Momente des sittlichen Tuns als Umstände gelten. Will man nun im Rückblick auf q. 7 a. 3 in q. 18 a. 4 den *finis* als Umstand werten, so müßte man konsequenterweise auch das artgebende Objekt als Umstand gelten lassen. Das aber widerspricht offensichtlich den Ausführungen des Aquinaten, der ausdrücklich alles, was zur Substanz des sittlichen Aktes gehört, nicht unter die Umstände zählt. Daß z. B. die Sache, die jemand sich aneignet, einem anderen gehört, ist kein Umstand des Objektes des Diebstahls, sondern zählt zur Substanz dieses Tuns¹⁴³. Wie jedoch die folgenden Ausführungen noch zeigen werden, gibt nicht nur das Objekt, sondern auch das beabsichtigte Ziel dem gesamten Tun das Artgepräge. — Man wird also den in der Summe vorliegenden Ausführungen des Aquinaten besser gerecht, wenn man Objekt und Zweck nicht zu den Umständen zählt, sondern sie als eigene zur Substanz der Handlung gehörende Faktoren gelten läßt. Der Text in q. 7 a. 3 und a. 4 ist dann allerdings so zu verstehen, daß Thomas zwar noch bei der Aufzählung der Umstände die traditionelle Form wahr¹⁴⁴, in den Ausführungen zu den einzelnen *circumstantiae* aber nicht mehr die artgebenden Faktoren ‚Objekt‘ und ‚Zweck‘ als Umstände verstanden wissen will, sondern nur die weiteren Eigenschaften des Objekts und den hinzukommenden sekundären Zweck¹⁴⁵.

Das gegenseitige Verhältnis von Objekt und Zweck sieht der Aquinate folgendermaßen: In jeder freigewollten Handlung muß vom äußeren Akt der innere Willensakt unterschieden werden. Jeder von beiden besitzt sein eigenes Objekt: Der Zweck ist Objekt der inneren Willenshandlung, der Gegenstand aber, auf den sich das äußere Tun richtet, ist Objekt der äußeren *actio*.

¹⁴³ I/II q. 7 a. 3 ad 3: Illa conditio causae ex qua substantia actus dependet, non dicitur circumstantia, sed aliqua conditio adiuncta. Sicut in obiecto non dicitur circumstantia furti, quod sit alienum. Hoc enim pertinet ad substantiam furti.

¹⁴⁴ Dies wird besonders in q. 7 a. 4 deutlich, wo mit den beiden wichtigsten Umständen nicht bloß Faktoren sittlich sekundärer Bedeutung, sondern die beiden artgebenden Merkmale, der Zweck und das Objekt der Handlung, gemeint sind.
¹⁴⁵ Vgl. I/II q. 7 a. 3 ad 3: Non enim finis qui dat speciem actus, est circumstantia, sed aliquis finis adiunctus. — Vgl. weiterhin I/II q. 19 a. 2 c: Et ideo bonitas voluntatis ex solo uno illo dependet, quod per se facit bonitatem in actu, scilicet ex obiecto: et non ex circumstantiis, quae sunt quaedam accidentia actus. — Bald danach aber fährt er fort: Finis est obiectum voluntatis (ebd. ad 1).

Äußerer und innerer Akt haben ihr eigenes Artgepräge. Das äußere Tun erhält erst vom inneren den Charakter der Sittlichkeit; der innere Willensakt ist also formgebendes Prinzip für das äußere Geschehen. Darum ist die *species* der sittlichen Handlung formal nach dem Zweck, material aber nach dem Objekt des äußeren Tuns zu beurteilen. In diesem Sinne ist auch der Satz des Aristoteles zu verstehen, daß jener, der stiehlt, um einen Ehebruch zu begehen, an sich eher ein Ehebrecher als ein Dieb ist¹⁴⁶. Wie bereits in seinen früheren Werken hält Thomas auch in der theologischen Summe daran fest, daß es an sich Akte gibt, die von ihrem Objekt her noch kein sittliches Artgepräge besitzen — also indifferent sind¹⁴⁷ —, daß es aber *in concreto* kein freigewolltes menschliches Tun gibt, welches sittlich bedeutungslos ist. Zumindest besitzt jede konkrete sittliche Handlung einen Umstand, der sie gut oder schlecht werden läßt, so ihr vom Objekt noch keine sittliche *species* gegeben wurde. Zumindest wird es die Absicht sein, die ihr eine sittliche Qualität verleiht¹⁴⁸. Der Aquinate verwendet hier im Hinblick auf die konkret vollzogene Tat *circumstantia* nicht in der eng umschriebenen Form, sondern in der weiten allgemein üblichen Fassung für alle sittlich bedeutsamen Momente.

Damit aber wird wieder die bereits in *De malo* aufgeworfene Frage nach der Möglichkeit und Eigenart der artändernden Umstände aktuell: Behalten jene Begleitumstände, die eine qualitative Veränderung der Handlung nach sich ziehen, noch die Eigenart des Umstandes als eines akzidentellen Faktors der Handlung? Bevor dieses Problem erörtert wird, soll zunächst nach dem eigentlichen Kriterium der Sittlichkeit gefragt werden.

3. Die Vernunftnatur des Menschen als Kriterium der Sittlichkeit.

Die Frage nach dem eigentlichen Kriterium der Sittlichkeit beantwortet der Aquinate im fünften Artikel der *quaestio* 18, der für unsere weitere Untersuchung von grundlegender Bedeutung ist. Dabei führt er im *corpus articuli* folgendes aus: „Jeder Akt bemißt sich vom Objekt her. Die Verschiedenheit der Objekte macht verschiedene Handlungen aus. Sind die Objekte der Art nach verschieden, so sind auch die Handlungen der Art nach verschieden. Es kommt nun darauf an, ein Prinzip aufzuweisen, das alle menschlichen Akte als menschliche betrifft, das somit eine alle Objekte der menschlichen Akte unterscheidende und spezifizierende Funk-

¹⁴⁶ I/II q. 18 a. 6.

¹⁴⁷ Ebd. a. 8 c.

¹⁴⁸ Vgl. ebd. a. 9 c.

tion erfüllt. So kann z. B. unter Bezug auf die Wahrnehmung eine Verschiedenheit der Objekte nach sichtbaren und hörbaren festgestellt werden. Nach diesen Objekten würden sich die berührenden Wahrnehmungsakte spezifizieren. Das Hörbare kann nur gehört, das Sichtbare nur gesehen werden. Ein solcher Unterschied wäre aber in dem Falle belanglos, da es um die Erkenntnis des Verstandes geht. Die Frage zielt also auf einen Bezugspunkt, der alle Gegenstände menschlicher Handlungen als solche betrifft und somit ermöglicht zu unterscheiden, was ein entsprechender oder nicht entsprechender Gegenstand für eine menschliche bzw. moralische Handlung ist. Ein solcher Bezugspunkt ist die Vernunft; denn der Mensch ist ein vernünftiges Sinnenwesen. Das Gute des Menschen liegt in der vernunftgemäßen und damit einer seiner Natur entsprechenden Entfaltung, d. h. in den Akten, die sich auf Gegenstände erstrecken, welche seiner vernünftigen Natur gemäß sind. Die Bezogenheit auf die Vernunftnatur macht also das Kriterium der Sittlichkeit aus. Maß der sittlich guten Handlung ist die rechtgeleitete Vernunft¹⁴⁹.

Die im Sein gründende sittliche Ordnung ist also für Thomas gleichzeitig die Ordnung der Vernunft. Die menschliche Vernunft hat die Aufgabe, das Tun des Menschen ‚naturgemäß‘, d. h. ‚der Vernunft entsprechend‘ zu gestalten. Der *ratio* obliegt es, alle Elemente der Handlung, wie Objekt, Umstandsmomente und Zweck, im einzelnen zu überprüfen, ob sie geeignet sind, die Handlung dem Endziel des Menschen dienstbar und angemessen zu machen. ‚Da es Sache der Vernunft ist, zu ordnen, so widerstreitet ein aus der überlegenden Vernunft hervorgegangener Akt, wenn er nicht auf das gebührende Ziel hingeeordnet ist, eben dadurch der Vernunft und hat den Charakter des Bösen; wenn er aber darauf hingeeordnet ist, so kommt er mit der Ordnung der Vernunft überein und hat dann den Charakter des Guten‘¹⁵⁰.

Das freie sittliche Tun des Menschen ist also abhängig und zuinnerst durchformt von der Vernunft, die selbst wiederum keineswegs autonom, sondern eine *mensura mensurata* ist. Sie empfängt ihr Maß aus der Wirklichkeit der von Gott geschaffenen (und somit auch von Gott ‚gemessenen‘ und auf ihn ausgerichteten) Seinswelt. Auf Grund dieser ihrer Wirklichkeitserkenntnis oder Seinsausrichtung vermag die Vernunft auch das Tun des Menschen seinsgerecht

¹⁴⁹ I/II q. 18 a. 5 c; Übersetzung — mit Ausnahme einiger stilistischer Abänderungen — nach R. E. Brennan, *Thomistische Psychologie*, 353 f.

¹⁵⁰ I/II q. 18 a. 9 c. Übersetzung nach F. Wagner, *Der Sittlichkeitsbegriff in der christlichen Ethik des Mittelalters* (Münster, Beiträge Heft 21), Münster 1936, 114.

bzw. naturgemäß oder richtig zu gestalten. Insofern die menschliche Vernunft im Erkenntnisakt aus der Wirklichkeit ihr Maß empfängt, nennt sie Thomas den *intellectus speculativus* oder die theoretische Vernunft, insofern sie dagegen die erkannte Wahrheit wiederum auf das Tun und dasselbe auf die Wirklichkeit und auf das letzte Ziel des Menschen hinordnet, nennt sie Thomas *intellectus practicus* oder praktische Vernunft — nicht so, als ob hier zwei verschiedene Grundkräfte der Seele vorlägen; es handelt sich nur um zwei verschiedene Seiten der einen Seelenpotenz¹⁵¹. Mit der normgebenden Vernunft, die unser Tun vernunftgemäß gestaltet, ist der *intellectus practicus* oder die praktische Vernunft gemeint¹⁵². Das sittlich gute Handeln ist also auf dem Weg über die praktische und theoretische Vernunft an die objektive Wirklichkeit gebunden. Andererseits ist es auch direkt oder indirekt auf das Endziel (*finis ultimus*), also auf Gott (der selbst wieder Maß aller Dinge ist), ausgerichtet. Aus der Hinordnung auf den *finis ultimus* empfängt das menschliche Handeln eine neue Qualität, nämlich den Charakter der Sittlichkeit¹⁵³. So führt das sittlich gute Tun, das zugleich seinsgerecht sein muß, den Menschen wieder zu seinem Ursprung und Urmaß, nämlich zu Gott zurück. Das sittlich Gute umschließt demnach eine doppelte Ordnung: einmal die Ordnung der Dinge untereinander, das ist die vernunft- und seinsgemäße Ausrichtung des menschlichen Tuns, zum anderen die Ausrichtung aller Dinge und allen Tuns auf das Endziel, wobei die Sonderzwecke der Geschöpfe gewahrt bleiben und eine Mittlerfunktion darstellen¹⁵⁴. Während in den Dingen der Natur die geforderte Zielausrichtung durch die ihnen eigene Naturkraft erfolgt, ist für die willentlich handelnden Geschöpfe die nächstliegende *regula* die menschliche Vernunft; oberster Maßstab aber ist das göttliche Gesetz. Wo sich also menschliches Tun ‚ordnungsgemäß‘, d. h. nach Weisung der Vernunft und des göttlichen Gesetzes, auf das Ziel richtet, ist es recht, wo es davon abweicht, ist es dagegen Sünde¹⁵⁵.

¹⁵¹ Vgl. hierzu die ausgezeichneten Darlegungen von J. Pieper, *Traktat über die Klugheit*, München 1955⁵; derselbe, *Die Wirklichkeit und das Gute*, München 1949⁵. Vgl. auch Th. Steinbüchel, *Der Zweckgedanke*, 10 f.

¹⁵² S. Th. I q. 79 a. 11 ad 2: Intellectus enim practicus veritatem cognoscit sicut et speculativus; sed veritatem cognitam ordinat ad opus.

¹⁵³ Vgl. S. Th. I/II q. 1 a. 3 c: Et ideo manifestum est, quod principium humanorum actuum, in quantum sunt humani, est finis; ... actus morales proprie speciem sortiuntur ex fine; nam idem sunt actus morales et actus humani.

¹⁵⁴ Vgl. P. Tischleder, *Die geistesgeschichtliche Bedeutung*, 22.

¹⁵⁵ I/II q. 21 a. 1 c: Regula in his quae secundum naturam agunt, est ipsa virtus naturae, quae inclinat in talem finem... In his vero quae aguntur per volun-

An einigen Stellen nimmt Thomas die ganze Natur des Menschen als Norm für das gute Handeln. In I/II q. 71 a. 2 z. B. weist er nicht etwa nach, daß das Naturgemäße auch vernunftgemäß, sondern daß umgekehrt das Vernunftgemäße für den Menschen naturgemäß ist. Der Mensch handelt demnach gut, wenn er vernunftgemäß handelt. Nicht die Natur des Menschen, sondern die Vernunft ist der Maßstab für gut und böse, für Tugend und Laster¹⁵⁶. Die *ratio* hat jedoch die Handlung nicht nur in Bezug auf ihren Gegenstand in die rechte Ordnung zu bringen, sie hat auch zu entscheiden, ob die Umstände und der Zweck des Tuns ihr angemessen sind, d. h. zugleich, ob sie dem letzten Ziel entsprechen. *Secundum ordinem rationis* bedeutet ebenso ‚gemäß der Hinordnung auf das letzte Ziel‘¹⁵⁷. Weicht auch nur ein Umstand von der *regula* der Vernunft ab, so ist das Tun schlecht — z. B. wenn jemand etwas nicht zur rechten Zeit oder an falscher Stelle verrichtet. Die Abkehr von der Regel der Vernunft aber hat die Abkehr von Gott zur Folge; denn es ist Aufgabe des Menschen, sich mittels der *recta ratio* mit Gott zu verbinden¹⁵⁸. Darin unterscheidet sich die thomastische Ethik von der Ethik Bonaventuras, daß für diesen die Handlung in direktem Verhältnis zu Gott, für Thomas aber in indirektem Verhältnis zu Gott, jedoch in direktem Bezug zur Vernunft steht¹⁵⁹.

In welcher Weise die Vernunft *regula* der inneren Willenshandlung ist, zeigt der Aquinate in quaestio 19. Ursprung und Güte bzw. Schlechtigkeit der menschlichen Handlungen liegen im inneren Willensakt. Während die sittliche Qualität der äußeren Tat von mehreren verschiedenen Faktoren abhängt, kennt der Wille nur ein Prinzip, das seine Tätigkeit gut werden läßt, und das ist das Objekt ebendieses Willens. Die Umstände, die ja nur Akzidenzien der Handlung sind, bleiben für die Güte des Willens bedeutungslos¹⁶⁰. Wer etwas Gutes zu unpassender Stunde oder an falscher Stelle will, dessen Wille ist nicht mehr als gut zu bezeichnen, vorausgesetzt, daß er diese Umstände auch gewollt hat¹⁶¹; waren sie ihm

tatem, regula proxima est ratio humana; regula autem suprema est lex aeterna. Quando ergo actus hominis procedit in finem secundum ordinem rationis et legis aeternae, tunc actus est rectus; quando autem ab hac rectitudine obliquatur, tunc dicitur esse peccatum.

¹⁵⁶ Vgl. J. Mausbach, *Der Begriff des sittlich Guten*, 64 ff.

¹⁵⁷ Ebd. 64 und 66.

¹⁵⁸ Vgl. I/II q. 73 a. 7 ad 3.

¹⁵⁹ Vgl. J. Mausbach, *Der Begriff des sittlich Guten*, 73.

¹⁶⁰ Vgl. I/II q. 19 a. 2 c.

¹⁶¹ Ebd. ad 2.

jedoch unbekannt, so entschuldigt die Unkenntnis der Umstände die objektive Schlechtigkeit seines Willens¹⁶². Die Vernunft aber ist es, die dem Willen seinen Gegenstand vorlegt. Somit hängt also die Güte des Willens ebenso von der Vernunft wie vom Objekt ab¹⁶³. Wo immer der Wille gegen die praktische Vernunft oder gegen das Gewissen handelt, ist er böse, selbst wenn der Vernunft- oder Gewissensspruch irrig ist. Wird eine sittlich indifferente oder gar eine sittlich gute Tat — etwa der heilsnotwendige Glaube an Christus — als etwas Schlechtes erkannt, so würde der Wille, der sich auf ein solches an sich gutes Objekt richtet, schlecht. Nicht das Objekt des Willens also — im genannten Beispiel der Glaube an Christus — ist in sich schlecht; vielmehr macht das von der Vernunft als ein *malum* aufgefaßte Objekt jeden Willen, der sich diesem Scheinübel zuwendet, *per accidens* zu einem bösen Willen¹⁶⁴.

Für Thomas ist also die Vernunft die unmittelbare Norm der Sittlichkeit; er kann darum schlechthin jeden Willen, der von dieser unmittelbaren Norm abweicht, d. h. der widervernünftig handelt, böse nennen, mag die Vernunft recht haben oder irren¹⁶⁵. Das bedeutet jedoch noch nicht, daß alles das, was von der *ratio* dem Willen als ein erstrebenswertes *bonum* vorgelegt wird, unabhängig von der tatsächlichen Güte oder Schlechtigkeit auch den Willen, der dieses Gut oder Scheingut erstrebt, gut werden läßt. Irrt nämlich jemand in Dingen, die er wissen mußte, aber aus Nachlässigkeit nicht kennt, so besitzt er keine Entschuldigung. Wurde dagegen der Irrtum durch unverschuldete Unkenntnis eines Umstandes der Handlung verursacht, so kommt überhaupt kein freiwilliges Handeln zustande¹⁶⁶. Wird dem Willen etwas in sich Schlechtes (*secundum se malum*) als ein *bonum* vorgelegt, so wird er dadurch ebenso schlecht wie in jenem Fall, wo ihm die Vernunft ein *bonum* als Übel vorlegt¹⁶⁷.

Der Aquinate zeigt hier klar, daß seine Ethik nicht nur Seinsethik, sondern entsprechend der Ordnung des Seins auch Ordnungs- und Zielethik ist. Auch von diesem weiteren Gesichtspunkt aus ist es unvorstellbar, daß Thomas den beabsichtigten Zweck, die finale

¹⁶² Ebd. ad 3.

¹⁶³ I/II q. 19 a. 3 c.

¹⁶⁴ Vgl. I/II q. 19 a. 5 c.

¹⁶⁵ Ebd.: Unde dicendum est simpliciter quod omnis voluntas discordans a ratione, sive recta sive errante, semper est mala.

¹⁶⁶ Vgl. q. 19 a. 6 c.

¹⁶⁷ Vgl. q. 19 a. 7 ad 3.

Ausrichtung des menschlichen Tuns, nur als Umstand wertet und ihm dementsprechend nur eine sekundäre akzidentelle Bedeutung einräumt. Ob und inwieweit die thomasische Ethik auch den Namen Situationsethik verdient, wird noch zu prüfen sein.

Wie sehr die Aufgabe der praktischen Vernunft mit der Gewissenstätigkeit und mit der Ausübung der Klugheit zusammenhängt und z. T. übereinstimmt, ersieht man aus der oben erfolgten Gleichsetzung von *ratio* und *conscientia*¹⁶⁸ und aus der Bemerkung des Aquinaten, daß die Klugheit die praktische Vernunft zur Vollendung führt¹⁶⁹. Daß die Vernunft, will sie eine *ratio recta* sein, auch mit dem *appetitus rectus* übereinstimmen muß, werden die noch folgenden Darlegungen über die Klugheit aufzeigen.

4. Das Problem der sogenannten ‚artändernden Umstände‘.

Von den vorausgehenden Erörterungen fällt auch ein wenig Licht auf die so viel umstrittene Frage, ob jene Begleitumstände, die eine qualitative Veränderung der sittlichen Handlung bewirken, im strengen Sinn noch Umstände genannt werden können oder nicht. Wenn M. Wittmann allerdings meint, der Ausdruck *circumstantia* als eines von außen hinzukommenden, nicht zum Wesen der sittlichen Handlung gehörenden Faktors sei nach Thomas die gewöhnliche Bedeutung des Wortes, zuweilen jedoch bezeichne es auch die Wesenseigenschaften¹⁷⁰; und wenn O. Lottin sich mit der Feststellung begnügt, daß ein Teil der Texte des Aquinaten ‚Absicht‘ als äußeres Element der sittlichen Handlung gebrauche, ein anderer Teil dagegen in der Absicht den Hauptfaktor der Sittlichkeit erblicke, so umgehen beide Theologen letztlich die Lösung dieses Problems¹⁷¹.

Die *ratio* ist für Thomas unmittelbarer Maßstab des sittlichen Handelns. Die Vernunft legt dem Willen das Objekt als etwas mit der Sittennorm Übereinstimmendes oder ihr Widersprechendes vor, und der innere Willensakt, der selbst wiederum dem äußeren Tun seine Form gibt, erhält dadurch den Charakter des Guten oder des Bösen. Die *circumstantiae* aber sind jene Faktoren, die im Hinblick auf das artgebende Objekt erst an zweiter Stelle zur sittlichen Prägung der Handlung beitragen. Wenn nun von sogenannten artändernden Umständen gesprochen wird, so müssen sie — soll unser bisheriger Gedankengang richtig sein und wollen wir dem Aquin-

¹⁶⁸ Vgl. oben Anm. 164.

¹⁶⁹ S. Th. I/II q. 19 a. 3 ad 2: ... ibi loquitur de intellectu practico ... sic enim perficitur per prudentiam.

¹⁷⁰ M. Wittmann, *Die Ethik des hl. Thomas*, 87.

¹⁷¹ Vgl. O. Lottin, *Morale fondamentale*, 268 s.

naten keine schillernde Verwendung des Terminus *circumstantia* unterscheiden — irgendwie noch den Charakter eines Begleitumstandes beibehalten, und zwar den eines sittlich bedeutsamen Umstandes der sittlichen *actio*, nicht nur der physischen; denn für die physische *actio* sind alle sittlich relevanten Faktoren — seien es Wesensmomente oder Umstände — nur ‚hinzukommende‘ unwesentliche Merkmale.

In q. 18 a. 10 zeigt nun Thomas, daß es im ebengenannten Sinne artändernde Umstände gibt. Im Vollzug einer Handlung kann einerseits etwas, das zu dem artändernden Objekt hinzukommt, als Umstandsmoment gelten, während es andererseits wiederum von der ordnenden Vernunft als Hauptfaktor dieses artgebenden Gegenstandes gewertet werden kann. Bei einem Diebstahl ist die Tatsache, daß die entwendete Sache einem anderen gehört, das bestimmende Wesensmoment; Ort und Zeit jedoch besitzen dabei nur die Bedeutung eines Umstandes. Da aber auch die Begleitumstände einer Handlung der Ordnung der Vernunft unterworfen sind, kann z. B. die Eigentümlichkeit des Ortes, an dem sich der Gegenstand befindet, einen Widerspruch zur Vernunftordnung mit sich bringen. Die Vernunft verbietet u. a., daß an einem geheiligten Orte eine Rechtsverletzung geschieht. Der Diebstahl einer fremden Sache aus einer geheiligten Stätte beinhaltet also über den Diebstahl hinaus noch einen gesonderten Vernunftwiderspruch. So wird der ‚Ort‘, der zuvor nur als Umstand angesehen wurde, zu einem der Vernunft widersprechenden Hauptmerkmal des Objekts. Immer dann also, wenn ein Umstand eine gesonderte Übereinstimmung oder einen eigenen Widerspruch zur Vernunftordnung mit sich bringt, verleiht er der sittlich guten oder schlechten Handlung ein Artgepräge¹⁷². Ein Umstand gibt dem Tun so lange keine eigene Artprägung, als er die Eigenart eines Umstands oder Akzidenz beibehält; wird er aber für das Objekt zur *conditio principalis*, so verleiht er die *species*¹⁷³; er begründet dann eine ‚Artverschiedenheit‘ des Objekts (*quasi differentia specifica*)¹⁷⁴. Das gilt jedoch nicht von jedem bedeutsamen Begleitumstand der menschlichen Handlung, da nicht jeder Umstand eine besondere Übereinstimmung oder einen gesonderten Widerspruch hinsichtlich der Vernunft in sich schließt. Kommen also einer Handlung zahlreiche bedeutsame Umstandsmomente zu, so kann sie — muß aber nicht — mehreren voneinander getrennten *species* der Sittlichkeit angehören¹⁷⁵.

¹⁷² I/II q. 18 a. 10 c.

¹⁷³ Ebd. ad. 2.

¹⁷⁴ Ebd. ad 1.

¹⁷⁵ Ebd. ad. 3.

Thomas legt nun diese Lehre von den ‚artändernden Umständen‘ auch der quaestio 72 über die Unterscheidung der Sünden zugrunde und fragt, ob die Sünden entsprechend der Verschiedenartigkeit der Begleitumstände in verschiedene Arten aufgeteilt werden. In seinen Ausführungen hierzu zeigt sich wieder, daß der Aquinate in seinen späteren Werken im Gegensatz zu den Frühschriften die Bedeutung des subjektiven Faktors einer Tat besonders unterstreicht. Die Art der Sünde, so sagt er, ergibt sich nicht so sehr aus der außerhalb der Absicht des Handelnden liegenden Unordnung, sondern aus jenem Akt, der das Objekt, auf das sich die Absicht des Sünders richtet, in den Vordergrund stellt. — Thomas meint damit offensichtlich die Tätigkeit der praktischen Vernunft. — Je nach dem verschiedenen Beweggrund, der den Menschen zum Sündigen veranlaßt, liegt auch eine artverschiedene Sünde vor. Einer Sünde, bei der durch ein Zuviel gefehlt wurde, liegt ein anderes Motiv zugrunde als einem Vergehen, in dem durch ein Zuwenig gesündigt wurde. So ist z. B. die Liebe zur körperlichen Sinnenlust Beweggrund einer Sünde der Unmäßigkeit, während der Haß gegen die Sinnenhaftigkeit Beweggrund der Sünde der Abgestumpftheit ist¹⁷⁶. Liegt nun den verschiedenen Begleitumständen, die eine Sünde verursachen, das gleiche Motiv zugrunde, so liegt auch ein gleichartiges Vergehen vor. Aus ungeordneter Geldgier nimmt z. B. ein Geizhals auch dann etwas, wenn es sich nicht ziemt, nicht gehört und wenn es mehr ist, als ihm zusteht. — Resultiert jedoch die Verderbtheit auf Grund verschiedener Umstandsfaktoren aus verschiedenartigen Motiven, so liegen auch artverschiedene Sünden vor¹⁷⁷. Thomas folgert daraus, daß ein zu einer sittlichen Tat hinzutretender Umstand nur dann die *species* dieses Aktes ändert, wenn ein andersartiges Motiv zugrunde liegt¹⁷⁸.

Der in q. 88 a. 5 vorliegende Text des Aquinaten könnte leicht dazu verleiten, die artändernden Umstände nicht mehr als Begleitumstände der sittlichen Handlung anzusehen, sondern sie mit den sittlich erstrangigen Elementen des Tuns, der Absicht und dem Objekt, gleichzusetzen. Thomas betont nämlich, daß der Umstand als solcher wohl ein Akzidens der sittlichen Handlung ist, daß er aber als *differentia specifica* — insofern er die *species* des sittlichen Aktes bestimmt — die ihm eigentümliche Art eines Umstandes verliert¹⁷⁹. — Daß der Aquinate jedoch nicht in dieser Weise verstanden werden will, zeigt der sich unmittelbar anschließende Text:

¹⁷⁶ I/II q. 72 a. 8 c.

¹⁷⁷ I/II q. 72 a. 9 c.

¹⁷⁸ Ebd. ad 2.

¹⁷⁹ I/II q. 88 a. 5 c.

Bei den Sünden bestimmt ein Begleitumstand die *species* des sittlichen Aktes jeweils dann, wenn er eine Verunstaltung anderer Art hinzufügt. Sündigt z. B. jemand mit einer fremden Frau, so ist dies ein Vergehen gegen die Keuschheit. Ist die fremde Frau jedoch Gattin eines anderen Mannes, so wird der Unkeuschheitssünde noch eine *deformatas* zugefügt, die sich gegen die Tugend der Gerechtigkeit richtet: jemand nimmt etwas für sich in Anspruch, was einem anderen zusteht. Durch einen derartigen Umstand wird der Sünde eine neue Unterart (*species*) zuteil, nämlich der Ehebruch¹⁸⁰.

Thomas setzt hier keineswegs die artändernden — genauer die ‚artbestimmenden‘ Umstände (*circumstantia constituit speciem*) mit den übrigen artgebenden Faktoren, der Absicht und dem Objekt, gleich, sondern spricht vielmehr davon, daß ein solcher Umstand der schon sittlich geprägten *actio* noch etwas ‚hinzufügt‘ (*addit*). An dem genannten Beispiel wird dies besonders deutlich: zu der in ihrer *species* bereits bestimmten Sünde gegen die Keuschheit tritt ein Umstand hinzu, der dieses Vergehen überdies zu einem Verstoß gegen die Gerechtigkeit werden läßt und damit der Sünde eine weitere bzw. neue *species* mitteilt.

Nach den in der Summe vorliegenden Ausführungen des Aquinaten gelten also jene Faktoren als artändernde Umstände, die wohl die Eigenart des ‚Umstand-seins‘ insofern verlieren, als sie für die sittliche Qualität der Handlung eine wesentliche artgebende Funktion einnehmen, die jedoch weiterhin Akzidenzien oder Umstandsmomente der sittlichen Handlung bleiben, insofern sie zu einer *actio*, die in ihrer sittlichen Qualität bereits — wenn auch nicht endgültig — bestimmt ist, hinzutreten. — Wohl sagt Thomas an anderer Stelle, daß jede an sich indifferente Handlung *in concreto* durch einen Umstand zu einer guten oder zu einer bösen Tat wird; doch verwendet er an dieser Stelle *circumstantia* für alle sittlich bedeutsamen Momente¹⁸¹. Innerhalb seiner Darlegungen über die artändernden Umstände führt er jedoch kein Beispiel an, aus dem hervorgeht, daß er auch jenen Faktor, der einer sittlich noch nicht bestimmten Handlung das erste Artgepräge verleiht, als artgebenden Umstand verstanden wissen will; vielmehr handelt es sich immer um solche Begleitumstände des Tuns, die zu einer bereits sittlich als gut oder schlecht bestimmten Tat noch ‚hinzukommen‘ und ihre *species* verändern.

Da zwischen läßlicher Sünde und Todsünde ein wesentlicher Unterschied besteht — die läßliche Sünde beinhaltet eine Un-

¹⁸⁰ Vgl. ebd.

¹⁸¹ Vgl. oben S. 620.

ordnung bezüglich der Mittel zum Ziele, die Todsünde stellt dagegen eine Unordnung hinsichtlich des letzten Zieles dar —, kann ein Umstand als solcher noch nicht eine läßliche Sünde zu einer Todsünde machen, es sei denn, er ändert die Art des Vergehens; damit aber wird er gewissermaßen zur *differentia specifica* des sittlichen Aktes¹⁸².

Gewisse Eigenschaften einer Handlung, z. B. ihre lange Dauer, die Häufigkeit oder die Beständigkeit ihrer Durchführung sind an sich keine artändernden Umstände, es sei denn, sie führen auf Grund eines weiteren hinzukommenden Faktors eine Änderung der *species* der Sünde herbei. Dies ist z. B. der Fall, wenn der an sich läßliche sündhafte Akt lange hingezogen oder häufig wiederholt und dadurch zum Ungehorsam oder zu einer schweren Mißachtung Gottes wird. Umgekehrt kann eine ihrer Art nach schwere Sünde, z. B. der Zorn, dadurch, daß sie nicht voll durchgeführt wird (*ex imperfectione actus*), zur läßlichen Sünde werden; dauert jedoch dieses unvollendete sündhafte Tun längere Zeit an, so kann es zu einer vollen vernunftmäßigen Zustimmung führen, und die Sünde läge dann wieder in der ganzen, ihr eigentümlichen Schwere vor. In ähnlicher Weise wird ein schweres Vergehen wie etwa die Trunkenheit dadurch, daß der Täter die eigene Anfälligkeit und Schwäche oder die Stärke des Weines nicht kennt, zu einer läßlichen Sünde; betrinkt sich dagegen jemand recht häufig, so kann er nicht mehr ‚Unwissenheit‘ als Entschuldigungsgrund für sein Versagen in Anspruch nehmen, und die Sünde erhält ihre ihr eigene Schwere wieder¹⁸³. Wie der Zorn so kann auch die *delectatio morosa*, die sich auf eine an sich schwere Sünde richtet, infolge der Unvollkommenheit des Aktes läßlich sündhaft sein¹⁸⁴. — Wo immer aber ein Umstand eine sittlich gute Handlung schlecht werden läßt, ändert er das Artgepräge dieses Aktes¹⁸⁵.

Bisweilen jedoch berührt ein Begleitumstand der Handlung nur über ein anderes artgebendes Merkmal die Vernunftordnung. In diesem Fall liegt keine Artänderung, sondern nur eine Steigerung oder Minderung der artgleichen Sünde vor; der Umstand besitzt hierbei keine qualitative, sondern nur eine quantitative Bedeutung für die Sittlichkeit des Tuns. Ob z. B. bei einem Diebstahl viel oder wenig gestohlen wurde, es bleibt in jedem Fall ein Diebstahl, und ‚die Menge‘ des Diebesgutes besitzt an sich keine direkte Beziehung zur Vernunftordnung, sie ist vielmehr Umstand des artgebenden Objekts ‚daß das entwendete Gut einem anderen gehört‘ und er-

¹⁸² Ebd. circa finem.¹⁸³ Ebd. ad 1.¹⁸⁴ Ebd. ad 2.¹⁸⁵ Ebd. ad 3.

wirkt nur mittelbar über das Objekt einen größeren oder geringeren Widerspruch zur Vernunftordnung und damit eine Steigerung oder Minderung der artgleichen Sünde¹⁸⁶. Ebenso bewirkt die für eine Handlung geforderte größere oder geringere Anstrengung keine qualitative, sondern nur eine quantitative Änderung der Sittlichkeit¹⁸⁷. Ein Umstand, der die Sünde erschwert oder die Güte einer Handlung steigert, ist an sich weder gut noch schlecht; er wird dies nur in Hinordnung auf einen anderen Faktor der Handlung¹⁸⁸. — In einem eigenen Artikel, der den erschwerenden Umständen gewidmet ist, zeigt der Aquinate, daß ein Umstand auf dreifache Weise die Sünde erschweren kann:

1. insofern er die Art der Sünde ändert. — Thomas führt hier wieder das schon mehrmals genannte Beispiel an: Sündigt jemand mit einer Frau, die zugleich Gattin eines anderen Mannes ist, so wird aus der Unzuchtssünde ein Ehebruch. Ein Ehebruch ist also ein größeres Vergehen als eine *fornicatio*.
2. insofern er die gleiche Art der Sünde vervielfältigt. Gibt z. B. ein Verschwender sein Geld nicht nur zur unpassenden Zeit, sondern auch an eine ungeeignete Person aus, so sündigt er schwerer, als wenn er es wohl zur rechten Zeit, aber nicht der rechten Person gegeben hat.
3. insofern er die aus einem anderen Umstand sich herleitende *deformatas* steigert: z. B. die größere Menge des Diebesgutes¹⁸⁹.

Eigenartigerweise greift Thomas in der Summe bei der Besprechung der artändernden Umstände die in *De malo* getroffene Unterscheidung zwischen Begleitumständen, die eine besondere *species* oder Unterart des *genus* der Sünde bestimmen, und Umständen, die eine andere, vom *genus* der Sünde völlig verschiedene Art verursachen¹⁹⁰, nicht mehr auf. Aus den in der Summe vorliegenden Texten geht nicht hervor, warum der Aquinate die letztgenannte Gruppe nicht mehr erwähnt. Sollte er etwa deshalb auf diese Unterscheidung verzichten, weil er entsprechend der in der Summe vorgelegten und auch konsequent durchgeführten Zirkumstanzenbestimmung jene Faktoren, die nicht nur eine ‚Unterart‘ der Sünde verursachen, sondern ihr eine von ihrem *genus* völlig verschiedene, neue Art mitteilen, nicht mehr zu den Umständen zählen kann? Es wäre dies nur die Konsequenz aus der in der Summe vorge-

¹⁸⁶ Vgl. I/II q. 18 a. 11.

¹⁸⁷ Ebd. ad 1.

¹⁸⁸ Ebd. ad 2 und 3.

¹⁸⁹ Vgl. I/II q. 73 a. 7 c.

¹⁹⁰ Vgl. oben S. 606 f.

nommenen genaueren Umgrenzung der artändernden Umstände. Wenn jemand stiehlt, um einen Mord zu begehen, so ist eben die dem gesamten Tun zugrunde liegende Absicht nicht mehr bloß ein artändernder Umstand — wie Thomas noch in *De malo* annimmt —, sondern erstes, artbestimmendes Wesensmerkmal dieses Tuns; eher müßte man den Mord als einen Umstand bezeichnen, nämlich als unrechtes Mittel, dessen sich der Dieb bedient. Dieser Gedankengang länge auch ganz in der Linie der in der Summe vorliegenden Ausführungen über die Absicht, die nicht bloß Umstand, sondern formgebendes Prinzip der äußeren Handlung ist.

5. Klugheit und situationsgerechte Selbstbestimmung.

Thomas von Aquin hat mehr als alle früheren Theologen in seinen moraltheologischen Erwägungen die menschliche Handlung einer gründlichen Analyse unterzogen. Da er analog dem physischen Seinsbereich auch das sittliche Sein aufgebaut sieht, konnte er die in der aristotelischen Seinslehre vorgenommene Unterscheidung zwischen Substanz und Akzidenz, d. h. zwischen selbständigem und unselbständigem Sein, auch in seine Moraltheologie einfügen. Dabei bediente er sich ebenfalls des Begriffs *circumstantia*, den bereits Theologen der Frühscholastik aus der griechischen Ethik und der lateinischen Rhetorik in die Theologie übernommen hatten. Während der größere Teil der Theologen den Umstandsbegriff noch in einer allgemeinen Fassung für sämtliche der Person wie der Handlung zukommende Eigenarten verwandte, weist der Aquinate — wenigstens in seinen Spätwerken — die *circumstantiae* der menschlichen Handlung den Akzidenzien zu und beschränkt somit den Begriff ‚Umstand‘ auf jene Faktoren, die erst an zweiter Stelle die Sittlichkeit der Handlung quantitativ und bisweilen auch qualitativ verändern.

So sehr auch diese genaue, enggefaßte Umgrenzung von *circumstantia* zu einer Klärung des Zirkumstanzenbegriffs beigetragen und diesem innerhalb der Theologie einen seiner Etymologie entsprechenden Platz zugewiesen hat, so verlieren doch die *circumstantiae* von nun an ihre für die Analyse der Gesamtsituation des menschlichen Wirkens entscheidende Bedeutung. Die heute vielfach erörterte Frage, welche Umstandsmomente für ein gutes wirklichkeits- bzw. situationsgerechtes Handeln in Erwägung gezogen werden müssen, läßt sich aus der bisher entwickelten, allein auf dem Begriff *circumstantia* aufgebauten Zirkumstanzenlehre des Aquinaten noch nicht beantworten; denn der der heutigen Existenzial- oder Situationsethik geläufige Umstandsbegriff deckt sich nicht mehr mit dem in der *Summa Theologiae* vorliegenden Terminus *circum-*

stantia. Thomas von Aquin aber kennt noch einen weiteren Umstandsbegriff, der der Zirkumstanzenumschreibung der Nikomachischen Ethik ἡ καθ' ἕκαστα ἐν οἷς καὶ περὶ αὐτῆς ἡ προὔξις¹⁹¹ weitaus besser entspricht als *circumstantia*; es ist der Terminus *singularia*. Während er im Kommentar zur Nikomachischen Ethik ‚Umstand‘ noch in der weitgreifenden Fassung versteht und *circumstantiae* gleichwertig mit *singularia* verwendet¹⁹², schränkt er in der theologischen Summe den Begriff *circumstantia* für gewöhnlich auf die sekundären Faktoren der Sittlichkeit einer Handlung ein und gebraucht *singularia* ausschließlich für die konkreten, individuell bestimmten Dinge, die zum Vollzug jeder unserer Handlungen gehören¹⁹³. Diesem zweiten Umstandsbegriff des Aquinaten soll nun abschließend unsere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Er findet sich vor allem innerhalb der Darlegungen über die Klugheit.

□ Wie bereits oben aufgezeigt¹⁹⁴, sieht Thomas das Kriterium für das sittlich gute Handeln in der Vernunftnatur des Menschen. Die *recta ratio* als praktische Vernunft ist maß- und formgebende Ursache des Sittlichen, ist aber gleichzeitig eine *mensura mensurata*, d. h. sie empfängt als theoretische Vernunft ihr Maß aus der Wirklichkeit. So ist alles Sittliche rückbezogen auf die Vernunft; die Vernunft wiederum ist rückbezogen auf die von Gott geschaffene und in jedem Augenblick in ihrem Sein von ihm erhaltene und neugewollte Wirklichkeit. Gerade darin wird sowohl die ontische Fundierung als auch die finale Ausrichtung der thomasischen Ethik sichtbar¹⁹⁵. — Der Aquinate weist nun mehrmals in seiner Summe darauf hin, daß sich die Tätigkeit der praktischen Vernunft im Grunde mit der Tugend der Klugheit deckt. Im Anschluß an Aristoteles nennt Thomas die Klugheit auch ‚die auf das Handeln hin

¹⁹¹ Aristoteles, NE III, 1 ed. cit. 1110 b 33—1111 a 1.

¹⁹² Vgl. In Eth. III, 3 ed. cit. n. 414: *Circumstantiae nihil aliud sunt, quam quaedam singulares conditiones humani actus.* — Ebd. n. 415: *Enumerans ergo haec singularia dicit.*

¹⁹³ S. Th. II/II q. 47 a. 3 c: *Operationes autem sunt in singularibus... singularia, circa quae sunt operationes.* — Vgl. dazu L. Schütz, *Thomas-Lexikon*. Stuttgart 1958², 12. — Bisweilen verwendet Thomas jedoch auch noch in der Summe *circumstantia* im Sinne von *singularia*, z. B. in I/II q. 14 a. 3; doch niemals wird *singularia* im Sinne des eng umschreibenden Zirkumstanzenbegriffs gebraucht.

¹⁹⁴ Vgl. oben S. 620 ff.

¹⁹⁵ Vgl. dazu J. Pieper, *Die Wirklichkeit*, 91 f.; zur Lehre des Aquinaten über die formale Struktur des verdienstlichen Aktes vgl. die Untersuchung von J. Auer, *Die Entwicklung der Gnadenlehre in der Hochscholastik, II: Das Wirken der Gnade* (Freib. Stud. 64), Freiburg 1951, 153 ff.

ausgerichtete rechte Vernunft' (*recta ratio agibilium*)¹⁹⁶. Wie von der praktischen Vernunft so gilt auch von der Tugend der Klugheit: Sie ist Maß und formgebendes Prinzip für das Wollen und Wirken des Menschen, empfängt aber ihr Maß selbst wiederum von der objektiven Seinswirklichkeit, von der Sache selbst (*ipsa res*)¹⁹⁷; klug ist also, was der Wirklichkeit gemäß ist¹⁹⁸. Da sich aber das Wirken des Menschen immer nur unter ganz bestimmten Umständen vollzieht, darum verlangt Thomas von jedem, der sich von der Klugheit leiten läßt, daß er sowohl die allgemeinen Grundsätze der Vernunft als auch die einzelnen vorliegenden Sachverhalte, um die es beim Handeln geht, erkenne¹⁹⁹. Die Aufgabe der Klugheit besteht darin, diese „allgemeinen Urgrundsätze“ auf die erkannten konkreten Einzelheiten dessen, was getan werden soll, anzuwenden²⁰⁰. Die *prudentia* geht also nicht völlig in der Gegenwart auf, sondern versucht, die Situation ins Licht höherer Prinzipien zu stellen und sie ständig neu zu durchleuchten. In diesem Rückgriff auf die allgemeinen Urgrundsätze zur Meisterung der Situation unterscheidet sich die thomatische Ethik von der aristotelischen. Aristoteles teilt wohl auch der Klugheit die Meisterung der Situation als Aufgabe zu, doch fehlt bei ihm der Hinweis, daß die *prudentia* auf höhere Prinzipien zurückgreifen muß²⁰¹.

Der Aquinate betont nun, daß beim Handeln jeweils das Ziel des Tuns von den Mitteln, die zur Erreichung des Zieles angewandt werden, unterschieden werden muß. Während die rechten Ziele des menschlichen Lebens bereits von Natur aus festliegen, stehen die Mittel und Wege zu diesen Zielen offen; entsprechend der Ver-

¹⁹⁶ I/II q. 57 a. 4 c; q. 58 a. 4 c; II/II q. 47 a. 8 c. — Vgl. auch II/II q. 47 a. 2 c: Unde manifestum est quod prudentia non consistit nisi in ratione practica. — Vgl. auch Th. Deman, *Le „précepte“ de la prudence chez saint Thomas d'Aquin*, in: Rech. Théol. anc. méd. 20 (1953) 47—51; R. P. Sertillanges, *La Philosophie Morale de Saint Thomas d'Aquin*, Paris 1946, 162.

¹⁹⁷ I/II q. 64 a. 3 ad 2: Mensura et regula intellectualis virtutis non est aliquid aliud genus virtutis, sed ipsa res. — Vgl. auch J. Pieper, *Traktat über die Klugheit*, 21.

¹⁹⁸ J. Pieper, ebd. 21.

¹⁹⁹ II/II q. 47 a. 3 c: Operationes autem sunt in singularibus. Et ideo necesse est quod prudens et cognoscat universalia principia rationis, et cognoscat singularia, circa quae sunt operationes. — Die „allgemeinen Urgrundsätze“ der praktischen Vernunft, die dem Menschen im Spruch des Ur-Gewissens gegenwärtig sind, erläutert ausführlich J. Pieper, *Traktat über die Klugheit*, 25.

²⁰⁰ II/II q. 47 a. 15 c: Prudentia includit cognitionem et universalium et singularium operabilium, ad quae prudens universalia principia applicat.

²⁰¹ Vgl. hierzu die schon oben genannte Untersuchung von E. Grunert, *Objektive Norm*, 49.

schiedenartigkeit der Menschen und ihrer Aufgaben werden sie auch ganz verschieden sein. Die Klugheit nun richtet sich nicht auf die Ziele, sondern auf die Mittel, die zum Ziele führen²⁰². Sie ist eine gute Beraterin in jenen Dingen, die das ganze menschliche Leben und sein letztes Ziel angehen²⁰³. Man geht also nicht über das Ziel, sondern über die Wege, die zum Ziele führen, mit sich zu Rate²⁰⁴. — Zur Klugheit als der *recta ratio agibilium* gehört weiterhin, daß der Mensch auf seine Ziele hin richtig disponiert ist. Diese Ausrichtung aber erfolgt durch das rechte Streben, den *appetitus rectus*. Kraft der sittlichen Tüchtigkeit, die für die Klugheit gefordert ist, wird erst das Strebevermögen in sein rechtes Gleichmaß gebracht²⁰⁵. Die Klugheit berücksichtigt also das Strebevermögen, indem es dessen Richtigkeit voraussetzt²⁰⁶.

Daß das Begehungsvermögen für die Qualität der sittlichen Entscheidung von Bedeutung ist, ermißt man auch aus der Lehre des Aquinaten über den *appetitus rectus*. Gemäß den verschiedenen Seinsbereichen teilt Thomas den Grundbegriff des Strebens dreifach auf: in den *appetitus naturalis, sensitivus* und *intellectualis* oder *rationalis*. Bei dieser dreifachen Abstufung handelt es sich „um eine Wertsteigerung (*perfectior modus appetendi*) innerhalb des Strebens; der zweite Grad ist vollkommener als der erste wegen seiner Anteilnahme am Erkennen (*apprehensio*); der dritte ist höher als der zweite wegen der ihm zugrunde liegenden höheren Form der Erkenntnis (*intellectus, ratio*)“²⁰⁷. Das Streben selbst ist die Hinneigung des Begehrenden auf etwas, das ihm ähnelt und entspricht. Während das Naturstreben sachlich mit der Natur eins ist und in einer der Natur an und für sich zukommenden Beziehung

²⁰² Ebd. Quia operatio consistit circa aliquid vel sicut circa finem vel sicut circa ea, quae sunt ad finem. Fines autem recti humanae vitae sunt determinati . . . Sed ea quae sunt ad finem in rebus humanis non sunt determinata, sed multipliciter diversificantur secundum diversitatem personarum et negotiorum . . . igitur prudentia non est circa fines, sed circa ea quae sunt ad finem. — Vgl. auch II/II q. 47 a. 6 circa finem.

²⁰³ I/II q. 57 a. 4 ad 3; vgl. *Deutsche Thomas-Ausgabe* (= DThA) XI, 154.

²⁰⁴ I/II q. 14 a. 2 c: Unde cum consilium sit quaestio, de fine non est consilium, sed solum de his quae sunt ad finem. — Übers. J. Pieper, *Thomas-Brevier*, München 1956, n. 264.

²⁰⁵ I/II q. 57 a. 4 c: Ad prudentiam, quae est recta ratio agibilium, requiritur quod homo sit bene dispositus circa fines: quod quidem est per appetitum rectum. Et ideo ad prudentiam requiritur moralis virtus, per quam fit appetitus rectus.

²⁰⁶ Ebd.: Prudentia . . . respicit enim appetitum, tamquam praesupponens rectitudinem appetitus. — Vgl. dazu DThA XI, 152 f.

²⁰⁷ J. Auer, *Die menschliche Willensfreiheit*, 40; vgl. dazu S. Th. I q. 60 a. 1 c; q. 80 a. 1 c.

zum entsprechenden tatsächlichen Gut (*bonum existens in re*) besteht, richtet sich das erkenntnismäßige Streben, das entsprechend der doppelten Erkenntnis ein sinnliches und ein verstandesmäßiges ist, auf ein als gut erkanntes Objekt (*bonum apprehensum*). Es ist nicht erforderlich, daß sich der Wille — dieser ist mit dem aus dem Verstandeserkennen hervorgehenden Streben gemeint — auf ein Objekt richtet, das ein wirkliches Gut ist. Das Objekt muß ihm nur als gut erscheinen, kann also gegebenenfalls auch ein bloßes Scheingut sein²⁰⁸. Alles aber, was nach der ihm eigentümlichen Vervollkommnung strebt, erstrebt damit einschlußweise Gott, insofern die Vollkommenheit aller Dinge eine Analogie zum göttlichen Sein darstellt. Die unvernünftige Kreatur strebt nur indirekt nach Gott, die vernünftige dagegen indirekt und direkt²⁰⁹. Was nun die Aufgabe der Klugheit betrifft, die rechten Mittel und Wege zur Erreichung des Zieles auszuwählen, so fordert der Aquinate, daß diese Wahl in Übereinstimmung mit dem Streben nach dem entsprechenden Ziele zu erfolgen hat. Das rechte Zielstreben wiederum setzt voraus, daß die Vernunft das Ziel auch richtig erfaßt hat²¹⁰.

Mit dieser ‚Wahl der rechten Mittel zum Ziele‘ meint Thomas nichts anderes als den Entscheid darüber, welche Handlung in der konkreten Situation, hier und jetzt, zu setzen ist. Für den Tatentscheid — soll derselbe gut, d. h. ‚situationsgerecht‘ sein — muß also der ganze Mensch in seiner leibseelischen Eigenart ‚befragt‘ werden, nicht bloß die *ratio*. Die Vernunft als die unmittelbare Norm unseres Tuns muß sich an der Wirklichkeit orientieren, das bedeutet nach der thomasischen Lehre über das Strebevermögen, daß sie die Eigentümlichkeit des personalen Subjekts, des Trägers der Handlung, gebührend zu berücksichtigen hat. Thomas stellt damit die Umstände auf Seiten der Person in ihrer Bedeutung für die Sittlichkeit des Tuns heraus, ohne sie im einzelnen aufzuzählen — wie dies einstmals Cicero in seinem großangelegten Topoikatalog²¹¹ und im Anschluß an ihn Albert der Große²¹² und andere Theologen²¹³ getan haben.

²⁰⁸ I/II q. 8 a. 1 c. — Vgl. auch I q. 80 a. 1 c und 3; DThA VI, 548 ff.

²⁰⁹ Vgl. I q. 6 a. 1 ad 2.

²¹⁰ I/II q. 19 a. 3 ad 2: In his autem quae sunt ad finem, rectitudo rationis consistit in conformitate ad appetitum finis debiti. Sed tamen et ipse appetitus finis debiti praesupponit rectam apprehensionem de fine, quae est per rationem. — Vgl. E. Grunert, *Objektive Norm*, 57.

²¹¹ Vgl. oben S. 21 f.

²¹² Vgl. oben S. 515.

²¹³ z. B. Johannes de Rupella, vgl. oben S. 538.

In seinen weiteren Ausführungen zum Strebevermögen leitet der Aquinate zur Tugendlehre über. Er betont zunächst, daß das sinnliche Strebevermögen, zu dem das zornmütige wie das begehrende Streben (*appetitus irascibilis et concupiscibilis*) zählen²¹⁴, der Vernunft nicht unmittelbar, sondern nur auf dem Umweg über den Willen gehorcht²¹⁵. Insofern dieser *appetitus sensitivus* an der Vernunft teilhat und von Natur aus darauf angelegt ist, der *ratio* zu gehorchen, ist er Träger der Tugend und Prinzip des menschlichen Handelns²¹⁶. Die sittliche Tugend im eigentlichen Sinne ist für Thomas eine Vervollkommnung des begehrenden Seelenteiles in Bezug auf eine bestimmte Tätigkeit. Maß und Richtschnur dieses Strebens, das sich auf die begehrenswerten Dinge richtet, ist die Vernunft. Das Gute einer jeden gemessenen und geordneten Handlung besteht in der Übereinstimmung mit seiner Richtschnur. Die sittliche Tugend aber hält die rechte Mitte zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig²¹⁷. Sie hat die Eigenart der Mitte, insofern sie die Leidenschaften auf das Maß der Vernunft zurückführt²¹⁸. Während Thomas eine Unterscheidung der sittlichen Tugenden nach der inhaltlich bestimmten sachlichen Gegebenheit vornimmt und damit ‚Handlung‘ und ‚Leidenschaft‘ mehr gegenständlich als dynamisch faßt²¹⁹, hebt er andererseits doch die Bedeutung der verschiedensten auf Seiten des Subjekts liegenden Umstandsfaktoren — er gebraucht hier *circumstantiae* in der weiten Fassung — für die Bestimmung der rechten Mitte hervor, die wie bei Aristoteles eine immer wieder neu zu bestimmende ‚schwebende Mitte‘ ist: „Mitte und Äußerstes kommen im Bereich der Tätigkeiten und Leidenschaften nach den verschiedenen Umständen in Betracht. Darum steht nichts im Wege, daß bei einer Tugend auf Grund der Übereinstimmung mit der Vernunft etwas dem einen Umstand nach ein Äußerstes darstellt, was jedoch anderen Umständen nach eine Mittelstellung einnimmt. Und so verhält es sich bei der Großzügigkeit und Hochgemutheit. Denn wenn man die Größe dessen, worauf der Großzügige und Hochgemute hinstrebt, in sich betrachtet, so wird man sie ein Äußerstes und Größtes nennen; betrachtet man jedoch dieselbe im Vergleich mit den anderen Umständen, so hat sie die Bewandtnis der

²¹⁴ Vgl. I q. 81 a. 2 c; DThA IV, 551; ebenso M. Meier, *Die Lehre des Thomas*, 46 f.

²¹⁵ I/II q. 46 a. 4 ad 1: *Appetitus enim sensitivus immediate rationi non oboedit, sed mediante voluntate.* — Vgl. DThA X, 392.

²¹⁶ I/II q. 56 a. 4 c; DThA XI, 129 f.

²¹⁷ Vgl. I/II q. 64 a. 1 c; DThA XI, 270 f.

²¹⁸ Ebd. ad 1.

²¹⁹ I/II q. 64 a. 2 c; DThA XI, 578 f.

Mitte; weil solche Tugenden auf dieses Größte hinstreben in Übereinstimmung mit dem Richtmaß der Vernunft, d. h. wo es sein soll, wann es sein soll und weswegen es sein soll. Ein Zuviel aber liegt vor, wenn man auf dieses Größte hinstrebt, wann es nicht sein soll oder wo es nicht sein soll oder weswegen es nicht sein soll. Und ein Zuwenig liegt vor, wenn man auf dieses Größte nicht hinstrebt, wo es sein soll und wann es sein soll“²²⁰.

Die Umstände sind also von besonderer Bedeutung nicht so sehr für die Verbote (*praecepta negativa*), die ja immer und überall verpflichten, sondern vielmehr für die positiven Akte der Tugenden, die nicht auf jede Weise, sondern nur unter den geforderten Umständen drängend werden und zu tätigen sind²²¹. Alle Tugendakte sind nämlich nach den gegebenen Umständen zu bestimmen²²². So hat man z. B. verschiedene Wohltaten in verschiedener Art zu erweisen, je nachdem man einem Menschen nahe oder fern steht. Doch kann dies in Bezug auf Ort, Zeit und Sache verschieden sein. Gegebenenfalls muß man einem Fremden, der sich in äußerster Not befindet, eher helfen als dem eigenen Vater, der nicht in solch dürftiger Lage ist²²³. Dem, der uns näher steht, muß unter gleichen Umständen tatkräftiger geholfen werden. Steht uns aber von zweien der eine näher, während der andere bedürftiger ist, so gibt es keine feste Regel, wem von beiden zuerst geholfen werden soll; denn es gibt verschiedene Grade der Bedürftigkeit wie der Verbundenheit. Hierbei kommt es auf das Urteil des klugen Menschen an²²⁴.

Da die Mittel zum Ziele auch im rechten Verhältnis zu diesem ihrem Ziele stehen müssen, andererseits aber nur jene Mittel und Wege geboten sind, die die Erreichung des Zieles unbedingt erfordert, verlangt Thomas, daß der Umstand des Zieles, der den

²²⁰ I/II q. 64 ad 2; Übers. DThA XI, 272.

²²¹ Vgl. II/II q. 33 a. 2 c: Et ideo praecepta negativa obligant semper et ad semper. Sed actus virtutum non quolibet modo fieri debent, sed observatis debitis circumstantiis quae requiruntur ad hoc, quod sit actus virtuosus, ut scilicet fiat ubi debet, et quando debet et secundum quod debet.

²²² II/II q. 31 a. 2 c: Omnes enim actus virtutum sunt secundum debitas circumstantias limitandi. — DThA XVII A, 243.

²²³ II/II q. 31 a. 3 c circa finem; vgl. DThA XVII A, 246.

²²⁴ Ebd. ad 1: Intelligendum est enim, quod magis coniunctis magis est, ceteris paribus, beneficiendum. Si autem duorum unus sit magis coniunctus et alter magis indigens, non potest universali regula determinari cui sit magis subveniendum, quia sunt diversi gradus et indigentiae et propinquitatis; sed hoc requirit prudentis iudicium. — Ähnlich verlangt Thomas besonders auch in ad 3, bei verschieden anstehenden Hilfeleistungen mit klugem Ermessen die Notlage eines jeden nach den Umständen zu beurteilen, da sich hierfür keine allgemein geltende Regel aufstellen läßt.

Wert der Tugend ausmacht, unter den Umständen des tugendhaften Aktes vordringlich berücksichtigt werden muß. Fehlt ein für den Tugendakt wesentlicher Umstand, so verstößt man gegen ein Gebot Gottes. Wo jedoch trotz des Fehlens eines Umstandes der Tugendakt zwar nicht völlig verloren geht — aber auch nicht voll erreicht wird —, widerspricht das Tun Gottes Gebot noch nicht²²⁵. Als Kronzeuge für diese seine letzte These nennt der Aquinate Aristoteles, nach dessen Lehre ein Akt mit der Tugend noch nicht im Widerspruch steht, wenn er nur wenig von der Tugendmitte abweicht, sondern erst dann, wenn die Abweichung sehr groß ist²²⁶. Am Beispiel der brüderlichen Zurechtweisung erläutert Thomas das Gesagte genauer: Die brüderliche Zurechtweisung hat als Ziel die Besserung des Bruders. Gebot ist sie jedoch nur insofern, als sie zur Erreichung des Zieles notwendig ist; sie dürfte keineswegs so verstanden werden, daß der fehlende Bruder an jedem Ort und zu jeder Zeit zurechtgewiesen werden müßte²²⁷.

Thomas appelliert also gerade beim tugendhaften Handeln an das kluge Ermessen des einzelnen, in der jeweiligen Situation die vorliegenden Umstände zu beachten und sich dann für das Richtige zu entscheiden. In diesem Zusammenhang versteht er unter *circumstantia* niemals ausschließlich zweitrangig sittlich bedeutsame Faktoren, er zählt dazu auch alle sittlich relevanten Merkmale²²⁸. Umstand wird hier im gleichen Sinn wie *singularia* verwandt.

Die Klugheit richtet sich also auf die einzelnen Handlungen und alle ihre Umstände²²⁹. Dem Einwand, daß es noch unendlich viele Verwirklichungsweisen gibt, die alle zu erfassen dem Verstand unmöglich ist, begegnet Thomas mit dem Hinweis, daß man durch die Erfahrung die unendlich vielen einzelnen Möglichkeiten auf eine begrenzte Zahl zurückführen kann, die für den Großteil der Fälle

²²⁵ II/II q. 33 a. 2 c: Et quia dispositio eorum quae sunt ad finem attenditur secundum rationem finis, in istis circumstantiis virtuosi actus praecipue attendenda est ratio finis, qui est bonum virtutis. Si igitur sit aliqua talis omissio alicuius circumstantiae circa virtuosum actum quae totaliter tollat bonum virtutis, hoc contrariatur praecepto. Si autem defectus alicuius circumstantiae quae non totaliter tollat virtutem, licet non perfecte attingat ad bonum virtutis, non est contra praeceptum.

²²⁶ Vgl. ebd.

²²⁷ Ebd.: Correctio autem fraterna ordinatur ad fratris emendationem. Et ideo hoc modo cadit sub praecepto, secundum quod est necessaria ad istum finem; non autem ita quod quolibet loco vel tempore frater delinquens corrigatur.

²²⁸ Die Deutsche Thomas-Ausgabe übersetzt an der eben zitierten Stelle sinngemäß *circumstantiae* mit ‚Voraussetzungen‘; vgl. DThA XVII A, 302.

²²⁹ II/II q. 47 a. 3 circa finem.

gilt und deren Kenntnis der menschlichen Klugheit genügt²³⁰. Sagt der Aquinate damit nicht, daß sich die menschliche Klugheit beim rechten Handeln mit einer Kasuistik begnügen könne? Denn die Kasuistik ist ja nichts anderes als ein auf Grund der Erfahrung vorgenommene Résumé der unbegrenzten Möglichkeiten von Verwirklichungen mit einer überschaubaren Gruppe von Handlungen.

Diese Frage muß verneint werden. Thomas weiß genau, daß der Verstand trotz des Rückgriffs auf höhere Prinzipien, mit denen er die Gegenwart in größere Zusammenhänge hineinstellt und zu durchleuchten versucht, trotz der Analyse der Einzelsituation unter Berücksichtigung der vorliegenden Umstände und trotz einer auf Grund großer Lebenserfahrung zusammengestellten Kasuistik doch noch dem Irrtum ausgesetzt bleibt; denn im Bereich der veränderlichen Dinge gibt es keine unfehlbare Sicherheit²³¹. Diese These entspricht dem aristotelischen Wissenschaftsbegriff: nicht Einzelkenntnisse, sondern nur Allgemein- und Wesenserkenntnisse werden mit voller Sicherheit ‚gewußt‘. — Ihr liegt die Aussage des Stagiriten in der Nikomachischen Ethik zugrunde, daß man über die konkreten Verhältnisse nur ‚umrißhaft‘ etwas wissen kann²³². Thomas hat diese Gedanken in seinen Kommentar zur Nikomachischen Ethik übernommen und auf das sittliche Handeln angewandt²³³. Er legt sie in der Summe seiner Moraltheologie zugrunde, wenn er die Ableitungen aus dem an und für sich absolut geltenden Naturgesetz der Veränderung unterworfen weiß²³⁴ und wenn er in der *conclusio* der praktischen Vernunft, die sich den einzelnen konkreten Dingen zuwendet, eine gewisse Unsicherheit als das Normale ansieht: Je weiter die praktische Vernunft sich den Einzelheiten des veränderlichen menschlichen Handelns zuwendet, umso mehr ist sie dem Irrtum ausgeliefert²³⁵. Dementsprechend ist dem Menschen auf Erden keineswegs immer der materiale Wille Gottes bekannt, d. h. er weiß nicht jedesmal genau, was Gott unter den gegebenen Umständen im einzelnen von ihm fordert. Dagegen ist ihm der formelle Wille Gottes, der verlangt, alles Streben auf Gott als das letzte Ziel auszurichten, jederzeit bekannt. Ihm kann

²³⁰ Ebd. ad 2: Tamen per experientiam singularia infinita reducuntur ad aliqua finita quae ut in pluribus accidunt, quorum cognitio sufficit ad prudentiam humanam.

²³¹ Vgl. I/II q. 57 a. 5 ad 3: Intellectus non potest infallibiliter conformari rebus contingentibus.

²³² NE II, 2 ed. cit. 1104 a 1—2. Vgl. oben S. 41.

²³³ In Eth. II, 2 ed. cit. n. 258.

²³⁴ Vgl. I/II q. 94 a. 5.

²³⁵ Vgl. I/II q. 94 a. 4 c. — E. Grunert, *Objektive Norm*, 29 f.

und soll er sich bei jedem Tun angleichen; den materialen Willen Gottes jedoch wird der Mensch erst in der ewigen Herrlichkeit voll erkennen²³⁶.

Man kann wohl der etwas gewagten Formulierung E. Grunerts — wird sie recht verstanden — zustimmen, wenn er sagt, daß nach Thomas der Mensch dort, wo er entscheiden muß, in der gegebenen Situation, von seiner intellektiven Erkenntnis im Stich gelassen wird²³⁷. Grunert führt hierzu u. a. aus, daß der Verstand gerade dort, wo eine Entscheidung gefällt werden muß — und das ist immer *in concreto*, in der der Veränderung unterworfenen Wirklichkeit —, die Situation nicht voll zu durchleuchten vermag; nach Thomas jedoch kann diese Lücke durch den Willen zum Guten geschlossen werden. Auch wenn der Verstand die Angleichung an das objektiv Richtige nicht immer erreicht, handelt der Mensch noch gut, solange er mit ehrlichem Willen die Entscheidung trifft, das Gute zu tun. Er erfüllt dann — wenn auch nur formal — wenigstens die Urforderung der Synderesis: *Bonum faciendum, malum vitandum est*. Wer dem zustimmt, was er als gut erkannte, will auch das Gute. Der erkannte Sachverhalt bzw. die in ihm erkannte Güte oder Schlechtigkeit entscheidet über den Wert oder Unwert der Handlung, vorausgesetzt, daß das Gewissen nicht aus eigener Schuld oder gar absichtlich dem Irrtum verfällt. Wer das Gute will, stimmt mit dem *appetitus rectus* überein; seine Haltung orientiert sich nach besten Kräften an den erkannten Sachverhalten. ‚Die Ethik des Aquinaten ließe sich so gesehen auch eine Gesinnungsethik nennen, doch eine solche eigener Art, weil die Bindung an Sachverhalte entscheidend bleibt‘²³⁸. Die Tugend der Klugheit aber gewährleistet immer die praktische Wahrheit, die in der Übereinstimmung mit dem *appetitus rectus* besteht, nicht dagegen auch die theoretische Wahrheit, d. h. die unabhängig vom Subjekt vorliegende sachliche Richtigkeit²³⁹. Mag also das theoretische Urteil der Klugheit auch einmal falsch sein, der Mensch sündigt trotzdem nicht, da sein sittliches Streben auf das Gute gerichtet ist. An sich sollte freilich auch das praktische Urteil der objektiven Wirklichkeit angepaßt sein. Geht dies aber infolge der menschlichen Begrenztheit und der erb-

²³⁶ Vgl. I/II q. 19 a. 10 ad. 1.

²³⁷ E. Grunert, *Objektive Norm*, 48. — Da Grunert in dieser seiner Studie die Frage, wie denn diese Unsicherheitslücke geschlossen bzw. ausgefüllt wird, an Hand der Thomasischen Texte bereits untersucht hat, kann ich mich im folgenden Gedankengang auf ihn stützen.

²³⁸ So E. Grunert, *Objektive Norm*, 55.

²³⁹ I/II q. 57 a. 5 ad 3; E. Grunert, a. a. O. 54.

sündigen Schwächung der praktischen Vernunft fehl, so beweist Gott damit ‚Seine herablassende Erbarmung, daß Er uns nicht nach objektiven Gegebenheiten, sondern nach dem subjektiv guten Willen beurteilt‘²⁴⁰.

Es hieße den Aquinaten durchaus mißverstehen, wollte man in dieser Lehre einen reinen Subjektivismus erblicken und annehmen, für Thomas sei die Absicht der alleinige Maßstab guten Handelns. Tatsächlich aber stellen alle Akte, die dem Klugheitsbefehl vorausgehen, ein Bemühen um einen sachlich richtigen, guten Entschluß dar. Grunert weist u. a. auch auf die thomasische Tugendlehre hin, worin Thomas der Gefahr, in einen Subjektivismus abzugleiten, durch die Lehre von der ‚sachbestimmten Mitte‘ entgegentritt²⁴¹. Man wird diese Aussage Grunerts im strengen Sinn allerdings nur für die Tugend der Gerechtigkeit gelten lassen können; denn nur bei ihr fällt die ‚Tugendmitte‘ stets mit der vom Subjekt unabhängigen Sachmitte zusammen, während bei den übrigen Tugenden, die sich hauptsächlich mit den *passiones* des Menschen befassen und diesen das rechte, den Umständen entsprechende Maß geben wollen, die Tugendmitte keine Sachmitte, sondern eine vom einzelnen Menschen abhängige und darum ‚schwebende‘ Vernunftmitte ist²⁴². Infolge der Eigenart der einzelnen Menschen wird darum bisweilen das, was für den einen angemessen und tugendhaft ist, für den anderen unpassend und darum schlecht bzw. lasterhaft sein²⁴³.

Will man also der thomasischen Ethik gerecht werden, so wird man nicht nur ihre Ausrichtung am Sein als der sachgemäßen Wirklichkeit betonen — wie dies J. Pieper sehr klar in seinen ausgezeichneten Untersuchungen getan hat —, sondern auch ihre Orientierung an der einzelnen Person mit all ihren subjektiven Faktoren herausstellen müssen; auch die Begleitumstände der Person zählen schließlich zu jener Wirklichkeit, an der sich die *recta ratio* als die *mensura mensurata* des menschlichen Tuns ihr Maß zu holen hat. Daraus erhellt, welch große Aufmerksamkeit der Aquinate den objektiven wie subjektiven Umstandsfaktoren und dem konkreten Einzelgeschehen, eben der gesamten Wirklichkeit, zuteil werden läßt. — Selbst in seiner Lehre vom Naturrecht klingt an, welche

²⁴⁰ So DThA XI, 565.

²⁴¹ Vgl. E. Grunert, a.a.O. 58.

²⁴² Vgl. II/II q. 58 a. 10 c.

²⁴³ I/II q. 94 a. 3 ad 3: Sic enim propter diversas hominum condiciones contingit, quod aliqui actus sunt aliquibus virtuosi tamquam eis proportionati et convenientes, qui tamen sunt aliis vitiosi tamquam eis non proportionati.

bestimmende Funktion Thomas der einzelnen, der Veränderung unterworfenen geschichtlichen Situation zukommen läßt. Wenn der Aquinate an zwei Stellen seiner Summe davon spricht, daß die Natur des Menschen der Veränderung unterliegt²⁴⁴, so meint er damit — wie E. Grunert nachweist — ‚nicht die abstrakte, sondern die konkrete Natur mit ihrer Verflechtung in ganz bestimmte körperliche, seelische und geschichtliche Umstände‘. Diese Stellen erweisen ‚den Sinn des Aquinaten für das Besondere, für die Umstände und die Situation‘²⁴⁵.

Während sich die Ausrichtung auf das rechte Ziel und das Zurate-Gehen über die Mittel zum Ziele noch in der Theorie vollziehen und dem Haupttakt der Klugheit vorausgehen bzw. denselben ‚sachgemäß‘ vorbereiten, geschieht im Befehl, der entscheidenden und letzten Aufgabe der Klugheit, der Schritt von der Theorie in die Wirklichkeit²⁴⁶. Mit dem Entscheid, letzten Endes das Gute zu verwirklichen und das Böse zu meiden²⁴⁷, tritt der zur Handlung aufgerufene Mensch in die Situation, die er bereits im Lichte höherer Prinzipien zu durchleuchten versuchte. Er betritt diese nun ihm zugehörige Situation als ein Mensch, der selbst wiederum durch Geschlecht, Beruf, Charakter, Abstammung, Familie und andere persönliche Eigenarten in einmaliger Weise geprägt und gebunden ist. Wie jeder Mensch im Erwerb der Tugend — ausgenommen die sachbestimmte Tugend der *iustitia*²⁴⁸ — immer die ihm eigene Tugendmitte finden muß, die entsprechend der verschiedenen Anlagen eines jeden Menschen auch eine jeweils andere sein wird²⁴⁹, so muß er auch die Situation in der ihm eigenen Art meistern.

Grunert betont mit Recht, daß Thomas nur formale Schritte für ein kluges Urteil zu bieten vermag, daß aber der Entscheid bzw. der Verlauf des gesamten Prozesses eines Klugheitsaktes jedesmal anders verläuft. ‚Die Kenntnis der formalen Schritte befreit mich

²⁴⁴ I/II q. 32 a. 2 c: *Natura nostra transmutabilis est.* — II/II q. 57 a. 2 ad 1: *Natura autem hominis est mutabilis.*

²⁴⁵ E. Grunert, *Objektive Norm*, 29 f.

²⁴⁶ Vgl. II/II q. 47 a. 8 c; E. Grunert, a.a.O. 61.

²⁴⁷ II/II q. 47 a. 8 ad 1: *Actus praecipendi se extendit et ad bona prosequenda et ad mala cavenda.*

²⁴⁸ I/II q. 64 a. 2 c: *Medium rationis in iustitia est idem cum medio rei.*

²⁴⁹ Ebd.: *Aliae vero virtutes morales consistunt circa passiones interiores, in quibus non potest rectum constitui eodem modo propter hoc, quod homines diversimode se habent ad passiones: et ideo oportet quod rectitudo rationis in passionibus instituat per respectum ad nos, qui afficimur secundum passiones.*

nicht von der Schwierigkeit, in jeder Situation mit dem Unbekannten zu ringen, das jede Situation eben mit sich bringt. Die Bindungen, mit denen ich in eine Situation hineintrete, lassen mich zunächst negativ erkennen, was ich nicht tun darf, weil ich es nicht tun kann, da es meine Kräfte übersteigt. Bestimmte Entscheidungen sind von vornherein ausgeschlossen... es gibt in sich und unabhängig von meinem Denken einen *ordo debiti*, eine Rangordnung des Pflichtmäßigen. Im Lichte dieser Ordnung suche ich die Situation zu klären und mich zu entscheiden. Diese Ordnung ist also das Ziel, das ich in meiner Situation nicht aus dem Auge verlieren darf. Das in einer Situation anzustrebende Ziel wird sich so meistens bestimmen lassen, d. h. eindeutig festzulegen sein. Aber es darf nicht verschwiegen werden, daß auch die „Vorzugsgesetze“ und der Rückgriff auf sie eine absolute Sicherheit nicht zu geben vermögen²⁵⁰.

Daß diese von Grunert herausgearbeiteten Gesichtspunkte tatsächlich der Lehre des Aquinaten entsprechen, zeigt sich auch in den Ausführungen der theologischen Summe über die Teile der Klugheit. Neben der Umsicht (*circumspectio*), die darauf zu achten hat, daß die Mittel und die Umstände einer Handlung in einem rechten Verhältnis zum Ziel stehen²⁵¹, bezeichnet Thomas die Unruhe oder Besorgnis (*sollicitudo*) als ein zur *prudencia* gehörendes Moment²⁵². Der Grund für die Sorge liegt darin, daß Gegenstand der Klugheit die einzelnen kontingenten, d. h. der Veränderung unterworfenen und aus sich heraus nicht notwendigen Dinge (*contingentia*) sind; über sie aber kann die Klugheit nicht mit solcher Sicherheit entscheiden, daß jede Sorge sich erübrigt²⁵³. Gerade hier zeigt sich, daß Thomas mit seiner Lehre von der *prudencia* keineswegs das Unsicherheits- und Wagnismoment, das jeder sittlichen Entscheidung mehr oder weniger eigen ist, beseitigen möchte, sondern es im Gegenteil sogar noch hervorhebt. Es ist dies gleichzeitig eine klare Absage an jede Überschätzung einer Kasuistik, die das Gutsein jeden konkreten Tuns garantieren möchte. Indem Thomas auf einen solchen Anspruch verzichtet, gewinnt seine ganze Moral-

²⁵⁰ E. Grunert, *Objektive Norm*, 59 f.

²⁵¹ II/II q. 48 a. 1 c: Secundo, ut attendat circumstantias negotii, quod pertinet ad circumspectionem. — Ebenso II/II q. 49 a. 7 ad 3: Ad circumspectionem pertinet considerare an sit conveniens fini secundum ea, quae circumstant. — *Circumstantia* wird hier wieder gleichbedeutend mit *singularia* verwandt.

²⁵² II/II q. 47 a. 9.

²⁵³ Ebd.: ad 2: Quia vero materiae prudentiae sunt singularia contingentia, circa quae sunt operationes humanae, non potest certitudo prudentiae tanta esse quod omnino sollicitudo tollatur.

theologie an Echtheit und Lebensnähe²⁵⁴. Gleichzeitig eröffnet sich damit der Zugang zu einem neuen Verständnis jener übernatürlichen Gnadenhilfe, mit der Gott der menschlichen Gebrechlichkeit gleichsam zuvorkommt.

Tatsächlich findet die Tugend der Klugheit aus dem Bereich der Übernatur eine wirkkräftige Stütze, wie der Aquinate dies in seiner Lehre von den eingegossenen sittlichen Tugenden und von den Gaben des Heiligen Geistes darlegt. Während die Klugheit als natürliche Tugend durch praktische Übung erlangt wird — junge, unerfahrene Menschen können sie darum noch nicht besitzen —, wird die gnadenhafte Klugheit mit der göttlichen Gnade eingegossen. Diese übernatürliche Klugheit ist, wenn auch noch nicht in Wirkung, so doch als *habitus* bereits bei den getauften unmündigen Kindern vorhanden. Ist der Mensch zum Gebrauch der Vernunft gelangt, wird die Klugheit ihre gnadenhafte Wirkung zeigen, wenigstens in Bezug auf die heilsnotwendigen Mittel. Durch Übung kann diese übernatürliche Klugheit weiter vervollkommen werden²⁵⁵.

Für den richtigen Entscheid über das von Gott in irgendeiner Situation Gewollte erhält die Klugheit nicht nur durch den eigenen auf das Gute ausgerichteten Willen, sondern auch von Seiten Gottes eine weitere wesentliche Hilfe. Thomas sieht in dieser göttlichen Hilfeleistung sogar die höchste Vollendung dieser Tugend. So sagt er: Die göttliche Vernunft ist die oberste *regula* jeder menschlichen Korrektheit. Die Klugheit nun, die der Vernunft zum richtigen Entscheid verhilft, empfängt ihre höchste Vollendung und Hilfe dadurch, daß sie bestimmt und bewegt wird vom Heiligen Geist, und zwar durch die Gabe des Rates²⁵⁶. Thomas begründet nun diesen göttlichen Beistand: Da die menschliche Vernunft nicht alle Einzelheiten und Ereignisse, die eintreten können, zu erfassen vermag, bedarf der Mensch beim Zu-Rate-Gehen der Leitung Gottes, vor dessen Augen alles klar liegt. Durch die Gabe des Rates steht Gott dem Menschen mit seinem Rat bei²⁵⁷. Diese Gabe

²⁵⁴ Vgl. J. Pieper, *Traktat über die Klugheit*, 39 und 61; ähnlich E. Grunert, *Objektive Norm*, 69.

²⁵⁵ II/II q. 47 a. 14 ad 3.

²⁵⁶ II/II q. 52 a. 2 c: Ratio enim aeterna est suprema regula omnis humanae rectitudinis. Et ideo prudentia, quae importat rectitudinem rationis, maxime perficitur et iuvatur secundum quod regulatur et movetur a Spiritu Sancto. Quod pertinet ad donum consilii.

²⁵⁷ II/II q. 52 a. 1 ad 1: Sed quia humana ratio non potest comprehendere singularia et contingentia quae occurrere possunt . . . ideo indiget homo in inquisitione consilii dirigi a Deo, qui omnia comprehendit, Quod fit per donum consilii, per quod homo dirigitur quasi consilio a Deo accepto.

des Heiligen Geistes leitet uns bei der Wahl der rechten Mittel zur Erreichung des ewigen Lebens — gleichgültig, ob diese Mittel heilsnotwendig sind oder nicht²⁵⁸.

Beachtenswert ist, daß auch hier die göttliche Hilfe des Rates nur ein Rat bleibt, dem sich der Mensch öffnen, aber auch verschließen kann. Selbst in der Gnadenordnung läßt Gott die Freiheit des Menschen unangetastet.

Wie diese Untersuchungen zur Zirkumstanzenlehre des Aquinaten gezeigt haben, ist Thomas in seiner Moralthologie eifersüchtig darauf bedacht, die Freiheit des Menschen nicht zu kurz kommen zu lassen. Seine Lehre ist keine Kasuistik, sondern wirkliche Sittenlehre, die der eigenen Selbstbestimmung Raum läßt. Da dieser personale Entscheid innerhalb allgemeingültiger Wesensgesetze getroffen werden muß, dabei gleichzeitig das rechte, von der Vernunft vorgelegte Ziel angesteuert und zudem die Umstände der vorliegenden Situation berücksichtigt werden müssen, ist seine Ethik keine rein subjektive, sondern bleibt gebunden an die volle Seinswirklichkeit; ihr Ziel ist eine wirklichkeitsgerechte Entscheidung. Diese ‚situationsgerechte Selbstbestimmung‘, die sich nicht vorausberechnen läßt, sondern jedem einzelnen als Aufgabe und Wagnis zugeteilt wird, erfordert die Berücksichtigung aller Umstände, der personalen sowohl wie der sachbestimmenden. Es genügt Thomas nicht, die allgemeinen Normen einfach auf die vorliegende Situation anzuwenden und daraus den für diese konkrete Situation gegebenen Imperativ als Schlußfolgerung zu ziehen; denn ihm ist die Sittenlehre mehr als ein bloß syllogistisches Schlußverfahren, das — wie die Logik überhaupt — erlernt werden kann. Die Moralthologie des Aquinaten weiß um das *Individuum ineffabile*, um den Geheimnischarakter der menschlichen Person. Daß auch das personale sittliche Handeln an diesem Geheimnischarakter teil hat, zeigt sich daran, daß es sich nicht schematisch vorausberechnen läßt.

Wenn man auch die thomasische Sittenlehre in ihrer durchsichtigklaren Konstruktion nicht als Neutestamentliche Ethik bezeichnen kann, so liegt doch beiden der gleiche Gedanke zugrunde, nämlich, daß das menschliche Leben *in statu viae* ein Pilgerdasein ist, das seine Gefahren besitzt und darum immer wieder neu gewagt werden muß; jeder muß seinen eigenen Weg beschreiten, für den es wohl Wegweiser und Hilfen gibt, der jedoch in eigener Verantwortung gegangen werden muß und über dem der Ruf des Apostels

²⁵⁸ II/II q. 52 a. 4 ad 2: Donum Spiritus Sancti dirigit nos in omnibus, quae ordinantur in finem vitae aeternae, sive sint de necessitate salutis sive non.

Paulus steht: ‚Wirket Euer Heil mit Furcht und Zittern‘ (Phil. 2, 12). Für uns Christen jedoch ist es tröstvoll, daß Gott in seiner großen Barmherzigkeit unserer menschlichen Schwachheit und Unbeständigkeit entgegenkommt und mit der Gabe des Rates uns seinen göttlichen Beistand gewährt.

§ 30. Abschließende historische und systematische Zusammenfassung

Unsere Untersuchung über die Zirkumstanzenlehre des Mittelalters hat uns durch einen langen Zeitraum geführt. Sie gewährte nicht nur einen Einblick in die außertheologischen Quellen der Moraltheologie der Hochscholastik, sondern auch in die von den Theologen vorgenommene Analyse des sittlichen Handelns.

I. Da bereits innerhalb der Arbeit am Schluß eines jeden Kapitels eine Zusammenfassung der Ergebnisse vorgenommen wurde, mag an dieser Stelle ein historischer Rückblick überflüssig erscheinen. Dennoch soll wenigstens ein Gesamtüberblick gegeben werden.

Unter ‚Zirkumstanzenlehre‘ verstehen die griechische und die lateinische Rhetorik der Antike etwas anderes als die großen Theologen des Hochmittelalters. Die Rhetorik als die ursprüngliche Heimat der Peristasen- oder Zirkumstanzenlehre verwendet den Begriff *circumstantia* im weitesten Sinne. Unter Umstand versteht sie schlechthin alles, was zur vollen Erkenntnis einer Handlung führt und ihrer Beurteilung dient. Für den Rhetor sind die Umstände ‚Fundorte‘, die für den Aufbau und die Beweiskraft nichtstrittiger Reden wie auch prozeßrechtlicher Verteidigungen dienen sollen. Sie besitzen keine eigentlich sittliche Bedeutung, sondern umfassen alle jene Momente, die zur Erkenntnis der Wirklichkeit führen. Insofern sie bei einer Streitrede für die Erkenntnis und Beurteilung eines sittlichen Geschehens herangezogen werden, kommt ihnen jedoch indirekt sittliche Bedeutung zu. — In der späteren lateinischen Schulrhetorik verflacht der Begriff *circumstantia*. In ihr versteht man unter ‚Umständen‘ nur noch rein logische Begriffspaare, Gemeinorte, die vom Redner zur Ausarbeitung des Themas herangezogen werden und die sich besonders für kasuistische Schulübungen eignen. In Form eines Syllogismus wird der Topos des Allgemeinfallens auf einen vorliegenden Einzelfall angewandt. — Der Rhetorik geht es in der Zirkumstanzenlehre um die Erfassung eines Tatbestandes, also um eine erkenntnistheoretische Aufgabe.

Aristoteles dagegen weist in der Nikomachischen Ethik den Umstandsfaktoren eine direkte sittliche Bedeutung zu. Das Handeln des Menschen muß dem Ziele des Tuns angemessen sein. Diese ‚Zielentsprechung‘ setzt voraus, daß die handelnde Person auch alle Umstandsfaktoren der Handlung kennt; denn die Unkenntnis einiger Umstände macht ein verantwortungsvolles freies Handeln unmöglich. — Für die Tugendlehre besitzen die *circumstantiae* insofern eine wichtige Funktion, als die rechte Tugendmitte, die eine ‚schwebende Mitte‘ ist, für jeden Menschen auf Grund seiner individuellen Veranlagung jeweils neu bestimmt werden muß. Während in der Rhetorik die Umstände noch gleichrangig nebeneinander genannt werden, unterscheidet der Stagirite zwischen wesentlichen und unwesentlichen Faktoren.

Wenn auch die Bußbücher der vorscholastischen und frühmittelalterlichen Zeit keine ‚Zirkumstanzenlehre‘, ja größtenteils nicht einmal den Terminus *circumstantia* kennen, so geben sie als die einzigen ethischen und rechtlichen Schulübungsbücher des damaligen Klerus doch Zeugnis davon, daß bei der Ausübung des Bußgerichtes die Umstandsfaktoren des einzelnen Sünders und des jeweiligen Vergehens für die Beurteilung von Schuld und Strafe berücksichtigt wurden.

Rhetorik, Ethik und die vor- und fröhscholastische Bußlehre — letztere freilich weniger vordringlich — bilden die Quellen der mittelalterlichen theologischen Zirkumstanzenlehre. Im Bemühen um eine Analyse des sittlichen Handelns sehen einige große Theologen aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Anschluß an Augustinus und an neuplatonische Quellen das Wesen des Bösen im Nichtsein. Damit aber stoßen sie noch nicht zur eigentlich sittlichen Beurteilung der Handlung vor, sondern begnügen sich mit einer ontologischen Bewertung.

Die Lehre des Peter Abaelard bringt eine Wendung von der bislang üblichen Erfolgshaftung zur ethischen Imputation und kommt einer eigentlich sittlichen Bewertung der Handlung schon näher. Durch die Überbetonung der Absicht als dem alleinigen Faktor der Sittlichkeit verfällt Abaelard jedoch dem Subjektivismus. Mit Ausnahme der Absicht, die für ihn sittliches Wesensmoment der Handlung ist, besitzen die übrigen Faktoren des Tuns keine sittliche Bedeutung. — Petrus Lombardus betont wieder stärker die objektive Seite des Geschehens. Für ihn gilt der Wille, der ein schlechtes Ziel anstrebt oder sich zur Erreichung eines guten Zieles schlechter Mittel bedient, nicht als gut, auch die einer solchen Handlung zugrunde liegende ‚gute Absicht‘ ist nur scheinbar gut;

denn durch den Gebrauch eines schlechten Mittels oder durch Erstreben eines schlechten Zieles werden auch der Wille und die Absicht schlecht. — Magister Udo unterscheidet das äußere Tun (*opus operans*) vom Wirkausgang der Handlung (*opus operatum*). Letzterer ist von der Handlung als solcher unabhängig und bleibt immer gut. Während Abaelard dem Wirkausgang der Handlung jede sittliche Bedeutung abspricht, überschätzt Petrus von Poitiers den *effectus*, indem er auch eine unbeabsichtigte Tat nach ihm beurteilt. Er setzt damit den subjektiven Zusammenhang von Wille und Tat mit dem objektiven Zusammenhang von Ursache und Wirkung gleich und steuert so wieder der durch Abaelard überwundenen Erfolgshaftung zu. Praepositinus von Cremona gilt der tatkräftige Wille so viel wie Wille und Werk zusammen. Wird aber der Wille durch den äußeren Vollzug noch gesteigert, was bei Ausführung einer bösen Tat der Fall ist, so zählt die Ausführung als erschwerender Umstand der ihr zugrunde liegenden inneren bösen Willenshandlung. Insofern Praepositinus an einigen Stellen seiner Summe den bösen Willen und die ihm nachfolgende Handlung als zwei verschiedene Sünden bezeichnet, zerreißt er den Zusammenhang zwischen innerer und äußerer Handlung. —

Während die im Einflußbereich des Lombarden stehenden Theologen bei der Analyse der sittlichen Handlung stärker die auf Seiten des Objekts liegenden Faktoren oder *circumstantiae* hervorheben, betonen die Porretaner besonders die auf Seiten des Subjekts liegenden psychologischen Momente des sittlichen Handelns. Alanus von Lille lehnt eine Unterscheidung von Wille und Absicht ab. Die Absicht (*intentio*) ist nach ihm nichts anderes als der konkrete im Vollzug stehende Wille. Auch eine Trennung von *finis intra sumptus* (*finis operis*) und *finis extra sumptus* (*finis operantis*) lehnt er ab, da mit *finis* nie bloß die einer Tat zukommende Ausrichtung, sondern auch die Art und Weise der Ausführung dieser Tat verstanden wird. Ohne es zu wissen, weist damit Alanus von Lille den von der Nikomachischen Ethik gebrauchten ‚rein objektiven‘ *Finis*-Begriff zurück, nimmt ihn auch nicht nur im subjektiven Sinn als ‚Absicht‘, sondern sieht im *finis* alle für die Sittlichkeit der Handlung bedeutsamen Faktoren zusammengefaßt. Somit kann er auch das Axiom *Cuius finis bonum est, ipsum bonum est* für alle Handlungen, gute wie böse, gelten lassen. Radulfus Ardens bietet in seinem *Speculum Universale* bereits ein ganzes Zirkumstanzensystem und umschreibt die Funktion der einzelnen Umstandsfaktoren. Der gesamten Porretanerschule ist

eigentümlich, daß sie — gleich Aristoteles — für das gute Handeln ein ihm ‚gebührendes‘ Ziel fordert.

Die kanonistischen Schriften des 12. und des 13. Jahrhunderts werten besonders unter dem Einfluß der Summen des Rufinus und des Huguccio die *circumstantiae* als Präsumptionsgründe für die menschlichem Erfassen nur schwer oder gar nicht zugängliche Schuld, die in der Mißachtung Gottes besteht. Einige Kanonisten jedoch schwächen diesen erkenntnistheoretischen Pessimismus etwas ab und lassen die *circumstantiae* nicht nur als Vermutungsgründe, sondern als tatsächlich erschwerende Faktoren gelten.

Aus den Reihen des Weltklerus untersuchen besonders Petrus von Capua, Stephan Langton und Wilhelm von Auxerre in ihren zu Beginn des 13. Jahrhunderts geschriebenen Summen die Grundlagen des sittlichen Handelns. Während Petrus von Capua im Vollzug der bösen Handlung einen Umstand erblickt, der die innere Willenshandlung qualitativ erschwert, betont Stephan Langton stark die objektive Seite und wertet den Willen nur als Umstand der Handlung. Nach der Lehre des Petrus von Capua sind die Größe des Willenseinsatzes (*intensio*), die Art der Sünde (*genus*) und die hinzutretenden Umstände (*circumstantiae*) die drei Quellen der Sittlichkeit. Wilhelm von Auxerre überträgt stattdessen die von Augustinus überkommene und zunächst nur in der Metaphysik geltende Trias: *modus*, *species* und *ordo* in die sittliche Sphäre und versucht, analog dem physischen Gut- und Schlechtsein auch das sittliche Gut- und Schlechtsein zu bestimmen. Er bemüht sich als erster Theologe um eine Definition des Begriffes *circumstantia* und sieht in den Umständen bedeutsame Faktoren für ein ‚zielentsprechendes Handeln‘. Daß menschliches Bemühen nicht imstande ist, mit Sicherheit zu erkennen, was Gott in der jeweiligen Situation vom einzelnen verlangt, deutet er mit der Schriftstelle *Sed unctio docet vos de omnibus* (I Joh 2, 27) an; der Mensch ist in der konkreten Situation auf die Hilfe Gottes angewiesen. Der Geist Gottes wird dem Menschen darum zur rechten Zeit ‚eingeben‘, was das ‚Gebot der Stunde‘ ist. Nach den Ausführungen der *Summa Duacensis* resultiert das *bonum in genere* weder aus der Handlung allein noch aus dem Gegenstand der Handlung, sondern nur aus dem Verhältnis der Handlung zum Objekt. Das an sich gute Objekt macht die *actio*, die sich darauf richtet, noch nicht gut; erst wenn Objekt und *actio* einander entsprechen, kann die Handlung ‚gut der Art nach‘ bezeichnet werden. Philipp der Kanzler nimmt *bonum* zunächst als natürliches

Gut, auf dem das artgemäße Gut aufbaut. Dieses *bonum in genere* aber genügt nicht, eine Handlung sittlich gut zu machen, sie muß vielmehr vom Menschen auch so geformt bzw. getätigt werden, daß sie hinsichtlich aller Begleitumstände gut ist (*bonum ex circumstantia*). Kommt hinzu noch Gottes Hilfe, so wird das *bonum* zu einem gnadenhaften Gut (*bonum gratiae*). Das *bonum gloriae* jedoch wirkt Gott allein.

Die im 13. Jahrhundert gebrauchten Bußschriften und Bußsummen richten ihr Augenmerk hauptsächlich auf eine adaequate Beurteilung der Schuld des Sünders. Mit den bekannten Merkversen zählen sie die einzelnen Umstände auf, um sie dem Priester für die Beichtpraxis als Fragetopoi einzuprägen. Zu einer weiteren Entfaltung der Zirkumstanzenlehre aber haben diese mehr kasuistischen Werke nichts Wesentliches beigetragen.

Die Dominikanertheologen stehen zunächst wesentlich unter dem Einfluß der *Summa aurea* Wilhelms von Auxerre, übernehmen deren Zirkumstanzendefinition und verwerten im übrigen weiteres aristotelisches Gedankengut für die Theologie. In sehr eigenwilliger Weise stellt Roland von Cremona seine große Summe zusammen. Mehr als alle seine Vorgänger steht er unter dem Einfluß des Stagiriten. Roland sieht den Aufbau des sittlichen Seins analog zu dem des physischen und verwendet für beide Seinsbereiche das Begriffspaar Substanz und Akzidenz. Die Umstände sind die Akzidenzen der schon sittlich geprägten Handlung. Keine Sünde ist in ihrer bloßen Art gegeben; denn jede konkrete Handlung vollzieht sich unter Umständen, die ihre Schlechtigkeit bzw. Güte genauer bestimmen. Die Oxforder Dominikaner, an ihrer Spitze Richard Fishacre, werten das sittliche Tun im wesentlichen noch aus der physischen Sicht. Fishacre betont, daß man eine Handlung an und für sich gar nicht schlecht nennen kann, es sei denn, man stellt auch die Umstandsfaktoren mit in Rechnung. Eine gute Tat jedoch wird seiner Meinung nach durch einen falschen Beweggrund nicht schlecht: Almosengeben aus Eitelkeit bleibt eine gute Tat. Nur der eitle Spender ist böse. Richard unterscheidet also die subjektive von der objektiven Seite des Handelns, was Aristoteles noch fremd ist. Albert der Große baut die beiden wichtigsten Quellen der Zirkumstanzenlehre, die Rhetorik und die Ethik, in seine Theologie ein. Er steht nicht nur unter dem Einfluß der Nikomachischen Ethik, die er zweimal kommentiert, sondern kennt und verwertet ebenso eifrig Ciceros Jugendschrift *De inventione*. Albert weiß wohl, daß die Rhetorik den Terminus *circumstantia* andersartig verwendet als die Moraltheologie. Doch engt er den Begriff ‚Umstand‘ nur dort

auf die sittlich akzidentellen Momente ein, wo er ihn als Umstand der Sünde betrachtet. In den übrigen Texten gebraucht er *circumstantia* größtenteils in der weiten Fassung von *singularia* für alle sittlich bedeutsamen Faktoren, betont aber ausdrücklich, daß der Theologe den Terminus *circumstantia* in dieser weiten Fassung zu Unrecht verwendet.

Während fast alle Dominikanertheologen die verschiedenen Umstandsmomente mit dem aus der Rhetorik bekannten Hexameter *Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando* aufzählen — wobei sie gelegentlich einige Fragetopoi umstellen oder mit dem Hinweis auf Aristoteles *circa quid* als echten Umstandsfaktor hinzuzählen —, kennen die Franziskanertheologen für alle sündenerschwerenden *circumstantiae* einen weiteren Merkvers:

*Aggravat ordo, locus, persona, scientia, tempus,
Aetas, conditio, numerus, mora, copia, causa,
Et modus in culpa, status altus, lucta pusilla.*

Ihm begegnen wir bereits im 12. Jahrhundert im Bußtraktat des Peter von Blois. Daß von den großen Dominikanern des 13. Jahrhunderts — und auf sie gestützt, auch heute noch von den meisten moraltheologischen Lehrbüchern — zu Unrecht Cicero als Autor für den Hexameter *Quis, quid, ubi* ... genannt wird, wurde bereits im ersten Paragraphen dieser Arbeit nachgewiesen. Cicero kennt weder eine Siebenzahl von Umstandsfaktoren noch zählt er sie mit dem bekannten Merkvers auf. Dieser Hexameter ist vielmehr erst einige Jahrhunderte später entstanden. Bonaventura als der hervorragendste Vertreter der frühen Franziskanerschule unterscheidet wohl zwischen substanziellen und akzidentellen Faktoren der Sittlichkeit, verwendet aber im Gegensatz zu den Dominikanern, die sich um einen begriffsgerechten Einbau des Terminus *circumstantia* in die Ethik bemühen, ‚Umstand‘ unterschiedslos bald für Wesensfaktoren der Sittlichkeit, bald für zweitrangige Elemente. Wie bei Thomas von Aquin ist auch hier für Bonaventura sittlich gut, was auf das letzte Ziel ausgerichtet ist, böse aber, was dem letzten Ziel widerspricht. Für Thomas von Aquin ist die an der Wirklichkeit ausgerichtete ‚rechte Vernunft‘ unmittelbarer Maßstab des sittlich rechten bzw. guten Tuns. Bonaventura dagegen wählt nicht den Umweg über die Vernunft, sondern stellt die Handlung in ein direktes Verhältnis zu Gott. Gott ist die unmittelbare Norm unseres Tuns. Mag die Moralthologie Bonaventuras auf Grund dieses unmittelbaren Bezugs auf Gott auch frömmere erscheinen als die des Aquinaten, so besitzt sie doch nicht jene Gegenwartsnähe und Ausrichtung an der konkreten Situation, wie dies

in der thomasischen Ethik der Fall ist. — Ganz im Gegensatz zu Bonaventura nimmt die *Summa Halensis* eine klare Unterscheidung zwischen *genus*, *circumstantia* und *intentio* vor, wenngleich in einem weiteren Sinn auch der *finis* oder das *genus* bisweilen als Umstand bezeichnet wird. Im strengen Sinn ist nur das ein Umstand, was den Ablauf der Handlung begleitet, was also zwischen Anfang und Ende einer Tat liegt. Anfang und Ziel des Tuns jedoch sind selbst keine *circumstantiae*; sie haben für die Sittlichkeit der Handlung eine wesentliche Bedeutung. — Klar grenzt auch die *Summa Halensis* die von der Nikomachischen Ethik und von der Rhetorik gebotenen Topoikataloge gegeneinander ab.

Innerhalb der Werke des heiligen Thomas von Aquin zeichnet sich in der Zirkumstanzenlehre eine Entwicklung ab. Während Thomas im Sentenzenkommentar und im Kommentar zur Nikomachischen Ethik die Bedeutung der Umstände darin sieht, daß sie der einzelnen Handlung die ihr entsprechende Ausrichtung auf das Ziel geben, er also alle sittlich bedeutsamen Faktoren zu den *circumstantiae* rechnet, will er in den späteren Werken, der *Quaestio disputata* ‚*De malo*‘ und in der *Summa Theologiae*, den Terminus *circumstantia* im strengen Sinn nur jenen Faktoren zusprechen, die zu der bereits sittlich geprägten *actio* noch hinzutreten und ihr ein weiteres sittliches Gepräge verleihen. Thomas unterscheidet damit zwischen den Wesensmomenten der Handlung und ihren Begleitumständen.

Wenn M. Wittmann mutmaßt, daß die Abgrenzung des Begriffs *circumstantia*, wie sie Thomas vornimmt, ‚allem Anscheine nach erst in der christlichen Sittenlehre aufgekommen und aus dem Bedürfnis hervorgegangen‘ ist, die ‚mannigfachen Voraussetzungen des sittlichen Charakters der menschlichen Handlungen in ihrer Bedeutung abzustufen‘¹, so können wir auf die Gesamtuntersuchung rückblickend die Richtigkeit dieser Vermutung bestätigen und noch genauer sagen: Nicht nur ‚dem Anscheine nach‘, sondern tatsächlich erfolgte eine genaue Abgrenzung des Terminus *circumstantia* bzw. eine Beschränkung auf die akzidentellen Faktoren der sittlichen Handlung erst in der christlichen Ethik, und zwar erst im 13. Jahrhundert. Als man daran ging, die christliche Moral nicht bloß auf Väter- oder Schriftzitate aufzubauen, sondern sie in ein großes System einzufügen, haben die Theologen der Hochscholastik, ihnen voran Thomas von Aquin, versucht, ontologische Verhältnisse auf das Gebiet der Sittlichkeit zu übertragen und auch diesen Bereich

¹ M. Wittmann, *Die Ethik des hl. Thomas*, 88.

als in gleicher Weise geordnet sichtbar zu machen. Durch die Übernahme des Begriffspaars Substanz und Akzidens fand man in *circumstantia* einen adaequaten Terminus für das Akzidens. — Haben dadurch die Umstände nicht ihre Bedeutung für die Sittlichkeit verloren? Zunächst scheint es so; denn sie sind nicht mehr Wesensmomente, sondern nur noch akzidentelle Faktoren. Tatsächlich jedoch wird der verantwortungsbewußt Handelnde nur dann dem Anspruch Gottes gerecht, wenn er alle sittlich bedeutsamen Faktoren berücksichtigt, auch die akzidentellen. Insofern nun diese ‚hinzukommenden Begleitumstände‘ als artändernde Umstände die gesamte Sittlichkeit des Tun entscheidend mitbestimmen, erhalten sie eine wesentliche Funktion. Im übrigen aber verwenden jene Theologen, die *circumstantia* auf die akzidentellen Momente beschränken, neben *singularia* auch weiterhin *circumstantia* für sämtliche sittlich bedeutsamen Faktoren der Handlung.

In dieser genauen Abgrenzung von *circumstantia* stimmt Thomas mit seinem Ordensbruder Roland von Cremona und mit der *Summa Halensis* überein. Gleich der *Summa Halensis* sieht auch er im Objekt, in den Umständen und im Zweck die Quellen der Sittlichkeit der Handlung. Wie in der Metaphysik die Materie Prinzip der Individuation ist, so ist in der Ethik das Objekt Unterscheidungsmerkmal für die sündhafte und tugendhafte Handlung, ja sogar für die verschiedenen Gebote Gottes. Nach Thomas ist die Vernunftnatur des Menschen das Kriterium der Sittlichkeit. Indem er zwischen Motiv und Handlung, zwischen subjektiver und objektiver Seite des Handelns unterscheidet, kann er ein Handeln auch dann noch sittlich gut nennen, wo ohne eigene Schuld und mit wirklich gutem Willen etwas an sich Verkehrtes getan wird; denn eine solche Handlung geschieht noch in Übereinstimmung mit der eigenen *ratio*, die unmittelbarer Maßstab des Tuns ist. Wo ein Umstand die *species* einer Handlung ändert, verliert er zwar die ihm eigentümliche Art eines Umstandes; sofern er aber zu einer bereits sittlich geprägten Handlung hinzutritt bzw. noch etwas hinzufügt, heißt er gleichwohl mit Recht Akzidens oder Umstand. Wenn Thomas in der theologischen Summe von artändernden Umständen spricht, hat er immer eine bereits sittlich bestimmte *actio* vor Augen. Einem Faktor, der einer Handlung die erste sittliche ‚Artung‘ verleiht, würde er den Namen *circumstantia* absprechen. Somit kann er die artändernden Umstände weiterhin als Begleitumstände der Handlung bezeichnen; ganz entschieden aber hebt er sie vom Objekt und vom *finis*, den sittlichen Wesensmomenten der Handlung, ab. Wo der Aquinate unter ‚Umständen‘ im Sinne der antiken Rhe-

torik und Ethik alle jene Momente verstanden wissen will, die die Einzelsituation bzw. die konkrete Handlung bestimmen, verwendet er im allgemeinen den Terminus *singularia*, nur vereinzelt gebraucht er auch *circumstantia*.

Die den vorausgehenden Paragraphen abschließenden Ausführungen über ‚Klugheit und situationsgerechte Selbstbestimmung‘, auf die wegen ihrer Wichtigkeit hier nochmals eigens verwiesen werden soll, haben gezeigt, daß Thomas von Aquin wie kein Theologe vor ihm die persönliche Entscheidung achtet. Seine Moraltheologie wird durchaus dem Anliegen gerecht, das von Philosophen wie Theologen der Gegenwart in der sog. Situationsethik immer wieder von neuem vorgetragen wird: Die Einmaligkeit der sittlichen Entscheidung, die der personale Gott in persönlichem Anruf je und je vom Menschen erwartet, soll nicht durch eine kasuistische Gesetzesmoral ihres ‚Wagnischarakters‘ beraubt werden. Im Gegenteil, die sittliche Tat soll wieder ‚verantwortungsvoll‘, d. h. eine vollgültige nur vom einzelnen zu leistende Antwort auf den Ruf Gottes sein.

II. Nur exkursorisch soll hier ein kurzer Ausblick auf die Zirkumstanzenlehre einiger Theologen aus der Zeit nach Thomas von Aquin gegeben werden. Mit den Ausführungen der *Summa Halensis* und der *Summa Theologiae* des Thomas von Aquin über die *circumstantiae* ist die Diskussion um die Bedeutung der Umstände der menschlichen Handlung keineswegs beendet. Doch begegnen wir im ausgehenden 13. und im 14. Jahrhundert kaum mehr einer Abhandlung, die sich *ex professo* mit den Umständen befaßt. Selbst bei dem großen Franziskaner Johannes Duns Scotus, für den die Umstände eine sehr bedeutende Rolle spielen, vermissen wir einen eigenen Traktat *De circumstantiis*. An Hand zweier bisher noch unedierter Texte, die hier wiedergegeben werden, soll kurz aufgezeigt werden, mit welchen für die Zirkumstanzenlehre bedeutsamen Problemen sich die Theologen in der Zeit nach Thomas von Aquin beschäftigten.

So stellt Gottfried von Fontaines (gest. nach 1306)² in der *quaestio 6* der *Quodlibeta XV* die Frage, ob ein zu einer sittlichen Handlung hinzutretender Umstand diese in ihrem sittlichen Sein vervielfältigt.

² Vgl. dazu O. Lottin, *Le Quodlibet XV et trois Questions ordinaires de Godefroid de Fontaines*, in: *Les Philosophes Belges*, Louvain 1931.

Die genannte quaestio findet sich nur in den Handschriften: Brügge, Bibl. munic. Cod. 491 fol. 224^{vb}—225^{rb} (= B) und Cod. Vat. Borgh. 122 fol. 158^{va}—159^{rb} (= V), wobei jede eine andere Fassung enthält. Cod. V gibt den Text zu Beginn ohne die Einwände wieder, fügt aber am Schluß noch eine reiche Beispielsammlung an, die in Cod. B fehlt.

GOTTFRIED VON FONTAINES

Quodlibeta XV quaestio 6

I.

Brügge Bibl. munic. Cod. 491
fol. 224^{vb}—225^{rb} (= B)

Quaeritur utrum circumstantia ad-
veniens actui morali plurificet ipsum
in esse moris.

Arguitur quod non, quia unitas actus attenditur secundum uni-
tatem formalem obiecti. Sed in omni actu voluntatis est unum
formale obiectum, ergo etc. — Maior patet ut videtur, minor decla-
ratur: quia omnis actus voluntatis vel est finis secundum se et
tunc constat quod non est nisi unum obiectum, vel est alicuius
propter finem et tunc etiam non est nisi unum formale obiectum,
quia finis est ratio appetendi ea, quae sunt ad finem, ergo etc.

5

Praeterea secundum ... (rasura *del*) ,intentio nomen rei imponit'
ita quod iudicandum est de eo, quod Augustinus secundum
intentionem agentis, sed in omni actu voluntatis est una intentio,
ergo etc.

10

Praeterea quando aliqua concurrunt, quando unum est materiale
et aliud formale, non constituunt nisi unum, sed quando aliquid
appetitur a voluntate propter aliud, unum se habet ut materiale
etiam in genere moris, scilicet id quod ordinatur ad finem, et aliud
formale scilicet finis. Ergo non faciunt nisi unum esse moris et simi-
liter ut videtur in aliis circumstantiis.

15

20

Praeterea bonum et malum magis hunc plurificare actum in esse
moris quam duo bona vel duo mala, quia magis sunt diversa in
esse moris, sed quando concurrunt plura ad actum moralem ut
quando fit aliquod bonum propter malum finem vel econtrario,
non variatur actus in genere moris, quia talis actus est simpliciter
malus. Ergo multo minus diversificatur, si appetatur aliquod bonum
propter bonum finem, vel malum propter finem malum et sic ut
videtur circumstantia finis non variatur.

25

Arguebatur etiam contra respondentem specialiter, quod non
teneret formam quaestionis. Dicebat quod circumstantia accepta ut
nuda circumstantia non dat speciem actui, sed prout includitur
in 'per se' obiecto. Sed contra hoc est, quia circumstantia inclusa
in per se obiecto iam non est circumstantia. Quaestio autem est
de circumstantia, ergo videtur quod non teneatur forma quae-
stionis. Praeterea arguebatur adhuc contra respondentem, quia
dicebat quod actus moralis habebat speciem ab obiecto.

30

35

Contra: Actus humanus etiam imputabilis in eo, quod huius-

modi est idem quod moralis. Sed actus aliquis habet, quod sit humanus et imputabilis a voluntate et ab eo, ad quod res habet esse, habet et speciem. Ergo actus humanus habet speciem a voluntate. Maior patet, minor probatur, quia secundum Anselmum, si angelus appeteret necessario aliquid sibi conveniens vel disconveniens, non imputaretur sibi ad iustitiam vel iniustitiam. Ergo etc.

Praeterea unumquodque habet speciem ab eo, quod est sibi intrinsecum, sed obiectum non est intrinsecus actui, ergo actus non habet speciem ab obiecto, sed magis a voluntate.

Praeterea actus aliqui, qui de se sunt indifferentes facti a voluntate, iam non sunt indifferentes. Hoc non esset nisi haberent speciem moris a voluntate. Ergo etc.

Praeterea actus bonus de se potest male fieri. Hoc autem non potest esse ex parte obiecti, sed voluntatis. Igitur voluntas dat speciem actui morali.

Praeterea non manet actus, sed transit. Ergo nihil superveniens potest ei dare speciem et per consequens nec circumstantia.

Praeterea conclusio manet eadem ex quocumque principio. Concludatur ergo similiter, remanebit eadem species actus moralis secundum esse moris, quocumque fine fiat, quia sic se habet finis in practicis sicut principium in speculativis.

Contra: Quando additur aliqua conditio moris actui de se est indifferens, dat illi actui esse moris. Ergo conditio moris adveniens actui constitutio in esse moris, dat ei aliud esse moris, quia unus mos non destruit alium. Ergo conditio vel circumstantia includens aliquid directe pertinens ad mores plurificabit actum, cui advenit in esse moris.

Praeterea ens additum enti faciunt plura entia. Ergo conditio moralis addita actui iam constituto in esse moris plurificabit esse morale.

Praeterea bibens vinum et inebrians se committit postea peccata infinita, quae non possunt dici peccata nisi prout reducuntur in voluntatem quam voluit se inebriare et sic sequitur, quod actus volendi inebriare se habuit quasi infinita esse moris.

Ad oppositum adhuc arguebatur, quia circumstantia sive conditio actus perficit ipsum, si sit conveniens. Quod autem perficit aliquid, non multiplicat ipsum. Si autem sit disconveniens, non perficit ipsum, potius perimet, ergo etc.

Responsio: Hic sunt tria declaranda: primum est quid facit aliquid esse morale; secundo declarandum est quid sit circumstantia; tertio quomodo circumstantia diversimode se habeat ad esse moris, ex quo ultimus apparebit, quid sit dicendum de quaestione.

I. und II.

80 Respondendum ergo ad primum sciendum quod alicui convenit esse in genere moris, secundum quod habet ordinem ad rationem et hoc ideo, quia actus moralis est actus hominis, secundum quod homo. Homo autem est homo per

80 Respondendum . . . primum) Primo videndum quid facit esse morale, et V. 81 ad) et B. / et hoc ideo om. V. 82 homo) huiusmodi V.

rationem et ideo actus habet esse moris, in quantum habet ordinem ad rationem. Dupliciter autem potest se habere aliquis actus ad rationem: uno modo quod sit essentialiter actus rationis sicut intelligere et rationari; alio modo quia est regulatus a ratione et isto modo actus volendi actus etiam exteriores imperati a ratione hunc ordinem ad rationem sicut ad regulam et quando important ordinem ad rationem rectam sunt mali secundum / convenientiam, tunc sunt boni secundum esse moris. Quando vero important disconvenientiam ad rationem rectam, tunc sunt mali et ex hoc patet veritas illius Dionysii dicentis, quod bonum hominis est esse secundum rationem. Unde propter / hoc quod esse moris consequitur rem ex comparatione, quam habet ad rationem, sequitur, quod actus qui sunt unius speciei secundum esse naturae prout comparantur ad partes inferiores, puta cognoscere suam et cognoscere non suam prout comparantur ad potentiam vegetativam sive generativam sunt unius speciei, quia secundum comparationem ad istas duas potentias considerantur quantum ad esse naturae. Sed prout isti duo actus comparantur ad rationem, quem accipit alterum istorum ut ordinatum scilicet cognoscere suam et alterum ut inordinatum scilicet cognoscere non suam differunt genere secundum esse moris.

Quantum vero ad secundum quod circumstantia alicuius dicitur illud, quod concurrat ad ipsum nec intrat in rationem vel essentialiter eius et quia ita est quod circumstantia alicuius dicitur, quod concedit ad ipsum, nec intrat rationem eius. Et ideo circumstantia actus moralis dicitur illud quod adveniet actui iam constituto in esse moris, nec intrat rationem eius et quia illud quod non intrat rationem superioris, intrat rationem inferioris. Ideo illud quod est circumstantia actus considerati secundum convenientem rationi potest esse intraneum et non (eidem actui considerato secundum specialem rationem potest esse intraneum et non) circumstantia eidem actui considerato secundum specialem rationem. Et iterum quod est circumstantia alicuius actus potest esse de ratione alterius.

Quantum vero ad tertium sciendum, quod unumquodque consequatur esse moris in ordine ad rationem dicitur circumstantia pertinere ad esse moris sive participare esse morale secundum quod importat aliquid pertinens ad rationem vel secundum convenientiam vel disconvenientiam, quantum vero ad hoc tripliciter potest se habere circumstantia: uno modo quod circumstantia nec secundum se nec alio praeposito aliquid importat, quod pertineat ad rationem vel secundum convenientiam vel disconvenientiam sicut esse in veste alba vel nigra nihil importat ad rationem pertinens, quia esse in veste alba vel nigra

83 et ideo... rationem *om* V. 88 ad) et B./sunt mali *om* V. 89—90 important... rectam) secundum disconvenientiam V. 90 ex... quod) sic Dionysius V. 91 propter) etiam B. 93 speciei *om* B. 95 vegetativam sive) negativam vel V. 95—96 quia... naturae *om* V. 97 accipit) appetit V. 97—98 istorum... suam) ut ordinatum V. 98 alterum) refugit *add* V. 98—99 scilicet... suam *om* V. 100 Quantum... illud) Solutio quid sit circumstantia et dicitur circumstantia V. 101 in rationem) rationi V. 101—103 et quia... ideo) Unde V. 103 illud *om* V. / adveniet actui) advenit actu V. 104 et *om* V. 105 rationem superioris) rationi superioris, quandoque V. / inferioris) superioris V. / Illud) idem V. 107—108 eidem... non *om* V. 109 iterum) et *add* V. / alicuius) unius V. 110 Quantum... sciendum) Tertio quando circumstantia diversimode se habet ad esse moris et sciendum V. 113 disconvenientiam) vel disconvenientiam et V. 113 vero *om* V. 114 quod circumstantia) ut V. 115 importat) importet V. / pertineat) pertinens V. 115—116 vel²... vel) nec... nec secundum V.

nihil facit ad hoc, quod aliquis bene agat vel male vel etiam bene patiat^r vel male. Et talis circumstantia omnino per accidens se habet ad actum moralem.
 120 Unde nullam varietatem facit omnino in morali actu. Alio modo potest esse, quod circumstantia non importet directe et secundum se aliquid pertinens ad rationem. Sed tamen aliquo praesupposito bene importat ad pertinens ad rationem sicut accipere rem aliquam in magna vel parva quantitate bene importat aliquid ad rationem secundum se et directe non importat aliquid ad rationem
 125 pertinens, sed praesupposito quod res aliena accipiat^r accipere in magna vel parva quantitate, bene importat aliquid ad rationem pertinens quia maiorem disconvenientiam ad rationem importat accipere multum quam accipere parum, quia quanto plus accipit aliquis tanto plus nocet proximo et talis circumstantia nec mutat nec constituit speciem, sed auget peccatum in eadem specie; tertio
 130 modo potest ita se habere circumstantia ad rationem, quod directe et per se importat aliquid pertinens ad rationem et talis circumstantia constituit speciem in esse moris et variat speciem. Sed advertendum, quod circumstantia talis quandoque constituit eandem speciem cum eo, cui additur, sicut ex genere et differentia constituitur una species, quandoque vero circumstantia talis constituit aliam speciem peccati sive importat aliam speciem peccati ab eo, cui
 135 additur, omnino disparatam et ponit exemplum de primo a quibusdam, de luxuria et adulterio

I.

II.

et de furto et de sacrilegio. et de furto et sacrilegio, quia si ei quod est cognoscere non suam et pertinet ad peccatum luxuriae. Simpliciter si tamen addatur, quod illa sit coniungata alteri adulterium. Similiter si furto addatur circumstantia loci sacri, constituitur una species furti, quae dicitur sacrilegium. Exemplum secundi, quando aliquis furatur moechari, / tunc enim finis qui est moechia non facit unam speciem peccati cum furto, sed importat aliam speciem peccati omnino disparatam.

V fol. 159^{ra}

140
 145 Sed primum exemplum non valet in nude ut proponitur scilicet quod in adulterio et sacrilegio non sit nisi una species peccati. Et hoc ostenditur tripliciter: De sacrilegio primo, quia duae deformitates disparatae, quarum una non est per se determinata alterius, faciunt duo peccata formaliter et distincta. Sed accipere rem alienam et irreligiositas, quae pertinet ad irreverentiam loci sacri, sunt huiusmodi. Ergo sacrilegium, in quo concurrunt istae duae deformitates, non est unum peccatum tantum, sed plura formaliter; secundo quia illa, quorum unum invenitur sine alio non videtur pertinere ad unam speciem vel unam speciem constituere vel
 150 etiam se habere sicut genus et species non potest inveniri sine genere. Sed sacrilegium invenitur cum furto sicut cum aliquis accipit rem (*supl.*: non) suam de loco sacro et irreverenter vel violentia. Eiusdem furtum etiam frequenter sine sacrilegio com-

118—119 vel etiam ... male) aut patiat^r V. 119—120 per ... nullam *om* V. 119 omnino *om* V. 120 potest esse *om* V. 122 tamen *om* V. 122—123 bene ... rationem) sic V. 123—124 bene ... rationem *om* V. 124 ad²) per V. 125—126 accipere ... quantitate *om* V. 126 aliquid ... pertinens *om* V. 128 aliquis *om* V. 132 advertendum ... talis *om* V. 134 circumstantia talis *om* V. 135—136 sive ... additur *om* V. 136 et ponit *om* V. / quibusdam) ponunt quidam V. 138 et de *om* V.

mittitur, ergo unum non est species alterius nec ambo una species. Tangitur haec ratio in simili circa principium V Ethicae tertio 160
 solutione; in diversis foris eidem delicto debetur duplex poena, quia duplex poena non debetur nisi duplici peccato. Sed sacrilegio debetur duplex poena scilicet excommunicatio propter irreverentiam loci sacri et decapitatio propter acceptionem rei alienae, ergo etc. Et idem posset deduci de adulterio, in quo concurrunt luxuriae 165
 et iniustitia. Nec obicitur quod in sacrilegio non est nisi unus actus exercitus, quia unitas peccati non attenditur secundum unitatem vel pluralitatem actus in esse naturae, sed secundum unitatem pluraliter deformitatis sive disconvenientiae ad rationem. Et ideo quia in uno actu adulterii et sacrilegii sunt plures deformitates sive 170
 plures disconvenientiae ad rationem, quas ratio formaliter accipit ut plura, ideo sunt ibi plura peccata. Quantum tamen aliquid potest sustineri, quod dicitur de adulterio, quod est unum peccatum moechia et furtum, quia illa plura quae sunt in adulterio secundum se accepta constituunt unamquamque speciem illorum duorum 175
 peccatorum, qui sunt in adulterio secundum quod diversimode potest accipi unum ut determinans aliud ut determinabile. Quia si accipiatur cognoscere non suam ut genus et ut determinabile et addatur ei ut determinativum eius hoc, quod est uxor alterius, constituitur ex hiis duobus sic acceptis species luxuriae, quae 180
 dicitur adulterium.

Hoc vero accipiatur econtrario id, quod pertinet ad iniustitiam ut genus et ut determinabile, puta appropriatur sibi usum rei alienae et addatur ei ut determinatum hic, in quo est usus talis scilicet exercere actum venereum constituitur species iniustitiae 185
 particularis ita, quod sunt in isto actu duo peccata, sed unumquodque constituitur; ex illis duobus diversimode ordinatur, sed ex moechia et furto qualitercumque ordinatis numquam constituitur una species peccati. Et quantum ad hoc potest esse verum, quod dicitur de unitate adulterii respectu furti et moechiae. 190

Sic ergo dico ad quaestionem, quod sola illa circumstantia, quae secundum se et directe importat aliquam ordinem ad rationem, plurificat actum secundum esse moris non tamen semper, quia quando constituit unam speciem cum eo cui additur, non facit plura esse moris cum eo cui additur. Sed quando constituit aliam 195
 speciem ab eo cui additur, tunc plurificat esse moris.

Contra: Unitas actus attenditur secundum unitatem formalem obiecti, sed in omni actu voluntatis qui est unus secundum esse, nec est unum formale obiectum, / quia vel est finis secundum se V fol. 159^{rb}
 et tunc constat, quod habet unum formale obiectum tantum; vel 200
 est alicuius propter finem et tunc id, quia finis est ratio appetendi ea, quae sunt ad finem.

Solutio: Sed finis principalius appetatur. Tamen etiam quod est ad finem appetitur et est aliquo modo formale obiectum voluntatis, licet non ita sicut finis nude. Secundum Philosophum qui furatur propter moechiam est fur et moechus. Sed magis est moechus 205
 quam fur et ideo quia quod est vel appetitur propter finem, habet aliquam formalitatem respectu actus voluntatis, licet non tantum sicut finis.

210 Ideo potest dare esse morale actui voluntatis et per consequens
plurificare ipsius esse moris.

Praeterea intentio operi morali nomen imponit. Sed in omni
actu voluntatis est una intentio, ergo et unum esse moris.

215 Solutio: Intentio imponit nomen actui in bonitate vel malitia,
non etiam in unitate vel pluralitate moris. Ita quod intentio prava
duos actus facit: unum in malitia, id est facit utrumque malum.
Sed tamen cum bonum et ens convertuntur sicut habent duas
entitates morales, sic et duas malitias, quamvis intentio sit omnino
220 una. Unde intentionis unitas dat unitatem individualement in esse
naturae non moris et in actu a voluntate elicit non imperato.
Velle enim furari propter moechiam est unus actus voluntatis, sed
furari propter moechari non forte.

225 Praeterea plura concurrentia, quorum unum est materiale, aliud
formale, non constituunt nisi unum. Sed quando voluntas vult
aliquid propter aliud, id quod est ad finem se habet ut materiale,
finis ut formale etiam in genere moris, ergo etc.

230 Solutio: Quod est ad finem licet respectu finis sit aliquo modo
materiale et potentiale, non tamen pure materiale et potentiale in
esse moris. Immo est tale materiale, quod tamen habet aliquam
actualitatem et formalitatem respectu actus voluntatis.

Praeterea quod actus moralis habeat speciem a voluntate, non
ab obiecto, quia Anselmus dicit, si angelus necessario appeteret
aliquid sibi conveniens vel disconveniens, non imputaretur sibi ad
iustitiam vel iniustitiam.

235 Solutio: Actus moralis habet speciem ab obiecto non sicut com-
positum. Dicitur habere speciem a forma sibi intrinseca, sed sicut
forma dicitur habere speciem a causa efficiente. Formaliter enim
omnis forma per seipsam est in specie. Unde nec sic potest habere
speciem a voluntate, quae non est intrinseca suo actui per identi-
240 tatem essentiae sicut nec obiectum a voluntate, aut habet impu-
tabilitatem non esse, nisi sicut a materia nec voluntas dat secun-
dum se bonitatem vel malitiam actui indifferenti. Sed hoc facit
inquantum mota a bono obiecto vel malo scilicet fine bono vel malo.

245 Contra: Unus mos non destruit alium, sed conditio moris ad-
veniens actui indifferenti dat ei esse moris. Ergo conditio moris
adveniens actui iam constituto in esse moris dabit aliud esse moris
et ideo circumstantia includens aliquid dantem pertinens ad mores
plurificabit actum, cui advenit in esse moris.

250 Praeterea ens naturale additum alicui enti cum eo facit plura
entia in esse naturae. Ergo conditio moralis addita actui iam
constituito in esse moris plurificabit esse morale.

Gottfried von Fontaines beantwortet in dieser quaestio drei
Fragen: 1. Was ist Prinzip der Sittlichkeit? 2. Was ist ein Um-
stand? 3. Welche Bedeutung besitzen die Umstände für die Sitt-
lichkeit? Bereits ein flüchtiger Blick in die Texte der drei Ant-
worten erweist Gottfried als getreuen Schüler des heiligen Thomas.
So sieht er in der Vernunft die unmittelbare Norm des sittlichen

Handelns³. Als Umstand gilt jener Faktor, der zu einer Handlung, die in ihrem sittlichen Sein bereits konstituiert ist, hinzutritt⁴. Jeder sittlich bedeutsame Umstand läßt entweder eine besondere Übereinstimmung mit der Vernunft oder einen Widerspruch zu ihr als dem Kriterium der Sittlichkeit erkennen; hierbei gibt es drei Möglichkeiten:

a) Der Umstand bleibt für die Sittlichkeit bedeutungslos. So ist es z. B. völlig belanglos, ob eine gute Tat in einem hellen oder in einem dunklen Kleid getan wird.

b) Der Umstand steht nicht direkt, sondern nur indirekt mittels eines anderen Faktors im Widerspruch zur Vernunft; z. B. ist es nicht gleich, ob wenig oder viel gestohlen wird.

c) Der Umstand steht zur Vernunft in einem direkten Verhältnis: Entweder er bestimmt die *species* der Sünde, oder er ändert die schon vorhandene *species*. Letzteres kann auf zweifache Weise geschehen: Er bestimmt die besondere *species* oder Unterart des *genus* der Sünde oder fügt zur Art der Sünde noch eine völlig neue *species* hinzu⁵.

Eine gründliche Studie der Zirkumstanzenlehre nachthomasischer Theologen müßte noch untersuchen, inwieweit Gottfried im einzelnen auch wörtlich Texte des Aquinaten übernommen hat.

Die *Summa Theologica* des Heinrich von Gent (gest. 1293)⁶ enthält keine Ausführungen über die *circumstantiae*, nimmt jedoch im Anschluß an den schon erwähnten Aristotelestext⁷ über den Sicherheitsgrad von Einzelerkenntnissen Stellung gegen eine allzu sichere, kasuistische Vorausberechnung dessen, was in der jeweiligen Situation zu tun ist: Da die Methode der Moraltheologie eine andere ist als die der Mathematik, kann man wegen der Unsicherdes Gegenstandes und der sich jeweils ändernden Situation im Bereich der Sittlichkeit die Wahrheit nur groß und im Umriß auf-

³ Vgl. ed. lin. 80—99.

⁴ Vgl. ed. lin. 100—109.

⁵ Vgl. ed. lin. 110—139. — Während Cod. B hier abschließt, erläutert Cod. V das Gesagte noch durch eine Anzahl von Beispielen. — Vgl. dazu die Darlegungen des hl. Thomas, oben S. 606—608.

⁶ Seine Werke zeichnet P. Glorieux auf, *Répertoire* n. 192; an Literatur vgl. M. Grabmann, *Die theologische Erkenntnis- und Einleitungslehre des heiligen Thomas von Aquin auf Grund seiner Schrift in Boethium de Trinitate* (Thomistische Studien, Bd. 4), Freiburg/Schweiz 1948. Weitere Literatur daselbst angezeigt auf S. 47 Anm. 2 und S. 307 Anm. 1—4. — Benutzt wurde die Pariser Edition aus dem Jahre 1520.

⁷ Vgl. NE 1 ed. cit. 1104a 1—2; vgl. auch oben S. 45.

zeigen⁸. Heinrich von Gent weist auf zwei andere Wissenschaften hin, die — da sie ebenfalls praktische Wissenschaften sind — in ihrer Methode mit der Moraltheologie verwandt sind: Die Rhetorik und die Medizin. Auch diese beiden entnehmen ihre Mutmaßungen den vorliegenden Wechselfällen⁹. — Dieser Vergleich aber ist gefährlich; denn die christliche Sittenlehre ist mehr als ein System von Mutmaßungen, die aus der Erfahrung gewonnen werden.

Auch die Ausführungen der beiden Ordensbrüder Humbertus de Prulliacio O. Cist. und des Johannes de Mirecourt O. Cist., die in ihren Sentenzenkommentaren Material zur Zirkumstanzenlehre bieten, sind einer Untersuchung wert, zumal von den kirchlich verurteilten Thesen des Johannes de Mirecourt These 35 indirekt auf die *circumstantiae* Bezug nimmt, wo es heißt: Da Gott jede Handlung in ihrem *Modus* und mit ihren Umständen verursacht, ist er auch Urheber der mißverdienstlichen Handlung, insofern sie mißverdienstlich ist¹⁰.

Humbertus, seit 1296 Abt der Zisterzienserabtei von Prully in der Diözese Sens, las die Sentenzen zu Paris schon vor 1294¹¹. In dem noch ungedruckten Text dieser seiner Sentenzenvorlesungen findet sich folgende *quaestio* über die Bedeutung des Umstandes der sittlichen Handlung.

⁸ Heinrich von Gent, *Summa theologica*, ed. Paris 1520 fol. 39v: In moralibus enim, ut dicit I Ethic., oportet grosse et figuraliter veritatem manifestare et hoc propter incertitudinem materiae et variationem particularium, circa quae sunt moralia.

⁹ Vgl. ebd.: In talibus enim, ut dicitur in principio Topicae, habemus sufficientem methodum, quem similiter habemus ut in Rhetorica et Medicina; et huiusmodi scientiis coniecturalibus hoc est contingentibus facere, quae apperimus.

¹⁰ Quod Deus est causa cuiuslibet modi actus et cuiuslibet circumstantiae productae, ergo est causa actus demeritorii ut demeritorius est. H. Denifle-A. Chatelain, *Chartularium Univ. Paris*. II, 610—614. — Vgl. A. Birkenmajer, *Vermischte Untersuchungen zur Geschichte der mittelalterlichen Philosophie* IV: Ein Rechtfertigungsschreiben Johannes von Mirecourt, in: *Baeumker Beiträge* 20 (1922) Heft 5, 91—128; weiterhin F. Stegmüller, *Die zwei Apologien des Jean de Mirecourt*, in: *Rech. Thél. anc. méd.* 5 (1933) 40—78; 192—204; K. Michalski, *Le Problème de la volonté à Oxford et à Paris au XIV^e siècle* (Studia Philosophica Leopoldi II, 1937), 275.

¹¹ Vgl. P. Glorieux, *Les maitres* n. 365.

HUMBERTUS DE PRULLIACO O. CIST.

In Sent. IV dist. 16

Clm 3258 fol. 121^{ra}—121^{vb}

Utrum circumstantia sit proprietas vel conditio actus moralis.

fol. 121^{ra}

Dicendum quod sic, quia circumstantia nihil aliud est quam commensuratio actus in finem, ut scilicet quando oportet fiat et ut oportet et alia, quae ipsum actum proportionatum addunt ipsi fini. Actus autem in tantum dicitur moralis, in quantum ad finem ordinatur, / quare etc.

fol. 121^{rb}

Quaeritur quot sunt circumstantiae actus moralis. Dicendum quod circumstantiae secundum Tullium sunt septem, quae in his versibus continentur: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando. — Quis quantum ad personam operantem, quantum sit in dignitate constitutus vel non et talia; — quid quantum ad substantiam; — ubi quantum ad locum, utrum in loco sacro vel in non sacro; — quibus auxiliis hoc est quibus instrumentis, utrum si percussit manu vel gladio; — cur hoc est qua intentione, utrum intentione correctionis vel invidia vel iracundia; — quomodo utrum si percussit fortiter vel leviter; — quando utrum in tempore sancto vel non sancto. Sic igitur sunt septem circumstantiae, quarum quilibet potest facere actio mala, si sit indebita.

10

15

Sed advertendum quod Augustinus ponit aliquas circumstantias actus moralis, quas poenitens considerare debet. Prima quia poenitens debet dolere, quia se virtute privavit. Secunda: a nulla vel modica temptatione praeventus peccavit.

Utrum circumstantiae aggravant peccatum quia ut dicitur aliquis actus malus, quando debito fini non est proportionatus, hanc autem improprietatem causant indebitae circumstantiae, propter quod aggravat peccatum.

20

Utrum inter omnes magis aggravent temptus et locus, quod actus aliquis maius dicitur dupliciter vel quia de se non est proportionatus fini bono sicut finis, qui per se mala fuit, ut furari et talia, quia de se est bonus ut dans elemosinam, tamen efficitur malus, quia inordinate in suum finem refertur, ut quando propter vanam gloriam quis dat elemosinam. Et primus quidem malus est, quantum ad substantiam facti, quam / respicit secunda circumstantia, quae est ‚quid‘. Ideo ista inter omnes maxime aggravat peccatum, sed secunda inter omnes alias plus aggravat, cum hoc fiat eo, quod ex fine fuit bonitas et malitia actus et ideo dicit Philosophus in tertio Ethicorum, quod principalissime circumstantiae sunt in actu, in quibus consistit actus scilicet quantum ad substantiam et ‚cuius gratia‘ quantum ad finem. Ista igitur duae circumstantiae sunt principalissime et plus aggravant, aliae vero in tantum magis et minus aggravant in quantum sunt in istis magis vel minus propinquus et quia tempus et locus sunt circumstantiae extrinsecae et a praedictis magis remote, ideo minus aggravant.

25

fol. 121^{va}

30

35

Utrum circumstantia trahat in aliam speciem peccati. Dicendum quod illae circumstantiae, quae aliquam obliquitatem addunt actui super primam obliquitatem, quam habebant, dicuntur trahere in aliam speciem peccati sicut furari in loco sacro obliquitatem aliquam addit super furari simplex, quia reverentia agit rebus sacratis et ideo trahit in peccatum sacrilegii. Sed quando speciale deformitate non addit super primum peccatum, quidem aggravare potest. Sicut multum ipsum furari aggravat, sed non addit specialem deformitatem nisi ex suppositione personae, aliquando autem circumstantia non aggravat nec trahit in aliquem speciem peccati, sicut furari cum dextera manu vel cum sinistra vel de mane vel de sero.

40

45

Utrum aliqua circumstantia aggravet in infinitum. Dicendum quod circumstantia, quae non trahit in aliquem speciem peccati, non potest in infinitum aggravare, quia non potest facere de veniali mortale, quia sic mutaret speciem peccati. Sed alia circumstantia, quae in aliam speciem peccati trahit, potest in infinitum aggravare, si veniale trahit in speciem peccati, quod dicente caritati non opponit, tunc non aggravat in infinitum, / quia non trahit in mortale, sed in veniale. Advertendum tamen quod tamen illa circumstantia, quae in aliam speciem trahit, iam non circumstantia dici debet, sed magis essentialis actui malo tamquam ei speciem tribuens. Ideo ab omnibus conceditur, quod circumstantia nulla potest aggravare in infinitum.

Utrum omnis circumstantia peccati sit confitenda. Dicendum, quod solum illas, quae trahunt ad aliam speciem peccati mortalis debet confiteri, alias autem non debet, quia non aggravant in infinitum. Ideo idem est iudicium sicut et de venialibus. Illae ergo solum sunt confitendae quantum ad necessitatem, quae de veniali faciunt mortale vel de uno mortali trahunt in aliud mortale. Exemplum de primo: sicut motus sensualis venialis est, si sit morosus, efficitur mortalis. De secundo: sicut locus sacer facit furtum esse sacrilegium, oportet confiteri, non autem de aliis nec propter perfectionem.

Die Umschreibung des Umstandes als *commensuratio actus in finem* entspricht der Zirkumstanzendefinition des Aquinaten im Sentenzenkommentar¹². In traditioneller Weise zählt Humbert die einzelnen Umstände mit dem bekannten Hexameter auf, erwähnt aber ebenso die pseudo-augustinische Aufzählung¹³. Er verbreitet sich weiterhin über die erschwerenden Umstände¹⁴, die er in eine Rangordnung zu bringen sucht, und über die artändernden Begleitumstände des sittlichen Tuns. — Wie einige Theologen vor ihm betont auch Humbert, daß ein artändernder Umstand im strengen Sinne nicht mehr ‚Umstand‘ genannt werden kann¹⁵. In der Beichte jedoch sind nur die artändernden *circumstantiae* zu bekennen. Die Aufzählung der übrigen Begleitumstände lehnt Humbert ab, auch wenn es der Vervollkommnung wegen geschähe¹⁶.

Die hier angeführten Textproben der zwei nachthomasischen Theologen enthalten für die Zirkumstanzenlehre keine neuen Gesichtspunkte. In der Zeit unmittelbar nach Thomas bewegt man sich weiterhin in den bisher üblichen Gedankengängen. Eine Untersuchung zur Zirkumstanzenlehre des 14. Jahrhunderts würde also — Johannes Duns Scotus ausgenommen, der eine eigene Studie verdiente — wenig ergiebig sein. Sie müßte ihr Hauptaugenmerk in die spätere Zeit, namentlich auf die großen spanischen Jesuiten der Schule von Salamanca, lenken.

¹² Vgl. ed. lin. 2—3; vgl. oben S. 587 Anm. 22.

¹³ Vgl. ed. lin. 6—18. ¹⁴ Vgl. ed. lin. 19 ss.

¹⁵ Ed. lin. 53—55.

¹⁶ Ed. lin. 57—64.

III. Die vorliegende historische Studie drängt von selbst zu einer knappen systematischen Betrachtung des gesamten Fragenkomplexes. Sie soll hier anhand einiger Erwägungen über Umstände, Kasuistik und Situationsethik vorgenommen werden; zugleich möge sie den Abschluß meiner Studie bilden¹⁷.

¹⁷ Außer den bereits in der Einleitung genannten Abhandlungen vgl. an Literatur zu diesem Thema F. Böckle, *Bestrebungen in der Moraltheologie*, in: Fragen der Theologie heute, hrsg. v. Feiner, Trütsch, Böckle, Einsiedeln-Zürich-Köln 1957, 425—446; F. E. Crowe, *Universal Norms and the Concrete 'Operabile'* in St. Thomas Aquinas, in: Sciences Ecclésiastiques 7 (1955) 115—150; 257—292; Th. Deman, *Le 'précepte' de la prudence chez saint Thomas d'Aquin*, in: Rech. Théol. anc. méd. 20 (1953) 47—51; derselbe, *La prudence*, Opera S. Thomae, ed. Paris 1949², 375—523; De Vries, *'Seinsethik'* oder Wertethik, in: Scholastik 31 (1956) 239—244; R. Egenter, *'Kaufet den Kairos aus'*, in: Hochland 46 (1954) 589 f.; derselbe, *Kasuistik als christliche Situationsethik*, in: Mü. Theol. Zeitschrift 1 (1950) 54—65; derselbe, *Über die Bedeutung der Epikie im christlichen Leben*, in: Philos. Jahrb. 53 (1940) 115—127; D. Feuling, *Discretio*, in: Benedikt. Monatsschrift 7 (1925) 349—366; J. Fuchs, *Lex naturae*. Zur Theologie des Naturrechts, Düsseldorf 1955; derselbe, *Situation und Entscheidung*, Grundfragen christlicher Situationsethik, Frankfurt 1952; J. Funk, *Primat des Naturrechts*, Roma 1955; J. Giers, *Epikie und Sittlichkeit, Gestalt und Gestaltwandel einer Tugend*, in: Der Mensch unter Gottes Anruf und Ordnung, Festgabe für Theodor Müncker, hrsg. v. Hauser-Scholz, Düsseldorf 1958, 51—67; B. Häring, *Die Stellung des Gesetzes in der Moraltheologie*, in: V. Redlich, *Moralprobleme* (1957) 135—152; W. Heinen, *Situation in psychologischer und soziologischer Schau*, in: Die neue Ordnung 8 (1954) 193—209; D. v. Hildebrand, *Wahre Sittlichkeit und Situationsethik* (Übersetzung des Werkes 'True morality and its counterfeits, New York 1955' von H. Stephan), Düsseldorf 1957; H. Hirschmann, *'Herr, was willst du, das ich tun soll?'* Situationsethik und Erfüllung des Willens Gottes, in: Geist und Leben 24 (1951) 300—304; F. Hürth, *Metaphysica, Psychologia, Theologia hodierna conscientiae christianae problemata*, in: Analecta Gregoriana 68 (1954) 393—414; derselbe, *Hodierna Conscientiae Christianae problemata metaphysica, psychologia theologica*, in: Periodica 42 (1953) 238—245; J. Klein, *Ursprung und Grenzen der Kasuistik*, in: Aus Theologie und Philosophie. Festschrift für F. Tillmann zu seinem 75. Geburtstag, Düsseldorf 1950, 229—245; derselbe, *Kanonistische und moraltheologische Normierung in der katholischen Theologie*, Tübingen 1949; J. Leclercq, *Die neuen Gesichtspunkte unserer Zeit in der Erforschung der Moral*, in: V. Redlich, *Moralprobleme* (1957) 3—12; derselbe, *L'enseignement de la morale chrétienne*, Louvain 1949; derselbe, *Les Grandes Lignes de la Philosophie Morale* (Bibliothèque philosophique de Louvain 4), Löwen-Paris 1947; M. Pribilla, *Klugheit und Kasuistik*, in: Stimmen der Zeit 68 (1938) 205—216; K. Rahner, *Prinzipien und Imperative*, in: Wort und Wahrheit 12 (1957) 325—339; derselbe, *Über die Frage einer formalen Existentialethik*, in: Schriften zur Theologie II, Einsiedeln u. a. 1955, 227—277 (vgl. auch die hier in Anm. 1 genannte Literatur); derselbe, *Situationsethik und Sündenmystik*, in: Stimmen der Zeit 145 (1949/50) 330—343; V. Redlich, *Moralprobleme im Umbruch der Zeit*, München 1957; F. Scholz, *Situationsethik und situationsgerechtes Verhalten im Lichte der jüngsten kirchlichen Verlautbarungen*,

Der heute geläufige Begriff ‚Situation‘, der dem Vokabular der Existenzphilosophie und der Personalethik entnommen ist, bringt die Einzigartigkeit und Unwiederholbarkeit des jeweiligen Augenblicks zum Ausdruck. Insofern man darüber hinaus dem Begriff Situation einen ‚Forderungscharakter‘ zuspricht, ‚Situation‘ also der je gerade anstehende rechte Augenblick ist, deckt er sich in etwa mit dem griechischen bzw. dem neutestamentlichen *kairos*. Situation als ‚der gerade für mich in Frage kommende rechte Augenblick‘ ist also keineswegs etwas Neues. Bereits der Apostel Paulus fordert die Christen auf, den rechten Augenblick zu nutzen, den *kairos* auszukaufen¹⁸. Eine Ethik, die gerade diesem Anspruch des ‚rechten Augenblicks‘ gerecht werden möchte, hat also zunächst gar nichts ‚Suspektes‘ an sich, im Gegenteil, jede echte christliche, am Neuen Testament ausgerichtete Sittenlehre wird sich um dieses ‚situationsgerechte Handeln‘ mühen müssen. Insofern die Schöpfung auch in ihrem gefallenem Zustand noch die Spur ihres Schöpfers trägt, und Gott als der Erhalter dieser Welt im jeweiligen Augenblick von seinem Geschöpf Antwort auf seinen Anruf erwartet, bedeutet seins- bzw. situationsgerechtes Handeln Erfüllung des Willens Gottes. Schon die Moraltheologie des heiligen Thomas von Aquin gründet auf dieser von der Vernunft geordneten ‚Seinsausrichtung‘. Erst wo die Einzelsituation in einer ungebührlichen Weise aus dem Ordnungsganzen gelöst und auf Grund einer Anthropozentrik die autonome personale Entscheidung zum letztgültigen oder gar zum einzigen Maßstab jeden Tuns gemacht wird — was nicht ohne Preisgabe des christlichen Ordnungsgefüges und der von der katholischen Kirche gelehrteten Natur- und Erbsündenlehre möglich ist —, erhält der Begriff ‚Situationsethik‘ eine negative Bedeutung. Die Kirche hat eine solche Situationsethik bereits mehrmals abgelehnt¹⁹. Wenn wir in unserem Zusammenhang von ‚Situationsethik‘ sprechen, so scheidet selbstverständlich eine extreme, normenfeindliche sowie eine protestantisch orientierte Situationsethik, die zu einer Relativierung der naturrechtlichen Normen führt, von vornherein aus. Wie der ‚heidnische Philosoph‘ Aristoteles bereits in einer anthropozentrischen Ethik unabdingbar geltende Normen anerkennt, die in keinem Fall eine Ausnahme zulassen, so muß erst

in: Der Mensch unter Gottes Anruf und Ordnung, Festgabe für Theod. Müncker, Düsseldorf 1958, 32—50; H.-H. Schrey, *Die protestantische Ethik der Gegenwart*, in: V. Redlich, *Moralprobleme*, 43—65; A. Schüler, *Verantwortung. Vom Sein und Ethos der Person*, Krailling vor München 1948.

¹⁸ Eph. 5, 16.

¹⁹ Vgl. die Ausführungen in der Einleitung dieser Arbeit, oben S. 5 f.

recht jede christozentrische Ethik oder Moralthologie an unabänderlichen von Gott gezogenen Grenzen festhalten, die für jedes menschliche Tun Geltung haben; dazu gehört vor allem das Naturrecht, d. h. genauer die absolut geltenden Normen des Naturrechts. In jeder Situation, in welcher der von einer naturrechtlichen Aussage gemeinte Tatbestand sich verwirklicht, bleibt dieses Gesetz in Kraft²⁰. Jenseits der Grenzlinie, die die ausnahmslos verpflichtenden, sogenannten verbotenden Naturgesetze — und diese freilich nur in ihrer präzisen Formulierung — ziehen, spricht sich niemals, auch nicht in äußerster Not, der von mir zu erfüllende Wille Gottes aus. Innerhalb dieses negativ abgesteckten Rahmens bieten nun die positiven Anordnungen eine ‚richtunggebende Weisung‘ für den Menschen, der in der betreffenden Situation zu einer Entscheidung aufgerufen wird²¹. Wie diese Entscheidung im einzelnen zu fällen ist, ist die eigentliche Frage einer Situations- oder, wie K. Rahner besser formulieren möchte, einer Existenzialethik: „Ist das sittlich Getane nur die Realisation der allgemeinen Norm, das sittlich Gesollte im konkreten Fall nur gleichsam Schnittpunkt zwischen dem Gesetz und der vorliegenden Situation? Und umgekehrt: wenn bei einer bestimmten Situation die allgemeinen Gesetze einen Raum der freien Wahl offenlassen, d. h. wenn von den allgemeinen Normen her in einer bestimmten Situation noch mehreres ‚erlaubt‘ und sittlich möglich ist, kann man dann tun, was man will“²²?

Es gab Theologen, die diese Frage bejahten und das Wesen der christlichen Sittenlehre in einer bis ins kleinste ausgerichteten, alttestamentlich anmutenden Kasuistik erblickten. Sie übersahen damit, daß jede personale sittliche Entscheidung einmalig und unwiederholbar ist und daß es keinen einzigen ‚Fall‘ gibt, der dem anderen völlig gleicht. Sie räumten der Kasuistik, die — wie in jeder praktischen Wissenschaft — so auch in der Moralthologie die Stellung einer Schulübung hat, Allgemeingeltung ein. Schließlich versuchte man, das Verhältnis von Gesetz und Freiheit noch genauer zu umreißen und — ähnlich wie in der Rechtspflege — nach rein sachlichen Gesichtspunkten festzustellen, was probabel ist und was nicht. So entstanden die sog. Moralsysteme. Mit ihnen kam es — als Reaktion auf die von den Reformatoren gepflegte Überbetonung der subjektiven Seite des sittlichen Handelns — zu einer ‚Vergesetzlichung‘ der Moral. Die Situationsethik nun stellt die Reaktion auf diese ‚Gesetzesmoral‘ und auf die Moralsysteme dar. Sie ist bestrebt,

²⁰ Vgl. J. Fuchs, *Lex naturae*, 116.

²¹ So F. Scholz, *Situationsethik*, 46.

²² K. Rahner, *Über die Frage einer formalen Existenzialethik*, 233.

der subjektiven Befindlichkeit des einzelnen den gebührenden Platz zurückzuerobern. Daß man auch hier gelegentlich des Guten zu viel getan hat, sieht man an der Lehrmeinung der sog. ‚extremen Situationsethiker‘. — Wie unsere Untersuchung jedoch gezeigt hat, stellt die Moralthologie des ‚Fürsten der Scholastik‘, des heiligen Thomas von Aquin, gleichsam den Spannungsbogen zwischen einem Extrem und dem anderen dar. So sehr seine Ethik auch eine Seinsethik ist und an der absoluten Geltung unabänderlicher ewiger Normen festhält, sie berücksichtigt dennoch das existentielle Moment der personalen freien Entscheidung. Thomas zeigt, daß auch dem Mittelalter ein ‚situatives Denken‘ nicht fremd war²³.

Situationsgerechtes Verhalten ist das Charakteristikum eines jeden mündigen Christen. Er beachtet in kluger Umsicht neben den bekannten allgemeingültigen Normen seines Handelns im einzelnen auch alle anstehenden personalen wie sach- und situationsgebundenen Umstandsfaktoren, um den *kairos* zu ergreifen. Andererseits vermag auch die sorgfältigste und gewissenhafteste Berücksichtigung aller Umstände dem Menschen nicht alle Unsicherheit darüber zu nehmen, ob er denn auch wirklich das Rechte tut.

Thomas von Aquin hat in seiner Lehre von den Umständen und von der Klugheit versucht, dem ‚Existential‘ sittlichen Handelns bis ins letzte gerecht zu werden. Mit dem Hinweis auf Gottes Hilfe und den Beistand des Heiligen Geistes, der dem vor der Entscheidung stehenden Gläubigen durch die Gabe des Rates zu Hilfe kommt, hat der Aquinate auch darauf aufmerksam gemacht, daß jeder *kairos* eine Gnadenstunde darstellt, die auszuschöpfen der Christ berufen ist. Wenn die geforderte Entscheidung im und mit dem Geiste Gottes getroffen wird, stößt der Mensch mit seinem sittlichen Handeln zur vollen Wahrheit und zur vollendeten Freiheit vor; denn: ‚Der Geist der Wahrheit wird euch zur vollen Wahrheit führen‘²⁴ und: ‚Wo aber der Geist des Herrn, dort ist Freiheit‘²⁵.

²³ Übrigens findet der Gedanke an ein ‚situationsgerechtes Handeln‘ auch in der großen deutschen Dichtung des Mittelalters, im Parzival Wolframs von Eschenbach, seinen Niederschlag. Die Sünde Parzivals besteht nicht so sehr in einer falschen Gesinnung oder Haltung, sondern darin, daß er den *kairos*, den rechten Zeitpunkt der Frage verpaßt. Ihm wird entgegengehalten: ‚Wer aber seine Frage zur rechten Zeit getan, der wird das Gralsreich haben und der Kummer wird ein Ende nehmen durch des Höchsten Hand‘. — Vgl. Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, hrsg. A. Leitzmann (Altdeutsche Textbibliothek 13), Tübingen 1955, IX, 484, 3—6.

²⁴ Jo 16, 13.

²⁵ II Kor. 3, 17.

VERZEICHNIS DER HANDSCHRIFTEN

Zahlen in *Kursivdruck* weisen auf die Wiedergabe längerer Textabschnitte hin.

- Arras**, Bibliothèque municipale,
Cod. 394: 291; 302.
- Assisi**, Biblioteca Comunale,
Cod. 130: 419; 421.
131: 419; 421.
138: 455; 456—460; 530.
176: 567 f.
182: 530 f.
587: 532—537.
- Avignon**, Bibliothèque de la ville,
Cod. 290: 331; 355.
- Avranches**, Bibliothèque de la ville,
Cod. 230: 291.
232: 64.
- Bamberg**, Staatsbibliothek,
Cod. Patr. 126 (Q VI 43): 140, 141—143.
Patr. 127 (Q VI 381): 140.
Patr. 128: 128; 134; 135.
Patr. 132 (Q VI 42): 90 f.; 406.
Patr. 136: 151; 273—279; 283; 286.
Can. 5 (P I 12): 97.
Can. 6 (P I 5): 90—93.
Can. 17: 252 f.
Can. 38: 225.
Can. 40: 226—228.
Can. 42: 252.
- Basel**, Universitätsbibliothek,
Cod. B IV 10: 330.
B IX 18: 435; 436—437; 438.
B XI 7; 519, 522.
- Bergamo**, Biblioteca Civica,
Cod. 9. 13: 441; 444—448.
- Besançon**, Bibliothèque de la ville,
Cod. 218: 205.
- Bologna**, Bibliotheca Comunale dell' Archiginnasio,
Cod. A 987: 330.
A 1036: 318—323; 326 f.
- Bologna**, Biblioteca Universitaria,
Cod. 1546: 469; 470—472.
- Brescia**, Biblioteca Civica Queriniana,
Cod. B VI 2: 469.
- Brügge**, Bibliothèque de la ville,
Cod. 191: 139.
220: 318—323; 326 f.
491: 655—660.
- Brüssel**, Bibliothèque Royale,
Cod. 10057—62: 35—36.
1542 (11614): 530; 541—543; 550.
3528 (1549): 330.
- Cambridge**, Gonville and Caius College,
Cod. 329 (410): 469; 470—474.
331 (722): 309—311.
- Cambridge**, Pembroke College,
Cod. 101: 254.
- Cambridge**, S. John's College,
Cod. 57: 291.
- Douai**, Bibliothèque municipale,
Cod. 434: 318; 327; 379; 380—387.
- Erlangen**, Universitätsbibliothek,
Cod. 260: 151 f.; 153—156; 158 f.; 162 f.
530: 523.
- Florenz**, Biblioteca Nazionale Centrale,
Cod. I VI 27: 552.
I VI 32: 419; 422—426.
A II 729: 330.
C 7914: 331.
H 8 1012: 134.
- Fondo dei Conventi soppressi,
Cod. G 4853: 64.
- Florenz**, Biblioteca Medicea Laurenziana,
Fondo Santa Croce,
Cod. Plut. VII sin. 11: 330.
Plut. X sin. 5: 330.
XXXVI dext. 4: 367 f.

- Fondo Aedil.,
Cod. 35: 331. 8013: 248; 255.
8942: 433.
- Fulda, Landesbibliothek,
Cod. D 10: 254. 9546: 152; 153—156; 159;
160—161; 163—165.
- Innsbruck, Universitätsbibliothek,
Cod. 297: 139. 9640: 486—489.
9652: 134; 140.
10244: 240.
10247: 226—228.
11312: 248.
11338: 408—411; 413.
- Klosterneuburg, Stiftsbibliothek,
Cod. 190: 355; 356—357. 12255: 505.
12665: 416.
12690: 243.
- Köln, Stadtbibliothek,
Cod. G B Fol. 170: 523. 13003: 243 f.
14005: 243.
14024: 243 f.
14067: 520.
- Leipzig, Stadtbibliothek,
Cod. 184: 355; 356—357.
247: 254 f. 14138: 90 f.; 93.
14152: 522.
14160: 107; 109.
14272: 33.
14345: 134.
14403: 223 f.
- London, British Museum,
Royal Collection,
Cod. 9 E 14: 309—313; 531. 14508: 74; 87 f.; 260; 261—265;
10 B VII: 469; 470—474. 272.
13 VII: 484. 16084: 248; 253.
16101: 416.
17161: 243.
17162: 223; 224.
18050a: 243.
18094: 90—92.
18149: 122—123.
18206: 166.
18521b: 407 f.
18582: 433; 434; 435.
18597: 107.
18797: 109.
18918: 125; 166.
19134a: 118.
21048: 433—435; 521; 522; 567.
21567: 173; 175.
22233: 439; 463—467.
22288: 136 f.
22289: 93 f.
22291: 79.
23551: 225.
23552: 243 f.
23553: 243 f.
23555: 243 f.
23649: 58; 59.
24155: 433.
- Mainz, Stadtbibliothek,
Cod. 76: 107.
- München, Staatsbibliothek,
Clm 665: 409. 2556: 412.
2569: 134.
2593: 90; 91; 93.
2596: 416.
2624: 178—179.
2634: 416.
3258: 663—664.
3774: 520.
3893: 243.
3909: 90 f.
4570: 90—92.
4607: 140; 141—143; 144.
5307: 433; 435.
5978: 134.
6352: 253.
6370: 31.
6371: 31.
6372: 31.
6400: 33.
6405: 33.
6909: 505.
6985: 152; 153—156; 159; 172 f.
7472: 245—246.
7599: 433.
7622: 140; 141—143; 144; 255.
7629: 416.

- 26831: 486—489.
28363: 109.
Cod. sim. 168: 118.
- N e a p e l**, Biblioteca Nazionale,
Cod. VII B 10: 330.
VII C 14: 135 f.
VII C 19: 469; 474.
VII C 37: 367 f.
VII C 43: 118.
VII D 5: 567.
VIII G 8: 506; 507—514.
- O x f o r d**, Balliol College,
Cod. 57: 469; 470—474.
196: 567.
296: 107—109.
- O x f o r d**, Bodleian Library,
Canonici misc. Cod. 314: 58.
Laud misc. Cod. 80: 272; 273—275.
Phil. Cod. 775: 291.
- O x f o r d**, Merton College,
Cod. 131: 481—483.
- P a d u a**, Biblioteca Antoniana,
Cod. 139: 389—390.
149: 552.
150: 396; 552.
156: 367; 368—373; 376—378.
159: 552.
214: 367 f.
223: 330.
- P a d u a**, Biblioteca Universitaria,
Cod. 853: 419; 420.
- P a d u a**, Biblioteca Capitolare,
Cod. B 49 (R 2): 550—552.
- P a d u a**, Museo Civico,
Cod. 163 (chem. 264): 330.
- P a r i s**, Bibliothèque Nationale,
Cod. 686: 166.
3032: 396; 439; 551.
3114 A: 185—186.
3143: 318—323; 325.
3203: 309—311; 326.
3229: 205; 206—208.
3240: 205.
3242: 205.
3804 A: 58; 64.
8817: 551.
14526: 151 f.; 153—156; 201—
202.
14556: 201—202; 203 f.; 292—
297; 307 f.
- 14560: 463—467.
14886: 185—186.
14910: 541—543.
15652: 388; 391.
16385: 291; 292—297; 302.
- Nouvelles acquisitions**,
Cod. I. 1576: 239.
- P a r i s**, Bibliothèque de l'Arsenal,
Cod. 519: 185 f.
- P a r i s**, Bibliothèque Mazarine,
Cod. 709: 205; 206—209; 214.
710: 205; 208—209.
758: 136.
795: 441; 442—444; 448.
983: 479.
984: 406.
- P e r u g i a**, Biblioteca Comunale
Cod. 153 (C 36): 433.
- P i s a**, Biblioteca del Seminario e
Collegio Arcivescovile di Santa
Caterina,
Cod. 121 (143): 367 f.
- R a v e n n a**, Biblioteca Comunale
Classense,
Cod. 81: 433—435.
- R o m**, Biblioteca Casanatense,
Cod. A V 19 (19): 331; 353—354.
- R o m**, Biblioteca Vallicelliana,
Cod. F. 62: 140.
- R o m**, Biblioteca Nazionale Centrale
Vittorio Emmanuele II,
Fondo Sessor.
Cod. F. 35: 330.
- R o u e n**, Bibliothèque municipale,
Cod. 743 (E 74): 249—250.
- S a l z b u r g**, Benediktinerstift
St. Peter,
Cod. a III 14: 140.
a V 35: 140.
a VI 8: 178.
a X 19: 287; 288.
a XI 7: 287; 288.
- S a l z b u r g**, Studienbibliothek,
Cod. M II 183 (chem. V 2 G 84): 330.
- S t o c k h o l m**, Königliche Bibliothek,
Cod. A 150: 419, 422—424; 530; 550.
- S t u t t g a r t**, Landesbibliothek,
Cod. H. B. X Philos. 15: 506; 507—
514.

- Todi, Biblioteca Comunale,**
 Cod. 33: 567.
 51: 260 f.; 265.
 65: 151 f.
 69: 134.
 71: 151 f.; 153—156; 159; 455;
 456—460.
 121: 530.
- Toulouse, Bibliothèque de la ville,**
 Cod. 61: 480.
- Trier, Stadtbibliothek,**
 Cod: 897/1124: 541—543.
- Troyes, Bibliothèque municipale,**
 Cod. 276: 193; 196 f.
 824: 541—545.
 964: 179; 181.
 1245: 541—543.
 1966: 331; 353—354.
- Uppsala, Universitätsbibliothek,**
 Cod. C 165: 419; 422—424.
 C 249: 576.
- Citta del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana,**
 Codices Vaticani latini,
 Cod. Vat. lat. 313: 54.
 612: 552.
 655: 122—123.
 663: 34.
 669: 330.
 670: 34.
 686: 438.
 691: 134; 396; 439; 455.
 696: 479.
 722: 506; 507—514.
 1098: 419; 422—426.
 1102: 330.
 1145: 68.
 1174: 152; 153—156; 159; 420;
 423—426.
 1175 I/II: 205, 206—209; 214.
 1187: 430—432.
 1311: 523.
 1325: 62.
 1339: 78; 82 f.; 86.
 1345: 125 f.
 1349: 86.
 1363: 95; 96.
 1364: 95.
 1367: 243 f.; 245—246.
 1700: 25; 27; 31.
 2280: 226—231.
- 2327: 417.
 2328: 417.
 2585: 220—221.
 2674: 331, 353—354; 414 f.
 2691: 253.
 2995: 62; 63—64.
 3831: 98.
 3832: 93 f.
 4160: 93; 94.
 4245: 547—549.
 4289: 396; 551.
 4293: 532—537.
 4296: 260; 261—265; 270.
 4297: 291; 292—297; 302—303;
 305.
 4299: 330.
 4303: 260.
 4304: 260; 261—265; 270.
 4744: 61.
 4977: 93 f.
 5978: 396; 421; 438.
 5981: 329; 335—340.
 5982: 541—543.
 6381: 95.
 7202: 417.
 7669: 367; 368—373; 376—378.
 9333: 567—568.
 10754: 314; 315; 316.
 12993: 567.
 13014: 34.
 14345: 396; 421; 422—423; 438.
- Codices Barberiniani,**
 Cod. Barb. lat. 484: 126—127.
 608: 136.
 729: 440 f.; 442—448; 453 f.
- Codices Borghesiani,**
 Cod. Borgh. 71: 224.
 108: 58; 62.
 122: 655—660.
 272: 226—231.
 287: 224 f.; 255.
 316: 330.
 350: 577.
 362: 567.
- Codices Chisiani,**
 Cod. Chis. A V 156: 394.
 B IV 94: 577.
 B VII 103: 330; 335—340.
- Codices Ottoboniani,**
 Cod. Ottob. lat. 99: 330.
 158: 330.
 161: 481—483.

- 294: 469, 470—472.
 601: 152; 153—156.
 880: 205; 206—209.
 1421: 61.
 1526: 61.
 2214: 62.
 2524: 62.
 2995: 62.
- Codices Palatini,
 Cod. Palat. lat. 317: 122 f.
 328: 140.
 438: 567.
 485: 78.
 653: 255.
 658: 235—237; 240 f.; 245—246.
 988: 58.
- Codices Reginenses,
 Cod. Reg. lat. 135: 122—123; 179 f.
 395: 406.
 411: 136—138.
 977: 235—236; 237; 240;
 245—248; 252.
 987: 97.
- Codices Rossiani,
 Cod. Ross. lat. 5: 330.
 595: 238; 240—242.
- Codices Urbinates,
 Cod. Urb. lat. 221: 61.
- Citta del Vaticano, Biblioteca
 Capitolare di San Pietro,
 Arch. S. Petri Cod. A 26: 244.
 C 114: 226—228.
 C 118: 98.
 G 22: 330.
 G 24: 418.
 G 28: 412.
- Venedig, Biblioteca Nazionale
 Marciana,
 Cod. III 60 (3401): 552.
 III 174 (2785): 420; 422—426.
 IV 117 (2435): 243.
- Warschau, Staatsbibliothek,
 Cod. Vel. Oct. I 16: 127 f.; 188—190;
 191 f.
- Wien, Nationalbibliothek,
 Cod. 1413: 396; 397—401.
 2125: 247.
- Worcester, Cathedral Library,
 Cod. F 43: 481—483.

NAMENVERZEICHNIS

- Abaelard: 33; 104—121; 127; 129; 131 f.; 139; 143; 145; 147; 150 f.; 169 f.; 176; 180; 215; 221—223; 244; 246; 256 f.; 266; 300 f.; 305; 352; 391; 647 f.
- Abbate G.: 552.
- Abellán P. M.: 4.
- Adam K.: 66 f.; 79.
- Adam v. Perseigne: 395.
- Adam de Puteorumvilla: 387.
- Aertnys J.: 4.
- Alanus von Lille: 36 f.; 130; 167—177; 184; 187; 192 f.; 215; 285; 299; 343; 648.
- Albers B.: 76; 82.
- Albert der Große: 54 f.; 62; 64; 259; 418; 475; 485—519; 520—525; 559; 563; 565; 571 f.; 635; 650.
- Alcuin: 32 f.
- Alexander III.: siehe Rolandus Bandinelli
- Alexander von Hales: 259; 388; 418; 421 f.; 434; 439; 518; 526—532; 545; 550; 560; 568—579; 652—654.
- Alfanus von Salerno: 52.
- Allan D. J.: 40.
- Alszeghy Z.: 329 f.; 379.
- Altaner B.: 55.
- d'Alverny T.: 204.
- Amanieu A.: 97.
- Amann E.: 51; 67; 75.
- Ambrosius: 112; 118; 181; 202; 304; 323; 498.
- Anciaux P.: 9; 66; 97; 102; 118; 125; 127; 137; 285 f.; 318; 394.
- Andreas von St. Viktor: 192.
- Andrieu M.: 68 f.
- Anonymus: 160—165; 245; 280; 282; 316; 363; 366; 384; 387; 401; 403 f.; 467.
- Anselm von Canterbury: 56; 103—105; 110; 332.
- Anselm von Laon: 103—105; 391.
- Anselm von Lucca: 95.
- Antl L.: 291.
- Antonio P.: 4.
- Antweiler A.: 41.
- Ardengus: 328; 331; 355—358; 438.
- Ariston: 18.
- Aristoteles: 14; 39—65; 101; 113; 138; 166; 169; 210; 310; 329; 334 f.; 341; 359; 361; 363; 366; 381; 388; 392; 441 f.; 450—454; 480; 483; 485; 490 f.; 493; 495—497; 499 f.; 502; 505 f.; 514 f.; 524; 559; 570—574; 580; 590—592; 595—599; 612; 614 f.; 619 f.; 631—633; 636; 638 f.; 647; 649—651; 661; 666.
- Atto von Vercelli: 85.
- Aubert J. M.: 256.
- Auer J.: 9; 612; 632; 634.
- Augustinus: 16; 19; 25; 27; 29 f.; 50; 56; 67; 77; 79; 85—87; 91 f.; 104; 110; 112; 120; 126; 131; 133; 168; 170; 206 f.; 323; 332; 334 f.; 363; 374; 409; 428; 441; 450; 490; 495; 647; 649.
- Averroes: 60; 62.
- Bandinus: 133 f.; 140.
- Bartholomäus von Brixen: 242 f.
- Bartholomäus von Exeter: 286.
- Bauer W.: 41.
- Baumgartner M.: 167.
- Beda Venerabilis: 32; 76 f.; 81; 91 f.
- Bekker: 39.
- Berengar: 409.
- Bernards M.: 107.
- Bernhard von Chartres: 34—36.
- Bernhard von Clairvaux: 34; 110; 113; 119; 585.
- Bernhard von Pavia: 201.
- Berthold: 99.
- Betti H.: 176; 439; 441 f.
- Beutler R.: 30.
- Biese F.: 49.
- Bihlmeyer-Tüchle: 70; 80; 199.
- Bione C.: 15.
- Birkenmajer A.: 662.
- Bischoff-Hofmann: 7; 33.
- Böckle F.: 665.
- Boethius: 15; 30—33; 35—38; 168; 341; 350; 489; 495; 497; 588.
- Bombolognus von Bologna: 469.

- Bonaventura: 259; 418; 438; 480; 529;
552—566; 567 f.; 571; 579; 586; 623;
651 f.
- Bonizo von Sutri: 96.
- Bornécque: 20.
- Bossuat R.: 36; 167.
- Brackmann A.: 89.
- Bras G. Le: 67; 70.
- Brennan R. E.: 612; 617; 621.
- Browe P.: 82.
- Brugi B.: 256.
- Brunner E.: 213.
- Bruno von Segni: 113.
- Bzroska: 25.
- Bucceroni J.: 4.
- Burchard von Worms: 88—93; 95—97;
468.
- Burgundio von Pisa: 52; 54.
- Burkhard: 51; 53.
- Butler: 15; 19.
- Buytaert E. M.: 54.
- Bywater J.: 39.
- Caesarius von Arles: 79.
- Capella M.: 26 f.; 30; 35.
- Caplan H.: 15.
- Capponi A.: 26.
- Cappuyns M.: 30.
- Cassiodorus: 32 f.
- Cathrein V.: 612 f.; 617 f.
- Charland Th. M.: 11.
- Cheney C. R.: 407.
- Chenu M. D.: 32; 61; 145; 387; 581;
594 f.; 599; 611.
- Chevallier Ph.: 56.
- Cicero: 14—16; 18; 20—26; 30 f.; 33;
35—39; 47; 65; 127; 129; 212; 225;
285; 341; 489 f.; 495; 497; 503; 514—
516; 523; 538; 540; 559; 571—573;
588; 590; 614; 619; 635; 650 f.
- Clarke M. L.: 11.
- Colligan O. A.: 61.
- Collingwood F.: 523.
- Comeau M.: 27.
- Conradus Frater: 412; 415.
- Courtney F.: 127; 129.
- Cousin V.: 107—109.
- Crowe F. E.: 665.
- Cummean: 72—77; 80; 83; 96.
- Curtius E. R.: 11; 13 f.; 39.
- Daguillon J.: 523.
- Damen C. A.: 4.
- Deferrari R. J.: 120.
- Delhay Ph.: 37; 223.
- Del Re N.: 226.
- Deman Th.: 633; 665.
- Denifle-Chatelain: 58; 329; 429.
- Denzinger-Rahner: 3 f.; 234; 406.
- Deshayes F.: 5.
- Deusdedit: 96.
- Dickson M. C.: 309.
- Diederich F.: 89.
- Dietterle J.: 393; 413; 417.
- Dionysius Ps. Areopagita: 54—56; 169;
332; 441; 450; 493; 495—497; 501 f.;
504—506; 559; 571; 574.
- Dirlmeier F.: 39 f.; 43 f.; 49 f.; 598.
- Dobler E.: 51; 53 f.; 615.
- Dold A.: 86.
- Domanski B.: 51.
- Dondaine H. F.: 55; 439; 478.
- Doronzio: 66.
- Dos Reis Miranda M.: 530.
- Doucet V.: 60; 309; 329; 331; 358; 379;
387 f.; 419—421; 439—441; 455 f.;
469; 478; 501; 526; 530—532; 540 f.;
547; 550; 567—569.
- Duellius R.: 409.
- Dugauquier J. A.: 193; 195.
- Dumoutet E.: 200.
- Duns Scotus Johannes: 7; 654; 664.
- Durandus Wilhelm: 68.
- De Vries J.: 665.
- Egenter R.: 1; 665.
- Ehrle F.: 526.
- Eichmann-Mörsdorf: 65; 71; 76; 115;
254; 409.
- Endres P. J.: 5.
- Englhardt G.: 387.
- Ermecke G.: 4.
- Espenberger J. N.: 131.
- Eucken R.: 18; 24.
- Excarspus Bedae: 91 f.
- Eynde, D. van den: 119 f.; 130; 145;
151; 185; 193; 200 f.; 204 f.; 272;
327 f.; 419.
- Fanfani L.: 4; 10.
- Feine H. E.: 95 f.; 216.
- Feuling D.: 28; 665.
- Filia Magistri: 134; 433—435.
- Filthaut E.: 440 f.
- Finnian: 71; 124.
- Finsterwalder P. W.: 67, 76.
- Fischer H. W.: 27.
- Forcellini: 24.
- Fortunatianus: 26; 30.

- Fournier P.: 89; 93; 96; 98.
 Fournier-Le Bras: 67; 86; 89; 93; 216.
 Franceschini E.: 595.
 Franses G.: 217.
 Friedberg A.: 217—219.
 Fries A.: 430; 439; 455; 523.
 Fuchs J.: 6; 665; 667.
 Funk J.: 665.
- Gallet R. M.: 139.
 Galtier P.: 66.
 Gandulphus von Bologna: 138; 146 f.
 Garvin-Dulong: 148.
 Gaudé L.: 4.
 Gaudenzi: 218.
 Gaudron E.: 40.
 Gaufried von Poitiers (Pictaviensis):
 313 f.; 317—327; 342; 350.
 Gauthier R. A.: 55; 595.
 Gelzer-Kroll-Büchner: 11; 23.
 Gérard Goignelin: 429.
 Gerardus de Neu...: 429 (siehe auch
 Guiard v. Laon).
 Gerhard von Abbéville: 429.
 Gerhard von Brüssel: 314.
 Geyer B.: 125; 204; 485.
 Ghellinck J. de: 53 f.; 104; 147; 218;
 329; 419.
 Giers J.: 665.
 Gietl A. M.: 118.
 Gilbert de la Porrée: 32; 34; 36; 132;
 151; 159; 166 f.; 192; 204; 214.
Gildas 71.
 Gillmann F.: 216; 241 f.; 247 f.;
 Gilson-Böhner: 53; 55; 531.
 Giuli G.: 111; 115 f.
 Glanvell W. V. von: 96.
 Glorieux P.: 167 f.; 260; 278; 287; 329;
 358 f.; 362; 374; 379; 382; 416; 419;
 429; 440; 455; 478; 526; 532; 540;
 552; 576; 599; 611; 661 f.
 Göller E.: 67, 78.
 Gohlke P.: 39; 42 f.
 Gottfried von Fontaines: 654—661.
 Grabmann M.: 11 f.; 30; 57 f.; 60—62;
 104; 109; 116; 126; 178; 204; 435;
 441; 463; 531; 553; 595; 661.
 Gratian: 84; 89; 93; 97—99; 122; 127;
 136; 146; 212; 216—219; 222—224;
 232; 234 f.; 243—245; 247; 256; 309;
 391; 393; 413; 440.
 Gregorius Cardinal: 97 f.
 Gregor der Große: 28; 77; 94; 112.
 Gregory A. L.: 291.
- Grisebach E.: 5.
 Gründel J.: 204 f.; 388.
 Grunert E.: 633; 635; 639—643.
 Guericus von St. Quentin: 421; 439;
 455—463; 546; 550.
 Guiard von Laon: 381—383; 429; 455;
 461—463.
 Guido von Orchelles: 260; 317; 327.
 Guindon R.: 595; 612.
 Gwynn E. J.: 66.
- Halitgar: 82 f.
 Halm: 15; 17; 33.
 Harder R.: 11.
 Häring B.: 5; 655.
 Haskins C. H.: 34.
 Hauréau B.: 177.
 Hayen A.: 112.
 Hefe-Leclercq: 81; 99; 406.
 Heinen W.: 665.
 Heinrich von Gent: 661 f.
 Heinrich von Segusia: 416.
 Heinzmann R.: 391.
 Henquet F.: 455 f.; 526; 541.
 Herbert von Auxerre: 328; 330 f.;
 353—355; 357; 438.
 Herennius: 15; 24.
 Hermagoras: 15—19; 21; 23—25; 27;
 29; 31.
 Hermann der Deutsche: 60; 64; 119.
 Hermogenes: 17; 26; 52.
 Heumann-Seckel: 83.
 Heynck V.: 552.
 Hieronymus: 95; 286.
 Hildebrand D. von: 93; 665.
 Hinschius P.: 77.
 Hirschmann H.: 665.
 Hödl L.: 9; 79; 87; 100; 121 f.; 160;
 180; 193; 396.
 Hörmann W. von: 82.
 Hofmann K.: 12.
 Hofmann R.: 576.
 Hohmann F.: 552.
 Holzinger C.: 51 f.
 Hommel F.: 109.
 Hostiensis Cardinal: 416 f.
 Hove A. van: 66; 72.
 Hubbell: 14.
 Hürth F.: 4; 6; 665.
 Hugo von St. Cher: 134; 245; 311; 327;
 357; 419—430; 433; 435; 438—440;
 461; 463; 467; 469; 474 f.; 477; 524;
 530; 594.
 Hugo Ripelin von Straßburg: 519—522.

- Hugo von St. Viktor: 34; 55; 119—121; 127; 144; 480; 484.
 Huguccio von Pisa: 202; 224; 225—233; 234 f.; 237; 240 f.; 243 f.; 246 f.; 252; 256; 317; 340; 410; 413 f.; 491; 649.
 Humbert von Silva Candida: 95.
 Humbertus de Prulliaco: 662—664.
 Hunzinger: 67.
 Innozenz I.: 94; 405 f.
 Innozenz III.: siehe Lothar von Segni.
 Innozenz V.: siehe Petrus von Tarantasia.
 Isidor von Sevilla: 32; 113.
 Israel G.: 553.
 Ivo von Chartres: 96.
 Jaeger W.: 12; 40; 42.
 Jakob P. J.: 612.
 Johannes Argyropulos: 61.
 Johannes Chrysostomus: 112; 218.
 Johannes von Damaskus: 40; 50; 53—54; 60; 64; 491; 495; 514; 596.
 Johannes Faventinus: 224; 251.
 Johannes von Freiburg: 417—418.
 Johannes Gerson: 478.
 Johannes von Mirecourt: 662.
 Johannes von Moussy: 387.
 Johannes Pagus: 317; 379; 388—391.
 Johannes von Rupella: 526; 532—540; 569; 635.
 Johannes von Salisbury: 34.
 Johannes Sarazenus: 56.
 Johannes Scotus Eriugena: 56.
 Johannes Teutonicus: 234 f.; 240; 242—246; 413.
 Johannes von Treviso: 357; 430—433; 438.
 Juncker J.: 218.
 Jungmann J. A. 69.
 Käppeli Th.: 441.
 Karpp H.: 66.
 Kassian: 79.
 Keeler L. W.: 358; 367.
 Kennedy L.: 309; 313.
 Kessler: 248.
 Klein J.: 256; 665.
 Kleineidam E.: 105; 120.
 Klingner F.: 11; 14.
 Klotz A.: 14 f.
 Koeninger A. M.: 90.
 Kolumban: 72; 78.
 Kraus J.: 6.
 Kraus O.: 40; 42 f.
 Krempel B.: 209.
 Kroll W.: 16; 19.
 Kübel W.: 485 f.
 Kurtscheid B.: 69; 71.
 Kurtscheid-Wilches: 71 f.; 76; 96 f.; 216; 218.
 Kuttner St.: 6; 106; 115; 216 f.; 219; 221; 223—226; 234 f.; 238—243; 246—248; 252; 254 f.; 257; 393; 413.
 Lackas P.: 328; 332; 334.
 Lacombe G.: 57; 61 f.; 151; 291; 396.
 Laistner M. L.: 11; 24.
 Lampen F. W.: 566.
 Landgraf A.: 8; 104—106; 110 f.; 119; 126—128; 130; 134—137; 139 f.; 146; 148; 151; 166; 169; 172; 176 f.; 180; 185; 192 f.; 200 f.; 210; 217; 272 f.; 283; 285—288; 291; 297; 309; 314; 318; 328 f.; 358 f.; 367; 378; 407; 419 f.; 428; 433; 435; 439 f.; 455; 463.
 Lanfranchi F.: 32; 98.
 Lang A.: 12; 254 f.
 Lanza A.: 4.
 Lauer H.: 489; 501; 612.
 Laughlin Mc. T. P.: 247.
 Laurant L.: 21.
 Laurentius Hispanus: 234—238; 244; 413.
 Lausberg H.: 11.
 Lea H. Ch. 67.
 Leclercq H.: 70.
 Leclercq J.: 665.
 Lefebvre Ch.: 416.
 Lefèvre G.: 309.
 Lehmann P.: 25.
 Leo der Große: 92.
 Lequien M.: 54.
 Lindeboom J.: 409.
 Linsenmann F. X.: 4.
 Lio H.: 576.
 Little A. G.: 566.
 Löning R.: 42.
 Longpré E.: 547; 576.
 Lothar von Segni (Innozenz III.): 234; 406.
 Lottin O.: 1; 6; 9; 57 f.; 64; 103; 105; 111; 116; 119; 121; 131 f.; 139—141; 144 f.; 158; 163; 167—171; 176; 178; 181; 184; 193; 214; 265; 269; 290 f.; 297 f.; 300; 302; 305 f.; 318; 324—330; 347; 364; 368; 375; 379; 382; 419; 427; 435; 440 f.; 453; 480; 497;

- 501; 519; 532; 585; 590; 595; 609; 611; 625; 654.
 Luquet M.: 60.
 Lynch F. K.: 327; 429; 541.
- Mac-Neill-Gramer: 70; 72.
 März F. M.: 51.
 Maier A.: 225.
 Mandonnet P.: 408.
 Manitius K.: 12; 15; 34; 35.
 Mansi J. D.: 78; 81.
 Mansion A.: 41.
 Mansion S.: 58; 595.
 Manzini V.: 70 f.; 83 f.
 Marchesi: 57 f.; 60 f.; 138.
 Marius Victorinus: 27; 560.
 Marrou H. I.: 11—15; 20.
 Martin R. M.: 139; 146.
 Martineau R. M.: 328.
 Martinus: 150; 188; 192; 201—204; 267.
 Mathoud H.: 127.
 Mausbach J.: 4; 554; 558; 623.
 Mausbach-Ermecke: 23; 269; 556.
 Mayr R.: 83.
 Meersseman G.: 506; 521.
 Meier M.: 612; 636.
 Meister F.: 15.
 Mercati G.: 455.
 Merguet H.: 11; 21.
 Merkelbach B. H.: 4.
 Meurer Chr.: 67.
 Meyer H.: 43 f.
 Meyer J.: 440.
 Meyer O.: 89 f.
 Meylan H.: 358.
 Meyvaert D.: 77.
 Michalski K.: 662.
 Michaud-Quantin: 204.
 Michel A.: 95.
 Migne: 91 f.; 107; 109; 122; 125; 133; 172.
 Mikkola E.: 20.
 Miller A.: 485.
 Milton-Valente: 18.
 Minges R. P.: 61; 358; 532.
 Minio-Paluello: 58.
 Mitchell G.: 66.
 Moerbeke W. von: 61.
 Mols R.: 51.
 Mommsen-Krüger: 219; 235.
 Monaldus: 417.
 Moore Ph. S.: 148—150.
 Morey A.: 286.
- Mörsdorf K.: 217.
 Moses A.: 103.
 Motzenbäcker R.: 254 f.
 Müller M.: 1; 6; 68; 70 f.; 76 f.; 79 f.; 106; 111—114; 149 f.; 159; 163 f.; 203; 213; 282; 313; 324; 612.
 Naz R.: 226; 234.
 Nemesius von Emesa: 40; 50—54; 60; 64; 491; 495; 514; 596.
 Neufeld H.: 518.
 Nicola P.: 4.
 Nölkensmeier Chr.: 553.
 Noldin A.: 4.
 Norden E.: 11; 33.
 Oakley Th.: 67; 83 f.
 Odo Rigaldi: 277; 526; 530; 540—547; 550.
 Odo von Ourscamp: 177—184; 201.
 Oksala P.: 11; 14; 21.
 Oldfather-Canter-Abbott: 11; 20.
 Omnebene: 118.
 Omnibonus: 219.
 Opfermann B.: 81.
 Origenes: 448.
 Othon von Lucca: 119.
 Otto L.: 130; 223.
 Ottaviano C.: 112; 151; 328.
- Paucapalea: 219.
 Paul M. Le: 204.
 Paulus von Ungarn: 408—413; 415.
 Peghaire J.: 518.
 Pelster F.: 60; 89 f.; 127; 130; 329; 379; 429; 455; 469; 486; 492; 530; 541; 547; 553; 566 f.
 Pelzer A.: 57; 388; 506; 576.
 Perels E.: 96.
 Peter von Bar: 379; 384—387.
 Peter von Blois: 395—396; 416; 529; 560; 579; 651.
 Pétrau-Gay: 89; 90.
 Petros der Walker: siehe Dionysius Ps. Areopagita.
 Petrus Cantor: 128; 163—165; 192—200; 204 f.; 214 f.; 239; 252; 258; 309 f.; 313 f.; 350 f.; 408; 412; 430; 477.
 Petrus von Capua: 87; 151; 260—272; 316 f.; 391; 396; 402; 571; 649.
 Petrus Lombardus: 121 f.; 127; 130—135; 145—148; 151; 158 f.; 165—168; 170; 172; 180; 185; 212; 215 f.; 223; 244; 265; 272; 287; 303; 308; 328;

- 412; 421; 426—429; 434 f.; 438; 474; 530; 540; 550; 552; 584; 647 f.
- Petrus Manducator: 138; 146—147.
- Petrus von Poitiers: 140; 147—151; 156; 165; 168; 184; 188; 191; 201; 203; 260; 282; 648.
- Petrus von Poitiers Canonicus: 407—408.
- Petrus von Tarantasia: 519 f.; 522.
- Philipp der Kanzler: 358; 362; 367—379; 389; 390; 421; 429; 450; 494; 497; 528; 545; 554; 649.
- Pieper J.: 5; 622; 632—634; 641; 644.
- Pinkaers S.: 501; 555; 585.
- Pitra J. B.: 177; 181.
- Pius XII.: 6.
- Platon: 40; 44.
- Platzeck E. W.: 552.
- Plöschl W.: 216.
- Plotin: 56.
- Pohlentz M.: 15; 18.
- Poschmann B.: 66—69; 72; 78—80; 82; 84; 93.
- Pouillon H.: 501.
- Praepositinus von Cremona: 130; 151—160; 162 f.; 165; 260; 314; 316; 327; 396; 405; 430; 648.
- Prosdocius: 226.
- Proklus: 56.
- Ps. Augustinus: 122; 133; 173; 176 f.; 218; 223 f.; 257; 268; 386; 395; 406; 408; 435; 461; 492; 494; 560; 569; 590; 664.
- Ps. Dionysius: siehe Dionysius Ps. Areopagita.
- Ps. Poitiers-Glosse: 135—137.
- Ps. Stephan Langton: 272—286.
- Quain E. A.: 37; 428.
- Quintilianus: 15; 19; 24 f.; 36.
- Rabanus: 127.
- Rabe H.: 17; 26.
- Radermacher L.: 16.
- Radulfus Ardens: 188; 204—215; 258; 270; 279 f.; 282 f.; 285; 290; 306; 396; 648.
- Rahner K.: 7; 66; 78; 100; 665; 667.
- Raugel A.: 521.
- Raymund von Peñafort: 412—418; 440.
- Redlich V.: 665 f.
- Reginald O'Donnell: 359.
- Regino von Prumm: 86.
- Reichmann M.: 112.
- Reuter A.: 12; 17; 30.
- Richardus Anglicus de Lacy: 252—253.
- Richard Fishacre: 469 f.; 474—478; 479; 650.
- Richardus Rufus de Cornubia: 552; 566—568.
- Riedinger U.: 55.
- Rijk L. M. de: 33.
- Rivière J.: 116.
- Robert Courson: 58; 128; 260; 309—314; 317 f.; 324—326; 350; 391; 428; 575.
- Robert von Flamesbury: 393; 405.
- Robert Grosseteste: 54; 56; 61 f.; 64; 480; 526; 531.
- Robert Kilwardby: 421; 469; 477; 479—485.
- Robert von Melun: 138—139.
- Robert von Sorbon: 416.
- Roberti F.: 10.
- Robert Pullus: 125; 127—129; 134; 215.
- Roland von Cremona: 419; 439; 440—455; 480; 483; 493; 524; 650; 653.
- Rolandus Bandinelli (Alexander III.): 118; 219.
- Rose V.: 57.
- Rossis: 245.
- Ruello F.: 55; 505.
- Rufinus: 220—225; 233 f.; 240; 246—248; 250 f.; 256; 491; 649.
- Sägmüller J. B.: 216.
- Scheeben H. Chr.: 485.
- Schilling O.: 4; 10; 506.
- Schmaus M.: 100; 185.
- Schmid J.: 78.
- Schmid K.: 612.
- Schmitt F. S.: 104.
- Schmitz H.: 67 f.; 70 f.; 74; 78; 80—82.
- Schöllgen W.: 5; 7.
- Scholz F.: 564; 566; 655; 667.
- Schrey H.: 666.
- Schüler A.: 666.
- Schulte J. F. von: 216; 219; 223.
- Schütz L.: 632.
- Seckel-Fuhrmann: 90.
- Seebaß O.: 72 f.; 78.
- Sertillanges R. P.: 633.
- Sicardus von Cremona: 225; 248; 254 f.
- Simon de Bisignano: 225.
- Simon von Hinton: 469; 478; 479.
- Simon L. M.: 6; 589; 598; 605; 609.
- Simon von Tournai: 150, 177; 184—188; 201; 260; 327.

- Singer H.: 220; 223.
 Smalley B.: 291; 455.
 Sœ N. H.: 6; 213.
 Sohm R.: 217.
 Söhngen G.: 41.
 Solmsen F.: 12 f.
 Sommer-Seckendorff: 480.
 Stattler Benedict: 566.
 Steenberghen F.: 57.
 Stegmüller F.: 127; 134 f.; 140; 152;
 188; 191; 260; 272; 287; 314; 318;
 329—331; 355; 367; 419—421; 433 f.;
 438; 469; 478; 480; 519; 521; 523;
 530; 567 f.; 576; 662.
 Steinbüchel Th. 5; 612; 616; 622.
 Stelzenberger J.: 1; 4.
 Stephan Langton: 133; 137; 260; 272 f.;
 282; 286 f.; 308; 314; 317 f.; 323—
 325; 327; 342; 349; 352; 391; 561;
 649.
 Stephanus: 18.
 Stephanus de Poliniaco: 387.
 Stephan von Tournai (Tornacensis):
 218; 223; 225.
 Stickler A.: 66; 97; 216; 226.
 Strabus: 286.
 Strake J.: 328 f.
 Striller F.: 17 f.; 21; 25 f.
 Stroebel: 14; 19; 21.
 Stroux J.: 12; 14; 253 f.; 256.
 Sulpitius Victor: 28; 30.

 Tankred von Bologna: 413.
 Teetaert A.: 66; 74; 393; 407; 409;
 413; 415.
 Teichtweier G.: 78.
 Thaner F.: 95; 219.
 Theodor von Canterbury: 76; 79.
 Thery G.: 523.
 Thielicke H.: 5.
 Thierry von Chartres: 34—36.
 Thomas von Aquin: 2; 4 f.; 7; 10—12;
 31; 38—40; 46; 54 f.; 61—64; 104;
 111; 245; 258 f.; 333; 358; 410; 418;
 450; 454; 485 f.; 495; 506; 516; 519;
 523; 525; 558; 565 f.; 572; 579;
 580—646; 651—654; 660 f.; 664; 666;
 668.
 Tischleder P.: 591; 612; 622.

 Udo Magister: 138—141; 143—146;
 148; 150; 158; 194; 201; 255; 648.

 Ulrich von Straßburg: 486; 519; 521;
 523.
 Vacant: 57.
 Valls-Taberner: 413.
 Verbeke G.: 595.
 Vering F.: 67; 74;
 Vernet F.: 361.
 Vetulani A.: 217.
 Victor J.: 26.
 Victor Sulpitius: 28; 30.
 Viehweg Th.: 12; 14.
 Vogel C.: 66.
 Volk H.: 9.
 Völker W.: 55.
 Volkmann R.: 11; 13; 16 f.

 Wagner F.: 49; 169; 612; 621.
 Walter von Brügge: 568 f.; 576—578.
 Walter J. de: 147.
 Walz A.: 414; 478; 581; 594 f.; 599;
 611.
 Warichez J.: 184.
 Wasserschleben F. W. H.: 67; 70.
 Watkins O. D.: 67.
 Weijenberg J.: 602; 612.
 Weinzierl K.: 85; 89; 214; 248.
 Weisweiler H.: 55; 66; 71; 105 f.;
 119 f.; 131; 408; 433.
 Wessner: 27.
 Wicki N.: 204; 358.
 Wilhelm von Auvergne: 358—362;
 381 f.; 415—416; 419.
 Wilhelm von Auxerre: 134; 260; 301;
 305; 317; 327; 328—353; 355; 357 f.;
 363 f.; 374 f.; 379; 383 f.; 390—392;
 428—430; 432 f.; 435 f.; 438—441;
 450; 453; 461—463; 467; 477; 485;
 495; 520; 524; 538 f.; 540; 546 f.;
 649 f.
 Wilhelm von Champeaux: 103; 105.
 Wilhelm von Conches: 34.
 Wilhelm von Durham: 379.
 Wilhelm von Melitona: 526; 540;
 547—550; 568; 575.
 Wilhelm von Ockham: 308.
 Wittmann M.: 10; 40; 42 f.; 49 f.;
 590 f.; 612 f.; 615; 625; 652.
 Wühr W.: 11.
 Wulf M. de: 167.

 Zettinger J.: 72; 74; 77 f.; 80.
 Ziegler J.: 408; 413.
 Zielinski Th.: 24.